

Krabbentaucher

# **Nach der Schlacht von Hogwarts**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Nach der Schlacht von Hogwarts sind einige Dinge zu erledigen bzw. in Ordnung zu bringen.

Ich leiste hier ein paar Aufräumarbeiten, da ich den Schluß von HP7 relativ schwach und unrund finde. Es fehlt ein letztes Kapitel vor dem Epilog. Ich versuche, ein paar liegengebliebene Fäden aufzunehmen und richte mich dabei nach Rowlings Interview-Äußerungen, soweit ich sie kenne.

## Vorwort

Hinweis: Ich habe einen FF-Thread im  
Forum eröffnet:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=32720>

Harry Potter und das ganze Drumherum gehören J.K. Rowling. Ich spiele damit nur und verfolge keine gewerblichen Absichten.

# Inhaltsverzeichnis

1. Gespräch über die Zukunft
2. Radiointerview und Festessen
3. Hinterbliebene
4. Die DA gibt ihr letztes Geleit
5. Ein Neuanfang, ein geplantes und ein ungeplantes Begräbnis
6. Zurück nach Godric's Hollow
7. Den Blick nach vorne richten
8. Dudley's Frage
9. Wochenende im Fuchsbau
10. Offizieller Termin
11. Die Presse will ihr Recht
12. Ein paar persönliche Dinge
13. Die Anhörung der Malfoys
14. Es steht in der Zeitung
15. Die Anhörung der Dolores Umbridge
16. Der Flug wird gebucht
17. Besorgung in der Winkelgasse
18. Reiseschecks und neue Termine
19. Dudley's Aussage
20. Berufspläne
21. Die Anhörung des Stanley Shunpike
22. Letzte Tage mit Ginny
23. Abschied im Flughafen
24. Im Muggelflugzeug
25. Nachforschung in Sydney
26. Ein paar freie Tage
27. Koalas, Hochhäuser und Autos
28. Die goldene Küste
29. Der kalte Süden
30. Waltzing Matilda
31. Kein Portschlüssel in Perth
32. Sonnenbrand im Winter
33. Die Fliegenden Ärzte
34. Der Fels in der Ebene
35. Von Medizinmännern und Zauberern
36. Der lange Weg zurück
37. Wieder zu Hause
38. Noch einmal im Ligusterweg Nummer vier
39. Im Hogwarts Express
40. Die Willkommensfeier
41. Der alte Trott beginnt
42. Tee bei Hagrid
43. Das Bild des Schulleiters
44. Die Qual der Wahl
45. Party im Slug-Klub
46. Biografisches vom Auserwählten
47. Advent in Hogwarts
48. Weihnachten zu Hause
49. Organisatorisches

50. Der Orden des Merlin
51. Festessen und Geburtstagsparty
52. Zaubersprüche
53. Ein Haus taucht auf
54. Das Endspiel und das Interview
55. Rita Skeeters Sicht
56. Die Prüfung
57. Das Abschlußzeugnis
58. Wirklich berühmt
59. Verträge und Formulare
60. Nestbau
61. Geburtstage
62. Der Kreis schließt sich

# Gespräch über die Zukunft

Harry schloß die Haustür des Hauses Ligusterweg 4 auf.

„Hallo, ich bin da!“

Aus der Küche kam die Antwort: „Tritt Dir die Füße auf der Türmatte ab!“

„Ja, Tante Petunia.“

Harry tat wie ihm geheißen und ging dann, die Schultasche über der Schulter, in die Küche. Seine Tante stand am Herd und bereitete das Abendessen zu. Sie drehte sich zu ihm um.

„Heute müßte es Zeugnisse gegeben haben“, stellte sie fest.

„Hat es“, bestätigte Harry und zog einen Bogen festes Papier hervor.

Der Bogen war überschrieben mit „Stonewall High School“ und „Zeugnis“. Darunter standen die Noten und die Bemerkung, daß Harry von der Lower Sixth Form in die Upper Sixth Form versetzt war. Außerdem enthielt das Zeugnis eine lobende Erwähnung seiner Leistungen als Kapitän der Fußballmannschaft seiner Schule.

„Hm. Schön“, sagte Tante Petunia nur und gab Harry das Zeugnis zurück, „geh hoch und wasch Dir die Hände. Onkel Vernon kommt gleich nach Hause, dann essen wir.“

Harry war über die wenig enthusiastische Reaktion nicht erstaunt. Er ging die Treppe hoch in sein Zimmer, stellte die Schultasche ab und setzte sich auf sein Bett.

Er war an die Gleichgültigkeit gewöhnt, mit der er hier behandelt wurde. Wenigstens wurde er nicht mehr so schikaniert und zurückgesetzt wie damals, als Dudley noch nicht nach Smeltings ging. Smeltings war ein Internat, die Stonewall High war es nicht. Harry mußte das Haus also nur in den Ferien mit Dudley teilen.

Die Dursleys hatten ihr Verhalten damals ein wenig zum Positiven geändert. Damals, das war nach ihrer Rückkehr von der Insel – und nach dem Besuch von diesem riesenhaften Mann, der sich Hagrid nannte. Als sich Harry gegen Hogwarts und für ein Leben als Muggel entschied, wurde er nicht mehr wie ein widerliches Insekt behandelt – aber es war eben raus, daß Harry ein Zauberer war.

Harry ging ins Bad, wusch sich die Hände und kehrte zurück in die Küche.

„Deck den Tisch“, kommandierte Tante Petunia.

Harry holte Geschirr und Besteck aus den Schubladen.

„Heute bin ich an der Bushaltestelle wieder so einer begegnet“, sagte er.

„Was für einer?“

„Eine von den Leuten, die meine Narbe anstarren und mir sagen, wie geehrt sie sich fühlen.“

„Ach so – diese schrecklichen Leute.“

Es war ein Thema, das nach Möglichkeit nicht angeschnitten wurde, also verfolgte Harry es nicht weiter.

Seine Entscheidung damals war richtig. Er hatte ein ruhiges Leben. Die Mitschüler waren in Ordnung. Und weil er sich von der Zauberergemeinschaft ferngehalten hatte, ist auch Voldemort nicht zurückgekehrt. Wurmchwanz ist von Sirius schließlich doch noch umgebracht worden, Voldemort hauste noch immer als Nichts in den albanischen Wäldern. Fred Weasley war noch am Leben, ebenso Colin Creevey, Mad-Eye, Lupin und Tonks. Keine Jagd nach Horkruxen. Kein Schlacht um Hogwarts.

„Dudley kommt nächste Woche zurück, nicht wahr?“

„Ja, ich freu' mich darüber so, ich kann es kaum erwarten“, sagte Tante Petunia.

Harry mußte ein Schnauben unterdrücken. Dudley würde wieder ein Zeugnis mitbringen, das weit hinter dem zurückblieb, das Harry vorzuweisen hatte. Onkel Vernon würde natürlich sagen, daß die Maßstäbe bei Smeltings eben strenger seien, aber es war eine unbestreitbare Tatsache, daß es allein Harrys Nachhilfe in Mathematik, Englisch, Physik und überhaupt allem in den Ferien zu verdanken war, daß Dudley vor einem Jahr seine ZAGs geschafft hatte und sich nun – selbstverständlich mit Harrys Hilfe – auf seine UTZe vorbereitete.

Irgendetwas bei Harry rastete ein. ZAGs? UTZe? In Smeltings? Dudley? Und wieso wußte er, wer Fred

Weasley und die anderen waren? Und was geschehen wäre, wenn er nach Hogwarts gegangen wäre?

Harry schlug die Augen auf. Er blickte genau auf die Unterseite eines Betthimmels. Seines Betthimmels. Es war der Anblick, den er jahrelang nach dem Aufwachen hatte. Und tatsächlich – er lag im Bett. Die Vorhänge waren zugezogen. Dem Licht nach zu urteilen, das hindurchsickerte, war es hellichter Tag.

Harry streckte sich. Dabei bemerkte er, daß nicht wie sonst einen Pyjama trug, sondern Boxershorts und T-Shirt. Aus irgendwelchen Gründen hatte er es nicht geschafft, sich richtig umzuziehen.

Harry lag da und sortierte seine Gedanken. Wie war das? Schlacht um Hogwarts? Fred Weasley und die anderen tot? Die Erinnerung strömte jetzt auf ihn ein wie eine gewaltige Flugwelle. Ja – richtig...

Harry ist vom Schulleiterbüro direkt in den Gryffindorturm und dort in seinen Schlafsaal gegangen. Natürlich war sein Gepäck nicht da – es steckte noch in Hermiones perlenbesetzter Handtasche. Er war so müde, daß er es gerade noch geschafft hatte, sich auszuziehen und die Bettvorhänge zuziehen, so daß die Morgenröte draußen blieb. Das war auch kein Wunder: Schließlich hatte er seit seiner letzten und ziemlich schlechten Nachtruhe einiges erlebt: Einbruch bei Gringotts, Flucht auf einem Drachen, Eindringen in Hogwarts, Horkrux suchen und finden, nebenbei Draco und Goyle retten, sich an der Schlacht beteiligen, sich von Voldemort töten lassen, von den Toten zurückkehren und Voldemort besiegen...

Und als er an den Tod seiner Freunde und Verbündeten dachte, kam keine Freude über seinen Sieg auf. Harry fühlte sich merkwürdig leer. Ihm war, als habe er keine Kraft aufzustehen oder auch nur nachzusehen, wieviel Uhr es war. Er mußte noch einmal an seinen Traum denken. Wieviel Ärger wäre ihm erspart geblieben, hätte er sich damals in der sturmumtosten Hütte gegen Hogwarts entschieden? Was wäre den anderen erspart geblieben? Aber wäre Voldemort nicht so oder so zurückgekehrt?

„Meister, seid Ihr wach?“ hörte er eine vertraute Stimme außerhalb der Vorhänge.

„Kreacher?“ krächzte Harry schlaftrunken und zog die Vorhänge beiseite.

„Ja, Meister“, sagte der Hauself, der vor dem Bett stand, das Medaillon von Regulus Black um den Hals, „Kreacher ist hergekommen, als er merkte, daß Meister Harry nicht mehr in der Großen Halle war. Und als die anderen hierher kamen, hat Kreacher aufgepaßt, daß niemand den Schlaf des Meisters stört.“

„Oh“, sagte Harry, der sofort peinlich berührt an Hermione und B.Elfe.R. dachte, „Du hättest ruhig auch schlafen können, Du hast es Dir genauso verdient wie jeder hier.“

„Der Meister hat uns vom Dunklen Lord befreit. Der Meister ist der Freund der Hauselfen. Und er ist der Meister von Kreacher. Der Platz von Kreacher ist an der Seite des Meisters“, beharrte der Hauself.

„Wie spät haben wir es?“ seufzte Harry, der sah, daß es draußen hell und sonnig war.

„Es ist drei Uhr nachmittags“, sagte Kreacher und fügte hinzu: „Prof. McGonagall hat Kreacher gebeten, dem Meister auszurichten, daß sie ihn gerne im Schulleiterbüro sprechen würde, wenn er ausgeschlafen hat.“

„Oh – gut, danke. Und die anderen? Wo sind die?“

„Der Freund des Meisters schläft noch. Die anderen auch. Sie haben den Sieg des Meisters bis weit in den Morgen gefeiert und liegen noch in ihren Betten. Die Hauselfen haben begonnen, das Schloß zu säubern. Die evakuierten Schüler dürfen erst danach zurückkehren.“

„Aber wieso machen das die Hauselfen? Die haben doch auch gekämpft? Sollten wir nicht alle gemeinsam...?“

„Den Hauselfen ist es eine Ehre. Aber sie werden das Schloß nicht reparieren können, dazu werden in den nächsten Tagen Zauberer kommen. Nun kommt, Meister, Kreacher wird Euch ein paar Sandwiches bringen, während Ihr Euch ankleidet. Danach könnt Ihr zu Prof. McGonagall gehen.“

Frisch gestärkt ging Harry den Korridor entlang zum Schulleiterbüro. Im Schloß war es ruhig – ruhiger, als er es für diese Tageszeit in Erinnerung hatte. Hier und da hatte er ein paar Trümmer gesehen, aber der Wasserspeier vor dem Zugang zum Büro war wiederhergestellt. Harry fiel ein, daß er Kreacher hätte danach fragen sollen, ob McGonagall ihm das Paßwort mitgeteilt habe. So stand er etwas unentschlossen vor dem Wasserspeier.

„Ähm -“, setzte er gerade an, als der Wasserspeier auch schon zur Seite sprang und den Durchgang zur Treppe freigab.

Harry ließ sich von ihr zur mächtigen Holztür emportragen, hinter der er schon soviel außerordentliches

erfahren hatte. Er klopfte an. Als er eine forschende Frauenstimme „herein“ rufen hörte, öffnete er die Tür.

„Guten Tag, Harry, kommen Sie herein“, begrüßte ihn McGonagall so freundlich, wie er es noch nie von ihr gehört hatte. Sie kam ihm sogar entgegen, schüttelte ihm die Hand und bot ihm einen Platz vor dem Schreibtisch an, auf dem immer noch das Denkarium mit Snapes Erinnerungen stand. Sie selbst nahm auf dem großen Stuhl Platz, auf dem immer Dumbledore gesessen hatte. Dumbledore wiederum hing über diesem Stuhl und strahlte Harry an. Auch die anderen Schulleiter wandten Harry ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zu.

„Sie wollten mich sprechen, Professor?“

„Ja – nachdem Sie nach Ihrem Sieg so schnell verschwunden sind... jeder wollte sie sehen, wissen Sie, und eine kleine Ansprache wäre auch nicht schlecht gewesen.“

„Ich, ähm...“

„Ist schon gut, Harry. Ich wollte gerne über Ihre weitere Zukunft sprechen. Sie waren ja das Schuljahr über nicht da. Und Ihre Ausbildung ist noch nicht beendet.“

Harry war etwas verduzt. Seit den Sommerferien war er zu beschäftigt damit, Voldemort zu entkommen, Horkruxe zu finden und zu zerstören oder einfach nur untergetaucht zu bleiben, daß er an so etwas normales wie Schulausbildung gar nicht mehr gedacht hatte. Hogwarts war für ihn zuletzt nur der Ort, wo der letzte Horkrux außer der Schlange aufgewahrt wurde – und natürlich der Ort, an dem diese schreckliche Schlacht stattgefunden hatte.

„Ich bin, oder war zumindest, 'Unerwünschter Nr. 1' – bin ich dadurch nicht, ähm, der Schule verwiesen oder so?“

McGonagall hob die rechte Augenbraue.

„Nein, das sind Sie nicht. Professor Snape hat Sie auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Wir haben alle nicht verstanden, wieso er diese Gelegenheit, Sie der Schule zu verweisen, nicht sofort wahrgenommen hat. Nachdem ich mir aber diese, ähm...“ - sie wies auf das Denkarium - „Erinnerungen angesehen habe, weiß ich, warum. Und dadurch konnte ich mir auch einen Reim machen auf das, was Sie zu Du-weißt-schon-wem gesagt haben. Das war auch der ursprüngliche Grund, weshalb ich Sie nach der Schlacht sprechen wollte – aber das hat sich ja nun erübrigt. Also – gehe ich recht in der Annahme, daß Sie Ihre Schulausbildung beenden wollen? Wenn ich mich recht erinnere, wollten Sie Auror werden.“

Harry mußte grinsen – das war etwas, was er in McGonagalls Gegenwart normalerweise unterließ.

„Diese Umbridge hatte ja gesagt, daß man da einer besonderen Auswahl unterworfen wird, Charaktertests und so weiter...“

„Ich denke, Ihr Sieg über Du-weißt-schon-wem dürfte als Referenz ausreichen“, erwiderte McGonagall trocken.

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür. McGonagall rief: „Herein!“

Hermione und Ron betraten das Schulleiterbüro und wurden von McGonagall begrüßt. Offenbar wollte sie auch mit ihnen sprechen.

„Schön, daß Sie dazukommen. Wir haben gerade das Thema der Fortsetzung der Ausbildung angesprochen. Nun? Wie sehen Ihre Planungen aus?“

„Ich würde schon gerne weitermachen und mein 7. Jahr zu Ende bringen“, sagte Harry.

„Sie doch sicher auch“, sagte McGonagall zu Hermione.

„Nun – ich ähm, im Prinzip schon, gerne, aber ich habe noch was zu erledigen...“

Harry drehte sich zu Hermione um. Auch Ron sah überrascht aus.

„Was haben Sie denn zu erledigen?“ erkundigte sich McGonagall.

„Ich – nun, ich habe meine Eltern verzaubert, so daß sie glauben, sie hätten keine Tochter und wollten schon immer nach Australien. Und dort sind sie jetzt. Ich wollte nicht, daß sie vielleicht den Todessern in die Hände fallen. Nun, nachdem alles vorbei ist, will ich sie wieder zurückholen. Ich muß sie finden, den Zauber brechen – und – naja – alles erklären.“

„Mit einem Wort: Du mußt nach Australien“, sagte Ron.

„Richtig.“

„Wir kommen mit!“ riefen Harry und Ron wie aus einem Munde, während McGonagall etwas verwirrt zuhörte.

„Nein, das geht nicht, es geht um meine Eltern, das muß ich selbst machen.“

„Nun hör mal“, rief Ron aufgebracht, „wir haben alles zusammen gemacht! Und Deine Eltern sind wegen dieser Geschichte hier nach Australien gefahren! Das hängt doch alles zusammen!“

„Genau!“ stimmte Harry zu, der fand, daß Rons Worten nichts hinzuzufügen war.

„Ihr müßt aber die Schule zu Ende machen, es sind noch keine Ferien, und ich...“ sagte Hermione, wurde jedoch von McGonagall unterbrochen.

„Es hat jetzt sowieso keinen Zweck, die Schule weiter zu besuchen. Wir haben Mitte Mai, noch anderthalb Monate, dann sind Sommerferien. Wenn Sie wollen, werde ich Sie alle drei für den Rest des Schuljahres beurlauben. Der Orden ist Ihnen natürlich gerne behilflich, Hermione. Außerdem müßten noch Portschlüssel nach Australien angemeldet werden – man kann diese lange Strecke nicht mit einem Portschlüssel zurücklegen, und das Zaubereiministerium jedes Landes, in dem Sie einen Zwischenstop einlegen, muß eine Genehmigung erteilen.“

„Ich – ich werde wohl mit dem Flugzeug fliegen“, erwiderte Hermione, „ich habe noch genug Muggelgeld. Ich glaube, unter dem Strich geht das schneller.“

„Sind Sie sich sicher? Mit einem Fluggerät der Muggel? Stürzen die nicht ab?“

„Nur ganz selten. Professor, es ist einfach so, daß ich den Weg meiner Eltern nachvollziehen muß.“

„Verstehe“, sagte McGonagall.

Harry war gerade etwas eingefallen.

„Ich habe zwar Gold bei Gringotts – aber ich bin nunmal dort eingebrochen. Das muß ich ja wohl in Ordnung bringen.“

„Nun, ich denke, der kommissarische Zaubereiminister wird schon das Koboldverbindungsbüro auf die Sache angesetzt haben“, sagte McGonagall.

„Der kommissarische Zaubereiminister?“ fragte Harry.

„Kingsley“, sagte McGonagall.

Harry war erfreut.

„Das ist ja super. Ich hoffe, er wird auch endgültig zum Minister.“

„Das hoffen wir alle“, sagte McGonagall.

„Aber da ist noch etwas“, sagte Harry. „Ted Lupin. Er ist jetzt ein Waisenkind. Und ich bin sein Pate.“

„Sie?“ fragte McGonagall verblüfft.

„Ja – als Remus uns nach der Geburt von Ted getroffen hatte, hat er Harry gebeten, Pate zu sein“, bestätigte Ron.

„Ich weiß nicht, ob ich die Schule überhaupt abschließen kann – schließlich muß ich mich um Ted kümmern.“

Harry war gerade der Gedanke gekommen, daß er ein Baby aufziehen mußte, obwohl er nicht die geringste Ahnung hatte, wie so etwas geht.

„Nun, Harry, Ihr Verantwortungsgefühl ehrt Sie, aber ich denke, Ted ist bei seiner Großmutter sehr gut aufgehoben. Es dürfte natürlich nicht schaden, wenn Sie ihn mal besuchen und kennenlernen... Jedenfalls sollte Sie das nicht davon abhalten, Ihre Schulausbildung zu beenden und vorher meinetwegen mit Mrs Granger und Mr Weasley nach Australien zu reisen, und sei es mit einem dieser Muggelgeräte“, sagte McGonagall.

„Da wäre noch etwas“, sagte Harry.

„Ja bitte?“

„Mir ist jetzt erst aufgefallen, daß das Bildnis von Professor Snape nicht hier hängt.“

McGonagall hob die Augenbrauen, während Dumbledore in seinem Bilderrahmen strahlte. Ron und Hermione machten aber empörte Gesichter.

„Was denn – dieser... wie kommst Du darauf? Sei doch froh!“ rief Ron.

Harry drehte sich zu ihm und Hermione um.

„Snape war Dumbledores engster Vertrauter. Ihr habt doch gehört, was ich unten in der Großen Halle zu Voldemort gesagt habe: Snape war immer auf Dumbledores Seite – und zwar weil er meine Mutter geliebt hat! Erinnert Ihr Euch, was er sagte und machte, als er starb?“

Noch bevor Ron oder Hermione etwas sagen konnten, ging McGonagall dazwischen.

„Severus Snape ist tot? Sie waren dabei?“

Harry bestätigte es und erklärte kurz, wie es dazu kam.

„Er wollte, daß ich ihn ansehe, als er starb“, schloß er, „ich habe die Augen meiner Mutter, er wollte ihre



Augen noch einmal sehen.“

Ron schüttelte den Kopf.

„Snape und verliebt in Deine Mutter, ich glaube es nicht – wie hast Du...?“

„Die Erinnerung, Ron, erinnerst Du Dich nicht, daß Snape sie Harry gegeben hat, bevor er gestorben ist?“ belehrte ihn Hermione.

„Am besten, Ihr seht sie Euch selbst an“, sagte Harry, während McGonagall nickte.

„Tja, ich habe in der Tat den Verdacht, daß Albus allein es war, der einen großen Plan hatte – in dem jeder seine Aufgabe hatte...“ murmelte McGonagall und drehte sich zum Gemälde Dumbledores um.

Der lächelte.

„Ich muß zugeben, daß ich vielleicht mehr Vertrauen in Euch alle hätte setzen sollen. Aber ich wollte das Risiko streuen. Jeder sollte seine Aufgabe erledigen. Zentral waren natürlich Harry und Severus. Sie haben – und wenn ich sagen darf: wunderbar – zusammen gearbeitet, ohne daß sie es so richtig gewußt haben. Mir tut es heute leid, daß ich Dich, Harry, nicht tiefer in das eingeweiht habe, was Snape mit Dir verbindet. Und die Aufgabe des Ordens war letztlich die, Dir den Rücken freizuhalten. Entschuldige, Minerva. Aber die zentrale Figur in dem ganzen Spiel war Harry.“

McGonagall nickte knapp.

„Das habe ich mir schon gedacht, als Du diese Privatstunden mit Harry veranstaltet hast im letzten Jahr, Albus. Und Sie, Harry, befürworten also, daß auch ein Gemälde von Severus Snape hier aufgehängt wird?“

„Ich muß darauf bestehen, Professor.“

„Verstehe.“

McGonagall setzte sich etwas gerader hin.

„Nun – ich denke, damit wären die wesentlichen Dinge geklärt. Sie alle drei werden für den Rest des Schuljahres beurlaubt und absolvieren nach den Sommerferien Ihr letztes Jahr. Heute Abend, also in wenigen Stunden, wird das Schloß soweit aufgeräumt sein, daß die evakuierten Schüler zurückkehren können -“

„Auch die Slytherins?“ brach es aus Harry hervor, der schnell noch hinzufügte: „Professor?“

„Nun, Harry, ich verstehe, wenn Sie Einwände dagegen haben, aber ihre persönliche Feindschaft...“

„Professor, bei allem gebotenen Respekt, aber ich habe Voldemort selbst sagen hören, daß sämtliche Slytherins sich ihm angeschlossen haben, nur Draco nicht. Und gegen den habe ich im Schloß gekämpft.“

Dumbledore machte ein strenges Gesicht, als er sich in das Gespräch einschaltete.

„Harry, Du mußt verstehen, daß es sich um Kinder von Todessern handelt. Sie hatten kaum die Wahl. Und sie sahen den Kampf gegen Voldemort wohl als aussichtslos an. Haben sich denn – außer Draco – irgendwelche Slytherins auf Voldemorts Seite am Kampf beteiligt?“

„Ähm – nein“, mußte Harry zugeben.

„Nun denn“, fuhr McGonagall fort, „heute Abend findet ein Festessen statt – zur Feier eines neuen Anfangs. Wir werden unsere Toten natürlich nicht vergessen, aber wir dürfen auch das nicht außer Acht lassen, wofür sie gestorben sind – und das sollten wir feiern.“

Harry wurde es unbehaglich zumute. Er hatte es sich schon in den vergangenen Jahren nicht richtig daran gewöhnen können, im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen.

„Ich werde dann am besten gleich zum Grimmauldplatz zurückkehren“, sagte er und setzte, an Hermione gewandt, hinzu: „Kann ich meinen Rucksack aus Deiner Tasche haben? Ich sehe jetzt ein wenig zerrupft vom Kampf aus.“

„Harry“, sagte McGonagall streng, „Sie werden doch nicht der Feier fernbleiben, deren Ursache Sie gesetzt haben? Kingsley kommt auch, und ich finde, zumindest um seinetwillen sollten Sie solange noch in Hogwarts bleiben.“

„Wieso um seinetwillen?“

„Harry, denk doch mal nach“, sagte Hermione, „Kingsley ist bislang nur kommissarischer Minister. Das Ministerium ist aber immer noch dasselbe. Wenn Du fernbleibst, wäre das ein schlechtes Zeichen für Kingsley. Ich fürchte, diesmal mußt Du. Das ist eben Politik.“

„Na schön“, brummte Harry.

„Und ich fürchte, ich werde Sie neben Kingsley an den Hohen Tisch setzen müssen, Harry“, sagte McGonagall so scharf, daß Widerspruch zwecklos war.

„Nun gut“, seufzte Harry. „Ich gehe dann und ziehe mich um, damit ich nicht ganz so abgerissen aussehe.“

„Da wäre noch etwas“, sagte McGonagall, „ich habe Mr Jordan erlaubt, seinen Piratensender auf dem Astronomieturm zu installieren. Er hat mich gebeten, Ihnen zu sagen, daß er sie gerne über alles interviewen möchte – und zwar so bald wie möglich. Er plant wohl für den späten Nachmittag eine Sondersendung mit Ihnen und Ihren Freunden als Gästen.“

„Nein, keine Interviews“, stöhnte Harry.

„Möchten Sie lieber von Rita Skeeter interviewt werden? Oder von sonstwem vom Tagespropheten?“ schnappte McGonagall. „Ich denke, nach allem, was Mr Jordan mit 'Potterwatch' riskiert hat, sollten Sie die Hintergründe der ganzen Sache in seiner Sendung enthüllen und nicht in irgendeiner Zeitung, die noch nie journalistisch sauber gearbeitet hat.“

Harry sah seine beiden Freunde an. Sie machten zwar auch keinen begeisterten Eindruck, nickten aber.

„Na schön. Ich gehe hoch, sobald ich mich umgezogen habe.“

## Radiointerview und Festessen

Es war leichter gesagt als getan, sich umzuziehen und dann auf den Astronomieturm zum Radiointerview zu gehen. Inzwischen war ein wenig Leben ins Schloß und vor allem in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurückgekehrt. Und das wiederum hieß, daß Harry allenthalben aufgehalten und beglückwünscht wurde. Insgeheim hoffte er, daß ihm auch Ginny über den Weg laufen würde. Doch dann dachte er wieder daran, daß ihr Bruder Fred in der Schlacht sein Leben gelassen hatte und daß sie jetzt wahrscheinlich nicht dazu aufgelegt war, sich mit ihm über ihre Beziehung auszusprechen.

Nachdem sich Harry umgezogen hatte, bogen er, Ron und Hermione in den Korridor zum Astronomieturm ein. Direkt vor dem Aufgang stand sie: Wunderschönes Gesicht, lange rote Haare, einen betörenden Blumenduft verströmend.

„Hallo, Harry“, sagte sie leise.

„Ginny!“ rief Harry, und dann, leiser: „Ich kann Dir gar nicht sagen, wie leid es mir tut wegen Fred. Er war ein guter Freund und Kumpel. Ich, ähm...“

„Ich weiß, Harry. Freds Beerdigung ist übermorgen – auf dem Friedhof von Ottery St Catchpole. Mum hat eben eine Eule geschickt. Und wir würden uns sehr freuen, wenn Du auch kommst, Du bist eingeladen, im Fuchsbau zu wohnen.“

„Ich will Euch aber wirklich nicht zur Last –“

„Das ist doch Quatsch, Harry! Du gehörst doch praktisch dazu! Also, wann kommst Du? Ich bin sicher, Du bekommst von McGonagall frei.“

„McGonagall hat mir für den Rest des Schuljahres freigegeben.“

„Ich darf für die Beerdigung zwei Nächte zu Hause verbringen.“

Harry sah Ginny in die Augen. Wie sehr hatte er sich während seiner ausgedehnten Campingtour danach gesehnt, sie wiederzusehen. Und wie wenig Gelegenheit gab es bislang im Schloß, das Wiedersehen zu genießen. Harry erinnerte sich noch gut daran, daß ihn die Trennung von Ginny beinahe körperlich schmerzte.

Ginny erwiderte seinen Blick.

Aus den Augenwinkeln bekam Harry mit, daß Ron neugierig zusah und von Hermione weggezogen wurde.

„Ginny... Hör mal... Als ich unterwegs war, da habe ich manchmal kaum ausgehalten ohne Dich und...“

„Ging mir auch so...“, sagte Ginny.

„Jetzt ist, äh, Voldemort nicht mehr da und, äh...“, stammelte Harry.

„Sag nichts“, beschied ihm Ginny, legte ihre Arme um Harrys Hüften und drückte ihre Lippen auf seine. Harry war es, als würde er in einem Ozean aus Glückseligkeit versinken. Ihre Lippen auf seinen zu spüren – das war der letzte Gedanke, bevor ihn im Verbotenen Wald Voldemorts Todesfluch traf. Harry erwiderte die Umarmung. Schließlich standen sie einfach nur da, sich in ihrer Umarmung gegenseitig Halt gebend, Wange an Wange. Harry fühlte, wie er Trost fand, wie die tiefe Traurigkeit schwand, die er empfunden hatte, seit er Fred sterben sah, seit er die Toten in der Großen Halle aufgereiht liegen sah, Lupin, Tonks, Colin und die anderen.

Dann lösten sie sich wieder voneinander. Ginny lächelte ihn an.

„Ich habe Dir schon vor knapp einem Jahr gesagt, daß ich Dich nie aufgegeben habe“, sagte sie, „und das habe ich im vergangenen Jahr auch nicht gemacht, als Du unterwegs warst, wo auch immer das war.“

Harry grinste.

„Hör gleich mal Potterwatch – vielleicht erfährst Du dann, wo ich mich rumgetrieben habe.“

Ihm war wieder eingefallen, daß er hier eigentlich stand, weil er auf den Astronomieturm steigen wollte, um sich Lee Jordans Fragen stellen. Harry drehte sich nach Hermione und Ron um. Er sah sie etwa zehn Meter entfernt im Korridor stehen, einander umschlingend. Er räusperte sich. Ron und Hermione sahen auf und lösten sich voneinander.

„Oh – Du bist schon fertig“, sagte Ron mit etwas roten Ohren.

„RON!“ rief Hermione.

„Können wir dann hoch? Ich will Lee nicht noch länger warten lassen“, sagte Harry.

Als Harry, Hermione und Ron auf der Plattform des Astronomieturms ankamen, wurden sie von Lee mit

begeistertem Strahlen und Winken begrüßt. Er saß an einem Tisch und trug Kopfhörer. Auf dem Tisch standen mehrere Mikrophone. An den Zinnen waren mehrere Antennen befestigt. Harry war noch nie in einem Radiostudio, weder in der Zauberer- noch in der Muggelwelt, aber wenigstens wußte er aus dem Fernsehen, wie Studios der Muggel aussehen. Er wußte zwar nicht, was er von einem magischen Rundfunkstudio erwartet hatte, aber er war trotzdem überrascht, daß es so deutliche Parallelen zur Muggelwelt gab.

„So, Leute, und hier ist er: Der Superstar! Der, auf den wir so lange gewartet haben, der, der den, dessen Namen nicht genannt werden darf, zum zweiten und endgültigen Mal besiegt hat! Harry Potter! Hallo, Harry!“ rief Lee begeistert in sein Mikrophon, nachdem Harry, Hermione und Ron neben ihm Platz genommen haben.

„Äh, ja, hallo, Lee...“, brachte Harry hervor und kam sich gleich ziemlich dämlich vor. Den Dunklen Lord besiegen, war das eine. Vor der Öffentlichkeit reden war etwas ganz anderes – und, wie es schien, etwas wesentlich schwierigeres.

„Tja, man kennt mich im Programm als 'River' – Du hast doch 'Potterwatch' gehört?“

„Ich – ähm – ja, schon, aber nur einmal...“

„Nur einmal? Wir haben Dir doch in jeder Sendung Mut zugesprochen!“

„Naja, weißt Du, Ron war zwischendurch mal bei einem seiner Brüder, Bill Weasley.“

Harry tat so, als sei Ron bei seinem Bruder gewesen, weil er Neuigkeiten aus der übrigen Zauberwelt sammeln sollte. Es mußte ja am Tag des Triumphs nicht jeder wissen, daß Ron von der Fahne gegangen war.

„Da hat er dann ein Radio mitgebracht und uns von Eurer Sendung erzählt. Leider hatten wir Schwierigkeiten, sie rein zu bekommen, deshalb konnten wir sie nur einmal hören.“

Auch hier übte Harry Rücksicht auf Ron.

„Was hier den ganzen Tag das Top-Thema ist, Harry, ist natürlich Dein finales Duell mit Du-weißt-schon-wem -“

Harry unterbrach Lee: „Voldemort ist tot. Es gibt keinen Grund mehr, seinen Namen nicht zu nennen!“

„Ähm, ja, Harry, als jemand, der ihn besiegt hat, magst Du das Vorrecht haben...“

„Na, egal, Lee beziehungsweise River, mach mal weiter.“

„Danke, Harry. Jedenfalls haben wir Dein Duell und das, was Du zu ihm gesagt hast, hier wieder und wieder durchgekaut. Und dazu haben wir ein paar Fragen. Bereit?“

Harry blickte sich nach seinen beiden Gefährten um. Sie nickten. Harry hatte sich entschieden: Er wollte alles erzählen, über die Horkruxe, Snapes Rolle, ihre Erlebnisse. Auf die Todesheiligtümer wollte er jedoch nur eingehen, soweit es nötig war.

Lee sah Harry an und legte los: „Du hast was davon gesagt, daß keine Horkruxe mehr übrig seien. Was war damit gemeint? Und was sollte dieses 'keiner kann leben, während der andere überlebt'?“

Harry holte tief Luft. Er begann, unterstützt von Hermione und Ron, zu erzählen – davon, was Horkruxe sind und davon, wie die drei sie gesucht und gefunden haben. Natürlich interessierte sich Lee für alle Einzelheiten von dem sensationellen Einbruch bei Gringotts. Harry hielt sich hier aber zurück. Er war schließlich Kunde von Gringotts, hatte dort ein Verlies. Und er mußte immer noch damit rechnen, daß die Kobolde keine Begeisterung für die Geschichte aufbringen würden. Er wollte dem Koboldverbindungsbüro die Arbeit nicht unnötig erschweren, die Dinge wieder ins Lot zu bringen und verlegte sich vor allem darauf, zu erklären, warum das Eindringen in die Bank notwendig war.

Sie kamen auch auf die Prophezeiung zu sprechen. Auch hier übte Harry Rücksicht, wenn er auch nicht wußte, mit wem: Er verschwieg, daß die Urheberin der Vorhersage Trelawney war.

„Ich hätte mir nie träumen lassen, daß die wahren Hintergründe so kompliziert sind“, faßte Lee nach drei Stunden intensiver Befragung zusammen, „nichts war so, wie es zu sein schien. Am meisten überrascht mich, daß Snape auf unserer Seite war. Harry, es ist ja bekannt, daß Du ihn, naja, nie mochtest. Wie stehst Du jetzt zu ihm?“

„Uff, das ist eine schwierige Frage. Er hat ja die meisten Schüler schlecht behandelt und mich hat er richtiggehend gehaßt. Das war wohl so eine Art Eifersucht auf meinen Dad. Jedenfalls denke ich – nein, ich mag ihn immer noch nicht. Aber er hatte vielleicht den miesesten Job in der ganzen Sache. Extrem gefährlich und extrem einsam. Ich meine, welches Ordensmitglied gibt es denn noch, das so sehr vom Orden gehaßt wurde? Und trotzdem hat er den entscheidenden Beitrag geleistet, ohne den die Sache gescheitert wäre, das

muß ich einfach zugeben. Er war mutiger als alle anderen.“

„Tja, das wäre ja ein Lichtblick für Slytherin, von denen ist ja keiner geblieben, um Hogwarts zu verteidigen“, sagte Lee.

„Moment“, schaltete sich Hermione ein, „Professor Slughorn hat gekämpft, sogar gegen Voldemort persönlich. Er ist immerhin der Hauslehrer der Slytherins.“

„Jedenfalls“, meldete sich Ron zu Wort, „hat Dumbledore alles so gut geplant, daß es doch geklappt hat. Schade, daß er nicht mehr miterlebt hat, daß unsere Seite gewonnen hat.“

„Vielleicht hat er es doch mitbekommen, oder Harry?“ fragte Lee. „Du hast doch davon erzählt, daß Du Dumbledore getroffen hast, als Du da warst – ähm – zwischen Leben und Tod.“

Harry rief sich noch einmal die saubere Jenseits-Version von King's Cross ins Gedächtnis und erinnerte sich an das wunde, schrundige, nach Luft ringende Bündel.

„Jaah, kann sein, daß er mitbekommt, daß da irgendwelche Seelenreste von Voldemort ankommen...“

„Klingt jedenfalls so, als sei Du-weißt-schon-wer mit einem Kuß der Dementoren besser dran gewesen“, meinte Ron, „statt bis in alle Ewigkeit mit seinen Seelentrümmern klarkommen zu müssen. Sollte eine Warnung an alle Leute sein, die selbst mal einen Horkrux bauen wollen.“

Harry sah auf die Uhr und stellte fest, daß es schon auf acht Uhr zuing. Um diese Zeit sollte das Festbankett beginnen. Er hob sein linkes Handgelenk zu Lee und tippte auf die Uhr. Lee nickte.

„Tjaa, liebe Zuhörer. So geht denn eine aufregende Sondersendung zuende. Erinnert Euch, Leute: Zuverlässige Informationen gibt es bei Potterwatch! Potterwatch – der Piratensender, der aufdeckt. Potterwatch – wo der Auserwählte auspackt. Potterwatch – der Celestina-Warbeck-freie-Sender! Guten Abend und gute Nacht, zum ersten Mal in Frieden seit zwei Jahren!“

Harry und seine beiden Freunde standen auf. Auch Lee erhob sich.

„Danke, Harry, daß Du gekommen bist. Was macht Ihr jetzt?“

„Wir holen unser siebtes Jahr nach“, sagte Hermione, „aber vorher fahre ich nach -“

„Fahren wir“, korrigierte Ron.

„Gut – fahren wir nach Australien, meine Eltern finden und zurückholen.“

„Und was machst Du, Lee?“ wollte Harry wissen.

Lee überlegte kurz und antwortete dann: „Das Radiogeschäft macht mir Spaß. Vielleicht bleibe ich ja on air. Ich überlege, ob ich den Sender hier nicht weiterbetreibe.“

„Aber bitte nicht unter dem Namen 'Potterwatch'“, sagte Harry, „da fühle ich mich doch zu sehr beobachtet...“

„Wollte ich auch nicht. Ich muß nur noch einen anderen Namen finden, dann mische ich die magische Gemeinschaft so richtig auf. Ich habe schon überlegt, auch ein bißchen was bei den Muggelsendern abzugucken. Ich meine, dieses Gesetze-Damen-Gedudel im Magischen Rundfunk, das ist doch auf die Dauer nichts.“

Nachdem sie sich von Lee verabschiedet hatten und durch das Schloß in Richtung Große Halle gingen, trafen Harry, Hermione und Ron auf Sprout.

„Ah, Ihr Lieben, das Festbankett wurde verschoben. Die Schüler kehren jetzt erst zurück. Sie mußten erstmal eine gewisse Radiosendung hören...“, sagte sie verschmitzt lächelnd. Und dann, etwas ernster, fragte sie: „Es ist wirklich wahr? Snape war einer von unserer Seite? Und alles auf Dumbledores Befehl, selbst dessen Tötung? Ich bin jetzt noch ganz verwirrt.“

Die Wartezeit bis zum Festessen verbrachten die drei im Gemeinschaftsraum. Harry hatte trotz der zahlreichen neugierigen Blicke der inzwischen wieder versammelten Gryffindors -besonders die Erstklässler waren neugierig, da sie ihn bislang nur einmal kurz in der Großen Halle vor der Evakuierung gesehen hatten – nichts dagegen, da sich Ginny zu ihm gesellt hatte und er mit ihr einiges von dem nachholte, wovon er im Zelt draußen auf seiner Wanderschaft geträumt hatte.

Schließlich war es so weit. Die Gryffindors strömten hinunter in die Große Halle, und Harry ließ sich mitspülen. Er hatte sich gerade an den Gryffindor-Tisch gesetzt, als Hermione ihn ansprach: „Was machst Du denn hier? Du mußt hoch zum Hohen Tisch – siehst Du, da ist ein Stuhl neben Kingsley frei, und der guckt

schon nach Dir.“

Tatsächlich – Kingsley hatte Harry erspäht und winkte ihn zu sich hoch. Harry erhob sich mit leicht gerötetem Kopf. Es lag ihm einfach nicht, sich einer großen Menge zu präsentieren, daran haben auch all die Jahre des Berühmtseins und der Aufmerksamkeit nichts geändert. Mit unsicheren Schritten ging er um den Hohen Tisch herum. Er erinnerte sich, daß er hier zuletzt am Ende seines vierten Jahres gewesen war. Allerdings ist er dann durch die kleine Tür in den Nebenraum gegangen, wo ihn ein Teil der Weasley-Familie erwartet hatte, um mit ihm den Tag vor der Dritten Aufgabe des Trimagischen Turniers zu verbringen – den Tag, der für Voldemort zum Neuanfang wurde.

Nun ging er hastig und etwas geduckt zu dem freien Sitz zwischen Kingsley und Professor Flitwick und setzte sich.

„Hallo, Harry“, begrüßte ihn Kingsley.

„Hallo, Kingsley, ähm, Minister“, antwortete Harry unsicher. Er wußte nicht recht, wie er den Mann anreden sollte, der hin und wieder in der Küche des Ligusterwegs vier gewesen war und nun das höchste Amt der magischen Gemeinschaft in Britannien bekleidete. Kingsley grinste breit.

„Du kannst bei Kingsley bleiben, Harry, wenn ich Dich nicht 'Auserwählter' nennen muß.“

„Bloß nicht!“ entfuhr es Harry. „Sag mal, Du siehst aber sehr müde aus.“

Das stimmte. Aus der Nähe betrachtet, wirkte Kingsleys Blick etwas glasig, und hin und wieder mußte er ein Gähnen unterdrücken.

„Bin ich auch“, bestätigte er. „Ich bin gleich nach der Schlacht ins Ministerium gerauscht. Da gibt es verdammt viel zu tun. Du-weißt-schon-wer hatte es bekanntlich unterwandert. Jetzt ist Aufräumen angesagt. Als erstes habe ich Umbridge suspendiert – die bekommt jetzt eine Anhörung wegen Mißhandlung von Muggelgeborenen. Und dann gibt es da noch ein paar andere Kandidaten, aber das Problem ist, daß man nach dem Sieg nicht einfach die magische Gemeinschaft austauschen kann, man muß mit dem weitermachen, was da ist. Das wird noch schwierig. Deshalb finde ich es sehr nett von Dir, daß Du am Bankett teilnimmst.“

„Soll ich der Vorzeigejunge des Ministeriums werden?“ grinste Harry, der sich noch ganz gut an das Ansinnen erinnerte, das Fudge ausgeheckt und Scrimgeour an ihn gerichtet hatte.

„Das schaffen wir auch so. Du hast Dir erstmal richtige Ferien verdient – aber Du willst gerne mit Hermione nach Australien fliegen, hat mir Minerva gesagt?“

„Ja.“

„Nun – dann brauchst Du einen Paß von den Muggelbehörden. Ich habe ja ein wenig Erfahrung gesammelt, als ich den alten Premierminister beschützt habe. Und da Du für die Muggel noch minderjährig bist, brauchst du eine Unterschrift Deines Onkels. Ich fürchte, Du wirst ihn noch mal besuchen müssen. Wir werden die Dursleys morgen nach Hause bringen.“

„Moment – Du hast gesagt: Alter Premierminister?“

„Ja. Im letzten Herbst ist John Major durch Tony Blair abgelöst worden. Wo wir gerade beim Thema sind: Ich hätte da einen Anschlag auf Dich vor...“

„Welchen?“

„Tja, ähm, ich habe mich dem neuen Premierminister heute Mittag als Zaubereiminister vorgestellt. Du ahnst vielleicht, daß er von seinem Glück noch gar nichts wußte. War ganz schön zeitaufwendig, ihm alles zu erklären, denn Thicknesse hatte es natürlich nicht für nötig befunden, den neuen Premier über uns aufzuklären. Mich kannte er schon, weil ich ja bei Major als Sekretär gearbeitet habe, das hat es mir etwas leichter gemacht. Jedenfalls – ich habe ihm natürlich auch von Dir erzählt... Und er hat mich gebeten, Dich ihm vorzustellen... Wärs Du dazu bereit?“

Es war nicht nach Harrys Geschmack, herumgereicht zu werden, aber er wußte, daß es unausweichlich war. Er nickte nur kurz.

Sie konnten die Unterhaltung nicht fortsetzen, denn McGonagall hatte sich erhoben, und Ruhe war in der Halle eingetreten.

„Ich darf nun alle Erschienenen herzlich zu diesem freudigen Ereignis begrüßen – dem Festbankett zu Ehren des Sieges über Den, dessen Name nicht genannt werden darf. Ganz besonder begrüße ich den kommissarischen Minister für Zauberei Kingsley Shacklebolt und natürlich Harry Potter, ohne den dieser Sieg niemals möglich gewesen wäre.“

Beifall brandete auf, und Harry wäre am liebsten im Boden versunken. Aber weil er etwa in Höhe des

Slytherin-Tisches saß, kam er nicht umhin, festzustellen, daß auch dort applaudiert wurde, wenn auch verhaltener als an den anderen Tischen.

„Wir erinnern unserer Toten“, fuhr McGonagall in strengem Ton fort, „und vergessen nicht, was der Sieg uns gekostet hat. Im Gedenken an Severus Snape, der wohl eine der gefährlichsten Aufgaben übernommen hatte und dabei umgekommen ist, bleibt der Stuhl des Schulleiters für den Rest des Schuljahres leer. Gedenken wir aber auch der Schüler, die ihr Leben einsetzten und verloren und gedenken wir derer, die herbeigeeilt sind, um sich dem Bösen entgegenzustellen. Ich bitte um eine Minute der Ruhe.“

Während die ganze Halle schwieg, erinnerte sich Harry an seinen ersten Abend hier – wie er vor der versammelten Schülerschaft stand, um einem Haus zugeteilt zu werden. Das erste Mal seit damals hatte er jetzt einen ähnlichen Blick.

„Danke“, weckte ihn McGonagall wieder auf. „Wenn Sie vielleicht ein paar Worte sagen wollen, Mr Potter?“

Harry war wie vom Donner gerührt. Darauf war er nicht vorbereitet, außerdem war er kein guter Redner. Vor allem hat er noch nie vor einer so großen Menge geredet. Kingsley, der wohl Harrys Gedanken ahnte, flüsterte ihm zu: „Leg einfach los. Du mußt Dich daran gewöhnen, schließlich bist Du berühmter als jemals zuvor.“

Leicht schwankend erhob sich Harry. Er holte Luft.

„Ja, danke, Professor McGonagall. Tja, ähm, der Sieg war bitter erkaufte. Aber ich will noch an die erinnern, die Voldemort“ - bei diesem Namen zuckte die Halle zusammen - „auf dem Weg zurück zur Macht ermordet hat. Damals auf dem Friedhof, am Ende der dritten Aufgabe des Trimagischen Turniers, hat er Cedric Diggory ermorden lassen – einfach weil er da war. Wir waren Konkurrenten im Turnier, aber wir haben uns gegenseitig geachtet. Und als wir uns geeinigt haben, uns den Sieg zu teilen, sind wir Freunde geworden. Auch wenn es nur von kurzer Dauer war, bin ich stolz, mich als Freund von Cedric bezeichnen zu dürfen.“

Und da wäre noch ein Opfer. Das ist vergessen und wurde wohl nicht als richtiges Opfer angesehen. Es war ein Mann, der des Mordes an den Riddles beschuldigt wurde, den eigentlich Voldemort begangen hatte. Ich meine Frank Bryce, den alten Muggel, der sich um das Riddlehaus gekümmert hatte und von Voldemort umgebracht wurde, der sich dort niedergelassen hatte. Frank Bryce gehörte zu den Geistergestalten, die mich bei meinem Duell mit Voldemort auf dem Friedhof unterstützt haben.

Abschließend habe ich noch eine Bitte: Fangt endlich an, Voldemort beim Namen zu nennen. Er ist tot, der Name ist nicht mehr verhext. Wenn Ihr ihn weiter nicht beim Namen nennt, dann wird auch das vergessen, was ihn an die Macht gebracht hat.“

Harry setzte sich wieder hin und fühlte, wie sein Gesicht vor Verlegenheit glühte. Beifall brandete auf.

„Das war sehr gut“, flüsterte Kingsley ihm zu.

Eigentlich erwartete Harry noch eine Rede von Kingsley, doch schon erschien das Essen auf den Tischen. Harry merkte erst jetzt, wie hungrig er war und tat sich von allem einen Riesenberg auf. Nach einiger Zeit merkte er, wie sich ein wohlig-warmes Gefühl in seinem Gedärm breitmachte und er beteiligte sich auch an den Unterhaltungen rechts und links. Dann fiel ihm etwas ein. Er beugte sich zu Flitwick hinüber und fragte ihn: „Professor Flitwick – darf ich Sie etwas zu einem Fidelius-Zauber fragen?“

Flitwick nickte und guckte Harry neugierig an.

„Es ist so: Mir gehört das Haus, in dem der Orden eine Zeit lang sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Dumbledore hatte einen Fidelius-Zauber gesprochen und sich zum Geheimniswahrer gemacht...“

„Ja“, sagte Flitwick, „Sie müssen wissen, daß nach Dumbledores Tod jeder zum Geheimniswahrer wurde, dem er das Geheimnis anvertraut hat.“

„Das hat mir Hermione auch schon gesagt.“

„Kluges Mädchen.“

„Es geht mir darum, daß ich das Haus gerne bewohnen würde – also normal bewohnen. Zuerst wollte ich es zwar nicht, aber man ändert ja auch mal seine Meinung. Und ich würde gerne den Zauber aufheben. Und auch einige der anderen Schutzzauber. Könnten Sie mir da weiterhelfen?“

„Gerne – wenn Sie mich morgen in meinem Büro besuchen würden, könnte ich ihnen da einiges an die Hand geben. Bleiben Sie eigentlich bis zu den Sommerferien in der Schule?“

„Nein. Ich will zusammen mit Hermione und Ron nach Australien. Hermione hat ihre Eltern so verzaubern, daß sie dorthin ziehen wollten und nicht wissen, daß sie eine Tochter haben. Wir wollen sie zurückholen.“

Harry genoß das weitere Festessen so sehr, daß seine Trauer über den Tod von Leuten, die ihm nahestanden, etwas verflog. Er beschloß, sich erstmal keine Gedanken zu machen über die Riesenliste von Dingen, die zu erledigen hatte. Später im Bett schlief er satt und zufrieden ein.



## Hinterbliebene

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte, war er im Gegensatz zum vorigen Tag örtlich orientiert – er wußte, daß er in seinem Schlafsaal in Hogwarts lag, und daß Sonntag war. Er war so rücksichtsvoll gewesen, das Diadem am Freitagabend zu suchen, so daß die Hogwartianer das ganze Wochenende Zeit hatten, Wunden zu lecken beziehungsweise ihren Sieg zu genießen, bevor am Montag der Unterricht wieder aufgenommen werden würde. Harry fühlte in sich hinein und fand, daß er verhältnismäßig normaler Stimmung war. Sein Triumphgefühl wurde durch den Schmerz wegen der erlittenen Verluste neutralisiert.

Als Harry über die Toten der frühen Stunden des Samstags nachdachte, überwog der Schmerz. Allerdings wurde er dadurch gedämpft, daß Harry einiges vorhatte. Heute würde er zum Fuchsbau abreisen, morgen Vormittag würde Freds Beerdigung stattfinden. Wie er erfahren hatte, sollte Colin Creevey am Nachmittag begraben werden. Harry wollte gerne seinem glühendstem Verehrer die letzte Ehre erweisen – nicht, weil er sein Verehrer war, sondern weil Harry von der naiven Begeisterung gerührt war, die Colin ungeachtet aller Anfeindungen Harry und seinem Anliegen entgegengebracht hatte. Letztlich war es genau das, was Colin dazu gebracht hatte, sich an dem Endkampf zu beteiligen, obwohl er minderjährig war und von McGonagall fortgeschickt worden war. Harry überlegte sich, daß er heute wohl noch Colins Eltern würde aufsuchen müssen. Es wäre nämlich etwas unpassend, wenn eine Familienfeier im kleinen Kreis geplant war und plötzlich Zauberer auftauchen würden – und es wären eine ganze Menge, denn Dumbledores Armee hatte angekündigt, ihren Toten das letzte Geleit zu geben. Für den darauffolgenden Tag war die Beerdigung von Lupin und Tonks angesetzt, und ein Besuch bei seinem Patenkind Ted stand für Harry auch noch auf der Tagesordnung. Er würde also in der nächsten Zeit beschäftigt sein.

Wenig später saß Harry mit den anderen am Gryffindor-Tisch und frühstückte. Hermione dachte gerade laut über ihre Agenda nach.

„Ich muß natürlich einen Reisepaß beantragen, mal sehen, was man da machen muß...“

„Reisepaß? Was ist denn das?“ wollte Ron wissen.

„Ein Identitätsdokument, aus dem hervorgeht, daß Du ins Ausland reisen darfst. Mußt Du bei den Muggelbehörden bei der Einreise vorlegen, am Flughafen.“

„Also brauche ich auch einen.“

„Nur, wenn Du wirklich mitkommen willst.“

„Klar will ich. Aber können wir nicht einfach mit Portschlüssel -?“

„Ron, ich habe es Dir wieder und wieder gesagt: Flugzeug geht genauso schnell, außerdem muß ich den Weg meiner Eltern nachvollziehen.“

Hermione gabelte sich etwas Speck auf und fuhr mit ihren Gedanken fort: „Dann werde ich auf jeden Fall vorher noch den Führerschein machen. Jetzt, wo wir frei haben, kann ich mehrere Fahrstunden pro Tag nehmen, dann geht das schneller.“

„Wozu brauchst Du einen Führerschein?“ wollte Ron wissen.

„Zum Autofahren“, sagte Hermione knapp.

„Dazu braucht man einen Führerschein?“

„Ja.“

„Komisch“, sagte Ron, „als Dad noch den Ford Anglia hatte, ist er auch damit gefahren, und ich glaube nicht, daß er sowas hatte, so einen Führerschein.“

Hermione verdrehte die Augen und steckte den Speckstreifen in den Mund.

Harry hatte bislang nur interessiert zugehört und schaltete sich jetzt ein: „Aber wozu willst Du autofahren? Du kannst doch apparieren? Ich meine, gut, autofahren kann nützlich sein, aber warum vor der Abreise nach Australien?“

„Oh, Harry, ist das nicht klar?“ fragte Hermione. „Meine Eltern warten doch nicht auf dem Flughafen auf mich. Ich muß die erst suchen. Und zum Apparieren braucht man ein bestimmtes Ziel. Also ist es das beste, daß ich in Australien ein Auto miete, wenn ich herausgefunden habe, wo sie sein könnten, damit ich das Gebiet absuchen kann.“

Harry mußte zugeben, daß das einen Sinn ergab. Da er selbst erst Ende Juli nach Muggelmaßstäben

volljährig werden würde, hätte es keinen Sinn, wenn er sich jetzt um einen Führerschein kümmern würde. Aber er nahm sich vor, damit nicht allzu lange zu warten.

Einige Zeit nach dem Frühstück gingen Harry, Hermione, Ginny und Ron gemeinsam zum mit den geflügelten Ebern versehenen Tor. Harry hatte zuvor noch Flitwick einen Besuch abgestattet, der ihm erklärt hat, auf welchen Wegen ein Fidelius-Zauber gebrochen werden konnte, den man nicht selbst heraufbeschworen, dessen Geheimniswahrer aufgrund des Todes des bisherigen Geheimniswahrers man aber war. Als sie die Schloßgründe verlassen hatten, nahm Harry Ginny an der Hand, gab ihr noch einen Kuß und apparierte mit ihr zusammen in den Garten des Fuchsbaus. Kurz nach ihrer Ankunft machte es noch einmal „plopp“ und „plopp“ - und Ron und Hermione waren angekommen. Etwas beklommen blickte Harry auf die Hintertür, die, wie er wußte, in die Küche führte. Er wußte, wie nah Mrs Weasley am Wasser gebaut hat. Außerdem erinnerte er sich an ihren Irrwicht – die Leichen ihres Mannes und ihrer Kinder. Ihre schlimmste Angst hatte sich in Freds Fall verwirklicht.

Ginny ging voraus und öffnete die Tür, die anderen folgten ihr. In der Küche fing Mrs Weasley gerade an, das Mittagessen vorzubereiten.

„Ginny! Ron! Hermione! Harry!“

Nacheinander wurden sie heftig umarmt. Nachdem das vorüber war, sah Harry, daß noch jemand in der Küche war und sich an den Kochvorbereitungen beteiligte. Es war George. Er hob die Hand und sagte ziemlich bemüht lächelnd in die Runde: „Hi, Leute!“

„So, Ihr Lieben“, verkündete Mrs Weasley, „Ihr bringt dann bitte Eure Sachen nach oben, ja? Harry, Du schläfst bei Ron, Hermione, Du schläfst bei Ginny. Essen dauert noch etwas, Ihr könnt ja solange machen, wozu Ihr Spaß habt.“

„Wir können Ihnen doch auch helfen, Mrs Weasley“, bot Harry an.

„Nein, kommt nicht in Frage, Ihr seid Gäste. Und außerdem – Du hast doch schon genug durchgemacht. Ich habe Dich im Radio gehört. Wenn ich dran denke, was da alles dahintersteckte und daß Ihr schon in den Sommerferien alles geplant hattet...“

Tränen traten Mrs Weasley in die Augen und sie wandte sich ab. Harry fühlte, daß es jetzt der richtige Augenblick war, das Gepäck hoch zu bringen.

Während des Mittagessens wurde kaum gesprochen. Charley war auch gekommen. Bill und Fleur waren wieder in ihrem Häuschen am Meer und wollten erst am nächsten Tag kommen. Harry erkundigte sich, wo Mr Weasley sei.

„Im Ministerium“, antwortete Mrs Weasley, „er hat wieder angefangen zu arbeiten. Du weißt ja, da gibt es viel auszumisten. Ihr habt das ja selbst erlebt, als Ihr ins Ministerium eingedrungen seid.“

„Das war ganz schön gefährlich, was Ihr da gemacht habt“, sagte sie mit einem scharfen Blick zu Ron, „Euch hätte sonstwas passieren können. Das hatte damals ganz schön Staub aufgewirbelt, als Ihr drin ward. Arthur hatte es mir damals erzählt. Natürlich kam nichts davon in der Zeitung, aber im Ministerium hatte jeder drüber geredet. Eindringlinge! Einige dort haben sofort Dich verdächtigt, Harry, mein Lieber, aber der Unerwünschte Nummer 1 – das konnte nicht sein. Arthur war trotzdem überzeugt, daß es die Aktion von Euch dreien war.“

„Ja – Fred und ich, wir haben -“, sagte George, brach aber sofort ab und stierte wieder auf seinen Teller, von dem er kaum etwas genommen hatte.

Harry fand, daß sich George verändert hatte. Früher war er immer lebendig, lustig, hatte Witze gerissen, scharfe Bemerkungen gemacht – jetzt war er schweigsam, half seiner Mutter, ohne etwas zu sagen. Natürlich war allen Freds Tod nahe gegangen, besonders natürlich den Eltern. Aber die Beziehung zwischen Fred und George war etwas spezielles. Sie waren fast immer zusammen. Harry konnte sich nicht erinnern, die beiden jemals voneinander getrennt gesehen zu haben. Selbst für Zwillinge war ihre Beziehung überaus eng.

„Und Percy?“ versuchte Harry das Thema etwas von Fred wegzulotsen.

„Ist auch im Ministerium“, sagte Charley, da Mrs Weasley es kaum schaffte, zugleich zu essen und ihre Tränen zu unterdrücken, „er hat zwar gekündigt, aber jetzt mit Kingsley – da bewirbt er sich nochmal. Ich denke, sie werden ihn nehmen. Perce ist ja ein fähiger Mann, da kann man sagen, was man will. Und nachdem er im letzten Augenblick die Kurve gekriegt hat – ich denke, sie brauchen einfach jeden guten Mann für den Neuaufbau.“

Am Nachmittag – vom Mittagessen war ziemlich viel übriggeblieben, weil sie nur wenig gegessen haben – gingen Harry und Ginny durch das Tor hinunter zur Straße, um von dort aus nach Atherstone in der Grafschaft Warwickshire zu apparieren, wo die Creeveys wohnten. Eigentlich sollte Harry mit Hermione und Ron Colins Familie besuchen, aber er hatte sie davon überzeugt, daß drei Leute einfach zu viel sein würden. Ginny wiederum hatte darauf hingewiesen, daß sie schließlich mit Colin in eine Klasse gegangen war, wenn man vom letzten Schuljahr absah, in dem Muggelstämme nicht mehr zugelassen waren.

Harry nahm Ginny bei der Hand, konzentrierte sich auf sein Ziel und drehte sich. Sie tauchten in einer kleinen, aber netten Stadt auf, in der keine höheren Häuser standen. Die meisten waren zwei- bis dreigeschossig. Colin hatte Ginny einmal ein Foto seines Hauses gezeigt. Ginny hatte deshalb Harry direkt dorthin leiten können.

Als Harry vor dem Haus stand – es war ein dreigeschossiges Haus mit roter Verklinkerung in einer Seitenstraße – wurde ihm doch etwas mulmig zumute. Was sollte er zu Mr Creevey sagen? Dem braven Milchmann, der vor knapp sechs Jahren erfahren hatte, daß sein Stammhalter ein Zauberer war, der ihn und später seinen Jüngsten in die ihm unbekannte und wahrscheinlich unverständliche Zaubererwelt gehen ließ? Dessen beide Söhne sich auf einmal verstecken mußten? Dessen ältester Sohn nun tot aus dieser seltsamen Welt zurückgekehrt war? Harry war nun einmal ein Repräsentant dieser Welt, sogar ihr berühmtester. Er würde es Mr Creevey nicht verübeln können, sollte dieser Harry davonjagen.

Das Quietschen erneuerungsbedürftiger Bremsen und das asthmatische Rasseln eines alten Motors rissen Harry aus seinen Gedanken. Vor dem Haus, direkt in seiner und Ginneys Nähe, hatte ein älterer Ford Fiesta mit schon ausgebleichtem roten Lack gehalten. Ihm entstieg ein kleiner Mann um die vierzig. Harry sah sofort, daß die Creevey-Brüder ganz nach ihrem Vater geraten waren. Mr Creevey ging auf das Haus zu. Als er an Harry und Ginny vorbeilief, warf er ihnen einen kurzen Seitenblick zu. Dann blieb er ruckartig stehen, blickte noch einmal auf Harry und seine Augen wanderten zu dessen Stirn.

„Bist Du... Harry Potter?“ fragte Mr Creevey zögernd.

„Ähm – ja...“, sagte Harry unsicher.

„Meine Söhne haben mir viel von Dir erzählt“, sagte Mr Creevey ernst, „Colin ist ja jetzt... aber kommt mit rauf...“

Harry war erleichtert, daß Mr Creevey ihn nicht auf offener Straße beschimpft hat. Harry und Ginny folgten Mr Creevey in den zweiten Stock, wo er eine Tür aufschloß. Dann folgten sie ihm in eine einfach ausgestattete Wohnung, in der es noch ein wenig nach Kohl roch. Aus der Küche kam Geschirrgeklapper.

„Ich bin wieder zurück“, rief Mr Creevey, „und ich habe jemanden mitgebracht!“

Und zu Harry und Ginny gewandt: „Geht doch schon mal ins Wohnzimmer.“

Als sie das Wohnzimmer betraten, wurden sie stürmisch begrüßt.

„Harry! Ginny! Toll, daß Ihr gekommen seid!“ rief Dennis.

Sie setzten sich auf das Sofa. Man sah, daß die Creeveys wenig Geld hatten. Dennoch strahlte das Wohnzimmer Gemütlichkeit aus. Ginny schien noch nie eine Muggelwohnung gesehen zu haben. Jedenfalls ließ sie ihren Blick neugierig schweifen und guckte dann interessiert auf das Fernsehgerät und die Stereoanlage. Doch schon kam Mr Creevey herein und stellte beiden seine Frau vor. Auch sie war eher klein geraten. Harry wiederum stellte Colins Eltern Ginny vor.

„Mrs und Mr Creevey“, fing Harry an, „es tut uns unendlich leid, was mit Ihrem Sohn Colin geschehen ist. Ich bin hier, weil ich – ähm – fragen wollte, wie das mit seiner Beerdigung morgen Nachmittag läuft, also – ähm – ob das nur im engsten Familienkreis stattfindet oder ob wir auch kommen können.“

„Ihr wollt auch kommen?“ fragte Mrs Creevey erstaunt.

„Selbstverständlich!“ platzte es aus Ginny heraus.

Colins Eltern lächelten gerührt.

„Also, wir haben nichts bestimmtes geplant. Colin hatte ja seine Freunde in Hogwarts. Vor allem diese Gruppe – wie hieß sie noch? Dumbledores Armee?“ sagte Mr Creevey.

„Ähm, ja“, sagte Harry, „und soweit ich gehört habe, wollen auch einige andere aus dieser Gruppe Colin das letzte Geleit geben. Wenn es nicht zu viel wird, meine ich.“

„Nein, das geht schon in Ordnung“, sagte Mr Creevey, „Colin hat uns soviel davon erzählt und er war auch so begeistert davon, ich glaube, das wäre in seinem Sinne...“

Eine Zeit lang sagte niemand ein Wort.

„Ich weiß noch, wie dieser Brief damals kam“, nahm Mr Creevey den Faden wieder auf, „aus Hogwarts. Lag eines Tages im Kasten. Haben gedacht, daß sich da jemand einen Witz erlaubt hat. Und dann ist jemand gekommen und hat es uns erklärt. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was für eine Überraschung das für uns war, auch wenn in der Nähe meiner Söhne manchmal komische Dinge passiert sind. Zauberer! Für Euch war das natürlich eine Selbstverständlichkeit...“

„War es für mich nicht“, sagte Harry. Er berichtete kurz von der Nacht in der Hütte auf der Insel.

„Ja, Colin hatte uns sofort alles erzählt, als wir aus der Winkelgasse zurück waren und er dieses Buch durchgelesen hatte. Er hatte sich ausgerechnet, daß Du auch Hogwarts besuchen würdest und war ganz wild darauf, Dich zu treffen. Und er hat Dich auch fotografiert – bevor seine Kamera wegen diesem Viech zerschmolzen ist. Moment mal...“

Mr Creevey war aufgestanden und holte etwas aus einer Schublade einer Kommode. Er kam zurück und gab es Harry. Es waren mehrere Fotos. Einige zeigten Gilderoy Lockhart, wie er versuchte, Harry ins Bild zu ziehen, während von Harry nur die Hand zu sehen war. Andere zeigten Leute, die auf Besen im Quidditch-Stadion umherflogen. Mit einem Stich im Magen erkannte Harry die Weasley-Zwillinge. Auf weiteren Fotos konnte Harry sich selbst in Großaufnahme erkennen, wie er im Schlamm lag und sich Lockhart über ihn beugte. Unwillkürlich mußte Harry kurz auflachen.

„Entschuldigen Sie, es ist nur...“, sagte er.

„Macht nichts. Colin hatte uns erzählt, daß dieser Lehrer Deine Armknochen weggezaubert hatte. Dann wollte er Dir in der Nacht Trauben bringen und dann ist ihm diese Riesenschlange über den Weg gekrochen.“

In der weiteren Unterhaltung stellte sich heraus, daß die Creeveys erstaunlich gut über Hogwarts und alles informiert waren, was bis zum Tod Dumbledores geschehen war. Dennis berichtete, wie es ihnen danach ergangen war.

„Und dann kamen diese Briefe aus dem Ministerium an, mit denen wir zur Anhörung geladen wurden. Ich wollte erst da hin, aber Colin hat sofort geschaltet. Also hat Mum in einem Trekkingladen hier im Ort ein gutes Tunnelzelt und zwei Rucksäcke gekauft. Und Campingkocher und so weiter. Dann sind wir losgezogen. Aber wir haben immer Kontakt mit zu Hause gehalten. Mit dem Telefon. Von Umbridge her wußten wir ja noch, wie das Ministerium tickt. Dann sind wir bei Verwandten untergekommen, und Mum und Dad haben uns dort besucht, als sich die Sache beruhigt hatte. Die DA-Münzen hatten wir immer dabei. Dadurch sind wir auch mit den anderen in Kontakt gekommen. Justin ist ganz in unserer Nähe untergekommen. Als wir dann sahen, daß Du, Harry, zurück warst und es zum Kampf kommen würde, ist Colin dann mit Justin nach Hogsmeade appariert. Aber mich hat er zurückgelassen. Er meinte, ich sei noch zu jung.“

Dennis stockte und wischte sich die Augen ab.

„Ich bin die ganze Nacht wachgeblieben. Und den ganzen Samstag. Ich habe nichts mehr von Colin gehört und was alles passiert ist. Und dann... und dann... hat Dad angerufen und gesagt...“

Dennis konnte nicht mehr weitersprechen und begrub sein Gesicht in seinen Händen. Mrs Creevey schluchzte. Mr Creevey sah auf seine Knie. Ginny rieb sich mit der Hand die Nase.

„Was war dann mit Colin? Ihr ward doch da? Habt Ihr ihn gesehen?“ wollte Mr Creevey von Harry und Ginny wissen.

„Ich habe ihn gar nicht gesehen“, sagte Ginny.

„Ich habe ihn gesehen“, sagte Harry, „als sich alles in der Großen Halle versammelte und Voldemort sein erstes Ultimatum bekannt gab, saß er am Gryffindortisch. Als die minderjährigen, also unter 17 Jahre alten Schüler evakuiert wurden, ist er sitzengeblieben. McGonagall hat ihn fortgeschickt und ihm verboten, sich am Kampf zu beteiligen. Aber er ist offenbar wieder ins Schloß zurückgeschlichen. Als ich ihn das nächste Mal gesehen habe, war er schon tot. Da wurde er gerade von Neville und Oliver reingetragen. Ich war gerade auf dem Weg, mich von Voldemort töten zu lassen.“

„Dich von Voldemort töten zu lassen?“ fragte Mrs Creevey entsetzt.

Auch Dennis sah erschrocken aus. Harry schloß daraus, daß die Creeveys über die Schlacht von Hogwarts nicht besonders gut informiert waren. Sie boten Harry und Ginny etwas zu trinken an und so wurde es ein langer Nachmittag, an dem Harry alles berichtete, was er auch schon in Potterwatch gesagt hatte.

„Wird denn Dennis im nächsten Jahr nach Hogwarts zurückkehren?“ fragte Ginny, als sie sich verabschiedeten. „Ich meine, nachdem Sie einen Sohn an die magische Welt verloren haben?“

„Dennis wird zurückkehren“, sagte Mr Creevey, „Colin ist gestorben, weil er dafür gekämpft hat, daß man

wieder nach Hogwarts zurückkehren kann. Sein Opfer soll nicht umsonst gewesen sein.“

Harry und Ginny waren etwas weniger bedrückt, als sie zum Fuchsbau zurückkapparierten. Das lange Gespräch und die Offenheit der Creeveys hatten ein wenig tröstlich gewirkt. Ginny gab sofort der DA bekannt, daß sie zu Colins Beerdigung kommen könne.

Zum Abendessen waren auch Arthus und Percy erschienen.

„So, ich bin jetzt der Leiter der magischen Strafverfolgung“, verkündete Mr Weasley ohne besonderen Enthusiasmus – was am Vorabend der Beerdigung seines Sohnes nicht verwunderte.

„Wer war denn der frühere Leiter dieser Abteilung?“ wollte Mrs Weasley wissen.

„Yaxley!“ platzte Ron dazwischen. „Dieser Todesser!“

„Woher weißt Du denn das?“ wollte Mr Weasley wissen.

„Als ich dieser Reg war – ähm – also, als wir in das Ministerium eingedrungen sind damals, da mußte ich mich mit dem Regen in seinem Büro befassen“, erläuterte Ron.

„Und was ist mit Dir, Perce? Hatte Deine Bewerbung Erfolg?“ fragte Mrs Weasley.

„Ja, ich habe heute auch gleich angefangen in der neugeschaffenen Sonderabteilung für die Regulierung der Lasten durch das Thickness-Regime. Ist vielleicht die richtige Aufgabe, um wieder einiges gut zu machen. Ich habe ja alles mitgemacht, was das Ministerium so getrieben hat.“

Wieder verfielen alle in Schweigen. Harry war sich sicher, daß George unter weniger traurigen Umständen eine spitze Bemerkung für Percy parat gehabt hätte. Um das Schweigen zu brechen, berichtete Hermione von ihrem Vorhaben, nach Australien zu fliegen und ihre Eltern zu suchen. Ron und Harry bestätigten, daß sie sie gerne begleiten und ihr helfen würden. Das hätte Ron besser nicht getan.

„Mit dem Flugzeug? Mit dem Muggelflugzeug?“ legte Mrs Weasley los. „Die stürzen doch ab! Das kommt nicht in Frage, Ronald Weasley! Ich habe gestern schon einen Sohn verloren, und ich will nicht noch einen verlieren! Und ihr zwei“, sie blickte Harry und Hermione scharf an, „hattet Euch auch schon genug in Gefahr gebracht!“

„Aber Mrs Weasley, fliegen ist doch sicher! Außerdem sind nicht alle Fluggesellschaften gleich, es gibt auch besonders sichere“, versuchte Hermione ihr Vorhaben zu verteidigen.

„Aha, besonders sichere“, schnappte Mrs Weasley, „und welche ist besonders sicher?“

„Ähm“, machte Hermione, die sich so weit noch gar nicht mit der Sache beschäftigt hatte.

„So!“ machte Mrs Weasley triumphierend. Und, an ihren Gatten gewandt: „Arthur, sag doch auch mal was!“

„Ich, öh“, stammelte Mr Weasley überrumpelt, „was?“

„Dein jüngster Sohn will mit Harry und Hermione nach Australien fliegen!“

„Nach Australien? Aber ich denke, Hermione fliegt nicht gerne und Harry hat seinen Besen verloren?“

„Nicht auf dem Besen! Mit dem Flugzeug!“

„Ich wüßte wirklich zu gerne, weshalb Flugzeuge fliegen“, sagte Mr Weasley begeistert, verfiel aber sofort in Schweigen, nachdem er Mrs Weasleys finsternen Gesichtsausdruck gesehen hatte.

„Arthur, Du besorgst den dreien die entsprechenden Portschlüssel!“

„Ähm – Molly, das dauert alles ziemlich lang. Da müssen nicht nur sämtliche Zaubereiministerien angeschrieben werden, in deren Länder ein Zwischenhalt geplant ist, und ich sage Dir, andere Länder, andere Sitten, die drei müßten auch ins St Mungo's gehen, um sich untersuchen zu lassen, wie schnell sie eine derart lange Portschlüsselreise durchführen können. Es ist ja nicht so, daß das nur eine Tour von hier nach Schottland wäre. Je länger, umso belastender. Wußtest Du, daß eine doppelt so lange Reise schon viermal so belastend ist? Das dauert eben alles, und ich habe wirklich viel zu tun.“

„Arthur! Flugzeuge stürzen ab! Hast Du nicht selbst gesagt, wie schrecklich Du das gefunden hattest, als dieses Flugzeug mit 200 Muggeln oder so in der Luft explodiert ist, damals vor zwei Jahren?“

„Äh, ja, schon...“

Hermione fand, daß sie auch etwas dazu sagen mußte.

„Mrs Weasley, meine Eltern sind mit dem Flugzeug nach Australien gereist – und damit ich ihre Spur aufnehmen kann, muß ich so reisen wie meine Eltern.“

„Und ich werde Hermione begleiten!“ bekräftigte Ron.

„Und wenn Harry mitfliegt, komme ich auch mit!“ verkündete Ginny.

Alle sahen Ginny überrascht an.

„Nichts da, Ginny“, sagte Mrs Weasley, „Du mußt noch Dein Schuljahr beenden. Das geht noch bis Ende Juni.“

„Aber Hermione und die anderen werden doch nicht vor Ende Juni abreisen. Hermione hat selbst gesagt, daß sie Reisepässe besorgen müßten und alles. Und sie will autofahren lernen.“

„Eben – während die anderen ihre Reisevorbereitungen treffen, mußt Du die Schule besuchen, fertig.“

Ginny zog eine beleidigte Schnute. Hermione fragte Mrs Weasley: „Heißt das jetzt, daß wir mit dem Flugzeug nach Australien reisen können?“

Mrs Weasley brummte: „Von mir aus. Aber versprecht mir, daß Ihr die sicherste Fluggesellschaft aussucht!“

Harry wußte, daß Mrs Weasley dieses Einverständnis nicht leichtgefallen ist, denn sie mißtraute jeglicher Muggelart des Reisens. In Arthurs Gesicht konnte Harry dagegen das Verlangen lesen, auch mal in einem Flugzeug zu fliegen. Er erinnerte sich daran, daß er selbst zum ersten Mal mit elf Jahren geflogen war – im Flugunterricht von Madam Hooch, als er Draco das Erinnermich von Neville abgejagt hatte. In einem Flugzeug hatte er noch nie gegessen, denn die Dursleys hatten ihn immer bei Mrs Figg untergebracht, wenn sie verreist sind.

Der Rest des Essens und des Abends verlief in Schweigen, und schließlich gingen alle früh zu Bett, da Freds Beerdigung schon für den frühen Vormittag angesetzt war.

## Die DA gibt ihr letztes Geleit

Nach dem Aufstehen und der Morgentoilette versammelten sich alle schweigend in der Küche zum Frühstück. Mrs Weasley trug noch ein paar Töpfe mit dem Essen in einen anderen Raum, das sie für das Essen am Mittag nach der Beerdigung vorbereitet hatte. Es wurde ein mehr kontinentales Frühstück, also ohne Frühstücksspeck, Würstchen und Rühreier. Besonders viel Hunger hatte niemand.

Kurz vor dem Aufbruch ins Dorf kamen auch Fleur und Bill an – und Rons Großtante Muriel. Diese schüttelte Harry gravitatisch die Hand.

„Nun lerne ich Dich auch einmal kennen, ich dachte eigentlich, daß Du auf dieser Hochzeitsfeier von Bill und dieser Französin gewesen wärest, aber Du hattest offensichtlich besseres zu tun.“

Harry wußte schon, daß Rons Großtante ruppig zu so ziemlich jedem war, weshalb er den kleinen Seitenhieb hinnahm. Außerdem erinnerte er sich, wie sie auf der Hochzeit geäußert hatte, daß Harry offenbar doch nicht so dämlich sei, wie er auf den Pressefotos erscheine. Das hatte sie gesagt, weil er nicht – jedenfalls nicht für sie sichtbar – auf der Hochzeit erschienen war.

Mr Weasley guckte auf seine Uhr und bat darum, jetzt aufzubrechen. Die ganze Kolonne machte sich auf den Weg. Harry merkte, daß sich Bill in seiner Nähe hielt. Offenbar wollte er etwas sagen. Und tatsächlich: „Harry, ich muß mal gerade ein paar Worte mit Dir reden.“

„Ja, bitte?“

„Ich habe mich bei Gringotts zurückgemeldet und arbeite dort wieder. Es gab natürlich einigen Wirbel, weil Ihr Euren Einbruch bei uns im Haus ausgeheckt hattet, aber Griphook konnte immerhin bestätigen, daß Ihr es vor mir verborgen hattet.“

Harry hatte ein ungutes Gefühl. Richtig – die Sache mit Gringotts war ja auch noch zu klären. Zwar hatte Kingsley gesagt, daß sich das Koboldverbindungsbüro um die Sache kümmern wollte, aber der Einbruch hatte am Freitag stattgefunden, während jetzt Montag war. Das ganze Wochenende lag dazwischen, und Harry wußte nicht, was inzwischen unternommen worden war. Außerdem wußte er aus Geschichte der Zauberei – mehr aus Hermiones Aufzeichnungen als von Binns' Geleiere – von der Entschlossenheit der Kobolde, ihre Interessen gegen die Zauberer zu verteidigen.

„Bei Gringotts ist man sich noch nicht so ganz im Klaren, welche Haltung man einnehmen soll. Offiziell war Gringotts ja neutral. Und man ist sehr empfindlich, was den Ruf angeht, besonders gut gegen Einbrüche geschützt zu sein.“

Harry erinnerte sich an seinen elften Geburtstag. Damals hatte Quirell einen Einbruch versucht. Er wäre erfolgreich gewesen, wenn Dumbledore den Stein der Weisen nicht kurz zuvor hätte aus dem Verlies holen lassen. Und man hatte keine Spur, wer den Einbruch begangen haben könnte, bis Harry Quirell vor dem Spiegel Nerhegeb gestellt hatte.

„Wie Du weißt, kenne ich ein paar Kobolde persönlich. Freundschaft möchte ich es nicht nennen. Nun – Du-weißst-schon-wer hatte ja viele Kobolde getötet, bevor er Dich damals 1981 angegriffen hatte. Und die Kobolde können es nicht verwinden, daß ihre Bank jetzt unter der Kontrolle der Zauberer stand.“

„Meinst Du, ich sollte selbst mal mit Gringotts Kontakt aufnehmen? Schließlich habe ich da ein Verlies.“

„Nein, im Augenblick ist es gut, daß Du Dich zurückhältst. Es ist übrigens ganz gut bei den Kobolden angekommen, daß Du Dich im Radio nicht über die Sicherheitsvorkehrungen geäußert hast und darüber, wer Dir wie geholfen hat. Das läßt den Kobolden die Möglichkeit, ihr Gesicht zu wahren.“

Als sie in der Kirche St Cathpole angekommen waren, stellte Harry fest, daß Dumbledores Armeegeneral angetreten war, soweit sie nicht in Hogwarts zu sein hatte. Alle, die die Schule schon beendet hatten waren da, wie Cho Chang und Lee Jordan. Und es waren auch die erschienen, die wegen ihrer Abstammung in diesem Jahr Hogwarts nicht besuchen konnten, wie etwa Justin Finch-Fletchley und Dean Thomas. Zu Harrys Überraschung war auch Dennis Creevey erschienen.

„Dennis? Ich dachte, heute...“

„Ich wollte einfach kommen. Und da habe ich die Finch-Fletchleys angerufen und Justin hat mich per Seit-an-Seit-Apparieren abgeholt.“

Auch Hagrid war gekommen. Er schaubte geräuschvoll in sein tischdeckengroßes Taschentuch.

In der Kirche wollte sich Harry zu den anderen DA-Leuten setzen, da er fand, daß er innerhalb der trauernden Familie stören würde. Doch Mrs Weasley dirigierte ihn und Hermione ganz nach vorne. Als Harry saß, kam ihm plötzlich eine Frage. Ihm war bislang nicht aufgefallen, daß Zauberer besonders religiös waren. Die Vergangenheit mit der Hexenverfolgung war auch nicht geeignet, eine Mitgliedschaft in der christlichen Kirche besonders erstrebenswert erscheinen zu lassen.

„Wie kommen wir hier in die Kirche? Ich meine – als Zauberer...?“ murmelte er Ron zu.

„Verwirrungszauber über dem Pfarrer“, murmelte Ron zurück.

Es wurde ruhig. Ein kleiner, älterer Zauberer mit büscheligem Haar in schwarzem Umhang hatte den erhöhten Bereich vor dem Altar betreten. Harry erkannte ihn wieder: Es war derselbe Mann, der die Beisetzung Dumbledores und die Vermählung von Fleur und Bill geleitet hatte. Offenbar war er so etwas wie der Zeremonienmeister des Ministeriums. Er machte einen etwas abgehetzten Eindruck. Harry wunderte sich darüber nicht: Wenn dieser Mann wirklich für derartige Dinge zuständig war, hatte er nach der Schlacht von Hogwarts ziemlich viel zu tun.

„Liebe Trauergemeinde“, hub er an zu sprechen, „wir haben uns versammelt, um Frederic Weasley das letzte Geleit zu geben. In den frühen Stunden des Samstag fiel er im Kampf um eine bessere Welt. Es ist eine Tragödie, daß er nicht selbst erleben durfte, wie seine Seite den Sieg errang.“

Bei diesen Worten traf der Blick des Zeremonienmeisters Harry.

„Sein mutiger Einsatz von dem Augenblick an, als Der, dessen Namen nicht genannt werden darf, zurückgekehrt ist, straft diejenigen Lügen, die ihn ihm nur den Spaßmacher gesehen haben...“

Harrys Gedanken schweiften ab und landeten vor der Absperrung in King's Cross, die zum Gleis neundreiviertel führte. Er sah, wie Mrs Weasley einen von zwei 13 Jahre alten rothaarigen Zwillingen anwies, loszugehen. „Fred, Du bist dran“, sagte sie. „Ich bin nicht Fred, ich bin George“, sagte der Dreizehnjährige, „ehrlich mal, gute Frau, Du nennst Dich unsere Mutter? Kannst Du nicht sehen, daß ich George bin?“ Sie antwortete: „Tut mit leid, George, mein Liebling.“ Der rothaarige Junge grinste und sagte: „War nur'n Witz, ich bin Fred.“

Harry blickte auf den Sarg und er spürte, wie etwas vorne in der Nase juckte, sich seine Kehle zuzog und die Augen feucht wurden.

Seine Gedanken flogen weiter. Harry war 13 und wurde von Fred mit den Worten „Wir wollen Dich noch ein wenig in festliche Laune versetzen, bevor wir gehen“ in ein leeren Klassenzimmer gebeten, wo er und George Harry die Karte des Rumtreibers schenkten, die von Moony, Wurmchwanz, Tatze und Krone gefertigt worden war. „Edle Männer, die unermüdlich daran arbeiteten, einer neuen Generation von Gesetzesbrechern auf die Beine zu helfen“, sagte Fred feierlich.

Harry erinnerte sich, wie er beiden den trimagischen Gewinn aufdrängte. Er erinnerte sich, wie Fred und George die neue Vertrauensschülerin Hermione mit ihren Experimenten auf die Palme brachten.

Dann erinnerte sich Harry, wie er im Raum der Wünsche erschienen war, gerade aus dem Tunnel vom Eberkopf kommend, und vor der DA stand. Er sagte zu George, daß er keinen Plan habe. „Also einfach losgehen und tun, was sich ergibt, nicht wahr? Meine bevorzugte Art“, sagte Fred.

Harry wurde von der Seite angestupst. Ron bedeutete ihm, aufzustehen. Harry sah, daß auch die anderen sich erhoben hatten. Der Sarg schwebte bereits vor dem Zeremonienmeister her aus der Kirche hinaus. Die Trauergemeinde folgte ihm hinaus auf den Friedhof, wo bereits ein Grab ausgehoben war. Der Sarg schwebte hinab. Der Zeremonienmeister hob seinen Zauberstab. Der Erdhaufen neben dem Grab erhob sich und füllte es. Dann hob der Zeremonienmeister den Stab ein zweites Mal. Feuer loderte auf, und ein Grabstein blieb auf dem Grab zurück. Darauf stand ganz schlicht:

Frederic Weasley  
geboren 1. April 1978  
gestorben 16. Mai 1998

Langsam löste sich die Versammlung auf. Der Zeremonienmeister disapparierte – vermutlich zur nächsten Beisetzung. Justin nahm Dennis an der Hand und disapparierte ebenfalls. Harry und die anderen würden nach dem Essen folgen.

Es war merkwürdig, aber die Beerdigung hatte alles etwas einfacher gemacht. Es war, als sei ein



Schlußstrich gezogen worden, der zwar die Trauer nicht beendete, aber doch die Bedrückung von der Familie Weasley und den DA-Mitgliedern nahm. Das Essen schmeckte, und diesmal blieb nichts zurück. Als Nachtisch wurden Süßigkeiten aufgetischt. Harry nahm ein Toffee, Hermione ein Stück Nougat. Aber etwas stimmte nicht: Als Harry zu kauen begonnen hatte, schien sein Mund zu eng zu werden. Die Zunge wuchs! Sie drängte zwischen den Zähnen hervor und schlängelte sich aus dem Mund raus. Auch die anderen Gäste am Tisch stöhnten und schrien erschrocken auf. Hermione blutete aus der Nase. Ron war zusammengebrochen.

„Keine Panik!“ rief George und stellte eine weitere Schüssel Süßigkeiten auf den Tisch. „Die mit den langen Zungen essen bitte dieses“, er hob ein Toffee hoch, „die mit dem Nasenbluten essen das“, er hob ein Nougatstück hoch, „und dann bitte den Ohnmächtigen die Kekse in den Mund schieben!“

Harry nahm ein Toffee. Augenblicklich schrumpfte seine Zunge auf Normalmaß. Hermione wischte sich das letzte Blut von der Nase und steckte Ron einen Keks in den Mund. Ron erwachte und guckte verwirrt um sich. Auch die anderen hatten sich erholt.

„Was war denn das?“ verlangte Mrs Weasley zu wissen.

George guckte etwas verlegen.

„Das war ein Fred-Gedächtnis-Streich, wir hatten noch ein paar Nasch-und-Schwänz-Leckerein“, sagte er unsicher, „und naja, ich dachte halt, es hätte Fred gefallen...“

Die Trauergäste machten erst ratlose Gesichter, dann sprang Mrs Weasley auf, warf sich um Georges Hals und schluchzte: „Oh, George!“

Harry konnte sich kaum einen würdigeren Abschied für Fred vorstellen und dem Gemurmel am Tisch nach zu urteilen, sahen es die anderen genau so.

Nach dem Mittagessen versammelten sich die Mitglieder der DA im Garten.

„Aufpassen, bitte!“ kommandierte Hermione. „Colin ist muggelstämmig, und das heißt, daß seine Familie Muggel sind. Die Eltern wissen natürlich von uns, aber der Pfarrer und die andere Verwandten wissen es nicht. Bitte keine Magie. Und keine Umhänge. Apparieren möglichst außer Sichtweite von anderen. Harry wird mit seinem Tarnumhang vorausapparieren und dann zurückkehren, um uns zu sagen, ob die Luft rein ist.“

Die anderen nickten als Zeichen, daß sie verstanden haben.

Harry warf sich den Tarnumhang über und apparierte zu dem Friedhof in Atherstone, den ihm Dennis beschrieben hatte. Er sah, daß er direkt am Friedhofstor stand und beinahe von Besuchern umgerannt wurde. Schnell ging er an der Friedhofsmauer entlang und fand einen von Bäumen abgeschirmten Bereich, der nicht eingesehen werden konnte. Harry prägte sich den Ort ein und apparierte zurück zum Fuchsbau.

„Ich habe einen guten Apparierplatz gefunden“, sagte er, nachdem er den Tarnumhang abgenommen hatte. „Ich kann Euch leiten.“

Er sah sich noch einmal in der Gruppe um. Selbst George war mit von der Partie, obwohl es ihm niemand verübelt hätte, wenn er sich eine weitere Beerdigung an diesem Tag erspart hätte. Alle faßten sich an den Händen, wobei Harry sofort Ginnys Hand nahm.

„Wer gibt das Kommando?“ fragte Dean Thomas.

„Der Anführer – wer sonst?“ sagte Cho.

„Neville ist in Hogwarts“, erinnerte Harry sie.

Ron rollte mit den Augen.

„Sie meint Dich“, sagte er.

„Mich? Aber ich...“

George stöhnte: „Harry, verplemper keine Zeit mit Bescheidenheit, mach hinne!“

Harry spürte zwar, wie er verlegen wurde, holte aber Luft und kommandierte: „Also: Auf drei! Eins – zwei – drei!“

Harry drehte sich. Einen Augenblick später stand er mit den anderen an der Friedhofsmauer von Atherstone.

„Da lang“, sagte er und ging voraus, wobei er Ginnys Hand hielt.

Sie marschierten an der Friedhofsmauer entlang zum Eingang. Vor der kleinen Kapelle hatten sich schon Leute versammelt, die der Ansammlung Teenager irritiert entgegensah, die da auf die Kapelle zumarschierte. Harry erkannte Mrs und Mr Creevey. Dann sah er auch Dennis und Justin. Mr Creevey kam ihnen entgegen und sagte: „So viele? Das ist wirklich rührend, danke.“

„War doch selbstverständlich“, sagte Ginny.

„Das sind Mitschüler von Colin“, erläuterte Mr Creevey den anderen Trauergästen, „ich habe vorhin von ihnen gesprochen.“

Und zur DA gewandt, flüsterte er: „Die offizielle Version ist, daß Colin in der Schule einem tödlichen Unfall zum Opfer gefallen ist. Er ist abgestürzt. Habt Ihr das alle verstanden?“

Alle nickten. Sie gingen auf die Kapelle zu. Offenbar hatte Colin mehrere Tanten und Onkel sowie eine Cousine und einen Cousin. Jedenfalls waren einige Erwachsene anwesend sowie ein Junge im gleichen Alter wie Harry und ein Mädchen von etwa zehn Jahren. Dennis lächelte Harry zu. Ansonsten wurde geschwiegen. Schließlich setzte eine allgemeine Bewegung in die Kapelle ein, der Harry folgte. Er und die DA setzten sich hinten hin, während Colins Familienangehörige weiter vorne Platz nahmen.

Der Pfarrer begrüßte die Gemeinde und eröffnete die Trauerfeier mit einem gemeinsamen Lied. Dann hielt er eine Predigt, mit der er Colin würdigte. Harry merkte schnell, daß der Pfarrer zwar nicht wußte, daß der Verstorbene ein Zauberer war, aber er schien ihn trotzdem ganz gut zu kennen. Jedenfalls fand Harry, daß Colin ganz gut beschrieben wurde – wie stürmisch er war, wie begeisterungsfähig und wie konsequent, wenn er sich erst einmal zu etwas entschlossen hatte. Gerade letzteres versetzte Harry einen Stich: Wäre Colin nicht so entschlossen gewesen, hätte er auf McGonagalls Verbot gehört – und wäre jetzt noch am Leben. Aber er erinnerte sich mit einem inneren Schmunzeln auch daran, wie Colin und Dennis damals in der Umbridge-Ära mit ihrem Übereifer für den meisten Wirbel im Raum der Wünsche gesorgt hatten.

Dann wurde Harry aus seinen Gedanken gerissen. Es wurde noch ein Lied gesungen. Schließlich erhoben sich alle und verließen die Kapelle. Wenig später erschienen Sargträger, die Colins Sarg auf einem Wägelchen über die Friedhofswege zogen. Sie hielten an einem ausgeschachteten Grab, hoben den Sarg vom Wagen und ließen ihn an Gurten in die Grube hinunter. Der Pfarrer sprach noch ein paar Worte, die Harry nicht so recht mitbekam, dann traten zunächst die Angehörigen vor. Jeder warf eine kleine Schippe Erde in die Grube.

Die DA-Mitglieder haben diese Zeremonie aufmerksam verfolgt und folgten dem Beispiel der Muggel. Jeder gab Dennis und seinen Eltern die Hand.

Harry fand, daß diese Beerdigung insgesamt etwas mehr Würde ausstrahlte als eine Beisetzung mit Magie. Er war froh, daß er das Grab für Dobby vor etwa einem Monat mit dem Spaten ausgehoben hatte. Aber in Georges Gegenwart würde er das niemals sagen.

Als Colins Angehörige sich auf den Weg runter vom Friedhof machten, konnte Harry kurz mit Dennis sprechen.

„Kannte der Pfarrer Colin?“

„Ja, er hatte ihn getauft, und vor allem mein Vater hat mit der Gemeinde guten Kontakt. Wieso?“

„Weil ich fand, daß der Pfarrer Colin treffend beschrieben hat.“

Dennis nickte.

„Gestern Morgen hat er sich ziemlich intensiv mit Mom und Dad unterhalten. So, jetzt muß ich aber zu meiner Familie. War schön von Euch, daß Ihr gekommen seid, vielen Dank nochmal.“

Dennis folgte seiner Familie, während sich Harry zu den DA-Mitgliedern gesellte. Er hörte gerade, wie Cho sagte: „Ich fand diese Muggelbeerdigung sehr schön, wenn man das so sagen kann. Also, gemeinsam singen und dann dieses Sache, daß man symbolisch ein bißchen Erde auf den Sarg wirft – ich glaube, das hätte ich auch gerne...“

„Das dauert aber hoffentlich noch ein wenig“, bemerkte Ginny trocken.

Justin sah auf die Uhr.

„So, Leute, ich verabschiede mich dann mal. Meine Familie möchte auch etwas von mir haben. Tschau!“

Er verließ den Friedhof und ein leises „plopp“ verriet, daß er disappariert war. Auch die anderen verschwanden nach und nach. Schließlich blieben nur noch Harry, Hermione, Ginny, Ron und George übrig. Harry hatte das Gefühl, daß sich soeben Dumbledores Armee aufgelöst hatte – sie hatte ihren toten Mitgliedern die letzte Ehre erwiesen, mit Voldemort war der Feind gestorben, gegen den man angetreten war, außerdem würden nur noch wenige Mitglieder zum nächsten Schuljahr nach Hogwarts zurückkehren.

Normalerweise hätte jetzt George mit einem kecken Spruch dafür gesorgt, daß etwas passiert, aber Ron mußte die Initiative übernehmen: „Ich würde sagen, wir apparieren zurück zum Fuchsbau...“

Alle nickten. Harry nahm Ginny an der Hand, konzentrierte sich auf den Garten beim Kücheneingang und

drehte sich auf der Stelle.

# Ein Neuanfang, ein geplantes und ein ungeplantes Begräbnis

„Warum muß ich denn schon wieder zurück nach Hogwarts?“ fragte Ginny während des Abendessens.

„Weil Du nur für Freds Beerdigung freibekommen hast, darum! Du mußt vor Beginn der Nachtruhe wieder im Gryffindor-Schlafsaal sein, vergiß das nicht!“ kommandierte Mrs Weasley.

„Aber wenn morgen Remus und Tonks...“

„Keine Widerrede!“

„Kommen McGonagall und ein paar andere Lehrer...?“

„Ginny, ja, McGonagall und ein paar andere Lehrer kommen morgen zur Beerdigung“, sagte Mrs Weasley ärgerlich, „Remus war nun mal ein Kollege von ihnen, nicht wahr? Aber sie kommen eben in der Mittagszeit, damit kein Unterricht ausfällt – dafür verzichten sie auf das Mittagessen. Und jetzt ist Schluß.“

Ginny funkelte ihre Mutter böse an, sagte aber nichts mehr. Harry ergriff das Wort: „Mrs Weasley, darf ich Ginny nachher vor den Schloßgründen absetzen?“

Mrs Weasley guckte Harry verdutzt an.

„Ja, natürlich... aber nur, wenn es Dir nicht zu viel Mühe macht...“

Harry kam zu dem Schluß, daß Mrs Weasley nichts davon mitbekommen hatte, daß er und Ginny vor einem Jahr zueinandergekommen waren. Er hatte aber auch keine Ahnung, wie er ihr es jetzt beibringen sollte. Darum griff er zu einer Ausrede – etwas, in dem er in den letzten Jahren eine gewisse Routine erlangt hatte: „Ich würde gerne noch einmal einen Blick auf das Schloß werfen, und da dachte ich, die Gelegenheit wäre günstig...“

Ginny sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen amüsiert an.

„Der Tagesprophet überschlägt sich mit Berichten über die Schlacht und so weiter“, nahm Mr Weasley den Faden auf, den Ginny vorhin unterbrochen hatte, „hast Du ihn schon gelesen, Harry? Vom Unerwünschten Nummer 1 zum Auserwählten und Erlöser.“

„Ich habe noch gar nichts gelesen“, brummte Harry, dem der Tagesprophet allmählich richtig zuwider war, „in den letzten Jahren habe ich mich meistens geärgert, wenn ich ihn gelesen habe. Bin mal gespannt, wann die wieder damit kommen, wie unausgeglichen ich bin und so weiter – das war ja deren Lieblingsthema seit dem Trimagischen Turnier...“

Mr Weasley schmunzelte.

„Heute ist Rita Skeeter im Ministerium herumgelaufen. Sie hat nach Dir gefragt. Es würde mich nicht wundern, wenn demnächst eine Biographie über Dich rauskäme.“

Harry stöhnte: „Ich kann's mir vorstellen: Leben und Lügen des Harry Potter. Wenn sie Onkel Vernon interviewt, dann gute Nacht. Der einzige Trost ist, daß er sie achtkantig rauswerfen würde, ohne auch nur ein Wort mit ihr zu sprechen.“

Harry sah auf die Uhr – jene angeschlagene Uhr, die von Prewetts stammte, und die er zu seinem 17. Geburtstag bekommen hatte. Dann sah er zu Ginny.

„Du, wir müssen langsam aufbrechen, es ist schon viertel vor acht durch.“

„Ach komm, noch ein bißchen...“

„Nein, Du weißt doch, vom Tor zum Schloß und dann in den Gryffindorturm ist es ein langer Weg. Und ich vermute mal, bei Mr Filch hat die Festtagsstimmung längst ihr Ende gefunden. Und außerdem – ähm – will ich Dich ja noch – ähm – für den Rest des Schuljahres verabschieden.“

Ginny lächelte.

„Wenn Du das so sagst... gut, laß uns apparieren.“

Sie verließen den Fuchsbau, nachdem sich Harry eine Jacke übergezogen und hatte. Es war noch hell, und in der Gegend von Hogwarts würde es noch heller sein, da es weiter nördlich lag. Harry nahm Ginny am Arm und apparierte genau vor das Tor mit den geflügelten Ebern. Dahinter erhob sich majestätisch das vieltürmige Schloß. Dessen Fassade war an einigen Stellen notdürftig ausgebessert, die Spuren der Schlacht waren aber noch deutlich zu sehen. Es regnete. Harry wandte den Blick wieder ab und sah Ginny in die Augen.

„Also, Ginny...“, setzte er an.

Ginny erwiderte Harrys Blick, packte ihn bei den Oberarmen und zog ihn zu sich heran. Er spürte ihre

Lippen auf seinen. Die Regentropfen fielen auf sie herab, doch davon merkten sie nichts.

„Ich glaube, es regnet...“ nuschelte Ginny, als sie für einen kurzen Augenblick ihre Lippen von Harrys löste.

„Tatsächlich?“ nuschelte er zurück und zog Ginny wieder zu sich heran. Er fühlte nur, wie in seinem Inneren die Sonne aufging.

Schließlich wurde es ihnen aber doch zu kalt und naß – was kein Wunder war, denn ihre Haare waren durchnäßt und das Wasser war ihnen am Nacken den Rücken hinuntergelaufen.

„Also, ich wünsche Dir dann gute Nacht“, sagte Ginny.

„Ich Dir auch“, sagte Harry, „und vielleicht fliegen wir erst Anfang Juli, dann könnte ich Dich vom Hogwarts-Express abholen.“

„Das wäre schön“, sagte Ginny, „ich würde gerne mitkommen, aber Mom erlaubt das nie.“

„Ja, Deine Mom haben wir wohl auch noch nicht überzeugt, was die ganze Reise angeht, fürchte ich...“

„Einfach machen, Harry, einfach machen“, sagte Ginny.

Sie lächelten sich noch einmal zu, gaben sich einen letzten Kuß und verabschiedeten sich. Ginny ging durch das Tür mit den geflügelten Ebern, Harry apparierte zurück zum Fuchsbau.

Harry schlief am nächsten Morgen etwas länger, so daß er Mr Weasley und Percy verpaßte. Mrs Weasley befaßte sich mit der Wäsche. Es war schließlich erst der vierte Tag nach dem Ende von Lord Voldemort, da dauerte es noch etwas, bis Ordnung ins Leben der Mitglieder des Ordens des Phönix kam. So saß Harry mit Hermione, Ron und George am Frühstückstisch und aß etwas Rührei.

„Und Du willst allein apparieren?“ fragte Ron.

„Ja, habe ich doch schon gesagt“, beharrte Harry.

„Ron, das mußt Du verstehen“, belehrte ihn Hermione, „Harry ist Teds Pate. Er will ihn erst einmal allein kennenlernen. Wir kommen ja nach heute Mittag, wenn... Remus und Tonks... beerdigt werden.“

Sie schwiegen betreten. Das war nun die dritte Beerdigung in zwei Tagen, noch dazu eine Doppelbeerdigung. Sie machte erst so richtig deutlich, was der Sieg über die dunkle Seite gekostet hatte.

„Da fällt mir ein“, hub Hermione erneut zu sprechen an, wobei sie ihr altbekanntes hermionehaftes Gesicht aufsetzte, „Ihr dürft ja eigentlich nicht apparieren – schließlich habt Ihr Eure Apparierprüfung noch nicht abgelegt.“

Ron machte große Augen.

„Ich glaube es nicht. Da apparieren wir das ganze Jahr quer durch Großbritannien, sogar punktgenau auf die oberste Stufe von Grimmauldplatz zwölf, und jetzt kommst Du und...“

„Ich meine ja nur – es sollte nunmal so sein...“

„Im Sommer ist das Zaubereiministerium Du-weißt-schon-wem in die Hände gefallen, wir mußten untertauchen, am Samstagmorgen ist Du-weißt-schon-wer gefallen, Kingsley modelt den Laden gerade um – und Du kommst jetzt mit irgendwelchen magischen Verkehrsregeln?“ fragte Ron aufgebracht.

„Denkt einfach dran, es nachzuholen, ja?“

Harry wunderte sich wieder einmal darüber, an was Hermione so alles denken konnte. Aber er würde auf der Beerdigung Kingsley sehen und ihn darauf ansprechen. Ron und er konnten apparieren, das hatten sie hinreichend bewiesen. Jetzt mußten sie das nur noch vor einem Ministeriumszauberer machen, dann wäre die Sache erledigt – wenn Rons Nerven nicht wieder flattern.

„Willst Du in die Zeitung gucken?“ fragte George und deutete auf die morgendliche Ausgabe des Tagespropheten, die Mr Weasley und Percy während des Frühstücks auseinandergenommen hatten.

„Nein, keine Lust.“

„Schätze, da steht wieder was über Dich drin.“

„Deswegen ja eben.“

Harry versetzte der Zeitung einen bösen Blick und biß in ein Würstchen.

Eine Stunde später war der Tisch abgeräumt. Harry verabschiedete sich von den anderen und ging in den Garten. Er holte noch einmal tief Luft. Als er das letzte Mal bei Andromeda Tonks war, lebte Ted Tonks noch. Damals war er mit Hagrid in den Schlamm vor dem Haus gestürzt, nachdem der Beiwagen des Motorrades abgebrochen war und Voldemort – ganz ohne Besen – neben ihm herflog. Es war damals ein verlustreicher Abend: Hedwig wurde von einem Todesfluch getroffen, Harrys Rennbesen der Spitzenklasse war hinuntergefallen, Moody war ums Leben gekommen, ohne daß seine Leiche gefunden werden konnte. Später

konnte Harry nur sein magisches Auge retten und hatte eines Morgens still und leise ein kleine Beerdigung veranstaltet. Einen Augenblick dachte Harry daran, was wohl der Muggel gedacht hat, der den Feuerblitz am nächsten Morgen in seinem Garten gefunden hat.

Dann versuchte sich Harry auf Haus der Tonks zu konzentrieren, was nicht einfach war, denn er hatte es damals von außen kaum wahrgenommen. Außerdem kam ihm eine weitere Erinnerung dazwischen: Er hatte Andromeda Tonks mit „Du!“ angeherrscht, weil sie ihrer Schwester Bellatrix so ähnlich sah. Dann hatte er zu wenig Zeit gehabt, sich zu entschuldigen. Harry sinnierte kurz darüber, daß sein Weg zum Sieg über Voldemort über eine Riesenmenge zerbrochenen Porzellans führte.

„Harry? Ist was nicht in Ordnung?“ fragte Hermione.

„Wir dachten, Du wolltest zu Deinem Patenkind apparieren“, sagte Ron.

Harry riß sich von seinen Gedanken los.

„Ja – ähm – ich mache das jetzt. Ich konnte mich nur nicht richtig konzentrieren.“

Er stellte sich noch einmal den dunklen Garten vor und drehte sich.

Das Haus der Familie Tonks war klein und stand in einem großen Garten, dessen größter Teil von einem verwilderten Gemüsebeet eingenommen wurde. Offenbar hatten die Besitzer in der Zeit von Voldemorts Herrschaft etwas besseres zu tun, als Gemüse und Kräuter anzubauen. Hier irgendwo mußten Harry und Hagrid damals abgestürzt sein.

Harry ging auf das Haus zu und klopfte an der Tür. Er hörte Schritten von innen näher kommen.

„Wer ist da?“

„Harry Potter.“

„Moment.“

Die Tür wurde geöffnet. Harry stand einer Frau gegenüber, die Bellatrix LeStrange auf den ersten Blick verblüffend ähnlich sah – allerdings waren die Augenlider nicht so schwer.

„Guten Tag, Mrs Tonks.“

„Guten Tag, Harry. Komm rein.“

„Ähm, ich wollte mich noch einmal entschuldigen wegen – ähm – letztem Mal.“

„Du hast mich für Bellatrix gehalten, ja?“

„Ja...“

„Das passiert hin und wieder. Denk Dir nichts dabei, ist schon in Ordnung. Dank Molly wird das jetzt seltener passieren, denke ich.“

Harry erinnerte sich, daß Andromeda Tonks und Bellatrix LeStrange Schwestern waren. Er guckte etwas betreten und wußte nicht, was er sagen sollte. Mrs Tonks schien zu ahnen, was in Harry vorging.

„Ich trauere nicht um meine Schwester. Es ist besser so. Und jetzt komm bitte herein.“

Harry betrat den Flur und dann das Wohnzimmer. Hier war er zwar schon einmal, aber das war zehn Monate her. Und im Wohnzimmer hatte sich eine Änderung ergeben. Das Kinderbett hatte damals nicht dort gestanden. Mrs Tonks ging hin, beugte sich darüber und hob einen Säugling hoch.

„Dein Patenkind, Harry.“

Harry nahm Ted Lupin in die Hände. Mrs Tonks zeigte Harry, wie er Ted zu halten hatte. Ted war erwacht und gluckste. Seine Augen waren braun, soweit man das jetzt schon sehen konnte, seine Haare blond mit einem Stich ins Bläulich-Grüne. Harry hielt zum ersten Mal in seinem Leben ein Baby in den Armen und war zuerst noch ein wenig befangen. Doch dann durchströmte ihn ein Gefühl, das die dunklen Wolken nahezu vertrieb, die seit dem Tod so vieler Menschen über seinem Gemüt lag. In Harrys Armen lag ein neuer Mensch. Kein unwiderrufliches Ende, sondern ein kleines Menschenbündel mit unendlichen Möglichkeiten – und nicht zu zuletzt das, was von Tonks und Lupin geblieben war. Harry setzt sich auf das Sofa, auf dem er vor zehn Monaten nach dem Absturz erwacht war. Viel machen konnte er mit dem nicht einmal zwei Monate alten Säugling nicht, aber er spürte, wie sehr er es genoß, das Kind einfach nur in seinen Armen zu halten. Plötzlich wurde es sehr unruhig und fing an, zu schreien. Mrs Tonks kam und hielt die Hand gegen Teds Hinterteil.

„Oh – da müssen wir wohl die Windeln wechseln.“

Sie nahm Ted an sich und trug ihn in den Schlafraum, von dem aus Harry einst per Portschlüssel zum Fuchsbau aufgebrochen war. Dort legte sie Ted auf eine Wickelkommode, die damals noch nicht dort gestanden hatte.

„Kann ich das versuchen?“ fragte Harry.

„Guck am besten erstmal zu“, beschied ihm Mrs Tonks.

Sie säuberte Ted und wickelte ihn neu. Dabei erklärte sie Harry, was zu tun war.

„Gibt es dafür auch einen Zauber?“ wollte er wissen.

„Sicher, aber der direkte Kontakt ist für ein so kleines Wesen wichtig.“

„Ich muß das alles ja lernen, weil...“

Mrs Tonks sah Harry etwas besorgt an.

„Hast Du vor, Ted mitzunehmen? Minerva hat mir sowas gesagt, daß Du diese Sachen immer sehr ernst nimmst, also auch die Patenschaft, meine ich.“

„Naja, ich wollte noch mit Hermione nach Australien, ihre Eltern suchen. Und dann wollte ich noch mein siebtes Jahr nachholen. Aber als Pate...“

„Wenn Du nichts dagegen hast, Harry, behalte ich Ted bei mir. Weißt Du, ich habe meinen Mann verloren. Den mußte ich heimlich bei Nacht und Nebel begraben – immerhin in einem Familiengrab, das groß genug ist, um auch Dora und Remus darin zu beerdigen. Ich habe also alles verloren: Meinen Mann, meine Tochter und meinen Schwiegersohn. Geblieben ist mir Ted.“

„In Ordnung“, sagte Harry, „ich wäre wohl auch ein wenig damit überfordert. Aber ich würde ihn schon gerne hin und wieder sehen.“

„Das ist kein Problem.“

Harry hatte gar nicht gemerkt, wie schnell die Zeit verging. Plötzlich war es Mittag und sie brachen zur Beerdigung auf. Harry ließ es sich nicht nehmen, Ted auf den Arm zu nehmen. Als sie auf dem Friedhof ankamen, sahen Hermione und Ron Harry und kamen zu ihm.

„Ist der niedlich!“ rief Hermione entzückt aus.

„Und noch so klein“, bemerkte Ron.

Auch viele andere wurden durch das Kind von dem ernstesten Anlaß abgelenkt, wegen dem man sich hier versammelt hatte. Harry erkannte, daß zahlreiche Ordensmitglieder versammelt waren – und McGonagall, Sprout und Flitwick, also die Hauslehrer, die damals im Schuljahr 1993/1994 mit Remus zusammengearbeitet hatten. Außerdem war Kingsley da. Harry erkannte auch den Zeremonienmeister von gestern Vormittag.

Dieses Mal war offensichtlich keine Zeremonie in einer Kirche oder einem anderen Versammlungsraum geplant, denn die Trauergemeinde versammelte sich am offenen Grab, über dem bereits zwei Särge schwebten. Es war aber noch ein wenig Zeit bis zur Zeremonie. Harry ging deshalb ein wenig herum. Und er traf auf Hestia Jones.

„Hallo, Harry!“

„Hallo, Hestia!“

„Na – wie geht es?“

„Ach, es waren anstrengende Tage, Harry“, sagte Hestia Jones, „gestern haben wir Deine Verwandten nach Hause gebracht.“

„Oh – die Dursleys?“

„Ja. Und sie waren nicht gerade erfreut, als sie wieder zu Hause waren. Irgendwer hatte nämlich das Haus durchwühlt, vermutlich die Todesser. Wahrscheinlich sind die Dursleys jetzt noch am Aufräumen. Dein Zimmer haben die Todesser übrigens ganz besonders genau gefilzt. Du hattest wohl nicht alle Zaubersachen mitgenommen?“

„Ähm – nein...“

„Dein Onkel hat jedenfalls etwas von 'herkommen und Müll wegräumen' gesagt. Ich glaube, er will, daß Du kommst...“

Harry stöhnte. Als er damals Ende Juli den Ligusterweg Nummer vier verließ, ist er davon ausgegangen, daß er nie wieder dorthin zurückkehren würde.

„Naja, Dein Onkel ist ziemlich anstrengend, das muß ich sagen. Dädalus ist ja normalerweise eine Frohnatur, die nichts aus dem Takt bringt, aber bei Deinem Onkel war das anders.“

Harry wurde jetzt neugierig. Das letzte, was er von den Dursleys gesehen hatte, war deren Auto, das den Ligusterweg hinunterfuhr. Hestia Jones deutete Harrys Gesichtsausdruck richtig und erzählte weiter.

„Wir beide waren ja zum Schutz Deiner Verwandten abgestellt. Mit Deiner Tante hatten wir keine Probleme, die hat nicht viel gesagt. Aber Dein Onkel... Alle Nase lang hat der gefragt, wie weit wir sind, ob Du-weißst-schon-wer endlich weg ist und so weiter. Hat sich aufgeführt wie unser Vorgesetzter. Wir haben ihm

natürlich Muggelzeitungen zu lesen gegeben, aber er hat auch den Tagespropheten – naja – angeguckt, könnte man sagen. Ich weiß noch: Als das mit dem 'Unerwünschtem Nummer eins' aufkam und die Sache mit Snape zur Sprache kam, da hat Deine Tante ganz komisch reagiert. Sie hatte entsetzt geguckt, als ich ihr gesagt hatte, daß Snape Dumbledore umgebracht hatte. 'Hab ja gewußt, daß aus dem nichts anständiges wird', hat sie gemurmelt. Ich kann mir keinen Reim drauf machen.“

Aber Harry konnte es. Er wußte, daß Tante Petunia „diesen Snape-Jungen“ aus Kindertagen kannte.

„Dein Cousin ist übrigens ein ganz merkwürdiger Typ“, setzte Hestia Jones ihren Bericht fort. „er kann sich wohl nicht richtig ausdrücken, was seine Gefühle angeht. Hat eigentlich kaum etwas gesagt. Aber er hat möglichst keine Sendung von 'Potterwatch' verpaßt.“

Harry war zugleich erstaunt und merkwürdig gerührt. Dudley schien damals nicht nur das gemeint zu haben, was er gesagt hatte – sondern ein wenig mehr. Doch dann wurde Harry aus seinen Gedanken gerissen. Die Beisetzung fing an.

Der Zeremonienmeister fing an, über Lupin und Tonks zu reden. Er ging auch auf Ted ein, der nicht nur der Überlebende dieser Kleinfamilie war, sondern auch ein Zeichen des Lebens und des Neuanfangs. Harry stellte fest, daß der Zeremonienmeister nicht einfach ein Schema runterrasselte, sondern sich auf die jeweiligen Toten einstellte. Die Würdigung des Paares unterschied sich jedenfalls von der Freds. Sogar Tonks' Tollpatschigkeit kam drin vor. Harry erinnerte sich, daß er Tonks damals, als er sie kennenlernte, zuerst hörte, bevor er sie sah. Sie hatte in der Küche einen Teller zu Boden geworfen. Und auch Lupins Zeit als Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste kam nicht zu kurz. In der Tat – Lupin war der beste der Lehrer dieses Faches. Harry versetzte der Gedanke ein Stich, daß mit Lupin der letzte der vier Freunde aus der Schulzeit in Hogwarts verstorben war. Wurmschwanz war zwar nicht zu bemitleiden, aber ein merkwürdiges Gefühl war es doch – gerade so, als seien sie alle durch James Potters Tod dazu verdammt gewesen, kein glückliches und langes Leben auf diese Welt führen zu dürfen.

Schließlich sanken die Särge in die Grube, die Erde verschloß sie und der Grabstein erhielt eine neue Inschrift mit den Namen Nymphadora und Remus Lupin. Die Trauergäste erhoben sich. Die Hogwartslehrer disapparierten, um ihre Nachmittagsstunden zu geben. Harry stieß auf Kingsley.

„Oh – Kingsley. Immer noch viel zu tun, nicht wahr? Habe ich von Mr Weasley gehört.“

„Ja“, sagte Kingsley, „so ein Ministerium säubert sich nicht von allein. Ähm – Harry? Du denkst daran, daß wir noch den Premierminister der Muggel aufsuchen wollten?“

„Ja, wann denn?“

„In ein paar Tagen, denke ich. Mal sehen: Wir haben jetzt Dienstag – ich glaube, diese Woche wird das nichts mehr. Nächste Woche wahrscheinlich. Ich schicke Dir eine Eule.“

Harry erinnerte sich, daß er Kingsley auf die Appariergenehmigung ansprechen wollte.

„Ron und ich, wir müßten noch unsere Apparierprüfung ablegen. Wann wäre das möglich? Oder müssen wir uns irgendwie anmelden?“

„Kein Problem, ich schicke morgen jemanden zum Fuchsbau.“

„Danke. Ähm – Kingsley, was passiert eigentlich mit Voldemort und den getöteten Todessern?“

„Da haben wir noch keine Lösung“, gab Kingsley zu. „vorerst haben wir sie eingelegt. Die lagern unten in der Mysteriumsabteilung. Bisher haben sich jedenfalls keine Familienangehörigen gemeldet, die die Leichen herausverlangt haben. Andromeda will mit Bellatrix zum Beispiel nichts zu tun haben.“

„Und Snape? Ist der inzwischen gefunden worden?“

„Ja, natürlich. Der wird übrigens heute beerdigt, in dem Grab seiner Familie in Coventry. Keine Grabrede oder so. Ich glaube nicht, daß jemand kommt.“

Harry schwankte innerlich ein wenig. Er hatte Snape nie gemocht, und das war noch untertrieben. Aber er fand, daß es, wenn man Snapes zentrale Rolle im Kampf gegen Voldemort in Betracht zog, eine einfach unwürdige Art war, ihn unter die Erde zu bringen.

„Wäre es möglich, wenn ich dabei wäre?“

Die Worte waren aus Harry herausgerutscht, ohne daß er beschlossen hatte, sie zu sagen. Ron und Hermione guckten ihn erstaunt an. Auch Kingsley hob die Augenbrauen.

„Ja.... sicher.... Mr Jones hier wird gleich dorthin apparieren. Du kannst mit ihm gehen, wenn Du willst.“

Harry guckte auf Ron und Hermione. Ihre Gesichter waren verwirrt, aber sie nickten leicht.



„Ja, würde ich gerne“, sagte Harry, „aber ich weiß nicht, ob Ted schon alt genug ist für Seit-an-Seit-apparieren.“

„Kein Problem, Harry“, sagte Mrs Tonks, die sich die ganze Zeit in der Nähe ihres Enkels aufgehalten hatte, „ich nehme ihn wieder mit nach Hause. Er scheint unruhig zu werden, und das heißt... es ist mal wieder ein Windelwechsel nötig.“

Harry übergab Mrs Tonks das Baby, die sich mit schnellen Schritten auf den Weg nach Hause machte. Harry wandte sich wieder seinen Freunden zu. Kingsley hatte inzwischen Mr Jones herbeigewunken und ihm erklärt, daß er mit drei Personen reisen würde.

„Oh – Mr Potter, welche Ehre“, stammelte Mr Jones.

Nachdem sie auf dem Friedhof in Coventry appariert waren, warteten Harry, Hermione und Ron am offenen Grab darauf, daß Mr Jones mit dem Sarg ankam. Sie mußten nicht lange warten. Mr Jones hatte offenbar dafür gesorgt, daß sich kein Muggel in der Nähe aufhielt. Er hielt den Zauberstab erhoben und ließ den Sarg mit Snapes sterblichen Überresten vor sich herschweben. Ansonsten war niemand da. Harry und seine Freunde sahen schweigend zu, wie Mr Jones den Sarg in die Grube hinabschweben ließ.

„Soll ich...?“ fragte Mr Jones unsicher und deutete auf den Erdhaufen neben dem Grab.

„Moment noch“, bat Harry.

Er ließ die Beerdigungen Revue passieren, die er im vergangenen Jahr gezwungen war, anzusehen. Festlich, ja pompös war Dumbledores Beisetzung, unpräzise war die Beerdigung von Moodys letztem Überbleibsel. Jede Zeremonie war auf ihre Weise ergreifend, aber Snapes Beerdigung fand Harry einfach nur deprimierend. Es war schon eine Ironie, daß nur die drei Schüler gekommen waren, die Snape am wenigsten gemocht hatte – von Neville vielleicht abgesehen.

„Er hatte den einsamsten und undankbarsten Job“, sagte Harry mit etwas krächzender Stimme, „er war immer Dumbledores Mann, aber eben nur sein Mann.“

Harry sah sich nach seinen Freunden um. Beide hörten ihm mit betretenen Gesichtern zu und schwiegen. Deshalb fuhr Harry fort: „Er war nicht wirklich im Orden. Er hatte seine einsame Rolle. Er wurde vom Orden verfolgt, weil sie dachten, er sei ganz und gar Voldemorts Agent und ein Verräter. Die Todesser wissen jetzt, welche Rolle er hatte, und in ihren Augen ist er ein Verräter – natürlich. Dank hatte er von niemandem zu erwarten, aber ich hoffe, daß ihm jetzt nach dem Tod wenigstens Gerechtigkeit widerfährt. Und das alles hat er nur aus einem Grund getan: Liebe. Ich hätte nie gedacht, daß dieser Mann so etwas empfinden könnte. Dabei war seine Liebe zu meiner Mutter tiefer als das, was die meisten aufbringen können. Und ich bedauere, ihn jemals als Feigling beschimpft zu haben – er war einer der tapfersten Menschen, die ich kennengelernt habe.“

Harry holte noch einmal tief Luft.

„Ich will nicht den Snape in Erinnerung behalten, der uns mit seinen Ungerechtigkeiten tyrannisiert hat, sondern den Snape, der tapfer und selbstlos war. Der tyrannische Lehrer ist tot – der selbstlose Held soll in der Erinnerung weiterleben.“

Harry hatte aufgehört zu reden und wartete, ob irgendein Kommentar, eine Entgegnung oder etwas dergleichen kam. Doch alle schwiegen nur. Dann hob Mr Jones fragend den Kopf und Harry nickte. Mit einem Schwung seines Zauberstabes schloß Mr Jones das Grab, mit einem weiteren Schwung legte sich der Grabstein darüber und mit dem dritten Schwung erschien unter den Namen „Eileen Snape geborene Prince“ und „Tobias Snape“ der Name ihres einzigen Sohnes - „Severus Snape“.

Mr Jones nickte den dreien noch einmal zum Abschied zu, drehte sich und verschwand mit einem „plopp“.

„Wollen wir dann auch apparieren?“ fragte Ron.

„Moment, laßt uns ein wenig den Weg hier runtergehen“, murmelte Harry.

Schweigend setzten sie sich in Marsch und gingen die Grabreihen entlang, Severus Snapes letzte Ruhestätte hinter sich lassend.

„Das war eine schöne Grabrede, Harry“, sagte Hermione leise.

„Ich habe doch nicht...“

„Doch, hast Du.“

Sie erreichten einen abgelegenen Ort auf dem Friedhof, von dem aus sie zum Fuchsbau apparieren konnten. Als sie sich bereitmachten, sagte Ron: „Mensch, wer hätte das gedacht – daß ausgerechnet Harry derjenige sein würde, der die Grabrede auf Snape halten würde.“

## Zurück nach Godric's Hollow

„Noch irgendwelche Beerdigungen?“

„Ron!“

„Was ist denn, Hermione?“

Hermione schüttelte den Kopf. Ron hatte einfach das Feingefühl eines Brontosauriers. Sie saßen im Fuchsbau beim Frühstück und gingen – wie so oft in letzter Zeit – die Dinge durch, die es zu erledigen galt.

„Nein, jetzt sind alle Opfer beerdigt“, sagte Mr Weasley, bevor er den letzten Schluck Tee austrank.

„Mir reicht's auch“, sagte Harry.

Er würde die vergangenen zwei Tage nicht vergessen. Sie hatten nicht nur ihn, sondern auch alle anderen mitgenommen.

„Wann wollte dieser Appariertyp kommen?“ fragte Ron in bemüht beiläufigem Ton.

„Weiß ich nicht“, murmelte Harry, „ich glaube, Kingsley wollte ihm am Vormittag vorbeischicken.“

Harry konnte sich nicht mehr daran erinnern, was Kingsley auf der Beerdigung von Remus und Tonks im einzelnen gesagt hat.

„Naja, jedenfalls viel Glück“, sagte Mr Weasley aufgeräumt, „Ihr könnt das ja. Wir sehen uns dann heute abend, ich muß jetzt gehen.“

Harry sah auf.

„Moment, Mr Weasley, heute abend bin ich wahrscheinlich nicht da.“

Mr Weasley sah ihn erstaunt an.

„Wieso das denn nicht, Harry, mein Lieber?“ fragte Mrs Weasley.

Auch die anderen schauten ihn interessiert an.

„Ich – ähm – will noch was erledigen. Wegen des Reisepasses und so. Meine Adresse ist ja eigentlich Grimmauldplatz zwölf, und da denke ich, daß ich im Stadtbezirk Camden nachfragen muß, was man eigentlich braucht“, erläuterte Harry, „und dann bleibe ich am besten über Nacht dort.“

Mrs Weasley sah nicht überzeugt aus, während Mr Weasley ein Ich-würde-gerne-zu-einem-Muggelbehördenabenteuer-mitkommen-Gesicht aufsetzte.

„Das ist richtig“, sagte Hermione, „ich muß ja dasselbe machen. Dann werde ich am besten...“

„Ich muß das ja auch machen“, unterbrach Ron sie.

Hermione sah ihn etwas verärgert an und fuhr fort: „Ich werde am besten nach Aylesbury gehen, um mich dort zu erkundigen. Außerdem kann ich gleich mal in unserem Haus nach dem rechten sehen und mich auch in der Fahrschule anmelden; da hat auch Mom ihren Führerschein gemacht.“

„Moment, Hermione“, sagte Ron, „Deine Eltern sind doch in Australien, ich meine, das ist doch der Grund, weswegen wir das alles machen. Und da habt Ihr noch das Haus?“

„Oh Ron“, seufzte Hermione, „ich habe meine Eltern doch nicht endgültig abgeschoben! Ich habe ihre Erinnerung so manipuliert, daß sie glauben, sie hätten bei einer Familie Granger zur Miete gewohnt. Deshalb haben sie das Haus nicht verkauft.“

„Nun gut, ich muß dann los“, sagte Mr Weasley.

Percy nickte wichtigtuerisch. Beide verabschiedeten sich, gingen hinaus und disapparierten.

„Harry?“ setzte Hermione an.

„Ja?“

„Ich müßte zuerst noch mit Dir kommen. Ich habe ja immer noch das Bild von Phineas Nigellus in meiner Perleentasche.“

„Ja, richtig, das muß wieder an seinem Platz aufgehängt werden“, sagte Harry.

„Und Du mußt ihm die Augenbinde wegzaubern, sonst ist er sauer“, bemerkte Ron.

Sie lachten – das erste Mal seit Tagen.

„Was wirst Du eigentlich machen, George?“ fragte Harry den überlebenden Zwilling.

George hatte bislang eher verträumt danebengesessen, ohne sich am Gespräch zu beteiligen. Harry sah seine Vermutung bestätigt, daß Freds Tod George mehr als alle anderen getroffen hatte. Während die anderen ihren Sohn, ihren Bruder oder ihren sehr guten Freund verloren hatten, war von George etwas fortgerissen worden, das ein Teil von ihm war und mit dem er symbiotisch verbunden war.

„Ich – ähm“, stammelte George und räusperte sich erst einmal, „ich werde wohl den Scherzartikelladen fortführen... Ich muß natürlich ein bißchen nachproduzieren. Wird mich hoffentlich auf andere Gedanken bringen, obwohl... mit Fred zusammen war das immer besonders lustig, wenn wir zusammen unsere Produkte...“, er räusperte sich erneut und wischte sich verstohlen an den Augen herum, „der Laden muß ja jetzt erstmal neu aufgebaut werden, wir hatten ihn schließen müssen. Da ist jetzt wohl so ein Laden für Dunkle Künste drin, den Schweinepriester muß ich erstmal da rauskriegen. Ich kann ja nicht ewig hier sitzen und Trübsal blasen. Ich werde nachher in die Winkelgasse gehen, aber vorher gehe ich noch einmal beim Friedhof vorbei.“

Harry hatte so seine Ahnung, daß ein Gang über den Friedhof für George zum Morgenritual werden würde.

„Ich glaube, Euer Apparierprüfer kommt“, sagte Mrs Weasley, die eben aus dem Küchenfenster geschaut hatte.

Tatsächlich war ein unscheinbarer, kleiner, leicht ätherisch wirkender Zauberer im Garten der Weasleys appariert. Er ging jedoch nicht zur Küchentür, sondern verschwand aus dem Gesichtsfeld von Mrs Weasley. Sie ging zum Haupteingang, an dem der Zauberer klopfte. Wenig später wurde er von Mrs Weasley in die Küche geleitet. Harry erkannte Wilkie Twycross wieder, den Apparierlehrer aus ihrem sechsten Jahr.

„Harry Potter, welche Ehre“, sagte er, als er Harry die Hand schüttelte. Dann nickte er auch Ron kurz zu. „Wollen wir die Prüfung dann eben hinter uns bringen?“

„Ja, gerne“, sagte Harry, der wie Ron und Hermione bereits fertig gefrühstückt hatte.

Sie gingen hinaus in den Garten. Twycross sah sich kurz um.

„Ähm – Mr Potter, sehen Sie den Hügel dort?“

Twycross wies auf den Hügel, auf dem Harry vor fünf Monaten schon einmal neben Ron und Hermione gestanden und mit sehr gemischten Gefühlen auf den Ort hinuntergeschaut hatte, wo der Fuchsbau war. Danach waren sie zu Xenophilius Lovegood aufgebrochen. Harry nickte.

„Gut – ich appariere jetzt auf den Hügel und Sie beide kommen nach, sobald ich hier verschwunden bin – verstanden?“ wies sie Twycross an, drehte sich auf der Stelle und war nicht mehr da.

Harry nickte Ron aufmunternd zu, der schon ein wenig blaß um die Nase und rot um die Ohren war, und sagte zu ihm: „Ron, das ist ja ganz einfach – denk nur, wir mußten immer ganz genau auf der obersten Stufe vor der Tür zum Grimmauldplatz apparieren.“

„Ja, ist gut“, murmelte Ron.

Dann drehte sich Harry auf der Stelle und tauchte neben Twycross auf dem Hügel wieder auf. Wenig später erschien Ron. Twycross betrachtete beide aufmerksam.

„Nichts zurückgelassen? Na gut... Und jetzt Seit-an-Seit-Apparieren, bitte. Mr Potter, apparieren Sie bitte mit mir zusammen zurück in den Garten der Familie Weasley. Sie, Mr Weasley, warten bitte hier, bis ich komme.“

Harry ergriff Twycross' Hand, drehte sich erneut und erschien mit dem Prüfer an der Hand im Garten des Fuchsbaus. Twycross examinierte erst sich, dann noch einmal Harry und nickte zufrieden. Dann disapparatierte er. Kurz darauf erschien er zusammen mit Ron, der ihn am Arm hielt. Erneut überprüfte Twycross, ob auch alles da war.

„Nun, Sie haben beide bestanden. Ich gratuliere. Sie scheinen im vergangenen Jahr viel – ähm – Übung bekommen zu haben...“

Harry grinste den Prüfer an, während Ron einfach nur erleichtert wirkte.

„Das war's schon?“ erkundigte sich Harry.

„Ja“, bestätigte Twycross, „ich habe allerdings noch ein paar Prüfungen durchzuführen von Muggelstämmigen, die ebenfalls ihre Prüfungen wegen gewisser Umstände nicht ablegen konnten. Heute Nachmittag bin ich mit einem Mr Thomas verabredet. Gut – ich verabschiede mich und wünsche noch einen schönen Tag.“

Nachdem sie Mrs Weasley beim Abräumen und Säubern geholfen hatten, gingen Harry, Hermione und Ron in den Garten. George war vom Kamin aus in die Winkelgasse gereist. Ron wollte Hermione begleiten, um, wie er betonte, zu erfahren, was er für einen Reisepaß zu tun hatte. Harry vermutete, daß das nicht der einzige Grund war, denn sonst hätte Ron ebenso gut ihn begleiten können. Schließlich hatten Ron und Hermione ersten leidenschaftlichen Kuß ausgerechnet während der Schlacht von Hogwarts ausgetauscht

und danach kaum Gelegenheit zu einer Fortsetzung gehabt. Zuerst würden sie aber gemeinsam zum Grimmauldplatz apparieren. Mrs Weasley würde nicht allein sein, denn Charlie war noch da und würde erst am Ende der Woche nach Rumänien zu seinen geliebten Drachen zurückkehren.

Sie drehten sich auf der Stelle und kamen am Grimmauldplatz heraus. Man sah dem Rasenstück in der Mitte des Platzes an, daß der Mai sein bestes gab und die Stadtverwaltung diesen Bereich weiter ignorierte. Das Gras wucherte schon mehr als knöchelhoch. Vor ihnen lag Nummer zwölf, die von den anderen Leuten nicht gesehen werden konnte. Da Harry, Hermione und Ron ihre Muggelsachen trugen, fielen sie den wenigen Passanten nicht weiter auf, und in einem unbeobachteten Augenblick betraten sie das Haus.

Der kalte Wind zog vorbei, ihre Zungen rollten sich zusammen. Als sie sich wieder aufrollten, sagte Harry: „Wir haben Sie nicht getötet, Dumbledore“. Dann explodierte die Geisterfigur Dumbledores. Sie sahen einander kurz unschlüssig an, dann gingen sie die Treppe hoch in den Raum, in dem Harry und Ron geschlafen hatten, als Sirius noch lebte. Hermione holte das große Gemälde des ehemaligen Schulleiters von Hogwarts und zugleich Ururgroßvaters von Sirius aus ihrer kleinen Tasche und hängte es mit Harrys Hilfe an seine alte Stelle an der Wand.

„Professor Black?“ rief Hermione dem schlammartigen Hintergrund zu, mit dem das Bild versehen war.

Sie mußten ein wenig warten, dann erschien auf der Leinwand ein Mann mit Spitzbart und in einem Umhang in den Farben Grün und Silber. Seine Augen waren verbunden.

„Nun – wenn ich mich nicht irre, sind Sie das, Miss Granger?“ fragte er mit seiner schrillen Stimme.

„Ja, Professor Black. Warten Sie, ich befreie Sie von Ihrer Augenbinde.“

Hermione vollführte eine komplizierte Bewegung mit dem Zauberstab, und schon war die Augenbinde verschwunden. Phineas Nigellus blinzelte, als habe er seit Monaten kein Tageslicht mehr gesehen. Harry wußte, daß das reines Theater war, denn der ehemalige Schulleiter trug die Augenbinde nicht, solange er sich in seinem Bild im Schulleiterbüro von Hogwarts aufhielt.

„Ah – wie ich sehe, haben Sie mich wieder in das Haus meiner Väter gebracht“, bemerkte Phineas Nigellus und sah sich um, „an meinen angestammten Platz.“

„Ja“, sagte Harry, „und es könnte sein, daß ich Ihr Bild demnächst häufiger sehen sehen werde – Ihr Ururenkel hat mir das Haus vererbt, und ich habe vor, hier einzuziehen.“

Phineas Nigellus hob die linke Augenbraue.

„So? Wenn ich mich richtig erinnere, hat mir Dumbledore einst gesagt, Sie wollten das Haus eigentlich nicht?“

„Ich habe meine Meinung geändert. Sirius hat mir dieses Haus vererbt und ich werde das Erbe antreten. Natürlich muß es erstmal auf Vordermann gebracht werden, aber ich denke, daß mir Kreacher dabei helfen wird.“

„Kreacher? Ich denke...?“

„Nun – unsere Beziehung hat sich gebessert, Professor Black.“

„Sehr schön – dann kann ich also hoffen, daß das Haus in guten Händen ist. Meinen Sie, daß ich jetzt wieder zurückkehren kann nach Hogwarts?“

„Ähm – ja, wir haben Sie eigentlich nur gerufen, um Sie von der Augenbinde zu befreien.“

Phineas Nigellus nickte Harry noch einmal zu, dann ging er aus dem Bild hinaus.

Harry hatte seine Freunde gerade zur Tür geleitet und verabschiedet, da kam ihm der Gedanke, daß er ja noch jemandem sagen müsse, wo er sich nun befände. Und so rief er, nachdem er in den Salon gegangen war: „Kreacher!“

Mit einem Knacken erschien der alte Hauself und verbeugte sich tief.

„Kreacher begrüßt Meister Harry. Meister Harry residiert also wieder im altherwürdigen Hause Black?“

„Ja, Kreacher. Ich denke, daß ich hier wohl wohnen werde. Ich habe Dich eigentlich nur gerufen, um Dir Bescheid zu geben, daß ich jetzt hier bin. Wenn ich nicht hier bin, dann werde ich mit einiger Wahrscheinlichkeit im Fuchsbau sein. Bevor ich hier richtig wohnen kann, muß ich allerdings erstmal das Haus richtig renovieren.“

„Kreacher ist erfreut zu hören, daß das altherwürdige Haus der Blacks in neuem Glanz erstrahlen soll. Kreacher wird gerne die Renovierung übernehmen.“

Harry schaute zweifelnd auf den kleinen Hauselfen hinab und dachte an das riesige Haus und die riesige Aufgabe, die vor ihnen lag.

„Nun – ähm – Kreacher, das ist sehr nett, aber ich werde wohl erst dazu kommen, wenn ich alles erledigt habe, was ich sonst so vorhabe.“

„Der Meister geht auf eine neue Mission?“

„Naja, wie man's nimmt... Ich werde Hermione nach Australien begleiten. Zuerst muß ich mich um einen Paß bemühen. Ich wollte heute zu der entsprechenden Behörde gehen.“

Der Hauself verbeugte sich.

„Kreacher wird das Mittagessen bereiten.“

„Nicht nötig, Kreacher. Ich habe sehr gut gefrühstückt. Ich weiß nicht, wann ich zurück sein werde. Wahrscheinlich erst heute Abend.“

„Sehr gut, Meister Harry, das Dinner wird heute Abend bereit sein.“

Der Hauself zupfte sein weißes Handtuch zurecht und wuselte aus dem Salon. Harry ging die Treppe hinunter und verließ das Haus.

Als Harry auf dem Grimmauldplatz stand, fiel ihm ein, daß er gar nicht wußte, wo sich die Verwaltung überhaupt befand. Er zögerte kurz, dann entschloß er sich, zur U-Bahn zu gehen. Er hoffte, daß der Fahrkartenschalter besetzt war und der Angestellte ihm sagen könne, wohin er jetzt zu gehen habe. Ein wenig Muggelgeld hatte er sich von Hermione ausgeborgt, so daß er mit der U-Bahn fahren konnte.

Auf dem Weg zur Haltestelle erinnerte sich Harry kurz daran, wie es war, als er das letzte Mal mit der U-Bahn gefahren war. Damals lag Mr Weasley im St-Mungo-Krankenhaus, nachdem er von Nagini gebissen worden war. Auf der Hinfahrt war Harry voller Sorge um Mr Weasley, auf der Rückfahrt um sich selbst gewesen, weil er befürchtet hatte, von Voldemort besessen zu sein. Mit einem Stich im Herzen mußte Harry daran denken, daß er tatsächlich einen Splitter von Voldemorts Seele beherbergt und Dumbledore es nicht für nötig befunden hatte, ihm das mitzuteilen. Stattdessen hatte Dumbledore Harrys Tod schon beschlossen, als er ihn auf der Türschwelle der Dursleys ablegte. Erst Voldemorts Fehler, mit Hilfe von Harrys Blut aufzuerstehen, hatte sich Dumbledores Plan geändert.

Harry war so in Gedanken, daß er beinahe an der Treppe zur Station vorbeigegangen wäre. Direkt neben der Treppe stand ein Polizeiauto. Harry kam eine Idee: Wer, wenn nicht die Polizei könnte Fragen nach der Verwaltung beantworten? Er ging auf das Polizeiauto zu und klopfte an die Seitenscheibe der Beifahrertür, hinter der ein Beamter gerade mit einem Hamburger kämpfte. Der Polizist ließ die Scheibe runterfahren.

„Ja, bitte?“

„Entschuldigen Sie bitte – ich bin noch neu in der Gegend hier und ich – ähm – wollte mir jetzt mal einen Reisepaß besorgen und – ähm – wo mache ich das am besten?“

„Neu hier? Soso. Na, dann passen Sie mal auf...“

Der Polizist erklärte Harry, wohin er zu gehen habe. Harry bedankte sich, stieg die Treppe zur U-Bahn hinab und zog eine Fahrkarte.

Harry stellte fest, daß er schon lange nicht mehr in der Muggelwelt gewesen war. Es war beinahe ein Schock für ihn, der er von der Zauberergemeinschaft als Unerwünschter Nummer eins und vermutlich jetzt als ihr Retter gesucht wurde, der in einem Zauberschloß nach dem Diadem der Rovena Ravenclaw gesucht, an der Schlacht dort teilgenommen, aus dem Reich der Toten zurückgekehrt und Voldemort besiegt hatte, in einer ganz normalen Behörde zu sitzen. Die Räume des Home Office am Ecclestone Square nahe des Victoria-Bahnhofs waren mit Teppich ausgelegt, auf den Schreibtischen standen Computer, an den Decken hingen Leuchtstoffröhren und niemand hier trug Umhänge.

„Sie müssen dieses Formular ausfüllen und unterschreiben“, belehrte ihn gerade eine Verwaltungsangestellte und schob ihm ein mehrseitiges Formular hin. „Wenn Sie es einreichen, denken Sie bitte daran, Ihre Geburtsurkunde beizufügen, damit wir nachvollziehen könnten, ob Sie Brite sind. Außerdem muß das Formular von einem volljährigem britischen Paßinhaber gegengezeichnet werden, der Sie seit mindestens zwei Jahren kennt. Der muß dann auch seine Paßnummer hier eintragen. Und dann müssen Sie noch die Gebühr von 72 Pfund bezahlen. Vergessen Sie die beiden identischen Paßfotos nicht.“

Harry fühlte sich etwas erschlagen.

„Ja, danke. Und dann bringe ich das alles wieder hier hin?“

„Sie können es auch bei einer unserer Partnerstellen abgeben. Das sind ausgesuchte Postämter. Ich hätte hier eine Liste.“

„Oh, es macht mir nichts aus, hierher zu kommen.“

„Na dann – bis bald, wenn Sie alles zusammenhaben.“

Harry verabschiedete sich.

Als er draußen am Ecclestone Square stand und die Luft einatmete, die so frisch war, wie es der dichte Londoner Autoverkehr eben zuließ, kamen ihm zwei Fragen: Wo um alles in der Welt sollte er eine Geburtsurkunde herbekommen? Und wer sollte das Formular gegenzeichnen? Mrs und Mr Weasley schieden ebenso aus wie Percy, Bill oder Charlie – Harry war sich sicher, daß Zauberer normalerweise keine Reisepässe Ihrer Majestät besaßen. Mrs Figg wäre eine Anlaufstelle. Als Squib hatte sie sich in die Muggelgesellschaft integriert, da bestand zumindest eine gewisse Chance, daß sie auch einen Paß besaß. Dann kam ihm noch ein Gedanke, den er wegzuschieben versuchte, seit die Verwaltungsangestellte ihre Auflistung heruntergebetet hatte. Die Dusleys – selbstverständlich hatten sie Reisepässe und selbstverständlich kannten sie Harry seit mehr als zwei Jahren. Aber würden Onkel Vernon oder Tante Petunia bereit sein, das Formular gegenzuzeichnen und dort ihre Paßnummern zu notieren? Harry erinnerte sich lebhaft daran, wie er einst erfolglos versucht hatte, Onkel Vernons Unterschrift für das Hogsmeade-Formular zu bekommen.

Das andere Problem war die Geburtsurkunde – hatten Zauberer so etwas überhaupt? Wenn sie es hatten – wo war Harrys Geburtsurkunde? Hatte Hagrid daran gedacht, sie einzupacken, als er Harry aus Godric's Hollow abgeholt und bei den Dursleys abgeliefert hatte? Harry bezweifelte das stark. Es sah Hagrid nicht ähnlich, sich mit administrativen Feinheiten auseinanderzusetzen. So wie die Dinge lagen, gab es nur eine Möglichkeit, das zu klären: Harry mußte nach Godric's Hollow zurückkehren.

Er holte noch einmal tief Luft.

Harry apparierte direkt vor dem letzten Haus am Ortsausgang von Godric's Hollow. Als er das letzte Mal hier mit Hermione gestanden hatte, war es dunkel und kalt. Jetzt war es taghell und leidlich warm. Der Garten des Häuschens war ins Kraut geschossen. Die Landschaft jenseits des Dorfes war hügelig. Das Häuschen selbst war ein zweigeschossiges Haus, das hatte Harry schon bei seinem Besuch am Heiligen Abend gesehen. Es bestand aus grauem Naturstein und wirkte dadurch urig. Harry stellte sich vor, wie es wohl gewesen wäre, wenn er hier aufgewachsen wäre. Er hätte im Garten mit anderen Kindern gespielt und wäre als Teenager durch die Felder und Fluren gestromert. Die Sommerferien wären sicher viel schöner als in der langweiligen Besserverdienendensiedlung der Dursleys gewesen. Vielleicht hätte er einen Bach gefunden, in dem er hätte fischen können. Wäre Harry nur mit Zaubererkindern befreundet oder wäre das egal gewesen? Hätte er im Alter von fünf bis elf Jahren die Muggelschule besucht oder hätten ihn seine Eltern unterrichtet? Er wußte es nicht, schwor sich aber, daß seine Kinder – so er später welche haben sollte, selbstverständlich nur mit Ginny – keine so wirklichkeitsfremden Zauberer werden sollten wie Ron, die nicht einmal wußten, wie man ein „Fetelon“ benutzt. Wenn seine Tochter oder sein Sohn einen guten Spielkameraden fände, dann sollte es keine Rolle spielen, ob dieser Kamerad bei Hogwarts vorgemerkt sein würde.

Harry riß sich von diesen Gedanken los. Er war hier, um – wieder einmal – eine Mission zu erfüllen, wenn auch nur eine ganz kleine. Er blickte auf den weggesprengten Teil des Obergeschosses und dachte an Hermiones Warnung, daß das Gebäude möglicherweise einsturzgefährdet war.

Harry faßte sich ein Herz und drückte auf die Klinke des rostigen Gartentores. Sogleich erschien die Gedenktafel mit den aufmunternden Graffiti. Harry stieß das Gartentor auf. Es war sehr schwergängig und quietschte. Mit einem Schauer dachte er daran, daß er diesen Weg im Geiste schon einmal gegangen war, in Voldemorts Erinnerung nämlich. In dem jetzt dunklen Fenster rechts neben der Haustür hatte er sich und seinen Vater gesehen. Harry näherte sich der Haustür und drückte dagegen. Sie war abgeschlossen. Er zog seinen Zauberstab und murmelte: „Alomohora.“

Die Tür sprang auf. War das Haus wirklich einsturzgefährdet? Nun – wenn es die letzten knapp 17 Jahre durchgehalten hatte, würde es heute wohl nicht zusammenfallen. Harry trat ein und stand in einer Diele. Links führte eine Holzterrasse nach oben, rechts eine Tür ins kleine Wohnzimmer. Hier direkt vor Harry ist sein Vater seinerzeit tot zu Boden gegangen, als er sich Voldemort ohne Zauberstab entgegenstellt hatte. Harry holte noch einmal tief Luft und betrat das Wohnzimmer, das unter dem Zimmer lag, in dem der Todesfluch auf Voldemort zurückgefallen war.

Die Wände waren weiß verputzt. Auf Tapeten hatte man verzichtet. Die Balken der Decke waren deutlich

zu sehen. Der Putz war heruntergefallen und lag in Brocken auf dem Boden und den Möbeln des Wohnzimmers. Die Wände waren zum Teil dunkel vom Schimmelpilzbefall. Aus dem Zimmer darüber drang seit 17 Jahren Feuchtigkeit ein, und das konnte nicht ohne Folgen bleiben. Es roch muffig. Harry ging hinüber zum Sofa und setzte sich darauf, nachdem er an einer Stelle den heruntergefallenen Deckenputz weggefegt hatte. Das Sofa fühlte sich klamm an. Harry ließ gedankenverloren seine rechte Hand in die Ritze zwischen Sitz- und Lehnpolster gleiten und wollte gerade aufstehen, als er auf etwas hartes, längliches, rundes stieß. Er fingerte es hervor. Es war ein Holzstab. Der Zauberstab seines Vaters, den dieser auf das Sofa geworfen hatte, nachdem er ihn, Harry, an seine Mutter übergeben hatte. Hier lag der Stab, als Voldemort eindrang, hier lag er 17 Jahre später, als der Sohn zurückgekehrt war. Welches Holz war das? Harry versuchte sich an jenen 31. Juli 1991 zu erinnern, als er bei Mr Ollivander seinen Zauberstab gekauft hatte. Mahagoni, elf Zoll, elastisch, gut geeignet für Verwandlungen. Oh ja, sein Vater war ein illegaler Animagus.

Harry meinte eine Wärme zu spüren, die von diesem Zauberstab ausging. Ob er den Zauberstab seiner Mutter auch finden würde?

Zunächst hatte er sich nach der Geburtsurkunde umzusehen, sofern eine solche überhaupt jemals ausgestellt worden sein sollte. Er trat an eine Kommode und zog nacheinander alle Schubladen auf. Dabei mußte er sich zurückhalten, alles genau zu untersuchen, was darin lag – Briefe, Rechnungen von Flourish und Blotts, Notizzettel... Eine Geburtsurkunde lag nicht darin. Wo würde er so etwas aufbewahren? Vermutlich in einem Schreibtisch oder einem Schrank zusammen mit anderen wichtigen Akten, mit den ZAG- und UTZ-Zeugnissen etwa.

Harry verließ das Wohnzimmer und ging weiter, um eine Art Arbeitszimmer zu finden.

Zunächst stieß er aber auf die Küche. Sie war ebenfalls klein, aber nicht so beschädigt wie das Wohnzimmer. Allerdings hatten sich hier Staub und Schmutz über eine Zeit von mehr als anderthalb Jahrzehnten zu einer ziemlich dicken Schicht verbunden. Ein altertümlicher Herd stand dort, einfache Holzschränke. Von einem Bord hingen verschiedene Töpfe, Kessel und Pfannen herab. Im Raum stand ein Tisch mit vier Stühlen. Die Stühle hatten gedrechselte Beine und Lehnen, sie waren mit Binsen bespannt. Es sah alles rustikal und gemütlich aus. In dem Hochstuhl dort drüben mußte er zu den Mahlzeiten gegessen haben.

Harry ging in das letzte Zimmer im Erdgeschoß. Er hatte Glück, es war ein Arbeitszimmer. Vor dem Fenster stand ein Sekretär, an einer Wand ein Schrank und an einer anderen Wand eine Art Arbeitstisch. Darauf standen noch zwei Kessel und ein Gestell, um sie über ein Feuer zu stellen. Außerdem lagen eine Feuerschale, einige Messer und mehrere Löffel bereit, um für das Brauen eines Zaubertranks gebraucht zu werden. Harry stellte sich vor, wie seine Mutter hier stand und ihre Begabung im Zaubertrankbrauen auslebte, von der ihm Prof. Slughorn berichtet hatte.

Harry durchsuchte den Sekretär, fand aber nur Korrespondenz. Er konnte es nicht lassen und blätterte. Er fand zwei Abschlußzeugnisse für James Potter und Lily Potter, die sich auf die Aurorenausbildung bezogen. Also waren seine Eltern Auroren! In Harry entbrannte von neuem der Wunsch, selbst Auror zu werden. Er las das Datum: 27. Juli 1981. Das war knapp drei Monate vor Voldemorts Angriff. Außerdem fand er einen Brief, wonach seine Eltern aus persönlichen Gründen berurlaubt worden waren. Harry wußte, warum: Es war die Zeit, in der Dumbledore von Snape den Tip erhalten hatte, wonach Voldemort plante, die kleine Familie auszulöschen. Schließlich fand er noch eine langweilige Weihnachtskarte von Petunia Dursley, in der sie ziemlich kurz angebunden frohe Weihnachten wünschte und auf eine Vase hinwies, der die Karte wohl beigelegen hatte. Das mußte die Vase gewesen sein, die Harry ein gutes halbes Jahr später mit dem Spielzeugbesen von Sirius zerlegt hatte.

Harry wollte sich schon dem Schrank zuwenden, als er ganz unten in der letzten Schublade des Sekretärs auf einen roten Kartonbogen stieß. Es war ein Aktendeckel, auf dem jemand mit schwarzer, inzwischen verblaßter Tinte „Harry“ geschrieben hatte. Harry stand da wie vom Donner gerührt. Mit zitternden Fingern schlug er den Aktendeckel auf. Es lagen einige Schriftstücke darin – und ein amtlich wirkendes Dokument. Es war eine Geburtsurkunde. Harry überprüfte es. Es sah nicht so aus wie das, was unter Zauberern üblich war – diese Urkunde bestand aus Papier und enthielt als Urheber die Bezeichnung „General Register Office“. Das Zeichen enthielt eine Krone. Da es in der Zaubererwelt keine Könige gab, mußte es ein Muggeldokument sein. Seine Eltern hatten tatsächlich daran gedacht, Harry auch in der Muggelwelt in Erscheinung treten zu lassen! Er atmete auf. Seine Suche hatte tatsächlich Erfolg! Er klappte den Aktendeckel zu und klemmte ihn unter den Arm, um die Schriftstücke darin in aller Ruhe zu Hause zu lesen. Zu Hause – das hier wäre sein Zuhause

gewesen, durchfuhr es ihn eiskalt.

Harry verließ das Zimmer und ging durch den Flur. An der Treppe hielt er kurz an. Die Versuchung war groß, auch die oberen Stockwerke zu erkunden, aber er in seinem Inneren hörte er Hermiones Stimme, die ihn darauf hinwies, daß er sein Glück in diesem baufälligen Haus schon genug aufs Spiel gesetzt hatte. Seine Vernunft behielt die Oberhand, und so verließ Harry sein Elternhaus. Als er auf der Straße stand, warf er einen letzten Blick zurück. Dann schaute er auf die Uhr und stellte fest, daß es schon Abend war. Kreacher wartete vermutlich bereits mit dem Abendessen. Harry unterdrückte den Impuls, noch das Grab seiner Eltern zu besuchen. In den letzten zwei Tagen war er schon auf vier unterschiedlichen Friedhöfen, sein Bedarf war fürs erste gedeckt. Harry dachte an den Grimmauldplatz und drehte sich.



## Den Blick nach vorne richten

Harry lag im Bett, nachdem er ein gutes Abendessen zu sich genommen hatte, das Kreacher kreierte worden war. Auf dem Nachttisch neben seinem Kopf lagen der Zauberstab seines Vaters und der rote Aktendeckel, die er aus seinem zerstörten Elternhaus mitgenommen hatte. Der Aktendeckel war aufgeklappt. Harry las die Schriftstücke, die darin lagen. Seine Geburtsurkunde hatte er beiseite gelegt. Ihm kam der Gedanke, daß es ganz klug wäre, die Urkunde mit einer Büroklammer am Paßformular zu befestigen. Dann fiel ihm ein, das es im Haus einer reinblütigen Familie vermutlich keine Büroklammern gab. Nun – das würde er alles bei Gelegenheit besorgen, wenn er seine Paßbilder machen lassen und einen schwarzen Kugelschreiber für das Formular kaufen würde.

Harry stöberte in den anderen Schriftstücken. Es waren Glückwunschkarten zu seiner Geburt. Ein Pergament mit einer auffallend engen und schrägen Handschrift war ihm aufgefallen.

Liebe Lily, lieber James,

mit großer Freude habe ich von der Geburt Eures ersten Kindes Harry gehört, und ganz besonders freut mich, daß die Geburt so problemlos verlaufen ist. Harry wurde leider in eine sehr schwierige Zeit hineingeboren, aber ich denke, daß Ihr ihm gute Eltern sein werdet und er glücklich sein wird. Hoffen wir also, daß es in diesen Zeiten Glück bringt, geboren zu sein, wenn der siebte Monat stirbt.

In diesem Sinne wünsche ich alles gute,  
Albus Dumbledore

Harry war unangenehm berührt. Dumbledore hatte auf die Prophezeiung angespielt und sich offensichtlich gefragt, auf wen sie zutraf.

Harry angelte sich eine Karte nach der nächsten. Da war ein Pergament in Hagrids Krakelschrift, eine weitere Karte mit launigen Bemerkungen von Sirius darüber, daß der neue Erdenbürger vielleicht in die Fußstapfen des Vaters steigen und ein großer Jäger in der Gryffindor-Mannschaft werden würde. Sogar ein Pergament von Wurmchwanz war dabei. Harry überwandt den Impuls, es zu zerreißen. Er ging davon aus, daß Wurmchwanz damals noch nicht zu Voldemorts Gefolgsleuten gehörte. Dann zog er eine Karte hervor, die offensichtlich in einem Muggelladen gekauft worden war. Harry hatte schon einfallsreichere Karten gesehen und fand, als er sie umdrehte, seine Vermutung bestätigt, wer sie geschrieben haben könnte.

Liebe Lily,

herzlichen Glückwunsch zur Geburt Deines Sohnes Harry. Wir haben etwa einen Monat früher auch einen Sohn bekommen. Er heißt Dudley.

Wir sind so beschäftigt, daß wir keinesfalls Besuch empfangen können. Außerdem haben wir Sorge, daß unserem Dudley etwas passieren könnte, wenn ein Zauberernachkomme in seine Nähe gelangt. Wer weiß, was da alles passieren kann.

Hier in unserer Gegend würdet Ihr sicher nur auffallen. Deswegen solltet Ihr vorerst davon absehen, hier vorbeizuschauen.

Petunia und Vernon

Harry startete die Karte an. Die Glückwünsche konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß Tante Petunia hier nur der Konvention gefolgt war. Denn offensichtlich hatte sie es nicht für nötig befunden, ihre Schwester von der Geburt ihres Neffen Dudley in Kenntnis zu setzen. Die weiteren Bemerkungen sagten verklausuliert nichts anderes als: Bleibt uns vom Leibe. Und schließlich hatte Onkel Vernon die Karte nicht einmal selbst unterschrieben – sein Namenszug war in Tante Petunias Handschrift gehalten. Harry mußte an seine elfjährige Mutter denken, wie sie in Snapes Erinnerung weinend im Hogwarts-Expresß saß, nachdem sie von ihrer

Schwester als Freak beschimpft worden war. War seine Mutter im Laufe der Zeit abgehärtet oder wurde sie sehr von dieser Karte getroffen? Immerhin hatte sie Tante Petunia von Harrys Geburt unterrichtet. Sie hatte also den Kontakt aufrechterhalten wollen. Harry sank angesichts der Ablehnung und Kälte, die Tante Petunia und Onkel Vernon in der Karte demonstrierten, ein wenig der Mut, als er daran dachte, daß er sie bitten wollte, das Paßformular gegenzuzeichnen. Wie sollte er das überhaupt einfädeln? Harry starrte die Decke an und überlegte. Hatte Hestia Jones nicht berichtet, Onkel Vernon habe etwas von „herkommen und aufräumen“ gesagt? Das wäre vielleicht ein Vorwand – Zimmer in besenreinem Zustand übergeben gegen Unterschrift und Paßnummern.

Harry löschte das Licht und drehte sich auf die Seite.

Als er am nächsten Morgen in die Küche kam, roch es schon verführerisch nach heißen Brötchen, Speck, Rührei und Tee. Kreacher hatte sich richtig ins Zeug gelegt.

„Guten Morgen, Meister Harry, das Frühstück ist angerichtet.“

„Guten Morgen, Kreacher. Danke.“

Harry ließ es sich schmecken. Er überlegte, ob er überhaupt genug Muggelgeld hatte, um das zu besorgen, was er sich am Abend zuvor vorgenommen hatte. Als er fertig gefrühstückt hatte, räumte Kreacher auf.

„Kommt der Meister am Mittag zurück?“

„Ich weiß noch nicht, Kreacher. Das findet sich.“

„Kreacher muß sich darauf einstellen.“

„Keine zu große Mühe, Kreacher. Wenn ich mittags wieder hier sein sollte, dann reicht mir auch eine Kleinigkeit, ein Sandwich oder so.“

In diesem Augenblick hörte Harry von oben die Geisterstimme „Severus Snape?“ krächzen und eine andere Stimme „Ich habe Dich nicht getötet“ erwidern. Harry wartete gespannt, wer ihn hier besuchen wollte. Es war jedenfalls weder die Stimme von Hermione noch die von Ron. Schließlich hörte er Schritte auf der Treppe.

„Guten Morgen, Bill! Was für eine Überraschung!“ begrüßte Harry den ältesten Weasley-Sproß.

„Guten Morgen, Harry! Kann ich mich setzen?“

„Bitte sehr“, sagte Harry und bot Bill einen Stuhl an.

Kreacher kam schon heran und fragte, ob er noch etwas für den Gast zubereiten solle.

„Nicht nötig“, sagte Bill, „ich bin quasi in offiziellem Auftrag hier. Du kannst Dir denken, warum, Harry, wegen Gringotts.“

Harrys Stimmung sackte deutlich ab. Der Einbruch und die Flucht mit dem Drachen waren ein Affront, wie ihn die Kobolde seit langem nicht erdulden mußten. Aus Hermiones Geschichtsaufzeichnungen wußte er, daß mit Kobolden nicht zu spaßen war. Er hatte keine Lust, sie als Gegner zu haben.

„Ich bringe Dir diesen Brief“, sagte Bill und übergab Harry einen Brief mit dem Siegel von Gringotts. „Ist nichts schlimmes.“

Harry sah Bill zweifelnd an und öffnete das Kuvert. Dann las er den Brief.

Sehr geehrter Mr Potter,

eine interne Kommission hat ihren Besuch in unserem Hause am Freitag, 15. Mai 1998, bewertet. Wie sich ergeben hat, wurden Sie maßgeblich von einem unserer Mitarbeiter, Grifhook, unterstützt. In unsere Bewertung sind Ihr Sieg über Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, sowie Ihre Äußerungen im Radiointerview von Samstag, 16. Mai 1998 eingeflossen.

Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Notwendigkeit bestand, einen nicht zugelassenen Gegenstand aus dem Verließ der Lestranges zu entfernen. Weiter sind wir zu dem Ergebnis gelangt, daß dieser Einbruch und die damit einhergehenden Beschädigungen sowie das Entweichen eines unserer Drachen dazu geführt haben, daß sich die Bank Gringotts wieder unter der alleinigen Kontrolle der Kobolde befindet.

Wir würden uns daher freuen, Sie weiterhin als unseren Kunden in unserer Bank begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Grubbledoop

Kommissionsleiter

Harry war erleichtert. Das hieß, daß er keine Probleme mit den Kobolden haben würde und daß er auch wieder an sein Gold herankäme. Aber eine Frage blieb.

„Bill, was meinen die mit dem 'nicht zugelassenem Gegenstand'?“

„Den Becher von Hufflepuff, den Horkrux.“

Harry sah Bill verwirrt an. Bill lächelte.

„Das hast Du im Prinzip Fleur zu verdanken. Die hat nämlich in den Geschäftsbedingungen der Bank geblättert und eine Passage gefunden, wonach in den Verliesen keine schwarzmagischen Gegenstände gelagert werden dürfen. Und Horkruxe sind darin eindeutig als Gegenstände aufgeführt, die keinem Schutz der Bank unterliegen und sogar ohne Rücksprache mit dem Inhaber des Verlieses entfernt werden dürfen.“

„Da steht sogar was über Horkruxe drin?“

„Ja, das sind über zweihundert Jahre alte Bestimmungen. Die haben an alles gedacht. Jetzt sieht es Gringotts so, daß Du im Prinzip nur deren Job gemacht hast. Wie Du siehst, hat es sich ausgezahlt, daß Du Dich im Radio so zurückgehalten hast – was ja sonst nicht Deine Art ist...“

Bill schmunzelte. Harry mußte grinsen. Dann fiel ihm etwas ein.

„Bill – kann ich Dich um einen Gefallen bitten?“

„Welchen?“

„Naja – ich brauche Muggelgeld, für die Australienreise und so, Du weißt schon. Außerdem will ich endlich mal ein paar anständige Klamotten haben, nicht nur die übergroßen Sachen, die Dudley abgetragen hat. Aber wenn ich mir vorstelle, ich müßte durch die Winkelgasse gehen...“

„Mit anderen Worten: Ich soll Gold aus Deinem Verlies holen und es für Dich in Muggelgeld umtauschen?“

Harry war verlegen. Er bat normalerweise andere nicht um Botengänge. Aber er hatte die Befürchtung, daß er einen ganzen Tag brauchen würde, um vom Tropfenden Kessel zu Gringotts zu gelangen.

„Na gut, mache ich. Bin dann gleich zurück. Wieviel brauchst Du?“

Harry überlegte kurz. Es war eine ganze Menge, die er brauchte. Er hatte keine Ahnung, wie teuer das Flugticket sein würde. Und dann noch die anderen Besorgungen...

„Ich denke, ich werde so an die 275 Galleonen benötigen. Das dürften so etwa 1.300 oder 1.400 Pfund sein.“

Bill nickte kurz und sagte: „Bin gleich zurück.“

Harry mußte nur eine halbe Stunde warten, dann kehrte Bill zurück.

„So, Harry, Du mußt noch hier quittieren.“

Er breitete das Geld aus – es waren ziemlich viele Scheine. Harry zählte genau 1.375 Pfund. Er nahm eine Feder und setzte seinen Namen unter das Formular.

„Dad wäre außer sich vor Begeisterung“, schmunzelte Bill, „er würde wahrscheinlich den ganzen Tag mit dem Muggelgeld spielen. Glaubst Du, daß das ausreicht? Australien ist weit. Ich weiß ja nicht, welche Preise die Muggel für ihre Flüge nehmen...“

Harry schaute skeptisch den Berg aus Papier an. Im Leben hatte er noch nie mit so viel Muggelgeld zu tun gehabt, aber jetzt, wo Bill es sagte...

„Ich werde mal sehen“, murmelte Harry.

„Was Eure Flugreise angeht... Mom macht inzwischen die halbe Familie verrückt. Ich war gestern abend im Fuchsbau und stell Dir vor, sie hat von irgendwoher eine Muggelzeitung besorgt. Ich glaube, sie hat sie aus einem Papierkorb gezogen. Sie hat die Zeitung daraufhin untersucht, ob da von irgendwelchen Flugzeugabstürzen die Rede ist. Zum Glück stand nichts darüber drin. Aber Du kennst ja Mom: So schnell gibt die nicht auf.“

Harry hob die Augenbrauen.

„Ich wollte es nur gesagt haben“, ergänzte Bill.

„Ja, ähm, danke, Bill“, sagte Harry, „und danke dafür, daß Du mir die Sache mit dem Geld abgenommen hast. Und richte auch Fleur meinen Dank dafür aus, daß sie sich um meine Angelegenheit gekümmert hat.“

„Gern geschehen“, sagte Bill, „aber wenn Du noch mehr Geld brauchst, dann müßtest Du das selbst machen, also auch selbst in die Winkelgasse gehen. Die Leute reden schon -“

„Das kenne ich“, brummte Harry.

„Was ich meine, ist, daß die Leute den Eindruck haben, daß Du Dich verkriechst. Du hast

Du-weißt-schon-wen besiegt, das ganze letzte Wochenende war für die magische Gemeinschaft Partyzeit. Jetzt ist schon Donnerstag und Du hast Dich nicht blicken lassen.“

„Ich war auf vier Beerdigungen!“ rief Harry.

Bill beschwichtigte ihn: „Ich rede nicht vom Orden oder von Eurer DA. Aber der einfache Zauberer auf der Straße ist nur froh, daß es vorbei ist, und Du bist die, naja, Hauptperson.“

Harry seufzte. Er dachte schon mit Grausen an die Fahrt nach Hogwarts.

„Ich werde drüber nachdenken“, sagte er unbestimmt.

Bill verabschiedete sich.

Weil Harry nicht wußte, wieviel er für das Flugticket würde ausgeben müssen, ließ er 1.000 Pfund im Haus zurück und machte sich auf den Weg ins London der Muggel, um sich zum ersten Mal im Leben Sachen zu kaufen, die ihm auch paßten. Zuvor hatte er noch Kreacher gebeten, Ron und Hermione auszurichten, daß er noch eine Nacht im Grimmauldplatz bleiben würde. Er wußte nicht, ob sie auftauchen würden, aber wenn sie es täten, könnten sie es Mrs Weasley mitteilen.

Als er durch eine Einkaufsstraße schlenderte, fiel ihm auf, daß es warm und trocken war. Es war in dieser Hinsicht ein besonders schöner Mai, aber bislang war Harry das entgangen. Die Planungen für den Einbruch bei Gringotts hatten seine ganze Aufmerksamkeit gefordert, und die Beerdigungen waren auch nicht geeignet, sonnige Gefühle zu unterstützen.

Bei seinen Einkäufen mußte Harry feststellen, daß 357 Pfund nicht wirklich viel Geld war, wenn man sich komplett neu einkleiden wollte. Außerdem hatten sich in der Muggelwelt Fortschritte ergeben, die an ihm vorbeigegangen waren. Zuletzt war er vor sieben Jahren gemeinsam mit Tante Petunia und Dudley in einem Muggelgeschäft. Inzwischen hatten sich Scannerkassen breitgemacht, und Harry ertappte sich dabei, wie er den Verkäufern genauso interessiert zuguckte, wie es Mr Weasley getan hätte.

Harry versuchte, sparsam mit dem Geld umzugehen. Er kaufte sich Jeans, aber auch eine schwarze Stoffhose für offiziellere Anlässe, Pullover, Sweatshirts und T-Shirts. Er hatte auch mal ein Achselshirt anprobiert, vom Kauf aber abgesehen. Es erschien ihm gar zu luftig und er war ein bißchen gehemmt, wenn es darum ging, Haut zu zeigen. Aber es war eine interessante Erfahrung, Jeans anzuziehen, die richtig saßen und ihn nicht weiträumig umschlotterten wie die, die er von Dudley geerbt hatte. Außerdem hatte Harry nun endlich Turnschuhe, die nicht in Auflösung begriffen waren.

Schließlich zog Harry mit zahlreichen Tüten beladen durch die Straßen zur U-Bahn. Er hatte nicht nur Kleidung gekauft, sondern auch frisches Gemüse und einen Braten. Mit einem entsprechenden Zauber würde man das alles vervielfachen können. Auch seine sonstigen Besorgungen hatte er erledigt, also Kugelschreiber und Büroklammern gekauft und Paßbilder machen lassen. Damit war er dem Reisepaß wieder einen Schritt näher. Fehlte nur noch eines – die Unterschrift eines volljährigen Paßinhabers, der Harry schon seit zwei Jahren kannte. Harry stöhnte innerlich auf. Der Besuch bei den Dursleys ließ sich nicht mehr aufschieben.

Da er nicht unangemeldet dort auflaufen wollte, steuerte er die nächste Telefonzelle an und wählte die Nummer der Dursleys. Am anderen Ende nahm jemand ab.

„Vernon Dursley am Apparat.“

„Hier – hier ist Harry P-Potter“, sagte Harry und ärgerte sich ein wenig über seine Unsicherheit.

„So, Bursche, meldest Du Dich auch wieder einmal – Du hast ja ein schönes Chaos in Deinem Zimmer zurückgelassen!“

„Deswegen rufe ich an: Ich wollte fragen, wann ich kommen kann, um das alles wegzumachen.“

„Wann würdest Du denn kommen?“

„Vielleicht morgen nach dem Mittagessen – so um drei Uhr?“

„Gut. Dann komm.“

„Ähm – weißt Du zufällig, ob mein Schulkoffer noch da ist? Wo ich alles reinstecken kann?“

„Dieses fürchterliche Riesentrumm? Ja, das liegt auch in Deinem Zimmer.“

„Gut, dann komme ich im drei.“

„Gut.“

Harry wußte nicht, was er von dem Telefongespräch erwartet hatte. Jetzt war er einerseits verwundert, daß alles so schnell und reibungslos ging, andererseits war er doch ein wenig geknickt wegen der Art, wie er wieder einmal von seinem Onkel abgefertigt wurde.

Am nächsten Tag schlief Harry so lange aus, daß Kreacher ihm nach dem Aufstehen gleich das Mittagessen hinstellte. Am Vortag waren – während Harry seine Besorgungen erledigte – Hermione und Ron dagewesen. Soweit sie Kreacher mitgeteilt hatten, war Mrs Weasley schon drauf und dran, selbst nachzuprüfen, ob es Harry auch gut ginge. Er nahm sich deshalb vor, am Samstag wieder in den Fuchsbau überzusiedeln. Aber jetzt mußte er erstmal den Freitagnachmittag bei den Dursleys überstehen.

Das Wetter war immer noch warm und sonnig. Harry trat aus dem Haus, um vom Grimmauldplatz aus in den Ligusterweg zu apparieren. Er trug seine neuen Sachen, also Jeans, Turnschuhe und T-Shirt, so daß er keine Sträflingserscheinung mehr abgab, die ihm von den Nachbarn immer nachgesagt wurde. Er hatte daran gedacht, sein Paßformular mitzunehmen, um Tante oder Onkel die Unterschrift abzuschwatzen. Harry holte noch einmal Luft, um sich Kraft zu geben für das, was vor ihm lag. Dann drehte er sich und landete direkt vor dem Haus Ligusterweg Nummer vier.

Harry sah das klotzige Haus mit gemischten Gefühlen an. Als er von hier aufgebrochen war, hatte er eigentlich gedacht, daß er den Ort, an dem er 16 Jahre seines Lebens – in den letzten sechs Jahren zumindest in den Sommerferien – verbracht hatte, nie wiedersehen würde. Jetzt stand er vor dem Haus, auf dessen Schwelle er einst abgelegt worden war. Der Rasen vor dem Haus war von den Dursleys offensichtlich schon gemäht worden, jedenfalls sah er nicht so aus, als sei über einen Zeitraum von knapp zehn Monaten niemand zu Hause gewesen. Auch die Fenster waren geputzt – dafür hatte bestimmt Tante Petunia gesorgt.

Harry faßte sich ein Herz, ging den Weg durch den Vorgarten zur Haustür und klingelte. Von innen näherten sich schwere Schritte, dann wurde die Tür geöffnet. Vernon Dursley stand vor Harry, allerdings nicht mehr ganz so bullig wie früher. Das Exil hatte offenbar doch ein wenig an seiner Substanz gezehrt. Eigentlich sah er jetzt sogar ein wenig besser aus.

„So“, sagte Onkel Vernon nur.

„Ähm – Tag, Onkel Vernon.“

„Komm rein.“

Onkel Vernon schloß hinter Harry die Tür. Er rief nach hinten, also Richtung Küche: „Es ist nur der Junge!“

Harry stand etwas benommen im Flur neben der Treppe. Alles war geradezu fürchterlich vertraut. Mit einem „ich kümmere mich dann mal um mein Zimmer“ ging Harry die Treppe hoch, die er so viele Male hochgegangen war, um in den Ferien für sich zu sein. Er hatte das Gefühl, als sei er jemand anderer, der neben ihm herlaufe. Er wohnte eigentlich woanders, war zehn Monate lang untergetaucht, hatte haarsträubende Abenteuer erlebt, machte sich bereit für eine weitere Reise – und ging jetzt wieder einen Weg, von dem er nicht geträumt hatte, ihn jemals wieder zu gehen.

Als er die Tür zu seinem Zimmer aufstieß, sah er bestätigt, was ihm Hestia Jones berichtet hatte: Jemand hatte das Haus durchsucht. Als Harry sein Zimmer seinerzeit verlassen hatte, hatte er einen Haufen mit Sachen gebildet, die er nicht mitnehmen wollte. Diese Sachen lagen nun über das ganze Zimmer verstreut herum. Alle Schranktüren und sämtliche Schubladen sind geöffnet worden. Harry seufzte, drehte den umgestürzten Schrankkoffer herum und zog ihn in die Mitte des Zimmers. Dann begann er, die Bücher hineinzuschichten.

„Ähm...“

Harry blickte auf. In der Tür stand eine große, muskulöse Gestalt mit blonden Haaren – Dudley. Dudley sah etwas verlegen aus, so, als könne er nicht recht in Worte fassen, was er ausdrücken wollte. Harry fand, daß das Aussehen seines Cousins sich verändert hatte. Fett, unförmig und schwabbelig war er schon längst nicht mehr, dafür hatte die Schulkrankenschwester von Smeltings am Ende von Dudley's drittem Jahr gesorgt. Schon ein Jahr später hatten sich dank harten Trainings dessen Körpermassen umgeformt, und diese Entwicklung hatte sich fortgesetzt. Dudley's T-Shirt staute sich nicht auf seinem Bauch, sondern ließ erkennen, daß darunter eine beträchtliche Muskelmasse vorhanden war. Sein Gesicht war zwar noch immer rund, aber man sah immerhin, daß es ein Gesicht war. Auch die Augen wirkten nicht mehr ganz so klein. Harry kam kurz der Gedanke, daß es Dudley ganz allein mit Crabbe und Goyle zur selben Zeit hätte aufnehmen können, wenn sie keine Zauberstäbe hätten.

„Ja, Dudley?“

Dudley hatte noch immer Wortfindungsschwierigkeiten. Schließlich brachte er hervor: „Brauchst Du

Hilfe?“

Harry sah sich um. Die meisten Bücher waren schon im Schulkoffer verstaut.

„Nö, eigentlich nicht... Ich wollte noch diese Bücher da reinlegen und dann mal gucken, welche Umhänge mir noch passen...“

„Gut. Die Bücher“, sagte Dudley, kniete sich auf den Boden und fing an, sie in den Koffer zu legen.

Harry war die Situation beinahe unheimlich. Dudley hatte noch nie bei irgendetwas angepackt. Meistens war es seine Mutter, die alle Dinge erledigte und ihm jeden Wunsch von den Augen ablas. Und so äugte Harry immer wieder argwöhnisch zu Dudley hinüber, während sie gemeinsam die Bücher vom Boden auflasen.

„Die nicht“, sagte Harry, „das sind noch Kinderbücher von Dir.“

„Ach ja?“

„Ja – die lagen hier schon drin, als ich dieses Zimmer bekommen hatte. Weißt Du noch? Nach Deinem elften Geburtstag?“

Dudley nickte: „Ich glaube, ich hatte geschrien, daß Du hier wieder raus solltest. Aber ich brauche die Bücher gar nicht, habe nie reingeguckt. Weiß nicht, ob Du was davon gebrauchen kannst.“

Harry sah erst Dudley ganz erstaunt an, dann setzte er sich noch einmal mit den Büchern auseinander. Die meisten waren natürlich für Kinder im Alter von sechs bis etwa zwölf Jahren gedacht. Ein Buch schien aber auch für Erwachsene interessant zu sein. Es war ein Buch über Verkehrsflugzeuge, in dessen erstem Teil einzelne Typen und in dessen zweitem Teil wichtige Fluggesellschaften kurz vorgestellt wurden, alles garniert mit großen Fotos. Harry dachte an Mr Weasley und entschied sich, das Buch mitzunehmen. Den Rest stellten sie zurück ins Regal. Dann nahm sich Harry die Umhänge vor. Einige stammten noch aus den ersten Schuljahren und schon auf den ersten Blick so kurz, daß Harry sie auf das Bett legte. Andere probierte er zuerst an. Dudley schaute interessiert, aber kommentarlos zu. Schließlich faltete Harry die Umhänge, die noch paßten, sorgfältig zusammen und legte sie in den Koffer.

„Wozu sind denn die Roten, die mit Deinem Namen?“

Harry hatte für kurze Zeit vergessen, daß sein Cousin im Zimmer war.

„Ähm – für Quidditch. Zaubersport. Wird auf Besen gespielt, also, da fliegt man. Ich war voriges Jahr der Kapitän unserer Hausmannschaft.“

„Eure Schule ist auch in Häuser eingeteilt?“

„Ja, Gryffindor, das ist mein Haus, Ravenclaw, Hufflepuff und Slytherin. Benannt nach den vier Gründern.“

„Und dieser Sl... Sy..., also, ähm, das war doch der Urururururgroßvater von diesem Lord Voldemort?“

Wenn Harry etwas in der Hand gehalten hätte, dann hätte er es fallen gelassen. Dudley hatte scheinbar Harrys großes Interview auf Potterwatch sehr genau verfolgt.

„Ja, richtig.“

Dudley erweckte zwar den Eindruck, als wollte er noch etwas sagen, aber es kam nichts. Harry dämmerte, was Dumbledore damals gemeint hatte, als er sagte, Tante Petunia und Onkel Vernon hätten Dudley einen entsetzlichen Schaden zugefügt. Gewiß – Harry war schon immer bewußt gewesen, daß Dudley verwöhnt, verzogen und gestört war. Aber ein bißchen entsetzt war über das Ausmaß der Störung doch.

Harry kniete sich wieder auf den Boden und kümmerte sich nun um sein Schreibzeug. Einige Federkiele waren noch brauchbar, und auch die Tinte war noch nicht eingetrocknet. Die meisten Federn warf er jedoch zu den zu kleinen Umhängen auf das Bett. Außerdem konnte er den Kessel noch gut gebrauchen. Die Zauberszutaten hatten allerdings zu sehr gelitten. Schließlich hatte er, beobachtet von Dudley, alle brauchbaren Sachen fein säuberlich in den Koffer geschichtet. Dann nahm er das Unbrauchbare vom Bett, wickelte es in die zu kleinen Umhänge und warf das Bündel oben in den Koffer. Schließlich bückte er sich und hob unter dem Bett das lose Dielenbrett an. Er fand tatsächlich noch einen angebrochenen und schon versteinerten Kuchen.

„Was ist das?“ wollte Dudley wissen.

„Ähm, das war mal ein Kuchen“, sagte Harry und mußte feixen, „haben mir meine Freunde geschickt, damals, vor vier Jahren. Ich wollte nicht an Deiner Diät teilnehmen...“

Dudley stutze.

„Wenn ich das geahnt hätte...“

Harry machte eine unbestimmte Handbewegung zu Dudley hin.

„Ist besser so. Was meinst Du, wie Du ohne die Diät heute aussehen würdest?“

Harry schloß den Koffer und sah sich um.  
„Bißchen staubig, was? Ich hole mal den Besen.“

Als Harry zurückkam, war Dudley nicht mehr im Zimmer. Harry fing gerade an, das Zimmer auszufegen, als Dudley mit einem Eimer und einem Lappen zurückkehrte. Unter Harrys fassungslosem Blick fing Dudley an, den Schreibtisch abzuwischen. Den Kopf voller Fragezeichen fuhr Harry fort, zu fegen. Als er fertig war, zog er noch sein Bett ab. Den Boden würde ohndies Tante Petunia wischen. Vermutlich würde sie ihn auch desinfizieren, damit auch ja keine Magie hängenblieb.

Harry sah Dudley dabei zu, wie er den Lappen in den Eimer warf. Irgendwas war mit Dudley los. Warum half er? Harry hatte das Gefühl, daß Dudley damit etwas zum Ausdruck bringen wollte, was er nicht in Worte kleiden konnte – so wie damals, als er die Tasse Tee vor Harrys Zimmer abgestellt hatte.

# Dudleys Frage

Harry starrte Dudley neugierig an. Dieser schien einen kleinen Schubs zu brauchen.

„Dudley?“

„Ja?“

„Ist was?“

Dudley schien – wieder einmal – nach Worten zu suchen. Schließlich fand er welche.

„Du hast Dich töten lassen.“

Harry suchte kurz nach dem Sinn dieser Aussage, fand ihn aber auf die Schnelle nicht.

„Naja, ich wurde ja nicht getötet. Voldemort hatte da so eine Kleinigkeit übersehen“, sagte er.

„Aber Du bist hingegangen.“

„Ja, bin ich.“

Dudley schien am Ende seiner sprachlichen Kräfte angelangt zu sein. Er schwieg kurz, berappelte sich dann aber wieder.

„Und dann hast Du nochmal gegen ihn gekämpft.“

Harry nickte. Er wußte noch immer nicht, was das ganze sollte.

„Die wollten Dich töten. Das ganze Jahr über.“

„Ähm – ja, so sah es wohl aus.“

„Du wurdest gesucht. 10.000 Galeeren Belohnung.“

„Galleonen, Big D, Galleonen.“

„Du bist trotzdem mitten ins Zaubereiministerium eingebrochen. Mr Diggel hat es uns erzählt.“

Harry mußte sich zusammennehmen, um nicht loszuprusten. Mitten ins Ministerium eingebrochen – vor seinem geistigen Auge sah er sich, wie er neben der Telefonzelle stand und plötzlich der Asphalt unter ihm nachgab.

„Ja, ähm, ließ sich nicht vermeiden.“

Dudley verfiel wieder in Schweigen. Zu Harrys Verwunderung schienen Dudleys Augen plötzlich feuchter zu werden. Seine Vermutung wurde bestätigt, als Dudley sie mit der Hand abwischte und leise schniefte.

„Ich hatte so sehr Angst um Dich!“ brach es aus Dudley hervor, und bevor Harry die Situation richtig erfaßt hatte, fand er sich in einer Umarmung wieder, die sich anfühlte, als stecke er in einer Schrottpresse. Harry kostete es einige Mühe, sich zu befreien und seine Rippen zu retten. Er war ein wenig geschockt. Wenn sich Dudley zuvor um körperlichen Kontakt bemüht hatte – und das war mit Ausnahme des Fausthiebs während des Dementorangriffs ausschließlich vor der Zustellung des ersten Hogwartsbriefes –, dann ging es immer um feindselige Akte.

„D-Dudley, was-was...?“ stammelte Harry und versuchte, eine vernünftige Frage zustande zu bringen: „Echt?“

Dudley schniefte und nickte. Dann sprudelte es aus ihm heraus: „Wir waren doch immer zusammen. Außer wenn wir in unseren Schulen waren. Und wenn Du abgeholt wurdest. Aber als wir weggefahren sind mit Mr Diggel und Mrs Jones und als wir in diesem Häuschen untergekommen sind und als wir da so lebten, da habe ich Dich vermißt. Du hast immer so mutige Sachen gemacht. Und gefährliche Sachen. Und alle wollten Dich töten. Du hast mich gerettet. Obwohl ich Dich immer geärgert habe. Kein anderer hätte das für mich getan.“

Geärgert ist gut, dachte Harry, aber er war zu gerührt, um wirklich sarkastisch zu werden. Was er da eben gehört hatte, war vielleicht das ergreifendste Liebesgeständnis, das er je gehört hatte. Er spürte, wie sich ein warmes Gefühl in der Magesgrube bildete und langsam ausbreitete. Er hatte eine Familie. Nicht in dem Sinne, wie ihn die Weasleys in ihrer Mitte aufgenommen hatten, und auch nicht als schlichte genealogische Tatsache. Er hatte eine eigene Familie – wenn auch nur einen Verwandten, dem es nicht egal war, was mit ihm geschah, jemanden, der unerwarteterweise Anteil genommen hatte. Diese Erkenntnis traf Harry wie ein Schlag.

„Ja, ähm -“, brachte Harry hervor und merkte, daß er rot wurde.

Harry wollte das Gespräch, oder wie auch immer man diesen Dialog nennen wollte, gerade aus diesen Untiefen hinaussteuern, da wurde er von Onkel Vernons kräftiger Stimme gestört, die aus dem unteren Flur heraufrief: „Wie weit bist Du?“



Onkel Vernon schien mit dem Zustand des Zimmers zufrieden zu sein, denn er brummte nur kurz, als er es besichtigt hatte. Harry hoffte, daß ihn das auf dem Weg zur Unterschrift auf seinem Paßformular weiterbrachte.

„Ähm – Onkel Vernon, ich muß mal gerade mit Dir etwas besprechen“, sagte Harry, als er wieder im Erdgeschoß stand.

Tante Petunia guckte aus der Küche heraus, und Dudley stand hinter ihm auf der Treppe. Onkel Vernon sah Harry skeptisch an.

„Was ist? Wir wollten gleich Tee trinken.“

„Ich müßte das erst erklären...“

Onkel Vernon warf einen genervten Blick auf die Uhr, aber Dudley sagte: „Warum kann er nicht auch Tee trinken?“

Dudleys Eltern sahen ihn an, als habe er einen Tippelbruder zum Nachmittagstee eingeladen. Offenbar hatte Onkel Vernon aber keine Lust auf eine Diskussion mit seinem Sohn und ruckte unwirsch mit dem Kopf in Richtung Wohnzimmer. Harry drehte sich noch einmal zu Dudley um und folgte seinem Onkel. Der Nachmittagstee war eine Veranstaltung, der Harry in den vergangenen Jahren immer ferngeblieben war. Auf dem niedrigen Couchtisch standen drei Tassen und eine Teekanne. Außerdem lagen hier die üblichen Ingedenzen des südenglischen Cream Tea: Weiche Teebrötchen, ungesüßte Schlagsahne und Marmelade. Harry blieb im Wohnzimmer stehen und wartete, bis sich alle gesetzt hatten. Das dauerte ein wenig, denn Tante Petunia mußte sich erst auf den beschwerlichen Weg machen, für Harry Tasse, Untertasse und Teelöffel zu holen. Schließlich saßen sie alle um den Couchtisch herum. Harry entschied sich, sich nur Tee einzuschenken. Auf ein Brötchen verzichtete er. Zu seinem Erstaunen tat Dudley das gleiche. Er schien seine Diät sehr ernst zu nehmen.

„Nun?“ unterbrach Onkel Vernon das Schweigen und faßte Harry genau ins Auge.

Harry räusperte sich.

„Es ist so – ich muß auf eine längere Reise gehen -“

„Warst Du das nicht sowieso?“ unterbrach ihn Onkel Vernon.

Harry sah ihn verständnislos an und fragte: „Wie bitte?“

„Ich habe das in dieser Zeitung mit den Zappelfotos gelesen. 10.000... ähm... Piepen Belohnung auf Deinen Kopf. Einbruch in dieser Verrücktenbank. Und dann das mit dem Ministerium – dieser Diggel hat's erzählt.“

„Kennst Du überhaupt die Hintergründe?“ fragte Harry bissig. „Falls sie Dich überhaupt interessieren. Weißt Du, weshalb Ihr wieder nach Hause zurückkehren konntet?“

Onkel Vernon schnaufte.

„Dieser Diggel hat gesagt, daß Du diesen Lord Dingsbums besiegt hast.“

Harry wartete, ob noch etwas käme, eine Anerkennung für gewisse Verdienste vielleicht, aber es kam nichts. Er nippte noch etwas an seinem Tee und hoffte, Onkel Vernon nicht so sehr verunsichert zu haben, daß er nicht mehr unterschreiben würde.

„Also, ähm“, nahm Harry den Faden wieder auf, kam sich dabei aber nicht besonders geistreich vor, „Hermione Granger, eine Freundin von mir, hat ihre Eltern in Sicherheit gebracht, indem sie -“, er versuchte, das Z-Wort zu vermeiden, „auf sie eingewirkt hat, daß sie ihren richtigen Nachnamen vergessen haben und nach Australien ausgewandert sind.“ Er warf einen Seitenblick auf Tante und Onkel. Er ahnte, was sie dachten und fügte schnell hinzu: „Mrs und Mr Granger sind... normal, also, sie gehören nicht zu meiner Sippschaft.“

„Aha, kaum hat man so jemanden wie Dich zur Welt gebracht, schon gibt es ein Hokuspokus, und man weiß nicht mehr, wer man ist und geht ins Ausland“, faßte Onkel Vernon die Dinge aus seiner Sicht zusammen.

Harry unterdrückte ein Seufzen und fuhr fort: „Wir wollen nach Australien fliegen, also mit dem Flugzeug, ganz normal, um ihre Eltern zu finden und den Hokuspokus aufheben.“

„Ist diese Herm... Deine Freundin?“ wollte Dudley wissen.

Harry blickte auf. Diese Frage paßte nicht ins Konzept, denn eigentlich befand er sich schon auf der Zielgeraden Richtung Unterschrift.

„Nein. Sie ist nur eine gute Freundin. Ich ähm -“

„Hast Du eine Freundin?“ hakte Dudley nach.

Harry merkte, daß das Gespräch immer weiter vom Ziel wegdriftete.

„Ja. Aber die kennst Du nicht.“

Dann entschied er sich, die Festung im Sturm zu nehmen: „Ich muß jetzt einen Reisepaß beantragen. Alles habe ich zusammen, sogar die Geburtsurkunde habe ich aus dem zerstörten Haus meiner Eltern in Godric's Hollow geholt. Jetzt muß nur noch ein volljähriger Paßinhaber das Formular unterschreiben und seine Paßnummer eintragen.“

Harry wartete gespannt ab. Onkel Vernon lehnte sich zurück und machte ein wichtiges Gesicht.

„So – Du willst also eine Unterschrift. Meine Unterschrift?“

Er machte eine Pause. Harry ahnte, daß Onkel Vernon sich an das Hogsmeade-Formular und vor allem an die aufgeblasene Tante Marge erinnern würde. Aber er hatte sich darauf eingerichtet.

„Das wird natürlich noch etwas dauern, bis ich nach Australien aufbrechen kann, schließlich habe ich in der nächsten Woche einen wichtigen Termin in der Downing Street.“

Das hatte gesessen. Onkel Vernon ließ alle Zurückhaltung fahren.

„In der Downing Street? Hast Du einen Termin mit dem Premierminister?“

Harry sah, daß sich seine jahrelange Übung, jemanden gegen seinen Willen zu etwas zu bewegen, auszahlte.

„Einen festen Termin noch nicht, aber als Kingsley ihn von allem unterrichtet hatte, was mit Voldemorts Ende zu tun hatte, wollte der Premierminister mich kennenlernen. Also wird mich Kingsley ihm vorstellen. Ähm – Kingsley ist jetzt Zaubereiminister.“

Onkel Vernon schien sehr beeindruckt. Sein Neffe sollte dem Premierminister vorgestellt werden. Und Kingsley, der vor einem knappen Jahr bei ihm in der Küche gesessen hatte, war Zaubereiminister. Damit war er zwar der Chef von einem Rudel Verrückter, aber immerhin: Er war der Chef. Harry beschloß, das Eisen zu schmieden, solange es noch heiß war.

„Ich werde mit ihm natürlich darüber sprechen, was ich noch so vor habe. Dazu gehört natürlich auch, daß ich nach Australien reisen will.“

Er konnte sehen, wie Onkel Vernon zu einer Entscheidung kam.

„Hast Du das Formular dabei? Ich mache das dann eben.“

Jetzt, wo die wichtigste Hürde genommen war, ging es Harry darum, Onkel Vernon bei Laune zu halten, damit er auch bei seiner Entscheidung blieb. Wenn Onkel Vernon das Wort führte – und das führte er eigentlich überall, wo er war –, brauchte sich Harry um Tante Petunia nicht zu kümmern. Er spielte zwar kurz mit dem Gedanken, ihr mitzuteilen, daß Snape tot und eigentlich eine der wichtigsten Figuren im Kampf gegen Voldemort war, einfach um zu sehen, wie sie reagierte. Aber dann ließ er es doch besser bleiben. Gespräche über die Zauberwelt waren den Dursleys noch nie besonders angenehm.

„Und? Wie habt Ihr die Zeit verbracht? Was ist mit Dudley's Schule? Und habt Ihr das mit Deiner Arbeit regeln können?“ fragte Harry Onkel Vernon.

Der brummte zuerst nur. Dann ließ er sich zu einer Antwort herbei: „Ich konnte bei Grunnings im letzten Augenblick durchdrücken, daß ich ein Sabbatjahr nehmen konnte.“

„Was ist denn das?“

„Man geht für ein Jahr aus dem Beruf raus, um Abstand zu gewinnen. Dann wird man angeblich kreativer.“

Onkel Vernons zitternder Schnurrbart verriet Harry, daß er diese Ansicht nicht teilte, weil sie vermutlich von irgendeinem liberalen Weltverbesserer stammte.

„Und Dudley?“

„Im Prinzip das gleiche. Haben bei Smeltings gesagt, daß er ein Schuljahr aussetzen müsse, um auf die A-Levels besser vorbereitet sein müssen. Haben sie geglaubt.“

Er warf einen ungewöhnlich scharfen Blick auf Dudley. Harry verstand, was gemeint war und hielt es für taktvoller, auf jeden Kommentar zu verzichten.

„Jedenfalls hat der Junge Privatunterricht bekommen. Hat uns eine schöne Stange Geld gekostet. Naja, und sofort nach unserer Rückkehr nach Hause haben wir Dudders bei einer Fahrschule angemeldet. Wenn er 18 wird, soll er seinen Führerschein haben.“

„Und wo ward Ihr?“

„In so einem Haus am Rande von Sheffield. Wenigstens gab's da Strom, das scheint bei Eurem Haufen nicht selbstverständlich zu sein. Und unser Auto haben wir auch nachholen können. Aber eins muß ich Dir sagen: Nie wieder im Leben will ich apparatieren müssen.“

Harry konnte es seinem Onkel nachfühlen. Auch seine erste Appariererfahrung hatte er nicht als angenehm

empfunden. Dann erinnerte sich Harry, daß Onkel Vernon als Direktor eines mittelständischen Unternehmens sicher etwas vom Flugverkehr verstand.

„Onkel Vernon, darf ich Dich was fragen?“

Onkel Vernon grunzte.

„Ähm – wir wollen ja nun nach Australien fliegen. Also mit dem Flugzeug. Und, ähm, mein Freund Ron fliegt mit, und seine Mutter besteht darauf, daß wir nur mit der sichersten Fluggesellschaft fliegen. Sie mißtraut ja allen Möglichkeiten, hm, tja, normal zu reisen. Weißt Du, welche sicher ist?“

Onkel Vernon zuckte mit den Schultern und murmelte etwas von „British Airways, Briten sollten mit British Airways fliegen“, aber Dudley platzte dazwischen: „Qantas!“

„Wie bitte?“ fragte Onkel Vernon.

„Hat der Typ in 'Rainman' gesagt. Qantas. Noch nie abgestürzt.“

„Big D“, sagte Harry langsam, „das ist ein Film, das muß nicht stimmen.“

„Kann man ja nachgucken. Im Internet“, sagte Onkel Vernon.

Harry hatte natürlich schon vom Internet gehört, aber bei den seltenen Gelegenheiten, in denen er mit Dudley's Computer spielen konnte, hatte er meistens nur gespielt und war mit dem Surfen nicht so recht vorangekommen.

Nach dem Tee hatte Onkel Vernon das Formular ohne viel Federlesens unterzeichnet und aus seinem Reisepaß die Paßnummer abgeschrieben. Gemeinsam gingen sie in Dudley's Zimmer. Dudley startete den Computer, und als die Verbindung zum Internet hergestellt war, rief Onkel Vernon eine Seite auf, die alle Unfälle seit dem Zweiten Weltkrieg auflistete. Tatsächlich gab es bei Qantas nur zwei Unfälle, nämlich einen Landeunfall im Jahr 1949 und einen Startunfall im Jahr 1960, ohne daß Tote zu beklagen waren. British Airways gab es erst seit Anfang der siebziger Jahre, aber diese Fluggesellschaft hatte seither schon fünf Flugzeuge eingebüßt, davon entfiel der schwerste Unfall mit 63 Toten allein im britischen Flugzeug auf eine Kollision in der Luft aufgrund eines Fehlers der jugoslawischen Flugsicherung.

Für Harry war die Sache klar: Er würde Mrs Weasley am ehesten von einer Reise mit Qantas überzeugen können.

Als sie wieder vom Obergeschoß heruntergekommen waren, standen sie zusammen im Flur, und Harry wollte gerade den schweren Hogwartskoffer ergreifen, als er von Dudley unterbrochen wurde.

„Kann ich mit?“ fragte er seine Eltern.

„Mit? Wohin mit, Duddyschatz?“ erkundigte sich Tante Petunia, die zur Konversation dieses Nachmittags noch nicht viel beigesteuert hatte.

„Nach Australien“, sagte Dudley.

Dröhnende Stille breitete sich aus. Petunia und Vernon Dursley sahen sich mit einer Mischung aus Überraschung und haltlosem Entsetzen an, und Harry mußte sich erst mühsam daran erinnern, wie man die Kinnlade hochklappt.

„Wa-wa-was?“ stammelte Onkel Vernon.

„Ich will mit Harry mit.“

Harry verstand die Welt nicht mehr. Gut – Dudley mag Dankbarkeit wegen der Dementorengeschichte gezeigt haben. Er mag sich an Harry so sehr gewöhnt haben, daß er sich um ihn gesorgt hatte. Aber ging das jetzt so weit, daß Dudley unbedingt an Harry's Unternehmungen teilnehmen wollte?

„W-was?“ wiederholte Onkel Vernon fassungslos.

„Wenn ich dann doch einen Führerschein habe“, fing Dudley etwas hilflos an zu argumentieren. Dann murmelte er irgendetwas, von dem Harry nur „mal rauskommen“ verstand. Ihm schwante etwas. Dudley schien in der letzten Zeit gemerkt zu haben, daß ihm die enge Umarmung seiner Eltern nicht gutgetan hatte. Und es war völlig klar, daß es für Dudley's Entwicklung von entscheidender Bedeutung sein würde, wenn er sich selbständig und ohne die Einengungen seiner Eltern längere Zeit woanders aufhalten würde.

Harry versuchte sich vorzustellen, wie er sich mit einem vollständig verzogenen, verstörten Jungen, dessen Entwicklung im umgekehrten Verhältnis zu seiner Körpergröße stand, in einem völlig fremden Land, ja Kontinent abmühen mußte. Schon Ron hatte im Herbst, als sie mit dem Zelt auf der Flucht waren, ein Problem dargestellt, weil er es gewohnt war, rundum versorgt zu werden – und Ron war keineswegs gestört. Beinahe hilflos sah sich Harry nach Tante Petunia und Onkel Vernon um. Sie würden sicher alles unterbinden,

was Dudley ihrer Kontrolle entzog, erst recht, wenn die Gefahr bestand, wenn er mit ein paar Zauberern losziehen würde.

„Aber-aber – warum denn, Diddylein? Das sind doch Abnormale, mit denen Du da...?“ schaltete sich Tante Petunia ein.

„Ich will mit.“

Gegen diese schlichte Argumentation schien kein Kraut gewachsen. Tante Petunia sah ausgerechnet Harry hilfesuchend an, der soeben noch davon ausgegangen war, daß es Onkel und Tante schon richten würden. Aber beide versagten kläglich. Onkel Vernon blieb vor Fassungslosigkeit der Mund offen stehen, und Tante Petunia hatte eine alles andere als überzeugte Vorstellung abgegeben.

„Ähm, Dudley“, setzte Harry vorsichtig an, „ich fahre mit Hermione und Ron. Und, naja, es geht eben um Hermiones Eltern, und da haben die schon ein Wörtchen mitzureden. Ich weiß nicht, ob die noch jemanden dabeihaben wollen außer mir.“

„Aber Du fragst, okay?“

„Ja, gut.“

Harry seufzte. Dudleys Eltern machten einen sehr unglücklichen Eindruck. Harry fand, daß es jetzt wirklich Zeit war, aufzubrechen.

„Ich – ähm – gehe dann jetzt. Ich werde am besten im Vorgarten disapparieren, wenn die Luft rein ist.“

Er schleppte den Koffer zur Haustür. Dann öffnete er sie und nickte seiner Tante und seinem Onkel zu, die im Flur dort stehengeblieben waren, wo die kleine Diskussion stattgefunden hatte. Nur Dudley war ihm bis zur Tür gefolgt.

„Big D?“ sagte Harry und reichte Dudley die Hand. Dudley schlug ein. „Laß die Straßenlampen stehen, okay?“

Dudley gluckste. Harry zog den Koffer aus dem Haus und sah sich um. Der Ligusterweg lag verlassen da. Harry disapparierte.

Nachdem Harry zu Abend gegessen hatte – Kreacher hatte die Einkäufe vom Vortag vervielfältigt und sich dann mit Begeisterung auf einen Teil davon gestürzt –, saß er in dem Zimmer, in dem er und Ron geschlafen hatten, als das Haus noch das Hauptquartier des Ordens des Phönix war. Der Nachmittag ist in mehrfacher Hinsicht verwirrend verlaufen. Als Harry im Ligusterweg apparierte, dachte er, er würde einfach seine Sachen zusammensuchen, Onkel Vernons giftige Bemerkungen über sich ergehen lassen und wieder verschwinden. Doch dann erkannte er, daß nicht nur eine eigenartige Beziehung zwischen ihm und Dudley gewachsen war, sondern auch, daß Dudley versuchte, aus dem goldenen Käfig auszubrechen, den seine Eltern um ihn herum errichtet hatten. Nun hatte Harry nicht die geringste Lust, dafür auch noch verantwortlich zu sein. Auch wenn sein Cousin ein Monat älter war, so war er doch wesentlich unreifer. Sicher würde ihm die Reise nach Australien gut tun, aber wie würde es dann für Harry aussehen? Harry überlegte, ob er besser die Sache nicht einfach auf sich beruhen lassen und in ein paar Tagen seinem Cousin mit dem Ausdruck größten Bedauerns absagen sollte, weil angeblich Ron und Hermione gegen einen weiteren Reisegefährten waren. Allerdings wäre das unehrlich den beiden gegenüber, um nicht zu sagen hinterhältig. Denn er würde sie zu Sündenböcken machen.

Harry drehte einen Becher Butterbier in der Hand. Es war einer der wenigen Becher, die Mundungus Fletcher nicht auf dem Schwarzmarkt in Feuerwhiskey und stinkenden Tabak umgesetzt hatte.

In diesem Moment räusperte sich jemand an der Wand. Es war Phineas Nigellus Black, der in seinem Gemälde erschienen war. Harry wandte sich ihm zu.

„Ah – guten Abend, Professor Black.“

„Guten Abend, Harry Potter.“

Harry wartete ein wenig. Phineas Nigellus mußte einen Grund haben, weshalb er in seinem Gemälde in Grimmauldplatz zwölf erschien.

„Nun, Harry Potter, ich bin erschienen“, hub er langsam zu sprechen an, „um Sie zu unterrichten, daß Ihre Intervention vom letzten Samstag Erfolg hatte. Man hat ein magisches Portrait von Severus Snape angefertigt. Es wurde heute Nachmittag im Büro des Schulleiters aufgehängt.“

„Wie schön.“

Etwas anderes wußte Harry nicht zu sagen. Doch dann konnte er sich nicht zurückhalten, eine giftige Bemerkung loszuwerden: „Hat Snape Dumbledore schon Punkte abgezogen, weil der Plan nicht ganz so

funktioniert hat wie gedacht?“

Phineas Nigellus hob die rechte Augenbraue.

„Sehr geistreich, Mr Potter. Nun – Severus ist ein wenig erstaunt darüber, daß Sie noch am Leben sind. Er hat mich gebeten, Ihnen... seinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie ihn rehabilitiert haben. Severus wurde natürlich von Albus davon unterrichtet, weshalb Sie überlebt haben. Er ist aber überzeugt – und ich soll Ihnen auch dieses mitteilen –, daß Sie wahrscheinlich gegen irgendwelche grundlegende Regeln verstoßen haben und deshalb nicht verstorben sind.“

In Phineas Nigellus' listigem Gesicht zeichnete sich ein provozierendes Lächeln ab. Offensichtlich spekulierte er darauf, daß Harry sein Herz gelegentlich auf der Zunge trug. Doch Harry tat ihm den Gefallen nicht.

„Soso“, sagte er nur.

„Wie ich sehe, haben Sie inzwischen gelernt, Ihren Mund unter Kontrolle zu halten“, fuhr Phineas Nigellus spöttisch lächelnd fort. „Severus war jedenfalls erfreut zu hören, daß Sie Ihre Ausbildung in Hogwarts abschließen werden. Es freut ihn umso mehr, als er nun durch die Bilder im Schloß laufen und, wie er sagt, Ihr Fehlverhalten sehr viel besser im Auge behalten kann als zu seinen Lebzeiten.“

Innerlich stöhnte Harry. Doch er ließ sich nichts anmerken.

„Freut mich, daß es ihn freut“, erwiderte er, „aber ich habe nicht vor, weitere Regeln in Hogwarts zu brechen. Die magische Welt ist ja jetzt gerettet, so daß es keine Gelegenheit zum Regelnbrechen geben wird.“

Phineas Nigellus' spöttisches Lächeln weitete sich zu einem spöttischen Grinsen aus.

„Ich werde es Severus ausrichten. Dann wird er diesen Abend noch etwas zum Lachen haben. Und Albus ebenso, denke ich. Nun – ich habe gesagt, was ich wollte. Guten Abend noch.“

„Guten Abend, Professor Black.“

Eine Weile starrte Harry auf das nun wieder leere Bild an der Wand, dann stand er auf, reckte sich noch einmal und ging in das Badezimmer, um sich für die Nacht fertig zu machen.

## Wochenende im Fuchsbau

Bevor Harry zum Fuchsbau apparierte, hatte er Kreacher noch mitgeteilt, daß er am Montag zurückkehren werde, um die nunmehr vollständigen Paßunterlagen beim Home Office abzugeben.

„Kreacher kann die Unterlagen auch für den Meister überbringen“, hatte der Hauself mit einer tiefen Verbeugung gesagt.

„Nein, Kreacher, ich glaube nicht, daß die Muggel im Home Office an Hauselfen gewöhnt sind.“

Harry hatte Kreacher dann noch über das Wochenende gewissermaßen freigegeben – was Kreacher zur Ankündigung veranlaßt hatte, Renovierungsarbeiten in einigen Räumen des altherwürdigen Black-Hauses durchführen zu wollen – und ging dann hinaus auf die oberste Stufe der Außentreppe. Der Mai präsentierte sich unverändert warm und trocken, so trocken, daß das ungepflegte Gras auf dem Platz schon leicht welk aussah. Harry hatte sich am Morgen nach einem Blick aus dem Fenster zu Jeans und T-Shirt entschieden und den Rest seiner neuen Garderobe in den Rucksack gesteckt, den er nun über der Schulter trug. Er dachte an den Fuchsbau, drehte sich und spürte als nächstes das vertraute Gefühl, durch einen Schlauch gezwängt zu werden. Kurz darauf stand er an einer Landstraße. Vor ihm ragte das schiefe Gebilde auf, bei dessen Anblick die Physik seinerzeit in Ohnmacht gefallen sein muß. Mit einem Lächeln auf den Lippen ging Harry zum Tor der Einfahrt, öffnete es und betrat den Garten. Es war, als ob er nach Hause käme. Den Grimmauldplatz hatte er noch nicht so recht für sich erobert, und sein Besuch in Little Whinging hatte wieder einmal gezeigt, daß diese Muggel-Schlafsiedlung kein Ort für Harry war. Er ging um das Haus herum – am Haupteingang zu klingeln würde Mrs Weasley nur unnötig beunruhigen – und klopfte an die Küchentür. Das übliche Durcheinander von alten Gummistiefeln und Kesseln fehlte, nachdem es anläßlich der Hochzeit von Fleur und Bill beseitigt worden war.

„Harry, mein Lieber!“ rief Mrs Weasley erfreut aus und umarmte ihn.

Harry wollte etwas zur Begrüßung sagen, brachte aber nichts als ein „urks“ heraus. Dann wurde er in die Küche bugsirt. Dort wurde er freudig von Hermione und Ron begrüßt.

„Hallo, Harry! Wo hast du gesteckt?“ fragte Ron.

„Er hat sich um seinen Paß gekümmert, Ron. Das hast Du doch, Harry?“ sagte Hermione.

„Jaah, habe ich.“

Es tat gut, wieder im Fuchsbau zu sein. George war, wie Harry von Mrs Weasley hörte, in der Winkelgasse, um noch ein paar Dinge zu erledigen, damit er den Laden am 1. Juni wieder öffnen konnte. Mr Weasley war im Ministerium, obwohl Samstag war, und würde erst am Nachmittag zurückkehren.

„Jetzt ist so viel zu tun, speziell in der magischen Strafverfolgung“, seufzte Mrs Weasley.

Harry sah sich um. Sein Blick blieb an der magischen Uhr hängen, die Auskunft über den Verbleib der Familienmitglieder gab. Mit einem Stich im Herzen stellte Harry fest, daß der Zeiger von Fred fehlte. Er hing neben der Uhr an der Wand.

Mrs Weasley ging noch einmal ins Dorf. Harry, Ron und Hermione setzten sich ins Wohnzimmer.

„Wie ging es bei Euch voran? Habt Ihr Eure Unterschriften?“ wollte Harry von Hermione und Ron wissen.

„Das war gar kein Problem“, sprudelte Hermione los. „Wir sind erstmal in das Haus meiner Eltern gegangen, natürlich lag da noch meine Geburtsurkunde. Damit bin ich dann zum Highstreet-Partner des Home Office gegangen und habe erfahren, was wir sonst noch so brauchen. Dann haben wir Fotos von uns machen lassen –“

„Ja, guck mal hier, die bewegen sich gar nicht!“ unterbrach Ron Hermiones Redeschwall und hielt vier Paßfotos von sich hoch. „Dad will unbedingt auch ein paar Muggelfotos von sich machen lassen.“

Hermione blickte Ron mißbilligend an und setzte ihren Bericht fort: „Die Unterschrift unter dem Paßformular habe ich vom Fahrerlehrer, bei dem Dad fahren gelernt hat. Bei dem habe ich mich auch gleich angemeldet. Ich habe mir die theoretischen Unterlagen mitgenommen und natürlich schon durchgearbeitet. Du weißt – parken verboten, wenn am Straßenrand zwei gelbe Linien aufgemalt sind und solche Sachen. Montag habe ich meine erste Fahrstunde. Und meinen Paßantrag habe ich vorgestern abgegeben.“

„Und Du, Ron? Wie sieht's bei Dir mit der Geburtsurkunde aus und mit der Unterschrift?“

Ron zog ein wenig die Schultern hoch.

„Naja – ich habe ja keine. Geburtsurkunde, meine ich. Und dann soll man das Formular auch noch mit diesen komischen Kugeldingern ausfüllen. Zum Glück hat Hermione welche. Dad war mit mir gestern extra im Registration Office für eine Zweitausfertigung einer angeblich verloren gegangenen Geburtsurkunde. Mußte erst den Beamten mit einem Verwirrungszauber belegen, damit das klappte. Hätte aber beinahe nicht geklappt. Dad war ganz aus dem Häuschen, daß er in einer Muggelbehörde saß. Und dann diese komischen leuchtenden Kästen, die die auf ihren Schreibtischen hatten und die Leuchtröhren an der Decke. Zum Glück hat er nicht sofort gefragt, 'laufen die mit Strom?', aber er war auch so abgelenkt genug.“

Harry konnte es sich gut vorstellen. Für Mr Weasley gab es kaum etwas faszinierenderes, als Muggeln bei ihrem täglichen Leben zuzusehen.

„Und die Unterschrift?“

„Wenn Hermione ihren Paß schnell genug bekommt, kriege ich ihre Unterschrift. Wenn nicht – nun, dann muß Dad wieder jemanden verwirren. Hoffentlich geht das, denn ich weiß nicht, ob ein Verwirrter auch dran denkt, seine Paßnummer herauszusuchen. Oder ob er das überhaupt noch kann.“

„Und wie war's bei Dir?“ wollte nun Hermione von Harry wissen.

Harry berichtete von seinen Erlebnissen: Wie er im Hauptquartier des Home Office war, was Ron ein „wow“ entlockte, als sei Harry wie damals im Zaubereiministerium eingedrungen, wie er sein zerstörtes Elternhaus in Godric's Hollow aufgesucht hatte, wie Bill ihm die Botschaft brachte, daß er mit Gringotts wieder ihm Reinen war und wie er erst einmal eingekauft hatte.

„Du siehst wirklich besser aus“, bestätigte Hermione nach einem prüfenden Blick auf Harrys neue Sachen.

Dann kam Harry endlich auf den Besuch im Ligusterweg zu sprechen. Insgeheim ärgerte er sich ein wenig, daß er nicht darauf gekommen war, einfach Hermione unterschreiben zu lassen, sobald sie ihren Paß hätte, aber andererseits hatte er auf diese Weise gezeigt, daß er ein paar Dinge auch allein erledigen konnte.

„Stellt Euch vor, Dudley hat mir sogar beim Packen geholfen“, setzte Harry seinen Bericht fort.

Er hatte den beiden zuvor nicht von Dudley's Wandlung an dem Abend berichtet, als er den Ligusterweg endgültig verlassen hatte. Deshalb waren Ron und Hermione ziemlich erstaunt. Harry hatte sich am Morgen einen Plan zurechtgelegt, wie er die „Dudley-Situation“, wie er sie inzwischen nannte, einfach und schnell bereinigen könnte. Er würde Hermione und Ron einfach fragen, ob sie damit einverstanden wären, daß Dudley mitkäme und ein „nein“ kassieren. Damit wäre dann die Sache erledigt. Er mußte niemanden anlügen, denn nach der ausgiebigen Nachtruhe war Harry zu dem Schluß gekommen, daß seine Freunde Dudley's Ansinnen sofort zurückweisen würden. Das war keine Frage. Und so berichtete Harry den beiden davon, daß Dudley darum gebeten hatte, mitgenommen zu werden.

Ron machte ein erstaunt-ablehnendes Gesicht, so daß Harry schon guten Mutes war. Hermione jedoch murmelte: „Wenn er sich geändert hat, dann können wir ihn doch mitnehmen...“

Ron guckte noch erstaunter.

„Hermione, Dudley ist gestört“, sagte Harry harsch, „er ist verwöhnt, er kann ein richtiger Quälgeist sein, er... er... er..., das geht einfach nicht. Er ist noch wie ein Kind, wir müßten uns ständig um ihn kümmern.“

„Dann hast Du ihm schon gesagt, daß er nicht mitkommen kann?“ fragte Hermione.

„Ich – nein – ähm – ich habe ihm gesagt, daß ich das nicht alleine entscheiden kann, und daß Ihr ein Wörtchen mitzureden habt. Ich habe ihm versprochen, Euch erst zu fragen.“

Hermione setzte ein höchst hermionehaftes Gesicht auf und erwiderte spitz: „So – Du hast Dich also nicht getraut, ihm zu sagen, was Du denkst und schiebst es jetzt einfach auf uns ab, sehe ich das richtig?“

Ertappt, dachte Harry, Hermione hatte eine unheimliche Fähigkeit, zu erkennen, wie es um zwischenmenschliche Beziehungen bestellt ist.

„Ähm...“, sagte er daher nur und verfluchte sich innerlich dafür, auf diese Situation nicht mit einer guten Ausrede vorbereitet gewesen zu sein. „Also, ich – ähm – ich wollte seine Gefühle nicht verletzen, jetzt wo er scheinbar ein bißchen zu sich gekommen ist...“

„Und da hast Du es Dir einfach gemacht, nicht wahr?“

„Ich... Hermione, Du verstehst das nicht. Ich kenne Dudley besser als Du. Er – er ist gestört. So.“

Ein Blick in Hermiones Gesicht verriet Harry, daß seine Argumentation nicht einschlug.

„Er ist ja wohl gestört, weil er von seinen Eltern so verzogen worden war, richtig?“

„Richtig.“

„Also muß er da raus, wenigstens für eine gewisse Zeit. Wenn er eine Reise nach Australien macht, und zwar ohne Eltern, dann wäre das gut für ihn. Richtig? Dann wird er wahrscheinlich zu einem anderen Menschen. Er würde sich mal richtig entwickeln könnten. Nicht wahr?“

„Ähm – ja, so wäre das wohl. Aber ich will nicht -“

„Aber Du willst Dir die Mühe nicht machen.“

„Korrekt.“

„Nach den 16 Jahren, die Du dort gelebt hast? Nach den 16 Jahren, in denen Du mit Dudley so wie mit einem Bruder zusammengelebt hast? -“

„Nicht besonders glücklich“, versuchte Harry einzuwenden.

„Das war nicht seine Schuld, und das weißt Du genau. Wenn Deine Tante Dich in ein Waisenhaus gesteckt hätte -“

„Ich wäre vermutlich doch noch in eine Zaubererfamilie gekommen...“

„- oder sonst wohin, dann hätte Dich kein Zauber schützen können. Dann wärest Du wahrscheinlich schon vor Jahren irgendeinem rachsüchtigen Todesser zum Opfer gefallen. Harry, denk mal drüber nach, ob Du den Dursleys doch ein bißchen was zu verdanken hast und ob es nicht einen Weg gibt, etwas für sie zu tun.“

Harry starrte Hermione perplex an. So hatte er die Sache noch nie gesehen.

„Ich werde mal drüber nachdenken“, murmelte Harry. Und, an Ron gewandt, fragte er: „Was denkst Du?“

„Ich, äh...“, fing Ron gerade an, als er von Hermione unterbrochen wurde.

„Ron denkt erstmal gar nichts. Sieh zu, daß Du zu einer eigenen Entscheidung kommst. Und dann kannst Du uns nochmal fragen – wenn Du Dudley mitnehmen willst.“

Von Wollen konnte keine Rede sein, aber Harry wußte, wie Hermione das gemeint hatte. Sein wunderbarer Plan war einfach so zerbröselte. Hermione hatte ihn durchschaut und er mußte erst einmal selbst mit der Sache ins Reine kommen.

Zum Mittagessen kam George zurück. Er schien allmählich seinen alten Tatendrang zurückzugewinnen. Wie Harry schon vermutet hatte, gehörte es inzwischen zu Georges Tagesablauf, zuerst dem Dorffriedhof einen Besuch abzustatten, aber es war schön zu sehen, daß der übriggebliebene Zwilling nicht völlig im Trübsinn versackte.

„Diese schwarzmagischen Geschäfte scheinen eines nach dem anderen zu schließen“, berichtete er. „Seit Du-weißst-schon-wer tot ist, ist den Leuten klargeworden, daß die dunkle Seite keine große Sache mehr ist. Ich habe mich mal umgehört: Die Umsätze sind total zusammengebrochen. Ich schätze, bald wird der schwarzmagische Bereich wieder auf die Nokturngasse beschränkt sein. Und das schöne daran ist: Die Ladenmieten fallen derzeit, weil die schwarzmagischen Läden dichtmachen, aber neue Kaufleute kommen noch nicht nach. Also, für unseren Laden in der Winkelgasse 93 müssen wir deutlich weniger Miete zahlen als zuvor...“

Georges eben noch munterer Bericht versandete. Alle blickten betreten auf ihre Teller. Das Wort „wir“ hallte in der Küche nach.

„Ähm – ich meinte: Ich...“, verbesserte sich George, was die Sache nicht besser machte.

Harry versuchte mit einer Frage das Gespräch aus diesen Untiefen herauszuholen: „Hast du eigentlich was von Ollivander gehört? Der ist doch von Bill zu Euch, also zu Deiner Tante Muriel gegangen?“

„Ja, dem geht es wieder so einigermaßen“, gab George bereitwillig Auskunft, offenbar dankbar für den Themenwechsel, „mehr als anderthalb Jahre in der Gewalt von Du-weißst-schon-wem, das steckt natürlich niemand so einfach weg, schon gar nicht in seinem Alter. Aber ich habe ihn gestern in der Winkelgasse getroffen. Also, um genauer zu sein: Sein Laden hatte wieder geöffnet, und da bin ich reingegangen. Ich soll Dir schöne Grüße ausrichten. Er muß ja fast wieder bei Null anfangen, aber ein paar Zauberstäbe hat er noch retten können. Naja, wird schon wieder. Er hat mir seinen Vorrat an Phönixfedern, Einhornhaaren und Drachenherzfasern gezeigt und natürlich sein Holzlager. Er sagt, er muß die einzelnen Bestandteile aufeinander abstimmen, also, er kann nicht einfach ein Holz nehmen und einen Zauberstoff reinstecken. Es wird aber demnächst wohl überwiegend Zauberstäbe mit Einhornhaar geben – Hagrid hat ihm ziemlich viele Haaare geschickt.“

Harry freute sich, das zu hören. Nachdem er sich in der vergangenen Woche ziemlich viel mit Tod und Zerstörung herumgeschlagen hatte, tat es gut, von Leuten zu hören, die den Aufbau anpackten.



Nach dem Mittagessen half Harry Mrs Weasley noch, das schmutzige Geschirr in die Spüle zu legen und ließ sich dann von ihr die Zauber zeigen, mit denen man die Spülbürste dazu brachte, das Geschirr besonders gut abzuspülen. Dabei fiel sein Blick auf eine etwas zerknitterte Zeitung. Sie war einmal umgeknickt und lag so, daß die untere Hälfte der Titelseite zuoberst lag. Harry griff danach und stellte fest, daß es sich um eine Muggelzeitung, den Sidmouth Herald handelte, einer Zeitung, die in der Gegend erschien. Als Mrs Weasley kurz aus der Küche hinausging, überflog Harry schnell die Titelseite. Es war die Ausgabe vom 22. Mai, also vom Vortag. Danach war in Indonesien am 21.5.1998 Suharto zurückgetreten, in den USA hatte am selben Tag ein Schüler erst seine Eltern umgebracht und dann in seiner High School in einen Klassenraum gefeuert. Harry dachte kurz daran, was wohl die Muggelzeitungen angesichts der Schlacht von Hogwarts zu schreiben hätten und legte die Zeitung schnell beiseite, als Mrs Weasley in die Küche zurückkehrte. Er war sich sicher, daß sie die Zeitung auf Flugunfälle hin untersuchen würde, genauso, wie es Bill ihm berichtet hatte.

Am Nachmittag kamen Mr Weasley und Percy vom Ministerium zurück. Mr Weasley kündigte an, daß Kingsley zum Abendessen kommen wollte.

„Oh – der Minister kommt!“ rief George mit gespielter Frauenstimme.

Mrs Weasley warf ihm einen mißbilligenden Blick zu.

„Es ist Kingsley, der hat schon mehr als einmal bei uns gegessen.“

„Ich meine ja nur...“, murmelte George, aber Harry fand, daß es ein gutes Zeichen war, wenn George seine humorvolle Seite wiederbeleben würde.

Mr Weasley berichtete davon, wie viel er jetzt zu tun hatte. Nicht nur, daß er als Leiter eines großen Bereiches mehr Verantwortung zu tragen hatte als jemals zuvor, zahlreiche Todeser waren immer noch auf freiem Fuß und auf der Flucht.

„Jetzt steht wenigstens der Termin der Anhörung von Dolores Umbridge fest. Sie wird am achten Juni erstmals vor dem Zaubergamot erscheinen. Ich weiß nicht, wieviele Verhandlungstage sich anschließen werden. Jedenfalls werden wohl einige Muggelstämmige von ihren Anhörungen berichten und ich glaube, Harry, daß Du auch irgendwann geladen wirst.“

Harry lächelte grimmig.

„Ich werde denen auch einiges zu berichten haben, denke ich.“

Dabei sah auf den Rücken seiner rechten Hand, wo sich die Worte „Ich darf keine Lügen erzählen“ abzeichneten. Auch die Sache mit den Dementoren war noch nicht vergessen. Percy wollte gerade etwas zum Thema „Aufarbeitung der Herrschaftszeit des Dunklen Lords“ zum besten geben, als Mrs Weasley mit entschlossenem Blick in das Wohnzimmer gestampft kam. Sie hielt die Zeitung in der Hand, die Harry zuvor in der Küche gesehen hatte.

„So!“ sagte sie und knallte die Zeitung auf den Wohnzimmertisch.

Die Blätter waren so umgeschlagen, daß Harry das ziemlich große Bild eines Passagierflugzeugs von Leisure International Airways sehen konnte. Es lag auf dem Bauch im Gras und aus den Türen hingen aufgeblasene Notrutschen. „Bruchlandung auf Ibiza“ lautete die Überschrift.

„So!“ wiederholte Mrs Weasley und faßte nacheinander Hermione, Ron, Harry und dann wieder Hermione scharf ins Auge. „Bruchlandung!“ fügte sie hinzu.

Harry zog die Zeitung zu sich heran.

„Ist doch niemand ums Leben gekommen“, sagte er nach einem weiteren Blick auf den Artikel, „nicht mal richtig verletzt.“

Mrs Weasley war keineswegs besänftigt.

„Sieh Dir das doch mal an – der konnte nicht auf der Landebahn anhalten und die Muggel wissen nicht einmal, wieso. Und es waren 187 Leute in diesem Ding! Die hätten alle tot sein können! Und wenn selbst die Muggel nicht sagen können, wieso das Ding ins Gras gerumpelt ist...!“

Mr Weasley hatte die Zeitung interessiert in die Hand genommen.

„Ich wüßte sowieso gerne mal, wie diese Flugzeuge überhaupt funktionieren und wieso sie in der Luft bleiben.“

„Darum geht es nicht“, schnappte seine Ehefrau.

„Mrs Weasley, es dauert bei Flugunfällen immer einige Zeit, bis die Ursache geklärt ist“, sagte Hermione, „und der Unfall ist erst am 21. Mai passiert.“

Mrs Weasley schnaubte. Alle spürten, daß das Thema keineswegs erledigt war. Vielmehr schien Mrs

Weasley derart beflügelt zu sein von ihrer Beute, dem Bericht über ein Flugzeugunglück, das auch noch ein britisches Flugzeug betraf, daß Harry sich genötigt sah, etwas zu unternehmen.

„Mrs Weasley, ich habe mich inzwischen über die Sicherheit der Fluggesellschaften erkundigt, die von Großbritannien nach Australien fliegen.“

„Und?“ fragte sie gereizt.

„Also, da ist eine Fluggesellschaft, die sehr sicher ist. Sie heißt Qantas. Das ist die australische Staatsairline. Gibt es schon seit knapp 70 Jahren. Keine Toten bisher.“

Mrs Weasley machte zwar nicht den Eindruck, daß sie jetzt mit einer Flugreise einverstanden wäre, aber wenigstens schien ihr der Wind aus den Segeln genommen worden zu sein.

„Hm“, sagte sie nur kurz.

Hermione hob erstaunt die Augenbrauen.

„Du hast uns gar nicht erzählt, daß Du Dich darum schon gekümmert hast, Harry. Ich war gestern nur mal in einem Reisebüro, um schon mal vorzufühlen, was das alles kostet.“

„Und? Wieviel kostet das?“ fragte Harry, der an die 1.000 Pfund dachte, die er im Grimmauldplatz bereitgelegt hatte.

„Kommt drauf an“, sagte Hermione, „das ist anders als beim Fahren den Ritter. Mal gibt es Frühbucherrabatte, dann wieder Spätbucherrabatte, dann hat eine Fluggesellschaft besondere Angebote... jedenfalls bewegen sich die Preise für ein Rückflugticket derzeit zwischen 800 und 1800 Pfund.“

Harry überlegte sich, daß er dann wohl nachlegen müsse, wenn es ihnen nicht gelingen sollte, in die billigere Preisklasse zu kommen. Außerdem mußte er noch mit Hermione besprechen, wie sie Ron die Reise finanzieren könnten, ohne daß er es merkte.

Am Abend saßen sie in großer Runde um den Küchentisch. Kingsley war auch da. Er sprach Harry an: „Was ich Dir bei dem Festessen in Hogwarts gesagt habe mit dem Premierminister – ähm – hast Du in der nächsten Woche schon was vor?“

„Öh, ja, ich muß meine Antragsunterlagen beim Home Office abgeben. Für den Paß, weißt Du. Wir wollen ja nach Australien.“

„Ja“, sagte Kingsley. „Der Premierminister begibt sich Mitte der kommenden Woche auf Auslandsreise und er hat ausrichten lassen, daß er Dich vorher gerne kennenlernen möchte. Wir haben erstmal unverbindlich Dienstag angepeilt, also den 26., so etwa elf Uhr. Würde das passen?“

Harry nickte. Dann würde er den Wochenanfang wieder in seinem Haus am Grimmauldplatz verbringen.

„Wie hat er es eigentlich gesagt?“ wollte Harry wissen. „Habt Ihr ein Spezialtelefon oder so?“

Kingsley lächelte.

„Nein, im Arbeitszimmer des Premiers hängt ein Bild, mit dem wir Botschaften austauschen. Eigentlich benutzen wir es nur, um dem Premier anzukündigen, wenn Besuch aus dem Ministerium kommt, aber er hat dem Gemälde mitgeteilt, daß er die Sache noch vor seiner Abreise über die Bühne haben will.“

„Und wie komme ich dahin? Durch den Vordereingang, wie es sich gehört?“

„Per Flohnetzwerk, würde ich vorschlagen. Also vom Ministerium aus. Ich werde Dich vorstellen, also werden wir gemeinsam durch den Kamin rauschen. Du kannst per Flohnetzwerk ins Ministerium kommen oder apparieren oder eben den Besuchereingang nehmen. Den kennst Du ja schon. Und wo das Büro des Ministers ist, weißt Du inzwischen ja auch.“

Harry mußte unweigerlich grinsen.

Dann hatte Harry Gelegenheit, von seinen Ausflügen nach Godric's Hollow und Little Whinging zu berichten. Er war sich immer noch nicht sicher, wie er mit der Dudley-Situation umgehen sollte und hoffte auf ein entschiedenes Nein der anderen am Tisch. Er wollte es einfach nicht selbst vertreten müssen, seinem gestörten Cousin eine Abfuhr zu erteilen.

„Als ich ihn zum ersten Mal kennengelernt habe“, setzte Mr Weasley langsam an, „kam er mir sehr komisch vor. Erinnerst Du Dich, Harry? Als wir Dich zur Quidditch-Weltmeisterschaft abgeholt haben?“

„Sie meinen: Als Sie das Wohnzimmer verwüstet haben?“

Mr Weasley lächelte etwas verlegen, denn sein Auftritt war ihm selbst peinlich. Doch dann setzte er fort: „Wie er sich total verängstigt an der Wand entlanggedrückt hat. Immer mit den Händen auf seinem Hinterteil. Und hat kein Wort rausbekommen.“

„Mr Weasley, das hat nichts mit seiner Störung zu tun“, sagte Harry und konnte ein breites Grinsen nur mit Mühe unterdrücken, „sondern damit, daß er mit Zauberern keine gute Erfahrung gemacht hat.“

George seufzte. Auch er und Fred gehörten zu denen, mit denen Dudley nicht die besten Erfahrungen gemacht hatte. Georges Seufzen entsprang jedoch keinem Mitleid mit Dudley, sondern es war eher die Erinnerung an Schandtaten, die er gemeinsam mit Fred begangen hatte.

„Harry versucht gerade, die Entscheidung, ob wir Dudley mitnehmen sollen, auf Euch zu schieben“, verriet Hermione Harrys Plan an die anderen.

Harry mußte einsehen, daß damit sein Plan gescheitert war. Das Thema wurde nicht weiter vertieft, denn Mrs Weasley schaltete sich mit etwas ein, das scheinbar zu ihrem Lieblingsthema geworden war.

„Stell Dir vor, Kingsley, die drei wollen doch tatsächlich mit einem Muggelflugzeug nach Australien fliegen! Wo doch erst vorgestern eins abgestürzt ist.“

„Mom, es ist nicht abgestürzt, es konnte nur nicht rechtzeitig anhalten“, korrigierte Ron seine Mutter.

„Du hältst das alles wohl nur für einen großen Spaß, oder?“ giftete Mrs Weasley zurück. „Mich jedenfalls würden keine zehn Pferde in so einen Selbstmörderapparat reinbekommen, nicht mal, wenn ich unter dem Imperius-Fluch stehen würde! Kingsley, sag doch auch mal was!“

Kingsley lächelte und schien zu überlegen, wie er am besten antworten sollte.

„Weißt Du, Molly, als ich auf den alten und dann den neuen Premierminister aufgepaßt habe, da mußte ich sie auch begleiten, wenn sie mit dem Flugzeug geflogen sind. Das ist gar nicht schlimm – eigentlich ist es sogar angenehm. Jedenfalls ist der Service an Bord eines Flugzeugs besser als auf einem Besen, man bekommt etwas zu Essen und zu Trinken serviert. Und diese Apparate sind wirklich ziemlich sicher. Die Muggel wissen genau, worauf es da ankommt.“

„Und die ganzen Abstürze?“

„Molly, hin und wieder passiert das mal. Aber auch Portschlüssel sind nicht so sicher, wie die Leute immer glauben. Auf langen Strecken zum Beispiel kann die Zauberkraft nachlassen, dann landet man irgendwo und kommt dabei vielleicht sogar ums Leben. Oder die Strecke ist so weit und belastend, daß einem etwas zustößt. Du solltest mal im St Mungos nachfragen, wie viele Zauberer die jedes Jahr behandeln, die sich zu große Strecken zugemutet haben. Die Muggel haben da wirklich etwas erfunden, das auf längeren Strecken besser ist als Portschlüssel, jedenfalls ist es angenehmer. Und sicherer als Besen sind Flugzeuge allemal.“

Mrs Weasley sah nicht überzeugt aus. Harry hätte schwören können, daß sie den Artikel über den bruchgelandeten Airbus zum Grundstock einer Sammlung von Berichten über Flugunfälle machen würde.

Kingsley verabschiedete sich nach dem Abendessen und die anderen saßen noch ein wenig im Wohnzimmer beisammen. Harry beteiligte sich an den Gesprächen nicht, sondern dachte darüber nach, was er nun mit Dudley machen sollte. Er hatte ihn nie gemocht, aber als sein Cousin so unverhofft seine Zuneigung gezeigt hatte, machte Harry die völlig neue Erfahrung, daß er sich um dessen Gefühlshaushalt Sorgen machte. Es war sicher richtig, daß Dudley raus mußte aus dem Ligusterweg und vor allem weg von seinen Eltern. Und es war auch richtig, daß Harry den Dursleys einiges verdankte, wenn auch der Widerwille auf beiden Seiten riesig war. Allerdings würden die Dursleys es eher als feindseligen Akt auffassen, wenn Harry Dudley aus ihrem Schutz herausholen würde. Wenn es aber wirklich nur Harrys Entscheidung wäre und damit seine Verantwortung...

Er wog noch einmal alles gegeneinander ab und rang sich zu einem Beschluß durch. Zuerst wollte er aber noch eine Nacht darüber schlafen und sich erst am nächsten Morgen Hermione und Ron beraten.

# Offizieller Termin

Am Sonntagmorgen wachte Harry früh auf. Er ging in das Badezimmer und erledigte seine Morgentoilette. Dann ging er in Rons Zimmer zurück, wo er auf einem Feldbett schlief, wenn er im Fuchsbau war. Ron regte sich und blinzelte.

„Morgen Harry, schon auf? Schon fertig? Mann...“

„Morgen Ron, alte Schlafmütze. Aufstehen, es ist Sonntag!“

„Ist der Sonntag nicht dazu da, sich mindestens dreimal umzudrehen und weiterzuschlafen?“

Ron zog die Decke ein wenig höher und machte auf Harry den Eindruck, als wolle er genau das umsetzen. Harry seufzte und ging in die Küche hinunter. Er fand, daß der Sonntagmorgen ein guter Zeitpunkt wäre, Ginny einen Brief zu schreiben. Er suchte und fand Pergament, Feder und Tinte. Dann legte er los.

Liebe Ginny,

ich bin gerade im Fuchsbau, aber die vergangenen Tage war ich viel unterwegs. Ich habe mich hin und wieder im Grimmauldplatz zwölf aufgehalten und werde das auch weiterhin machen müssen.

In der vergangenen Woche habe ich meinen Antrag für den Reisepaß fertiggemacht. Am Montag will ich ihn abgeben. Wenn Du diesen Brief liest – hoffentlich schafft Errol das überhaupt so schnell – bin ich wahrscheinlich gerade auf dem Weg zum Home Office.

Auf dem Weg nach Australien haben sich zwei Hindernisse gezeigt. Eines kennst Du schon: Deine Mutter. Gestern hatte sie Glück und in einer Muggelzeitung endlich einen Artikel über ein Flugzeugunglück gefunden. Es ist zwar niemand gestorben, aber das interessiert sie wohl nicht besonders. Das zweite Hindernis ist mein Cousin. Ich habe ihn am Freitag getroffen und er sagt, daß er mitkommen will. Du hast ihn ja noch nicht kennengelernt und viel habe ich Dir nicht über ihn erzählt, aber mir wird heiß und kalt bei dem Gedanken, daß ich ihn in Australien mit mir rumschleppen muß und wir womöglich weit entfernt sind vom nächsten Fast-Food-Restaurant.

Am Dienstag will mich Kingsley übrigens dem Premierminister der Muggel vorstellen. Bin gespannt drauf.

Ginny, ich hatte zwar die Woche viel zu tun, aber wenn ich abends ausspanne, dann sehne ich mich nach Dir. Mir wäre es am liebsten, ich könnte Dich mitnehmen nach Australien, aber ich glaube, dann würde Deine Mutter ausrasten.

Tausend Küsse für Dich,  
Dein Harry

Harry rollte den Brief zusammen und band ihn Errol ans Bein. Dann sah er der alten Eule nach, wie sie nur mühsam an Höhe gewann und langsam in der Ferne verschwand. Immerhin kamen jetzt auch die anderen in die Küche.

Beim Frühstück verkündete Harry seinen Beschluß.

„Hermione? Ron? Ich habe mich entschieden.“

Alle sahen ihn gespannt an.

„Wenn Ihr einverstanden seid, nehme ich Dudley mit. Vielleicht hat er bis zum Abflug seinen Führerschein, dann könnten wenigstens zwei von uns Auto fahren. Was meint Ihr?“

Hermione sah Harry skeptisch an.

„Das ist jetzt kein neuer Trick und Du spekulierst nicht darauf, daß wir die heißen Kartoffeln aus dem Feuer holen? Wenn einer von uns ja sagt, dann kommt Dudley mit.“

„Das ist kein Trick.“

„Gut, dann sage ich ja“, erwiderte Hermione mit herausforderndem Gesichtsausdruck.

Ron guckte sie erstaunt an und sagte dann zögernd: „Na gut, von mir aus. Er kann mitkommen.“

„Dann wäre es also beschlossen“, stellte Hermione fest, „nicht wahr, Harry?“

„Ja“, sagte er, „immer vorausgesetzt, seine Eltern lassen ihn gehen. Die haben nämlich keinen glücklichen Eindruck gemacht.“

„Das ist nicht Dein Problem. Du sagst ihm Bescheid, daß er mitkommen kann, Harry.“  
„Wird gemacht, gleich am Montag.“

Am Sonntag hatte niemand etwas spezielles vor. Harry entschloß sich daher, seinem Patenkind einen Besuch abzustatten. Als er bei Mrs Tonks ankam, machte Ted gerade eine neue Phase durch. Seine Haare waren dieses Mal rot.

„Eindeutig ein Metamorphmagus“, stellte Mrs Tonks lächelnd fest, „bei Nymphadora war das genauso.“

Harry nahm Ted auf den Arm und setzte sich mit ihm auf das Sofa. Er dachte, daß Ted in Hogwarts in einem Fach spielend ein Ohnegleichen erreichen würde – in Verwandlung nämlich. Ob McGonagall dann noch Lehrerin sein würde? Oder Schulleiterin? Sie war schon ziemlich alt und hatte vieles durchgemacht. Immerhin war sie die Hauslehrerin des vermutlich anstrengsten Hauses von Hogwarts.

„Es sieht übrigens so aus, als sei Remus's Befürchtung unbegründet“, fuhr Mrs Tonks fort.

„Welche Befürchtung?“

„Daß er Ted in irgendeiner Weise angesteckt haben könnte. Was ich meine, ist: Ted scheint kein Werwolf zu sein oder zu werden. Ich habe mal im St Mungos nachgefragt, und die meinten, daß ein sehr kleiner Werwolf bei Neumond eine gewisse Körperbehaarung und Fangzähne zeigt. Außerdem wird er, naja, unleidlich. Und als Vollmond war, hat sich an Ted überhaupt nichts gezeigt.“

Harry lächelte Mrs Tonks an. Er war genauso erleichtert wie sie darüber, denn so blieben Ted die Qualen der Verwandlung erspart, und er würde nicht dadurch eingeschränkt werden, daß er ständig an den Wolfsbanntrank denken mußte.

Es wurde noch ein schöner Sonntag, den Harry mit Ted verbrachte. Und interessant wurde der Sonntag außerdem: Harry hatte dreimal Gelegenheit, Ted unter Mrs Tonks' Anleitung zu wickeln. Er war überzeugt, daß ein guter Pate in der Lage sein mußte, ein Kind auch allein aufzuziehen und gab sich große Mühe, alles zu lernen.

Am Montag frühstückten alle Bewohner des Fuchsbaus zusammen. Dann gingen sie getrennte Wege: Mr Weasley und Percy apparierten ins Ministerium, George machte seine tägliche Runde zu Freds Grab, Ron und Hermione apparierten zu Hermiones Elternhaus, wo Hermione sich von ihrem Fahrlehrer zu ihrer ersten Fahrstunde abholen lassen wollte, und Harry apparierte zum Grimmauldplatz.

Dort betrat er Nummer zwölf, sagte routiniert „ich habe Sie nicht getötet, Professor Dumbledore“ und wartete ab, daß die Geistergestalt explodierte. Dann erschien auch schon Kreacher und verbeugte sich.

„Der Meister ist zurück. Kreacher hat sich das Wochenende über mit dem zukünftigen Arbeitszimmer des Meisters gekümmert. Die Wände sind nicht mehr feucht und der Teppich ist aufgefrischt. Der Meister muß nur noch bestimmen, wo welche Möbel stehen sollen.“

„Danke, Kreacher, Du hast Dir viel Mühe gegeben. Aber ich werde zuerst meine Paßangelegenheit regeln. Am Nachmittag kümmere ich mich dann um das Zimmer.“

„Es ist Kreacher eine Ehre“, sagte der Hauself mit einer weiteren Verbeugung.

„Ich werde mich übrigens morgen Vormittag zunächst ins Zaubereiministerium und dann gemeinsam mit dem Minister zum Premierminister der Muggel begeben. Hättest Du einen guten Umhang da? Du hattest doch mal einige gewaschen und aufgefrischt.“

„Kreacher hat die Umhänge gewaschen und aufgefrischt“, bestätigte Kreacher, „der Meister kann sich einen Umhang aussuchen, der ihm zusagt.“

„Danke, Kreacher.“

Wenig später saß Harry im Hauptquartier des Home Office. Die Verwaltungsangestellte sah die Antragsunterlagen durch.

„Scheint alles da zu sein. Wenn wir Fragen haben sollten, schreiben wir ihnen.“

Harry dachte daran, daß das Haus der Blacks unaufspürbar war.

„Ähm – es gibt derzeit postalische Probleme. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, würde ich gerne selbst hier vorbeikommen und nachfragen.“

„Da treiben Sie aber einen ziemlichen Aufwand.“

„Nein, gar nicht. Ich habe gelegentlich hier in der Gegend zu tun“, log Harry.

„Nun gut. Kommen Sie nochmal in, sagen wir, zehn Tagen hier vorbei.“

Als Harry das Home Office verließ, sah er sich nach einer Telefonzelle um und fand eine. Er wählte mit klopfendem Herzen die Nummer der Dursleys. Zwar mußte er vor nichts mehr Angst haben, aber Mr Dursley konnte derart unangenehm werden, daß Harry sich schönere Beschäftigungen vorstellen konnte, als mit ihm zu telefonieren.

„Ja? Hier Dursley?“ meldete sich Tante Petunia.

„Ähm – hier ist Harry. Guten Tag, Tante Petunia.“

„Hmpf. Was ist?“

„Ähm – kann ich kurz Dudley sprechen? Ist er da?“

„Ist es wegen Australien? Hör zu, sag ihm, daß Du ihn nicht mitnimmst. Auf uns hört er nicht. Er will unbedingt mit. Aber ich lasse nicht zu, daß sich mein Duddywutz mit Deinesgleichen abgibt. Verstanden?“

„Glaubst Du nicht, daß Dudley so etwas allmählich allein entscheiden kann? Kann ich ihn jetzt sprechen?“

„Ja, Moment.“

Harry fiel plötzlich ein, daß da etwas war, wozu er bei seinem Besuch keine Gelegenheit gehabt hatte.

„Einen kleinen Moment, Tante Petunia!“

„Ja?“

„Ich wollte sagen, daß... daß... Also, im Kampf gegen Voldemort gab es viele Tote am 16. Mai. Und einer dieser Toten war Severus Snape. Ich glaube, Du hast damals davon erfahren, daß er Schulleiter von Hogwarts geworden ist?“

Harry fand, daß er nicht mit der Tür ins Haus fallen sollte und tat so, als ob er von früheren Kontakten seiner Tante mit Snape nichts wußte. Diese schwieg kurz.

„Geschieht ihm recht“, sagte sie dann, „diese Mrs Jones hat etwas davon gesagt, daß er ein Anhänger von diesem -“

„Das war nur Tarnung“, unterbrach Harry sie, „er war immer auf unserer Seite. Er ist für unsere Seite gestorben. Ich glaube, er war früher mal in meine Mutter verliebt, als sie gemeinsam auf die Schule gegangen sind.“

„Sie hatte ihn mal erwähnt“, sagte Tante Petunia knapp.

Harry hatte gehofft, daß sie etwas mehr erzählen oder wenigstens irgendeine Regung zeigen würde, wurde aber enttäuscht. Er hörte, wie sich ihre Schritte entfernten. Dann kamen schwere Schritte näher.

„Harry? Hier ist Dudley.“

„Hallo, Big D!“

„Hast Du gefragt?“

„Ja. Du kannst mitkommen. Wenn Du noch willst und wenn Du das mit Deinen Eltern geregelt kriegst.“

„Kriege ich schon. Ich habe sie bisher immer weichgekocht.“

„Daran zweifle ich nicht, Big D. Ich melde mich nochmal.“

„Okay, bis dann!“

Am Nachmittag sah Harry, daß Kreacher sich wirklich Mühe mit dem Zimmer gegeben hatte. Harry hatte sich in den anderen Räumen Möbel ausgesucht und dann bestimmt, wo er sie hingestellt haben wollte. Die beiden Betten in dem Raum würden anderswo untergestellt werden. Kreacher schien richtig in seinem Element, als es darum ging, das ehrwürdige Haus zu renovieren. Phineas Nigellus blieb seinem Bild fern und bekam von den Änderungen in dem Zimmer nichts mit.

„Aufstehen, Meister, es ist schon neun Uhr. Ihr wolltet doch um viertel vor elf im Ministerium sein“, sagte Kreacher zu Harry.

Der lag im Bett und war noch ganz schlaftrunken.

„Danke, Kreacher.“

Nach dem Aufstehen suchte er sich die Kleidung zusammen, die er anziehen wollte. Es waren die schwarze Hose und ein dunkler, leichter Pulli. Dann schlüpfte er in den Umhang, den er am Abend zuvor ausgesucht hatte. Es handelte sich um einen smaragdgrünen Umhang, dessen Ärmel und Ränder mit goldenen Borten kunstvoll abgesetzt waren.

„Passend zu meinen Augen“, sagte Harry zu sich selbst.

Dann ging Harry auf die oberste Stufe der Außentreppe, dachte fest an das Atrium des Ministeriums und

drehte sich.

Harry war plötzlich umgeben von zahlreichen geschäftig umherheilenden Zauberern. Das Atrium des Zaubereiministeriums war so prächtig wie eh und je, der dunkle Holzfußboden spiegelte Besucher und Bedienstete wider, die goldenen Figuren bewegten sich über die blaue Decke, und zwischen den Holzpaneelen an den Wänden befanden sich goldgefaßte Kamine, in denen hin und wieder ein Zauberer oder eine Hexe erschien. In der Mitte befand sich das runde Brunnenbecken. Doch der niedrige Sockel in der Mitte war leer. Offensichtlich hatte es zu den ersten Amtshandlungen Kingsleys gehört, die abscheulichen Figuren – eine Hexe und ein Zauberer auf Thronen, die aus den nackten Leibern von Muggeln gebildet wurden, das ganze versehen mit der Aufschrift „Magie ist Macht“ – zu entfernen.

Niemand hatte von Harrys Ankunft Notiz genommen, da auch andere hier apparierten. Harry war das nur recht. Möglichst unauffällig schob er sich zu dem Tisch mit dem Sicherheitszauberer.

„Guten Tag. Ich bin ein Besucher.“

Harry erkannte denselben Sicherheitszauberer, der ihn auch schon vor knapp drei Jahren kurz vor der disziplinarischen Anhörung wegen der Dementorensache überprüft hatte. Dieser fuhr geistesabwesend mit der goldenen Rute Harry über Brust und Rücken und nahm dann seinen Zauberstab, um ihn auf sein Registriergerät zu legen.

„Elf Zoll, Stechpalme, Kern Phönixfeder – aber was ist das?“

Der Zauberer stutzte.

„Das ist merkwürdig. Da stimmt etwas mit dem Gerät nicht. Zwei Anzeigen. Seit sieben Jahren in Gebrauch, aber zugleich soll er neu sein.“

Harry wollte die Sache mit dem Holunderstab nicht erklären und sagte schnell: „Vielleicht ist das Gerät kaputt?“

„Wahrscheinlich“, brummte der Zauberer, steckte einen Ausdruck auf einen Dorn und gab Harry den Zauberstab zurück. Dann stutzte er erneut und schien für einen Augenblick das Gleichgewicht zu verlieren. „H-Harry P-Potter!“

Augenblicklich erstarrten alle Zauberer in der Nähe und wandten sich Harry zu, der sich jetzt nichts sehnlicher wünschte, als sich unter seinem Tarnumhang verstecken zu können. Der aber lag im Grimmauldplatz zwölft.

„Harry Potter!“ - „Harry Potter!“ - „Er ist da!“ - „Das ist Harry Potter!“ pflanzte sich die Nachricht durch die Menschenmenge fort. Für einen kurzen Moment schien es, als sei die Zeit eingefroren zu sein. Dann brach Applaus und Jubel los. Zauberer und Hexen verbeugten sich leicht vor Harry, während diejenigen in der zweiten und dritten Reihe die Häse reckten, um auch ja nichts vom Jungen-der-lebt zu versäumen. „Es ist mir eine Ehre“ - „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich bin“ - „Sie sind zweifellos der größte Held, der...“ - „Ich habe immer zu Ihnen gehalten“ waren die Sätze, die Harry aus dem allgemeinen Tumult heraushören konnte. Doch anders als vor sieben Jahren im Tropfenden Kessel schien sich niemand zu trauen, ihm näher zu kommen und ihm die Hand zu schütteln.

Harry lächelte verlegen in die Runde und machte sich auf den Weg zu den Aufzügen. Die Menge teilte sich vor und schloß sich hinter ihm. Die Zauberer legten jedoch ihre Zurückhaltung nach und nach ab, so daß Harry kurz vor dem Erreichen der Aufzüge heftig betatscht wurde. Er sah, daß eines der goldenen Gitter gerade offen stand und schlüpfte in den Aufzug. Mit einem „der Auserwählte“ - „er ist es wirklich“ wurde er von denjenigen begrüßt, die schon drin standen. Harry biß ein wenig die Lippen aufeinander. Das Atrium war in der achten Etage, und er mußte hoch in die erste Etage. So lange mußte er durchhalten und entschloß sich, ein wenig lächelnd in die Runde zu blicken und ansonsten fest das Gitter zu fixieren, während der Aufzug nach oben rasselte. Unterwegs hielten sie zwar immer wieder an, doch niemand schien aussteigen zu wollen. Endlich sagte die kühle Frauenstimme, die die Stockwerke ansagte: „Erste Etage. Zaubereiminister und Ministeriumsstab.“

Die Gitter glitten beiseite, und Harry stieg aufatmend aus. Die Gitter schlossen sich, der Aufzug fuhr mit den anderen Leuten wieder nach unten. Jetzt war Harry allein. Er erinnerte sich, wie er vor etwa neun Monaten in der Gestalt Albert Runcorns hier gestanden hatte. Er stand auf dem dicken, purpurnen Teppich und sah den Korridor mit den glänzenden Türen aus dunklem Holz entlang. Er erinnerte sich, wohin er zu Umbridges Büro gegangen und daß Thicknesse damals in die andere Richtung gelaufen war. Dieses Mal ging Harry in die Richtung, die Thicknesse genommen hatte. Am Ende des Korridors konnte er eine große, zweiflügelige Tür

sehen. Er klopfte an. Von innen sagte eine Frauenstimme: „Herein.“

Harry öffnete die Tür und stand in einem großen Büro mit einer weiteren zweiflügeligen Tür. Hinter dem Schreibtisch saß eine Hexe. Sie stand auf und sagte: „Mr Potter, welche Ehre. Einen Moment.“

Dann ging sie zur Tür und öffnete einen Türflügel einen Spalt. Sie steckte den Kopf hindurch und sagte: „Er ist da.“

Dann öffnete sie die Tür ganz und sagte zu Harry: „Sie werden erwartet, Mr Potter. Bitte treten Sie näher.“

Kingsley begrüßte Harry schon an der Tür. Sein Büro war riesig. Auf dem Boden lag ein dicker Teppich ähnlich dem, mit dem der Korridor ausgelegt war. Der gesamte Raum war bis zur Kassettendecke holzgetäfelt. Ein wuchtiger Schreibtisch auf Löwenfüßen beherrschte den Raum. Hinter dem Schreibtisch und einem riesigen mit schwarzem Leder bespannten Stuhl befand sich ein kunstvoll verzierter Marmorkamin mit goldenen Beschlägen. Außerdem befand sich im Raum eine Besucherecke mit einem Sofa und drei großen Sesseln.

„Bißchen düster“, kommentierte Kingsley das Ambiente, als er Harrys Blicke verfolgte.

„Macht aber Eindruck“, sagte Harry grinsend.

„Du wirst gleich sehen, daß das Büro des Premierministers ein wenig anheimelnder ist. Die Muggel scheinen eher ein Händchen für so etwas zu haben.“

„Wie kommen wir dorthin? Ich wurde ziemlich angegafft und betatscht, als ich vom Atrium hiergekommen bin.“

„Das mußt Du verstehen, Harry. Du hast einen enormen Alldruck von den Leuten genommen. In der Presse kursierten schon Gerüchte, weil Du Dich nicht hast blicken lassen.“

„Was denn für Gerüchte?“

„Das neueste Gerücht lautet, daß Du aus der magischen Gemeinschaft ausgestiegen und in ein tibetanisches Kloster eingetreten seist.“

Kingsley grinste, während Harry die Augen verdrehte.

„Ich hoffe, daß die Leute nicht schon Rita Skeeter alarmiert haben.“

„Oh, das haben sie bestimmt. Deshalb nehmen wir am besten diesen Kamin hier, der ist nur für den Minister.“

„Sehr gut.“

„Harry, noch etwas“, sagte Kingsley und hielt kurz inne. „Du wirst Dir vielleicht denken können, daß die Leute eine Art Ehrung erwarten. Nein, hör mir zu. Der Merlinorden ist gewiß auch schon für geringere Verdienste verliehen worden. Und das zuständige Komitee...“

„Merlinorden? Ich? Aber ich...“

„Bitte, Harry. Du wirst einsehen, daß nach Deinem Sieg die Verleihung des Merlinordens Erster Klasse unausweichlich ist. Hermione und Ron bekommen auch einen.“

„Aber die anderen...“

„Das Komitee berät darüber. Es ist übrigens Zeit. Können wir?“

Harry nickte nervös. Kingsley richtete den Zauberstab auf den Kamin und sagte: „Incendio!“

Als Flammen aufflammten, nahm er etwas Pulver aus einer kunstvoll gearbeiteten Schale auf dem Kaminsims und warf es in die Flammen, die sich sofort grün färbten. Dann wandte er sich einem kleinen Gemälde an der Wand zu, das mitteilte: „Der Premierminister der Muggel ist bereit.“

„Am besten gehe ich voraus“, sagte Kingsley, „und Du kommst in einer Minute nach, ja?“

Harry nickte erneut. Kingsley stieg in die Flammen und sagte: „Downing Street Nummer zehn!“ Dann verschwand er in einem Wirbel.

Als Harry eine Minute später im Kamin des Premierministers ankam, war ihm ein wenig schlecht. Zum letzten Mal war er auf diese Weise gereist, als er in seinem sechsten Jahr am Ende der Weihnachtsferien vom Fuchsbau nach Hogwarts zurückgekehrt war. Er stieg aus dem Kamin auf einen teuren Teppich und klopfte sich den Ruß vom Umhang, um nicht zu zeigen, daß er leicht schwankte. Dann blickte er auf. Kingsley stand neben einem Mann, den Harry nur im Fernsehen und in der Zeitung gesehen hatte: dem Premierminister.

„Herr Premierminister, darf ich vorstellen: Harry Potter.“

Der Premierminister stutzte kurz, ging dann auf Harry zu und reichte ihm die Hand. Harry schlug ein.

„Guten Tag, Herr Premierminister.“



„Guten Tag, ähm – Mr Potter. Setzen Sie sich doch.“

Der Premierminister bot Harry und Kingsley Stühle vor dem Schreibtisch an, hinter dem er selbst Platz nahm. Harry setzte sich und wartete darauf, daß der Regierungschef das Wort an ihn richtete.

„Tja, ähm“, fing dieser an, „ich bin ehrlich gesagt erstaunt, wie jung Sie sind. Als mir Kings-, der Zaubereiminister berichtet hat, daß Sie es waren, der Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, erledigt hat, da habe ich Sie mir irgendwie...“

Der Premier schien nach halbwegs taktvollen Worten zu suchen.

„Ich erfülle nicht so ganz das Bild des strahlenden Helden, nicht wahr?“ half Harry nach.

„Tja, ich habe mir Sie in der Tat als eine Art Jung-Siegfried vorgestellt. Und irgendwie älter, so Anfang/Mitte 20.“

„Aber Tony“, sagte Kingsley in seiner ruhigen, bedächtigen Art, „als Scrimgeour Sie damals über die magische Gemeinschaft und ihr Hauptproblem unterrichtet hatte, da hatte er doch gesagt, daß Harry Ihn, dessen Namen nicht genannt werden darf, 1981 schon einmal besiegt hatte, als er etwas älter als ein Jahr war.“

„Gut, Kingsley, richtig, aber es – es ist ja außergewöhnlich, was Sie geleistet haben, Mr Potter.“

Harry spürte wieder einmal, daß er vor Verlegenheit nicht so recht wußte, wo er hingucken sollte.

„Mr Shackbolt hat mir etwas von einer Prophezeiung berichtet und davon, daß Sie als Auserwählter gehandelt würden.“

Harrys Verlegenheit wurde nicht kleiner. Es nervte ihn, als Auserwählter bezeichnet zu werden. Er berichtete deshalb kurz von der Prophezeiung. Der Premierminister schien beeindruckt.

„Was ich nicht verstehe“, sagte er, „ist, warum dieser Schwarzmagier nicht getötet werden konnte und weshalb alles von Ihnen abhing – mal abgesehen von dem Umstand, daß er Sie damals nicht umbringen konnte.“

Harry überlegte kurz, ob magische Zusammenhänge den Regierungschef der Muggel überfordern würden. Dann sagte er: „Voldemort -“

„Ich denke, sein Name darf nicht genannt werden?“ unterbrach ihn er Premier.

„Jetzt schon, er ist tot. Und ich habe den Namen immer benutzt. Hat mich im vergangenen Jahr aber zweimal in Schwierigkeiten gebracht. Er hatte nämlich seinen Namen verhext, und wenn man ihn aussprach, konnte man von seinen Greiftrupps geortet werden.“

„Gut, also – Voldemort“, stellte der Premier fest.

„Jedenfalls“, nahm Harry den verlorenen Faden wieder auf, „Voldemort hatte so eine Art, tja, Seelen-Back-Up gemacht. Mehrere, um genau zu sein.“

„Sie meinen: Sicherungskopien?“

„Nein, er hat seine Seele zerteilt. Das geht, aber man sollte es nicht tun.“

Harry berichtete von den Horkruxen und dem Umstand, daß er selbst einer war. Es dauerte eine halbe Stunde, bis er fertig war.

„Wenn ich an die zahlreichen Toten denke, die mit diesem Mann in Zusammenhang zu bringen sind und die Brockdale-Brücke damals und die Entgleisungen“, meldete sich der Premierminister wieder zu Wort, „dann denke ich, daß man ohne Übertreibung sagen kann, daß Ihnen dieses Land sehr viel verdankt.“

Harry witterte Ungemach.

„Ähm – eigentlich nicht. Voldemort hatte viele eigene Fehler gemacht. Eins habe ich gelernt: Es kommt auf viele Kleinigkeiten, manchmal auf kleine Gesten an – und das hatte er nicht bedacht. Außerdem hatte ich gute Freunde, sehr viel Hilfe... Also, ich bin nicht derjenige, der das alles gemacht hat.“

Als Harry zu Kingsley sah, stellte er fest, daß dieser gerade darum kämpfte, nicht breit zu grinsen. Der Premierminister sah irritiert zu ihm hinüber. Dann wandte er sich wieder Harry zu.

„Kings-, der Zaubereiminister hat mich unterrichtet, was das Ziel der Todesser war und wie weit sie schon gegangen waren, insbesondere in Bezug auf uns, die nichtmagische Bevölkerung. Mich interessiert vor allem eins: In welcher Beziehung stehen Sie zu... uns?“

Harry war einigermaßen überrascht.

„Ähm... warum... ähm... ich wurde von Muggeln großgezogen...“

Der Premierminister sah erleichtert aus.

„Dann ist es ja gut...“

„Die haben mich meistens ziemlich mies behandelt“, murmelte Harry.

Zu seiner Überraschung erschien ein besorgter Ausdruck im Gesicht des Premiers.

„Hat sich Ihre Haltung den Leuten, die Sie großgezogen haben, gegenüber auf alle Nichtmagier übertragen?“ fragte der Premier. „Ich meine, Sie scheinen ja jetzt eine Art Gallionsfigur zu sein.“

Harry begriff jetzt, was der Premier meinte und warum er Harry überhaupt kennenlernen wollte.

„Ich weiß zu unterscheiden“, sagte er schnell. „meine beste Freundin ist muggelstämmig, und ich will mit ihr nach Australien reisen, um ihre Eltern zurückzuholen.“

„Sie meinen also nicht, daß...?“

„Ganz bestimmt nicht, Herr Premierminister.“

Harry versuchte, das gewinnendste Lächeln zustandezubringen, zu dem er in der Lage war.

„Dann ist es ja gut“, sagte dieser erleichtert.

„Tony, wir haben Deine Zeit schon genug in Anspruch genommen, denke ich. Es hat mich gefreut.“

Alle erhoben sich. Der Premierminister schüttelte Harry und Kingsley die Hände.

„Mich hat es auch gefreut. Ich denke, wir haben alles besprochen, was ich auf dem Herzen hatte. Nun – dann wünsche ich gute Reise, Mr Potter. Und Ihnen eine glückliche Hand beim Ausmisten des Zaubereiministeriums, Kingsley.“

Nachdem beide aus dem Kamin des Büros des Zaubereiministers gestiegen waren, lächelte Kingsley Harry an und sagte: „Ich glaube, er hatte Angst, daß Du Du-weißt-schon-wen beerben würdest. Oder er war besorgt, daß Du negativ zu den Muggeln eingestellt wärst und als – wie hat er es gesagt? – Gallionsfigur die magische Gemeinschaft entsprechend beeinflussen würdest.“

## Die Presse will ihr Recht

Als Harry und Kingsley das Vorzimmer betraten, wartete dort neben der Sekretärin der bärtige Auror, der Harry zu Beginn seines sechsten Jahres zum Hogwarts Expresß begleitet hatte.

„Ich werde Sie zum Aufzug geleiten, Mr Potter“, sagte der Auror, „mein Kollegen hält einen Aufzug für uns reserviert.“

„Warum? Ich kann durchaus alleine gehen“, erwiderte Harry.

„Das glaube ich nicht“, sagte der Auror und öffnete die Tür einen Spalt.

Von draußen drangen tumultartige Geräusche herein.

„Etwa fünf Minuten, nachdem Sie zum Minister reingegangen sind, Mr Potter, ist hier der Belagerungszustand ausgebrochen. Ich mußte kurzfristig sogar einen Blockadezauber im Korridor heraufbeschwören“, berichtete die Sekretärin.

Harry erinnerte sich daran, daß er nicht allein war im Aufzug, als er aus dem Atrium hier hoch gekommen ist. Es war offensichtlich, daß es die Runde gemacht hat, wo er ausgestiegen ist.

„Kann man auch von hier aus apparieren?“ fragte Harry Kingsley.

„Nein, sämtliche Etagen sind appariergeschützt. Man kann nur vom Atrium aus apparieren. Aber Du machst das schon. Ich habe jedenfalls noch einiges zu tun. Schönen Tag noch, Harry!“ antwortete Kingsley.

„Dir auch schönen Tag“, murmelte Harry mit einem unwohl Gedanken an den gewiß nicht streßfreien Abgang aus dem Ministerium.

Als er zusammen mit dem bärtigen Auror auf den Korridor hinaustrat, stellte er fest, daß die Menschenmenge bis zur Biegung vorgedrungen war und von einigen Zauberern zurückgehalten wurde.

„Da kommt er!“ rief jemand und sofort hob ein Schieben und Stoßen an, als gebe es Butterbier umsonst. Harry versuchte, ein möglichst unbeteiligtes Gesicht zu machen, als er näher kam. Nachdem die Masse sich wieder ein wenig beruhigt hatte, flammte auch schon ein Blitz auf – und dann noch einer. Harry war ein wenig geblendet, weil es so unerwartet war, und guckte nach der Ursache dieser Blitze. Er sah einen dicken Zauberer mit einer altertümlichen Kamera, die er gerade neu ausrichtete. Und neben diesem Mann stand – unverkennbar mit blonden Betonlocken und Glitzersteinbrille – Rita Skeeter.

„Hast Du ihn, Bozo? Mach noch eins!“ rief sie dem Fotografen zu.

Der blonde Auror und die anderen Ordner – Harry ging davon aus, daß es sich ebenfalls um Auroren handelte – begannen, eine Gasse in der Menge freizumachen.

„Harry! Welche Freude!“ rief Rita Skeeter nun Harry zu und bedachte ihn mit einem Blick, der dem eines hungrigen Tigers ähnelte, der ein saftiges Fleischstück sieht.

Harry wollte sich vorbeidrücken, doch Rita Skeeter bewies, daß ihre jahrzehntelange Reportererfahrung auch von einer Handvoll Auroren nicht beiseite geschoben werden konnte. Sie blockierte derart erfolgreich Harrys Weg, daß dieser direkt vor der Reporterin stand.

„Worum ging es bei der Unterredung mit dem Minister, Harry? Wo hältst Du Dich auf? Bist Du doch nicht in Tibet?“

Harry wurde ungeduldig und sagte unwirsch: „Ich war noch nie im Ausland, also auch nicht in Tibet. Wir waren eben beim Premierminister der Muggel. Darf ich jetzt durch?“

Rita Skeeter hatte sich gerade etwas Platz für ein Pergament und ihre Flotte-Schreibe-Feder verschafft und war ein wenig abgelenkt. Diesen Moment der Unaufmerksamkeit nutzten die Auroren und Harry aus und schoben sich durch die Menge. Es war einigermaßen mühsam, doch schließlich stand Harry im Aufzug und fuhr hinunter in die achte Etage. Im Atrium hatten sich die Zustände wieder normalisiert, nachdem allen klargeworden war, daß der Auserwählte oben beim Minister war. Als Harry ausstieg, bemerkten ihn daher nur wenige Zauberer. Bevor sie allzuviele andere aufmerksam machen konnten, bedankte sich Harry bei den Auroren und apparierte zum Grimmauldplatz.

Harry hatte zwar geglaubt, ein Interview mit Rita Skeeter vermieden zu haben, doch das stellte sich in gewisser Hinsicht als Irrtum heraus. Er war am folgenden Tag gerade im Fuchsbau angekommen, als ihm Ron mit den Worten „lies wenigstens das mal“ die neueste Ausgabe des Tagespropheten in die Hand drückte.

Harry setzte sich an den Küchentisch und sah als erstes ein Foto von sich, wie er durch den Korridor der ersten Etage auf die Menschenmenge zugeht. Dann las er den Text darunter.

## HARRY POTTER IM ZAUBEREIMINISTERIUM

Am gestrigen Dienstagvormittag hat sich Harry Potter (17), Junge-der-lebt, Auserwählter und Retter der magischen Gemeinschaft, zu einer Unterredung mit dem Zaubereiminister im Ministerium eingefunden.

Wie Potter in einem Gespräch mit unserer Sonderkorrespondentin Rita Skeeter (siehe Kasten) mitteilte, hatte er gemeinsam mit dem Zaubereiminister Shacklebolt den Premierminister der Muggel aufgesucht. Außerdem trat er allen Spekulationen entgegen, er habe sich von der britischen Zauberergemeinschaft ab- und dem tibetanischen Buddhismus zugewandt.

Politische Beobachter gehen davon aus, daß Potter nunmehr seine politische Karriere vorbereitet. Die Kontaktaufnahme mit dem Premierminister der Muggel spricht dafür, daß Potter für die Vertretung der magischen Gemeinschaft gegenüber der Muggelregierung zuständig werden wird. Er gilt als dafür prädestiniert, da er bei Muggeln aufgewachsen ist. Zweifellos ist eine Karriere im auswärtigen Bereich eine gute Voraussetzung für den Einstieg in den Ministeriumsstab, wenn Potter seinen Hogwarts-Abschluß absolviert haben wird.

Derzeit hält sich Potter allerdings versteckt. Sein Aufenthalt ist nicht bekannt. „Ich muß mich von den Strapazen des vergangenen Kampfes und der Suche nach den Horkruxen erholen“, äußerte Potter im Gespräch mit unserer Sonderkorrespondentin, „daher werde ich vorerst nur sehr selten öffentlich auftreten. Ich bitte, das zu respektieren.“

Der TAGESPROHPET wird diesem Wunsch selbstverständlich nachkommen. Allerdings wird Potter mehrere offizielle Termine zu absolvieren haben. Wie kürzlich bekanntgegeben worden ist, wird an Potter der Merlinorden erster Klasse verliehen werden. Das ist bereits allgemein kurz nach Potters endgültigem Sieg über Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, erwartet worden. Desweiteren wird Potter als Zeuge vor dem Zaubergamot aussagen müssen. Unsere Sonderkorrespondentin wird exklusiv berichten.

Beachten Sie bitte den Beginn unserer neuen Serie „der wahre Harry Potter – Leben und Person des Retters“ im Juni.

Harry ließ die Zeitung sinken. Er hatte das Gefühl, daß es seinem Seelenhaushalt abträglich sein könnte, im Juni den Tagespropheten zu lesen. Dann fiel sein Blick auf den Kasten, auf den im Artikel hingewiesen wurde. Darin hieß es:

Zur Person:

Rita Skeeter (46), Journalistin des Tagespropheten, ist auch für die Hexenwoche tätig und bekannt geworden als Buchautorin, zuletzt des weithin beachteten Bestsellers „Leben und Lügen des Albus Dumbledore“. Bahnbrechend wirkte ihr Interview mit Harry Potter über die Rückkehr von Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf. Rita Skeeter unterhält seit Herbst 1994 Kontakte zu dem Jungen-der-lebt und gilt als Kapazität in Sachen Harry Potter. Nach dem Sturz des Dunklen Lords ist sie unsere Sonderkorrespondentin in allen Fragen, die mit dem Auserwählten zusammenhängen.

Harry seufzte. Ihm schwante, daß er demnächst eine unruhige Zeit erleben würde. Sicher würde Rita Skeeter jeden abgrasen, der mit ihm zu tun hatte.

„Sag mal, Ron, diese Rita Skeeter war nicht zufällig schon hier?“

„Nö. Wieso?“

„Hier stehen so Andeutungen drin, daß sie diese Skeeter auf mich angesetzt haben.“

„Aber Du hast doch mit ihr gesprochen?“

Harry berichtete Ron, wie das „Interview“ wirklich ausgesehen hatte.

„Hätte ich mir denken können, daß die wieder alles aufbläst. Jedenfalls: Nein, sie war noch nicht hier. Wieso sollte sie?“

„Weil wir miteinander befreundet sind. Sie kann sich eventuell denken, daß ich hier bin.“

„Weiß nicht. Vielleicht solltest Du Hermione fragen, wenn sie wieder zurück ist“, sagte Ron

schulterzuckend.

„Wo ist Hermione denn hin?“

„Was wohl? Führerschein machen. Sie hat theoretischen Unterricht und Fahrstunden. War übrigens lustig. Ich war bei den ersten beiden Fahrstunden dabei. Sie hatte das Auto kaum von der Stelle gekriegt. Hat dauernd gebockt. Der Fahrerlehrer hat was von 'Känguruh-Benzin' gesagt. Als ich gelacht habe, hat Hermione mir gesagt, ich soll nicht mehr mitkommen.“

Als Hermione kurz vor Mittag zurückkehrte, hatte sie eine Erklärung dafür parat, daß Rita Skeeter noch nicht im Fuchsbau aufgekreuzt war: „Überleg doch mal, Harry. Während des Trimagischen Turniers ging es ihr um rührselige Geschichten mit Deinen Eltern, um Herzschmerz und darum, daß Du nicht mehr alle Tassen im Schrank hättest. Sie hat sich für Deine Freunde ansonsten nicht interessiert. Und von den Slytherins hat sie immer gehört, was sie gerade brauchte. Also haben die ihr auch nicht erzählt, daß Du mit Ron befreundet bist. Das war denen einfach zu unwichtig. Und bei diesem Interview in den Drei Besen ging es auch um was anderes.“

„Aber Ron war doch mal dabei, als wir ihr in den Drei Besen begegnet sind“, warf Harry ein, „das war damals nach dem Artikel über Hagrid.“

„Ich habe mich ja im Hintergrund gehalten“, sagte Ron. „Sie hat mich gar nicht wahrgenommen.“

Der Rest des Mittwochs verlief ruhig und auch am Donnerstag beschäftigten sich Harry und Ron damit, Hermione Verkehrsregeln abzufragen und sie zu ihren Fahrstunden zu verabschieden. Inzwischen hatte Ginny Harrys Brief beantwortet, was Harrys Sehnsucht nach Ginny noch steigerte. Ron hatte es mit Mr Weasleys Hilfe inzwischen geschafft, an die Unterschrift eines volljährigen Paßinhabers aus dem Dorf zu gelangen. Da das nur durch einen Verwirrungszauber möglich war, rümpfte Hermione darüber mißbilligend die Nase. Allerdings mußte sie zugeben, daß es möglicherweise zu lange dauern würde, wenn Ron darauf warten würde, daß sie oder Harry den Paß haben.

„Ich habe mal bei einem Reisebüro nachgefragt. Es sind noch günstige Flüge mit Qantas frei“, sagte Hermione und blickte zu Mrs Weasley hinüber, die einen Flug mit einer anderen Gesellschaft nicht akzeptiert hätte, „aber wenn wir unsere Pässe endlich haben, dann wird es wohl so sein, daß wir Anfang Juli fliegen können. Erste Juliwoche, würde ich sagen.“

Harry hatte nichts dagegen, denn dann würde er vor dem Abflug noch einmal mit Ginny zusammensein können.

„Harry, Du müßtest dann morgen mal Dudley anrufen und ihn fragen, wie es bei ihm aussieht. Dann weiß er auch, wie unser Zeitplan aussieht. Ich würde sagen, wir sollten in der zweiten Augushälfte zurückkehren.“

Harry nickte, aber seine Laune sank. Die Aussicht, mal wieder mit seiner Tante oder seinem Onkel zu telefonieren, ließ ihn nicht jubeln.

Den Freitagvormittag verbrachte Harry damit, den Anruf in Little Whinging hinauszuzögern. Er verabschiedete zusammen mit Ron Hermione im Garten, als sie zu ihrem Elternhaus disapparierte, um weitere Fahrstunden zu nehmen. So intensiv, wie sie es betrieb, würde Hermione wohl in Kürze den Führerschein bekommen – wenn sie sich im Auto nicht so unbeholfen anstellte wie auf dem Besen.

Nach dem Mittagessen – Hermione war natürlich schon wieder zurückgekehrt – wandte sie sich mit strengem Gesicht an Harry: „Hast Du schon Deinen Cousin angerufen?“

„Ähm – nein, bin noch nicht dazu gekommen...“

Hermione verdrehte die Augen.

„Dann geh jetzt und mach das!“

„Aber zuerst muß ich...“

„Wir machen das, nicht wahr, Ron?“

Es gab keine Ausrede mehr. Harry ging hinunter ins Dorf Ottery St Catchpole und betrat das Postamt. Es war ein kleines, weißgetünchtes Haus mit Rundbogenfenstern und einer mächtigen Eichentür. Harry mußte sich nach rechts drehen, um den Raum zu betreten, in dem sich der Schalter befand. Dieser bestand aus einem schweren hölzernen Thresen, auf dem Scheiben montiert waren, die Kunden und Bedienstete voneinander trennten. Vor den Scheiben stand am linken und mittleren Platz je eine große Briefwaage, vor dem rechten Platz eine Paketwaage. Harry teilte der Bediensteten mit, daß er das Telefon benutzen wolle. Dann ging er in

den Korridor, der vom Schalterraum zu den Büros führte und betrat den Raum, in dem das Telefon hing.

Harry wählte die Nummer der Dursleys. Am anderen Ende nahm jemand ab, aber er sprach mit jemandem, der dort irgendwo im Raum stand. Harry erkannte Onkel Vernons Stimme: „... hier einfach reinzuplatzen, ohne jede Voranmeldung. Ich weiß gar nicht, was ich mit Leuten wie Ihnen überhaupt... Ich muß jetzt diesen Anruf entgegennehmen.“ Dann sprach Onkel Vernon direkt in den Hörer: „Vernon Dursley am Apparat.“

„Ja, ähm – hier ist Harry, Harry Potter“, sagte Harry vorsichtig, denn sein Onkel schien extrem gereizt zu sein.

„So – Du also“, fauchte dieser zurück. „Was fällt Dir ein, Deine Leute hierher zu schicken?“

Harry war perplex und erwiderte: „Ich habe niemanden zu Euch geschickt!“

„Und wer sind dann diese beiden – diese beiden... Dieser Mann mit der unförmigen Kamera und diese blonde Frau mit der unmöglichen Brille? Sie sagten, sie kämen von dieser Zeitung mit den Zappelfotos.“

Harrys Eingeweide verknoteten sich. Die Sonderkorrespondentin war also schon da.

„Sie sagten etwas von einer Homestory“, fauchte Onkel Vernon.

„Das ist wahrscheinlich Rita Skeeter, die will eine Klatschgeschichte über mich schreiben. Du weißt es vielleicht nicht, aber ich bin berühmt bei meinen Leuten.“

Onkel Vernon ließ ein Schnauben hören.

„Onkel Vernon, ich wollte kurz mit Dudley sprechen.“

„Und diese – ähm – Leute?“

„Schick sie raus, Du kannst das doch so gut. Wenn ich dran denke, wie Du die Zeugen Jehovas damals abgefertigt hast...“

Das Schnauben am anderen Ende der Leitung wurde lauter.

„Du bewegst jetzt sofort Deinen Arsch hierher und erledigst das selbst“, zischte Onkel Vernon und Harry sah vor seinem geistigen Auge dessen Stirnader pulsieren, „das sind schließlich Leute von Deiner Bande. Du kannst schließlich apparadingsen, ich weiß das.“

Harry überlegte sich kurz, daß es eine gute Strafe für die schlechte Behandlung in den letzten Jahren sein würde, die Dursleys allein mit Rita Skeeter fertigwerden zu lassen. Dann jedoch fiel ihm ein, daß Onkel Vernon ihr seine Sicht der Dinge darlegen würde, und Harry hatte keine Lust, im Hogwarts Expreß Fragen dazu beantworten zu müssen.

„Was ist?“ zischte Onkel Vernon ungeduldig.

„Ja, ich komme.“

Harry apparierte direkt vor der Haustür der Familie Dursley und drückte auf die Klingel. Durch die Glasscheibe sah er, wie eine massige Gestalt näherkam. Onkel Vernon öffnete und knurrte: „Endlich.“

Dann wies er Harry mit einem Kopfrucken ins Haus. Es ist in der Vergangenheit gewiß nicht oft vorgekommen, daß Harry von seinem Onkel mit dem Wort „endlich“ begrüßt worden war, aber es war nicht zu überhören, daß er es nicht freundlich meinte. Onkel Vernon geleitete Harry in die Küche, wo sich Rita Skeeter neugierig umsah und ihr Photograph sich bemühte, ihr nicht im Weg zu stehen. Die kleine rosafarbene Wolke, deren Reste noch in der Luft schwebten, zeigte an, daß er soeben ein Foto geschossen hatte. Daneben stand, ziemlich steif, Tante Petunia mit zu einer scharfen Linie zusammengepreßten Lippen, auf die McGonagall stolz gewesen wäre.

„Harry!“ rief Rita Skeeter begeistert, als sie ihn sah, „das war wirklich nett von Deinem Onkel, Dich zu dieser Homestory einzuladen!“

Mit einem Seitenblick sah Harry, daß Onkel Vernons Gesicht dunkelrot angelaufen war.

„Sehr professionell“, fuhr Rita Skeeter unbeirrt fort, „Du erscheinst in Muggelsachen zur Story, sehr passend. Machst Du ein paar Fotos, Bozo? Sind doch sehr praktisch bei diesem warmen und sonnigen Wetter, diese – ähm...“

„T-Shirts“, sagte Harry knapp.

„Jedenfalls“, plapperte Rita Skeeter weiter, „haben wir uns schon die Küche und das Wohnzimmer angesehen. Das hier ist also der Ort, wo Du im Kreise Deiner Familie gegessen hast? Sieht ja sehr sauber aus. Und was ist das für ein Kasten? Na egal, so genau interessieren sich unsere Leser nicht für Muggelgeräte. Also, wie gesagt, hier habt Ihr so manches Mal in trauter Runde zusammengesessen...“

„Nur, wenn es sich nicht vermeiden ließ“, murmelte Harry.

Rita Skeeter sah Harry mit einem Blick an, in dem sich zugleich Überraschung und Beutegier

widerspiegelte.

„Wieso?“

„Sie halten nicht viel von Zauberern“, sagte Harry knapp.

„Oh – na dann... aber Sie haben Harry dennoch aufgenommen?“ wandte sich Rita Skeeter an Tante Petunia und Onkel Vernon.

„Ja“, sagte Tante Petunia nur kurz angebunden.

„Und Sie wußten von dem Schutzzauber, den Dumbledore heraufbeschworen hatte?“

„Ja, er hat es uns geschrieben.“

Rita Skeeter sah offenbar ein, daß die Dursleys keine geeigneten Interview-Partner waren und sah sich noch einmal in der Küche um.

„Wenn ich Deinem Interview auf Potterwatch richtig zugehört habe, bist Du von hier aus aufgebrochen, als Du hier ausgezogen bist? Bozo, mach ein Foto von Harry in der Küche, so wie er neben diesem Kasten steht, damit man sieht, daß es eine Muggelküche ist.“

Sie griff sich Harry so wie damals, als sie ihn während des Pressetermins vor dem Trimagischen Turnier in den Besenschrank gesteckt hatte. Harry war inzwischen zwar wesentlich größer und stärker geworden, hatte aber nicht die Erfahrung der Reporterin, die Dinge in die Hand zu nehmen.

„Und jetzt“, verkündete sie, nachdem Harry neben dem Mikrowellenherd fotografiert worden war, „sehen wir uns Dein Zimmer an. Wo ist es?“

Harry bewegte sich auf die Küchentür zu. Onkel Vernon hielt ihn auf und zischte ihm zu: „Du wirst hier doch keine Schloßführung veranstalten?“

„Onkel Vernon“, zischte Harry zurück, „wenn ich es ihr nicht zeige, dann durchsucht sie Dein ganzes Haus.“

Onkel Vernon schien zu begreifen und trat beiseite. Harry ging die Treppe empor, gefolgt vom ganzen Troß bestehend aus den Dursleys und den Reportern. Schließlich standen sie ihn Harrys Zimmer. Harry stellte fest, daß Tante Petunia den Raum einer Tiefenreinigung unterzogen haben mußte, so parentief sauber war er.

„Das ist also der Ort, an dem der Auserwählte aufgewachsen ist und sich auf seine große Aufgabe vorbereitet hat“, stellt Rita Skeeter ergriffen fest und sah sich um.

Nachdem sie die Schranktüren und Schubläden auf- und wiederzugemacht hatte, wies sie ihren Fotografen an, seines Amtes zu walten. Dabei schnappte sie sich hin und wieder Harry und drückte ihn mal auf den Schreibtischstuhl, mal auf das Bett.

„Das gibt eine herrliche Fotostrecke“, bemerkte sie, als sie Harrys ehemaliges Zimmer wieder verließ und fügte hinzu: „Wir gehen noch einmal ins Wohnzimmer.“

Die Dursleys hatten jeglichen Widerstand aufgegeben und folgten der Reporterin die Treppe hinunter. Im Wohnzimmer stellte Harry fest, daß Dudley offenbar durch den Tumult in seinem Zimmer veranlaßt worden war, ins Wohnzimmer zu flüchten, so daß er jetzt erschrocken aufsprang.

„Oooh!“ rief Rita Skeeter entzückt, „Du mußt Harrys Cousin sein! Wie war es denn zusammen mit dem Auserwählten? Bist Du stolz auf ihn? Wie fühlst Du Dich als Verwandter eines derart berühmten Zauberers? Bozo, mach ein Bild von den beiden.“

Sie ergriff Harry und Dudley, bugsierte sie vor den Kamin und legte jeweils den Arm des einen um die Schulter des anderen. Dann zuckte der Fotoblitzen mehrfach auf. Harry war total überrumpelt und zugleich erstaunt, wie mühelos Rita Skeeter diesen Schrank von einem Cousin herumdirigieren konnte.

„Ich – ähm...“, stammelte Dudley hilflos.

„Wir haben uns eigentlich immer gezofft“, sagte Harry, „aber nachdem diese Sache mit den Dementoren war, wurde es besser.“

„Ah – der Dementoren-Angriff, deswegen wärest Du beinahe rausgeflogen, nicht? Dudley, wie war das denn mit den Dementoren?“

„Ähm – Harry hat mich gerettet...“

„Ach, wie rührend! Ein zerrüttetes Verhältnis wird durch eine Heldentat wiederhergestellt – ähm...“

Rita Skeeter unterbrach sich und sah sich um. Sie faßte die Kinderfotos von Dudley auf dem Kaminsims ins Auge.

„Gibt es auch Fotos vom kleinen Harry?“

„Nein“, sagte Harry schnell.

Rita Skeeter hatte sich bereits einige Fotos geschnappt, auf denen unter anderem Dudley beim

gemeinsamen Computerspiel mit seinem Vater oder Dudley halbnackt im Boxring mit dem Gürtel der Schulmeisterschaften Südenglands abgebildet war.

„Davon machen wir ein paar Kopien“, verkündete sie und fing ungeachtet eines „he!“ von Onkel Vernon an, mit ihrem Zauberstab die Fotos auf einige Pergamentblätter zu kopieren. Schließlich ließ sie alles in ihrer Krokodillederhandtasche verschwinden und den Verschuß zuschnappen.

„So, das gibt einen wunderbaren Bericht aus Harrys Jugend! Tja, ich denke, daß Harry jetzt in diesem Haus wohnt, wo vorher der Phönixorden drin war.“ Harry machte ein erschrockenes Gesicht. „Ha! Habe ich es mir doch gedacht! Leider ist das Haus unaufspürbar, ich war schon am Grimmauldplatz. Tja – und was wirst Du die Ferien über machen? Du wolltest nach Australien, hast du im Radio gesagt? Diese Muggel suchen, die Eltern von dieser Miss Makellos? Ist sie Deine Freundin?“

„Sie ist eine Freundin, einfach eine sehr gute Freundin“, brachte Harry hervor, der nicht wollte, daß ihm jetzt noch ein Liebesverhältnis mit Hermione angehängt wurde wie damals in seinem vierten Hogwarts-Jahr.

„Ich komme mit“, verkündete da Dudley völlig überraschend.

Alle drehten sich nach ihm um. Dudley verstummte sofort.

„Du begleitest Harry und diese Hermione auf ihrer Suche? Aus Dankbarkeit? Oh, wie ist das rührend! Wann soll es denn losgehen?“

Harry seufzte. Er entschloß sich zu einer Halbwahrheit: „Das ist noch nicht klar.“

„Oh – na dann...“, sagte Rita Skeeter, blickte sich noch einmal um und fügte dann hinzu: „Ich will jetzt Ihre Zeit nicht weiter beanspruchen, Mr und Mrs Dursley, vielen Dank für Ihre Kooperation. Bozo, komm!“

Mit diesen Worten rauschte sie, ihren Fotorgraphen im Schlepptau, aus dem Haus. Harry und die Dursleys blieben etwas erschöpft zurück.

„Ähm, weswegen ich mit Dir sprechen wollte, Dudley“, setzte Harry an, um seine Aufgabe endlich hinter sich zu bringen, „ich wollte Dir sagen, daß wir wohl in der ersten Juli-Woche aufbrechen und in der zweiten Augushälfte zurückkehren wollen.“

„Oh – gut, dann weiß ich Bescheid.“

„Duddilein“, mischte sich Tante Petunia mit einem höchst gequältem Gesichtsausdruck ein, „Du willst doch nicht wirklich...?“

„Doch, Mom, ich will. Habe ich schon tausendmal gesagt.“

Onkel Vernon seufzte. Harry kannte seinen Onkel gut genug, um zu erkennen, daß dieser kapituliert hatte. Das war der Nachteil, wenn man seinem Sohn immer sämtliche Wünsche von den Augen abgelesen und ihm nie etwas verweigert hat.

Harry apparierte von der Schwelle des Dursleyschen Hauses zurück vor den Fuchsbau.

„Was hat Dich aufgehalten?“ fragte Ron, als Harry die Küche betrat.

„Ein anstrengender Besuch, zu dem ich unverhofft eingeladen wurde“, seufzte er.

Dann erzählte Harry von Rita Skeeter und ihrer Besichtigung des Ligusterwegs Nummer vier.

„Na, dann bin ich auf den Artikel mal gespannt. Wann soll er kommen? Anfang Juni? Also schon Mitte nächster Woche?“ grinste Ron.

„Ron, paß auf, daß Harry nicht gegenüber Skeeter von Dir redet“, schmunzelte Hermione.

„Warum nicht? Dann komme ich auch mal in der Zeitung.“

„Warst Du doch schon – als Dein Dad diesen Goldpreis gewonnen hatte“, erinnerte ihn Hermione.

„Jaah, aber das ist schon lange her. Aber so werde ich berühmt.“

Harry schnaubte.

„Wenn Du das gerne hättest – ich würde ohne weiteres tauschen. Dann taucht Rita Skeeter hier auf und stöbert im ganzen Fuchsbau herum. Und sie befragt alle, die Dich kennen. Das wird eine Freude!“

Ron zuckte zusammen und brummte: „So viel Publicity muß auch nicht sein...“



## Ein paar persönliche Dinge

„Und? Wie kommst Du so voran?“ fragte Harry Hermione.

„Womit?“

„Mit dem Führerschein.“

„Hast Du immer noch Känguruh-Benzin getankt?“ mischte sich Ron ein.

Hermione verdrehte die Augen, und Harry mußte wieder einmal über das fehlende Feingefühl seines Freundes schmunzeln.

„Ich meine ja nur“, setzte Ron deutlich verunsichert fort, „würde ja zu Australien passen...“

„Nein“, fauchte Hermione, „ich kann inzwischen ganz ohne Bocken anfahren. Und in der Theorie komme ich auch ganz gut weiter.“

„Oh – sogar in der Theorie?“ fragte Ron.

Harry fand, daß es Ron nun doch ein wenig überdrehte. Hermione schnaubte nur und butterte sich einen Toast.

Es war Samstagmorgen, und Harry, Hermione, Ron, George, Mrs und Mr Weasley sowie Percy saßen am Frühstückstisch. Voldemort war vor genau zwei Wochen besiegt worden. Harry hatte in diesen zwei Wochen ein derart dichtes Programm absolviert, daß eigenartigerweise gleichzeitig die Zeit rasend schnell vergangen und andererseits die Schlacht von Hogwarts weit weg zu sein schien. Nicht sehr weit weg allerdings, denn das ernste Gesicht von George erinnerte alle ständig daran, daß ein Zwilling fehlte und niemals wieder zurückkehren würde.

„Harry, wann gehst du zum Home Office, um nach Deinem Paß zu fragen?“ fragte Hermione, die es nicht lassen konnte, Ron und Harry ständig daran zu erinnern, was noch zu tun war.

„Die haben gesagt, ich soll nach zehn Tagen mal vorbeigucken“, brummte Harry, „warte mal..., den Antrag habe ich eingereicht am Montag, plus zehn Tage.... Donnerstag! Ich werde am Donnerstag dort mal nachfragen.“

„Harry, Du denkst daran, daß in der übernächsten Woche die Anhörung von Dolores Umbridge beginnt?“ fragte Mr Weasley.

„Ja, tue ich. Komme ich gleich am achten dran?“

„Nein. Also, zuerst wollten Sie Dich natürlich als ersten befragen. Weißt Du – so als Auserwählter und so. Aber ich habe dann den Gamot darauf hingewiesen, daß es bestimmt Leute gibt, die genaueres über Umbridge sagen können. Du wirst also erst später drankommen.“

„Ah – gut.“

„Ich werde gleich am Montag hingehen“, nahm Hermione den Faden wieder auf, der zu den Pässen führte, „dann sind die zehn Tage rum. Ron wird eine Woche später nachfragen.“

„Ja, Chefin“, brummte Ron.

„Ron, Dir ist doch wohl klar, daß wir einen engen Zeitplan haben, oder?“ ereiferte sich Hermione. „Erst müssen wir die Pässe haben, dann können wir die Flüge buchen. Und das muß alles fix gehen, damit nachher nicht alle Plätze weg sind oder wir nur noch teure Tickets kriegen.“

„Ja, ist ja schon gut“, sagte Ron beschwichtigend, „Montag in einer Woche. Ich werde nachfragen.“

„Ich werde wohl Mitte Juni meine Fahrprüfungen machen können, bis dahin werde ich jeden Tag Fahrstunden nehmen und zum Theorieunterricht gehen“, setzte Hermione ihre Planung fort.

„Was die Muggel alles machen müssen, um diese Autos zu fahren...“, murmelte Ron.

Hermione hob die Augenbrauen und erwiderte: „Erinnere Dich doch mal daran, was die Zauberer alles machen müssen, damit sie apparieren dürfen. Und daß man durchaus durch die Prüfung fallen kann.“

Ron verzog den Mund. Er erinnerte sich daran, daß er während des sechsten Jahres durchgefallen war.

Harry verfolgte noch ein wenig die Kabbeleien seiner besten Freunde, dann wurde er erneut von Mr Weasley angesprochen.

„Noch etwas, Harry: Du wirst wohl auch noch zu einer weiteren Anhörung geladen werden.“

„Wann? Zu welcher?“

„Zur Anhörung der Familie Malfoy.“

Harrys Laune sank. Es war ihm nie ein besonderes Vergnügen, sich mit den Malfoys abzugeben. Meistens, eigentlich immer, hatte das Ärger bedeutet.

„Die ganze Familie Malfoy?“ fragte Harry. „Haben die eine Familienzelle in Askaban?“

Mr Weasley lächelte unsicher.

„Also, eigentlich... sie sind nicht in Askaban...“

„Was – nicht?“

„Nein. Sie haben geltend gemacht, daß sie sich vor dem Fall von Du-weißt-schon-wem von ihm abgewandt hätten. Die Geschichte mit Mrs Malfoy hast Du im Radio ja schon bestätigt. Naja – und jetzt sitzen sie auf ihrem Landsitz in Wiltshire und warten auf ihre Anhörung.“

Harry dachte kurz darüber nach, daß Draco ja nach Hogwarts gegangen war. Er fragte Mr Weasley: „Ist Draco nicht in Hogwarts, seinen Abschluß machen?“

Mr Weasley lachte kurz auf.

„Draco? Oh nein. Der ist suspendiert. Wegen der Sache mit den Todessern vor einem Jahr. Und weil er für Du-weißt-schon-wem gekämpft hat. Er wird auf keinen Fall in diesem Schuljahr zurückkehren. Er mußte auch seinen Zauberstab abgeben. Vom Ergebnis dieser Anhörung wird abhängen, ob er überhaupt auf die Schule zurückkehren darf.“

Harry schauderte. Wenn er das richtig verstanden hatte, würde er möglicherweise im nächsten Schuljahr wieder mit Malfoy zusammen sein müssen.

„Wann ist die Anhörung?“ fragte er mit etwas matter Stimme.

„Montag in einer Woche“, sagte Mr Weasley, „also am sechsten Juni.“

„Und wann komme ich in dieser Umbridge-Sache dran?“

Mr Weasley überlegte kurz.

„Wenn ich mich richtig erinnere, bist Du für die darauffolgende Woche vorgesehen. Du bekommst allerdings noch eine genaue Ladung.“

„Wer kommt vor mir dran?“

„Hm. Auf jeden Fall Cornelius Fudge, weil der die Umbridge nach Hogwarts geschickt hatte. Und dann schon mal einige der Muggelstämmigen, die in Umbridges Mühle geraten sind.“

„Ist Reginald Cattermole wieder da, Dad?“ fragte Ron. „Ich meine – ich war damals als Reginald Cattermole im Ministerium.“

„Reg?“ antwortete Mr Weasley, „ja, den habe ich vorgestern im Ministerium getroffen. Ist mit seiner Familie vor einer Woche aus dem Ausland zurückgekehrt. Die sind damals gleich aus dem Land geflohen, als Ihr eure Aktion veranstaltet habt. Mrs Cattermole wird eine der ersten sein, die vernommen werden. Außerdem da sind noch andere. Leider hatte es Dirk vor Ostern erwischt.“

„Das war der, von dem Sie mir gesagt haben, daß er zehnmal mehr ein Zauberer sei als ich, nicht wahr?“ erinnerte sich Harry.

„Ach jaah“, schmunzelte Mr Weasley. „Das war vielleicht etwas. Wir hatten uns die ganze Zeit so sehr Sorgen um Euch gemacht, und von Remus wußten wir nur, daß Ihr im Grimmauldplatz zwölf wart. Mich überläuft's heute noch, wenn ich dran denke, daß ich mit Dir damals gesprochen habe. Aber Du hattest Deine Rolle gut gespielt, das muß man sagen.“

Nach dem Frühstück sah Harry Mr Weasley im Schuppen verschwinden, wo, wie er wußte, Sirius' abgestürztes Motorrad lagerte. Harry fragte sich, was Mr Weasley dort trieb. Die Batterie hatte er doch schon bewundert. Dann sah er Ron und Hermione ein paar Gartengnome betrachten. Ihm kam ein Gedanke – er wollte mit den beiden etwas erörtern, das ihm schon eine Weile im Kopf herumging und das er nach seinem Zusammentreffen mit Rita Skeeter im Ligusterweg besonders dringend fand. Harry schlenderte zu den beiden hinüber.

„Hermione? Ron? Darf ich Euch was fragen?“

Sie sahen ihn verdutzt an.

„Ja, klar“, sagten sie gleichzeitig.

„Ähm – weiß Mrs Weasley, beziehungsweise Deine Mutter, das mit Euch?“

Hermione und Ron sahen einander an.

„Ich... ich glaube, sie ahnt was...“, murmelte Ron, „sie hat uns mal so komisch angesehen...“

„Meint Ihr“, fragte Harry weiter, „daß sie das mit Ginny und mir weiß?“

„Wieso?“ fragte Ron. „Ich denke, Du hast Schluß gemacht, damals bei der Beerdigung von Dumbledore? Und dieser Kuß zu Deinem 17. Geburtstag war nur so... eine Art...“

Hermione verdrehte die Augen.

„Ron! Ist das nicht klar? Harry wollte nur nicht, daß Voldemort Ginny benutzt. Deshalb hat er Schluß gemacht. Ist Dir nicht aufgefallen, daß sie vor der Schlacht nur deshalb im Raum der Wünsche geblieben ist, weil Harry mit dem Kopf geschüttelt hat? Daß es ausgerechnet Harry war, der Ginny nach Freds und Colins Beerdigungen vor Hogwarts abgeliefert hat? Warum, meinst Du, hat er so lange gebraucht?“

Plötzliche Erleuchtung erschien auf Rons Gesicht, und er rief: „Sie haben geknutscht!“

„Ich hätte es jetzt nicht so direkt ausgedrückt“, murmelte Hermione.

Harry nickte.

„Also, Ihr geht wieder miteinander?“ hakte Ron unerbittlich nach.

Harry nickte erneut. Dann sagte er: „Ich glaube, ich muß es Deiner Mutter beichten. Diese Rita Skeeter schnüffelt überall herum, und früher oder später wird ihr jemand die Sache mit Ginny erzählen – zumindest, was die Beziehung am Ende unseres sechsten Jahres angeht. Und ich will nicht, daß Deine Mutter es aus der Zeitung erfährt.“

Ron sah Harry kurz nachdenklich an, dann stimmte er zu: „Ist wohl besser. Wenn diese Skeeter sogar bei Deinen Verwandten auftaucht...“ Und nach kurzem Überlegen setzte er hinzu: „Wir können ja sehen, wie es bei Dir läuft, und dann können wir uns überlegen, ob wir es ihr auch sagen, das mit Hermione und mir, meine ich.“

Hermione sah Ron spöttisch an und sagte: „Sehr heldenhaft. Richtig aufrecht.“

Harry wartete bis zum Nachmittag, dann nahm er allen Mut zusammen und fing Mrs Weasley ab, als sie gerade im Garten nachsah, wie der Kohl sich entwickelte. Harry räusperte sich.

„Mrs Weasley, kann ich Sie kurz sprechen?“

„Ja, Harry, mein Lieber, was gibt's?“

„Ähm – Mrs Weasley... ich weiß nicht so recht, wie ich anfangen soll...“

„Was hast Du denn, Harry, ist etwas nicht in Ordnung?“

„Tjaah, ich finde schon, daß es in Ordnung ist, aber... jedenfalls... ich – ähm – bin gewissermaßen – ähm – verliebt...“

„Das ist doch wunderbar, Harry!“ rief Mrs Weasley. „Das ist doch das, was wir nach all diesen schrecklichen Sachen brauchen! Liebe! Wenn ich noch an mich und Arthur denke... Wer ist denn die Glückliche? Brauchst Du einen Rat, traust Du Dich nicht, sie anzusprechen?“

Harry seufzte.

„Eigentlich gehe ich schon mit ihr... also, was ich meine, ist: Ich bin mit ihr vor einem Jahr gegangen, aber danach konnte ich nicht mehr, weil ich ja untergetaucht war. Aber jetzt sind wir wieder zusammen...“

Mrs Weasley runzelte die Stirn.

„Hm. Dann ist es also nicht Hermione. Hätte mich jetzt auch überrascht. Ich hätte da eher Ron im Verdacht, was Hermione betrifft, so wie er sich um sie kümmert... Ron ist ja normalerweise nicht so fürsorglich...“

Harry atmete noch einmal tief ein, dann sagte er: „Ginny. Es ist Ginny.“

Mrs Weasley starrte Harry an. Sie hatte ihre Hände in die Hüften gestemmt. Harry war sich nicht sicher, was jetzt kommen würde. Zu seiner grenzenlosen Erleichterung lächelte Mrs Weasley auf einmal.

„Aha – jaah, ist mir da doch etwas aufgefallen...“

„Sie haben etwas geahnt?“

„Harry, ich bin eine Mutter. Und Mütter ahnen früher oder später immer etwas. Aber weißt Du auch, worauf Du Dich da einläßt mit Ginny?“

Harry ahnte, was Mrs Weasley meinte und sagte: „Voll und ganz!“

Mrs Weasley konnte diese Neuigkeit natürlich nicht für sich behalten, und so wußte es kurze Zeit später auch Mr Weasley, der die Nachricht mit der gewohnten Gelassenheit aufnahm. Er vermutete, daß zwischen Ginny und Harry ein enges Band geknüpft wurde, als er sie aus der Kammer des Schreckens gerettet hatte. Von der positiven Reaktion seiner Eltern ermutigt, räusperte sich Ron.

„Ähm – also – ich wollte nur sagen, daß ich auch – gewissermaßen...“

Die Blicke von Harry und Mrs Weasley trafen sich kurz.

„Hermione?“ fragte Mrs Weasley Ron scharf, und als sich seine Ohren rot färbten, fügte sie hinzu: „Ich habe so etwas vermutet – nicht wahr, Harry?“

Die Geständnisse vom Samstag hatten die Atmosphäre im Fuchsbau deutlich verändert. Ron und Hermione ließen jegliche Heimlichkeit fallen und waren häufig Arm in Arm anzutreffen. Harry schrieb es Hermiones eher nüchternem Naturell zu, daß sie und Ron nicht ständig knutschend einander verschlungen waren. Doch obwohl Ron mit Hermione bei weitem nicht so wild zugange war wie seinerzeit mit Lavender, versetzte es Harry einen Stich. Denn Ginny war weit weg, und so blieb ihm nur das Briefeschreiben. Er gestand Ginny im nächsten Brief, daß er ihrer Mutter alles gesagt hatte.

Am Sonntag besuchte Harry wieder einmal sein Patenkind, ansonsten verlief das Wochenende ruhig. Am Montag saßen alle gegenwärtigen Bewohner des Fuchsbaus am Frühstückstisch zusammen. Harry, Hermione und Ron hatten aus Solidarität mit Mr Weasley, George und wohl auch Percy beschlossen, nicht lange zu schlafen, sondern zeitig aufzustehen. Mr Weasley kaute auf einem Streifen Frühstücksspeck herum, schob Harry den Tagespropheten zu und tippte auf eine kleine Notiz. Harry nahm die Zeitung und las:

### DER JUNGE, DER ÜBERLEBTE – UNSERE NEUE SERIE

Berühmt – mißverstanden – verspottet – vergöttert – Harry Potter ist der Öffentlichkeit so unbekannt wie sonst kaum ein berühmter Zauberer. Nach seinem Sieg über Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, ist es unserer Sonderkorrespondentin gelungen, den Schleier zu lüften. Beachten Sie bitte unsere neue Serie ab 8. Juni 1998 – immer auf Seite 3!

Harry seufzte und schob die Zeitung zu Hermione und Ron weiter.

„Naja, im Grunde kennst Du das doch schon“, sagte Hermione aufmunternd, nachdem sie die Notiz gelesen hatte.

„Ja, denk doch nur mal an diese schrecklichen Sachen, die sie über Dich während des Trimagischen Turniers geschrieben hat – jetzt nach dem Sieg über Du-weißt-schon-wen wird sie wohl kaum sowas wiederholen“, sekundierte ihr Ron.

Harry zuckte mit den Schultern. Er war es eigentlich leid, ständig etwas über sich in der Zeitung zu lesen.

„So, liebe Leute“, sagte Mr Weasley, wischte sich den Mund ab und stand auf, „wir müssen dann aufbrechen. Kommst Du, Percy?“

„Ja, Vater.“

Beide gingen zur Küchentür hinaus und disapparierten. Auch Hermione erhob sich.

„Ich will jetzt mal nach meinem Paß fragen. Kommst du mit, Ron?“

Ron blickte überrascht auf, denn er hatte sich noch einen Nachschlag genehmigt, über den er sich gerade hermachte.

„Ja, gleich“, mummelte er, „so spät ist es noch gar nicht.“

Nachdem Ron endlich aufgegessen hatte – Hermione trommelte ungeduldig mit den Fingern auf den Tisch –, disapparierten sie. Harry hatte sich entschieden, nicht mitzukommen. Er vermutete, daß die beiden etwas Zeit für sich allein brauchten. Außerdem würde Hermione weitere Fahrstunden nehmen, und das interessierte Harry nicht so sehr.

Der Montag verlief ruhig, was Harry ganz recht war. Zuerst kam Ron zurück. Er berichtete, daß Hermione jetzt ihren Paß habe. Dann habe sie ihn vor ihren Fahrstunden weggeschickt, obwohl er ihr hoch und heilig versprochen habe, nie wieder etwas über Känguruh-Benzin zu sagen. Am Nachmittag war auch Hermione wieder da und wedelte mit ihrem neuen Reisepaß vor Harrys Nase herum.

„Am Donnerstag kümmerst Du Dich als erstes um Deinen Paß“, kommandierte sie.

„Jawoll“, antwortete Harry, der Hermione als Anführerin dieses Unternehmens längst akzeptiert hatte – ging es doch um ihre Eltern.

Als es auf das Abendessen zugeht, sahen Harry, Ron, Hermione und Mrs Weasley immer wieder auf die magische Uhr. Die Zeiger von Mr Weasley, Percy und George standen auf „Arbeit“. Zuerst kam Percy zurück, dann George. Schließlich rückte Mr Weasleys Zeiger auf „unterwegs“, dann auf „zu Hause“.

„Na endlich, gleich können wir anfangen“, sagte Mrs Weasley.

Die Küchentür öffnete sich und herein trat Mr Weasley. Er hatte ein längliches Paket in der Hand.

„Was schleppst Du denn da schon wieder an?“ fragte Mrs Weasley argwöhnisch. „Doch nicht wieder so ein Muggelgerät, ein Staubsauger oder wie die das nennen.“

Mr Weasley lächelte und erwiderte: „Mit Staubsauger liegst Du nicht ganz verkehrt. Aber es ist durch und durch magisch. Ähm – Harry? Kommst Du mal gerade?“

Harry stand vom Küchentisch auf, wo er sich bereits niedergelassen hatte, und kam näher. Mr Weasley überreichte ihm das Paket.

„Bitte sieh nach, ob Du es wiederer kennst.“

Harry war verdutzt und öffnete das Paket. Es war ein Besen. Ein Rennbesen. Ein Feuerblitz. Sein Feuerblitz. Er erkannte ihn an einer kleinen Beschädigung, die damals entstanden ist, als der unheilbar von sich selbst eingenommene Aushilfshüter McLaggen den Treibern der Gryffindor-Mannschaft unbedingt zeigen mußte, wie man einen Klatscher schlägt. Harry war so erstaunt, daß er Mühe hatte, sich zu erinnern, wie man Zunge und Atmung so koordiniert, daß Sprache dabei herauskommt.

„Ähm – was – wie – also – ähm... woher?“

„Erkennst Du ihn wieder?“ wiederholte Mr Weasley.

„Ähm – ja“, bestätigte Harry, der noch immer zu verwundert war, um einen anständigen Satz zustandezubringen, „hier, diese Beschädigung, aber woher...?“

Harry erinnerte sich nur zu gut an den Hinterhalt, als er von dem Orden aus dem Ligusterweg abgeholt worden war. Bei dem Luftkampf war sein Rennbesen aus dem Seitenwagen in die Nacht gestürzt.

„Setzen wir uns erstmal an den Tisch“, sagte Mr Weasley aufgeräumt, „dann erzähle ich es.“

Harry war äußerst gespannt darauf, woher so unverhofft sein geliebter Besen kam und setzte sich schnell hin. Auch die anderen ließen sich nieder und schauten auf Mr Weasley, der sich erst einmal genüßlich Porree auftrat.

„Also“, begann er, „wie Ihr vielleicht wißt, sind wir in einen Hinterhalt geraten, als wir damals Harry von zu Hause abgeholt haben.“

Harry schnaubte, so daß die anderen zu ihm herübersahen. Mit dem Ligusterweg verband er nicht gerade die Worte „zu Hause“.

„Und da ist ja so einiges passiert – Moody ist ermordet worden, und wir haben seinen Körper nie gefunden, Harry Eule wurde getötet und Harrys Besen ist irgendwie runtergefallen.“

Mr Weasley unterbrach sich, um eine Kartoffel in den Mund zu stecken.

„Jedenfalls“, fuhr er fort, „wir haben nach Moodys Leiche gesucht und sie nicht gefunden. Nun – Harry hatte ja im Ministerium zumindest sein magisches Auge gefunden und es später im Wald begraben. Nach den anderen Dingen hatten wir nicht geguckt.“

Mr Weasley schnitt sich etwas von seinem Steak ab und aß es.

„Wie ich vielleicht schon erwähnt habe, steht in einer Woche die Anhörung der Malfoys an. Sie scheinen wohl gutes Wetter machen zu wollen und tun zumindest so, als würden sie voll mit dem Ministerium kooperieren. Wir hatten natürlich schon kurz nach dem Fall von Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, alle Besen und alles Magische im Landsitz der Malfoys sichergestellt. Jetzt haben sie uns mitgeteilt, woher einige der Gegenstände kommen. Und Mr Malfoy hat ausgesagt, daß die Todesser nach ihrem Überfall ihre Spuren gründlich aufgeräumt haben. Und die Todesser hatten Deinen Feuerblitz mitgenommen auf den Landsitz, Harry.“

„Wenn ich dran denke, daß ich es jetzt den Malfoys verdanken soll, daß ich mein Eigentum zurückerhalten habe...“, brummte Harry, doch war er zu erfreut darüber, um wirklich überzeugend mißvergnügt zu klingen.

„Wahrscheinlich sagen diese Schleimer, daß sie selbst nicht mit von der Partie waren“, sagte George und fuhr sich mit der Hand an die Stelle, an der sein rechtes Ohr hätte sitzen sollen.

„Das sagen sie tatsächlich. Lucius Malfoy behauptet jedenfalls, daß Ihr-wißt-schon-wer seinen Zauberstab genommen hätte.“

„Haben die Malfoys etwas über den Verbleib von Moodys Leiche gesagt?“ wollte Mrs Weasley wissen.

„Ja“, sagte Mr Weasley und sah jetzt weit weniger fröhlich aus. „Ihr-wißt-schon-wer hatte ja diese große Schlange... Sie hatten Moodys Leiche gefunden und ebenfalls auf den Landsitz mitgenommen. Dort haben sie sie an die Schlange verfüttert.“

Betretenes Schweigen breitete sich am Tisch aus.

„Hoffen wir, daß Moody der Schlange nicht geschmeckt hat“, sagte George grimmig.

„Vorher haben sie noch das magische Auge rausgenommen“, fuhr Mr Weasley fort, „sie hatten wohl gedacht, daß sie... noch Verwendung dafür haben könnten.“

„Ja“, sagte Harry, „genau das ideale Geschenk für diese Umbridge...“

Die folgenden zwei Tage verbrachte Harry damit, mit seinem Besen umherzufliegen. Wie hatte er dieses Gefühl vermißt! Zuletzt war er gegen Ende seines letzten Jahres geflogen, als er seine Mannschaft für das letzte Spiel der Saison trainiert hatte – an dem er dann nicht teilnehmen konnte, weil er für Snape Karteikarten sortieren mußte. Jetzt stellte Harry erleichtert fest, daß die lange Auszeit seinen Flugkünsten überhaupt nicht geschadet hatte. Der Mai klang warm und sonnig aus, der Juni begann ebenso, und Harry genoß es, wie der Fahrtwind durch sein T-Shirt wehte.

Ein wenig holte ihn die Realität schon am Dienstag in Gestalt einer Ministeriumseule ein, die zwei Briefe überbrachte. Harry öffnete die Briefe und stellte fest, daß es sich um zwei Ladungen handelte.

Sehr geehrter Mr Potter,

in der disziplinarischen Anhörung von Mrs Narzissa Malfoy, Mr Lucius Malfoy und Mr Draco Malfoy am Montag, den achten Juni 1998, ist Ihre Anwesenheit für Ihre Vernehmung als Zeuge erforderlich. Sie werden daher für zehn Uhr geladen und gebeten, sich im großen Saal des Zauberergamots im Zaubereiministerium einzufinden.

In der Hoffnung, daß Sie wohlauf sind,  
Mafalda Hopfkirch

Die andere Ladung betraf die Anhörung von Dolores Umbridge. Harry wurde für den zwölften Juni 1998 um acht Uhr geladen.

Am Donnerstagmorgen beeilte sich Harry mit dem Frühstück, um sein Versprechen Hermione gegenüber einzulösen, sich mit Nachdruck um seinen Paß zu kümmern. Er aß schnell auf und ging dann in den Garten des Fuchsbaus, von wo aus er in eine ruhige Seitenstraße am Ecclestone Square apparierte. Dann ging er in das Verwaltungsgebäude des Home Office. Er war schon zweimal dort und kannte inzwischen den Weg zu seiner Sachbearbeiterin. Sie saß an ihrem Schreibtisch und trank gerade aus einem riesigen Kaffeepott.

„Ah – Mr Potter! Guten Morgen, setzen Sie sich“, begrüßte sie ihn.

„Sie erkennen mich wieder?“ fragte Harry erstaunt, der es nur in der Zauberwelt gewohnt war, erkannt zu werden.

„Naja – Sie sind doch der junge Mann, der extra herkommen wollte... Und Ihre eigenartige Stirnnahe, die ist ja auch leicht zu merken. Entschuldigen Sie, daß ich Sie auf die Nahe anspreche, es ist Ihnen vielleicht unangenehm, aber derart im Zickzack habe ich sowas noch nicht gesehen.“

Harry lächelte gequält, denn an den Muggeln hatte er bisher immer zu schätzen gewußt, daß sie nicht dauernd seine Stirnnahe anlotzten.

„Ja – ähm – ja... Weswegen ich eigentlich gekommen bin... Vor zehn Tagen habe ich ja meinen Antrag hier abgegeben, und da wurde mir gesagt, daß ich nach zehn Tagen mal nachfragen soll... und da bin ich.“

Die Verwaltungsangestellte zog eine Schreibtischschublade auf und holte ein weinrotes kleines Heftchen mit einem goldenen Aufdruck hervor.

„Hier ist er, Mr Potter, Ihr erster Reisepaß.“

„Danke“, sagte Harry und nahm ihn entgegen.

„Denken Sie bitte daran, daß der Reisepaß zehn Jahre gültig ist. Dann müssen Sie einen neuen beantragen. Aber dann ist die Sache nicht mehr ganz so aufwendig und teuer.“

„Ja, danke.“

Harry verabschiedete sich und kehrte zurück in die Seitenstraße, von wo aus er zum Fuchsbau apparierte.

„Ha!“ sagte er, als er vor Ron und Hermione im Wohnzimmer stand und seinen Reisepaß hochhielt. „Jetzt kann es von mir aus auch losgehen!“

„Da fehlt nur noch mein Paß“, sagte Ron, „hoffentlich hat das auch alles richtig geklappt mit dem Verwirrungszauber... Naja, nächsten Montag werde ich es ja wissen...“

„Wenn ich zur Anhörung der Malfoys gehen muß“, sagte Harry etwas dumpf.

Als wollte das Wetter Harry auf die unerfreuliche Woche einstimmen, verschlechterte sich das Wetter zusehends. Es war nun fast immer bewölkt, kühl, und hin und wieder regnete es. Harry trug nun Sweatshirts und fand, daß das Wetter ein wenig zu seiner Stimmung paßte. So saßen alle Bewohner des Fuchsbaus gemütlich beim samstäglichen Tee zusammen, als es plötzlich an der Tür klingelte. Mrs Weasley stand auf und verschwand aus dem Wohnzimmer. Harry hörte kurz darauf eine höchst bekannte Stimme.

„Aah – Mrs Weasley! Wunderbar, einfach wunderbar, Sie in Ihrem... interessanten... Haus anzutreffen. Darf ich eintreten? Danke. Ist Harry Potter hier? Und Ihr Sohn? Dann wollen wir doch mal sehen...“

Ron blickte panisch Harry an.

„Woher weiß diese Skeeter von mir?“

„Wahrscheinlich aufgrund des Radiointerviews – Du hattest ja selbst von Deinen Beiträgen zu unserem Abenteuer berichtet“, sagte Hermione nach kurzem Überlegen.

Da stand auch schon Rita Skeeter in der Wohnzimmertür.

## Die Anhörung der Malfoys

Das Radiointerview – Harry fragte sich selbst, wie sie das vergessen konnten. Wegen des Radiointerviews am Tage des Sieges über Voldemort wußte natürlich auch der letzte Zauberer im Land über seine Freundschaft zu Hermione und Ron Bescheid, hatte doch diese Sendung noch höhere Einschaltquoten als die Weihnachtskonzerte der Celestina Warbeck. Rita Skeeter strahlte Ron an wie einen riesigen Kuchen, der nur darauf wartete, angeschnitten zu werden. Allerdings war Harry aufgefallen, daß Rita Skeeters Lächeln für einen kaum wahrnehmbaren Augenblick geflackert hatte, und er war sich sicher, daß es der Moment war, in dem sie Hermione wahrgenommen hatte.

„Guten Tag, Harry, guten Tag, Ron – du bist doch Ron, oder? Du hast doch sicher ein wenig Zeit für mich – ich brauche noch etwas für meine Reihe, zum Abrunden, verstehst du?“ Rita Skeeter wartete gar nicht erst Rons Antwort ab, sondern dreht sich zu ihrem Fotografen um und sagte: „Mach ein paar Fotos, Bozo. Die drei auf der Couch.“

Der Fotograf hatte sich längst in Position gebracht und schoß nun einige Bilder kurz nacheinander. Harry blinzelte noch, als Hermione sich meldete: „Wozu kommen Sie noch her? Sie sind doch fertig, denke ich. Am Montag soll die erste Folge der Reihe erscheinen.“

Rita Skeeter legte für einen Augenblick ihr aufgesetzt-freudiges Verhalten ab und wurde geschäftsmäßig. „Sie haben vom Journalismus nichts verstanden, Miss Zimperlich, nichts. Die einzelnen Folgen können immer noch redigiert werden. Und ich recherchiere immer.“

Sie lächelte wieder Ron an.

„Wann hast du Harry kennengelernt? Was war der Auslöser für Eure Freundschaft?“

Rita Skeeter setzte sich in den Sessel, der von Mrs Weasley besetzt worden war, bevor sie die Reporterin eingelassen hatte. Rita Skeeter ließ sich dabei nicht im geringsten von den feindseligen Blicken von Mr Weasley und Percy stören, die schon seit der Quidditch-Weltmeisterschaft eine heftige Abneigung gegen sie einte. Ron dagegen machte nur einen sehr überfahrenen Eindruck.

„Also..., ich – ähm – es war vor dem ersten Schuljahr im Hogwarts-Express, ich hatte mich zu Harry ins Abteil gesetzt, und wir haben uns eben gleich verstanden...“, stammelte er hilflos.

Harry hörte dem ganzen mit gerunzelter Stirn zu. Er wußte, daß Ron sich einerseits danach sehnte, einmal nicht im Schatten anderer zu stehen, andererseits aber nicht die Gewandtheit besaß, mit Rita Skeeter fertig zu werden. Wenigstens kannte Ron im Gegensatz zu Hagrid diesbezüglich seine Grenzen, so daß das Interview kurz und zäh verlief.

„Nun – Harry behauptet, er sei mit Miss Makellos hier nur befreundet... stimmt das?“

„Ja“, sagte Ron, „Hermione ist nur gut mit Harry befreundet – aber wir sind ein Paar. Harry ist in meine Schwester verliebt.“

Harry hatte die Antwort kommen sehen, als Rita Skeeter ihre Frage formuliert hatte. Am liebsten hätte er Ron ein Sofakissen in den Hals gestopft, aber da war dessen Antwort schon raus. Ron erschrak über sich selbst und sah Harry entschuldigend an. Doch die Reporterin guckte, als ob Weihnachten und Ostern zusammengesetzt worden wäre. „Aah! Harry und – wie heißt sie? - jedenfalls hast Du, Harry eine Freundin?“

„Das geht Sie doch nichts an“, ging Hermione kurz angebunden dazwischen.

„Das glauben auch nur Sie“, zischte Rita Skeeter zurück.

Harry fand, daß das Interview besser früher als später enden sollte. Er wußte aber auch, daß er es sich gerade jetzt nicht erlauben konnte, Rita Skeeter ohne viel Federlesens hinauszuerwerfen. Da kam ihm ein Geistesblitz, wie er sie elegant aus dem Haus bekommen würde. Es war eine Idee, auf die auch Hermione, die dafür viel zu geradlinig war, nicht gekommen wäre. Nicht umsonst hatte der Sprechende Hut ernsthaft erwogen, Harry nach Slytherin zu schicken.

„Mrs Skeeter, es hat ja einige Änderungen im Ministerium gegeben seit Voldemorts Sturz. Percy Weasley hier zum Beispiel arbeitet jetzt in einer Abteilung zum Ausgleich der Lasten der Todesser-Herrschaft. Percy, welche Regularien sind für Ausgleichsmaßnahmen geplant?“

Mit einiger Befriedigung sah Harry, wie sich Begeisterung auf Percys Gesicht breitmachte.

„Also, das ist so“, fing Percy an, „zunächst müssen wir feststellen, wer in welcher Weise von der Herrschaft Dessen, dessen Namen nicht genannt werden darf, betroffen war. Dann filtern wir diejenigen



heraus, die mehr als der Durchschnitt belastet worden waren. Ich entwickle gerade ein detailliertes Punktsystem, das die objektive Bewertung der erlittenen Nachteile berücksichtigt und gewichtet.“

Rita Skeeter sah irritiert zu Percy hinüber. Harry sah Ron und Hermione an, dann ruckte er kurz mit dem Kopf zur Wohnzimmertür. Sie verstanden und erhoben sich. Im Hinausgehen hörte Harry, wie Percy ungerührt weiterredete: „Der Cruciatus-Fluch wird mit zehn Punkten bewertet. Demgegenüber können wir Angstgefühle nicht berücksichtigen, denn die hatte jeder oder sollte sie zumindest gehabt haben. Gefangenschaft in Askaban wegen des Vorwurfs, sich magische Kenntnisse und Fähigkeiten unrechtmäßig angeeignet zu haben, bewerten wir mit...“

„Oh, das war eine großartige Idee“, sagte Hermione, als sie zusammen in der Küche standen.

Ron hatte größte Mühe, sich das Lachen zu verkneifen. Sie mußten nur kurz warten, dann hörten sie Schritte im Flur, ein hastiges „Danke, ich denke, ich habe genügend Informationen“ von Rita Skeeter und schließlich das Zuschlagen der Haustür.

„Das hast Du sauber hingekriegt, Harry“, sagte Ron, noch immer dem Lachen nahe.

Harry spürte, wie er an der Schulter gerüttelt wurde.

„Harry, aufstehen, Du hast schon ein wenig verschlafen!“ wisperte Hermiones Stimme.

„Wa-wa-was? Hat die Anhörung schon angefangen?“ fragte Harry schlaftrunken.

Es war Montagmorgen, der Himmel war bleigrau, und es war ziemlich kühl. Der Sommer schien sein Pulver schon im Mai verschossen zu haben.

„Nein, Harry, aber es ist schon neun, und Du wolltest doch eigentlich schon früher aufstehen, weil Du nicht auf den letzten Drücker im Sitzungssaal ankommen wolltest.“

Harry starrte kurz an die Decke, dann sagte er: „Na, dann habe ich jetzt wenigstens noch genug Zeit, mich zu waschen, anzuziehen und zu frühstücken – was ist mit Ron?“

Hermione machte ein Was-wird-wohl-mit-ihm-sein-Gesicht und ruckte mit ihrem Kopf in die Richtung von Rons Bett. Harry richtete sich auf und sah, daß sein Kumpel noch fest schlief.

Einige Zeit später erschien Harry gewaschen und fertig angezogen am Frühstückstisch. Er hatte sich wieder für den grünen Umhang mit den goldenen Borten entschieden, den er schon beim Premierminister getragen hatte. Am Tisch saß nur Hermione – Ron lag wohl noch im Bett, Mr Weasley und Percy waren im Ministerium und George vermutlich in der Winkelgasse. Mrs Weasley schien sich um die Wäsche zu kümmern.

„Wollte Ron heute eigentlich nicht seinen Paß abholen oder zumindest nachfragen – als erstes sozusagen?“ fragte Harry.

Hermione schnaubte.

„Kommt drauf an, was Du unter 'als erstes' verstehst. Als erstes, wenn er irgendwann mal aufgewacht ist, wahrscheinlich. Ich werde ihn nachher wecken.“

Obwohl es bei dieser Anhörung nicht um Harrys Kopf oder Kragen ging, hatte er so wenig Appetit wie damals am Morgen des 12. August 1995, als er wegen der Dementorensache zu seiner disziplinarischen Anhörung erscheinen sollte. Er mümmelte deshalb nur lustlos auf einigen Toasts herum und spülte sie mit Saft hinunter. Hermione schob ihm den Tagespropheten rüber.

„Harry, willst Du nicht nachlesen, was diese Skeeter über Dich geschrieben hat? Heute beginnt doch die Serie über Dich.“

„Wieso, was schreibt sie denn?“ fragte Harry alarmiert und griff nach der Zeitung.

„Ich habe es noch nicht gelesen“, antwortete Hermione, „nachher habe ich ja noch Zeit dazu, aber ich dachte eben, daß du es vielleicht lesen wolltest, bevor du aufbrichst.“

Harry schob die Zeitung wieder von sich weg und sah auf die Uhr.

„Nein, in 20 Minuten muß ich vor dem Gamot erscheinen. Ich habe dazu jetzt keinen Nerv. Ich lese das hinterher.“

Dann stand er auf, kontrollierte vor dem Spiegel noch einmal sein Aussehen und versuchte sogar, seine Haare zu glätten – natürlich erfolglos. Dann ging er zum Kamin hinüber. In diesem Augenblick kam auch Mrs Weasley herein.

„Ach, guten Morgen Harry, ich wollte dich gerade erinnern, daß du aufbrechen muß. Dann viel Glück!“

„Danke, Mrs Weasley“, sagte Harry und griff nach dem Beutel mit dem Flohpulver.

Er warf ein wenig davon in die Flammen, die nun grün aufloderten, stieg hinein und sagte: „Zum

Zaubereiministerium!“

Er spürte das vertraute, aber dadurch nicht angenehmere Wirbeln und blickte danach in das Atrium. Er war in einem der dortigen Kamine angekommen.

Im Atrium war viel Betrieb, so daß Harrys Erscheinen nicht bemerkt worden war. Er ging hinüber zum Tisch des Wachmanns, ließ seinen Zauberstab registrieren - „Oh, Mr Potter, welche Ehre!“ - und ging dann zu den Aufzügen. Er hatte Glück, denn ein Aufzug war leer. Er stieg hinein und drückte auf den Knopf für die unterste Etage.

„Mysteriumsabteilung“, sagte die kühle Frauenstimme so knapp wie schon damals, als Harry zum ersten Mal hier unten war.

Mit unwohlem Gefühl stieg er aus. Mit diesem Bereich des Zaubereiministeriums verband er nicht gerade seine glücklichsten Erinnerungen – hier mußte er durch zu seiner Anhörung, hier wollte er Sirius retten und hatte ihn verloren, hier war er im September, um Hermione abzuholen.

Er ging an dem Korridor mit der schwarzen Tür vorbei die Treppe zu den alten Gerichtsräumen hinunter. Fackeln blakten an den kahlen Wänden. Schließlich stand Harry vor der alten Holztür, die in den großen Sitzungssaal führte. Er blickte auf die Uhr. Noch fünf Minuten. Er ging vor der Tür nervös auf und ab. Noch vier Minuten. Würde es so voll sein wie damals bei den Szenen, die er in Dumbledores Erinnerung gesehen hatte? Sicherlich – die Malfoys vor dem Gamot waren eine Sensation. Noch drei Minuten. Rita Skeeter würde sich dieses Festessen sicher nicht entgehen lassen. Noch zwei Minuten. Noch eine Minute.

Mit klopfendem Herzen öffnete Harry die Tür.

Der Saal war brechend voll. Die großen Stufen auf der Stirnseite des Saales waren – wie bei Harrys Anhörung vor knapp drei Jahren – bis oben hin besetzt mit Zauberern, die dunkelblaue Umhänge mit einem silbernen Z darauf trugen. Die Stufen zur rechten und linken Seite des Saales waren bevölkert mit zahlreichen Zuschauern, die dort dicht an dicht gedrängt saßen. Harrys Blick fiel sofort auf die unterste Stufe auf der rechten Seite, wo er Rita Skeeter erkannte, die Flotte-Schreibe-Feder im Anschlag. In der Mitte des Gevierts befanden sich drei große Lehnstühle, auf denen jeweils eine Person saß. Harry sah die Stühle von hinten, konnte aber erkennen, daß die Arme auf den Armlehnen festgekettet waren. Als er eingetreten war, wurde es schlagartig still im Saal. Alle Augen richteten sich auf ihn.

„Ah – Mr Potter. Auf die Minute. Vielen Dank für Ihr Erscheinen“, sagte eine sonore Männerstimme. Sie gehörte dem Vorsitzenden des Gerichts, der auf der unteren Stufe auf der Stirnseite saß. „Treten Sie bitte näher. Mrs Hopfkirch, besorgen Sie bitte einen Stuhl für den Zeugen.“

„Ähm – danke“, sagte Harry, „aber wenn es Ihnen nichts ausmacht, würde ich lieber stehen.“

Er ging an den Lehnstühlen vorbei und stellte sich in die Mitte des Raumes. Er fixierte den Gamot und brachte es nicht über sich, sich zu den drei Lehnstühlen umzudrehen, auf denen, wie er wußte, die drei Malfoys festgekettet waren.

„Nun gut, wie Sie wollen. Sie sind also Mr Harry James Potter, wohnhaft – wo?“

„Ähm – zur Zeit wohne ich bei den Weasleys im Fuchsbau. Meine Adresse ist aber Grimmauldplatz zwölf, London.“

Getuschel erhob sich. „Das ist doch das Blacksche Haus“, hörte Harry heraus.

„Ruhe!“ rief der Vorsitzende. „Mr Potter, würden Sie sich bitte umdrehen und uns sagen, ob Ihnen die drei Angeklagten bekannt sind?“

Harry tat wie ihm geheißen. Im mittleren Kettenstuhl saß Draco Malfoy, so blaß wie immer, aber mit ängstlichem Gesicht. Zu seiner Rechten saß Lucius Malfoy, das ältere Ebenbild seines Sohnes, mit unbewegter Mine. Nur seine aufeinandergebissenen Lippen verrieten seine Nervosität. Zu Dracos Linken saß Narcissa Malfoy und sah Harry beinahe bittend an. Von ihrer alten Arroganz war nichts geblieben. Harry wandte sich wieder dem Gamot zu.

„Ja“, sagte er, „das sind Lucius, Draco und Narcissa Malfoy.“

„Seit wann kennen Sie sie und bei welcher Gelegenheit haben Sie sie kennengelernt?“

„Draco Malfoy habe ich an meinem elften Geburtstag kennengelernt, am 31. Juli 1991. Ich habe ihn dort getroffen, als ich bei Madam Malkin meine Schuluniform besorgt hatte. Später im Zug hat er mich im Abteil aufgesucht und über die Weasleys hergezogen. Ich saß mit Ron Weasley in einem Abteil und Draco wollte mir seine Freundschaft anbieten. Da ich mich aber schon mit Ron angefreundet hatte, habe ich ausgeschlagen.“

Lucius Malfoy habe ich im August 1992 bei Borgin und Burkes kennengelernt, in der Nokturngasse. Ich bin bei Borgin & Burkes gelandet, weil ich das erste Mal per Flohpulver gereist bin und das Wort 'Winkelgasse' unsauber ausgesprochen hatte. Ich habe mich dann im Laden versteckt – ich glaube, in dem Verschwindekabinett, das Draco voriges Jahr benutzt hat – und konnte hören, wie Mr Malfoy schwarzmagische Gegenstände Mr Borgin zum Kauf angeboten hat. Am selben Tag bin ich ihm dann bei Flourish & Blotts begegnet. Da haben dann er und Mr Weasley sich geprügelt, weil er Mr Weasley beleidigt hat. Narzissa Malfoy bin ich zum ersten Mal in der Ehrenloge während des Endspiels der Quidditch-Weltmeisterschaft begegnet, als sie Draco und Mr Malfoy begleitet hat. Das war im August 1994.“  
Mit einem Seitenblick auf Rita Skeeter stellte Harry fest, daß ihre Feder förmlich über das Pergament flog.

„Gut“, sagte der Vorsitzende. „Wir fangen zunächst mit Mr Lucius Malfoy an, würde ich sagen.“

Der Vorsitzende blickte sich nach links und rechts zu seinen Richterkollegen um, die entweder gar nichts machten oder zustimmend nickten.

„Mr Potter, fangen wir am besten mit jenem Abend an, als Du-weißt-schon-wer zurückgekehrt ist. In einem Zeitungsinterview haben Sie behauptet, Mr Malfoy sei dabei gewesen?“

„Die Sache mit der Kammer des Schreckens soll also ausgeblendet werden oder kommt das später dran?“ entgegnete Harry und sofort erhob sich lautes Gemurmel.

Der Vorsitzende sah ihn verwundert an.

„Nun – diese Vorgänge sind nicht Gegenstand der Anklage. Aber wenn Sie uns bitte sagen würden, wie Sie Mr Malfoy in Verbindung dazu bringen können?“

Harry wandte sich kurz um und sah, daß Mr Malfoy die Augen zusammengekniffen hatte.

„Einer von Voldemorts Horkruxen war dessen Tagebuch. Horkruxe sind -“

„Danke, Mr Potter, wir alle haben Ihr Radiointerview gehört und wissen, was es mit den Horkruxen auf sich hat.“

„Gut – jedenfalls hatte Voldemorts Seelensplitter Besitz von Ginny Weasley ergriffen und sie dazu gebracht, die Kammer zu öffnen. Es war ja Voldemorts Ziel, Hogwarts von Muggelstämmigen zu 'säubern', wie er sagte. Mr Malfoy hatte das Tagebuch Ginny untergeschoben, und zwar während des Tumults mit Mr Weasley bei Flourish & Blotts. Er hatte das Tagebuch in ein Schulbuch von Ginny gelegt und es ihr in ihren Kessel gesteckt. Dabei hat er sinngemäß gesagt: 'Das ist alles, was Dein Vater Dir bieten kann – gebrauchte Schulbücher'.“

Lautes Gemurmel erhob sich. Doch nicht der Vorsitzende sorgte für Ruhe, sondern Mr Malfoy.

„Haben Sie das gesehen, Mr Potter?“ fragte er. „Ich bestreite nicht, Ihrer Freundin freundlicherweise Bücher in den Kessel gesteckt zu haben, nachdem diese runtergefallen waren. Aber haben Sie gesehen, daß ich dieses Tagebuch reinpraktiziert habe?“

Harry drehte sich zu Mr Malfoy um.

„Nein, habe ich nicht“, sagte er nach kurzem Nachdenken, und auf Mr Malfoys Gesicht zeichnete sich Triumph ab. „Aber es gibt ein paar Tatsachen, die gegen Sie sprechen.“

„Welche?“ fragte der Vorsitzende, und Harry wandte sich wieder dem Gamot zu.

„Der damalige Hauself der Malfoys, Dobby, hatte mich vor dem Schuljahr gewarnt. Ich möge nicht nach Hogwarts zurückkehren, da eine Verschwörung im Gange sei. Dobby ist leider im April im Kampf gegen die Todesser gefallen. Ich habe ihn begraben.“

„Es gibt das Gerücht, Sie seien der Freund der Hauselfen“, bemerkte eine Hexe aus dem Gamot.

„Ich freue mich, das Gerücht bestätigen zu können“, erwiderte Harry angriffslustiger, als er vorgehabt hatte.

Gemurmel erhob sich von neuem und wieder war das hektische Kratzen von Skeeters Feder zu hören.

„Außerdem hatten Ron und ich Draco während der Weihnachtsfeiertage ausgefragt“, nahm Harry seinen Faden wieder auf. „Hermione und wir hatten den Vielsafttrank gebraut, und dann hatten wir uns in Crabbe und Goyle verwandelt und sind so in den Slytherin-Gemeinschaftsraum gelangt. Ich war Goyle und Ron war Crabbe.“

„Mit Crabbe und Goyle meinen Sie wahrscheinlich Vincent Crabbe und Gregory Goyle?“ fragte eine andere Hexe aus dem Gamot.

„Ja. Crabbe ist ja während der Schlacht um Hogwarts an seinem eigenen Feuerzauber zugrundegegangen. Jedenfalls – wir hatten Draco Malfoy in Verdacht, für die Angriffe verantwortlich zu sein, aber er sagte, er

wisse auch nicht, wer es sei. Er meinte aber, er habe von seinem Vater die Anweisung erhalten, nichts zu tun und den sogenannten 'Erben Slytherins' gewähren zu lassen. Und als alles vorbei war, habe ich Mr Malfoy vorgehalten, er habe Ginny das Tagebuch untergeschoben. Er hat es nicht bestritten, sondern nur gesagt: 'Beweise es.' Dumbledore war der Auffassung, daß man das nicht könne, es sei denn, daß noch mehr von Tom Riddles alten Schulsachen auftauchen würden. Tom Riddle – das war Voldemorts richtiger Name.“

„Wenn ich das richtig verstehe“, meldete sich Mr Malfoys schnarrende Stimme, „dann ist Dobby – den Sie mir weggenommen haben – der einzige brauchbare Zeuge. Und der lebt nicht mehr, wie Sie sagen, Mr Potter. Der Rest sind Rückschlüsse Ihrerseits – oder wie sehen Sie das?“

Man konnte über die Malfoys sagen was man wollte, aber Harry mußte zugeben, daß Mr Malfoy weder dumm noch ungeschickt war.

„Sie wollen also nicht zugeben, mit den Ereignissen der Jahre 1992 und 1993 in Zusammenhang zu stehen?“ fragte der Vorsitzende Mr Malfoy.

„Das will ich in der Tat nicht“, bestätigte Mr Malfoy.

„Gut – sieht das Gericht genug Anhaltspunkte, die Anklage auf diese Vorgänge zu erweitern?“ fragte der Vorsitzende seine Kollegen.

Kaum einer hob die Hand. Harry war dar nicht überrascht. Hätte Dumbledore seinerzeit die Beweislage für ausreichend erachtet, dann wäre Mr Malfoy längst der Prozeß gemacht worden.

„Also – wir bleiben bei den ursprünglichen Anklagepunkten“, stellte der Vorsitzende fest. „Mr Potter, wir kommen also zur Rückkehr von Du-weißt-schon-wem. Uns interessiert hier, inwieweit Mr Malfoy in Erscheinung getreten ist.“

„Ich wurde mit dem Trimagischen Pokal auf den Friedhof von Little Hangleton gebracht. Der Trimagische Pokal war ein –“

„Das wissen wir, Mr Potter. Konzentrieren Sie sich bitte nur auf Mr Malfoys Anteil.“

„Gut. Voldemort hatte also seine Todesser herbeigerufen, und die haben sich dann im Kreis um uns herum aufgestellt. Sie waren alle maskiert, aber Voldemort hat Mr Malfoy angesprochen und in etwa gesagt: 'Lucius, mein aalglatter Freund. Nach außen zeigst Du ein achtungheischendes Gesicht, aber Du bist der erste, wenn es darum geht, die Muggel ein wenig zu quälen. Dein Auftritt während der Quidditch-Weltmeisterschaft war sehr amüsant.' Oder so ähnlich – so genau erinnere ich mich an den Wortlaut nicht mehr. Mr Malfoy hat ihm gesagt, wenn er von Voldemorts Versteck gewußt hätte, dann wäre er sofort zu ihm hingegangen. Das war alles, was den Abend von Voldemorts Rückkehr betrifft.“

„Das deckt sich mit der Aussage von Mr Malfoy“, stellte der Vorsitzende fest. „Mr Malfoy hat auch zugegeben, daß er sich an der Sache mit der Muggelfamilie beteiligt hatte. Mr Potter, die Vorgänge in der Mysteriumsabteilung waren schon Gegenstand eines Verfahrens vor etwa zwei Jahren, insoweit wurde Mr Malfoy nach Askaban verfrachtet. Vor einem knappen Jahr ist Mr Malfoy dann kurz vor Verbüßung der Strafe ausgebrochen, und zwar mit den anderen Todessern. Was haben Sie bezüglich Mr Malfoy im letzten Jahr beobachtet?“

„Das Anwesen der Malfoys wurde zu Voldemorts Hauptquartier gemacht. Als wir um Ostern herum von den Greifern um Greyback geschnappt worden waren, wurden wir dorthin gebracht und im Keller in einer Zelle eingesperrt. Dort wurden auch Mr Ollivander und Luna Lovegood gefangengehalten. Als Greyback uns ablieferte, sagte er, daß sie mich gefangen hätten. Ich war aber nicht so ohne weiteres zu erkennen, weil Hermione noch schnell einen Schwellfluch verpaßt hatte. Mr Malfoy war sich auch nicht sicher und bat Draco, nachzusehen, ob er mich erkennt. Aber der war sich auch nicht sicher. Mr Malfoy weigerte sich deshalb zunächst, Voldemort herbeizurufen. Danach wurde Hermione von Bellatrix Lestrange gefoltert. Wir sind dann alle zusammen entkommen. Mrs Lestrange hat noch ihr Messer geworfen und Dobby getroffen – der ist dann kurz darauf gestorben. Dobby war ein Elf, das habe ich, glaube ich, schon gesagt. Später während der Schlacht von Hogwarts habe ich dann Mr Malfoy gesehen, wie er in der Heulenden Hütte versucht hat, Voldemort zu einem Waffenstillstand zu überreden. Mr Malfoy machte dabei –“

„Wie haben Sie das gesehen?“ wollte der Vorsitzende wissen.

„Einer von Voldemorts Seelensplitter steckte in mir drin. Darum habe ich manchmal sehen und hören können, was Voldemort tat und sagte. Jedenfalls machte Mr Malfoy einen extrem angegriffenen Eindruck. Er machte sich offensichtlich Sorgen um Draco, der noch im Schloß war, und er war ziemlich übel zugerichtet. Er ist wohl von seinem Herrn bestraft worden, weil er mich hatte entwischen lassen. Geschah ihm recht.“

Harry konnte sich diese Bemerkung einfach nicht verkneifen.

„Mr Malfoy hat so etwas wie 'Mein Lord, bitte, mein Sohn' gesagt. Dann wurde er fortgeschickt, um Snape zu holen. Danach habe ich ihn erst wieder bewußt wahrgenommen, als der zweite Teil der Schlacht begann. Er hat sich am Kampf nicht beteiligt, sondern nach seinem Sohn gesucht. Das war's soweit.“

„Sie wissen, was das bedeutet, Mr Potter? Das würde bedeuten, daß Mr Malfoy Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, im entscheidenden Augenblick nicht mehr gedient hat. Das wäre Verrat an den Todessern gewesen.“

„Es war nun einmal so“, bekräftigte Harry.

„Das deckt sich mit dem, was Mr Malfoy uns geschildert hat. Gut – Mr Potter, bitte sagen Sie jetzt über Mr Draco Malfoy aus. Uns interessieren hier keine Schulbubengeschichten, uns geht es um Beobachtungen, die Mr Malfoy jr. mit Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, verbinden.“

Harry dachte kurz nach, dann begann er zu berichten. Er erzählte von der Begebenheit bei Madam Malkin, als Draco Malfoy sich geweigert hatte, seinen Arm anfassen zu lassen. Er berichtete weiter von Malfoys Ausflug in die Nokturngasse und wie er Mr Borgin dazu gebracht hatte, bei der Reparatur des Verschwindekabinetts zu helfen. Er vergaß auch nicht, von Dracos Äußerungen im Hogwarts Express zu erzählen. Dann kam er zu den Anschlägen mit dem Halsband und dem vergifteten Wein.

„Wir hatten von Anfang an Draco Malfoy in Verdacht. Allerdings hatte mir Prof. McGonagall damals gesagt, Malfoy habe zur fraglichen Zeit bei ihr nachsitzen müssen. Erst auf dem Astronomieturm ist dann herausgekommen, wie Malfoy das gemacht hat. Ich bin da gerade mit Prof. Dumbledore zurückgekehrt, und über dem Turm stand das Dunkle Mal. Dumbledore hat mir befohlen, den Tarnumhang überzuwerfen, dann hat er mich mit einem Fluch belegt, so daß ich mich nicht rühren konnte. So konnte ich unbemerkt alles mitanhören. Malfoy hat, wie er selbst sagte, Madam Rosmerta mit dem Imperius-Fluch belegt, so daß sie das Halsband an die Schülerin und den Wein an Prof. Slughorn weitergab.“

„Darf ich eine Frage stellen, hohes Gericht?“ unterbrach ihn Mr Malfoy.

„Ja, bitte“, sagte der Vorsitzende und erläuterte, Harrys fragenden Blick auffangend: „Mr Malfoy hat die Verteidigung der gesamten Familie übernommen.“

„Mr Potter, erinnern Sie sich, meinen Sohn in einer Toilette belauscht zu haben?“

„Ja.“

„Und? Was hat er gesagt?“

„Er hat mit dem Geist einer gewissen Myrte gesprochen und sich darüber beklagt, daß Voldemort ihm gedroht habe, ihn und seine Familie, also Sie und ihre Frau, umzubringen. Das hat er übrigens auch auf dem Astronomieturm gesagt, damals, nachdem er Dumbledore gestellt und entwaffnet hatte.“

Wieder erhob sich Getuschel unter den Zuschauern.

„Allerdings muß ich sagen, daß Ihr Sohn aus eigenem Antrieb im Schloß zurückgeblieben ist, als es evakuiert wurde – allerdings nicht, um es zu verteidigen, sondern um mich zu fangen und Voldemort auszuliefern. Er hat es ausdrücklich gesagt, als er mir mit seinen beiden Gorillas im Raum der Wünsche gegenübertrat. Beinahe hätten die drei verhindert, daß ich einen weiteren Horkrux zerstören konnte. Ich mußte Ihren Sohn entwaffnen. Bekanntlich hat Crabbe dann ein verfluchtes Feuer heraufbeschworen, und ich mußte Ihren Sohn mit einem Besen retten. Mein Freund Ron hat Goyle gerettet, aber für Crabbe kam jede Hilfe zu spät. Ich wüßte zu gerne, ob das Feuer inzwischen gelöscht werden konnte...“

„Es konnte, Mr Potter“, sagte der Vorsitzende, „wir haben Informationen, wonach Prof. Flitwick die Flammen ersticken konnte. Nun – wie hat sich Mr Malfoy jr. danach verhalten? Hat er sich an der Schlacht beteiligt? Auf wessen Seite?“

„Nein, er hatte keinen Zauberstab mehr. Aber als er einem Todesser in die Quere kam, hat er ihm gesagt, er gehöre zu ihm. Der Todesser wollte ihm gerade einen Fluch aufhalsen, ihn eventuell töten. Ich habe den Todesser geschockt.“

„Vom Verhalten des Mr Malfoy jr. auf dem Landsitz haben Sie bereits berichtet. Gibt es noch etwas?“

„Naja – in einer Phase, als ich in Voldemorts Geist eingedrungen bin, konnte ich beobachten, wie Voldemort Draco veranlaßt hat, einen Todesser, mit dem Cruciatus zu bestrafen, weil er mich hatte entkommen lassen. Ich glaube, der Todesser hieß Rowle oder so. Das war im August letzten Jahres.“

„Auf welche Weise hat der Dunkle Lord meinen Sohn dazu veranlaßt?“ fragte Mr Malfoy.

„Er hat ihm angedroht, den Cruciatus gegen ihn anzuwenden“, antwortete Harry.

„Schön“, faßte Mr Malfoy zusammen, „halten wir also fest, daß der Dunkle Lord meinen Sohn gezwungen hat, mitzumachen. Richtig?“

„Das Verhalten Ihres Sohnes im Raum der Wünsche würde ich nicht so interpretieren, Mr Malfoy.“

„Das zu beurteilen, ist Sache des Gerichts, Mr Potter“, unterbrach der Vorsitzende Harry. „Bitte sagen Sie jetzt zu Mrs Malfoy aus.“

Harry bemühte seine Erinnerungen. Er hatte sich zwar mit Mrs Malfoy gestritten, aber das war nur kurz bei Madam Malkin kurz vor seinem sechsten Jahr.

„Im Zusammenhang mit Voldemort – sie hat uns aufgemacht, als wir von den Greifern in den Landsitz geführt wurden, und sie war dabei, als wir identifiziert wurden. Aber viel wichtiger erscheint mir, wie Mrs Malfoy sich verhalten hat, nachdem Voldemort im Verbotenen Wald den Todesfluch auf mich abgeschossen hat. Er hat ihr befohlen, festzustellen, ob ich tot sei. Sie hat mein Herz schlagen gefühlt, ihm aber nichts gesagt. Stattdessen hat sie mich gefragt, ob ihr Sohn noch lebe. Danach hat sie Voldemort gesagt, daß ich tot sei. Sie hat sich auch nicht an der Schlacht beteiligt, sie hat mit Mr Malfoy nach ihrem Sohn gesucht.“

Wieder erhob sich Getuschel unter den Zuschauern.

„Soll das heißen, daß Mrs Malfoy sich gegen ihn, dessen Namen nicht genannt werden darf, gewandt hat?“ fragte der Vorsitzende.

„Ich würde sagen: Ja.“

„Mr Potter – erlauben Sie mir eine abschließende Frage?“ hörte Harry erneut Mr Malfoys gedehnte Stimme.

Harry drehte sich um.

„Ja?“

„Mr Potter, wie würden Sie das Verhalten meiner Frau beurteilen – würden Sie sagen, daß es Ihnen auf dem Weg zu Ihrem Sieg über den Dunklen Lord eher genützt oder geschadet hat?“

Harry mußte zugeben, daß Mr Malfoy ein überaus geschickter Verteidiger war. Er wußte die richtigen Fragen zu stellen.

„Wenn Ihre Frau Voldemort die Wahrheit gesagt hätte, dann hätte ich erhebliche Probleme bekommen. Womöglich hätte die Schlange nicht getötet werden können. Ich hätte dann Voldemort nicht besiegen können. Vielleicht wäre ich entkommen, aber ich hätte Probleme gehabt – größere als ich sie ohnedies hatte.“

Harry konnte ein triumphierendes Lächeln auf Mr Malfoys und Erleichterung auf Mrs Malfoys Gesicht erkennen.

„Mr Potter, noch eine Frage: Für wie gefährlich stufen Sie, daß Sie mit dem Dunklen Lord in einer engeren Verbindung standen als alle anderen, es ein, daß meine Frau sich im Angesicht des Dunklen Lords gegen ihn entschieden hat?“

Harry wußte, daß er mit seiner nächsten Antwort Mrs Malfoys Freispruch herbeiführen würde.

„Es war extrem gefährlich. Voldemort war einer der begnadetsten Legilimentoren. Ihre Frau hat sich in absolute Lebensgefahr begeben. Ich denke, daß sie sich Voldemort wieder einmal verrechnet, weil er die Liebe so verachtet hat. Er hat nicht gedacht, daß die Liebe Ihrer Frau zu Ihrem Sohn so weit gehen würde, daß sie sich in eine derartige Gefahr begeben würde.“

„Gut, Mr Potter“, schloß der Vorsitzende. „Danke. Das war's soweit. Ist noch etwas hinzuzufügen?“

„Nur, daß die Malfoys mir meinen Besen zurückgegeben haben, sonst habe ich alles Wesentliche gesagt, denke ich“, sagte Harry.

„Sie können dann gehen, Mr Potter. Vielen Dank für Ihr Erscheinen.“

Als Harry sich der Tür zuwandte und an den Kettenstühlen vorbeiging, fing er ein Lächeln von Mrs Malfoy auf.

# Es steht in der Zeitung

Als Harry wieder im Fuchsbau ankam, mußte er den anderen erst einmal haarklein berichten, wie die Anhörung verlaufen ist.

„Die Malfoys sind also dabei, sich rauszuwinden?“ faßte Ron zusammen.

„Sieht so aus“, sagte Harry. „Ich verstehe allerdings nicht, weshalb nicht zumindest du, Hermione, geladen wurdest. Schließlich hat dich Bellatrix Lestrange auf dem Landsitz der Malfoys gefoltert.“

„Nun“, sagte Hermione, „es war ja Bellatrix Lestrange, die das getan hat, und nicht die Malfoys, nicht wahr?“

„Was ist denn rausgekommen?“ wollte Mrs Weasley wissen.

„Weiß ich nicht“, sagte Harry, „ich weiß nicht einmal, ob heute überhaupt ein Urteil gesprochen wird. Ich denke, das werden wir morgen aus der Zeitung erfahren.“

„Ja, richtig, die Zeitung“, entfuhr es Hermione. „du wolltest ja den ersten Teil der Serie über dich lesen! Ich hol mal gerade den Tagespropheten.“

Harry stöhnte. Von wollen konnte eigentlich keine Rede sein, aber es wäre sicher ungünstig, wenn er der einzige wäre, der nicht wüßte, was über ihn geschrieben wurde. Hermione kam mit dem Tagespropheten zurück. Er war schon auf Seite drei aufgeschlagen. Harry nahm ihn entgegen.

Als erstes fiel sein Blick auf ein großes Foto von dem Haus, in dem er mehr als ein Jahr lang gelebt hatte. Ron guckte Harry neugierig über die Schulter, obwohl er den Artikel schon gelesen hatte.

„Das ist also das Haus...?“

„Ja“, sagte Hermione, „und wenn du damals nicht von der Fahne gegangen wärest, weil dir der Service nicht zugesagt hatte, dann hättest du es auch mit eigenen Augen gesehen.“

„Hermione, ich habe doch schon bei meiner Rückkehr gesagt...“

Harry seufzte. Die beiden fingen wieder an, sich zu kabbeln. Um sie in ein anderes Fahrwasser zu lenken, fragte er Ron: „Und? Hast du inzwischen eigentlich deinen Paß?“

Ron zog stolz ein kleines rotes Heftchen mit einem goldenen Aufdruck hervor.

„Hier! Und ich wette, wenn Dad den sieht, will unbedingt auch einen. Stell dir vor – ein Originaldokument von den Muggelbehörden! Und er könnte mich um meine Unterschrift für seinen Antrag bitten -“

„Ron, Ruhe“, kommandierte Hermione, „Harry will den Artikel lesen. Das wolltest du doch, oder Harry?“

Harry wandte seine Aufmerksamkeit wieder folgsam dem Artikel zu. Das Haus war durch das Gartentor aufgenommen, aus etwas tieferer Perspektive, so daß es besonders idyllisch-zugewachsen aussah. Dann sah er sich die weiteren Fotos an. Rita Skeeter hatte zugegebenermaßen ganze Arbeit geleistet. Auch wenn Harry die Reporterin nicht mochte und sie die Neigung hatte, alles mögliche aufzubauschen – er mußte einräumen, daß sie gründlich war, was die Recherche anging. Dann las er den Artikel.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 1: DER JUNGE, DER AUERWÄHLT WURDE

von Rita Skeeter

Niemand weiß, wer die verhängnisvolle Prophezeiung gesprochen hatte, aber sie sollte das Leben eines Jungen durcheinanderbringen, noch bevor er geboren wurde.

„Der Eine wird kommen Ende Juli, jenen geboren, die dem Dunklen Lord dreimal widerstanden haben, und er wird den Dunklen Lord stürzen können, weil er eine Macht hat, die der Dunkle Lord nicht kennt“ - das war der Teil der Prophezeiung, die der Spion des Unnennbaren hören und ihm überbringen konnte. Und das reichte, um Du-weißt-schon-wen auf die Jungen aufmerksam werden zu lassen, auf die die Beschreibung zutraf.

Ahnte Lily Potter, daß das keimende Leben, das sie unter dem Herzen trug, die einzige Hoffnung der magischen Gemeinschaft in ihrer dunkelsten Stunde sein würde? Daß sie und ihr Ehemann James ihren Sohn nicht länger als 15 Monate aufwachsen sehen würden? Am 31. Juli 1980 war ihr Glück jedenfalls perfekt, als die kleine Familie Potter Zuwachs erhielt – Harry wurde geboren, und zwar Ende Juli jenen, die dem Dunklen

Lord dreimal widerstanden. Sirius Black, der engste Freund von James Potter, übernahm sofort die Patenschaft für den kleinen Harry. Ahnte er, daß er dereinst unschuldig zwölf Jahre in Askaban sitzen würde?

Die Potters lebten in einem gemütlichen Häuschen am Rand des Dorfes Godric's Hollow. Hier würde der kleine Harry im Garten aufwachsen, durch die umliegenden Felder und Wälder ziehen und wie schon Generationen von Dorfbuben Bathilda Bagshots Obstbäume plündern, wie es James Potter in seiner Kindheit getan hatte. Ich habe mit einem inzwischen längst erwachsenen Muggel sprechen können, der mir erzählt hat, daß Bathilda den Jungs immer so viel Zeit gelassen hatte, daß sie sich die Taschen mit Obst vollstopfen konnten, bevor sie zeternd in den Garten gelaufen kam. „Im Grunde war sie wohl froh, daß sich jemand um das reife Obst kümmerte, es war einfach eine Art Spiel“, erinnert sich der Muggel. Und an noch etwas erinnert er sich: „Der frechste von uns war ein Junge mit strubbeligen schwarzen Haaren und einer Brille. James Potter. Den hatte es ja an Halloween vor vielen Jahren erwischt, als ein Teil des Hauses in die Luft geflogen ist, in dem er mit seiner Frau wohnte.“

Lesen Sie im nächsten Teil, wie die magische Welt verändert wurde.

Harry legte die Zeitung beiseite.

„Bißchen viel Zuckerguß, nicht wahr?“ stellte Ron fest.

„Ja“, bestätigte Harry. „Aber die Fakten hat sie im wesentlichen richtig auf die Reihe gekriegt. Die Prophezeiung hat sie vielleicht nicht ganz richtig wiedergegeben, aber im Prinzip stimmt das alles schon.“

Als am Abend Mr Weasley zurückkehrte, fragte Harry ihn gleich nach dem Verfahren gegen die Malfoys. „Da hat sich noch nichts ergeben. Am Nachmittag wurden wohl noch Mr Ollivander befragt, und morgen kommt Luna Lovegood dran. Das wird ziemlich belastend für sie, weil sie eigentlich ihre Jahresabschlußprüfungen machen muß.“

„Gut – dann werde ich es irgendwann in der Zeitung lesen“, sagte Harry, der auch schon an den nächsten Teil seiner Lebensgeschichte im morgigen Tagespropheten dachte.

Am nächsten Tag schlug Harry gleich beim Frühstück Seite drei des Tagespropheten auf. Er hatte jetzt ein wenig Zeit, denn er würde erst am Freitag ins Ministerium gehen müssen, um in Umbridges Prozeß auszusagen. Wieder stellte er fest, daß der Bericht zu einem großen Teil aus Bildern bestand. Ein Foto zeigte einen total verwüsteten Raum, in dem ein halb verrottetes Gitterbettchen zu sehen war. Dachbalken und Schindeln lagen herum und zum Teil über dem Bettchen, dessen Geländer stellenweise eingebrochen war. Harry schauderte. Hier war es also passiert. Dann las er den Artikel.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 2: DER JUNGE, DER ÜBERLEBTE

von Rita Skeeter

Der 31. Oktober 1981 – der Schicksalstag. Freudentag für die Zauberwelt, entsetzlicher Verlust für den kleinen Harry, der vom Dunklen Lord zum Vollwaisen gemacht worden war, bevor der Todesfluch auf den schrecklichsten aller Zauberer zurückfiel.

Doch warum hatte der Unnennbare ausgerechnet Harry Potter angegriffen? Es gab nämlich noch einen Jungen, auf den die Prophezeiung zutraf – einen Jungen, der gleichfalls Eltern geboren wurde, die Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, dreimal widerstanden haben. Einen Jungen, der am 30. Juli 1980 zur Welt kam. Es war Neville Longbottom, heute ein enger Freund von Harry Potter – und zugleich derjenige, der den letzten Horkrux zerstört hat. Warum also Harry und nicht Neville? Diese Frage kann niemand beantworten.

Du-weißt-schon-wer war jedenfalls nicht die ganze Prophezeiung bekannt. Er hätte besser daran getan, sie zu kennen, aber an Halloween 1981 entschloß er sich zum Handeln. Das war ein Fehler, denn die Prophezeiung fuhr fort: „Der Dunkle Lord wird sich Ihn als ebenbürtig kennzeichnen, und der eine wird durch die Hand des anderen sterben, denn keiner kann überleben, während der andere überlebt.“ Der, dessen Namen nicht genannt werden darf, hatte zunächst einmal Glück: Die Potters hatten James' Schulfreund Peter



Pettigrew zu ihrem Geheimniswahrer gemacht – sie dachten, daß niemand an Pettigrew denken würde, sondern alle nur an Sirius Black. Aber Pettigrew spielte ein falsches Spiel und verriet die Potters.

So betrat der Dunkle Lord das kleine gemütliche Haus, tötete Harrys Vater und dann auch seine Mutter, als sie sich in den Weg stellte. Er bedachte nicht, daß dadurch ein mächtiger Schutzzauber auf Harry liegen würde. Und als der Dunkle Lord seinen Todesfluch auf das kleine, nur wenig mehr als ein Jahr alte Kind mit den schwarzen strubbeligen Haaren und den verblüffend grünen Augen abfeuerte, war es um ihn geschehen. Der Dunkle Lord selbst war es, der Harry auserwählt hatte. Nun lag der kleine Junge in den Trümmern seines Elternhauses, war gekennzeichnet durch eine blitzförmige Narbe, an der er von nun an zu erkennen sein würde, und er war belastet durch die Prophezeiung, daß er eines Tages auf Leben und Tod dem Dunklen Lord gegenübertreten würde.

Was Harry damals noch nicht ahnte: Ein Splitter der Seele des Unnennbaren war in ihn eingedrungen. Der Splitter machte ihn zum Parselmund (wir berichteten), er machte ihn zum Horkrux.

„Das ist unbekannte Magie“, erklärte ein Mitglied der Liga zur Verteidigung gegen die dunklen Künste. „Kaum jemand hatte jemals etwas über Horkruxe gehört – bis zu dem großen Radiointerview vom 16. Mai dieses Jahres. Es ist uns außer Harry Potter kein Fall bekannt, in dem ein Mensch zum Horkrux geworden ist, ebenso, wie uns außer Harry Potter kein Fall bekannt ist, daß jemand den Todesfluch überlebt hat.“

Wie auch immer: Während überall im Lande die Gläser auf einen armen, kleinen Waisenjungen erhoben wurden, wußte kaum jemand, wo sich der Auserwählte befand.

Lesen Sie im nächsten Teil, wie Harry Potter seine Kindheit verbracht hat.

Harry seufzte und reichte die Zeitung weiter an Hermione.

„Der Zuckerguß ist nicht weniger geworden“, sagte er.

Hermione las den Artikel ebenfalls durch. Sie schnaubte: „Parselmund – wir berichteten'... Jaah, die haben das damals am Tag der letzten Trimagischen Aufgabe verbreitet, als sie gesagt haben, Du seist gestört, und Parselmünder solle man ganz besonders scharf beobachten, und Du würdest vielleicht zu schwarzer Magie greifen, um das Turnier zu gewinnen.“

Harry war wieder einmal von Hermiones Gedächtnis beeindruckt. Ihm selbst war dieser Artikel schon wieder entfallen.

„Ich bin mal gespannt, wie das Urteil gegen die Malfoys ausfallen wird“, sagte Ron, „das soll ja heute gefällt werden. Vielleicht kann uns Dad am Abend schon was sagen.“

Doch er konnte nicht. Harry, Ron und Hermione hatten einen ziemlich langweiligen Tag verbracht, da das Wetter schlecht und kühl war – immerhin hatte Hermione zwischendurch noch Fahrstunden. Als Mr Weasley am Abend müde aus dem Ministerium zurückkehrte, sagte er nur: „Ich hatte heute so viel zu tun – da konnte ich mich nicht auch noch darum kümmern. Ich gehe davon aus, daß wir das morgen in der Zeitung lesen können.“

Harry hatte in letzter Zeit so viel Zeitung gelesen, daß es ihm langsam zum Hals heraushing. Den Bericht über seine Aussage hatte er selbstverständlich auch gelesen, und Rita Skeeter hatte sich alle Mühe gegeben, darüber zu spekulieren, was geworden wäre, wenn er sich mit Draco Malfoy im Zug angefreundet hätte.

Am nächsten Morgen mußten sie nicht lange blättern – die Titelseite wurde beherrscht von einem Foto, aus dem die Malfoys besonders blasiert herauschauten.

## URTEIL IM MALFOY-FALL

Gestern am späten Nachmittag ist das Urteil über die drei Mitglieder der alten und ehemals angesehenen Familie Malfoy gefällt worden. Nach der entlastenden Aussage Potters vom Montag (wir berichteten) hat es niemanden überrascht, daß Narzissa Malfoy, geborene Black, freigesprochen wurde.

„Es konnten ihr keine konkreten Todesser-Taten nachgewiesen werden. Ausschlaggebend war aber ihr Verhalten im Verbotenen Wald, als sie Du-weißt-schon-wen über Harry Potters Zustand angelogen hat“, führte ein Sprecher des Zaubergamots aus.

Das Oberhaupt der Familie, Lucius Malfoy (44), wurde der Betätigung als Todesser in minder schwerem Fall schuldig befunden. Der Spruch des Zaubergamots stieß bei den Zuschauern nicht auf ungeteilte

Zustimmung, gehörte Lucius Malfoy doch zu den ersten Todessern, die sich nach der Rückkehr von Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, der dunklen Seite wieder anschlossen.

„Lucius Malfoy hat bereits eine einjährige Freiheitsstrafe in Askaban verbüßt deswegen“, verteidigte der Gamotsprecher das Urteil. „Wir konnten nur über die Vorwürfe befinden, die sich auf die Zeit nach seiner Befreiung bezogen. Und da hatte er lediglich Du-weißt-schon-wem seinen Zauberstab und seinen Landsitz überlassen. Mr Malfoy hat überzeugend dargelegt, daß er einer entsprechenden Anforderung von Du-weißt-schon-wem nicht widersprechen konnte. Ausschlaggebend war schließlich die offene Abwendung vom Dunklen Lord während der Schlacht von Hogwarts.“

Lucius Malfoy hätte wegen der Vorkommnisse auf dem Friedhof von Little Hangleton und in der Mysteriumsabteilung des Zaubereiministeriums noch zwei Monate zu verbüßen gehabt. Der Zaubergamot hat jedoch gegen eine scharfe Auflage – der Zahlung der Hälfte des beträchtlichen malfoyschen Vermögens – entschieden, Mr Malfoy auf freien Fuß zu setzen und ihm zu verbieten, in den nächsten fünf Jahren das Land zu verlassen.

Der Sohn der Eheleute Malfoy, Draco Malfoy (17), schließlich wurde ebenfalls auf Bewährung gesetzt. Er ist für den Rest des Schuljahres von Hogwarts suspendiert und darf an den UTZ-Prüfungen, die eigentlich anstanden, nicht teilnehmen. Er muß das komplette Schuljahr wiederholen. Ihm wurde verboten, bis zum ersten September Magie zu gebrauchen.

„Bei Draco Malfoy wurde berücksichtigt, daß er sich unter dem Eindruck einer direkten Todesdrohung gegen ihn und seine Familie dem Wunsch des Dunklen Lords nicht entziehen konnte, sich ihm als Todesser anzuschließen“, erläuterte der Gerichtssprecher. „Außerdem haben wir eine erheblich Reifeverzögerung festgestellt.“

Mr Lucius Malfoy, auf dessen Vorschlag die Zahlungsaufgabe verhängt wurde, teilte für die Familie mit, daß sie die Großzügigkeit des Zaubergamots zu schätzen wisse. Speziell er habe schwere Fehler begangen und werde sich nun verstärkt in den Dienst der magischen Gemeinschaft stellen.

„Da hat sich diese Bande aber sauber rausgewunden!“ schimpfte Ron.

„Vielleicht haben die Malfoys ja wirklich was gelernt“, wandte Hermione ein, „wo sie doch beinahe ihren Sohn verloren hätten.“

„Jaah – Draco“, sagte Harry, „wißt ihr, was das heißt? Das heißt, das wir uns im nächsten Jahr schon wieder mit ihm herumschlagen müssen. Wetten, daß er genau so ein Ekel sein wird, wie er es immer war?“

„Naja, vielleicht...“, setzte Hermione an.

„Ach, Hermione“, sagte Ron, „Du bist ja wie Dumbledore – glaubst du an das Gute in Malfoy? Und wenn ich höre: Hälfte des Vermögens der Malfoys! Das kratzt die doch gar nicht, so stinkreich sind die!“

„Ich versuche gerade, nicht daran zu denken, daß wir diese Probleme nicht hätten, wenn wir im Raum der Wünsche – aber lassen wir das“, meinte Harry.

„Harry!“ sagte Hermione scharf. „Wenn ihr ihn nicht gerettet hättet – könntet ihr heute in den Spiegel gucken?“

Ron guckte etwas zerknirscht.

„Naja“, sagte er zögernd, „vielleicht hat Malfoy ja irgendwas eingesehen. Bei Goyle glaube ich es nicht, aber Malfoy... Harry – jetzt lies doch mal die heutige Folge über Dich! Dann erfährst Du endlich, wie Deine Kindheit war!“

Harry grinste Ron an und blätterte den Tagespropheten um. Auf Seite drei fiel ihm sofort ein nur allzu bekanntes Haus ins Auge. Es war groß und klotzig, und es parkte ein dunkelblauer fischmäuliger Ford Scorpio vor der Garage. Ligusterweg Nummer vier. Ein Foto von Harry fehlte aber. Dafür gab es etwas, was er im Tagespropheten noch nie gesehen hatte und das ihm sensationell zu sein schien: Ein paar kleinere, starre Fotos. Muggelfotos. Harry mußte unweigerlich schmunzeln. Vermutlich würde der Tagesprophet demnächst von Posteulen überrannt werden, weil angeblich irgendwas nicht in Ordnung sei. Die Fotos zeigten den etwa acht- bis zehnjährigen Dudley beim Spiel mit seinem Vater am Computer oder auf dem Jahrmarkt. Auf Dudley unter dem Bommelhut hatte Rita Skeeter erfreulicherweise verzichtet. Harry widmete sich ihren Ergüssen.

Bald nachdem die Toasts auf Harry Potter ausgebracht worden waren, begannen sich die Zauberer zu fragen: Wo ist er? Die magische Gemeinschaft war überzeugt, daß nur der besten Zaubererfamilie die Ehre zuteil geworden war, Harry Potter aufzuziehen. Nun – sie hätte nicht falscher liegen können. Es schien unglaublich, was da durchsickerte: Der Junge, der überlebte, war in einer Muggelfamilie untergekommen.

Es handelte sich um die Familie der Schwester der Mrs Lily Potter. Ich konnte ungeheuerliches aufdecken: Mrs Petunia Dursley und ihr Ehemann, Mr Vernon Dursley, verachteten und verachten Magie und alle Zauberer. Und so sagten sie Harry nicht einmal, daß er ein Zauberer war. Exklusiv kann ich hier berichten: Harry wuchs als Muggel auf – bis zu seinem elften Geburtstag! Mit fünf Jahren kam er auf eine Schule der Muggel. Magie existierte für ihn nicht – für ihn, der den Dunklen Lord besiegt hatte.

Immer wieder kam es zu Sichtungen im nördlichen Surrey. Ab und zu berichteten aufgeregte Hexen und Zauberer, sie wären Harry Potter begegnet.

So lebte Harry in einer Muggelkleinstadt namens Little Whinging im Haus Ligusterweg Nummer vier (siehe großes Foto). Er war nicht allein bei seiner Tante und seinem Onkel: Ebenfalls dort lebte Harrys Cousin, der nahezu gleich alte Muggel Dudley. Aus Harrys Kindheit haben sich keine Fotos erhalten. Deshalb bringen wir hier einige Bilder von Harrys Cousin Dudley.

Doch wie kam Harry nach Little Whinging? Ich kann an dieser Stelle enthüllen, daß niemand geringerer als Albus Dumbledore, inzwischen verstorbener exentrischer Schulleiter von Hogwarts und immer für eine, gelinde gesagt, überraschende Entscheidung gut, Harrys Schicksal in seine Hände genommen und entschieden hatte, ihn in die Obhut der Muggel zu geben. Es wird zwar von irgendwelchen Schutzzaubern gemunkelt, doch es spricht einiges dafür, daß Dumbledore den Jungen mit der Blitznarbe von der magischen Gemeinschaft fernhalten wollte, weil er dann einfacher zu formen sein würde. Und seine Rechnung ist aufgegangen: Harry wurde später Dumbledores treuester Gefolgsmann. Der überaus ungesunden Beziehung zwischen Harry und Dumbledore habe ich in meinem Buch „Leben und Lügen des Albus Dumbledore“ ein ganzes Kapitel gewidmet. Exemplare der Nachauflage des Erfolgsbuches sind in jeder guten magischen Buchhandlung erhältlich.

Doch niemandem außer Harry engsten Freunden ist bekannt, wie er aufgewachsen ist. Mir ist es gelungen, mich im Haus der Dursleys umzusehen, und ich werde wie immer exklusiv berichten.

Lesen Sie im nächsten Teil alles über das Haus der Dursleys.

Harry faltete wütend die Zeitung zusammen.

„Diese Ziege! Ungesunde Beziehung! Die will doch wieder nur ihr Buch ins Gespräch bringen!“

„Mann, paß bloß auf, daß die nicht noch 'Leben und Lügen des Harry Potter' rausbringt“, unkte Ron.

Hermione seufzte. Dann faßte sie zusammen: „So ist Rita Skeeter – sie sammelt zwar ihre Fakten, aber dann spekuliert sie wild drauf los.“

„Naja – morgen werden wir ja wissen, wie es im Haus von Tante Petunia und Onkel Vernon zugegangen ist“, brummte Harry mißmutig, der an die Homestory dachte, die Rita Skeeter im Ligusterweg angekündigt hatte.

„Sagt mal, heute müßte doch die Anhörung dieser Umbridge begonnen haben – meint Ihr, es hat Sinn, Deinen Vater, zu fragen, Ron?“ fuhr er fort.

Ron schüttelte den Kopf.

„Dad bekommt doch vor lauter Arbeit kaum was mit. Wir müssen wohl im Tagespropheten lesen, was passiert ist.“

„Harry, Du solltest auf jeden Fall darüber lesen“, sagte Hermione, „schließlich mußt Du übermorgen zu ihrer Anhörung.“

„Ich habe ehrlich gesagt keine Lust dazu“, murmelte Harry.

„Trotzdem“, erwiderte Hermione streng, „Du kennst Umbridge. Sie ist falsch und – und – und einfach intrigant. Sie wird nicht einfach dasitzen und warten, daß man sie nach Askaban schickt.“

„Da ist sie doch schon“, bemerkte Ron.

„Du weißt genau, wie ich das meine“, fauchte Hermione ihn an.

Harry fand, es würde nicht schaden, wenn Ron etwas häufiger sein Exemplar von „Zwölf unfehlbare Wege, Hexen zu verzaubern“ zur Hand nehmen würde.

Es war, wie Ron vermutet hatte: Sein Vater wußte nur, daß die Anhörung der ehemaligen Ersten Untersekretärin des Ministers begonnen hatte. Er war aber nur insoweit damit befaßt, als daß er Leute für die Vorführung der Angeklagten abstellen mußte. Das Urteil im Fall Malfoy kommentierte Mr Weasley nur mit einem Schulterzucken und einem „Geld regiert die Welt“.

Am nächsten Morgen gab Mr Weasley beim Frühstück den Tagespropheten schnell an Harry weiter, nachdem er die erste Seite durchgelesen hatte. Dieser nahm die Zeitung dankend entgegen und sagte: „Ähm – Mrs und Mr Weasley, ich werde heute Abend zum Grimmauldplatz apparieren. Ich muß morgen ja schon um acht Uhr im Ministerium erscheinen.“

„Aber warum, Harry?“ wollte Mrs Weasley wissen, „Du kannst doch auch von hier aus apparieren oder per Flohpulver reisen. Das ist doch kaum ein zeitlicher Unterschied.“

„Trotzdem“, beharrte Harry. „Ich glaube, ich brauche das einfach. Diese Zwischenstation, meine ich. Außerdem kann ich dann nochmal nach dem Rechten sehen, ich war ja seit zwei Wochen nicht mehr dort.“

Dann las er auf der Titelseite den Bericht über den Beginn von Umbridges Anhörung durch. Sie war der Konspiration zur Unterdrückung und Ausgrenzung Muggelgeborener und Halbmenschen angeklagt. Besonders spannend war der Zeitungsbeitrag nicht. Immerhin konnte Harry nachlesen, daß Fudge eine höchst nichtssagende Aussage gemacht hat, wonach er von der Loyalität und Kompetenz seiner Ersten Untersekretärin überzeugt war und sie deshalb im Schuljahr 1995/96 in Hogwarts eingesetzt hatte. Auch ein paar Muggelstämmige kamen zu Wort und berichteten von ihren Anhörungen und Verhaftungen. Harry hoffte, daß ihre Aussagen nicht so dröge waren, wie sie vom Tagespropheten wiedergegeben wurden, denn er erinnerte sich noch gut an die Anhörung der Mrs Cattermole, die er wenigstens teilweise mitbekommen hatte. Dann blätterte er – wie jeden Morgen – die Zeitung um, um auf Seite drei die neueste Folge von Rita Skeeters Serie zu lesen.

Sofort fiel sein Blick auf die zahlreichen Fotos. Selbst auf der nächsten Seite waren welche abgebildet. Es schien die Zauberer rasend zu interessieren, wie es bei Harry zu Hause ausgesehen hat. Zu seiner Verwunderung hatte der Tagesprophet darauf verzichtet, das Foto zu verwenden, für das Skeeter Harry und Dudley nebeneinander gestellt und den Arm des einen auf die Schultern des anderen gelegt hatte. Dafür waren gleich mehrere Bilder von Harrys Zimmer vorhanden – mit Harry am Schreibtisch, Harry auf dem Bett, Harry am Fenster und ganz ohne Harry. Skeeters Photograph schien aber auch alles im Haus fotografiert zu haben. Harry sah sich neben dem Mikrowellenherd in der Küche stehen, dann sah er den Tisch mit den vier Stühlen in der Küche. Das Wohnzimmer muß vor Harrys Ankunft im Ligusterweg aufgenommen worden sein. Er mußte grinsen. Das Bild vom Wohnzimmer zeigte Onkel Vernon, wie er mit dem abgenommenen Telefonhörer in Richtung Betrachter gestikuliert. Vermutlich war das der Moment, in dem Onkel Vernon gerade Harrys Anruf entgegengenommen hatte. In der ganzen Bilderflut ging der Bericht beinahe unter.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 4: IM MUGGELHAUS

von Rita Skeeter

Ich war zutiefst gerührt, als ich in dem Zimmer stand, das bis vor etwa einem Jahr das Zimmer des Auserwählten war. Wer kann sich das ergreifende Gefühl vorstellen, als ich den Schreibtisch sah, an dem Harry Potter in den Sommerferien seine Hausaufgaben für Hogwarts erledigte, als ich das Bett sah, in dem Harry Potter jede Nacht schlief?

Das Haus von Harrys Muggelverwandten unterscheidet sich wesentlich von allen Häusern, die ich bislang von innen gesehen habe. Hier steht tatsächlich einer der leuchtenden Bildkästen, die Zauberer manchmal in den Auslagen von Elektrogeschäften sehen. Die Küche ist vollgestopft mit Geräten, die allesamt mit Elektrizität laufen – geheimnisvolle Kästen unterschiedlicher Größe und merkwürdig geformte kleine Maschinchen.

In dieser Umgebung ist Harry Potter aufgewachsen. Er dürfte einer der ganz wenigen

nichtmuggelstämmigen Magier sein, dem diese Muggelartefakte kein Buch mit sieben Siegeln sind.

Wie sehr Harry damit vertraut ist, konnte ich während meines Hausbesuchs erleben: Ich befand mich gerade in einem angeregten Gespräch mit Mrs und Mr Dursley, als der Sprechapparat klingelte, den diejenige, die das Fach Muggelkunde belegt hatten, als Telefon kennen. Wie sich herausstellte, war der Anrufer niemand anderer als der Auserwählte selber, der sich natürlich sofort bereiterklärte, herbeizueilen, als er hörte, daß ich im Haus der Dursleys war. Wie ich bereits an anderer Stelle berichtet habe, verbindet mich mit Harry ein besonders enges Band.

Zumindest die Dursleys sind ordentliche und reinliche Muggel. In ihrem Haus ist alles an seinem Platz, alles ist bis in die Ecken und Kanten sauber. Im persönlichen Gespräch sind sie eher zurückhaltend und reserviert. Natürlich war es mir aufgrund meiner jahrelangen Reportererfahrung ein Leichtes, sie zu einer Führung durch ihr Haus zu überreden.

Ich konnte auch Dudley, Harrys Cousin kennenlernen. Dudley ist ein großer und kräftiger Junge, ja, inzwischen junger Mann, der schon überregionale Erfolge zu verzeichnen hat: Er hat die Meisterschaften der Schulen Südens in einer Sportart gewonnen, die die Muggel „Boxen“ nennen und die darin besteht, sich mit seinem Gegner zu prügeln. Dudley ist aber schweigsam und gutmütig. Es ist kaum zu glauben, daß Dudley und Harry einst wie Feuer und Wasser waren.

Die Beziehung zwischen beiden hatte vor zwei Jahren eine entscheidende Wendung erfahren, und ich habe in diesem Zusammenhang sensationelle Neuigkeiten in Erfahrung gebracht. Bleiben Sie deshalb dran und lesen Sie auch die weiteren Folgen, wenn sie alles wissen wollen.

Lesen Sie im nächsten Teil, wie Harry nach Hogwarts kam.

„Was meinst Du“, fragte Ron, der über Harrys Schulter hinweg den Artikel gelesen hatte, „werden demnächst viele Zauberer an der Tür Deiner Tante und Deines Onkels klingeln?“

„Weiß nicht“, sagte Harry, den die Vorstellung amüsierte, „aber wenn, dann nehmen die Dursleys entweder gesalzene Eintrittspreise oder die Besucher bekommen eine vage Vorstellung davon, wie sehr die Dursleys Zauberer mögen.“

„Naja, Dein Zimmer macht aber mehr her als meins.“

„Ron, Dein Zimmer gefällt mir aber besser. Schon allein weil es nicht im Ligusterweg liegt.“

Harry sah aus dem Fenster. Der Juni wollte einfach nicht in Schwung kommen. Draußen war es kühl und es regnete leicht. Harry guckte noch einmal auf die Fotos, auf denen er abgebildet war. Als die Homestory gemacht worden war, war es so sonnig und warm, daß das T-Shirt vollkommen ausreichend war. Jetzt trug Harry ein Sweatshirt.

Hermione hatte begonnen, zwischen den Fahrstunden für die Schule zu lernen, was bei Harry und Ron zunächst Kopfschütteln und dann ein schlechtes Gewissen hervorgerufen hatte. Wenigstens wurden sie vom Wetter nicht abgelenkt. Es war derart langweilig, daß selbst Ron zu seinem Kräuterkundebuch griff, ohne dazu ermahnt zu werden.

Am Abend verabschiedete sich Harry von den anderen, bat noch darum, daß Mr Weasley liebe Grüße ausgerichtet werden, und ging hinaus in den Garten, um zum Grimmauldplatz zwölf zu apparieren.

# Die Anhörung der Dolores Umbridge

Nachdem Harry im Grimmauldplatz Nummer zwölf angekommen war, wurde er von Kreacher eifrig die Treppe hochgelotst.

„Kreacher hat das Arbeitszimmer des Meisters fertiggestellt. Wenn der Meister bitte nachsehen möge, ob es auch zusagt...?“

„Gut, Kreacher.“

Das Zimmer, in dem Harry und Ron geschlafen hatten, war nicht wiederzuerkennen. Die beiden Betten waren verschwunden, die Tapeten schälten sich nicht mehr von Wänden, es muffelte nicht mehr. Der große dunkle Schrank stand noch da, paßte aber hervorragend zu dem mächtigen Schreibtisch, den Kreacher irgendwie in das Zimmer praktiziert hatte. Bücherregale standen jetzt an den Wänden, außerdem gab es nun ein Sofa und eine Kommode. Alles war genau so, wie Harry es sich ausgesucht hatte. Er war sprachlos.

„Nun, Meister?“ wollte Kreacher wissen.

„Wow! Kreacher! Da hast Du Dich wirklich selbst übertroffen!“

„Danke, Meister.“

„Du hast Dir ja mächtig viel Arbeit gemacht.“

„Kreacher hatte sonst nicht viel zu tun in den letzten zwei Wochen.“

„Du hättest ruhig auch ein wenig Spaß haben können.“

„Es hat Kreacher aber Freude gemacht.“

„Danke, Kreacher. Das ist großartig.“

Harry ließ sich hinter dem Schreibtisch nieder. Er konnte sich kaum an den Gedanken gewöhnen, daß es sein Schreibtisch war. Sein Zimmer. Sein Haus. Harry mußte an das wackelige Schreibbord denken, an dem Ron seine Ferienaufgaben für die Schule erledigen mußte. Gut – von erledigen konnte in diesem Zusammenhang bei Ron nicht wirklich die Rede sein. Plötzlich tat sich etwas in dem großen leeren Bild mit dem prächtigen Rahmen, dessen Blattgold nun wieder funkelte wie neu.

„So – Mr Potter gibt sich mal wieder die Ehre“, stellte Phineas Nigellus fest.

„Guten Abend, Prof. Black“, erwiderte Harry höflich, der wußte, wie sehr Phineas Nigellus Wert auf Ehrerbietung legte, wiewohl er kaum bereit war, sie anderen zu erweisen.

„Nun, wie ich sehe, haben Sie angefangen, das Haus meiner Väter umzugestalten.“

Harry hätte beinahe gesagt: Mein Haus. Aber er beließ es bei einem höflichen: „Richtig. Ich hoffe, es gefällt Ihnen.“

„Ich muß zugeben, daß das Zimmer deutlich gewonnen hat. Sie machen also Ernst mit dem Nestbau?“

„Ja, Herr Professor.“

„Und warum sind Sie heute Abend zurückgekehrt?“

„Morgen um acht muß ich vor dem Zaubergamot erscheinen, um im Verfahren gegen Umbridge auszusagen.“

Phineas Nigellus strich über seinen spitzen Bart.

„Aah... jaah..., Dolores Umbridge... Da war einiges los im Büro des Schulleiters. Ich erinnere mich an den Versuch, meinen geschätzten Kollegen Albus Dumbledore festzunehmen. Ja, das Verfahren war in letzter Zeit wiederholt Thema im Büro. Minerva wird auch noch aussagen müssen.“

„Tja, nun, Umbridge war ja für kurze Zeit auch Ihre Kollegin...“, gab Harry zu bedenken.

Phineas Nigellus sah ihn hochmütig an.

„Sie als Schüler haben nicht den richtigen Einblick in die Dinge. Der Umstand, daß sie für kurze Zeit den Posten des Schulleiters usurpiert hatte, machte sie noch lange nicht zu meiner Kollegin. Wie Ihnen vielleicht entgangen ist, hatte sich das Schulleiterbüro gegen sie versiegelt. Nein – wahrer Schulleiter war auch im Frühjahr 1996 immer noch Dumbledore.“

Harry wußte nicht recht, was er darauf sagen sollte. Deshalb brachte er nur eine Mischung aus Schulterzucken und Nicken zustande.

„Ich werde jetzt wieder in mein Bild in Hogwarts zurückkehren“, sagte Phineas Nigellus, dem Harrys unenschlossene Reaktion offenbar als Eingeständnis seiner Unterlegenheit ausreichte, „und wünsche Ihnen morgen Erfolg gegen diese Person.“

Harry sank gegen die Lehne des Schreibtischstuhls zurück und seufzte. Da trat ihm Kreacher ins Blickfeld. „Kreacher bittet um Entschuldigung, aber der Meister hatte sich nicht angekündigt. Deshalb hat Kreacher noch kein Dinner gemacht. Hat der Meister irgendwelche Wünsche?“

„Ach, macht doch nichts, Kreacher. Nur keine Umstände. Wenn ein bißchen Brot da wäre, würde mir das schon reichen, aber auch das muß nicht sein.“

Kreacher verbeugte sich tief.

„Kreacher wird dem Meister ein paar Sandwiches machen. Will der Meister sie hier einnehmen oder in der Küche?“

„Ich komme gleich in die Küche“, sagte Harry, und Kreacher wuselte aus dem Arbeitszimmer.

Am nächsten Morgen rollte Harry nach dem Frühstück einen schönen, wenn auch altmodischen schwarzen Umhang mit Silberstickerei und dunkelblau abgesetzten Säumen zusammen, den Kreacher unter den alten Umhängen gefunden und gereinigt hatte. Er wollte auf dem selben Weg zur Anhörung von Umbridge gelangen wie seinerzeit zu seiner eigenen Anhörung, bei der er die Untersekretärin zum ersten Mal getroffen hatte. Harry verabschiedete sich von Kreacher, ging aus dem Haus und überquerte den Grimmauldplatz. Dann fuhr er mit der U-Bahn ins Stadtzentrum. Die Bahn war voller Pendler, die wie er wichtige Erledigungen zu machen hatten.

Der Weg vom Grimmauldplatz zum großen Sitzungssaal war für Harry wie eine Reise in die Vergangenheit. Er erinnerte sich jetzt an zahlreiche Details, die er Umbridges Wirken zu verdanken hatte. Dazu zählte vor allem seine eigene disziplinarische Anhörung.

Dieses Mal stand Harry jedoch nicht vor der verschlossenen dunklen Holztür mit den schweren Eisenschlössern. Die Tür stand noch offen, und es tröpfelten noch ein paar Zuschauer in den Saal. Harry folgte ihnen und blieb dann unschlüssig neben dem Kettenstuhl stehen, der noch unbesetzt war. Deutlich wahrnehmbar wurde es leiser – viele Zuschauer hatten gesehen, daß Harry, der Star-Zeuge des heutigen Tages, den Saal betreten hatte. Harry bot in dem teuren schwarz-blau-silbernen Umhang einen erheblich respektheischeren Eindruck als am Montag in seinem grün-goldenen Umhang. Dann wurde es muksmäuschenstill.

Der Vorsitzende hatte sich erhoben und sprach nun mit sonorer Stimme: „Man bringe die Gefangene herein!“

Harry drehte sich um und sah, daß zwei Auroren Umbridge hereinführten. Harry wunderte sich ein wenig über ihren Nerv, zu der Verhandlung gegen sie mit einer großen Schleife im Haar und einem gerüschten rosafarbenen Umhang zu erscheinen. Diese ganze mädchenhafte Aufmachung stellte einen besonderen Kontrast nicht nur zur Düsternis des Gerichtssaales dar, sondern auch zu den dunklen Eisenketten, die sie an den Armen trug. Harry hatte sich direkt neben dem Kettenstuhl aufgestellt, so daß die Auroren Umbridge direkt an ihm vorbeiführen mußten. Als Umbridge ihn erkannte, lächelte sie ihn mit ihrem falschen Mädchenlächeln an.

„Mr Potter, Sie werden sich doch sicher an Ihre alte Lehrerin erinnern?“ fragte sie mit ihrer hohen Stimme, während die Ketten der Armlehnen sich um ihre Arme schlugen, „an meine Verdienste um die Anhebung des Niveaus in Hogwarts?“

Harry war für einen Moment sprachlos. Er war sich nicht sicher, richtig verstanden zu haben.

„Wie bitte?“

„Ich meinte...“, fing Umbridge von neuem an, doch dann wurde sie vom Vorsitzenden des Zaubergamots unterbrochen: „Ruhe!“

Harry wandte sich um und ging in die Mitte des Raumes, also dorthin, wo er schon bei der Anhörung der Malfoys gestanden hatte.

„Wir setzen die Verhandlung in der Strafsache gegen Dolores Jane Umbridge fort.“

Der Vorsitzende sprach nun zu Harry: „Sie sind Harry James Potter, Grimmauldplatz Nummer zwölf, London?“

Harry nickte.

„Wenn ich mich recht erinnere, bevorzugen Sie es, im Stehen vernommen zu werden?“

Harry nickte erneut. Seine Kehle war trocken. Der Vorsitzende sortierte seine Papiere. Harry und alle anderen warteten.

„Nun – fangen wir an“, sagte der Vorsitzende. „Sie kennen die Angeklagte, Mr Potter?“

Harry drehte sich überflüssigerweise kurz zu Umbridge um.

„Ja, das ist Dolores Jane Umbridge, zuletzt Erste Untersekretärin des Zaubereiministers, Leiterin der Muggelgeborenen-Registrier-Kommission. Davor war sie mal, hm – tja, wohl irgendwie Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste in Hogwarts und Großinquisitorin und zwischendurch mal selbsternannte Schulleiterin ohne Schulleiterbüro.“

Gelächter erhob sich in den Reihen der Zuschauer. Harry hätte schwören können, daß sogar einige der Gamots verdruckst kicherten. Offenbar hatte genug von Umbridges Wirken die Mauern von Hogwarts durchdrungen, daß alle zumindest im Groben darüber orientiert waren. Hinter sich hörte er ein „chrn-chrn“, aber Harry beachtete es nicht.

„Demnach müssen sie die Angeklagte zuerst im Unterricht kennengelernt haben?“ fragte der Vorsitzende.

„Nein“, sagte Harry, „ich habe sie schon vorher kennengelernt. Das war am zwölften August 1995 – hier in diesem Gerichtssaal.“

Nach einer kurzen atemlosen Stille wurde es laut im Saal. Heftig debattierten die Zuschauer diese sensationelle Aussage. Offenbar konnte sich niemand einen Reim auf darauf machen, daß dieser Gerichtssaal schon im Jahr 1995 benutzt worden war. Harry hatte natürlich längst Rita Skeeter erspäht, die auf der rechten Seite auf der untersten Stufe saß und deren Flotte-Schreibe-Feder über das Pergament huschte. Auch unter den Gamots gab es Unruhe. Während die einen überrascht waren, nickten andere bestätigend. Sie waren nach Harrys Vermutung während der fraglichen Anhörung anwesend gewesen. Der Vorsitzende gehörte nicht dazu.

„Wie bitte?“ hakte er nach. „Ich dachte, daß dieser Saal seit den Verfahren in den frühen achtziger Jahren nicht mehr benutzt worden war.“

„Er wurde am zwölften August 1995 noch einmal benutzt“, beharrte Harry, „und zwar für meine disziplinarische Anhörung, die einzig dem Zweck diente, mir den Zauberstab zu nehmen und mich der Zauberschule zu verweisen.“

Die Diskussionen unter den Zuschauern wurden noch lauter. Der Vorsitzende schaute Harry verdutzt und ratlos an.

„Bitte erklären Sie uns das“, sagte er etwas atemlos.

„Nun“, sagte Harry langsam, um sich zu sammeln, „es ging um den Vorwurf des Verstoßes gegen den Erlaß zur vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger und gegen das Internationale Geheimhaltungsabkommen. Am Abend des zweiten August 1995 bin ich mit meinem Cousin Dudley in Little Whinging – also, in der Kleinstadt, in der ich damals gelebt habe – da bin ich also mit meinem Cousin durch eine Verbindungsgasse zwischen zwei Straßen gegangen –“

„Dudley? Dudley Dursley? So ein sehr runder Junge, so einer, mit dem Sie sich immer gezankt haben? Einer Ihrer Muggelverwandten?“ fragte aus den Gamotreihen eine mittelalte Frau.

Harry war etwas überrascht. Doch ein Seitenblick auf Rita Skeeters selbstgefälliges Lächeln brachte ihn auf die Idee, daß er nicht der einzige gewesen sein könnte, der die Harry-Potter-Serie im Tagespropheten gelesen hatte.

„Ähm – ja, genau der“, nahm Harry seinen Faden wieder auf. „jedenfalls haben wir uns gestritten und plötzlich tauchten zwei Dementoren auf. Sie haben uns überfallen und einer davon versuchte Dudley einen Kuß zu verpassen. Ich habe sie dann mit dem Patronuszauber vertrieben. Und das war der Grund, weshalb man mir den Prozeß gemacht hat. Zuerst wollte man meinen Zauberstab einfach so zerbrechen, aber dann hat man doch eine Anhörung veranstaltet, nachdem Dumbledore interveniert hat. Das war am zwölften August.“

„Ich verstehe nicht“, schaltete sich der Vorsitzende ein, „so wie Sie den Fall schildern, war Ihr Handeln vollauf gerechtfertigt – warum hätte man Sie anklagen sollen?“

„Oh – Fudge, der damalige und übrigens reichlich unfähige Zaubereiminister wußte nur von dem Zauber und hat die Gelegenheit beim Schopf gepackt, mich abzuservieren. Vielleicht erinnern Sie sich daran: Fudge hat ein Jahr lang behauptet, Voldemort sei nicht zurückgekehrt. Und weil ich der einzige Zeuge war – von den Todessern wie Malfoy und so weiter abgesehen –, wollte er mich mundtot machen. Deshalb war das nicht nur eine einfache disziplinarische Anhörung, sondern er hat gleich den ganzen Zaubergamot einberufen. Allerdings hatte er nicht mit Dumbledore gerechnet, der mich verteidigt hat. Schließlich wurde der Termin der Anhörung überraschend vorverlegt, und die angeblich abgesandten Eulen haben weder Dumbledore noch mich



erreicht. Jedenfalls hatten wir eine Zeugin, eine Squib, nämlich Mrs Arabella Figg, und die hat meine Aussage bestätigt. Trotzdem gab es einige im Zaubergamot, die für meine Verurteilung gestimmt haben – und dazu gehörte auch Mrs Umbridge.“

Wieder war ein allgemeines Gemurmel zu hören, doch Harry achtete darauf nicht. Er drehte sich kurz nach Mrs Umbridge um und stellte befriedigt mit, daß ihr Lächeln einem angespannten Gesichtsausdruck gewichen war. Er wandte sich wieder dem Gericht zu und hörte gerade noch, wie jemand sagte: „Ja, ich erinnere mich.“

„Das interessante daran war“, fuhr Harry fort, „daß es vorher noch ein Wortgefecht zwischen der Angeklagten und Dumbledore gab. Dumbledore hat nämlich gefragt, warum die Dementoren in Little Whinging waren, wo sie doch angeblich unter der vollen Kontrolle des Ministeriums stünden. Und da hat die Angeklagte gesagt, sie hätte wohl nicht richtig verstanden, für einen Moment hätte es sich für sie so angehört, als ob Dumbledore behauptet hätte, daß jemand aus dem Ministerium die Dementoren in Marsch gesetzt hat.“

Die Zuschauer hielten still. Harry merkte, daß sie darauf warteten, daß er auf den Punkt käme.

„Merkwürdig, daß ausgerechnet die Angeklagte das gesagt hat“, sagte Harry und drehte sich grinsend erneut nach Umbridge um. Mit gehässiger Freude sah er, daß ihr Gesicht bleich geworden war. Harry wandte sich wieder dem Zaubergamot zu.

„Sie selbst war es“, sagte er knapp. „Sie hatte die Dementoren nach Little Whinging geschickt“, setzte er hinzu.

Der Tumult, der dieser Aussage folgte, war unbeschreiblich. Mehrfach mußte der Vorsitzende „Ruhe!“ rufen, zuletzt sogar mit magisch verstärkter Stimme.

„Sie hat es mir gesagt, daß sie es war“, ergänzte Harry unbarmherzig, nachdem es ein wenig ruhiger geworden war.

Schlagartig wurde es still.

„Es war gegen Ende des Schuljahres. Ich hatte den Kamin im Büro der Angeklagten benutzt, um Kontakt mit dem Grimmauldplatz zwölf aufzunehmen. Das war nämlich der einzige Kamin in Hogwarts, der nicht vom Ministerium überwacht wurde. Wir wurden erwischt – also wir, das waren ich und die Leute, die ein Ablenkungsmanöver gestartet hatten. Sie hat uns verhört und bei der Gelegenheit hat sie gesagt, daß sie die Dementoren nach Little Whinging geschickt hätte, um mich zum Schweigen zu bringen.“

Lautes Gemurmel war zu hören. Der Vorsitzende verschaffte sich Gehör und fragte Harry: „Hat sie etwas darüber gesagt, daß der damalige Zaubereiminister, Mr Fudge, etwas davon wußte?“

„Sie hat soviel gesagt wie: 'Was Fudge nicht weiß, macht ihn nicht heiß.' Also wußte er nichts davon. Er war nur dankbar, daß er eine so schöne Gelegenheit hatte, mich aus dem Verkehr zu ziehen.“

Wieder gab es Getuschel.

„Außerdem wollte sie mich mit dem Cruciatus-Fluch foltern, um zu hören, mit wem ich Kontakt aufnehmen wollte.“

Harry drehte sich um. Umbridge saß wie gelähmt da.

„Nun – Mrs Umbridge? Sie haben gehört, was Mr Potter ausgesagt hat. Haben Sie dazu etwas zu erklären?“ fragte sie der Vorsitzende.

„Lüge! Alles Lüge!“ keifte Umbridge. „Warum, Mr Potter – Harry, warum tun Sie mir das an? Ich war es doch, die Sie in Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichtet hat. Haben Sie nicht ihren ZAG mit einem 'Ohnegleichen' geschafft? Warum vergessen Sie, was ich für Sie getan habe?“

Kalte Wut stieg in Harry auf. Er machte ein paar Schritte auf Umbridge zu und hob seine rechte Faust. Sofort senkte sich gespannte Ruhe über den Gerichtssaal.

„Vergessen, Umbridge? Vergessen? Nichts habe ich vergessen!“ fauchte er. „Hier – sehen Sie die Narben auf meinem Handrücken? Die habe ich von Ihnen. 'Ich darf keine Lügen erzählen', das steht da. Mußte ich bei Ihnen mit meinem eigenen Blut schreiben, wieder und wieder. Und das nur, weil ich die Wahrheit gesagt habe, nämlich daß Voldemort zurückgekehrt ist.“

Umbridges Gesicht zeigte deutliche Spuren von Angst. Offenbar hatte sie einen Großteil ihrer Taten verdrängt und sich zu sehr darauf verlassen, daß Harry am Ende ihres Schuljahres so gut in ihrem Fach abgeschnitten hatte und dafür dankbar war.

„Was hat es mit Ihrer Hand auf sich, Mr Potter?“ fragte der Vorsitzende.

Harry ging jetzt zum Vorsitzenden. Er zeigte erneut seinen Handrücken.

„Sehen Sie? Die Narben auf meinem Handrücken bilden die Wörter 'Ich darf keine Lügen erzählen'. Ich

mußte diesen Satz damals schreiben, wieder und wieder, als die Angeklagte Lehrerin in Hogwarts war. Mit einer speziellen Feder, die ohne Tinte schreibt – dafür aber mit Blut. Und das ist das Ergebnis. So sah das Nachsitzen bei der Großinquisitorin von Hogwarts aus. Und ich war nicht der einzige, der das zu spüren bekommen hat.“

Der Vorsitzende war sichtlich beeindruckt. Er wandte sich an seine Kolleginnen und Kollegen.

„Wer stimmt dafür, die Anklage darauf zu erweitern, daß der Angeklagten vorgeworfen wird, Dementoren auf Mr Harry Potter und seinen Cousin Mr Dudley Dursley gehetzt und dann den Ausschluß des Mr Harry Potter aus Hogwarts betrieben zu haben?“

Die Mehrheit hob die Hand.

„Aber er hat doch keine Beweise!“ rief Umbridge.

„Nun – er ist Zeuge“, wies sie der Vorsitzende zurecht. „Mr Potter, war außer Ihnen noch jemand anwesend, als das angebliche Geständnis abgelegt wurde?“

„Ja, meine Freunde Hermione Granger, Ginevra Weasley, Luna Lovegood, Ronald Weasley und Neville Longbottom waren dabei. Außerdem einige Mitglieder des Inquisitionskommandos. Das wurde von der Angeklagten gegründet, um uns besser zu überwachen und zu schikanieren. Es handelte sich um Draco Malfoy, Pansy Parkinson, Gregory Goyle, Vincent Crabbe und noch jemand, dessen Namen ich vergessen habe. Crabbe ist ja nun nicht mehr.“

„Nun, Mr Potter, können Sie uns etwas über die Tätigkeit der Angeklagten im Rahmen der Registrierung von Muggelgeborenen sagen?“

„Ja“, sagte Harry. „Anfang September bin ich zusammen mit Hermione Granger und Ronald Weasley ins Zaubereiministerium eingedrungen. Wir haben zuvor mit Vielsafttrank die Gestalten von Mrs Hopfkirch, Mr Cattermole und Mr Runcorn angenommen. Ich war Runcorn.“

„Warum sind Sie ins Zaubereiministerium eingedrungen? Wußten Sie nicht, daß nach Ihnen gesucht wurde und eine Belohnung von 10.000 Galleonen auf Sie ausgesetzt war?“

„Das wußte ich. Deshalb ja auch die Maskerade. Aber einer der Horkruxe war das wertvolle Medaillon des Salazar Slytherin. Voldemort hatte es in einer Höhle versteckt. Regulus Black ist dahinter gekommen und hatte es gestohlen und an den Hauself Kreacher weitergegeben. Dabei ist er gestorben. Kreacher hat weisungsgemäß versucht, das Medaillon zu zerstören, aber er hat es nicht geschafft. Dann hat er es in seiner Unterkunft versteckt. Mundungus Fletcher ist nach dem Tod meines Paten in das Haus eingedrungen und hat ein paar wertvolle Gegenstände geklaut. Als er es dann in der Winkelgasse verkaufen wollte, wurde er von der Angeklagten aufgegriffen, die das Medaillon an sich nahm.“

„Woher wußten Sie, daß die Angeklagte das getan hat?“

„Von Mundungus Fletcher selbst. Kreacher ist inzwischen mein Hauself. Ich hatte ihm befohlen, Mundungus zu fangen. Tja – und dann habe ich ihn befragt.“

„Sie wollten also der Angeklagten das Medaillon im Ministerium abnehmen. Erzählen Sie weiter“, wies der Vorsitzende Harry an.

„Hermione mußte als Mrs Hopfkirch die Angeklagte zu den Anhörungen von Muggelgeborenen begleiten. Sie kann zu den Anhörungen sicher mehr sagen als ich. Ich habe mich derweil im Büro der Angeklagten umgesehen. Da habe ich übrigens eine interessante Entdeckung gemacht...“

„Welche?“

„Die Angeklagte hatte die Angestellten, die diese Anti-Muggelgeborenen-Hetzblätter hergestellt haben, mit dem magischen Auge des Alastor Moody überwacht. Moody wurde getötet, als ich aus dem Ligusterweg abgeholt wurde. Da wurden wir von den Todessern überfallen.“

„Ich habe damit nichts zu tun!“ rief Umbridge, und in ihrer Stimme lag Angst. Alles Mädchenhafte war endgültig abgefallen. „Yaxley hat es mir mitgebracht, als ich mich darüber beschwert habe, daß ich die Leute nicht richtig überwachen konnte.“

„Wie dem auch sei“, sagte Harry, „als ich das Medaillon in ihrem Büro nicht gefunden habe – sehr wohl aber ein Plakat von mir mit der Notiz 'zu bestrafen' in der Schrift der Angeklagten –, bin ich dann in den Gerichtssaal gegangen, wo die Anhörungen stattfanden. Sie fanden in einem der kleineren Säle statt, also nicht in diesem Saal. Da kam gerade jemand heraus, der beteuerte, Halbblüter zu sein und von einem berühmten Besenmacher abzustammen. Die Angeklagte hat zu ihm gesagt: 'Wenn Sie sich weiter wehren, werden sie von dem Dementoren geküßt.' Die haben hier unten Dementoren eingesetzt, obwohl bekannt war, daß sie zu

Voldemort übergelaufen sind.“

„Man hat uns gesagt, daß die Dementoren zu uns zurückgekehrt seien“, japste Umbridge.

„Ich bin dann in den Gerichtssaal gegangen. Die Angeklagte trug das Medaillon übrigens tatsächlich um den Hals. Sie hat dann Mrs Cattermole verhört, ihr vorgehalten, sie hätte ihren Zauberstab einem Zauberer gestohlen.“

Der Vorsitzende wandte sich erneut an Umbridge.

„Was sagen Sie dazu? Mr Potters Aussage deckt sich mit der Aussage der Mrs Cattermole.“

„Es – es war die offizielle Politik der Zaubereiministeriums“, sagte Umbridge, die nun doch ihre Mädchenstimme wiedergefunden hatte.

„Es entsprach Ihrer Einstellung“, sagte Harry, der sich wieder zu Umbridge umgedreht hatte. „Als Hermione Sie auf das Medaillon angesprochen hat, haben Sie gesagt, daß es ein Familienerbstück sei und Sie stolz seien, von Reinblütern abzustammen. Dann haben Sie zu Mrs Cattermole gesagt, daß man so etwas über sie leider nicht sagen könne. Und Sie haben ganz abfällig gesagt: 'Beruf der Eltern: Gemüsehändler.' Ein ehrenwerter Beruf übrigens, meiner Meinung nach.“

Harry wandte sich wieder dem Zaubergamot zu.

„Als die Angeklagte Großinquisitorin von Hogwarts war, hat sie auch Unterrichtsinspektionen durchgeführt, und anderem bei Hagrid, der das Fach Aufzucht und Pflege magischer Geschöpfe unterrichtete und heute noch unterrichtet. Hagrid ist Halbriese und die Angeklagte hat so getan, als sei er völlig verblödet. Als sie ihm zum Beispiel gesagt hat, daß sie herumgehen und die Schüler befragen wollte, hat sie mit den Beinen getrampelt, um Gehen anzudeuten, und sie hat auf ihren Mund gedeutet, um Sprechen anzudeuten. Als sie gesagt hat, Hagrid würde seine Inspektionsergebnisse in zehn Tagen erhalten, hat sie ihre zehn Finger hochgehoben.“

„Ich war mir eben nicht sicher, ob er mich verstanden hat“, hörte Harry von hinten Umbridges Mädchenstimme.

Er wirbelte herum und fauchte: „Ach – und warum? Weil er ein Halbriese ist, nicht wahr? Erinnern Sie sich an die Zentauren? Als wir Sie in den Verbotenen Wald gelockt haben?“

Umbridge erstarrte. Sie machte den Eindruck, als würde sie dieses Erlebnis nicht vergessen können.

„Was war mit den Zentauren im Verbotenen Wald?“ wollte der Vorsitzende wissen.

Harry drehte sich wieder zu ihm um.

„Nachdem wir im Büro der Angeklagten erwischt worden waren, damals, im Juni 1996, hat Hermione ihr gesagt, wir hätten in Dumbledores Auftrag eine Waffe gebaut, die wir nicht verstünden. Und da haben wir sie zu der vermeindlichen Waffe geführt, in den Wald hinein. Wir wußten, daß sie die Zentauren beleidigen würde, und tatsächlich kamen sie dann auch. Die Angeklagte hat sie dann als 'Halbbrut' – übrigens auch ein Wort, das sie in Bezug auf Hagrid und Prof. Lupin benutzt hat – und als 'Viecher' beschimpft. Naja – sie haben sie dann mitgenommen und in den Wald verschleppt.“

Harry drehte sich grinsend zu Umbridge um. Sie saß starr in ihrem Kettenstuhl.

„Soweit ich weiß, hat die Angeklagte auch einige Verschärfungen durchgepeitscht, die die Lage von Leuten verschlechtert hat, die von Werwölfen gebissen wurden oder die einen Riesen im Stammbaum haben.“

Umbridge machte noch einen letzten Versuch, vom berühmten Harry Potter eine positive Aussage zu bekommen.

„Mr Potter“, flötete sie, „Ihr Berufswunsch war es doch, Auror zu werden, nicht wahr? Ich war es, die diesen Wunsch an Scrimgeour weitergeleitet hat. Hat Ihnen Scrimgeour das nicht gesagt?“

„Oh doch, das hat er“, erwiderte Harry, der wieder Wut in sich hochsteigen fühlte, „aber ich kann mich noch sehr gut erinnern, was Sie während meiner Berufsberatung bei Prof. McGonagall über mich gesagt haben. Gelogen haben Sie. Sie haben gesagt, ich sei vorbestraft. Das war gelogen!“

„Ich verbitte mir -“, versuchte Umbridge dazwischenzugehen.

„Sie haben sich hier nichts zu verbitten“, fauchte Harry, „Sie sind hier nur Angeklagte, keine Untersekretärin und keine Großinquisitorin mehr und auch keine Lehrerin oder Schulleiterin von Gnaden eines politischen Volltrottels -“

„Mr Potter, ich darf um Zurückhaltung bitten“, unterbrach ihn der Vorsitzende.

„Entschuldigen Sie“, sagte Harry, der seine Wut mühsam niederkämpfen mußte. „Ich konnte dieser Lüge

einfach nicht tatenlos zuhören.“

Umbridge unternahm noch einen Anlauf.

„Mr Potter, haben Sie nicht im Anschluß an meinen Unterricht ein 'Ohnegleichen' in ihrem ZAG in Verteidigung gegen die dunklen Künste erreicht? Habe ich Ihnen denn nichts beigebracht, was Ihnen bei Ihrem Sieg über Du-weißt-schon-wen behilflich war?“

„Nein“, sagte Harry kalt, „haben Sie nicht. Ihr Unterricht war wertlos. So wertlos, daß wir eine eigene Verteidigungsgruppe gegründet haben. Dumbledores Armee, Sie wissen schon. Die Gruppe, weswegen Sie alle Gruppen in Hogwarts verboten haben. Die Gruppe, wegen der Sie mich rauswerfen lassen wollten. Und sogar verhaften lassen wollten.“

Harry drehte sich wieder zum Zaubermagot um.

„Noch Fragen?“ fragte der Vorsitzende.

Niemand rührte sich.

„Gut – dann danken wir für Ihr Erscheinen, Mr Potter. Sie können dann gehen.“

Als Harry an Mrs Umbridge vorbeiging, sah sie ganz elend aus. Harry konnte nicht anders, er grinste sie frech an. Er wußte, daß sich das nicht gehörte, aber er fand, daß das einfach nötig war.

## Der Flug wird gebucht

Als Harry im Grimmauldplatz zwölf ankam, war er ganz zufrieden mit sich. Es war kurz vor Mittag, und durch das Haus zog ein verführerischer Duft, der ein schmackhaftes Mittagessen versprach. Harry ging in die Küche hinunter, dem seiner Meinung nach gemütlichsten Teil des Hauses.

„Der Meister ist wieder zurück – wie ist es gelaufen?“ begrüßte ihn Kreacher mit einer Verbeugung. Hinter ihm schmurgelte allerlei Schmackhaftes auf dem Herd.

„Ganz gut. Ich glaube, ich habe der Umbridge richtig eingeheizt. Aufgrund meiner Aussage gibt es sogar einen weiteren Anklagepunkt.“

„Kreacher ist stolz, dem Meister dienen zu dürfen. Mittagessen ist in einer halben Stunde fertig.“

Harry ging hoch in sein Arbeitszimmer. Er hatte zwar nichts zu arbeiten, aber ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, daß Phineas Nigellus neugierig genug sein würde, um ihn dort abzupassen. Als Harry die Tür öffnete und eintrat, war das Bild allerdings leer. Er schloß die Tür geräuschvoll und wartete. Tatsächlich – wie er erwartet hatte, erschien der ehemalige Schulleiter im kunstvollen Rahmen.

„Nun, Mr Potter, wie ich sehe, sind Sie zurück?“

„Ja, Prof. Black“, erwiderte Harry und berichtete von der Anhörung.

Als er geschlossen hatte, sagte Phineas Nigellus: „Wir alle waren uns sicher, daß Sie nicht vergessen würden, was diese Frau mit Hogwarts gemacht hat. Vielleicht hätten Sie die Ereignisse vertiefen sollen, die sich im Büro des Schulleiters zugetragen haben.“

„Das hätte doch nichts gebracht“, rechtfertigte sich Harry, „die wesentlichen Dinge haben sich anderswo abgespielt.“

Das schien Phineas Nigellus nicht zu gefallen.

„Sie meinen, daß das Schulleiterbüro ein eher ereignisloser Ort ist?“

„Das nicht, aber es ist dort nichts geschehen, was mit Umbridge besonders zusammengehangen hätte. Prof. Dumbledore wollte mich schließlich das ganze Jahr über nicht sehen.“

„Sie erinnern sich doch sicher, weshalb?“

„Ja, und ich kann es immer noch nicht nachvollziehen.“

Leicht verärgert verschwand Phineas Nigellus aus dem Bilderrahmen.

Noch am Abend kehrte Harry zum Fuchsbau zurück. Zuvor hatte Kreacher darauf gedrängt, daß Harry ihm seine Vorstellungen zur Gestaltung des Hauses mitteilte, und so war er den ganzen Nachmittag über damit beschäftigt, mit dem Hauselfen durch das Haus zu gehen. Was den Salon anging, so hatte sich Harry dazu entschieden, den Wandteppich dort zu belassen, wo er war. Kreacher hatte diesen Entschluß sehr freudig aufgenommen, und ganz aus dem Häuschen war er, als Harry ihn gefragt hatte, ob er sich zutraue, den Teppich wieder herzurichten, also auch die Brandlöcher zu schließen. So war Harry einigermmaßen erschlagen, als er nach einem ausgiebigen Abendessen bei Dunkelheit zum Fuchsbau zurückapparierte.

„Harry, wie schön, daß du wieder da bist!“ begrüßte ihn Mrs Weasley.

„Ich war doch nur einen Tag weg“, erinnerte er sie.

„Trotzdem. Wir sind alle schon ganz gespannt, wie es gelaufen ist.“

Harry seufzte. Nun würde er seine Aussage schon zum dritten mal wiederholen müssen.

Als sie alle im Wohnzimmer der Weasleys zusammensaßen, berichtete er von der Anhörung.

„Ja“, sagte Mr Weasley, „das war heute Nachmittag Thema in meiner Abteilung – die Erweiterung der Anklage. Soweit ich gehört habe, sollen weitere Zeugen dazu vernommen werden.“

„Also vermutlich auch wir“, sagte Ron.

„Das da unten ist ein schrecklicher Ort – ich würde nicht gern dorthin zurückkehren“, murmelte Hermione, „aber ich habe nunmal von uns allen am besten beobachten können, wie diese schreckliche Frau die Muggelgeborenen zur Schnecke gemacht hat.“

„Ich bin jetzt jedenfalls durch mit Anhörungen“, sagte Harry glücklich, denn auch ihm hatten die Besuche im Gerichtssaal keine Freude bereitet.

Mr Weasley schüttelte leicht den Kopf und erwiderte: „Ich glaube nicht, Harry. Inzwischen wurde die

Anhörung von Stanley Shunpike beschlossen. Sie soll in der zweiten Juni-Hälfte stattfinden. Soweit ich gehört habe, sollst du dazu vernommen werden, denn du hast ihn ja als Todesser gesehen, damals, als wir dich aus dem Ligusterweg herausgeholt haben.“

„Was? Aber Stan stand doch unter dem Imperius-Fluch?“

Mr Weasley schüttelte noch einmal leicht den Kopf.

„Das scheint in Frage zu stehen...“

„Aber Dumbledore hat sich doch für Stan eingesetzt, damals, als er nach Askaban verbracht wurde. Und ich auch!“

„Harry, das Gefängnis verändert Menschen – vor allem, wenn man sie unschuldig reinwirft. Erinnerst du dich daran, daß Sirius Wurmchwanz ermorden wollte, nachdem er wegen eines vermeintlichen Mordes an ihm unschuldig zwölf Jahre in Askaban verbracht hatte?“

Harrys gute Laune war verflogen. Er hatte sich darüber gefreut, daß er diese Befragungen hinter sich hatte. Als ob das nicht alles wäre, holte Hermione noch einen Tagespropheten hervor und sagte: „Hier, Harry, das ist die Zeitung von heute. Mit der Serie über dich.“

Seufzend nahm er die Zeitung entgegen und betrachtete die Fotos. Eines zeigte Hagrid, wie er in den „Drei Besen“ saß, mit einem eimergroßen Becher vor sich. Harry fragte sich, ob Rita Skeeter Hagrid zu einem Interview überreden konnte oder ob sie ihre Erkenntnisse aus dem Interview während des Trimagischen Turniers einer Zweitverwertung zugeführt hatte. Ein weiteres Foto zeigte eine Hütte auf einer felsigen Insel im Meer. Rita Skeeter hatte wieder einmal ganze Arbeit geleistet. Sogar das zusammengebrochene Sofa war zu sehen. Und selbstverständlich war auch Hogwarts abgebildet. Dann las Harry den Artikel.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 5: WILLKOMMEN ZU HAUSE, HARRY

von Rita Skeeter

Zehn Jahre nach einem Leben als Muggel ging im Ligusterweg Nummer vier das ein, was alle junge Zauberer erhalten: Der Brief aus Hogwarts. Harry erhielt seinen Brief jedoch nicht. Seine Verwandten taten alles, um zu verhindern, daß Harry mit unserer Welt in Kontakt kam. Als immer und immer wieder Briefe eingingen, flohen die Dursleys mit Harry zunächst über Land, wofür sie ihr Auto benutzten. Wie viele andere Muggel konnte auch Mr Vernon Dursley fahren. Schließlich zogen sie sich auf eine einsame Insel zurück, auf der nur eine einsame Hütte stand.

„War ein ganz schönes Mistwetter“, berichtete Hagrid, der von Dumbledore beauftragt worden war, dafür zu sorgen, daß Harry seinen Brief auch wirklich bekam. „Haben es einem ganz schön schwer gemacht, diese Muggels, das muß ich sagen“, ergänzte er.

Zu Beginn von Harrys elftem Geburtstag, also kurz nach Mitternacht am 31. Juli 1991, betrat Hagrid die Hütte. „Dieser Vernon hat sogar ein Gewehr auf mich gerichtet, das ist so eine Muggelwaffe. Hab 'nen Knoten reingemacht. Und dann hat der Kerl auch noch Dumbledore beleidigt. Und sie wollten Harry nicht gehen lassen. Aber darum habe ich mich nicht gekümmert.“ Auf die Frage, wie er sich gefühlt hat, als er Harry wiedersah, nachdem er ihn das letzte Mal so kurz nach dem Angriff von Du-weißt-schon-wer auf dem Arm hatte, gab er nur ein Schluchzen zur Antwort.

Und so kam es, daß Harry die Zauberwelt betrat – und zwar durch den „Tropfenden Kessel“.

In der Winkelgasse kaufte Harry seinen Zauberstab. In Mr Ollivanders Laden kündigte sich Harrys Schicksal an, denn sein Zauberstab hatte dieselbe Schwanzfeder wie der des Dunklen Lords. Zum Glück konnte der kleine Harry noch nicht ahnen, daß er dereinst mit diesem Zauberstab gegen den Unnennbaren kämpfen würde.

Eine Merkwürdigkeit dieses Tages war, daß kurz nach Harrys Besuch in der Winkelgasse jemand – ein Lehrer von Hogwarts, nämlich Prof. Quirrell, der heimlich in den Diensten des Unnennbaren stand – versuchte, etwas aus Gringotts zu stehlen (wir berichteten).

Es schien, als ob mit Harry auch das Dunkle in die magische Gemeinschaft zurückgekehrt war, oder besser: Als die dunklen Kräfte ihren erneuten Aufstieg begannen, betrat auch der Auserwählte die Bühne.

Lesen Sie im nächsten Teil, welchem Haus Harry zugeteilt wurde.

„Na schön – das kenne ich ja nun“, sagte Harry.

„Ich habe mich schon gefragt, ob die Skeeter Hagrid interviewen konnte“, meinte Hermione.

„Hat sie wohl eher aus ihm herausgequetscht“, vermutete Ron. „Seit der Halbriesengeschichte ist Hagrid nicht so gut auf sie zu sprechen.“

„Oder sie hatte noch ein paar Notizen von ihrem Interview in unserem vierten Jahr herumliegen“, sprach Harry seine Vermutung aus.

„Wie auch immer, Harry“, sagte Hermione, sah auf die Uhr und machte eines ihrer hermionehaften Gesichter, „wir müssen den Flug buchen. Morgen gehen wir ins Reisebüro im Dorf. Denk dran: Morgen ist Samstag, da haben die Geschäfte nur vormittags auf. Wir sollten jetzt schlafen gehen.“

Ihre Stimme duldeten keinen Widerspruch. Alle erhoben sich und gingen nach und nach zu Bett.

Viel zu früh für Harrys Geschmack saßen sie am nächsten Morgen am Frühstückstisch. Schließlich war Samstag, aber wenn Hermione mit stählernem Blick angeordnet hatte, daß man früh aufzustehen hatte, um früh zu einem Reisebüro zu gelangen, dann widersprach man besser nicht. So saß Harry am Frühstückstisch und hielt sich an seiner Teetasse fest. Hermione blätterte durch den Tagespropheten.

„Hier, Harry, deine Aussage von gestern ist auf der Titelseite“, sagte sie und reichte die Zeitung zu ihm hinüber.

## POTTER BELASTET UMBRIDGE SCHWER – ANKLAGE ERWEITERT

London (rs). Sensationelle Wendung im Prozeß gegen Dolores Umbridge, der ehemaligen Ersten Untersekretärin des Zaubereiministers: Gestern erschien Harry Potter (17), Sieger über Du-weißt-schon-wen, vor dem Zaubergamot und sagte gegen Umbridge aus. Er bestätigte, daß sich Umbridge weit mehr für die Diskriminierung der Muggelgeborenen engagiert hat, als man erwarten würde, wenn sie lediglich einer Anweisung des Ministers gefolgt wäre. Potter bestätigte, daß Umbridge in ihrer Anhörung von Muggelstämmigen unangemessen herablassend war. Er selbst war anlässlich seines sensationellen Eindringens in die Höhle des Löwen – des Zaubereiministeriums – bei der Anhörung der Mrs Cattermole (wir berichteten) anwesend. Er bestätigte nicht nur die Aussage der Zeugin Cattermole, sondern berichtete auch, daß sich Umbridge darüber lustig gemacht hat, daß die Eltern der Zeugin Gemüsehändler waren oder sind. „Ich lehne die Diskriminierung von Gemüsehändlern entschieden ab, es handelt sich um einen ehrbaren Beruf“, bekräftigte Potter, der immer bereit ist, für Benachteiligte einzutreten.

Die Sensation war aber, daß Potter erstmals enthüllte, was hinter den Gerüchten steckte, er sei wegen der Abwehr eines Dementorenangriffs vor drei Jahren beinahe der Schule verwiesen worden.

„Es ging hart auf hart, ich war mit meinem Cousin Dudley unterwegs, da haben sie angegriffen. Einer hatte schon begonnen, Dudley die Seele auszusaugen, da konnte ich sie mit meinem Patronus vertreiben“, schilderte der noch immer sichtlich bewegte Potter den Vorfall. Später in Hogwarts hatte dann Umbridge sich Harry gegenüber gebrüstet, daß sie die Dementoren losgeschickt habe, um ihn zu beseitigen, weil er nicht müde wurde, von der Rückkehr Dessen, dessen Namen nicht genannt werden darf, zu berichten. Besonders pikant: Umbridge gehörte damals dem Zaubergamot an und stimmte in der disziplinarischen Anhörung für eine Verurteilung des Auserwählten.

Die Anklage wurde nach Potters Aussage erweitert. Ein Sprecher des Zaubergamots teilte gestern abend mit, daß die Zeugen, die bei Umbridges Geständnis anwesend waren, vernommen werden sollen. „Auch die Ladung des Muggels Dudley Dursley wird erwogen“, ergänzte er.

Harry starrte den Artikel an. Ron und Hermione lasen ihn noch über seine Schultern hinweg zuende.

„Hoffentlich machen die mit Dudley nicht Ernst“, murmelte Harry. „Und wenn, dann muß ich ihn begleiten – Dudley allein unter -zig Zauberern, der verdirbt sonst noch alles vor lauter Nervosität. Und was soll das hier: 'Ich lehne die Diskriminierung von Gemüsehändlern entschieden ab, es handelt sich um einen ehrbaren Beruf'? Bin ich jetzt der Schutzheilige aller Gemüsehändler, oder was?“

„Aber du hast gestern erzählt, daß du -“, wandte Hermione ein.

„Ja schon, aber wie klingt denn das hier?“ fragte Harry.

„Hast ja schon recht, Harry, aber so ist eben Rita Skeeter“, sagte Ron, „sei froh, daß sie dich jetzt über den

grünen Klee lobt. Sie könnte ja auch die alten Geschichten wieder ausgraben, wonach du gestört bist.“

Da mußte Harry Ron allerdings Recht geben.

„A propos Dudley“, sagte Hermione, „wir dürfen gleich nicht vergessen, ein Platz für Dudley zu reservieren, falls er immer noch mitkommen möchte. Wir müssen übrigens gleich aufbrechen.“

„Ja, Hermione“, sagte Ron gottergeben.

„Harry, hast du daran gedacht, genug Muggelgeld mitzunehmen oder liegt das noch im Grimmauldplatz?“ fuhr Hermione fort.

„Ja, Hermione“, sagte Harry.

„Was jetzt? Ist es hier oder im Grimmauldplatz?“

„Hier“, brummte Harry, der sich wieder einmal davon genervt fühlte, von Hermione wie ein kleiner Junge behandelt zu werden.

„Wie geht es in deiner Serie weiter?“ wollte Ron wissen und fing über Harrys Schulter an, die Zeitung umzublättern.

Harry nahm die Sache selbst in die Hand und schlug Seite drei auf. Dieses Mal waren nur zwei Fotos abgebildet: Eins vom Hogwarts-Express, eines von Hogwarts.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 6: FREUNDE UND DER SPRECHENDE HUT

von Rita Skeeter

Wer erinnert sich nicht an seine erste Fahrt nach Hogwarts – mit jenem scharlachroten Zug? Wer war nicht aufgeregt und neugierig darauf, was kommen würde? Wer hat nicht auf dieser Fahrt erste Freundschaften geschlossen?

Für den kleinen Harry muß die Aufregung besonders groß gewesen sein, hielt er sich doch einen Monat zuvor noch für einen Muggel und ahnte nichts von Magie! Wie wir alle hatte aber auch Harry, ungeachtet seiner Berühmtheit, begonnen, Freundschaften zu schließen. Hier hat er Ronald Weasley und Hermione Granger kennengelernt und sich mit ihnen angefreundet. Es ist schon faszinierend, zu sehen, wie die Bekanntschaft von drei Elfjährigen im Schulzug dazu führt, daß sie allein gegen die ganze Welt losziehen, um den Dunklen Lord zu bekämpfen. Aber davon ahnten sie zu jener Zeit noch nichts.

Noch jemand versuchte, mit Harry Freundschaft zu schließen: Draco Malfoy, der kürzlich als Todesser in minder schwerem Fall verurteilt worden war. Offenbar hatte Draco die Sache damals ungeschickt angefaßt – jedenfalls hatte Potter das Freundschaftsangebot ausgeschlagen. Er schien damals schon einen sicheren Instinkt zu besitzen, der ihm in den folgenden Jahren das Überleben garantierte – oder doch nicht?

„Wenn Harry Potter und Draco Malfoy damals Freundschaft geschlossen hätten, wäre möglicherweise manches anders verlaufen“, äußerte ein Psychoheiler des St Mungo's Kankenhauses für magische Krankheiten, „Harry Potters Einfluß hätte unter Umständen stark genug sein können, Draco Malfoy für die gute Seite zu gewinnen.“

Später dann betrat Harry zum ersten Mal im Leben Hogwarts. Wie alle Schüler vor ihm ging er mit klopfendem Herzen durch die Große Halle vor den Hohen Tisch, um einem Haus zugeteilt zu werden. Dieses war der Ort, an dem er sieben Jahre später seinen größten Triumph erringen sollte – den endgültigen Sieg über den Dunklen Lord. Aber davon ahnte der kleine Harry noch nichts, als er sich den Sprechenden Hut aufsetzte. Ehemalige Schüler erinnern sich, daß der Hut bei ihm besonders lang brauchte, um zu einer Entscheidung zu gelangen.

Experten rätseln, warum das bei Harry so war. Es ist bekannt, daß der Hut in solchen Fällen meistens ein anderes Haus in Erwägung zieht. Nur Harry wird wissen, welches Haus der Sprechende Hut noch im Sinn hatte – das ist eines großen Geheimnisse um ihn, das selbst ich nicht lüften konnte. Da Harry Parsel sprechen konnte, nachdem er einen Seelensplitter des Dunklen Lord in sich trug, kann es durchaus sein, daß es sich um Slytherin handelte.

Wie auch immer: Harry wurde schließlich – wie seine beiden Eltern – Gryffindor zugeteilt.

Lesen Sie im nächsten Teil, wie Harry den Stein der Waisen rettete



„Ja, genau, Harry, das hatte wirklich lange gedauert, als du den Sprechenden Hut aufhattest“, sagte Ron. „Wohin wollte er dich denn sonst noch hinstecken?“

„Bei mir hatte er jedenfalls überlegt, ob ich nicht nach Ravenclaw gehen sollte“, sagte Hermione.

„Aber diese Spekulation mit Slytherin – einfach lächerlich“, sagte Ron, „wo du doch der typische Gryffindor bist. Also sag mal – welches andere Haus war es?“

Harry hatte es immer vermieden, seinen Freunden davon zu erzählen, wohin der Sprechende Hut ihn beinahe gesteckt hätte. Aber auf diese direkte Frage konnte er entweder die Antwort verweigern, was für sich schon eine eindeutige Antwort gewesen wäre, oder lügen, was er nicht tun wollte.

„Slytherin“, sagte er tonlos.

„Nein!“ rief Ron. „Das kann doch nicht sein! Du ein halber Slytherin? Unmöglich!“

„Vielleicht hat der Sprechende Hut das Stückchen von Voldemorts Seele in Dir gespürt?“ versuchte sich Hermione in einer Erklärung.

„Wahrscheinlich“, sagte Harry knapp, der das Thema nicht vertiefen wollte. „Was ist? Wollen wir nicht ins Dorf, den Flug buchen?“

Sie befanden sich gerade auf dem halben Weg ins Dorf, als Hermione Harry ansprach.

„Du solltest Dudley sagen, daß wir jetzt den Flug buchen, findest du nicht?“

„Hm, ja, gut, ich werde ihn anrufen, wenn wir die Tickets haben.“

„Du solltest es vorher sagen. Ich weiß auch nicht, ob wir einen Platz für ihn freihalten können.“

„Aber vorhin hast du doch gesagt...“

„Harry, bitte!“

„Ja doch, dann rufen wir ihn vom Reisebüro aus an.“

„Eigentlich sollten wir ihm jetzt schon Bescheid sagen. Du könntest doch eben nach Little Whinging apparieren.“

Harry blieb abrupt stehen. Auch Hermione und Ron hielten inne.

„Was?“ stieß Harry hervor, der für seinen Geschmack in den letzten vier Wochen mindestens zweimal zu viel im Ligusterweg war.

„Hör mal“, fuhr er fort, „ich müßte mich erstmal telefonisch anmelden. Wenn ich da so mir nichts dir nichts auftauche, dann rasten die aus, vor allem mein Onkel. Und was soll ich sagen, was man nicht auch am Telefon erledigen könnte? Ich meine, soll ich Dudley am Ende noch hierherbringen?“

Ron sah Hermione an und sagte: „Das wäre eigentlich eine Idee...“

Harry konnte es nicht fassen.

„Das ist jetzt nicht euer Ernst!“

„Harry, geh einfach hin – mehr als dir die Tür vor der Nase zuknallen können sie nicht“, sagte Hermione.

Harry war sehr mißgelaunt. Nicht nur, daß der Juni bislang meteorologisch ein einziger Reinfall war, jetzt mußte er sich einmal mehr mit seinem Cousin herumschlagen. Er warf seinen beiden Freunden einen finsternen Blick zu, dann apparierte direkt vor das Haus, von dem er schon vor elf Monaten völlig zu Unrecht geglaubt hatte, er würde es nie wiedersehen. Der Ligusterweg lag ruhig und ausgestorben da, weil die Anwohner entweder in die Stadt zum samstäglichem Einkaufsbummel gefahren waren oder zu Hause saßen und das Frühstück verdauten, während irgendeine Vormittagsserie im Fernsehen lief. Harry stapfte zur Haustür und klingelte.

„Was willst du denn hier – hältst du es nicht mehr für nötig, dich anzumelden?“ begrüßte ihn Onkel Vernon.

„Es ist wegen Australien. Ich wollte nur sagen, daß wir jetzt gerade auf dem Weg ins Reisebüro sind, um einen Flug zu buchen. Ich dachte, Dudley sollte das wissen, und vielleicht hat er auch ein paar Wünsche.“

Onkel Vernon gebot Harry mit einem Kopfrucken, ins Haus zu kommen.

„Wer ist es denn?“ hörte Harry seine Tante aus der Küche fragen.

„Der Bursche“, rief Onkel Vernon zurück, und dann, lauter: „Dudley! Komm mal her!“

Er bat Harry nicht ins Wohnzimmer, sondern hatte offenbar vor, ihn im Flur abzufertigen. Dudley kam die Treppe runter, Tante Petunia erschien im Rahmen der Küchentür.

„Er und seine – ähm – jedenfalls, sie buchen jetzt den Flug nach Australien und wollen wohl Dudley fragen, wie er das sieht oder so“, erläuterte Onkel Vernon dem Rest seiner Familie. „In welchem Reisebüro eigentlich?“ setzte er, an Harry gewandt, hinzu.

„In dem Reisebüro in Ottery St Catchpole, weißt Du, dem Ort, in dessen Nähe die Weasleys leben.“

„Wo ist das denn?“

„Das ist doch egal. Ich wollte eigentlich nur sagen... Ich meine... Dudley hat ja ein gewisses Mitspracherecht.“

„Und mit welcher Fluggesellschaft?“ blaffte Onkel Vernon.

„Qantas. Weil die noch keine Tote haben. Vielleicht Erinnerst Du Dich, als wir hier -“

„Ich erinnere mich.“

„Rons Mum hat Angst vor dem Fliegen, jedenfalls vor dem Fliegen mit Muggelflugzeugen. Auch, wenn sie nicht selbst fliegt. Wir haben sie wenigstens überreden können, Qantas zu akzeptieren. Was anderes kommt nicht in Frage, sonst rastet sie aus.“

„Und ihr stellt euch die Sache so vor, daß ihr den Flug aussucht, möglicherweise überteuert oder zu unmöglichen Zeiten, einfach über unseren Kopf hinweg, und Dudley muß dann diesen Flug auch buchen, was?“ fauchte Onkel Vernon.

„Ich kann Dich und Dudley ja mitnehmen, wenn ich gleich zurückappariere“, fauchte Harry zurück.

Im selben Moment hätte er sich am liebsten die Hände vor den Mund geschlagen, aber jetzt waren die Worte raus. Er hatte es eigentlich nicht sagen wollen und erst recht nicht so gemeint, aber Onkel Vernon hatte ihn so gereizt, daß diese Trotzreaktion ganz automatisch kam. Onkel Vernon sah ihn einen Moment lang an und schien nachzudenken.

„Gut, Bursche, aber wir kommen nur mit, damit du keinen Mist baust, merk Dir das. Dudley, mach Dich fertig, wir gehen!“

„Aber Vernon“, sagte Tante Petunia leicht gequält.

„Beschlossen und verkündet“, teilte ihr Onkel Vernon mit, zog eine Jacke an und checkte seine Brieftasche.

Ron und Hermione staunten nicht schlecht, als Harry eingerahmt von Dudley und Onkel Vernon auf dem dunklen, feuchten Weg nach Ottery St Catchpole auftauchte. Während sich sein Cousin und Onkel noch vom Apparieren erholten, erzählte Harry seinen Freunden kurz vom Gespräch. Dabei warf er einen gehässigen Das-hast-du-nun-davon-Blick auf Hermione, die ihn mit einem Besser-so-Blick parierte.

„Onkel Vernon, das ist Hermione Granger“, stellte Harry seine beste Freundin vor, „wegen ihrer Eltern geht's nach Australien. Ihre Eltern sind keine Zau..., ähm, sie sind normal und alles. Zahnärzte.“

„So – Zahnärzte“, stellte Onkel Vernon fest, und Harry war sich sicher, daß er an das normalerweise gehobene Einkommen dieser Berufsgruppe dachte und dadurch vielleicht etwas gnädiger gestimmt sein würde.

„Und das ist Ron Weasley, ich glaube, Du hast ihn schon mal gesehen.“

Onkel Vernon lief leicht rot an.

„Er ist damals mitgekommen, als Du – ähm – abgeholt wurdest und sein Vater mein Wohnzimmer zertrümmert hatte“, sagte Onkel Vernon kurz angebunden.

Dudley stand etwas unschlüssig herum. Er schien hin- und hergerissen zu sein zwischen Neugier auf seine Reisekameraden und Skepsis Zauberern gegenüber. Schließlich hatte er bei Harrys Abholung zur Weltmeisterschaft mit einer ziemlich langen Zunge zu kämpfen gehabt. Hermione bewies sich wieder einmal als Meisterin des Zwischenmenschlichen. Sie ging auf Dudley zu, lächelte ihn an und ergriff seine Hand.

„Hallo Dudley, ich freue mich, daß Du mitkommst.“

Dudley brachte ein gequältes Lächeln zustande. Ron betrachtete Dudley interessiert. Doch bevor man sich näher kennenlernen konnte, hatte Onkel Vernon das Kommando übernommen und sagte: „Was ist? Wo ist das Reisebüro? Ich will hier nicht den ganzen Samstag verbringen.“

„Da geht's lang“, wies Ron den Weg und die Karavane setzte sich in Bewegung.

Das Reisebüro in Ottery St Cathpole war eigentlich kein richtiges Reisebüro. Es war vielmehr ein Kiosk mit einem Tisch in einer Ecke, auf dem der Computer stand und an dem zwei Kunden Platz nehmen konnten. Ein Plakat mit einer Bikinischönheit, die sich halb im Wasser liegend unter tiefblauem Himmel räkelt, sowie eine kleine Auswahl an Prospekten kennzeichneten die Ecke als Reisebüro. Harry ertappte sich bei den Gedanken, daß das Bild mit der Bikinischönheit viel reizvoller wäre, wenn es sich um ein Zauberbild handeln würde. Ansonsten gab es im Laden die üblichen Artikel zu kaufen, die in einem Kiosk angeboten werden, also Zeitschriften, Rauchwaren, Süßigkeiten und Postkarten. Viele Postkarten waren es nicht – es handelte sich um

drei Sorten Karten: Eine mit dem Bild der alten Kirche St Catchpole, eine mit dem Bild vom ganzen Dorf, vom Wieselkopf aus aufgenommen, und eine, bei der die beiden Bilder kombiniert worden waren.

„Ja bitte?“ fragte die junge Verkäuferin etwas überrascht, als sie die Gruppe aus fünf Personen eintreten sah.

„Ich – ähm – war vor einiger Zeit schon hier – ähm – weil, wegen eines Fluges nach Australien“, sagte Hermione.

„Ah ja – ich erinnere mich. Wollen Sie...?“

Doch Onkel Vernon fühlte sich offenbar viel zu lange in eine Zuschauerrolle gedrängt.

„Der Flug soll gebucht werden – wenn Sie anständige Angebote haben. Zeigen Sie mal, was Sie haben“, sagte er in der routinierten Art eines Mannes, der es gewohnt war, Geschäfte abzuschließen.

„Gut – nehmen Sie bitte Platz...“, sagte die Verkäuferin unschlüssig, denn es waren nur zwei Stühle da, die auch sofort von Onkel Vernon und Dudley mit Beschlag belegt wurden.

Die Verkäuferin setzte, besonders neugierig von Ron beobachtet, ihren Computer in Betrieb.

„Von wann bis wann soll die Reise denn dauern?“

Sie sprach ganz selbstverständlich mit Onkel Vernon, doch es war Hermione, die antwortete: „Wir wollen jemanden suchen. Dazu brauchen wir etwas Zeit. Hinflug Anfang Juli, Rückflug Ende August wäre recht.“

Harrys Herz machte einen Hüpf. Anfang Juli – das würde einige gemeinsame Tage mit Ginny bedeuten, die er bereits sehr schmerzlich vermißte. In letzter Zeit hatte er ziemlich häufig von dem Abschiedskuß geträumt, den sie ausgetauscht hatten, als er sie vor Hogwarts abgeliefert hatte.

„So, wollen mal sehen“, sagte die Verkäuferin, während sie auf der Tastatur herumhackte, „British Airways, Qantas, Pakistan International, Singapore Airlines, Malaysian...“

„Ich würde ja British Airways nehmen, aber für die Herrschaften muß es unbedingt Qantas sein“, sagte Onkel Vernon.

„Qantas... Von welchem Flughafen aus?“

„London Heathrow“, sagte Onkel Vernon, ohne sich mit den anderen abzustimmen.

„London Heathrow... mal sehen...“, murmelte die Verkäuferin, während sie ihren Computer bemühte.

„Fünf Plätze?“

„Vier“, korrigierte sie Onkel Vernon.

„Da ist noch einiges frei. Hier, hier und hier gibt es Sonderpreise.“

Es wurde eine ermüdende Suche. Schließlich war man sich einig. Die Verkäuferin faßte zusammen: „Gut – also, Montag, sechster Juli, Flug QF 0002, ab London Heathrow um 22:15 Uhr, eine Zwischenlandung, Ankunft zwei Tage später um fünf nach sechs morgens -“

„Wow! Zwei Tage!“ staunte Ron.

„Nein, Gesamtdauer nur knapp 23 Stunden. Hängt wohl mit der Zeitverschiebung zusammen. Rückflug ab Sydney Kingsford Smith am Mittwoch, 26. August, Flug QF 0001, 17 Uhr, eine Zwischenlandung, Ankunft am nächsten Tag in London um sieben Uhr morgens.“ Mit einem Seitenblick auf Ron ergänzte sie: „Wohl wegen der Zeitverschiebung, der Flug dauert 23 Stunden. Preis pro Ticket 980 Pfund.“

Sie druckte die Tickets aus und heftete sie in ein Heftchen mit Weltkarte und IATA-Aufdruck. Harry guckte interessiert zu, denn einen Flugschein hatte er noch nie gesehen. Für Onkel Vernon war es eine Selbstverständlichkeit, daß Dudley seinen Flugschein zuerst bekam. Er zückte eine Kreditkarte. Harry mußte Ron in die Seite knuffen, damit er nicht allzu neugierig dieses ihm unverständliche Bezahlsritual anstarrte. Dann blätterten Harry, Ron und Hermione den Kaufpreis für ihre Tickets hin.

„Sie müssen von Terminal vier abfliegen“, erläuterte die Verkäuferin. „Bitte drei Stunden vorher einchecken. Sie können ja auf der Besucherterrasse von Terminal drei warten, es gibt einen kostenlosen Bus. Wollen Sie auch einen Transfer von Ottery St Catchpole nach Heathrow buchen?“

„Nein“, sagte Mr Vernon, dem die Sache sichtlich viel zu lange dauerte, „ich bringe Dudley hin, wir wohnen in Little Whinging, das ist nicht weit von Heathrow.“

„Ich schlage vor, daß wir bei mir London übernachten“, sagte Harry zu Ron und Hermione.

Beide nickten. Die Verkäuferin hackte wieder auf der Tastatur herum.

„Es gibt da so einen Sonderzug von London direkt zum Flughafen. Aber der ist teuer. Mit der Piccadilly-Line der U-Bahn geht es fast genauso schnell, kostet aber nur ein Viertel.“

Als sie vor dem Reisebüro standen atmete Harry durch. Jetzt war das Ticket gekauft, das Abenteuer war ein gutes Stück näher gerückt. Allerdings hatte er keine Zeit, sich mit dem Gedanken zu beschäftigen, denn Onkel Vernon blaffte ihn an: „So, das hat jetzt lange genug gedauert, jetzt bring uns wieder zurück.“  
„Ja, Onkel Vernon“, seufzte Harry und nahm seinen Onkel und seinen Cousin an die Hand.

## Besorgung in der Winkelgasse

„Wieder zurück? Wo sind die anderen?“

Mrs Weasley hatte gerade begonnen, die Zutaten für das Mittagessen bereit zu legen, als Harry die Küche betrat.

„Die kommen nach“, sagte er.

„Und? Habt ihr die Fahrkarten? Waren überhaupt noch Plätze frei?“ fragte Mrs Weasley in einem Tonfall, der erkennen ließ, daß sie auf ein „nein“ hoffte.

„Haben wir“, sagte Harry, „aber ich mußte eben noch meinen Onkel und meinen Cousin zurück nach Little Whinging bringen.“

„Deinen – aber wieso?“

Harry berichtete Mrs Weasley, wie es dazu gekommen war, daß zwei Drittel der Dursleys mit von der Partie waren. Er war deswegen nicht besonders gut gelaunt, denn Onkel Vernon hatte es sich nach seiner Rückkehr nicht nehmen lassen zu betonen, wie dankbar Harry sein könne, daß er dabeigewesen sei. Er habe schließlich die wesentlichen Verhandlungen mit der Verkäuferin geführt und ohne ihn wäre man doch recht aufgeschmissen gewesen. Harry hatte sich auf die Lippen gebissen, um nicht zu widersprechen. Es stimmte zwar, daß Onkel Vernon den Großteil des Beratungsgesprächs bestritten hatte, aber ebenso konnte niemand bestreiten, daß er die Sache an sich gerissen hatte. Ein unparteiischer Teil in Harry sagte ihm allerdings, daß es der Anwesenheit seines verhandlungserfahrenen Onkels zu verdanken war, daß sich die Verkäuferin ins Zeug gelegt und verhältnismäßig günstige Angebote ausgegraben hatte. Harry sträubte sich zwar, es zuzugeben, aber Onkel Vernon dürfte jedem von ihnen mindestens 200 Pfund erspart haben. Trotzdem war er froh, daß er die Dursleys bis zum Abflug los war – so froh, daß er Dudley gar nicht auf die Möglichkeit hingewiesen hatte, daß er ins Zaubereiministerium geladen werden könnte. Harry fand diese Möglichkeit auch sehr unwahrscheinlich. Ein Muggel im Zaubereiministerium? Lächerlich.

Schließlich trudelten auch Ron und Hermione ein. Ron zeigte Mrs Weasley stolz sein Ticket und freute sich schon darauf, es seinem Vater vorlegen zu können. Harry nahm derweil Hermione zur Seite.

„Sag mal, Hermione, woher hat Ron eigentlich das Geld? 980 Pfund sind immerhin knapp 200 Galleonen.“

„George hat es ihm gestiftet“, erläuterte Hermione. „Als du nicht da warst, hatte Ron die Befürchtung geäußert, daß du ihm den Flug ausgeben würdest. Du weißt ja, wie empfindlich er in dieser Hinsicht ist. Von mir wollte er übrigens auch nichts. Von dem Geld aus dem Haussparvertrag ist ziemlich viel übriggeblieben – ich hätte das gekonnt und getan. Aber wenn es in der Familie bleibt, dann hat er weniger Probleme damit. Und George hatte noch einiges in der Kriegskasse.“

„Aber wenn George den Laden wiedereröffnet...?“

„George meinte, er habe auch während Voldemorts Herrschaft ziemlich viel verdient – zusammen mit Fred natürlich. Ich glaube, er meint, Ron so etwas wie Freds Erbe auszahlen zu müssen.“

Das Mittagessen wäre beinahe kalt geworden, weil Mr Weasley sich die Flugscheine nicht nur vorlegen ließ, sondern sie sehr eingehend studierte – und zwar einschließlich der Sicherheitshinweise und der Bestimmungen des Warschauer Abkommens. Sein sehnsüchtiger Blick verriet, daß er alles darum geben würde, mitzufliegen. Harry erinnerte sich an die Kontrollfrage, die Mrs Weasley ihrem Mann einst gestellt hatte: Was denn sein größter Herzenswunsch sei – zu wissen, warum Flugzeuge fliegen. Während des Mittagessens konnte dieses Thema nicht vertieft werden. Ob das ein Glück war, das war allerdings noch die Frage.

„Man kann über das Urteil über die Malfoys geteilter Meinung sein“, referierte Percy nämlich, „aber wir von unserer Abteilung aus können es nur begrüßen, erleichtert es doch unsere Arbeit beim Ausgleich der Lasten, die aufgrund der Herrschaft von Du-weißt-schon-wem entstanden sind. Aus Ministeriumsmitteln allein wäre kaum etwas zu bewirken, aber die Hälfte des Vermögens der Malfoys ist ein derart hoher Betrag, daß wir vor allem den Hinterbliebenen der Ermordeten substantielle Hilfe leisten können. Das hat natürlich Vorrang, wenn wir auch nicht diejenigen vergessen wollen, die durch die Verfehlungen des Ministeriums Schaden erlitten haben.“

„Wenn du dich nicht in letzter Sekunde für den Orden entschieden hättest, hätten wir dich zum

Ehren-Slytherin ernannt“, giftete George.

„Ich habe doch schon gesagt, daß es mir leid tut, wie oft muß ich das noch sagen?“ gab Percy zurück.

Harry starrte auf seinen Teller und schaufelte ein paar Erbsen auf die Gabel. Bei dem Wort „Ehren-Slytherin“ spürte er Rons und Hermiones Blick.

„Jedenfalls“, setzte Percy seine Ausführungen fort, „zeichnet sich ab, daß sich das von mir entworfene System der Bewertung der Lasten mittels Punktverteilung zu bewähren scheint. Auf diese Weise können wir die Hilfe schnell und effektiv umsetzen. Natürlich hoffen wir, daß weiteres Vermögen von Personen, die...“

Und so ging es das ganze Essen über weiter. Harry wunderte sich nicht, als sich Percy schließlich darüber beklagte, daß seine Erbsen kalt geworden waren.

Den Nachmittag wollten sie in ruhiger Runde im Wohnzimmer verbringen. Harry richtete sich gerade auf eine weitere verheerende Niederlage ein, während Ron sein Zauberschachspiel aufbaute, als Mr Weasley die drei Freunde mit dem ansprach, was zu einem seiner Lieblingsthemen zu werden schien.

„Ich werde euch natürlich zum Flughafen begleiten. Gibt es da die Möglichkeit, die Flugzeuge aus der Nähe zu sehen? Ich habe sie immer nur oben am Himmel gesehen. Oder auf Plakaten an den Muggelreisebüros. Wie groß sind die eigentlich, wißt ihr das?“

Harry erinnerte sich an das Buch über Flugzeuge und Fluggesellschaften, das er damals aus dem Ligusterweg mitgenommen hatte.

„Moment, Mr Weasley, ich komme gleich wieder.“

Er stand auf und ging nach oben, wo sein Schrankkoffer stand. Dann suchte er das Buch hervor und nahm es runter ins Wohnzimmer.

„Hier, Mr Weasley, da müßte alles drinstehen. Ist allerdings schon ein paar Jahre alt, vielleicht ist es an einigen Stellen etwas überholt.“

Mr Weasley nahm das Buch antwortete strahlend: „Oh, das ist ja wunderbar – ein echtes Muggelbuch über Flugzeuge. Guck mal, Molly, die Bilder bewegen sich gar nicht, so als ob die Flugzeuge festgefroren sind.“

Mrs Weasley ließ sich nur zu einem sehr unwilligen Blick auf das Buch herab und machte ein abwehrendes Geräusch. Mr Weasley ließ sich allerdings davon nicht irritieren und setzte sich mit dem Buch in einen Sessel.

Wenn Harry gedacht hatte, daß es jetzt etwas ruhiger werden würde, hatte er sich getäuscht. Mr Weasley blätterte nämlich nicht nur das Buch durch und las hier und da, sondern er meinte auch noch, die anderen teilhaben lassen zu müssen.

„Seht mal hier, der fliegt 930 km/h schnell, und der hier 960 km/h.“ - „Ist der riesig! 361 Sitze! Und diese Boeing 747 erst: Bis 550 Sitze, kein Wunder, daß die Muggel das Ding Jumbo-Jet nennen!“ - „Zweifache Schallgeschwindigkeit!“ - „Wußtet ihr schon, daß Qantas die erste Fluggesellschaft mit einem Rund-um-die-Welt-Dienst war?“ - „Seht mal, wie viele britische Fluggesellschaften es gibt.“ - „Ist das nicht herrlich, wie schön bunt die aussehen?“ - „Es gibt welche mit Düsen und welche mit Propeller – die mit dem Propeller sind langsamer, wenn ich nur wüßte, wieso.“

Schließlich drohte Mrs Weasley, ihm das Buch wegzunehmen. Mr Weasley behielt daraufhin seine Kommentare für sich und Harry konnte in aller Ruhe die Schachpartie gegen Ron verlieren.

„Was ich nicht verstehe“, sagte Ron zu Harry, „ist, daß du im Schach so schlecht bist. Du bist der Anführer der DA, du hast die Pläne gemacht, und du bist aus allen Situationen entkommen.“

„Ginny, Luna und Neville waren die Anführer der DA“, sagte Harry.

„Aber nur, weil Du nicht da warst.“

Inzwischen nahm Mrs Weasley die Ausgabe des Sidmouth Herald vom Vortag auseinander, wie sie es jeden Tag tat, wenn sie eine Ausgabe ergattern konnte. Harry hatte den Eindruck, daß Mrs Weasley zu einer der eifrigsten Leserinnen dieser Zeitung geworden war, obwohl es sich um eine Muggelzeitung handelte. Aber trotz intensiver Suche hatte sie in den letzten drei Wochen keinen Bericht über einen Flugunfall gefunden. Um so verbissener und genauer überprüfte sie jede Ausgabe.

Den Sonntagnachmittag verbrachte Harry mit Andromeda Tonks und Ted Lupin, wie es ihm schon zur lieben Gewohnheit geworden war. Als er am Sonntagabend zu Bett ging, war er etwas aufgeregt. Er wollte am Montag in die Winkelgasse gehen, um bei Gringotts noch etwas Geld für den Aufenthalt in Australien zu holen. Das wäre immerhin das erste Mal seit dem Einbruch, daß er die Bank betreten würde. Obwohl die Koblode ihm mitgeteilt hatten, daß alles in Ordnung sei, war Harry etwas nervös.

Am nächsten Morgen saß er am Frühstückstisch und hielt die Montagsausgabe des Tagespropheten in der Hand. Seite drei war aufgeschlagen, und nur zwei Fotos waren zu sehen: Das bekannte Archiv-Foto von Hogwarts und ein Foto mit einem etwas unscharf abgebildeten Rubin, der nach Harrys Vermutung als Stein der Weisen erhalten sollte. Er fragte sich, ob Rita Skeeter wirklich vorhatte, jedes einzelne Schuljahr einzeln abzuhandeln. Das würde zum Tagespropheten passen, denn auf diese Weise könnte man die Serie schön strecken. Er las den Artikel.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 7: RETTUNG DES STEINS DER WEISEN

von Rita Skeeter

Wer hat sich nicht schon über die unergründlichen Entscheidungen des im Juni 1997 verstorbenen äußerst exzentrischen Schulleiter von Hogwarts, des steinalten Albus Dumbledore gewundert? Nun kann man geteilter Ansicht darüber sein, was die Ernennung eines Halbriesen zum Lehrer angeht – aber im Sommer 1991 hatte es Dumbledore eindeutig übertrieben: Nichts anderes als der Stein der Weisen sollte in Hogwarts aufbewahrt werden. Und das, obwohl Dumbledore zumindest ahnte, daß Der, dessen Namen nicht genannt werden darf, hinter diesem Stein her war, um seinen Körper zurückzuerlangen.

Der Schulleiter und die Hauslehrer umgaben den Stein zwar mit mächtigen Schutzzaubern, aber Dumbledore machte die Schule damit zum Ziel des Dunklen Lords. Damit brachte er die Schüler in größte Gefahr.

Und tatsächlich: Der körperlose Unnennbare hatte Besitz von einem Lehrer – Prof. Quirrel – ergriffen und versuchte, den Stein an sich zu bringen. Doch nicht Dumbledore oder die Hauslehrer waren es, die den Stein letztlich retteten, sondern Harry Potter selbst. Die Schulleitung hatte zwar versucht, die Ereignisse zu vertuschen, aber Schulabgänger erinnern sich noch daran, daß zahlreiche Details durchgesickert sind: So hatte sich der noch nicht einmal Zwölfjährige gegen Ende seines ersten Jahres durch sämtliche Schutzzauber gekämpft und mit Hilfe seiner Freunde – Ronald Weasley und Hermione Granger – unter anderem ein riesiges magisches Schachspiel überwunden.

Wie ist nun der Umstand zu bewerten, daß Harry Potter schon nach einem Jahr der Zauberausbildung nicht von Vorkehrungen aufgehalten werden konnte, die die fähigsten Lehrer aufgebaut hatten, und dann noch in einem packenden Showdown, bei dem Quirrel ums Leben kam und der Dunkle Lord fliehen mußte, den Stein an sich brachte? „Man könnte entweder unterstellen, daß die Schutzzauber unzureichend waren“, äußerte ein Mitglied der Liga gegen die dunklen Künste, „oder daß die Ausbildung in Hogwarts einfach unschlagbar ist. Meiner Ansicht nach unterstreicht der ganze Vorgang jedoch nur die herausragende Klasse von Harry Potter.“

Könnte Dumbledore dadurch auf die Idee gekommen sein, Harry Potter in den Kampf gegen den Dunklen Lord einzuspannen und ihn dadurch sogar noch mehr als die ihm anvertrauten Schüler in Lebensgefahr zu bringen? Im darauffolgenden Jahr jedenfalls sollte Harry Potter wieder einmal für Dumbledore die heißen Kartoffeln aus dem Feuer holen.

Lesen Sie im nächsten Teil über die Kammer des Schreckens

„Das war ja wieder klar – Rita Skeeter hat eine Gelegenheit gefunden, über Dumbledore herzuziehen“, brummte Harry, „wahrscheinlich liegen bei Flourish und Blotts noch ein paar ihrer Bücher rum, die nicht verkauft sind.“

Ron nahm die Zeitung und las den Artikel ebenfalls durch. Dann sagte er: „Hier, Hermione, sie erwähnt uns auch!“

Hermione schlürfte nur gelangweilt ihren Tee. Dann fragte sie Harry: „Und? Du willst heute in die Winkelgasse? Das ist gut, es wird Zeit, daß du mal rauskommst und was anderes siehst als immer nur das Zaubereiministerium oder Grimmauldplatz zwölf. Ich muß mich sputen – heute habe ich mehrere Fahrstunden. In ein paar Tagen will ich meine Fahrprüfungen machen, also die theoretische und die praktische. Und so viel Zeit habe ich nicht, daß ich es mir erlauben kann, durchzufallen.“

Harry lächelte. Als ob Hermione schon einmal irgendwo durchgefallen wäre, dachte er.

Nach dem Frühstück ging beziehungsweise apparierte jeder seiner Wege. Harry trat an den Kamin, warf etwas Pulver in das Feuer, das sich sofort grün färbte, stieg hinein und rief, sich daran erinnernd, daß er vor sechs Jahren in der Nokturngasse gelandet war, überdeutlich: „Winkelgasse!“

Nach dem vertrauten Wirbeln trat er im Tropfenden Kessel aus dem Kamin. Einige wenige Zauberer hatten ihn erkannt und wollten gerade etwas sagen, doch Harry stürmte so schnell er konnte zum Hinterausgang auf den Hof. Dort tippte er mit seinem Zauberstab auf den bewußten Stein, so daß sich die Mauer öffnete.

Vor einem knappen Monat war er schon einmal hier. Jetzt hatte sich die Winkelgasse deutlich geändert: Keine Todesser mehr, auch keine zauberstablosen bettelnden Muggelstämme. Das Sträßchen hatte sich belebt, es war allerlei buntes Volk unterwegs, wenn auch noch nicht so viel wie in den glücklicheren Zeiten, in denen Harry hier war. Immerhin: Die schwarzmagischen Läden waren verschwunden. Sie standen nun leer und warteten auf neue Mieter. Harry ging zielstrebig durch die Straße. Hin und wieder wurde er von Passanten erkannt, die ihm neugierig hinterhersahen oder ihren Nachbarn anstießen. Harry beschleunigte seine Schritte – er wollte einen erneuten Auflauf wie damals im Zaubereiministerium kurz vor dem Besuch beim Premierminister vermeiden.

Schnell hastete er die Stufen zu Gringotts hinauf, wo der Kobold an der Tür kaum dazu kam, sich zu verbeugen. Dann stand Harry auch schon vor dem langen Schalter. Er sah sich kurz in der Halle um. Die Schäden, die der Drache hinterlassen hatte, waren alle repariert worden. Der Kobold vor ihm sah auf und schrak zusammen.

„Oh – M-Mr Potter...“

Harry hatte ein etwas ungutes Gefühl – immerhin stand er als Einbrecher am Ort seiner Missetat. Und Koblode waren nachtragend, das wußte er, Brief hin oder her.

„Ähm – guten Tag. Ich möchte gerne etwas aus meinem Verlies abholen.“

„Welches Ihrer beiden Verliese, Mr Potter?“

Harry stockte kurz. Dann fiel ihm wieder ein, daß er ja auch das Verlies von Sirius Black geerbt hatte. Dumbledore hatte zwar seinerzeit im Wohnzimmer der Dursleys angekündigt, daß der Goldbetrag in Harrys Verlies aufgestockt werden würde, aber das wurde irgendwie verschwitzt.

„711, bitte.“

Harry wußte selbst nicht, wieso er sich an die Nummer des Verlieses der Blacks erinnerte. Sein Pate hatte die Nummer mal in dem Brief erwähnt, mit dem er Harry auch die Hogsmeade-Erlaubnis zugesandt hatte.

„Bitte sehr, Mr Potter, folgen Sie bitte Griphook.“

Harry fing den Blick des Kobolds auf, der an dem Durchgang zu den Karren stand. Griphook ließ sich nichts anmerken. Harry erinnerte sich allerdings noch ziemlich gut, daß der Kobold ihn, Hermione und Ron damals verraten hatte.

„Wenn ich bitten darf“, sagte Griphook mit einer angedeuteten Verbeugung und wies auf einen der Karren.

Harry entging nicht, daß der Kobold den anderen ein Zeichen gab und zwei von ihnen hinzukamen. Seine Hand fuhr zu seinem Zauberstab, doch die Koblode griffen ihn nicht an, sondern setzten sich zu ihm und Griphook in den Karren. Harry vermutete, daß er nach seiner Aktion im Verlies der Lestranges von einer besonders starken Sicherheitseskorte begleitet wurde. Die Fahrt ging in atemberaubendem Tempo hoch und wieder hinunter über die Gleise durch Stollen, Tunnels und über den unterirdischen See hinweg. Schließlich hielt der Karren vor einer Tür an. Harry fiel auf, daß diese Tür kein Schloß enthielt. Er erinnerte sich an das erste Mal, als er vor einer derartigen Tür stand: Es war das Hochsicherheitsverlies 713, aus dem Hagrid vor sieben Jahren den Stein der Weisen herausgeholt hatte. Sie waren jetzt also nur zwei Türen von der damaligen Stelle entfernt. Griphook strich mit der Hand über die Tür, die sofort wegschmolz. Harry trat vor.

Er konnte kaum glauben, was er dort sah. War er seinerzeit beim Anblick seines ursprünglichen Verlieses schon erstaunt, so war er jetzt wie vom Donner gerührt. Er stand hier immerhin dem gesamten Blackschen Vermögen gegenüber, dessen Erbe er geworden war. Hier lagen nicht nur hügelweise Galleonen und stapelweise Säckel und Knuts. Das Verlies war viel größer und geradezu ausgestopft mit Gold. Aber nicht nur Galleonen lagen hier herum. Harry konnte einen kostbaren koboldgearbeiteten silbernen Tafelaufsatz erkennen. Ihm wurde mit einem Schlag bewußt, daß er nicht nur ein kleines Vermögen hatte, sondern als Erbe der Blacks schwerreich war. Doch er konnte die Kunstgegenstände nicht näher betrachten, weil Griphook ihm am Ärmel zupfte, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.



„Mr Potter – jetzt ist gerade die Gelegenheit dazu, über die Sache vom 15. Mai zu sprechen.“

„Ja? Ich erinnere mich, daß Sie 'Diebe, Diebe' gerufen haben. Wir haben unseren Teil der Vereinbarung eingehalten, Sie haben das Schwert bekommen.“

„Es ist weg.“

„Das ist Ihr Problem, Griphook.“

„Was ich sagen wollte“, sagte Griphook, „ist, daß ich keine andere Wahl hatte. Wir waren entdeckt, und die anderen Kobolde kamen herbei und...“

„Schon gut, Griphook.“

Harry zog einen großen Lederbeutel hervor und steckte 280 Galleonen hinein. Er hatte sich ausgerechnet, daß er einen derart hohen Betrag brauchen könnte, wenn er etwa anderthalb Monate in Australien verbringen würde. Außerdem brauchte er etwas Sicherheit für den Fall, daß seinen Begleitern das Geld ausging. Danach fuhren sie wieder nach oben.

In der Marmorhalle ging Harry noch einmal zum Schalter.

„Ja bitte?“ fragte der Kobold.

„Ich möchte diesen Betrag hier in Muggelgeld umtauschen – wäre das möglich?“

„Ohne weiteres.“

„Auch in australisches Muggelgeld?“

„Oh – bedaure. Da müssen Sie sich an eine unsere Filialen in Australien wenden.“

„Gut, dann bitte in englische Pfund umtauschen, bitte.“

Der Kobold zählte die 280 Galleonen durch und zahlte Harry exakt 1.400 Pfund aus.

Harry strebte dem Ausgang der Winkelgasse zu. Er wollte in einer Muggelbank das englische Geld in australisches umtauschen. Als er gerade den Zauberstab zückte, um auf den magischen Stein in der Mauer zu tippen, öffnete sich diese schon zu einem Torbogen. Und dort stand -

„Oh, guten Tag, Prof. McGonagall!“ sagte Harry überrascht.

Die großgewachsene Hexe mit dem strengen Gesicht war nicht minder erstaunt.

„Mr Potter – was machen Sie denn hier?“

„Ich – ähm – bin doch freigestellt...“

„Ja, richtig, aber...“

„Und sind Sie nicht normalerweise in der Schule? Jetzt ist doch Montag, Mr McGonagall?“

McGonagall hob eine Augenbraue.

„Mr Potter, wenn es nötig ist, kann ich als Lehrerin durchaus auch in London... Ach, was solls. Sie haben ja letzten Freitag schon ihre Aussage in der Anhörung gegen Umbridge gemacht. Heute war ich dran. Aber ich würde vorschlagen, wir gehen in den Tropfenden Kessel, denn hier, so fürchte ich, versperren wir den anderen den Weg.“

Das war allerdings wahr: Sowohl hinter Harry als auch hinter McGonagall standen jeweils etwa drei oder vier Hexen und Zauberer, die in die Winkelgasse herein- oder aus ihr hinauswollten. Besonders ungeduldig wirkten sie allerdings nicht. Vielmehr starrten sie alle neugierig bis begeistert Harry an, der sofort das Gefühl bekam, daß McGonagalls Vorschlag einiges für sich hatte.

„Gut, gehen wir in den Tropfenden Kessel“, sagte er.

Kurze Zeit später saßen sie in eben jenem Nebenraum des Tropfenden Kessels, in dem der seinerzeitige Zaubereiminister Fudge für Harry eines Abends Brötchenhälften gebuttert hatte. Tom der Wirt hatte diesen Raum Harry und McGonagall zur Verfügung gestellt, weil es kaum möglich war, im Schankraum zu sitzen, ohne daß der Tisch von Schaulustigen umlagert wurde. Vor Harry stand ein Butterbier, vor McGonagall ein Goldlackwasser, für das sie eine Schwäche zu haben schien.

„Wie war Ihre Vernehmung, Professor?“ fragte Harry betont höflich.

Er war es nicht gewohnt, mit McGonagall derart informell zusammen zu sitzen. Entweder hatte er ihr in ihrem Büro oder im Schuldirektorenzimmer gegenübergestanden oder -gesessen, vom Klassenraum ganz zu schweigen. Zwar war auch Dumbledore eine Respektsperson gewesen, aber er hatte diesen Umstand immer durch eine gehörige Portion Selbstironie abgemildert, auch wenn diese zum Teil seiner Eitelkeit entsprungen war. Außerdem war Dumbledore jemand, dem man sich eher anvertraute als der immer sehr strengen und korrekten McGonagall. Andererseits hatte Harry wiederholt festgestellt, daß sie absolut klar und erschütterlich

auf seiner Seite gestanden und für ihn gekämpft hatte.

„Nun, Mr Potter, ich hatte ja nicht allzuviel zu berichten. Im wesentlichen wurde ich zu Hagrids Festnahme befragt beziehungsweise dazu, wie ich von Umbridge und den Auroren überwältigt wurde. Und selbstverständlich konnte ich Auskunft über den Abend geben, als Sie mit Ihrer Gruppe aufgefliegen sind. Außerdem habe ich mich zu ihrem Regime in Hogwarts geäußert. Aber wie ich am Samstag in der Zeitung mit einiger Genugtuung gelesen habe, haben Sie diese schreckliche Frau schwer belastet.“

McGonagall schenkte Harry eines ihrer seltenen und etwas steifen Lächeln.

„Wie läuft es in der Schule? Die Prüfungen müßten doch so allmählich durch sein?“ fragte er.

„Bis zum Ende dieser Woche laufen noch die ZAG- und UTZ-Prüfungen, aber ansonsten sind wir durch, ja.“

Beide nippten an ihren jeweiligen Getränken. Ein Gespräch mit McGonagall war eine holprige Sache, stellte Harry fest.

„Nun, also, was haben Sie in der Winkelgasse getrieben?“ fragte McGonagall.

„Ich habe noch Zaubergeld in englisches Muggelgeld umgetauscht und wollte damit zu einer Muggelbank, damit ich es in australisches Geld eintauschen kann.“

„Sie wollen also immer noch nach Australien? Immer noch mit dem Flugzeug?“

„Ja, der Flug ist schon gebucht. Wir fliegen am sechsten Juli ab und kommen am 27. August zurück.“

Beide nahmen noch etwas von ihren Getränken.

„Harry“, setzte McGonagall erneut an und benutzte dieses Mal seinen Vornamen, „es ist ganz praktisch, daß ich Sie getroffen habe. Dann kann ich Ihnen gleich ankündigen, daß ich erwäge, Sie im kommenden Schuljahr zum Schulsprecher zu ernennen, wie Sie sich sicher gedacht haben.“

Harry war ehrlich überrascht. Gewiß, zu Beginn seines fünften Schuljahres hatte er erwartet, zum Vertrauensschüler eingesetzt zu werden, aber nachdem er es nicht geworden war, hatte er sich an den Gedanken gewöhnt, von Aufsichtstätigkeiten entbunden zu sein. Er mußte ein wenig an Percy und dessen enervierende Angewohnheit denken, andere zu schurigeln. Außerdem wußte er nicht einmal, was ein Schulsprecher eigentlich genau machte.

„Das habe ich mir nicht gedacht“, sagte er vorsichtig, „schließlich war ich auch nicht Vertrauensschüler.“

„Das war Ihr Vater damals auch nicht, trotzdem hatte ihn Dumbledore zum Schulsprecher gemacht – gemeinsam mit Ihrer Mutter übrigens.“

„Warum eigentlich?“ wollte Harry wissen. „Soweit ich weiß, war mein Dad ein Unruhestifter.“

„Oh, ich denke mal, Dumbledore hatte das Problem James Potter auf eine Art gelöst, wie nur Dumbledore ein Problem lösen würde: Er hat den Bock zum Gärtner gemacht. Er hat es getan, weil er wußte, daß dieser Bock bei allen Flausen im Kopf seine Aufgaben sehr ernst nahm.“

„Ist das der Grund, weshalb ich...?“ fragte Harry.

McGonagall ruckte nur kurz mit dem Kopf und erwiderte: „Nein. Wenn ich das richtig verfolgt habe, hatten Sie bei ihren Regelbrüchen meistens sehr triftige Ziele, wenn ich auch nicht einzusehen vermag, was Sie in Ihrem ersten Jahr zusammen mit Miss Granger auf dem Anatomieturm zu suchen hatten.“

„Das wollen Sie nicht wirklich wissen“, sagte Harry. Als McGonagall ihn mit hochgezogenen Augenbrauen ansah, ergänzte er: „Das war wegen etwas, was mit Hagrid zu tun hatte.“

McGonagall ruckte noch einmal mit dem Kopf und sagte: „Dann will ich es wirklich nicht wissen. Nun – der Grund, weshalb Sie im nächsten Schuljahr Schulsprecher sein werden,“ - sie betonte das letzte Wort - „ist ganz schlicht, daß es niemand nachvollziehen könnte, wenn sie es nicht wären. Das verstehen Sie doch?“

„Ähm – um ehrlich zu sein...“

„Potter! Denken Sie mal nach!“ wies ihn McGonagall schroff zurecht. „Sie haben Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, besiegt und zwar in Hogwarts. Ihr Erscheinen dort hat die Schlacht ausgelöst. Jedem von uns war klar, daß Sie nicht einfach auf der Flucht, sondern auf einer Mission waren. Jeder von uns, auch jeder Schüler, der guten Willens war, hat darauf gewartet, daß Sie in Hogwarts erschienen, weil alle wußten, daß das der Augenblick sein würde, in dem alles wieder offen und nichts für uns verloren sein würde. Glauben Sie ernsthaft, daß für Sie in ihrem letzten Jahr etwas anderes als das Schulsprecheramt in Frage kommt?“

Harry gefiel der Gedanke gar nicht.

„Aber wenn ich sage, daß auf meinen Wunsch...?“

„Nein, Potter, ausgeschlossen. Denken Sie doch mal an die Vertrauensschüler und denjenigen, der an Ihrer

Statt Schulsprecher werden müßte. Die müßten sich immer Sorgen machen, daß ihre Autorität nichts wert ist. Also müssen Sie um der Schule willen Schulsprecher werden, da führt kein Weg dran vorbei.“

„Hmpf.“

„Das ist übrigens die Meinung sämtlicher Hauslehrer.“

Harry nickte matt. Dann fiel ihm etwas ein: „Ich würde aber gerne wieder Quidditch spielen – habe ich dann überhaupt Gelegenheit dazu?“

„Selbstverständlich, Harry“, antwortete McGonagall, die nach Harrys Nachgeben zu einem sanfteren Ton und zu seinem Vornamen zurückgekehrt war, „schließlich sind Sie der Kapitän der Hausmannschaft von Gryffindor.“

„Aber ich war das ganze Jahr nicht da – wer ist denn Kapitän in diesem Schuljahr gewesen? Ich will niemanden verdrängen.“

„Ich habe keinen neuen Kapitän ernannt. Selbstverständlich hatte ich nach dem Sturz des Ministeriums nicht damit gerechnet, daß Sie nach Hogwarts zurückkehren würden. Aber ich bin selbstverständlich davon ausgegangen, daß Sie weiterhin zu meinem Haus gehören würden. Auf Ihrer Position als Sucher hatte Miss Weasley gespielt, und sie hatte wohl zusammen mit Miss Robins die kommissarische Teamleitung übernommen.“

„Und wer hat den Pokal gewonnen? Slytherin?“ fragte Harry neugierig.

„Niemand“, antwortete McGonagall, „das letzte Saisonspiel sollte in der dritten Maiwoche stattfinden. Aber da es bekanntlich zur Schlacht mit vielen Toten gekommen ist, ist es nicht mehr dazu gekommen. Der Pokal steht also noch in meinem Büro.“

Harry lächelte.

„Wenn man bedenkt, daß ich beim letzten Spiel gar nicht da war, und daß ich im Spiel davor von diesem Idioten vom Besen gehauen wurde...“

McGonagall überhörte diese Schmähung.

„Sie haben sich übrigens als hervorragender Kapitän erwiesen. Denn Sie haben Ihre Mannschaft nicht um sich herum aufgebaut, sondern so, daß sie eine echte Mannschaft wurde und die Meisterschaft auf jeden Fall gewinnen konnte. Was Quidditch angeht, habe ich mich bislang nie geirrt, wenn ich eingegriffen habe, das müssen Sie zugeben. Meine damalige Entscheidung, Sie als Sucher in die Mannschaft zu nehmen, hat sich absolut bewährt, ebenso meine Entscheidung, Sie zum Kapitän zu machen.“

„Ähm – Prof. McGonagall – ich hoffe, es ist keine zu persönliche Frage“, setzte Harry zögernd an, „auf welcher Position hatten Sie damals Quidditch gespielt?“

„Woher wollen Sie wissen, daß ich Quidditch gespielt habe?“ fragte McGonagall mit erstauntem Gesichtsausdruck zurück.

„Wer so einen scharfen Blick für Quidditch hat, der hat den nicht nur vom Zusehen“, meinte Harry.

„Da haben Sie recht, ich war Jägerin. Und ich war auch Kapitänin der Hausmannschaft, also gewissermaßen Ihre Vorgängerin.“

„Und was waren Sie für eine Kapitänin, wenn ich fragen darf?“

McGonagall lächelte.

„Erinnern Sie sich an Oliver Wood?“

Harry lächelte auch.

„Oh – ja.“

Schließlich hatten sie ihre Getränke geleert und verabschiedeten sich voneinander.

„Nun, Mr Potter, Harry, wir sehen uns dann im nächsten Schuljahr. Sie erhalten dann per Brief Ihre Anweisungen, welche Aufgabe Sie im Hogwarts-Expreß als Schulsprecher zu erfüllen haben“, sagte McGonagall, bevor Harry den Tropfenden Kessel verließ.

## Reiseschecks und neue Termine

Harry war in seinem Leben zwar schon einige Male in Muggelbanken gewesen, aber das war in der Zeit, als er selbst noch keine Ahnung davon hatte, daß es so etwas wie eine Zauberwelt geben könnte. Er hatte seinen Onkel oder seine Tante begleitet. Nun stand er vor der Aufgabe, zum ersten Mal im Leben Geld in einer solchen Bank umzutauschen. Er machte sich Mut damit, daß er immerhin schon erfolgreich in die am besten gesicherte Bank der Welt eingebrochen war, aber er war sich nicht sicher, ob das ausreichte. So betrat er die nächstgelegene Bank und ging zum Schalter.

„Ja bitte?“ fragte die Angestellte.

„Ich will für einen Australienaufenthalt Geld wechseln“, erläuterte Harry, „ich werde etwa acht Wochen dort sein und hoffe, daß 1.400 Pfund ausreichen.“

Die Angestellte stutze.

„Die meisten Leute tauschen hier erst ein wenig Geld ein, um bei ihrer Ankunft in dem anderen Land etwas in der Hand zu haben. Und das übrige erledigen sie dann vor Ort. Ich weiß auch gar nicht, ob wir so viele Australiendollar vorrätig haben.“

„Wie viele Australiendollar wären das denn?“ wollte Harry wissen.

Die Angestellte bemühte eine Liste und dann den Taschenrechner.

„Genau 3.221,46 Pfund, allerdings abzüglich der Umtauschgebühren. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: Die Umtauschgebühren sind bei einem Umtausch in die Landeswährung geringer. Ich würde daher vorschlagen, daß sie erst einmal etwa 200 Pfund eintauschen und dann in Australien weitersehen.“

„Wieso 'etwa'?“

„Weil wir hier nur Geldscheine ausgeben können, keine Münzen, also nur glatte Beträge in Australiendollar.“

„Gut. Einverstanden. Also dann etwa 200 Pfund in Australiendollar, bitte.“

Die Angestellte suchte auffallend bunte Geldscheine hervor und zählte sie Harry hin.

„460 Australische Dollar“, sagte sie, „einschließlich der Gebühren darf ich um 208,26 Pfund bitten.“

Harry zahlte und nahm das Wechselgeld sowie die australischen Banknoten in Empfang. Er wollte sich gerade dankend verabschieden, als ihn die Angestellte zurückhielt.

„Moment – wollen Sie etwa mit knapp 1.200 Pfund in bar aufbrechen?“

Harry war es von der Zauberwelt aus gewohnt, die Barschaft immer dabei zu haben. Auf einmal kam ihm das jedoch leichtsinnig vor.

„Gibt es denn eine andere Möglichkeit?“

„Haben Sie hier oder sonstwo ein Konto?“

Harry dachte kurz an seine beiden mit Gold gefüllten Verliese tief unten in den Eingeweiden von Gringotts und sagte dann: „Nein.“

„Dann empfehle ich Reiseschecks. Wir notieren Ihre Reisepaßnummer, so daß ein Dieb nichts damit anfangen kann.“

Was Harry schon vermutet hatte, bewahrheitete sich am Abend: Mr Weasley war ganz aus dem Häuschen.

„Es gibt sogar mehrere Sorten Muggelgeld? Das wußte ich ja gar nicht! Molly, hast du das gewußt? Wir haben immer nur in Galleonen, Sickeln und Knuts bezahlt, egal, ob wir in Ägypten, Rumänien oder sonstwo waren. Und seht euch nur diese – diese – diese... an.“

„Reiseschecks“, half Hermione nach, die es kaum verwunden hatte, daß Harry ihr in dieser Beziehung an Planung voraus war.

„Ja – Reiseschecks. Einfach Papiere, die nur vom Inhaber eingelöst werden können. Einfach genial, die Muggel.“

„Ja, sehr schön“, sagte Mrs Weasley knapp, „jetzt aber zu Tisch, das Abendessen wird sonst noch kalt.“ Und mehr zu sich grummelte sie: „Das geht jetzt schon seit Samstag so – abends im Bett liest er immer in diesem Flugzeugbuch.“

Als alle am Tisch saßen, sich aufgetan und angefangen hatten, zu essen, wurde Mr Weasley ernst.

„Ron, Hermione – ich habe heute erfahren, daß ihr beide zur Anhörung von Umbridge geladen worden

seid. Die Ladungen müßtet ihr morgen erhalten.“

„Wann sollen wir denn hingehen?“ fragte Ron.

„Soweit ich gehört habe, am Donnerstag.“

„Das ist aber arg kurz“, bemerkte Mrs Weasley. „Stellt euch vor, ihr hättet nicht von Arthur heute schon davon erfahren, dann wäre das ja nur zwei Tage vorher.“

„Das ist noch nicht alles“, fuhr Mr Weasley fort, „ich habe nämlich erfahren, daß am Freitag dein Cousin vernommen werden soll, Harry.“

Harry hätte sich beinahe verschluckt.

„Das soll wohl ein Witz sein? Was soll denn Dudley dazu sagen, der konnte die Dementoren doch nicht mal sehen. Warum nehmen die nicht Mrs Figg?“

Harrys Spaß am Abendessen war verflogen. Er hatte damit gerechnet, sich mit Dudley erst wieder ab dem sechsten Juli herumschlagen zu müssen. Allmählich kam es ihm so vor, als würde er die Dursleys nach seinem Auszug aus dem Ligusterweg häufiger sehen als vorher.

„Umbridge bestreitet vehement, Dementoren geschickt zu haben. Und sie bestreitet vorsichtshalber auch, daß überhaupt Dementoren in Little Whinging waren“, erläuterte Mr Weasley. „Arabella ist natürlich ebenfalls geladen, und zwar auch für den Freitag. Harry – es wäre vielleicht das beste, wenn Du beide zum Zaubereiministerium begleitest.“

Harry holte tief Luft.

„Na schön“, seufzte er, „ich mache es. Ich werde die beiden morgen anrufen, wenn sie ihre Ladungen bekommen haben. Wohnt Mrs Figg denn noch in Little Whinging oder ist sie weggezogen, nachdem ihre Aufgabe erfüllt ist?“

Auf mich aufzupassen und mich zu überwachen, hätte Harry beinahe ergänzt.

„Arabella hat inzwischen mehr als 16 Jahre in Little Whinging gewohnt und gesagt, daß sie dort bleiben will“, sagte Mrs Weasley.

Harry malte sich bereits aus, was er am nächsten Tag von seinem Onkel zu hören bekommen würde, wenn er dort anrief. Hermione machte derweil ein nachdenkliches Gesicht und verkündete dann: „Das paßt.“

„Was paßt?“ wollte Ron wissen.

Hermione wurde zartrosa.

„Ähm – ich habe diese Woche meine Fahrprüfungen, also theoretische und praktische. Ich habe nur überlegt, ob das mit dem Anhörungstermin paßt. Tut es.“

Ron sah Hermione neugierig an.

„Wann hast Du die Prüfungen?“

„Mittwoch Theorie, Freitag Praxis“, sagte Hermione. „Und glaub' ja nicht, daß Du mitkommen kannst. Du bleibst hier. Und noch etwas: Wir haben was zu besorgen. Nämlich das, was Harry schon erledigt hat.“

„Ähm – was denn?“

„Geld für den Aufenthalt in Australien besorgen, was sonst?“

Am nächsten Morgen schlug Harry wie gewöhnlich Seite drei des Tagespropheten auf. Ron und Hermione hatten inzwischen ihre Ladungen per Eulenpost erhalten – sie waren für den 18. Juni vorgeladen worden, Ron für zwei Uhr nachmittags, Hermione für halb drei.

„Scheint an dem Tag ja einiges los zu sein“, meinte Ron, „wenn die uns für den Nachmittag laden.“

Harry hörte nur mit halbem Ohr zu. Er sah sich den Artikel an. Bei den Fotos hatte die Redaktion nicht mehr Einfallsreichtum bewiesen wie am Vortag. Wieder war Hogwarts zu sehen. Außerdem hatte die Zeitung das Foto wiederverwendet, das bei Flourish und Blotts aufgenommen worden war, als Lockhart Harry während einer Signierstunde in eine schraubstockartige Umklammerung genommen hatte. Immerhin hatte Rita Skeeter von irgendwem ein Foto der Botschaft „Feinde des Erben, nehmt Euch in Acht“ organisiert. Harry wandte sich dem Artikel zu.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 8: IN DER KAMMER DES SCHRECKENS

von Rita Skeeter

Hatte Harry Potter für Dumbledore schon in seinem ersten Hogwarts-Jahr die heißen Kartoffeln aus dem Feuer holen müssen, so blieb es dabei im zweiten Jahr. Allerdings muß man zugeben, daß Dumbledore dieses Mal die Schwierigkeiten nicht selbst verursacht hatte. Allerdings hatte er auch nichts Durchgreifendes getan, um die Ursache der Schrecken zu beseitigen, die über Hogwarts hereinbrachen.

Zunächst konnte sie der spleenige Schulleiter unter der Decke halten, weil nur die Kinder von Muggeln betroffen waren, aber durchgesickert war es doch: Immer mehr Schüler wurden angegriffen und versteinert. Die Schulräte sahen sich das alles eine Weile an, dann mußten sie feststellen, daß Dumbledore mit der Situation nicht fertig wurde. Er wurde deshalb beurlaubt. Der damalige Zaubereiminister Fudge zeigte hektische Betriebsamkeit, indem er den Halbriesen Hagrid verhaftete.

In dem ganzen Trubel saß der inzwischen zwölfjährige Harry Potter. Und wieder einmal war er es, der die Sache regeln mußte, denn kein Lehrer vermochte es, die Kammer des Schreckens zu orten, in dem ein Ungeheuer hauste, das für die Vorfälle verantwortlich war. Harry zur Seite stand Gilderoy Lockhart, aber der erlitt einen so schweren Schaden, daß er bis heute im St Mungo Hospital für magische Krankheiten behandelt werden muß.

Wie ich aber recherchiert habe, war das letzte Opfer des Monsters Ginevra Weasley, Schwester des besten Freundes von Harry, Ron Weasley, die damals ihr erstes Jahr in Hogwarts absolvierte. Harry rettete sie aus der Kammer des Schreckens.

Das ist nicht ohne Folgen geblieben: Ginny und Harry sind heute ein Paar. Diese sensationelle Nachricht wurde mir von Schulabgängern bestätigt, die berichteten, daß die beiden im Mai 1997 einen der romantischsten Küsse ausgetauscht haben, die in Hogwarts je gesehen wurden.

Doch bis zu diesem Kuß ist es noch ein langer Weg. Harry mußte zuerst noch andere Gefahren überstehen.

Lesen Sie beim nächsten Mal, wie Harry seinen Paten kennenlernte.

Harry faltete die Zeitung zusammen.

„Warum hat sie nichts darüber gebracht, daß ich damals ein Parselmund war?“

„Wie – bist du es denn nicht mehr?“ fragte Ron überrascht.

Hermione seufzte.

„Ron – das hing doch damit zusammen, daß Harry ein Horkrux von Voldemort – jetzt reiß dich doch mal zusammen – war. Aber jetzt, wo der Seelensplitter weg ist, spricht Harry natürlich auch kein Parsel mehr.“

„Das mit dem Parsel war für den Tagesprophet doch schon einmal ein Thema, erinnert ihr euch?“ ging Harry dazwischen.

Hermione überlegte und sagte dann: „Ich glaube, das paßt einfach nicht zur Geschichte. Dieser Skeeter kam es einfach darauf an, daß du mit Ginny zusammengekommen bist. Und außerdem mußte sie ja wieder mal schreiben, daß Dumbledore etwas falsch gemacht hat.“

Nach dem Frühstück ging Harry hinunter ins Dorf, um vom Postamt aus die Dursleys anzurufen. Weil Dienstag war, so hoffte er, um ein Gespräch mit Onkel Vernon herumzukommen. Der würde bestimmt arbeiten und sich damit beschäftigen müssen, die Mitarbeiter von Grunnings zur Schnecke zu machen. So wählte er mit einem leichteren Gefühl die Nummer der Dursleys, als er es am Vorabend gehabt hatte. Seine Hoffnung wurde nicht enttäuscht.

„Ja bitte – hier Dursley“, meldete sich die Stimme von Tante Petunia.

„Hallo, Tante Petunia“, meldete Harry sich so leutselig wie möglich.

„Du kommst mir gerade richtig“, fauchte Tante Petunia. „Unser armer Diddyspatz ist völlig durcheinander. Da ist doch heute tatsächlich eines dieser – dieser – dieser... Viecher gekommen und hat ihm – unserem Dudders! - einen Brief von eurem komischen Ministerium gebracht.“

„Weiß ich schon“, sagte Harry knapp. „Laß mich raten: Er soll zur Anhörung am Freitag kommen? Um wieviel Uhr denn?“

Tante Petunia schnappte hörbar nach Luft.

„So – Du weißt es also schon. Wir – wollen – keine – Post – von – Euch – abnormalen – Leuten – haben!“

„Tante Petunia...“

„Da wollen wir nur unser Leben leben, nur unser Leben. Ist das vielleicht zu viel verlangt?“

„Tante Petunia...“

„Aber nein – wir müssen zu Anhörungen! Duddiewutz sitzt am Küchentisch und starrt immer noch den Brief an.“

„Tante Petunia, hör mir zu!“ rief Harry und setzte dann, um etwas höflicher zu klingen, hinzu: „Bitte!“ Tante Petunia erwiderte knapp: „Gut. Ich höre.“

„Es ist wegen der Dementoren. Die Anhörung richtet sich gegen diejenige, die die Dementoren damals auf Dudley gehetzt hat.“

Harry hielt es für klüger zu betonen, daß die Dementoren Dudley angegriffen hatten.

„Diese Frau, diese Umbridge, wie sie heißt, bestreitet nämlich, daß überhaupt Dementoren in Little Whinging waren.“

„Das kann die doch gar nicht! Dudley hat gesagt...“

„Und genau das soll er in der Anhörung sagen“, sagte Harry.

„Und jetzt sollen wir ihn hinfahren und in dieses Ministerium zu diesen – diesen – abnormen Leuten gehen und...“, regte sich Tante Petunia auf.

„Tante Petunia, ich mache euch einen Vorschlag: Ich nehme Dudley mit, ich begleite ihn, ich werde bei ihm sein während der Anhörung. Ich war jetzt schon ein paar Mal dort, ich habe mich ein wenig dran gewöhnt. Wie wäre es?“

Tante Petunia zögerte etwas, willigte dann aber ein. Sie teilte Harry mit, daß die Anhörung auf zehn Uhr festgesetzt worden war.

„Gut, dann erscheine ich um halb zehn bei euch.“

„Einverstanden.“

„Gut.“

„Ja.“

„Tschüß.“

Tante Petunia hatte vor dem Auflegen Harrys Abschiedsgruß nicht erwidert. Harry schluckte seinen Ärger runter und rief Mrs Figg an, die sich im Gegensatz zu Tante Petunia freute, von Harry zu hören. Harry erfuhr erstaunt, daß Mrs Figg ebenso wie Dudley auf zehn Uhr geladen worden war. Entweder erwartete der Zaubergamot, daß beide gemeinsam nach London fuhren, oder das Gericht erwartete, daß nicht beide kommen würden, so daß man keine Zeit damit vertun würde, auf einen von beiden zu warten. Sie verabredeten, daß Harry mit Dudley zu ihr kommen würde, so daß er mit beiden nach London apparieren konnte.

Im übrigen verlief der Tag ereignislos, wenn man davon absah, daß nun auch Ron und Hermione ihre Reiseschecks und Australiendollar besorgt hatten.

Harry schlug am Mittwochmorgen wieder einmal Seite drei des Tagespropheten auf, um sich über einen weiteren Abschnitt seines Lebens zu informieren. Dieses Mal war die Fotostrecke etwas länger: Neben dem allfälligen Bild von Hogwarts waren mehrere Bilder von Sirius Black enthalten. Natürlich hatte der Tagesprophet das Fahndungsbild besonders groß gebracht. Dann war noch ein Bild von Peter Pettigrew enthalten. Es handelte sich um ein Bild aus der Zeit vor dem ersten Sturz Voldemorts. Außerdem hatte Rita Skeeter ein Hochzeitsfoto von Harrys Eltern ausgegraben.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 9: DER PATE

von Rita Skeeter

Nichts ist so, wie es scheint – so könnte man Harrys drittes Hogwartsjahr überschreiben. Denn es beginnt mit einem Paukenschlag: Der angeblich berüchtigste Todesser, Sirius Black, war aus Askaban ausgebrochen, was bis zu diesem Zeitpunkt niemandem gelungen war. Er schien den gerade erst dreizehn Jahre alten Harry ins Visier genommen zu haben und schaffte es tatsächlich, nicht nur unerkannt in Hogwarts einzudringen, sondern auch in den Schlafsaal, in dem der Auserwählte seine Nächte verbrachte.

Daran zeigte sich wieder einmal, daß Dumbledore nicht in der Lage war, seine Schüler zu beschützen. Daß diese Inkompetenz folgenlos und damit unbemerkt geblieben ist, hing dieses Mal nicht mit einem Eingreifen von Harry Potter zusammen, sondern schlicht damit, daß Sirius Black in Wahrheit unschuldig war. Sein Ziel

war es vielmehr, den für tot gehaltenen Peter Pettigrew zu enttarnen, der ein nicht gemeldeter Animagus war und sich als Haustier, nämlich als Ratte von Ronald Weasley, Harrys bestem Freund, getarnt hatte.

Harry konnte nicht ahnen, in welcher großen Gefahr er dadurch schwebte. Pettigrew war nämlich ein Freund von Harrys Eltern, die ihn als ihren Geheimniskwaller wählten, als ruchbar wurde, daß der Dunkle Lord hinter ihnen und vor allem hinter Harry her war. Aber Pettigrew spielte ein falsches Spiel. Er war zum Dunklen Lord übergelaufen und verriet Harry und seine Eltern.

Black wurde jedenfalls von Fudge dingfest gemacht und sollte von den Dementoren geküßt werden. Dazu kam es jedoch nicht, denn er konnte erneut entkommen. Die Hintergründe liegen im Dunkeln, aber die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß Harry Potter seine Hände im Spiel hatte. „Potter war dreizehn, ich habe ihn kurz vor und kurz nach der Flucht von Black im Krankenflügel gesehen, wo er eingeschlossen war. Wie soll er da gegen Kräfte des Ministeriums einen Gefangenen befreit haben?“ teilte Fudge mit. Ein Mitglied der Liga gegen die dunklen Künste ist da anderer Ansicht: „Wer in der Lage ist, als Elfjähriger den Stein der Weisen gegen den Dunklen Lord zu verteidigen und als Zwölfjähriger das Monster von Slytherin auszuschalten, dem ist so etwas durchaus zuzutrauen – auf welche Weise auch immer.“ Fudge hierzu: „Wie auch immer – wir können froh sein, daß es so gekommen ist, denn immerhin war Black unschuldig.“

Pettigrew, jetzt enttarnt, floh und suchte nach Du-weißt-schon-wem. Dunkle Wolken brauten sich über der magischen Gemeinschaft und Harry zusammen – und sollten im nächsten Schuljahr zur Katastrophe führen. Denn leider wollte niemand Harry glauben, daß Sirius unschuldig und Pettigrew noch am Leben und unterwegs zu seinem Herrn war.

Lesen Sie im nächsten Teil, wie der Dunkle Lord zurückkehrte.

„Sie hat es doch tatsächlich geschafft, Dumbledore mit Dreck zu bewerfen“, stellte Harry fest.

„Wenigstens bist Du jetzt nicht der große Held“, sagte Ron.

„Dann warten wir mal die morgige Ausgabe ab, da wird sie sich dann wohl austoben“, meinte Harry.

Nach dem Frühstück verabschiedete sich Hermione. Harry wünschte ihr viel Glück bei ihrer theoretischen Führerscheinprüfung, während ihr Ron einen langen und ermutigenden Kuß gab. Dann warteten sie gespannt. Ron berichtete, daß er versucht hatte, bei Hermione die Verkehrsregeln abzufragen, aber sie hatte ihm bei jeder Frage das Buch aus der Hand gerissen, um selbst nachzuprüfen, wie die richtige Antwort lautete. Harry erinnerte das an das gemeinsame Üben vor den ZAG-Prüfungen. Nach einer Stunde betrat Hermione die Küche.

„Und?“ fragten Harry und Ron im Chor.

Hermione zog ein saueröpfisches Gesicht.

„Wirklich ärgerlich“, sagte sie mißmutig.

Ron nahm sie in die Arme, um sie zu trösten. Harry fiel allerdings auf, daß Hermione nur ärgerlich, aber nicht traurig war.

„Wie ist es denn gelaufen?“ hakte er nach.

„Ach“, fauchte Hermione, „ich habe diese Frage nach der maximalen Anhängelast für ungebremste Anhänger falsch beantwortet.“

„Und sonst?“ fragte Harry.

„Was sonst?“ erwiderte Hermione. „Sonst ist nichts.“

„Du bist doch deswegen nicht durchgefallen?“ Harry dachte daran, daß er im nächsten Jahr den Führerschein selbst in Angriff nehmen wollte und war etwas besorgt, daß die Prüfung sehr streng sein könnte.

„Nein, ich bin natürlich nicht durchgefallen“, sagte Hermione. „Aber es ärgert mich eben.“

Am nächsten Morgen unterhielten sich Ron und Hermione über ihre am Nachmittag stattfindenden Vernehmungen. Hermione beschrieb Ron, wie es in dem Korridor aussah, der zu den Gerichtssälen führte. Im großen Saal war sie im September zwar nicht gewesen, aber es war besser als nichts, daß Ron wenigstens erfuhr, wie es im Korridor aussah. Es schien ihm nicht zu gefallen. Harry hatte sich inzwischen „seinen“ Artikel vorgenommen. Die Fotos nahmen dieses Mal auch die Folgeseite ein. Der Tagesprophet hatte die Fotos verwertet, die seinerzeit während des Trimagischen Turniers angefertigt worden waren, vor allem also die Fotos nach der Zauberstabeichung. Doch auch einzelne Fotos nicht nur von Harry, sondern auch von Viktor Krum waren zu sehen.



## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 10: EIN SIEG WIRD ZUR KATASTROPHE

von Rita Skeeter

Eigentlich hätte es ja alles so schön für das Zaubereiministerium werden können: Im Sommer 1994 fand zum ersten Mal nach langer Zeit die Quidditch-Weltmeisterschaft wieder in Großbritannien statt, und in Hogwarts sollte das folgende Schuljahr über das Trimagische Turnier wiederbelebt werden. Die magische Welt war zu Gast in Britannien, und so sonnte sich das Ministerium im Glanz dieser internationalen Ereignisse.

Der berühmte und etwas aus dem Leim gegangene Ex-Nationalspieler Ludo Bagman, zum großen Teil verantwortlich für die Organisation, ließ sich denn auch nicht durch den Umstand stören, daß seine Mitarbeiterin Bertha Jorkins verschwunden war (wir berichteten). Ein Zwischenfall nach dem Endspiel, bei dem mehrere entkommene Todesser – darunter, wie ich herausgefunden habe, Lucius Malfoy – Muggel quälten, Zelte durcheinanderwirbelten und das Dunkle Mal heraufbeschworen, wurden verharmlost (wir berichteten).

Unter diesen ungünstigen Vorzeichen begann Harry sein viertes Jahr in Hogwarts und sah genau wie seine Mitschüler gespannt zu, wie der Feuerkelch die Namen der Schulchampions ausspuckte. Aber Dumbledore hatte – eigentlich überflüssig zu sagen – wieder einmal nicht richtig aufgepaßt. In sein Lehrerkollegium hatte sich ein Todesser eingeschmuggelt, der Harrys Namen in den Feuerkelch warf und so dafür sorgte, daß dieser teilnehmen mußte.

Der Dunkle Lord war nämlich mit einem rudimentären Körper zurückgekehrt und brauchte Blut für seine endgültige Wiedergeburt. Und da sollte es nur das alleredelste Blut sein – Harrys Blut. Der Trimagische Pokal wurde zu einem Portschlüssel verzaubert.

Die Rechnung ging auf: Harry gewann aufgrund seiner überragenden Fähigkeiten das Turnier und wurde direkt auf einen Friedhof verschlagen, wo sein Blut für einen finsternen Zauber mißbraucht wurde. Der Dunkle Lord war wieder erstanden. Harry gelang sensationell die Flucht nach einem Duell mit ihm – nur wollte keiner Harry glauben (wir berichteten, beachten Sie auch den Abdruck des Interviews mit dem Auserwählten auf Seite fünf).

Aufmerksamen Lesern dürfte nicht entgangen sein, daß der Harry, über den ich hier berichte, bereits 14 Jahre alt war und sich damit in einem Alter befand, in dem ein Junge anfängt, sich für das weibliche Geschlecht zu interessieren. Ein damaliger Bericht der Hexenwoche, wonach Harry seiner Freundin Hermione Granger, einem aufgeweckten muggelstämmigen Mädchen, sein Herz geschenkt habe, war jedoch eindeutig falsch. Zeugen berichten allerdings, daß Harry den Weihnachtsball mit einer der Patil-Zwillinge eröffnet hatte. Hat sich etwas daraus entwickelt? Das läßt sich nicht sagen. Sicher ist dagegen, daß Harry im nächsten Schuljahr auf Freiersfüßen wandelte.

Lesen Sie im nächsten Teil, wie Harry zwischen Liebe, Kampf und Gefahr schwebte.

„Es ist doch nicht zu fassen“, schimpfte Harry. „Jetzt soll Dumbledore auch noch an der Rückkehr von Voldemort Schuld sein! Und diese Ziege soll endlich mein Liebesleben in Ruhe lassen!“

„Ähm – was?“ fragte Ron.

„Ich sagte...“, setzte Harry an, wurde aber von Hermione unterbrochen.

„Wir waren gerade mit unseren Vernehmungen heute Nachmittag gesprochen. Worum geht es?“

„Hier – der Artikel aus dieser Serie“, sagte Harry und mußte plötzlich lachen: „Hör Dir das mal an: 'Ein damaliger Bericht der Hexenwoche, wonach Harry seiner Freundin Hermione Granger, einem aufgeweckten muggelstämmigen Mädchen, sein Herz geschenkt habe, war jedoch eindeutig falsch.' Der Tagesprophet kann sich ja darüber lustig machen – aber das war doch die Skeeter, die diesen Artikel in der Hexenwoche geschrieben hatte.“

„Ich glaube nicht, daß sich daran noch jemand erinnert“, belehrte ihn Hermione. „Dem Tagespropheten kommt es doch nur darauf an, daß die Hexenwoche das falsch berichtet hatte und nicht er. Wo er doch selbst genug Mist gebaut hat.“

Nach dem Mittagessen brachen Ron und Hermione zu ihrer Vernehmung auf. Harry wünschte ihnen noch viel Glück und ging zurück in den Fuchsbau, um zu gucken, ob er Mrs Weasley noch etwas helfen konnte. Ohne seine Freunde würde der Nachmittag sehr langweilig werden.

„Nein, nein, danke, Harry“, murmelte Mrs Weasley, die sich über eine Zeitung gebeugt hatte.

Harry erkannte den Sidmouth Herald vom Vortag.

„Suchen Sie immer noch nach Abstürzen?“ fragte er.

„Was heißt hier suchen? Ich informiere mich! Aber die Muggel scheinen ja alles zu verschweigen“, antwortete Mrs Weasley.

„Mrs Weasley, könnte es nicht sein, daß nichts berichtet wird, weil kein Flugzeug abgestürzt ist?“ gab Harry zu bedenken. „Sie haben doch Kingsley gehört: Flugzeuge sind sehr sicher.“

Mrs Weasley war nicht überzeugt und erwiderte: „Harry, überleg doch mal: Die Dinger sind schwer, und die Muggel fliegen damit ganz ohne Magie. Du hast ja selbst dieses Buch mitgebracht. Ich habe da mal reingeguckt: Die Flugzeuge wiegen mehrere Tonnen, einige sogar knapp 400 Tonnen. Wie soll das denn gutgehen?“

„In der Schule habe ich gelernt, daß Flugzeuge die sichersten Verkehrsmittel sind.“

„So etwas bringt man euch in Hogwarts bei?“

„In der Grundschule“, korrigierte Harry.

„Also in der Muggelschule. Tschau!“ bemerkte Mrs Weasley und signalisierte damit, daß sie die Sache für ausdiskutiert hielt.

Am späteren Nachmittag kehrten Ron und Hermione zurück. Harry rannte ihnen entgegen.

„Na, wie ist es gelaufen?“ wollte er wissen.

„Bei mir ganz gut“, meinte Hermione knapp, als sie gemeinsam in den Fuchsbau gingen.

„Bei mir auch“, sagte Ron, „ich hab's der alten Vettel richtig gegeben!“

Als sie im Wohnzimmer zusammensaßen, gingen Ron und Hermione etwas mehr ins Detail.

„Ich war ja zuerst dran“, begann Ron seinen Bericht. „Zuerst habe ich alles erzählt über die ganzen Erlasse, und wie die Umbridge dieses Inquisitionskommando eingesetzt hat. Und dann habe ich erzählt, wie du diese Vision von Sirius hattest, wonach er in der Mysteriumsabteilung gefoltert wird und du ihn retten wolltest.“

Harry rutschte etwas unruhig hin und her. Er erinnerte sich nur äußerst ungern daran, wie er sich derart von Voldemort hatte foppen lassen.

„Dann habe ich von unserem Ablenkungsmanöver erzählt, damit du durch den Kamin mit Sirius sprechen konntest“, fuhr Ron fort, „und dann habe ich erzählt, wie sie uns alle geschnappt hat, also sie und diese Inquisitionstypen. Ich konnte mich noch ganz genau erinnern, wie sie gesagt hat, daß sie die Dementoren zu dir geschickt hat. Und wie sie vorhatte, dich mit dem Cruciatus zu foltern.“

„Was hat sie gesagt?“ erkundigte sich Harry.

„Die olle Vettel? Nix!“

„Das hängt vielleicht damit zusammen, daß Ginny, Luna und Neville ihre Aussagen schon gemacht und dasselbe erzählt haben“, vermutete Hermione.

„Habt ihr Ginny getroffen?“ fragte Harry, der einen Stich in seinen Eingeweiden gespürt hatte, als Hermione sie erwähnt hatte.

„Nein, wir sind ja erst nach der Mittagspause erschienen“, sagte Hermione und fuhr fort: „Ich habe jedenfalls auch berichtet, wie das war mit unserem Ablenkungsmanöver und daß sie gesagt hat, daß sie die Dementoren auf dich gehetzt hat und dich mit dem Cruciatus foltern wollte, weil Snape kein Veritaserum hatte. Und einen richtigen Lacherfolg hatte ich, als ich berichtet habe, wie wir sie in den Verbotenen Wald gelockt haben.“

„Wie du sie in den Verbotenen Wald gelockt hast“, korrigierte Harry sie, „das war deine Idee mit der Waffe für Dumbledore.“

„Ja gut, jedenfalls haben sich die Leute darüber kaputtgelacht, daß sie an sowas gedacht hat und es auch geglaubt hat. Und die Sache mit den Zentauren war natürlich erst recht lustig. Aber es hat gezeigt, was für eine Einstellung diese Frau hat. Du erinnerst dich, sie hat sie 'Viecher' und 'Halbbrut' genannt.“

„Tja, da steht einer Verurteilung nichts mehr im Weg“, faßte Harry zusammen. „Warum wollen die dann noch Dudley hören? Und Mrs Figg?“

„Harry, das ist doch klar“, belehrte ihn Hermione, „wir konnten nicht bestätigen, daß die Dementoren wirklich da waren. Das können außer dir nur Dudley und Mrs Figg. Mrs Figg konnte sie als Spuib sogar sehen, Dudley kann aber wenigstens ihre Wirkung beschreiben. Und außerdem glaube ich, daß sie alle einfach neugierig auf ihn sind.“

„Wieso sollte jemand neugierig auf Dudley sein?“ wunderte sich Harry.

„Ich und George und Fred“, setzte Ron an, verstummte aber sogleich wieder und machte ein betretenes Gesicht.

Harry und Hermione warteten. Sie waren selbst immer noch sehr von Freds Tod betroffen.

„Also, wir jedenfalls“, nahm Ron den Faden wieder auf, „wir waren damals schon neugierig auf Dudley. Du hast ja immer so viel von ihm erzählt.“

Hermione sprang bei: „Und der Tagesprophet hat über ihn berichtet. Und er ist dein Verwandter. Und Verwandter von dir zu sein bedeutet, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen.“

„Vielleicht sollte Dudley schon einmal Autogrammkarten drucken“, flachste Ron, „damit er gut gerüstet ist, wenn er morgen ins Ministerium kommt.“

Harry lächelte matt. Ja – Dudley's Anhörung. Hoffentlich machte er nicht alles kaputt. Es dürfte einiges davon abhängen, wie gut Harry ihm den Rücken stärkte.

# Dudleys Aussage

Am Morgen von Dudleys Anhörung war Harry früh auf den Beinen. Auf keinen Fall wollte er zu spät kommen; alles mußte an diesem Tag wie am Schnürchen laufen. Dieses Mal zog er die Zeitung besonders schnell zu sich heran. Wenn Rita Skeeter ihr Erzähltempo beibehielt, wäre sie mit dieser Ausgabe in dem Jahr angelangt, um dessen Ereignisse es in der heutigen Zeugenvernehmung ging. Harry schlug Seite drei auf und sah gleich mehrere Fotos. Zu sehen war der düstere Durchgang zwischen Magnolienring und Glyzinenweg, die neunte Etage des Zaubereiministeriums mit der schwarzen Tür zur Mysteriumsabteilung, hinter der der runde Raum lag, aber auch das Bild, das Rita Skeeters Photograph geschossen hatte, nachdem sie Harry und Dudley kumpelhaft nebeneinandergestellt hatte. Beide sahen etwas überrascht aus.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS TEIL 11: IM GRIFF DES BÖSEN UND DER LIEBE

von Rita Skeeter

Harrys fünftes Jahr in Hogwarts hätte beinahe aufgehört, bevor es begonnen hatte. Eine üble Verschwörung, angezettelt von der damaligen Ersten Untersekretärin des Zaubereiministers, Dolores Umbridge, war im Gange, um ihn mundtot zu machen. Umbridge, eine intrigante und verlogene Person, die wegen ihrer Verbrechen derzeit vor Gericht steht, sandte zwei Dementoren nach Little Whinging, um Harry zu überfallen. Ihr Kalkül war einfach: Entweder würde sich Harry wehren, was nur magisch möglich wäre, dann würde er wegen Minderjährigenszauberei von der Schule fliegen. Oder die Dementoren würden Harry küssen, ihm also die Seele aussaugen, dann hätte sich alles von selbst erledigt. Und es kam, wie sie geplant hatte: Harry beschwor seinen allseits berühmten Patronus in Hirschgestalt herauf und wurde prompt angeklagt.

Dumm nur, daß er während des Überfalls in einer schmuddeligen Abkürzung zwischen dem Magnolienring und dem Glyzinenweg in Little Whinging nicht allein war – so gab es Zeugen. Die eine war eine Squib namens Arabella Figg, eine Vertraute Dumbledores, die dieser dort installiert hatte, um Harry im Auge zu behalten. Und Harrys Cousin war bei ihm. Selbstverständlich wurde Harry in diesem Skandalprozeß freigesprochen.

Ich habe bereits von dem problematischen Verhältnis der beiden Jungen zueinander berichtet: Sie standen einander feindlich gegenüber, und speziell Dudley hatte Harry schikaniert. Aber Harry rettete seinen Cousin mit dem Patronuszauber, als die Dementoren sich bereits auf ihn gestürzt und begonnen hatten, seine Seele auszusaugen. Seither hat sich die Beziehung der beiden grundlegend geändert: Dudley, auch genannt Big D, Boxchampion der südenglischen Schulen 1995, 1996 und 1997, weiß, daß Harry seine Seele gerettet hat und empfindet tiefe Dankbarkeit. Jederzeit ist er nun bereit, Harry zur Seite zu stehen – unter anderem bei der Fahrt nach Australien, die Harry in diesem Sommer unternehmen will, um Hermione Granger zu helfen, ihre Eltern zurückzuholen.

Der Dunkle Lord hielt sich derweil bedeckt und trachtete danach, eine Prophezeiung an sich zu bringen, die in der Mysteriumsabteilung lagerte und sowohl ihn als auch Harry Potter betraf – sie bezeichnete Harry Potter als den Auserwählten, der den Unnennbaren zerstören würde. In einem packenden Showdown in der Mysteriumsabteilung, in dem auch Mitglieder der von Harry Potter gegründeten Kampftruppe „Dumbledores Armee“ verwickelt waren und in dem Harrys Pate Sirius Black fiel, standen sich der Auserwählte und der Dunkle Lord persönlich gegenüber. Harry Potter verhinderte, daß die Prophezeiung in dessen Hände fiel.

Aber nicht nur Repressalien und Du-weißt-schon-wer bestimmten das Leben des 15jährigen Harry Potter. Nun endgültig im Griff der Pubertät, wandte sich Harry einem besonders hübschen Mädchen aus Ravenclaw zu, nämlich Cho Chang. Harry war sehr diskret – niemand hat die beiden einander küssen sehen. Cho Chang verweigert jeden Kommentar. Allerdings hatten sich die beiden später verkracht. „Cho ist weinend aus Madam Paddyfoots Café gelaufen, nachdem sie mit Potter zusammengesessen hatte“, sagt Roger Davies, der damalige Kapitän der Quidditch-Mannschaft von Ravenclaw. „Ich kann allerdings nicht sagen, weshalb, ich war anderweitig beschäftigt. Sie war jedenfalls gegen Schluß des Schuljahres mit Michael Corner zusammen.“ Wie schlimm das Zerwürfnis war, läßt sich nicht klären. Tatsache ist jedenfalls, daß Cho in diesem Mai an

Harrys Seite an der Schlacht von Hogwarts teilgenommen hat.

Lesen Sie im nächsten Teil, wie Harry seinen Mentor verliert und die Liebe gewinnt

Harry trank ruhig seinen Tee aus. Er hatte einfach keinen Nerv, Rita Skeeters Erguß zu kommentieren. Im großen und ganzen lag sie ja auch richtig, wenngleich -

„He, das warst aber Du, Hermione!“ rief Ron, der den Artikel auch gelesen hatte.

„Was war ich?“

„Du hast die DA gegründet!“

„Ja, aber Harry war Anführer.“

Harry schaltete sich ein: „Ich möchte den Artikel zu Dudley mitnehmen. Er soll wissen, auf welchem Stand die Zaubererwelt ist, wenn er sie heute schon betreten muß.“

Mit diesen Worten nahm Harry die Zeitung an sich und trennte Seite drei raus. Dann faltete er sie zusammen und überlegte sich, wo er sie eigentlich unterbringen sollte. Er trug keinen Umhang, sondern Muggelsachen, weil er Dudley ein wenig Solidarität signalisieren wollte. Es handelte sich um eine schwarze Stoffhose, da Jeans denn doch etwas unpassend zu sein schienen. Auf Turnschuhe hatte Harry auch verzichtet und trug schwarze Lederschuhe. Mit seinem grau-schwarzen Sommerpulli sah er seriös genug aus, hoffte er. Die Sachen saßen perfekt, weil sie zu den Kleidungsstücken gehörten, die Harry selbst gekauft hatte. Er faltete den Zeitungsartikel noch einmal und steckte ihn in die Hosentasche, aus der auch sein Zauberstab herauslugte.

Als er wenig später vor dem Haus Ligusterweg vier apparierte und den Weg zur Haustür hochging, stellte er fest, daß Onkel Vernon offenbar schon bei der Arbeit war, jedenfalls stand der große fischmäulige Ford Scorpio nicht in der Auffahrt. Harry drückte auf die Klingel und hoffte inständig, daß Dudley davon abgesehen hatte, zur Feier des Tages seine braun-orange Smeltings-Uniform zu tragen. Tante Petunia öffnete.

„Guten Morgen, Tante Petunia“, begrüßte Harry sie betont fröhlich.

„Komm rein“, antwortete sie, „Dudders sitzt in der Küche, er hat keinen Bissen runtergekriegt.“

Tatsächlich saß Dudley vor einem kaum berührten Frühstückstisch und guckte sehr unglücklich einen gebutterten Toast auf seinem Teller an. Harry war erleichtert, als er sah, daß Dudley einen Anzug mit einer von Onkel Vernons langweiligen Krawatten trug. Dudley blickte auf.

„Hallo, Harry“, sagte er mit Grabesstimme.

„Hallo, Big D!“ antwortete Harry immer noch betont fröhlich. „So schnell sieht man sich wieder, was?“

„Ja“, bestätigte Dudley.

Harry zog den Zeitungsartikel hervor und reichte ihn Dudley.

„Hier, stand heute morgen in der Zeitung – ich dachte, Du solltest das vorher gelesen haben, es geht um das, ähm, worum es heute geht.“

Harry fand diesen Satz nicht sehr geistreich, war aber zu sprachlichen Höhenflügen nicht aufgelegt. Dudley nahm den Artikel und las ihn. Dann gab er ihn wortlos zurück.

„Und?“ wollte Harry wissen.

„Und was?“

Dudley sah ihn verständnislos an. Harry gab es auf und guckte auf die Uhr.

„Big D, wir müssen dann mal langsam vom Hof reiten.“

Dudley stand mit kreidebleichem Gesicht auf. Er war so neben sich, daß er wortlos an seiner Mutter vorbei zur Haustür stakste, sie öffnete und hinausging. Harry rief ihr noch ein „bis später!“ zu, dann stand er neben Dudley auf der Straße.

„Dudley, wir müssen erst noch zu Mrs Figg gehen. Die ist auch für zehn Uhr vorgeladen.“

„Mrs Figg? Aber wieso?“

„Weil die damals das ganze gesehen hat. Sie hat uns nach Hause begleitet, weißt Du nicht mehr?“

„Ich habe nach den Dementoren nicht mehr sehr viel mitgekriegt.“

Beide gingen den den Ligusterweg entlang zum Glyzinenweg, wo Mrs Figg wohnte.

„Dudley“, begann Harry, „eine Kleinigkeit: Mrs Figg wohnt nicht zufällig hier. Sie ist auf Dumbledores Anweisung hierhergezogen.“

Dudley sah ihn etwas verständnislos an und fragte: „Dumbledore?“

„Ja, Dumbledore – weißt Du, dieser alte Mann, der uns vor zwei Jahren besucht hat.“

„Ach, der“, erinnerte sich Dudley. Dann stutzte er: „Ist Mrs Figg etwa eine...?“

„Nein. Sie ist aber auch keine Muggel. Sie ist eine Squib. Das heißt, daß sie von Zauberern abstammt, aber selbst nicht zaubern kann. Dafür kann sie aber zum Beispiel Dementoren sehen.“

Dudley sah Harry erstaunt an.

„Wußte ich gar nicht“, sagte er schließlich.

Sie waren inzwischen vor Mrs Figgs Haus angelangt. Harry nahm Dudley noch einmal beiseite.

„Hör mal, Deine Mutter und Dein Vater müssen das nicht wissen, okay?“

Dudley dachte nach, dann nickte er. Harry trat an die Haustür und klingelte. Zum zweiten Mal an diesem Morgen hoffte er, daß er auf einen angemessen gekleideten Menschen treffen würde. Mrs Figg öffnete. Sie trug ein Kleid und zu Harrys grenzenloser Erleichterung normale Schuhe statt Puschen. Wenn sie auch noch auf ihr Haarnetz verzichtet hätte, dann wäre ihre Erscheinung beinahe seriös gewesen.

„Guten Tag, Harry. Ich bin schon so weit. Wie geht es Deinem Cousin?“

„Geht so“, sagte Harry wahrheitsgemäß, dem nicht entgangen war, daß Dudley irgendwie kränklich aussah.

Harry nahm Mrs Figg und Dudley an der Hand, sagte noch „Achtung!“ und apparierte direkt vor den Besuchereingang des Zaubereiministeriums.

Etwas ratlos starrte Dudley auf die kaputte Telefonzelle, vor der sie standen und sah sich dann um.

„Wo ist...?“ fragte er.

„Hier“, antwortete Harry und deutete auf die Telefonzelle. „Ist eine magische Telefonzelle, so eine Art Fahrstuhl. Das Zaubereiministerium liegt unter der Erde. Also – Mrs Figg, es geht hier um diese Dementorengeschichte von vor zwei Jahren. Erzählen Sie einfach, woran Sie sich erinnern. Nicht aus dem Konzept bringen lassen. Und – Dudley?“

„Ja?“

„Dudley, du bist ein Muggel, und viele Zauberer halten Muggel für – naja – nicht besonders erwähnenswert. Für irgendwie – minderwertig. Denk immer dran: Du hast dich gegen Voldemort entschieden, das ist mehr, als die meisten Zauberer von sich sagen können, die nur flach in der Furche gelegen und gehofft haben, daß alles bald zu Ende ist. Du bist Big D, Du hast... naja, jedenfalls hast Du sehr viel mehr erlebt als die meisten anderen. Laß dich nicht unterkriegen.“

Harry war nichts eingefallen, was Dudley an besonderen Taten vollbracht hatte, aber er meinte, daß er ihn irgendwie aufbauen mußte, bevor sie in das Zaubereiministerium eintauchten. Dudley machte jetzt auch wieder einen selbstbewußteren Eindruck. Die Farbe war in sein Gesicht zurückgekehrt. Offenbar hatte es ihm gut getan, daß er von Harry gelobt wurde, wenn ihm auch nicht ganz klar war, wofür.

Harry winkte seine Begleiter in die Telefonzelle und wählte sechs – zwei – vier – vier – drei und sofort ertönte die kühle Frauenstimme, so daß Dudley zusammenzuckte: „Willkommen im Zaubereiministerium. Bitte nennen Sie Ihren Namen und Ihr Anliegen.“

Harry sprach wie damals Mr Weasley in die Sprechmuschel: „Harry Potter ist hier als Begleitung für Mrs Arabella Figg und Dudley Dursley, die vor dem Zaubergamot eine Zeugenaussage machen sollen.“

„Vielen Dank“, antwortete die Frauenstimme mit ihrem ewig gleichen Text, „Besucher, bitte nehmen Sie die Plakette und befestigen Sie sie vorne an Ihrem Umhang.“

Dort, wo aus einem öffentlichen Telefon normalerweise die Münzen fielen, kamen zwei silberne Plaketten zum Vorschein. Die eine enthielt den Aufdruck „Arabella Figg, Zeugenvernehmung“, auf der anderen stand „Dudley Dursley, Zeugenvernehmung“. Harry reichte die Plaketten herum, und Mrs Figg und Dudley befestigten sie vorne an der Brust. Dann ertönte die Frauenstimme erneut: „Besucher des Zaubereiministeriums, Sie werden aufgefordert, sich einer Durchsuchung zu unterziehen und Ihren Zauberstab zur Registrierung am Sicherheitsschalter vorzulegen, der sich am Ende des Atriums befindet.“

Dank sank die Telefonzelle in den Boden. Ein Blick auf Dudley ließ Harry zweifeln, daß der Zuspruch von eben seine Wirkung bis zum Gerichtskorridor behalten würde.

Völlig eingeschüchtert verließen Mrs Figg und Dudley die Telefonzelle und betraten das Atrium. Harry nahm beide am Arm und bugsierte sie hinüber zu dem Schalter mit dem Sicherheitszauberer.

„Guten Tag, Mr Potter, ich denke, ich brauche ihren Zauberstab dieses Mal nicht zu überprüfen. Mein Gerät wird vermutlich wieder zwei Gebrauchszeiten anzeigen. Aber Ihre beiden Begleiter dort...“ begrüßte der Sicherheitszauberer Harry.

„Die beiden haben keine Zauberstäbe. Die Dame ist eine Squib und mein Cousin hier ist Muggel.“

Der Sicherheitszauberer guckte Dudley verdutzt an und zog den Tagespropheten hervor.

„Tatsächlich!“ sagte er. „Ist wegen der Dementoren, nicht wahr? Dann mal viel Glück.“

Harry griff sich Mrs Figg und Dudley erneut und führte sie zu den Aufzügen. Er wartete auf einen Aufzug, der von oben kam und frei wurde. Dann ging er mit seinen beiden Begleitern hinein und schloß das goldene Gitter. Mit einem Seitenblick auf Dudley sah er, daß dieser mit offenem Mund die goldenen Figuren anstarrte, die sich über die blaue Decke bewegten. Dann drückte er den untersten Knopf. Der Aufzug setzte sich in Bewegung und hielt kurz darauf wieder an.

„Mysteriumsabteilung“, sagte die kühle Frauenstimme.

Sie steigen aus. Harry fand, daß es hier einfach nicht sehr einladend aussah, und auch die anderen schienen seine Einschätzung zu teilen. Sie sahen sehr unbehaglich aus.

„Da lang“, wies Harry den Weg zur Treppe, die in den Korridor zu den Gerichtssälen hinunterführte.

Sie gingen hinunter und dann durch den von Fackeln beleuchteten Gang.

„Gruselig“, murmelte Dudley.

Mrs Figg war ziemlich still. Schließlich standen sie vor der großen dunklen Tür mit dem schweren Eisenschloß, hinter der Umbridge der Prozeß gemacht wurde. Harry sah auf die Uhr und stellte fest, daß es kurz vor zehn Uhr war. Er drückte die Tür auf und steckte den Kopf hinein. Offenbar war der vorherige Zeuge schon vor einiger Zeit gegangen, denn er sah nur den Gamot, die Zuschauer und von hinten den Kettenstuhl mit einem rosafarbenen Ärmel auf der Armlehne. Alle Gesichter wandten sich Harry zu.

„Mr Potter? Haben wir Sie auch geladen?“ fragte der Vorsitzende irritiert und wühlte in seinen Blättern.

„Ähm – nein, ich bringe die Zeugen Arabella Figg und Dudley Dursley. Sie warten vor der Tür.“

„Oh – schön“, sagte der Vorsitzende, „schicken Sie doch bitte Mrs Figg herein.“

Harry nickte und drehte sich um.

„Mrs Figg – bitte sehr, Sie sind dran.“

Mrs Figg ging unsicheren Schrittes in den Gerichtssaal. Die Tür fiel zu und Harry und Dudley standen allein davor.

Harry mußte feststellen, daß der düstere, fackelbeleuchtete Steinkorridor auch ohne Dementoren eine ziemlich bedrückende Wirkung hatte. Dudley sah inzwischen schon wieder sehr kränklich aus. Harry war sich nicht sicher, wie Dudley es überstehen würde, inmitten einer großen Menge Zauberern zu stehen oder zu sitzen, war er doch schon im Atrium immer unsicherer geworden. Er fand es an der Zeit, Dudley wieder aufzumuntern, wie er es seinerzeit als Mannschaftskapitän mit Ron getan hatte: „Dudley, gleich kannst Du es der Frau heimzahlen, die Dir die Dementoren auf den Hals gehetzt hat. Erzähl einfach alles, an was du dich erinnerst und laß dich nicht beirren. Du bist hier nur Zeuge und kein Angeklagter. Keiner hext dir ein Schweineschwänzchen an und keiner verpaßt dir irgendwelche Süßigkeiten, die dir die Zunge wachsen lassen.“

Er spürte einen leichten Stich. Damals hatte Fred die Toffees im Wohnzimmer der Dursleys „verloren“.

Dudley machte ein etwas entschlosseneres Gesicht. Vor allem der Hinweis darauf, daß es nun gegen die Frau ging, die den Angriff zu verantworten hatte, schien Dudley Auftrieb zu geben. Harry hoffte, daß diese Stimmung anhalten möge.

Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür. Mrs Figg kam heraus und wirkte so unsicher wie damals nach Harrys Anhörung.

„Wie war's?“ fragte er knapp.

„Ganz gut, glaube ich“, antwortete sie unsicher.

„Ich gehe am besten mit Dudley rein“, sagte Harry, „dann können Sie hier warten, bis wir wieder draußen sind.“

Doch Mrs Figg schüttelte den Kopf.

„Wann komme ich schon mal nach London? Ich gehe noch etwas in die City, und dann kehre ich mit dem Zug zurück nach Hause. Vielen Dank, Harry. Wiedersehen.“

„Wiedersehen.“

Dudley bekam nur ein Brummen heraus. Mrs Figg wackelte den Korridor hinunter. Dann streckte ein Zauberer seinen Kopf durch die noch immer offene Tür.

„Mr Dudley Dursley? Ist der da? Mr Dudley Dursley, bitte eintreten!“

Harry nickte Dudley aufmunternd zu.

„Zeig's ihr, Big D!“

Dudley ging unsicher in den Gerichtssaal, und seine Schritte wurden umso zögernder, je weiter er vorankam. Die Riesenmenge Zauberer behagt ihm offensichtlich nicht. Harry hielt sich dicht hinter ihm. Mit einem Seitenblick auf Umbridge sah er ihr abschätziges Gesicht. In der Mitte stand vor dem Kettenstuhl ein Lehnstuhl, den zuvor schon Mrs Figg besetzt hatte. Harry wies Dudley an, darauf Platz zu nehmen und ging hinüber zu einer Lücke in der ersten Reihe auf der rechten Seite, so daß er und Dudley Blickkontakt halten konnten. Dort setzte er sich. Dudley sah inzwischen sehr blaß und unglücklich aus. Harry sah sich unter den Zuschauern um. Sie starrten überwiegend sehr neugierig auf Dudley. Einig runzelten wegen Harrys Muggelaufmachung die Stirn. Der Vorsitzende erhob die Stimme.

„Sie sind Dudley Dursley, genannt Big D, wohnhaft Ligusterweg vier, Little Whinging? Sie sind der Cousin von Harry Potter?“

Offenbar hatte auch der Vorsitzende an diesem Morgen den Tagespropheten gelesen. Dudley saß zuerst erstarrt da, brachte dann aber ein Nicken zustande.

„Erinnern Sie sich an den Abend des zweiten August 1995?“

Dudley zog die Stirn kraus, nickte dann aber noch einmal.

„Was hat sich zugetragen?“

Dudley rang offensichtlich mit Worten. Dann begann er zu reden: „Als wir im Durchgang waren, wurde es plötzlich ganz dunkel. Und kalt. Total kalt.“

„Ähm – wer ist wir?“

„Harry und ich.“

Harry ahnte, daß die Vernehmung sehr schleppend verlaufen würde. Auch dem Vorsitzenden schien so etwas zu dämmern.

„Mr Dursley – Sie waren also mit Mr Potter unterwegs. Wie war das denn genau?“

„Ähm“, machte Dudley, doch dann kam erst einmal gar nichts. Schließlich raffte sich Dudley doch zu einigen zusammenhängenden Sätzen auf: „Ich war mit meiner Gang zusammen. Piers und – ähm – und Gordon und – ähm – noch einer. Wir haben einen aufgemischt. Haben wir fast jeden Abend gemacht. Piers und Gordon und – ähm – sind dann gegangen, und Harry war in der Nähe. Wir haben uns gestritten, weil ich immer Jungs verprügelt habe. Und weil er immer im Schlaf geredet hat.“

Dudleys Vorrat an Worten war versiegt. Einige Gamots runzelten die Stirn.

„Wer hat im Schlaf geredet? Mr Potter?“ hakte der Vorsitzende nach.

Dudley nickte.

„Er hat im Schlaf geredet? Was denn?“

„Von einem Cedric. Daß er getötet wird. Und daß er ihn auch töten will. Und er hat nach seiner Mom und seinem Dad gerufen.“

Der Vorsitzende machte ein verwirrtes Gesicht. Harry konnte es ihm nicht verdenken, denn besonders zusammenhängend war Dudleys Aussage nicht.

„Dieser Cedric – wollte der Mr Potter töten?“ fragte der Vorsitzende erstaunt.

Dudley schüttelte den Kopf.

„Erst hat er Cedric getötet und dann wollte er Harry töten und Harry hat nach seinen Eltern gerufen.“

„Wer hat Cedric getötet und wollte Mr Potter töten?“

„Weiß nicht.“

Der Vorsitzende seufzte, doch eine Hexe schräg hinter ihm fragte: „Hat Mr Potter damals Ihnen gegenüber etwas von einem Friedhof oder dem Trimagischen Turnier erwähnt?“

Dudley schüttelte den Kopf. Die Hexe war fassungslos.

„Er hat nicht erzählt, daß er das Trimagische Turnier gewonnen hat?“

Dudley schüttelte abermals den Kopf.

„Naja, ist vielleicht nicht so furchtbar wichtig“, sagte der Vorsitzende, „es geht ja nicht darum, was Mr Potter geträumt hat. Mr Dursley, was war dann? Sie waren also zusammen unterwegs und haben sich gestritten.“

Dudley nickte und fand seinen Faden wieder: „Harry wurde böse auf mich und hat sein Ding rausgeholt



und damit auf mich gezeigt. Sein Ding, ähm“, fügte er hinzu, als er die verwirrten Gesichter der Gamots sah, „seinen Zauberstab. Und dann wurde es stockdunkel. Und kalt. Und ich habe so komische Sachen gesehen, die sind mir durch den Kopf gegangen. Ich bin gerannt. Und hingefallen. Und Harry hat gerufen, ich soll auf keinen Fall den Mund aufmachen und ich habe meine Hände vor den Mund getan. Da hatte ich so ein glitschiges Gefühl an den Fingern, als ob sie sich wieder wegbewegen wollten. Und Harry hat irgendwas gerufen. Sowas wie 'Espresso' oder so.“

Verdruckstes Kichern war von einigen Zuschauern zu hören. Harry dagegen wunderte sich, wie wacker Dudley sich schlug. Er hatte nicht erwartet, daß sein Cousin im Gerichtssaal des Zaubereiministeriums zu derart geordneten Gedanken fähig war. Er lächelte ihm aufmunternd zu. Dudley fing Harrys Blick auf lächelte zurück.

„Was für komische Sachen sind Ihnen denn durch den Kopf gegangen?“ fragte eine Gamothexe nach.

„Wie plötzlich die Scheibe im Zoo weg war und die Riesenschlange an mir vorbei ist und mich beinahe gefressen hätte. Wie ich in Smeltings gehört habe, wie sie über mich geredet haben, daß sie mich hassen, weil ich sie fertigmache. Und solche Sachen eben. Wie ein Junge aus meiner Gegend gesagt hat, daß ich unerträglich bin. Solche Sachen eben.“

„Was ist Smeltings?“

„Meine Schule.“

Harry begriff. Die Sache mit der Schlange hatte Dudley damals verzerrt mitbekommen, deshalb gehörte das zu den schlimmsten Erinnerungen. Darüber war Harry nicht erstaunt. Was ihn richtig betroffen machte, waren die anderen Erinnerungen. Dudley schien schon früher gemerkt zu haben, daß er sich falsch verhielt. Und er schien sensibel genug gewesen zu sein, die deswegen erfahrene Ablehnung als schlimmste Erinnerungen behalten zu haben. Harry dämmerte, daß es in Dudleys Persönlichkeit doch einige Ebenen gab, von denen er nichts geahnt hatte und die völlig intakt geblieben waren.

Der Vorsitzende wollte die Sache vorantreiben: „Und was war dann? Mr Potter hat also 'Expecto Patronum' oder 'Espresso' gesagt – und was war dann?“

„Dann war alles wieder weg. Die komischen Gedanken. Und ich habe auf die Türmatte gekotzt.“

„Welche Türmatte?“ fragte der Vorsitzende routiniert, der sich an die Sprunghaftigkeit von Dudleys Ausführungen inzwischen gewöhnt hatte.

„Vor unserer Tür. Weiß nicht, wie ich dorthin gekommen bin. Ich glaube, Harry hat mich hingebacht. Und Mrs Figg. Dann sind wir reingegangen. In der Küche hat dann Harry gesagt, daß das die Dementoren waren und daß Voldemort sie vielleicht geschickt hat.“

Harry nahm amüsiert zur Kenntnis, daß Dudley diesen Namen ganz gelassen aussprach und alle anderen zusammenzuckten. Immerhin – Dudley hatte sich an den Namen richtig erinnert und nicht wie Onkel Vernon „Lord Dingsda“ oder „Waldimort“ gesagt.

Harry wurde durch den Vorsitzenden aus seinen Gedanken gerissen.

„Die Angeklagte möchte Fragen an den Zeugen richten? Bitte, Mrs Umbridge.“

Umbridge hatte, obwohl sie festgekettet war, ihr affektiertes Gehabe aufgesetzt, das für jeden Schüler in Hogwarts zu einem Alarmzeichen geworden war.

„Mr Dursley“, sprach sie mit ihrer mädchenhaften Stimme, „haben Sie die Dementoren gesehen? Selbst gesehen?“

Dudley sagte leise: „Nein.“

„Dann glauben Sie nur, daß es Dementoren waren, weil Mr Potter Ihnen das eingeflüstert hat?“

„Mrs Umbridge“, wies sie der Vorsitzende zurecht, „der Zeuge ist Muggel, und jedermann weiß, daß Muggel Dementoren nicht sehen können. Stellen Sie bitte sachliche Fragen.“

Umbridge behielt ihr Gehabe unbeirrt bei.

„Schön – Mr Dursley, haben Sie denn Mr Potter geglaubt? Haben Sie ihm geglaubt, daß es Dementoren waren und nicht er selbst, der Ihnen diese – nun ja – Erinnerungen beschert hat? Und daß Der, dessen Namen nicht genannt werden darf, zurück sei?“

Dudley drehte sich um.

„Wer ist Der, dessen Namen nicht genannt werden darf?“

Harry stellte belustigt fest, daß es seinem Cousin tatsächlich gelungen war, Umbridge aus dem Konzept zu bringen.

„Na, Du-weißt-schon-wer!“ versuchte sie ihm begreiflich zu machen.

„Ich weiß nicht, wer“, beharrte Dudley.

Harry sah sich im Publikum um und wäre vergnügungshalber beinahe geplatzt. Die Zuschauer hielten den Atem an.

„Der dunkle Magier, vor dem alle Angst haben!“ versuchte es Umbridge ungeduldig.

Dudley begriff und rief: „Ach – Sie meinen Voldemort!“

Wieder zuckte jedermann außer Harry zusammen. Dieser grinste Dudley breit an.

„Also, haben Sie ihm geglaubt?“ wiederholte Umbridge ihre Frage.

„Ja“, sagte Dudley schlicht und schwieg.

„Und warum?“ fragte Umbridge genervt. „Er hat Sie doch geärgert, oder nicht?“

„Harry hat die Wahrheit gesagt. Zuerst habe ich geglaubt, er hätte mich verhext, aber dann habe ich ihm geglaubt, als er davon erzählt hat.“

„Aber warum haben Sie ihm geglaubt?“

„Ich kenne Harry. Er war immer da, soweit ich mich erinnern kann. Wenn er lügt, merke ich das. Und wenn er die Wahrheit sagt, dann auch. Er hat die Wahrheit gesagt. Er hat nie gelogen, wenn es um die Wurst ging.“

„Mr Dursley – Sie sind nur ein Muggel, was verstehen Sie überhaupt von solchen Dingen? Doch überhaupt nichts“, erwiderte Umbridge. „Haben Muggel überhaupt eine Seele, die von Dementoren angegriffen werden können? Das waren doch nur vegetative Reaktionen, weil sie etwas falsches gegessen haben!“

Harry hätte Umbridge am liebsten geschockt und fühlte zum ersten Mal vollständige Solidarität mit seinem Cousin. Er wußte natürlich, worauf Umbridge hinauswollte und was sie bezweckte, und er hatte das Gefühl, Dudley vor dieser Frau schützen zu müssen – zumal sie ihm intellektuell überlegen war. Doch Dudley war schon aufgesprungen und mit großen Schritten auf Umbridge zugeeilt. Schließlich stand er vor dem Kettenstuhl. Hoch türmte er sich über der ehemaligen Ersten Untersekretärin auf, seine Fäuste öffneten und schlossen sich. Umbridge war vor Angst erstarrt, denn sie hatte keine Möglichkeit zur Flucht oder Gegenwehr. Auch das Publikum war ganz still und erwartete lüsternd einen Skandal – der jedoch ausblieb.

„Sie gräßliche Kröte“, keuchte Dudley, „ich habe mehr eine Seele als Sie. Und was ich gesehen habe, habe ich gesehen. Und ein Vegetarier bin ich auch nicht.“

Der Vorsitzende schritt ein: „Mr Dursley, Mrs Umbridge, bitte. Sind noch Fragen an den Zeugen? Nicht? Dann, Mr Dursley, danken wir für Ihr Kommen. Auf Wiedersehen.“

Harry wußte nicht so recht, warum, aber als er mit Dudley die Treppe zur Mysteriumsabteilung hochging, fühlte er so etwas wie Stolz auf seinen Cousin. Er hatte es der Umbridge tatsächlich gezeigt. Dudley selbst wirkte etwas mitgenommen aber auch erleichtert. Gemeinsam warteten sie auf den Lift, der sie ins Atrium bringen würde. Als einer ankam, ließen sie die Fahrgäste aussteigen. Es waren ein blonder schmaler Junge und ein dunkelhaariger gorillaartiger Bursche. Draco und Goyle. Beide warfen einen schnellen Blick auf Harry und Dudley.

„Oh – Harry Potter und sein berühmter Cousin, wie ich sehe“, sagte Draco in seiner schleppenden Art. „Sieht aber besser aus als auf den Zeitungsfotos.“

Harry hatte keine Lust auf eine Unterhaltung mit seinem Erzfeind und giftete ihn deswegen nur kurz an: „Was macht ihr denn hier? Mußt du nicht auf eurem Landsitz sitzen und artig sein oder so?“

„Wir sind als Zeuge geladen“, erwiderte Draco knapp, der erstaunlicherweise Harrys Provokation unbeachtet ließ.

Die Gitter schlossen sich hinter Harry und Dudley. Dann fuhr der Aufzug nach oben. Im Atrium war kaum etwas los. Harry wollte Dudley gerade entschlossen quer durch das Atrium zur Telefonzelle schieben, als der Sicherheitszauberer an dem Kontrollschalter ihn rief: „Mr Potter – könnten Sie kurz hierher kommen?“

Harry schwenkte mit Dudley zum Tisch um, was gar nicht so leicht war, weil Dudley schon Geschwindigkeit aufgenommen hatte und nicht mit einer Kursänderung rechnete.

„Ja bitte?“ fragte Harry.

„Der Minister bittet darum, daß Sie ihn kurz aufsuchen, wo Sie doch ohnedies im Ministerium sind. Er hat etwas zu besprechen.“

Harry zögerte kurz, blickte auf Dudley, der ein leicht apathisches Gesicht machte und sagte dann: „Ja, gut, danke.“ Und zu Dudley gewandt, ergänzte er: „Kingsley ist ja jetzt Zaubereiminister. Den kennst Du ja, oder?“

Wir müssen ihn mal eben besuchen. In Ordnung?“

Als Dudley nicht eindeutig reagierte, bugsierte Harry ihn zurück zu den Aufzügen.

# Berufspläne

Harry klopfte an die Tür zum Vorzimmer des Ministers. Hinter ihm stand – inzwischen völlig willenlos – Dudley. Seine Kräfte waren scheinbar durch die Vernehmung aufgebraucht worden. Harry wartete das „Herein“ ab, öffnete die Tür und zog Dudley hinter sich her.

„Guten Tag, Mr Potter“, begrüßte ihn die Sekretärin und fügte mit einem prüfenden Blick auf Dudley hinzu: „Und guten Tag, Mr – ähm – ist das Ihr Cousin? Sieht so aus wie in der Zeitung. Also, Mr Dursley. Der Minister erwartet Sie schon, Mr Potter. Sie können durchgehen.“

Harry klopfte an die große Tür zum Büro des Ministers und öffnete.

„Harry!“ begrüßte ihn Kingsley erfreut. „Schön, daß Dich meine Nachricht noch erreicht hat. Ich hatte zuerst gar nicht damit gerechnet, daß Du heute im Ministerium bist, aber dann habe ich erfahren, daß Du Deinen Cousin begleitest. Hallo Dudley!“

„Hallo Kingsley“, erwiderte Harry, während Dudley stumm blieb und auch sonst das Benehmen eines Fisches an den Tag legte.

„Ich hätte Dich sonst im Fuchsbau besucht oder im Grimmauldplatz“, sagte Kingsley.

„Worum geht's?“ fragte Harry.

„Es geht darum, daß...“, fing Kingsley an, unterbrach sich aber und wandte sich an Dudley, der herumstand wie bestellt und nicht abgeholt. „Kann ich dir etwas anbieten, Dudley? Nimm doch Platz. Und du auch, Harry.“

Sie setzten sich auf die Sofas, die in der Besucherecke standen. Genaugenommen platzierte Harry zuerst Dudley auf einem Sofa, um sich danach selbst hinzusetzen.

„Dudley – du erinnerst dich doch noch an Kingsley, oder? Er war letzten Sommer bei uns im Ligusterweg“, versuchte Harry Dudley in das Gespräch einzubeziehen.

Dudley nickte nur kurz. Harry seufzte und wandte sich wieder Kingsley zu: „Also, worum geht's?“

Kingsley hatte inzwischen Kelche mit Wein vor Dudley und Harry hingestellt und drehte nun seinen bedächtig in den Händen.

„Harry, wie Du weißt, muß nach dem ganzen Krieg das Zaubereiministerium reorganisiert werden und dazu gehört auch die Neugründung der Aurorenabteilung.“

Harry nippte an seinem Kelch und hob die Augenbrauen.

„Wieso?“ fragte er. „Es gibt doch schon eine.“

„Gibt es nicht mehr“, korrigierte ihn Kingsley. „Sie wurde von Thicknesse aufgelöst. Du wirst dir denken können, warum.“

„Moment – war Dawlish nicht auch ein Auror? Ich meine, daß ich davon gehört habe, daß er im Ministerium tätig war, als es darum ging, Muggelstämmige nach Askaban zu verfrachten.“

„Eben“, antwortete Kingsley, „viele Auroren haben im Ministerium weitergemacht. Und zwar auf der falschen Seite. Dawlish zum Beispiel stand nie unter dem Imperius-Fluch. Es ist auch nicht so einfach, einen Auror zu unterwerfen. Wie du vielleicht weißt, müssen Aurorenanwärter eine Überprüfung ihrer Persönlichkeit über sich ergehen lassen, und dazu zählt auch die Widerstandsfähigkeit gegen die Imperius-Fluch. Wie ich gehört habe, hast du da ein gewisses Talent. Jedenfalls sieht die Sache so aus, daß Auroren ja gewissermaßen zur Elite des Ministeriums zählen. Und vielen ist diese Idee zu Kopf gestiegen. Nachdem Thicknesse den Kurs geändert hat und die Muggelstämmigen ausgegrenzt wurden, haben sich viele Auroren für etwas besseres gehalten und fühlten sich sogar geehrt, die Reinheit der Zaubererrasse, oder was auch immer sie dafür hielten, zu bewahren. Auf diese Weise wußte Thicknesse es zu verkaufen, die Aurorenabteilung zu schließen und die Auroren, die, wie er es nannte, guten Willens waren, bei seinen Säuberungen einzusetzen. Und natürlich ging es am Ende darum, den Phönixorden zu verfolgen.“

„Davon wußte ich noch gar nichts“, sagte Harry.

„Aber du mußt doch im Tagespropheten gelesen haben, daß die Aurorenabteilung neu aufgebaut werden soll?“ fragte Kingsley ganz erstaunt.

„Ähm – nein, um ehrlich zu sein“, murmelte Harry. „Ich lese eigentlich erst wieder seit wenigen Wochen den Tagespropheten.“

Kingsley holte Luft.

„Also, jedenfalls bin ich jetzt mit dem Aufbau beschäftigt. Und da brauche ich natürlich Leute. Geeignete Leute.“

„Aha“, machte Harry, „aber was hat das mit mir zu tun?“

Kingsley sah ihn an.

„Du hast Du-weißt-schon-wen besiegt.“

„Ja, aber ich hatte Hilfe“, erwiderte Harry, der ahnte, wohin die Reise ging.

Kingsley hatte den etwas ablehnenden Ton von Harry schon bemerkt.

„Harry, ich habe nicht dasselbe vor wie damals Rufus, also dich zu fragen, ob du nicht den Vorzeigeheld für das Ministerium machen kannst.“

Harry entspannte sich etwas.

„Gut“, sagte er.

„Aber ich brauche einfach Leute mit Erfahrung mit schwarzer Magie.“

Harry zog die rechte Augenbraue hoch.

„Und da hast du an mich gedacht? Ich habe mit schwarzer Magie nichts zu tun.“

„Aber du hast Erfahrung damit. Und du hast Erfahrung darin, diese Magie zu bekämpfen.“

„Ich – ich habe doch keine Erfahrung – das – das war doch meistens Glück und Eingebung und so. Ich weiß wirklich nichts darüber. In der Schule haben wir sowas nicht gelernt. Du warst doch dabei wie ich Voldemort erledigt habe. Mit einem schlichten Expelliarmus! Der Rest hatte mit Voldemorts Fehlern zu tun.“

Kingsley lächelte Harry an, bedächtig, beruhigend und aufbauend. Harry erinnerte sich an die Situation, als Hermione ihm zu Beginn seines fünften Jahres in Hogwarts vorgeschlagen hatte, etwas Praktisches für Verteidigung gegen die dunklen Künste zu veranstalten.

„Eben, Harry, das ist es“, erwiderte Kingsley. „Du hattest es mit unbekannter Magie zu tun und du hast das Richtige getan. Und du hast Hilfe akzeptiert, wo du sie brauchtest und wo du sie bekamst. Und dein Instinkt in diesen Dingen ist ganz fabelhaft.“

Harry dachte kurz nach. So ähnlich hatte sich Hermione damals auch geäußert. Und er erinnerte sich daran, wie Snape zu Beginn seines Unterrichts in Verteidigung gegen die dunklen Künste vom Wandelbaren gesprochen hatte – und wie Hermione eine Parallele zu Harrys Äußerungen gezogen hatte.

„Also – was stellst du dir vor?“ fragte er Kingsley nun frei heraus.

„Würdest du der Aurorenabteilung beitreten?“

„Jetzt?“

„Jetzt.“

Harry blieb für einen kurzen Augenblick die Luft weg. Dann fing er sich wieder.

„Ähm – geht das denn? Ich habe meine Abschluß noch nicht, ich will nach den Sommerferien mein siebtes Jahr nachholen.“

„Du wolltest doch Auror werden? Minerva hat es mir erzählt. Es soll da eine Auseinandersetzung mit Umbridge gegeben haben...“

Harry mußte grinsen. Dann wurde er wieder ernst: „Um Auror zu werden, muß ich erstmal meinen UTZ bauen. Ich war in diesem Schuljahr nicht in der Schule, vielleicht abgesehen von der Nacht vom 15. auf den 16. Mai. Man kann die Schlacht und meinen Kampf mit Voldemort vielleicht als Prüfung in Verteidigung gegen die dunklen Künste durchgehen lassen, aber der Rest...“

„Vielleicht noch nicht als Auror, aber es wäre gut, wenn du jetzt schon in die Aurorenabteilung eintreten könntest. Harry, ich wüßte keinen lebenden Zauberer, der mehr gegen schwarze Magier gekämpft hätte als du. Du kannst ruhig deinen Abschluß nachholen und das solltest du auch. Nach dem Abschluß kannst du dann deine Ausbildung zum Auror in Angriff nehmen.“

Harry war unsicher. Einerseits war es immer sein Traum, Auror zu werden und nun wurde ihm diese Möglichkeit auf einem Silbertablett serviert. Aber er war auch unsicher, ob er wirklich alles schaffen würde.

„Kingsley – ist muß erstmal meine UTZe machen. Und ist es nicht so, daß man zuerst geprüft wird, ob man die richtige Persönlichkeit mitbringt?“

Kingsley mußte lachen.

„Du hast Du-weißt-schon-wen besiegt. Du warst monatelang untergetaucht und nicht einfach auf der Flucht, sondern du hast an der Vernichtung von Du-weißt-schon-wen gearbeitet. Du bist aus den schlimmsten Situationen wieder herausgekommen. Ich wüßte nicht, was es da noch zu prüfen gäbe.“

Harry dachte nach. Als er an diesem Morgen aufgebrochen war, hatte er nicht damit gerechnet, daß er noch

vor dem Mittagessen die Gelegenheit bekommen würde, in die Aurorenabteilung einzutreten. Es hörte sich gut an – er wäre dabei, könnte aber trotzdem die Schule beenden.

„Was ist mit Hermione und Ron? Die haben mich begleitet“, gab Harry zu bedenken.

Kingsley lächelte.

„Frag sie mal. Allerdings habe ich bei Hermione nicht den Eindruck, daß sie an einer Tätigkeit als Aurorin interessiert wäre. Im Augenblick spreche ich ja auch mit dir. Du mußt bedenken, daß ihr jetzt erwachsen werdet. Volljährig seid ihr ja schon. Ihr werdet also – zumindest teilweise – eigene Wege gehen. Und wenn du deinen Weg in der Aurorenabteilung siehst, dann müßtest du dich eigenverantwortlich entscheiden. Also, wie sieht es aus?“

„Von Herzen gerne“, sagte Harry, „ich bin dabei! Aber es bleibt unter uns, ja?“

„Gut – ganz wie du willst, Harry.“

Kingsley reichte Harry ein Schriftstück herüber, mit dem der Eintritt in die Aurorenabteilung erklärt wurde. Harry nahm eine Adlerfeder auf, die ebenso wie ein Tintenglas auf dem Besuchertisch stand und unterzeichnete das Pergament. Dann lehnte er sich zurück.

„Ich werde natürlich meinen Freunden davon erzählen müssen“, sagte Harry.

Kingsley nickte.

„Das ist ja auch keine Geheimaktion“, bestätigte er, „ich habe dich sowieso so verstanden, daß du nicht willst, daß ich es an die große Glocke hänge.“

„Genau. Kingsley – wie groß ist denn die Aurorenabteilung zur Zeit?“

„Noch nicht groß. So etwa zehn Leute, und einen Abteilungsleiter haben wir auch noch nicht. Aber das wird sich finden. Leider haben sich ziemlich viele Auroren auf die Seite von Thickness geschlagen, und wir haben eine Menge zu tun. Ziemlich viele Todesser sind entkommen und auf der Flucht. Und es sind verzweifelte Todesser, denn sie wissen, daß ihr Herr endgültig tot ist und niemals wiederkehren wird. Es ist nicht jeder so geschickt wie die Malfoys, wenn es darum geht, sich herauszuwinden.“

Harry nickte.

„So ist das wohl“, sagte er. „Kingsley, ich muß jetzt wieder los, Dudley zu Hause abliefern.“

Dudley hatte die ganze Zeit über schweigend stocksteif daneben gesessen und auch seinen Kelch mit Wein nicht angerührt. Offenbar hatte er Angst, eine falsche Bewegung zu machen. Harry nahm ihn kurzerhand am Arm, verabschiedete sich von Kingsley und ging aus dem Zimmer. Draußen im Vorzimmer fragte er noch die Sekretärin, ob er von dort aus disapparieren könne.

„Tut mir leid, Apparierschutz im ganzen Ministerium mit Ausnahme des Atriums.“

Einige Zeit später standen Harry und Dudley wieder vor dem Haus mit der Nummer vier im Ligusterweg. Dudley kämpfte mit den Nachwirkungen des Apparierens und schwankte noch ein wenig. Harry wollte ihn nicht in diesem Zustand bei Tante Petunia abliefern, weil sie ganz sicher ein Riesentheater deswegen veranstalten würde.

„Setzen wir uns doch kurz auf das Mäuerchen“, lud er Dudley ein.

Dudley setzte sich, aber Harry blieb stehen.

„Weiß du was? Ich bin tatsächlich ein wenig stolz auf dich.“

Dudley sah Harry erstaunt an.

„Ja?“

„Ja. Wenn man bedenkt, was du bisher für Erfahrungen mit Zauberern gemacht hast – das Schweineschwänzchen, die lange Zunge... Daß du dich im Zaubereiministerium so gut gehalten hast – Respekt. Und du hast dich von dieser Giftkröte nicht einschüchtern lassen. Und von den vielen Zauberern auch nicht.“

„Ich habe doch nur die Wahrheit gesagt.“

Harry merkte, daß Dudley nicht dahinterkam, was er eigentlich meinte. Er wollte die Sache nicht verkomplizieren. Außerdem befand sich Dudley inzwischen wieder in einem Zustand, in dem Harry ihn Tante Petunia präsentieren konnte.

„Komm, Dudley, ich bringe dich noch an die Tür.“

Dudley erhob sich.

„Harry?“ wandte er sich an Harry. „Was ist das da für eine Abteilung, wo du hingehst, diese – diese Aua-, Auto-, Aurora-...?“

Harry guckte Dudley erstaunt an. Dudley hatte im Zimmer des Ministers so teilnahmslos herumgesessen, daß Harry davon ausgegangen war, daß er nichts mitbekommen hatte.

„Aurorenabteilung, Dudley. Auroren sind Kämpfer gegen schwarze Magie. Auror sein ist mein Traumberuf.“

„Paßt“, sagte Dudley knapp.

Harry wunderte sich erneut über Dudley. Dieser unbeholfene, gestörte Junge schien wesentlich mehr mitzubekommen, als er sich anmerken ließ. Beide gingen den Weg durch den Vorgarten hinauf zur Haustür. Harry schellte. Durch das Türglas hindurch sah er die Umrisse seiner Tante näherkommen. Die Tür öffnete sich.

„Oh – Dudders, wie schön, du bist zurück!“ jubilierte sie und fiel Dudley um den Hals, ohne Harry eines Blickes zu würdigen.

Als sie ihren Sohn losließ und ihm den Weg ins Haus freigab, reichte Harry Dudley die Hand und sagte: „Also – dann bis zum sechsten Juli, Heathrow, Terminal vier, mindestens drei Stunden vor Abflug, ja?“

„Ja“, sagte Dudley knapp.

Dann fiel die Haustür wieder ins Schloß. Harry apparierte in den Garten des Fuchsbaus.

Im Fuchsbau herrschte Trubel. Hermione kam auf Harry zugestürzt und rief: „Harry! Da bist Du ja! Guck mal!“

Dabei wedelte sie mit einer kleinen rosa Plastikkarte.

„Was ist denn?“ fragte Harry irritiert und nahm die Karte entgegen.

Links auf der Karte lächelte ihm unter der Europaflagge Hermiones Gesicht entgegen. Rechts las er: Fahrerlaubnis. Darunter standen Hermiones persönliche Daten.

„Gratuliere, Hermione!“ rief Harry und umarmte sie. „Hast Du also alle Verkehrsschilder und Fußgänger stehengelassen?“

Hermione versetzte ihm einen leichten Stoß.

„Natürlich, mach erstmal selbst deinen Führerschein.“

Harry reichte Hermione den Führerschein zurück. Ron trat hinzu, umarmte Hermione und beide küßten sich leidenschaftlich. Harry war den ganzen Vormittag über so auf Dudleys Vernehmung konzentriert, daß er gar nicht mehr daran gedacht hatte, daß Hermione an diesem Tag ihre praktische Fahrprüfung zu absolvieren hatte.

„Warst du denn dabei, Ron?“ fragte Harry.

Ron schüttelte den Kopf.

„Nein. Sie hatte es mir verboten. Und alles nur wegen des 'Känguruh-Benzins', du weißt schon.“

„Dann hat sie die Prüfung ganz ohne deinen Zuspruch in Angriff genommen?“ fragte Harry grinsend.

„Nicht ganz – wir haben uns geknutscht, bevor sie disappariert ist“, erwiderte Ron.

„Geküßt, Ron, geküßt“, verbesserte ihn Hermione.

„Essen!“ rief Mrs Weasley.

Das Mittagessen verlief eher ruhig. Harry berichtete recht ausführlich von Dudleys Aussage, blieb aber sehr zurückhaltend, was seinen Besuch bei Kingsley anging. Er war sich noch nicht darüber im Klaren, auf welche Weise er seinen Freunden erzählen sollte, daß er der neugegründeten Aurorenabteilung beigetreten war. Außerdem war es noch nicht so richtig in sein Bewußtsein gedrungen, daß er nun – wenn auch noch nicht als Auror – zu dieser Elitetruppe gehörte. Er beschloß, das Problem auf den Abend zu verschieben.

Beim Abendessen saßen sie wieder in großer Runde beisammen. Wie nicht anders zu erwarten, war Mr Weasley von Hermiones Führerschein hellauf begeistert.

„Aber wozu braucht man sowas denn?“ fragte er schließlich.

„Zum Autofahren“, belehrte ihn Hermione, „damit weist man nach, daß man es gelernt hat, die Verkehrsregeln beherrscht und ein Auto fahren darf.“

Mr Weasley war erstaunt.

„Darf? Man muß zum Autofahren eine Erlaubnis haben?“

„Ja“, bestätigte Hermione, „das ist genau wie beim Apparieren.“

„Ach so.“

„Moment“, ging Mrs Weasley dazwischen, „seit wann ist das so?“

Dabei äugte sie sehr scharf zu ihrem Mann hinüber, der inzwischen versuchte, so unauffällig wie möglich am Tisch zu sitzen. Harry ahnte, was Mrs Weasley im Sinn hatte.

„Schon seit immer“, antwortete Hermione ahnungslos, „ganz am Anfang vielleicht nicht, aber als es dann immer mehr Autos wurden, mußten die Leute eine Fahrerlaubnis erwerben.“

„War das auch schon so, als es den Ford Anglia gab?“ fragte Mrs Weasley und ließ ihren Gatten nicht mehr aus den Augen.

„Weiß nicht – wann gab es den Ford Anglia denn?“

Mr Weasley guckte an die Decke und murmelte unbestimmt: „Ganz lang her.“

„Mußte man auch schon 1992 einen Führerschein haben?“ präzisierte Mrs Weasley ihre Frage.

„Ja“, sagte Hermione schlicht.

Mrs Weasley setzte sich sehr aufrecht hin und stemmte ihre Fäuste in die Hüften.

„Arthur – hast du jemals einen Führerschein gemacht?“

„Fü-Fü-Führerschein, Schätzchen? Wieso fragst Du?“

Mrs Weasley war schon gefährlich angeschwollen.

„Arthur! Nicht nur, daß du dir einen alten rostigen Ford Anglia gekauft und verzaubert hast, was dir ganz nebenbei eine Strafe von 50 – 50! - Galleonen eingebracht hat, du bist auch noch damit im Muggelstraßenverkehr herumgefahren, ohne einen Führerschein zu haben! Du glaubst wohl, daß die Gesetze nicht für dich gelten! Ist ja kein Wunder, daß dein Sohn bei deinem Beispiel das Auto benutzt hat, um damit mit Harry nach Hogwarts zu fliegen. Er hätte damit beinah sich und Harry umgebracht! Und beinah wären sie raussgeworfen worden! Das du mir nie wieder ein Auto anfaßt, ohne einen Führerschein zu haben!“

Mr Weasley hatte sich geduckt und sagte nur: „Ja, natürlich, mein Mäuschen.“ Und, an Hermione gewandt, fragte er: „Gilt das eigentlich auch für Motorräder? Ich meine, das mit dem Führerschein?“

„Ja“, sagte Hermione, „das gilt für alle motorisierten Fahrzeuge.“

„Wieso? Weshalb fragst du nach Motorrädern?“ fauchte Mrs Weasley. „Sag bloß, hier steht irgendwo ein Motorrad herum, mit dem du etwas vorhast.“

Mr Weasley saß ruhig da und wartete darauf, daß das Donnerwetter vorüberging. Harry war es unbehaglich zumute, denn außer Mr Weasley war er der einzige am Tisch, der wußte, daß das beschädigte Motorrad von Sirius im Hühnerschuppen lag. Er entschloß sich daher, mit einem Befreiungsschlag das Thema zu wechseln.

„Als ich nach Dudley's Vernehmung bei Kingsley war, hat er mir übrigens gesagt, daß die Aurorenabteilung neu aufgebaut wird.“

Verwundert schauten ihn die anderen an. Der Themenwechsel kam wohl etwas zu abrupt.

„Ja“, fuhr Harry unbeirrt fort, „ich war doch Kingsley, und da hat er es mir erzählt. Die alte Aurorenabteilung ist wohl durch Thicknesse aufgelöst worden und viele Auroren hatten sich dem neuen Regime an den Hals geworfen.“

Percy starrte intensiv auf seinen Teller, wo noch eine halbe Kartoffel lag, und wurde rot.

„Richtig“, nahm Mr Weasley den Faden dankbar auf, weil dieser von dem Motorrad wegführen würde. „Das ist ein großes Thema im Ministerium. Es sind ja viele Todesser und ihre Helfershelfer auf der Flucht. Kingsley holt vor allem die Auroren zurück, die fliehen mußten, weil sie muggelstämmig sind, oder die die Brocken hingeschmissen haben, weil sie bei der Unterdrückung der Muggelstämmigen nicht mitmachen wollten. Es ist auch die Rede davon, Leute in die Abteilung zu holen, die etwas vom Kampf gegen die schwarze Magie verstehen, wißt ihr, in beratender Funktion also.“

Dabei sah er interessiert zu Harry herüber. Doch es war Hermione, die es laut aussprach: „Das ist doch genau das richtige für dich, Harry! Du hast soviel Erfahrung gesammelt, und außerdem wolltest du doch sowieso Auroren werden.“

Nun war es soweit. Harry war Mr Weasley dankbar, daß er ihm so wunderbar den Weg geebnet hatte.

„Darüber hat Kingsley auch mit mir gesprochen. Er hat mich gefragt, ob ich nicht in die neugegründete Aurorenabteilung eintreten wolle. Und ich habe ja gesagt. Ich habe heute unterschrieben.“

Ein kurzen Augenblick herrschte Stille, dann gratulierten alle Harry. Selbst Percy hatte von seinem Teller aufgesehen und sagte nun: „Dann gehörst du jetzt auch zum Ministerium! Herzlich willkommen, Harry!“

George bemühte sich, ein säuerliches Gesicht zu machen, und rief theatralisch: „Harry ist übergelaufen! Wer hätte das gedacht!“

Als sich der Trubel gelegt hatte, wurde Hermione wieder ernst.



„Aber du hattest doch eigentlich vor, dein siebtes Jahr in Hogwarts nachzuholen? War es denn nicht zu früh, jetzt schon zu unterschreiben?“

„Ich gehe ja auch erst nach Hogwarts“, sagte Harry, „und mache meinen UTZ. Und erst dann will ich zusehen, daß ich Auror werde.“ Und an Ron gewandt fragte er: „Wie sieht es mit dir aus? Du wolltest doch auch Auror werden?“

Ron rutschte ein wenig auf seinem Stuhl herum.

„Ich weiß nicht. Ja, richtig, war mein Traum. Aber – seht mal, ich bin damals abgehauen, als wir uns gestritten haben. Ich weiß nicht, ob ich... ob ich die richtige Persönlichkeit habe. Ob ich das Durchhaltevermögen habe.“

„Ach, bestimmt“, ermunterte ihn Harry. „Dann könnten wir die Ausbildung zusammen machen.“

Ron druckte noch immer herum.

„Ehrlich gesagt, müßte ich lange darüber nachdenken. Ich glaube, nach der Schule habe ich den Kanal erstmal voll vom Lernen. Ich glaube, ich würde viel lieber erst irgendwas anderes machen und dann mal sehen, ob ich mich als Auror bewerbe. Ich will auch mal was anderes sehen. Nicht immer nur ausgebildet werden.“

Harry sah zu Hermione hinüber, die ihre Augenbrauen gehoben hatte.

„Was willst du denn machen? Was schwebt dir vor, Ron?“ wollte sie wissen.

„Weiß noch nicht. Eilt ja nicht“, antwortete er.

„Ich wüßte was“, schaltete sich George ein, doch Mrs Weasley unterbrach ihn.

„Nicht Weasleys zauberhafte Zauberscherze!“

„Warum denn nicht?“ entgegnete George aufgebracht. „Das Geschäft kommt langsam wieder in Fahrt und ich kann absehen, daß ich in einem Jahr noch jemanden brauchen werde. Und Ron kann es nicht schaden, wenn er mal lernt, wie man zu Geld kommt. Glaub mir, was er in meinem Gewerbe an Magie lernen kann, macht nicht nur Spaß, es ist auch etwas, was ihm nützlich werden könnte, wenn er wirklich mal Auror werden will.“

„Aber Zauberscherze...?“

„Er kann es ja auch mit Gemüsehandel versuchen“, erwiderte George grinsend, „oder mit Gebrauchtwagenhandel.“

„Bloß das nicht!“ rief Mrs Weasley, hob abwehrend ihre Hände und warf ihrem Mann einen schnellen Blick zu.

„Also, Ron, wie wär's? Hättest du Interesse?“ fragte George.

Ron war Feuer und Flamme.

„Ja, das wäre Klasse! Dann machen wir aus eurem Laden wieder eine Goldgrube!“

Einen kurzen Augenblick sahen sich alle betreten an. „Aus eurem Laden“ - das zeigte, wie wenig auch Ron Freds Tod verarbeitet hatte.

„Aus deinem Laden“, verbesserte er sich.

„Aus unserem Laden, dann“, sagte George und schüttelte Ron die Hand wie um einen Bund zu besiegeln. „So spricht ein wahrer Freund und Weasley. Ich glaube, ich habe so etwas schon einmal gesagt. Und dann verzeihe ich dir auch, daß du Vertrauensschüler geworden bist.“

„Was soll denn das bedeuten?“ brauste Percy auf.

„Das soll bedeuten, daß – ach, vergiß es“, fauchte George zurück.

Harry hielt sich zurück. Er hatte den anderen zwar erzählt, daß er McGonagall in der Winkelgasse getroffen hatte. Von ihrer Ankündigung, ihn zum Vertrauensschüler zu ernennen, hatte er jedoch nichts gesagt. Er wußte auch nicht, wie George es aufnehmen würde. Schließlich erinnerte sich Harry daran, wie George damals gesagt hatte, daß wenigstens er seine Prioritäten richtig zu setzen wisse.

„Noch etwas“, sagte George, „die Wohnung über den Laden wird wieder frei. Ich werde im Juli dort wieder einziehen. Ich denke mal Anfang Juli.“

Mrs Weasley war bestürzt.

„Aber wieso? Du kannst doch ebenso gut hier wohnen? Dann bist du auch näher am Friedhof, da gehst du doch jeden Morgen hin, bevor du in die Winkelgasse apparierst.“

Harry hatte das Gefühl, daß Mrs Weasley realisierte, daß sie bald ziemlich allein im Fuchsbau sein würde.

„Mom“, sagte George, „Fred und ich haben die Wohnung doch schon vorher bewohnt. Es ist einfach besser, wenn ich direkt über dem Laden wohne. Und außerdem muß ich langsam mal auf eigenen Beinen

stehen, ich bin jetzt immerhin 20 Jahre alt. Und was Fred angeht: Sein Grab kann ich ja trotzdem besuchen, aber ich habe in den letzten Tagen intensiv darüber nachgedacht. Ich lähme mich nur selbst, wenn ich jeden Tag zu ihm gehe und ihm alles sage, was ich mit dem Laden mache und so. Ich glaube, wenn er mit mir reden könnte, würde er sagen: 'Sülz nicht soviel rum, sieh zu, daß du aus dem Quark kommst.' Ich werde ihn ohnedies nicht vergessen können, und ich werde über seinen Tod niemals hinwegkommen. Aber wenn ich jeden Morgen vor seinem Grab stehe und mir selbst leid tue, dann macht ihn das auch nicht lebendig.“

„Richtig, George“, meldete sich Mr Weasley zu Wort, „man muß nach vorne schauen. Und das heißt ja nicht, daß man gewesenes vergißt.“

„Und was ist mit dir, Hermione? Was hast du vor? Du hast doch jetzt auch jede Menge Erfahrung in der Bekämpfung schwarzer Magie“, wandte sich Harry jetzt an Hermione.

„Du meinst, daß ich vielleicht Aurorin werden könnte?“

„Ja, warum denn nicht?“

„Ich weiß nicht. Ich hatte ja mal gedacht, daß ich B.ELFE.R irgendwie weiterentwickeln könnte.“

„Ja, das wäre gut“, sagte Ron. „Aber du hast selbst gesehen, wie die Elfen auf deine Ideen reagieren.“

„Ron, damals war ich ja auch 14, 15. Ich meine jetzt, daß man erstmal bei den Zauberern das Bewußtsein für Elfenrechte wecken muß. Sieh mal, wie sich Kreacher gewandelt hat, seitdem Harry ihm mit Respekt begegnet. Darum geht es erstmal. Wie ich das aufziehen werde, weiß ich noch nicht.“

„Ich habe leider erst sehr spät gemerkt, worum es dir eigentlich geht, ich habe es vorher immer für ziemlich weit hergeholtes Zeug gehalten“, antwortete Ron.

„Zaubereiministerium“, meldete sich Percy zu Wort.

„Wie bitte?“ fragte Harry.

„Zaubereiministerium“, wiederholte Percy, „Hermione, wenn du etwas mit Hauselfen machen willst, dann mußt du ins Zaubereiministerium.“

„Ins Zaubereiministerium?“ fragte Hermione. „Aber wohin da? Und würde ich da überhaupt einen Job bekommen?“

George grinste und sagte: „Bei deinen Noten wirst du wohl jemanden bestechen müssen.“

Percy machte eine ungeduldige Handbewegung in Georges Richtung.

„Die richtige Abteilung ist die Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe.“

„Die Abteilung, in der Amos Diggory arbeitet“, ergänzte Mr Weasley. „Ihr erinnert euch vielleicht, das ist der Vater von eurem Mitschüler Cedric. Cedric wurde ja von Du-weißt-schon-wem ermordet.“

„Wie geht es Mr Diggory eigentlich?“ wollte Harry wissen.

„Amos geht es soweit ganz gut. Er war die ganzen letzten Jahre sehr unglücklich. Seit sein Sohn ermordet wurde, hatte er nicht viel zu lachen. Damals ist ja Fudge wie eine Furie durchs Ministerium gestürmt und hat als Parole ausgegeben, daß Cedric nur einem bedauerlichen Unfall zum Opfer gefallen ist. Aber Amos hat immer dir geglaubt und auch immer auf deiner Seite gestanden, Harry. Nur schien Amos durch den Tod seines Sohnes so geschwächt worden zu sein, daß er nicht mehr machen konnte, als innerlich in die Emigration zu gehen. Jetzt geht es ihm wieder besser. Hermione, da würdest du natürlich viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, Amos ist nämlich noch ein Zauberer von altem Schrot und Korn. Zum Glück hat Kingsley die gleiche Haltung zur Elfenfrage wie du, jedenfalls, was ihre Lebensbedingungen angeht.“

„Hm“, machte Hermione, „ich werde es mir überlegen. Es ist ja noch ein Jahr Zeit.“

Nach dem Abendessen saß man noch gemütlich beisammen und ließ den Tag ruhig ausklingen. George berichtete noch, daß Lee Jordan plante, sein neues Radioprogramm am ersten Juli auf Sendung zu schicken. Welchen Namen das Programm erhalten sollte, wußte George allerdings noch nicht.

„Das wird sicher in der Zeitung stehen. Lee will nämlich eine Werbekampagne starten“, sagte er.

Schließlich gingen sie nach und nach ins Bett. Harry bekam noch mit, wie George Ron beiseite nahm und ihn leise fragte: „Könntest du nicht schon mal in Hogwarts etwas Marktforschung betreiben? Ich meine, jetzt, wo alles vorbei ist, könnten sich die Vorlieben des durchschnittlichen Hogwartsschülers geändert haben. Und darauf müssen wir uns schließlich einrichten. Außerdem kommt ja ein extrem starker Jahrgang an Erstklässlern an die Schule, nachdem die Muggelstämmigen in diesem Schuljahr nicht kommen durften. Frag doch einfach mal rum, okay?“

# Die Anhörung des Stanley Shunpike

In der Küche der Weasleys duftete es nach geröstetem Toastbrot, gebratenem Speck und warmen Würstchen. Die Bewohner des Fuchsbaus saßen um den Frühstückstisch herum. Nur George war nicht da, weil er sich natürlich nicht das Samstagsgeschäft entgehen lassen wollte, auch wenn er mit einem größeren Ansturm erst in zwei Wochen rechnete, also mit Beginn der Sommerferien. Harry hatte die Zeitung von Mr Weasley entgegengenommen, um die Fortsetzung der Harry-Potter-Serie zu lesen. Er erinnerte sich an den Biografienschreiber, dem er von Prof. Slughorn auf der Weihnachtsfeier des Slug-Clubs vorgestellt worden war. Eigentlich reichte ihm schon die Serie von Rita Skeeter. Doch bevor er Seite drei aufschlagen konnte, fiel ihm eine Schlagzeile auf der Titelseite ins Auge.

## MUGGEL GIBT UMBRIDGE DEN REST

London. Gestern fand der letzte Verhandlungstag im Verfahren gegen Dolores Umbridge, ehemalige Erste Untersekretärin des Zaubereiministers statt. Es wurden nicht nur zwei Mitglieder des sogenannten „Inquisitionskommandos“, darunter Draco Malfoy, vernommen, sondern auch eine dem Phönixorden angehörende Squib namens Arabella Figg und der Cousin von Harry Potter, Dudley Dursley (17). Dudley Dursley, auch genannt Big D (wir berichteten), ist ein Muggel von imposanter Gestalt. In der Verhandlung schilderte er äußerst glaubwürdig den von Umbridge bestrittenen Dementorenangriff auf ihn und Harry Potter, obwohl er als Muggel selbst nicht in der Lage war, Dementoren zu sehen. Er ließ sich auch durch ungerechtfertigte Angriffe von Umbridge nicht von seiner Aussage abbringen. Insgesamt gehen Beobachter davon aus, daß die Aussage Dursleys bedeutungsvoller war als die der Squib, deren Schilderung wie auswendig gelernt klang. Nach der Aussage von Harry Potters Cousin dürfte es keinen Zweifel daran geben, daß Harry Potter die Wahrheit über den Dementorenangriff gesagt hat.

Die anderen Zeugen, Draco Malfoy und Gregory Goyle, haben übrigens die Aussagen der Mitglieder der Gruppe „Dumbledores Armee“ bestätigt, wonach Umbridge gestanden hat, selbst die Dementoren auf Potter und Dursley gehetzt zu haben. Beobachter werten die Aussagen der ehemaligen Anhänger des Dunklen Lords als Bemühen, sich in die magische Gemeinschaft wieder einzugliedern.

Das Urteil über Umbridge wird am Dienstag gesprochen.

„Wollt ihr das Titelblatt haben?“ fragte Harry Hermione und Ron. „Da steht was über Dudley's Aussage drin.“

„Hm, kannst mal rübergeben“, sagte Ron.

Harry gab ihm die Titelseite und konnte nun Seite drei ansehen. Wieder einmal war ein Bild von Hogwarts abgedruckt, aber auch ein Bild von Dumbledore und seiner Beerdigung, bei der Rita Skeeter damals auch anwesend war. Außerdem konnte Harry ein Schwarzweißbild sehen, auf dem ein junges Paar eng umschlungen auf den Schloßgründen abgebildet war. Von den Gesichtern war aus gewissen Gründen nichts zu sehen, aber das stubbelige schwarze Haar des Jungen und das lange mitteldunkle Haar des Mädchen ließen den Schluß zu, daß es sich hier um Harry und Ginny handelte. Irgendwer mußte von den beiden ein Bild während eines Bummels über die Schloßgründe geschossen und an den Tagespropheten verkauft haben. Dann waren noch zwei Fotos vom Fuchsbau vorhanden: Eines mit dem windschiefen Fuchsbau von außen, eines vom Wohnzimmer, wo Harry mit Hermione und Ron auf der Couch saßen. Harry wandte sich dem Artikel zu.

## DER WAHRE HARRY POTTER – LEBEN UND PERSON DES RETTERS LETZTER TEIL: LIEBE UND TOD

von Rita Skeeter

Man kann über Dumbledore sagen, was man will: Zumindest die Inszenierung seines eigenen Todes ist ihm gelungen. Mit Severus Snape hatte er ein Komplott geschmiedet, nachdem ihn ein Fluch erwischt hatte, als er einen Horkrux von Du-weißt-schon-wem zerstört hatte. Snape sollte ihn töten, um weiter für den Dunklen

Lord arbeiten zu können.

Von diesen finsternen Machenschaften ahnte Harry, inzwischen 16 Jahre alt, nichts, als sein Mentor ihn mit der Suche nach den Horkruxen beauftragte (wir berichteten).

Die magische Gemeinschaft hatte einsehen müssen, daß der Dunkle Lord zurückgekehrt war, wie es Harry in dem berühmten Interview mit mir gesagt hatte. Doch Harry Potter ließ sich weder vom Unnennbaren noch von der unmöglichen Aufgabe beirren, die ihm Dumbledore gerade stellte. Er sorgte dafür, daß die Quidditch-Mannschaft von Gryffindor, deren Kapitän er geworden war, den Pokal gewann.

Und Harry Potter erlebte in dunkler Zeit die Sonnenseiten des Teenagerdaseins: Er fand seine große Liebe. Nachdem im Jahr zuvor die Beziehung zu Cho Chang gescheitert war, verliebte er sich in die Ginevra genannte Ginny Weasley, die er vier Jahre zuvor aus der Kammer des Schreckens gerettet hatte. Die Beziehung wurde dadurch begünstigt, daß Ginny Weasley die Schwester von Ronald Weasley, dem besten Freund von Harry, ist. Harry hat den Großteil seiner Ferien im Haus der Weasleys, dem sogenannten Fuchsbau, verlebt und deshalb einen engen Kontakt zu Ginny aufbauen können.

„Es war einer der längsten Küsse, die ich gesehen habe“, vertraute mir ein ungenannt bleiben wollender Gryffindor-Schüler an, der mir von Harrys und Ginnys erstem Kuß berichtete. „Gryffindor hatte gerade den Quidditch-Pokal gewonnen, da sind sich die beiden in die Arme gefallen und haben sich geknutscht – unglaublich. Mindestens fünfzig Leute waren anwesend. Alle haben geguckt, aber das hat Ginny und Harry nicht gestört. Mann – ich habe schon gedacht, die beiden ersticken bald, wenn die nicht bald aufhören.“ Auch andere Schüler bestätigten, daß Harry ein hingebungsvoller Liebhaber sein soll. Er und Ginny wurden danach ziemlich häufig auf den Schloßgründen gesehen, wie sie intensiv Zärtlichkeiten austauschten.

Doch dann schlug die Wirklichkeit hart und unbarmherzig zu: Dumbledore wurde von Snape getötet! Und das junge Glück von Harry schien zu zerbrechen, mußte er doch untertauchen (wir berichteten) und von Ginny getrennt leben. Welche Seelenqualen mußte Harry in dieser Zeit durchleiden?

Aber seine Liebe war stark, und so ist er heute wieder mit Ginny zusammen. Allerdings ist er noch bis zum Ende des Schuljahres von ihr getrennt, weil er erst im nächsten Jahr nach Hogwarts zurückkehrt. Dann wird Harry mit seiner Freundin in eine Klasse gehen und sicher Stoff für weitere Neuigkeiten liefern.

Hier endet unsere Serie über Harry Potter. Wir bedanken uns bei unseren treuen Lesern. Unsere Sonderkorrespondentin Rita Skeeter wird am Ball bleiben und auch weiterhin vom Auserwählten berichten.

Harry stöhnte. Die Serie war zwar zu Ende, aber die Ankündigung, Rita Skeeter werde ihm auch weiterhin nachschnüffeln, faßte er beinahe als Drohung auf. Harry fühlte sich zwar nicht schlecht dargestellt, aber es war ein Unterschied, vor einigen anderen Jugendlichen zu knutschen oder es in einer Zeitung dargestellt zu finden. Mißmutig reichte er die Seite weiter an Ron.

„Ich weiß gar nicht, warum sie nach dem sechsten Jahr aufgehört haben“, murmelte Harry und fügte hinzu: „Nicht, daß ich so scharf darauf wäre, daß die ihren süßlichen Kram weitermachen, aber ich dachte, es wäre einfach etwas, was die Leser interessieren würde, wie das in den vergangenen Monaten war, meine ich.“

Mr Weasley sah ihn verwundert an: „Aber darüber haben sie doch lang und breit in den Tagen und Wochen nach deinem Sieg berichtet.“

„Da hat Harry keine Zeitung gelesen“, sagte Hermione.

„Das Bild ist natürlich voll peinlich“, bemerkte Ron, „was muß du Ginny auch so in aller Öffentlichkeit knutschen?“

Hermione ließ ein Schnauben vernehmen.

„Was war denn mit Lav-Lav und dir? Ihr habt es ja auch nicht gerade vertuscht.“

„Wer ist Lav-Lav?“ mischte sich Mrs Weasley ein. „Und was hat das mit dir zu tun, Ron? Hattest du vor Hermione etwa noch eine Freundin, von der ich nichts weiß?“

Plötzlich kam eine Eule zum offenen Küchenfenster hereingeschwebt, beschrieb einen eleganten Bogen und warf über Harry einen Brief ab. Dann flog sie wieder davon. Harry nahm den Brief in die Hand und sah, daß er vom Zaubereiministerium kam.

„Nanu?“ sagte er, „heute ist doch Samstag?“

„Wahrscheinlich macht da jemand Überstunden“, meinte Mr Weasley.

Harry öffnete den Brief und las:

Sehr geehrter Mr Potter,

in der Anhörung von Stanley Shunpike am Donnerstag, 25. Juni 1998, ist Ihre Anwesenheit für Ihre Vernehmung als Zeuge erforderlich. Sie werden daher für zehn Uhr geladen und gebeten, sich im großen Saal des Zaubergamots im Zaubereiministerium einzufinden.

In der Hoffnung, daß Sie wohlauf sind,  
Mafalda Hopfkirch

„Um was geht es dieses Mal?“ wollte Ron wissen.

„Stan“, antwortete Harry knapp.

„Der, den sie als Todesser eingebuchtet haben damals?“ fragte Hermione nach.

„Ich glaube immer noch, daß er unter dem Imperius stand“, beharrte Harry. „Ich habe ihn doch kennengelernt. Stan Shunpike und schwarze Magie – das ist doch lächerlich.“

„Harry, Menschen sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen. Und manche ändern sich auch. Nicht immer zum besseren“, belehrte ihn Mr Weasley.

Harry beschloß, die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wieder im Grimmauldplatz zwölf zu verbringen und zu gucken, was Kreacher inzwischen angestellt hatte. Der Hauself machte seit jenem Vorfall in der Küche im letzten August einen derart eifrigen Eindruck, daß Harry sich schon überlegte, ob er ihm nicht mal etwas Erholung verordnen sollte.

Am Sonntag kam ein wenig der Himmelskörper hinter den Wolken hervor, der diesem Tag den Namen verliehen hatte, und so spielten die jüngeren Bewohner des Fuchsbaus ein wenig Quidditch auf der Koppel. Sogar Percy ließ sich dazu herbei, wieder einmal einen Besen zu besteigen. Hermione tat es erst, nachdem ihr Ron gut zugeredet hatte. So spielten Harry und Ron gegen George, Hermione und Percy. Die leichte Überzahl von Georges Mannschaft sollte das fehlende Quidditch-Talent von Hermione und Percy ausgleichen. Eine wirklich ausgewogene Partie wurde es trotzdem nicht, so daß Harry und Ron einen ungefährdeten Sieg einfahren konnten.

Am Mittwochmorgen wollte jeder als erster die Zeitung haben. Da Mr Weasley, Percy und George zur Arbeit mußten und nicht viel Zeit war, las Mr Weasley einfach vor.

„Hört her“, sagte er, „also, hier steht: 'Umbridge verurteilt. Nach einer außergewöhnlich langen Anhörung wurde in einem Fall von besonders widerlicher Regierungskriminalität gestern das Urteil über Dolores Jane Umbridge, vormalige Erste Untersekretärin des Ministers für Zauberei, gesprochen. Wegen der Verfolgung von Muggelstämmigen, der Veranlassung eines Dementorenangriffs und der Mißhandlung von Hogwartsschülern wurde sie zu einer Haftstrafe in Askaban von 15 Jahren verurteilt. Außerdem wurde ihr Zauberstab zerbrochen und es wurde ihr auf Lebzeit verboten, zu zaubern. 'Besonders gravierend war der Dementorenangriff. Die Angeklagte hat ihn zwar bestritten und auch seine Anordnung, aber besonders die Aussagen von Harry Potter und Dudley Dursley haben zum Schuldspruch geführt', äußerte ein Gerichtssprecher. Mrs Cattermole, die zu den Muggelstämmigen gehört, die besonders unter Umbridge zu leiden hatten, äußerte: 'Ich bin froh, daß diese schreckliche Frau endlich hinter Gittern verschwindet.' Umbridge hatte ihre steile Karriere in die Chefetage des Zaubereiministeriums noch in der Amtszeit von Millicent Bagnold begonnen und war zunächst in untergeordneter Position im Stab des Ministers tätig. Unter Cornelius Fudge stieg sie bis zur Ersten Untersekretärin auf und schließlich zur Großinquisitorin und Schulleiterin von Hogwarts, wo sie sich aber nur ein knappes Jahr lang halten konnte. 'Sie schien fähig und loyal zu sein', rechtfertigte sich der vor zwei Jahren geschaßte Zaubereiminister. 'Ich konnte doch nicht ahnen, daß sie Dementoren auf Harry und seinen Cousin hetzen würde. Und von der Mißhandlung von Schülern hatte ich auch keine Kenntnis. Selbstverständliche hätte ich diese Umtriebe sofort unterbunden.' Auf unsere Frage, warum Fudge versucht hat, Harry nach dem Dementorenangriff verurteilen zu lassen statt die Vorgänge richtig zu untersuchen, verweigerte er jedoch jeden Kommentar. Allgemein wurde Umbridges Verurteilung begrüßt, zeigt sie doch, daß auch leitende Ministeriumsangestellte nicht ungeschoren davonkommen. 'Das ist ein gutes Zeichen dafür, daß es in Zukunft besser wird', sagte ein Angestellter aus dem Muggelverbindungsbüro.“

„Das hat sie auch verdient!“ verkündete Ron.

„Ich glaube allerdings nicht, daß sie in Askaban irgendetwas einsieht“, sagte Hermione. „Seht euch doch

mal Stan an: Als Unschuldiger rein und als Todesser raus.“

„Wenn er nicht unter dem Imperius stand“, gab Harry zu bedenken.

„Ja, Harry“, stöhnte Hermione.

Kreacher hatte das Haus der Blacks wirklich grundlegend renoviert. Es schälten sich keine Tapeten mehr von den Wänden, und feucht und muffig roch es auch nicht mehr. Keinerlei Spinnweben waren zu sehen. Nachdem Harry Kreacher ausgiebig gelobt hatte, sprach er ihn auf das an, was seiner Meinung nach in anderthalb Wochen auf den Grimmauldplatz zwölf zukommen würde: „Kreacher, wie du weißt, verreise ich mit Hermione und Ron am sechsten Juli nach Australien.“

„Kreacher weiß es noch. Der Meister will eines dieser metallenen Fluggeräte der Muggel benutzen. Der Meister ist für seinen Mut zu bewundern, aber Kreacher ist auch in Sorge.“

„Brauchst du nicht zu sein, Kreacher, die Muggel sind sehr genau, was die Sicherheit ihres Flugverkehrs angeht. Jedenfalls werde ich am besten die Nacht vor dem Abflug hier verbringen und Hermione und Ron wohl auch. Ich gehe mal davon aus, daß auch einige weitere Weasleys kommen werden, um uns zu verabschieden.“

Harry dachte vor allem an Ginny und entwarf im Geist schnell eine Szene, wie sie auf der Besucherterrasse stehen und mit Tränen in den Augen und mit einem großen weißen Taschentuch winkend hinter seinem Flugzeug hersiehen würde.

„Kurz und gut, Kreacher, wir müssen das Haus auf eine Menge Besucher einrichten. Ich denke, ich werde Mrs und Mr Weasley einladen und George und Percy und natürlich Ginny. Dann wären wir mit Hermione und Ron acht Leute.“

Kreacher verbeugte sich tief.

„Kreacher wird für acht Personen das nötige Essen zubereiten. Man sagt, daß der Meister eine Beziehung zu Ginny Weasley unterhält?“

„Das ist richtig, Kreacher.“

„Will der Meister dann in einem Zimmer mit Mrs Ginny Weasley nächtigen?“

Harry wurde rot. So direkt hatte er eine derartige Überlegung noch nicht dargelegt bekommen.

„Nein, ähm, das wäre wohl doch etwas unpassend“, murmelte er verlegen.

Später im Bett las Harry in seinem Exemplar von „Zwölf todsichere Wege, Hexen zu bezaubern“. Zum Umgang mit der Angeboteten stand da:

Ist die Dame erst einmal erobert, dann zeige ihr Aufmerksamkeit und Fürsorge. Halte ihr den Umhang hin, bevor ihr von einer Party weggeht, hilf ihr hinein. Reiche ihr die Hand, wenn sie über etwas drübersteigen muß. Sie wird es dir sicher danken.

Harry mußte schmunzeln. Er erinnerte sich daran, wie Ginny ihren damaligen Freund Dean angefahren hatte, als er ihr durch das Portraitloch in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum helfen wollte. Ob die Autoren dieses Buches jemanden wie Ginny kennengelernt haben? Harry bezweifelte es. Im Grunde war es immer so, daß Ginny, kaum daß begonnen hatte, sie selbst zu sein, die Initiative übernommen hatte. Sie war es, die Harry damals nach dem Endspiel inniger als nach einem Quidditchsieg nötig umarmt und damit das offiziell gemacht hatte, was vorher unausgesprochen zwischen beiden schwebte. Sie hatte ihn an seinem Geburtstag geküßt. Sie gehörte zu den drei Schülern, die versucht hatten, das Schwert aus dem Schulleiterbüro zu stehlen. Sie gehörte ebenfalls zu den drei Schülern, die die Leitung der DA übernommen hatten. Harry würde es sich zweimal überlegen, bevor er Ginny galant über irgendetwas hinweghelfen würde.

Am nächsten Morgen apparierte Harry direkt ins Atrium. Er trug seinen grünen Umhang, der weniger einschüchternd wirkte als der schwarze. Ihm war dieser einfache ehemalige Schaffner irgendwie sympathisch und so glaubte er immer noch an seine Imperius-Theorie. Ein wenig hatte Harry während des Frühstücks über Stan Shunpike nachgedacht. Der Angeklagte war 23 Jahre alt. Demnach war er 18, als Harry ihn im Fahrenden Ritter zum ersten Mal getroffen hatte. Das war das Alter, in dem man normalerweise nach dem UTZ von der Schule abging. Dennoch hatte Harry Stan Shunpike in den zwei Jahren davor nie an der Schule gesehen, und offenbar war Harry für den Schaffner damals unbekannt. Entweder war Stan von seinen Eltern unterrichtet worden oder war, was Harry für wahrscheinlicher hielt, mit 15 von der Schule abgegangen, nachdem er in den

ZAG-Prüfungen nicht sonderlich reüssiert hatte.

Harry ging auf die Aufzüge zu und wollte gerade den Tisch des Sicherheitszauberers ansteuern, um ihn ein weiteres Mal mit seinem abnormen Zauberstab zu irritieren, als ihm wieder einfiel, daß er ja jetzt kein Besucher mehr war. Also ging er unter dem üblichen „Da! Da ist Harry Potter!“ der anderen Leute zu den Aufzügen und fuhr hinunter zur Mysteriumsabteilung. Dann ging er die Treppe zu den Gerichtsräumen hinunter, den Korridor entlang und drückte schließlich die Tür zum großen Gerichtssaal auf.

Es waren weniger Zuschauer anwesend als in den letzten Terminen. Offenbar war Stan Shunpike keine Person von besonderem Interesse. Verglichen mit den Malfoys oder Umbridge war er eher eine Knallcharge. Der Gamot war vollzählig versammelt, aber auf den Zuschauerbänken war viel Platz.

Harry ging an dem Kettenstuhl vorbei, in dem Stan Shunpike saß. Mit einem kurzen Schulterblick sah Harry ihn an. Stan Shunpike saß bleich und mit abweisendem Gesicht da. Er hatte kaum noch Pickel. Harry stellte sich in der Mitte des Raumes auf.

„Erschienen wie geladen: Harry Potter“, stellte der Vorsitzende fest. „Der sind Sie doch?“

Harry nickte.

„Nun – dann wollen wir die Sache schnell hinter uns bringen. Mr Potter, wir haben Sie geladen, weil Sie im Radio seinerzeit geäußert haben, Mr Shunpike habe unter dem Imperius-Fluch gestanden, als er an einem Todesser-Angriff teilgenommen hatte. Mr Shunpike verweigert jede Aussage, deshalb hoffen wir, daß Sie zur Aufklärung beitragen können. Wann haben Sie Mr Shunpike kennengelernt und wie gut kannten Sie ihn?“

„Ich denke, daß ich ihn auf dieselbe Weise kennengelernt habe wie die meisten von uns: Als Schaffner des Fahrenden Ritters“, begann Harry mit seiner Aussage.

Die meisten Zuschauer und Gamots nickten.

„Besonders gut kannte ich ihn allerdings nicht. Also, ich war gerade Anfang 13, als ich zum ersten Mal mit dem Fahrenden Ritter gefahren bin. Das war kurz nach dem Ausbruch meines Paten Sirius Black, nachdem dieser zwölf Jahre unschuldig in Askaban gesessen hat.“

Einige Gamots rutschten bei diesen Worten etwas unruhig auf ihren Bänken hin und her.

„Ich hatte gerade meine Tante Magda aufgeblasen“, fuhr Harry unbeirrt fort, doch amüsiertes Kichern der Zuschauer und einiger Gamots unterbrach ihn.

„Ich habe das nicht mit Absicht getan“, erläuterte er. „Sie hatte über meine Eltern hergezogen, daß sie Nichtsnutze gewesen seien und daß sie betrunken waren, als sie den angeblichen Autounfall verursacht haben, bei dem sie zu Tode gekommen waren.“

„Moment“, unterbrach ihn der Vorsitzende, „Ihre Eltern sind doch nicht bei einem -“

„Tante Magda ist eine Muggel“, erklärte Harry, „sie weiß bis heute nichts davon, daß ich Zauberer bin. Man hat ihr erzählt, daß meine Eltern bei einem Autounfall gestorben seien. Jedenfalls – als ich sie aufgeblasen habe, bin ich abgehauen. Mit dem Fahrenden Ritter. Und da habe ich Stan getroffen. Aber ich kann mir bis heute nicht vorstellen, daß er ein echter Todesser sein soll.“

„Er wurde in Gesellschaft von Todessern angetroffen“, sagte der Vorsitzende kühl, „haben Sie Mr Shunpike außerhalb seines Dienstes als Schaffner angetroffen? Er soll sich an einem Todesserüberfall beteiligt haben, den Sie beobachten konnten.“

„Bei der Quidditch-Weltmeisterschaft 1994 habe ich ihn gesehen, wie er nach dem Spiel vor einer Veela damit angegeben hat, daß er demnächst Zaubereiminister werden würde.“

Leises Gelächter war zu hören.

„Ich meine, wie kann man denn so einen ernst nehmen, wenn er in einer Kneipe damit herumprahlt, daß er die Pläne der Todesser kennt? Ich habe damals nicht verstanden, weshalb er damals festgenommen wurde. Das habe ich Scrimgeour dann auch gesagt. Und er meinte daraufhin, daß ich wohl durch und durch Dumbledores Mann sei.“

„Mr Potter, hier geht es nicht um die Verhaftung von Mr Shunpike im September 1996, sondern um den Todesserüberfall, den Sie beobachtet haben“, rief der Vorsitzende Harry zur Ordnung. „Bitte berichten Sie davon.“

Harry wollte gerade antworten, als er von einer Stimme hinter ihm unterbrochen wurde.

„Das hast Du getan? Du hast Dich echt für mich eingesetzt, als ich in der Kiste saß?“

Harry dreht sich um. Stan sah ihn nicht mehr mit abweisendem, sondern mit leicht betroffenem Gesichtsausdruck an.

„Ja“, sagte Harry, „und Dumbledore hat das gleiche getan.“

„Das habe ich nicht gewußt“, antwortete Stan, „die anderen haben gesagt, daß mich alle anderen sowieso für einen Todesser halten würden und ich ebenso gut mit ihnen mitkommen kann. Das war, als die anderen befreit wurden. Und da bin ich halt mitgegangen.“

Harry war entsetzt. Was er eben gehört hatte, war ein halbes Geständnis.

„Du – du hast nicht unter dem Imperius-Fluch gestanden?“

Dröhnende Stille herrschte im großen Sitzungssaal. Jeder schien den Atem anzuhalten. Harry und Stan sahen einander an. Dann schüttelte Stan zögernd den Kopf. Harry war fassungslos.

„Aber – Stan – warum?“

„Was meinst du, wie das ist?“ fragte Stan. „Du trinkst einen übern Durst, quatscht Unsinn, und schon wirst du in diesen siffigen Knast eingebuchtet. Für nichts und wieder nichts! Dann die Gesänge dieser ganzen Todesser, Dolohov vor allem. Ich habe immer wieder gesagt, daß ich unschuldig bin, aber die haben mich ausgelacht und gesagt, das hätte ich jetzt davon. Und als der Dunkle Lord die Todesser befreit hat, haben die mich gefragt, ob ich nicht mitkommen wolle. Naja, und ich dachte: Die Todesser haben dich nicht eingelocht, das waren die anderen. Und die anderen scheren sich einen Dreck um dich. Und da bin ich eben mitgekommen. Und plötzlich war ich wer. Bin ich nie gewesen davor.“

„Ja, aber du hast dich daran beteiligt, mich zu fangen!“ rief Harry.

Stan wollte gerade darauf erwidern, doch der Vorsitzende schaltete sich ein.

„Bitte, Mr Potter, machen Sie Ihre Aussage! Was war das für eine Jagd nach Ihnen?“

Harry holte Luft, um fortzufahren, da meldete sich eine Gamothexe: „Das war ein Geständnis! Der Angeklagte hat gestanden, nicht unter dem Imperius-Fluch gestanden zu haben. Mr Malfoy konnte uns heute früh nichts dazu sagen, er wußte nur, daß der Angeklagte für den Überfall eingeteilt war, aber daß er nie zum inneren Kreis gehört hat.“

„Ja, gut, aber jetzt soll bitte Mr Potter den Überfall schildern“, sagte der Vorsitzende ungeduldig.

„Ich sollte gegen Ende Juli 1997 vom Orden es Phönix aus dem Haus abgeholt werden, wo ich seit meinem ersten Lebensjahr gelebt habe.“

„Sie meinen Ligusterweg vier in Little Whinging“, stellte der Vorsitzende fest.

Harry nickte.

„Ich mußte da raus, weil der Schutzzauber, den Dumbledore über das Haus gesprochen hat, an meinem 17. Geburtstag brechen würde. Severus Snape hat dann dafür gesorgt, daß ich sechs Doppelgänger hatte. Und er hat Voldemort erzählt, wann ich abgeholt werde. Auf diese Weise hatte ich einerseits eine Chance, wegzukommen, andererseits behielt Snape Voldemorts Vertrauen. Aber davon haben wir nichts gehant. Und so sind meine Freunde gekommen, um mich abzuholen. Sechs von uns haben sich in mich verwandelt. Dann sind wir in verschiedene Richtungen aufgebrochen. Ich bin mit Hagrid geflogen. Und plötzlich waren sie da, die Todesser. Es hat einen Luftkampf gegeben. Bei Stan ist die Maske verrutscht, da habe ich ihn erkannt. Deshalb habe ich ihn nicht schocken wollen und habe versucht, ihn zu entwaffnen. Ich war überzeugt, daß Stan nicht er selbst war, weil er unter dem Imperius-Fluch stand.“

„Sie haben also eindeutig Mr Shunpike als Teilnehmer dieses Überfalls erkannt?“

„Ja, deshalb habe ich nur versucht, ihn zu entwaffnen. Ich hatte Angst, daß Stan abstürzt und stirbt, wenn ich ihn schocke. Remus Lupin hat mir dann später vorgehalten, daß ich mich damit verraten habe, weil die Todesser es als mein Markenzeichen ansehen würden, daß ich den Expelliarmus anwende.“

„Das war in der Tat ungewöhnlich in dieser Situation“, bestätigte der Vorsitzende. „Sie haben schließlich auch den Expelliarmus gegen Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, angewandt.“

Harry wußte nicht, was er darauf sagen sollte und wandte sich wieder zu Stan um. Dieser senkte den Blick. Harry drehte sich wieder zum Gamot um.

„Danke, Mr Potter, Sie können dann gehen“, sagte der Vorsitzende.

„Kann ich noch hier bleiben und zusehen?“ fragte Harry.

„Ja, setzen Sie sich hin. Wir werden gleich das Urteil verkünden.“

Harry nahm auf der linken Seite auf der untersten Stufe Platz. Der Gamot erhob sich und verließ den Saal. Stan Shunpike wurde auf dem Kettenstuhl sitzen gelassen. Offenbar sollte die Beratung nicht lange dauern. Harry versuchte noch einmal, Blickkontakt zu Stan aufzunehmen, doch der betrachtete nur seine Oberschenkel.



Nach einer Viertelstunde kehrte das Gericht zurück. Die Hexen und Zauberer in ihren dunkelblauen Umhängen ließen sich nieder. Nur der Vorsitzende blieb stehen. Er wartete ab, daß es ganz ruhig wurde, dann fing er an zu sprechen.

„Stanley Shunpike, Sie wurden uns vorgeführt, damit wir über den Vorwurf richten, Sie hätten sich als Todesser betätigt. Wir haben die Beweise gegen Sie überprüft und die Argumente, die für und gegen Sie sprechen, in Erwägung gezogen. Sie haben zugegeben, für Den, dessen Name nicht genannt werden darf, als Todesser gearbeitet zu haben. Durch die Aussage von Harry Potter und Lucius Malfoy ist bewiesen, daß Sie an einer Unternehmung teilgenommen haben, die zur Gefangennahme des Harry Potter führen sollte. Durch Ihr eigenes Geständnis steht fest, daß Sie nicht unter dem Einfluß des Imperius-Fluchs gehandelt haben. Das Geständnis wirkt sich entlastend aus. Entlastend wirkte sich auch aus, daß Sie von September 1996 bis Juli 1997 unschuldig in Askaban eingesperrt waren und dort unter den Einfluß der Todesser gerieten. Als diese befreit wurden, waren sie den Anfechtungen dieser Leute ausgesetzt und haben sich unter diesem Eindruck Du-weißt-schon-wem angeschlossen. Einen gewissen Einfluß mag Ihr schulisches Versagen gehabt haben, das Sie bewogen hat, Hogwarts schon mit knapp 16 Jahren zu verlassen. Der Gamot erkennt an, daß Sie sich marginalisiert gefühlt und die Gelegenheit wahrgenommen haben, 'wer' zu sein.“

Der Vorsitzende räusperte sich. Dann fragte er: „Haben Sie noch etwas zu sagen, bevor ich das Urteil verkünde?“

Stan Shunpike blickte auf und murmelte nur: „Tut mit leid. Echt.“

„Ich verkünde sodann das Urteil“, fuhr der Vorsitzende fort. „Sie werden zu einer Haftstrafe von zwei Jahren in Askaban verurteilt. Abführen!“

Stans Gesicht war versteinert. Zwei Zauberer traten hinzu, lösten die Ketten und führten ihn aus dem Saal. Dann standen auch die Zuschauer auf und gingen zur Tür.

„Im Großen und Ganzen geht das Urteil in Ordnung“, sagte Hermione am Abend, nachdem Harry von der Sitzung berichtet hatte.

„Im Grunde hat das Zaubereiministerium eine Mitschuld“, pflichtete ihr Ron bei. „Was mußten die ihn auch wegen 'nem Kneipenspruch einsperren.“

Mr Weasley saß in seinem Sessel im Wohnzimmer und hörte mit halbem Ohr zu, während er – wieder einmal – das Flugzeugbuch studierte, das Harry mitgebracht hatte. Harry erinnerte sich, daß Mr Weasley schon von Anfang vermutet hatte, daß Stan erst in Askaban zu dem geworden war, weswegen an diesem Tag über ihn zu Gericht gesessen wurde.

„Bei den Muggeln wäre das vermutlich nicht passiert“, sagte Harry schließlich, der sich an die Dinge erinnerte, die er aus den Medien der Muggel mitbekommen hatte.

„Was meinst Du?“ wollte Mr Weasley wissen.

„Auch bei den Muggeln werden hin und wieder Unschuldige bestraft“, belehrte ihn Hermione.

„Das meine ich nicht“, erwiderte Harry. „Bei den Muggeln ist es aber so, daß man als unschuldig gilt, solange man nicht von einem Gericht schuldig gesprochen wird. Seht mal – Sirius wurde auf Crouchs Befehl in Askaban eingesperrt, ganz ohne Verhandlung. Und Stan haben sie auch fast ein Jahr sitzen lassen, ohne daß eine Verhandlung stattgefunden hätte.“

„Handhaben die Muggel das so?“ fragte Mr Weasley.

„Ja“, bestätigte Hermione, „zumindest in den Staaten, in denen die Menschenrechte etwas gelten. Nicht in allen Staaten. Aber in Großbritannien ist das so.“

„Hätte es etwas geändert, wenn sie Sirius und Stan vor Gericht gestellt hätten?“ gab Ron zu bedenken. „Das Zaubereiministerium meine ich. Hätte es etwas geändert? Die Beweise sahen doch erdrückend aus, oder?“

„Das weiß man nicht, was draus geworden wäre“, sagte Hermione. „Beide hätten aber zumindest die Möglichkeit gehabt, sich zu verteidigen. Und gegen Stan hätten die Beweise sicher nicht ausgereicht. Kneipengelaber – ich bitte euch.“

„Es wird jedenfalls Zeit, daß sich im Zaubereiministerium etwas ändert“, stellte Harry fest.

Mr Weasley schlug eine Seite des Buches um.

„Ich bin zuversichtlich, daß es das unter Kingsley tun wird.“

## Letzte Tage mit Ginny

„Harry, hörst Du mir überhaupt zu?“

„Hm? Entschuldige, Hermione.“

Hermione seufzte. Es war der dreißigste Juni, und sie versuchte gerade, ihren beiden Freunden und Reisegefährten etwas über die Reisevorbereitungen für Australien zu erzählen. Wie nicht anders zu erwarten, hatte sie sich sowohl in einer Muggelbuchhandlung als auch bei Flourish und Blotts jeweils einen Reiseführer gekauft. Ron hing zwar an ihren Lippen, doch war nicht erkennbar, ob er ihrem Vortrag lauschte oder der Erinnerung an den letzten Kuß vor einer Viertelstunde nachhing. Harry tippte auf letzteres. Was ihn anging, so hatte er Schwierigkeiten, sich auf etwas anderes zu konzentrieren als auf Ginny, die am Abend mit den anderen Schülern aus Hogwarts in London King's Cross ankommen würde. Schon den ganzen Tag war er aufgeregt. Das Wetter paßte auch zu diesem freudigen Ereignis, denn die Sonne schien sich ihrer Aufgabe im Sommer erinnert zu haben. Es war das erste Mal seit einem Monat, daß Harry ein T-Shirt trug. Er sah jetzt Hermione direkt an und bemühte sich, interessiert zu wirken.

„Hmpf“, machte Hermione, holte Luft und nahm ihren Faden wieder auf.

„Wie ihr wißt, fahren wir weit weg. Also – was packen wir ein?“

„Ich nehme einen Rucksack mit“, sagte Harry, um zu demonstrieren, daß er nun ganz bei der Sache war.

„Das machen wir doch wohl alle“, schnappte Hermione, „die Frage ist doch, was wir einpacken. Zunächst mal: Wir müßten jeder zwei Rucksäcke mitnehmen. Einen großen Rucksack für das ganze Gepäck und einen kleinen Rucksack für das Handgepäck. Und da -“

„Warum denn das?“ fragte Harry. „Wenn wir was brauchen, können wir es doch aus dem Rucksack nehmen.“

Hermione schnaubte ungeduldig und erwiderte: „Können wir nicht. Das Gepäck wird eingecheckt, das landet im Bauch des Flugzeugs. Da kommen wir nicht dran. Und – denkt nicht einmal daran, irgendwas mit einem Aufrufezauber zu machen, das würde nämlich auffallen. Also: Handgepäck. Wo ich gerade beim Zaubern bin: Wir müssen unsere Zauberstäbe möglichst unauffällig unterbringen. Das Gepäck – auch das Handgepäck – wird nämlich durchleuchtet, und wenn die merkwürdige Holzstäbe sehen, dann gibt es Probleme. Packt ein kleines Handtuch ein und vielleicht eine Zahnbürste oder so.“

„Warum durchleuchten die das Gepäck?“ fragte Ron.

„Damit keine Bomben oder Waffen ins Flugzeug geschmuggelt werden“, sagte Hermione. „Das ist so wie mit Filch und seinen Geheimnisdetektoren. Weiter: Kleidung. Ich weiß nicht, wo in Australien meine Eltern gelandet sind. Australien ist keine Insel, das ist ein Kontinent. Der Süden und der Südwesten sind gemäßigt, also ähnlich wie hier. Oder doch eher wie in Südfrankreich oder Italien oder so. Sydney liegt jedenfalls in dieser Klimaregion. Jetzt ist dort Winter -“

„Warum das?“ wollte Ron wissen. „Hier ist Sommer.“

„Südhalkugel“, erklärte Harry, „Astronomie, erinnerst du dich?“

„Ach ja.“

„Also, wie gesagt, dort ist jetzt Winter. Es ist aber trotzdem über 20 Grad warm, aber es regnet. In Australien ist nämlich auch Regenzeit. Das gilt für den Süden und für den tropischen Norden. Da ist es aber über 30 Grad warm. Dazwischen sind die Wüsten und Steppen, da regnet es selten. Dort ist es auch heiß. An der Westküste, also Sydney und und so, ist es immerhin warm, vor allem, wenn es mal nicht regnet.“

„Schön, dann können wir baden gehen, wenn wir uns mal eine Pause gönnen“, sagte Ron und fuhr mit einem Seitenblick auf Hermiones eifriges und entschlossenes Gesicht fort: „Wir müssen uns mal eine Pause gönnen, sonst drehen wir noch durch. Ich zumindest.“

„Ich bin auch dafür“, pflichtete Harry ihm bei.

„Gut, von mir aus, wir machen auch mal Pause. Dann müßt ihr Badehosen mitnehmen.“

Harry fiel ein, daß er gar keine besaß. Zuletzt war er mit zehn Jahren schwimmen gewesen, wenn man seine Tauchtour im See während des Trimagischen Turniers und seinen Versuch, das Gryffindor-Schwert aus dem Weiher zu ziehen außer Acht ließ. Und was Ron anging – Zauberer trugen meistens Muggelklamotten, die aussahen, als hätten die Muggel sie schon vor zehn Jahren in die Altkleidersammlung gegeben. Natürlich war Ron routinierter als sein Vater, was die Auswahl von Muggelsachen anging, aber wirklich überzeugend

waren nur seine Jeans. Harry vermutete, daß Rons Badehose Ähnlichkeit mit dem haben dürfte, was man auf alten Strandfotos aus den fünfziger Jahren sehen konnte.

„Auf jeden Fall müssen wir uns auch auf kaltes Wetter einstellen. Ihr wißt ja: Dort unten ist jetzt Winter. Nicht so kalt wie hier, aber man weiß nie. Also nicht nur T-Shirts mitnehmen. Übrigens sollten wir auch gute Sonnencreme einpacken, in Australien brennt die Sonne nämlich ziemlich stark, selbst wenn es Winter ist und kühl und bewölkt.“

Harry wußte, daß Hermione auf das Ozonloch anspielte, aber da dieses noch nie in der magischen Presse erwähnt worden war, dürfte es Ron unbekannt und überdies schlecht zu erklären sein.

„Am besten tragen wir zumindest T-Shirts, wenn es warm wird. Aber nehmt auch einen Pullover und Regensachen mit. Und vielleicht eine kurze Hose, falls es richtig heiß wird.“

„Ist aber 'ne Menge Zeug, vor allem für knapp zwei Monate“, bemerkte Ron, „wir sollten vielleicht auch Waschmittel oder so einpacken.“

„Gute Idee, Ron“, antwortete Hermione strahlend.

„Du könntest uns aber auch diesen Zauber beibringen, mit dem du so viel Zeug in deine Perlentasche reingekriegt hast“, beteiligte sich Harry mit einem seiner Ansicht nach guten Vorschlag an der Diskussion.

„Das geht nicht“, ließ ihn Hermione auflaufen, „das fällt doch auf, wenn der Rucksack viel schwerer ist als er von außen aussieht. Außerdem weiß ich nicht, ob es auffällt, wenn er durchleuchtet wird. Und wenn die Muggel erstmal darin wühlen...“

„Ich bin halt noch nie geflogen“, verteidigte sich Harry.

„Warum das nicht? Hatten die Dursleys Flugangst?“

„Nein, aber bevor sie abgeflogen sind, haben die mich immer bei Mrs Figg deponiert. Ich war bisher nicht einmal in der Nähe eines Flughafens.“

Hermione seufzte.

„Hoffentlich kann mir Dudley ein wenig helfen, euch ins Flugzeug zu kriegen.“

Harry hegte Zweifel.

„Soll ich den Ausknipser mitnehmen? Vielleicht nützt er ja was, schließlich hat er mich damals zu euch zurückgeführt“, meldete sich Ron zu Wort.

„Oh Ron, das wäre wunderbar. Eine gute Idee, wirklich. Jetzt aber noch etwas zur Magie. In Australien sind die magische Hauptstadt und die Muggelhauptstadt nicht identisch. Das australische Zaubereiministerium befindet sich in Melbourne. Das ist die frühere Hauptstadt der australischen Muggel. Als die Muggelregierung nach Canberra umgezogen ist, sind die Zauberer nicht mitgekommen. Außerdem fühlen sich viele Zauberer vom Zaubereiministerium nicht vertreten. Das hängt mit der Geschichte zusammen. Die weißen Zauberer sind mit den anderen weißen Einwanderern ins Land gekommen, nachdem nicht mehr nur Sträflinge dorthin gebracht wurden. Und sie haben sich die Haltung zu eigen gemacht, die die weißen Muggel den Ureinwohnern gegenüber eingenommen haben. Und das heißt, daß sie die Ureinwohner verachtet und verfolgt haben. Bei den Ureinwohnern gab es übrigens keine Trennung in magische Welt und Muggelwelt. Die Zauberer waren nämlich dann die Medizinmänner. Und Zauberstäbe kannten sie auch nicht. Das ist anders gewesen als bei uns. Und deshalb haben die weißen Zauberer die Aboriginezauberer auch nicht ernst genommen.“

„Es ist immer dasselbe mit uns, was?“ sagte Ron. „Wir sind die größten, wir sind die besten und wir sind Idioten.“

„Richtig“, pflichtete Hermione ihm bei. „Hauselfen gibt es in Australien übrigens auch nicht. Es gibt zwar Elfen, aber die Aborigines sind nicht auf die Idee gekommen, sie zu versklaven. Und als die weißen Zauberer das versucht haben, hat sich das schnell unter den Elfen herumgesprochen. Die haben sich dann gewehrt.“

Hört sich nach einem Paradies für Hermione an, dachte Harry, behielt diesen Gedanken aber für sich.

Er ging nach dieser Besprechung rastlos durch den Fuchsbau, denn er mußte daran denken, daß Ginny im selben Augenblick im Hogwarts-Expresß saß und gewissermaßen auf ihn zu fuhr. Es war für Harry ein merkwürdiger Gedanke, auf sie in King's Cross zu warten, während er in den vergangenen Jahren selbst erwartet worden war – wenn auch nicht unbedingt von Leuten, die sich auf ihn gefreut hatten. Er nahm den ausgelesenen Tagespropheten vom Morgen zur Hand. Sein Blick fiel noch einmal auf die Anzeige, die schon seit letztem Freitag geschaltet wurde.

AB ERSTEM JULI AUF SENDUNG:

Sie haben eifrig „Potterwatch“ gehört? Sie wollen auch weiterhin einen unabhängigen, flotten Sender hören? Stellen Sie Ihr Radio auf die bekannte „Potterwatch“-Welle ein und hören Sie den neuen Sender, geführt vom Macher von „Potterwatch“:

### MOW – MAGISCHER OHRWURM

Flotte Musik auch von Untergrundgruppen der magischen Welt? Hier sind Sie richtig!

Ungeschminkte Reportagen? Hier sind Sie richtig!

Sie haben sich schon immer gefragt, was das für 'ne geile Mucke ist, die die Muggel hören? Wir senden die Muggel-Charts!

Sie wollen Hochkultur genießen, ohne sich dafür in piekfeine Muggelanzüge zu zwängen? Anne-Sophie Mutter schrubbt auch bei uns!

Sie suchen nach einem Kessel voller Liebe, der Sie warm hält die ganze Nacht? Also, das tut uns leid, echt jetzt.

Lee Jordan, Wellenchef

Harry schmunzelte. Wenn er die Sache richtig einschätzte, dürfte der MRF, der Magische Rundfunk, am nächsten Tag mehr Zuhörer verlieren, als er für möglich gehalten hätte. Und Lee Jordan hatte seinen Sendestart perfekt terminiert. Am Abend kehrten die Hogwarts-Schüler nach Hause zurück und würden schon dafür sorgen, daß am ersten Ferientag das richtige Programm eingeschaltet werden würde.

Wenige Stunden später stand Harry mit Mrs und Mr Weasley in King's Cross vor der Absperrung zwischen Gleis neun und zehn. Hermione und Ron waren im Fuchsbau geblieben, und Harry vermutete, daß sie die Zeit ganz gut miteinander rumkriegen würden. George mußte sich noch um die Wohnung über seinem Laden kümmern, während Percy Überstunden im Ministerium machte. Harry dachte darüber nach, daß er in zwölf Jahren hier stehen und Ted Lupin nach dessen erstem Jahr in Hogwarts erwarten würde. In welches Haus würde Ted kommen? Tonks war eine Hufflepuff, während Remus natürlich ein Gryffindor war. Die Gryffindor-Eigenschaften waren vielleicht wie geschaffen für den Kampf, aber Gerechtigkeit, Fleiß und Treue – das war für den Aufbau einer Gesellschaft besser geeignet.

Harry riß sich von diesen Gedanken los. Er schaute auf die Uhr und stellte fest, daß der Schulzug vor kurzem in den Bahnhof eingelaufen war. Vermutlich drängten die Schüler gerade aus dem Waggons und mußten bald die Absperrung passieren. Harry starrte unruhig auf die scheinbar massive Wand. Plötzlich erschienen wie aus dem Nichts die ersten Zauberschüler. Harry ging hinter Mrs und Mr Weasley ein wenig in Deckung. Er hatte keine Lust, mitten im Bahnhof einen Riesenauflauf zu verursachen. Der Bahnsteig wurde immer voller. Eltern nahmen erfreut und zum Teil auch erleichtert ihre Kinder in Empfang.

Dann sah Harry einen Schopf langer hellblonder Haare – und daneben lange rote Haare. Während Luna Lovegood seitlich abbog, um zu ihrem Vater zu gelangen, steuerte Ginny direkt auf ihre Eltern zu, den schweren Hogwatskoffer und den Käfig mit Pigwidgeon hinter sich herziehend.

„Mom! Dad!“ rief sie.

„Ginny!“ antworteten Mrs und Mr Weasley.

Sie nahmen ihre Tochter in den Arm. Harry hielt sich noch ein wenig im Hintergrund. Doch als Ginny sich von ihren Eltern löste, trat er hervor. Sie erstarrte kurz, dann umarmten sie sich. Beide sahen einander in die Augen, doch Ginny warf einen zweifelnden Seitenblick auf ihre Eltern. Diese wiederum betrachteten das Schauspiel halb mit Skepsis, halb mit Freude. Harry war hin- und hergerissen, ob er Ginny jetzt küssen sollte – was er liebend gern getan hätte – oder ob er es auf dem Bahnsteig vor ihren Eltern lassen sollte.

„Ich würde sagen, wir apparieren schon einmal voraus“, sagte Mr Weasley und deutete auf Pigwidgeon, der schon angefangen hatte, aufgeregt zu zwitschern.

Mrs Weasley blickte ihren Mann erstaunt an, dann begriff sie. Sie nahm den Käfig, er den Koffer, und beide didapparierten mit einem „Plopp“. Harry und Ginny sahen sich wieder in die Augen, dann drückten sie ihre Lippen aufeinander. Harry war es, als breitete sich eine angenehme Wärme im ganzen Körper aus. Er spürte ihren zierlichen Körper in seinen Armen und ihre Hände auf seinem Rücken.

Nach einiger Zeit, die Harry nicht bemessen konnte, lösten sie ihre Lippen voneinander.

„Wollen wir dann zum Fuchsbau apparieren?“ fragte Ginny.

„Warum?“ erwiderte Harry.

Ginny sah Harry an, dann die Hogwartschüler, die interessiert herüberspähten, dann wieder Harry. Er grinste.

„Hast eigentlich recht“, sagte sie schließlich und zog Harrys Kopf wieder zu ihrem hinunter.

Harry störte sich nicht dran, daß mehrere seiner Mitschüler neugierig zuguckten. Es war, als ob die Welt nur noch aus ihm und Ginny bestand. Als in der Nähe lautes Bremsenquietschen zu hören war, sah er aber doch auf. Auf Gleis neun war gerade ein Intercity eingefahren, dessen Fahrgäste nun begannen, auf den Bahnsteig zu fluten. Von den Zauberschülern war kaum noch jemand da.

„Ich glaube, jetzt können wir doch mal zum Fuchsbau apparieren. Wie ist es – Du müßtest das doch jetzt können?“

„Können schon, aber dürfen nicht“, erläuterte Ginny. „Ich werde ja erst am elften August volljährig, deshalb habe ich meine Prüfung noch nicht abgelegt.“

„Dann werde ich dich zum Fuchsbau bringen“, sagte Harry.

Die folgenden Tage im Fuchsbau verliefen leider nicht ganz so ungestört, wie Harry es gern gehabt hätte. Zwar hatte Harry noch am Abend von Ginnys Rückkehr seine Scheu ein wenig zurückgedrängt, mit ihr im Angesicht ihrer Eltern Zärtlichkeiten auszutauschen, so daß er es bereits am nächsten Tag fertigbrachte, sie leidenschaftlich zu küssen, aber die Reisevorbereitungen nahmen einiges an Zeit in Anspruch. Dabei hörten sie den Magischen Ohrwurm, der am ersten Juli auf Sendung gegangen war. Lee Jordan hatte seine Ankündigung wahr gemacht, daß er auch die Muggel-Charts berücksichtigen würde, und so erfuhr der geneigte Radiohörer, daß in der Vorwoche „Embrace“ mit „The Good will out“ die britische Rangliste angeführt hatte.

Ginny hatte mit ihren Eltern, vor allem ihrer Mutter, gestritten, weil sie gerne mit nach Australien gekommen wäre.

„Du könntest mich doch auch so mitnehmen“, sagte sie schließlich zu Harry, nachdem sie bei ihren Eltern endgültig abgeblitzt war.

„Ginny, ein Flugzeug ist kein Zug – da braucht man einen Flugschein, die kontrollieren alles ziemlich genau“, gab Hermione zu bedenken, „glaub mir, ich bin schon mal geflogen, also mit dem Muggelflugzeug, da hast du keine Chance.“

„Und du bräuchtest einen gültigen Riesepaß“, pflichtete Harry ihr bei, „das dauert mindestens zehn Tage, das kriegen wir nicht mehr hin.“

Ginny war eingeschnappt und verkroch sich in ihr Zimmer. Zuvor hatte sie für sich, aber deutlich für alle anderen hörbar ihr Leid darüber geklagt, daß sie erst am elften August volljährig werden würde.

Harry ging an einem Nachmittag mit Ron hinunter ins Dorf. Nachdem Ron mit seinem Wunsch durchgekommen war, auch mal eine Pause am Strand einzulegen, wenn es sich ergab, war die Anschaffung strandtauglicher Kleidung unumgänglich geworden. Während Harry ohnedies keine Badehose besaß, hatte sich seine Vermutung bewahrheitet, was Rons Badebekleidung anging. Die Badehose war derart altmodisch und inakzeptabel, daß Hermione kurzerhand die beiden Jungen in Marsch gesetzt hatte, etwas in dieser Richtung zu unternehmen. Harry fragte sich, ob Ottery St Catchpole nicht ein wenig zu klein für ein Geschäft war, wo es das Gewünschte gab. Doch Ron hatte gesagt, daß er ein Kleidungsgeschäft kenne.

Schließlich standen beide davor.

„Sieht aus wie ein Second-Hand-Laden“, bemerkte Harry.

„Blitzmerker! Steht ja auch oben drüber. Da kaufen wir immer unsere Muggelkleidung. Bei Madam Malkin findest du sowas ja nicht.“

Harry blickte zweifelnd in die Schaufensterauslage. Die hellbraune Cordhose und der mit grünen Rauten verzierte dunkelbraune Pullover ließen nicht gerade auf modische Aktualität schließen. Hier erklärte sich der spezielle Muggelkleidungsgeschmack der Weasleys. Harry wollte Ron gerade sagen, daß der Besuch in dem Laden reine Zeitverschwendung wäre, da hatte dieser auch schon die Tür geöffnet und war reingegangen. Harry folgte ihm.

„Wird der Laden von Zauberern geführt?“ flüsterte Harry Ron zu.

„Nein“, erwiderte Ron knapp und machte ein etwas angespanntes Gesicht.

Offenbar siegte nun doch die Scheu davor, sich ohne Hilfe seiner Eltern der Muggelwelt ausgesetzt zu haben.

„Was darf's denn sein?“ fragte der Verkäufer, der hinzugetreten war.

Harry schätzte, daß der Verkäufer nur etwa fünf Jahre älter war als er selbst. Ron hatte offenbar Ladehemmung, darum nahm Harry die Sache in die Hand: „Wir verreisen nach Australien, und da wollten wir noch etwas Luftiges kaufen. Badehose oder so.“ Nach einem kurzen Blick in den Laden, der stark an eine Kleiderkammer erinnerte, die Harry schon einmal im Fernsehen gesehen hatte, setzte er hinzu: „Was cooles.“

Der Verkäufer war Harrys Blick gefolgt und schien zu verstehen.

„Und warum seid ihr dann hier reingekommen?“

Harry guckte den Verkäufer ob seiner Ehrlichkeit ganz erstaunt an. Dieser zuckte mit den Schultern.

„Wir verkaufen eben, was sich verkaufen läßt. Ist schon merkwürdig hier, 'nen Laden wie 'n Altkleidercontainer, aber es gibt hier genug komische Leute, die das so wollen. Liegt vielleicht am Wasser hier, anders kann ich es mir nicht erklären.“

Ron guckte sehr säuerlich. Harry hatte Mühe, sich ein Lachen zu verbeißen, schließlich hatte er eine deutliche Ahnung, daß es nicht am Wasser lag.

„Wo können wir denn hingehen? Gibt es hier im Dorf überhaupt ein Geschäft dafür? Also für das, was wir suchen?“

„In der Parallelstraße. Da ist ein Schuhgeschäft, die haben auch eine Ecke für Sportartikel, da findet ihr vielleicht etwas.“

Harry und Ron verließen das Geschäft und gingen die Straße hinunter.

„Was sollte das denn heißen?“ ereiferte sich Ron. „Altkleidercontainer?“

Harry mußte grinsen.

„Was ist?“ hakte Ron nach.

„Weißt du“, antwortete Harry bedächtig, „ihr Zauberer habt manchmal -“

„Was heißt hier 'ihr Zauberer'? Du bist selber einer.“

„Na gut – einige Zauberer neigen zu etwas seltsamen Zusammenstellungen, wenn sie versuchen, sich wie Muggel zu kleiden.“

„Und ähm – wir etwa auch?“

Harry sah Ron von der Seite an.

„Deine Jeans sind ganz in Ordnung, echt.“

„Und mein T-Shirt?“

„Hm. Auch.“

„Und Dad?“

Harry seufzte. Dann rang er sich zu einer halbwegs ehrlichen Antwort durch: „Als dein Dad mich damals zur Anhörung begleitet hat, da hat er eine Bomberjacke zu einer Nadelstreifenhose getragen.“

„Und? Ich habe mal gehört, daß Nadelstreifenhosen zur etwas besseren Muggelkleidung gehören.“

Harry seufzte erneut.

„Jah, schon, aber nicht zusammen mit Bomberjacken, das ist einfach eine komische Mischung.“

Ron wollte die Diskussion fortführen, aber glücklicherweise waren sie an dem Geschäft angelangt, das der Verkäufer des Second-hand-Ladens beschrieben hatte.

„Zeigt doch mal her!“

Harry und Ron waren eben aus dem Dorf zurückgekehrt, jeder mit einer Tüte in der Hand. Ginny wollte die Ausbeute in Augenschein nehmen, und auch Hermione schaute interessiert, wenn auch eher skeptisch zu. Ginny nahm Harry kurzerhand die Tüte aus der Hand und förderte zwei kurze Hosen zutage.

„Sind die süß! Aber wozu zwei?“

Harry wurde etwas verlegen. Er murmelte: „Die eine Shorts ist eine Sporthose, so zum so rumlaufen wenn es heiß ist, habe ich mir gedacht. Das andere ist eine Badeshorts.“

„Ja“, erklärte Ron, „der Typ im Laden hat gesagt, daß man am Strand Badeshorts trägt. Badehosen seien uncool, die würde man nur für echten Schwimmsport tragen.“

„Stimmt das denn, Harry?“ wollte Ginny wissen.

Harry zuckte nur mit den Schultern.

„Das letzte Mal, daß ich irgendwo zum Schwimmen war, also so in einem Strandbad, das war mit den Dursleys, als ich zehn Jahre alt war. Ist schon etwas her. Da habe ich Dudley's alte Bodehose aufgetragen, und das war ganz bestimmt uncool.“

„Zieh doch mal an und laß sehen!“ verlangte Ginny.

Harry spürte nun, daß sein Gesicht heiß wurde. Er würde ganz bestimmt nicht vor Ginny und den anderen posieren. Er war schon unangenehm genug berührt, als sich seine Doppelgänger damals in der Küche im Ligusterweg vier ausgezogen hatten.

„Die sind für Australien, Ginny“, erklärte er, wie er hoffte, bestimmt, „gib her, ich lege sie zu den Sachen, die ich nachher einpacke.“

Und um jeglichen Widerspruch im Keim zu ersticken, zog er Ginny zu sich heran und küßte sie leidenschaftlich.

Schließlich war der Sonntag vor dem Abflug gekommen. Es war schon Abend, als sich Harry und die Weasleys sowie Hermione, die er alle eingeladen hatte, zum Aufbruch bereit machten.

„Das ist wirklich sehr nett von dir, Harry, daß du mich auch eingeladen hast, nach allem, was ich so gemacht habe“, sagte Percy.

„Kein Problem, Percy“, erwiderte Harry.

„Wird bestimmt merkwürdig, diesen alten Kasten wiederzusehen“, bemerkte George und meinte damit das Haus Grimmauldplatz zwölf.

„Oh Leute, ihr werdet staunen, was Kreacher inzwischen alles gemacht hat. Man kann es dort jetzt richtig aushalten“, sagte Harry.

„Ich weiß nicht, ob ich Kreacher unbedingt wiedersehen will“, sagte Ginny, während Mrs Weasley nickte.

„Ginny, Kreacher hat sich total geändert“, belehrte sie Hermione, „erinnerst du dich nicht an die Schlacht von Hogwarts, als Kreacher an der Spitze der Hauselfen die Todesser angegriffen hat? Wir waren doch zusammen mit ihm im Haus, letztes Jahr im August. Da hat er sogar aufgehört, mich 'Schlammblüterin' zu nennen.“

„Weil ich es ihm verboten habe“, gab Harry zu bedenken.

„Ja, aber ich denke, er hat es dann freiwillig bleiben lassen.“

„So, können wir dann aufbrechen?“ fragte Harry und schwang sich seinen fertig gepackten Rucksack über die Schulter.

Den Rucksack hatte sich Harry neu gekauft, weil er seinem altem Rucksack, der immerhin schon einen Luftkampf und eine mehrmonatige Reise durch Großbritannien hinter sich hatte, keine lange Suche auf einem fernen Kontinent mehr zumuten wollte. Da er den Rucksack nicht in der Winkelgasse, sondern in einem Trekkinggeschäft der Muggel eingekauft hatte, war er auf dem Stand der Technik: Gepolsterte Schulterriemen, Beckengurt, Hüft- und Schulterpolster. Trotzdem war er sehr schwer, weil Harry ziemlich viele Sachen eingepackt hatte. Er wollte gerade Ginny an die Hand nehmen, da meldete sich Percy noch einmal: „Wo sollen wir denn hinapparieren? Ist ja immerhin das Hauptquartier des Phönixordens – ich bin ja nicht beigetreten, und da ist doch bestimmt ein Abwehrzauber drauf?“

„Kein Problem, Percy“, sagte Ron, „Dumbledore war Geheimniswahrer, und nach seinem Tod sind wir Geheimniswahrer geworden. Du kannst mit mir apparieren.“

Schließlich apparierten alle zum Grimmauldplatz. Harry sagte nun zu Percy: „Das Hauptquartier des Ordens des Phönix befindet sich im Grimmauldplatz Nummer zwölf.“

Percy blickte erst Harry verständnislos an, dann die Häuser vor ihm. Plötzlich machte er ein erstauntes Gesicht. Offensichtlich rückten für ihn gerade die Häuser Nummer elf und dreizehn auseinander, um Nummer zwölf Platz zu machen.

„Die Fassade muß ich auch noch eines Tages in Angriff nehmen“, bemerkte Harry. „Ich schlage vor, daß ich vorausgehe – wegen des Anti-Snape-Schutzzaubers.“

Nachdem Harry den Schutzzauber gebrochen hatte und alle in der Eingangshalle standen, verbeugte sich auch schon Kreacher vor ihnen.

„Kreacher ist außer sich vor Freude, daß der Meister zurück ist. Kreacher grüßt auch die Gäste des Meisters. Wenn Kreacher eben das Gepäck auf die Zimmer tragen dürfte?“

„Laß mal, Kreacher, du hast schon so viel gemacht“, sagte Harry, „zeig den anderen einfach, welche

Zimmer du für sie vorgesehen hast.“

Kreacher verbeugte sich erneut.

„Wenn die Herrschaften Kreacher dann folgen wollen?“

Harry dachte, daß Kreacher im Hotelfach gar nicht so schlecht aufgehoben wäre, so gekonnt geleitete er Hermione und die Weasleys auf ihre Zimmer. Dabei fiel ihm auf, daß Kreacher Ginny in einem Einzelzimmer direkt neben Harrys Schlafzimmer untergebracht hatte. Harry wußte nicht, ob er deswegen verlegen oder erfreut sein sollte. Er betrat sein Schlafzimmer und legte seinen Rucksack ab. Dann kontrollierte er, ob er noch seinen Flugschein hatte. Außerdem holte er seinen kleinen Tagesrucksack aus dem großen Rucksack heraus und verstaute seinen Zauberstab so, daß er bei einer Handgepäckkontrolle nicht auffallen würde. Als er fertig war, erschien Kreacher.

„Das Abendessen kann in etwa einer halben Stunde serviert werden, Meister, Kreacher hat soweit alles vorbereitet. Wünscht der Meister, daß das Mahl in der Küche oder im Speisezimmer serviert wird?“

Harry überlegte kurz.

„Ich würde sagen, wir essen in der Küche, da ist es am gemütlichsten und du mußt dir nicht so viele Umstände machen.“

Kreacher verbeugte sich und verließ das Zimmer. Später trat Ginny ein.

„Hallo, Harry – na, alles bereit?“

„Ja“, sagte Harry.

„Jetzt haben wir nur noch etwa einen Tag zusammen, nicht wahr?“

Beide umarmten sich. Harry hauchte noch: „Den müssen wir nutzen.“

Dann küßten sie sich. Harry spürte Ginnys Hände auf seinem Rücken. Während eine Hand ein Stück unter seinen Schulterblättern blieb, glitt die andere hinunter, bis sie schließlich auf den Pobacken lag. Dann glitt Ginnys Hand wieder nach oben. Mit einem leichten Schauer bemerkte Harry, wie sie direkt auf seinem Rücken unter seinem T-Shirt nach oben fuhr. Er selbst streichelte Ginny sanft den Rücken. Wenn es in diesem Augenblick nach ihm gegangen wäre, dann hätte das Abendessen getrost ausfallen können.

„He, Harry! Das Abendessen ist...“

Ron hatte ohne anzuklopfen die Tür zu Harrys Zimmer aufgerissen und war nun erstarrt. Harry hatte seine Lippen von Ginnys gelöst und schaute zu Ron auf. Auch Ginny hatte den Kopf zu ihrem Bruder gedreht. Harry und Ginny standen seitlich zu Ron. Rons Blick wanderte zu Harrys Rücken. Harry wünschte sich, Ginny würde unauffällig ihre Hand unter seinem T-Shirt hervorziehen, aber sie war dazu offenbar zu überrascht.

„Ja, was ist, Ron?“ fragte Harry, um Ron abzulenken.

Dabei drehte er sich mit Ginny so, daß sie zwischen ihnen stand und sein Rücken Rons Blicken entzogen war. Das wiederum veranlaßte Ginny, sich von Harry weg- und zu ihrem Bruder hinzudrehen, so daß sie sich von Harry löste. Rons Ohren wurden rot.

„Ähm – Abendessen ist fertig. Kreacher hat sich ziemlich ins Zeug gelegt, Tischtuch auf dem Tisch, zwei silberne Kerzenleuchter und ein Essen, das glaubst du gar nicht. Ähm – kommt ihr dann?“

„Jah...“, sagten Harry und Ginny gleichzeitig.

Sie traten gemeinsam hinaus auf den Korridor und dann auf die Treppe. Ginny ging voraus, Harry und Ron folgten.

„Sag mal“, sagte Ron zögernd, „das da eben...“

„Wäre nett, wenn du anklopfen würdest“, sagte Harry.

„Ja, entschuldige“, setzte Ron von neuem an, „aber eben hat es tatsächlich so ausgesehen, als ob Ginny...“

„Ja – was?“ bohrte Harry nach.

„Naja, als ob Ginny unter deinem T-Shirt gefummelt hätte.“

„Ron! Gefummelt! Also, weißt du!“

„Hat halt so ausgesehen.“

Harry nahm sich zusammen, um so ruhig und natürlich wie möglich zu wirken.

„Mein T-Shirt ist eben ein wenig verrutscht bei der Umarmung. Du kennst das vielleicht, wenn du mit Hermione knutscht.“

„Ja, ist ja gut, ich meine nur so...“

Wie sich zeigte, hatte Kreacher wirklich alles getan, um es den Gästen so angenehm wie möglich zu



machen. Der rohe und wuchtige Küchentisch hatte sich wie von Ron beschrieben in eine festliche Tafel verwandelt, so daß sich Harry in seiner Jeans-T-Shirt-Turnschuhe-Aufmachung etwas fehl am Platz vorkam und erleichtert war, daß er nicht der einzige war, der in relativ legerer Kleidung an der Festtafel erschienen war. Kreacher bat jeden an seinen Platz. Er hatte darauf geachtet, daß Mrs und Mr Weasley, Hermione und Ron sowie Harry und Ginny jeweils nebeneinander saßen. George und Percy hatte er ebenfalls nebeneinander gesetzt.

Kreacher fuhr nun ein mehrgängiges Menü auf mit Gemüsesuppe, Schellfischfilet, Maishuhnbrust und abschließend einem großen bunten Früchteteller. Selbst Mrs Weasley, die für ihr Leben gern und gut kochte, mußte zugeben, daß dieses raffinierte Abendessen schwer zu überbieten war.

## Abschied im Flughafen

Harry starrte in Richtung Decke, die er wegen der Dunkelheit nicht sehen konnte. Er war zu aufgewühlt, um einzuschlafen. Der Abend hatte ihn stärker mitgenommen, als er zunächst vermutet hätte.

Da war zunächst einmal die schlichte Tatsache, daß er zum ersten Mal in seinem Leben Gastgeber war. Gewiß, er hatte im August letzten Jahres mit Hermione und Ron zusammen im Haus Grimmauldplatz zwölf gelebt, das ihm ja gehörte, aber das war etwas anderes. Seinerzeit waren die drei hierhin geflüchtet, nachdem sie im Café in der Tottenham Court Road von zwei Todessern aufgespürt worden waren, und dann hatten sie hier einfach ihre Operationsbasis eingerichtet. Jetzt aber hatte er die Menschen als Gäste, die ihn bislang immer bei sich aufgenommen hatten. Der Abend war zwar sehr gut gelaufen. Das Essen war erstklassig und die Veranstaltung als solche glanzvoll, obwohl sie in der Küche stattfand. Danach hatten alle noch im Salon beieinandergesessen und sich unterhalten. Kreacher war herumgewuselt und hatte dafür gesorgt, daß niemand mit einem leeren Glas dasaß. Der Hauself hatte in der Zeit seines Alleinseins den Wandteppich im Salon nach Harrys Vorgaben wiederhergerichtet und sämtliche Brandlöcher geschlossen, selbst Sirius' Namen hatte er ergänzt. Harry war allerdings aufgefallen, daß Kreacher bei „Sirius“ die I-Punkte „vergessen“ hatte. Es war jedenfalls ein netter Abend gewesen, wobei Harry von den Gesprächen nur etwa die Hälfte mitbekommen hatte, weil er das Sofa mit Ginny geteilt hatte. Aber das, was Harry Sorgen bereitete, war, daß die ganze Sache zu protzig aufgezo-gen war. Immerhin war der Grimmauldplatz zwölf um ein mehrfaches größer und herrschaftlicher als der Fuchsbau.

Dann war da natürlich Ginny. Harry wurde erst jetzt richtig bewußt, was vor dem Abendessen eigentlich geschehen war. Bislang hatten sich er und Ginny nur umarmt und geküßt, viel mehr aber auch nicht. Aber dieses Mal war etwas neues hinzugekommen: Ginny hatte Harrys Haut gestreichelt. Zwar war Harrys Rücken auch zu diesem Zeitpunkt bekleidet, aber es war eine sehr bewußte Geste von Ginny, unter seine Kleidung zu schlüpfen. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß so etwas bei einem T-Shirt schneller geschehen konnte als bei einem Pullover. Und Harry hatte es ganz bewußt nicht nur geschehen lassen, sondern genossen. Er fragte sich, was er getan hätte, wäre nicht Ron reingeplatzt. Er hatte nämlich in sich bereits den Impuls gespürt, es Ginny gleichzutun und mit der Hand unter ihr Top zu fahren. Die Sache war nun jedenfalls keine schlichte Schülerknutscherei mehr.

Schließlich war Harry einfach aufgeregt, weil es am nächsten Tag losgehen sollte. Er hatte die britische Hauptinsel noch nie verlassen und sich nie zuvor einem Muggelflugzeug anvertraut. Er hatte zwar keine Angst, weil er dank seiner Zeit in der Muggelwelt wußte, daß die Erfindungen der Muggel in der Regel funktionierten. Aber gespannt und aufgeregt war er dennoch. Außerdem war eine Reise nach Australien die längste Reise, die man auf der Erde un-ternehmen konnte. Und schließlich war es eine Herausforderung ganz eigener Art, zwei Menschen ausfindig zu machen, von denen nur bekannt war, auf welchem Kontinent sie sich aufhielten.

Diese Gedanken kreisten in Harrys Kopf herum, und so dauerte es lange, bis er einschlief.

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte, fühlte er sich trotz seiner Einschlafschwierigkeiten einigermaßen ausgeschlafen. Die Julisonne warf ihre Strahlen durch einen Spalt zwischen den Vorhängen. Ein Blick auf die Uhr verriet Harry, daß es schon zehn war.

Als er später fertig geduscht und angezogen die Küche betrat, traf er alle seine Gäste an. Kreacher wuselte ihm entgegen und sagte: „Kreacher hat den Meister schlafen lassen, weil er doch eine so lange Reise vor sich hat. Der Tee ist fertig, der Toast ist warm, die Würstchen sind gebrüht, das Rührei ist bereit.“

„Danke Kreacher“, sagte Harry und fügte, an die anderen gewandt, hinzu: „Morgen!“

„Morgen!“ erwiderten sie.

Harry sah, daß Mrs und Mr Weasley sowie Percy und Hermione wohl als erste am Frühstückstisch erschienen waren, denn vor ihnen standen nur noch Tassen. Ginny und George saßen vor vollgekrümelten Tellern. Nur Ron steckte noch mitten im Frühstück.

„Harry, hast du gut geschlafen?“ erkundigte sich Ginny.

„Ja, ganz gut.“

„Was hast du denn da vorne drauf?“

Harry folgte ihrem Fingerzeig und sah, daß sie sein T-Shirt meinte.

„Das ist der Plan der Londoner U-Bahn. Steht doch drauf: 'I'm going underground'. Ich fand's ganz lustig, deshalb habe ich es gekauft.“

„Praktisch“, bemerkte Hermione, „dann können wir gleich mal nachsehen, wo wir zum Flughafen umsteigen müssen. Komm mal her.“

Harry setzte sich demonstrativ hin und nahm einen Toast. Dann sagte er: „Ich will jetzt frühstücken. Außerdem bin ich keine Anzeigetafel.“

„Ich wi' auch fo einf“, meldete sich Ron zu Wort.

„Man spricht nicht mit vollem Mund“, wies ihn Mrs Weasley zurecht.

„Gibt's auch auf Kaffeetassen“, sagte Harry, „und auf Unterhosen. Ich hätte mir sowas kaufen sollen, dann glotzt keiner drauf.“

Er fing einen amüsierten Blick von Ginny auf und dachte schnell an den bevorstehenden Flug, um nicht rot zu werden.

Nach dem Frühstück halfen alle Kreacher den Tisch abzuräumen, bis er zu verstehen gab, daß er es als eine Einmischung in seine Kompetenzen ansah. Schließlich stand der wuchtige Holztisch leer da. Harry und seine Gäste zogen in den Salon um.

„Habt ihr alles zusammen?“ erkundigte sich Mrs Weasley zum dritten Mal, was alle bestätigten.

Mr Weasley hatte sich das Flugzeugbuch mitgenommen und blätterte hektisch darin.

„Arthur – muß das sein?“ fragte Mrs Weasley. „Heute abend sind wir auf oder im Flughafen oder wie man sagt, da kannst du doch genug von diesen Gerätschaften bestaunen.“

„Ja, Molly-Schatz, aber ich will auch wissen, was ich da sehe. Ob da wohl auch einer von den großen hier zu sehen ist? Kann man die da auch starten und landen sehen? Dann finde ich vielleicht raus, warum Flugzeuge fliegen.“

George verdrehte die Augen und murmelte: „Jede Wette: Dad sammelt demnächst nicht nur Stecker und Batterien, sondern auch Spielzeugflugzeuge. Die verhext er dann so, daß sie fliegen wie die großen.“

Mrs Weasley sah ihren Mann streng an.

„Untersteh dich!“

Mr Weasley blickte beschwichtigend zu seiner Frau hinüber. Doch dann schien ihm ein Geistesblitz gekommen zu sein. Er wandte sich an Ron: „Ron, ich habe eine Bitte.“

„Ja, was denn?“

„Kannst du vielleicht nachforschen, warum Flugzeuge fliegen? Ich meine, wenn du schon mit einem Flugzeug fliegst, dann wirst du bestimmt auch Leute treffen, die wissen, wie das funktioniert.“

Ron guckte mit hochgezogenen Augenbrauen zu Hermione.

„Die Piloten wissen das, aber die sind vorne im Cockpit und kommen da auch nicht raus“, sagte sie, „jedenfalls war das so auf den Flügen, mit denen ich gereist bin. Aber das war innerhalb Europas, ich weiß nicht, wie es auf Langstreckenflügen läuft.“

Harry war es ganz recht, daß die anderen mit Mr Weasleys Flugzeugproblemen beschäftigt waren. Er saß wie am Abend zuvor mit Ginny auf einem Sofa und tauschte mit ihr den einen oder anderen Kuß aus. Ingeheim wünschte er sich, sie würde wieder mit ihrer Hand an seinem Rücken unter sein T-Shirt schlüpfen, aber sie war leider halb abgelenkt, weil sie dem Gespräch der anderen lauschte. Dann fragte sie George: „Sag mal, was ist eigentlich mit dem Laden? Heute ist doch Montag.“

George zuckte mit den Schultern.

„Hab ein Schild drangehängt: 'Geschlossen wegen Verabschiedung von Harry Potter'.“

„Klingt ja so, als ob ich für immer abhaue oder so“, bemerkte Harry.

George grinste: „Ja, die Leute sollen sich fragen, was mit dir ist – und morgen dann massenhaft in den Laden kommen, um nachzufragen. Und zu kaufen, wenn möglich.“

In diesem Augenblick betrat Kreacher den Salon und verbeugte sich.

„Kreacher fragt nach, wann zu Mittag gegessen werden soll, damit er sich darauf einrichten kann.“

Harry sah auf die Uhr. Es war halb eins.

„So lang liegt das Frühstück ja noch nicht zurück. Ich würde sagen, wie brechen so um fünf Uhr auf, dann reicht es, wenn wir um drei essen.“

Kreacher verbeugte sich erneut. Doch Harry war eben ein Gedanke gekommen und er rief den Hauselfen

zurück: „Kreacher, warte. Ich wollte mit dir noch etwas besprechen. Du schläfst ja immer noch in diesem Kabuff.“

„Ja, Meister.“

„Bist du da glücklich oder würdest du gerne in einem richtigen Zimmer schlafen?“

Hermione guckte Harry zugleich verdutzt und erfreut an. Das gab Harry Auftrieb. Kreacher war auch erstaunt, aber unsicher.

„Hauselfen schlafen nicht in richtigen Zimmern, Meister. Sie schlafen in ihrem Unterschlupf. Und der Meister und Miss Granger haben dafür gesorgt, daß es dort viel besser ist als zuvor.“

„Ja“, sagte Harry, „aber du hast hier im wesentlichen alles gemacht. Das Haus ist ja fast fertig renoviert. Das hast alles du gemacht. Und ich finde, daß du in diesem Haus einen besseren Platz verdient hast. Es gibt da einen Raum, um den ich mich noch nicht gekümmert habe und den du ganz nach deinem Geschmack herrichten könntest.“

Kreacher schwankte und stammelte: „Der Meister meint doch nicht etwa...?“

„Ich dachte an das Zimmer von Regulus.“

Kreacher sackte auf die Knie. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Er legt den Kopf in seine Hände. Harry war ein wenig besorgt, daß er etwas falsches gesagt haben könnte.

„Nur wenn du willst, Kreacher“, fügte er deshalb hastig hinzu.

Kreacher schluchzte und stützte sich nun auf allen Vieren vom Boden ab. Als er sich ein wenig beruhigt hatte, schniefte er: „Ob Kreacher will? Kreacher ist überglücklich. Er weiß gar nicht, was er zu dieser unendlichen Güte sagen soll. Er – er – er ist überwältigt. Oh Master Harry, Freund der Hauselfen, danke, danke, danke!“

Als Kreacher den Salon verließ, sah Harry noch einmal zu Hermione hinüber. Diese nickte anerkennend.

Kurz nach fünf Uhr hatten sich alle in der Eingangshalle versammelt. Sie sprachen leise miteinander, um das Bildnis von Mrs Black nicht aufzuwecken. Vor allem Percy versuchte, so wenig Geräusche wie möglich zu machen, denn er hatte am Abend zuvor auf der Treppe versehentlich etwas fallen gelassen und sogleich Bekanntschaft mit Mrs Blacks Unausgeglichenheit gemacht. Harry, Hermione und Ron trugen ihre Rucksäcke, wobei Harry dankbar registrierte, daß Hermione Ron offenbar einen modernen Rucksack verschafft hatte. Die unbequemen Rucksäcke aus Leder und Leinen, die in der Zauberwelt noch üblich waren, konnten Muggel allenfalls in Museen bewundern.

„Kreacher – ich werde bis zum 27. August fort sein und nicht schreiben können. Paß einfach auf das Haus aus, okay? Ich weiß noch nicht, ob ich direkt nach meiner Rückkehr hierher komme, aber ich benachrichtige dich in jedem Fall.“

„Kreacher wird gut auf das Haus aufpassen und es putzen und pflegen und...“

„Ja, gut, Kreacher. Mach ansonsten, was dir Spaß macht“, fuhr Harry fort und fügte mit Blick auf Kreachers erstauntes Gesicht hinzu: „oder tu das, von dem du meinst, das ich befohlen hätte was du gern machst.“

Kreacher verbeugte sich erneut und sagte: „Kreacher hat verstanden. Vielen Dank, Meister Harry.“

Dann öffnete Harry die Haustür, beugte sich zu Kreacher hinunter und schüttelte dessen Hand.

„Auf Wiedersehen, Kreacher. Bis in ein paar Wochen.“

Kreacher war gerührt, weil Harry ihm die Hand gegeben hatte und krächzte: „Gute Reise, Meister Harry.“

Dann traten Harry, Hermione und die Weasleys hinaus auf den Grimmauldplatz und gingen zur U-Bahnstation. Mr Weasley führte sie an, so wie er vor drei Jahren Harry zum Zaubereiministerium geleitet hatte. Sie wußten noch, daß die Piccadilly-Linie zum Flughafen führte, aber sie wußten nicht, wo sie umsteigen mußten. Leider war in der Station das Schild mit dem Liniennetzplan so sehr mit Graffiti verschmiert, daß nur die äußeren Stationen zu erkennen waren. Harry wollte gerade vorschlagen, im Zug nachzusehen, als Ginny sich zu seiner Brust vorbeugte und verkündete: „Gucken wir doch mal hier nach!“

Harry konnte gerade noch einen genervten Laut von sich geben, da war er auch schon umlagert von Leuten, die die Beschriftung seines T-Shirts studierten. Hermione hatte die Führung übernommen.

„Mal sehen... wir sind jetzt in Tufnell Park und fahren dann mit der Northern stadteinwärts, das ist die schwarze Linie hier... die Piccadilly-Linie ist dunkelblau... dann müssen wir in Leicester Square umsteigen...“

„He!“ sagte Ron, dessen Nase ebenfalls dicht vor Harrys Bauch schwebte, „das ist eine Station vor Charing Cross – da irgendwo muß die Winkelgasse sein.“

„Und noch eine Station weiter muß man raus, wenn man zum Zaubereiministerium kommen will“, ergänzte Mr Weasley von hinten, der sich auch ein wenig vorgebeugt hatte.

„Schön“, sagte Harry, „könntet ihr mich jetzt bitte in Ruhe lassen, wenn ihr alles rausgefunden habt?“

Sie hatten gerade von Harry abgelassen, da trat eine Frau in mittleren Jahren auf ihn zu und sagte: „Ich muß nach Greenford, lassen Sie mich mal sehen...“

„Jetzt reicht's aber, ja?“ fauchte Harry.

Die Fahrt zum Terminal vier von London Heathrow verlief problemlos, und mehr als eine Stunde später stiegen sie aus. Die Rolltreppen begeisterten Mr Weasley aufgrund seiner Routine nicht mehr ganz so wie in der Zeit, als er sie „Trolltreppen“ genannt hatte. Mrs Weasley betrachtete sie zwar mit Skepsis, doch hatte sie keine Probleme damit, sie zu benutzen. Oben angekommen, wies Hermione auf das Hinweisschild „Departure“. Sie mußten nun mit dem Aufzug fahren.

„Das ist wie im Zaubereiministerium, Mr Weasley“, erläuterte Harry, als die Tür aufging.

Sie standen ein wenig zusammengedrängt in der durchgestylten Schachtel, die so gar nichts von den rappenden Verschlängen im Ministerium hatten. Dann öffnete sich die Tür zur oberen Etage des Terminals.

Es war einiges los. Das war Harrys erster Eindruck. Sein zweiter war, daß er sich ein Flughafengebäude anders vorgestellt hatte. Wie genau, konnte er zwar nicht sagen, aber jedenfalls nicht so wie ein Lagerhaus. Doch genau so sah der Abflugbereich von Terminal vier aus. Er bestand aus einer hohen, langen Halle, deren Decke wegen einer Gitterstahlkonstruktion und dicker, freiliegender Metallrohre nicht zu sehen war. Das Tageslicht kam kaum durch, und die künstliche Beleuchtung war eher schwach. Die Architektur hatte absolut keine Ähnlichkeit mit dem, was Magier gebaut hätten. Harry sah sich nach den Weasleys um. Selbst der von allem begeisterte Mr Weasley wirkte verloren. George brachte es auf den Punkt: „Ich hätte nicht gedacht, daß ich mich mal nach King's Cross sehnen würde.“

„Wo müssen wir hin?“ fragte Ron pragmatisch.

„Da!“ sagte Hermione und zeigte auf eine lange Reihe von Monitoren, die etwas entfernt über der Menschenmenge schwebten und Airline-Logos zeigten.

„Wir müssen nur nach dem Logo von Qantas suchen, das ist ein weißes Känguruh auf rotem Grund“, sagte Hermione.

Sie gingen los, reckten die Hälse und spähten zu den Monitoren hinüber. Percy sah es als erster: „Da hinten! Folgt mir!“

Doch auch Harry konnte etwas sehen, als sie dem Check-in-Schalter von Qantas näherkamen. Es handelte sich um eine Dreiergruppe: Eine schlanke, knochige Frau mit langem Hals, ein massiger, blonder Mann mit gewaltigem Schnurrbart und ein muskulöser, gewaltiger, blonder Junge mit dem vermutlich teuersten Rucksack, den man in Spezialgeschäften für Trekkingbedarf kaufen konnte. Harry knuffte Ron in die Rippen und wies in die Richtung der Dreiergruppe.

„Hey, da ist ja dein Cousin mit seinen Eltern!“ rief Ron.

Die anderen blickten nun auch in Richtung der Dreiergruppe, die ihrerseits Rons Ruf gehört hatte. Die älteren Dursleys versteiften sich, während Dudley sichtlich nervös wurde. Es waren vielleicht doch ein bißchen viele Weasleys auf einmal, die nun ihren Kurs geändert hatten und auf sie zukamen. Mr Weasley, freundlich und offen wie immer, versuchte, das Eis zu brechen: „Guten Abend, Mrs und Mr Dursley – wie ich sehe, sind Sie auch zeitig gekommen? Und Dudley – bist du aufgeregt? Ich wäre es jedenfalls, ich bin noch nie mit dem Flugzeug geflogen.“

Onkel Vernon brachte ein sehr ruckartiges Kopfnicken zustande, während sich Tante Petunias Lippen zu etwas kräuselten, das Harry zwar nicht identifizieren, mit etwas gutem Willen aber als förmliches Lächeln deuten konnte. Da er mit Dudley die nächsten Wochen würde auskommen müssen, versuchte er sich in besonderer Herzlichkeit: „Na, Big D? Wie geht's – alles senkrecht?“

Dudley murmelte nur: „Jo.“

Dann guckte er etwas angespannt auf George, den er als einen der Zwillinge wiedererkannte, denen er auf unerklärliche Weise eine lange Zunge zu verdanken hatte. George gab sich weniger Mühe als Harry, Dudley freundlich anzugucken.

„So, jetzt aber kein langes Hin und Her“, kommandierte Onkel Vernon. „Geht rüber zum Check-in, sonst ist's Essig mit der Sitzwahl. Dudley – denk dran, was ich dir über die Sitzwahl gesagt habe.“

Dudley gehorchte, und auch Harry, Hermione und Ron stellten sich in die Schlange, gefolgt von dem Troß

aus Weasleys und Dursleys. Harry wußte zwar nicht, was zu tun war, beobachtete aber, daß Hermione und Dudley ihre Flugtickets herausholten. Er folgte ihrem Beispiel. Schließlich waren sie an der Reihe. Sitzwahl – geisterte es Harry durch den Kopf. Er würde gerne am Fenster sitzen und hinausgucken können. Dudley wuchtete seinen Rucksack auf die Lücke neben dem Tisch, hinter dem eine Dame saß und fragte: „Gehören Sie zusammen?“

„Ja“, sagte Dudley knapp und verkündete zu Harrys Überraschung: „Gang.“

„Und die anderen? Dann kann ich schon mal gucken, ob ich noch eine Reihe frei habe“, fragte die Dame.

„Auch Gang“, meldete sich Hermione.

„Ich sitze neben Hermione“, sagte Ron.

„Und Sie?“ fragte die Angestellte mit gerecktem Hals Harry.

„Ähm – ich würde gerne am Fenster sitzen.“

Dann tippte die Dame irgendetwas, hantierte mit etwas anderem, und schließlich trat Dudley beiseite und war seinen Rucksack los. Bei Hermione und Ron wiederholte sich der Vorgang. Schließlich hievte Harry seinen Rucksack auf das Band, die Dame band einen Papierstreifen darum herum und gab Harry die Bordkarte.

„Faszinierend“, raunte Mr Weasley Harry ins Ohr, „das Gepäck wird von diesen komischen Dingen einfach weggebracht – aber wohin?“

Onkel Vernon schnaubte nur ungeduldig. Sie gingen weg vom Schalter, wo sie nur im Weg gestanden hätten. Harry inspizierte seine Bordkarte und stellte fest, daß er auf Platz 63K sitzen würde. Er, Dudley, Hermione und Ron verglichen ihre Karten. Dudley hatte den Platz 63G erwischt, Hermione würde auf Sitz 63H sitzen, Ron auf Sitz 63J. Offenbar würde Dudley durch den Gang von den anderen getrennt sein.

„Wir sitzen auf der rechten Seite“, sagte Hermione.

„Und jetzt?“ fragte Ron.

„Ich will auf die Besucherterrasse, den Flugzeugen zusehen“, stellte Dudley fest.

Mr Weasley war begeistert: „Hervorragender Vorschlag! Jetzt bin ich schon seit -“, er blickte auf seine Uhr, „- einer halben Stunde im Flughafen und habe noch kein einziges Flugzeug gesehen. Laßt uns sofort zu der Besucherterrasse gehen. Wo ist die?“

Onkel Vernon plusterte sich etwas auf und sagte: „Wir, also Petunia und ich, gedenken eigentlich bis zum Aufruf in ein Restaurant zu gehen, um -“

„Na schön, das können Sie tun“, erwiderte Mr Weasley aufgeräumt, „wir können uns dann irgendwo treffen, und in der Zwischenzeit gehe ich mit Dudley auf die Besucherterrasse.“

„Kommt gar nicht in Frage, daß Sie mit unserem Sohn irgendwohin gehen“, schnappte Onkel Vernon. „Wir gehen auch zur Besucherterrasse. Ist glaube ich auf dem Dach von Terminal drei, das hat zumindest diese Verkäuferin in dem – naja – Reisebüro in diesem – ähm – Ort gesagt.“

Wie sich herausstellte, war die Information der Verkäuferin nicht zutreffend. Die Besucherterrasse befand sich auf dem Dach von Terminal zwei. Nachdem sie das bei einem Informationsschalter erfragt hatten und mit dem Airport Express zu dem Terminal hingefahren waren, betraten die vier Reisegefährten und ihr Abschiedskomitee die Dachterrasse. Harry schaute schnell auf seine Uhr. Es war viertel nach sieben. In etwas mehr als zwei Stunden mußten sie wieder im Terminal vier sein, um in den Abflugbereich zu gelangen. Noch immer wunderte sich Harry vor allem über Dudleys Generosität, nicht den Fensterplatz beansprucht zu haben. Gut – Hermione wollte ihn auch nicht, aber sie flog zumindest auf dem Besen ohnedies nicht so gern.

Die sommerliche Abendsonne schien seitlich auf die Terrasse, der Wind wehte in einer angenehmen Brise und Harry überkam plötzlich die Vorstellung, daß hier eine Menge Staubsauger laufen müßten, so laut war das Geräusch. Sie gingen nach vorne und traten, angeführt von Mr Weasley, der nicht mehr zu halten war, an die Brüstung. Die Besucherterrasse befand sich am Ende eines schmalen Gebäudes. Harry sah zum ersten Mal im Leben ein Flugzeug aus der Nähe. Vor ihm stand ein großes weißes Flugzeug mit zwei Düsentriebwerken mit grauem Bauch, blauem Leitwerk und der Aufschrift „Lufthansa“. Mrs Weasley schien zu frösteln. Harry war sich sicher, daß ihr nicht kalt war, sondern daß sie die Vorstellung unheimlich fand, daß etwas derart großes ohne eine gehörige Portion Magie fliegen konnte. Die älteren Dursleys betrachteten die Szene ziemlich gleichgültig. Mr Weasley war schlichtweg begeistert.

„So groß! Molly, sieh mal! So groß habe ich mir die nicht vorgestellt. Warte mal – das ist eine – eine – ach, ich habe mir doch extra dieses Buch noch mal angeguckt, aber so von vorne...“

Im Hintergrund rollte ein kleineres zweistrahliges Flugzeug mit weißem Dach, dunkelblauem Bauch und bunter Seitenflosse zur Startbahn und blieb stehen. Mr Weasley wollte vermutlich seine Schmach tilgen, das vor ihm parkende Flugzeug nicht identifiziert zu haben.

„Das ist – ähm – Moment – ach, das ist viel schwieriger als in dem Buch... dieses irgendwie eckige Leitwerk... eine Boeing 737? Mr Dursley, wissen Sie das?“

Mr Dursley schien bemerkt zu haben, daß er viel zu nah an den Weasleys stand, brummte nur kurz zustimmend und schob seine Frau und seinen Sohn an das andere Ende der Brüstung. In diesem Moment fauchten die Triebwerke der 737 auf und das Flugzeug setzte sich in Bewegung. Es wurde immer schneller, rollte in einiger Entfernung an der Besucherterrasse von links nach rechts vorbei und hob plötzlich die Nase.

„Seht mal!“ rief Mr Weasley, da hatte die 737 schon abgehoben und stieg in den Abendhimmel.

„Phänomenal!“ sagte Mr Weasley. „Der nimmt also Anlauf und dann geht er nach oben. Ganz anders als die Besen.“

„Oder ein gewisses Auto“, bemerkte George trocken.

Harry spürte eine Berührung an seiner rechten Seite. Es war Ginny, die sich an ihn schmiegte. Er legte seinen rechten Arm um sie.

„Und damit willst du fliegen?“

„Jah...“

Es war einiges los. Das nächste Flugzeug in der gleichen Bemalung wie das letzte, jedoch sehr viel länger und schlanker, brachte sich nun in Position. Mr Weasley kniff die Augen zusammen und sagte dann fachmännisch: „Boeing 757 – daran erinnere ich mich genau.“

Auch diese Maschine startete, diesmal jedoch ohne weiteren Kommentar von Mr Weasley, der jedoch sehr genau hinsah, um das Geheimnis des Fliegens zu ergründen. Doch nun betrat ein riesiges Flugzeug mit vier Triebwerken und einem Buckel vorn auf dem Rumpf die Szene. Es war weiß, hatte vorne einen blaßgrauen Streifen mit der Aufschrift „JAL“ und auf der Seitenflosse ein rundes rotes Logo in Form eines Vogels. Mr Weasley war ganz ergriffen.

„Das ist das größte: Ein Jumbo-Jet!“

Selbst Mrs Weasley war gegen ihren Willen beeindruckt: „Das will ich sehen, ob so etwas wirklich fliegt.“

Die 747 setzte sich mit rauschenden Triebwerken in Bewegung und rollte langsam beschleunigend die Startbahn hinunter. Sehr viel später als die vorherigen Flugzeuge drehte sie die Nase nach oben und hob schwerfällig wie ein träger Wasservogel ab, um dann mit dem dunkler werdenden Blau des sommerlichen Abendhimmels zu verschwimmen.

„Also – die Muggel können doch mehr, als wir ihnen zutrauen...“, murmelte Mrs Weasley.

Nach und nach starteten weitere Maschinen, eine lange schlanke MD-80 von SAS, noch eine 747, jedoch diesmal von South African, dazwischen immer wieder 737 von British Airways. Harry fand ein grünes Flugzeug von Aer Lingus besonders schön, dessen Kleeblatt im Leitwerk ihn vermuten ließ, daß es sich um eine irische Maschine handelte. Er erinnerte sich an die Quidditch-Weltmeisterschaft vor vier Jahren, als er zunächst ziemlich viele Fahnen mit grünem Kleeblatt und einige Stunden später zum ersten Mal am Himmel den Totenkopf mit der Schlange im Mund gesehen hatte. Doch so interessant es auf der Terrasse war – er würde in den nächsten Stunden noch sehr viel Gelegenheiten haben, sich mit Flugzeugen auseinanderzusetzen. Die gemeinsamen Stunden mit Ginny waren dagegen gezählt. Harry faßte sie etwas fester und führte sie von den Weasleys weg. Dann legte er seinen kleinen Rucksack ab, lehnte sich an die Brüstung mit dem Rücken zur Startbahn und sah Ginny an. Ginny umarmte ihn, und sie küßten sich. Wie von ferne hörte Harry ein entrüstetes Schnauben. Er drehte den Kopf nach links und stellte fest, daß sie versehentlich in die Nähe der drei Dursleys geraten waren. Dudley sah dem Geschehen interessiert zu, während Tante Petunia kaum wahrnehmbar die Nase rümpfte und Onkel Vernon pikiert guckte.

„In aller Öffentlichkeit!“ giftete er.

Harry zuckte mit den Schultern. Es lag ihm auf der Zunge, zu sagen, er solle sich Tante Petunia schnappen und das gleiche machen, aber er schluckte es hinunter. Dann widmete er sich wieder Ginny. Aus den Augenwinkeln sah er, daß sich die Dursleys entfernten, um von Harrys lasterhaftem Tun so wenig wie möglich mitzubekommen.

„Das Ding sieht aber wirklich schön aus“, sagte Ginny unvermittelt und spähte zur Startbahn hinüber.

Dort hatte ein elegantes Flugzeug mit Bleistiftrumpf und spitzer, leicht nach unten abgesenkter Nase Aufstellung genommen.

„Das ist die Concorde“, erläuterte Harry, der sich umgedreht hatte, „ein Überschallflugzeug.“

„Fliegt also schneller als der Schall?“

„Ja, ich glaube, zweimal so schnell.“

Mit lautem Donnern rollte die Concorde an und rauschte die Startbahn hinunter. In der aufkommenden Dämmerung konnte Harry deutlich den Feuerschein der vier Nachbrenner sehen. Dann richtete sie sich auf und hob ab. Durch die Nachbrenner war sie noch einige Zeit am Himmel zu sehen. Harry merkte jetzt, daß es kühl geworden war, holte sein Sweatshirt aus dem Rucksack hervor und zog es über. Es wurde immer dunkler, und eine Aufsichtsperson bedeutete durch Handzeichen, daß alle die Dachterrasse zu verlassen hatten, weil sie geschlossen wurde. Mit einem letzten Blick auf einen startenden grau-weißen Jumbo von Asiana schnappte Harry seinen Rucksack und folgte den anderen zum Ausgang.

Schließlich standen sie wieder im Terminal vier, dieses Mal jedoch vor dem Durchgang zum Abflugbereich. Tante Petunia und Onkel Vernon versuchten, sich so abseits wie möglich und Dudley bei sich zu behalten, so lange es noch ging. Mrs Weasley war ganz aufgeregt und drückte Ron, Hermione, Harry und aus Versehen auch Ginny an sich. Das, was sie auf der Besucherterrasse gesehen hatte, hatte nicht zu ihrer Beruhigung beigetragen. Die Flugzeuge waren doch wesentlich größer, als sie sich vorgestellt hatte, und sie bewegten sich auch viel schneller. Was besonders schwer wog: Diese Muggelmaschinen mußten erst einen richtig langen Anlauf nehmen, bevor sie flogen. Mr Weasley dagegen war aufgewühlt. Er schien den schönsten Abend seines Lebens verbracht zu haben. Immer wieder bat er Ron: „Finde heraus, wie Flugzeuge fliegen, ja? Es muß irgendwas damit zu tun haben, daß sie sich vorwärts bewegen, sonst würden sie sofort abheben.“

George hatte es auf der Terrasse sichtlich gefallen, zumal er seine Mutter mit der Ankündigung ärgern konnte, die nächste Geschäftsreise ins Ausland auf Muggelart durchzuführen. Percy dagegen zeigte, daß ihm diese Welt völlig fremd und unverständlich war. Harry lag sich mit Ginny in den Armen, weil er sie in den nächsten Wochen nicht mehr sehen würde.

Nun wurde es Zeit, zum Gate zu gelangen. Mr Weasley fiel noch etwas ein: „Für Eulen ist es ja zu weit, und die Muggelpost kommt, glaube ich, nicht zu uns. Was machen wir denn da?“ Er sah zu den Dursleys hinüber, die leider nicht weit genug entfernt standen: „Dudley wird Sie doch sicher anrufen. Dann machen wir es so, daß wir zwischendurch mit Ihnen fetelonieren und fragen, ob Sie etwas neues wissen. So alle drei, vier Tage. Einverstanden? Wunderbar, einfach wunderbar, besten Dank!“

Onkel Vernon schaffte es gerade noch, nach Luft zu schnappen, da hatte sich Mr Weasley auch schon wieder abgewandt. Mrs Weasley fiel etwas ein: „Ich habe vergessen, euch Brote zu schmieren. So eine lange Reise! Ihr werdet Hunger bekommen!“

Doch Hermione beruhigte sie: „Man serviert uns an Bord etwas zu essen, das ist alles im Preis drin.“

Harry gab Ginny noch einen langen Kuß, verabschiedete sich von den Weasleys und halbherzig von den Dursleys und ging durch die Sicherheitskontrolle. Er fand, daß sich die Kontrolle gar nicht so sehr von der Kontrolle durch den Sicherheitszauberer im Atrium unterschied. Dann gingen sie in den Abflugbereich, der durchsetzt war mit Duty-free-Läden und Cafés. Während Harry, Hermione und Ron mehr oder weniger – soweit das möglich war – in einer Reihe liefen, trottete Dudley hinterher.

„Wir müssen unser Gate finden“, sagte Hermione und schaute auf einen Monitor. „Ah, ja: Gate neun. Das ist nicht weit, wie ich sehe.“

Sie folgten Hermione und standen kurz darauf in einer großen Menschenmenge, die stehend und sitzend auf den Abflug wartete, vor einer großen Glasscheibe. Harry sah direkt gegen die Nase einer weißen Boeing 747, riesig aufragend. Auch Ron hatte es die Sprache verschlagen. Aus der Nähe gesehen machte dieses Gerät nicht den Eindruck, jemals fliegen zu können.

Eine Lautsprecherdurchsage ertönte: „Fluggäste für Flug Qantas QF 002 nach Bangkok und Sydney, bitte finden Sie sich an Gate neun ein!“

In die Menge kam Bewegung. Hermione bedeutete Harry und Ron, die Bordkarten bereitzuhalten, während Dudley seine schon in der Hand hielt. Das Boarding hatte begonnen.



## Im Muggelflugzeug

Harry folgte Ron und Hermione, die die Führung übernommen hatte, den metallenen Korridor hinunter zum Flugzeug. Hinter sich spürte er Dudleys schwere Schritte. Die Flugzeuggtür tauchte ziemlich unvermittelt auf, und vom Flugzeug war außer dem Bereich um den Türausschnitt nichts zu sehen. Harry fand es etwas enttäuschend, auf diese Weise ein Fahrzeug zu betreten. Er hätte es schöner gefunden, draußen auf das Flugzeug zuzugehen und dann eine große Treppe hinaufzusteigen. Das wäre der ersten Flugreise seines Lebens angemessener gewesen. So aber stand er im Flugzeug, ehe er es sich versehen hatte. Sie wurden von einer lächelnden Stewardess empfangen. Hermione sprach sie kurz an und wurde weiterverwiesen. Dann gingen sie geradeaus an einer Treppe vorbei, die rechterhand nach oben führte, und bogen nach rechts ab. Nach Harrys Gefühl mußten sie eine Ewigkeit laufen, um zu Reihe 63 zu gelangen. Obwohl er aus dem Fernsehen wußte, wie es in einem Jumbo-Jet aussah, fiel ihm auf, wie riesig das Gerät war. Bislang war er nur Busse und Eisenbahnwaggons gewohnt, also Fahrzeuge mit nur einem Gang und je zwei Sitze an der Seite beziehungsweise Abteilen an einer Seite. Er zählte nach und stellte fest, daß auf den Fensterseiten jeweils drei Sitze in einem schönen Blau nebeneinander und zwischen den beiden Gängen vier Sitze – immer wieder unterbrochen von Einbauten – montiert waren. Der Weg, den sie vom Einsteigen bis zu ihrer Reihe zurückgelegt hatten, mußte etwa zwei Waggonlängen entsprechen.

„Du zuerst“, kommandierte Hermione an Harry gewandt.

Harry rutschte durch bis zum Fenster, das ihm lächerlich klein erschien – wenigstens gab es an seinem Platz zwei davon –, und ließ sich nieder. Sofort erhob er sich wieder, sortierte den Gurt, und setzte sich erneut. Er hielt seinen Tagesrucksack auf seinem Schoß. Harry guckte Ron an, der sich auch sortieren mußte. Ron hob die Augenbrauen.

„Mann – ist das riesig!“ sagte er.

Harry nickte. Sein Blick fiel wieder auf seinen Rucksack.

„Ich glaube, wir müssen unser Handgepäck oben reinstecken.“

„Nein, die könnt ihr unter den Vordersitz schieben, in die Gepäckfächer sollen nur leichte Stücke – Jacken oder so“, sagte Hermione.

Harry schob wie auch Ron seinen Rucksack unter den Vordersitz und schaute zum ersten Mal aus dem Fenster. Die Dämmerung ging schon in Dunkelheit über. Die Szenerie draußen war in das gelbliche Licht der Vorfeldbeleuchtung getaucht. Harry sah den riesigen Flügel, der erst in etwa dreißig Metern Entfernung endete und dort hochgeknickt war. Unter dem Flügel schaute das äußere Triebwerk hervor. Allmählich verstärkte sich seine Skepsis, ob das alles wirklich fliegen konnte. Er drehte sich wieder zu Ron um, der sich vorgebeugt und ebenfalls aus dem Fenster gelugt hatte.

„Ich bin gespannt, wie das läuft“, murmelte dieser.

Harry stellte fest, daß Hermione sich schon häuslich eingerichtet hatte, indem sie ein Buch in die Sitztasche vor ihr geklemmt hatte. Dudley saß auf seinem Sitz auf der anderen Seite des Ganges. Sein Sitz befand sich in der ersten Reihe des Mittelblocks, vor ihm befand sich die Wand irgendeines Einbaus, an der eine Leinwand oder etwas derartiges befestigt war. Harry hatte Zweifel, ob das der beste Platz war, um Filme zu gucken.

Schließlich war das Boarding abgeschlossen. Ein Blick aus dem Fenster verriet Harry, daß zu seinen Füßen eine große Rumpflappe geschlossen wurde.

„Meine Damen und Herren, wir dürfen Sie an Bord unserer Boeing 747-400 für den Flug nach Bangkok und Sydney begrüßen und hoffen, daß sie einen angenehmen Flug haben werden. Bitte achten Sie auf unsere Sicherheitshinweise.“

Harry war aufgefallen, daß das Flugzeug sich rückwärts bewegte. In den Gängen hatten Flugbegleiter Aufstellung genommen und begleiteten gestisch die Erzählung der Lautsprecherstimme von Notwasserungen, Bruchlandungen und Notevakuierungen. Das war nicht hilfreich. Ron war ganz blaß geworden – mit Ausnahme seiner hochroten Ohren. Als reinblütiger Zauberer ohne Berührungspunkte mit der Muggelwelt mußte ihm das alles sehr bedrohlich erscheinen.

Schließlich rauschten die Triebwerke, und das Flugzeug setzte sich in Bewegung. Es rollte gemächlich und mit sachte und müde schwingendem Flügel am beleuchteten Terminal entlang, an dem noch weitere große

Flugzeuge standen und auf ihre Abfertigung warteten. An der Flügelspitze sah Harry ein weißes Licht leuchten, das scheinbar neben dem Flugzeug herschwebte. Dann schwenkte es in einer engen Kurve nach links auf eine sehr breite Bahn ein. Harrys Magen krampfte sich vor Aufregung zusammen, denn jetzt war es soweit.

Ein lautes Rauschen und Brummen erhob sich, und das Flugzeug nahm zunächst schwerfällig, dann immer schneller Fahrt auf. Harry wurde stärker in den Sitz gedrückt, als er es anhand des äußeren Anscheins auf der Besucherterrasse erwartet hätte. Vor dem Flügel, für Harry gerade noch erkennbar, leuchtete ein Scheinwerfer die Startbahn aus. In einiger Entfernung zogen in immer höherer Geschwindigkeit beleuchtete Terminals vorbei.

Es war schon ziemlich dunkel. Der Himmel schimmerte noch schwach dunkelblau. Harrys Unruhe steigerte sich, je länger es dauerte.

Plötzlich hatte Harry das Gefühl, schnell zu sinken. Er sah, daß der Flügel sich nach oben bewegte, dann wurde er ebenfalls nach oben gerissen. Draußen sackte das, was überhaupt noch zu erkennen war, nach unten. Harry sah ein Areal, das den Eindruck erweckte, eine Baustelle zu sein, dann wurde der Boden bis auf einige Lichter von Gebäuden dunkel. Tatsächlich – sie flogen! Und das riesige Flugzeug arbeitete sich mit kräftigem Fauchen gleichmäßig und schnell nach oben, während Harry gähnen mußte, um den unangenehmen Druck in den Ohren loszuwerden, der sich immer wieder aufbaute. Sie überquerten eine Autobahn, die an den Lichtern der Autos zu erkennen war. Etwas entfernt sah Harry eine Ansammlung von Lichtern immer kleiner werden. Schließlich sackte der ganze Boden weg, und Harry hatte das Gefühl, daß er schwerer wurde. Offenbar flogen sie eine Linkskurve. Wahrscheinlich, so dachte Harry, hatten sie auch Little Whinging überquert. Jetzt würden sie erst wieder in Bangkok der Erde näher sein.

„Du kannst jetzt loslassen, Ron“, hörte Harry Hermione sagen, „wir haben längst abgehoben.“

Ron atmete aus, seine Ohren blieben aber rot. Er sah Harry an. Harry grinste.

„Zuerst habe ich gedacht, daß sich das Ding kaum bewegen kann“, sagte er, „aber es hat doch ganz schön Bums. Willst du auch mal rausgucken? Da unten ist jetzt alles ganz klein, viel kleiner als damals, als wir mit den Thestralen geflogen sind.“

Ron machte noch immer ein angespanntes Gesicht und schüttelte den Kopf. Harry beugte sich vor, um zu sehen, wie es Dudley erging. Der saß ganz lässig in seinem Sitz und spielte auf einem Game Boy. Harry lehnte sich wieder zurück und sah aus dem Fenster. Es war kaum etwas zu erkennen bis auf Ansammlungen von Lichtern am Boden und das Glühwürmchen an der Flügelspitze, das in dreißig Metern Entfernung neben dem Flugzeug herschwebte. Der Fensterplatz war doch nicht so aufregend, wie Harry gedacht hatte.

Kurz darauf schoben die Flugbegleiter Wägelchen durch die Gänge und verteilten kleine Täschen mit Zahnbürste und Zahnpasta sowie einer Art Augenbinde für die Nacht. Außerdem erhielt jeder ein feuchtes warmes Tuch, um sich frisch zu machen. Harry mußte an seine Fahrt im Fahrenden Ritter von Little Whinging nach London denken, nachdem er seine Tante aufgeblasen hatte. Für einen Aufpreis konnte man in diesem magischen Transportmittel entweder eine heiße Schokolade bekommen oder eine Zahnbürste in der Farbe seiner Wahl. Wie hoch der Aufpreis war, wußte Harry nicht mehr. Schmunzelnd schaute er auf das dunkelblaue Etui in seiner Hand hinab.

„Guten Abend,... meine... Damen... und... Herren...“, meldete sich eine sehr langsame männliche Stimme über Lautsprecher zu Wort. „Mein Name ist... Bruce Elder, ich bin... auf diesem Flug... Ihr Flugkapitän. Neben mir sitzt... Shaen Adey... Er ist... der Erste Offizier.“

Harry fragte sich, ob im Cockpit derart viel los war, daß der Pilot so lange Pause während seiner Ansprache machen mußte.

„Wir... erwarten... einen ruhigen Flug. Über das... Wetter... in Bangkok zur... Ankunftszeit... läßt sich jetzt... wenig sagen. Es wird... auf jeden Fall... mehr als... dreißig Grad... warm sein“, fuhr Kapitän Elder fort. „Wir steigen jetzt... auf unsere... zugewiesene Flughöhe... von zwölftausendfünfhundert Metern... und werden sie... in wenigen Minuten... erreicht haben... Draußen sind es jetzt... minus fünfzig Grad... Wir und die ganze Besatzung... wünschen einen... angenehmen Flug.“

Ron hatte sein Zahnputzetui fallen lassen und sah Harry verstört an.

„Zwölftausendfünfhundert Meter?“ fragte er atemlos. „Ich meine – so... hoch?“

„Ron, nicht so fest!“ beschwerte sich Hermione.

Offenbar hatte Ron wieder ihre Hand gepackt.

„Ron, das ist ganz normal, da ist nichts unsicheres dran.“

Harry wußte, daß Verkehrsflugzeuge so hoch flogen. Dennoch kam er nicht umhin, einen Vergleich zu seinem Feuerblitz zu ziehen. Der war zwar antrittsstark – von Null bis zweihunderfünfzig in fünf Sekunden – und wendig, aber bei mehr als dreitausend Metern ging ihm die Puste aus.

Wieder wurden Trolleys durch die Gänge geschoben. Die Flugbegleiter begannen, Tablett auszugeben. Harry, Ron und Hermione klappten ihre Tischchen herunter, und schließlich hatte jeder ein Tablett mit einer Menge kleiner Packungen und Becher vor seiner Nase.

„Immer schön der Reihe nach essen“, empfahl Hermione, „damit ihr die leeren Packungen besser ineinander stapeln könnt. Sonst sieht es im Nu aus wie auf der Müllhalde und ihr kommt an euer Essen nicht mehr dran.“

Harry und Ron beobachteten Hermione, die zuerst die große ovale Packung von ihrem Aludeckel befreite. Dann machten sie es ihr nach. Da sie am Anfang der Tour saßen, hatten sie wählen können, und sie hatten Hühnerfrikassee gewählt. Harry äugte skeptisch auf den Klacks Frikassee, die Kartoffelstückchen rechts und die Bohnen links daneben hinab. Nachdem er es aufgegessen hatte, fand er, daß Portion und Qualität in Ordnung waren, aber nur zwei Hühnerstücke im Frikassee waren doch etwas zu wenig. Am Tomaten-Gurkensalat war nichts auszusetzen. Wirklich gut fand Harry aber nur das Stückchen Blaubeer-Käsekuchen. Nachdem er auch die KitKat-Schokolade verspeist, den Saft und etwas Tee getrunken hatte, sah es auf seinem Tablett wirklich aus, als hätte die Müllabfuhr gestreikt. Insgesamt fand Harry, daß er durch Mrs Weasley und Kreacher doch etwas verwöhnt war. Ron sah aber dennoch einigermaßen zufrieden aus.

„War ganz gut. Sollten sie auch auf dem Fahrenden Ritter einführen.“

„Aber nur, wenn Ernie Prang nicht fährt“, gab Harry zu bedenken.

Nachdem die Tablett abgeräumt waren, sah er auf den kleinen Monitor unter den Handgepäckfächern. Demnach befanden sie sich hinter Budapest. Es war jetzt viertel nach zwölf Londoner Zeit. Harry überlegte, wie schnell sie wohl flogen. Am Ende seines fünften Jahres hatten sie auf dem Rücken der Thestrale von Schottland nach London etwa vier Stunden gebraucht. Er erörterte die Frage mit Ron.

„Ich weiß auch nicht, wie schnell Thestrale sind“, sagte dieser. „Aber die waren verdammt schnell. Wichtig ist doch nur, daß es bis Bangkok noch neun Stunden sind.“

Harry fand die Sache langsam langweilig. Es war wie damals, als sie mit dem Ford Anglia von King's Cross nach Hogwarts geflogen waren. Zuerst waren sie aufgeregt und von ihrem Abenteuer begeistert gewesen, aber nach einiger Zeit hatten sie die Lust verloren – und das war am Tage. Wenn Harry jetzt aus dem Fenster sah, konnte er außer dem vertrauten Glühwürmchen nichts sehen. Immerhin fing jetzt die Bordunterhaltung an. Vor allem Ron war aufgeregt. Harry hatte ihm zwar mal etwas über das Muggelfernsehen berichtet. Aber für Ron war es doch eine komplett neue Erfahrung, einen Film zu sehen. Er kannte natürlich Bücher, er kannte Erzählungen. Auch Theaterstücke gab es in der Zauberwelt, die Ron aber wohl nie gesehen hatte. Und so starrte er gebannt auf den Monitor. Sogar einen Kopfhörer hatte er sich – wie die anderen mit Ausnahme des wie immer bestens ausgerüsteten Dudley – im Bordverkauf besorgt.

„Weißt Du, was das ist?“ hatte Ron Harry ganz aufgeregt gefragt.

„Ja – ein Kopfhörer. Na und?“

„Nicht nur das. Das ist mein erstes elektrisches Muggelteil! Gekauft von Muggelgeld in der Muggelwelt! Und voll funktionsfähig! Dad wird vor Neid platzen, wenn ich ihm das erzähle.“

Harry grinste Ron an, der zurückgrinste. Hermione verdrehte die Augen.

Der Film selbst war nicht das, was Cineasten vom Hocker riß, aber es war familientaugliche Unterhaltung. Schließlich mußte Qantas Rücksicht auf die vielen Kinder an Bord nehmen. Es handelte sich um einen Film aus dem Vorjahr - „George – der aus dem Dschungel kam“. Harry hatte bei den Dursleys zwar bessere Filme gesehen, wenn er sich mal ins Wohnzimmer verirrt hatte, während sie den entsprechenden Sender eingestellt oder eine Videokassette eingelegt hatten. Doch Ron war begeistert. Er lachte lauthals über die flachsten Gags, vor allem jedesmal, wenn George mal wieder mit der Liane gegen einen Baumstamm krachte. Aus Harrys Sicht war es besser als nichts. Er hatte inzwischen die Rollos über seinen Fenstern runtergezogen.

Als Harry zum Klo gehen mußte und Ron und Hermione aufgestanden waren, um ihn durchzulassen,

dämmerte ihm, daß es nicht reine Großzügigkeit war, die Dudley dazu gebracht hatte, auf einen Fensterplatz zu verzichten.

„Jetzt bin ich ziemlich eingemauert hier“, maulte er, nachdem er wieder auf seinem Platz saß. „War ja sehr schlau von euch.“

„Mann, ich wollte einfach neben Hermione sitzen“, rechtfertigte sich Ron.

„Und ich habe gehört, wie Mr Dursley zu Dudley gesagt hat, er solle sich an das erinnern, was er über die Platzwahl gesagt hat“, meldete sich Hermione. „Ich sitze normalerweise auch am Fenster, aber wir sind ja nie weit geflogen. Und Mr Dursley machte mir den Eindruck, als wäre er ein Vielflieger, der auch weitere Strecken fliegt. Aber Du wolltest ja unbedingt einen Fensterplatz haben. Schließlich hast Du bei den Dursleys gewohnt und hättest wissen können, daß -“

„Ist ja gut“, brummte Harry und kramte die rote Wolldecke und das Kissen hervor, die sich an seinem Platz befanden.

Die Flugbegleiter gingen noch einmal durch die Reihen und verteilten kleine Snacks, dann wurde das Kabinenlicht gelöscht. Harry stellte die Lehne zurück, hüllte sich in die Decke ein und versuchte, eine Position zu finden, in der er schlafen konnte. Das stellte sich allerdings als kaum möglich heraus. Im Sitzen schlafen konnte Harry eigentlich nur im Wahrsageunterricht bei Prof. Trelawney. Außerdem störte ihn das permanente Rauschen, das das Flugzeug umgab. Der Gedanke, nachts nicht mal eben aufstehen zu können, war auch nicht hilfreich. Also ließ er die Gedanken kreisen.

Ginny. Er dachte wieder an Ginny, ihre hellbraunen Augen, ihre roten Haare, ihre weichen, warmen Hände, ihre weichen, warmen Hände auf der Haut seines Rückens... Schon an dem Abend, als es passiert war, wußte er, daß etwas anders geworden war, nur wußte er nicht, was es war. Jetzt kam ihm der Verdacht, daß es tatsächlich damit zu tun hatte, daß er mit Ginny eigentlich mehr machen wollte, als sie zu knutschen und sie zu umarmen. Und Ginny wollte es offenbar auch. Harry fand es ein wenig beunruhigend, aber er mußte sich eingestehen, daß er nach magischen Maßstäben seit bereits einem knappen Jahr und nach Muggelmaßstäben fast volljährig war. Die Anrede „junger Mann“ hatte bislang eher einen erzieherischen Unterton, aber allmählich beschrieb sie auch, was er inzwischen war oder bald sein würde. Die Bezeichnung „Junge, der überlebte“ würde bald unangemessen sein. Harry erinnerte sich, daß die Jugendforscher im Fernsehen auch 25jährige noch als Jugendliche bezeichneten.

Das alles war so verwirrend für ihn, daß er erst recht nicht schlafen konnte. Er betrachtete seine Mitreisenden. Ron bewies mal wieder sein Talent, selbst in den ungünstigsten Situationen fest und tief zu schlafen. Hermione war zwar noch wach, aber sie genoß es offensichtlich, daß Ron ihre Schulter als Kopfkissen benutzte. Dudley, der Glückspilz, hatte keine Sitznachbarn. Er hatte die Armstützen seiner Viererreihe hochgeklappt und lag nun bequem der Länge nach hingestreckt.

Harry mußte dann doch eingeschlafen sein. Jedenfalls war es hell in der Kabine, weil einige Fluggäste ihre Fensterrollos hochgeschoben hatten. Und er fühlte sehr deutlich seine Nackenmuskulatur. Ächzend rälkelte er sich und setzte sich aufrecht hin.

„Morgen, gut geschlafen?“ fragte ein sichtlich aufgeräumter Ron.

„Hm. Geht so.“

Harry sah auf die Uhr. Danach waren acht Stunden seit dem Start in London vergangen. Ron und Hermione ließen ihn auf den Gang treten, damit er sich im Waschraum frisch machen konnte. Als er zurückkehrte, blickte Dudley kurz von seinem Gameboy auf.

„Na, Dudley? Du dürftest doch die wenigstens Probleme gehabt haben diese Nacht.“

„Nö“, sagte er grinsend und wandte sich wieder seinem Spiel zu.

Kurz darauf wurden wieder Trolleys durch die Gänge geschoben.

„Wurde aber auch Zeit“, kommentierte Ron.

Offenbar war seine Überraschung über den Bordservice inzwischen in eine Erwartungshaltung umgeschlagen. Wieder erhielt jeder ein Tablett. Harry hatte eigentlich keinen richtigen Hunger, aber er sagte sich, daß er bis Sydney noch knapp zwölf Stunden vor sich hatte. Er öffnete die vertraute ovale Packung und arbeitete sich durch Rührei, Frühstücksspeck, gegrillte Tomate, Toast, Croissant und Yoghurt, bis sich vor ihm ein ansehnlicher Müllberg auftürmte. Ron hatte sein Frühstück früher als Harry beendet und bewies damit seine ungeheure Anpassungsfähigkeit was alle Umstände rund ums Essen anging. Wenn Harry bedachte, daß ein reinblütiger Zauberer bei den zahlreichen Verpackungen vor einer ungewohnten Herausforderung stand,

hatte Ron bereits eine erstaunliche Routine entwickelt, mit dem Essen im Muggelflugzeug klarzukommen.

Harry genoß jetzt die Vorzüge seines Fensterplatzes. Das Blau des Meeres wurde bald durch das Grün des stark bewaldeten Landes abgelöst. Dem Bildschirm nach befand sich das Flugzeug in der Gegend von Rangun. Doch bald war vom Boden wegen einer grauen Wolkenschicht nichts mehr zu sehen. Die Stimme aus dem Cockpit meldete sich: „Meine... Damen und Herren... es ist jetzt... 27 Minuten nach... zwei Uhr nachmittags... wir werden... in etwa einer Stunde... in Bangkok Don Muang landen. Das Wetter ist... ähm... der Himmel ist bedeckt,... aber es ist trocken... die Temperatur beträgt... 32 Grad.“

Harry stellte seine Uhr um und bekam das Gefühl, daß das Flugzeug sich leicht nach vorn geneigt hatte. Langsam kam die Wolkenschicht näher. Schließlich wurde eine Menge krummes Blech aus der Hinterkante des Flügels gekurbelt, sie durchstießen die Wolkendecke, und Harry blickte auf eine gesichtslose Bebauung aus Hochhäusern hinunter. Dann folgten flachere Häuser sowie ein Stadion und parallel zum Flugweg verlief eine mehrstöckige Hochstraße. Plötzlich befand sich eine große Wasserfläche unter dem Flugzeug, und als Harry schon befürchtete, der Pilot hätte sich vertan, folgte wieder Land mit Hangars und abgestellten Flugzeugen. Der Jumbo setzte auf, weiteres Blech klappte aus dem Flügel aus. Rechterhand flitzten Terminals vorbei. Das Flugzeug wurde langsamer und bog schließlich nach rechts ab.

Sie mußten aus dem Flugzeug aussteigen, wofür Harry von Herzen dankbar war. Er meinte, daß er Knochen fühlte, von deren Existenz er zuvor noch keine Ahnung gehabt hatte. Außerdem fühlte er sich noch sehr müde. Von seiner Umgebung – sie durften den Transitbereich nicht verlassen – bekam er deshalb nicht allzuviel mit. Er begnügte sich wie die anderen damit, aus dem Fenster zu starren und den Flugzeugen beim Landen und Andocken zuzusehen.

Zweieinhalb Stunden später saßen sie wieder im Flugzeug und rollten zur Startbahn. Es gab eine komplett neue Besatzung, deren Namen Harry nicht verstanden hatte. Aber dieser Flugkapitän zeichnete sich dadurch aus, daß er beim Sprechen weniger Pausen machte als der vorhergehende. Harry hatte seinen Mitreisenden seinen Fensterplatz angeboten und auch einen Versuch unternommen, sich neben Dudley zu setzen, doch sie hatten ihre guten Plätze standhaft verteidigt. So starrte er wieder aus dem Fenster und seufzte angesichts der kommenden neun Stunden Flug. Obwohl es erst kurz nach sechs Uhr abends war, ging die Sonne bereits unter. Ihm fiel auf, daß sie offenbar eine andere Bahn zum Starten als zum Landen benutzten, denn das Flugzeug überquerte eine Landebahn, um dann nach rechts einzuschwenken. Aus der Tragfläche ragte wieder viel krummes Blech heraus, allerdings nicht so viel wie bei der Landung. Harry nahm sich vor, beizeiten mal nachzufragen, was es mit dem Blech auf sich hatte. Draußen flitzte ein Wäldchen – so schien es Harry jedenfalls – vorbei, das sich zwischen den beiden Bahnen befand, dann stieg der Jumbo auch schon in die Luft. Sie überquerten ein Wasserbassin, und parallel zum Flugweg konnte Harry die mehrstöckige Hochstraße sehen, die hinter dem Flughafen herführte. Danach wurden sie auch schon von den Wolken verschluckt.

Draußen wurde es sehr viel schneller dunkel, als es Harry in Britannien gewohnt war. So blieb nicht viel mehr übrig, als dankbar das Bordessen entgegenzunehmen, das dieses Mal aus Rindfleisch, Kartoffelpüree und Erbsen sowie Käsekräckern bestand. Zum Nachtisch gab es Eiscreme. Danach folgte, speziell von Ron und Dudley mit Spannung erwartet, der Film. Immerhin - „Agent Null-Null-Nix“ war als Parodie auf die James-Bond-Filme auch aus Harrys Sicht lustig. Allerdings konnte er den Film nicht richtig genießen, weil er Ron die Anspielungen erklären mußte.

Schließlich versackte die ganze Kabine wenn nicht in Schlaf so doch in Dunkelheit.

Harry fühlte sich zwar von der ersten Etappe gerädert, konnte jedoch beim besten Willen nicht einschlafen. Genaugenommen war er hellwach. Auch Ron schien dieses Mal Schwierigkeiten zu haben. Die Ursache lag letztlich auf der Hand: In Britannien war es kurz nach drei Uhr nachmittags und damit nach der inneren Uhr der vier helllichter Tag. So gingen Harry, Hermione und Ron weiter nach vorne, wo sich an einer Küche eine kleine Traube Passagiere gebildet hatte und sich über die Bordvorräte an Getränken hermachte.

„Kommst du mit?“ hatte Harry zuvor Dudley gefragt, der mal wieder mit seinem Game Boy beschäftigt war.

„Hmpf“, brummte er und schüttelte den Kopf, während er hektisch mit dem Daumen virtuelle Feinde auslöschte.

„Hast bestimmt deinen Highscore verdoppelt, was?“

„Hm.“

„Es gibt bestimmt kaum noch Außerirdische, oder?“

Dudley grunzte, was wohl ein Lachen darstellen sollte.

Nun standen sie mit den anderen Passagieren zusammen. Harry probierte ein Glas australischen Weins. Ron ließ sich von einem Unternehmensvertreter zutexten, der aus der Business Class herübergekommen war und nun einen kleinen Vortrag über den Export britischer Schuhe nach Australien hielt. Hermione hatte eine australische Kunststudentin getroffen, die in den vergangenen drei Monaten durch Europa getourt war. Harry stand ein wenig abseits und hörte geistesabwesend dem allgemeinen Gemurmel zu. So bekam er zunächst nicht mit, welcher illustreter Gast sich zur Runde gesellt hatte: Der Flugkapitän, der seinen Ersten Offizier allein zurückgelassen hatte, um hier seine Pause zu verbringen.

„Tschulligung, darf ich mal eben durch?“ fragte er Harry, der überrascht aufblickte und einen Schritt zur Seite ging.

Der Flugkapitän blickte Harry freundlich und unverbindlich ins Gesicht. Doch dann stutzte er. Sein Blick fiel auf Harrys Stirnnahe. Er schaute ihn genauer an. Harry fühlte sich unbehaglich, denn er war diesen Blick nur in der magischen Welt gewöhnt.

„Ja – bitte?“ fragte er deshalb vorsichtig.

Der Flugkapitän fragte daraufhin: „Harry Potter?“

Harry konnte sich nicht vorstellen, weshalb er einem australischen Muggel bekannt sein sollte. Immer noch vorsichtig antwortete er: „Jaah.“

Der Flugkapitän nahm einen Schluck Orangensaft, ließ Harry jedoch nicht aus den Augen.

„Als ich vor dem Abflug die Passagierliste durchgegangen bin, habe ich Ihren Namen gesehen. Ich habe mir gedacht, wenn das wirklich der Harry Potter ist, das wäre doch eine Wucht.“

„Der Harry Potter?“ fragte Harry so unschuldig wie möglich.

Der Flugkapitän zog eine Augenbraue hoch und half nach: „Der, der Du-weißt-schon-wen besiegt hat vor kurzem.“

Harry war ein wenig verduzt. Darum fragte er: „Woher wissen Sie davon?“

„Sie meinen: Warum sollte ein Muggel davon wissen, daß in Großbritannien gerade ein großer Krieg in der magischen Gemeinschaft zuende gegangen ist?“ sagte der Flugkapitän. „Es ist folgendes: Ich bin kein Muggel, sondern ein Squib. Sie wissen ja: Eltern Zauberer, aber bei der Übertragung der Magie ist was schiefgegangen. Squibs sind im allgemeinen bedauernswerte Leute, die versuchen, sich irgendwo am Rand der magischen Gesellschaft eine Nische zu suchen, in der sie leben können. Meist haben sie eine schlechte Schulausbildung, weil sie keine Zauberschulen besuchen können und sich die Eltern im Muggelschulsystem nicht auskennen. Meine Eltern waren zum Glück anders drauf: Als raus war, daß ich ein Squib bin, haben sie sich konsequent beraten lassen, und ich konnte meinen Weg in der Muggelwelt machen. Als kleiner Junge wollte ich gerne mit dem Besen fliegen, jetzt fliege ich eben Flugzeuge. Auch privat übrigens – mir gehört mit anderen zusammen eine alte Tiger Moth, also ein zweisitziger Doppeldecker. Sie fliegen wahrscheinlich einen Besen?“

„Ähm, ja, einen Feuerblitz.“

„Oh – zweihunderfünfzig Stundenkilometer, nicht wahr?“

„Wie schnell ist denn die 747?“

„So ungefähr neunhundert.“

„Dann haben Ihnen Ihre Eltern von der Sache mit Voldemort erzählt? Hat sich das denn bis Australien herumgesprochen?“

„Oh ja“, sagte der Flugkapitän, „und daran bin ich auch ein wenig beteiligt. Ähm – die meisten Zauberer reisen ja per Portschlüssel, wenn sie längere Strecken zurücklegen müssen. Aber als Du-weiß-schon-wer in Großbritannien die Macht an sich gerissen hatte, hat das keiner mehr gewagt, weil man sich ja anmelden muß. Und da war ich natürlich ideal: Ich werde meistens auf der Känguruh-Route eingesetzt, also nach Großbritannien. Da bin ich in London vor dem Start nach Hause immer in die Winkelgasse gegangen und habe die Tagespropheten der letzten Tage gekauft oder abgestaubt, soweit ich sie bekommen konnte. Die habe ich dann dem australischen Tagespropheten gegeben. Und ich höre mich natürlich auch im Tropfenden Kessel um.“

„Die australische Zaubererzeitung heißt auch Tagesprophet?“ fragte Harry.

„Ja – einfallsreich, nicht?“

„Ähm – was machen Sie mit den Bildern? Ich meine, die bewegen sich doch. Werden Piloten nicht kontrolliert?“

„Doch, aber ich bitte meistens Tom, die Zeitungen mit einem Lähmzauber zu belegen. Dann sehen die Zollbeamten und Sicherheitsleute nur eine schrullige Zeitung, die über abgedrehte Themen schreibt – wenn sie überhaupt so genau hinschauen. Und was machen Sie in Australien, wenn ich fragen darf?“

„Ich helfe einer Mitstreiterin, ihre Eltern zurückzuholen. Sie hat sie verzaubert, um sie in Australien in Sicherheit zu bringen.“

„Na, denn viel Erfolg“, sagte der Flugkapitän und blickte auf seine Uhr. „Ich muß jetzt wieder ins Cockpit, meine Pause ist zuende. Es war mir eine Ehre, Mr Potter.“

Zurück an seinem Platz wunderte sich Harry immer noch, wie das Leben manchmal so spielt. Ron dagegen war vor allem damit beschäftigt, wie schnell sie flogen: „Wow, neunhundert Sachen! Das ist ja... mehr als... ähm... dreieinhalbmal so schnell wie ein Feuerblitz!“

Nach einer ziemlich langen Zeit wurden die Fluggäste davon informiert, daß es jetzt in Sydney halb fünf sei und man in gut anderthalb Stunden landen werde. Harry stellte erneut seine Uhr um. Draußen war es immer noch dunkel. Die Flugbegleiter teilten nun das Frühstück aus, das dieses Mal aus Omelett, Speck und Würstchen bestand, und zu dem es Fruchtsalat, Yoghurt und einen Bananenmuffin gab. Harry mümmelte alles in sich hinein und hoffte, daß sie bald ankamen.

Die leeren Tablett waren gerade abgeräumt, da kippte das Flugzeug schon sachte nach vorn und verlor an Höhe. Der Flugkapitän kündigte an, daß man in Kürze in Sydney Kingsford Smith landen werde. Die Temperatur betrage sieben Grad, erwartet werde eine Tageshöchsttemperatur von 15 Grad. Immerhin sollte es sonnig werden.

Harry schaute aus dem Fenster. Draußen dämmerte es schon, und er konnte vom Flügel mehr sehen als nur das Glühwürmchen. Während es draußen immer heller wurde, sank das Flugzeug tiefer. Unter sich sah Harry Berge und Wälder – dabei hatte er sich Australien immer rot und ausgedörrt vorgestellt. Aber er erinnerte sich an Hermiones Vortrag, wonach Sydney im gemäßigten Klimabereich lag. Schon wurde wieder das krumme Blech aus dem Flügel gekurbelt, und Harry ärgerte sich, daß er den Flugkapitän nicht nach der Funktion dieser Elemente gefragt hatte.

Sie flogen hoch über eine Stadt hinweg, von der Harry vermutete, daß es sich schon um Sydney handeln mußte. Dann ging es hinaus aufs Meer, wo die 747 eine kleine Rechts- und eine große Linkskurve flog. Sie überquerten eine Halbinsel und befanden sich wieder über dem Wasser. Das Wasser kam immer näher, doch auf einmal hatten sie flaches Land unter sich. Harry konnte die Landebahn sehen und Augenblicke später setzte das Flugzeug auf. Klappen auf der Oberseite des Flügels stellten sich auf und das Flugzeug bremste. Harry fiel neben der Landebahn ein Turm auf, der aussah wie ein Äskulapstab: Auf einer Säule befand sich das eigentliche Gebäude und um die Säule herum wand sich etwas, das aussah wie ein Schlange und von dem Harry vermutete, daß es eine extravagante Treppe war. Schließlich hielt das Flugzeug auf seiner Parkposition.

Harry, Hermione, Ron und Dudley folgten den anderen Passagieren, bis sie an einem Gepäckband ankamen. Harry und Ron sahen so etwas zum ersten Mal, und es fiel ihnen nicht leicht, nach ihren Rucksäcken Ausschau zu halten. Zur allgemeinen Erleichterung – Hermione hatte ihnen erzählt, daß Gepäck manchmal verlorenging – tauchten alle vier Rucksäcke auf. Als sie nach der Einreise schließlich im Zug saßen, der sie zum Hauptbahnhof von Sydney fuhr, verkündete Hermione den Tagesbefehl: „So, Leute, der ganze Tag liegt vor uns. Jetzt suchen wir uns erst einmal eine Unterkunft, und dann gehen wir mal die verschiedenen Einwandereragenturen abklappern. Meine Eltern sind Zahnärzte, vielleicht ergibt sich daraus ein Ansatz.“

„Aber Moment“, sagte Harry, „deine Eltern haben doch ihre Titel oder wie man das nennt unter dem Namen 'Granger' gemacht, nicht unter dem Namen 'Wilkins'.“

„Ich habe die Zeugnisse so verzaubert, daß jeder, der sie liest, den Namen 'Wilkins' sieht“, sagte Hermione listig. „War eigentlich nicht schwierig, denn der Nachname war das einzige, was ich manipulieren mußte. Meine Eltern heißen wirklich Wendell und Monica.“

„Aber warum heute?“ maulte Ron. „Ich bin müde. Laßt uns erstmal schlafen und dann...“

„Ron! Wir haben einen ganzen Kontinent, in dem meine Eltern irgendwo sein könnten! Und wir haben verzweifelt wenig Zeit. Wir müssen unbedingt...“, wies ihn Hermione zurecht.

„Schon gut, Hermione, schon gut“, beschwichtigte Harry sie gähnend.

## Nachforschung in Sydney

Sie standen auf dem Vorplatz des Zentralbahnhofs von Sydney. Während Harry herzlich gähnte und sich fragte, wann er endlich in die Horizontale käme, guckte sich Hermione suchend um. Dann murmelte sie: „Hier gibt es offenbar keinen Auskunftsschalter für Unterkünfte.“

Sie bückte sich und holte einen sehr dicken Reiseführer aus den Tiefen ihres Rucksacks hervor und fing an, darin zu blättern. Dann hielt sie inne und las aufmerksam, was da stand.

„So, hier sind ein paar günstige Unterkünfte für Rucksacktouristen aufgeführt. Wenn ich das richtig sehe, dann sind viele private kleine Hotels billiger als die Jugendherberge und – oh! Hier gibt es sogar ein Kings Cross! Zwar ohne Apostroph, aber...“

„Wo?“ fragte Harry, der aus seinem Dämmerzustand aufgeschreckt war.

„Hier, Harry. Kings Cross ist ein Stadtteil in Sydney, da gibt es viele Budget-Hostels. Und es scheint wohl die Partygegend zu sein.“

Harry war zu müde, um darauf etwas zu sagen oder auch nur etwas dazu zu meinen. Den anderen schien es auch so zu gehen, der Jetlag hatte sie voll erwischt. Hermione gähnte und las die Liste durch.

„Wir müssen da einfach anrufen. Wo ist denn hier ein Telefon?“

Sie guckte sich um. Doch Dudley machte eine Bewegung und hielt kurz darauf ein Mobiltelefon in der Hand.

„Hier“, sagte er, tippte eine vierstellige Zahl ein und reichte es Hermione.

„Oh – danke.“

Sie wählte eine Nummer und sprach mit irgendwem. Harry war zu müde, um sich dafür zu interessieren und schaute mit glasigen Augen Ron an, der ein wenig munterer zu sein schien. Das wunderte Harry nicht, denn er war vermutlich derjenige mit dem ungünstigsten Platz für so einen langen Flug und dem am wenigsten erholsamen Schlaf. Doch dann bekam er durch eine Bewegung Rons mit, daß Hermione offenbar das Wort an ihre Reisekameraden richtete.

„Hört zu, Leute. Hier ist ein Hostel, mitten in Kings Cross, Bett für 19 Australiendollar pro Nacht – die haben auch Vierbettzimmer, da können wir zusammenbleiben. Und sie holen uns kostenlos vom Bahnhof ab. Wäre das nichts? Sagt mal!“

Harry nickte. Abgeholt zu werden entsprach in seinem Zustand genau seiner Interessenlage. Ron sagte „Okay“, Dudley steuerte ein „Einverstanden“ bei.

Nach ein paar weiteren Worten mit ihrem Gesprächspartner verkündete Hermione, daß sie an der Straße warten sollten, weil ein Kleinbus käme. Harry sah auf die Uhr. Es war inzwischen halb acht Uhr morgens.

„Wie spät haben wir es eigentlich zu Hause?“ fragte er.

„Wir sind zehn Stunden voraus“, verkündete Dudley. „Dad hatte es mir erzählt, bevor wir losgeflogen sind“, erläuterte Dudley achselzuckend.

Hermione fing mit einem gemurmelten „ich werde mal nachsehen“ an, in ihrem Reiseführer zu blättern. Ron sagte leise: „Hermione glaubt etwas nur, wenn sie es in einem Buch gelesen hat.“

Hermione warf ihm einen strengen Blick zu, sagte dann aber: „Stimmt – zehn Stunden.“

Harry war nicht überrascht. Dudley mochte zwar hin und wieder wie ein Riesenbaby wirken, aber er war in manchen Dingen äußerst präzise und zuverlässig. Dazu gehörte alles, was mit der Uhrzeit und dem Kalender zusammenhing. Offenbar hatte das mit der Zeit zu tun, als Dudley noch ein passionierter Fernsehjunkie war – eine Zeit, die Ende 1997 abrupt geendet hatte, als er mit Hestia Jones und Dädalus Diggel mitgegangen war.

Hermione gab Dudley das Mobiltelefon zurück. Ron beäugte es neugierig.

„Das kann also alles, was man von einem Fetelton bei der Post aus auch machen kann?“ fragte er.

Dudley nickte.

„Zeig mal her“, fuhr Ron fort und ließ sich das Telefon von Dudley geben. „Wow – so klein, man kann es mit sich rumtragen... Also, dann braucht man auch keine Strippen, nicht? Dann könnte man... Dann könnten wir, also ich meine, die Zauberer, auch so etwas haben oder kaufen, oder?“

Dudley wußte mit diesen Worten offenbar nichts anzufangen und zuckte nur mit den Schultern. Ron war aber nicht zu bremsen.



„Die Muggel haben da wirklich was ganz tolles erfunden. Ich meine – die Eulenpost ist der Muggelpost vielleicht überlegen, aber wenn ich mir das da so angucke... Und wenn ich mir überlege, wie das mit dem Jumbojet so war... Umso lächerlicher kommt mir das vor, was damals im Atrium des Ministeriums herumgestanden hatte, ihr wißt schon, diese Skulptur im Brunnen. Am Ende laufen die Muggel eines Tages noch auf dem Mond herum.“

„Da waren sie schon“, bemerkte Hermione trocken. „1969 zum ersten Mal. Apollo elf.“

„Was?“ sagte Ron. „Das ist ja – wow! Aber womit? Mit einer dieser Raketen?“

„Ja“, antwortete Hermione, „mit der Saturn fünf.“

Bevor sie das Thema vertiefen konnten, nahm Dudley das Telefon wieder an sich. Er wählte eine Nummer.

„Wen rufst Du an, Big D?“ wollte Harry wissen.

„Zuhause“, sagte Dudley kurz und hielt das Telefon ans Ohr.

„Richtig, er wollte ja bei Deiner Tante und Deinem Onkel Bescheid sagen, wenn wir gut gelandet sind“, sagte Hermione. „Es ist jetzt in England halb zehn abends durch. Gestern Abend übrigens.“

Im Ligusterweg war scheinbar jemand an den Apparat gegangen, denn Dudley fing an zu sprechen: „Ja, hallo, hier ist Dudley... ja, ist ja gut... wir sind gut gelandet, stehen jetzt am Bahnhof in Sydney und werden gleich zu einem Hotel abgeholt, so eine Jugendherberge wohl. Weiß ich jetzt nicht, wie das heißt, Hermione hat das organisiert... Alles in Ordnung bei euch?... Ach ja?... Hm. Dann könnt ihr ja beim nächsten Anruf sagen, daß ich angerufen habe und alles okay ist... Hier ist es jetzt halb acht durch, also morgens... Ja, ich melde mich dann wieder – Tschüß!“

Dudley schaltete das Mobiltelefon aus und verstaute es in seiner Lederjacke.

„Deine Eltern haben wohl schon angerufen“, sagte er an Ron gewandt, „Zweimal schon, Mom und Dad sind echt nicht glücklich.“

Etwa zwanzig Minuten später hatten sie im Hotel eingekcheckt und waren auf dem Weg in ihr Zimmer. Harry fand dieses Hotel für Rucksacktouristen ungewohnt bunt, und das hatte schon angefangen, als sie davor gestanden hatten: Die mit Ausnahme des Erdgeschosses fensterlose Frontfassade war gelb gestrichen. Oben links stand der Name des Hotels in roten und blauen Buchstaben, vor der Fassade waren die Flaggen verschiedener Länder gespannt. Die gestreiften Markisen vor den großen Fenstern des Erdgeschosses vermittelten ein freundliches Bild. Auch das Innere war bunt: Die Wände des Frühstücksraums waren quietschgelb gestrichen, die Rahmen der Türen, Fenster und der Durchreiche zur Küche blau. Der bunte Eindruck setzte sich fort, als sie das Zimmer betraten. Die beiden Doppelbetten hatten blaue Metallrohrgestelle und dunkelrote Bezüge, der Teppich war dunkelrot, die Wände weiß, aber die Bodenleiste setzte genauso einen gelben Akzent wie Tür- und Fensterrahmen. Eigenartig waren auch die schließfachartigen Schränke – wenn man sie denn so nennen wollte – mit gelben Türen.

„Wo willst du schlafen, Hermione?“ fragte Ron seine Freundin.

„Am liebsten unten, dann muß ich nicht so klettern, aber wenn du willst, kannst du auch...“

„Ich schlaf dann oben, kein Problem.“

Harry sah Dudley an. Dudley war zwar nicht mehr fett, sondern muskulös, aber es war doch ziemlich viel von ihm vorhanden.

„Ich würde es vorziehen, wenn du unten schlafen würdest, Dudley“, sagte Harry.

Dudley zuckte die Schultern.

„Okay“, sagte er nur.

Sehnsüchtig starrte Harry das Bett an. Er hatte, das wurde vielleicht noch nicht erwähnt, von allen am schlechtesten geschlafen. Außerdem war es in Britannien und seiner inneren Uhr nach inzwischen halb zehn abends. Er gähnte und war froh, daß er sein Bett zuerst ersteigen mußte, denn sonst hätte er sich gleich fallen gelassen und wäre nicht wieder aufgestanden. Damit hätte er sich sicher erheblichen Ärger mit Hermione eingehandelt. Dudley dagegen war schon wieder munter, denn er hatte noch ein Ausstattungsdetail des Zimmers entdeckt: Ein Fernsehgerät.

„So, Leute, wir müssen los!“ rief Hermione.

„Wohin?“ fragte Ron, der es etwas besser als Harry schaffte, Tatendurst zu mimen.

„Erst mal zur Rezeption“, sagte Hermione, „dort habe ich gesehen, daß die auch Ferienjobs vermitteln. Ich denke mal, die können uns Hinweise geben, an wen wir uns wenden könnten.“

„Zahnärzte? Zulassungsvoraussetzungen für Zahnärzte?“ fragte der junge Receptionist und blickte erstaunt in jedes der vier Gesichter. Dann blätterte er in den Anmeldeblättern, die er noch nicht weggelegt hatte. „Geht das in England inzwischen so schnell mit dem Studium?“

„Ähm, nein, wir sind keine Zahnärzte“, korrigierte Hermione den falschen Eindruck, den ihre Frage erweckt hatte. „Wir suchen nach... Bekannten..., die nach Australien ausgewandert sind. Bekannte... meiner Eltern... und die haben mich gebeten, mal nachzugucken, weil sie lange nichts mehr von ihnen gehört haben. Deshalb die Frage.“

„Aha“, sagte der Receptionist. „Tja, ich kann wenig dazu sagen. Zahnärzte sind ja eher ein Spezialgebiet. Aber wir haben Kontakt zu zahlreichen Agenturen, vielleicht können die weiterhelfen.“ Er überlegte kurz und fügte dann an: „Ich rufe einfach mal eine an.“

Er telefonierte zweimal. Dann wandte er sich wieder an die vier: „Also, man hat mir gesagt, daß Zahnärzte sich bei der Zahnmedizinischen Behörde des jeweiligen Bundesstaates zu melden haben, wenn sie einwandern. Hier in Sydney wäre das die Zahnmedizinische Behörde für Neusüdwales. Mehr konnte man mir nicht sagen, aber ich suche euch mal die Adresse raus. Keine Sorge, Kumpels.“

Wie sich herausstellte, handelte es sich um ein Bürohaus in der Foveaux Street, zwei Blocks westlich des Zentralbahnhofs. Sie mußten in die dritte Etage hochfahren und saßen schließlich vor einem Schreibtisch einer Angestellten, die den ungewohnten Andrang argwöhnisch beäugte.

„Mrs Monica Wilkins... und Mr Wendell Wilkins...“, murmelte sie, als sie nach Hermiones Erläuterung die Namen in ihre Computersystem eingab. „Wann, sagten Sie, sollen die beiden ungefähr hier angekommen sein?“

„Ähm – Juli 1997“, sagte Hermione.

Die Angestellte gab auch dieses Datum ein und klickte mit der Maus irgendetwas an. Dann wandte sie sich wieder ihren Besuchern zu und erläuterte: „Es ist nämlich so: Wer im Ausland sein zahnmedizinisches Examen absolviert hat, muß normalerweise vor einer unserer Kommissionen eine Prüfung ablegen. Eine Ausnahme gibt es unter anderem für Zahnärzte aus dem Vereinigten Königreich. Die müssen hier nur ihre Abschlußzeugnisse und Diplome vorlegen – und eventuelle Bescheinigungen über Zusatzausbildungen. Wer hier praktizieren will, muß sich auch anmelden. Ah -“

Auf dem Bildschirm schien eine Information aufgetaucht zu sein.

„Da haben wir es“, sagte die Angestellte. „Monica und Wendell Wilkins. Sonstige Daten stimmen überein. Qualifikation nachgewiesen am 26. Juli 1997.“

Harry spürte, wie sie alle erleichtert waren, daß sich ein Anfangserfolg so schnell eingestellt hatte. Selbst Dudley ließ sich anstecken. Am meisten freute sich Hermione. Die Angestellte hackte wieder auf ihrer Tastatur herum.

„Mehr habe ich aber auch nicht. Sie haben hier nur ihre Qualifikation nachgewiesen. Offenbar hatten sie noch keinen Job, als sie angekommen sind. Jedenfalls habe ich hier keine Registrierung.“

„Und das heißt?“ fragte Hermione, deren Hochstimmung wieder etwas gedämpft war.

„Das heißt, daß sie in Neusüdwales keine Praxis aufgemacht haben. Mehr läßt sich leider nicht sagen.“

„Und in einem anderen Bundesstaat?“ fragte Ron.

„Das kann ich nicht sagen, das muß die dortige Zahnmedizinische Behörde wissen. Außerdem ist nicht gesagt, daß die beiden überhaupt als Zahnärzte arbeiten. Einwanderer arbeiten manchmal in ganz anderen Jobs, wenn sie ankommen. Es geht da wohl um irgendwelche Punkte.“

„Punkte? Was für Punkte?“ hakte Ron nach.

„Oh – ich bin hier geboren, wissen Sie, mit dem allgemeinen Einwanderungsrecht kenne ich mich nicht aus. Und mit Arbeitserlaubnissen und so weiter auch nicht. Ich müßte mal sehen, ob ich da später etwas herausfinden kann. Keine Sorge, Leute.“

„Naja, jedenfalls vielen Dank, Sie haben uns schon wesentlich weitergeholfen“, sagte Hermione.

Auch die anderen verabschiedeten sich. Draußen auf der Straße diskutierten sie das Ergebnis ihrer Suche.

„Schade, daß sie nicht sagen konnte, wo meine Eltern arbeiten“, sagte Hermione.

„Och, so schlecht war das doch gar nicht“, sagte Ron unbekümmert. „Wir wissen, daß Deine Eltern in Australien als Zahnärzte arbeiten wollten, sonst hätten sie ihre Qualifikation nicht nachgewiesen. Und wir wissen, daß sie nicht in Neusüdwales sind. Das sind schon ziemlich viele Antworten, wenn man bedenkt, daß wir vor -“, er schaute auf seine Uhr, „- etwa fünf Stunden aus dem Flugzeug gestiegen sind.“

„Ron, wir wissen nicht, daß meine Eltern nicht in Neusüdwaales sind“, sagte Hermione, „wir wissen nur, daß sie hier nicht als Zahnärzte praktizieren. Vielleicht sind sie – Erntehelfer oder so etwas. Dann wäre es kein Wunder, wenn sie nicht registriert sind. Und dann haben wir ein mächtiges Problem.“

„Ach komm“, erwiderte Ron, „wenn sie auf 'nen Apfelpflückerjob scharf gewesen wären, dann hätten sie nicht ihre Zahnarztzeugnisse bei dieser Behörde vorgelegt, oder?“

„Es kommt ja nicht drauf an, ob sie auf etwas scharf gewesen sind. Du hast doch die Angestellte gehört: Da gibt es irgendein Punktesystem, und viele Leute machen einfach irgendwelche Jobs. Das ist ja kein Wunschkonzert hier.“

„Trotzdem: Du hast mir doch mal erzählt, was Zahnärzte sind. Das sind doch keine – ähm – das sind doch nicht irgendwelche Leute. Die müssen doch gesuchter sein als Apfelpflücker zum Beispiel.“

„Aber wenn sie sich entschlossen haben, was ganz anderes zu machen und zum Beispiel auf einer Krokodilfarm zu arbeiten?“

„Ach ja, und dafür braucht man 'nen Nachweis, daß man Zahnarzt ist?“

„Nein, aber sie könnten für alle Fälle den Nachweis erbracht haben, oder sie hatten zunächst vor, als Zahnärzte zu arbeiten und haben dann irgendwas anderes angefangen, weil sie es nunmal wollten.“

„Na schön“, entschied Ron etwas ungeduldig, „wir klappern die Zahnärzte ab und die Krokodilfarmen, dann kann nichts schiefgehen. Wahrscheinlich arbeiten sie als Krokodilzahnärzte, genug von den Dingen haben diese Viecher ja im Maul.“

„So lustig ist das nicht, Ron“, sagte Hermione, die ein Lachen unterdrückt hatte, „Es kann alles mögliche passiert sein in den letzten elf/zwölf Monaten. Wenn sie irgendwo im Outback leben und Rinder züchten...“

Ron rollte ein wenig mit den Augen.

„Ja, sie könnten aber auch...“

Die beiden kabbelten sich noch ein wenig, aber Harrys Aufmerksamkeit ließ nach. Er war zufrieden, daß sie überhaupt ein Lebenszeichen von Mrs und Mr Granger alias Wilkins gefunden haben. Doch Hermione ließ nicht locker: „Wir gehen erst mal zu einer der Agenturen und fragen mal, was es mit dem Punktesystem auf sich hat. Ich habe mir ein paar Adressen vom Schwarzen Brett in dem Hotel aufgeschrieben.“

„Aber die hat doch gesagt: 'Keine Sorge, Leute'. Vielleicht fragen wir sie später nochmal. Nicht, daß die jetzt nachguckt, und dann kommen wir nicht“, meldete sich Harry zu Wort, der nicht die geringste Lust hatte, weiter in irgendwelchen Büros herumzusitzen.

„Harry, ich habe in meinem Reiseführer gelesen, daß diese 'Keine Sorge, Kumpel'-Mentalität nicht nur Ausdruck australischer Unbekümmertheit ist, sondern auch einfach Oberflächlichkeit. Da darf man sich nicht drauf verlassen. Die macht längst was anderes, seit wir aus ihrem Büro raus sind.“

Eine Stunde später saßen sie erneut vor einem Schreibtisch – dieses Mal in einer Arbeitsagentur. Es hatte eine Weile gedauert, bis Hermione ihr Anliegen erläutert hatte, denn der Angestellte war es gewohnt, daß vor seinem Schreibtisch nur Leute saßen, die nach Australien einwandern oder während ihrer Ferien hier arbeiten wollten. Eigentlich gehörte es nicht zu seinem Job, Fragen von Touristen zu beantworten, die nicht ausdrücklich etwas mit einer konkreten Arbeitsaufnahme zu tun hatten. Aber in wenigen Minuten wollte er in die Mittagspause gehen, und die vier Jugendlichen vor ihm machten nicht den Eindruck, daß sie sich mit einem schlichten „kein Problem, ich rufe euch später noch mal an“ abspeisen ließen. So war der Mitarbeiter zu dem Schluß gekommen, daß es schneller ging, wenn er ihnen das sagte, was sie wissen wollten.

„Also, das Punktesystem“, begann er. „Da sind zunächst mal Schlüsselkriterien, bei denen es eine Maximalpunktzahl gibt, von der dann Punkte abgezogen werden. Das Alter zum Beispiel. Wer nicht älter als 29 Jahre alt ist, erhält die Maximalpunktzahl, wer älter ist, je nach zusätzlichen Jahren weniger. Dann muß man versuchen, das anderweitig auszugleichen, bei der Qualifikation zum Beispiel.“

„Wie sieht es – hm – etwa mit Zahnärzten aus?“ fragte Hermione.

„Mit Zahnärzten?“

„Ja, nur mal so als Beispiel.“

„Ziemlich gut – Zahnärzte sind hier eher ein Mangelberuf. Es ist zwar nicht so, daß die Jobs hier auf der Straße liegen, aber wer als Zahnarzt hierher kommt und ein wenig flexibel ist, der hat gute Chancen, schnell irgendwo unterzukommen. Habe selbst vor zwei Wochen einen vermittelt.“

„Hier in Sydney?“ fragte Hermione hoffnungsvoll, obwohl sich Harry sicher war, daß es sich bei diesem Zahnarzt nicht um Mr Granger handelte.

„Nein, Gold Coast. Oben in Queensland, 'n Stück südlich von Brisbie – ähm, Brisbane. Da gibt es im Gesundheitsbereich ziemlich viele offene Stellen. Kein Wunder bei den ganzen alten Leutchen, die dorthin ziehen. Soll ich mit dem Punktesystem fortfahren?“

„Oh ja, bitte“, sagte Hermione, „das mit den Zahnärzten war ja nur ein Beispiel.“

„Also, man kann auch Punkte machen. Und zwar indem man unbeliebte Jobs erledigt, Erntehelfer etwa. Ist ein Knochenjob. Oder irgendwelche Jobs draußen im Outback. Da ist ziemlich wenig los. Die Touristen lieben das ja, aber wohnen will dort kaum jemand. Also gibt das richtig viele Punkte.“

„Warum muß man Punkte sammeln? Ich meine: Drin ist doch drin, oder?“ schaltete sich Dudley ein, der scheinbar doch nicht so teilnahmslos dagesessen hatte, wie es für Harry den Anschein hatte.

„Nee, drin ist eben nicht drin. Man muß sehen, daß man genug Punkte zusammenkriegt für eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung. Sonst hangelt man sich nur von Jahresvisum zu Jahresvisum.“

Wieder standen sie draußen vor der Straße, wieder diskutierten sie die Ausbeute an Informationen.

„Habe ich es doch gleich gesagt“, sagte Ron. „Deine Eltern sind als Zahnärzte gesucht – jedenfalls mehr denn als Krokodilzüchter. Also verfolgen wir am besten die Zahnärztespur.“

„Ron, ich habe doch schon gesagt: Was ist, wenn sie mal was anderes machen wollen, was typisch australisches?“

„Dann hätten sie nicht ihre Zeugnisse vorgelegt.“

„Soweit waren wir eben doch schon. Aber ich meine, daß wenn...“

„Hermione, du kennst deine Eltern am besten von uns allen. Wie sind die so gestrickt? Sind sie scharf auf ein Abenteuer? Oder soll bei ihnen alles in geordneten Bahnen laufen?“

Hermione seufzte und überlegte.

„Nein, sie werden immer versuchen, möglichst qualifiziert zu arbeiten. Sie sind ja immer sehr dahinterher, daß man eine gute Ausbildung macht und dann auch einen entsprechenden Job findet.“

„Tja, du bist eben ganz die Tochter deiner Eltern“, murmelte Ron leise, doch Hermione hatte es gehört und gab ihm einen halb scherzhaften Klaps auf den Hinterkopf.

„Schön“, sagte Harry, der durch seine Übermüdung immer nörgeliger wurde, „können wir uns jetzt vielleicht ausruhen? Alle gehen in die Mittagspause und ich will endlich mal Ruhe haben.“

„Ich habe Hunger“, meldete sich Dudley.

„Ich auch“, unterstützte ihn Ron.

„Gut, dann machen wir jetzt Mittag“, sagte Hermione. „Im Hotel gibt es eine Küche für Rucksacktouristen. Wir gehen in einen Supermarkt, kaufen was und kochen dann. Das ist billiger als essen zu gehen. Und danach rufe ich mal die Zahnmedizinischen Behörden der anderen Bundesstaaten an. Glücklicherweise habe ich die Liste bekommen.“

Aus Harrys, Dudleys und Hermiones Sicht war der Supermarkt nur ein Supermarkt, wie es ihn in Großbritannien auch viele gab. Für Ron war er eine neue Erfahrung. Er amüsierte sich ein wenig über die Einkaufswagen, ihn faszinierten die automatischen Glastüren und er war erstaunt über die Warenvelfalt. Außerdem hatte er noch nie Scannerkassen gesehen. Er hielt sich aber zurück, um nicht allzusehr aufzufallen. Harry vermutete, daß die ganze Reise für Ron eine einzige große Muggelkundestunde werden würde, und das war seiner Ansicht nach auch gut so. Immerhin hatte Ron in Bangkok das Flugzeug mit einer größeren Selbstverständlichkeit betreten und sich auch sichtlich heimischer gefühlt als es in London der Fall gewesen war. Einige Zeit später standen sie in der Küche des Hotels und bruzzelten sich ein Fertiggericht. Das hieß vor allem, daß sich Hermione und Harry die Arbeit am Herd teilten, während Ron und Dudley hungrig zusahen. Immerhin: Das Essen führte dazu, daß die Lebensgeister ein wenig zu Harry zurückkehrten. So konnte er dem schon angebrochenen Nachmittag wesentlich besser gerüstet entgegensehen. Ron hatte sich im Laufe der Zeit an die Muggelumgebung gewöhnt und bewegte sich weniger befangen als zuvor.

Zunächst suchten sie eine Telefonzelle. Dudley hatte Hermione zwar sein Mobiltelefon angeboten, aber das hatte sie mit dem Hinweis abgelehnt, das Telefonieren sei aus der Telefonzelle billiger. Nach kurzer Zeit hatten sie eine gefunden. Hermione führte die Gespräche, während Harry, Ron und Dudley an der offenen Tür standen. Sie rief bei den zuständigen Behörden von Victoria, Queensland, Südaustralien, Westaustralien, dem Nordterritorium und schließlich sogar des Hauptstadtbezirks Canberra und von Tasmanien an.

„Fehlschlag“, sagte sie schließlich entmutigt zu den anderen. „In Queensland, Canberra, Victoria und

Tasmanien läuft nur der Anrufbeantworter, nachdem ich außerhalb der Geschäftszeiten angerufen habe. Die haben nur bis vier Uhr auf.“

Harry sah auf die Uhr. Es war halb fünf. Sie hatten sich mit dem Mittagessen ziemlich viel Zeit gelassen, außerdem hatte es etwas gedauert, bis sie es eingekauft und zubereitet hatten.

„Die anderen konnten mir nichts sagen. Vielleicht wollten sie am Telefon keine Auskunft erteilen, oder sie hatten nur keine Lust zu suchen“, fuhr sie fort. „Wir müssen uns morgen was neues einfallen lassen, jetzt schließt halb Australien – zumindest unsere Hälfte hier.“

Harry war natürlich nicht erfreut, daß Hermione nicht weitergekommen war, aber fand, daß sie genug getan hatten an ihrem ersten Tag.

Sie beschlossen, am Abend das kostenlose Barbecue wahrzunehmen, das vom Hotel wie an jedem Mittwoch angeboten wurde. Ganz kostenlos war es allerdings nicht – man mußte ein Getränk kaufen, dann war es kostenlos. So erhob sich die Frage, was sie bis dahin unternehmen wollten.

„Wir sind ja ganz nah an der Oper von Sydney“, sagte Hermione, „die ist doch berühmt, kann man auf jedem Australienplakat sehen. Wir müßten nur durch den Botanischen Garten gehen, der ist nicht weit.“

„Ach komm, Hermione, wir sind schon seit werweißwielange auf den Beinen, und es ist schon später Nachmittag und zu Hause ist es mitten in der Nacht und ich bin müde und ich habe keine Lust mehr“, nörgelte Harry. „Laßt uns in den Botanischen Garten gehen und uns unter einen Baum legen.“

Hermione sah die anderen an, die aber auch keine Anstalten machten, Partei für sie zu ergreifen.

„Na schön“, sagte sie, „dann gehen wir eben in den Botanischen Garten. Vielleicht kommen wir ja morgen dazu, die Oper anzuschauen. Und vielleicht machen sie dort auch Führungen.“

Am Abend wurde es wieder richtig kühl. Am Tage war die Temperatur ganz angenehm gewesen, wenn auch nicht warm. Immerhin war Winter auf der Südhalbkugel, aber es hatte sich angefühlt wie ein schöner englischer Herbsttag. Die Sydneysider schienen das nicht ganz so zu sehen, denn viele liefen in Mänteln und Schals herum. Europäische Touristen erkannte man daran, daß sie Pullover oder leichte Jacken trugen.

Um den großen Grill hatten sich inzwischen viele Leute eingefunden, die den Tag über in Sydney unterwegs gewesen waren. Im Hotel war es jetzt auch viel lebendiger. Harry, Hermione, Ron und Dudley hatten jeder ein Getränk gekauft und konnten damit kostenlos beim Barbecue zulangem. Harry hatte sich ausgerechnet, daß zu Hause der Morgen anbrach, jedenfalls fühlte er sich schon munterer. Das konnte natürlich auch damit zusammenhängen, daß er im Park unter einem besonders knorrigen Baum eingeschlafen war.

„Die Australier grillen sehr gern“, hörte er einen Kanadier seinem Reisegefährten erklären, „die werfen alles auf den Grill, was nicht bei drei auf den Bäumen ist.“

Auch Ron hatte es gehört und beugte sich zu Harry vor: „Erinnerst du dich, wie Malfoy, dieses Frettchen, mal gefragt hat, wozu Hagrids Knallrumpfige Kröter gut sein sollen?“

„Ja“, sagte Harry, „Hermione hatte doch gesagt, daß sie vielleicht irgendeine heilende Substanz absondern, nicht?“

„Das habe ich nur gesagt, um Malfoy den Wind aus den Segeln zu nehmen“, erinnerte ihn Hermione, die zugehört hatte, während sie ein Rippchen verspeiste.

„Knallrumpfige Kröter?“ fragte Dudley.

„Das war eine Spezialzüchtung von Hagrid“, erläuterte Harry, „du erinnerst dich sicher – der riesenhafte Typ, der damals in der Hütte im Meer quasi mit der Tür ins Haus gefallen ist.“

Dudley war unangenehm berührt.

„Den vergesse ich ganz bestimmt nicht. Ich meine, warum hat er mir eigentlich ein Schweineschwänzchen verpaßt? Ich hatte doch nichts getan.“

„Das spielt jetzt keine Rolle, Big D“, sagte Harry beschwichtigend.

Er wußte, daß Dudley Recht hatte. Es war Onkel Vernon gewesen, der Dumbledore beleidigt hatte, nicht Dudley, aber dieser hatte Hagrids Zorn zu spüren bekommen. Nur hatte es Harry damals nicht so empfunden, weil er selbst ziemlich viel von Dudley einstecken mußte.

„Die Knallrumpfigen Kröter“, fuhr er schnell fort, „waren irgendwie so ähnliche Viecher wie Skorpione oder Asseln oder etwas dazwischen, nur konnten sie nicht so gut laufen. Aber sie waren zwei Meter lang oder so. Manchmal schoß aus ihrem – ähm – Allerwertesten ein Feuerstoß, so als würden sie explodieren. Hagrid

fand sie interessant. Wir – ähm – nicht so.“

„Und wozu waren die gut?“ fragte Dudley verständnislos.

„Das hat niemand rausbekommen“, sagte Ron. „Aber vielleicht hätten wir es wie die Australier machen sollen: Ein Viech auf den Grill schmeißen und gucken, ob es wenigstens gut schmeckt.“

„Ich glaube, ich hätte nicht probiert“, erklärte Hermione.

Es wurde noch ein schöner Abend, und sie kamen mit anderen Gästen ins Gespräch, die zum Teil ihren Australienaufenthalt schon hinter sich hatten und hier ihre letzte Station vor dem Rückflug einlegten. Andere waren wie Harry und seine Freunde gerade erst angekommen, kannten Australien jedoch schon von früheren Besuchen. Wieder andere waren völlig unerfahren.

Schließlich wurde es Zeit, ins Bett zu gehen. Alle waren sie so müde, daß zumindest für diese Nacht die Zeitumstellung kaum ein größeres Problem darstellen würde. Hermione vermutete zwar, daß sie hin und wieder aufwachen würden, weil der Zeitunterschied immerhin elf Stunden betrug, aber Harry war sich sicher, daß er wie ein Stein schlafen würde – jedenfalls fühlte er sich wie ein solcher.

Sie zogen ihre Schlafanzüge an und stiegen ins Bett. Das Deckenlicht war noch eingeschaltet.

„Ich mach aus“, sagte Dudley, doch Ron hatte gerade etwas hervorgeholt.

„Ich mache das“, sagte er. „ich habe hier den Deluminator, den mir Dumbledore vermacht hat.“

Er klickte und das Deckenlicht ging aus. Es war, als ob sich mit der Dunkelheit plötzlich eine Erkenntnis ausbreitete.

„Der Deluminator“, murmelte Ron.

„Jaah“, murmelte Harry.

„Das ist es!“ sagte Hermione.

„Was ist was?“ wollte Dudley wissen.

Ron ließ den Deluminator klicken, und das Deckenlicht war wieder da. Sie stiegen aus ihren Betten und starrten das silberne Gerät, das so sehr einem Feuerzeug glich, an.

„Na und?“ fragte Dudley.

„Damit kann man nicht nur Lichter ausknipsen“, erklärte ihm Ron. „Damit kann man auch Leute wiederfinden. Das habe ich herausgefunden, als ich mich letzten Herbst von Harry und Hermione getrennt habe. Ich konnte sie dann zuerst nicht wiederfinden, bis ich mal Hermiones Stimme aus dem Apparat gehört habe. Und dann habe ich geklickt und das Licht ging aus. Und dann habe ich nochmal geklickt und ein blaues Licht ist – naja – es war dann da, eine Lichtkugel. Und diese Lichtkugel ist in mich hineingeschwebt und da konnte ich in die Nähe des Zelttes der beiden apparieren.“

„Aha“, sagte Dudley und sein Gesicht verriet deutlich, daß er nicht sah, wo der Punkt war.

„Dudley“, schaltete sich Harry ein, „dieses Ding kann einen zu Leuten führen, das ist es, worum es geht!“

„Ah!“ sagte Dudley und dieses Mal zeigte seine Miene, daß er verstanden hatte.

Hermiones Gesicht glühte vor Erwartung. Auch Harry war begeistert: Jetzt dürfte es nur eine Frage von Minuten sein, und ihre Mission wäre erfüllt.

„Dann mach mal, Ron, schnell“, drängte Hermione.

Ron hob den Deluminator. Er klickte. Das Deckenlicht erlosch.

## Ein paar freie Tage

Ron klickte noch einmal. Das Deckenlicht ging wieder an und erhellte drei enttäuschte Mienen und eine erstaunte. Ron klickte noch zweimal. Das Deckenlicht erlosch und leuchtete von neuem. Er blickte etwas ratlos auf seinen Deluminator hinab.

„Und jetzt?“ fragte Dudley.

„Ich habe eigentlich erwartet, daß das Deckenlicht beim zweiten Klicken nicht angeht, sondern daß wir eine blaue Lichtkugel sehen“, murmelte Ron.

„Dudley, mit diesem Ding kann man nicht nur Lichter an- und ausknipsen, man kann damit Verbindung mit Leuten aufnehmen. Du hast doch gehört, was Ron erzählt hat: Als wir damals seinen Namen genannt hatten, hatte er das aus seinem Deluminator heraus gehört, und dann hat er geklickt und konnte mit der Lichtkugel zu uns apparieren“, erläuterte Harry.

„Ich verstehe das nicht“, erwiderte Dudley.

Harry mußte seine gesamte Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht zu seufzen und genervt mit den Augen zu rollen.

„Warum sollten Hermiones Eltern Rons Namen sagen?“ ergänzte Dudley.

„Darum geht es doch gar nicht“, erwiderte Ron ungeduldig. „Damals hatte ich nämlich Hermione und Harry verfehlt, und dann habe ich nochmal geklickt. Und es hat funktioniert, auch ohne daß sie noch einmal meinen Namen genannt haben.“

Er klickte noch zweimal. Nach einer sehr kurzen Dunkelzeit standen sie wieder jeweils im erleuchteten Zimmer. In Harry keimte der fürchterliche Verdacht, daß Dudley gerade eben etwas sehr entscheidendes ausgesprochen hatte.

„Kann ich mal haben, Ron?“ schaltete sich Hermione ein und nahm den Deluminator entgegen. „Vielleicht muß zwischen dem Benutzer und dem Gesuchten eine Verbindung bestehen.“

Sie klickte zweimal, doch an dem Erfolg änderte sich nichts. Ratlos gab sie Ron den Deluminator zurück. In Harry arbeitete es.

„Vielleicht sind sie zu weit weg“, sagte er, obwohl er ahnte, daß der Grund ihres Mißerfolgs ein anderer war. „Snape hatte mir während des Okklumentikunterrichts mal was darüber gesagt. Er meinte, daß in der Magie Entfernung eine Rolle spiele. Und vergeßt nicht: Je weiter ein Ziel entfernt ist, umso gefährlicher ist es, dorthin zu apparieren. Selbst Voldemort ist immer erst nach Großbritannien zurückgefliegen, bevor er appariert ist.“

„Das wird's sein“, sagte Ron. „Wir werden einfach zwischendurch immer wieder probieren, ob wir etwas damit erreichen. Jetzt sollten wir schlafen gehen.“

Sie kletterten zurück in ihre Betten. Harrys Blick traf kurz Hermiones Augen. Hermiones Ausdruck veränderte sich: Es schlug um von einer Mischung aus Enttäuschung und Hoffnung in gelinde Verzweiflung. Offenbar hatte Harrys Miene seine Gedanken verraten.

Als das Licht gelöscht war, starrte er an die Decke. Er ließ Revue passieren, was eben geschehen war. Dudley hatte von magischen Dingen zwar nicht die geringste Ahnung, dachte Harry, aber er hatte diese sagenhafte Fähigkeit, wunde Punkte aufzuspüren und zu benennen, ohne sich wirklich darüber im Klaren zu sein. Ganz sicher ging es nicht darum, daß Hermiones Eltern Rons Namen aussprechen mußten. Aber was folgte aus dem, was Ron letzte Weihnachten erlebt hatte? Harry und Hermione hatten Ron vermißt, auch wenn sie die meiste Zeit nicht über ihn gesprochen hatten. Ron wiederum wollte zu ihnen zurück. Das war die Verbindung. Es hätte Dumbledore ähnlich gesehen, ein Gerät zu konstruieren, das nur dann funktioniert, wenn beide Seiten einander sehen wollten. Und er hätte ihnen wohl kaum ein Gerät auf die Suche mitgegeben, das es einem Todesser ermöglicht hätte, ihnen zu folgen, hätte er es jemals in die Finger bekommen. Daraus folgerte Harry, daß sie der Deluminator nur dann zu Hermiones Eltern leiten würde, wenn sie an Hermione dachten. Das wiederum war kaum möglich, denn ihre Eltern standen unter einem Verwirrungszauber, der ihnen sagte, daß sie gar keine Tochter hatten – und also auch Hermione nicht vermissen würden. Die einzige Möglichkeit, daß sie doch noch an ihre Tochter dachten, war, daß der Zauber brach oder sich abschwächte. Harry wußte, daß diese Möglichkeit unrealistisch war. Hermione war nicht als Pfuscherin bekannt.

Schließlich übermannte Harry doch die Müdigkeit und er schlief ein.

Er wachte in der Nacht einige Male auf, denn seine innere Uhr war völlig durcheinander. Einerseits war er müde von der langen Schlaflosigkeit, andererseits hatte er ständig das Gefühl, in Wahrheit sei es Tag und er würde verschlafen. Einmal träumte er, daß er in das Klassenzimmer gestürmt kam und Prof. McGonagall eine Entschuldigung vorstotterte, wonach er nach dem Frühstück unaufschiebbar einen Abstecher nach Australien habe machen müssen. Als er jedoch ein weiteres Mal erwachte, war er sich sicher, ein Geräusch gehört und eine Bewegung wahrgenommen zu haben. Tatsächlich – er hörte eine Art Schniefen oder Schnaufen, dann ging die Zimmertür auf, jemand ging hinaus und die Tür schloß sich leise. Harry kletterte von seinem Bett herunter und sah, daß Hermiones Bett leer war. Er schlich sich aus dem Zimmer und fand Hermione im schwach beleuchteten Flur an der Wand lehnd vor, das Gesicht in den Händen vergraben. Er ging zu ihr und legte seine Hand auf ihre Schulter. Hermione blickte auf. Ihre Augen waren feucht.

„Was dein Cousin da gesagt hat“, stammelte sie.

„Ich weiß“, sagte Harry.

„Du glaubst nicht, daß es nur mit der Entfernung zu tun hat, richtig? Das hast du nur gesagt, damit die Enttäuschung nicht so groß ist“, murmelte Hermione.

„Ähm -“

„Ich habe es an deinem Gesicht gesehen, als wir uns wieder hingelegt haben. Und dann habe ich darüber nachgedacht. Und dann...“

„Ich weiß, Hermione.“

„Ich bin gerade eben erst drauf gekommen, warum wir mit dem Deluminator nicht weiterkommen. Gerade eben, als ich wieder mal aufgewacht bin. Du hast es sofort gewußt oder geahnt oder so, nicht wahr?“

„Ähm -“

„Natürlich wußtest du es“, stellte Hermione fest, deren Stimme sich wieder gefestigt hatte. „Harry, darf ich dir mal was sagen?“

„Hm?“

„Du bist der größte Magier, den ich kenne.“

Harry hob überrascht die Augenbrauen. Dann sah er an seinem Schlafanzug hinunter auf seine nackten Füße. Große Magier stellte er sich eher wie Dumbledore vor, mit langem Bart und extravaganten Roben und Umhängen.

„Ich? Übertreibst du da nicht ein bißchen? Ich meine, wer kann denn die schwierigsten Zauber hinlegen? Wer hat denn werweißwieviele ZAGs? Wer ist denn die Beste des Jahrgangs? Ich bin vielleicht besser in Verteidigung gegen die dunklen Künste, aber allgemein besser zaubern kannst du.“

„Oh Harry, darum geht es doch nicht. Einzelne Zauber, okay, oder Schulwissen, auch gut. Aber verstehst du nicht? Du siehst die Zusammenhänge. Ich weiß nicht so recht, wie ich es sagen soll... Du hast einfach eine Ahnung, wie Magie funktioniert, wie das alles zusammenhängt, nicht nur einzelne Sprüche, sondern das Große und Ganze.“

„Ähm -“

„Du hast die Bedeutung von kleinen Gesten und Handlungen erkannt, weißt du noch? Du hast Voldemort besiegt, nicht weil du besser zaubern konntest als er, sondern weil du die Zusammenhänge begriffen hast. Und die Sache mit den Heiligtümern des Todes – du hast die richtigen Schlußfolgerungen gezogen, und ich war auf dem Holzweg. Du weißt mehr von der Macht, die uns innewohnt, als wir.“

„Ich habe vielleicht einiges von Dumbledore gelernt, aber er war auf jeden Fall -“

„Dumbledore ist tot. Vielleicht war er der größere Magier, Harry. Aber er war. War. Du hast Voldemort besiegt – und zwar nicht, weil du in der Schule besonders gut aufgepaßt hättest. Es ist doch so, wie du mal gesagt hast: Es geht nicht darum, irgendwelche Zaubersprüche auswendig zu lernen, es geht um das, was im Kopf ist, wie man handelt. Und du hast richtig gelegen, als du Ron das Medaillon hast zerstören lassen, als du gesagt hast, daß es besser sei, daß Voldemort den Elderstab bekäme. Wir haben, wie Remus es ausgedrückt hat, mit Magie zu tun bekommen, die kaum jemand kannte. Und du hast dich immer richtig entschieden.“

Harry hoffte, daß die Flurbeleuchtung schummerig genug war, daß Hermione nicht sehen konnte, wie er vor Verlegenheit rot wurde.

„Komm, Hermione. Laß uns wieder schlafen gehen – wir haben eine anstrengende Zeit vor uns.“

„Ja, ist gut, Harry. Es ist nur – ich hatte wirklich gedacht, wir wären am Ziel und dann das. Erst Hoffnung und dann... zack! Nichts.“

„Hermione, wir haben doch schon so viel erreicht. Sieh mal, wir sind weniger als einen Tag in Australien



und haben schon eine erste Spur deiner Eltern gefunden.“

„Eine ziemlich kalte Spur, schon fast ein Jahr alt“, gab Hermione zu bedenken.

„Die Spur ist besser als das, was wir von den Horkruxen hatten“, sagte Harry. „Deine Eltern sind Muggel, also müssen wir sie auf Muggelart suchen. Und einen Muggel haben wir praktischerweise dabei. Außerdem können wir beide denken und handeln wie Muggel.“

Hermione seufzte.

„Wahrscheinlich hast du recht. Laß uns wieder schlafen gehen.“

Am nächsten Morgen fühlte sich Harry zwar noch durcheinander von der Zeitumstellung, aber es ging ihm schon wesentlich besser. Er war weniger müde, und trotz der häufigen Unterbrechungen der Nachtruhe einigermaßen ausgeschlafen. Auch die anderen wirktenmunterer. Hermione hatte ihre Enttäuschung bis auf eine winzige Spur aus ihrem Gesicht verbannt. Ron hatte zu seiner Begeisterung zurückgefunden und sprach davon, daß sie nur an jeder Ecke des Landes den Deluminator ausprobieren müßten, dann würden sie schon Erfolg haben. Dudley hatte sein übliches ausdrucksloses Gesicht aufgesetzt und mümmelte sein Frühstück in sich hinein. So saßen sie in dem kleinen bunten Frühstücksraum und besprachen, was sie unternehmen sollten. Harry sah sich währenddessen um. Das Publikum des Hotels war ziemlich jung – sie gehörten zwar zu den jüngsten, aber es gab noch viele andere ältere Teenager. Im großen und ganzen waren die Gäste bis etwa dreißig Jahre alt mit Ausnahme eines alten Schweden, der während des gestrigen Barbecue mitgeteilt hatte, daß er früher an verantwortlicher Stelle bei Saab gearbeitet habe, aber trotzdem auf Reisen lieber in Jugendherbergen oder ähnliche Hotels ginge, weil es dort lebendiger und weniger steif zuginge.

„Ich werde trotzdem noch die Zahnmedizinischen Behörden von Queensland, Victoria, Canberra und Tasmanien anrufen, auch wenn sie so wenig auskunftsfreudig sein sollten wie die, die weiter im Westen liegen“, verkündete Hermione und stand auf, als sie ihr Frühstück beendet hatten.

Sie war vorausgegangen zur Telefonzelle, und so sprach sie bereits, als Harry und die anderen Jungen ankamen. Sie sprach, verabschiedete sich, drückte die Gabel, wählte, sprach, verabschiedete sich, drückte die Gabel, wählte, warf auch einmal Geld nach. Schließlich hängte sie auf und seufzte.

„Ich habe den Eindruck, daß man mir telefonisch keine Auskunft erteilen will. Ich fürchte, wir müssen persönlich vorsprechen und Entschlossenheit zeigen. Wie ich dieses 'keine Sorge' inzwischen hasse.“

„Dann reisen wir doch hin“, schlug Ron vor.

Hermione wirkte einen Augenblick so, als wollte sie ihn darauf hinweisen, daß das ein ziemlich großer Aufwand sei, und daß Australien ein Kontinent und keine Insel sei, weshalb man nicht apparieren könne und stattdessen Kosten für Flüge, Mietautos oder Eisenbahnfahrten aufwenden müsse. Dann aber resignierte sie und murmelte nur: „Sieht so aus.“

„Wohin zuerst?“ wollte Dudley wissen, der sich auch in der Vergangenheit vor allem dafür interessiert hatte, wann man wohin zu fahren gedenke.

„Nach Queensland“, sagte Hermione. „Dieser Typ von dieser Agentur gestern meinte doch, daß besonders viele Zahnärzte in Gold Coast gesucht werden, das ist eine Boomregion dort. Wir werden erstmal persönlich bei der dortigen Zahnmedizinischen Behörde aufschlagen.“

„Wo ist die?“ fragte Harry.

Hermione sah in ihren Zetteln nach.

„Brisbane, Mary Street hundertsechzig, 19. Etage. Scheint ein großes Haus zu sein.“

„Wie weit ist das entfernt?“ fragte Ron. „Vielleicht ist das ja nah genug, um die Strecke apparieren zu können.“

Hermione schüttelte den Kopf.

„Mehr als achthundert Kilometer – Luftlinie, wohlgemerkt.“

Ron zuckte mit den Schultern.

„Geht wohl nicht. Bei mehr als achthundert Kilometern könnte ich mir gratulieren, wenn ich nachher alle meine Körperteile wiederfinde, in die ich mich auflösen würde.“

„Was machen wir jetzt?“ wollte Dudley wissen, der es nicht gewohnt war, Dinge langatmig zu beratschlagen.

„Hermione hatte doch gestern was von der Oper gesagt – jetzt haben wir dazu Zeit“, sagte Ron.

Niemand hatte etwas dagegen, am wenigsten Harry, für den Australien zu etwa einem Drittel aus der Oper

von Sydney bestand. Die beiden anderen Drittel entfielen auf Ayers Rock und die Hafenbrücke von Sydney. Da zwei der Sehenswürdigkeiten nahe beieinander lagen, konnte man also zwei Drittel des roten Kontinents in einem Tag erschlagen.

Das Operngebäude wirkte überwältigend, als die vier darauf zuingen. Um hineinzugelangen, mußte man auf dem Vorplatz zahlreiche sehr breite Freitreppen hinaufgehen. Hoch und spitz ragten die Schalendächer auf, und es stellte sich heraus, daß das Opernhaus aus mehreren Gebäuden bestand. Tatsächlich waren es sogar drei Gebäude, wobei das vorn links stehende am kleinsten war. Harry näherte sich den Schalen und erkannte daß sie über und über mit Kacheln belegt waren – die Hälfte davon von war glasiert, die andere Hälfte matt. Die Wirkung war phantastisch, denn die Dächer reflektierten das Licht ohne daß wirklich störende Reflexe auftraten.

Hermione hatte inzwischen nicht nur herausgefunden, daß geführte Touren durch das Opernhaus angeboten wurden, sondern auch gleich vier Eintrittskarten besorgt. So folgten Harry, Hermione, Ron und Dudley schließlich einer Gruppe in das Gebäude. Innen dominierten grauer Sichtbeton und senkrechte Holzplattenverkleidungen. Harry fand den violetten Teppichboden gewöhnungsbedürftig. Die Zugangsbereiche, also Aufenthaltshallen und so dergleichen, lagen nach außen, weshalb ihre Form durch die Schalendächer, die der Führer „Segel“ nannte, beherrscht wurde. Die Innenwände waren vertikal, während die Außenwände sich auf diese zu bogen. Kürzlich habe, so der Führer, der dänische Architekt Jörn Utzon geäußert, daß er beim Entwurf nicht an Segel, sondern an Segmente einer aufgeschnittenen Orange gedacht habe.

Der Konzertsaal war sehr hoch und komplett mit hellem Holz verkleidet. Die Wände schienen in die Decke überzugehen und eine Art Gewölbe zu bilden. Im Konzertsaal erläuterte der Führer, daß es ungefähr nach der Hälfte der Bauzeit zu Differenzen zwischen der australischen Regierung und dem Architekten gekommen sei, die ihre Ursache einerseits in den explodierenden Baukosten – diese hatten sich gegenüber den ursprünglichen Schätzungen letztendlich mehr als vervierzehnfacht – und andererseits in unterschiedlichen künstlerischen Auffassungen hatten. Jedenfalls sei nach Utzons Demission der Bau mit erheblichen Kompromissen vollendet worden, die zu einiger Kritik vor allem wegen der mäßigen Akustik geführt hätten.

Tief beeindruckt von diesem architektonischen Meisterwerk verließen sie nach gut drei Stunden das Opernhaus und beschlossen, sich noch die Hafenbrücke anzusehen, worauf vor allem Harry bestanden hatte. Ron fand nach einem Blick auf die Karte, daß der Weg dorthin zu weit war, um ihn zu gehen und schlug vor, zu apparieren. So verabredeten sie sich in der Grünanlage an den Brückenpfeilern. Zuerst verschwanden Hermione und Ron jeweils mit einem „plopp“, dann nahm Harry Dudley an der Hand und apparierte selbst. An den Pfeilern angekommen, sah sich Harry den riesigen Widerlagern der Hauptbögen gegenüber. Die Brücke kam ihm sehr breit vor. Als er das ansprach, nahm Hermione ihren Reiseführer hervor und las nach.

„Das ist die breiteste Brücke mit großer Spannweite, sie hat sechs Autospuren, zwei Busspuren, zwei Eisenbahngleise und einen Fußgängerweg. Und die Sydneysider nennen sie 'Kleiderbügel', wegen ihrer Form“, unterrichtete sie Harry.

„Was ist – gehen wir mal rüber?“ schlug Ron vor.

Da niemand etwas dagegen hatte, suchten sie den Weg nach oben. Sie kamen an Arkaden unter der Fahrbahn entlang, wo darauf hingewiesen wurde, daß man ab dem ersten Oktober den Brückenbogen würde ersteigen können.

„Schade, daß wir zu früh sind“, sagte Harry, der es gerne einmal gemacht hätte.

„Naja, guck mal: Das soll 125 Dollar kosten“, sagte Hermione, „das sind knapp 65 Pfund.“

So machten sie sich auf den Weg und überquerten die Brücke. Alle waren sich einig, daß man von der Brücke aus einen sehr schönen Blick auf das Opernhaus hatte. Dudley holte seine Digitalkamera heraus und machte ein paar Bilder.

„Vielleicht könntest du ein Foto von uns mit dem Opernhaus im Hintergrund machen“, schlug Hermione vor. „Wir machen auch eins von dir.“

So begann alsbald eine Rochade: Zuerst fotografierte Dudley Hermione und Ron Arm in Arm, dann Ron und Hermione jeweils allein, dann Harry, dann Harry mit Ron. Harry übernahm es nach einer kurzen Einweisung in die Technik, Dudley zu fotografieren, dann fotografierte Hermione – nach neuerlicher Einweisung – Harry und Dudley zusammen. Schließlich kamen noch zwei Fußgänger des Wegs, die gebeten wurden, alle vier abzulichten. An den Pylonen auf dem anderen Ufer angelangt, beschlossen sie umzukehren und noch einen Umweg durch das Altstadtviertel „The Rocks“ zu nehmen. Richtig spannend fanden sie es

nicht, denn es sah einfach aus wie eine britische Kleinstadt.

Es war schon später Nachmittag, als ausgerechnet Dudley auf eine glorreiche Idee kam: „Ähm – müssen wir den Zug eigentlich buchen oder können wir eine Karte lösen, wenn wir abfahren?“

Harry sah Ron und Hermione erstaunt an.

„Das ist aber mal eine gute Frage“, murmelte er.

„Woher sollen wir eine Fahrkarte eigentlich...“, begann Ron, um sich dann selbst zu unterbrechen. „Im Zentralbahnhof, natürlich!“

„Also, nichts wie dorthin apparieren“, kommandierte Harry und ergriff Dudleys Hand, der unwillig stöhnte, denn diese Art des Reisens behagte ihm gar nicht.

Einen unangenehmen Augenblick später standen sie vor dem Turm des Zentralbahnhofs und strebten zum nächstgelegenen Eingang. In der Halle sahen sie sich nach einem Fahrkartenschalter um und liefen zunächst zur Bahnsteiginformation, von wo sie weiterverwiesen wurden. Schließlich betraten sie den Raum mit dem Fahrkartenschalter und stellten sich in eine Schlange.

„Ich habe mal nachgerechnet“, sagte Ron. „Der Hogwarts-Express braucht gut und gerne neun Stunden bis Hogwarts, und das liegt vielleicht sechshundert Kilometer Luftlinie von London entfernt. Und wenn Brisbane – oder Brisbie, wie die hier sagen – etwa achthundert Kilometer entfernt ist, dann dauert das bestimmt zwölf Stunden. Könnten wir nicht einfach ein Flugzeug nehmen?“

„Ron, der Hogwarts-Express wird von einer Dampflokomotive gezogen – hier sind es Dieselloks oder Elloks. Das geht schneller“, belehrte ihn Hermione. „Außerdem haben wir jetzt ein wenig Zeit. Es ist Donnerstag, und es reicht, wenn wir Sonntag ankommen. Die Zahnmedizinische Behörde von Queensland öffnet erst am Montag.“

Als Harry Rons enttäuschtes Gesicht sah, kam ihm der Verdacht, daß es nicht die Zeitersparnis war, um die es seinem Freund ging. Ron hatte offensichtlich einen Narren an Flugzeugen gefressen.

„Vier Personen nach Brisbane?“ fragte die Ticketverkäuferin und tippte in ihren Computer. „Der Nachtzug heute Nacht ist schon voll, der Tageszug morgen auch. Und... auch der Nachtzug nächste Nacht. Aber am Samstag habe ich hier was auf dem Tageszug.“

„Gut, das nehmen wir“, sagte Hermione, nachdem sie sich kurz zu den Jungen umgedreht und ihr Schulterzucken gesehen hatte.

Sie zahlten ihre Fahrkarten und verließen den Bahnhof. Ron studierte die Zeiten und runzelte die Stirn.

„Von wegen schneller als der Hogwarts-Express: zwölfteinhalb Stunden, und der Zug fährt auch noch um viertel nach sieben morgens ab, seht euch das an.“

„Dann gehen wir eben zeitig ins Bett“, schnappte Hermione. „Und jetzt kaufen wir noch ein und kochen uns was. Dann könnt ihr, Ron und Dudley, mal zeigen, was ihr drauf habt. Und – Ron: Sag nicht wieder, daß ich besser zaubern könnte, in der Küche geht es ganz unmagisch zu, wenn du dich erinnerst.“

„Ja, ist ja gut. Aber wenn wir mit dem Flugzeug...“

Am nächsten Tag, den Harry, Hermione, Ron und Dudley wider Erwarten zur freien Verfügung hatten, beschlossen sie, eine Hafenrundfahrt zu machen, die ihm Muggelreiseführer so nachhaltig empfohlen wurde. So gingen sie nach einem ausgiebigen Frühstück hinunter zum Circular Quay, der in der Nähe der Oper lag. Zuerst mußte Ron jedoch noch einen Hotelangestellten erlösen, der in ihrem Zimmer erfolglos versuchte, die Deckenleuchte wieder in Betrieb zu setzen. Die Lampe war nämlich augenscheinlich in Ordnung, trotzdem leuchtete sie nicht. Ron hatte wieder einmal nach dem Zubettgehen das Licht mit dem Deluminator gelöscht, so daß das Lampenlicht schlicht in diesem silbernen Kästchen gefangen war. Unauffällig mußte er das Licht also freilassen und sagte dann aufmunternd zu dem entnervten Hotelangestellten: „Na prima, Sie haben das ja wieder hingekriegt.“

Schließlich standen sie am Circular Quay, wo schon mehrere Fähren lagen, anlegten oder ablegten. Hermione ging inzwischen in ihrer Rolle als Reiseleiterin auf und suchte die günstigste Tour heraus. Dann gingen sie zu ihrem Anleger, wo ein recht großes, modernes und schnittiges Schiffchen lag. Ron betrachtete es mit leichtem Argwohn.

„Ich bin echt noch nie auf einem Schiff gewesen“, sagte er. „War bisher nicht nötig.“

„Aber wir sind doch mit Hagrid über den See gefahren“, sagte Harry, „ganz zu Anfang, als wir nach Hogwarts kamen, erinnerst du dich nicht?“

„Das zählt ja irgendwie nicht. Magische kleine Boote... Aber das hier ist beinahe schon ein richtiges Schiff, so richtig schwer. Du warst bestimmt häufig auf so einem Ding.“

„Nein, war ich nicht.“

„Aber ich“, schaltete sich Dudley ein. „Im Urlaub mit Mom und Dad.“

Harry spürte einen leichten Stich. Er schluckte jedoch die Bemerkung runter, daß er von den Dursleys nie in den Urlaub mitgenommen worden war.

Auch Harry war neugierig, als er über den Steg an Bord ging. Sie gingen hinauf auf das oberste Deck, wo man draußen stehen konnte und eine recht gute Rundumsicht hatte.

Nachdem das Schiff abgelegt hatte, war er etwas enttäuscht, daß es gar nicht schaukelte. Aber dafür war es im Verhältnis zu den kleinen Hafenwellen zu groß.

Die Hochhauskyline von Sydney zog am Schiff vorbei, ebenso die Oper. Unter dem „Kleiderbügel“ ging es hindurch durch einen der schönsten Naturhäfen der Welt – auch wenn einer der Touristen meinte, er fände den Naturhafen von Valletta auf Malta schöner. Harry hatte das Gefühl, daß Hermione und Ron von dem Hafen und dem einzigen großen Frachtschiff dort immer weniger mitbekamen, da sie anderweitig miteinander beschäftigt waren. Dudleys Aufmerksamkeit war dadurch erheblich abgelenkt. Lächelnd wandte sich Harry wieder den Sehenswürdigkeiten zu und legte seinen Kopf auf seine Arme, die er wiederum auf die Reling gestützt hatte.

Am nächsten Morgen sorgte Hermione dafür, daß ihre Reisekameraden zeitig aufstanden. Harry stellte erleichtert fest, daß er seinen Jetlag offenbar überstanden hatte. Er fühlte sich, als ob er früh am Morgen aufgewacht war, und genau das war der Fall. Sie nahmen ein schnelles Frühstück ein und verließen das Hotel. Der Receptionist hatte zwar darauf hingewiesen, daß auch die Fahrt vom Hotel zum Bahnhof kostenlos sei, aber sie wollten apparieren. „Sie“ war vielleicht nicht das richtige Wort, denn Harry, Ron und Hermione hatten es entschieden, während Dudley nicht begeistert war von der Idee, durch die erdrückende Dunkelheit zu flutschen. Immerhin hatten sie ihm die Sache damit schmackhaft machen können, daß sie dadurch eine halbe Stunde sparten, die man länger schlafen konnte.

Sie apparierten zum Zentralbahnhof, gingen hinein und bestiegen schließlich auf Gleis zwei den XPT-Zug nach Brisbane. Ron war ein wenig irritiert, denn der einzige Zug, den er kannte, war der Hogwarts-Expreß – und der bestand aus Seitengangwagen, nicht aus Großraumwagen. Jeder nahm auf seinem reservierten Sitz Platz. In dem Großraumwagen war je ein Sitz auf der rechten und je zwei Sitze auf der linken Seite des Ganges montiert. Harry und Dudley saßen in der Reihe vor Hermione und Ron, wobei Harry feststellte, daß er wieder einmal den Fensterplatz erwischt hatte. Nun gut – es war Tag, da ließ sich das verschmerzen.

Schließlich fuhr der Zug an. Harry merkte, daß der Zug von einer Diesellok gezogen wurde. Er hatte sich an den Hogwarts-Expreß gewöhnt und vermißte den Rauch und die kräftigen Auspuffschläge, die die Scharlachrote Dampflokomotive beim Verlassen von King's Cross immer produzierte. Nach einiger Zeit stellte er jedoch auch fest, was Ron schon beim Ablesen der Fahrzeiten bemerkt hatte: Dafür, daß „XPT“ für „Express Passenger Train“ stand, war der Zug auffallend langsam – er war nicht schneller als der magische Schulzug.

Unterdessen hatte Hermione wieder ihre beiden Reiseführer herausgeholt und blätterte darin. Harry machte sich schon darauf gefaßt, daß sie ihre Mitreisenden mit einem Vortrag beglücken würde. Er wurde nicht enttäuscht.

„Das hier ist interessant“, setzte sie in ihrem entschlossenen Dozententonfall an, den sie immer annahm, wenn sie auf ungeteilter Aufmerksamkeit bestand. „Australische Zauberer und Muggel haben nicht nur unterschiedliche Hauptstädte, sondern sie haben auch unterschiedliche Nationalhymnen. Hier im Muggelreiseführer jedenfalls steht, daß 'Advance, Australia fair' die australische Nationalhymne sei. Im magischen Reiseführer sagen sie, die Hymne sei 'Waltzing Mathilda'. Da wird die andere Hymne gar nicht erst erwähnt. Das haben sie wohl auch nicht mitbekommen, nach dem Muggelreiseführer wurde nämlich 1977 ein Referendum abgehalten. Davor hatten die Australier keine eigene Nationalhymne, sondern benutzten offiziell die britische. Aber 'Waltzing Mathilda' war damals die inoffizielle Hymne.“

„Aha – und was ist nun der Unterschied?“ wollte Ron wissen.

„In 'Advance, Australia fair' wird die Schönheit des Landes besungen, in 'Waltzing Mathilda' geht es um einen Wanderarbeiter oder Landstreicher, der ein Schaf stiehlt und sich der Verhaftung entzieht, indem er in ein Wasserloch springt.“

Ron lachte auf.

„Dann wäre 'Waltzing Mathilda' als Hymne viel lässiger.“

Der Tag zog sich hin. Der Zug kam nicht schnell voran. Zwar gab es Streckenabschnitte, auf denen er sehr schnell fuhr, dann mußte er aber immer wieder lange warten, um Güterzüge vorbeizulassen. Güterzüge schienen eindeutig den Vorrang zu haben, und speziell Kohlezüge waren besonders lang. Harry sah aus dem Fenster und schlief immer wieder in. Hinter ihm waren die Schlabbergeräusche verstummt, und als er sich umdrehte, sah er, daß Hermione und Ron aneinandergelehnt vor sich hin dösten. Die von Landwirtschaft geprägte Landschaft war zwar abwechslungsreich, doch wurde sie im Laufe der Stunden doch etwas fade.

Eine Unterbrechung gönnten sich Harry, Dudley, Hermione und Ron, als sie in den Büffetwagen gingen, um etwas Warmes zu essen. Harry schwelgte in Erinnerungen an den Schulzug.

„Wißt ihr – dann kommt doch immer diese Hexe mit dem Essenswagen durch den Zug mit den ganzen Süßigkeiten, dem Kesselkuchen, Schokofröschen und was weiß ich.“

„Jaah“, pflichtete Ron ihm bei, „und ich erinnere mich noch, wie wir uns im Zug kennengelernt haben – da hast du von allem etwas gekauft und wir haben uns dann drüber hergemacht.“

„Ich finde, so etwas wie einen Speisewagen oder Büffetwagen könnten die im Hogwarts-Expreß auch einführen. Dort gibt ja nichts Warmes.“

„Als ich letztes Jahr...“, Harry überlegte kurz, „nein, vorletztes Jahr – letztes Jahr sind wir ja nicht nach Hogwarts gefahren – als wir also vorletztes Jahr mit dem Zug gefahren sind, da bin ich doch von Slughorn in sein Abteil eingeladen worden. Der meinte, daß ihm der Verkaufswagen zu – ähm – wie sagte er? Ja, lakritzlastig sei.“

Ron sah Dudley an, der etwas unbeteiligt dabeisaß.

„Wie kommst du denn zur Schule? Oder kannst du zu Hause bleiben?“

Dudley war aufgeschreckt, weil er nicht damit gerechnet hatte, daß er ins Gespräch einbezogen werden würde.

„Ähm -“

„Dudley geht auf ein Internat. Das heißt Smeltings“, half ihm Harry aus.

„Dad fährt mich immer mit dem Auto hin“, sagte Dudley.

Es war bereits halb acht am Abend, die Sonne war vor mehr als zwei Stunden untergegangen, als eine Durchsage die Ankunft in Brisbane ankündigte. Der Zug fuhr an beleuchteten Häusern und Straßen auf einem hohen Bahndamm vorbei. Dann konnte Harry die strahlenden Fenster von Hochhäusern sehen, die sich in einem breiten Fluß spiegelten. Der Zug überquerte den Fluß langsam und dröhnend auf einer Eisenbogenbrücke. Etwas entfernt sah Harry eine Straßenbrücke mit drei halbkreisförmigen Betonbögen. Kurz darauf fuhr der Zug auf Gleis drei des Bahnhofs Roma Street in Brisbane ein.

Die vier Reisegefährten wurden von milder Abendluft empfangen. Obwohl es schon dunkel war, war es ungefähr so warm wie in Sydney am Mittag.

„Gut“, sagte Hermione mit ihrer Reiseleiterinnenmiene, „jetzt suchen wir zuerst eine Unterkunft, dann haben wir den Tag morgen frei, da können wir uns Brisbane ein wenig anschauen. Und am Montag statten wir der Zahnmedizinischen Behörde von Queensland einen Besuch ab.“

Sie schlug ihren Reiseführer auf. Dudley holte sein Mobiltelefon heraus, tippte die vierstellige Nummer ein und reichte ihr es.

## Koalas, Hochhäuser und Autos

Hermione führte einige Telefongespräche, dann verkündete sie: „Wir haben Glück – da ist ein Hostel in der gleichen Preisklasse wie das in Sydney. Es gibt dort auch wieder Vierbettzimmer, und sie holen einen am Bahnhof ab. Ich – ähm – habe schon zugesagt und – ähm – Ihr habt doch nichts dagegen...?“

„Hermione, du bist klasse“, sagte Ron und drückte ihr einen Kuß auf die Wange, „vielleicht solltest du nach Hogwarts ein Reiseunternehmen aufmachen.“

Harry war letztlich nur froh, daß die Übernachtungsfrage geklärt war, denn nach der langen Zugfahrt war er müde. Auch Dudley machte keinen munteren Eindruck. Hermione war die Stelle vor dem Bahnhof mitgeteilt worden, wo sie sich einfinden sollten, um auf den Kleinbus des Hostels zu warten. Als sie sich an der beschriebenen Stelle eingefunden hatten, sahen sie, daß sie nicht die einzigen Gäste waren, die an diesem Abend mit dem Zug angekommen waren. Drei weitere Rucksacktouristen warteten ebenfalls auf den Kleinbus. Kurz darauf hielt auch schon ein weißer Mitsubishi-Bus und sie stiegen ein.

Das Hostel lag auf der anderen Seite des Brisbane River erhöht am Hang eines Hügels. Es handelte sich um ein etwas kolonial wirkendes Haus, was hauptsächlich mit den umlaufenden Balkons zusammenhing. Wie sich aber herausstellte, hatten nur diejenigen eine Balkontüre, die eines der teureren Zimmer genommen hatten, während die Vier- bis Achtbettzimmer zum Hof hinaus orientiert waren. Das Zimmer von Harry, Hermione, Ron und Dudley war zweckmäßig mit zwei Etagenbetten eingerichtet. Im Hotel ging es weniger farbenfroh zu wie in dem in Sydney, die Wände waren weiß und die Teppiche dunkelblau. Eine Besonderheit hielt jedoch der Hof bereit: Dort befand sich ein Salzwasserpool.

Doch das war Harry egal: Er wollte zu Bett gehen. Zuvor begab er sich jedoch noch einmal vor die Eingangstür, nachdem alle ihre Betten bezogen und ihre Nachtsachen ausgepackt hatten. Er genoß den Blick hinüber auf die Hänge jenseits des Flusses, wo die Hochhäuser von Brisbane aufragten und in der Dunkelheit strahlten. Die Rezeptionistin hatte zwar etwas vom aufregenden Nachtleben von Brisbane, dem kostenlosen Shuttlebus und der rund um die Uhr geöffneten Rezeption gesagt, aber nach mehr als zwölf Stunden Zugfahrt war weder Harry noch einem anderen aus seiner kleinen Reisegruppe nach Halligalli zumute. „Wir werden allmählich alt und verantwortungsbewußt“, kommentierte Ron das ganze.

Am nächsten Morgen fühlte sich Harry ausgeschlafen, obwohl es noch früh war. Das war kein Wunder, denn er und die drei anderen waren recht zeitig zu Bett gegangen. Dudley saß auf seinem Bett, guckte auf seine Uhr, rechnete umständlich und stellte fest, daß es zu Hause kurz vor zehn Uhr abends war. Dann holte er sein Mobiltelefon hervor und tippte eine lange Nummer ein. Er wartete, bis jemand abhob und sprach dann: „Hallo, hier ist Dudley... ja, Mom, mir geht es gut... Wir sind jetzt in Brisbane, seit gestern abend... wir haben hier jetzt Morgen.... Wie bitte?... Ja, wir kommen so einigermaßen voran, wir haben rausgefunden, daß Hermiones Eltern sich nach ihrer Ankunft – ach, das interessiert dich nicht so... Ich – was? Ich kann doch nicht ständig anrufen – bloß weil Rons Vater dauernd... ach was... na gut, dann melde ich mich, bevor wir woanders hinfahren... aber bis Montag bleiben wir auf jeden Fall in Brisbane. Ja, ich dich auch – ciao!“

Dudley drückte auf eine Taste.

„Dein Vater scheint dauernd bei uns zu Hause anzurufen“, sagte er an Ron gewandt. „Ich bin jetzt so verblieben, daß ich jeden Ortswechsel ankündige.“

„Tjaah“, sagte Harry versonnen, „ich hatte ihm damals erklärt, wie man ein Telefon benutzt...“

„Scheint aber nicht jedem Freude zu bereiten“, feixte Ron.

Nach dem Frühstück gingen sie zurück in ihr Zimmer, um ihre Betten zu machen, bevor sie sich Brisbane anschauen würden. Ron ging voran und blieb erstarrt stehen. Harry setzte gerade an zu fragen: „Was ist denn -“, da sah er es auch: Eine riesige, fette, braune Spinne saß in der Zimmerecke über einem der Etagenbetten. Mit bleichem Gesicht tastete sich Ron rückwärts aus dem Zimmer und stieß im Flur mit Hermione zusammen.

„Was ist denn los, Ron?“ fragte sie.

„Spi-Spi-Spinne!“ japste Ron. „Riesig groß!“

Harry war ihm gefolgt. Er wußte, daß Ron vor Spinnen eine gerade irrationale Angst hatte – wenngleich sie in manchen Fällen durchaus begründet war. Harry dachte dabei an Aragog und seine Nachkommen.

Allerdings machte die Spinne im Zimmer einen etwas friedlicheren Eindruck.

„Naja, die ist wirklich verdammt groß, die Spinne“, sagte Harry, „wir müssen halt sehen, daß wir sie loswerden.“

„Eine Spinne?“ fragte ein junger Mann mit einem harten Akzent, der offensichtlich gerade in der Gemeinschaftsdusche geduscht hatte, denn seine Haare waren naß und er trug nichts als ein Badetuch um die Hüften. „Ich gucke mal.“

Er ging in das Zimmer und kam dann zurück.

„Ah ja, das ist eine Huntsman-Spinne. Harmlos. Der Biß verursacht eine Schwellung und Schmerz, aber die Spinne ist nicht aggressiv. Ich erledige das, ich muß mir nur was anziehen.“

Er ging weg. Ron lehnte ziemlich steif neben an der Wand im Flur. Dann kam der Hotelgast zurück, fertig angekleidet, aber immer noch mit nassen Haaren. Er trug eine Plastikbox in der Hand. Damit ging er ins Zimmer, Harry folgte ihm. Der Hotelgast kletterte auf das obere Bett – es handelte sich um das Bett von Ron – und hielt die offene Plastikbox unter die Spinne. Dann tippte er sie an, so daß sie sich fallen ließ. Sofort nachdem sie in der Box gelandet war, schloß er den Deckel darüber und kletterte wieder vom Bett herunter. Mit erhobener Box ging er auf den Flur, wo Ron noch ein wenig weißer wurde.

„Wie ich schon sagte: Huntsman-Spinne“, dozierte der junge Mann, er mochte knapp zehn Jahre älter sein als Harry, ungerührt. „Gehört zu den Krabbenspinnen. Das Besondere ist, daß die auch seitwärts laufen können, daher der Name. Die größte Spinne überhaupt ist übrigens eine Krabbenspinne aus Laos. Wurde aber zufällig in Deutschland entdeckt. Da lag nämlich ein eingelegtes Exemplar im Magazin eines Museums, und bislang hatte man nur einfach nicht nachgemessen. Ähm -“, er unterbrach sich und nahm die Box ein wenig runter, nachdem ihm Rons panischer Blick aufgefallen war. „Also, die Huntsman ist hier extrem verbreitet, also gewöhnt euch schon mal dran.“

Ron stöhnte.

„Und ihr solltet immer in eure Schuhe gucken, bevor ihr reinschlüpft – es könnte sich dort eine Rotrückenspinne eingenistet haben, das ist die australische Ausgabe der Schwarzen Witwe. Ziemlich klein und sehr giftig. Und dann gibt es in Sydney noch die Trichternetzspinne, auch sehr giftig, richtig groß, sehr aggressiv und kommt angeblich nur nördlich des Hafens vor – aber da lachen die Hühner.“

„Interessierst du dich für Spinnen?“ erkundigte sich Hermione.

„Ich bin Biologe. Aber ein Kollege an der Uni hatte mal eine Vogelspinne. Als sie gestorben ist, hat er sie in Formalin eingelegt. Jetzt steht sie auf seinem Schreibtisch. Sie hieß Wuschi.“

Als der junge Mann weggegangen war, löste sich Ron aus seiner Starre und murmelte: „Wie war der denn drauf?“

Kurz vor zehn Uhr standen Harry, Hermione, Ron und Dudley am Fähranleger in der Nähe des Kulturzentrums an der Südseite des Brisbane River. Praktischerweise war der Anleger vom Hostel aus in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Sie hatten beschlossen, mit einem Schiff zu einem Tierpark außerhalb Brisbanes namens „Lone Pine“ zu fahren. Dudley war es, der an der Rezeption ein Faltblatt dieses Parks entdeckt hatte. Mit einem entschlossenen Das-will-ich-unbedingt-machen-Gesicht, das Harry nur zu gut kannte und von dem er wußte, daß es Ärger bedeutete, wenn man dem Wunsch Dudleys nicht nachkam, hatte Dudley verkündet, daß er diesen Park besuchen wolle. Hermione hatte daraufhin festgestellt, daß es in diesem Park Koalas gab sowie Känguruhs und andere australische Tiere.

„Prima“, hatte Ron verkündet, „jetzt sind wir schon in Australien, und bisher haben wir Känguruhs nur auf dem Logo von Qantas gesehen. Ich will da auch hin.“

Hermione stimmte zu, weil sie es auf die niedlichen Koalas abgesehen hatte. So war es beschlossene Sache: Der Park sollte es sein. Die Personenfähre, die sie bestiegen, war ziemlich klein und machte einen gepflegten, aber doch musealen Eindruck – die „MV Mirimar“ war schon über sechzig Jahre alt. Aber sie würde sie innerhalb einer sehr guten Stunde direkt zum Park bringen. Um zehn Uhr legte das Schiffchen ab und tuckerte den Fluß hinauf nach Südwesten durch die zahlreichen Biegungen, in denen er sich durch Brisbane schlängelte. Das Stadtzentrum mit seinen Hochhäusern ließen sie hinter sich, dann zogen alte Bauten aus der Kolonialzeit an ihnen vorbei. Um viertel nach elf legte die Fähre endlich im Stadtteil Fig Tree Pocket an, von wo es nicht mehr weit zum Parkeingang war.

„Ich war noch nie in einem Tierpark“, sagte Ron aufgeregt, als sie durch den Eingang gegangen waren.

„Ich schon“, sagte Dudley, verstummte aber sofort wieder und warf einen schnellen Blick auf Harry.

Harry wußte auch, warum. Er selbst war auch schon einmal in einem Tierpark gewesen. Das war sieben Jahre her, nämlich an Dudleys elftem Geburtstag. Es hätte der schönste Tag in Harrys Leben im Ligusterweg werden können, wenn es nicht zu dieser Geschichte mit der Abgottschlange gekommen wäre.

Besonders viel Zeit blieb nicht, denn die Fähre sollte schon um halb zwei zurückkommen. So gingen die vier durch die Eukalyptusbäume hindurch, in denen sie auch bald einige Koalas schlafen sahen. Sie kamen an einen Durchgang, an dem mehrere Leute warteten.

„Was ist da los?“ fragte Harry.

Dudley war vorausgegangen und erklärte: „Da kann man einen Koala auf den Arm nehmen, das kostet aber extra.“

Sie stellten sich an und kamen schließlich an die Reihe. Jeder Koala mußte nur etwa eine halbe Stunde Dienst schieben, dann wurde er ausgewechselt. Auch durfte immer nur ein Besucher hinter die Absperrung treten. Als Harry dran war, bat ihn der Tierpfleger, die Hände vor sich auszustrecken und ineinanderzulegen wie zum Gebet. Dann setzte er einen Koala darauf und legte dessen Arme auf Harrys Schultern. Der Koala schien sich nicht daran zu stören und machte einen schläfrigen Eindruck. Er mümmelte zufrieden an einem Eukalyptusweig. Harry fand, daß das Tier ein wenig wie ein Hustenbonbon roch. Es war an Menschen gewöhnt worden und ließ sich streicheln. Der Koala fühlte sich genauso flauschig an wie er aussah.

Man konnte sich auch etwas Futter kaufen, um Känguruhs und Wallabies zu füttern. Harry konnte zunächst den Unterschied zwischen ihnen nicht erkennen, bis ihm ein Wärter erklärte, daß Wallabies kleiner sind, ein gestreiftes Gesicht und einen zierlicheren Schwanz haben. Die Tiere stellten sich als verwöhnt heraus. Es genügte nicht, das Futter in die Hand zu legen, man mußte es ihnen richtig unter die Nase halten. Überfüttert waren sie jedoch nicht, denn sie fraßen durchaus mit Appetit. Sowohl Wallabies als auch Känguruhs zeigten keine Scheu und ließen sich gerne streicheln.

Zu den Attraktionen des Parks gehörte ein Schwarm grün-bunter Regenbogenloris, die mit einer Art Weizenpampe gefüttert wurden und an der Futterstelle wie eine Wolke einfielen. Dabei setzten sie sich nicht nur auf die Futterschalen, sondern auch auf die Köpfe und Schultern der umherstehenden Parkbesucher.

Die knapp zwei Stunden, die sich Harry, Hermione, Ron und Dudley für den Park Zeit genommen hatten, vergingen wie ihm Fluge. Als sie wieder an Bord der Fähre saßen, die sie zurück ins Zentrum Brisbanes brachte, waren sie sich einig, daß sich der Besuch gelohnt hatte. Harry fand das Koala-Knuddeln am schönsten, auch wenn Hermione die Besorgnis anmeldete, ob es für die Tiere nicht zuviel Streß bedeutete.

Nachdem sie am Kulturzentrum ausgestiegen waren, gingen Harry, Hermione, Ron und Dudley zum Rathaus, von dessen Uhrenturm aus sie die Stadt bewunderten. Harry fand es bemerkenswert, daß sich am Südufer des Brisbane River mitten in der Großstadt ein Sandstrand bestand. Da die Temperatur am Nachmittag auf mehr als zwanzig Grad gestiegen war, überlegte er, ob er seine neuerworbenen Badesachen einweihen sollte. Als Hermione ihm jedoch eine Passage aus dem Reiseführer vorlas, daß sich auch gelegentlich Bullenhaie im Fluß herumtreiben und auch schon mal Boote angreifen, nahm er von dieser Idee Abstand.

Am nächsten Tag stand die Fortsetzung der Suche nach Mrs und Mr Granger im Vordergrund. Es war Montag, und Hermione führte ihre Mannen in die Mary Street. Nummer hundertsechzig war eines der Hochhäuser, die die Innenstadt Brisbanes dominierten. Sie gingen hinein und betraten einen Aufzug. Hermione drückte den Knopf für das 19. Stockwerk.

„Mrs Monica Wendell... und Mr...“, murmelte der Angestellte der Zahnmedizinischen Behörde von Queensland, als er die Namen in den Computer tippte.

„Entschuldigung“ unterbrach ihn Hermione. „Mrs Monica Wilkins und Mr Wendell Wilkings.“

„Ah ja...“

Der Angestellte tippte die korrigierten Namen ein und wartete. Mit einem Seitenblick auf Ron stellte Harry fest, daß dieser sich offensichtlich an die Muggelwelt und ihre Gerätschaften gewöhnt hatte. Jedenfalls nahm Ron den Computer als selbstverständlich hin. Das war in dem Reisebüro in Ottery St Catchpole anders gewesen.

„Ich habe hier mehrere Treffer“, sagte der Angestellte.

Harry, Hermione und Ron richteten sich auf, während Dudley ziemlich teilnahmslos Löcher in die Luft starrte.

„Ich habe hier eine Monica Wilkins in Cairns, das ist oben im Norden. Dann einen Wendell Wilkins in



Surfers Paradise, das ist ein Teil der Gold Coast. Und noch einen Wendell Wilkins in Varsity Lake, auch Gold Coast. Dann haben wir hier noch eine Monica Wilkins in Mackay, das liegt auf halbem Weg nach Cairns.“

Hermione seufzte. Sie wußte offensichtlich nicht, was davon zu halten war. Sie hatte immerhin nur zwei Eltern und nicht vier. Außerdem praktizierten alle vier Kandidaten an völlig unterschiedlichen Orten. Das konnte entweder bedeuten, daß sich ihre Eltern geschieden hatten, daß nur ein Elternteil den Beruf ausübte oder daß es sich in keinem Fall um ihre Eltern handelte.

„Könnten Sie vielleicht Ihre Suche nach den Anmelde Daten eingrenzen? Mrs und Mr Wilkins sind vor einem Jahr ins Land gekommen.“

„Ja, warten Sie.“

Der Angestellte tippte wieder etwas in seinen Computer.

„Da bleiben nur die beiden in Gold Coast, Mr Wilkins in Surfers Paradise und Mr Wilkins in Varsity Lake. Der eine hat im August 1997 angefangen, der andere im September 1997. Die anderen waren erheblich früher dran, zum Teil schon Jahre.“

Offenbar einer plötzlichen Eingebung folgend, platzte Ron dazwischen: „Könnten Sie vielleicht auch nach allen Wilkins' gucken, die seit Juli in Queensland angefangen haben? Ich meine, vielleicht sind unsere Wilkins' schon wieder weitergezogen?“

Hermione sah Ron zuerst irritiert und dann dankbar an. Sie sagte zu dem Angestellten: „Oh ja, bitte!“

Der Angestellte brummte unwillig und traktierte seinen Computer erneut.

„Da habe ich nur zwei: Mrs Monica Wilkins und Mr Wendell Wilkins. Aber das ist interessant: Sie waren an der selben Adresse tätig, haben zur selben Zeit angefangen und sich zur selben Zeit abgemeldet. Vielleicht sind sie das ja. Waren vom ersten August bis zum 15. September 1997 hier registriert.“

Der Angestellte tippte noch einmal auf der Tastatur herum und starrte auf den Bildschirm.

„Hier habe ich noch etwas: Unter derselben Adresse sind Mr und Mrs Powell registriert, und zwar schon seit etwa fünfzehn Jahren. Und seit wenigen Jahren haben wir da auch noch Mr und Mrs Skippen. Das ist in Coolangatta, ganz am Südende von South Coast. Sieht ein wenig nach Vertretung aus.“

Als sie wieder draußen vor der Tür standen, sah Harry Hermione an. Sie schwankte zwischen Skepsis und Euphorie.

„Ist doch toll, Hermione“, munterte Ron sie auf und gab ihr einen kurzen Kuß, der von einem längeren gefolgt wurde. „Jetzt haben wir Anhaltspunkte. Wir müssen einfach nachsehen und nachfragen und vielleicht stehen wir morgen schon deinen Eltern gegenüber – wenn es nicht die sind, die im September schon wieder weitergezogen sind.“

Hermione lächelte schwach.

„Weißt du, ich finde, dieser kurze Job in Coolangatta sieht genau wie das aus, was man so macht, wenn man ganz frisch eingewandert ist. Außerdem paßt das alles: Zur selben Zeit am selben Ort angefangen, zur selben Zeit aufgehört, und offensichtlich ein Paar. Wieviele Wilkins' kennst du, die beide Zahnärzte sind?“

„Hm, ja, hast schon recht“, murmelte Ron. „Aber wenn sie es waren, dann können doch diese Mrs und Mr – ähm – sagen, wo die hin sind. Und sie können anhand der Fotos sehen, ob es deine Eltern waren.“

„Du hast Fotos?“ fragte Harry Hermione.

„Ja“, sagte sie so erstaunt, als habe Harry eine längst beantwortete Frage gestellt.

„Davon wußte ich doch nichts“, verteidigte er sich deshalb.

„Hermione hatte mir die Fotos gezeigt, als du in Sachen Gerechtigkeit für die Zaubererwelt unterwegs warst“, erläuterte Ron.

„Gut“, sagte Hermione. „Ich schlage vor, wir fangen gleich morgen an, die einzelnen Adressen aufzusuchen. Am besten der Reihe nach, also die am einfachsten zu erreichende zuerst.“

„Steht in deinem Buch auch etwas über Autovermieter?“ meldete sich Dudley unvermittelt.

Harry sah ihn verständnislos an.

„Dazu muß man einen Führerschein haben, Dudley“, wies er seinen Cousin zurecht.

„Ich habe doch einen, schon vergessen?“ sagte Hermione.

„Ich auch“, bemerkte Dudley.

Harry war erstaunt. Dann erinnerte er sich, daß Dudley schon Ende Juni seinen 18. Geburtstag feiern konnte. Offenbar hatte er die Fahrprüfung geschafft.

„Gratuliere, Big D!“ sagte er ehrlich erfreut.

Dudley nahm die Gratulation dankbar, aber im übrigen wortlos entgegen.

„Vielleicht sollten wir erstmal gucken, ob wir überhaupt ein Auto brauchen“, sagte Ron. „Ich meine, das kann man doch alles auch mit Apparieren machen, oder? Da müssen wir doch kein Geld für ein Mietauto ausgeben. Wir kaufen einfach eine Landkarte und fertig.“

Hermione zog ein nachdenkliches Gesicht.

„Hm. Da ist was dran. Aber wenn wir auftauchen und mit den Leuten reden, dann ist es vielleicht besser, daß wir irgendwoher kommen, wenn ihr versteht, was ich meine. Also nicht in der Art, daß wir mal eben aus Brisbane rüberappariert sind.“

„Wir können ja zuerst eine Landkarte kaufen“, schlug Harry vor, „die brauchen wir in jedem Fall.“

Gegen Mittag saßen sie in einem Straßencafé und brüteten über einer Straßenkarte. Da auch die Eisenbahnstrecken mit den Bahnhöfen eingetragen waren, konnten sie sehen, daß jedenfalls mit der Bahn nichts zu gewinnen war: Die Strecke verlief nicht in Küstennähe, während alle in Frage kommenden Orte direkt am Meer lagen.

„Gut, Eisenbahn ist also nicht“, stellte Hermione fest. „Und bevor wir gucken, ob es dort irgendwelche Busse gibt... Also lautet die Frage: Auto oder Apparieren?“

„Ich denke, du hast gesagt...?“ fragte Ron.

„Jaah, habe ich“, erwiderte Hermione. „Ist vielleicht besser.“

„Dann brauchen wir jetzt einen Autovermieter“, sagte Dudley.

„Einen billigen“, ergänzte Ron.

„Einen, der uns überhaupt ein Auto vermietet. Wir sind beide blutige Fahranfänger, Dudley und ich. Und wir sind gerade mal 18 Jahre alt.“

Sie beschlossen, zum Hostel zurückzukehren, um in der unermeßlichen Faltblattfundgrube dort nach Mietwagenunternehmen zu suchen. Harry nahm Dudley an der Hand, dann apparierten sie. Tatsächlich fanden sich an der Rezeption einige Werbeblättchen für Mietautos, aber noch besser war, daß der Rezeptionist es als seine Aufgabe ansah, ihnen ein Mietauto zu organisieren. Er rief nacheinander die verschiedenen Unternehmen an. Als er fertig war, sagte er: „Die meisten vermieten Autos nur an Personen ab 21 Jahren. Und sie müssen mindestens seit zwei Jahren den Führerschein haben. Die anderen vermieten zwar auch an Fahranfänger unter 21, und sie sind auch billiger, aber ihr solltet euch die Autos genau angucken, Leute. Außerdem kann es sein, daß nicht alle Versicherungen im Preis inbegriffen sind. Dann muß man die extra bezahlen.“

„Uff, das wird ein lustiger Nachmittag“, sagte Harry.

„Naja, wir können die Sache dadurch beschleunigen, daß wir zu den Adressen apparieren“, schlug Ron vor.

Dudley sah alles andere als begeistert aus – ihm gefiel das Apparieren noch weniger als Harry.

„Ich hole noch schnell einen... etwas“, murmelte er und verschwand.

Harry und die anderen sahen ihm verwundert hinterher. Dann tauchte Dudley wieder auf und hielt einen Zettel in der Hand.

„Zeig mal her“, bat ihn Harry.

Als er den Zettel entgegennahm, erkannte er Onkel Vernons Handschrift. Ron und Hermione lehnten sich neugierig herüber. Harry konnte auf dem Zettel folgendes lesen:

#### Auto mieten

- Preise vergleichen (gucken, was inbegriffen ist, Freikilometer beachten!)
- Kaskoversicherung möglichst ohne Selbstbeteiligung dazunehmen
- Auto genau angucken, ob mangelfrei
- Auto genau untersuchen, kleinste Schäden im Vertrag notieren

Harry sah zu Dudley auf.

„Hat Dad mir mitgegeben; er meinte, das ich das brauchen würde, wenn ich ein Auto miete“, sagte Dudley achselzuckend.

„Kennt der sich aus?“ fragte Ron.

„Ich mag zwar Onkel Vernon nicht besonders, aber wenn es um solche geschäftlichen Sachen geht, würde

ich ihm eher vertrauen als irgendwem sonst“, erwiderte Harry.

„Dann laßt uns mal auf die Socken machen“, sagte Ron.

Sie apparierten von einem Autovermieter zum anderen. Der eine vermietete nach Dudley's Einschätzung einen veritablen Schrottplatz, der andere wollte dann doch nicht an unter Einundzwanzigjährige vermieten.

„Doch, wir vermieten auch an Führerscheineulinge“, sagte schließlich der junge Mann hinter dem Thresen einer kleinen Autovermietung, „aber nur mit einer Vollkaskoversicherung ohne Selbstbeteiligung.“

„Können wir die Autos mal sehen?“ fragte Harry.

„Klar, folgt mir.“

Sie gingen hinaus auf den Hof.

„Ähm -“, sagte Harry, als er sechs große weiße Autos sah, „das sind ja ziemliche Schlachtschiffe, geht es nicht etwas billiger?“

„Oh, keine Sorge“, sagte der Vermieter, „der Mietpreis unterscheidet sich nicht so stark. Die kleinen Autos sind auch nicht unbedingt billiger. Wir haben die hier relativ billig reinbekommen, weil das Auslaufmodelle sind. Es sind Ford EL Falcon 4.0, also die mit dem Sechszylinder. Da findet man übrigens selbst im entlegensten Busch Ersatzteile für.“

„Und der Verbrauch?“ fragte Hermione.

„Man merkt, daß ihr aus Europa kommt“, grinste der Vermieter, „hier ist der Sprit ziemlich billig, ohne Auto kommt man ja auch nicht weit.“

Harry und Dudley untersuchten das Auto. Zwar verstand Harry nicht halb so viel wie Dudley von Autos, dessen Kenntnisse auch nicht gerade glänzend waren, aber Mängel schienen die Fahrzeuge nicht zu haben. Sie waren nur ein wenig zerkratzt, speziell an den vorderen Ecken.

„Dieser Plastikschirm oben über der Windschutzscheibe ist ja witzig“, fand Harry.

„Ist nunmal ein sonniges Land“, sagte der Vermieter.

Sie wurden sich einig, das Auto anzumieten.

„Gut, dann darf ich um die Kreditkarte bitten“, sagte der Vermieter.

Harry und Hermione schauten einander alarmiert an, während Ron verständnislos guckte. Doch Dudley zog mit der größten Selbstverständlichkeit eine Plastikkarte hervor. Ron beobachtete den Zahlvorgang interessiert und setzte gerade an: „Wie geht...?“

„Ron, ich erklär dir das nachher“, flüsterte ihm Hermione zu.

Dann gingen sie wieder hinaus auf den Hof und umrundeten einen der Falcon erneut. Jede kleine Schramme wurde notiert. Dann setzte sich Dudley hinter das Steuer und der Vermieter sagte: „Ich erkläre mal die Besonderheiten -“

Danach wiederholte sich diese Prozedur mit Hermione. Ron saß auf dem Beifahrersitz und sog wiederum die neuen Informationen aus der Muggelwelt in sich auf. Harry wunderte sich ein wenig darüber, denn immerhin hatte Ron schon einmal für mehrere Stunden hinter dem Steuer eines Ford Anglia gesessen. Aber vermutlich war es etwas anderes, ein verhextes Auto zu fliegen, als ein normales Auto zu fahren. Außerdem lagen zwischen den Fahrzeugen etwa drei Jahrzehnte Entwicklungsgeschichte.

Dann setzte sich Dudley wieder ans Steuer. Hermione und Ron setzten sich auf die Rückbank, so daß für Harry der Beifahrersitz blieb. Er war ein wenig unruhig, denn er traute seinem Cousin nicht wirklich zu, ein Auto zu steuern. Doch es zeigte sich, daß Dudley keine Probleme hatte. Offenbar hatten sich Onkel Vernons Autofahrergene vererbt.

„Wie fährt er sich?“ wollte Hermione von hinten wissen, während sie die Rons Hand hielt.

Harry wußte nicht, ob sie nur Ron beruhigen wollte, oder ob es sich das übliche Händchenhalten von Paaren handelte.

„Ganz gut“, antwortete Dudley, „ungefähr so wie Daddys Scorpio.“

Harry, dem aufgefallen war, daß Dudley nur vor dem Anfahren den Schalthebel angefaßt hatte und danach nicht mehr, sagte: „Der hat Automatik, nicht wahr?“

„Ja.“

„Wie fährt man sowas denn? Ich meine, normalerweise hat man doch rechts Gas, in der Mitte Bremse und links Kupplung, und dann muß man immer schalten – richtig?“

„Der hier hat nur Gas und Bremse, und man tritt einfach aufs Gas und den Rest macht die Automatik.“

„Harry, woher weißt du denn, wie man Autos fährt?“ wollte Ron wissen, um sich gleich darauf zu korrigieren: „Ach ja, entschuldige, du bist ja bei Muggeln aufgewachsen.“

„Und du müßtest es doch auch wissen, Ron, erinnerst du dich an euren Anglia?“ erwiderte Harry und drehte sich um.

Amüsiert stellte fest, daß Rons Ohren rot geworden waren.

„Naja“, sagte er, „das ist ja wohl nicht ganz dasselbe, oder? Da gab es diesen Knopf und dann mußte man sich nur wünschen, daß er vorwärts flog, und dann brauchte man nur noch am Steuer zu drehen.“

„Jedenfalls“, schaltete sich Hermione ein, „haben wir das Auto jetzt bis Freitagnachmittag, dann müssen wir ihn zurückgeben. Hoffentlich sind wir dann schon einen Schritt weiter.“

Am nächsten Vormittag bestiegen sie den Ford Falcon erneut. Vor dem Frühstück hatte Dudley zu Hause angerufen und mitgeteilt, daß man eine heiße Spur in Gold Coast habe, man aber vorerst in Brisbane bleiben werde. Er setzte sich wieder hinter das Steuer, aber dieses Mal setzte sich Hermione auf den Beifahrersitz. So war es abgemacht, denn es sollte ihre Aufgabe sein, die Karte zu lesen und den Weg zu weisen. Harry und Ron nahmen auf dem Rücksitz Platz. Dudley ließ den Motor an, stellte den Wählhebel auf D und ließ das große Auto anrollen. Dann gab er Gas und sie fuhren los. Unterwegs auf dem Highway eins Richtung Süden sprach Harry an, was ihn schon seit dem Tag zuvor beschäftigt hatte: „Wie wollen wir das denn genau machen? Ich meine, wir können doch nicht einfach in die Praxis reinspazieren und sagen: 'Guten Tag, können wir mal eben Dr Wilkins ins Gesicht gehen, wir wollen nämlich wissen, ob es in Wahrheit Dr Granger ist' – ich meine, das müssen wir doch anders machen.“

Kurzes Schweigen breitete sich im Auto aus.

„Da hast du recht“, sagte Hermione schließlich.

„Wir könnten uns auf die Lauer legen und warten, bis er das Haus verläßt“, schlug Ron vor.

„Und uns gegenseitig wachhalten, damit niemand vor Langeweile einschläft“, ergänzte Harry ironisch.

„Außerdem wissen wir ja nicht, wer von den Leuten dann Dr Wilkins ist, schließlich kann es ja sein, daß es nicht mein Vater ist“, gab Hermione zu bedenken.

„Tja, also doch reingehen“, sagte Ron, „aber was täuschen wir vor?“

„Daß wir Patienten sind“, meinte Harry.

„Ich laß mir aber nicht in den Zähnen rumbohren!“ protestierte Ron. „Wenn es ein Problem gibt, dann gehe ich zu Mrs Pomfrey oder ins St Mungo's.“

„Die Idee ist aber gut“, sagte Hermione. „Das kann ich ja machen, den Patienten spielen. Erstens weiß ich am besten, wie meine Eltern aussehen. Zweitens sind meine Zähne erstklassig, da wird dann nichts gebohrt. Und wenn es doch nötig sein sollte – warum nicht?“

Gleichmäßig gleitend fuhr das Auto nach Süden. Die Sonne stieg höher, so daß Harry sein Sweatshirt auszog.

„Paß auf, Dudley, in Helensvale muß du runterfahren und dann auf die Nummer zwei, das ist der Gold Coast Highway“, sagte Hermione.

„Guck mal, hier fahren wir sogar an Labrador vorbei“, bemerkte Ron etwas später amüsiert, als sie ein entsprechendes Hinweisschild passiert hatten.

„Werd nicht albern, Ron“, sagte Hermione in einem verärgerten Tonfall, den sie immer annahm, wenn sie sich gerade auf etwas konzentrierte und abgelenkt wurde. „So, jetzt müssen wir aufpassen... Nein, erstmal weiter geradeaus, Dudley. Da muß gleich auf der linken Seite eine Lagune oder so etwas ähnliches kommen.“

Harry peilte neugierig durch die Windschutzscheibe. Die Lagune tauchte tatsächlich auf. Geradeaus ragten Hochhäuser auf. In den unteren Stockwerken waren offenbar Läden untergebracht, jedenfalls ließ das die knallige Werbung vermuten. Zwischendrin standen immer wieder Palmen, die dem ganzen ein subtropisches Flair verliehen.

„So, gleich müssen wir nach rechts, Dudley“, verkündete Hermione. „Die Adresse liegt auf der Chevron-Insel. Moment... Palm Avenue, Cypress Avenue, die nächste ist es dann, Dudley und dann über die Brücke und noch etwas geradeaus.“

# Die goldene Küste

Sobald das Auto auf der Brücke über einem Kanal war, hatten sie die Hochhäuser von Surfers Paradise hinter sich gelassen. Auf der Chevron-Insel standen ein- bis vierstöckige Häuser, die ebenso wie die davor parkenden Autos zeigten, daß ihre Bewohner nicht nur klimatisch die Sonnenseite erwischte hatten. Zugleich zeigte der nicht gerade großzügige Abstand, daß der Baugrund sehr teuer war.

„So...“, sagte Hermione, als sie schon zwei Kreisverkehre hinter sich gelassen hatten und sich die Fahrbahnen teilten, so daß Autos in der Mitte der Straße parken konnten, „wir sind schon auf dem Thomasweg, gleich müßte es kommen...“

Sie zählte die Hausnummern ab, dann fuhr Dudley durch noch einen Kreisverkehr.

„He! Da! Auf der linken Seite! Das ist es!“ rief Hermione.

Dudley war schon an dem einstöckigen Haus vorbeigefahren und bremste das Auto langsam ab. Dann drehte er sich um und setzte langsam zurück.

„Ich glaube, ich hätte schneller gebremst, dann hätten wir uns das Rückwärtsfahren sparen können“, meckerte Ron.

„Damit mir einer hinten reinkracht?“ giftete Dudley, der vor Konzentration rot angelaufen war.

„Ron, Dudley hat recht“, pflichtete Hermione bei, die sich ebenfalls umgedreht hatte.

„Autofahrer unter sich“, brummte Ron.

Rechts neben dem Haus befand sich eine Einfahrt, durch die man auf einen Hof mit Parkplatz gelangte. Dort stellte Dudley das Auto ab.

„Und nun? Gehst du rein?“ fragte Harry Hermione.

Hermione seufzte, als müsse sie sich wappnen. Dann stieg sie aus. Die anderen folgten ihr und so gingen sie gemeinsam in das Gebäude. Hermione steuerte den Empfangsthresen an und sagte: „Ähm, guten Tag, ich, ähm, möchte mal eine Routinekontrolle machen lassen, das habe ich nämlich zu Hause vergessen. Und ich bleibe noch mehr als einen Monat in Australien.“

„Sehr gern, das geht aber erst in drei Stunden“, sagte die Arzthelferin.

„Gut, dann in drei Stunden“, bestätigte Hermione.

„Wie heißen Sie?“

„Hermione Granger.“

„Gut, habe ich notiert. Bis dann.“

„Bis dann, danke.“

Hermione ging, begleitet von ihren Freunden, wieder hinaus auf den Parkplatz.

„Und nun? Wie schlagen wir die drei Stunden tot?“ wollte Harry wissen.

„Als wir uns die Karte angekuckt haben“, sagte Ron grinsend, „habe ich den Eindruck bekommen, daß es hier in der Nähe ein ziemlich großes Gewässer geben soll. Das habe ich noch nicht gesehen. Man nennt es Pazifik.“

„Ich will auch mal den Pazifik sehen“, sagte Dudley.

„Gute Idee, gehen wir an den Strand“, pflichtete Harry bei. „Wobei – wir haben den Pazifik ja schon gesehen. Vom Flugzeug aus, als wir diese komische Schleife vor der Landung geflogen sind, und vom Zug aus mal ganz kurz.“

„Du hast ihn gesehen, du hattest immer den Fensterplatz“, erinnerte ihn Dudley.

„Jetzt beschwer dich bloß nicht, du wolltest den Platz am Gang haben“, sagte Harry.

„Hört auf zu streiten“, mischte sich Hermione ein.

Sie stiegen wieder in den Mietwagen ein, und Dudley fuhr den Weg zurück über die Brücke und durch die Hochhäuser und weiter geradeaus bis zur Strandpromenade. Dort fand er erstaunlich schnell einen Parkplatz mit Blick auf das Meer. Harry sah auf die Uhr. Es war kurz vor Mittag. Offenbar war so wenig los, weil die Leute zum Mittagessen gingen. Sie stiegen aus und gingen einen kleinen Weg zum Strand hinunter. Harry fühlte sich jedesmal befreit, wenn er auf das Meer gucken konnte. Er hatte in seinem Leben nicht viel Gelegenheit dazu gehabt, denn die Dursleys hatten ihn nicht mitgenommen, wenn sie mal nach Brighton gefahren waren. Deshalb war es für Harry das erste Mal gewesen, daß er aufs Meer hinausgeschaut hatte, als er mit Hermione und Ron im letzten Herbst an der Küste kampiert hatte. Und dann waren da natürlich die

Wochen in Fleurs und Bills Shell Cottage bei Tinworth in Cornwall, wo er sich meistens draußen aufgehalten hatte, wenn er nicht mit Hermione, Ron und Griphook am Einbruchsplan gearbeitet hatte. Mit einem Stich im Herzen mußte er auch an Dobbys Grab denken. Jetzt stand er abermals am Meer, nur bestand die Mission lediglich darin, jemanden zu suchen. Die Sonne schien vom australischen Winterhimmel und trotz der Jahreszeit lag die Temperatur bei etwa 25 Grad. Lange Wellen rollten über den Pazifik heran und brachen sich am feinen Sandstrand.

„Großartig, nicht?“ sagte Hermione, während die anderen nur schwiegen. „In dieser Richtung kommt nichts als Meer, und dann nach tausenden von Kilometern Südamerika.“

Sie gingen etwas am Meer entlang, dann kehrten sie zur Uferpromenade zurück, wo jeder ein Eis kaufte. Auf einer Bank sitzend, schleckten sie daran.

„Wir hätten unsere Badesachen mitbringen sollen“, sagte Harry.

„Jep“, bestätigte Ron.

„Können wir ja morgen machen“, meinte Dudley.

Hermione biß ihre Lippen zusammen. Harry ahnte, was in ihr vorging. Sie schwankte zwischen der Hoffnung, daß ihre Suche an diesem Nachmittag zuende sein und sie wieder mit ihren Eltern vereint sein würde, und der Einsicht, daß sie gleich wahrscheinlich ihren Mund für einen völlig fremden Mr Wilkins öffnen würde. Dudley hatte wieder einmal sein Talent bewiesen, eine unangenehme Wahrheit ganz nebenbei auszusprechen. Ron hatte das bemerkt und nahm Hermione in den Arm.

Wenig später saßen sie wieder in der Zahnarztpraxis. Als Hermione aufgerufen wurde, war sie so aufgeregt, als würde sich entscheiden, ob sie ganz gesunde Zähne hatte oder eine Vollprothese benötigen würde. Ron sah ihr aufmunternd hinterher und vertiefte sich dann in eine Autozeitschrift.

Nach einer Viertelstunde tauchte Hermione wieder auf. Sie wirkte aufgesetzt heiter und wurde gerade von einem braungebrannten sportlichen Mann um die Fünfzig verabschiedet.

„Ihre Zähne sind wirklich ausgezeichnet, pflegen Sie sie nur weiter so“, sagte er, dann verabschiedete sich Hermione und winkte ihren Freunden zum Aufbruch.

Am Empfangstresen beglich sie die Kosten für die Vorsorgeuntersuchung, dann gingen sie hinaus. Schweigend standen sie auf dem Parkplatz vor dem Auto. Ron legte seinen Arm um sie und sagte: „Nicht entmutigen lassen, Hermione, wir sind erst knapp eine Woche hier, und wenn es sein muß, drehen wir jeden Stein in Australien um.“

Sie lächelte ihn schwach und mit schwimmenden Augen an. Dann wandte sie sich an Harry: „Hättest du etwas dagegen, wenn du auf der Rückfahrt vorne sitzt? Für den nächsten ist es jetzt ja zu spät. Ich will gerne mit Ron...“

Harry verstand, nickte und öffnete die Beifahrertür.

Am nächsten Morgen setzten sich die vier erneut in das Auto. Dieses Mal jedoch wollte Hermione fahren, weshalb sich Harry und Dudley auf die Rückbank setzten, während Ron auf dem Beifahrersitz Platz nahm, um Hermione raus aus Brisbane und nach Varsity Lakes zu leiten. Harry hatte darauf bestanden, daß alle ihre Badesachen mitnahmen, weshalb sich vier Tagesrucksäcke mit Badelaken, Sonnenmilch und Badehosen beziehungsweise einem Bikini im riesigen Kofferraum verloren.

Hermione fuhr wesentlich zitteriger als Dudley durch die Straßen. Sie war offensichtlich verunsichert durch die schiere Größe des Autos. Dudley hatte seinen 18. Geburtstag zwar erst Ende Juni gefeiert, so daß Hermione mit ihrem Führerschein etwa zehn Tage Vorsprung hatte. Doch Harry vermutete, daß Dudley in den wenigen Tagen zwischen seinem 18. Geburtstag und dem Abflug nach Australien ziemlich häufig mit Onkel Vernons großem Ford Scorpio gefahren war. Bei den Weasleys hatte Hermione natürlich keine Gelegenheit gehabt, sich etwas Fahrpraxis anzueignen. Und Rons fehlendes Training im Umgang mit Muggelstraßenkarten machte die Sache auch nicht besser. Immer wieder mußten sie anhalten, und Hermione giftete ihren Freund immer häufiger an. Schließlich stellte sie den Ford am linken Straßenrand in einem Industriegebiet ab und seufzte.

„Wir haben uns verfranst“, stellte sie mit einem Seitenblick auf Ron fest.

Ron hatte hochrote Ohren.

„Ja, und alles ist meine Schuld, nicht?“

„Das habe ich nicht gesagt...“

„Aber gedacht, du bist schon die ganze Zeit so gereizt.“

„Warum liest du die Karte dann nicht richtig? So schwer ist...“

„Und warum erinnerst du dich nicht an den Weg, den Dudley gestern genommen hat? Da hast du doch in die Karte geguckt.“

„Das kann man doch nicht von einem Mal...“

„Ach ja, natürlich – ich bin nur zu blöd, diese Karte zu lesen, was? Ihr guckt doch nur diesem dummen Zauberer zu, wie er...“

„Was soll das denn?“ schaltete sich Harry ein. „Wir sind doch auch Zauberer. Gut – Dudley nicht, aber...“

„Ja, aber alle bei den Muggeln aufgewachsen, kein Wunder, daß ihr das besser könnt. Ich kenne diese Welt einfach nicht so gut. Harry, mach du es doch besser!“

Harry seufzte, stieg aus und ging um das Auto herum zur Beifahrertür. Ron begegnete ihm, als er auf der Gegenrichtung unterwegs war. Nachdem sich Harry auf den Beifahrersitz gesetzt hatte, nahm er die Karte zur Hand und guckte erst einmal, wo sie waren. Er stellte fest, daß sie unweit des Brisbane River in einem südwestlichen Vorort von Brisbane namens Goodna gelandet waren.

„Kein Problem“, sagte er, während Ron von hinten unwillig brummte, „wir fahren hier die Brisbane Road nach Osten, die wird dann zum Ipswich Motorway, und dann kurz darauf fahren wir hier ab auf den Logan Motorway. Dann stoßen wir automatisch auf den Highway Nummer eins und alles ist in Butter.“

Hermione ließ den Motor an und wendete. Auf der Fahrt wurde nicht viel gesprochen, denn einerseits war Ron noch immer eingeschnappt, andererseits wollte niemand Hermione ablenken, während sie die erste Fahrpraxis seit ihrer Führerscheinprüfung sammelte.

Bei Reedy Creek verließen sie den Highway und fuhren zunächst durch Burleigh Waters, wo sie nach links abbogen. Einige Zeit später bogen sie nochmal nach links ab und rollten schließlich durch Varsity Lakes – das nicht am Meer lag, wie sie beim ersten sehr oberflächlichen Studium der Karte am Montag gedacht haben, sondern ein Stück im Hinterland angelegt war. Während die Chevron-Insel in Surfers Paradise schon einen wohlbestallten Eindruck machte, schienen die Leute in Varsity Lakes ausgesprochen reich zu sein. Die Gegend schien nur aus sehr ruhigen Seitenstraßen mit großen Einfamilienhäusern zu bestehen, deren Architekten augenscheinlich von normalen Häusern so gelangweilt waren, daß sie sich für eine extrem verschachtelte Gestaltung entschieden hatten. Eines der Häuser war die gesuchte Zahnarztpraxis. Hermione stellte das Auto auf dem Parkplatz davor ab, und sie stiegen aus.

„Also, genauso wie gestern“, sagte sie und ging voran in die Praxis, wo sie sich anmeldete zur Durchsicht.

Sie hatte Glück, denn der letzte Termin vor der Mittagspause war frei geworden. Hermione und ihre drei Begleiter setzten sich ins Wartezimmer, wo sie einige Zeit mit Lesen verbringen mußten. Hermione war aber zu aufgeregt, sie blätterte ihre Zeitschrift nur durch.

„Miss Granger?“ sagte die Sprechstundenhilfe.

Hermione war so nervös, daß sie die Zeitschrift fallen ließ und stand auf. Ron überwandt seinen Groll und lächelte ihr aufmunternd zu. Harry blätterte nur noch in seiner Zeitschrift herum. Nach einer Viertelstunde hörten sie Hermiones Stimme. Harry legte die Zeitschrift beiseite und richtete sich auf. Ron und sogar Dudley taten es ihm nach. Hermione schien am Empfangsthresen zu stehen. Dann klang es, als habe sie sich von der Sprechstundenhilfe verabschiedet. Kurz darauf tauchte sie im Wartezimmer auf. Mit bemüht aufgeräumter Stimme sagte sie: „Kommt, wir können aufbrechen!“

Harry, Ron und Dudley standen auf und folgten ihr hinaus zum Auto.

„Also, der ist es auch nicht“, sagte Hermione mit einem Seufzer und biß sich auf die Lippen.

Ron nahm Hermione in den Arm. Der Streit vom Vormittag war vergessen.

„Jetzt bleibt noch die Praxis in Coolangatta“, sagte Harry und bemühte sich, so unternehmungsfreudig wie möglich zu klingen.

Hermione schüttelte den Kopf.

„Sieh mal, Harry, es ist jetzt halb eins, es ist schon viel zu spät, ich will das am Vormittag machen. Ich würde sagen, wir erledigen das morgen. Wir haben das Auto ja bis Freitag.“

„Schön – und was machen wir heute Nachmittag?“ fragte Ron.

„Harry wollte doch baden“, bemerkte Dudley.

„Dafür ist es zu kalt heute“, sagte Hermione.

Sie hatte Recht. Der Wind kam aus einer anderen Richtung als am Vortag. Obwohl die Sonne schien, brachte es das Thermometer auf gerade einmal 19 Grad.

„Aber nicht so ganz weit von hier gibt es die Seaworld, so mit Delphinen und Haien und allem. Da könnten

wir hinfahren – was meint ihr?“ schlug sie vor.

Alle waren einverstanden.

„Ich fahre“, sagte Dudley knapp, und Hermione widersprach nicht.

Harry setzte sich neben Dudley und nahm wieder die Karte zur Hand. Um zur Seaworld zu gelangen, mußten sie durch Surfers Paradise und Main Beach hindurchfahren und dann auf eine sandige Halbinsel gelangen.

Die Seaworld stellte sich als eine Mischung aus Aquarium und Freizeitpark heraus. Man konnte mit einer Monorailbahn um den Park herum- und mit einer Freizeitparkeisenbahn durch den Park hindurchfahren. Harry fand allerdings die Delphinshow viel interessanter. Wunderbar war auch die Möglichkeit, in einer Hailagune Aug' in Aug' einem Weißen Hai, Bullenhai oder auch Stachelrochen gegenüberzutreten.

„Nicht so knuddelig wie die Koalas, was?“ bemerkte Ron.

„Wäre das nicht ein nettes Aquarium für Hagrids Hütte?“ meinte Harry.

„Nein“, sagte Ron, „der würde es als Badewanne benutzen. Schließlich würde er seinen niedlichen Lieblingen nahe sein wollen.“

Eine Möglichkeit, Meerestiere zu streicheln, wurde allerdings angeboten. Man konnte zu einigen Delphinen ins Wasser steigen, aber das hätte hunderdfünfzig Dollar gekostet. Harry dachte an seine Reisekasse und verzichtete. Zum Abschluß wollte er aber noch mit der Korkenzieher-Achterbahn fahren – im Gedenken an die Wägelchen bei Gringotts. Hermione wollte lieber draußen zugucken, während Ron schon immer mal eine Muggelachterbahn ausprobieren wollte und Dudley sowieso schon seit Kindertagen auf jeder Achterbahn gefahren war, die ihm in die Quere gekommen war.

Am späten Mittwochmorgen bestiegen die vier wieder das Mietauto. Hermione übernahm wieder das Steuer, weil sie noch Training brauchte. Ron saß neben ihr und wollte seine Schlappe vom Vortag ausbügeln. Harry hatte extra mit ihm auf der Rückfahrt von Seaworld nach Brisbane das Kartenlesen trainiert, solange es noch hell genug gewesen war. Dieses Mal bewährte sich Ron besser. Er schaffte es, Hermione auf den Highway Nummer eins zu lotsen, ohne in einem völlig anderen Stadtviertel zu landen. Zweifellos wäre es praktischer gewesen, zunächst nach Norden über die Brücke und dann auf den Riverside Expressway zu fahren, aber Ron hatte sich nicht für den schnelleren, sondern den kürzeren Weg direkt nach Süden entschieden. Niemand sagte etwas, denn alle waren froh, daß er nicht versuchte, sich auf Nebenstraßen durchzuschlagen wie am Tag zuvor. Hermione fuhr auch schon wesentlich routinierter, so daß bald eine entspannte Atmosphäre an Bord herrschte.

„Wie wollen wir denn dieses Mal vorgehen?“ fragte Harry. „Ich meine – die Nummer mit der Routinekontrolle können wir uns dieses Mal sparen. Wir wissen ja, daß das jetzt nicht deine Eltern sein können.“

„Ich würde sagen, wir sagen das, was wir in den Zahnmedizinischen Behörden gesagt haben, nämlich daß wir Bekannte suchen“, antwortete Hermione.

„Also, die Praxisinhaber dürften wohl die Powells sein...“, murmelte Ron.

„Stehen alle auf dem Praxisschild“, sagte Harry.

Coolangatta stellte sich als weniger kommerziell als Surfers Paradise und als weniger protzig als Varsity Lakes heraus. Die Häuser waren schlichter, demonstrierten aber immer noch einen gewissen Wohlstand. Vereinzelt gab es Hochhäuser, aber auch mehrstöckige Appartementhäuser. Vor einem dieser Häuser hielt Hermione an.

„So, die Adresse in der McLean Street. Das hier müßte es sein.“

In der Tat: Dem Praxisschild nach, das neben dem Hauseingang hing, waren hier Mrs und Mr Powell sowie Mrs und Mr Skippen tätig. Sie stiegen aus, und Hermione führte wie immer die Gruppe an, als sie die Praxis betrat. Die Räume machten einen freundlichen, aber letztlich doch eher bodenständigen Eindruck.

„Ja, bitte?“ fragte die Sprechstundenhilfe.

„Ähm, guten Tag, wir – ähm – wir sind aus Großbritannien zu Besuch“, sagte Hermione, „und wo wir gerade hier in Australien sind, wollten wir Bekannte meiner Eltern besuchen, nämlich Mrs und Mr Wilkins. Die sollen hier mal gearbeitet haben.“

„Hm“, sagte die Sprechstundenhilfe. „Ich arbeite erst seit einem halben Jahr hier, und da haben sie hier nicht gearbeitet.“

„Ja – ähm – vielleicht wissen es Mrs und Mr Powell oder Mrs und Mr Skippen?“



„Mrs und Mr Powell sind diese Woche nicht da. Aber vielleicht können Sie mit Mrs oder Mr Skippen sprechen...“

Die Sprechstundenhilfe guckte im Terminkalender nach.

„Nach fünf Uhr ist alles frei. Vielleicht trage ich Sie einfach ein?“

„Oh ja, bitte, das wäre sehr nett. Vielen Dank!“

Die Angestellte machte eine Notiz im Terminkalender. Hermione, Harry, Ron und Dudley verließen die Praxis. Als sie wieder am Auto standen, guckte Harry auf die Uhr. Er wollte gerade darauf hinweisen, daß es kurz vor Mittag war und sie viele Stunden Wartezeit vor sich hatten, als ein etwas untersetzter Mann mit unter dem Kinn hängendem Mundschutz aus der Tür kam.

„Sind Sie die vier, die nach Mrs und Mr Wilkins gefragt haben?“

„Ähm – ja?“ sagte Ron.

„Nun“, sagte der Mann, „guten Tag erstmal, ich bin Mr Skippen. Miss Smith hat mir gerade gesagt, daß Sie nach den beiden gefragt haben. Leider sind Mrs und Mr Powell nicht da. Sie sind erst Montag zurück. Mrs und Mr Wilkins haben im letzten Sommer meine Frau und mich vertreten, als wir für längere Zeit verreist waren. Wir haben sie nie kennengelernt. Aber Mrs und Mr Powell können ihnen vielleicht weiterhelfen.“

„Oh, danke“, sagte Hermione, die versuchte, kein enttäushtes Gesicht zu machen. „Dann hat es ja wohl wenig Sinn, wenn wir heute Nachmittag kommen, nicht wahr?“

„So ist das wohl. Aber ich könnte Ihnen einen Termin für Montag geben, wenn Sie wollen.“

„Ja, gerne.“

Hermione verschwand mit Mr Skippen im Haus und kam einige Minuten später wieder heraus.

„So – Montag um halb zwölf wissen wir hoffentlich mehr“, sagte sie.

„Wir haben das Auto doch nur noch bis morgen“, erinnerte sie Dudley.

„Na und?“ erwiderte sie. „Dann können wir es doch am Montag nochmal mieten.“

„Was machen wir jetzt?“ fragte Ron.

„Wir gehen zum Strand“, sagte Harry. „Wir haben gestern Abend unsere Badesachen nicht aus dem Auto geholt und jetzt sind es bestimmt mehr als 25 Grad.“

Wenige Minuten später hatte Hermione den Ford am Strand geparkt, und sie gingen hinunter zum Sandstrand, der eine stolze Breite von zweihundert Metern aufwies. Das Umziehen war nach Harrys Ansicht eine komplizierte Sache, da er sich in seinem Badelaken verhedderte, als er von seiner Jeans in die Badeshorts wechselte. Schließlich war es aber doch geschafft und er legte das Badelaken auf den Sand und sich selbst darauf. Seinen Kopf bettete er auf seiner aufgerollten Jeans, dann schloß er die Augen.

„Harry, du mußt dich einkremen!“ hörte er Hermiones Stimme, die belehrend hinzufügte: „Habe ich es nicht gesagt, daß man in Australien in der Sonne aufpassen muß? Auch wenn Winter ist – die Sonne ist hier extrem stark. Das gilt übrigens auch für dich, Dudley.“

Harry schlug die Augen auf. Ron war gerade dabei, Hermione, die einen hübschen blauen Bikini trug, hingebungsvoller den Rücken einzukremen, als es unbedingt nötig war. Harry stand auf, angelte die Flasche aus seinem Rucksack und fing an, sich einzureiben. Nur an seinen Rücken kam er nicht richtig ran.

„Dudley, kannst du bitte mal...?“

„Okay.“

Als Dudley zugange war, dachte Harry, daß er jetzt wisse, wie sich eine Straße fühlt, die eine neue Asphaltdecke bekommt. Als Dudley fertig war, tauschten sie die Rollen. Danach legte sich Harry wieder hin. Hermione und Ron hatten sich entschlossen, baden zu gehen und machten sich auf den langen Weg zum Wasser. Es erschloß sich Harry nicht so recht, warum sie sich vorher eingekremt hatten. Als er den beiden nachsah, dachte er, daß Ron doch ein Riesenglück gehabt hatte, Hermione erobert zu haben. Sie hatte eine gute Figur, während Ron eher eine Bohnenstange war.

Neben Harry ragte die mächtige Figur von Dudley auf. Harry hatte seinen Cousin das letzte Mal vor acht Jahren halbnackt gesehen, als er mit den Dursleys kurz nach seinem zehnten Geburtstag in einer Badeanstalt war. Damals war Dudley noch eine schwabbelige, amorphe Masse. Drei Jahre Diät und hartes Training hatten das gründlich geändert. Was sich jetzt neben Harry auf einem Badelaken niederließ, war eindeutig muskulös, wenn auch nicht wirklich schlank – ein Schwergewichtsboxer eben. Harry mußte sich eingestehen, daß er selbst nur ein Hänfling mit noch immer knubbeligen Knien war. Zwar hatte er in dem Jahr, in dem er auf der Suche nach den Horkruxen unterwegs war, einiges an Muskeln zugelegt, aber er war doch recht mager und blaß geblieben. Nein – seine Erscheinung war es gewiß nicht, das Ginny anzog. Offenbar hatte Harry ein

paar innere Werte. Er seufzte. Ginny. Harry erappte sich bei dem Gedanken, in welcher Farbe ein Bikini am besten zu ihr passen würde. Er wußte zwar nicht genau, wie ihre Figur aussah, aber anhand der Umarmungen hatte er eine ungefähre Vorstellung, daß sie umwerfend aussehen mußte.

„Du – Harry?“

Harry sah auf. Dudley hatte ihn angesprochen. Er lag auf dem Rücken und guckte in den blauen, wolkenlosen Himmel.

„Ja?“

„Du hast doch eine Freundin.“

„Ähm – ja.“

Dudley schwieg. Harry wußte, daß er sich sammelte und versuchte, sich Worte zurechtzulegen.

„Harry – wie bekommt man eine Freundin?“

Harry mußte ein Lachen unterdrücken.

„Wie meinst du das – willst du eine haben?“ erkundigte er sich so ernst wie möglich.

Dudley nickte.

„Dudley, das läuft nicht so wie beim Videorekorder, da gibt es keine Gebrauchsanleitung.“

Harry dachte einen Augenblick an „Zwölf narrensichere Methoden, Hexen zu bezaubern“, aber Dudley hatte bestimmt keine Hexe im Sinn. Außerdem lag das Buch im Grimmauldplatz Nummer zwölf.

„Wie hast du es gemacht?“

„Das mit Ginny?“

„Sie heißt Ginny?“

„Ja.“

Harry räusperte sich und sagte: „Also, das hat sich irgendwie so entwickelt. Genau genommen war sie wohl schon vor vielen Jahren in mich verknallt, aber ich habe es nicht bemerkt. Vorvorletztes Jahr war ich noch kurz mit einem anderen Mädchen zusammen, aber das hat sich dann irgendwie erledigt. Vorletztes Jahr habe ich dann bemerkt, daß das mit Rons Schwester ein bißchen ernster war, daß ich nicht mehr nur Gefühle wie... tja, wie ein Bruder für sie hatte. Aber da hatte sie schon einen anderen Freund. Mit dem hat sie sich dann zerstritten, und als wir dann den Quidditchpokal gewonnen hatten, hatte sie mich umarmt und ich habe sie geküßt – es ist einfach so passiert.“

„Also muß man warten, bis es passiert?“

Harry überlegte.

„Das mit Ginny ist nicht gewöhnlich – Ginny ist nicht gewöhnlich. Sie ist stark. Sehr stark. Kämpferisch, mehr vielleicht als ich. Bereit, auf Leben und Tod zu kämpfen, das hat sie in der Schlacht gegen die Todesser gezeigt. Und sie ist intelligent. Und daß sie schön ist, hast du ja schon gesehen.“

Dudley seufzte. Offenbar war er noch nicht zufrieden.

„Mit der anderen Freundin, das hatte sich auch so ergeben“, fuhr Harry deshalb fort. „Unter einem Mistelzweig, um genau zu sein. Vielleicht ist das ein Tip – du paßt dein Traumädchen unter einem Mistelzweig ab.“

„Smeltings ist eine Jungenschule.“

„Oh – das ist natürlich Pech. Aber du solltest auf jeden Fall vorsichtig sein, du solltest es sich entwickeln lassen. Und du solltest dann auch nicht alles sagen, was dir durch den Kopf geht, du hast nämlich die Fähigkeit, wunde Punkte anzusprechen.“

Dudley brummte. Dann sagte er: „Wie ist das eigentlich mit Ron und Hermione? Ich meine, die sind doch zusammen, aber ich habe das Gefühl, daß sie ziemlich viel miteinander streiten.“

Harry lachte nun doch kurz auf.

„Sie kabbeln sich dauernd, das ist richtig. Das tun sie, seid sie sich kennen.“

„Seit wann kennen sie sich?“

„Seit meinem ersten Jahr, also seit sieben Jahren. Die sind wie ein altes Ehepaar, die beiden. Waren zwischendurch sogar richtig zerstritten, so daß sie wochenlang nicht miteinander gesprochen haben. Ein paar Mal. Ich glaube, die werden heiraten und glücklich miteinander werden. Sie haben ja schon alles an Streit hinter sich gebracht, was man so erleben kann. Ich glaube, Hermione braucht Ron einfach, um hin und wieder auf die Erde zurückgeholt zu werden.“

Dudley sah Harry erstaunt an.

„Wieso – kann sie fliegen?“

„Nein, Dudley, ich meinte das so, daß Hermione manchmal etwas entrückt ist in ihrer theoretischen Bücherwelt.“

„Ist das bei Zauberern eigentlich anders als bei normalen Menschen?“ wollte Dudley wissen.

„Was? Beziehungen?“

„Ja.“

Harry dachte nach. Er erinnerte sich an seinen ersten Abend in Hogwarts, als Seamus gesagt hatte, er sei halb und halb. Seine Mutter habe seinem Vater erst nach der Hochzeit gesagt, daß sie eine Hexe sei.

„Nein“, sagte er bestimmt. „Komm, wir gehen auch mal ins Wasser. Ich will einmal im Pazifik gebadet haben, wenn ich mal in Australien bin.“

Am Freitag gaben sie das Auto zurück und schlossen sogleich einen Mietvertrag für einen Tag ab Montagmorgen. Dann verbrachten Harry, Hermione, Ron und Dudley das Wochenende in Brisbane. Am Nachtleben nahmen sie allerdings nicht teil: Harry stellte fest, daß er zumindest zur Zeit kein Partymensch war, Hermione war es sowieso nicht, und Ron traute sich nicht allein so tief in die Muggelwelt. Dudley erwies sich als erstaunlich anhänglich und blieb dort, wo die anderen waren. Offenbar hatte er sich an die Gegenwart von drei Zauberern gewöhnt. Sie besuchten das Marinemuseum, in dem neben allerhand nautischem Material wie Karten und Bojen auch diverse Boote in einer Halle und auf dem Außengelände ausgestellt waren. Dort lag in einem Trockendock sogar eine Fregatte aus dem zweiten Weltkrieg. Draußen an einem Anleger war auch ein alter kleiner Dampfer angetäut, der aber just an jenem Tag nicht zu einer Rundfahrt auslief.

Am Montagmorgen apparierten Hermione und Ron zur Autovermietung; Harry packte Dudley am Arm und folgte ihnen. Dort nahm Dudley, auf dessen Kreditkarte sie den Ford Falcon gemietet hatten, das Mietfahrzeug entgegen und setzte sich ans Steuer. Harry saß auf dem Beifahrersitz, aber es stellte sich heraus, daß Kartenlesekünste bis Coolangatta nicht erforderlich waren. In der Vorwoche waren sie so häufig aus Brisbane Richtung Gold Coast gefahren, daß der Weg bekannt war. Lediglich in Coolangatta mußte Harry Dudley zur Praxis von Mrs und Mr Powell leiten.

„Nehmen Sie bitte im Wartezimmer Platz“, sagte die Sprechstundenhilfe leicht verwundert, nachdem sie in ihrem Kalender nachgeprüft hatten, ob die vier Briten vor ihrem Empfangsthresen wirklich wie von dieser Miss Granger behauptet einen Sammeltermin vereinbart hatten.

Sie mußten einige Zeit im Wartezimmer warten und Harry bekam schon Gewissensbisse, daß sie den Betrieb ausgerechnet zu einer Zeit aufhielten, in der so viel zu tun war. Schließlich erschien ein großgewachsener, braungebrannter Mann mit grauem Schnurrbart.

„Ähm – Miss Granger und Mr Weasley – und – ähm – Mr Potter und Mr Dursley?“

Er schaute irritiert in die Runde.

„In welcher – ähm – Reihenfolge...?“

Hermione hatte sich schon erhoben, die anderen taten es ihr nach.

„Dr Powell? Es ist nicht wegen der Zähne – ähm – vielleicht hat es Ihnen Dr Skippen schon gesagt? Wir sind wegen Dr und Dr Grang-, ähm, Wilkins hier.“

„Nanu? Warum das?“ fragte Mr Powell erstaunt, der offensichtlich nicht informiert worden war. „Am besten wir gehen in mein Büro, folgen Sie mir bitte.“

Als sich alle in dem Büro versammelt hatten, erläuterte Hermione dem Zahnarzt ihr Anliegen: „Die Eheleute Wilkins sind Bekannte unserer Familien und wir wollten sie mal wiedersehen, jetzt wo sie nach Australien ausgewandert sind und wir hier Urlaub machen. Man hat uns gesagt, daß sie hier gearbeitet hätten. Ich habe hier ein paar Fotos, vielleicht gucken Sie mal, ob sie es...?“

Sie reichte Mr Powell die Fotos. Der warf einen Blick darauf. Harry kreuzte die Finger, denn jetzt entschied sich, ob die vergangenen sieben Tage nutzlos vergeudet waren und sie wieder auf dem Stand wie in Sydney waren.

„Ja, das sind Monica und Wendell, die waren im letzten Sommer als Vertreter meiner beiden Kollegen Skippen hier“, bestätigte er.

Unbeschreibliche Erleichterung breitete sich aus.

„Und wissen Sie, wo sie dann hin sind? In Queensland sind sie wohl nicht mehr, oder?“

„Das ist natürlich schon ein bißchen her“, sagte Mr Powell und überlegte. „Aber ich bin mir ziemlich sicher, daß Monica für die Zeit danach eine Stelle in Port Augusta konkret in Aussicht hatte – jedenfalls

wollten die beiden nach Südaustralien umziehen.“ Er dachte noch einmal nach. „Ja, doch, Port Augusta. Ob Wendell dort auch einen Job gefunden hat, weiß ich nicht. Wäre schade, wenn nicht, denn er war wirklich gut. Beide waren gut.“

„Meinen Sie, daß sie jetzt noch in Port Augusta sind?“ fragte Hermione.

„Oh, das weiß ich nicht. Entweder ich erinnere mich nicht mehr oder sie haben es mir nicht gesagt – ich weiß nicht, ob es etwas befristetes war oder nur eine Vertretung oder etwas auf Dauer.“

„Vielen, vielen Dank, Sie haben uns schon wesentlich weitergeholfen“, sagte Hermione.

Als sie kurz darauf wieder am Auto standen, schwebte Hermione beinahe vor Glück.

„Das ist eine richtig heiße Spur! Meine Eltern waren wirklich hier! Jetzt müssen wir unbedingt nach Port Augusta – oder – oder – nach Adelaide – zur Zahnmedizinischen Behörde von Südaustralien. Gibt es hier ein Reisebüro?“

## Der kalte Süden

Natürlich wußte keiner, ob und wo es in Coolangatta ein Reisebüro gab. Hermione setzte sich wieder hinter das Steuer des gemieteten Ford Falcon, Ron setzte sich neben sie, Harry und Dudley stiegen hinten ein.

„Wohin fährst Du, Hermione?“ fragte Ron, als Hermione den Motor anließ.

„Erstmal zum Strand“, erwiderte sie knapp, als sie auf die Straße zurücksetzte und dann Gas gab.

„Heute ist es aber zu kalt dafür“, meinte Harry.

„Das meinte ich doch nicht“, sagte Hermione. „Wir machen uns auf die Suche nach einer Telefonzelle. Da liegt hoffentlich ein Telefonbuch drin, und da müssen auch irgendwelche Reisebüros drinstehen.“

„Die dann hoffentlich auch aufhaben“, sagte Harry, „es ist Mittag.“

Kurz darauf stellte Hermione das Auto an der Uferstraße ab und alle stiegen aus.

„So – und jetzt bitte Ausschau halten nach einer Telefonzelle“, kommandierte sie.

Es stellte sich heraus, daß Hermiones Idee, die Suche am Strand zu beginnen, gut war. Sie mußten nicht lange die Uferstraße entlanggehen, als ihnen auch schon eine Telefonzelle ins Auge fiel. Hermione öffnete die Tür und ging hinein. Dann blätterte sie im Telefonbuch. Harry und die anderen mußten ein wenig warten, dann stand Hermione vor ihnen und hielt einen Notizzettel in der Hand, auf dem sie das Reisebüro notiert hatte.

„Da gehen wir jetzt hin!“ kommandierte sie.

Zuerst jedoch mußten sie zum Auto zurückkehren, weil noch die Straßenkarte darin lag. Dann gingen sie durch ein paar Straßen, denn das nächste Reisebüro sollte ganz in der Nähe liegen. Leider war die Tür verschlossen. Dem Schild war zu entnehmen, daß die Mittagspause von halb eins bis drei dauern sollte. Harry stellte nach einem Blick auf seine Uhr fest, daß es zwanzig vor eins war.

„Was machen wir?“ fragte er. „Knapp zweieinhalb Stunden auf den Pazifik hinausglotzen und dann nochmal hierher kommen oder nach Brisbane zurückfahren und dort nach einem Reisebüro suchen?“

Hermione stieg von einem Fuß auf den anderen.

„Jaah, laßt uns zurückfahren“, sagte Dudley.

„Hermione, das ist wirklich besser“, sagte Ron.

Sie wirkte noch immer unschlüssig, doch dann zuckte sie kurz mit den Schultern und sagte: „Na gut. Bis drei Uhr sind wir längst wieder in Brisbane. Auf geht's.“

Die Rückfahrt nach Brisbane war die fröhlichste Fahrt, die die vier in Australien unternommen hatten. Harry merkte erst jetzt, unter welcher Anspannung sie gestanden hatten. Da war die Erwartung, die der Besuch in der Zahnmedizinischen Behörde von Queensland hervorgerufen hatte, und der Zweifel, ob unter den verschiedenen Wilkinsens wirklich Hermiones Eltern waren oder ob sie auf einer völlig falschen Fährte waren und im falschen Bundesstaat suchten. Aber jetzt war diese zentnerschwere Last von allen abgefallen. Es hatte sich bewährt, daß Hermione auf Muggelweise den Weg ihrer Eltern nachvollziehen wollte. Auch Hermione schien beflügelt. Sie steuerte das Auto mit viel größerer Leichtigkeit und war nicht mehr so verbissen. Harry hatte keinen Zweifel, daß sich das spätestens in ein paar Tagen wieder etwas ändern würde, aber er ließ sich gerne von der guten Stimmung anstecken. Selbst Dudley, der sonst eher teilnahmslos wirkte, schien etwas fröhlicher zu sein – und aufmerksamer. Er beugte sich etwas vor.

„Hermione?“ meldete er sich zu Wort. „Du denkst dran, daß hier nur hundert Sachen erlaubt sind, ja?“

Hermione guckte auf den Tachometer und sagte dann: „Oh – ja, danke.“

„Ähm, sagt mal, Leute“, meldete sich Ron zu Wort, „wie kommen wir denn nach Adelaide oder Port Augusta? Ist das weiter weg als Sydney?“

„Ja, Ron, es ist weiter weg als Sydney“, antwortete Hermione. „Etwa doppelt so weit, würde ich sagen.“

„Aber da fahren wir doch nicht mit dem Zug hin, oder?“

„Ron, wir müssen sehen, was wieviel kostet und was überhaupt frei ist. Ich meine, daß Adelaide einen Bahnhof hat. Das Flugzeug nehmen wir nur, wenn es billiger ist.“

„Doppelt so weit“, brummte Ron, und die Stimmung im Auto sank wieder etwas. „Das dauert ja dann ewig.“

Am frühen Nachmittag saßen sie vor einem Schreibtisch in einem Reisebüro in Brisbane. Die Angestellte hackte auf ihrer Computertastatur herum.

„Mit dem Zug – das dauert lange. Da müßten Sie zuerst nach Sydney fahren, es gibt keine direkte Verbindung nach Adelaide.“

Ron seufzte leise.

„Aber es gibt auch einen Bahnhof in Port Augusta.“

Ron stöhnte.

„Sie müßten also zuerst mit dem XPT nach Sydney fahren. Dann müßten Sie mit dem Indian Pacific von Sydney nach Adelaide fahren. In Sydney geht es am frühen Nachmittag los, und gegen Abend am nächsten Tag sind Sie dann in Adelaide. Und am späten Abend wären Sie in Port Augusta. Das sind übrigens verschiedene Eisenbahngesellschaften, also was die Fahrt von Brisbane nach Sydney und dann ab Sydney angeht, das macht die Sache nicht billiger. Die Route rüber nach Perth über Adelaide und Port Augusta ist letztes Jahr an Great Southern Railways verkauft worden. Jedenfalls...“

„Entschuldigen Sie bitte“, unterbrach Ron sie. „Es muß nicht mit der Eisenbahn sein. Was ist denn billiger: Zug oder Flugzeug?“

„Eindeutig Flugzeug“, sagte die Angestellte. „Ich dachte, daß es Ihnen auf das Eisenbahnabenteuer ankäme, wo Sie doch extra danach gefragt haben... Warten Sie mal.“

Sie hackte wieder auf ihrer Tastatur herum.

„Hier: Morgen früh ein Flug nach Adelaide. Hundertfünfzig Dollar pro Nase. Übrigens nur ein gutes Drittel von dem, was die Zugfahrt kosten würde.“

„Klar – den nehmen wir“, sagte Dudley.

„Jep“, pflichtete Harry bei.

„Welche Gesellschaft ist es denn?“ wollte Hermione wissen.

„Ansett. Das ist die größte Inlandsfluggesellschaft hier in Australien.“

Die Angestellte druckte die Flugscheine aus. Harry, Hermione, Ron und Dudley bezahlten, wobei Dudley der einzige war, der das mit einer Kreditkarte erledigte.

Nachdem sie den Flug gebucht hatten, gaben sie den Mietwagen ab, da sie am nächsten Tag schon im Flugzeug sitzen würden. Eine Erstattung für den halben Tag, den der Vermieter das Auto früher zurückerhielt, bekamen sie leider nicht.

Am nächsten Morgen brachen Harry, Hermione, Ron und Dudley sehr früh, nämlich um kurz vor sieben Uhr, vom Hostel mit dem weißen Mitsubishi-Kleinbus zum Flughafen auf. Dudley rief zu Haus an und sagte: „Hallo, hier ist Dudley. Ja, gut, Mom, ich hoffe, euch geht's auch gut. Hör mal, wir sind gerade auf dem Weg zum Flughafen. Wir fliegen jetzt nach Adelaide... Was?... Ansett.... Ja, wir haben eine heiße Spur... Ja, tschüß, und laßt euch von Weasleys nicht so nerven.“

Harry hätte gerne noch etwas geschlafen und wäre dann appariert, aber der Rezeptionist hatte am Abend zuvor auf das Transportangebot des Hauses hingewiesen, und er hätte es nicht verstanden, wenn die vier auf andere Weise zum Flughafen gelangt wären. Außerdem hätte er es gemerkt, daß sie das Hotel nur sehr kurz vor der Eincheckzeit verlassen hätten. So lehnte Harry mit dem Kopf etwas müde gegen die Seitenscheibe und döste vor sich hin, während der Bus durch Brisbane nach Nordwesten fuhr.

Der Kleinbus hielt zunächst am internationalen Terminal, um zwei Japaner abzusetzen, und dann erst am Inlandsterminal. Das Innere dieses Terminals war nicht so unsympathisch groß und düster wie das Terminal vier von London Heathrow. Es war aber auch nichts besonderes daran – einfach ein typischer zweckmäßiger Muggelbau mit Stützsäulen und einem großen freien Raum. Allerdings hatte das Terminal einen insgesamt gebogenen Grundriß. Harry war so damit beschäftigt, sich umzusehen, daß er der letzte war, der eincheckte. Er hatte den Mund noch nicht aufgemacht, als die Angestellte seinen Flugschein an sich nahm, die Bordkarte ausdrückte und die Papierbanderole um einen Schulterriemen seines Rucksacks legte. Er guckte auf die Bordkarte. Er saß auf Platz 19F und wußte nicht, was für ein Platz das war. Nun – er würde es sehen.

„Was kann man bis zum Abflug machen?“ fragte er die Angestellte. „Gibt es hier eine Besucherterrasse?“

„Nein, aber Sie können rausgehen und sich an den Zaun stellen“, antwortete sie. „Oder Sie können sich in der Nähe des internationalen Terminals die 'Southern Cross' ansehen. Das ist ein altes Flugzeug und steht in einem Hangar.“

„Gucken wir uns das alte Ding mal an“, schlug er den anderen vor.

Alle waren einverstanden, und so tauchten sie nach einem kurzen Apparieren vor dem internationalen Terminal auf. An einem Informationsstand im Terminal ließen sie sich den Weg zum Hangar erklären. Schließlich standen sie in einer ausgesprochen sauberen Halle wieder, die durch dicke Glasscheiben in zwei Teile getrennt war. Auf der einen Seite der Scheiben standen Harry, Hermione, Ron und Dudley, auf der anderen Seite ein altes dreimotoriges Flugzeug, auf dessen rechte Seite sie sahen. Sein Rumpf war kastenförmig, verjüngte sich nach hinten und hatte ein paar eckige Fenster. Harry fiel der silberne, auf dem Dach des Flugzeugs montierte Flügel besonders auf, denn er war ausgesprochen groß und dick. Die Heckflosse dagegen war sehr klein und geschwungen. Ein mächtiger Motor war an der Rumpfnase befestigt. Der rechte Motor war an Stangen unter dem Flügel eingebaut, und an dem Motor war das rechte Rad abgestützt. Die linke Seite konnte Harry nicht sehen. Das Flugzeug machte einen stolzen Eindruck, denn hielt die Nase hoch herhoben, da es sich auf dem Heck abstützte. Direkt vor Harry waren hinter der Glaswand Schilder aufgestellt, die darüber informierten, daß es sich bei der „Southern Cross“ um eine Fokker F.VII-3m handelte, mit der Charles Kingsford Smith Ende der zwanziger Jahre legendäre Flüge unternommen hatte, so etwa die Überquerung des Pazifischen Ozeans und Australiens. Harry nahm sich vor, sich bei Gelegenheit verstärkt mit derartigen Leistungen der Muggel zu beschäftigen. Er wußte, daß Jocunda Sykes die erste Hexe war, die den Atlantik überflogen und daß sie einen Eichschaft benutzt hatte. Was die Leistungen der Muggel anging, erinnerte sich Harry nur noch an die Atlantiküberquerung durch Charles Lindbergh mit der „Spirit of St Louis“.

„Kingsford Smith?“ fragte Ron. „Wo habe ich den Namen schon mal gehört?“

„So heißt der Flughafen von Sydney“, sagte Hermione.

„Also, ich wäre mit dieser Kiste nicht mal nach Surfers Paradise geflogen“, sagte Ron. „Der hatte ganz schön Mut.“

Wenig später befanden sie sich wieder im Inlandsterminal und gingen durch die Sicherheitsschleusen. Sie suchten und fanden Gate 39, wo sie in ihr Flugzeug steigen sollten. Harry war ein wenig verwundert, wie selbstverständlich er und Ron durch den Flughafen gingen und zum Gate gingen. Sie hatten bislang nur drei Flughäfen kennengelernt, aber offenbar hatte das für eine gewisse Routine ausgereicht. Durch eine große Glasfront konnte man hinaussehen auf das Vorfeld und die Startbahn. Das Flugzeug hatte schon an der Passagierbrücke angedockt. Es war ein im Vergleich mit dem Jumbo von der Anreise recht kleines Flugzeug, dessen Triebwerke nach Harrys Eindruck beinahe auf dem Boden schleiften.

„Sieht so aus, als würden wir genauso sitzen wie beim letzten Mal“, sagte Ron. „Dudley hat einen Platz am Gang, Hermione auch, ich sitze neben Hermione und Du sitzt neben mir.“

„Ist mir recht“, sagte Harry, „es wird ja nur ein kurzer Flug. Laß mal sehen... Abflug fünf vor halb neun, Ankunft fünf nach halb zwölf. Das sind etwas mehr als drei Stunden – kein Vergleich zum Flug nach Sydney.“

Der Flug wurde aufgerufen und die vier gingen die Passagierbrücke hinunter zum Flugzeug. Die Tür war wesentlich schmaler und niedriger als beim Jumbo. Harry fand, daß das ganze Flugzeug enger war. Er folgte Hermione und den anderen durch den schmalen Gang zunächst zwischen zwei Küchenblöcken oder Waschräumen oder was auch immer hier verbaut war, dann durch die Business class mit ihren jeweils zwei breiten Sitzen auf jeder Seite hindurch nach hinten. Jetzt zeigte sich, wie klug es in London und Bangkok gewesen war, als einige der ersten einzusteigen, denn jetzt steckten sie im Gang fest, während andere Passagiere ihre Sachen in den Ablagefächern verstauten. Endlich saß Harry auf seinem Platz am Fenster und sah hinaus. Harrys Platz lag einige Meter hinter dem Flügel. Der Flügel erschien ihm ungewöhnlich klein. An der Flügelspitze in etwa zwölf Metern Entfernung befand sich auch kein senkrechtes Blech, sondern nur eine Art kleiner Knödel mit einem Licht. Immerhin: Er hatte das Gefühl, daß er mehr Beinraum als im Jumbo von Qantas hatte.

„Guten Morgen, geehrte Fluggäste, wir von Ansett Australia Airlines freuen uns, Sie zu unserem heutigen Flug von Brisbane nach Adelaide in unserer Boeing 737-300 begrüßen zu dürfen. Bitte beachten Sie unsere Sicherheitshinweise...“, sagte eine Frauenstimme, nachdem Stewardessen durch die Kabine gegangen waren und die Handgepäckfächer geschlossen hatten.

Es folgte das, was Harry schon kannte: Das Stewardessenballett. Diesen Ausdruck hatte er von Dudley aufgeschnappt, der ihn wiederum von Onkel Vernon gehört hatte. Zeitgleich vernahm er ein intensives Heulen von außen, daß immer lauter und höher wurde und dann in ein Rauschen überging. Mit deutlichem Schnarren und Surren fuhren Bleche aus der Hinterkante der Flügel. Dann wurde das Flugzeug rückwärts geschoben.

Ron lugte an Harrys Brust vorbei ebenfalls aus dem Fenster, als sie langsam zur Startbahn rollten. Das Flugzeug hielt an, und Harry konnte sehen, die ein Jumbo auf die rechterhand liegende Bahn aufsetzte. Dann drehte die 737 auf diese Bahn ein. Das Rauschen wurde stärker und mischte sich erneut mit einem Heulen, dann rollte sie an. Harry wurde gegen die Sitzlehne gedrückt und hatte das Gefühl, daß das kleinere Flugzeug wesentlich stärker beschleunigte als der Jumbo. Das Flugzeug hob ab, legte sich auf die Seite und flog eine Linkskurve weg von Brisbane.

„Weißt du was, Harry?“ murmelte Ron. „Ich glaube, ich mag die kleinen lieber. Da ist man doch viel näher dran, oder?“

„Wer ist wo dran?“

„Na – die kleinen Flugzeuge, da ist man näher am Fliegen, also am Geschehen.“

„Willst Du nicht beim nächsten Flug am Fenster sitzen, Ron?“

„Nicht, wenn es nach Hause geht, das ist mir zu lang. Sonst ja... Aber Hermione will immer am Gang sitzen und ich will neben Hermione sitzen.“

„Dann brauchen wir noch ein kleineres Flugzeug.“

„Ja, das wäre optimal.“

Nach einiger Zeit erreichte das Flugzeug seine Reiseflughöhe. Die Stewardessen schoben ein Wägelchen zur Trennwand, hinter der die Business Class begann, und begannen, Tablett auszugeben. Kurz darauf hatte auch Harry ein Tablett vor sich stehen und hörte noch, wie Ron sagte: „Mann, vielleicht sollte man eine Hogwarts Airlines einführen, so mit Bordservice und allem drum und dran.“

Harry blickte auf die inzwischen vertraute Ansammlung aus Tiegelchen und Töpfchen hinab und entschloß sich, zunächst die größte Packung zu öffnen und zu leeren, um sie als Mülleimer für die anderen Verpackungen verwenden zu können. Ein Blick nach links zeigte ihm, daß auch Ron mit den Besonderheiten des Muggelreisens inzwischen vertraut war, denn er ging nach derselben Strategie vor. In der großen rechteckigen Packung vorn in der Mitte befand sich das warme Essen, bestehend aus Rührei, Champignons und einer großen Tomate, in deren Oberseite ein Rautenmuster geschnitten worden war. Dazu trank Harry den Orangensaft, der dahinter stand. Danach schnitt er das warme Brötchen auf und beschmierte es mit Butter und Marmelade. Schließlich trank er den Kaffee und nahm auch noch welchen nach, als es angeboten wurde.

Nachdem die Stewardess Harry von seinem Müllhaufen befreit hatte, klappte er das Tischchen hoch und guckte aus dem Fenster. Die Landschaft tief unter dem Flugzeug hatte sich inzwischen deutlich verändert. Während der Boden kurz nach dem Abflug noch dicht und grün bewachsen war, wirkte das Land jetzt graurot und ausgedörrt mit zahlreichen dunkelgrünen Sprengeln, die sich an einem Fluß zu einer dunkelgrünen Schlange verdichteten. Nur hin und wieder konnte Harry eine dünne Straße ausmachen, die sich als Strich durch das graurote Einerlei zog. Mit der Zeit wurden die grünen Sprengel immer weniger und der rote Staub dominierte die Oberfläche. Das also ist das Outback von oben, dachte Harry. Zwischendurch überquerte das Flugzeug auch ein Band aus Bäumen und Büschen, ohne daß er einen Fluß ausmachen konnte. Straßen waren jetzt keine mehr zu sehen, aber ab und zu konnte Harry eine hellrote Staubpiste erkennen.

„Bißchen eintönig, da unten, was?“ sagte Ron, der sich dicht neben Harry befand, um hinuntergucken zu können.

„Och, ich finde es ganz interessant“, sagte Harry. „Ein wenig so, als ob man über den Mars fliegt, nicht wahr? Aber hier haben wir zum Beispiel ein ausgetrocknetes Flußbett, guck mal. Das habe ich sonst noch nicht gesehen.“

Sie überquerten auch eine breite, aber offensichtlich unbefestigte Straße, und Harry konnte an einer Abzweigung sogar das Dach eines weißen Autos oder LKW sehen. Dann tauchte inmitten einer Art lockerem Wald eine Struktur auf, die eine Gärtnerei hätte sein können, jedenfalls waren sie künstlich angelegt worden. Etwas davon entfernt folgten einige weit auseinanderliegende Gebäude, wohl eine Farm. Schließlich wurde es etwas grüner, aber es schien nur ein begrenztes Feuchtgebiet gewesen zu sein, denn Harry sah bald wieder nur eine rot-grau-gefleckte Einöde mit grün-schwarzen Punkten. Als sich das Grün wieder verdichtete, verdeckten erst einzelne Wolken, dann eine Wolkendecke die Bodensicht. Harry lehnte sich zurück. Bald darauf neigte sich das Flugzeug nach vorn und das Rauschen wurde etwas schwächer.

„Meine Damen und Herren“, meldete sich etwas später eine Frauenstimme, „wir nähern uns Adelaide. Bitte schnallen Sie sich an, bringen Sie Ihre Sitzlehnen in eine aufrechte Position und stellen Sie das Rauchen ein. Wir werden pünktlich in Adelaide landen. Es ist jetzt elf Uhr zwanzig.“

Harry schaute verwundert auf seine Uhr. Er hatte eigentlich mit einem Flug von mindestens drei Stunden



gerechnet. Seine Uhr zeigte zehn vor zwölf.

„Andere Zeitzone, Ron und Harry“, meldete sich Hermione, die Harrys Irritation bemerkt hatte. „In Südastralien sind sie gegenüber Queensland um anderthalb Stunden zurück.“

Harry stellte die Uhr um. Inzwischen waren sie der Wolkendecke sehr nahegekommen, und wieder fuhren die Blechteile aus dem Flügel mit lautem Surren aus. Das Flugzeug flog eine Linkskurve und durchstieß die Wolkendecke, so daß es deutlich dunkler wurde. Unter dem Flugzeug war graues Wasser. Dann überflog es in geringer Höhe einen Strand sowie einige Häuser, überquerte einen Fluß und eine Autobahn und setzte auf. Auf der Oberseite des Flügels stellten sich Klappen auf, die Triebwerke rauschten laut, und das Flugzeug bremste ab.

„Was machen wir jetzt?“ lautete die schon üblich gewordene Frage, als sie in der hellen, modernen Halle des Flughafens von Adelaide standen. Dieses Mal hatte Harry die Frage gestellt. Er hatte eigentlich keine große Lust, allzuviel zu unternehmen, denn draußen hatte es gerade zu regnen begonnen.

„Erstmal was zum Übernachten suchen“, schlug Ron vor.

„Nein, ich würde sagen, wir besuchen erstmal die Zahnmedizinische Behörde von Südastralien“, sagte Hermione. „Wir wissen ja, oder vermuten es zumindest ganz stark, daß meine Eltern in Port Augusta sind, und es ist jetzt später Vormittag, und wenn wir bei der Behörde nachfragen, wissen wir, wo sie sind und vielleicht sind wir dann heute Nachmittag schon bei ihnen.“

Harry sah Dudley an, der den Blick irritiert erwiderte. Harry hatte ihm den Blick zugewandt, damit Hermione nicht die Skepsis in seinem Gesicht sehen konnte. Es war immerhin schon ein dreiviertel Jahr her, daß ihre Eltern nach Port Augusta umgezogen waren. Womöglich hatten sie sich anders entschieden. Dann könnten Hermione und die anderen ebenso gut eine Bleibe in Adelaide suchen und zum Nachforschen nach Port Augusta apparieren. Harry wollte aber Hermiones Elan nicht bremsen, denn wenn sie sich jetzt und hier eine Unterkunft gesucht hätten, wäre das ein Zugeständnis an die Möglichkeit, daß Hermiones Eltern gar nicht mehr in Port Augusta waren.

„Schön“, sagte er deshalb, „dann sollten wir unser Gepäck einschließen, zur Behörde apparieren, nachfragen, zurückapparieren und dann weitersehen. Ist Port Augusta zu weit weg, um zu apparieren?“

„Nein“, antwortete Hermione. „Nach Port Augusta sind es nur etwas mehr als dreihundert Kilometer Luftlinie, da ist das Apparieren kein Problem.“

Sie suchten und fanden die Schließfächer, schlossen dort ihre Rucksäcke ein und warteten darauf, daß ihnen Hermione mitteilte, wie es nun weitergehen sollte.

„So...“, sagte sie und blätterte in ihrer Zettelsammlung. „Die sitzen in einem Stadtteil namens Kent Town, Fullarton Road 59, Block neun. Alle bereit?“

„Ähm – Hermione?“ mischte sich Harry ein. „Es ist inzwischen zwölf Uhr durch, und hier in Australien scheinen sie die Mittagspause sehr ernst zu nehmen. Vielleicht sollten wir so um halb drei losziehen?“

„Na gut“, sagte Hermione mißmutig.

Es gab nicht viel, was sie im Regen machen konnten. So entschieden sie sich, mit der historischen Straßenbahn vom Victoria Square nach Moseley Square und zurück zu fahren. Eingesetzt wurden Zweiergarnituren aus ziemlich langen Wagen. Sie waren dunkelbraun lackiert mit hellbeigen Fenstereinfassungen. Die Fahrt dauerte insgesamt eine Stunde, dann war Harry das Gerumpel auch leid.

„Oh, Dudley, hier gibt es sogar einen Stadtteil, der heißt wie Du!“ stellte Hermione fest, die mit der Nase wieder im Reiseführer steckte.

„Ach ja?“

„Ja, scheint ein Wohngebiet zu sein.“

„Aha.“

Dudley schien nicht interessiert daran zu sein, daß ein ganzer Stadtteil nach ihm benannt worden war. Da es noch immer regnete, hatte auch niemand Lust, nachzuprüfen, wie es dort aussah. Außerdem war es kalt, sogar unter zehn Grad. So beschlossen sie, Mittag zu essen und landeten schließlich dort, wo früher oder später jeder Tourist endet, wenn er keinen kulinarischen Ehrgeiz hat: Im nächsten McDonald's.

„Komisches Lokal“, stellte Ron fest.

„Ron, das ist keine Errungenschaft, auf die die Muggel stolz sein können“, erläuterte Hermione. „Hier wird einfach nur abgefüllt, nichts weiter.“

Nach dem Essen hatte Harry das Gefühl, daß der BigMac und der Cheeseburger, die er verdrückt hatte, sich in seinem Magen zusammengeklumpt hatten. Im Rachen hatte er ein schmieriges Gefühl. Aber immerhin: Es war jetzt kurz vor drei. Sie apparierten in die Fullarton Road und suchten die Nummer 59. Es handelte sich um ein niedriges, aber ziemlich großes und abgewinkelttes Gebäude. Hermione ging hinein, die anderen folgten ihr. Nach einigem Nachfragen versammelten sich alle wieder einmal vor einem Schreibtisch mit einem genervten Angestellten dahinter.

„Mrs Monica Wilkins und Mr Wendell Wilkins?“ vergewisserte er sich und tippte die Namen in den Computer.

„Hmmm...“ machte er, während er wartete.

Hermione war wieder sehr nervös. Harry konnte ihr es nachfühlen, denn Mr Powell hatte nur etwas über einen Job für ihre Mutter gesagt. Was wäre, wenn beide woanders einen Job gefunden hätten? Er wollte gerade ausrechnen, wieviele Zahnmedizinische Behörden es noch in Australien gab, als der Angestellte etwas gefunden zu haben schien.

„Hier: Beide erfaßt. Waren ab erstem Oktober 1997 tätig im Pika Wiya Zahnmedizinischen Dienst.“

„Was ist denn das für ein Dienst?“ fragte Hermione.

„Das ist eine Organisation in Port Augusta, die sich um die Zahngesundheit der Aborigines kümmert, vor allem die der Kinder. Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß gerade Aborigine-Kinder unter Zahnkrankheiten leiden, und diese Organisation untersucht die Kinder, behandelt sie und klärt die Eltern über Zahnhygiene auf.“

„Und dort sind sie heute noch?“ fragte Ron.

Der Angestellte guckte wieder auf seinen Monitor und schüttelte den Kopf.

„Abgemeldet zum 31. Dezember 1997. Mehr steht hier nicht. Tut mir leid.“

„Danke, Sie haben uns schon weitergeholfen“, sagte Hermione, die versuchte, ihre Enttäuschung zu verbergen.

Als sie wieder vor dem Haus im Regen standen, machte sie ein Gesicht, das dem Wetter entsprach.

„Sind die denn durch ganz Australien gezogen? Immer kommen wir an und erfahren, daß sie schon woanders oder jedenfalls nicht mehr da sind. Es ist langsam zum Kotzen. Ich meine: Andere machen eine Australienrundreise, weil sie das Land kennenlernen wollen, nur wir beschäftigen uns damit, hinter meinen Eltern herzureisen.“

Sie atmete tief ein. Ron nahm sie in den Arm.

„Hermione, dann klappern wir eben jede Zahnmedizinische Behörde ab, die es hier auf dem Kontinent gibt.“

Auch Harry fand, daß er etwas zu Hermiones Aufheiterung beitragen mußte: „Sieh mal: Wir haben einen Ansatz, wo wir fragen müssen. Und wir wissen, daß sie in drei Bundesstaaten nicht mehr sind: Neusüdwales, Queensland und Südaustralien. Das ist doch schon mal was.“

„Und was ist, wenn sie keine Zahnärzte mehr sind oder sich in diesem – ähm – Dings niemand mehr an sie erinnert?“ fragte Dudley.

Harry hätte ihm am liebsten einen Schweigezauber aufgehalst. Doch Hermione straffte sich und kommandierte: „Wir müssen nachfragen. Also los. Erstens: Zurück zum Flughafen, Gepäck abholen. Zweitens: Nach Port Augusta apparieren und Bleibe suchen. Drittens: Zu diesem Gesundheitsdienst gehen.“

Die anderen nickten und wenig später waren sie zum Flughafen appariert. Dort lösten sie ihr Gepäck aus.

„Wohin in Port Augusta apparieren wir am besten?“ fragte Ron.

„Zum Bahnhof, würde ich sagen“, antwortete Hermione. „Das ist immerhin ein Ort, den man sich vorstellen kann, und außerdem dürfte man von dort aus am besten ein Hostel finden.“

Hermione und Ron nahmen sich an die Hand, Dudley reichte seine bereitwillig Harry, doch sein Gesicht zeigte an, daß er sich auf das Apparieren nicht freute. Harry sagte zu sich: „Port Augusta – Bahnhof – Port Augusta – Bahnhof“ und drehte sich. Augenblicke später standen sie vor einem schönen alten Bahnhofsgebäude in den Farbtönen Ocker und Umbra. Eine Mauer war bemalt worden. Das Gemälde zeigte Eisenbahnmotive und Kamele.

„So, wie finden wir ein Hostel?“ murmelte Hermione und blätterte in ihrem Reiseführer.

Sie fand einen Hinweis auf ein Hostel, das nicht weit vom Bahnhof entfernt lag. Dieses stellte sich als recht großes, niedriges Gebäude in einer Nebenstraße heraus. Sie checkten ein und Hermione sah nach, wo der Pika Wiya Zahnmedizinische Dienst seinen Sitz hatte. Dann gingen sie dorthin. Es handelte sich wiederum um

einen kleinen Gebäudekomplex, der ein wenig an ein Sportzentrum erinnerte. Genaugenommen war es eine Klinik und wie Hermione feststellte, machte der zahnmedizinische Dienst nur einen Teil des Angebots aus, das sich ausschließlich an Aborigines richtete.

„Tut mir leid, aber jetzt sind keine öffentlichen Sprechzeiten mehr“, sagte die Dame an der Rezeption.

Es handelte sich um die erste Aborigine-Frau, die Harry bewußt aus der Nähe gesehen hatte. Das war ihm ein wenig peinlich, denn er war nun immerhin seit zwei Wochen in ihrem Land unterwegs.

„Es geht ja auch gar nicht um eine Behandlung“, sagte Hermione überflüssigerweise, denn sie und ihre drei Begleiter sahen Aborigines so unähnlich wie nur möglich. „Ich wüßte nur gerne, ob bekannt ist, wohin Mrs und Mr Wilkins gegangen sind, nachdem sie hier gearbeitet haben.“

„Da müssen Sie am besten das Personalbüro oder den Chefarzt fragen, aber das können Sie leider erst morgen tun.“

Als Hermione mit den anderen zum Hostel zurückging, seufzte sie.

„Immer dasselbe: Kommen Sie nochmal wieder. Ich meine – es ist fünf Uhr, aber na gut.“

„Geduld, Hermione“, sagte Ron. „Morgen wissen wir es. Oder wir erfahren zumindest, wo deine Eltern gewohnt haben, dann können wir den Vermieter fragen.“

Am nächsten Morgen machten sich Harry, Hermione, Ron und Dudley erneut auf den Weg zum Pika Wiya Krankenhaus und meldeten sich an der Rezeption. Sie wurden angewiesen, sich zu setzen und zu warten. Dann erschien ein übergewichtiger Mann in mittleren Jahren und begrüßte sie.

„Sie wollen etwas über Mrs und Mr Wilkins wissen? Warum das denn? Kommen Sie mal mit in mein Büro.“

„Mrs und Mr Wilkins sind alte Bekannte meiner Eltern, und sie meinten, wenn ich in der Gegend bin, könnte ich sie mal besuchen, aber sie haben sich schon länger nicht gemeldet“, erläuterte Hermione, nachdem sie, Harry, Ron und Dudley im Büro des Personalchefs, der sich als Mr Smith vorgestellt hatte, Platz genommen hatten. Sie zeigte ein Foto vor und fragte: „Hier ist ein Bild von beiden, nur um sicherzugehen, daß wir über dieselben Personen sprechen.“

Mr Smith sah das Foto an und nickte bestätigend.

„Nun“, sagte er, „zuerst hatten wir nur Mrs Wilkins eingestellt, aber noch bevor sie hier angefangen hat, haben wir gemerkt, daß es für den Aufbau des zahnmedizinischen Dienstes etwas mehr Arbeit geben würde. Zum Glück war auch ihr Ehemann Zahnarzt, und so haben wir beide verpflichtet. Allerdings ging das alles nur befristet. Ich weiß nicht mehr, bis wann, aber ich meine, daß sie nur zwei oder drei Monate hier waren. Sie sollten ja nur unseren Zahnarzt unterstützen in der Aufbauphase. Der ist Australier, also haben wir da keine Probleme mit irgendwelchen Einwanderungsregelungen.“

Hermione kaute auf ihren Lippen herum.

„Mr Smith, wissen Sie, was die beiden danach machen wollten oder gemacht haben?“

Mr Smith dachte nach.

„Hmmm... Soweit ich mitbekommen habe, haben die beiden Spaß daran gefunden, unterwegs zu sein. Sie sagten, daß das was anderes sei, als den ganzen Tag in der Praxis zu sein. Ich weiß nicht, ob sie was entsprechendes gefunden haben.“

Er überlegte noch einmal und spielte mit einem Kugelschreiber herum.

„Ja, warten Sie – Mrs und Mr Wilkins hatten sich mal drei Tage oder so freigenommen, weil sie ein Vorstellungsgespräch irgendwo in Perth hatten. Hatte wohl auch etwas damit zu tun, daß es kein – nun ja – normaler Zahnarztjob war. Und sie schienen Erfolg zu gehabt zu haben. Aber was es genau war –“, er schüttelte den Kopf, „keine Ahnung.“

Hermione unterdrückte ein Seufzen.

„Vielen Dank, Mr Smith, jetzt kann ich meinen Eltern wenigstens etwas sagen.“

„Kein Problem.“

Sie verabschiedeten sich. Draußen vor dem Krankenhaus schwiegen sie eine Weile.

„Also – Perth“, stellte Ron fest. „Wo ist das?“

„Westküste“, sagte Hermione. „Das sind noch – ach, das ist weit. Und ich weiß auch nicht...“, sie seufzte nun tief und machte ein etwas hoffnungsloses Gesicht. „Wenn sie etwas mit Unterwegssein genommen haben, dann...“

# Waltzing Matilda

Eigentlich war der Besuch im Pika Wiya Krankenhaus kein Mißerfolg, dachte Harry. Es war eher eine Bestätigung, daß sie die Spur von Hermiones Eltern nicht verloren hatten. Aber obwohl sich vor der Abreise niemand Illusionen darüber gemacht hatte, daß es eine langwierige Suche werden würde, waren alle doch ziemlich genervt. Ingeheim war Harry froh, daß er Dudley mitgenommen hatte, denn dieser sorgte mit seiner gelegentlich etwas unbeteiligt wirkenden Art dafür, daß sich die anderen nicht so auf die Nerven gingen. Dudley war tatsächlich so etwas wie ein Puffer.

Sie gingen durch Port Augusta und stellten fest, daß es hier nicht allzuviel zu sehen gab. Immerhin hatte es aufgehört zu regnen, aber es war noch immer bedeckt und kalt. Port Augusta schien vor allem eine Stadt zum Durchfahren zu sein. Es gab bemerkenswert viele Road Trains – riesige Sattelschlepper, die bis zu zwei Anhänger zogen. Auch die Bahnlinie hatte einiges zu bieten: Hin und wieder fuhr ein extrem langer Güterzug vorbei, der von zwei mächtigen, sechsachsigen Dieselloks gezogen wurde. Ein Güterzug hatte Container geladen, und zwar jeweils zwei aufeinandergestapelt. Abgesehen davon war in dem Städtchen jedoch nicht viel los. Das Meer war auch nicht sehr attraktiv, was vor allem mit dem Wetter zusammenhing.

Eigentlich schlugen sie nur nutzlos die Zeit tot. Erst am Abend fiel Hermione ein, daß sie sich eigentlich um die Weiterreise nach Perth hätten kümmern sollen, aber das Tief war so ausgeprägt gewesen, daß niemand daran gedacht hatte. Das hatten sie bislang noch nicht gehabt: Nur eine Nacht bleiben und dann schon wieder weiterreisen. Am Abend gingen die vier deshalb noch frustrierter zurück ins Hostel, wo sie in einem Sechsbettzimmer untergebracht waren. Die letzte Nacht hatten die vier ihr Zimmer für sich allein, doch zwei zusätzliche Rucksäcke verriet ihnen, daß es diese Nacht nicht dabei bleiben würde.

Sehr spät am Abend lernten sie ihre neuen Zimmergenossen kurz kennen. Es handelte sich um ein Pärchen in den Mittzwanzigern, dessen weibliche Hälfte etwa schulterlange braune Haare hatte, während die männliche Hälfte dunkelblond war.

„Hi!“ sagten sie kurz und fingen an, in ihren Rucksäcken zu kramen und Waschzeug herauszuholen.

„Hi“, erwiderten Harry, Hermione und Ron den Gruß, während Dudley gar nichts sagte.

Dann verschwand das Pärchen auch schon wieder, um sich vermutlich die Zähne zu putzen. Kurz darauf war es wieder da und verstaute das Waschzeug in den Rucksäcken. Offenbar wollten beide schlafen gehen. Harry war das recht, denn er und seine Reisekameraden hatten dasselbe vor. Er sah, daß der junge Mann sich bis auf die Unterhose auszog und dann ins Bett kletterte. Seine Freundin ließ immerhin noch ihr T-Shirt an. Harry hatte gerade seinen Pyjama ergriffen und hielt inne. Ron tat es ihm gleich. Sie wechselten kurz einen Blick. Harry kam es plötzlich sehr uncool und unpassend für einen Rucksacktourist vor, sich derart altmodisch zur Nacht umzuziehen. Er zog sich ebenfalls bis auf die Unterhose aus und kletterte dann in sein Bett. Ron machte es ihm nach. Dudley hatte sich ohne sich um die anderen zu kümmern seinen Pyjama angezogen, während Hermione wie auch sonst ihr Nachthemd trug.

In dieser Nacht schlief Harry schlecht. Er war es nicht gewohnt, halbnackt zu schlafen, und als er zum vierten Mal aufwachte, schwor er sich, die künftigen Nächte nur noch im Pyjama zu verbringen und sich um Coolness keine Gedanken zu machen. Außerdem merkte er wieder einmal, daß in Australien im Juli Winter war. Das Zimmer war eher schwach geheizt, so daß Harry es besonders spürte, wenn irgendein Körperteil nicht von der Decke bedeckt war.

Ein wenig schien Harry aber doch geschlafen zu haben, denn als er aufwachte, waren alle anderen schon wach und das Pärchen schon nicht mehr im Zimmer.

„Aufstehen, Schlafmütze, wir wollen gleich frühstücken und danach ein Reisebüro suchen“, sagte Ron.

Wenig später betraten sie den Frühstücksraum und setzten sich an einen Tisch. Kurz darauf kam auch das Pärchen herein und steuerte auf ihren Tisch zu.

„Können wir uns dazusetzen?“ fragte der junge Mann.

Hermione nickte, die anderen hielten sich an ihren Kaffeepöten fest.

„Ähm“, machte der junge Mann, während seine Freundin gar nichts von sich gab, um dann fortzufahren: „Also, ich bin Arne, Arne Scholz aus Deutschland. Und das hier ist meine Freundin Anneke Zöllner. Wo kommt ihr her?“

„Aus Britannien“, antwortete Hermione.

„Aha – dann seid ihr Poms, wie die Aussies sagen“, stellte Arne fest.

„Poms?“

„So nennen die Aussies Engländer.“

„Ähm – aha. Also, ich bin Hermione Granger und das hier ist Ron Weasley, der dort ist Harry Potter und hier haben wir Dudley Dursley. Wir reisen halt so rum. Wir waren in Sydney, in Brisbane, an der Gold Coast, kurz in Adelaide und jetzt sind wir hier.“

Harry kauerte auf seinem Schinken herum und schaute sich die beiden Deutschen an. Während der junge Mann ganz unbekümmert mit Hermione sprach, betrachtete das Mädchen nicht nur Hermione, sondern auch die anderen ziemlich genau. Harry vermutete, daß sie es nicht mochte, wenn sich ihr Freund mit einem anderen Mädchen unterhielt.

„Wir reisen auch herum“, setzte dieser das Gespräch fort, während Harry das Gefühl bekam, nun ins Fadenkreuz seiner Freundin geraten zu sein, „ich studiere Geologie, und da gucken wir uns natürlich die geologisch interessanten Dinge an. Ich denke, daß ich meine Diplomarbeit über Australien schreibe. Australien ist ja der älteste Kontinent der Welt, und die McDonnellkette zum Beispiel ist das älteste Gebirge. Die Berge waren mal zehntausend Meter hoch, aber jetzt sind nur noch maximal tausendfünfhundert übriggeblieben. Die Flinderskette ist übrigens auch extrem alt, die ist hier gleich um die Ecke. Ihr solltet euch unbedingt mal den Wilpena Pound angucken, sieht aus wie ein Krater, ist aber keiner. Da waren wir schon, wir haben für die ganze Australienreise ein Auto gemietet, morgen fahren wir nach Alice Springs zur McDonnellkette. Also, ich fahre, Anneke hat nämlich keinen Führerschein.“

„Wir – ähm – gucken nach einer Möglichkeit, nach Perth zu kommen“, sagte Hermione. „Ohne Auto. Mieten ist uns zu teuer.“

„Oh – Perth! Soll eine sehr schöne Stadt sein. Auf dem Weg dahin gibt es übrigens eine interessante Gegend: Die Nullarbor-Ebene. Vielleicht solltet ihr mit dem Zug fahren, dann könnt ihr sie besser sehen.“

„Die Nullarbor-Ebene? Ist das so ein Name aus der Aborigine-Sprache?“

„Nein, das kommt aus dem Lateinischen – nullus arbor, also kein Baum. Die Ebene besteht aus porösem Kalkstein. So porös, daß das Regenwasser sofort versickert. Deshalb wachsen dort nur kleine Sträucher. Dort gibt es übrigens auch eine der berühmtesten Eisenbahnstrecken der Welt. Die hat nämlich das längste gerade Streckenstück überhaupt. Mehr als vierhundert Kilometer oder so. Überlege auch schon, ob wir das machen, dann müßten wir allerdings das Auto mitnehmen, das wird ziemlich teuer.“

Harry schaltete sich ein: „Ich wäre dafür, daß wir dieses Mal den Zug nehmen. Wenn das so eine berühmte Strecke ist und wir mal in Australien sind, dann ärgern wir uns nachher, wenn wir es nicht gemacht haben. Und Perth läuft uns ja nicht weg.“

Hermione machte ein etwas säuerliches Gesicht und murmelte: „Denk an die Kosten, Harry.“

Harry wußte, daß es Hermione nicht um die Kosten, sondern um den Zeitaufwand ging, aber vor den beiden Fremden wollte sie nicht offen reden.

„Und es ist wahrscheinlich ziemlich langwierig und langweilig“, setzte sie hinzu, wohl um ihr Anliegen zu verdeutlichen.

„Naja“, mischte sich Arne ein, „viele Leute fahren da einfach mit, weil es eine berühmte Sache ist. Es gibt übrigens auch eine einigermaßen billige Art, mitzufahren, nämlich im Großraumwagen. Ist natürlich nur etwas für die Hartgesottenen und Märtyrer, aber ich glaube, da ist die Stimmung besser als im Schlafwagenbereich, wo die ganzen Rentner sind.“

„Pfff“, machte Harry, „wir haben einen Langstreckenflug hinter uns, nach dem engen Flugzeug kann uns nichts mehr schrecken. Hermione, gib Dir einen Ruck, das ist einfach ein Muß.“

Hermione seufzte.

„Na schön, wir können ja mal fragen, ob überhaupt noch etwas frei ist für uns. Aber ich will nicht ewig warten. Sonst fliegen wir.“

Harry beendete sein Frühstück und stand auf. Die anderen folgten. Auch das Pärchen hatte etwas aus den Rucksäcken zu holen und ging ebenfalls ins Zimmer. Dudley bummelte etwas und Ron und Hermione kabbelten wieder wegen irgendetwas miteinander, während Harry das Zimmer schon wieder verließ, um auf die anderen vor dem Hostel zu warten. So stand er allein vor dem Hostel. Er lehnte an der Wand, als die Freundin von Arne auf ihn zutrat.

„Ähm“, sagte sie. „Du bist Harry... Potter?“

„Ähm – ja?“

„Ähm...“

Die Unterhielt verlief nach Harrys Eindruck etwas schleppend.

„Ich, ähm“, sagte die junge Frau etwas verlegen, „ich, ähm, mein Englisch ist schlecht.“

„Och, geht doch“, antwortete Harry aufmunternd.

„Mein Freund ist besser in Englisch.“

„Ah ja.“

Anneke schien noch einmal Anlauf zu nehmen zur entscheidenden Hürde.

„Muggel lernen besser Englisch.“

Hätte Harry nicht an der Wand gelehnt, dann hätte er das Gleichgewicht verloren. Er war seit seinem Start in London keiner Hexe mehr begegnet, wenn er von Hermione absah. Schon der Squib im Qantas-Jumbo hatte ihn erstaunt.

„Du bist eine Hexe?“ fragte er.

„Du bist wirklich Harry Potter?“ hakte sie nach, starrte auf seine Stirnnahe und fügte hinzu: „Wow!“

Harry merkte, daß er verlegen wurde. Er haßte diese Situationen, denn er hatte auch nach Jahren keine Strategie entwickelt, damit umzugehen, daß er berühmt war. Das betraf besonders die jetzige Lage, in der er nicht damit gerechnet hatte, erkannt zu werden.

„Ähm, ja“, sagte er nur lahm und kämpfte dagegen an, rot zu werden.

„Ich mit Harry Potter in einem Zimmer“, sagte sie.

„Ähm, ja“, wiederholte Harry und fragte, um von sich abzulenken: „Weiß Dein Freund, daß Du eine Hexe bist?“

„N-nein“, antwortete sie unsicher und suchte nach Worten. „Ich liebe ihn. Hexen sind nicht angesehen, denke ich.“

Harry hob die Augenbrauen und sagte: „Du mußt es ihm irgendwann sagen.“

„Ich – ich weiß nicht, wann...“, antwortete sie. „Kannst du es mir sagen?“

„Da kann ich dir nicht helfen. Du kennst ihn. Meine Freundin ist eine Hexe, ich habe also keine Erfahrung, wann es der richtige Zeitpunkt ist, einem Muggel zu sagen, was los ist. Paß auf, daß Arne sich nicht belogen fühlt. Das könnte er, wenn du es ihm zu spät sagst.“

„Deine Freundin – das ist... ähm... Ginny Weasley? Wo ist sie?“

Harry war erstaunt.

„Woher...?“

„Im Zauberspiegel gelesen. Unsere Zeitung.“

„Haben die die Story vom Tagespropheten gekauft?“

„Weiß nicht. War von Rita Skeeter. Dudley ist Muggel?“

„Ähm – ja“, sagte Harry.

Er bedauerte, daß Anneke so mäßig Englisch und er selbst gar keine Fremdsprache sprach. Dadurch gab es kaum eine Möglichkeit, sich richtig zu unterhalten. Deshalb versuchte er es so: „Hör zu: Ich bin einfach nur Harry, ja? Einfach nur Harry, von dem du nie zuvor etwas gehört hast, ja? Sonst denkt dein Freund vielleicht, daß du dich an mich ranmachen willst. Also: Einfach nur Harry, ja? Hast Du verstanden?“

Sie nickte. Da kamen auch schon Hermione, Ron und Dudley aus dem Haus. Harry verabschiedete sich mit einem Kopfnicken von Anneke und folgte ihnen.

Auf dem Weg zum Reisebüro erzählte Harry den anderen, daß das Mädchen, mit dem sie das Zimmer teilten, eine Hexe war. Sie diskutierten darüber, wann der beste Zeitpunkt ist, einem Muggel reinen Wein einzuschenken, bis sie ihr Ziel erreicht hatten und das Reisebüro betraten.

„Ja, das ist der Indian Pacific“, sagte der Reisekaufmann, „heute Abend fährt sogar einer nach Perth, aber ich vermute, daß der schon voll ist. Moment... ja! Aber auf dem nächsten ist noch was frei, der würde am Sonntagabend abfahren. Da ist noch in allen drei Klassen etwas frei: First Class, Holiday Class und Coach Class. Die Coach Class ist die billigste, da schläft man aber nicht im Bett, sondern hat nur einen Sitz. Die Holiday Class ist fast dreimal so teuer wie die Coach Class, und in beiden Fällen ist das Essen nicht inbegriffen. Das muß extra bezahlt werden. Alles inklusive ist nur in der First Class.“

„Wie teuer wäre denn ein Flug von Adelaide nach Perth?“ fragte Hermione, worüber sich Harry ziemlich ärgerte, glaubte er doch, er habe sich durchgesetzt.

„Ungefähr so viel wie die Fahrt mit dem Indian Pacific in der Coach Class.“

„Hermione, laß uns das machen“, quengelte Harry. „Ich will auch mal merken, wie groß Australien ist, das spürt man im Flugzeug nicht.“

Hermione ließ sich breitschlagen, und so buchten sie vier Plätze im Indian Pacific nach Perth für Sonntagabend.

Den weiteren Tag verbrachten sie mit Sightseeing, was eine recht kurze Angelegenheit war. Harry fand das Wadlata Outback Center ganz interessant, wo es um die Geschichte der Entdeckung des australischen Hinterlandes ging. Hermione nahm einige Broschüren mit, denn sie hatte Arnes Hinweis auf die Sehenswürdigkeiten in der Flinderskette nicht vergessen – und die lag in Appariernähe. Am Abend saßen sie wieder mit dem deutschen Pärchen zusammen. Annecke bestand darauf, zusammen mit den drei berühmten Zauberern und dem berühmten Muggel, der in der Berichterstattung auch eine Rolle gespielt hatte, abgelichtet zu werden. Harry ahnte schon, daß sie unter ihren magischen Freunden vor allem das Bild herumreichen würde, auf dem sie mit ihm allein abgebildet war. Da das Pärchen erst am nächsten Tag aufbrechen wollte, wurde nichts aus Harrys Vorsatz, kleidungsmäßig nicht mehr von seinen Schlafgewohnheiten abzuweichen. Er fand, daß es merkwürdig ausgesehen hätte, wenn er in nun einen Pyjama tragen würde, während er es in der Nacht zuvor nicht getan hatte. Das führte zu einer weiteren eher schlecht durchschlafenen Nacht.

Am nächsten Tag apparierten Harry mit Dudley sowie Hermione und Ron in die Flinderskette zum berühmten Wilpena Pound. Es handelte sich um ein weites, längliches Tal, das den Eindruck eines Kraters vermittelte. Das Wetter hatte sich erholt, der Himmel war beinahe wolkenlos. Sie gönnten sich sogar einen Aufstieg zum St Mary's Peak, dem höchsten Gipfel in dieser Gegend. Zwar hätten sie auch apparieren können, aber Harry hatte der sportliche Ehrgeiz gepackt, einen Berg auch mal zu besteigen. Es stellte sich als anstrengende Wanderung heraus, die Dudley erstaunlicherweise am besten bewältigte. Sein Boxtraining hatte zweifellos nicht nur zum Muskelaufbau geführt, sondern allgemein zu einer hervorragenden Kondition.

Am nächsten Tag, einem Samstag, apparierten sie erneut in die Flinderskette, dieses Mal jedoch in den Arkaroola Naturpark mit seinen hochaufragenden Granitgipfeln und tiefen Schluchten. Durch das Apparieren konnten sie viel sehen, ohne lange wandern zu müssen. Allerdings fühlte sich Harry am Abend etwas schwindelig.

Den Sonntag verbrachten sie damit, sich zu langweilen. Sie hatten am Vormittag ihre Sachen gepackt und ausgecheckt. Es war erstaunlich, wie schnell sich der Inhalt ihrer Rucksäcke seit Dienstag im Zimmer verteilt hatte. Das Gepäck wurde im Bahnhof eingeschlossen. Am Freitag hatten sie reichlich Proviant für die Zugfahrt eingekauft. Harry hatte in Hermiones Reiseführer gelesen, daß man von einem alten Wasserturm aus die Aussicht auf Port Augusta genießen könne, und so schlugen sie damit etwas Zeit tot.

Am späten Abend gingen sie nach Einbruch der Dunkelheit zum Bahnhof. Harry war überrascht, nur einen Bahnsteig mit zwei Gleisen zu sehen, von denen eines vor dem Bahnhofsgebäude endete und einen unbenutzten Eindruck machte. Im Bahnhof erfuhren die vier zu ihrem Erstaunen, daß sie ihr Gepäck einchecken mußten. Die Folge war ein hektisches Gewühle in den Rucksäcke, um die Sachen in die Tagesrucksäcke umzuschichten, die sie für die nächsten zwei Nächte brauchen würden. Dann stellten sie sich auf den Bahnsteig.

Pünktlich gegen halb elf hörte Harry das Signalhorn des Zuges, und bald tauchte auch das Licht von zwei dicht beieinanderliegenden Scheinwerfern auf, das sich auf den Schienen spiegelte. Die orangefarbene Front einer mächtigen Diesellok erschien im Schein der Bahnsteigbeleuchtung. Die Diesellok sah so aus wie die, die Harry schon vor den elend langen Güterzügen gesehen hatte: Ein riesiges, schwarzes Fahrzeug auf zwei dreiachsigen Drehgestellen mit orangefarbenem Führerhaus am vorderen Ende und eine Art Balkon um den reinen Maschinenteil herum. Die Dampfloks des Hogwarts Expresß sah geradezu niedlich im Vergleich dazu aus. Auf dem Haken hatte die Lok einen langen Zug aus silbernen Waggons mit Wellblechbeplankung. Mit einem Quietschen kam der Zug zum Stillstand. Schaffner stiegen aus, um sich um die wenigen Passagiere zu kümmern, die in Port Augusta zustiegen. Hermione ließ sich von einer Zugbegleiterin zeigen, wo die Wagen für die Couch Class zu finden waren. Sie stieg ein, die drei Jungen folgten ihr. Soweit Harry in der künstlichen Beleuchtung zu erkennen konnte, war die Innenverkleidung von graublauer Farbe. Die Sitze waren ebenfalls graublau, allerdings viel dunkler gehalten und mit einem schwarzen Muster versehen, das man in den achtziger Jahren in einigen Bussen antreffen konnte. Es gab jeweils zwei Sitze auf jeder Seite. Einige waren vis-à-vis angeordnet, andere in einer Richtung hintereinander. Hermione hatte eine Vierersitzgruppe

ausgemacht, die noch frei war. Dort legten sie ihre Sachen ab und gingen noch einmal raus. Der Zug sollte erst um elf Uhr abfahren. Harry ging ein wenig vor dem Waggon auf und ab, denn er vermutete, daß er erst am übernächsten Tag wieder festen Boden spüren würde. Dann gellte ein Pfiff, sie stiegen wieder ein und der Zug rollte an. Im Waggon wurde das Licht gelöscht und Harry versuchte, Schlaf zu finden. Das war nicht einfach, obwohl der Zug relativ ruhig fuhr. Aber es war nicht ganz seine Sache, im Sitzen zu schlafen. Insgeheim wünschte er sich Prof. Trelawney herbei mit ihren schweren Ölen, aber er durfte sich nach außen nicht beklagen, denn die anderen hatten die Zugfahrt seinetwegen auf sich genommen.

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte – er hatte keineswegs durchgeschlafen und war deshalb nicht besonders ausgeruht –, ließ er das Rollo ein Stückchen hoch und bemerkte, daß der Zug in einem Bahnhof stand. „Tarcoola“ las er auf dem Bahnsteigschild, das sich langsam nach hinten zu bewegen begann. Der Zug war wieder angefahren. Harry schlug in einem der Prospekte nach, die auslagen und las, daß sich in Tarcoola die Strecken des Indian Pacific in Richtung Perth und des Ghan in Richtung Alice Springs teilten. Andere Rollos waren hochgeschnappt und allmählich kam Leben in den Waggon. Harry streckte sich. Dudley tat es ihm gleich und blinzelte ihn an.

„Morgen“, brummte er.

„Morgen“, erwiderte Harry und ließ das Rollo endgültig hochschnappen.

Ron und Hermione wachten auf und murmelten jeweils ihre Morgengrüße.

Harry ging in den Waschraum. Erfreut stellte er fest, daß es an Bord auch eine Dusche gab. Diese würde er bei Gelegenheit nutzen. Als er mit seiner Morgentoilette fertig war, wartete er zunächst auf die anderen, dann gingen sie in den Speisewagen für die billigere Klasse, um etwas zu frühstücken. Draußen zog eine trockene Gegend mit Sträuchern und sehr wenig schütterem Gras vorbei. Die Erde war leicht rötlich. Harry erinnerte sich, so etwas ähnliches aus dem Flugzeug gesehen zu haben. Jetzt hatte er das Outback direkt vor der Nase, statt aus zwölftausend Metern Höhe darauf hinunterzuspähen. Die Landschaft war eher flach, aber Harry genoß den Ausblick auf diese fremdartige Landschaft. Sieht aus wie die Gegend, in der sie „Mad Max“ gedreht haben, dachte er. Hinter ihm im Speisewagen saßen zwei Neuseeländer, die einander offenbar Informationen aus einem Reiseführer vorlasen.

„Nördlich von hier haben die Engländer einige ihrer Atombombentests veranstaltet“, sagte gerade der eine zum anderen. „Naja, nicht ganz von hier – kommt aber bald. Das waren die Emu Fields und Maralinga in der südlichen Viktoriawüste. Die Aborigines hatten die Warnschilder nicht verstanden und den Atompilz bestaunt, selbst als schon die schwarze Wolke kam. Naja – viele sind gestorben.“

Harry guckte peinlich berührt in seine Tasse. Ron und Hermione waren mit sich beschäftigt und Dudley sah aus dem Fenster. Harry überlegte, daß es vermutlich keine schwarzmagische Erfindung geben dürfte, deren Schrecken an die Atombombe heranreichen würde.

Zurück im Großraumwagen schaute Harry fasziniert aus dem Fenster und betrachtete das großartige Nichts draußen. Nach einiger Zeit verschwanden auch die letzten Erhebungen. Völlig eben und nur mit wenigen kümmerlichen Sträuchern bewachsen breitete sich die Nullarborebene aus. Dann verkündete eine Lautsprecherstimme, daß man nun die mit 478 Kilometern längste schnurgerade Eisenbahnstrecke der Welt befahre. Harry sah auch keinen Grund, Kurven zu bauen. Die Ebene war völlig flach.

Gegen Mittag wurde der Zug langsamer, und die Lautsprecherstimme teilte mit, daß man nun in Cook halte und zum Auftanken der Lokomotive einen etwa einstündigen Aufenthalt mache – es gebe auch ein Gasthaus im Ort, der ausschließlich wegen der Eisenbahn für die Eisenbahner gebaut worden war. Der Zug bremste ab und kam vor einer dünnen Ansiedlung von Häusern zum Stehen, die kaum als Ort bezeichnet werden konnte. Harry, Hermione, Ron und Dudley stiegen aus.

Es war knapp über zwanzig Grad warm. Allerdings war es windig, so daß Harry sein Sweatshirt nicht auszog. Zuerst ging er gefolgt von den anderen nach vorne zur Lokomotive, weil er sich unter einer Tankstelle für Eisenbahnen nichts vorstellen konnte. Aug' in Aug' mit der Maschine fand er diese noch beeindruckender als im Bahnhof von Port Augusta, weil kein Bahnsteig vorhanden war, der ihre volle Größe verdeckte. Die Tankstelle selbst bestand allerdings nur aus einigen Rohren, die zwischen den Gleisen aus dem Boden ragten. Dudley bat Harry, ein Foto von sich und der Lokomotive im Hintergrund zu schießen. Danach stellte sich ein Bahnarbeiter für Fotografendienste für alle vier zur Verfügung. Schließlich wurde ihnen sogar gestattet, den Umlauf der Lokomotive zu besteigen und dort fotografiert zu werden. Der Bahnarbeiter erklärte noch, daß es sich bei der Maschine um eine dieselektrische NR-Class-Lok handelte.



„Dieselelektrisch?“ fragte Ron, als sie in den Ort gingen. „Dad würde bestimmt fragen, wo der Stecker ist oder ob das Ding auf Batterie läuft.“

„Dieselelektrisch heißt, daß der Dieselmotor einen Elektrogenerator antreibt. Der erzeugt den Strom für die Elektromotoren, mit denen das Ding angetrieben wird“, erläuterte Dudley. „Haben wir mal in der Schule durchgenommen.“

„Oh – Du hast mal in der Schule aufgepaßt?“ stichelte Harry.

„Stell Dir vor.“

Cook selbst stellte sich als äußerst staubige Angelegenheit heraus. Der Ort bestand aus wenigen Häusern direkt an der Bahnstrecke. Dahinter verlief parallel zur Eisenbahn etwas unbefestigtes, das für eine Straße zu breit und für einen Platz zu lang war. Hier lagen weitere Häuser, die allesamt verlassen waren. Hinter dieser Häuserreihe fanden sich noch einige einzelne Häuser mit freiem Blick über die Einöde. Bewohnt schien nur der Pub zu sein, wobei die Bewohner hinter der Theke standen und die Fahrgäste bewirteten.

„Bis letztes Jahr haben hier noch vierzig Leute gewohnt“, erklärte die Wirtin, „dann hat Great Southern die Linie übernommen und jetzt gibt es keinen Personalwechsel mehr. Früher sind die Schaffner nur von Adelaide beziehungsweise Perth nach Cook gefahren und haben sich hier abgelöst. Ist nicht mehr. Und das Tanken macht das Zugpersonal auch selbst.“

„Ist das hier nicht arg einsam?“ erkundigte sich Ron.

„Och nö, hier hält ja viermal die Woche der Zug mit Fahrgästen.“

Nach einer guten Stunde setzte der Zug die Fahrt fort, und Harry, Hermione, Ron und Dudley nahmen im Speisewagen ein einfaches Mittagessen ein. Dann setzten sie sich wieder in ihren Großraumwagen. Harry war von der Landschaft immer noch fasziniert, aber Dudley nörgelte als erster, daß es nach Stunden immer noch dieselbe flache Ebene sei. Ron war auf höchst ungesagte Weise mit Hermione beschäftigt, und es war auf den ersten Blick klar, daß beiden die Landschaft völlig egal war. Als Dudley sich erhob und verkündete, er wolle mal sehen, was sonst so los sei im Zug, folgte ihm Ron allerdings.

„Beeindruckend, nicht wahr?“ sagte Hermione zu Harry.

„Hm?“

„Ich sagte: Beeindruckend, nicht wahr?“

„Hm – ja. Da merkt man mal, wie groß Australien ist.“

Beide sahen noch eine Weile schweigend aus dem Fenster, bis Hermione schließlich aufstand und verkündete, sie wolle nachsehen, wo Ron und Dudley so lange steckten. Harry streckte sich und folgte ihr.

Ron und Dudley hatten in einer Art Gemeinschaftswagen Anschluß an andere Reisende gefunden, die dort eine Art Spontanparty feierten. Ein junger Australier hatte eine Gitarre dabei und spielte, während die anderen sangen – aktuelle Songs und traditionelle australische Lieder wie „G'day“.

„Hallo Hermione“, begrüßte Ron seine Freundin und stellte sein Dosenbier beiseite, um sie zu umarmen.

„Wir wollten gerade dieses 'Waltzing Matilda' lernen“, erklärte Dudley Harry und hielt einen Zettel mit einem Liedtext hoch. „Ist wohl die inoffizielle australische Hymne, hat hier einer gesagt.“

Harry schaute interessiert auf den Zettel und sagte: „Ja, ich kann mich erinnern, daß uns Hermione das auf der Fahrt von Sydney nach Brissie auch gesagt hat.“

„Oh.“

„Alles mal herhören!“ rief der Australier mit der Gitarre. „In 'Waltzing Matilda' gibt es eine Reihe von australischen Ausdrücken, die die meisten von euch nicht kennen. Ich erkläre vor jeder Strophe, was gemeint ist. Also –“, er räusperte sich, „- 'Waltzing Matilda' hat nichts mit Tanzen oder einem Mädchen zu tun, sondern heißt, daß man mit Sack und Pack auf Wanderschaft ist. Waltzing kommt wohl aus dem Deutschen und bedeutet so viel wie wandern, habe ich mal gehört. Matilda ist das Bündel, in dem man seine Sachen hat. Angeblich kommt das auch aus dem Deutschen. Andere sagen auch, daß die Wanderarbeiter an ihren Treffpunkten miteinander getanzt haben und daß einer immer den weiblichen Part ersetzen mußte, weil nicht so viele Frauen da waren. So – ein Swagman ist ein Wanderarbeiter. Kommt von swag, das ist eine alte Decke, in die man sich nachts eingehüllt hat und in der man seine Sachen mit sich herumgetragen hat. Ein Billabong ist ein tiefes Wasserloch im Outback, ein Coolibah Tree ist ein Eukalyptusbaum und ein Billy ist ein Blechtopf, in dem man unterwegs Wasser gekocht hat.“

Dann sangen sie die erste Strophe:

Once a jolly swagman camped by a billabong,  
Under the shade of a coolibah tree,  
And he sang as he watched and waited 'til his billy boiled:  
„Who'll come a-Waltzing Matilda with me?“  
Waltzing Matilda, Waltzing Matilda  
„Who'll come a-Waltzing Matilda with me?“  
And he sang as he watched an waited 'til his billy boiled:  
„Who'll come a-Waltzing Matilda with me?“

Harry fand die Melodie sehr unterhaltsam. Allerdings konnte er sich nicht recht entscheiden, ob sie eher traurig oder fröhlich sein sollte.

„Die zweite Strophe, Leute“, sagte der Gitarrespieler, „paßt auf. Ein Jumbuck ist ein Schaf und Tucker ist Essen. Eine Tucker Bag ist also ein Proviantbeutel. Los geht's!“

Down came a jumbuck to drink at the billabong,  
Up jumped the swagman and grapped him with glee,  
And he sang as he stowed that jumbuck in his tucker bag:  
„You'll come a-Waltzing Matilda with me!“  
Waltzing Matilda, Waltzing Matilda,  
„You'll come a-Waltzing Matilda with me!“  
And he sang as he stowed that jumbuck in his tucker bag:  
„You'll come a-Waltzing Matilda with me!“

„Die nächste Strophe!“ rief der Australier. „Ein Squatter ist ein Großgrundbesitzer, ein Thoroughbred ist ein Pferderasse und ein Trooper ist ein Polizist, also quasi der natürliche Feind eines Wanderarbeiters, der ein fremdes Schaf in seinen Proviantbeutel gestopft hat.“

Up rode a squatter, mounted on his thoroughbred,  
Up rode the troopers, one, two, three,  
„With that jolly jumbuck that you've got in your tucker bag,  
You'll come a-Waltzing Matilda with me!“  
„Waltzing Matilda, Waltzing Matilda,  
You'll come a-Waltzing Matilda with me!  
With that jolly jumbuck that you've got in your tucker bag,  
You'll come a-Waltzing Matilda with me!“

„In der letzten Strophe gibt es keine Besonderheiten, gleich weitermachen.“

Up jumped the swaggy and sprang into the billabong,  
„You'll never take me alive“, said he,  
And his ghost may be heard as you're passing by that billabong:  
„Who'll come a-Waltzing Matilda with me?“  
Waltzing Matilda, Waltzing Matilda  
„Who'll come a-Waltzing Matilda with me?“  
And his ghost may be heard as you're passing by that billabong:  
„Who'll come a-Waltzing Matilda with me?“

Bald schmetterte der ganze Waggon das Lied, das zwei Jahrzehnte zuvor beinahe die offizielle Nationalhymne von Australien geworden wäre. Die Zeit verging in dieser fröhlichen Runde wie im Fluge. Am späten Nachmittag wurde der Zug langsamer und hielt schließlich. Harry guckte aus dem Fenster. Auf der einen Seite des Zuges sah er nichts als die Nullarbor-Ebene, auf der anderen Seite stand ein Bahnhofsgebäude und eine Handvoll Häuser. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, und die Lautsprecherstimme informierte

darüber, daß man gerade eben einen Stop eingelegt habe, um Post und Lebensmittel für die einzigen beiden Bewohner des Ortes Forrest auszuliefern.

Die Sonne stand schon tief über dem Horizont, als sich die Lautsprecherstimme erneut meldete. Sie verkündete, daß in Kürze eine leichte Rechtskurve komme und der 478 Kilometer lange schnurgerade Streckenabschnitt damit durchfahren sei. Harry merkte, daß sich der Zug leicht seitwärts bewegte, aber im großen und ganzen ging es geradeaus weiter. Es wurde dunkel, und Hermione erinnerte sich, daß sie ja einen großen Proviant in Port Augusta eingekauft hatten und im Großraumwagen zu Abend essen könnten.

## Kein Portschlüssel in Perth

Der Zug verlangsamte erneut seine Fahrt.

„Guten Abend, meine Damen und Herren“, tönte es aus dem Lautsprecher. „es ist jetzt sechs nach sieben, bitte stellen Sie ihre Uhren um.“ Harry schaute auf seine Uhr, die sechs nach halb neun Uhr anzeigte und drehte am Knopf. „Wir halten jetzt in Kalgoorlie, der Goldgräberstadt. Um zwanzig vor elf setzen wir unsere Fahrt fort. Diejenigen, die die Rundfahrt gebucht haben, finden sich bitte rechts vor dem Bahnhofsgebäude ein. Wir wünschen einen angenehmen Aufenthalt.“

„Na schön“, sagte Hermione, „dann nehmen wir unseren Proviant eben mit.“

Der Zug hielt und die Passagiere stiegen aus. Harry, Hermione, Ron und Dudley gingen durch die Straßen. Es wurde jetzt Nacht. Zahlreiche Häuser hatten die Zeit des Goldrauschs konserviert. Die öffentlichen Gebäude waren prächtig, aber auch die Hotels und andere Häuser zeigten den Wohlstand ihrer Bauherren. Auffällig waren die Veranden, die die Straßenfronten der Häuser beherrschten. Die vier suchten sich eine Bank und machten sich über ihr Abendessen her, das allerdings in den Tagen seit Samstag nicht besser geworden war. Die Sandwiches waren etwas pappig, sogar noch pappiger, als sie normalerweise sind. Es wurde allerdings ziemlich schnell ziemlich kühl, so daß sie sich bald nach dem Essen auf den Weg zurück zum Zug machten.

Um zwanzig vor elf Uhr setzte sich der blecherne Lindwurm in Bewegung, und Harry versuchte, sich auf eine weitere im Sitzen verbrachte Nacht einzurichten.

Harry wachte früh am nächsten Morgen auf. Er wunderte sich zunächst, warum er relativ bequem geschlafen hatte und stellte dann fest, daß er mit dem Kopf an Dudleys Schulter lehnte, dessen Kopf wiederum von Harrys Kopf gestützt wurde. Das war wesentlich besser als in der letzten Nacht, als er versucht hatte, sich mit seinem zusammengerollten Sweatshirt ein Kissen zu machen und sich an die Wand des Waggons zu lehnen, denn das hatte ihm einen etwas verspannten Hals eingebracht. Als Harry sich regte, wachte auch Dudley auf.

„Morgen“, begrüßte ihn Harry.

„Morgen.“

„Dudley, ich gehe jetzt schnell duschen bevor der Ansturm einsetzt. Wir sind in drei Stunden in Perth und da will ich frisch sein.“

„Hmja... mach ich auch gleich...“

Als Harry vom Duschen zurückkehrte, waren auch Hermione und Ron aufgewacht.

„Morgen, ich war gerade duschen.“

„Gute Idee“, sagte Hermione, „wenn wir heute in die Zahnmedizinische Behörde gehen, sollten wir einen guten Eindruck machen. Wo ist Dudley?“

„Vermutlich auch duschen.“

„Gleich zur Zahnmedizinischen Behörde?“ fragte Ron. „Leute, wir haben gerade mal eine lange Eisenbahnfahrt hinter uns. Muß das wirklich sein?“

„Ja, Ron, das muß sein!“ schnappte Hermione. „Eben weil die Fahrt so lang war. Da haben wir viel Zeit verloren, und die müssen wir aufholen.“

„Ist ja gut...“

„Wir müssen eine Unterkunft finden“, bemerkte Harry. „Eine Unterkunft mit einer Waschmaschine. Wir sind jetzt drei Wochen unterwegs und meine Unterwäsche und meine T-Shirts gehen zur Neige. Gerade eben habe ich mich noch mal frisch angezogen, aber in meinem großen Rucksack da vorne im Gepäckwagen ist nur noch Schmutzwäsche.“

„Ja, ist gut, wir gehen erst zu dieser Behörde und suchen dann eine Unterkunft. Das hängt davon ab, wo meine Eltern sind.“

Während Hermione und Ron zu den Duschen gingen, bediente sich Harry aus dem Proviantbeutel und summt dabei den Refrain von „Waltzing Matilda“. Er betrachtete die Landschaft, die vor dem Fenster vorbeizog. Sie hatte sich grundlegend geändert. Statt einer unfruchtbaren, rötlich-gräulichen Ebene sah Harry Hügel mit grünen Feldern. Hin und wieder zogen einige wenige Häuser vorbei, so daß die Gegend im

Vergleich zur Nullarbor-Ebene geradezu übervölkert wirkte. Dann kam Dudley zurück, setzte sich neben Harry und fing ebenfalls an, zu frühstücken.

„Ich muß Wäsche waschen“, bemerkte er.

„Ich auch“, sagte Harry.

Schließlich tauchten auch Ron und Hermione auf und nahmen sich ebenfalls etwas zu essen.

„Wir müssen zusehen, daß wir das alles aufessen“, sagte sie. „Nach Westaustralien darf man kein Essen einführen, da geht kurz vor der Ankunft jemand durch den Zug und sammelt alles ein.“

„Warum das?“ fragte Ron.

„Weil die hier einige Krankheiten nicht haben, die es im östlichen Australien gibt. Hier soll nichts eingeschleppt werden. Also haltet euch ran.“

Gegen halb neun Uhr hielt der Zug kurz an und fuhr dann weiter. Kurz darauf betrat ein Mann den Großraumwagen und verkündete, daß er von der westaustralischen Gesundheitsbehörde komme und nun darum bitte, die Essensvorräte vorzuzeigen, die die Reisenden mit sich führten. Leider dürfe nichts eingeführt werden und das Essen müsse abgegeben werden. Er ging durch den Gang, und sein großer Plastiksack füllte sich zusehends. Hermione warf die übriggebliebenen, besonders pappigen Sandwiches hinein. Harry hätte beinahe gefragt, ob die Sandwiches überhaupt unter die Quarantänevorschriften fielen, denn Essen konnte man sie nicht mehr nennen.

„Meine Damen und Herren“, meldete sich die vertraute Lautsprecherstimme, „wir nähern uns East Perth, dem Ende unserer Reise. Wir werden pünktlich um zehn nach neun ankommen und hoffen, daß Ihnen die Reise gefallen hat. Wir würden uns freuen, sie wieder an Bord eines unserer Züge willkommen heißen zu können. G'day!“

Der Zug rollte inzwischen durch Vororte mit kleineren Bahnhöfen. Schließlich hielt er in einem kleinen Bahnhof.

„So“, sagte Harry, „wo sind wir? Sieht nicht gerade wie der Hauptbahnhof aus, nicht wahr?“

„Im Hauptbahnhof gibt es nur Kapspurgleise“, sagte Hermione, „habe ich in dem Begleitheft im Zug gelesen. Der Indian Pacific fährt auf Regelspur. Wir müssen mit dem Vorortzug in die Innenstadt fahren.“

Ron machte ein übertrieben nachdenkliches Gesicht und sagte: „Hm. Wie würden Zauberer das jetzt wohl machen?“

„Ist ja gut, Ron, wir können auch apparieren“, erwiderte Hermione.

„Aber nicht vom Bahnsteig aus“, sagte Harry, „hier ist zu viel los.“

Sie verließen den Bahnhof, suchten sich ein stilles Plätzchen und apparierten zum Hauptbahnhof. Dort schlossen sie ihr Gepäck ein, und Hermione guckte nach, wo die Zahnmedizinische Behörde von Westaustralien zu finden war.

„Also: Rheola Street Nummer 15, zweite Etage, in West Perth“, stellte Hermione fest. „Fertig zum apparieren?“

Harry und Ron nickten, während Dudley sein Lieber-nicht-Gesicht aufsetzte. Ron und Hermione verschwanden, Harry ergriff Dudleys Hand und drehte sich.

Die Rheola Street war eine kurze und breite, jedoch verkehrsarme Seitenstraße mit Häusern verschiedener Größe. Nummer 15 war ein kleines Hochhaus und zugleich das größte Gebäude in der Straße. Hermione führte ihre Reisegruppe an und betrat das Gebäude. Sie gingen die Treppe hoch in die zweite Etage und versammelten sich – Harry zählte nach und stellte fest, daß es das vierte Mal war – vor dem Schreibtisch einer Angestellten. Hermione trug ihre Bitte vor, und die Angestellte hackte die Angaben in den Computer.

„Mal sehen... Monica Wilkins... und Wendell Wilkins... Tja, da gibt es einige. Oben in Broome, dann hier in der Nähe in Fremantle und sogar hier in Perth und in den Vororten... Wie waren noch die Daten, wann, sagten Sie sollen die beiden hierher gekommen sein?“

„So etwa Anfang des Jahres. Keinesfalls vor dem 31. Dezember 1997. Also ab erstem Januar oder später.“

„Hm...“

Die Angestellte las die Daten durch. Dann guckte sie auf den Zettel, den ihr Hermione hingelegt hatte und auf dem die Geburtsdaten standen.

„Bingo!“ sagte sie schließlich.

„Ja?“ fragte Hermione aufgeregt.

„Ich habe sie. Definitiv. Hier: Bei den Fliegenden Ärzten, Royal Flying Doctor Service, RFDS, seit dem

15. Januar. Daten stimmen überein.“

„Und bis wann?“ fragte Hermione, und Harry sah, wie sie die Finger im Schoß kreuzte.

„Wieso bis wann? Die sind immer noch registriert.“

Hermione strahlte. Dann hakte sie nach: „Und wo sind sie?“

„Wie ich schon sagte: Bei den Fliegenden Ärzten. Wo genau sie eingesetzt werden, das weiß ich allerdings nicht. Westaustralien ist schließlich groß. Alles, was ich sagen kann, ist, daß der RFDS seine Hauptstelle hier in Perth hat – vielleicht wohnen Mrs und Mr Wilkins auch in Perth, wer weiß? Sie müßten halt mal beim RFDS anfragen. Es könnte natürlich auch sein, daß die beiden in ganz Australien eingesetzt werden. Meines Wissens hat der RFDS nicht viele Zahnärzte.“

„Also – zu den Fliegenden Ärzten müßte ich... müßten wir dann gehen?“

„Ja, ich gebe Ihnen die Adresse, Moment.“

Hermione wäre die Stufen zum Ausgang beinahe hinuntergetanzt. Auf der Straße strahlte sie noch immer. „Endlich! Endlich, endlich, endlich hat unsere Suche ein Ende! Naja, fast, jetzt müssen wir eben noch bei den Fliegenden Ärzten nachfragen...“

„Was sind denn fliegende Ärzte?“ fragte Ron.

„Das Ärzte, die mit dem Flugzeug ins Outback fliegen, weil es dort keine Krankenhäuser oder Arztpraxen gibt“, erläuterte Harry. „Wenn was passiert ist, zum Beispiel, wenn es auf einer Farm einen Unfall gegeben hat, dann fliegen die Ärzte hin und landen in der Nähe der Farm und behandeln die Verletzten oder bringen sie in das nächste Krankenhaus.“

„Hm. Und das machen die Muggel nur hier? Oder auch bei uns?“

„Nur hier. Oder auch in Afrika. Jedenfalls dort, wo wenig Leute wohnen. In Europa gibt es genug Krankenhäuser“, sagte Harry.

„Tja, wenn das nun Zauberer wären, könnten sie apparieren.“

„Könnten sie nicht, Ron“, schaltete sich Hermione ein. „Du weißt doch, warum wir in letzter Zeit mit Zügen und Flugzeugen reisen. Die Strecken sind einfach zu weit. Man sollte möglichst nicht über Strecken von mehr als tausend Kilometern apparieren, das ist zu gefährlich. Und zu anstrengend, vor allem für Verletzte und Kranke.“

„Ist ja gut. Wohin müssen wir also gehen?“

„Warte mal... Von wegen hier in Perth. Die Basis ist in Jandakot. Scheint aber in der Nähe von Perth zu sein. Eagle Drive Nummer drei, am dortigen Flugplatz. Also – wie sieht's aus? Noch mal apparieren?“

„Ja, los, bevor die Spur kalt wird“, grinste Ron.

Harry schnappte sich wieder Dudley's Arm und apparierte zum Jandakot-Flugplatz. Kurz darauf tauchten auch Hermione und Ron auf. Sie standen vor dem Verwaltungsgebäude des Flugplatzes mit dem Tower.

„Der ist aber klein“, sagte Ron.

„Der ist auch nicht für Verkehrsflugzeuge“, belehrte ihn Hermione. „Dafür ist er sogar richtig groß. Jetzt muß ich aber herausfinden, wo die Fliegenden Ärzte sind. Nummer drei... Ich sehe hier keine Hausnummer. Am besten frage ich mal da drin, wartet so lange.“

Sie verschwand im Gebäude. Kurz darauf tauchte sie wieder auf.

„Da entlang“, sagte sie.

Der RFDS hatte sich in zwei ziemlich großen Gebäudeblöcken mit weißer Wellblechverkleidung niedergelassen. Davor standen mehrere schöne große Bäume. Harry, Hermione, Ron und Dudley betraten das linke Gebäude, dessen große Fenster im Erdgeschoß darauf hindeuteten, daß sich hier die Büros befanden. Hermione fragte sich durch, indem sie wie üblich sagte, sie suche Auswanderer beziehungsweise Einwanderer, die gute Freunde der Familie seien und denen sie einen Besuch abstatten wollte.

„Kommen Sie bitte mit“, sagte eine Angestellte und führte die vier in ihr Büro.

„So, diese Bekannten, die Sie suchen, arbeiten bei uns?“

„Ja“, sagte Hermione. „Mrs und Mr Wilkins. Sie sind Zahnärzte. Müßten seit 15. Januar bei Ihnen arbeiten.“

„Tja, warten Sie mal...“

Die Angestellte stand auf, ging zu einer Registratur hinüber und zog eine Schublade auf. Dort zog sie erst einen, dann einen zweiten Ordner hervor. Harry war inzwischen so sehr daran gewöhnt, daß die Angestellten auf die Frage nach Hermiones Eltern im Computer nachsahen, daß ihm diese altmodische Art der

Informationsbeschaffung ungewöhnlich vorkam. Auch Ron guckte ganz irritiert, was bei einem reinblütigen Zauberer etwas heißen will. Die Angestellte setzte sich wieder und klappte die Akten auf.

„So, hier habe ich die beiden. Ja, die arbeiten für uns. Allerdings sind sie nicht hier stationiert, sondern oben in Port Hedland. Keine Ahnung, warum die ausgerechnet dort sind, aber... naja.“

Hermiones Gesicht zeigte eine kuriose Mischung aus Begeisterung und Enttäuschung.

„Ähm – vielleicht – ähm – gibt es hier vielleicht schon Zahnärzte beim RFDS, und sie sind deshalb nach Port Hedland gezogen? Oder ist Port Hedland besonders schön?“

„Das wohl nicht“, erwiderte die Angestellte. „Port Hedland ist einfach ein Hafen für die Bergbaugesellschaften drumrum, ansonsten ist da nicht viel los. Und einen Zahnärzteüberschuß haben wir auch nicht. Mrs und Mr Wilkins sind die einzigen Zahnärzte im ganzen westlichen Einsatzgebiet.“

„Warum so wenige? Wie groß ist das Gebiet?“ fragte Harry.

„Im Prinzip ganz Westaustralien. Sie müssen aber bedenken, daß wir uns in erster Linie nicht mit Zahnmedizin befassen, sondern mit akuten Fällen – Herzinfarkte, Blinddarmentzündungen, verschleppte Krankheiten, die plötzlich zu Notfällen werden und Unfälle natürlich. Manchmal sind auch zahnärztliche Sachen dabei, aber das ist meistens nicht akut. Außerdem machen die Zahnärzte ihre Runden über die Farmen und gucken den Kindern in den Mund und informieren über Mundhygiene. Da reichen zwei Zahnärzte für Westaustralien.“

„Und das läuft dann von Port Hedland aus?“ fragte Ron.

„Das ist im Prinzip egal. Aber Moment... Ich sehe gerade, ja natürlich, die beiden sind Poms, dann müssen sie Einwandererpunkte sammeln. Das geht auch, indem man im Outback oder zumindest an Orten wohnt, die nicht so die Nummer eins sind, was die Beliebtheit angeht.“

„Liegt immerhin am Meer“, sagte Ron.

„Tja“, lachte die Angestellte auf, „nur hat man nichts davon! Das Meer ist voller widerlicher Viecher, Würfelquallen, Haie und so weiter. Ich würde dort nicht baden.“

„Also – Port Hedland“, faßt Hermione das Gespräch zusammen. „Könnten Sie uns die Adresse geben?“

Hermione hatte das Gebäude kaum verlassen, da machte sie auch schon einen Luftsprung.

„Wir haben sie! Endlich haben wir sie! Endlich keine Sache, wo man uns sagt, daß wir mal da oder dort nachfragen sollen.“

„Gut – dann müssen wir nach Port Hedland. Wie kommen wir dorthin? Apparieren?“ fragte Ron.

Hermione schlug im Reiseführer nach.

„Nein – zu weit. Das sind so etwa tausendzweihundert Kilometer.“

„Da fährt doch hoffentlich kein Zug hin?“ fragte Dudley, worüber sich Harry mächtig ärgerte, der das als Anspielung auf seinen Wunsch auffaßte, die Nullarbor-Ebene per Eisenbahn zu durchfahren.

„Soweit ich sehe: Nein“, antwortete Hermione.

„Kein Zug und kein Apparieren. Das gefällt mir“, sagte Dudley und Harry hätte ihm am liebsten einen Schweigezauber aufgehalst.

„Zuerst suchen wir uns etwas zum Übernachten“, schlug Ron vor. „Die Zugfahrt fand ich interessant, echt, aber nach zwei Tagen im Sitzen brauche ich einfach die Aussicht, in der nächsten Nacht ausgestreckt liegen zu können.“

„Und Wäsche waschen müssen wir auch“, ergänzte Harry, „ich zumindest.“

Hermione seufzte und sagte: „Na gut. Dann apparieren wir zurück zum Hauptbahnhof. Dort gibt es bestimmt eine Touristeninformation mit Übernachtungsnachweisen. Aber dann versuchen wir in einem Reisebüro einen Flug zu kriegen. Es ist schließlich erst später Vormittag.“

Das Hostel, das Hermione ausgegraben hatte, war in einem alten weißen Haus mit umlaufenden Terrassen untergebracht. Im Vierbettzimmer standen tatsächlich vier Einzelbetten statt der üblichen Doppelbetten. Dafür wurde kein kostenloser Fahrservice angeboten, aber das störte Harry nicht – schließlich war es schneller, zu apparieren.

„Und jetzt einen Flug buchen“, sagte Hermione.

„Sag mal, gibt es hier nicht eine magische Gemeinschaft oder so? Ich meine, Perth ist ziemlich groß. Dann könnten wir per Portschlüssel reisen“, meinte Ron.

„Portschlüssel?“ fragte Dudley.

Harry erläuterte es ihm: „Das ist ein Gegenstand, der so verzaubert ist, daß er dich zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort bringt. Schneller als ein Flugzeug, auch wenn es die Concorde wäre.“

„Fühlt man sich da auch so wie zusammengepreßt?“

„Ähm, nein, aber man hat das Gefühl, als ob man an einem Haken vom Bauchnabel her nach vorn gezogen wird. Und dann fliegt man scheinbar durch einen Farbwirbel. Und, ähm...“

Harry sah, daß Dudley ein ablehnendes Gesicht zog und ahnte, daß er einen Portschlüssel nicht ernsthaft als Alternative zum Flugzeug in Betracht zog. Hermione blätterte in ihrem magischen Reiseführer und verkündete: „Ja, hier gibt es eine kleine Gasse, sind aber wohl nur ein paar Häuser. Da können wir ja mal hingehen. Liegt in der Innenstadt.“

Sie apparierten in die Muggelstraße, von der die magische Gasse abzweigen sollte. Sie war gesäumt von imposanten viktorianischen Gebäuden. Hermione sah sich um.

„Wartet... ja, da!“

Sie zeigte auf ein Torhaus mit Tudorbogen, dessen Tor verschlossen war.

„Ähm – ich muß doch nicht mit...?“ fragte Dudley.

Während Ron und Hermione ihn etwas verständnislos ansahen, wußte Harry genau, was sich in Dudley abspielte. Er mochte zwar in die drei Zauberer Vertrauen gefaßt haben, mit denen er unterwegs war, aber sich in eine größere Menge Zauberer zu begeben kam nicht in Frage. Offenbar hatte Dudley die Erfahrung im Zaubereiministerium völlig gereicht. Harry sagte deshalb: „Ja, ist vielleicht besser, wenn du dich hier in irgendein Café setzt. Wir kommen dann und holen dich ab, wenn wir alles erledigt haben.“

Dudley nickte kurz und strebte dem Café zu, das am nächsten lag. Harry sah ihm hinterher, dann wandte er sich dem Tor zu. Er wußte nicht, wie man in die magische Straße hineinkam, aber er vertraute auf Hermione und ihren magischen Reiseführer. Sie trat auf das Tor zu, zückte ihren Zauberstab und tippte gegen den mittleren Beschlag des rechten Torflügels. Dann nickte sie den anderen zu und sagte leise: „Das ist jetzt wie beim Gleis neundreivierteil.“

Dann ging sie durch das geschlossene Tor und verschwand. Ron und Harry folgten. Der Anblick, der sich ihnen bot, war bei weitem nicht so beeindruckend wie in der Winkelgasse. Das Sträßchen war eine Sackgasse. An jeder Seite standen drei Häuser. Ein weiteres Haus schloß die Straße nach hinten ab. Ansonsten sah es aber aus wie in einer englischen Kleinstadt. Hermione sah sich suchend um.

„Wo ist denn hier etwas, wo man sich einen Portschlüssel besorgen kann? Das ist eine Apotheke, dort ist ein Buchladen, da haben wir einen Quidditchladen – das wäre doch was für euch beide, nicht wahr? Dort ist eine Gaststätte, vielleicht fragen wir da einfach mal nach.“

Harry und Ron nickten, denn wenn Hermione so in Fahrt war, war es unklug, sie mit Unterbrechungen zu irritieren. Außerdem wußte Harry selbst nicht, wo sie sonst noch hätten fragen können. Hermione steuerte auf den Pub zu, hielt dann aber inne und bog nach rechts zur Apotheke ab.

„Ich glaube, wir sollten uns ein wenig um unsere Reiseapotheke kümmern. Ein bißchen Diptam kann nicht schaden.“

„Hermione“, sagte Harry, „ich will dich nicht ärgern, aber dazu braucht man doch Geld, also ich meine, um in der Apotheke einzukaufen. Ich habe nur Muggelgeld dabei, und ich glaube nicht, daß die hier Australiendollar nehmen.“

„Oh, ich habe einige Galleonen durch die Sicherheitsschleuse und den Zoll bekommen. Inn meinem Portemonnaie, zwischen den anderen Münzen. Viel ist es nicht, aber ich denke, es wird reichen.“

Hermione betrat die Apotheke, während Harry und Ron draußen blieben und sich umsahen.

„Komisch, nicht?“ bemerkte Ron. „Das erste Mal seit drei Wochen wieder in der magischen Welt. Vom Apparieren abgesehen, habe ich seither kein einziges Mal gezaubert.“

„Vergiß den Deluminator nicht.“

„Mit dem Zauberstab, meine ich. Und Lichter an- und ausmachen zählt ja nicht wirklich. Wenn ich dran denke, wie mich diese ganzen Sachen in der Muggelwelt immer irritiert haben... Jetzt scheint mir das ganz normal zu sein.“

Hermione kam aus der Apotheke zurück.

„Hm. Das war ziemlich teuer... Laßt uns jetzt im Pub nachfragen.“

Ron nahm Hermione an der Hand. Beide gingen voran, Harry folgte ihnen. Sie betraten den Pub, der sich nicht von britischen Pubs unterschied – wenn man davon absah, daß das Publikum Umhänge trug und auf den Tischen oder Stühlen Spitzhüte abgestellt waren. Harry war zuerst irritiert, denn er hatte sich an das etwas



lockerere Leben in Australien gewöhnt und war nicht darauf gefaßt, daß die Zauberer hier derart traditionell waren. Außerdem hatte er seit seinem Aufbruch von Grimmauldplatz zwölf vor drei Wochen niemanden in typischer Zaubereraufmachung gesehen. Er selbst kam sich in seinen Muggelsachen ziemlich deplatziert vor. Das schienen die Gäste genauso zu sehen. Sie musterten die drei Neuankömmlinge kritisch. Hermione ließ sich nicht bange machen und ging zum Wirt an die Theke.

„Ja bitte?“ fragte er. „Wie kommen Sie hierher? Ich dachte, daß Muggel -“

„Könnten Sie uns bitte sagen, wo wir einen Portschlüssel anmelden können?“ unterbrach ihn Hermione so betont liebenswürdig, daß es beinahe aggressiv klang.

„Sie sind also... nun gut...“

„Wir kommen aus England und sind gerade in Australien unterwegs“, erläuterte Hermione honigsüß lächelnd. „Und wir würden gerne weiterkommen.“

„Also, Portschlüssel“, setzte der Wirt an. „Es gibt hier eine lokale Zweigstelle des Zaubereiministeriums, weil Melbourne für schnelle Eulenpost einfach zu weit weg ist. Also, am besten...“

Er stockte plötzlich. Er hatte die drei englischen Touristen der Reihe nach einzeln angesehen und war schließlich an Harrys Stirnnahe hängengeblieben.

„H-h-h-harry P-p-potter...!“ rief er und ergänzte: „Dann sind Sie H-hermione Granger und Ronald Weasley – die drei, die den, dessen Namen nicht genannt werden darf, bekämpft haben.“ Er keuchte. „Welch' eine Ehre.“

Im Pub war es zwar ohnedies ruhig, weil alle die Neuankömmlinge musterten, aber jetzt trat völlige Stille ein. Dann brach der Sturm los. Jeder wollte den drei berühmten Helden die Hände schütteln. „Es ist mir eine Ehre“ - „Das Gerücht lief ja schon eine Weile um, aber ich habe es nicht geglaubt“ - „Das glaubt mir zu Hause niemand“ - das war das, was Harry im allgemeinen Durcheinander verstand. Der Lärm legte sich allemählich wieder und einige Gäste kehrten gerade zu ihren Plätzen zurück, da wurde die Tür aufgestoßen und ein atemloser Mann von etwa vierzig Jahren kam herein, der sich seinen Umhang eher nachlässig übergeworfen hatte.

„Stellt euch vor, Leute, wen ich draußen in einem Café auf der Muggelstraße gesehen habe!“ rief er. „So einen großen blonden jungen Mann – und der sah haargenau aus wie der Muggel, bei dem Harry Potter gewohnt hat. Wißt ihr – der im Tagespropheten abgebildet war. Vielleicht ist das Gerücht ja doch wahr, daß Harry in Potter hier in Australien ist!“

Offenbar hatte er sich mehr Wirkung von seinem Auftritt versprochen, denn er sah sich enttäuscht um. Einer der Zauberer im Pub zeigte mit seinem Daumen in Harrys Richtung. Der Neuankömmling guckte Harry zunächst verständnislos an, dann klappte ihm die Kinnlade herunter.

„H-h-harry P-p-potter!“ würgte er hervor und stürzte auf Harry zu, um ihm die Hand zu schütteln. „Das Gerücht läuft schon seit knapp drei Wochen um, angeblich wurden Sie in einem Muggelflugzeug gesehen.“

„Ähm – jaah...“, stammelte Harry.

Er ärgerte sich wieder einmal über sich selbst und darüber, daß er nicht in der Lage war, mit Situationen wie dieser umzugehen – zumal er dieses Mal hätte vorbereitet sein können.

„Geben Sie mir ein Autogramm!“ rief eine Hexe.

„Mir auch!“ rief ein Zauberer.

Andere schlossen sich den Rufen an.

„Alle in einer Reihe aufstellen, dann kommen alle dran und bekommen ein Autorgramm von Harry Potter, Ronald Weasley und Hermione Granger!“ kommandierte ein großer Zauberer mit dunkelbraunem Vollbart.

„Ruhe bitte! Bitte Ruhe!“ rief Harry.

Sofort wurde es still.

„Es tut mir leid, aber ich gebe keine Autogramme. Ich habe noch nie welche gegeben. Und ich werde nicht damit anfangen – das ist doch albern!“

„Dann vielleicht die beiden anderen -“

„Ähm – wir auch nicht“, sagte Ron etwas zögernd.

Harry wußte, wie gern Ron Autogramme von sich verteilen würde. Die Hexen und Zauberer im Pub machten enttäuschte Gesichter.

„Dann vielleicht der Muggel, wenn wir ihn draußen noch kriegen“, meinte einer, „ein Autogramm von Dudley Dursley dürfte auch noch gut und gern zwei Galleonen wert sein.“

Harry sah alarmiert Hermione und Ron an, die ebenso beunruhigt wirkten.

„Ähm – wir gehen dann wieder, haben noch viel zu erledigen“, sagte Harry.

„Aber... der Portschlüssel?“ fragte Hermione unschlüssig.

„Ich – ähm – fliege, glaube ich, lieber mit dem Flugzeug, ist lustiger“, erwiderte Harry und bewegte sich so zielstrebig zur Tür, daß Hermione und Ron folgen mußten.

Draußen in der Gasse hatte noch niemand mitbekommen, welcher berühmte Zauberer im Pub gewesen war. Es war niemand mehr unterwegs, denn es hatte angefangen, leicht zu regnen. Harry strebte zum Torhaus und tippte mit dem Zauberstab auf den mittleren Eisenbeschlag. Dann ging er durch den Torflügel hindurch. Hermione und Ron kamen hinterher.

„Harry“, sagte Hermione, die etwas außer Atem war, „wieso willst du auf unbedingt...?“

„Hermione, hast du gesehen, was da los war? Ich wette, in wenigen Tagen weiß das halbe magische Australien, daß wir hier sind. Und wenn wir einen Portschlüssel nach Port Hedland anmelden, wissen doch alle sofort, wo wir als nächstes sind. Wir werden keine ruhige Minute mehr haben. Und denk mal an Dudley – wenn sogar ein Autogramm von ihm zwei Galleonen bringt... Ich will nicht, daß er von Zauberern belagert wird. Vor allem überleg mal, wie das für deine Eltern werden würde: Gerade aus dem Verwirrungszauber oder was du da angewandt hast aufgewacht und schon lungern um ihr Haus Heerscharen von komischen Typen herum. Nein – da kannst du sagen was du willst, da fliege ich lieber auf Muggelweise, bekomme mein Airline-Essen und keiner weiß, wohin wir reisen.“

Hermione sah Harry kurz in die Augen, dann nickte sie.

„Ich verstehe, was du meinst. Kommt, laßt uns ein Reisebüro suchen.“

„Und ich hole schon mal den großen blonden Muggel, bei dem Harry Potter gelebt hat, und dessen Autogramm mindestens zwei Galleonen bringt“, sagte Ron grinsend, „er sitzt wohl in diesem Café, nicht wahr?“

„Da habe ich ja noch mal Schwein gehabt“, sagte Dudley, nachdem Harry ihm von der Begebenheit im Pub und davon berichtet hatte, daß einige Zauberer drauf und dran waren, sich ein Autogramm von dem „großen blonden Muggel“ zu besorgen.

„Das kannst du wohl sagen“, bestätigte Harry.

„Tja – der Portschlüssel ist ja nun gestorben“, resümierte Ron. „zum Apparieren ist Port Hedland zu weit, Besen haben wir nicht, Thestrale haben wir nicht zur Hand, und außerdem würden wir sie nicht sehen...“

„Ist ja gut, Ron, ich weiß: Flugzeug. An denen hast du ja inzwischen sowieso einen Narren gefressen, wie dein Vater. Und im übrigen werden wir Thestrale inzwischen sehen können, überleg nur mal, wen wir alles sterben gesehen haben im Kampf gegen Voldemort“, sagte Hermione.

„Ich glaube, ich muß mir langsam mal notieren, womit ich schon geflogen bin. Dad bringt mich um, wenn ich ihm das nicht sagen kann.“

„Da fällt mir ein: Solltest du nicht für ihn herausfinden, warum Flugzeuge fliegen?“ fragte Harry.

„Jaah, schon, aber wir haben ja noch Zeit.“

Das Buchen des Fluges war fast schon Routine. Es gab nur das Problem, daß in der laufenden Woche keine günstigen Plätze mehr zu haben waren und alle Flüge mindestens dreihundertfünfzig australische Dollar kosteten. Erst am Montag bestand die Möglichkeit, mit einem Sondertarif nach Port Hedland zu fliegen.

„So“, sagte der Reisekaufmann, als er die Tickets aushändigte, „Skywest, Montag, den fünften August, Abflug um fünf vor fünf am Nachmittag.“

„Vielen Dank“ sagte Hermione, nahm die Tickets entgegen und verteilte sie an Ron, Harry und Dudley. Draußen vor dem Reisebüro seufzte sie.

„Mit dem Portschlüssel wären wir wahrscheinlich morgen schon da. Ist schon gut, Harry, ich verstehe das ja. Aber so verlieren wir eine knappe Woche. Und die Zeit ist so knapp.“

„Hast du Angst, daß deine Eltern in der Zwischenzeit wieder umziehen?“ fragte Ron.

„Nein, es ist nur... ach, gut.“

„Morgen hat Harry Geburtstag“, schaltete sich zu Harrys Überraschung Dudley ein.

„Ähm – schon gut, Dudley“, sagte er.

„Ja, genau, was machen wir da?“ fragte Ron.

## Sonnenbrand im Winter

Es war für Harry ein inzwischen ungewohntes Gefühl, in einem Bett aufzuwachen, das er nicht über eine Leiter verlassen mußte. Er streckte sich unter der Bettdecke und blinzelte. Durch die zugezogenen Vorhänge schien die Sonne. An diesem Tag schien sich das Wetter Mühe zu geben.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Harry!“ tönte Hermione.

Harry sah auf. Hermione, Ron und Dudley hatten sich, bereits fertig angezogen, vor seinem Bett aufgestellt.

„Oh – ja, danke.“

„Du bist jetzt volljährig“, bemerkte Dudley.

„Ich – ähm – das bin ich doch schon seit einem Jahr.“

„Wieso?“

„Weil man in der magischen Welt schon mit siebzehn volljährig wird. Aber na gut, dann bin ich es jetzt auch in der Muggelwelt.“

„Wir, ähm“, sagte Hermione, „wir konnten dir ja nichts kaufen, weil, naja, weil wir nunmal unterwegs sind. Aber wir haben uns überlegt, daß wir an deinem Geburtstag mal was besonderes machen. Und ich habe gehört, daß jetzt im Winter hier die Buckelwale und Südkaper vor der Küste ihre Jungen aufziehen und daß es da eine Walsafari gibt. Und – naja – wir hoffen, daß du Spaß daran hättest.“

Harry war verlegen. Spaß hätte er schon daran. Bisher hatte er Wale immer nur im Fernsehen gesehen.

„Ja, das wäre prima – aber hätten wir da nicht längst buchen müssen?“

„Gestern schon geschehen“, sagte Ron und hielt vier Tickets hoch.

„Oh, klasse, und was kostet das?“

„Das ist ein Geschenk, Harry“, sagte Hermione streng. „Da fragt man nicht nach dem Preis.“

Kurz darauf befand sich Harry am Anleger und bestieg mit seinen Begleitern die Eagle Express, ein sehr schnittiges, blau-weißes Schiff. Über das vordere Drittel erstreckte sich das Aussichtsdeck, das durch hohe Bordwände geschützt war. Als das Schiff den Swan River hinunterglitt, konnte Harry die Skyline von Perth mit ihren Hochhäusern bewundern. Währenddessen wurde im Salon Tee gereicht, und man konnte eine Kleinigkeit zum Frühstück essen. Harry war aufgeregt, denn es war das erste Mal, daß er mit einem Schiff auf das Meer hinausfuhr. Die Hafensrundfahrt in Sydney konnte wohl kaum als Seereise gelten. In Fremantle legte das Schiff für eine Stunde an, doch Harry hatte keine Lust, auszusteigen und schnell durch den Ort zu hetzen, zumal die größte Sehenswürdigkeit dieser Stadt ein Gefängnis war.

Dann nahm das Schiff Kurs auf das offene Meer. Offenbar wußte der Kapitän, wo er nach den Walen suchen mußte, denn er hatte die Hebel auf den Tisch gelegt, so daß das Schiff mit hoher Geschwindigkeit über das Wasser preschte. Nach einer Weile wurden die Maschinen gedrosselt, und es dümpelte langsam in der Dünung.

„Da vorn! Auf drei Uhr!“ rief eine Lautsprecherstimme.

Harry konnte zunächst gar nichts sehen außer Wasser. Doch dann erkannte er eine Fluke, die sich aufrichtete und dann im Wasser abtauchte.

„Das war ein Südkaper.“

Das Schiff befand sich mitten in einer Südkaperherde. Ab und zu tauchte einer der riesigen Wale auf. Allerdings war meistens nicht mehr zu sehen als ein riesiger Rücken und dann auch mal eine Fluke. Harry fand die hellen Flecken am wuchtigen Kopf interessant, die, wie die Lautsprecherstimme mitteilte, aus Walläusen und Entenmuscheln, also kleinen Krebstieren bestanden. Doch dann gönnte eines der Tiere den Walbeobachtern eine besondere Show. Mehrmals hintereinander stieg es bis etwa zur Hälfte seiner Körperlänge aus dem Wasser und ließ sich auf die Wasseroberfläche fallen. Schließlich tauchten die Wale ab, und die Eagle Express fuhr weiter.

Später wurde es noch spektakulärer. Einige Buckelwale erfreuten sich daran, fast vollständig aus dem Wasser zu springen und mal mit dem Rücken, mal seitwärts auf die Oberfläche zu krachen, daß die Gischt nur so spritzte.

Das Wetter hielt sich auch noch am Tag nach dem Geburtstag, so die vier entschieden, einen Ausflug zur Rottnest-Insel vor der Küste von Fremantle zu unternehmen. Weil die Fährfahrt ziemlich teuer gewesen wäre, beschlossen sie mit drei Stimmen zu einer Stimme, zur Insel zu apparieren. Dudley fügte sich widerwillig in sein Schicksal.

Die Insel war bevölkert von sehr zutraulichen Tierchen, die knapp kniehoch waren und wie eine Kreuzung aus Ratten und Kängurus aussahen. Wie zu erfahren war, handelte es sich um Quokkas, Zwergkänguruhs, die auf dem Festland durch die eingeschleppten Katzen und Füchse ausgerottet worden waren und nun unter Naturschutz standen. Das schienen die Quokkas zu wissen, denn sie zeigten keinerlei Scheu und bettelten ziemlich frech um Nahrung.

Perth selbst wurde speziell für Harry zum Wochenende hin zu einem eher ungemütlichen Pflaster. Nachdem am Dienstag aus dem Gerücht, daß Harry Potter in Australien weilte, Gewißheit geworden war, schienen sich einige Zauberer nach Perth aufgemacht zu haben. Nun konnte man nicht sagen, daß Perth von magischen Besuchern überrannt worden wäre, aber es kam doch häufiger vor, daß irgendjemand von der anderen Straßenseite mit den Armen in Harrys Richtung wedelte. Ihm war das nicht recht. Er hatte schon in der Schule keinen Spaß daran gehabt, berühmt zu sein. Weltberühmt zu sein beunruhigte ihn noch mehr. Harry konnte es kaum noch erwarten, daß es Montagnachmittag wurde und er aus Perth verschwinden konnte.

Als es so weit war, apparierten die vier zum Inlandsterminal des Flughafens von Perth. Harry fand es ungewöhnlich, auf magische Weise zu seinem Flug zu kommen, war er bislang doch entweder mit der U-Bahn oder einem Hotelkleinbus zum Flugzeug gelangt. Das Einchecken wiederum hielt keine Überraschungen bereit. Dudley war der erste und verlangte nach einem Platz am Gang, Hermione wollte auch am Gang sitzen, und so wurde die alte Sitzordnung beibehalten.

Im Unterschied zu den letzten Malen konnten sie jedoch nicht direkt vom Gebäude ins Flugzeug gelangen, sondern mußten erst die Treppe runtergehen und dann in einen Bus einsteigen. Der Bus fuhr die Fluggäste quer über das Vorfeld. Harry sah etwas entfernt ein Düsenflugzeug ohne Fenster und ein altes Propellerflugzeug stehen, doch der Bus hielt vor einem schlanken, weißen Flugzeug mit Triebwerken am Heck und einem T-förmigen Leitwerk, das dieselbe Farbgebung wie die Ansettflugzeuge aufwies. Vorne am Rumpf stand allerdings „Skywest“. Innen war das Flugzeug etwas enger als das, mit dem sie von Brisbane nach Adelaide geflogen waren, denn links vom Gang waren nur zwei Sitze eingebaut. Dudley war der Glückspilz dieses Fluges, denn er hatte seinen Gangplatz auf der linken Seite, und der Sitz am Fenster neben ihm war frei. Harry saß ein Stück hinter dem Flügel und ein Stück vor dem Triebwerk. Als er auf den Flügel mit seinen zwei länglichen Verdrängungskörpern sah, die den hinteren Teil des Flügels in drei Sektionen einteilte, fiel ihm etwas ein.

„Ron, vergiß nicht, daß du für deinen Dad rausfinden sollst, warum diese Dinger fliegen.“

„Jaah, ist ja gut. Hier – wenigstens habe ich mir von Dudley mal aufschreiben lassen, womit wir bisher unterwegs waren.“

Er zeigte einen Zettel vor, auf dem „Boeing 747-400“ und „Boeing 737-300“ stand.

„Oh“, sagte Harry mit sarkastischem Unterton, „bei so vielen Typen kann man schon mal den Überblick verlieren, nicht wahr?“

„Halt die Klappe, ich muß nur gerade aufschreiben, was das hier ist.“

Ron zückte einen Kugelschreiber und klickte die Mine raus, als ob das etwas wäre, was reinblütige Zauberer dauernd zu tun pflegten. Er macht in der Muggelwerdung Fortschritte, dachte Harry und sah zu, wie Ron von der Karte mit den Sicherheitshinweisen „Fokker 100“ abschrieb und den Zettel dann sorgfältig wieder wegsteckte.

Nach dem üblichen Stewardessenballett, das zu Harrys Überraschung auch wieder eine Schwimmwestenvorführung enthielt, wurden die Triebwerke angelassen. Das Geräusch war dieses Mal ziemlich präsent, weil das Triebwerk keine drei Meter von Harry entfernt war. Sie brummten, während das schlanke Flugzeug schnell Fahrt aufnahm, abhob und in einen so starken Steigflug überging, daß Harry in den Sitz gedrückt wurde.

Harry schaute aus dem Fenster und sah unter sich die geometrischen Form der grünen Felder. Inzwischen wurde das Essen ausgeteilt. Harry wandte sich vom Fenster ab und seinem Tablett zu. Es gab ein kleines Steak mit Kartoffeln, Erbsen und einer Tomate. Daneben lag noch ein warmes Brötchen und zum Nachtsch gab es

ein abgepacktes Kuchenstück. Zu trinken gab es Kaffee und Orangensaft. Als Harry endlich fertig gegessen hatte, war draußen wieder das vertraute Bild zu sehen: Rotgrauer Boden mit dunklen Punkten, die entweder Büsche oder ziemlich trockene Bäume waren. Trotzdem war dieser Flug viel interessanter als der letzte, denn ständig überflogen sie ausgetrocknete Flußläufe, und hin und wieder gab es einige niedrige Berge. Dann sah Harry auch einmal einen riesigen Tagebau mit terrassenartigen Hängen und nahebei eine Kleinstadt oder Bergbausiedlung. Aus Hermiones Muggelreiseführer wußte er, daß in der Pilbara-Region, die sie jetzt wohl überflogen, Eisenerz und früher auch etwas Gold abgebaut wurde. Der Zauberreiseführer wußte demgegenüber nur zu berichten, daß die Kobolde in dieser Gegend nach Gold und Silber gesucht hätten und nicht bekannt sei, daß dort überhaupt Zauberer lebten.

Etwa zwei Stunden nach dem Start in Perth neigte sich die Fokker nach vorn und begann zu sinken. Sie flog eine leichte Linkskurve. Die Passagiere wurden gebeten, sich anzuschnallen, das Rauchen einzustellen und ihre Sitze in eine aufrechte Position zu stellen. Als der Boden schon ziemlich nah war, fuhren wieder die Klappen aus dem Flügel heraus. Harry hatte das Gefühl, als wollte das Flugzeug auf einem fremden Planeten landen. Die Landschaft war äußerst karg und wirkte völlig unbewohnt. Höchstens eine unbefestigte Fahrspur war mal zu sehen. Harry wünschte sich, Hermiones Eltern wären in Perth geblieben, denn diese Stadt erinnerte ihn ein wenig mehr an England. Dann, als er dachte, die Fokker würde irgendwo im Staub aufsetzen, erschien im letzten Augenblick eine Landebahn unter ihnen, auf der sie sich niederließ. Mit lautem Rauschen bremste das Flugzeug ab und bog nach rechts ein, wo Harry niedrige Flughafengebäude ausmachen konnte. Das war also Port Hedland.

„Es ist jetzt zehn vor sieben“, sagte Hermione überflüssigerweise, als die vier ihr Gepäck abgeholt hatten und aus dem Flughafengebäude getreten waren. „Die Basis der Fliegenden Ärzte muß hier doch irgendwo sein.“

„Die haben wohl schon zu“, meinte Dudley. „Es ist Abendessenszeit.“

Doch Hermione ließ sich nicht beirren. Sie sagte: „Das ist ein Notdienst. Die machen doch nicht einfach zu.“

Und so folgten sie einem Hinweisschild und standen nach kurzem Fußweg vor einem mit niedrigen Palmen umgebenen Grundstück, auf dem ein graues und ein dunkelrotes flaches Haus standen. Leider entdeckte Hermione ein Hinweisschild, daß es tatsächlich Besuchszeiten gab, die selbstverständlich auf den Vormittag fielen.

„Habe ich doch gleich gesagt“, bemerkte Dudley, und Hermione guckte ihn giftig an.

„Schön“, sagte Ron, „also wie immer: Butze suchen, hinapparieren, pennen, morgen wiederkommen. Jemand 'nen anderen Vorschlag?“

„Ich habe in der Flughafenhalle eine Touristeninformation gesehen, vielleicht haben die noch auf und können uns einen Tip geben“, sagte Harry.

Sie landeten im Frog's Backpacker Hostel, das in einem recht alten, aber gepflegten Gebäude untergebracht war. Von der Veranda aus könne man den Hafen sehen, erläuterte der Betreiber. Harry konnte in der Ferne immerhin eine Ansammlung von Lichtern in der Dunkelheit erkennen, mehr aber auch nicht. Die vier wurden in einem Sechsbettzimmer untergebracht, das sie mit zwei etwa zwanzigjährigen Norwegern teilten. Harry hatte die Vorstellung, daß Nordmänner blond sein müßten, aber das war bei beiden nicht der Fall, denn sie waren dunkelhaarig. Viel Zeit zum Kennenlernen blieb aber nicht, denn die beiden wollten sich in der Küche noch etwas zum Abendessen zubereiten. Hermione bestand darauf, daß Harry, Ron und Dudley früh zu Bett gingen, damit sie am nächsten Tag früh aufstehen konnten. Harry merkte, daß Hermione sehr zappelig war. Sie konnte es kaum erwarten, ihre Eltern wiederzusehen, die jetzt so greifbar nahe waren. Sie wirkte etwas durcheinander, was Ron, wie er Harry zuflüsterte, darauf zurückführte, daß sie in der selben Stadt waren wie ihre Eltern.

Früh am nächsten Morgen wurde Harry an der Schulter wachgerüttelt.

„Was is'n los?“

„Hermione meint, ich soll dich aufwecken und du wärst eine Schlafmütze“, hörte Harry Dudleys Stimme.

„Wie spät ist es denn?“

„Sieben. Die dreht total ab. Will um acht am Flughafen sein – bei den fliegenden Ärzten.“

Harry stöhnte. Dann kletterte er aus dem Bett.

Als er während des Frühstücks rausguckte, sah er, was der Hostelbetreiber am Abend zuvor gemeint hatte. Das Haus stand zwar nicht unmittelbar am Meer, aber jenseits der Straße war schon der Strand. Am anderen Ufer konnte Harry industrielle Anlagen sehen, und soeben schob sich ein riesiger Schüttgutfrachter vorbei. Zumindest vermutete er, daß der Frachter riesig war, denn er war schon ein gutes Stück entfernt. Auch Ron war fasziniert und brachte kein Wort heraus. Im Gegensatz zu Harry hatte Ron zuvor kaum etwas über internationalen Güterverkehr gehört.

„Leute, es ist gleich acht“, unterbrach Hermione das Staunen. „Wir wollten doch losziehen.“

„Ist ja gut“, sagte Harry und erhob sich.

Auch Hermione stand auf und ging hinaus. Ron und Dudley folgten. Das Nachbargrundstück war unbebaut. Von hier aus apparierten sie zum Flughafen, und zwar direkt vor den Zaun, der die Basis der Fliegenden Ärzte umgab. Hermione holte tief Luft und ging voran über den Plattenweg zum Hauseingang. Im Gebäude stellte sie sich an den Empfangsthresen, hinter dem ein Mann saß. Ein weiterer Mann in Pilotenhemd lehnte mit einer Kaffeetasse in der Hand an der Wand.

„Ja, bitte? An sich ist jetzt noch keine Besichtigungszeit, ihr könnt euch aber für eine Besichtigung anmelden.“

„Nein, wir wollen nichts besichtigen“, sagte Hermione mit etwas zittriger Stimme. „Wir kommen aus England und touren durch Australien. Und wo wir schon in dieser Gegend sind...“, sie räusperte sich und versuchte, etwas fester zu klingen, „... da haben wir uns gedacht: Besuchen wir doch die Wilkins'. Das sind alte Freunde meiner... Eltern. Sie wissen – die beiden Zahnärzte?“

Harry erkannte an ihrem letzten Satz, daß Hermione eine gewisse Unsicherheit spürte, ob ihre Eltern wirklich hier bekannt waren. Aber sie machte ihre Sache gut.

„Ja, ich weiß“, sagte der Mann, der am Empfangsthresen saß. „Aber die sind zur Zeit nicht da. Ich glaube, die sind irgendwie in Sachen Zahnmedizin unterwegs. Weißt du noch, wo und wie lange, Tom?“

Der Pilot, der als Tom angesprochen worden war, antwortete sofort: „Klar weiß ich das, ich habe sie doch selbst hingeflogen. Sie machen eine Rundreise durch verschiedene Gemeinden. Jetzt müßten sie in Meekatharra sein. Öhm – Peter bringt sie dann wohl am Donnerstag zurück – also übermorgen, nicht wahr? Am Abend.“

„Ja, richtig. Also, Leute, versucht es am besten am Freitag. Wollt ihr die Adresse haben?“

Hermione brachte nur ein gehauchtes „Ja“ heraus.

Der Mann am Empfangsthresen schrieb etwas auf einen Zettel und reichte ihn Hermione. Ihre Hand zitterte ein wenig, so daß sie den Zettel fallen ließ und Ron ihn aufhob.

„Monica und Wendell sind zwar schon am Donnerstagabend zurück, aber ich glaube, dann werden sie ziemlich kaputt sein. Ich würde es nicht vor Freitag versuchen“, sagte der Mann.

„Danke, vielen Dank“, sagte Hermione.

„Kein Problem, Leute.“

Als sie wieder draußen standen, war Hermione etwas blaß im Gesicht. Harry konnte schlecht ablesen, was sie fühlte. Es schien irgendetwas zwischen Triumph, Ungeduld und auch ein wenig Angst zu sein. Ron legte seinen Arm um ihre Schultern.

„Was ist, Hermione? Das ist doch klasse – nur noch zwei, falsch, drei Tage, und...“

„Ach Ron“, sagte Hermione, „ich weiß nicht so recht. Einerseits bin ich enttäuscht, daß meine Eltern gerade jetzt nicht da sind, andererseits weiß ich nicht – es ist so verwirrend... Weißt du, es ist über ein Jahr her, seit ich sie gesehen habe, und es ist so viel passiert. Ich weiß nicht, was sein wird, wenn ich ihnen gegenüberstehe. Für sie bin ich ja eine Fremde. Und wenn ich den Vergessenszauber dann lüfte... was werden sie sagen? Ich meine, wir haben einander immer sehr vertraut, und immerhin habe ich den Zauberstab gegen sie erhoben... was ich eigentlich niemals hätte tun wollen.“

„Wenn du es ihnen erklärst, oder ich mache das...“, sagte Ron unsicher, „... oder du sitzt in einem Gebüsch und hebst den Zauber auf und dann gehe ich hin und erkläre alles. Dann kannst du hervorkommen. Mich erkennen sie vielleicht wieder, sie haben mich ja mal in King's Cross gesehen. Ja – das ist es: Ich sage, ich hätte sie verzaubert, dann können sie auf mich böse sein.“

Hermione umarmte Ron und küßte ihn.

„Oh, Ron!“ schluchzte sie, um dann etwas gefaßter anzufügen: „Du bist süß. Aber so geht das nicht. Ich muß da durch.“

„Vielleicht gucken wir uns die Bude mal an“, schlug Dudley vor.

Harry wollte gerade einwenden, daß Hermiones Eltern ja nicht da seien, aber dann sah er ein, daß es nicht schaden konnte, schon einmal das Terrain sondiert zu haben.

„Gute Idee“, sagte er deshalb.

Ron holte den Zettel heraus. Harry nahm Dudley an der Hand. Sie lasen die Adresse und drehten sich. Einen Augenblick später fanden sie sich in einer ruhigen Seitenstraße in South Hedland wieder. Vor ihnen stand das Haus. Es war einstöckig, links daneben befand sich eine Garage. Vor dem Haus wuchsen recht trockene Bäume und auf dem staubigen roten Boden versuchten einige Grashalme Rasen vorzutäuschen. Die Gardinen waren zugezogen.

„Hier wohnen sie also...“, murmelte Hermione.

„Jaah...“, bekräftigte Ron.

Sie guckten sich das Haus ein paar Minuten an, dann befand Hermione, es sei Unsinn, weiter hier zu stehen, wenn ihre Eltern nicht da waren, und schlug vor, zum Hostel zurückzukehren und zu gucken, was man sonst noch tun könne. Harry sah auf die Uhr und stellte fest, daß es erst neun Uhr war. Dafür war es aber schon sehr warm. Im Hostel wollte er sein Sweatshirt ausziehen, denn es schien ein heißer Tag zu werden. Es war unverkennbar, daß sie den südlichen Wendekreis überschritten hatten. Hermione nahm Ron und Harry Dudley an der Hand. Bevor sie sich drehten, konnte Hermione aber nicht umhin, zu Ron zu sagen: „Siehst du, hier gibt es keine Büsche, von wo aus ich den Aufhebungszauber sprechen könnte.“

Im Hostel waren die meisten Gäste noch mit dem Frühstück beschäftigt, als Harry, Hermione, Ron und Dudley zurückkehrten. Harry zog sein Sweatshirt aus und cremte sich das Gesicht und die Unterarme ein, um nicht Hermione Gelegenheit zu geben, ihn über die Kraft der subtropischen Sonne zu belehren. Ron und Dudley taten es ihm gleich, was ihnen einen zustimmenden Gesichtsausdruck von Hermione einbrachte. Zurückgekehrt im Gemeinschaftsraum – nein, nicht der Gryffindors, sondern des Hostels – trafen sie auf ihre norwegischen Zimmergenossen, die sich ihnen als Nils und Einar vorstellten.

„Wir suchen noch Mitspieler für's Fußballspiel“, sagte Nils, „macht doch mit! Bisher haben wir nur neun Leute, mit euch wären es zwölf, dann könnten wir sechs gegen sechs spielen.“

„Ich glaube, wir haben sonst nichts vor“, sagte Dudley.

„Ähm“, sagte Harry, „ich bin wohl nicht so gut darin.“

Das stimmte so nicht ganz. Harry war in Sport nicht schlecht, aber seine letzte Sportstunde hatte er vor mehr als sieben Jahren gehabt. Seitdem hatte er kein Fußballspiel gesehen geschweige denn selbst gespielt.

„Au ja, wir machen mit!“ rief Ron begeistert.

Harry war erstaunt, nahm seinen Freund beiseite und sagte: „Sag mal – meinst du das ernst? Du hast doch nie im Leben Fußball gespielt.“

„Na und? Dann erklärst Du mir schnell, wie es geht. Ich habe in Ottery St Catchpole mal ein paar Muggel spielen gesehen. Das wollte ich schon immer mal ausprobieren.“

„Jungs“, seufzte Hermione nur.

Eine Stunde später standen Harry, Ron und Dudley mit neun weiteren Mitspielern auf dem staubigen Platz zwei Kilometer vom Hostel entfernt. Hermione ließ sich mit einem Buch am Spielfeldrand nieder. Harry hatte zuvor seine Jeans durch seine Shorts ausgetauscht. Die Mannschaften wurden ausgelost. Harry mußte sich daran erinnern, daß er in der Schule immer als letzter übrigblieb, weil jeder Angst vor Dudley hatte. Das Los führt dazu, daß Harry in der einen Mannschaft, Ron und Dudley in der anderen Mannschaft spielten. Außerdem bestimmte das Los, daß Harrys Mannschaft zur besseren Unterscheidung der Mannschaften ohne T-Shirts spielen würde.

Es wurde eine schweißtreibende Sache, denn die Sonne gewann an Kraft und man hatte entschieden, zwei vollständige Halbzeiten einschließlich Seitenwechsel zu spielen. Harry stellte fest, daß er vom Fußballspiel über all die Jahre nichts wesentliches verlernt hatte. Er war naßgeschwitzt, als er mit den anderen zwei Stunden später nach einem zwei zu zwei Unentschieden wieder zum Hostel zurückging. Sein T-Shirt trug er in der Hand, weil er sah, wie sehr die Kleidung an Rons und Dudleys Körper klebte.

Für den Nachmittag hatten sich die Gäste des Hostels mit einigen Einheimischen verabredet, die ihr Spiel gesehen und versprochen hatten, eine vollständige Mannschaft auf die Beine zu stellen. Hermione war schon etwas früher zurückgegangen und war gerade mit Kochen beschäftigt, als Harry eintraf.

„Ich bin gleich mit dem Mittagessen fertig“, sagte sie.

„Prima, ich habe Kohldampf“, sagte Ron.

„Wir spielen heute Nachmittag gleich nochmal“, ergänzte Harry.

„Schön“, sagte Hermione. „Ich gehe dann mal ein wenig Port Hedland umsehen. Fußball interessiert mich nicht so. Wie hat sich Ron geschlagen, Dudley?“

Harry war darüber irritiert, daß sie die Frage an Dudley gerichtet hatte. Er vermutete, daß sie mitbekommen hatte, daß Ron und Dudley in derselben Mannschaft gespielt hatten.

„Ganz gut“, sagte Dudley, „Ron hat freiwillig den Torwart gemacht, und da hat er einiges gehalten.“

Am Nachmittag machte sich die Mannschaft vom Frog's Backpacker auf, um in der Mutter der Fußballschlachten den Einheimischen zu zeigen, was eine Harke ist. Diese hatten sogar daran gedacht, Schulterbänder zur Unterscheidung mitzubringen sowie Torhüterhandschuhe. So konnten beide Mannschaften mit freiem Oberkörper spielen, denn die Temperatur war inzwischen auf 27 Grad gestiegen. Ron stellte sich ins Tor, während sich Einar, der Zimmergenosse der Granger-Expedition, als Auswechselspieler an den Spielfeldrand setzte.

Das Spiel war auf merkwürdige Weise ausgeglichen. Die Stürmer der Einheimischen waren zwar besser als die der Touristen, aber Ron hielt einen Torschuß nach dem anderen. Nur zwei Bälle ließ er durch. Zum Glück für die Touristenmannschaft war der Torwart der Gegenseite schlecht, so daß ebenfalls zwei Bälle durchkamen – die allerdings nicht so gut geschossen waren. Die Chancenauswertung der Auswärtigen war dadurch insgesamt besser, denn besonders viele Chancen hatten sie nicht herausgespielt. Am Ende gewann die Frog's Mannschaft nur, weil ein Rückpaß der Einheimischen auf ihren Torwart daneben ging.

„Super Spiel, gefällt mir“, verkündete Ron, als die Mannschaft nach ihrem knappen und eher unverdienten Sieg zum Frog's Backpacker zurückging.

Harry war sich sicher, daß Rons Meinung anders ausgefallen wäre, wenn sie verloren hätten.

„Harry, dein ganzer Oberkörper ist knallrot – du hast einen Sonnenbrand“, stellte Hermione fest. „Hast du dich nicht eingecremt?“

„Ähm – Gesicht und so, heute Morgen.“

Hermione verdrehte die Augen.

„Hermione, laß mal gut sein, wird schon nicht so schlimm sein.“

Doch Harry merkte bald, daß er sich einen stärkeren Sonnenbrand eingefangen hatte. Sein T-Shirt fühlte sich auf den Schultern an, als würde es aus Sandpapier bestehen. Die Haut brannte leicht.

„Warum haben Ron und Dudley keinen Sonnenbrand? Die sind doch nicht mal dunkelhaarig, die müßten doch mehr Probleme haben als ich.“

„Wir haben uns eingecremt“, sagte Dudley knapp.

Zu allem Überfluß hatte Harry auch noch leichte Kopfschmerzen. Hermione diagnostizierte einen leichten Sonnenstich.

„Warum nur ich?“ maulte Harry, als er von ihr ins Bett verfrachtet wurde.

„Wir sind in der Halbzeitpause auch mal in den Schatten gegangen“, sagte Ron ungerührt.

Als Harry mit einem nassen Lappen auf der Stirn auf seinem Bett lag, haderte er mit seinem Schicksal. Er hätte von seinen Reisekameraden etwas mehr Mitgefühl erwartet. Stattdessen vermittelten sie ihm nur das Gefühl, selbst schuld an seiner Lage zu sein. Bei Licht gesehen war er das auch, aber das mußte ihm nicht extra auf das Butterbrot gestrichen werden. Glücklicherweise konnte er seinen Kummer mit Nils teilen, der sich ebenfalls mit Sonnenstich und Sonnenbrand hingelegt hatte.

Die Nacht war für Harry unangenehm. Sein Sonnenbrand erstreckte sich über die Schultern, den Rücken und die Brust, außerdem waren seine Knie betroffen. Am nächsten Tag war der Sonnenstich dafür erledigt. Harry entschied sich, im Hostel zu bleiben und die Sonne zu meiden. Zuvor hatte er Hermione um etwas Diptam gebeten, die jedoch meinte, daß sie das lieber für wirkliche Notfälle aufbewahren wollte. Harry fühlte sich zwar als Notfall, aber Hermione blieb hart. So hing er mit nacktem Oberkörper im Gemeinschaftsraum herum, weil er seinen Schultern Kleidung nicht antun wollte. Außerdem konnte er vor Muskelkater kaum laufen. Währenddessen waren Hermione, Ron und Dudley unterwegs. Harry verbrachte die Zeit mit Nils, der von seinem Kumpel ebenso wenig Mitgefühl bekam. Sie spielten Karten, was zu zweit aber nicht so spannend war.

„Morgen besuchen wir die Erzverladeanlagen. Wir haben eine Führung gebucht“, verkündete Hermione am Abend. „Und übrigens, dein Sonnenbrand scheint sich abzuschälen.“



Am nächsten Tag brachen sie früh auf, um rechtzeitig zur Führung durch die Industrieanlagen zu kommen. Hermione war wieder sehr nervös. Harry war klar, daß sie schon an den Abend dachte, denn dann sollten ihre Eltern zurückkehren. Zwar wollten sie die Sache mit dem Zauber erst am nächsten Tag abends erledigen, bevor die Grangers beziehungsweise Wilkins' ins Wochenende fuhren. Aber sie wollten doch mal einen kurzen Blick auf Hermiones Eltern werfen. Hermione hatte darauf bestanden, was Harry nicht gut fand. Er meinte, daß sie das nur unnötig aufwühlen würde.

Die Hafenbesichtigung war eine gute Idee, denn Hermione wurde tatsächlich abgelenkt. Harry war ganz besonders fasziniert von der Entladestation. Hier wurden die Eisenerzwaggons der mehrere hundert Meter langen Güterzüge ausgeleert, indem sie mitsamt dem Gleis umgedreht wurden. Der Führer erläuterte, daß man sie nicht auseinanderkuppeln müsse, da ihre Kupplungen drehbar seien und die Drehachse der Entladevorrichtung genau der Kupplungsachse entsprach. Auf der Fahrt durch das Outback seien die Züge sogar noch länger, nämlich bis zu drei Kilometer lang, und würden von vier Diesellokomotiven gezogen werden.

Nach der Hafenbesichtigung, bei der Harry sogar eines der dreihundert Meter langen Frachtschiffe sehen konnte, besichtigten die vier noch die Salzfelder mit ihren riesigen weißen Salzhaufen.

„Hermione, willst du es dir nicht noch einmal überlegen?“ fragte Ron am Abend.

„Nein, da haben wir doch schon drüber gesprochen. Außerdem müssen wir los. Wir wissen nicht, wann am Abend meine Eltern zurückkehren, vielleicht sind sie schon da.“

Ron seufzte und Harry zuckte mit den Schultern.

„Auf geht's“, kommandierte Hermione und nahm Ron an der Hand, obwohl er auch selbst apparieren konnte.

Harry vermutete, daß sie sich eher an ihm festhalten wollte. Er ergriff Dudley's Arm, drehte sich und fand sich vor der Basis des RFDS am Flughafen wieder. Einen Moment später tauchten Hermione und Ron auf.

„Schön – da wären wir“, sagte Harry. „Jetzt müssen wir warten. Am besten stellen wir uns dort unter den großen Baum am Straßenrand, dann haben wir den Eingang gut im Blick.“

„Wenn sie nicht schon längst da waren“, sagte Hermione zaghaft.

„Wir warten dann eben bis es dunkel ist und dann apparieren wir zu ihrem Haus und gucken, ob die Lichter brennen“, meinte Ron.

Die Zeit kroch langsam dahin. Die Sonne sank zum Horizont. Hin und wieder hörten sie ein Flugzeug landen, meistens waren es vom Motorengeräusch her kleinere. Einmal war aber auch ein Düsenflugzeug dabei, von dem Harry meinte, daß es der Skywestflug aus Perth sein mußte, mit dem sie am Montag angekommen waren. Er befürchtete, daß es bald zu dunkel sein würde, Hermiones Eltern noch zu erkennen, weil die Sonne hier in der Gegend sehr schnell sank. Doch dann kamen drei Personen aus dem Gebäude und durchschritten das Tor im Zaun. Eine Person war ein etwa dreißigjähriger Mann, der offensichtlich ein Pilot war. Die anderen beiden Personen waren eine Frau und ein Mann, die ungefähr zehn Jahre älter waren. Beide waren schlank. Die Frau hatte braune, lange und lockige Haare, der Mann hatte braunes, ordentlich gescheiteltes Haar. Harry erkannte sie vage wieder, denn er hatte sie zum ersten Mal vor sechs Jahren in der Schalterhalle von Gringotts und zum letzten Mal vor etwas mehr als einem Jahr im Bahnhof King's Cross gesehen – es waren Hermiones Eltern. Harry drehte sich zu Hermione um. Sie schniefte. Ihre Augen schwammen. Ron legte seinen rechten Arm um ihre Schultern und zog sie zu sich heran.

„Sind sie das?“ fragte Dudley, als sich Mrs und Mr Granger von dem Piloten verabschiedeten.

„Ja“, flüsterte Harry und beobachtete, wie beide zum Parkplatz hinübergingen.

„Vielleicht sollte jemand hinterhergehen, um zu sehen, was für ein Auto sie fahren – ich meine, nur für den Fall der Fälle“, schlug Ron vor.

„Ja“, schniefte Hermione und wollte losgehen, doch Ron hielt sie zurück.

„Was meinst du, wie das aussieht, wenn ein schniefendes Mädchen hinter ihnen herläuft?“

„Ron hat Recht, Hermione“, pflichtete Harry bei. „Einer von uns sollte es machen. Außerdem weiß ich nicht, ob das gut ist, wenn sie jetzt schon jemanden sehen, den sie auch früher mal gesehen haben. Manchmal können Menschen einen Vergessenszauber auch durchbrechen, und wenn sie uns nicht richtig einsortieren können, sind sie vielleicht beunruhigt. Ähm – Dudley? Könntest du nicht unauffällig so tun, als ob du dein Auto suchst, deinen Mietwagen oder sowas?“

Dudley nickte und ging los. Kurz darauf kam er wieder und sagte: „Weißer Toyota Landcruiser, hier habe

ich die Nummer aufgeschrieben. Sind gerade weggefahren.“

Hermione drehte sich zu Ron um, lehnte ihr Gesicht gegen seine Brust und schluchzte.

# Die Fliegenden Ärzte

Ron tätschelte Hermione den Rücken.

„Was hat sie denn?“ fragte Dudley verständnislos. „Freut sie sich nicht, ihre Eltern zu sehen?“

„Dudley, bitte“, zischte Harry, „das ist jetzt etwas zu kompliziert. Laß sie einfach in Ruhe, ja?“

„Ist ja gut.“

Nachdem sich Hermione etwas beruhigt hatte, schlug Harry vor, zurück zum Hostel zu apparieren. Als sie dort auftauchten, meinte Ron jedoch: „Wir sollten vielleicht noch nicht reingehen. Sonst wollen die anderen wissen, was los ist.“

„Ja“, sagte Hermione etwas wackelig, „laßt uns ans Meer gehen.“

Sie überquerten die Küstenstraße zum schmalen Strand und gingen etwas am Meer entlang, bis die wenigen Mangrovenbäume, die am Ufer in einem schmalen Streifen wuchsen, nicht mehr den Blick auf das Meer versperrten.

„Ach, ist das alles schwierig“, seufzte Hermione.

„Kannst du nicht einfach dieses Dings... naja... und fertig?“ sagte Dudley.

„Hm?“ machte Ron.

„Dudley meint, ob Hermione nicht einfach den Zauber aufheben kann und dann wäre alles in Ordnung“, half Harry nach.

„Das hatten wir doch schon“, sagte Hermione. „Es ist kein Problem, den Zauber aufzuheben. Das Problem ist, was meine Eltern dazu sagen. Außerdem... ich mag mir gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn ich ihnen vorher gegenüberstehe und sie mich angucken wie eine völlig Fremde. Ich meine, ich bin immer super mit meinen Eltern ausgekommen. Sie haben zwar nicht viel von dem verstanden, was mit der magischen Welt zusammenhängt, aber sie haben mich immer unterstützt, auch als sie erfahren haben, daß ich eine Hexe bin.“

„Naja, deshalb habe ich ja vorgeschlagen...“, setzte Ron an.

„Ron, ich habe den Zauber gesprochen, also muß ich auch die Suppe auslöffeln. Immerhin war ich es, die den Zauberstab gegen meine Eltern erhoben hat.“

„Ja, Hermione, das hast du schon gesagt. Aber es war doch nur zu ihrem Besten“, gab Harry zu bedenken.

„Es ist nunmal so, daß ich sie ohne ihr Einverständnis für lange Zeit verzaubert und tief in ihr Leben eingegriffen habe. Und ehrlich gesagt – jemanden so zu verzaubern, daß er unbedingt nach Australien auswandern und dort eventuell auch bleiben will, das ist doch gar nicht so weit vom Imperius entfernt, meint ihr nicht? Es ist eigentlich ein feindseliger Akt.“

Ron stöhnte und sagte: „Hermione macht es jetzt wieder richtig kompliziert.“

„Na schön“, mischte sich Dudley ein. „Wie lautet nun der Plan? Ich will endlich zu Abend essen.“

Harry sah Dudley überrascht an, doch er mußte zugeben, daß er recht hatte. Ron sah das offenbar ähnlich und wandte sich an Harry: „Also, was schlägst du vor?“

„Ich? Wieso ich? Bin ich hier immer für das Pläneschmieden zuständig?“

„Wann hast du denn auf dieser Reise großartig Pläne geschmiedet?“

„Das ist Hermiones Party. Sie soll bestimmen. Ich sehe gar nicht ein, daß ich es immer sein soll, von dem Pläne erwartet werden.“

„Ist mir egal, von wem der Plan kommt“, ging Dudley dazwischen, „aber beeilt euch, ich schiebe Kohldampf.“

„Gut“, sagte Ron, „dann apparieren wir morgen früh zur RFDS-Basis und passen Hermiones Eltern auf dem Weg zum Dienst ab. Und Hermione erledigt das dann. Wir helfen ihr, das alles zu erklären.“

„Nicht vor dem Dienst“, wandte Hermione ein. „Was ist, wenn sie es nicht verkraften. Ich meine, stellt euch vor: Seit einem guten Jahr seid ihr überzeugt, Wilkins zu heißen und keine Kinder zu haben, und plötzlich ist alles ganz anders. Nein, das müssen wir am Abend machen. Übermorgen ist Samstag, dann ist das ganze Wochenende da, damit sich die beiden an die Situation gewöhnen können.“

„Dann machen wir es so, wie Ron vorgeschlagen hat, aber ändern die Sache etwas ab“, schlug Harry vor. „Wir warten am Abend auf sie wie heute an der Basis, und wenn sie nach Hause fahren, dann apparieren wir schnell dorthin.“

„Warum dorthin?“ fragte Ron. „Warum nicht alles schon vor der Basis erledigen?“

„Wenn das wirklich so ein Schock wird, wäre es vielleicht besser, daß die beiden zu Hause sind“, sagte Hermione. „Aber wir wissen nicht, wann sie Feierabend haben. Sie sind immerhin Ärzte.“

„Ich weiß was“, sagte Ron. „Wir teilen uns auf. Dudley hat ja aufgeschrieben, was das für ein Auto ist. Zwei warten vor der Basis oder gucken, ob das Auto dort überhaupt steht. Die anderen beiden warten vor dem Haus für den Fall, daß sie ein verlängertes Wochenende haben oder so. Und wenn sie zum Beispiel von der Basis aufbrechen, apparieren die einen schnell zu den anderen und wir können deine Eltern zu Hause abpassen. Ähm – war das jetzt verständlich ausgedrückt?“

„Ja“, sagte Harry. „Guter Plan. Ich würde sagen, du beschattest mit Hermione das Haus, ich mit Big D die Basis. Und wenn wir das Auto auf dem Parkplatz sehen, dann appariere ich schnell zu euch und gebe Bescheid, daß die beiden Dienst haben. Wann soll die Aktion steigen?“

„Um fünf Uhr nachmittags, würde ich sagen“, schlug Hermione vor und niemand hatte etwas dagegen.

Es hatte definitiv Hermiones Laune gehoben, daß sie nun einen Plan hatten, nach dem sie vorgehen konnten. Sie kamen gerade rechtzeitig im Hostel an, um zum großen Fischessen verpflichtet zu werden, denn drei Amerikaner und ein Kanadier hatten am Tag ausgetestet, wie gut man in der Gegend angeln konnte. Sie hatten kein Ende gefunden und waren mit einem Vorrat an beeindruckend großen Speisefischen zurückgekehrt, der die tätige Mithilfe des ganzen Hostels bei seiner Vernichtung erforderte. Harry dachte an den Fisch, den er im letzten Herbst in einem Fluß gefangen hatte, bevor er mit Hermione und Ron Dean Thomas und seine Gefährten belauschte und es schließlich zum Streit kam. Nun – der Barramundi, den Harry jetzt verzehrte, war jedenfalls besser zubereitet als das, was Hermione gezaubert hatte.

Am nächsten Tag beratschlagten sie während des Frühstücks, ob sie auschecken sollten.

„Wenn das mit deinen Eltern schiefgeht, dann müssen wir ja noch hierbleiben“, sagte Harry und fing sich einen feindseligen Blick von Hermione ein.

„Ich meine, ähm...“, fuhr er fort und überlegte kurz, „wir, ähm, wir können außerdem nicht darauf bauen, daß sie genug Platz für uns alle haben. Ich meine, wir können uns ja nicht einfach selbst einladen, oder?“

„Wir brauchen eine Basis“, faßte Dudley zusammen.

„Dann bleiben wir hier und gucken dann weiter“, sagte Ron.

Bis es so weit war, mußte aber noch der ganze Tag herumgebracht werden. Einige Gäste – es waren überwiegend andere als beim letzten Mal – hatten beschlossen, Fußball zu spielen. Da Port Hedland als Ort nicht viel zu bieten hatte, nahmen Harry, Ron und Dudley die Einladung an, mitzuspielen. Harry cremte sich nun ganz besonders sorgfältig ein, denn sein Sonnenbrand war gerade zwei Tage alt und man sah seinem Oberkörper an, daß er einige Dinge vernachlässigt hatte. Nach zwei Stunden des Fußballspielens – Ron hatte sich inzwischen zu einem wirklich guten Torhüter entwickelt und spielte schon mit dem Gedanken, Fußball zu seinem Hobby zu machen – gingen sie gemächlich zurück zum Hostel.

„Bist aber trotzdem schon ein bißchen braun geworden“, sagte Hermione zu Harry.

„Ähm – ja...“

„Bei Dudley und Ron funktioniert das nicht so richtig – sind vielleicht zu helle Typen.“

„Ähm...“

„Ist gut, Harry, ich sage nichts mehr.“

Nach einigen Stunden des angespannten Nichtstuns rückte die Zeit auf fünf Uhr vor. Harry ging mit Dudley hinunter zum Meer, von wo aus er unauffällig zur RFDS-Basis apparieren wollte. Ron und Hermione brachen zum Haus von Hermiones Eltern in South Hedland auf. Harry ergriff Dudleys Arm und drehte sich. Einen Augenblick später standen sie vor der Basis.

„Wir gehen am besten erstmal über den Parkplatz und gucken nach dem Auto“, sagte Harry.

Sie gingen die Parkreihen entlang. Harry stellte wiederholt fest, daß es in Australien viele weiße Autos gab. Und im dünn besiedelten Norden Westaustralien besaßen viele Leute Geländewagen. Harry führte das auf das nahe Outback zurück. In Port Augusta waren auch zahlreiche Geländewagen unterwegs gewesen. So trottete er gemächlich hinter Dudley her, denn er wußte nicht genau, wie ein Toyota Landcruiser aussah.

„Hier!“ sagte Dudley, doch dann verbesserte er sich: „Doch nicht, falsche Nummer.“

Doch schon beim nächsten Mal hatten sie Glück.

„Hier! Das ist er!“

„Gut“, sagte Harry. „Wir apparieren am besten zu Ron und Hermione und sagen Bescheid. Dann legen wir uns auf die Lauer.“

„Warum wir?“

„Du apparierst nicht gern, was?“

„Nee.“

„Okay, ich bin sowieso gleich zurück. Halt die Stellung, Big D.“

Harry apparierte zu Ron und Hermione nach South Hedland.

„Ups – Harry! Was ist los? Habt ihr das Auto gesehen?“ fragte Ron überrascht.

„Ja, haben wir. Gut, das wir Dudley dabei haben, der hatte keine Probleme, es zu finden. Wir warten dann vor der Basis und sagen euch Bescheid. Ähm – eigentlich wäre es nicht erforderlich, daß ihr hier wartet, oder? Wir wissen doch jetzt, wo sie sind.“

„Ja, du hast Recht“, sagte Hermione. „Dann können wir uns auch abwechseln am Flughafen. Ich weiß ja nicht, wie lange wir warten müssen.“

Harry apparierte zurück. Kurz darauf tauchten auch Ron und Hermione auf. Harry erklärte Dudley die Änderung des Plans. Dudley war einverstanden, denn er hatte keine Lust, stundenlang vor der Basis Wache zu schieben. Sie einigten sich darauf, in Zweiergruppen zu warten und sich jede halbe Stunde abzuwechseln. Dann zeigte Harry Hermione und Ron noch das Auto der Grangers und ging mit Dudley in das Flughafenterminal, um im Café einen Tee zu trinken.

„Sag mal, wie sagen uns die anderen eigentlich, ob Hermiones Eltern losfahren? Apparieren die hierher ins Café?“ fragte Dudley.

„Au verdammt, da ist was dran“, sagte Harry und trank etwas schneller seinen Tee aus.

Er ging mit Dudley schnell zurück zur Basis, wo Hermione und Ron an dem großen Baum vor dem Areal lehnten.

„Was ist?“ fragte Ron.

„Wir dürfen nicht zu weit voneinander weg“, sagte Harry. „Big D hat mich gerade drauf gebracht. Wir müssen voneinander wissen, wer wo ist, damit wir uns schnell benachrichtigen können. Am besten halten wir uns nur noch dort auf, wo man gut apparieren kann. Also – ich würde sagen, Big D und ich, wir sind da links neben dem Terminal und gucken mal, ob wir Flugzeugen zusehen können. Viel los ist hier ja nicht.“

„Ich hätte ein Handy“, sagte Dudley.

„Schön für dich, da bist du der einzige“, antwortete Ron etwas gereizt.

„Meine Eltern haben mir eins zu Weihnachten geschenkt“, murmelte Hermione. „Also, das Weihnachten, als ihr im Fuchsbau wart und ich zu Hause. Habe ich dort liegen gelassen, und zwar vor einem Jahr. Ich bin einfach nicht davon ausgegangen, daß es mir mal nützlich sein würde. Wahrscheinlich ist die Karte längst verfallen.“

Das Warten war zermürend. Die Sonne sank zum Horizont. Als Harry und Dudley wieder einmal an der Reihe waren, erkannte Harry zwei der Personen, die die Basis verließen – es waren Hermiones Eltern. Er zischte Dudley zu, er solle ihnen folgen. Dieser schlenderte gemütlich hinter ihnen her und kam kurze Zeit später zurück.

„Sind gerade ins Auto gestiegen und losgefahren.“

„Gut – wir holen dann Hermione und Ron.“

Harry schnappte sich Dudleys Arm und apparierte dorthin, wo Hermione und Ron warten wollten.

„Es geht los. Sie sind abgefahren“, sagte er knapp.

Hermione japste. Dann sagte sie: „Los, auf zu ihrem Haus.“

Sie apparierten nach South Hedland. Die Sonne hatte den Horizont erreicht. Hermione und ihre Mitstreiter warteten vor dem Haus der Grangers auf deren Rückkehr. Hermione hatte ausgerechnet, daß der Flughafen von South Hedland elf Kilometer entfernt war und ihre Eltern mit dem Auto eine knappe Viertelstunde brauchen würden.

Als die Sonne gerade unter den Horizont gerutscht war, bog der weiße Geländewagen um die Ecke, kam näher und bog in die Auffahrt zum Carport ab. Im Carport blieb er stehen. Mrs und Mr Granger stiegen aus. Ihnen waren die vier jungen Leute auf der Straße vor dem Grundstück offensichtlich aufgefallen, denn sie spähten herüber. Harry konnte wegen der Dämmerung nicht sagen, ob sie neugierig oder beunruhigt waren. Ron murmelte in Hermiones Ohr: „Wann, wenn nicht jetzt?“

Hermione erhöhte ihren Muskeltonus, um sich zu wappnen. Mrs und Mr Granger gingen zögernd die Auffahrt herunter und schickten sich an, auf den Plattenweg zur Haustür abzubiegen, als Hermione sich einen Ruck gab und auf sie zuing. Ihre Eltern blieben stehen. Ron und Dudley verhielten sich so ruhig, daß Harry aus sieben Metern Entfernung jedes Wort verstehen konnte.

„Ja bitte?“ fragte Mrs Granger freundlich und zugleich skeptisch, als Hermione auf sie zutrat.

„Ich, ähm“, stammelte Hermione.

Sie wußte offenbar nicht weiter. Harry wußte, daß ihr Zauberstab an ihrer Seite im Bund ihrer Jeans steckte, aber sie wirkte wie erstarrt. Harry fürchtete, daß sie die Beherrschung verlieren und alles verderben würde. Er selbst sah sich nicht in der Lage, den Zauber aufzuheben und Ron wäre damit auch überfordert. Nun war auch Mr Granger herangetreten, während seine Frau Hermione besorgt anguckte.

„Ähm“, versuchte es Hermione auf ein neues.

Harry fand die Situation unwirklich. Hermione starrte abwechselnd ihre Eltern an, die sie wiederum anstarrten. Niemand sagte ein Wort. In der aufkommenden Dunkelheit und der Straßenbeleuchtung konnte Harry in den Gesichtern nicht lesen, zumal er Hermione im wesentlichen von hinten sah. Mrs Granger murmelte: „Ich habe Dich doch schon einmal gesehen... Ich kenne Dich doch... Aus England wahrscheinlich...“

Dann änderte sich Mrs Grangers Gesichtsausdruck so stark, daß Harry es auch unter diesen ungünstigen Lichtverhältnissen sehen konnte. Mrs Granger starrte Hermione bestürzt an. Dann rief sie: „Hermione!“ und umarmte ihre Tochter stürmisch.

Mr Granger stand für einen Moment verwirrt daneben, bis auch er rief: „Hermione!“

Er umarmte, da sich Mutter und Tochter eng in den Armen lagen, kurzerhand beide. Hermione schluchzte. Dudley sah Harry an.

Mrs Granger löste sich von ihrer Tochter und Mr Granger notgedrungen auch.

„Aber... wir heißen... Granger...“, stammelte sie verwirrt. „Nicht Wilkins.“

„Jaah...“, sagte Mr Granger. „Aber warum... was...?“

„Wir sind in Australien – wieso nicht in England?“ fragte Mrs Granger.

„Vielleicht sollten wir erstmal reingehen“, schlug Mr Granger vor.

Er sah zur Straße herüber, denn er hatte sich daran erinnert, daß Hermione nicht allein gekommen war.

„Wer sind denn deine Freunde? Hallo, ihr! Kommt doch auch mit rein!“

Harry, Ron und Dudley setzten sich langsam in Bewegung. Hermione drehte sich nach ihnen um, und ihr Gesicht zeigte eine Mischung aus Furcht und überwältigender Freude. Harry ahnte, was los war: Der Zauber war gebrochen – nicht durch einen Aufhebungszauber, sondern durch die tiefe Liebe der Eltern zu ihrer Tochter. Aber Hermione stand noch bevor, ihren Eltern zu beichten, was sie getan hatte.

„Guten Abend, Mrs Granger und Mr Granger“, sagte Ron, der als erster Hermione erreicht hatte.

Harry schloß sich mit demselben Gruß an, während Dudley nur ein „N'ahmt“ herausbrachte.

„Moment – euch haben wir doch schon mal in King's Cross gesehen“, sagte Mrs Granger. „Du bist doch einer der Jungen von Arthur und Molly Weasley. Und du – du bist Harry Potter. Hermione hat uns so viel über dich erzählt. Was ist mit diesem Voldemort – der war doch irgendwie zurück und du hattest ihn früher mal besiegt, nicht war? Und wer bist du? Du warst doch auch mal da, nicht wahr? Alle aus Hogwarts?“

„Ähm, nein“, sagte Harry und wurde von Dudley unterbrochen, als er weiterreden wollte.

„Ich nicht“, sagte dieser.

„Das ist mein Cousin Dudley, der war manchmal dabei, wenn ich abgeholt wurde.“

In Mrs Grangers Augen standen Tränen.

„Was war bloß mit uns los? Da verschwinden wir nach Australien und denken nicht einmal an unsere Tochter, unsere einzige Tochter! Wie lange haben wir uns jetzt nicht gesehen? Das muß mehr als ein Jahr her sein. Hermione, das tut uns so leid!“

Hermione biß sich auf die Lippen.

„Braucht euch nicht leid zu tun“, sagte sie knapp, „ihr habt damit nichts zu tun.“

„Wieso?“ fragte Mr Granger. „War das so eine Art Zauber?“

Harry erkannte, daß Hermiones Scharfsinn nicht von ungefähr kam.

„Gehen wir doch erstmal herein“, wiederholte Mr Granger die Einladung.

Das Haus war freundlich, aber zweckmäßig eingerichtet. Das Wohnzimmer lag hinten im Haus und war

eigentlich ein großer Wohnraum. Auf der einen Seite befand sich eine Küchenzeile mit Theke, der den Kochbereich ein wenig vom übrigen Raum abgrenzte. Davor stand ein runder Tisch mit vier Stühlen. Auf der anderen Seite befand sich eine Sitzecke mit zwei modernen Dreisitzersofas. Dort nahmen Hermione, Harry, Ron und Dudley Platz.

Mrs und Mr Granger holten Gläser und etwas zu trinken heraus.

„Möbliert gemietet“, sagte Mr Granger mit einer unbestimmten Armbewegung. „Ist eines der Häuser des RFDS. Wir hatten überlegt, ob wir nicht später mal...“

„Komm, setz dich doch auch“, sagte Mrs Granger zu ihrem Mann.

„Was war denn nun los?“ fragte Mr Granger, als er sich auf das Sofa niederließ.

Hermione atmete kurz durch.

„Ihr wißt ja noch, daß Voldemort zurückgekehrt ist. Und daß sein Ziel Nummer eins Harry war.“

Ihre Eltern nickten.

„Aber von Dumbledores Tod habe ich euch nichts erzählt, nicht wahr?“

„Dumbledore ist tot? Wann denn? War der das nicht, der euch alle beschützt hat?“ fragte Mr Granger bestürzt.

„Ja, vor mehr als einem Jahr. Ich habe euch nichts davon gesagt, weil... ich... ich... ich hatte da etwas vor...“

Mr Granger hob die Augenbrauen. Hermione umriß kurz die Situation im Juli letzten Jahres, wie kritisch die Dinge standen und daß damit gerechnet werden mußte, daß die Todesser das Regiment übernahmen.

„Ihr wißt ja, ich habe euch einiges über Harry erzählt.“

„Oh ja“, sagte Mrs Granger. „Noch bevor du nach Hogwarts gefahren bist damals.“ An Harry gewandt fuhr sie fort: „Sie hat uns ja nie einander vorgestellt. Aber als sie dich noch nicht kannte, hatte sie zusätzliche Bücher als Hintergrundlektüre gelesen, und da bist du vorgekommen. Du bist wohl bei den Zauberern ziemlich berühmt, weil du damals diesen Voldemort besiegt hattest, nicht wahr? Hermione hatte sich ausgerechnet, daß du zur selben Zeit nach Hogwarts kommen mußtest wie sie, und sie war schrecklich neugierig und aufgeregt. Als sie dich dann kennengelernt hat, hat sie uns geschrieben. Sie hat uns mitgeteilt, daß du dich häufig selbst in Schwierigkeiten bringst.“

Hermione wurde ein bißchen rot.

„Das war, bevor wir Freunde geworden sind“, murmelte sie.

Harry grinste.

„Jaah, in Schwierigkeiten habe ich ziemlich häufig gesteckt, das kann man so sagen.“

„Und sie hat uns dann davon berichtet, wie du gegen Voldemort gekämpft hast, als er zurückgekehrt ist“, ergänzte Mr Granger.

„Ja, und das war das Problem“, sagte Hermione. „Ihr wußtet zu viel über Harry. Und als der Phönixorden Harry von den Dursleys abholen wollte, war mir klar, daß die Anhänger von Voldemort alles tun würden, um ihn in die Finger zu bekommen. Und es bestand die Möglichkeit, daß sie auch bei uns auftauchen, wenn sie Harry woanders nicht finden. Ich hatte Angst, daß sie euch etwas antun. Muggel zählen bei denen ja nicht.“

„Und jetzt seid ihr auch nach Australien gekommen, um euch endlich in Sicherheit zu bringen?“ fragte Mr Granger.

„Ähm – nein, wir haben... ähm... Voldemort ist besiegt. Diesen Mai. Alles ist in Ordnung“, sagte Harry.

Er vermied es zu sagen, daß er und seine Freunde gegen Voldemort gekämpft und gesiegt hatten, denn er befürchtete, daß es Hermiones Eltern unnötig beunruhigen würde.

„Also, die Sache ist die: Ich habe dafür gesorgt, daß ihr in Sicherheit seid“, sagte Hermione und guckte jetzt ihre Eltern gespannt an.

„Was meinst du damit, daß du uns in Sicherheit gebracht hast?“ fragte Mrs Granger.

„Ich meine damit, daß ich... also... ich habe mir gedacht, Australien wäre ein guter Ort für euch und die Todesser würden nicht extra hierher kommen. Und naja... da war ja noch ein neuer Name nötig, um die Spuren zu verwischen... und so...“, sagte Hermione.

„Du – du hast irgendwas gezaubert? Daß wir dich vergessen und das alles?“ fragte Mr Granger.

„Mum, Dad, die Todesser hätten euch sonst getötet! Es mußte sein!“

„Aber warum bist du dann nicht mitgekommen? Hättest du dich nicht Hermione Wilkins nennen können, dann wäre doch alles in Ordnung gewesen.“

Hermione machte ein gequältes Gesicht.

„Ich – ich habe mit Harry und Ron gegen Voldemort gekämpft. So. Jetzt ist es raus. Ich konnte nicht

mitkommen.“

Mrs und Mr Granger guckten ihre Tochter entsetzt an.

„Seid ihr mir jetzt böse?“ fragte sie zaghaft. „Ich habe keinen anderen Weg gesehen.“

„Du hast - gekämpft?“ brachte Mrs Granger hervor.

„Ich meine: Seid ihr mir jetzt böse, daß ich euch verzaubert habe?“ hakte Hermione nach. „Ich wollte das eigentlich nicht, aber es gab keine andere Möglichkeit.“

„Ach, darum geht es doch gar nicht“, sagte Mrs Granger. „Du hast dich in Gefahr gebracht! Warum bist du nicht mitgekommen? Du wärst auch in Sicherheit gewesen. Und Harry und die Weasleys hätten wir mitnehmen können. Von uns aus hättest du uns dann auch nicht zu verzaubern brauchen, dann hätten wir uns eben verstellt und wären so als Familie Wilkins untergetaucht.“

„Und was wäre gewesen, wenn ich euch gesagt hätte, daß ich Harry dabei helfen wollte, Voldemort ein für allemal loszuwerden, so daß wir alle wieder wie früher in Britannien hätten leben können?“

„Wir wären natürlich nicht gefahren!“ stellte Mr Granger fest.

„Eben“, bestätigte Hermione. „Also hatte ich keine Wahl.“

„Aber wenn...“, fing Mrs Granger an, wurde aber von Ron unterbrochen.

„Wenn man mit Harry befreundet ist, kämpft man automatisch für das Gute. Da ist nichts zu machen.“

Harry fand das übertrieben und sagte: „Ich habe euch gesagt, ihr hättet nicht mitkommen müssen.“

„Ja, ich weiß“, winkte Ron ab. „aber es ging ja um mehr. Keiner von uns hätte einfach zusehen können.“

„War Hermione denn eine Hilfe?“ fragte Mr Granger.

Harry nickte.

„Und wie!“

„Also“, drängte Hermione, „könnt ihr mir verzeihen, daß ich euch verzaubert habe?“

Mrs Granger sah ihren Mann an, dann lächelten beide.

Eine Stunde später apparierten Harry, Hermione, Ron und Dudley zum Hostel. Hermione schien unter einem Schwebenzauber zu stehen, so leichtfüßig ging sie auf ihre Unterkunft zu. Sie hatten mit Hermiones Eltern verabredet, daß sie diese Nacht noch im Frog's Backpackers schlafen und am nächsten Tag in ihr Haus umziehen würden. Das Haus war für mehr als nur zwei Personen ausgelegt. Es waren noch zwei Schlafzimmer vorhanden, in denen jeweils zwei Betten standen. Harry bot auf dem Weg in ihr Zimmer an, daß er auf dem Sofa schlafen könne, damit Hermione ein Zimmer für sich haben könne. Sie blockte jedoch ab und meinte, daß man das noch am nächsten Tag klären könne.

Am nächsten Vormittag checkten Harry, Hermione, Ron und Dudley nach einem recht hastig hinuntergeschlungenen Frühstück aus dem Hostel aus und apparierten nach South Hedland vor das Haus von Hermiones Eltern. Kaum hatte Hermione geklingelt, da riß auch schon Mrs Granger die Tür auf und nahm ihre Tochter in den Arm, als hätte sie sie seit Wochen nicht gesehen. Dann bat sie alle ins Haus.

„So, wir müssen erstmal sehen, wie wir euch verteilen“, sagte Mrs Granger.

„Ich kann ja mit Dudley in einem Zimmer schlafen“, schlug Harry vor, der über die Sache nachgedacht hatte und fand, daß es Zeit war für Hermione und Ron, Farbe zu bekennen.

„Und ich – ähm – kann auf dem Sofa schlafen, dann bekommt Hermione das andere Zimmer“, sagte Ron.

„Oder ich kann auf dem Sofa schlafen und Ron in dem Zimmer“, sagte Hermione.

„Ähm – Mrs und Mr Granger“, setzte Harry an, der das allmählich albern fand, „in der Zeit, in der wir so viel erlebt haben – ähm – also – ähm – jedenfalls, Ihre Tochter hat seit einiger Zeit einen Freund.“

Hermione sah ihn erschrocken an und wurde rot. Ihre Eltern machten nur überraschte Gesichter.

„Oh – wie schön – wer ist es denn?“ fragte Mr Granger und sah Harry an.

„Das ist doch ganz natürlich, Hermione, das muß dir doch nicht peinlich sein“, sagte Mrs Granger.

„Mich“, murmelte Ron kleinlaut.

Mr Granger guckte überrascht von Ron zu Hermione und dann zu seiner Frau. Mrs Granger dagegen fing sich sehr schnell wieder. Sie sagte: „Ja natürlich, Hermione hat auch von dir viel gesprochen. Und wenn ich mich richtig erinnere, hatte das mehr mit deiner Persönlichkeit zu tun. Von Harry hat sie vor allem erzählt, was er alles gemacht hat.“

„Hm“, meinte Mr Granger trocken, „dann könnt ihr beide das andere Zimmer haben. Die beiden Betten stehen ja getrennt voneinander.“



„Wendell!“ rief ihn Mrs Granger zur Ordnung.

Nachdem jeder seine Sachen in sein jeweiliges Zimmer gebracht hatte – Harry freute sich auf einige Nächte, in denen er nicht in das obere Etagenbett klettern mußte –, trafen sich alle im Wohnzimmer. Es gab viel zu erzählen, denn am Abend zuvor waren Hermione und ihre Eltern vor allem damit beschäftigt, ihr Wiedersehen zu feiern. Doch jetzt ging es darum, zu berichten, was im vergangenen Jahr geschehen war.

Mrs und Mr Granger hatten nicht allzuviel zu berichten, was Hermione und ihre Reisekameraden nicht schon wußten. Es war aber doch interessant zu hören, wie sich die Geschichte aus ihrer Sicht darstellte – wie sie als Mrs und Mr Wilkins in Australien, dem Ziel ihrer vermeindlichen Wünsche, ankamen und begierig waren, den Kontinent für sich zu erobern. Sie berichteten von dem Zulassungsprocedere in Sydney, vom bequemen, aber letztlich uninteressanten Leben in Coolangatta an der Gold Coast, der interessanten und sozial herausfordernden Aufgabe im Pika Wiya Krankenhaus in Port Augusta und der ungewöhnlichen Arbeit bei den Fliegenden Ärzten.

„Wir sind ziemlich viel rumgekommen“, faßte Mr Granger zusammen, „ein bißchen wie Waltzing Matilda. Es gibt da ein Lied, müßt ihr wissen, das kennt hier jeder...“

„Wissen wir“, sagte Harry, „wir haben es im Indian Pacific gelernt.“

„Oh – ihr seid mit dem Zug durch die Nullarbor-Ebene gefahren? Wir sind zum Vorstellungsgespräch drüber weggeflogen und für den Umzug dann mit dem Auto durchgefahren, aber die Straße verläuft viel weiter südlich als die Bahnstrecke.“

„Ihr fliegt jetzt durch ganz Australien?“ fragte Hermione.

„Ja, aber vor allem durch Westaustralien. Ist ja doch ziemlich groß und leer. Zum Teil haben die einzelnen Farmen eigene Landepisten. Nicht geteert, aber es geht. Wir haben viel zu tun, und immer etwas anderes. Da gibt es zum Beispiel Buschkrankenhäuser, in denen wir Sprechstunden abhalten. Oder wir absolvieren Informationsveranstaltungen. Wir waren auch schon im Nordterritorium und einmal haben wir sogar Port Augusta wiedergesehen – da gibt es eine wichtige RFDS-Basis, müßt ihr wissen“, erzählte Mr Granger.

„Nicht, daß wir dieses langweilige Kaff mit seinem Durchgangsverkehr wirklich vermißt hätten“, ergänzte Mrs Granger, „na, ihr werdet es selbst gesehen haben.“

„Hier ist auch nicht viel los“, sagte Mr Granger. „Manchmal fahren wir zum Baden nach Broome hoch, aber eher selten, denn es ist doch recht weit, immerhin einige hundert Kilometer. Hier kann man kaum baden, weil es ziemlich viele Steinfische gibt, und auf die sollte man nicht drauftreten.“

„Und Würfelquallen“, ergänzte Ron.

„Nein, die sind eher weiter nordöstlich. Aber bei Broome gibt es ausgewiesene Badestrände, dort ist es sicher. Manchmal tun wir uns mit einem der Piloten zusammen und mieten zusammen ein kleines Flugzeug, dann fliegen wir dorthin“, sagte Mr Granger

„Tja, wir müssen übermorgen ja wieder arbeiten – am besten werden wir euch in der Basis einführen, dann könnt ihr euch das alles dort angucken. Wir müssen nämlich hoch nach Derby und von dort aus in die Buschkrankenhäuser“, ergänzte Mrs Granger.

„So, jetzt seid ihr dran. Wie war das jetzt mit dem Kampf gegen Voldemort?“ fragte Mr Granger.

Hermione berichtete. Sie suchte einen Weg, einigermaßen vollständig von den Horkruxen zu berichten, andererseits aber die Sache nicht allzu gefährlich klingen zu lassen. Die Sache mit den Opfern der Schlacht von Hogwarts erzählte sie nur oberflächlich, während sie ausführlicher wurde, wenn es um die Morde der Todesser an Muggeln ging. Harry wußte, warum Hermione das so handhabte: Sie wollte die unbedingte Notwendigkeit herausstreichen, weshalb sie ihre Eltern nach Australien verfrachtet und sich selbst in den Kampf gestürzt hatte. Offenbar um sie zu beruhigen, ließ sie es so aussehen, als hätten Ron und vor allem Harry die wesentlichen Heldentaten vollbracht, so daß sich Harry genötigt sah, gelegentlich korrigierend einzugreifen. Auch wenn die gesamte Geschichte wesentlich harmloser klang als sie tatsächlich war, so waren Hermiones Eltern doch entsetzt und besorgt.

„Wir sind ja so froh, daß wir dich gesund und munter wiederhaben“, sagte Mrs Granger. „Irgendwo hatten wir immer eine Leere gefühlt, so als ob noch irgendwas fehlen würde. Und dieser leere Platz, das warst du, Hermione, da bin ich sicher.“

„Deshalb ist der Zauber wohl auch gebrochen, als wir uns wiedergesehen haben“, sagte Hermione. „Ich habe ihn gar nicht aufzuheben brauchen.“

## Der Fels in der Ebene

Noch am Wochenende merkte Harry, daß die Luft raus war. Es hatte zwar auch bisher Phasen auf ihrer Reise gegeben, in denen nichts los war und sie zusehen mußten, wie sie die Zeit totschlügen, weil das nächste Transportmittel nicht zur Verfügung stand oder Öffnungszeiten abgewartet werden mußten. Aber es blieb die Anspannung, auf einer Mission zu sein. Diese war jetzt erfüllt, und bis zum Rückflug waren es noch zweieinhalb Wochen. Die Aussicht, so lange noch in South oder Port Hedland herumzuhängen, ließ Harry schauern. Er hatte, wie auch die drei anderen, längst bemerkt, daß diese Stadt kaum Attraktionen für mehr als 24 Stunden bereithielt. So sah es auch Mr Granger, der auf eine entsprechende Bemerkung von Dudley meinte: „Vom Hafen abgesehen sind der Flughafen und der nahe Highway Nummer eins das beste an Hedland.“

Hermione war dagegen glücklich. Sie verbrachte jede verfügbare Minute mit ihren Eltern, nach denen sie so lange gesucht und die sie so lange vermißt hatte. Ron teilte ihre Freude nur scheinbar. Harry merkte, daß Ron seine Freundin nur ungern mit ihren Eltern teilte, zumal sein Anteil derzeit bei knapp zehn Prozent lag.

Am Montag wurde es im Grangerschen Landcruiser voll. Hermiones Eltern fuhren zum Flughafen, um mit einem der Flugzeuge des RFDS nach Derby zu fliegen. In der Basis stellten sie Hermione als Tochter wirklich guter Bekannter aus England vor und Harry, Ron und Dudley als ihre Freunde. Der Mann am Funkgerät erinnerte sich noch an die vier und freute sich, daß das Wiedersehen doch noch geklappt hatte. Ihnen wurde erlaubt, sich auf der Basis frei zu bewegen. Dann bestiegen Mrs und Mr Granger ein zweimotoriges Flugzeug, das die Motoren anließ und zur Startbahn rollte. Harry, Hermione, Ron und Dudley gingen wieder in das Gebäude. Dort wurden sie vom Mechaniker eingeladen, den Hangar zu besichtigen.

Dort standen ein weiteres zweimotoriges Flugzeug von genau demselben Typ wie dem, mit dem Hermiones Eltern nach Derby abgeflogen waren, und ein kleines einmotoriges Sportflugzeug.

„Das ist eine Cessna 172“, erläuterte der Mechaniker, „die benutzen wir, um die Landepisten im Outback zu überprüfen oder mal für kleine Botenflüge, etwa um eilige Blutkonserven oder so in die Umgebung zu bringen. Das große da ist eine Beech Super King Air 200, unser zweites Ambulanzflugzeug. Voll ausgerüstet mit medizinischem Gerät für den Krankentransport. Ich führe da gerade eine Wartung durch. Im Augenblick wird darüber gesprochen, daß wir eine oder zwei Pilatus P-XII bekommen sollen, die wären dann einmotorig – also weniger Wartungsaufwand.“

Der Hangar war mit technischem Gerät gut ausgerüstet. Harry verstand von der Sache nichts, aber wie es der Mechaniker darstellte, konnten alle wesentlichen Wartungs- und Reparaturarbeiten in der RFDS-Basis von Port Hedland ausgeführt werden.

„Und was machen wir jetzt?“ fragte Dudley, als sie wieder draußen standen.

„Naja, hier ist ja nicht viel los“, sagte Hermione.

„In den Ort gehen bringt ja wohl nichts, was?“ bemerkte Ron. „Ist ja nichts los.“

„Ich glaube, ich apparriere zum Sportplatz oben in Port Hedland und gucke, ob da was los ist“, sagte Harry. „Vorher werde ich aber noch die Sonnencreme herbeizaubern. Sowas wie letzte Woche will ich nicht noch einmal erleben.“

„Ich komme mit“, sagte Dudley.

Ron guckte auf seine Jeans hinunter und dann auf Harrys Turnhose.

„Ich kann ja so nicht mitspielen.“

„Du kannst dich endlich mal auf das konzentrieren, was dir dein Vater aufgetragen hat“, sagte Harry. „Der wollte doch immer wissen, warum Flugzeuge fliegen. Hilf mal dem Mechaniker bei der Arbeit, vielleicht braucht er wen, der ihm das Werkzeug reicht.“

„Gute Idee, Ron“, sagte Hermione, „ich komme auch mit.“

Harry und Dudley hatten Glück, denn tatsächlich fand sich eine Mitspielgelegenheit. Als sie nach zwei Stunden an die Basis zurückkehrten, waren sie so naßgeschwitzt, daß der Funker in der Basis anbot, daß sie die Duschen benutzen konnten – ein Angebot, das sie gerne wahrnahmen. Nach dem Duschen setzte sich Dudley in den Aufenthaltsraum, wo er auf Hermione traf, die in Zeitschriften blätterte.

„Ron ist immer noch im Hangar“, sagte sie leicht verärgert.

Harry merkte ihr an, daß sie es lieber gehabt hätte, wenn sich Ron um sie statt um die Flugzeuge gekümmert hätte. Er warf sich sein T-Shirt über die Schulter und ging hinüber zum Hangar. Dort sah er zwar den Mechaniker irgendetwas an der Schwanzflosse der Beech schrauben, Ron schien aber verschwunden zu sein. Harry sah dem Mechaniker ein wenig zu, wie er schraubte und auch mal das Ruder hin- und herbewegte.

„Verzeihung, was machen Sie da?“

„Ich justiere das Seitenruder.“

Wieder schraubte der Mechaniker, dann rief er laut: „Ron, tritt mal voll ins rechte Seitenruder!“

Das Seitenruder schwang kraftvoll nach rechts aus.

„Und jetzt genau in die Mitte, ja? Also so, daß die Pedale genau auf gleicher Höhe sind!“

Das Seitenruder schwang in die Mittellage zurück.

„Hm, da muß ich nochmal nachstellen“, murmelte der Mechaniker vor sich hin.

Harry ging am Flugzeug entlang um den Flügel herum und stellte sich so weit von der Motorgondel des linken Triebwerks auf, daß er zum Cockpit sehen konnte. Tatsächlich – aus dem Seitenfenster des Cockpits winkte ihm ein rothaariger, sommersprossiger und langnasiger Jemand entgegen, der gestisch bedeutete, Harry möge doch zu ihm ins Cockpit kommen. Harry ging um den Flügel herum nach hinten und stieg über die in die Tür eingelassene Treppe ein und schlängelte sich an der Liege auf der rechten Seite und den Sitzen auf der linken Seite vorbei nach vorn durch.

„Hallo“, begrüßte ihn Ron. „Wer hat gewonnen? Und hast du dir keinen Sonnenbrand eingefangen? Setz dich doch, dort – auf dem Sitz für den Copiloten.“

„So – Du bist also jetzt der Kapitän, was?“

Harry sah sich um. Überwiegend waren Uhren im Paneel eingebaut, aber auch einige Bildschirme, die allerdings ausgeschaltet waren. Von hinten ertönte wieder die Ruf: „Bitte volles rechtes Seitenruder und dann wieder Mittelstellung!“

Ron trat rechts, und Harry sah, daß sich auf seiner Seite das rechts Pedal nach vorn und das linke nach hinten schob. Dann stellte Ron die Pedale wieder auf gleich Höhe.

„Danke!“ tönte es von hinten.

„Toll, nicht?“ sagte Ron. „Ich helfe ihm ein wenig, die Ruder zu justieren, dann muß er nicht dauern hin- und herlaufen. Er hat mir auch erklärt, was das alles ist: Die Pedale sind für das Seitenruder, wenn du das Steuerhorn ziehst, klappen die Höhenruder hoch und das Flugzeug würde steigen, wenn es fliegen würde. Und wenn du drückst, ist es natürlich umgekehrt. Und wenn man es zum Beispiel nach links dreht, geht das rechte Querruder am Flügelende hoch und das linke runter. Und dann haben wir hier noch die Gashebel. Das ist wohl im Prinzip genauso wie in den großen Flugzeugen.“

Da Hermiones Eltern die gesamte Woche über zu tun hatten, mußten sich Harry, Hermione, Ron und Dudley anderweitig beschäftigen. Harry griff auf, daß Mrs und Mr Granger berichtet hatten, wie sie am Wochenende ab und zu nach Broome geflogen waren, um dort zu baden. Dieser Ort war etwa fünfhundert Kilometer von Port Hedland entfernt und befand sich damit in Apparierdistanz. So verbrachten sie die Woche damit, im Haus von Mrs und Mr Granger – oder Mrs und Mr Wilkins, wie sie nach außen immer noch hießen – morgens Badesachen anzuziehen und dann direkt zum Cable Beach bei Broome zu apparieren und den übrigen Tag am Strand zu verbringen. Sie nahmen einen Sonnenschirm aus dem Haus mit, so daß sie sich in den Schatten zurückziehen konnten. Am Strand hatte jemand ein Volleyballnetz aufgebaut und Harry stellte fest, daß seine Fähigkeiten als Sucher beim Beachvolleyball sehr nützlich waren.

An einem Tag in der Woche besuchten sie den Krokodilpark, der sich nahebei befand. Dort gab es neben den australischen Süßwasserkrokodilen auch die gefürchteten Salzwasser- oder Leistenkrokodile. Dudley meinte noch, daß er Krokodile langweilig finde, da sie ja doch noch starr herumliegen würden, da begann auch schon die Fütterung durch den Chef des Parks. Er steckte Futterstücke – meistens Hühner und ähnliches – an eine Stange oder band es an ein Seil und ließ es über den Echsen schweben. Sofort kam Bewegung in die scheinbar träge Meute aus Schuppentieren, die auf einmal sehr munter wurden und zeigten, warum man in Ufernähe immer äußerst vorsichtig sein und möglichst Abstand halten sollte. Der Parkbetreiber erklärte den Besuchern während der Fütterung einiges über Krokodile und die äußerste Vorsicht, mit der er auch nach Jahrzehnten der Erfahrung immer noch mit den Echsen umging.

„Da sollte Hagrid mal zuhören“, murmelte Harry Ron zu.

„Der würde ihn wahrscheinlich nicht ernst nehmen. Weil dieser Parktyp mit etwas vorsichtig umgeht, das

kleiner ist als fünfzehn Meter“, entgegnete dieser.

Am Wochenende verbrachte Hermione wieder viel Zeit mit ihren Eltern, was für Harry, Ron und Dudley hieß, daß sie sich anderweitig beschäftigen mußten. Zwar waren Mrs und Mr Granger geistreiche Gesprächspartner, aber es war schon zu merken, daß Tochter und Eltern nach so langer Zeit eng zusammensein wollten. Am Sonntag während des Abendessens brachte Harry jedoch das Gespräch auf das, was noch kommen sollte: „Jetzt haben wir den 16. August, und am 26. fliegen wir ab, also in zehn Tagen.“

„Ja und?“ fragte Hermione.

„Es ist... also... wie wird das nun eigentlich? Was machen wir? Und: Was machen Sie, Mrs und Mr Granger?“

„Wir können doch in der kommenden Woche noch ein bißchen Badeurlaub machen“, schnappte Hermione, der das Thema offensichtlich nicht gefiel. „Und dann fliegen wir in der übernächsten Woche zurück nach Sydney, das dauert doch nicht so lange. Und bis dahin bleibe ich mit meinen Eltern zusammen, wenn's recht ist.“

„Über eine Sache haben wir uns natürlich auch schon Gedanken gemacht“, sagte Mrs Granger. „Und das ist die Frage, wann wir nach England zurückkehren. Ich meine, wir haben hier einen Einjahresvertrag, also bis Sylvester dieses Jahres. Und eine Rückkehr geht auch nicht von heute auf morgen.“

„Ja, wir haben gedacht, daß wir dann am besten um ein halbes Jahr verlängern“, ergänzte Mr Granger. „Hermione ist ja bis dahin sowieso in Hogwarts, und außerdem wird sie danach wahrscheinlich eigene Wege gehen.“

„Aber was machen wir bis zum Rückflug?“ nahm Harry seinen Faden wieder auf.

„Immer nur nach Cable Beach apparieren und baden und rumliegen und Beachvolleyball spielen ist langweilig“, sagte Dudley.

„Es muß doch nicht immer etwas los sein!“ ereiferte sich Hermione. „Das hatten wir doch schon die ganze Zeit, daß wir uns dauernd etwas angeguckt haben! Am Strand können wir uns für das Schuljahr erholen und uns stärken, was meint ihr, wie anstrengend das wird, das Schuljahr nachzuholen. Das gilt auch für dich, Dudley! Und wir bekommen mal etwas Farbe, das hält dann vielleicht bis zum Frühjahr.“

„Farbe habe ich schon genug“, brummte Harry, „außer dort, wo die Badeshorts sind. Ich gebe bestimmt schon ein ganz passables Fotomodell ab.“

„Da fehlt aber noch so manches, Harry“, bemerkte Ron.

„Das muß du gerade sagen, Ron.“

„Ihr könntet ja ein paar Souvenirs kaufen“, schlug Hermione vor.

„Pfff – jeder von uns hat doch inzwischen mindestens fünf T-Shirts mit Aborigine-Motiven drauf gekauft. Wenn ich in Australien bin, will ich auch noch etwas sehen, also etwas von den Naturwundern.“ erwiderte Harry. „Als wir in Sydney die Oper und die Hafnbrücke angeguckt haben, da habe ich noch dran gedacht, wie toll das doch wäre, wenn wir auch noch Ayers Rock sehen könnten. Und da will ich immer noch hin.“

„Ayers Rock?“ schaltete sich Mrs Granger ein. „Das solltet ihr unbedingt machen. Das könnt ihr ja auf dem Rückweg machen, dann fliegt ihr über Alice Springs und macht dort Station. Da müßt ihr halt etwas früher aufbrechen. Nehmt euch ein bißchen Zeit dafür, denn Ayers Rock ändert den ganzen Tag über ständig seine Erscheinung. Bleibt am besten einige Tage.“

„Und dann würde ich noch die Bungle Bungles empfehlen“, ergänzte Mr Granger. „Die sind etwas mehr als tausend Kilometer von hier, aber mit Apparieren dürfte es kein Problem für euch sein.“

„Komischer Name – Bungle Bungles“, sagte Ron.

„Keiner weiß, woher der kommt. Wahrscheinlich beruht er auf irgendeinem Mißverständnis. Das ist jedenfalls eine eigenartige Feldformation, die wohl ziemlich einzigartig ist. Sie liegen in den südöstlichen Kimberleys. Ich glaube, der offizielle Name ist jetzt Purnululu.“

„Auch ein komischer Name“, sagte Ron.

„Also, beschlossen: Bungle Bungles und Ayers Rock“, faßte Dudley zusammen und widmete sich wieder seinem Essen.

„Aber...“ setzte Hermione an, doch Harry unterbrach sie: „Doch, das machen wir. Sieh mal, wir hätten dann noch schätzungsweise eine halbe Woche, die wir hier wären, das wäre dann auch für dich nicht zu plötzlich. Außerdem müssen wir uns sowieso langsam um den Flug nach Sydney kümmern, also können wir gleich alles organisieren.“

Hermione zog zwar eine beleidigte Schnute, erhob aber keine Einwände mehr.

„Am besten guckt ihr im Internet nach“, schlug Mr Granger vor.

„Internet? Was ist denn das?“ wollte Ron wissen.

„Ich habe da auch nicht die größte Ahnung“, sagte Hermione.

„Ich auch nicht“, stimmte Harry zu.

„Leute“, sagte Dudley und versuchte, seiner Stimme einen bedeutungsschweren Ton zu verleihen, „ihr habt ja zum Glück mich dabei. Morgen beginnt Big D's Computerkurs.“

Am Montag machten sich die vier über den Computer im Arbeitszimmer her. Dudley spielte souverän seinen Vorsprung in Sachen Informationstechnologie aus. Allerdings war er dann doch nicht ganz so fit, wie er tat, denn zu Hause erledigte sein Vater immer alle problematischen Teile der Arbeit mit dem Computer für ihn. Aber immerhin: Er konnte erfolgreich eine Verbindung zum Internet aufbauen, wenn er auch bei dem Versuch scheiterte, seine E-Mails abzurufen. Ron kam aus dem Staunen nicht heraus, was die Muggel in der Zwischenzeit so alles aufgebaut haben.

„Ich hätte vielleicht doch Muggelkunde belegen sollen“, sagte er.

„Das hätte in diesem Fall nichts gebracht“, sagte Hermione, „ich glaube, daß Professor Burbage keine Ahnung hatte, daß es ein Internet gibt. Das hat sich ja erst seit wenigen Jahren entwickelt.“

Für einen Moment sank die Stimmung, denn das rätselhafte Verschwinden der Muggelkundeprofessorin schwebte über Harry, Ron und Hermione, während Dudley die Sache nicht richtig einordnen konnte.

„Los, Big D, wir wollten doch nach Flügen und so gucken. Und wir sollten auch mal gucken, ob da was über Hostels zu lesen ist“, überspielte Harry die bedrückte Stimmung.

„Wenn wir zu den Bungle Bungles wollen, dann müssen wir auch in Broome nach einer Unterkunft gucken“, sagte Hermione. „Von hier aus ist es zu weit, um dorthin zu apparieren. Aber wenn wir nach Broome gehen, dann sind die Bungle Bungles in Apparierreichweite.“

Wie sich herausstellte, war das Internet zwar gut geeignet war, um Informationen zu bekommen, aber es gab Schwierigkeiten, etwas direkt zu buchen, denn verlangt wurden Kreditkartendaten. Dudley hätte zwar damit dienen können, aber ein Flug für vier Personen von Broome über Alice Springs nach Sydney sowie mehrere Übernachtungen waren doch etwas zu viel. Was den Abflug von Broome anging, hatten die vier keine Wahl: Von Port Hedland flog keine Gesellschaft nach Alice Springs. Harry, Hermione, Ron und Dudley apparierten nach Port Hedland, um die Flüge zu buchen. Außerdem rief Harry in den fraglichen Hostels an, um zu reservieren.

„Merkwürdiges Gefühl“, sagte er, „daß wir im voraus wissen, wann wir wo schlafen werden, was? Bisher kamen wir an und wußten nicht, wo wir am Abend schlafen würden.“

Am späten Mittwochnachmittag waren all Rucksäcke gepackt. Es war erstaunlich, wie sehr sich die Sachen in den vergangenen anderthalb Wochen verteilt hatten. Hermione fiel der Abschied von ihren Eltern offensichtlich schwer. Sie lag mal ihrer Mutter, mal ihrem Vater lange in den Armen.

„Wir sehen uns im nächsten Winter... nein, Sommer... also dann wieder, wenn in England Sommer ist, also in einem Jahr“, sagte Mr Granger beruhigend.

„In den vergangenen Jahren haben wir uns ja auch lange nicht gesehen“, ergänzte Mrs Granger.

„Ja, aber zu den Weihnachtsferien war ich doch meistens bei euch“, erwiderte Hermione. „Ich glaube, nur in meinem zweiten und vierten Jahr bin ich in Hogwarts geblieben.“

„Ich erinnere mich aber auch, daß du mal dann doch nicht mitwolltest zum Skifahren, und daß du nach einem kurzen Wiedersehen zu Harry und Ron gegangen bist“, sagte Mr Granger.

„Jetzt ist es aber so, daß ihr in Australien seid, also ganz weit weg von England, und daß ich euch keine Eule schicken kann, und Telefon und E-Mail gibt es auf Hogwarts nicht.“

„Tja, vielleicht findest du einen anderen Weg?“ schlug Mrs Granger vor. „Gib doch Molly und Arthur unsere Telefonnummer. Du hast gesagt, daß sie immer vom Postamt aus anrufen? Dann kannst du doch ihnen eine Eule schicken und sie rufen uns an.“

„Gute Idee. Ist zwar umständlich, aber anders geht es wohl nicht“, sagte Hermione.

Dudley grunzte und murmelte: „Zaubererprobleme.“

Harry warf ihm einen bösen Blick zu, mußte ihm aber in der Sache Recht geben.

Nach einer letzten Umarmung disapparierten Harry, Hermione, Ron und Dudley nach Broome.

Das Hostel, das Last Resort, verfügte über einen Pool und eine Bar, an der viel los war. Die vier mußten in der Nacht feststellen, daß das auch nachts der Fall war. Jetzt in der Hauptsaison schien sich im Hostel eine 24-Stunden-Party rund um die Woche abzuspielen. Harry war deshalb am nächsten Morgen ein wenig müde, als sie zu den Bungle Bungles apparierten. Hermione hatte zuvor beim Frühstück aus dem Muggelreiseführer vorgelesen, daß es sich um dreihunderfünfzig Jahre alten ehemaligen Meeresboden handelte, bei dem zahlreiche Gesteinsschichten dünn aufeinandergeschichtet worden waren. Als bestes Apparierziel hatte sie den Touristenparkplatz bestimmt. Auch im Zaubererreiseführer hatte sie nachgeschlagen, aber nur folgenden Eintrag gefunden:

„Irgendwo in den Kimberleys gibt eine Stelle, die die Muggel Bunny Bunnys nennen und auf die sie seit wenigen Jahren ganz scharf sind. Sie fahren mit klobigen Autos dorthin, weil sie noch keine anständige Straße gebaut haben und auch nicht appariieren können. Abenteuerlustige Zauberer können ja mal nachsehen, was sich dort befindet. Wir glauben allerdings nicht, daß diese Muggelsehenswürdigkeit lohnend ist. Außerdem weisen wir darauf hin, daß es im Norden Australiens keine magische Gemeinschaft gibt und sich allenfalls eine Handvoll eingeborener Zauberer dort aufhält.“

Harry, der nun mit seinen drei Begleitern auf dem Parkplatz des Purnululu-Nationalparks stand und vor sich die Bungle Bungles aufragen sah, fand, daß die Autoren des Zaubererreiseführers ihre Arbeit schlecht gemacht hatten. Er war hingerissen von den bienenkorbartigen Felskegeln, die zwischen hundert und dreihundert Metern aus der Ebene aufstiegen und mit zahllosen dünnen, schwarzen, orangen, roten und grauen horizontalen Streifen versehen waren. Dort, wo sich die Kegel zu einem Felsmassiv verdichteten, sah die Landschaft aus, als habe jemand mit einer sehr dicken Woldecke ein Gebirge abgedeckt. Hermione schlug den magischen Reiseführer auf und las die Stelle über die „Bunny Bunnys“ noch einmal vor.

„Wahrscheinlich sind wir die einzigen weißen Zauberer, die sich hierher verirrt haben“, bemerkte Ron.

„Wir sollten diesem Reiseführer mal schreiben – so eine Überheblichkeit“, murmelte Hermione.

„Nein“, ging Dudley dazwischen und alle wandten sich ihm überrascht zu. „Wenn die Zauberer zu doof sind... Die Bungle Bungles gehören dann eben uns.“

„Uns?“ fragte Harry nach.

„Den normalen Leuten“, schloß Dudley.

Ron hatte schon eine Erwiderung auf den Lippen, wurde von Hermione jedoch in die Seite geknufft.

Die Bungle Bungles waren eine eigenartige Wunderwelt aus zerbröselndem Schichtgestein, in das die Erosion tausende Wege hineingegraben hatte. Die Wände stiegen steil, fast senkrecht auf, um dann weiter oben in eine Kuppe überzugehen. Besonders faszinierend fand Harry die Cathedral Gorge, eine höhlenartige Schlucht von beachtlicher Höhe und mit einer phantastischen Akustik. Auf dem Rückweg zum Parkplatz hörten die vier ein seltsam vertrautes Tschilpen aus den Kronen der wenigen Bäume. Hermione sah sie zuerst: „Wellensittiche!“ Dann erblickten auch die anderen drei die wilden Vertreter der Australier, die die größte Verbreitung auf der Erde gefunden hatten.

Als Harry und die anderen am Abend im Pool des Last Resort in Broome lagen, waren sie sich einig, daß es ein lohnender Ausflug war. Selbst Hermione schien versöhnt zu sein mit dem nach ihrer Meinung verfrühten Abschied von ihren Eltern.

„Bin mal gespannt auf Ayers Rock“, sagte Dudley.

„Jaah, mal sehen, was Reiseleiter Harry uns alles zu bieten hat“, pflichtete Ron bei.

„Hermione ist doch die Reiseleiterin“, gab Harry zu bedenken.

„Ich glaube, jetzt nicht mehr“, sagte sie. „Wir haben meine Eltern gefunden, der Zauber ist aufgehoben und die Kriegsregierung hat abgedankt.“

Ron grinste und sagte zu Harry: „Tja, jetzt ist es so wie immer, nicht wahr?“

Auf der kurzen Fahrt zum Flughafen machte Ron einen sehr in sich gekehrten Eindruck. Er hatte während des Frühstücks am Tag des Abflugs verkündet, daß er nun vollständig in die Muggelwelt eingeführt sei. Hermione hatte ihn daraufhin gefragt, ob er es sich zutraue, für alle vier das Einchecken zu übernehmen, um das auch nachzuweisen. Darauf war er zwar etwas kleinlaut geworden, hatte aber genickt.

Vor dem Eincheckschalter befand sich keine Schlange, so daß er seine Muggelkundeprüfung sofort ablegen mußte. Er hatte sich gründlich vorbereitet, das mußte Harry zugeben. Ron hatte sich nämlich alle Flugscheine

geben lassen und nach Namen sortiert. Soweit Harry die Sache mitbekam, schlug sich Ron wacker und nach einiger Zeit war das Gepäck aufgegeben und jeder hielt seine Bordkarte in der Hand. Harry las, daß er auf Platz vier A sitzen würde, also vermutlich wieder am Fenster, jedoch dieses Mal auf der linken Seite.

„Das war gut, Ron, wirklich gut“, sagte Hermione anerkennend.

„Habe ich bestanden?“

Zur Antwort erhielt er einen Kuß von ihr.

Nachdem der Flug aufgerufen worden war, wurden die Passagiere auf das Vorfeld hinausgeführt. Harry beschlich ein etwas unguutes Gefühl, als er das Flugzeug sah und schließlich bestieg. Es war ein zweimotoriges Propellerflugzeug in Ansett-Farben, dessen Flügel auf dem Dach angebracht war. Ron stieß beinahe mit dem Kopf an die Kabinendecke. Links und rechts des Gangs waren jeweils zwei Sitze eingebaut. Harry saß, wie er vermutet hatte, links am Fenster, neben ihm am Gang saß Dudley. Hermione hatte ebenfalls ihren Fensterplatz, während Ron zum ersten Mal auf der Reise ebenfalls einen Fensterplatz besetzte. Allerdings war Harry über die eingeschränkte Sicht enttäuscht, denn vor dem Fenster befand sich die wuchtige Triebwerksgondel. Er guckte auf die Karte mit den Sicherheitshinweisen, beugte sich zu Ron vor und sagte: „Ron – Ron! Vergiß nicht, aufzuschreiben: Fokker 50.“

Ron hob den Daumen zum Zeichen, daß er verstanden hatte.

Als die Motoren angelassen wurde, verstärkte sich Harrys unguutes Gefühl. Er sah, wie die riesigen Propellerblätter sich immer schneller drehten, bis sie zu einer durchsichtigen Scheibe verschwammen. Dabei entwickelten sie ein intensives, kerniges und brummendes Geräusch, das sich beim Start noch verstärkte. Immerhin: Das Flugzeug beschleunigte stark, wesentlich stärker als Harry es von einem Propellerflugzeug erwartet hätte. Der Steigflug fiel allerdings kürzer aus als bei einem Düsenflugzeug. Wenig später verkündete der Pilot, daß sie bei fünftausend Metern die Reiseflughöhe erreicht hatten. Als das Essen ausgeteilt wurde, fragte Hermione die Stewardess: „Das ist aber ein kleines Flugzeug – Alice Springs ist doch anderthalb tausend Kilometer entfernt?“

„Etwas mehr als tausendvierhundert“, antwortete die Stewardess. „Wir werden deshalb auch länger fliegen als laut Plan, normalerweise wird nämlich ein kleines Düsenflugzeug eingesetzt. Aber die Strecke ist so schwach ausgebucht, daß dieses Flugzeug reicht.“ Harry sah sich um. Das Flugzeug war nur zur Hälfte besetzt. „Wahrscheinlich wird die Verbindung zwischen Broome und Alice Springs über kurz oder lang eingestellt.“

Es wurde ein knapp vier Stunden langer Flug. Die Sache wurde zwar dadurch interessanter, daß das Flugzeug nur in fünftausend Metern Höhe flog, aber trotzdem war nicht sehr viel unten zu sehen. Außerdem störte Harry, daß er wegen der Triebwerksgondel vor dem Fenster den Horizont nicht sehen konnte.

Das rote Einerlei unter dem Flugzeug wurde hin und wieder aufgelockert durch helle Streifen im Sand und durch ausgetrocknete Flußbetten mit ihren Sträuchern. Selten und immer wieder überraschend zog auch einmal ein blauer See vorbei, dessen Ufer aber nicht bewachsen waren. Harry vermutete, daß es sich um Salzwasserseen handelte. Nachdem das Flugzeug seine Reiseflughöhe verlassen hatte und immer tiefer ging, hatte Harry das vom Anflug auf Port Hedland vertraute Gefühl, im Nirgendwo zu landen. Seit dem Start in Broome hatte die Fokker kein einziges Mal ein Dorf oder wenigstens ein Haus überflogen, und so tauchte unter dem Flugzeug recht unvermittelt eine breite asphaltierte Straße auf. Harry sah, daß aus der Triebwerksgondel ein Fahrwerksbein ausgefahren war. Kurz darauf setzte das Flugzeug auf einer Landebahn auf, das kernige Brummen wurde noch kerniger und intensiver und die Fokker bremste ab. Schließlich drehte sie auf der Landebahn, fuhr ein Stück zurück und bog auf das Vorfeld des Flughafens von Alice Springs ab.

Beim Aussteigen merkte Harry, daß er einen Fehler begangen hatte, kurze Sachen angezogen zu haben. Es war zwar nicht kalt, aber Alice Springs lag nicht mehr in den Tropen.

Im Hostel, dem Alice Lodge Backpackers, hatte Harry für die nächsten drei Nächte ein Vierbettzimmer gebucht. Er stellte erfreut fest, daß es sich wirklich um vier Betten handelte und er nicht wieder eine Leiter hochklettern mußte. Auf dem Hostelgelände befand sich ein kleiner, eingezäunter Pool, der aber nicht benutzt wurde, denn die Temperaturen lagen bei knapp zwanzig Grad. Nachts, so teilte der Rezeptionist mit, könnten die Temperaturen sogar den Gefrierpunkt erreichen.

Am Samstag gingen Harry, Hermione, Ron und Dudley erst einmal einkaufen. Das Hostel hatte sich als erfreulich gut ausgestattet herausgestellt, denn einerseits gab es in ihrem wie in jedem Zimmer einen kleinen Kühlschrank, wo sie ihren Einkauf für die nächsten Tage deponieren wollten. Andererseits war die Heizung so

effektiv, daß es im Zimmer nicht kalt geworden war. Hermiones Muggelreiseführer warnte davor, daß im Winter nicht alle Hostels gut geheizt waren. Außerdem kauften sie eine Parkeintrittserlaubnis für den Uluru-Kata Tjuta Nationalpark, wie er seit einigen Jahren hieß. Diese Rückbenennung auf die alten Aborigine-Bezeichnungen stellte die jungen Zauberer vor die Frage, worauf sie sich beim Appariieren konzentrieren sollten: Auf Ayers Rock oder auf Uluru?

„Ich denke einfach an diesen einsamen Felsen in der Landschaft, dann haut das schon hin“, entschied Ron.

Dann apparierten sie. Als Harry den Felsen sah, war er hingerissen. Sie waren so weit von ihm entfernt aufgetaucht, daß sie ihn gerade eben in voller Größe sehen konnten, ohne den Kopf hin- und herdrehen zu müssen.

„Was machen wir? Gehen wir drumrum?“ fragte Dudley.

„Gute Idee“, sagte Harry.

„Wie lang ist das?“ fragte Ron.

„Wenn du dich ausreichend mit Hermione beschäftigst, sicher nicht lange genug“, sagte Harry.

Während sie auf dem Weg um den Felsen herumgingen, dachte Harry, daß er gerne Ginny dabei hätte, um sich mit ihr zu beschäftigen. Sein Herz machte einen Hüpfer, als er sich ausrechnete, daß er sie in fünf Tagen wiedersehen würde.

„Das sieht ja lustig aus“, sagte Dudley.

Er zeigte auf Stellen oben an der Flanke, die aussahen, als hätte jemand eine riesige Schnittzeichnung in den Fels geritzt. Hermione holte ihren Reiseführer hervor und teilte mit: „Das sind Auswaschungen, die 'The Brain' heißen.“

Schließlich kamen sie an eine Felszunge, die verhältnismäßig flach in der Ebene auslief. Hier befand sich der Hauptparkplatz – und auf dem Felsen eine Eisenkette an senkrechten Pfosten, an der sich Touristen hinaufhangelten.

„Gehen wir rauf?“ fragte Dudley.

„Moment“, sagte Harry, „ich habe in Hermiones Reiseführer gelesen, daß der Ayers Rock für die Ureinwohner hier heilig ist und das Besteigen eine Entweihung ist. Wir sollten das respektieren.“

„Ja, aber warum klettern dann die Leute rauf, wenn es verboten ist? Ist es nun verboten oder nicht?“ beharrte Dudley.

„Big D, darum geht es nicht. Auch wer kein Christ ist, würde nicht auf die Idee kommen, in der Westminster Abbey auf dem Altar rumzuturnen. Und mit Ayers Rock sollte man das genauso halten.“

„Naja, aber es fällt doch nicht auf, wenn wir...“

„Dudley, wenn du willst, dann geh rauf. Aber eins sage ich dir aus Erfahrung: Es kommt manchmal darauf an, was man tut und was man unterläßt, ohne daß man das erkennen kann. Und ich meine, daß die Aborigines ihre Gründe haben. Die leben hier schon seit zehntausend Jahren oder noch länger, vielleicht sogar dreißigtausend Jahre, und sie haben auch ihre Magier, nämlich die Medizinmänner. Und wenn die sagen, daß man den Fels nicht besteigen soll, dann kann da auch Magie dahinterstecken.“

Dudley machte ein etwas verunsichertes Gesicht. Hermione hatte inzwischen ihre Reiseführer hervorgeholt.

„Im magischen Reiseführer steht nur, daß Ayers Rock nach Ansicht der eingeborenen Zauberer ein magischer Ort sei. Aber sie weisen auch darauf hin, daß die keine Zauberstäbe haben – wie überheblich, wieder einmal. Dieser Reiseführer ist die reinste Geldverschwendung. Für die scheint es nur das südliche Australien mit seiner magischen Gemeinschaft zu geben. Aber hier: Im Muggelreiseführer steht, daß es zum Beispiel ein Sakrileg ist, Steine vom Ayers Rock mitzunehmen und daß es Unglück bringen soll. Viele Touristen machen es trotzdem, und bei der Parkverwaltung kommen täglich Päckchen mit geklauten Steinen und Briefen an, in denen darum gebeten wird, die Steine an ihren ursprünglichen Ort zurückzulegen.“

„Und – klappt es denn?“ fragte Ron.

„Angeblich soll es den Leuten dann wieder besser gegangen sein“, sagte Hermione.

„Also gut – dann eben nicht“, brummte Dudley.

Harry war sich sicher, daß Dudley keine Rücksicht auf die Gefühle der Aborigines nehmen, sondern sich nur nicht irgendeiner unbekanntenen Magie aussetzen wollte.

Um zehn vor sieben Uhr abends apparierten sie zum Sonnenuntergangsaussichtspunkt. Der Fels lag in genau der richtigen Entfernung vor ihnen. Seine Farbe wandelte sich vom Orange des Tages über Hellrot, Rot bis hin zu Purpur kurz nach Sonnenuntergang.



„Morgen will ich hier noch mal herkommen, um ihn bei Sonnenaufgang zu erleben“, sagte Harry. „Ich weiß nicht, was ihr machen wollt, aber ich will hier noch mal hin. Außerdem gibt es da noch die Olgas, die sind hier in der Nähe.“

## Von Medizinmännern und Zauberern

In aller Herrgottsfrühe stand Harry auf. Auch die anderen erwachten, offenbar hatten sie sich entschlossen, ebenfalls den Sonnenaufgang am Ayers Rock – oder, wie man ihn seit nunmehr drei Jahren nannte: Uluru – zu erleben. An der Rezeption hatte Harry am Vorabend mitgeteilt, daß er mit seiner Gruppe an diesen Tag eine Eintagestour zum Uluru unternehmen wollte. Der Rezeptionist hatte zwar darauf hingewiesen, daß die Tagestouren meistens sehr anstrengend seien und den beiden Felsen, nämlich Uluru und Kata Tjuta, nicht gerecht werde. Doch Harry hatte den uneinsichtigen und eiligen Touristen gemimt, der diese Sache an einem Tag abhaken wollte. So verließen sie mit ihrem Tagesproviant das Hostel noch bei Dunkelheit und disapparierten erst auf einem etwas entfernten Parkplatz.

Harry hatte den Vortag genutzt, um sich zu informieren. Er fand seine neue Rolle als Reiseleiter ungewohnt und Ron hatte schon gewitzelt, daß es eben nicht mehr so eine simple Sache sei wie die Bekämpfung schwarzer Magie. Dank Harrys Vorbereitungen tauchten sie auf der Nordostseite des Uluru auf, wo sich ein Platz befand, von wo aus das Schauspiel des von der Morgensonne angestrahlten Felsens besonders gut zu sehen war. Noch war der Himmel schwarzblau, doch dann erhellte er sich langsam und wandelte seine Farbe zu einem dunklen und immer heller werdenden Violett. Als die Sonne hinter dem Horizont hochkroch, färbte sich zunächst der Gipfel glutrot. Dann wanderte das Sonnenlicht immer tiefer, bis der ganze Felsen in einem intensiven rotorangen Farbton leuchtete und sich deutlich gegen das Rosaviolett, das jetzt den Morgenhimmel überzog, abzeichnete. Es zeigte sich, daß der Uluru auf dieser Seite weniger zerklüftet war als auf der Sonnenuntergangsseite, so daß er zwar weniger Strukturen zeigte, aber dadurch umso heller im Morgensonnenlicht strahlte.

Auch nachdem die Sonne schon etwas höher am Himmel stand und die zunächst frostigen Temperaturen stiegen, sagte niemand ein Wort. Harry war hungerissen von dem Schauspiel, das sich ihm geboten hatte. Es hatte sich defenitiv gelohnt, früh aufzustehen.

Sie gingen in das Kulturzentrum der Ureinwohner südwestlich des Uluru, die, wie sie dort lernten, die Bezeichnung „Aborigines“ als abwertend empfanden. Den Informationstafeln war zu entnehmen, daß es sich bei dem hier ansässigen Volk um die Anangu handelte. Das Kulturzentrum selbst bestand einschließlich seiner Dachschildeln aus Holz und wies keine einzige gerade Wand auf. Die beiden Gebäude schlängelten sich unregelmäßig durch die Wüste, selbst die Dachlinie war geschwungen. Hier erfuhr Harry von der Bedeutung, die der Felsen als Ort der Regenbogenschlange, dem wichtigsten mythischen Wesen der Traumzeit, und als Knotenpunkt zahlreicher Traumpfade hatte. Auch die einzelnen Traumzeitgeschichten wurden dargestellt. Der Begriff „Traumzeit“, so wurden die vier belehrt, hatte nichts mit träumen zu tun, sondern behandelte die Gestaltwerdung der Welt.

Im Hof zwischen den beiden Gebäuden versammelte sich gerade eine Reisegruppe, die wohl eine geführte Wanderung gebucht hatte, als Harry, Hermione, Ron und Dudley wieder ins Freie traten. Sie gingen an der Reisegruppe vorbei in den rückwärtigen Bereich des Zentrum, wo gerade nichts los war. Ron stellte erfreut fest, daß hier keine Spinifex-Gräser wuchsen, ein Gewächs, das er und die anderen von ganzem Herzen verfluchten, da es hoch und scharf war. Harry war dankbar, daß es Winter war und Temperaturen herrschten, bei denen man lange Hosen tragen konnte. Im Sommer dürfte man dagegen die Wahl haben, an den Beinen zu Tode zu schwitzen oder sie sich vom Spinifex-Gras zerstechen zu lassen. Aber sie waren nicht ganz allein auf diesem Bereich des Geländes. Unweit von ihnen kauerte ein älterer Mann, ein Ureinwohner, auf dem Boden und machte etwas mit seinen Händen. Harry konnte zunächst nicht sehen, was es war, aber dann stellte er fest, daß der Mann plötzlich Feuer in seinen Händen hielt und die Flammen zu einem kleinen Haufen aus Zweigen hinübertrug und diesen anzündete. Er bemerkte Harry und seine Begleiter, sah auch kurz herüber, kümmerte sich dann aber wieder um das Feuer. Hermione spähte hinüber und ging dann auf den alten Mann zu.

„Sie haben eben Feuer gemacht, richtig?“ fragte sie ihn.

„Ja“, bestätigte der Mann.

„Ohne jedes Hilfsmittel“, stellte Hermione fest.

Der Mann sah sie skeptisch an und fragte: „Wie meinst du das?“

„Das war Magie“, ergänzte Hermione.

Jetzt war der Mann erstaunt und sagte: „Das ist ja merkwürdig. Normalerweise glauben Weiße nicht an Magie. Sie erkennen sie nicht.“

„Wir sind Zauberer“, erklärte Hermione.

Dudley widersprach: „Ich nicht. Der Rest schon.“

Der Mann sah die kleine Gruppe nun deutlich reservierter an und stand auf.

„So. Zauberer“, sagte er.

Als auch Harry, Hermione und Ron erstaunte Gesichter machten, ergänzte der Mann: „Bisher ist noch kein weißer Zauberer in unser Kulturzentrum gekommen. Die kommen nur zum Uluru, kümmern sich um nichts. Für sie ist es nur ein weiterer magischer Ort, und sie apparieren hinauf. Die anderen weißen Touristen klettern wenigstens mühsam hinauf, aber das wollen wir auch nicht. Nur – was die Zauberer machen... das ist so respektlos... Und sie fühlen sich dabei noch als die Größten, weil sie nicht zu Tode stürzen. Ihr seid doch sicher auch hinaufappariert.“

„Natürlich nicht!“ sagten Harry und Ron entrüstet beinahe im Chor.

Dem Mann war der Zweifel ins Gesicht geschrieben. Er ging auf Harry zu, stellte sich vor ihm auf, sah ihm in die Augen und ergriff seine beiden Hände. Harry war etwas mulmig zumute, doch er hielt dem Blick stand und schaute direkt in die schwarzen Augen des Anangu-Medizinmannes. Der ließ ihn endlich los, und sein Gesicht entspannte sich.

„Ja, ich fühle es. Du hast Respekt. Das ist selten bei Leuten wie euch.“

Harry fühlte sich an das erinnert, was Onkel Vernon gerne über Zauberer sagte: Leute wie deinesgleichen.

„Was meinen Sie damit?“

„Alle weißen Zauberer gehen auf den Uluru. Von den anderen weißen Touristen machen das nur zehn Prozent. Die meisten haben Respekt.“

Ron guckte betreten drein. Der alte Mann sah noch einmal Harry ins Gesicht, dann blieb sein Blick für einen kurzen Augenblick an der Stirnnahe hängen.

„In England gibt es einen Zauberer, der einen anderen Zauberer besiegt hat, der unbedingt alle beherrschen wollte...“

Harry seufzte. Er kannte das schon.

„Jaaah, und der heißt Harry Potter und der bin ich. Und eigentlich wollte ich mir hier nur was angucken, nachdem wir die Eltern von Hermione -“, er wies auf sie, „- ausfindig gemacht haben.“

„Nun, dann wirst du schon Erfahrungen gemacht haben mit der Herrschsucht“, stellte der Mann fest.

Er machte um Harrys Person und Berühmtheit kein weiteres Aufhebens, was Harry sehr sympathisch war. Harry wollte jetzt etwas mehr wissen über die magische Gemeinschaft Australiens, die er bislang nur von einem kurzen Besuch in Perth kannte. Er fragte deshalb den eingeborenen Medizinmann: „Was macht denn überhaupt das Zaubereiministerium dagegen, daß die weißen Zauberer auf den Ayers... den Uluru apparieren? Ich meine, die vertreten doch auch Sie?“

Der Medizinmann lud die vier ein, mit ihm am Feuer Platz zu nehmen. Dann antwortete er: „Das Zaubereiministerium in Melbourne wurde von weißen Zauberern gegründet. Die Weißen und das Zaubereiministerium waren sich einig, daß wir nur Leute zweiter Klasse sind. Die Leute, die ihr Muggel nennt, haben unsere Leute verschleppt, umgebracht, uns unserer Kultur beraubt. Aber sie sehen langsam ihre Fehler ein. Sie haben uns unserer Heiligtümer wiedergegeben. Es ist noch viel zu tun. Aber es ist auch schon etwas geschehen. Unsere Zahl wächst wieder. Die weißen Zauberer haben uns nicht für voll genommen, weil wir keine Zauberstäbe haben und uns auf die Magie der Orte und der Natur verlassen. Sie verstehen uns nicht, und sie versuchen es auch gar nicht. Sie halten sich immer noch für etwas besseres, genauso wie sie sich für besser als die Leute halten, die ihr Muggel nennt.“

„Sie sagen: 'Leute, die ihr Muggel nennt'“, schaltete sich Hermione ein. „Wie halten Sie das denn?“

„Wir unterscheiden nicht. Wir alle wissen, daß es Magie gibt. Magie ist Teil unseres Lebens, auch der Leute, die nicht zaubern können. Die können eben etwas anderes. Jeder trägt zum Leben bei. Jeder ist wichtig.“

„Wie geht das denn mit dem internationalen Geheimhaltungsabkommen?“ fragte Ron.

Der Ureinwohner lachte kurz auf.

„Das ist gegen unseren Glauben, gegen unsere Gesetze, gegen alles. Und jedes Jahr kommt mindestens einer vom Zaubereiministerium, der uns erzählen will, wer von unseren Leuten was über uns wissen darf. Ständig gibt es Ärger. Aber wenn wir sagen, daß sie unsere Sitten und Gebräuche respektieren sollen, dann

sagen sie nur, daß sie das doch tun. Und dann apparieren sie mal eben auf den Uluru, wenn sie schon mal da sind. Das ist übrigens der Unterschied zwischen Weißen und weißen Zauberern. Nur zehn Prozent der Muggel steigen auf den Uluru, aber alle Zauberer apparieren dort hinauf. Ich habe zuvor nur zwei Zauberer erlebt, die uns respektiert haben. Und euch jetzt auch.“

Als mehrere Touristen in diesen Bereich des Hofes kamen, verabschiedeten sich Harry, Hermione, Ron und Dudley von dem Medizinmann. Dieser sagte noch zu Harry: „Du bist so, wie man es von dir erzählt. Das ist gut.“

Dann gingen sie ziemlich nachdenklich zum Ausgang des Geländes. Am Andenkenstand sah Harry ein paar T-Shirts mit dem Aufdruck „I didn't climb the rock“ im Wind baumeln.

Harry hatte sich wieder an seine Pflichten als Reiseleiter erinnert und angeordnet, daß die kleine Gruppe zu den Olgas apparierte, von denen dank des Reiseführers und der Informationstafeln im Kulturzentrum bekannt war, daß sie eigentlich Kata Tjuta hießen. Nicht weit von dieser Sehenswürdigkeit tauchten die vier auf. Vor ihnen ragten riesige Felsköpfe auf, deren höchste sogar höher waren als der Uluru. Sie leuchteten orange in der Sonne. Harry hatte sich für den Weg ins Tal der Winde entschieden, dem längeren der beiden Wanderwege, die von Touristen überhaupt betreten werden durften. Auch war es hier verboten, die Berge zu besteigen.

Der Weg stellte sich als sehr beschwerlich heraus und war kaum noch als Weg zu bezeichnen, so sehr ging es über Stock und Stein. Die Felsdome rückten dicht aneinander. Harry stellte fest, daß sie eine andere Struktur hatten als der Uluru. Während dieser eine eher glatte Oberfläche hatte, bestand Kata Tjuta aus wesentlich gröberem Material und schien aus feinem und grobem Sand und Gestein zusammengemischt zu sein. Besonders begeisterte Harry das Farbenspiel. Je nach Bestrahlung durch die Sonne oder nach Schatten leuchteten die Felsen orange bis hin zu einem intensiven Rot. Die schattigen Bereiche wirkten violett. Nach einem Anstieg konnten die Wanderer aus einer engen Schlucht heraus auf ein auffallend grünes Tal hinabblicken, das zwischen den Felsköpfen lag.

Die Kata Tjuta – dieser Name hieß in der Eingeborenen-sprache „Viele Köpfe“ - waren weit weniger überlaufen als der Uluru. In der Nähe von Harry, Hermione, Ron und Dudley waren nur zwei Männer unterwegs, und das mit einigem Abstand. Als Harry mit seinen Leuten zurückging und schließlich die Ebene vor den Kata Tjuta erreichte, wollte er mit ihnen besprechen, was als nächstes passieren sollte. Er blickte sich nach den beiden Männern um, um sich zu vergewissern, daß sie von irgendwelchen Dingen wie „apparieren“ nichts mitbekamen. Einer der Männer sah in seine Richtung und stockte. Auch Harry erkannte sein Gegenüber wieder. Es war der Flugkapitän des Qantasflugs von Bangkok nach Sydney. Dieser stieß seinen Begleiter an und kam näher.

„Das ist der Squib, der uns nach Australien geflogen hat – von dem ich euch erzählt habe“, sagte Harry zu seinen Leuten. Dann begrüßte er den Flugkapitän: „G'day, Käpt'n!“

„G'day, Harry Potter, wie ich sehe, haben Sie schon einige landestypische Dinge gelernt“, erwiderte er den Gruß.

„Ja, und ich kann inzwischen sogar 'Waltzing Matilda' singen“, bemerkte Harry grinsend.

Der Begleiter des Piloten starrte auf Harrys Stirn und murmelte: „Tatsächlich, du hast Recht, er ist es.“

„Das dort ist mein Cousin“, sagte der Pilot, „ein Zauberer.“

Der Zauberer nahm gerührt Harrys Hand.

„Ich bin geehrt, ich habe mich schon gefragt, ob wir uns sehen. Zuerst hatte ich ja gedacht, daß mich mein Cousin veralbert hätte, aber als Sie in Perth aufgetaucht waren... Wo waren Sie danach?“

„Ich – ähm – wir – ähm – wir waren in Port Hedland und in Broome.“

„So, und haben Sie die Eltern von – ähm – wem noch mal? - gefunden?“ fragte der Pilot.

„Das waren meine Eltern“, sagte Hermione, „und ja, die haben wir gefunden.“

„Und wir sind mit der Tiger Moth hierher geflogen. Mein Cousin ist noch nie mit einem Flugzeug geflogen, und das wollte ich ändern. Stellen Sie sich vor – da ist er mit einem Piloten verwandt und hat noch nie...“, erklärte der Pilot.

„Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee war. Das Flugzeug ist... ein wenig klein... und – ähm – so gar nicht das, was man auf den Werbeplakaten der Muggel sieht.“

„Ist gar nicht so einfach, hierher zu kommen. Die Tiger Moth hat nur eine Reichweite von fünfhundert Kilometern, und hier in der Gegend gibt es kaum Flugplätze. Zum Teil mußten wir auf Airstrips von Farmern landen, um aufzutanken, und die muß man erstmal finden in der Wüste.“

„Sagen Sie mal“, sagte Harry, „woher wußten denn die Zauberer in Perth, daß ich in einem Flugzeug von Qantas gesehen wurde? Von Ihnen?“

„Ja, natürlich – das ist doch die Nachricht Nummer eins, daß ich Harry Potter nach Australien geflogen habe. Hat mir zuerst keiner glauben wollen, weil Sie sich weder in Sydney noch in Melbourne in der magischen Gemeinschaft haben blicken lassen. Wieso – hat Sie das geärgert?“

„Es war lästig.“

„Oh – das tut mir leid. Vielleicht könnte ich Sie zur Entschädigung auf einen Rundflug hier im Nationalpark einladen? Mit der Tiger Moth?“

Harry wußte nicht, was eine Tiger Moth für ein Flugzeug war, aber der Gedanke, Uluru und Kata Tjuta aus der Luft zu sehen, war zu verlockend.

„Ja, gerne! Das wäre wirklich nett.“

„Sie müßten natürlich damit rechnen, daß ich überall rumerzähle, daß ich Harry Potter durch den Nationalpark geflogen habe.“

„Wir fliegen sowieso in drei Tagen zurück nach England.“

„Und ich mache Fotos!“ rief der magische Cousin des Piloten begeistert. „Richtig magische Fotos! Dann kann es jeder sehen! Und ich laß mich mit Ihnen fotografieren – ich mit Harry Potter!“

Harry war nicht begeistert und zeigte es auch. Doch dann besann er sich und sagte: „Na schön – eine Fotostrecke, aber dann gibt es Rundflüge für alle vier, also auch für Hermione Granger, Ron Weasley und Dudley Dursley.“

Pilot wiegte den Kopf hin und her, sagte dann aber: „Gut. Einverstanden. Aber ich nehme ein paar Abzüge mit nach England, wenn ich mal wieder dorthin eingesetzt werde.“

„Wo ist das Flugzeug?“ fragte Ron.

„Drüben auf dem Flugplatz bei Yulara, nicht weit von hier.“

Sie verabredeten sich vor dem Flugplatzgebäude. Dann wurde der Pilot von seinem Cousin an dem Arm genommen und beide verschwanden. Auch Harry ergriff Dudleys Hand und apparierte zum Flugplatz. Kurz darauf tauchten dort Hermione und Ron auf.

Als Harry etwas später vor dem Flugzeug stand, schwante ihm, daß es kein Flug werden würde wie alle, die er bisher auf dieser Reise hinter sich gebracht hatte. Schon als er die Fokker 50 in Broome bestiegen hatte, hatte er Bedenken. Aber das Gerät, das nun vor ihm stand, war von der modernen Fliegerei so weit entfernt wie Hogwarts von Australien. Bei der Tiger Moth handelte es sich um einen Doppeldecker mit einem Motor vorn an der Nase, der einen zweiblättrigen Holzpropeller antrieb. Ihr Rumpf war rot lackiert, ihre Flügel und ihr Leitwerk silbern. Man mußte kein Flugzeugfachmann sein, um zu sehen, daß die Flügel und das Leitwerk aus einem mit Stoff bespannten Gerüst bestanden. Es gab nur zwei hintereinander liegende offene Cockpits. Das altehrwürdige Fluggerät hielt seine Nase hoch erhoben, denn es gab kein Bugrad. Das Flugzeug stützte sich hinten auf einem kleinen Rad am Heck ab. Nun gut, dachte Harry, das Ding ist hierher gekommen, und ich bin ein Gryffindor – jetzt bloß keinen Rückzieher machen. Ron dagegen schaute sich die Tiger Moth begeistert an und sagte nur: „Wow! Wie aus einem meiner Kinderbücher über Muggel!“

„Tja, Ron“, sagte Harry und bemühte sich, nicht nervös zu klingen, „du weißt doch jetzt, warum die Dinger fliegen. Erklär es uns mal.“

Ron trat an eines der Cockpits und guckte hinein. Dann erklärte er, schon deutlich verunsichert: „Ähm – das ist viel weniger als in der Beech... Also, das hier sind die Pedale, damit fliegt man Kurven, da schlägt dann das Seiteruder aus. Aber hier ragt nur ein Stock aus dem Boden? Wo ist denn das Steuerhorn?“

„Hat kein Steuerhorn“, sagte der Pilot. „Wenn man den Steuerknüppel seitlich bewegt, dreht man die Querruder, und wenn man drückt oder zieht, bewegt man die Höhenruder, das Flugzeug sinkt oder steigt also.“

„Was ich meine: Ron, warum fliegen die Dinger denn nun?“ hakte Harry nach.

„Wieso - warum fliegen die Dinger? Haben wir doch gerade...“

„Nein, Ron“, sagte Hermione, „du hast nur gesagt, wie man fliegt, aber nicht, warum.“

Ron wurde rot an den Ohren.

„Oh - das habe ich vergessen zu fragen.“

„Ron, dein Dad hat dich doch gebeten...“, belehrte ihn Hermione.

„Jaah, ist ja schon gut. Ähm – könnten Sie mir verraten, wieso Flugzeuge überhaupt fliegen?“ fragte Ron

den Piloten.

„Sicher“, sagte er. „Sehen Sie sich mal die Flügel an: Unten sind sie flach, auf der Oberseite sind sie gewölbt. Dadurch, das das Flugzeug sich nach vorn bewegt, werden die Flügel von vorne angeströmt. Die Luft wird geteilt und muß zur gleichen Zeit hinter den Flügeln wieder zusammenkommen. Weil die Luft auf der Oberseite in derselben Zeit um die Wölbung herum muß, strömt sie dort schneller. Und nach dem Gesetz von Bernoulli sinkt der Druck an einer Oberfläche, je schneller die Strömung ist. Und so entsteht auf der Flügeloberseite ein starker Unterdruck. Außerdem ist der Flügel leicht schräg eingebaut, also so, daß die Vorderkante höher liegt als die Hinterkante. Dadurch wird die Luft unter dem Flügel runtergedrückt, und dadurch entsteht Überdruck. Und so fliegt das Flugzeug. Das ist der ganze Trick. Die kleinen Flächen hier hinten am Heck brauchen wir für die Steuerung und für das Gleichgewicht.“

„Dann heißt das, daß das Flugzeug immer vorwärts fliegen muß? Es kann nicht stehenbleiben?“ fragte Ron. „Richtig, Fahrt ist das halbe Leben. Wenn das Flugzeug zu langsam wird, dann reißt die Strömung ab und der Auftrieb ist weg.“

„Dann stürzt das Flugzeug ab“, folgerte Ron.

„Richtig.“

„Und was sind das für krumme Bleche, die bei Start und Landung hinten rauskommen?“ wollte Harry wissen.

„Das sind die Start- beziehungsweise Landeklappen. Bei größeren Flugzeugen sind die Flügel nämlich nicht groß genug, um es bei geringeren Geschwindigkeiten zu tragen, und deshalb werden die Klappen ausgefahren, so daß sich die Flügelfläche erhöht und die Wölbung verstärkt. Die meisten großen Flugzeuge haben zusätzlich vorne noch kleine Flächen, die vor den Flügeln herunterklappen, um die Strömung im Langsamflug zu stabilisieren. Hat die Tiger Moth übrigens auch – hier. Aber Start- beziehungsweise Landeklappen hat sie nicht.“

Er demonstrierte es.

„So – dann wollen wir mal. Am besten, Sie wechseln sich ab, ohne daß ich jeweils den Motor ausschalten muß. Ich erkläre Ihnen das mal: Auf den unteren Flügel steigen, aber bitte nur den schwarzen Strich betreten. Dann an den Streben des oberen Flügels festhalten, mit beiden Füßen auf die Sitzfläche steigen, sich weiter festhalten und langsam runterlassen. Erst loslassen, wenn Sie sitzen. Dann anschnallen. Und dann die beiden seitlichen Klappen hochklappen und einstecken. Hier habe ich eine Lederkappe für den Kopf, die können Sie aufsetzen, dann zieht es nicht so. Ach ja – am Schluß des Rundflugs mache ich mal einen Looping, einverstanden?“

„Au ja!“ rief Ron begeistert.

„Nein, lieber nicht“, sagte Hermione zaghaft.

Dudley zuckte mit den Schultern. Harry dachte daran, daß er ja auch die Karren bei Gringotts überstanden hatte und nickte.

Der Pilot bot zwar Harry den ersten Flug an, aber der ließ Ron den Vortritt. Ron kletterte in das vordere Cockpit. Der Pilot ging nach vorne auf die linke Seite, klappte die Motorhaube auf, pumpte irgendetwas, schloß die Haube wieder und dreht ein paar mal langsam den Propeller. Danach ging er zum hinteren Cockpit. Dort schaltete er auf der Außenseite irgendetwas ein, ging wieder nach vorne und gab dem Propeller einen kräftigen Stoß, so daß er der Motor knatternd und qualmend ansprang. Der Pilot sprintete zum hinteren Cockpit und kletterte hinein. Derweil machte sein Cousin mit einer kleinen altmodisch aussehenden Kamera einige Fotos von Ron im Cockpit. Harry malte sich kurz aus, wie Mrs Weasley reagieren würde, wenn sie im Tagespropheten ein Bild von Ron sehen würde, wie er in einer derart klapprigen Kiste saß. Schließlich rollte das Flugzeug davon, und Harry sah es noch einmal, wie es nur auf seinen zwei Vorderrädern balancierend über die Startbahn rollte, abhob und davonflog.

Nach einer sehr guten halben Stunde kehrte der kleine Doppeldecker zurück, Ron kletterte über das ganze Gesicht strahlend aus und Harry war an der Reihe. Als er im vorderen Cockpit saß, bemerkte er, daß es tatsächlich wesentlich weniger Instrumente gab als in der Beech in Port Hedland. Vor ihm befanden sich nur ein paar Uhren und eine Art Topf, der scheinbar der Kompaß war. Währenddessen konnte der Cousin des Piloten nicht genug davon bekommen, Harry zu fotografieren. Schließlich setzte sich die Tiger Moth knatternd in Bewegung. Harry sah durch die Spanndrähte und die kleine Plexiglasscheibe nach vorne. Die Sicht war schlecht, weshalb der Pilot im Zickzack zur Startbahn rollte. Dort gab er Gas, das Geknatter wurde noch lauter

und der Doppeldecker warf sich mit einer Verve nach vorne, die Harry nie vermutet hätte. Nahezu sofort schwenkte das Flugzeug in die Horizontale, so daß die Sicht besser wurde. Kurz darauf hob es ab und gewann schnell an Höhe.

Unter der Tiger Moth glitt die rote Wüste mit ihren Spinifex-Gräsern und ihren Büschen dahin. Harry saß zwar über dem unteren Flügel, aber der war so klein, daß er über dessen Vorderkante hinweg gut links und rechts hinunter sehen konnte. Überhaupt war die Sicht überraschend gut. Sie war nur durch die Stiele und die Spanndrähte zwischen Ober- und Unterflügel beeinträchtigt. Der Motor lieferte mit seinem Geknatter das dominierende Geräusch, das das Rauschen des Windes nahezu vollständig zurückdrängte. Im Cockpit zog es kaum, Harry spürte lediglich einen leichten Fahrtwind. Es war herrlich. Sie flogen so tief, daß Harry zahlreiche Details auf dem Boden erkennen konnte. Aber sie flogen auch so hoch, daß es ein wenig aufregend war. Harry spürte nämlich zum ersten Mal in einem Flugzeug, daß er wirklich flog. Im Jumbo und selbst in der kleinen Fokker 50 war es eher ein Wissen als ein Gefühl. Jetzt aber fühlte er nahezu körperlich, daß sich unter seinen Füßen nur eine dünne Holzplatte, darunter etwas Stoff und erst vierhundert Meter weiter unten der Wüstenboden befand.

Uluru bot aus der Luft einen überwältigenden Anblick, wie er unvermittelt und völlig solitär aus der Ebene emporstieg und seine Schründen und Einkerbungen zeigte. Die Nordwestseite schwang sich verhältnismäßig moderat aus der Wüste nach oben, während die anderen Seiten sehr steil waren. Die Südseite des Uluru bestand aus vier gewaltigen und sehr steilwandigen Felsnasen, zwischen denen tiefe Einschnitte lagen. Da es sich um die Schattenseite handelte, wirkte dieser Bereich besonders schroff. Sie umrundeten den Felsen ein paar Mal und schraubten sich dabei immer höher. Dabei sah Harry den ungefähr drei- oder auch viereckigen Grundriß – je nachdem, wie großzügig man es betrachtete – des Uluru. Parallele Schichten, die sich als Rillen zeigten, überzogen den gesamten Berg.

Schließlich drehte das Flugzeug ab und über die Motorhaube hinweg konnte Harry am Horizont mehrere Buckel ausmachen – vor ihm lagen Kata Tjuta. Der Pilot steuerte das Flugzeug in einen leichten Sinkflug, und als es die zahlreichen Felsköpfe erreichte, befand es sich auf etwa der gleichen Höhe wie der höchste der Felsen. Im Vordergrund guckten kleinere Buckel aus der grün bewachsenen Boden. Nach hinten wurden die Dome größer und standen auch dichter beisammen. Ganz hinten ragten die höchsten auf. Als das Flugzeug die andere Seite mit den höchsten Felsen erreicht hatte, hatte Harry den Eindruck, als handele es sich bei den Felsen um eine riesige steinerne Hand oder Pranke. Ihm fiel auch auf, daß der Boden um die Felsdome herum etwas erhöht war, also die umliegende Ebene deutlich überragte. Offenbar war der Boden zwischen den Felsen besser vor Erosion geschützt. Harry war von dem Anblick überwältigt und er fragte sich, ob nun Uluru oder Kata Tjuta die größere Attraktion des Nationalparks war. Je nachdem, in welche Richtung die Tiger Moth gerade flog, war Uluru in der Ferne zu sehen, wie er als einsamer Klotz in der Ebene stand.

Nach einigen Runden flog der Pilot von den Kata Tjuta weg und ließ Uluru rechts liegen. Nach einem Flug über die Wüste mit ihren Büschen, Gräsern und Dünen sah Harry querab rechts den Flugplatz liegen, an dem sie jedoch vorbeiflogen. Er erinnerte sich daran, daß der Pilot einen Looping fliegen wollte. Offenbar hatte er eine geeignete Stelle gefunden, denn das Flugzeug ging zunächst in einen kurzen Sinkflug, dann wurde Harry in den Sitz gedrückt. Der Horizont wanderte nach unten, bis geradeaus nur noch der Himmel zu sehen war. Der Druck in den Sitz hielt an, und scheinbar von oben kam erneut der Horizont in Sicht und wanderte weiter nach unten, so daß Harry, obwohl er geradeaus durch die Spanndrähte hindurch über die Motorhaube blickte, direkt auf den Wüstenboden sah. Der Motor stotterte etwas und der Druck in den Sitz ließ ein wenig nach, doch dann setzte wieder das gleichmäßige Knattern ein und der Druck verstärkte sich erneut. Der Horizont wanderte erneut von oben nach unten ins Bild und blieb in der Mitte stehen. Die Tiger Moth flog wieder geradeaus.

Sie kurvte zum Flugplatz ein. Nach Harrys Gefühl flogen sie zu hoch, um ohne weiteres landen zu können, doch der Pilot legte den Doppeldecker eine deutliche Schräglage und drehte den Rumpf ein Stück aus der Flugrichtung hinaus, so daß Harry ein ganzes Stück seitlich an der Windschutzscheibe vorbeigucken mußte, um die Landebahn zu sehen. Dabei sank das Flugzeug ziemlich stark. Kurz über der Landebahn drehte es der Pilot wieder in die Flugrichtung, die Sinkrate verringerte sich und die Tiger Moth setzte auf.

Nach einer Fahrt im Zickzack zurück zur Parkposition löste Harry seine Gurte und kletterte aus dem Cockpit heraus und vom Flügel hinunter. Dudley ging an ihm vorbei und fädelt sich in das Cockpit ein. Im

Vorbeigehen fragte er kurz: „War's gut?“, worauf Harry mit „ja“ antwortete. Er stellte sich neben Ron und Hermione und sah zu, wie der Doppeldecker davonrollte.

„War klasse, was, Harry?“ sagte Ron.

„Ja, das war bisher der beste Flug.“

„Die Tiger Moth ist ab jetzt mein Lieblingsflugzeug.“

„Ich könnte aber gut drauf verzichten, damit nach England zurückzufliegen“, mischte sich Hermione ein, die ein leicht angespanntes Gesicht machte. Dann erklärte sie Harry, warum sie nicht als nächstes geflogen war: „Ron hat mir schon erzählt, daß es genial sein soll. Aber ich wollte zuerst eine zweite Meinung einholen. Ist es denn genial? Wie war es?“

Harry berichtete von seinem Flug, während Ron enthusiastisch nickte. Als das Flugzeug wieder zurückkehrte, war Hermione schon etwas ruhiger geworden. Dudley, dem sonst kaum eine Regung anzumerken war, strahlte ebenso wie Harry und Ron, so daß Hermione optimistisch das Cockpit enterte.

„Besser als Rummelplatz“, stellte Dudley fest, nachdem Hermione gestartet war.

Als Hermione zurückgekehrt und nach ihrem Flug ausgestiegen war, sah auch sie begeistert aus.

„Es ist harmloser als auf einem Thestral zu fliegen, und besser als Besen ist es allemal. Nur doof, daß der Pilot vergessen hat, daß ich eigentlich keinen Looping fliegen wollte.“

„Entschuldigung“, sagte dieser.

Harry fiel noch etwas ein: „Waren Sie eigentlich auf dem Uluru?“

„Uluru?“

„Ayers Rock.“

„Ach ja. Ähm – früher mal. Dieses Mal müssen wir das noch entscheiden. Die Aborigines haben das wohl nicht so gerne. Vielleicht apparieren wir auch rauf, mein Cousin kann das machen.“

„Das würde ich vielleicht nicht tun“, sagte Harry, „die Aborigines finden das respektlos, vor allem das, was die weißen Zauberer machen. Auf die sind sie sowieso nicht gut zu sprechen. Wir haben uns mit einem Mediziner unterhalten.“

Der Pilot runzelte die Stirn.

„Dann hat er wahrscheinlich etwas über die Erhaltung ihrer Kultur gesagt und das alles. Nun, es gibt da auch ein paar Sachen, die wir erzählen können. Die Aborigines führen auch jetzt noch blutige Initiationsriten durch, bei denen Jungen tiefe Schnitte mit dem Messer beigebracht werden. Kindesmißhandlung würde man das bei den weißen Muggeln nennen.“

„Und sie haben durchaus ihre schwarze Magie wie etwa das Knochenzeigen“, bemerkte der magische Cousin des Piloten, der bisher schweigend dagegestanden und hin und wieder ein Foto gemacht hatte. „Mit dem Knochenzeigen können sie jemanden über hunderte von Kilometern hinweg so krankhexen, daß er daran stirbt. Die brauchen nicht unbedingt einen Zauberstab, um Unheil anzurichten.“

„Sie sehen, so einfach und einseitig ist das alles nicht“, ergänzte der Pilot.

„Aber vielleicht verzichten Sie einfach darauf, auf den Uluru zu steigen oder zu apparieren“, sagte Ron.

„Und Sie können dem Tagespropheten erzählen, daß ich nicht oben war, und zwar ganz bewußt nicht“, sagte Harry.

Als die Sonne unterging und die runden Köpfe von Kata Tjuta anstrahlte, sah Harry dem Schauspiel still und nachdenklich zu. Ja – das war richtig. Es war nicht alles so einfach. Die Zeit war aber einfach zu kurz, um sich mit der Kultur der Aborigines richtig zu beschäftigen und im Verhältnis der Mediziner und dem australischen Zaubereiministerium Stellung zu beziehen. Das rote Herz Australiens war doch ein sehr bemerkenswerter Ort. Harry bedauerte es, daß er sowie Hermione, Ron und Dudley am nächsten Tag zurück nach Sydney fliegen mußten.



## Der lange Weg zurück

Dudley hatte sich Hermiones Muggelreiseführer ausgeliehen und blätterte nun während des Frühstücks darin herum. Ohne den Blick von dem Buch oder seinem Frühstück zu wenden, sagte er: „Guckt mal, ab Alice Springs geht auch ein berühmter Zug, der Ghan. Fährt runter nach Adelaide und weiter nach Sydney.“

„Willst du wohl ruhig sein“, sagte Ron, „laß das nicht Harry, unseren großen Reiseleiter, hören. Sonst müssen wir damit fahren.“

Harry sah Ron finster an, der den Blick grinsend erwiderte.

„Wieso? Der Flug heute Mittag ist doch schon gebucht?“ fragte Dudley.

„Dann sagt Harry ihn wieder ab“, sagte Ron, ohne Harry aus den Augen zu lassen. „Wenn unser Boß irgendwo ein Abenteuer wittert, ist er nicht mehr zu bremsen, ich kenne ihn immerhin schon seit sieben Jahren.“

„Und ich kenne ihn schon seit 17 Jahren“, erwiderte Dudley knapp und widmete sich wieder seiner Lektüre. „Wißt ihr, was wir gar nicht gemacht haben? Mit dem Greyhound-Bus gefahren.“

„Big D, sei still oder ich sehe uns schon tagelang in einem Bus eingepfercht durch das Nirgendwo gondeln.“

Hermione sah amüsiert einen nach dem anderen an. Harry rührte in seiner Tasse herum.

„Ja, ja, macht euch nur über mich lustig. Aber denkt dran: Der Flug geht um fünf vor halb eins, einchecken müssen wir spätestens um zwölf, besser noch davor, wenn wir uns was aussuchen wollen. Also apparieren wir am besten um spätestens halb zwölf zum Flughafen“, brummte Harry.

„Das Einchecken übernehme ich“, verkündete Ron.

„Von mir aus, dann kannst du zeigen, was du muggelmäßig drauf hast.“

„Im Gegensatz zu dir habe ich schon einmal das Einchecken übernommen.“

„Ja, ist ja gut, Ron. Big D ernennt dich gleich zum Obermuggel ehrenhalber.“

„Das will ich auch gemeint haben, Harry.“

„Mit goldener Fernbedienung am Bande.“

Harry stand auf und nahm sein Tablett in die Hand.

„Leute, ich gehe schon mal meine Sachen packen und die Bettwäsche abgeben. Ihr könnt jetzt gerne noch ein paar Witze auf meine Kosten machen.“

Pünktlich um halb zwölf hatten sich die vier vor dem Eincheckschalter von Ansett im Flughafen von Alice Springs versammelt. Ron hielt die Flugscheine in der Hand und ging zu Werke. Harry mußte zugeben, daß Ron die Sache souverän erledigte. Ein Blick auf die Bordkarte verriet Harry, daß Ron die alte Sitzordnung beibehalten wollte: Alle vier sollten in einer Reihe sitzen. Auf Harrys Bordkarte stand „fünf F“, was wohl der angestammte Fensterplatz auf der rechten Seite sein dürfte.

Nachdem der Flug aufgerufen worden war und Harry seine Bordkarte abgegeben hatte, wurden die Passagiere auf das Vorfeld hinausgeführt. Zum dritten und wohl auch letzten Mal konnte Harry ein Flugzeug über eine Treppe besteigen und nicht über eine Fluggastbrücke. Er fand, daß eine Boeing 737-300 auf diese Weise wesentlich beeindruckender aussah – zumal sie größer war als die Fokker-Flugzeuge.

Ron hatte für seine Mitreisenden eine Reihe ziemlich weit vorne im Flugzeug ausgesucht. Sie lag nur zwei Reihen hinter der Absperrung zur Business Class. Deshalb hatten sie dieses Mal kein so großes Problem mit Leuten, die nach ihren Sitzen suchten, ihre Sachen sortierten und den Gang versperrten. Als Harry auf seinem Platz saß und aus dem Fenster schaute, stellte er fest, daß er ein Stückchen vor der Flügelvorderkante und auf Höhe der Triebwerkseinläufe saß. Er erinnerte sich an das, was der Pilot über die Vorflügel gesagt hatte, konnte aber nichts entdecken.

Nach dem üblichen Stewardessenballett hörte Harry nach dem Anlassen der Triebwerke jedoch das vertraute Surren und peilte noch einmal an der Flügelvorderkante entlang. Tatsächlich – schmale Leisten standen nun vor dem Flügel und zeigten schräg nach unten.

„Laß mal sehen, wie das mit diesen Vorflügeln ist“, hörte Harry unvermittelt Rons Stimme direkt an seinem linken Ohr. „Ich muß das genau angucken, damit ich Dad alles berichten kann.“

Das Flugzeug fuhr zur Startbahn, rollte sie hinunter und drehte an ihrem Ende in die entgegengesetzte

Richtung. Dann rauschte und fauchte das Triebwerk. Die Boeing beschleunigte und hob nach einer halben Minute ab, so daß Harry in den Sitz gedrückt wurde. Sie stieg, und schon nach wenigen Augenblicken war eine so verlassene rote Einöde zu sehen, als habe sich hier nie ein Vorposten der Zivilisation befunden. Daran änderte sich auch nichts, als das Essen ausgeteilt wurde.

Als die Stewardess das Trümmerfeld abgeräumt hatte, das von dem Essen übriggeblieben war, gab sich Harry wieder seiner Lieblingsbeschäftigung hin, dem Betrachten der Wüste unter dem Flugzeug. Ein Seitenblick auf den Flügel zeigte ihm, daß die Vorflügel eingefahren waren. Unter dem Flugzeug breitete sich die rote Wüste oder Halbwüste aus. Auffällig waren die dicht aneinanderliegenden, parallelen Strukturen, von denen Harry nur vermuten konnte, daß es sich um Dünen handelte. Nach einiger Zeit erweckte der Boden den Eindruck, ein Malkasten zu sein, in dem Rot und Ocker miteinander verrührt waren. Ausgetrocknete Flußbetten zogen vorbei, danach große, offenbar salzige Seen und hin und wieder ein weißes Feld. Etwas später zog wieder rote Wüste unter dem Flugzeug dahin, die jedoch mit immer dichteren Linien durchzogen war und schließlich Felder bildete, auf denen aber nichts zu wachsen schien. Doch dann konnte Harry Ackerfurchen entdecken. Die Zivilisation hatte ihn wieder. Wälder waren zu sehen, und der Boden wurde grüner. Harry fand das ungewohnt, denn in den letzten drei Wochen hatte er sich daran gewöhnt, daß der Boden rot und trocken war. Städte zogen in immer dichter Folge vorbei und zeigten an, daß Sydney nicht mehr weit war.

Das Motorengeräusch wurde leiser, das Flugzeug sank. Schließlich fuhren die Vorflügel aus und Harry knuffte Ron in die Seite.

„Rausgucken, Ron.“

Ron beugte sich vor und sagte: „Aha.“

Schließlich tauchte das Meer auf und das Flugzeug überquerte in einer Linkskurve einige Halbinseln und Inseln. Immer tiefer sank es, und kurz bevor es scheinbar im Wasser landete, sah Harry eine flache Halbinsel. Das Flugzeug setzte auf, und vom Triebwerk war starkes Rauschen zu hören. Harry drehte sich nach hinten und sah, daß der hintere Teil der Triebwerksverkleidung zurückgeschoben war und den Blick auf ein Gitter freigegeben hatte. Das mußte die Schubumkehr sein. Dann zog auch schon der merkwürdige Turm vorbei, der Harry schon bei der Ankunft in Australien aufgefallen war. Es handelte sich um das Gebäude, das auf einer Säule saß, an der sich wiederum eine Treppe hochschlängelte. Sie waren wieder in Sydney. Es war viertel vor fünf Uhr Ortszeit, so daß der Flug weniger als drei Stunden gedauert hat.

Harry hatte schon von Broome aus ein Vierbettzimmer in eben jenem Hostel gebucht, in dem er und seine Mitreisenden die ersten Nächte in Australien verbracht hatten. Da er bekanntgegeben hatte, wann sie am Flughafen ankommen würden, konnten sie mit dem kostenlosen Zubringerkleinbus zum Hostel gefahren werden. Für Harry war es ein eigenartiges Gefühl, die gelbe Fassade des Hostels wiederzusehen und wieder in einem der bunten Zimmer zu stehen. Es war zwar ein anderes Zimmer als zu Anfang der Reise, aber die Zimmer waren sich so ähnlich, daß Erinnerungen an die Zeit vor knapp sieben Wochen aufstiegen. Damals waren sie gerade angekommen, einerseits mitgenommen vom Jetlag, andererseits aufgeregt, weil noch nicht klar war, wie sie zwei Menschen in einem riesigen Kontinent finden sollten, nach denen sie nur anhand der falschen Namen und des in England ausgeübten Berufs suchen konnten. Es war völlig offen gewesen, wohin sie die Suche führen würde und ob sie von Erfolg gekrönt sein würde. Jetzt verstauten sie wieder ihr Gepäck in den schließfachartigen Schränken in einem Zimmer dieses Hostels, und ihre Mission war erfüllt, sie hatten weite Teile Australiens bereist und neben der Suche sogar zahlreiche Sehenswürdigkeiten sehen können. Doch dann fiel Harry etwas ein, denn er erinnerte sich daran, daß speziell dieses Hostel als Informationsbörse für Reisende diente, denn hier trafen sich solche, die nach ihrem Australienaufenthalt auf ihren Flug warteten, mit solchen, die gerade erst angekommen und ohne eigene Erfahrungen waren.

„Denkt bitte daran, daß ihr möglicherweise in ein Gespräch über unsere Reise verwickelt werdet. Wir müssen uns abstimmen, was wir den Leuten sagen, wie wir die Strecken zurückgelegt haben, die wir appariert sind.“

„Oder wir sagen einfach, daß wir auch eben erst angekommen sind“, schlug Dudley vor.

Harry blickte nachdenklich in das runde Gesicht seines Cousins, dessen rosa Farbe einem sehr deutlichen Bronzeton gewichen war und das Blond seiner Haare deutlicher denn je zu Tage treten ließen. Selbst Rons Gesicht schien weniger sommersprossig zu sein, so braun war er geworden. Er schüttelte den Kopf.

„Wir sehen nicht so aus, als kämen wir gerade eben aus Großbritannien. Ich denke, man sieht uns die

sieben Wochen Australien an.“

„Gut – also: Von Port Augusta sind wir nach Perth mit dem Zug gefahren“, schlug Dudley vor.

„Das sind wir sowieso“, sagte Ron. „Aber von Adelaide nach Port Augusta – könnten wir da auch mit dem Zug gefahren sein?“

Hermione hatte schon ihren Muggelreiseführer aufgeschlagen und nickte: „Ja, sowohl der Indian Pacific als auch der Ghan fahren auf dieser Strecke.“

„Gut – weiter“, sagte Harry, „dann sind wir von Port Hedland nach Broome appariert. Was sagen wir da?“

„Greyhound-Bus“, antwortete Dudley.

Hermione nickte und sagte: „Am besten, wir sagen nicht, daß wir ständig zwischen Port Hedland und Broome hin- und hergependelt sind, sonst klingt das komisch. Wir waren einfach ein paar Tage länger in Broome, fertig.“

Was die Ausflüge zu den Bungle Bungles und zum Uluru anging, meinte Harry, daß sie sich einfach geführten Touren angeschlossen hätten. Derart gerüstet für Gespräche mit anderen Touristen, ging es an die Planung des nächsten, des letzten Tages in Australien.

„Also, was machen wir da?“ fragte Harry.

„Nicht apparieren“, sagte Dudley bestimmt.

„Na schön – was dann?“

„Einen faulen Tag“, ergänzte Dudley.

Ron war erfreut und rief fröhlich: „Big D ist der neue Reiseleiter! Das gefällt mir!“

Harry sah ihn böse an und fauchte: „So schlimm war das mit mir nun auch nicht. Sag nicht, daß sich der Uluru nicht gelohnt hat.“

„Sage ich auch gar nicht“, rechtfertigte sich Ron, „und ich werde mich auch in zwanzig Jahren daran erinnern, wie großartig das war, ehrlich. Aber wenn ich jetzt, hier und heute daran denke, dann erinnere ich mich vor allem daran, daß ich sehr viel herumgelaufen bin und ganz wenig geschlafen habe. Mann – ich würde jetzt einfach mal gerne so richtig ausschlafen, ohne mir irgendwas bei Sonnenaufgang angucken zu müssen.“

Harry machte ein unwilliges Geräusch und sagte zu Ron: „Das hätte ich jetzt sowieso nicht mehr vorgehabt“, und ergänzte, an Dudley gewandt: „Also, großer Vorsitzender – was steht morgen an?“

„Wieso großer Vorsitzender? Wieso soll ich jetzt...?“

„Du bist jetzt der Reiseleiter“, sagte Hermione. „Per Akklamation gewählt.“

„Was ist Akka..., ähm, Akk...?“

„Akklamation. Das ist die Wahl durch zustimmenden Zuruf.“

„Also?“ hakte Harry nach.

„Weiß nicht. Erst mal zu Abend essen und dann ausschlafen.“

Dudley hielt Wort. Der letzte Australientag wurde so entspannt, daß speziell Ron nicht meckern konnte. Als Harry zum ersten Mal aufgewacht war, zeigte seine Uhr zehn Uhr, was im Nordterritorium halb zwölf entsprochen hätte. Um halb zwölf Uhr Ortszeit standen sie dann endlich alle auf, was zeigte, wie wenig Schlaf sie doch in den letzten Tagen abbekommen hatten. In der Gemeinschaftsküche des Hostels bereiteten sie ein opulentes Frühstück, das sie erst um kurz vor ein Uhr beendeten. Danach äußerte Dudley den Wunsch, auf den Fernsehturm hinaufzufahren.

Der Fernsehturm von Sydney war mehr als dreihundert Meter hoch, wobei sich die Aussichtsplattform in zweihundertfünfzig Metern Höhe befand. Von hier aus hatte man einen guten Blick über Sydney bis hinaus zum Pazifik. Die zahlreichen Cafés trugen dazu bei, daß man hier oben eine Menge Zeit nutzlos vergeuden konnte.

„Wozu brauchen die Muggel eigentlich einen Fernsehturm?“ fragte Ron. „Ich meine, sie haben doch diese kleinen Fernsehgeräte in ihren Wohnungen?“

„Irgendwo muß das Programm doch herkommen“, erklärte Harry. „Und das wird eben von hier aus gesendet.“

„Ach so – also genauso wie der magische Rundfunk oder der Sender von Lee Jordan? Der hat doch mal vom Astronomieturm aus gesendet, erinnert ihr euch?“

„Ja, daran erinnere ich mich“, sagte Hermione.

„Und genauso ist es beim Muggelrundfunk. Die Funkwellen müssen von einem erhöhten Punkt aus

gesendet werden“, sagte Harry.

„Dann ist das mit dem Fernsehen genauso wie mit dem Radio?“

„Ja.“

„Und wenn die von hier senden, dann sind die hier irgendwo hier im Gebäude und machen das Programm?“ hakte Ron nach und sah sich um, als ob er im Café einen Moderator seine Arbeit machen sehen könnte.

„Ähm – nein, das machen die irgendwo anders. Die Sendesignale werden dann durch ein Kabel hierhin geleitet“, erklärte Harry.

„Ja aber Moment“, schaltete sich Dudley ein. „Es gibt doch Kabelfernsehen. Zu Hause haben wir gar keine Fernsehantenne mehr. Wozu dann noch Fernsehtürme?“

Harry guckte Hermione hilfesuchend an, doch die zuckte nur mit den Schultern. Er murmelte daraufhin etwas von „für das Radio“, war aber nicht davon überzeugt, daß das die endgültige Antwort war.

Die Frage wurde nicht mehr geklärt. Am Abend kochten sie zusammen ein Abschiedsessen, das aus mehreren Gängen bestand. Bequemerweise hatte Hermione daran gedacht, vorgefertigtes Essen einzukaufen, so daß die Sache nicht in Arbeit ausartete und unliebsame kulinarische Überraschungen vermieden wurden. Harry war überzeugt, daß Kreacher oder Mrs Weasley etwas wesentlich besseres hinbekommen hätten, aber gemessen daran, daß sie sich unterwegs auch schon mal von Hot Dogs ernährt hatten, war es ausgezeichnet.

Nach dem Essen unterhielten sie sich noch etwas mit anderen Gästen. Sie tauschten mit Reisenden, die ebenfalls ihre Rundreise beendet hatten, Erfahrungen aus und schlugen Neuankömmlingen vor, wo sie hinreisen sollten. Speziell Uluru und die Fahrt mit dem Indian Pacific stieß auf großes Interesse.

So kamen Harry, Hermione, Ron und Dudley erst kurz vor Mitternacht ins Bett, was nicht ihre Absicht war, da sie die nächste Nacht im Flugzeug würden verbringen müssen und außerdem das Zimmer um etwa zehn bis elf Uhr geräumt haben mußten. Immerhin würden sie ihr Gepäck im Hostel lagern dürfen.

Am anderen Tag gegen drei Uhr nachmittags ludt der Zubringerkleinbus des Hostels die vier und noch drei andere Gäste am internationalen Terminal des Kingsford Smith Flughafens ab. Zwar waren sie schon einmal in diesem Gebäude gewesen, aber jetzt mußten sie in die Abflugzone gehen. Dudley nahm seine Reiseleiterpflichten ernst und hielt nach dem richtigen Eincheckschalter von Qantas Ausschau. Bald hatte er ihn gefunden und stellte sich in die Schlange. Er hielt alle vier Tickets in der Hand und Harry ahnte, daß auch dieses Mal die alte Sitzordnung beibehalten werden würde. Ein Blick auf seine Bordkarte bestätigte den Eindruck: Er würde auf Platz 54 K sitzen, also wieder am rechten Fenster.

Durch das Einchecken hatten sie zwar Zeit verloren, aber bis zum Abflug waren es immer noch zweieinhalb Stunden und bis zum ersten Aufruf wahrscheinlich knapp zwei Stunden. So entschied Dudley, daß die Wartezeit auf der Besucherterrasse zu verbringen sei. Dagegen regte sich kein Widerspruch. Die Besucherterrasse befand sich über dem internationalen Terminal, so daß die vier einen kürzeren Weg zurückzulegen hatten als damals in Heathrow. Vor dem Terminal lag die Start- und Landebahn, auf der sie nach ihrem Flug aus Bangkok gelandet waren. Auf der anderen Seite des Flughafenfeldes und der Landebahn stand das Inlandsterminal. Die meisten Flugzeuge, die davor standen, unterschieden sich deutlich von denjenigen, die direkt vor der Besucherterrasse parkten: Während vor dem internationalen Terminal die Jumbo Jets und sehr großen zweistrahligen Flugzeuge dominierten, von denen Harry nicht wußte, um welche Typen es sich handelte, warteten vor dem Inlandsterminal überwiegend Boeing 737, aber auch andere zweistrahlige Flugzeuge gleicher Größe auf Passagiere. Aber auch einige große Zweistrahler von Qantas und Ansett hatten drüben angedockt. Harry vermutete, daß sie entweder die besonders stark frequentierten Inlandsrouten flogen oder die Strecken, bei denen der ganze Kontinent zu überqueren war, wie etwa die Strecke nach Perth. Dann gab es dort noch, auf diese Entfernung nicht sofort auszumachen, Propellerflugzeuge ähnlich dem, mit dem Harry und seine Leute von Broome nach Alice Springs geflogen waren. Über der gesamten Szenerie herrschte das bereits von Heathrow vertraute, ständige Rauschen, als wären hunderte von Staubsaugern eingeschaltet.

Auf der rechten Seite der Besucherterrasse befand sich noch eine Start- und Landebahn, die quer zu der großen Bahn verlief und weiter hinten hatte man noch eine kleinere Bahn gebaut, auf der vor zwei Tagen der Flug aus Alice Springs gelandet war.

„Weißt du was, Harry?“ sagte Ron neben ihm. „Das ist doch alles ziemlich unpersönlich hier, findest du nicht auch? Ich bin mehr so für die kleineren Flughäfen, die sind familiärer.“

Harry mußte an sich halten, um nicht laut loszulachen.

„Ist was?“ erkundigte sich Ron.

Harry sah hinüber zu Hermione, die ebenfalls Mühe hatte, ein Lachen zu verkneifen. Dabei war an Rons Bemerkung wirklich nichts komisches dran, er hatte sogar recht. Aber Harry fand es witzig, daß sich sein reinblütiger Zaubererfreund, der vor zwei Monaten höchstens eine vage Vorstellung von dem hatte, was ein Flugzeug überhaupt war, jetzt anhörte wie ein erfahrener Vielflieger.

„Ach nichts, die Sonne hat mich nur gekitzelt“, log Harry.

Er betrachtete wieder die Flugzeuge. Vor dem internationalen Terminal standen neben den Qantas-Jumbos auch noch Flugzeuge anderer Fluggesellschaften, etwa ein Jumbo von Japan Air Lines oder zwei sehr große Zweistrahler von Air New Zealand und von Thai. Außerdem starteten und landeten immer wieder Flugzeuge. Harrys Herz machte einen Hüpf, als er auch zwei Jumbos von British Airways vor dem Terminal parken sah.

Er mußte an Ginny denken. Den reinen Flugzeiten nach wäre er morgen früh schon in London, und er hoffte, daß Ginny am Flughafen wäre, um ihn abzuholen. Natürlich wußte er, daß der Flug einen knappen Tag in Anspruch nehmen und ihm somit die Zeitverschiebung einige zusätzliche Stunden in den Weg legen würde. Aber er schob diesen Gedanken von sich. Ginny am nächsten Morgen zu sehen, egal, wie lang die Nacht sein würde, das war etwas, was ihn aufrichtete und dem langen Nachtflug seine Schrecken nahm.

Um halb fünf Uhr wurde der Flug Qantas 001 endlich aufgerufen. Harry, Hermione, Ron und Dudley verließen die Besucherterrasse, fuhren mit dem Aufzug hinunter in die Abflughalle und gingen durch die Sicherheitsschleuse in den Transitbereich. Dort mußten sie noch ein wenig warten, bis sie ins Flugzeug gelassen wurden.

Dieses Mal mußten sie nicht nachfragen, wo ihre Reihe zu finden war, aber sie mußten wie sonst auch warten, bis die anderen Passagiere sich sortiert und ihre Plätze gefunden hatten. Die Sitze der vier lagen viel weiter vorne als auf dem Hinflug, nämlich vor dem Küchen- und Garderobenblock am vierten Ausgang, aber immer noch hinter dem Flügel. Der Flügel war jetzt allerdings viel näher, nach Harrys Schätzung etwa fünf Meter.

Nach dem obligatorischen Stewardessenballett während des Rückwärtsschiebens wurden die vier Triebwerke angelassen. Ron lehnte sich zum Fenster vor, so daß auch er hinaussehen konnten. Die Klappen fuhren mit einem Surren aus. Harry bemerkte, daß sie aus mehreren Teilen bestanden, denn zwischen den großen Klappen und dem Flügel befanden sich noch schmalere Leisten. Dazwischen wiederum befanden sich schmale Lücken.

„Schon komisch, wenn man weiß, was es damit auf sich hat, was?“ sagte Ron. „Alles nur Unterdruck und ein kleines bißchen Überdruck unten drunter, weil sich die Kiste vorwärts bewegt. Ich weiß nicht, ob es mich mehr beruhigt hätte, wenn ich davon keine Ahnung hätte.“

Harry lächelte Ron an. Das waren ungefähr die gleichen Gedanken, die er hegte. Inzwischen war der Jumbo Jet am Meer entlang zur Startbahn gerollt, die auf einer aufgeschütteten Landzunge lag. Die Triebwerke fingen an, sehr laut zu rauschen, und langsam setzte er sich in Bewegung. Nach Harrys Gefühl verging eine halbe Ewigkeit, bis das Flugzeug endlich abhob.

„Mir sind die kleineren lieber – die fliegen sportlicher“, murmelte Ron neben ihm.

Unter dem Flugzeug zogen Häuser, Straßen und Fabrikhallen dahin, während es immer höher stieg. Dann konnte Harry den Hafen von Sydney erkennen sowie die Ansammlung von Hochhäusern, die die Innenstadt markierte. Er guckte genauer hin und sah erst die Hafenbrücke, dann tauchte auch, schimmernd weiß in der Spätnachmittagssonne, das Opernhaus auf. Harry knuffte Ron in die Seite.

„Wow“, sagte er und ließ auch Hermione gucken, die sich aber den Hals verrenken mußte, um von ihrem Platz am Gang überhaupt etwas sehen zu können. „Komisches Gefühl, nicht? Da unten sind wir rumgelaufen, und jetzt geht es wieder nach Hause, über tausende von Kilometern.“

Das Flugzeug stieg und stieg, bis schließlich die Städte unten nur noch als kleine grau-weiße Ansammlung von Punkten zu sehen waren. Danach dominierten grüne Wälder und Felder. Nach einiger Zeit wurden warme und feuchte Tücher gereicht, außerdem erhielt jeder Fluggast ein Etui mit Zahnpasta, Zahnbürste und dergleichen. Unter dem Flugzeug wurde die Landschaft trockener. Der Jumbo hatte das Outback erreicht. Nach kurzem Warten wurde das Abendessen ausgeteilt. Ron reichte eines der Tablett an Harry weiter, der sich über die schon gewohnte Ansammlung von Packungen, Tiegelchen und Töpfchen hermachte. Er war noch die Ansett-Tabletts mit ihren rechteckigen Essenspackungen gewohnt, und die leicht ovale Packung vor ihm erinnerte ihn daran, daß er wieder mit Qantas flog. Das Essen, das Ron für Harry ausgesucht hatte, war

gegrilltes Hähnchen mit Fenchel, Safransauce und grünen Bohnen. Dazu gab es Käse und Kracker, Salat und Tee. Als Nachtisch war ein Topf mit Eiscreme vorgesehen. Sie hatten zwei Drittel des Wegs von Sydney nach Darwin hinter sich gebracht, als die leergefütterten Tablett abgeräumt wurden.

Immer wieder sah Harry nach unten. Die Sonne schien kaum untergehen zu wollen, was aber, wie Hermione erklärte, damit zusammenhing, daß das Flugzeug dieses Mal mit der Sonne flog. Harry fand, daß die Halbwüste oder Wüste, über die sie hinwegflogen, keineswegs langweilig aussah. Aus zwölftausend Metern Höhe faszinierte das Ineinandergreifen von verschiedenen Rot-, Ocker- und Brauntönen, das hin und wieder vom Grau eines ausgetrockneten oder dem Blau eines noch gefüllten Salzsees sowie von meist ausgetrockneten Flußläufen unterbrochen wurde.

Im Flugzeug wurde nun der Film gezeigt. Es handelte sich um „Addams Family – und die lieben Verwandten“, eine Komödie, der Harry nicht besonders viel abgewinnen konnte. Er war keineswegs ein geübter Filmgucker, und ihm ging auch Rons Neugier ab. So sah er sich den Film relativ ungerührt an und versuchte danach, ein wenig zu schlafen. Das war schon deshalb nicht einfach, weil Qantas das Stück nach Bangkok als Tagflug konzipiert hatte, was hieß, daß das Kabinenlicht eingeschaltet blieb.

Die Stewardessen reichten nun eine Erfrischung, bestehend aus einem leidlich vollständigen Mahl aus gebackenen Nudeln mit Tomaten und Kapern sowie Ananas, Melone und Orangensalat. Harry fühlte sich dadurch etwas munterer und las von dem Monitor ab, daß sich das Flugzeug über dem Golf von Siam befand. Danach wurde wieder abgeräumt. Als Harry das nächste Mal auf die Uhr sah, die er inzwischen auf Ortszeit umgestellt hatte, war es Viertel vor elf Uhr abends. Der Jumbo begann zu sinken. Offenbar würden sie rechtzeitig um viertel nach elf Uhr in Bangkok landen. Harry öffnete sein Rollo, konnte draußen aber nur das weiße Positionslicht draußen am Flügel erkennen. Etwas später hörte er etwas surren und wußte, daß nun die Landeklappen ausgefahren wurden. Das Flugzeug flog eine Linkskurve. Plötzlich tauchten überall auf dem Boden Lichter auf. Offenbar lag Bangkok unter einer Wolkendecke, die das Flugzeug nun durchstoßen hatte. Der mächtige Flügel hob sich nur als dunkler Schatten gegen das Lichteermeer ab. Eine dichte Schlange an Scheinwerfern war zu sehen, dann flogen in der Nähe bläuliche Lichter vorbei und es rumpelte kurz. Der Jumbo bremste geräuschvoll ab, während vor dem Fenster die hell erleuchteten Terminals vorbeihuschten.

Der Flughafen Don Muang war auch gegen Mitternacht noch sehr geschäftig. Harry saß neben Ron im Transitbereich und starrte müde auf den weißen, jetzt aber im Licht der Vorfeldbeleuchtung gelblich erscheinenden Jumbo, der nach seinem Flug aus Sydney aufgetankt und gesäubert wurde. Neben sich hörte er Ron unterdrückt lachen.

„Was ist?“ fragte Harry.

„Ich muß nur an die Statue im Atrium des Zaubereiministeriums denken“, antwortete Ron.

„Ja und?“

„Die, die sie abgerissen haben, weißt du noch? Mit den Muggeln, auf denen die Zauberer saßen.“

„Ja, ich erinnere mich.“

„Ich muß gerade dran denken, daß Du-weißt-schon-wer die Herrschaft der Zauberer über die Muggel erreichen wollte, weil sie angeblich dumm sind und so weiter. Und wenn ich mich hier so umgucke... Die Muggel haben einen komplexen Luftverkehr eingeführt, die Flugzeuge sind Wunderwerke und... naja, es war eben so fürchterlich lächerlich, finde ich.“

„Ja, das war es“, gähnte Harry.

Die Boeing 747 wurde pünktlich um viertel vor ein Uhr nachts für ihren etwa zwölfstündigen Flug nach London vom Gate zurückgeschoben. Harry konnte im Licht der Vorfeldbeleuchtung gerade noch erkennen, wie die Startklappen ausfahren, dann wurde der Flügel auch schon von der Dunkelheit verschluckt. Etwas entfernt zogen die beleuchteten Terminals vorbei, während ansonsten nur kleine blaue Lichter am Wegesrand zu sehen waren. Dann gab der Pilot Gas und die Triebwerke taten geräuschvoll ihre Arbeit. Die Terminals zogen erst langsam und dann immer schneller vorbei, bis das Flugzeug abhob. Harry konnte noch einen Blick auf das Vorfeld erhaschen, dann überflog er schon einen glitzernden Teppich, der Bangkok bei Nacht war, bis der Jumbo in den Wolken verschwand.

Wieder wurden kleine Reisesnacks verteilt und etwas später die Essenstabletts. Ron bestimmte, was Harry zu essen bekam, da er näher am Gang saß. Besonders viel Abwechslung gab es nicht, denn wieder hatte Harry Hähnchen vor sich liegen, wenn auch in anderer Zubereitung. Dazu gab es Reis und asiatisches Gemüse

sowie Gurken- und Pampelmusensalat, was er für eine merkwürdige Zusammenstellung hielt. Außerdem lagen ein Brötchen und Butter auf dem Tablett, als Nachtschiff wurde Vanillepudding angeboten. Nach dem Essen konnten die Passagiere noch einen Film sehen, außerdem wurde ein kleiner Snack verteilt. Schließlich wurde das Kabinenlicht gelöscht und Harry versuchte zu schlafen.

Als Harry aufwachte, war es draußen schon hell. Er streckte sich, soweit es der Platz eben zuließ. Ron war auch schon wach. Dann fiel Harrys Blick auf die Sitztasche von Ron, in der eine rechteckige Packung steckte.

„Morgen, Ron. Was ist denn das?“

„Das?“

Ron holte die Packung hervor.

„Habe ich diese Nacht im Bordverkauf gekauft. Hatte noch ein paar Australiendollar übrig. Das ist ein Modell einer Boeing 747-400 von Qantas. Reisemitbringsel für Dad.“

Harry grinste.

„Gute Idee. Aber paß auf, daß deine Mum das nicht sieht. Wo sind wir?“ Harry sah auf den Bildschirm. „Aha, zwischen Ankara und Istanbul.“

Eine Stunde später war jeder Passagier wach, und das Frühstück wurde ausgeteilt. Ron hatte sich für sich selbst und für Harry für ein warmes Frühstück mit Schinken mit Käse überbacken und gerösteten Tomaten sowie Fruchtsalat und Joghurt entschieden. Irgendwo in der Nähe von Wien hatte Harry das Frühstück aufgegessen und fühlte sich den Ereignissen des Tages einigermaßen gewachsen. Es würde nicht mehr lange dauern, dann würde England ihn wiederhaben. In seiner Phantasie entwarf er ein Bild, wie Ginny im Flughafen auf ihn wartete und sich tränenüberströmt in seine Arme werfen würde. Er fragte sich, ob Ginny wirklich kommen würde. Würde überhaupt jemand kommen – von den Dursleys vielleicht abgesehen, die endlich ihren Duddywutz in ihre Arme schließen und von dem Zaubererpack trennen könnten? Harry sah aus dem Fenster. Unten waren Wolken aufgezogen, die sich zu einer von der Morgensonne schön angeschiedenen Wolkendecke verdichteten.

Kurz vor halb sieben begann das Flugzeug, zu sinken. Schließlich huschten Wolkenfetzen über den Flügel, aus dem schon die Landeklappen ausgefahren wurden. Dann befand sich das Flugzeug komplett in der Wolkenschicht. Es wurde dunkler. Als der Jumbo unter der Wolkenschicht hervorkam, war das helle Sonnenlicht verschwunden, aber dafür breitete sich eine riesige Häuseransammlung unter dem Flugzeug aus – London. Harry sah die Themse und konnte sogar die Tower Bridge und den Tower sowie das Parlamentshaus ausmachen. Das Flugzeug flog noch eine leichte Linkskurve und ging immer tiefer. Die Klappen wurden vollständig ausgefahren, so daß Harry sehen konnte, daß sie nicht nur aus zwei Teilen, sondern aus drei Teilen bestanden: Einer Hauptklappe, darunter und darüber zwischen Hauptteil und Flügel je eine dünneres Element mit Spalten dazwischen. Das Flugzeug flog dicht über einige flache Hallen mit silbergrau glänzenden Dächern hinweg, dann flog es an einem riesigen Parkplatz vorbei und befand sich auch schon unmittelbar über dem Flughafengelände.

Der Jumbo setzte auf der Landebahn auf, auf dem Flügel stellten sich große Klappen auf und Harry konnte die Schubumkehr rauschen hören. Gemächlich bremste das Flugzeug ab und lenkte linksherum von der Landebahn hinunter.

„Sieht richtig interessant aus, was?“ fragte Ron, der den ganzen Anflug gegenüber seinen Kopf dicht neben dem von Harry gehalten hatte.

Das Flugzeug rollte ein wenig weiter, fuhr eine Rechts-, dann eine Linkskurve und schwenkte danach nach rechts ein. Neben einer Boeing 747 von British Airways hielt der Qantas-Jumbo an. Harry, Hermione, Ron und Dudley waren wieder in London. Harry konnte nur mit Mühe dem Impuls widerstehen, aus dem Flugzeug heraus direkt zum Fuchsbau zu apparieren. Ginny holt mich ab, sie ist bestimmt hier, vermutete, nein, hoffte Harry.

## Wieder zu Hause

Es dauerte eine halbe Ewigkeit, bis der erste Rucksack der Vierergruppe auf dem Band erschien. Es handelte sich um den von Hermione. Während die zahllosen Gepäckstücke aus dem Bauch des Flugzeugs an Harry vorüberzogen, hatte er Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, daß so große Flugzeuge wie die Boeing 747 auch ein paar entscheidende Nachteile hatten. Bei der Ankunft in Australien war ihm das noch nicht so aufgefallen, aber nach den Flügen in den kleineren Flugzeugen – vor allem mit der Fokker 50 – hatten die vier ihr Gepäck wesentlich schneller beisammen gehabt. Doch jetzt in Heathrow war es nach Harrys Eindruck so schlimm wie nie. Seine Eingeweide schienen zu tanzen, und es hatte rein gar nichts damit zu tun, daß etwa das Bordessen schlecht gewesen wäre. Nach und nach förderte das Gepäckband die Rucksäcke von Dudley, Ron und schließlich Harry zutage. Ohne weiteres Zögern gingen die vier zur Paßkontrolle.

„Etwas zu verzollen?“ fragte die Zöllnerin mit einem genauen Blick auf die vier Rucksäcke.

„Ähm -“, sagte Harry, der sich zu seiner Überraschung an erster Stelle fand, „ich habe ein paar T-Shirts mit Aborigine-Motiven dabei...“

„...und einen auskurierten Sonnenbrand, war aber ziemlich interessant, als er gerade frisch war“, ergänzte Ron von hinten.

„Ich habe unterwegs etwas Kräuteressenz für die Reiseapotheke gekauft“, meldete sich Hermione von hinten und meinte offenbar das Fläschchen Diptam.

„Nein, ich meine Zigaretten -“, sagte die Zöllnerin etwas müde.

„Habe ich mir vor zwei Jahren abgewöhnt“, sagte Dudley.

„- oder Spiritousen“, ergänzte die Zöllnerin.

„Dad sagt immer, ich soll das nicht kaufen, weil nur er Ahnung davon hat“, meinte Dudley.

„Ich habe was aus dem Bordverkauf!“ rief Ron aufgeregt und hielt die Schachtel mit dem Jumbo im Maßstab eins zu zweihunderfünfzig hoch.

„Gehen Sie durch, bitte, Sie halten den ganzen Betrieb hier auf“, murmelte die Zöllnerin.

Das stimmte nicht ganz, denn Harry, Hermione, Ron und Dudley gehörten zu den letzten, die ihr Gepäck bekommen hatten. Vielleicht, mußmaße Harry, hielt das die Zöllnerin davon ab, ihr Gepäck zu durchsuchen: Sie hatte schon das ganze große Flugzeug abfertigen müssen. Es war natürlich auch nicht auszuschließen, daß sie bei diesen vier Nervensägen kein Schmuggelgut vermutete und sie so schnell wie möglich loswerden wollte. Das war Harry nur recht, denn so konnten sie endlich aus dem abgetrennten Bereich herauskommen und gucken, ob und wo sie erwartet wurden. Möglicherweise würden sie Rons Deluminator einsetzen müssen, denn es war nicht gewährleistet, daß die Weasleys überhaupt im richtigen Terminal, geschweige denn im Ankunftsgebiet von Terminal vier gelandet waren.

Im öffentlichen Bereich war einiges los, denn mit dem Jumbo waren viele Passagiere angekommen, die nun von ihren Freunden, Verwandten oder zumindest von den Agenten der Hotels oder Mietwagenfirmen abgeholt wurden. Zwar war der große Ansturm des Qantas-Fluges schon vorbei, aber es war nicht der einzige Flug, der an diesem Morgen gelandet war. So standen die vier da und spähten umher. Dudley sah sie zuerst: „Mum! Dad!“

In der Tat – speziell Onkel Vernon war nicht zu übersehen, und direkt neben ihm stand Tante Petunia. Sie hatten Dudley gehört und drehten ihm ihre Köpfe zu. Harry sah schnell in die Richtung, in die Onkel Vernon soeben noch, wie Harry fand, ziemlich abwehrend geguckt hatte und richtig: Das Empfangskomitee war angetreten. Neben Mr Weasley stand Mrs Weasley und um sie herum gruppierten sich Percy, George und – Harrys Herz wurde weit, so daß er glaubte, den Boden unter den Füßen zu verlieren – Ginny.

„Dudders!“ quiekte Tante Petunia, stürmte auf die Vierergruppe zu und rief: „Dir geht es gut!“

Dann umarmte sie Dudley und zog ihn so schnell wie möglich von Harry, Hermione und Ron weg. Nun waren auch die Weasleys aufmerksam geworden.

„Ron!“ quiekte Mrs Weasley und Harry erwartete, daß auch sie rufen würde: „Dir geht es gut!“, doch sie machte keine weiteren Worte, sondern stürmte heran und umarmte ihren Sohn, der sie bei weitem überragte. Als nächstes war Harry dran, der glaubte, unter eine Dampfwalze geraten zu sein. Dann schüttelte jemand seine Hand, ein anderer klopfte ihm auf die Schulter und auf den Rücken. Als der erste Ansturm vorbei war,



sah sich Harry um und sah, daß Ginny in seiner Nähe, aber doch etwas abseits stand.

„Haben die anderen noch etwas von dir übriggelassen?“ fragte sie lächelnd.

„Jaah, ich glaube schon“, erwiderte Harry grinsend.

Ginny trat auf ihn zu, und Harry hatte kaum Zeit, sich über sich selbst darüber zu ärgern, daß immer sie es war, die die Initiative übernahm. Ihre Lippen berührten einander und für Harry war es das wunderbarste Gefühl, das er sich vorstellen konnte und auf das er mindestens tausend Jahre, wenn nicht noch länger, hatte verzichten müssen. Er spürte Ginnys schlanken und zarten Körper in seinen Armen und ihre Arme um seinen Körper. Der gesamte Trubel des Großflughafens mit seinen tausenden von Passagieren aus mehreren Großraumflugzeugen war unwirklich und unendlich weit weg.

„Ähm“, machte es in ihrer Nähe.

„Ähm“, machte es noch einmal in ihrer Nähe.

Als sich Harry höchst widerwillig von Ginny löste, sah er, daß Hermione neben ihm stand.

„Ja bitte?“ sagte er und versuchte, seiner Stimme den Ausdruck von Unwillen zu verleihen.

„Ich glaube, wir sollten uns noch von Dudley verabschieden. Seine Eltern machen Anstalten zu gehen.“

„Oh – da hast du Recht. Ginny, warte ein wenig, ich bin gleich wieder da.“

Er ging auf die Dursleys zu, die sich dem Ausgang zugewandt haben. Nur Dudley sah sich hin und wieder um.

„Moment!“ rief Harry.

Die Dursleys blieben stehen und auch Tante Petunia und Onkel Vernon sahen sich nun um.

„Mach schnell, wir haben den Wagen auf einem ziemlich teuren Parkplatz abgestellt“, raunzte Onkel Vernon.

Harry übergang diese taktlose Nichtbegrüßung. Er stand Dudley gegenüber, wußte aber nicht, was er jetzt sagen sollte. Hermione und Ron gesellten sich dazu. Auch Ginny kam.

„Ähm – also...“, begann Harry, doch dann fiel ihm Ron ins Wort: „Wir müssen uns noch einmal treffen – wegen der Fotos!“

„Ja, genau“, sagte Hermione.

„Ähm, gut...“, sagte Dudley zögernd.

„Du könntest zu uns in den Fuchsbau kommen“, schlug Ron vor.

„Mein Sohn kommt nicht in so eine absonderliche Behausung von... von... ähm... Leuten wie euch oder Sie oder...“, ging Onkel Vernon dazwischen.

„Gut“, sagte Harry kühl, der schnell etwas sagen mußte, bevor Ron, der Onkel Vernons Antizauberer Tiraden nicht gewöhnt war, etwas erwidern konnte. „Dann kommen wir in den Ligusterweg Nummer vier.“

„Auf keinen Fall! Ich lasse nicht noch einmal Leute von deiner Sippe bei uns rein!“ rief Onkel Vernon mit pochender Stirnader, und nur dem Getriebe um sie herum war es zu verdanken, daß nicht noch mehr Leute herübersahen.

„Auch recht“, sagte Harry ruhig, denn er wußte aus jahrelanger Erfahrung, wie Onkel Vernon zu packen war. „Dudley darf nicht in ein Zaubererhaus, wir dürfen nicht in den Ligusterweg Nummer vier. Dann treffen wir uns mit Dudley eben auf der Straße vor dem Haus. Ist mir auch viel lieber, dann brauchen wir uns nicht extra für dich und Tante Petunia umzuziehen, sondern können gleich im Zaubererumhang erscheinen.“

Harry wartete ab. Er wußte, daß sich das eben Gesagte erst einmal bei seinem Onkel setzen mußte. Er wurde nicht enttäuscht. Onkel Vernon hatte seine kleinen Schweinsäuglein zusammengekniffen und fauchte: „Bei uns im Haus. Nicht länger als nötig. Normale Klamotten. Verstanden?“

„Ja, Onkel Vernon“, sagte Harry und versuchte, sich einen so folgsamen und braven Ausdruck wie nur irgend möglich zu verleihen. „Wann?“

Onkel Vernon überlegte kurz und zischte dann: „Morgen um drei nachmittags. Pünktlich.“

Dann machte er auf dem Hacken kehrt, packte seine Frau und seinen Sohn am Arm und stürmte ohne sich noch einmal umzusehen Richtung Ausgang. Hermione und Ron sahen den Dursleys mit einer Mischung aus Entsetzen und Faszination nach.

„Meint er nur dich oder auch uns?“ fragte Ron.

„Was?“ erkundigte sich Harry.

„Ich meine: Sollst nur du kommen oder können wir auch?“

„Ich glaube, wenn wir alle auftauchen, dann wird er keinen von uns draußen vor seiner Tür stehenlassen“,

bemerkte Ginny.

„Wieso willst du denn mit?“ fragte Ron.

„Warum denn nicht? Ich will mit Harry zusammensein. Und außerdem kann ich dann alle Fotos sehen, nicht nur die, die ihr aussucht.“

Inzwischen waren die anderen Weasleys auch da.

„Wie sieht es aus – wollen wir noch schnell etwas frühstücken, bevor Arthur und Percy ins Ministerium apparieren müssen und George in die Winkelgasse?“ fragte Mrs Weasley.

„Wir haben schon zwischen Istanbul und Wien gefrühstückt“, sagte Ron mit einem so bemüht weltläufigen Tonfall, daß sich Harry zusammenreißen mußte, um nicht laut loszulachen.

„Das wird Kreacher aber gar nicht gefallen“, sagte George. „Der wollte schon ein riesiges Büffet anrichten.“

„Wir haben diese Nacht im Grimmauldplatz verbracht“, erläuterte Mr Weasley. „Vom Apparieren her ist es zwar kein großer Unterschied, ob wir nun vom Fuchsbau oder vom Grimmauldplatz hierher apparieren, aber wir haben uns gedacht, daß wir deinen Hauself etwas auf deine Ankunft vorbereiten müßten, Harry. Wir sollten also gleich zum Grimmauldplatz apparieren. Oder besser: Ihr macht das, Percy und ich können ja gleich von hier aus zum Ministerium verschwinden. Dann können wir uns heute abend im Fuchsbau treffen.“

„Vorher müßt ihr aber noch in die Winkelgasse gehen. Die Hogwartsbriefe sind vorige Woche gekommen, wir haben sie zum Grimmauldplatz mitgenommen“, sagte Mrs Weasley.

„Ja“, bemerkte George feixend, „und sie sind ziemlich schwer, so als ob Abzeichen drin wären. Da haben wohl Ronnyspätzchen und die Vorzeigeschülerin ihre Vertrauensschülerabzeichen bekommen, weil sie die auf ihrer Abenteuerreise in den vergangenen zwölf Monaten verloren haben. Und Dein Umschlag ist besonders schwer, Harry.“

„Ähm – das dürfte das Kapitänsabzeichen sein, ich habe McGonagall im Juni in der Winkelgasse getroffen, da hat sie mir so etwas in der Richtung gesagt“, sagte Harry schnell, der vor George nicht zugeben wollte, daß sich im Briefumschlag vermutlich auch ein Schulsprecherabzeichen befand.

Vor dem Terminal suchten sich die sieben Zauberer ein stilles Plätzchen zum Apparieren. Mrs Weasley, Hermione, Ron und Harry verabschiedeten sich von Mr Weasley, Percy und George, der sich wiederum von Mr Weasley und Percy verabschiedete. Harry sah zu, wie die anderen disapparierten und wollte eben Ginny am Arm packen, um mit ihr per Seit-an-Seit-Apparieren zum Grimmauldplatz zu gelangen.

„Harry, ich habe meine Prüfung abgelegt, ich bin jetzt volljährig wie du, weißt du“, sagte Ginny, drehte sich und verschwand.

Harry schmunzelte und drehte sich ebenfalls.

Es war ein eigenartiges Gefühl, nach sieben Wochen voller intensiver und exotischer Eindrücke auf dem Stück verwildertem Rasen vor dem altehrwürdigen Haus der Blacks zu stehen, das nun die Nummern elf und dreizehn auseinanderschob. Das wirklich eigenartige an dem Gefühl war, daß Harry wirklich meinte, nach Hause zu kommen. Soweit war er also schon mit diesem von außen noch sehr schäbigen Haus verwachsen. Als sie die Eingangshalle betraten, die so einladend wie nie zuvor wirkte, spürte Harry wieder Moodys Zauber, dann tauchte die Geistergestalt von Dumbledore auf. Nach einem „Wir haben Sie nicht getötet, Albus“ von Mrs Weasley zerstob die Erscheinung. Harry hatte den Schutzzauber gegen Snape völlig vergessen und dachte daran, daß es langsam an der Zeit wäre, ihn aufzuheben.

„Der Meister ist zurück“, krächzte es aus Harrys Kniehöhe.

Vor ihm verbeugte sich Kreacher. Er hatte so leise gesprochen, daß das Bild von Mrs Black nicht anschlug.

„Hallo, Kreacher! Schön, dich zu sehen. Geht es dir gut?“

„Kreacher geht es immer gut, wenn er dem Meister dienen kann. Geht es dem Meister gut? Der Meister sieht gesund aus, er ist sehr braun geworden. Australien scheint ein sonniges Land zu sein.“

„Das ist es, Kreacher. Sag mal – hier sieht es so phantastisch aus... Hast Du etwa die ganze Zeit nur hier gewirkt?“

„Kreacher hat das getan, was Meister Harry von ihm verlangt hat. Er hat sich Spaß gegönnt, und das war die Herrichtung des altehrwürdigen Hauses der Blacks so, wie es dem Meister vermutlich am besten gefallen würde. Kreacher ist so dankbar, daß er das Zimmer von Meister Regulus bekommen hat.“

„Ja, ähm, unter Spaß habe ich natürlich auch verstanden, daß du einfach mal... so... ein wenig Spaß hast.“

„Kreacher war es eine Freude, das Heim des Herrn so schön herzurichten wie nur möglich. Der Herr wird

müde und hungrig sein nach der langen Reise aus Australien. Will der Herr frühstücken?“

„Danke, Kreacher, aber ein Kaffee würde mir reichen, um munter zu werden. Wir müssen ja noch in die Winkelgasse und heute abend zum Fuchsbau. Gefrühstückt haben wir heute morgen im Flugzeug.“

„Oh – der Herr bleibt nicht über Nacht?“

„Nein, also keine Umstände.“

Als Harry wenig später neben Ginny zusammen mit Hermione, Ron und Mrs Weasley in der Küche saß und seine Kaffeetasse in der einen Hand hielt, während er mit der anderen Ginnys Oberschenkel streichelte, dachte er kurz nach. Es war zwar schön, daß das Empfangskomitee so groß gewesen war, aber er hatte sich doch etwas anderes gewünscht – nämlich mehr Zeit mit Ginny verbringen zu können. Eigentlich hatte er sich vorgestellt, Ginny zu küssen, bis er Luftnot bekommen hätte. Bislang war nicht mehr passiert als ein kurzer Kuß. Ansonsten hatte es keinen ruhigen Augenblick gegeben. Für den Rest des Tages sah es auch nicht danach aus, als ob sich daran etwas ändern würde, zumal es nicht in Mrs Weasleys Natur lag, ihre Umgebung in Ruhe zu lassen.

„Ich bin ja so froh, daß ihr heil zurückgekommen seid“, sagte sie gerade.

„So gefährlich ist Australien nun auch nicht, Mum“, belehrte sie Ron.

„Ich meine das Fliegen! Was euch da hätte passieren können! Ihr seid ja nicht nur das nötigste geflogen, also von England nach Australien und zurück, sondern auch noch in Australien. Was ist nur in euch gefahren? Was euch da alles hätte passieren können!“

Ginny beugte sich zu Harry herüber, dessen Herz einen Hüpfen machte, da er einen Kuß auf die Wange erwartete, doch sie flüsterte ihm ins Ohr: „Wir haben zu Hause eure Route in eine Karte eingetragen und immer eine Strecke ergänzt, wenn Dad mit deinem Onkel tefloniert hat. Und Mum hat überall drangeschrieben, ob ihr geflogen seid.“

„Was hätte denn passieren können?“ beehrte Ron auf. „Daß die Brötchen vom Bordessen nicht aufgebacken waren oder was?“

„Das ist nicht lustig, junger Mann – in der Zeit, in der ihr fort wart, haben zwei Abstürze in der Muggelzeitung gestanden!“

„Hat deine Mutter etwa den Sidmouth Herald abonniert?“ fragte Harry Ginny leise.

„Hätte sie fast. Aber die wollten irgendwas mit Konto oder so einer komischen Karte wissen, ich komm jetzt nicht drauf – wegen der Bezahlung, weißt du. Das läuft wohl anders als beim Tagespropheten. Sie hat die Zeitungen dann immer vom Kiosk geholt.“

„So, Kinder, wenn ihr jetzt fertig seid mit frühstücken oder Kaffeetrinken, dann hole ich mal eure Hogwartsbriefe“, verkündete Mrs Weasley, stand auf und ging hinaus.

Kurz darauf war sie wieder da. Harrys Brief war wirklich sehr dick und schwer. Er verfluchte sich selbst dafür, daß er es in der ganzen Zeit nicht geschafft hatte, seinen Freunden beizubringen, daß er Schulsprecher werden sollte. Jetzt kam er nicht darum herum. Er öffnete den Umschlag und sah dann zu Hermione und Ron hinüber. Ron hatte gerade sein Vertrauensschülerabzeichen hervorgeholt, und auch Hermione hielt ihr Abzeichen in den Händen. Harry drehte seinen Umschlag so um, daß die schwereren Teile des Inhalts herausfielen. Es handelte sich um zwei Abzeichen. Das eine war das Kapitänsabzeichen...

„Was? Hermione – guck mal! Harry!“ rief Ron.

„Ähm“, sagte Harry und versuchte, das Schulsprecherabzeichen etwas weniger auffällig auf dem Tisch liegen zu lassen.

„Oh, Harry! Du bist Schulsprecher! Das war ja auch nicht anders zu erwarten“, sagte Hermione.

Harry zog es vor, nichts zu sagen.

„Jaah, wo er schon im fünften Jahr nicht Vertrauensschüler geworden ist“, bestätigte Ron, „und wenn man bedenkt, was Harry alles getan hat. Und mal ehrlich – ich könnte mir kaum vorstellen, jetzt nach allem noch von irgendwem anderes im Zug das Paßwort für den Gryffindorturm gesagt zu bekommen.“

„Vielleicht steht das Paßwort im Brief, dann kann ich es dir jetzt schon geben.“

„Nein, Harry“, schaltete sich Hermione ein, „das muß im Zug geschehen. Und dort muß du uns über unsere Pflichten als Vertrauensschüler informieren. Deshalb müssen wir ja zuerst in das Vertrauensschülerabteil gehen. Das ist Vorschrift.“

Harry zuckte mit den Schultern. Dann murmelte er: „Wer wohl Schulsprecherin geworden ist?“

Er drehte sich zu Ginny um, da er sich erinnerte, daß damals seine beiden Eltern Schulsprecher waren.

Vielleicht, so hoffte er, hatte ein gütiges Schicksal ihn und Ginny zusammen zu diesem Dienst verpflichtet.  
„Weiß ich nicht“, sagte Ginny jedoch und zerstörte Harrys Traum.

Er zog nun die Bücherliste hervor und las sie durch.

„He! Das Buch für Verteidigung gegen die dunklen Künste habe ich schon! Das gehört zu der Reihe, die ich damals von Sirius und Lupin zu Weihnachten geschenkt bekommen habe. Wißt ihr – damals, als wir mit der DA angefangen haben.“

„Gut“, sagte Mrs Weasley, „ich schlage vor, daß ihr jetzt zur Winkelgasse geht. Ich appariere in den Fuchsbau, ihr könnt dann nachkommen.“

Sie verabschiedete sich und ging die Treppe hinauf. Harry hörte die Haustür. Ron und Hermione standen auf und guckten Harry und Ginny abwartend an.

„Ähm – wir kommen gleich nach“, sagte Harry.

„Schön, wir gehen dann schon mal“, sagte Hermione nachdrücklich und packte Ron am Arm, um ihn zur Treppe zu ziehen. Ron verstand und grinste.

„Ähm – könnt ihr mir einen Gefallen tun?“ fragte Harry. „Kein Wort zu George. Also wegen der Schulsprechersache. Ja? Weil... ich glaube, das wäre für ihn eine Riesenenttäuschung.“

Ron grinste noch breiter. Jedermann in der Küche wußte, warum Harry das geheimgehalten wissen wollte. Die ironischen Tiraden von George wären kaum zu ertragen gewesen. Ron und Hermione gingen die Treppe hinauf und erneut hörte Harry die Haustür. Endlich war er mit Ginny allein.

„Ginny -“, begann er.

„Ich weiß“, erwiderte sie und trat ganz dicht an ihn heran.

Harry legte seine Arme um ihren Körper und versank in einem Kuß, mit dem beide das nachholen wollten, worauf sie sieben Wochen lang verzichten mußten. Er nahm ihren Blütenduft wahr, seine Hände wanderten ihren Rücken hinauf und hinunter. Die rechte Hand erreichte ihr Gesäß. Schnell wollte Harry seine Hand wieder wegziehen, weil er plötzlich das Gefühl hatte, zu weit gegangen zu sein. Doch Ginny schnappte sich schnell seine Hand und legte sie zurück auf ihre Pobacken. Dann legte sie eine ihrer Hände – Harry war der Meinung, daß es ihre rechte war, aber das war letztlich egal – auf sein Hinterteil. Ihre Lippen lösten sich voneinander und sie küßten sich gegenseitig den Hals und die Wangen. Schließlich lagen wieder Lippen auf Lippen. Harry spürte, wie sich Ginnys Mund leicht unter seinem Mund öffnete und ihre Zunge hervorkam. Harry tat es ihr gleich.

Sie waren ziemlich erhitzt und auch ein wenig außer Atem, als sie sich endlich voneinander lösten.

„Wow“, sagte Ginny.

„Wollte ich auch gerade sagen“, bestätigte Harry.

„Wollen wir los? Die anderen fragen sich bestimmt schon, wo wir bleiben.“

„Das glaube ich nicht“, grinste Harry, um dann etwas ernster hinzuzufügen: „Bist du dir sicher, daß du mitkommen willst? Ich meine, wenn die anderen Leute das sehen, dann...“

Doch Ginny sagte ganz gelassen: „Das hat doch schon in dieser Serie über dich gestanden, im Tagespropheten, erinnerst du dich? Hat mich bei meinen Mitschülerinnen übrigens nicht beliebter gemacht, die sind jetzt alle scharf auf dich. Und sie werden noch schärfer auf dich werden, wenn sie sehen, wie knackig braun du geworden bist.“

„Naja, aber wenn sich die Presse nun auf dich stürzt...?“

„Hat sie schon“, sagte Ginny. „Als du weg warst. Über irgendwas mußten sie ja schreiben. Sie haben alle meine Freunde durchgehechelt und dann natürlich jeden über uns befragt, den sie kriegen konnten. Naja – sie – damit meine ich Rita Skeeter, die war das vor allem. War etwas nervig, mal hat sie geschrieben, ob das ein gutes Zeichen wäre, daß du mich nicht mitgenommen hast nach Australien, dann hat sie geschrieben, daß ich jede Nacht aus Sehnsucht nach dir mein Kissen naßheule.“

„Und? Hast du?“ fragte Harry.

„Nein, natürlich nicht. Aber ich habe mich damit beschäftigt, den richtigen Platz herauszufinden, wo du im Flughafen herauskommen würdest. Weißt du – wenn wir das Dad überlassen hätten, dann wäre nicht mal sicher gewesen, daß wir im richtigen Flughafen gelandet wären.“

Kurze Zeit später – Kreacher hatte noch angekündigt, sämtliche Wäsche aus den Rucksäcken in der Zeit des Winkelgassenbesuchs waschen zu wollen – stiegen Harry und Ginny aus dem Kamin des Tropfenden Kessels. Er nahm Ginny an die Hand und ging so schnell wie möglich durch den Schankraum, bevor alle

Zauberer aufsehen und feststellen konnten, wer da in die Winkelgasse ging. Dann stand er vor der Backsteinwand und zückte den Zauberstab. Er erinnerte sich daran, daß er die ganze Reise über nicht gezaubert hatte, wenn man vom Apparieren einmal absah. Er tippte den speziellen Stein an und die Mauer formte den Durchgang in die Winkelgasse.

Dort herrschte beinahe wieder so ein munteres Treiben wie vor Voldemorts Herrschaft. Harry legte seinen rechten Arm um Ginnys linke Hüfte und Ginny ihren linken Arm um Harrys rechte Hüfte. Dann mischten sie sich unter die Leute. Harry war von Herzen dankbar, daß die Hexen und Zauberer in der Gasse nachholten, worauf sie im vergangenen Jahr, ja eigentlich in den vergangenen zwei Jahren verzichten mußten, denn so drehte sich kaum jemand nach ihm um. Harry fühlte sich glücklich, als er durch die Winkelgasse ging und Ginny dabei direkt an seiner rechten Seite spürte. Sie wies auf den Quidditchladen, und sie gingen zum Schaufenster, wo aber nichts neues ausgestellt war. Voldemorts Herrschaft hatte zu einem Stillstand in der Besenentwicklung geführt.

„Ich brauche wohl noch neue Schulumhänge“, sagte Harry. „Ich habe zwar noch welche, aber die sind zwei Jahre alt und ich glaube, ich bin noch mal etwas gewachsen.“

Sie steuerten Madam Malkin's Gewänder für alle Gelegenheiten an.

„Ich brauche drei Schulumhänge“, sagte Harry zu Madam Malkin, die noch nach Luft schnappte, weil der berühmte Zauberer so unvermittelt in ihrem Geschäft aufgetaucht war.

Während sie die Ärmel feststeckte und dann mit dem Zauberstab entsprechend anpaßte, war der Laden lahmgelegt. Für die anderen Kunden schien es nichts spannenderes zu geben, als Harry Potter zuzusehen, wie er Hogwartsumhänge kaufte. Ginny trat etwas unruhig von einem Fuß auf den anderen.

Als Harry und Ginny wieder in die Winkelgasse hinaustraten, hatte sich bereits herumgesprochen, daß der berühmte Harry Potter mit seiner Freundin unterwegs war. Hexen und Zauberer stießen einander in die Seiten und wiesen auf die beiden, von deren Beziehung bereits in der Presse berichtet worden war. Harry merkte Ginny an, daß sie von dieser Situation doch etwas stärker gefordert war, als sie vermutet hatte und zugeben würde. Beide gingen nun zu Flourish & Blotts, wo sofort ein Verkäufer auf Harry zu trat und deutlich machte, daß das Haus ihm den besten Service angedeihen lassen wollte, den es zu bieten hatte. Harry mußte nur seine Bücherliste vorzeigen, und schon türmte sich der Bücherstapel auf dem Kassentisch.

„Ähm – dieses Buch hier, das für Verteidigung gegen die dunklen Künste, das habe ich schon.“

„Oh ja, natürlich“, sagte der Verkäufer, „das hätte mir klar sein müssen.“

„Aber ich brauche noch 'Zaubertränke für Fortgeschrittene', mein altes Exemplar ist verschütt gegangen.“

„Moment, hole ich eben.“

Harry war sich nicht sicher, ob er das Buch aus dem Raum der Wünsche wieder herausgeholt hätte, wenn es nicht von dem verfluchten Feuer verschlungen worden wäre, das Crabbe heraufbeschworen hatte. Letztlich führten diese Überlegungen zu nichts. Das Buch war zerstört so wie alles in diesem Raum.

Wenig später waren Harry und Ginny wieder in der Winkelgasse unterwegs. Inzwischen war Harry so schwer bepackt mit Büchern und Umhängen, daß er nicht mehr Arm in Arm mit Ginny gehen konnte. Sie schlug vor, zu Georges Laden zu gehen. Harry war einverstanden, denn dort gab es ein Hinterzimmer, in dem er Zuflucht nehmen konnte. Das Starren der Leute ging ihm inzwischen auf die Nerven. Er überlegte kurz, ob er sich mit einem der Hogwartsumhänge tarnen sollte, denn er trug so ziemlich als einziger hier Muggelsachen, also Jeans und Sweatshirt. Auch Ginny trug noch die Muggelsachen, in denen sie ihn in Heathrow empfangen hatte. Harry verschob dieses Vorhaben, bis er im Hinterzimmer von George Gelegenheit dazu haben würde. Auf dem Weg zu dem Laden kamen sie an neu eröffneten Läden vorbei, andere Schaufenster waren noch leer oder ließen gar erkennen, daß hier bis vor wenigen Monaten noch Artikel für die dunklen Künste angeboten worden waren. Harry fühlte einen Stich im Herz, als er sah, daß Florean Fortescues Eissalon noch immer vernagelt war. Fortescue war im Sommer 1996 offenbar nach einem Kampf verschwunden, und Harry war klar, daß er nicht mehr am Leben war. Ein Nachfolger hatte sich noch nicht gefunden.

„Da ist der Laden!“ rief Ginny.

Der Scherzartikelladen sah aus wie immer – eine bunte, unruhige Erscheinung inmitten der für Zaubererverhältnisse seriösen Läden in der Winkelgasse. Im Laden war gerade wenig los.

„Der große Ansturm war letzte Woche, da haben die Schüler ihre Hogwartsbriefe bekommen und sind dann hergekommen, um ihre Einkäufe zu erledigen. Also das, was der Hogwartsschüler zumindest für das erste Trimester braucht“, erläuterte George mit einem unverschämten Grinsen.

„Glaubst du, es waren noch mehr als sonst?“ fragte Harry, der sich gar nicht vorstellen wollte, wie er als Schulsprecher mit den Unmengen Zauberscherzen umgehen sollte, mit denen er es voraussichtlich zu tun bekommen würde. „Ich meine, es kommen ja noch die Muggelstämmigen dazu, die das letzte Schuljahr nicht absolvieren durften.“

„Jaah“, sagte George, „sogar einige Erstklässler vom letzten Jahr. Die kannten die Winkelgasse ja schon. Ich habe den Eltern gezeigt, welche Zauberscherze sich für Erstklässler eignen und wie man sie nach Hogwarts rein kriegt.“

„Wahrscheinlich wird wieder dein gesamtes Sortiment verboten“, sagte Ginny.

„Natürlich. Ich habe auch schon die neueste Liste zu Mr Filch geschickt“, antwortete George grinsend. „Er hat uns geantwortet, daß er alles verboten hätte. Wir haben sofort darauf reagiert und unsere Kunden informiert – schließlich wollen wir korrekt sein.“

George wies auf einen Pergamentstapel. Für einen Moment flackerte Georges Blick. Harry wußte, warum: Er hatte versehentlich „wir“ gesagt und damit im Geiste Fred einbezogen. Harry nahm den Pergamentstapel in Augenschein. Es handelte sich um Artikellisten, auf denen in großen roten Lettern quer darüber „In Hogwarts verboten!“ stand. Harry hob die Augenbrauen. Er wußte, daß es George um alles ging, nur nicht darum, Hogwartsschüler vom Kauf seiner Scherzartikel abzuhalten.

Als Harry und Ginny das Hinterzimmer betraten, stellten sie fest, daß schon jemand da war. Dieser Jemand machte zunächst den Eindruck eines undefinierbaren Knäuels. Doch dann schreckte das Knäuel auf und löste sich in seine zwei Bestandteile auf: Ron und Hermione.

„Stell dir das vor“, sagte George zu Harry. „Da hat doch Ron immer den neuesten Klatsch über Ginny verbreitet und sich moralisch entrüstet, wenn sie mit Jungen rumgeknutscht hat und jetzt sieh dir das an.“

Ron richtete seine Kleidung, Hermione fuhr sich durch das Haar.

„Ihr könnt ruhig weitermachen“, sagte Ginny, „war hatten dasselbe vor.“

Als Harry, Ginny, Hermione und Ron zum Grimmauldplatz zurückkehrten, hatte Kreacher bereits tatsächlich sämtliche Kleidungsstücke aus den Rucksäcken gewaschen, getrocknet, gefaltet und wieder in die Rucksäcke gesteckt. Das hing nur zum Teil mit Kreachers Eifer zusammen. Die vier hatten ihm nämlich ausreichend Zeit gelassen, denn sie hatten sich wirklich lange im Hinterzimmer von Georges Laden aufgehalten, der gelegentlich mal reinkam, um etwas zu holen und jedesmal sagte: „Laßt euch nicht stören, macht ruhig weiter.“

Harry war jedenfalls mit dem Tag versöhnt, obwohl er ausgesprochen müde war. Die Zeitverschiebung machte sich bemerkbar, allerdings weniger gravierend als nach dem Hinflug. Aus Hermiones Reiseführer ergab sich, daß die Zeitverschiebung bei Reisen von Ost nach West weniger Probleme bereitete als umgekehrt, und Harry konnte das bestätigen. Nun verließen sie das Anwesen der Blacks und apparierten zum Fuchsbau. Wieder hatte Harry das Gefühl, nach Hause zu kommen, als er das abenteuerliche Gebäude vor sich stehen sah, das vermutlich allein deshalb stand, weil die Schwerkraft bei seinem Anblick in Ohnmacht gefallen war.

Am Abend erschienen Mr Weasley und Percy, während George in seiner Wohnung über seinem Laden blieb. Mrs Weasley trug ein Wiedersehensfestessen auf. Harry, Hermione und Ron mußten von ihrer Reise erzählen, wobei es Ron sorgfältig vermied, von den Flügen zu berichten. Harry hatte vor dem Essen die von Ginny erwähnte Karte Australiens gesehen, wo tatsächlich die Städte mit Punkten und Daten versehen worden waren, so daß ersichtlich war, wann sie wo gewesen waren. Dazwischen waren Linien gezogen, und an einigen stand in Mrs Weasleys Schrift „Muggelflugzeug!!!“, während an einer Linie im Süden – von Port Arthur nach Perth – schlicht „Zug“ vermerkt war. Die Bungle Bungles, Uluru und Kata Tjuta waren allerdings nicht markiert. Offenbar hatte es Onkel Vernon nicht für nötig erachtet, Mr Weasley von allen Sehenswürdigkeiten zu unterrichten, die die vier besucht hatten. Das Versäumnis wurde nun im Lauf der Erzählung nachgeholt, was bei Mrs Weasley auf einiges Mißfallen stieß, da Ginny extra deswegen vom Tisch aufstand. Es wurde ein fröhliches Abendessen, aber Harry wußte, daß Mr Weasley nicht mehr lange warten würde, um endlich etwas über die Flugzeuge der Muggel zu erfahren – und daß Mrs Weasley ihnen nicht vorenthalten würde, welche Abstürze es in der Zwischenzeit gegeben hatte.

## Noch einmal im Ligusterweg Nummer vier

Zum Ausklang des Abends setzten sich die Bewohner des Fuchsbaus ins Wohnzimmer.

„Ich glaube, Mum hat gar nicht mitbekommen, daß du Vertrauensschüler geworden bist, Harry“, raunte ihm Ron zu.

„Wieso, sie hatte doch auch am Küchentisch im Grimmauldplatz gegessen?“ flüsterte Harry zurück.

„Sie hat das wohl nicht so bemerkt. Anderenfalls hätte sie einen Heidenaufstand gemacht. Erinnerst du dich? Die Vertrauensschüler-Party damals?“

„Ja, aber du bist ja auch ihr Sohn und der werweißwieviele Vertrauensschüler in der Familie. Das war doch etwas anderes.“

„Aber du bist doch so etwas wie ein Sohn für Mum. Und im Prinzip“, Ron gönnte sich ein Grinsen, das nach einem Backstein schrie, „jetzt auch der Schwiegersohn.“

Harry übergang diese Bemerkung. Seine Erfahrung mit Cho hatte ihn gelehrt, daß Teenager-Beziehungen nicht unbedingt eine tragfähige Angelegenheit waren, weswegen er die Angelegenheit mit Ginny ruhig angehen wollte.

„Ron, könntest du die Sache bitte auch vor deiner Mum geheimhalten? Ich will hier keinen Aufwand deswegen. Sag auch Hermione Bescheid.“

Die Bitte kam keine Sekunde zu früh: George kam zur Wohnzimmertür herein.

„George! Du kommst ja doch!“ rief Mrs Weasley erfreut.

„Ja, ich habe gedacht, ich bräuchte länger mit der Abrechnung, aber heute ging's schnell. Ich wollte nicht verpassen, was unsere Globetrotter von Australien zu berichten haben.“

„Das haben wir im wesentlichen schon beim Essen erledigt“, sagte Mrs Weasley, „aber vom Essen ist noch etwas da. Du müßtest es nur eben warmmachen.“

„Okay, danke, Mum.“

George verschwand wieder, um kurz darauf mit einem dampfenden Teller zurückzukehren.

„Im Aufwärmen bin ich ganz große Klasse“, feixte er.

„Du solltest dir angewöhnen, selbst richtig zu kochen, wenn du schon in einer eigenen Wohnung wohnst“, sagte Mrs Weasley.

Das Wohnzimmer des Fuchsbaus war wieder einmal gerammelt voll. George mümmelte vor sich hin und betrachtete die Landkarte mit den Ergänzungen, die beim Abendessen hinzugekommen waren. Harry berichtete von seinen Erfahrungen am Uluru. Das alles schien ihm zeitlich schon wieder so weit weg zu sein wie räumlich.

„Ich denke, da hast du weise gehandelt, Harry“, sagte Mr Weasley. „Wir Zauberer neigen ja sehr dazu, alle anderen für dumm zu halten und keine Rücksichten zu nehmen. Das ist auch ein Grund, weshalb so viele von uns Du-weißt-schon-wen unterstützt haben. Von irgendwoher mußte das ja kommen. Wer weiß, wozu das gut ist, daß du die magischen Stätten der Ureinwohner respektiert hast. Und wenn es nur dazu beiträgt, das Bild der Ureinwohner von den weißen Zauberern etwas zu verbessern.“

Hermione übernahm es, vom Ende der Reise zu berichten, indem sie erzählte, daß die vier auf dem Fernsehturm gefahren waren. Harry war erleichtert, daß der Rundflug in dem alten stoffbespannten Doppeldecker mit Holzpropeller und knatterndem Motor nicht zur Sprache gekommen war, denn dann hätte es sicher Probleme mit Mrs Weasley gegeben. Diese sah bereits einigermaßen finster drein, als Hermione von dem ruhigen und ziemlich langen Heimflug berichtete. Als Hermione geendet hatte, griff Mrs Weasley auf ein Beistelltischchen und hielt zwei Zeitungsartikel in der Hand. Am Schriftbild der Schlagzeilen konnte Harry erkennen, daß die Artikel aus einer Muggelzeitung ausgeschnitten worden waren.

„So, Kinder, ich habe hier auch etwas für euch! Das habe ich gesammelt.“

Mr Weasley verdrehte die Augen und George stöhnte leise.

„Ist was, junger Mann?“ fauchte sie ihn an.

George kaute noch den letzten Bissen seines Abendessens und sagte schnell mit halbvollem Mund: „N-nein, n-nichts! Ich habe nur 'hm' gemacht, weil das Essen so lecker ist.“

Ron nahm die beiden Zeitungsausschnitte entgegen, die von Mrs Weasley mit dem Datum des Erscheinens der jeweiligen Ausgabe versehen worden waren. Harry und Hermione rückten näher heran und lasen die

Artikel gemeinsam. Danach war am 27. Juli eine englische Catalina bei der Wasserung in der Nähe von Southampton gesunken, wobei vier der 18 Insassen zu Tode gekommen waren. Abgebildet war ein ziemlich altes, weißes Flugzeug mit Bootsrumpf. Der andere Artikel betraf einen Zusammenstoß zwischen einem kleinen Verkehrsflugzeug und einem Sportflugzeug vor der Westküste Nordfrankreichs am dreißigsten Juli. Danach sah es so aus, daß beide Flugzeuge das Kreuzfahrtschiff „SS Norway“ angeflogen hatten, um darüber zu kreisen. Im Verkehrsflugzeug, einer Beech 1900D, waren alle 14 Menschen gestorben, in der Cessna der einzige Insasse.

„Da habt ihr's!“ triumphierte Mrs Weasley. „Insgesamt 19 Tote! Drei Flugzeuge! Was sagt ihr jetzt?“

„Ähm – Mrs Weasley, das hier ist aber ein Oldtimer, und außerdem sind wir nicht mit Wasserflugzeugen geflogen“, sagte Harry.

„Und außerdem ist das andere ein Sportflugzeug, und mit einer Beech sind wir auch nicht geflogen“, ergänzte Ron, der während der Reise genau Buch geführt hatte.

„Trotzdem –“, beharrte Mrs Weasley.

„Womit seid ihr denn geflogen?“ fragte Mr Weasley neugierig und ergriff das Buch, das ihm Harry vor zwei Monaten mitgebracht hatte. Ron war erfreut über die Ablenkung von dem leidigen Absturzthema. Er holte seinen Zettel hervor und reichte ihn Harry, damit er ihn weitergab. Harry guckte kurz auf den Zettel und las:

London – Bangkok: Boeing 747-400 (Qantas)  
Bangkok – Sydney: Boeing 747-400 (Qantas)  
Brisbane – Adelaide: Boeing 737-300 (Ansett)  
Perth – Port Hedland: Fokker 100 (Skywest)  
Broome – Alice Springs: Fokker 50 (Ansett)  
Uluru + Kata Tjuta: de Havilland DH 82 Tiger Moth  
Alice Springs – Sydney: Boeing 737-300 (Ansett)  
Sydney – Bangkok: Boeing 747-400 (Qantas)  
Bangkok – London: Boeing 747-400 (Qantas)

Harry gab den Zettel an Mrs Weasley weiter. Die studierte ihn sorgfältig und zischte dann Ron an: „Junger Mann, waren wir uns nicht einig, daß ihr nur mit Qantas fliegt, wenn überhaupt geflogen werden muß? Weil die noch keine Toten hatten? Haben wir das nicht gesagt?“

Ron beehrte auf: „Wir haben gesagt, daß wir mit Qantas nach Australien fliegen, und das haben wir getan!“

„Und was ist das hier? Bei Uluru und Kata Tjuta? Was ist das überhaupt?“

Harry wies zaghafte darauf hin, daß er schon gesagt habe, daß es sich dabei um Ayers Rock und die Olgas handele. Das besänftigte Mrs Weasley nicht.

„Also – von wo nach wo seid ihr geflogen und war das notwendig?“

„Das war ein Rundflug und der war notwendig“, sagte Ron trotzig.

„Die Tiger Moth – ähm – die war speziell für Rundflüge“, erklärte Harry und hoffte, daß dieser alte Doppeldecker in dem Flugzeughandbuch nicht enthalten war.

Mrs Weasley hatte sich Mr Weasleys Buch geschnappt und guckte gemeinsam mit ihm nach, um welche Flugzeuge es sich handelte. Bei ihr spielte kein Interesse an Flugzeugen eine Rolle, sondern allein die Möglichkeit, Ron bei irgendetwas unverantwortbar Gefährlichem überführen zu können. Zu Harrys Erleichterung war die Tiger Moth tatsächlich nicht im Buch aufgeführt. Allerdings hatte es die Fokker 50 schwer, Gnade vor Mrs Weasleys Augen zu finden, während die anderen Flugzeuge erwachsen genug aussahen.

„Sieht aber komisch aus“, bemerkte sie.

„Ist aber ein bewährtes Flugzeug“, sagte Mr Weasley und tippte auf den Text. „Außerdem passen bis zu 58 Passagiere rein, also ist es ein großes Flugzeug.“

Nun – 58 Personen war für Zauberer eine große Anzahl. Da Mrs Weasley bei den anderen Flugzeugen nicht nachsah, wieviele Passagiere dort mitfliegen konnten, nahm sie es murrend hin, daß auch die Fokker 50 akzeptabel war.

„Oh Dad, ich habe was für dich auf dem Rückflug gekauft!“ rief Ron, sprang auf, lief hinaus und kam kurz



darauf mit der länglichen Schachtel zurück.

„Ron! Das ist ja wunderbar!“ rief Mr Weasley entzückt, während er den knapp dreißig Zentimeter langen Jumbo auspackte und zusammen mit Ron die Flügel und die Höhenflossen ansteckte.

Schließlich stand das Modell auf seinem Fuß auf dem Wohnzimmer Tisch, feindselig beäugt von Mrs Weasley. Doch Mr Weasley war fasziniert. Und er erinnerte sich an seine Bitte: „Ron, hast du zufällig in Erfahrung gebracht, warum die Dinger in der Luft bleiben? Es war schon immer mein Herzenswunsch, das zu wissen.“

„Ja, habe ich“, sagte Ron und auch George rückte interessiert heran.

Ron nahm das Modell vom Tisch und erklärte anhand des Flügels den Bernoulli-Effekt. Dabei wurde er von Hermione unterstützt, die sich die Feinheiten und Zusammenhänge besser gemerkt hatte. Ron war enttäuscht, daß das Modell keine beweglichen Teile aufwies, denn so konnte er das Prinzip der Start- und Landeklappen nur theoretisch erklären. Mr Weasley erinnerte sich aber, daß er sich beim Durchblättern des Buches schon gefragt hatte, warum auf einigen Bildern die Flügel so ausgefranst aussahen und nahm es wieder zur Hand.

„Jedenfalls“, faßte Ron zusammen, „fliegt ein Flugzeug nur, wenn es sich mit einer bestimmten Mindestgeschwindigkeit vorwärts bewegt. Und dafür sind die Triebwerke da.“

„Und wie funktionieren die?“ wollte Mr Weasley wissen.

„Ähm – das weiß ich nicht. Alte Flugzeuge haben jedenfalls so Motoren wie die Autos.“

„Mr Weasley, wenn Sie es wirklich wissen wollen, können sie ja mal in einer Buchhandlung der Muggel nachsehen. Vielleicht haben die ja ein Buch darüber“, schlug Hermione vor.

Mr Weasley nickte und drehte das Modell hin und her. Dabei murmelte er: „Soso. Strömung... Unterdruck und Überdruck... Das ist also alles.“ Er peilte über das Winglet des rechten Flügels zum Rumpf. „Muß man aber drauf kommen. Wirklich schlau, die Muggel.“

Mrs Weasley sah skeptisch aus.

„Also sehe ich das richtig – wenn diese Muggelgeräte zu langsam fliegen, dann stürzen sie ab?“

„Hm. So ist das wohl“, murmelte Harry.

„Aber von den Abstürzen in der Zeitung ist kein einziger darauf zurückzuführen“, sagte Hermione schnell. „Also ist das eine sichere Methode. Ich habe mich die ganze Zeit über sicher gefühlt.“

„Ich mich auch“, bekräftigte Ron nicht ganz wahrheitsgemäß, denn beim ersten Start hatte er sich an Hermione festkrallen müssen.

Das Modell wanderte von Hand zu Hand. Selbst Percy war interessiert. Harry befürchtete schon, daß Mr Weasley ernüchert war, weil sich die Lösung seines Lieblingsrätsels als so simpel herausgestellt hatte, doch dieser sah ganz fröhlich aus.

„Schatz“, sagte er zu seiner Frau, „wenn es jemals wieder die Notwendigkeit geben sollte, sich über eine Frage zu identifizieren, dann können wir die Sache mit dem Fliegen nicht mehr nehmen.“

Am nächsten Tag blätterte Harry ein wenig in seinen Schulbüchern, argwöhnisch beäugt von Ron.

„Hast du sonst nicht gemacht, was?“

„Hm. Doch, vor dem ersten Hogwartsjahr. Und dann während der Ferien vor dem dritten Jahr. Dann aber vor allem wegen der Hausaufgaben. Komisches Gefühl, wieder zur Schule zu gehen und Schulbücher in der Hand zu haben.“

Harry blätterte weiter.

„Weißt du, Ron, das ist wirklich ein komisches Gefühl. Vor einem Jahr, na gut, vor mehr als einem Jahr habe ich gedacht, es ist aus mit der Schule. Ich hatte nichts vor mir gesehen als Voldemort... und... naja... ich habe damit gerechnet, zu sterben.“

Ron guckte etwas betreten.

„Also, wir, also Hermione und ich, wir haben auch damit gerechnet, daß es gefährlich wird. Hermione hat ja sogar gesagt, daß auch sie... Naja, lassen wir das. Du-weißt-schon-wer ist ja jetzt erledigt.“

Harry blickte auf und sah seinen Freund an.

„Verrat mir mal eins, Ron. Warum sagst du eigentlich immer noch 'Du-weißt-schon-wer'? Dieser Zauber auf dem Namen Voldemort ist doch gebrochen, als er gestorben ist.“

Ginny, die die ganze Zeit daneben gesessen und Harry den Rücken gestreichelt hatte, hielt inne.

„Du verlangst doch jetzt nicht von mir, seinen Namen zu nennen, oder?“ fragte Ron. „Alle sagen

'Du-weißt-schon-wer!' Es ist einfach zu unheimlich, seinen Namen zu nennen, ich hätte das Gefühl, daß ich ihn herausfordern würde und... ähm...“

Harry legte das Schulbuch beiseite und richtete sich auf.

„Ron – du hattest ihn doch herausgefordert, erinnerst du dich nicht? Schon damals, als wir verhindert haben, daß er den Stein der Weisen kriegt. Und du hast eines seiner Seelenstücke zerstört, wie würdest du das nennen? Eine freundschaftliche Unterhaltung? Und als ich angeblich tot war und du meine, naja, Leiche gesehen hast und als alles aus zu sein schien und hoffnungslos, da hast du dich direkt vor ihm zu mir bekannt. Und du hast auch dann noch gegen die Todesser gekämpft. War das vielleicht keine Herausforderung, hä?“

Ron zuckte mit den Schultern.

„Außerdem“, setzte Harry nach, „hast du ihn schon beim Namen genannt.“

„Was – echt? Da... da wurde ich aber wahrscheinlich... irgendwie... überredet oder du hast mich gebeten, das zu tun und ich habe mich breitschlagen lassen oder...“

„Nein, Ron. Aus freien Stücken. Damals, kurz nachdem wir Zuflucht im Grimmauldplatz Nummer zwölf genommen haben. In der Küche war das. Ich weiß nicht mehr, in welchem Zusammenhang, aber du bist mit dem Namen 'Voldemort' herausgeplatzt.“

Ron sah Harry beeindruckt an.

„Echt jetzt?“

Harry riß der Geduldsfaden: „Ja, verdammt noch mal! Ich erinnere mich genau! Das war, Moment, das war...“ Harry strengte sein Erinnerungsvermögen an. „Ich hab's! Das war, als Remus in der Küche war. Da hast du es irgendwie beiläufig gesagt. Ich weiß nur nicht mehr, was genau du gesagt hast.“

Ron dachte nach.

„Also?“ fragte Harry fordernd. „Los, gib dir 'nen Ruck. Du hast gegen ihn gekämpft, ihm die Stirn geboten, da wirst du doch mit diesem lächerlichen Namen zurechtkommen!“

Er wartete. Plötzlich sagte Ginny neben ihm: „V-Voldemort.“ Sie schüttelte sich. Dann wiederholte sie: „V-Voldemort. Voldemort. Voldemort.“

Harry drehte sich zu ihr um, zog sie heran und gab ihr zur Belohnung einen langen Kuß.

„Du bist wunderbar, Ginny.“

Ron hatte rote Ohren bekommen. Er atmete schwer und schloß die Augen. Dann sagte er ganz schnell: „Voldemortvoldemortvoldemort!“

Danach keuchte er, als sei er den ganzen Weg von Ottery St Catchpole zum Fuchsbau gerannt.

„Oh Mann, ich hoffe, daß das meine letzte Heldentat war, die von mir in dieser Sache verlangt wird.“

„Gewöhn dich einfach dran, dann ist es nicht weiter schwierig. Er war schrecklich, aber die Sache muß benannt werden. Sonst wird es verdrängt und dann kommt wieder so einer.“

Um kurz vor drei Uhr verließen Harry, Ginny, Hermione und Ron den Fuchsbau und apparierten vom Garten aus vor das Haus der Dursleys. Harry hatte Ginny an die Hand genommen, um sie zu leiten. Nun stand er wieder einmal vor dem Haus, das er 13 Monaten verlassen hatte, um es niemals wiederzusehen. Gemessen daran war er seither ziemlich häufig hier gewesen. Er sah auf die Uhr. Noch drei Minuten. Noch zwei Minuten. Ginny, Hermione und Ron sahen ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. Noch eine Minute. Dann war es drei Uhr.

„Los, Leute, mir nach“, sagte Harry und ging den Weg durch den Vorgarten zur Haustür von Nummer vier.

Nachdem er geschellt hatte, mußte er nicht lange warten. Onkel Vernon riß die Tür auf und mußterte die vier Besucher von Kopf bis Fuß.

„Nanu? Vier? Ich dachte, mit dir wären es nur drei, Bursche. Diese Herm... ähm... jedenfalls, dieses Grangermädchen, dann dieser Ron...“

„Kein Problem, Mr Dursley“, sagte Ginny mit ruhiger und freundlicher Stimme. „Ich kann auch so lange vor der Tür warten. Ich...“

„Bloß das nicht“, schnappte Onkel Vernon und ruckte mit dem Kopf nach innen. „Reinkommen.“

Die vier gingen durch die Haustür in die Diele. Onkel Vernon sah schnell die Straße rauf und runter, dann schloß er schnell und geräuschvoll die Tür. Tante Petunia steckte ihren Kopf aus der Küche und verschwand sofort wieder. Onkel Vernon sah auf die Uhr.

„Also, um fünf wollen wir Tee trinken.“ Dann ergänzte er, um jedes Mißverständnis zu vermeiden: „Ihr wollt doch sicher rechtzeitig zurück sein bei diesen... Leuten, um Tee zu trinken, nicht wahr? Also seht zu, daß

das hier nicht zu lange dauert.“

Er wandte sich um und ging in das Wohnzimmer. Harry wunderte sich zunächst, daß sein Onkel gleich vier Zauberer allein und unbeaufsichtigt in der Diele stehenließ, aber dann nahm er auf der Treppe seinen Cousin wahr.

„Ähm – hallo“, sagte er.

„Hallo, Big D!“ rief Harry und Hermione sowie Ron schlossen sich an. Harry nahm Ginny an seine Seite. „Das hier ist Ginny Weasley, meine Freundin. Ich weiß nicht, ob ich sie dir schon offiziell vorgestellt habe. Du hast sie jedenfalls schon im Flughafen gesehen.“

Ginny streckte lächelnd die Hand aus, Dudley nahm sie zögernd, dann schüttelte er sie.

„Was ist, Big D? Fotos etwa schon entwickelt?“ fragte Ron.

„Computer läuft schon“, antwortete Dudley, um auf Rons fragenden Blick zu erläutern: „Das war eine Digitalkamera. Die schließe ich einfach am Computer an und fertig. Und dann kann ich die Bilder ausdrucken. Habe zum Geburtstag einen Fotodrucker bekommen.“

„Was – so schnell geht das?“ fragte Ron begeistert. „Das ist ja Zauberei.“

„Nö. Kommt rauf.“

Sie folgten Dudley in das Obergeschoß. Ginny und Hermione ließen sich von Harry sein ehemaliges Zimmer zeigen. Auch Ron streckte seinen Kopf herein.

„Als ich es das letzte Mal gesehen habe, war hier – ähm – mehr los“, bemerkte er.

Harry grinste: „Sieht jetzt ungewohnt kahl aus, wo ich nicht mehr hier wohne, was?“

Ginny sah sich um, während Hermione aus dem Fenster auf die Straße guckte.

„Wenn dich die Dursleys besser behandelt hätten, dann hättest du es hier wahrscheinlich richtig schön gehabt, nicht?“ bemerkte Hermione.

„Das Zimmer ist jedenfalls besser als meins“, sagte Ron.

„Ähm – wir sollten jetzt in Dudleys Zimmer gehen und die Bilder angucken. Ihr habt ja Onkel Vernon gehört. Wenn wir um fünf immer noch da sind, springt er im Dreieck.“

Harry führte seine Freunde hinüber in Dudleys Zimmer, in dem sein Cousin schon am Computertisch saß. Vor allem Ginny sah sich fasziniert um, denn es war ihr erster Aufenthalt in einem Muggelhaus. Sie starrte Dudleys mächtige Stereoanlage mit den riesigen Boxen an. Dann wandte sie ihren Blick dem Computer zu und beäugte die einzelnen Geräte, die vor sich hinsummten und -rauschten. Dudley war sogar ungewohnt fürsorglich gewesen und hatte zwei zusätzliche Stühle in sein Zimmer gestellt. Zwei Stühle standen ohnedies darin: Einer für den Schreibtisch und einer für den Computertisch. Da Ginny nicht eingeplant war und noch einen Stuhl brauchte, ging Harry rüber in sein ehemaliges Zimmer und holte den Schreibtischstuhl. Dann gruppierten sich alle vier um Dudley herum.

„Ich rufe jetzt die Bilder auf“, kündigte er an.

„Mit 'accio'?“ witzelte Ron und wurde von Hermione in die Seite geknufft.

Auf dem Bildschirm erschien das erste Bild. Es war offenbar auf dem Flug nach Australien aufgenommen worden, als Harry es endlich geschafft hatte, Schlaf zu finden. Es zeigte ihn, wie er im mit zusammengerolltem Sweatshirt am Kopf an der Wand des Jumbo-Jet lehnte und schlief. Neben ihm saßen Ron und Hermione, hatten sich aneinandergelehnt und taten das gleiche.

„Niedlich“, befand Ginny.

Dudley klickte von Foto zu Foto. Zwischendurch druckte er mit dem Fotodrucker Abzüge aus. Ginny war hingerissen von dieser schnellen Art, mit der Muggel am Ende der neunziger Jahre Fotos herzustellen in der Lage waren, auch wenn sich diese nicht bewegen konnten. Sie sah Bilder der Oper in Sydney, der Hafenbrücke und von den vier Reisenden jeweils vor diesen Sehenswürdigkeiten.

„Niieeedlich!“ rief Ginny erneut. „Nein, wie ist das süß!“

Sie waren bei den Bildern aus dem Lone Pine Tierpark bei Brisbane angelangt, auf denen Harry zu sehen war, wie er einen hellgrauen Koala im Arm hielt.

„Die sind doch bestimmt total kuschelig, oder?“ fragte Ginny.

„Ähm – ja, schon“, sagte Harry, „aber sie haben sehr scharfe Krallen. Weißt du, die müssen ja auf die Bäume klettern können. Deswegen wurden wir ja angewiesen, die Koalas zuerst am Hinterteil abzustützen. Dann müssen die sich nicht an einem festkrallen.“

„Ich hätte auch gerne so ein Bärchen auf dem Arm gehabt.“

„Das sind keine Bären“, belehrte sie Hermione. „Das sind Beuteltiere. Die Bezeichnung 'Koalabär' ist auf ein Mißverständnis zurückzuführen.“

„Ja, danke, Frau Professor“, schnappte Ginny.

„Weißt du, woran ich gedacht habe, als ich den Koala im Arm hatte?“ fing Harry an. „An dich. Was hätte ich drum gegeben, wenn ich dich im Arm gehabt hätte, Ginny. Du bist schließlich viel knuddeliger als so ein Beutelbär.“

„Aber ich habe auch Krallen“, sagte Ginny, umarmte Harry und gab ihm einen Kuß.

Von der Gold Coast hatte Dudley keine Aufnahme gemacht, dafür aber von dem weißen Ford Falcon, den sie gemietet hatten.

„Mach mal 'nen Abzug davon, Dad interessiert das bestimmt“, sagte Ron.

„Warum interessiert der sich für'n australisches Auto?“ fragte Dudley.

„Der interessiert sich für Muggelzeug, egal, was es ist.“

Vor Harry zogen die Erinnerungen vorbei, als er die weiteren Bilder sah: Die alte Straßenbahn bei regnerischem Wetter in Adelaide, die Road Trains in Port Augusta, der Wilpena Pound in der Flinderskette.

„Und was ist das?“ fragte Ginny. „Da ist ja nichts.“

Das Bild zeigte Büsche auf ausgedörrtem Boden und in Bildmitte einen schurgeraden Horizont. Die Büsche ganz vorne ließen ganz leichte Bewegungsschlieren erkennen.

„Das war die Extrawurst für Harry“, erläuterte Ron. „Der wollte das Nichts sehen. Und das haben wir dann auch getan – stundenlang. Fast den ganzen Tag lang, um genau zu sein.“

„Das ist die berühmte Nullarborebene, und da fahren wir mit dem berühmten Indian Pacific durch, das muß man getan haben, wenn man nach Perth will“, brummte Harry leicht verärgert.

Viele Fotos später beschloß Harry, das Bild von der Fokker 100 nur Mr Weasley in einem unbeobachteten Augenblick zu zeigen, denn mit den Leuten als Größenmaßstab davor sah das Flugzeug viel kleiner aus als im Buch. Die nächsten Bilder brachten in Harry schmerzhaft Erinnerungen, nämlich die an seinen kräftigen Sonnenbrand hervor. Sie zeigten ihn nur mit Turnschuhen und Turnhose bekleidet auf dem Fußballplatz von Port Hedland während einer Spielpause und war offenbar vom Spielfeldrand aus aufgenommen worden, wo einige Bäume Schatten spendeten. Auf diesem Sportplatz hatte er sich den Sonnenbrand eingefangen. Ginny schaute aufmerksam hin.

„Weißt du was, Harry? Ich habe dich noch nie nackt gesehen.“

„Ich bin da nicht nackt.“

„Man sieht jedenfalls, daß an dir nicht viel dran ist. Vielleicht solltest du mehr Kraftsport machen, so wie Dudley“, blieb Ginny unerbittlich.

„Ich will kein Schwergewichtsboxer werden.“

„Oh – und was haben wir da?“

Von Dudleys Bildschirm sah Harry finster sein Ebenbild entgegen. Die Bilder hatte Dudley seinerzeit im Hostel aufgenommen, als sich der Sonnenbrand in voller Pracht entwickelt hatte. Die Bildserie ließ die Stadien erkennen: Die geröteten Schultern und dann die sich abpellende oberste Hautschicht. Dudley war Harry damals mächtig auf die Nerven gegangen, weil er ihn von vorn und von hinten fotografiert hatte.

„Ähm – gut. Dudley, kannst du jetzt bitte weiterklicken, ja?“ brummte Harry.

„Ach, das waren wohl die Fotos, die uns vorenthalten wolltest?“ bemerkte Ginny spitz. „Dudley, druck mal alle Nacktfotos aus.“

Harry schnappte nach Luft. Er fand diese Situation aus mehreren Gründen unerquicklich. Zum einen paßte die Begriff „Nacktfotos“ überhaupt nicht und war völlig übertrieben, zum anderen verband Harry mit ihnen Erinnerungen an eine schmerzhaft Zeit mit gestörtem Schlaf. Außerdem fühlte er seinen Körper zur Schau gestellt, auch wenn das nur auf Fotos stattfand. Mit finsterner Miene sah er zu, wie Ginny das, was sie als „Nacktfotos“ bezeichnet hatte, von Dudley in Empfang nahm und gut verstaute. Die nächsten Bilder fanden wieder Harrys Interesse, denn es zeigte die Umladestation im Hafen von Port Hedland und den Krokodilpark in Broome. Als auch ein paar Aufnahmen von Harry am Strand beim Beach-Volleyball erschienen, sagte er nur ganz gelassen: „Da habe ich mich dann richtig eingekremt. Also keine Chance auf weitere Sonnenbrandbilder.“

Ginny zuckte mit den Achseln. Dann kamen die Bilder, auf die Harry am sehnlichsten gewartet hatte: Die geheimnisvolle Welt der Bungle Bungles und der Uluru-Kata Tjuta-Nationalpark. Insgeheim beglückwünschte sich Harry dazu, daß sie erst gegen Ende der Reise an diesen Orten waren, denn man merkte den Fotos an, daß

Dudley immer besser geworden war. Nicht wenige Bilder waren von ansprechender Qualität, auch wenn sie meistens nicht an die Fotos in den Reiseprospekten herankamen. Dudley hatte sogar daran gedacht, die Kamera auf den Rundflug mit dem Doppeldecker mitzunehmen und faszinierende Luftaufnahmen von Uluru und Kata Tjuta zu schießen. Allerdings hatte Dudley auch daran gedacht, Harry, Ron und Hermione jeweils vor ihren Rundflügen abzulichten. Gesamtaufnahmen der Tiger Moth fehlten nicht.

„Diese Bilder pack am besten mal zu denen von den anderen Flugzeugen“, riet Ginny Harry, als er seine Abzüge entgegennahm. „Wenn Mum sieht, womit ihr da geflogen seid, kriegt sie zuerst einen Herzkasper und dann einen Wutanfall. Oh Mann – ich will auch mit sowas fliegen!“

Harry dachte mit Unbehagen daran, daß er ja auch von diesem Zauberer, dem Verwandten des Squib, fotografiert worden war und der Squib bei seinem nächsten Einsatz nach Großbritannien die Bilder an den Tagespropheten verkaufen würde. Er konnte nur hoffen, daß sich das noch ein paar Tage bis nach dem ersten September hinziehen würde, denn der Tagesprophet, allen voran Rita Skeeter, würde die Fotos sicher nicht als für eine Veröffentlichung zu uninteressant einstufen.

Es war kurz vor fünf, als Dudley endlich seinen Computer ausschaltete. Harry tippte auf seine Uhr und sagte: „Leute, wir müssen sehen, daß wir uns vom Acker machen, sonst kriegen wir Ärger.“

Er bedankte sich bei Dudley. Dann gingen alle die Treppe hinunter. Onkel Vernon hatte sie offenbar gehört, denn als Harry gerade eben seinen Fuß auf den Boden der Diele setzte, kam er aus dem Wohnzimmer heraus, sah auf seine Uhr und grunzte. Da kein weiterer Kommentar folgte, vermutete Harry, daß es ein zufriedenes Grunzen gewesen sein mußte.

„Also, Onkel Vernon – wir gehen dann. Schönen Fünfuhrtee noch“, sagte Harry und wollte die Haustür öffnen.

Onkel Vernon hob den Kopf und sah ihn finster an. Dann ließ er seinen Blick über die anderen jungen Zauberer schweifen und fauchte: „He! Bursche! Sag diesen Leuten, also den Typen deiner Sippe da, daß sie uns in Ruhe lassen sollen.“

Harry war erstaunt.

„Wieso – ist denn nach Rita Skeeter von der Zeitung noch jemand hier gewesen?“

„Beinahe jeden zweiten Tag klingeln hier deine Leute! Unmöglich angezogen natürlich. Was das nur für einen Eindruck macht, man muß sich ja schämen vor den Nachbarn. Die unterstehen sich doch tatsächlich, zu fragen, ob sie das Haus besichtigen wollen! Und wenn wir 'nein' sagen, dann verstehen die das offenbar nicht richtig. Sie sagen unverständliches Zeug – von wegen: 'Dann wenigstens ins Zimmer von Harry Potter.' Also, wenn du schon berühmt bist, dann könntest du doch wenigstens...“

„Hast du sie denn rausgeschmissen? Wenn nicht, dann brauchst du dich auch nicht zu wundern, wenn sie dir die Bude einrennen.“

„Natürlich habe ich sie rausgeschmissen!“ schnaubte Onkel Vernon, dessen Stirnader deutlich hervorgetreten war.

„Hör mal, Onkel Vernon“, sagte Harry und zwang sich zur Ruhe, „mit diesen Leuten mußt du schon selbst klarkommen. Wenn sich rumspricht, daß sie von dir schlecht behandelt werden, dann werden sie die Lust verlieren.“

„Ein paar wollten sogar Autogramme von uns“, grummelte Onkel Vernon vor sich hin, „und die Nachbarn haben auch schon Bemerkungen gemacht, daß wir ein Anziehungspunkt für Alternative zu sein scheinen. Ich seh's noch kommen, daß ich bei den Torys eintreten muß, damit wir nicht noch in die linke Ecke gestellt werden.“

Harry wußte, was in Onkel Vernon vorging. Es gab eine Menge Dinge, die für seinen Onkel und seine Tante nicht erwünscht waren. Dazu gehörten zu allererst natürlich Zauberer und alles, was dazugehörte. Aber sicher gehörten auch alle Personenkreise dazu, die sich politisch oder gesellschaftlich links von der konservativen Partei bewegten – und eigentlich gehörte der liberale Flügel dieser Partei auch schon dazu. Wenn Onkel Vernon nicht alle Politiker in Bausch und Bogen als Betrüger, Vollidioten und Windbeutel eingestuft hätte, dann wäre er längst der konservativen Partei beigetreten. Jedenfalls war seine Panik deutlich durchzuhören, daß er mit Leuten in Verbindung gebracht werden könnte, die in welcher Form und zu welchem Grad auch immer vom üblichen Bild abweichen könnten. Schon Harry war den Nachbarn ein Dorn im Auge gewesen, auch wenn er nichts für den unmöglichen Aufzug konnte, in dem er seinerzeit durch Little Whinging laufen mußte.

„Ähm – also, ich kann ja mal das Ministerium anschreiben und darauf hinweisen, daß durch das Verhalten der Leute -“, Harry machte eine Kunstpause, „- von meiner Sorte -“, er machte wieder eine Kunstpause, „- durch ihr Verhalten das Geheimhaltungsabkommen gefährden. Sonst wüßte ich nicht, was ich für euch tun könnte.“

„Wär' ja besser als nichts“, brummte Onkel Vernon.

Harry hatte gerade noch Zeit, sich mit einem Handzeichen von Dudley zu verabschieden, dann krachte die Haustür auch schon mit einer Deutlichkeit ins Schloß, die keinen Zweifel aufkommen ließ, wie willkommen Onkel Vernon dieses Treffen mit Dudley war.

## Im Hogwarts Express

Am Abend wurden im Fuchsbau die Bilder in Augenschein genommen. Von den Werbeplakaten her waren es auch die beiden älteren Weasleys gewohnt, daß sich Muggelbilder nicht bewegten, aber sie waren erstaunt darüber, daß das auch bei Urlaubsfotos der Fall war. Außerdem wunderte Mrs Weasley sich darüber, daß man in einer so lebensgefährlichen Situation wie dem Fliegen schlafen konnte – sie hatte die Bilder von Harry, Ron und Hermione im Qantas-Jumbo gesehen. Harry hatte noch vor dem Abendessen sämtliche Bilder durchgesehen und die Fotos aussortiert, die die Tiger Moth zeigten. Das führte leider dazu, daß nur eine einzige Luftaufnahme vom Uluru übrigblieb, denn hier war nur ein Stückchen der Flügelhinterkante zu sehen. Rückschlüsse auf das Aussehen der Tiger Moth waren nicht möglich. Ginny hatte dankenswerterweise darauf verzichtet, die Sonnenbrandfotos von Harry hervorzuholen, so daß es ein weitgehend entspannter Abend ohne weitere giftige Bemerkungen von Mrs Weasley über Flugzeuge wurde. Mr Weasley hatte die Situation dadurch entschärft, daß er das Modellflugzeug mit zur Arbeit genommen und auf seinen Schreibtisch gestellt hatte. Harry mußte darüber schmunzeln, denn Modellflugzeuge standen meistens nur auf Schreibtischen von Muggelreisebüros.

„Sag mal, warum mußtest du unbedingt die Fotos haben, wo es um den Sonnenbrand ging, Ginny?“ fragte Harry unauffällig seine Freundin.

„Naja, eigentlich brauche ich die Bilder gar nicht, aber ich fand deine Reaktion einfach zu süß, weißt du, wie du diese Schnute gezogen hast – genauso wie jetzt wieder.“

Harry brummte.

„Aber das eine Bild behalte ich, das, wo du so böse in die Kamera starrst“, ergänzte Ginny. „Da siehst du nämlich auch süß aus.“

Harry brummte erneut.

„Mit den anderen Bildern kannst du dann machen was du willst.“

In der Nacht lag Harry auf seinem Feldbett in Rons Zimmer und sortierte seine Gefühle und Gedanken.

Ginny hatte zwar gesagt, daß sie die Sonnenbrandfotos nur wegen Harrys Reaktion genommen hätte, aber das war nach seiner Vermutung nur die halbe Wahrheit. Immerhin waren sie schon beim Zungenkuß angekommen, und Ginny hatte schon vor dem Abflug Harry unter seinem T-Shirt gestreichelt. Harry war mit seinen Händen bereits auf Ginnys Hinterbacken gelandet, wenn auch nur auf der Hose. Es war aber unübersehbar, daß die Sache über das bloße Händchenhalten hinausgegangen war.

Harry dachte darüber nach, wie lange die Beziehung zu Ginny schon dauerte. Das war eine sehr schwierige und nicht eindeutig zu beantwortende Frage. Ginny war wohl schon vor ihrem ersten Hogwartsjahr in ihn verliebt, wenn auch damals auf eine noch recht unschuldig-kindliche Art. Um den Weihnachtsball herum hatte sie ihn nach Hermiones Auffassung aufgegeben und sich Michael Corner zugewandt. Ginny hatte jedoch auf der Beerdigung von Dumbledore gesagt, daß sie ihn nie ganz aufgegeben habe. So gesehen bestand schon seit sechs Jahren eine Beziehung zwischen beiden – ganz abgesehen davon, daß Harry Ginny schon vor mehr als fünf Jahren das Leben gerettet hatte. Aber der erste Kuß kam erst im Mai vor zwei Jahren. Im Juni vor zwei Jahren hatte Harry Schluß gemacht, aber Ginny hatte sich keinem anderen Jungen zugewandt. Es war alles ziemlich verwirrend.

Harry schob diese Gedanken beiseite und fing noch einmal bei den Bildern an. Er war darauf mit ziemlich wenig Kleidung abgebildet. Und zusammen mit der Art der Liebkosungen, die es inzwischen gab, eröffneten sich daraus beunruhigende Perspektiven. Harry hatte sich mit derartigen Dingen nie auseinandergesetzt, weil er zu sehr mit schwarzmagischen Dingen beschäftigt war. Und so war er beinahe froh, daß die Enge im Fuchsbau und die fehlende Intimsphäre in Hogwarts es vorerst verhinderten, daß er sich mit Dingen beschäftigen mußte, die seinen und ihren Körper betrafen.

Als Harry den beunruhigenden Gedanken an das, was in seiner Beziehung zu Ginny nach Hogwarts sicher anstand, niedergekämpft hatte, tauchte ein rundes Gesicht vor seinem geistigen Auge auf, das von plattem blondem Haar eingerahmt war, das nur unter vollem Einsatz der Haarpflegemittelforschung zum Stehen gebracht werden konnte. Dieses runde Gesicht gehörte zu einem runden Kopf, der auf einem sehr kurzem, aber dafür sehr kräftigem Hals ruhte. Dudley.

Die Beziehung zu Dudley dauerte nun schon 17 Jahre, wovon 16 Jahre von Haß auf Dudley geprägt waren. Dann kam der denkwürdige 27. Juli 1997, an dem Dudley vor seiner Abreise den Mut aufgebracht hatte, in Gegenwart seiner Eltern zu sagen, er halte Harry nicht für Platzverschwendung, und darüber hinaus auch noch seine Hand auszustrecken. Dudley mußte zwei Jahre mit sich gerungen haben, bevor er so weit war. Und vor drei Monaten hatte Dudley Harry gesagt, daß er sich um ihn gesorgt hatte. Harry bedeutete das sehr viel, weil das hieß, daß seine Bande zu seinen Verwandten nicht vollständig gekappt waren.

Von der gemeinsamen Reise mit Dudley hatte er sich einiges versprochen. Er hatte jedoch Zweifel, daß sich seine Erwartungen erfüllt hatten. Dudley war während der ganzen Reise nicht aus sich herausgekommen und immer nur neben Harry, Hermione und Ron hergetrottet. Sicher hatte er das Trägheitsmoment geliefert, das in Momenten der persönlichen Spannung für eine Beruhigung gesorgt hatte. Aber er und Harry sind sich nicht nähergekommen. Immerhin wurde die Feindschaft zwischen beiden damit endgültig begraben. Es schien Harry jedoch unwahrscheinlich, daß er mit seinem Cousin in Zukunft engeren Kontakt haben würde.

Am Wochenende kam Besuch in den Fuchsbau: Es handelte sich um Andromeda Tonks, die den kleinen Ted in den Armen hielt, der demnächst fünf Monate alt wurde.

„Hallo, Andromeda“, begrüßte Harry die Großmutter seines Patenkindes. „Ist Ted nicht zu klein, um mit ihm zu apparieren?“

„Hallo, Harry – naja, man sollte es nicht allzu häufig machen, aber da du ja übermorgen schon wieder im Zug nach Hogwarts sitzt, habe ich gedacht, daß man es das eine Mal riskieren kann.“

Ted hatte tatsächlich geweint, weil ihm das Apparieren überhaupt nicht gefallen hatte. Harry nahm ihn Andromeda ab.

„Ich glaube, ich muß mal zeigen, was ich vom Wickeln noch behalten habe“, murmelte er, als er Ted auf dem Arm hielt.

Harry stellte fest, daß sich an einer Sache nichts geändert hatte: Wenn es auf das Feriende zugeht, verflog die Zeit besonders schnell. Im Nu war das Wochenende vorbei und auch der letzte Augusttag, ein Montag, war vergangen. Am Dienstag begann das Schuljahr, und wie immer mußten er sowie Ginny, Hermione und Ron um elf Uhr im Hogwarts Express sitzen. Doch jetzt war es erst acht Uhr, und sie saßen mit Mrs und Mr Weasley im Fuchsbau am Frühstückstisch. Zwar hatte Harry vorgehabt, die letzte Nacht im Grimmauldplatz zu verbringen, aber er hatte dann doch eine Nachricht an Kreacher geschickt, daß er direkt vom Fuchsbau aus abreisen werde. Ginny beschwerte sich über das Wetter: „Der ganze Sommer war ja wohl nichts. Ich meine, der August war vielleicht nicht direkt kalt und naß war er auch nicht, aber es war dauernd bewölkt. Die ganzen Ferien über Fehlanzeige mit dem Wetter. Und heute ist es richtig warm, aber es regnet. Was ist das denn für ein Mist? Wenn ich da an die Bilder von eurer Australienreise denke...“

Sie denkt wohl auch an die Bilder von meinem Sonnenbrand, vermutete Harry im Stillen. Er nahm von Mr Weasley ein Stück des Tagespropheten entgegen und las einen Artikel über den Sender von Lee Jordan.

## WARBECK GREIFT MOW AN

### Beliebte Sängerin fordert Magierquote im Rundfunk

Seit dem ersten Juli ist der Magische Ohrwurm (MOW) auf Sendung und hat sich in der etablierten magischen Musikszene einige Feinde gemacht. Wie Celestina Warbeck (66) mitteilte, hat sie am gestrigen Tag eine Eingabe an das Zaubereiministerium gerichtet, um eine Änderung des Musikprogramms herbeizuführen. „Mr Jordan verführt seine überwiegend jungen Hörer dazu, sich verstärkt der Muggelmusik zuzuwenden. Die Sendezeitanteile etablierter magischer Musikgruppen und Musiker sind skandalös niedrig“, ließ die beliebte Sängerin („Ein Kessel voll Liebe“) verlauten.

Besorgte Eltern unterstützen die Initiative der Sängerin. So teilte Mrs Nott mit, daß ihr Sohn Theodor möglicherweise verführt werde, seine Distanz zur Muggelwelt zu verringern. „Mein Sohn ist gerade mit Hogwarts fertig und soll eigentlich einen guten Job in gehobenen Zaubererkreisen anstreben. Das ist für uns besonders wichtig, weil mein Mann noch immer als Todesser gesucht wird und untergetaucht ist. Aber er hört den MOW und schaltet auch bei den Muggelcharts nicht ab. Im Gegenteil: Ich habe den Eindruck, daß er extra diese Sendung abwartet!“



Der Betreiber des MOW, Mr Lee Jordan, verwies auf Anfrage auf die in Großbritannien herrschende Medienfreiheit. „Außerdem darf ich darauf hinweisen, daß Mrs Warbeck ausschließlich eigene wirtschaftliche Interessen verfolgt. Wir haben ihre Musik schließlich noch nie gesendet und haben das auch nicht vor. Außerdem geht ihr gegen den Strich, daß wir auch Zaubererbands eine Chance geben, die noch nicht etabliert sind. Mit ihrer Eingabe will sie uns zwingen, ihre Musik zu kaufen.“ Was wäre so schlimm daran, auch mal Songs von Mrs Warbeck zu senden? „Das paßt nicht in unser Profil“, teilte der Wellenchef kurz angebunden mit, „wir sind kein Schnulzensender.“

Von den Schicksalsschwestern war bis Redaktionsschluß keine Stellungnahme zu erhalten. Beobachter der Musikszene führen das auf den Umstand zurück, daß die Schicksalsschwestern im Programm des MOW gut vertreten sind. Allerdings ist bekannt, daß Kyle McCormack, der Leadguitarrist, einmal geäußert hat, die Band höre sich auch bei den Muggeln um, um sich Anregungen zu holen.

Lee Jordan stellt jedenfalls klar: „Einen Kessel voll heißer, starker Liebe wird es bei uns auch weiterhin nicht geben.“

Lesen Sie hierzu auch unseren Kommentar auf Seite neun.

Harry legte die Zeitung beiseite und verdrückte ein Würstchen. Mr Weasley und Percy standen auf, um zur Arbeit zu apparieren.

„Mr Weasley?“ sprach Harry ihn an.

„Ja, Harry?“

„Ähm – es ist wegen dieser Sache mit den Dursleys. Erinnern Sie sich, was ich Ihnen am Freitagabend erzählt habe? Können Sie vielleicht etwas machen, damit ihnen unsere Leute nicht mehr die Bude einrennen?“

„Das muß ich mal sehen, Harry. Ich denke, über das Geheimhaltungsabkommen werden wir da schon drankommen. Was die Dursleys selbst angeht, kommen wir natürlich nicht weiter, weil die schon von Magie Kenntnis haben. Aber wenn die Nachbarn schon reden, dann wird es Zeit, zu handeln.“

„Danke, Mr Weasley. Auf wiedersehen und viel Spaß im Ministerium.“

„Auf wiedersehen, Harry, und viel Spaß im neuen Schuljahr!“

Die beiden Ministeriumszauberer verabschiedeten sich auch von den übrigen Zauberern am Tisch und verließen das Haus. Harry schlug Seite neun auf, um den Kommentar zu lesen.

## ZAUBERERQUOTEN UND DER SCHUTZ VOR KONKURRENZ

Kommentar von John Harpsichord

Wer die magische Musikszene kennt, hat schon darauf gewartet, daß Celestina Warbeck etwas gegen den Magischen Ohrwurm unternimmt, seitdem die erste Werbung Ende Juni rausgekommen ist, wo angedeutet wurde, daß ihre Musik auf der neuen Welle nicht gesendet werden wird. Der jetzige Vorstoß überrascht also nicht, zumal Lee Jordan mit seiner Vermutung richtig liegen dürfte, daß es hier nur um finanzielle Interessen der beim gesetzteren weiblichen Publikum unverändert erfolgreichen Sängerin geht. Doch die Sache geht tiefer: Überholen uns die Muggel in der Musik, wenn sogar der Leadguitarrist der beliebtesten magischen Band einräumt, sich an den Muggeln zu orientieren?

Die Antwort heißt: Nein. Es ist alles noch viel dramatischer. Die Muggel mußten uns nämlich zu keinem Zeitpunkt überholen. Sie waren uns immer voraus. Egal, ob es um Walzer, Tango oder Jazz ging oder heute um Popmusik – immer haben die Zauberer musikalische Entwicklungen der Muggel mit wenigstens fünfjähriger Verspätung aufgegriffen.

Erinnern wir uns, daß nicht einmal der Rundfunk eine magische Erfindung ist und Schellackplatten, Grammophone und dergleichen bei den Muggeln bestenfalls auf Flohmärkten oder im Antiquitätenhandel zu bekommen sind, während es sich bei uns noch um ganz übliche Übertragungsmedien handelt. Wenn es die magische Gemeinschaft beunruhigt, daß im Studio von Mr Jordan elektrisch betriebene Abspielgeräte für die kleinen Silberplatten der Muggel laufen, dann sollten sich die Zauberer Gedanken über ihr Selbstverständnis machen statt über den angeblichen Sittenverfall. Die neuen Tonträger der Muggel bieten jedenfalls eine Qualität, die Gerüchten zufolge die Schicksalsschwestern bewogen haben soll, sich nach einem Tonstudio der Muggel umzusehen, um über den MOW noch vorteilhafter herauszukommen – und möglicherweise ihren

Absatz auf die Muggelwelt auszudehnen. Ob allerdings die Coverversion von „Odo“ oder der beliebte Hit „Hippogriff“ bei den Muggeln nennenswerten Anklang finden würden, steht noch dahin.

Musikalisch ist die Misere der Zauberer jedenfalls nicht neu. Jeder Schokofroschkartensammler weiß, daß Dumbledore am liebsten Kammermusik gehört hat. Doch warum ist er entweder nicht oder höchstens nachsichtig lächelnd in klassischen Konzerten von Magiern gesehen worden? Nun – hier sei der Hinweis auf einen Muggelkomponisten erlaubt, der fälschlicherweise von den Muggeln selbst Wolfgang Amadeus Mozart genannt wird. Dieser Muggel – er hieß eigentlich Johannes Chrysostomos Theophil Wolfgang Mozart und nannte sich Amadeus oder Wolfgang Amadé – hat vor über zweihundert Jahren einen „Musikalischen Spaß“ komponiert, in dem er zahlreiche kompositorische Schnitzer und Scharlatanerien satirisch aufgespießt hat. Wer Konzerte mit Werken des größten klassischen Komponisten der britischen Zauberer, Bertrand Bassoon, besucht, wird bestürzt feststellen, daß seine Werke ähnlich klingen – allerdings ernst gemeint sind.

Da die klassische Musik bei den Muggeln wie bei den Zauberern nur der besser gebildeten Bevölkerungsschicht vorbehalten ist, ist das kaum jemandem aufgefallen. Vielleicht ändert sich etwas daran, wenn der MOW am 14. September die „Last Night of the Proms“ live überträgt.

Sicher ist es der falsche Weg, magischen Sendern eine Zaubererquote aufzudrängen. Wenn die Konkurrenzangebote der Muggel besser sind, dann gibt es nur eine Lösung für die Zauberer: Nehmt die Herausforderung an!

Harry legte das Zeitungsblatt beiseite und aß seinen Frühstücksteller leer. Inzwischen war es bereits neun Uhr durch, aber das machte nichts. Harry hatte alle seine Sachen schon am Vortag gepackt und auch Ron und Hermione waren vorbereitet. Ginny hatte sich ebenfalls um ihr Hogwartsgepäck gekümmert, als Harry für sie weder zu sprechen noch zu küssen war. So blieb noch genug Zeit, Mrs Weasley das Abräumen des Tisches und das Abspülen des Geschirrs abzunehmen. Als das geschehen war, sah Harry erneut auf seine Uhr. Es war viertel nach zehn. Da sie erst in einer halben Stunde direkt vor King's Cross apparieren wollten, las sich Harry noch einmal die Zeilen seines Hogwartsbriefs durch, der seine Pflichten als Schulsprecher betraf. Danach verbrachte er die übriggebliebene Zeit mit Ginny.

Pünktlich um viertel vor elf Uhr erschienen Harry, Ginny, Hermione und Ron im Schatten des Bahnhofsgebäudes von King's Cross auf der Seite, die St Pancras zugewandt war. Zuvor hatten sie sich im Garten des Fuchsbaus von Mrs Weasley verabschiedet. Sie gingen mit ihren schweren Hogwartskoffern am Gebäude entlang und betraten den häßlichen Flachdachvorbau aus den siebziger Jahren, den die Muggel vor das historische Bahnhofsgebäude gesetzt hatten. Allzu auffällig waren sie nicht, denn nur Ron hatte einen Eulenkäfig dabei. Harry wurde in diesem Moment schmerzhaft bewußt, daß er dieses Schuljahr ohne seine treue, kluge und etwas kapriziöse Hedwig antreten mußte. Im Bahnhof traten sie ohne sich lange aufzuhalten durch die Absperrung und standen vor dem scharlachroten Schulzug.

Harry atmete tief durch. Wie der Dampf über den Bahnsteig waberte und es nach Dampflok roch, wie überall Schüler und Eltern herumwuselten – das war ein Wiedersehen, das er noch vor einem Jahr nicht für möglich gehalten hätte. In sich spürte er beinahe dieselbe Vorfreude wie damals, als er zum ersten Mal nach Hogwarts gefahren war.

„Komisch, nicht?“ bemerkte Ron. „Das ist jetzt das letzte Mal für uns, daß wir hier stehen.“

Harry wollte zuerst zustimmen, doch dann fiel ihm etwas ein: „Für mich nicht. Ted wird in elf Jahren eingeschult. Dann bringe ich ihn zum Zug und sehe das alles hier wieder.“

„Ja, richtig, du bist ja sein Pate“, sagte Ron.

„Ich will ja nicht hetzen“, meinte Hermione, „aber der Zug fährt in gut fünf Minuten. Und wir müssen uns noch umziehen.“

„Das können wir doch noch im Zug machen“, sagte Ginny.

„Nein, Hermione hat Recht“, erwiderte Harry. „Das ist das Los der Vertrauensschüler und Schulsprecher. Hogwartsumhang anziehen und Abzeichen draufstecken. Und dann müssen wir zuerst vorn in den Zug einsteigen.“

„Ach so...“, murmelte Ginny.

„Los, wir schaffen es noch, ein Abteil hier hinten zu besetzen für die Fahrt, wenn wir uns beeilen“, sagte Harry und sie stiegen in den nächsten Waggon ein.

Wie durch ein Wunder war eines der Abteile vollkommen leer. Sie legten ihr Gepäck ab, Harry, Hermione

und Ron holten ihre Umhänge heraus und warfen sie sich über. Dann stürmten sie wieder nach draußen.

„Ich halte frei!“ rief Ginny hinterher.

Harry, Hermione und Ron rannten am Zug vorbei nach vorne. Dabei fielen sie kaum auf, denn so kurz vor der Abfahrt herrschte allgemeine Hektik auf dem Bahnsteig. Harry ließ seinen Freunden den Vortritt und stieg dann in den vordersten Waggon. Hermione und Ron wußten schon vom fünften und sechsten Schuljahr, wo das Vertrauensschülerabteil war. Harry war etwas nervös, weil es gleich an ihm sein würde, den Vertrauensschülern die Anweisungen bekannt zu geben, die in seinem Brief gestanden hatten. Er mußte sich eingestehen, daß er nicht der größte Rethoriker war, die freie Rede lag ihm nicht besonders. Und da war als weiterer Unsicherheitsfaktor noch seine Schulsprecherkollegin, von der er nicht wußte, wer das sein würde.

Ehe es sich Harry versah, stand er schon im Vertrauensschülerabteil. Es war doppelt so groß wie die anderen Abteile, was daran lag, daß man die Trennwand zwischen zwei Abteilen herausgenommen hatte. Die drei Sitzplätze an den stehengebliebenen Abteilwänden waren noch vorhanden. An der Trennwand zum Gang und an der Außenwand zwischen den beiden Fenstern hatte man noch je zwei Sitze eingebaut, so daß insgesamt Platz für zehn Personen vorhanden war, nämlich für zwei Vertrauensschüler je Haus und die beiden Schulsprecher. Hermione und Ron nahmen auf einer der beiden Dreierbänke Platz, die zuvor unbesetzt war. Harry setzte sich neben sie. Noch waren nicht alle Vertrauensschüler da. Auf der Bank gegenüber saßen die beiden Vertrauensschüler von Ravenclaw. Und Harry sah – Luna Lovegood. Sie trug das Schulsprecherabzeichen am Umhang und lächelte ihm zu. Ihr respektheischendes Schulsprecherabzeichen bildete einen merkwürdigen Gegensatz zu ihrer Kette aus Butterbierkorken und ihren Radieschenohrringen.

„Hi, Harry“, begrüßte sie ihn und dann auch die anderen beiden: „Hi, Hermione, hi, Ron. War's schön in Australien? Ihr seht so braungebrannt aus. Ihr wart in Perth, nicht wahr? Stand im Tagespropheten.“

Ein Pfiff von draußen unterbrach sie. Die Türen schlugen zu. Dann betraten die letzten Vertrauensschüler das Abteil. Sie guckten sich beim Hinsetzen um und starrten Harry, aber auch Hermione und Ron begierig an. Der Zug ruckte und unter kräftigen Auspuffschlägen zog ihn die Dampflokomotive aus dem Bahnhof. Harry wollte warten, bis der Zug Fahrt aufgenommen hat, und Luna schien der gleichen Meinung zu sein. Als der Zug einige Minuten gefahren war, nickte Harry Luna zu und räusperte sich.

„Also – ähm – guten Morgen erstmal. Ich bin dieses Jahr zusammen mit Luna Lovegood“, er wies auf Luna, die etwas geistesabwesend lächelnd dasaß, „Schulsprecher und ihr seid bis auf zwei Ausnahmen in diesem Jahr erstmals Vertrauensschüler und werdet es drei Jahre lang bleiben. Ach ja – ich heiße Harry Potter.“

Heiterkeit machte sich breit. Luna hielt die Hand vor den Mund und giggelte. Ron drehte sich weg und prustete. Hermione grinste ganz unhermionehaft. Harry wandte sich ihr zu.

„Habe ich was falsches gesagt? Hätte ich -“

„Ich glaube, du bist nicht ganz so unbekannt, daß du dich extra vorstellen muß“, raunte sie zurück.

Harry registrierte, daß selbst die beiden Vertrauensschüler von Slytherin breit grinsten. Er schaffte es mit Mühe, nicht rot zu werden.

„Also – ähm – gut. Also – ja.“ Harry holte tief Luft. Ansprachen lagen ihm nicht. „Luna und ich werden euch jetzt in eure Pflichten einweisen und die Paßwörter für eure Gemeinschaftsräume bekanntgeben. Also, das heißt genaugenommen, daß wir den jeweiligen Vertrauensschülern einen Briefumschlag mit dem Paßwort überreichen, weil natürlich die anderen nicht hören sollen, wie es lautet.“

Er nickte Luna zu, um ihr zu verstehen zu geben, daß sie an der Reihe war. Sie reagierte zunächst so, als sei sie aus dem Schlaf hochgeschreckt.

„Hallo Leute“, begann sie dann ganz unbekümmert, „also, im Zug müßt ihr hin und wieder herumgehen und nach dem rechten sehen. Wir übrigens auch, Harry.“

Harry mußte sich auf die Lippen beißen und nickte folgsam.

„Und Aufsicht führen müßt ihr in der Schule auch. Zweimal in der Woche. Harry und ich stellen einen Plan auf...“

„... und berücksichtigen natürlich auch, daß wir ebenfalls Aufsicht führen müssen“, ergänzte er, bevor Luna wieder so eine Peinlichkeit wie gerade eben begehen konnte.

Luna nahm diese Unterbrechung als willkommene Gelegenheit, Harry das Feld zu überlassen, der deshalb fortfuhr: „Als Vertrauensschüler seid ihr befugt, Strafen zu erteilen und Hauspunkte abzuziehen, wenn ihr ein Fehlverhalten feststellt. Allerdings könnt ihr weder einem Vertrauensschüler noch einem Schulsprecher Punkte abziehen, das ist die einzige Einschränkung. Aber ich muß euch an eure Pflichten erinnern, die sich mit

eurem Amt verbinden.“

Harry fixierte die beiden Slytherin-Vertrauensschüler.

„Ihr dürft diese Befugnis nicht mißbrauchen. Also, haltet Maß bei euren Strafen, zieht nicht willkürlich Punkte ab, sonst schadet ihr dem Vertrauensschülersystem. Und seht zu, daß ihr nicht allzu streng seid – Hogwarts ist schließlich eine Schule und kein Gefängnis.“

Während Luna etwas mehr ins Detail ging, was die Pflichten der Vertrauensschüler anging, flüsterte Hermione Harry ins Ohr: „Hat dein letzter Satz vielleicht etwas mit dir selbst zu tun?“

Harry versuchte, unschuldig zu lächeln und flüsterte zurück: „Selbstverständlich nicht. Die bösen Buben sind ja weg, und außerdem habe ich nun die Befugnis, auch nachts durch die Schule zu gehen. Mann, daran muß ich mich erstmal gewöhnen...“

Die Sache zog sich ziemlich lange hin. Harry hatte sich seinerzeit im fünften Schuljahr gefragt, warum Hermione und Ron eine Stunde gebraucht hatten, um zu Harry und Neville ins Abteil zu gelangen. Jetzt wußte er es: Es gab eine Menge Kleinkram, der den Vertrauensschülern mit auf den Weg gegeben werden mußte – von den üblichen Strafen für Missetaten bis hin zum Zugang zum Vertrauensschülerbad. Schließlich fand die Sitzung ihren Abschluß, indem Harry und Luna den Vertrauensschülern die Umschläge mit den Paßwörtern aushändigten. Dann brachen alle auf, um von ihren neuen Befugnissen Gebrauch zu machen oder ihre Freunde zu suchen.

„Kann ich mitkommen, Harry?“ fragte Luna.

„Klar! Wir haben schon ein Abteil gefunden. Ginny hält Plätze frei. Hoffentlich hat sie es auch tatsächlich geschafft.“

Harry führte die Vierergruppe an. Während er durch die Gänge der Waggons schritt, drückten sich die anderen Schüler die Nasen an den Abteiltüren platt, stubsten ihre Freunde an und zeigten unverholen auf Harry. Er beschleunigte seine Schritte, denn angenehm war ihm das nicht, auch wenn es nichts neues und schon gar nichts unerwartetes war. Schließlich kam er an dem Abteil an, in dem Ginny saß. Er schob die Abteiltür auf und trat ein. Ginny war nicht allein.

„Harry! Wow – klasse siehst du aus!“ rief Neville begeistert und sprang auf.

„Hallo, Neville!“ begrüßte Harry seinen Freund und Verbündeten.

Die anderen taten es Harry nach und bald setzten sich alle wieder. Neville setzte sich an den Gang Luna gegenüber. Harry nahm am Fenster Platz, neben ihn ließ sich Ginny nieder. Ihnen gegenüber saßen Hermione und Ron.

„Na, Neville, wie in alten Zeiten, was?“ freute sich Harry. „Bin mal gespannt, wer von der alten Truppe noch da ist. Dean müßte dabeisein, der mußte ja untertauchen letztes Jahr. Seamus wird wohl nicht dabeisein, oder? Hat der seine UTZe?“

Neville wurde verlegen.

„Ähm – Harry... Ich habe auch meine UTZe gemacht.“

„Aber du mußtest doch zuletzt auch untertauchen.“

„Schon, aber das war relativ kurze Zeit, und so konnte ich noch die Abschlußprüfungen absolvieren. Kräuterkunde, Verteidigung gegen die dunklen Künste und Zauberkunst.“

„Laß mich raten“, mischte sich Ron ein. „Kräuterkunde ohnegleichen, und das auch nur, weil es eine bessere Note nicht gibt, oder?“

„Ähm, ja, so ungefähr...“

„Und warum bist du dann im Zug?“ fragte Harry. „Ich meine, nicht daß ich was dagegenhätte, aber...“

„Ich will was in Richtung Kräuterkunde machen. Aber ich weiß noch nicht so genau, was. Vielleicht mache ich eine Apotheke auf oder ich steige in die Zucht seltener magischer Pflanzen ein – übrigens, mein Mimulus Mimbeltonia hat ein paar prächtige Ableger produziert. Jedenfalls muß ich mehr über Kräuter lernen, vielleicht auch mal in die Welt hinausgehen und fremde Pflanzen studieren, die es hier nicht gibt... Aber für den Anfang bleibe ich erstmal in Britannien. Und da hat mir Prof. Sprout ein erstklassiges Angebot gemacht: Ich studiere ein Jahr lang Kräuter bei ihr! Das ist natürlich nicht so was simples wie im Schulunterricht, wißt ihr, nur so ein paar Stunden in der Woche und nur relativ einfache Arbeiten. Prof. Sprout hat da noch interessantere Pflanzen, und ich werde in die Aufzucht einsteigen. Außerdem werden wir, wenn sie keinen Unterricht hat, draußen in der Natur die Kräuter studieren. Das wird so interessant, da freue ich mich schon riesig drauf.“

Neville strahlte vor Vorfreude. Harry hatte nicht den Eindruck gewonnen, daß der Kräuterkundeunterricht

in der Schule ein Honigschlecken war, aber Neville war natürlich ein Sonderfall.

„Dann sehen wir dich also im Unterricht wohl kaum, was? Nur im Schlafsaal?“ fragte Harry.

„Ähm – nein, auch nicht. Im Schlafsaal dürfen ja nur die Schüler schlafen, und das bin ja jetzt nicht mehr. Komisches Gefühl übrigens... Jedenfalls habe ich so lange ein Zimmer bei Ab genommen, also im Eberkopf. Er hat gesagt, daß er es vorher sogar saubermachen und entwanzen will. Ist für ein Jahr jedenfalls billiger als in den drei Besen.“

„Und dann wirst du irgendwann Lehrer?“ fragte Luna. „Prof. Longbottom...“

„Ach was, ich und nochmal in die Schule? Das wohl nicht“, wehrte Neville ab.

Die Abteiltür wurde aufgeschoben. In der Türöffnung stand ein blonder, blasser, älterer Teenager mit spitzem Gesicht. Hinter ihm stand ein gleichaltriger, bulliger Junge. Harry erhob sich. Ginny's Hand glitt in Richtung Tasche, während sich Ron und Hermione voneinander lösten und aufrichteten. Harry begrüßte den Neuankömmling: „Nun? Willst du die gute alte Tradition wiederbeleben? Besuch in meinem Abteil?“

Draco Malfoy lächelte schwach.

„Bei der letzten gemeinsamen Fahrt nach Hogwarts hast du ja mal mich in meinem Abteil besucht. Aber wenn man bedenkt, wie das ausgegangen ist“, er rieb sich kurz die Nase, „habe ich mir gedacht, daß dir die klassische Variante lieber ist.“

Harry übergang die Anspielung und erwiderte: „Sehr zuvorkommend. Also, was willst du?“

Malfoy holte Luft.

„Ich habe da was zu erledigen. Wegen des Raumes der Wünsche. Also, ähm... es ist ja so, daß ich wohl ein Problem hätte, wenn du nicht... oder besser gesagt, ich hätte überhaupt keine Probleme mehr... jedenfalls... Danke.“

Malfoy streckte Harry seine Hand hin. Harry guckte für einen Moment verduzt darauf. Er mußte sich an seine allererste Fahrt mit dem Hogwarts Express erinnern, als Malfoy eine ähnliche Geste gemacht und Harry diese ausgeschlagen hatte. Viel war seither geschehen. Die hingestreckte Hand hatte jetzt eine andere Bedeutung. Harry gab sich einen Ruck und ergriff Malfoys Hand. Beide schüttelten kurz die Hände, dann ließen sie wieder los. Sie wußten nicht so recht, was als nächstes zu tun oder zu sagen war, während die übrigen Insassen des Abteils gespannt zusahen.

„Sag mal, damals um Ostern herum auf eurem Landsitz – wieso hast du eigentlich nicht gleich gesagt, daß ich – naja – ich war? Hast du mich nur nicht erkannt oder war es was anderes?“

„Ich war mir nicht sicher“, sagte Malfoy leise. „Nur zu neunzig Prozent sicher. Granger und Weasley waren ja auch da, also konntest du nicht weit sein. Ich wollte eigentlich mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben. Irgendwie konnte ich es einfach nicht. War wohl wie auf dem Astronomieturm.“

Harry sah in Malfoys graue Augen.

„Neunzig Prozent... das war ganz schön viel. Hast vielleicht doch was begriffen, noch vor Voldemorts Niederlage. Jedenfalls – wie soll es jetzt weitergehen? Wir müssen ja noch ein Schuljahr miteinander auskommen.“

„Waffenstillstand, würde ich sagen“, sagte Malfoy. „Außer beim Quidditch natürlich. Aber mitspielen darf ich sowieso nicht. Spielverbot. Dafür singe ich dann 'Weasley ist unser King'. Und du bist ohnedies am längeren Hebel – als Schulsprecher.“

Er drehte sich um und verließ das Abteil. Harry setzte sich wieder hin. Malfoy gab Goyle einen Stubs.

„Los, du bist dran. Weasley und Granger haben dir den Arsch gerettet.“

Ein weiterer Stubs beförderte Goyle in das Abteil, wo er seine grobe Hand unbestimmt in Hermiones und Rons Richtung ausstreckte.

„Danke“, murmelte er.

Zuerst ergriff Hermione und dann Ron Goyles Hand. Hermione schüttelte die Hand immerhin zweimal auf und ab, Ron nur einmal abwärts. Dann drehte sich Goyle um und stapfte aus dem Abteil raus. Malfoy machte eine Geste, um Goyle zu bewegen, zu ihrem Abteil zu gehen. Mit einem sehr kurzen und formellen Kopfnicken in Harrys Richtung verschwand auch Malfoy.

## Die Willkommensfeier

Der Zug verlangsamte seine Fahrt, man konnte das Rauschen und Schleifen der Bremsklötze auf den Radlaufflächen hören. Es war schon vor einer halben Stunden stockdunkel geworden, was aber vor allem damit zusammenhing, daß der ganze Tag ziemlich trübe gewesen war. Im Harrys Abteil hatten sich Luna und Neville über das kommende Schuljahr unterhalten und das alte Revue passieren lassen, während Harry mit Ginny und Ron mit Hermione anderweitig beschäftigt waren und sich entsprechend selten am Gespräch beteiligen konnten.

„Harry“, wehte Lunas Stimme in sein Bewußtsein, „Harry, könntest du gerade mal aufhören, Ginny abzuschlecken?“

Harry richtete sich auf und blickte Luna überrascht an.

„Ich schlecke sie nicht ab.“

„Nicht? Sah aber so aus. Wäre doch völlig in Ordnung, wenn ihr euch abschlecken würdet, weil -“

„Was ist denn, Luna?“ fragte Harry schnell, weil ihm Rons interessierter Blick nicht gefiel.

„Wir sind gleich da. Und du weißt, was in unseren Schulsprecherbriefen stand.“

„Ach ja. Du hast Recht. Tut mir leid, Ginny, aber wir müssen zum Ausgang, bevor der Zug anhält und sich dort die Leute knubbeln.“

„Wieso?“ verlangte Ginny zu wissen und auch Hermione und Ron hatten ihre Augenbrauen hochgezogen.

„Wir müssen den anderen Schülern sagen, daß nicht genug Kutschen da sind“, erläuterte Luna.

„Ja, wir müssen den Verkehr regeln und mit denjenigen im Bahnhof warten, die beim ersten Schwung nicht mitkommen, bis die Kutschen wieder da sind“, ergänzte Harry.

„Warum sind nicht genügend Kutschen da?“ wollte Ron wissen.

„Wegen der vielen Nachholer“, sagte Luna. „Die ganzen Muggelstämmigen, die im letzten Jahr nicht nach Hogwarts kommen konnten.“

„Wie wollt ihr das machen?“ fragte Hermione. „Es sind schließlich eine ganze Menge Schüler im Zug.“

„Ich habe überlegt, daß Luna und ich uns aufteilen könnten“, sagte Harry. „Luna stellt sich hier vor dem Zug auf und ich apparieren schnell vor den vorderen Teil. Dann sagt jeder seinem Teil der Schüler, was Sache ist.“

„Wir bräuchten ein magisches Megafon“, bemerkte Luna.

Hermione hatte eine Idee: „Harry, erinnerst du dich an die Quidditch-Weltmeisterschaft?“

„Klar, aber wieso erinnerst du dich jetzt noch an das Spiel, etwa wegen Viktor -“

„Ach, Unsinn! Bagman! Der hat doch kommentiert. Dafür hat er seine Stimme magisch verstärkt, indem er mit seinem Zauberstab an seine Kehle getippt und 'sonorus' gesagt hat. Und am Ende hat er wieder drangetippt und 'quietus' gesagt.“

„Da habe ich gar nicht so drauf geachtet“, sagte Harry. „Gut, daß wir dich haben.“

Harry erhob sich und folgte Luna aus dem Abteil. Sie gingen durch den Seitengang zur nächsten Waggontür und hörten, wie der Zug wieder ein wenig abbremste. Er fuhr inzwischen sehr langsam. Dann hielt er mit einem Quietschen der Bremsen an. Luna öffnete die Tür und sagte zu Harry: „Du zuerst – du mußt nach vorn apparieren.“

Harry sprang hinaus und sah, daß aus den anderen Türen auch schon die ersten Schüler ausstiegen. Er konzentrierte sich auf den Ort, wo Hagrid ihn und die anderen Erstklässler vor sieben Jahren eingesammelt hatte und drehte sich. Einen Augenblick später stand er genau dort.

„Harry – das is' ja klasse, daß du wieder da bis'!“ rief Hagrid erfreut aus, der eine riesige Sturmlampe in der Hand hielt.

„Hallo Hagrid – ich habe gerade keine Zeit. Sonorus.“

Harry hatte sich an die Kehle getippt und hörte von Ferne Luna sagen: „Hallo? Hallo? Würdet ihr bitte mal herhören? Hallo?“

Er erschreckte beinahe über seine eigene Stimme, denn obwohl er ganz normal sprach, war sie fast so laut wie eine Lautsprecherdurchsage: „Schüler aufgepaßt! Bitte herhören und nicht den Bahnsteig verlassen! Nicht den Bahnsteig verlassen!“

Immer mehr Schüler strömten aus dem Zug und rempelten denen gegen den Rücken, die zwar folgsam

stehengeblieben, aber den Platz vor den Türen nicht geräumt hatten. Diejenigen, die in Harrys Nähe standen knufften sich an und murmelten einander zu: „Harry Potter – das ist Harry Potter – sieh mal, er ist Schulsprecher – das war doch klar – sieh mal, Harry Potter – ob etwas passiert ist? - warum? - na, wenn Harry Potter sagt, daß wir den Bahnsteig nicht verlassen dürfen...“

„Bitte laßt die anderen auch aussteigen, macht Platz vor den Türen!“ sagte Harry.

Von Ferne wehte Lunas Stimme herüber: „Seid doch mal ruhig, bitte! Und nicht den Bahnsteig verlassen.“

Dann sah er von dort hinten einen Lichtblitz, hörte einen lauten Knall und Lunas Stimme: „Danke, Ginny.“

Er biß sich auf die Lippen und wartete dann, bis auf seinem Teil des Bahnsteigs Ruhe eingekehrt war.

Hagrid stand etwas verdattert daneben.

„Soll ich die Erstklässler...?“ fragte er unsicher, doch Harry schüttelte den Kopf.

„Achtung!“ sagte er. „Die Erstklässler werden gleich gesondert aufgerufen. Alle anderen hören jetzt genau zu. Dieses Jahr sind wir besonders viele Schüler. Es sind nicht genügend Kutschen da, also müssen sie zweimal fahren. Ihr geht jetzt geordnet raus auf die Straße und steigt sofort und ohne auf irgendwelche Freunde oder so zu warten ein. Diejenigen, die keinen Platz in einer Kutsche bekommen haben, bleiben hier auf dem Bahnsteig. Die Schulsprecher bleiben auch da.“

Er bemerkte, daß ein Geschiebe in Richtung Ausgang einsetzte.

„Geordnet, bitte! Euch läuft nichts weg, das Schuljahr beginnt nicht, bevor der letzte mit der Kutsche angekommen ist. Wen ich beim Drängeln erwische, kriegt eine Strafarbeit.“

Zuerst war es ruhig, dann schwebten Gesprächsfetzen zu Harry herüber: „Was hat er gesagt? - wer drängelt, muß ihm seinen Koffer tragen – Harry Potters Koffer? - ich denke schon – au ja!“

Sofort setzte Gedränge ein und Harry erhob erneut seine Stimme: „Wer drängelt, muß seine Freizeit mit Mr Filch verbringen.“

Augenblicklich flaute das Gedränge ab. Harry ging hinaus auf die Straße, wo die zahlreichen Kutschen mit den Thestralen standen. Die Schüler folgten ihm und stiegen ein. Harry blieb am Ausgang stehen und verfolgte die Situation aufmerksam. Vom Bahnsteig her hörte er Hagrids vertrauten Ruf: „Erstklässler hierher! Erstklässler hier rüber!“

Schließlich waren alle Kutschen voll und fuhren ab. Harry sagte: „Die anderen jetzt bitte wieder zurück auf den Bahnsteig.“

Er folgte den Schülern in den Bahnhof, wo er feststellte, daß Hagrid mit den Erstklässlern bereits verschwunden war. Der Zug stand ohne Lokomotive da. Harry sog die kalte Abendluft ein, die frisch und feucht war. Er sah zum Himmel. Weder der Mond noch die Sterne waren zu sehen. Der Himmel war offensichtlich bewölkt, aber wenigstens regnete es nicht. Die Dampflok war offenbar umgedreht worden, denn sie fuhr auf dem Nachbargleis vorwärts am Zug vorbei. Harry tippte seine Kehle an und sagte: „Quietus.“

Er fragte sich, ob Luna mit ihren Schäfchen zurechtkam. Derweil wurde er von den Schülern um ihn herum angeglotzt und zum Teil auch angehimmelt. Er hörte einige Mädchenstimmen: „Sieh mal, wie braun er ist – total süß – und schlank, der hat ja auch viele Abenteuer erlebt – bestimmt hat er 'nen Waschbrettbauch – ja, so richtig sexy stelle ich ihn mir vor.“

Harry hoffte, daß man in der trüben Bahnsteigbeleuchtung nicht sehen konnte, wie rot er geworden war. Er hörte einen Pfiff, kurz darauf ruckte der Zug an und fuhr in die Richtung aus dem Bahnhof, aus der er gekommen war. Gerumpel von der Straße her verriet ihm, daß die Kutschen zurückkehrten. Von hinten sah er wieder einen Blitz, der von einem Knall und einem „Danke, Ginny“ von Luna begleitet wurde. Er winkte den Schülern, auf die Straße zu gehen. Nachdem alle eingestiegen waren, kletterte er in eine leere Kutsche und hoffte, Ginny habe ihn gesehen. Tatsächlich stieg sie ein und setzte sich neben ihn.

„Uff, das war anstrengend!“ schnaufte sie. „Aber ich konnte Luna ja nicht mit der ganzen Baggage alleinlassen, das hätte ein Chaos gegeben.“

Harry mußte grinsen. Die Kutschen setzten sich in Bewegung. Ginny fuhr fort: „Sehen aber wirklich unheimlich aus, diese Thestrale, richtig fürchterlich. Und da bin ich also schon drauf geritten...“

„Weißt du, als wir nach einem Weg gesucht hatten, ins Ministerium zu kommen damals, da fand ich die Thestrale gar nicht mehr so schrecklich. Es sind doch wunderbare Tiere.“

„Jaah, schon...“

Ginny schwieg eine Weile, dann sagte sie: „Mad-Eyes Tod habe ich ja nicht miterlebt. Deshalb habe ich die Thestrale im letzten Schuljahr noch nicht sehen können – erst am Ende, also nach der Schlacht.“

Als Hogwarts in Sicht kam, kämpften zwei Gefühle um die Oberhand in Harry. Einerseits sah er das geliebte Schloß wieder, wie es in alter Pracht aus seinen zahllosen Fenstern erstrahlte. Andererseits war das der Ort, in dem er im Mai viel Schrecken und den Tod so vieler Freunde erlebt hatte. Mit einem entsprechend mulmigen Gefühl stieg er aus und ging mit den anderen Schülern die Treppe hoch und durch die Eingangshalle in die Große Halle. Dort schwebten wie immer die Kerzen über den Haustischen. Soweit Harry sehen konnte, waren sämtliche Spuren der Schlacht beseitigt. Er nahm Ginny an die Hand und huschte am Gryffindortisch entlang, um nach Hermione und Ron zu suchen. Tatsächlich fand er sie und neben ihnen zwei freie Plätze, auf denen er sich mit Ginny niederließ.

„Wow, seht ihr drei gut aus, richtig braungebrannt“, sagte eine dünne Stimme.

In Harrys Nähe saß Dennis Creevey, der ohne seinen Bruder etwas verloren wirkte. Harry begrüßte ihn mit einem „Hallo, Dennis!“ und sah sich um. Die Tische waren wirklich ein wenig voller als in den vergangenen Jahren, aber dadurch, daß vier Tische vorhanden waren, verteilten sich die zusätzlichen Schüler. Die Schülerzahl am Slytherintisch hatte sich jedoch nicht verändert. Das wunderte Harry nicht, denn Muggelstämmige kommen nicht nach Slytherin, so daß kein Slytherin das letzte Jahr versäumen und jetzt nachholen mußte – mit Ausnahme von Malfoy und Goyle natürlich.

Harry sah sich weiter um. Der thronartige Stuhl in der Mitte der Hohen Tafel, der der angestammte Platz des Schulleiters war, stand leer. Harry fragte sich, wer wohl die Leitung der Schule übernommen hatte. Er vermutete, daß die stellvertretende Schulleiterin in die Schulleiterstellung nachgerückt war, aber dann sah er McGonagall auf einem gewöhnlichen Stuhl neben dem Schulleiterplatz sitzen. Seine Augen glitten die Tafel entlang. Bis auf Dumbledore, Snape, Sprout und Hagrid waren alle Lehrer da, die für Harry zum gewohnten Bild gehörten. Dumbledore und Snape waren tot, Hagrid brachte die Erstklässler über den See, also mußte Sprout die Lehrerin sein, die die Auswahl leiten würde.

„Harry, wer ist denn der Typ da neben Madam Hooch?“ fragte Ron.

Harry sah ihn jetzt auch: Es handelte sich um einen Enddreißiger mit rotem Umhang, der seine Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hatte.

„Vermutlich der neue Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste, der Job ist schließlich – naja – frei“, vermutete Harry.

„Da ist aber noch jemand“, mischte sich Ginny ein.

Sie wies unauffällig auf eine Frau im gleichen Alter. Sie hatte eine moderne Kurzhaarfrisur und trug keinen Zaubererhut.

„Hm. Welches Fach ist denn noch zu besetzen?“ überlegte Harry.

„Muggelkunde“, sagte Hermione. „Charity Burbage ist vor einem guten Jahr ermordet worden und die Carrows sind weg vom Fenster. Also wird die Frage sein, wer welchen Job übernehmen wird.“

Hagrid kam herein und setzte sich auf seinen angestammten Platz. Demnach waren die Erstklässler im Schloß und wurden gerade von Sprout über die Auswahlzeremonie unterrichtet. Und richtig: Angeführt von der rundlichen Hexe mit lockigem Haar tippelte eine Schar verängstigter Schüler überwiegend im Alter von elf Jahren durch die Große Halle nach vorne zum Podest, auf dem die Hohe Tafel stand. Einige Schüler waren zwölf Jahre alt – das waren offenbar die muggelstämmigen Erstklässler vom letzten Jahr. Sie reihten sich mit dem Rücken zur Hohen Tafel vor den älteren Schülern auf und warteten nervös. Sprout stellte den dreibeinigen Stuhl vor ihnen hin und legte den Sprechenden Hut darauf ab, der nach der Schlacht, in der er von Voldemort in Brand gesetzt worden war, noch mitgenommener aussah als zuvor. Dann entrollte Sprout ein langes Pergament und begann, die Erstklässler aufzurufen, die sich dann auf den Stuhl setzen und den Hut über den Kopf zogen, um einem Haus zugeteilt zu werden. Harry verfolgte die Prozedur und klatschte mit den anderen Gryffindors, wenn ein Erstklässler ihrem Haus zugeordnet wurde, war aber nicht so ganz bei der Sache. Er hatte Hunger. Doch auf einmal horchte er auf.

„Cattermole, Maisie“, sagte Sprout.

Ein kleines Mädchen mit dunklem Haar stolperte nach vorne und setzte sich den Hut auf.

„Ron, das ist doch deine Tochter“, flüsterte Harry seinem Freund zu.

„Ich habe keine – ach sooo...“

„Ravenclaw!“ rief der Hut und die Ravenclaws klatschten Beifall.

Hermione überlegte.

„Mrs Cattermole hat drei Kinder, das haben sie bei der Anhörung gesagt – aber ich komme nicht mehr auf die Namen.“



„Das älteste Kind heißt Maisie“, bemerkte Ron.

„Ach nee, das ist jetzt eine Überraschung für mich“, schnappte Hermione.

„Ruhe, ihr beiden“, sagte Harry, der wußte, wohin das wieder führen würde.

Da mehr Erstklässler als üblich aufzuteilen waren, dauerte auch die Auswahlzeremonie länger als üblich. Nachdem alle neuen Schüler untergebracht waren, räumte Sprout den Stuhl und den Sprechenden Hut weg und setzte sich an die Hohe Tafel. Der thronartige Stuhl in der Mitte war allerdings immer noch verwaist.

„Dumbledore hat seine Rede immer nach dem Festessen gehalten“, flüsterte Ron Harry zu. „Das sollten sie beibehalten. Ich könnte einen Drachen verdrücken, so hungrig bin ich.“

„Meinst du, wir hätten den aus Gringotts nicht weiterfliegen lassen sollen?“ murmelte Harry.

„Da hätte Hermione was dagegen gehabt“, mutmaßte Ron.

Das allgemeine Getuschel in der Großen Halle verstummte. Harry sah zum Lehrtisch auf, wo sich McGonagall erhoben hatte.

„Willkommen auf Hogwarts“, sagte sie mit fester, strenger Stimme, die so gar nichts von Dumbledores liebevoller Begeisterung hatte. „Ich begrüße Sie alle zu einem neuen Schuljahr. Mein ganz besonderer Gruß gilt jedoch denen von euch, die im letzten Jahr diese Schule nicht besuchen konnten. Es freut mich außerordentlich, daß auch die Muggelstämmigen, die ihr erstes Jahr im Sommer 1997 nicht antreten konnten, trotz dieser Enttäuschung unserer Schule ihr Vertrauen schenken, und das gilt ausdrücklich auch für ihre Eltern. Ich möchte betonen, daß sich kein einziger Muggelstämmiger, der im letzten Jahr nicht kommen konnte, gegen uns entschieden hat.“

Beifall brandete auf. Harry wußte, daß der Beifall nicht der Rede, sondern den Muggelstämmigen galt.

„Gut, gut. Bevor wir zum Festessen schreiten, habe ich einige Ankündigungen zu machen“, fuhr McGonagall fort.

„Oh nein“, stöhnte Ron leise und wurde von Hermione angestoßen.

„Ihnen wird nicht entgangen sein, daß der große Stuhl neben mir unbesetzt ist. Nun – er wird es bleiben. Bis auf weiteres haben wir keinen Schulleiter. Ich wurde zwar als stellvertretende Schulleiterin gefragt, ob ich nachrücken will, aber aus Altergründen habe ich mich dagegen entschieden, dieses Amt zu übernehmen. Da wir keinen anderen Schulleiter gefunden haben, wird die Schule in diesem Schuljahr von den vier Hauslehrern gemeinsam geleitet. Wir hoffen, daß das der Einheit der Schule guttun wird, die ja speziell im letzten Jahr so nachhaltig gelitten hat.“

„Na, immerhin bleibt uns Snape als Schulleiter erspart“, murmelte Harry.

Ginny erwiderte: „Der war gar nicht so übel. Als wir versucht hatten, das Schwert zu klauen, hat er uns mit einer vergleichsweise harmlosen Strafe davonkommen lassen. Und auch sonst war er wohl eher damit beschäftigt, den Carrows Einhalt zu gebieten.“

McGonagall räusperte sich, so daß das Gemurmel, das wieder aufgeflammt war, verstummte.

„Ich habe nunmehr die Freude, zwei neue Lehrerkollegen begrüßen zu dürfen. Prof. Eleanor Whiteley wird die neue Muggelkundelehrerin. Sie hat gute Verbindungen zur Muggelwelt und kennt vieles aus eigener Anschauung.“

Die Schüler applaudierten in der gewohnt müden Weise.

„Prof. Paul Williamson hier wurde freundlicherweise vom Zaubereiministerium an unsere Schule abgeordnet und wird Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten. Er ist Auror. Wer sich für die Vorgänge im Zaubereiministerium interessiert, weiß, daß die Aurorenabteilung gerade neu aufgebaut wird. Umso erfreulicher ist es, daß das Ministerium einen ihrer wenigen verbliebenen Auroren für uns erübrigen konnte. Das unterstreicht den Stellenwert, den das Ministerium diesem Fach beimißt.“

Der Applaus fiel nicht lebhafter aus.

„Dann stehen noch zwei Termine an. Der eine Termin betrifft die Wahl des Zaubereiministers und ist auf Samstag, den dritten Oktober anberaumt worden. Damit auch die volljährigen Schüler an der Wahl teilnehmen können, haben wir das erste Hogsmeade-Wochenende dieses Jahres auf dieses Wochenende gelegt. Das Postamt wird das Wahllokal sein. Die wahlberechtigten Schüler werden ihre Wahlbenachrichtigungen und die Liste mit den Kandidaten in etwa zwei Wochen erhalten.“

McGonagall wartete, bis das aufgeregte Getuschel abgeflaut war.

„Der zweite Termin steht noch nicht fest und wird erst nach der Wahl des Zaubereiministers stattfinden. Aufgrund der Schlacht von Hogwarts werden mehrere Merlinorden vergeben werden und ich darf erfreut

mitteilen, daß unter den neuen Trägern dieses Ordens auch Schüler sein werden.“

Sie wurde von einem stürmischen Beifall unterbrochen.

„Die Verleihung wird hier in der Großen Halle stattfinden. Danach werden alle Beteiligten zu einem Umtrunk eingeladen.“

McGonagall räusperte sich.

„Zum Schluß noch ein paar technische Hinweise. Der Verbotene Wald heißt nicht umsonst so – Zutritt ist hier ausnahmslos für jeden Schüler verboten, und zwar selbst dann, wenn es sein sehnlichster Wunsch sein sollte, einigen Acromantulas zu begegnen. Wer sich um einen Platz in der Quidditch-Mannschaft seines Hauses bewerben will, trägt sich bitte in einer Liste bei seinem Hauslehrer ein. Der jeweilige Mannschaftskapitän wird dann die Testspiele festsetzen. Und schließlich: Mr Filch läßt darauf hinweisen, daß das Zaubern auf den Gängen verboten ist wie so vieles auch. Außerdem sind ausnahmslos alle Artikel aus dem Sortiment eines Zauberschertzladens namens 'Weasleys Zauberscherze' verboten. Wie mir Mr Filch mitgeteilt hat, ist es ihm gelungen, die kompletten Sortimentslisten zu beschaffen. Sie liegen bei ihm aus.“

McGonagall blickte in die Runde.

„Ich denke, das war's soweit. Nunmehr kann das Festessen beginnen. Guten Appetit!“

Unter donnerndem Applaus setzte sich die alte Hexe.

Auf den Tischen erschienen Platten und Terrinen mit Steaks, Würstchen, Bratkartoffeln, Saucen und allem, wofür sich Harry schon während seiner ersten Willkommensfeier begeistern konnte. Er langte tüchtig zu, denn seit dem Frühstück hatte er nichts mehr gegessen. Die Hexe mit dem Imbißwagen hatte an dem Abteil weitgehend unverrichteter Dinge vorbeigehen müssen, weil Harry und Ron mit ihren jeweiligen Freundinnen zu sehr beschäftigt waren. Nur Neville und Luna hatten einige Kesselkuchen gekauft. Neville – Harry sah sich suchend um, konnte ihn aber nirgendwo entdecken. Dann fiel ihm ein, daß Neville ein Zimmer im Eberkopf bei Aberforth Dumbledore gemietet hatte. Vermutlich saß er jetzt entweder im mit Sägemehl ausgestreuten Schankraum, dem Wohnzimmer darüber oder in seinem Zimmer und wurde mit Brot, Käse und Met bewirtet. Es tat Harry ein bißchen weh, daran zu denken, daß er und Neville zwar in diesem Jahr zur selben Zeit in Hogwarts waren, aber trotzdem getrennte Wege gingen. So ist das eben mit dem Erwachsenwerden, philosophierte Harry.

Vom anderen Ende seines Haustisches hörte Harry ein aufgeregtes Quietschen und Rufen. Er blickte auf und sah, wie der Fast Kopflose Nick gerade eben seinen Kopf wieder geraderückte. Harry mußte grinsen. Offenbar hatte der Hausgeist den frischgebackenen Gryffindors soeben die Bedeutung seines Namens demonstriert.

Als er sich mit Essen vollgestopft hatte, überlegte Harry, ob er wieder einmal zur Siruptorte greifen oder mal wieder etwas anderes zum Nachtschiff essen sollte. Doch seine Siruptortensucht behielt die Oberhand und so verspeiste er seine Lieblingsnachspeise. Schließlich legte er die Gabel beiseite und sackte satt und zufrieden in sich zusammen. Er hätte sich bequem zurückgelehnt, aber leider wiesen die Sitzgelegenheiten an den Haustischen keine Lehnen auf. Ginny lächelte ihn an.

„Na, hast du den Hauselfen zeigen wollen, wie sehr du ihre Arbeit schätzt?“

„Klar – das war keine Verfressenheit von mir.“

Auch die anderen Schüler hatten sich sattgegessen. Das Essen verschwand von den Haustischen und McGonagall erhob sich.

„Nun, da Sie alle eine lange Fahrt und ein opulentes Essen hinter sich haben, sind Sie müde und sollten zu Bett gehen. Die Stundenpläne erhalten Sie morgen beim Frühstück. Sehen Sie also zu, daß sie nicht verschlafen. Die Vertrauensschüler gehen bitte voran. Gute Nacht.“

Unter geräuschvollem Bänkerücken erhoben sich die Schüler. Harry stupste Ron an und sagte: „Ron, du bist Vertrauensschüler. Sammel unsere Erstklässler ein und hilf Hermione dabei, uns in den Gryffindorturm zu führen.“

„Jawohl, Chef“, erwiderte Ron und wandte sich an Hermione: „Ich habe gerade die erste persönliche Anweisung von unserem Schulsprecher erhalten. Wir sollen -“

„Ich weiß, Ron.“

Harry fiel ein, daß er das Paßwort für die fette Dame gar nicht kannte. Er fragte Hermione danach.

„Das Paßwort lautet 'pia desideria'. He! Erstklässler hier rüber!“

„Wer denkt sich nur solche Paßwörter aus. Was soll das überhaupt heißen?“ mischte sich Ron ein.

„Das heißt 'fromme Wünsche', Ron.“

Harry trottete mit Ginny im Arm den anderen Gryffindors hinterher und freute sich schon auf sein Bett. Die beiden gingen als letzte durch das Portraitloch und als sie im Gemeinschaftsraum standen, schwang das Bild der fetten Dame wieder zu. Ein warmes Gefühl durchströmte Harry, als er den kreisrunden Raum mit den beiden Aufgängen zu den Schlafsälen und den schon etwas abgenutzten knuddeligen roten Sofas und Sesseln sah. Von Hermione und Ron war nichts zu sehen. Sie zeigten wohl gerade den Erstklässlern ihre Schlafsäle. Die anderen Gryffindors stauten sich an den Treppen. Als es etwas ruhiger wurde, verabschiedete sich Harry von Ginny mit einem langen Gutenachtkuß. Dann stieg er die Treppe zu den Jungenschlafsälen hoch.

Harry war schon auf dem Weg nach ganz oben, als er hinter sich Rons Stimme hörte.

„He, Harry! Hier runter!“

Harry drehte sich erstaunt um und stapfte die Treppe wieder runter. Ron stand in der offenen Tür des untersten Jungenschlafsaaes. An dessen Tür konnte Harry das Schild „Siebte Klasse“ lesen.

„In unserem alten Schlafsaal sind jetzt die Erstklässler. Wir sind im Schlafsaal des Jahrgangs, der nach uns gekommen ist.“

Der Schlafsaal befand sich nicht in der Turmspitze und war demzufolge auch nicht rund, sondern halbrund. Sieben Betten standen darin. Ron wies Harry zum noch unbesetzten Bett.

„Die haben mir gesagt, daß hier früher Colin drin geschlafen hat. Sie halten es wohl für eine Art Ehre, daß du seinen Platz bekommst, nachdem er in der Schlacht getötet worden ist.“

„Ähm – jaah...“, brachte Harry hervor.

Er spürte plötzlich einen Kloß im Hals. Er blickte sich um. Rons kastanienbrauner Pyjama lag auf dem Bett daneben – danach mußten sie wieder Bettnachbarn sein. Dean saß auf dem Nachbarbett auf der anderen Seite und hob die Hand zum Gruß. Außerdem standen noch vier Jungen im Schlafsaal, die jetzt wohl Harrys Klassenkameraden waren und die er allenfalls vom Sehen her kannte. Sie starrten ihn ungeniert an.

„Ähm – hallo“, sagte er.

„Harry, das mit den Erstklässlern war total verrückt. Weißt du, es gibt ja in diesem Jahrgang sechs Erstklässler, also fünf, die sowieso in diesem Jahr angefangen hätten und einen, der eigentlich im letzten Jahr hätte dabeisein müssen, aber der nicht durfte, weil er muggelstämmig ist“, berichtete Ron. „Und dann hat es einen richtigen Krach gegeben, wer welches Bett belegen soll. Ähm -“, er sah Harry so vorsichtig an, als ob er einen Ausbruch erwartete, „es ging darum, wo du geschlafen hast. Und – naja, jeder wollte diesen Platz haben. Der Muggelstämmige vom letzten Jahr meinte, daß er ohne dich gar nicht hier wäre und daß er deshalb am ehesten das Recht hätte... Jedenfalls haben wir dann auslosen müssen, wer deinen Platz und wer meinen Platz einnimmt.“

Bei den letzten Worten wirkte Ron sehr zufrieden mit sich.

„Es war, wie gesagt, verrückt. Ich glaube, der Starkult ufert allmählich aus.“

„Ich will gar keinen Starkult. Ich bin kein Star.“

„Tja“, mischte sich Dean ein, „das bestimmst nicht du. Du bist der Star und den Kult machen andere. Basta.“

„Ich werde aber keine Autogramme geben. Das habe ich noch nie getan.“

Harry sah sich um. Seine vier neuen Klassenkameraden starrten ihn immer noch an und lauschten gebannt. Er hielt es für das beste, sich mit ihnen bekannt zu machen.

„Ich – ähm – bin Harry Potter. Und wer seid ihr?“

„Ich bin Stan Martin“, sagte ein Junge mit dunklen Locken.

„George Dacacche“, stellte sich sein Nachbar vor.

„Steve Coates“, sagte ein weiterer.

„Und mein Name ist Shane Sear.“

Sie blickten Harry noch immer erwartungsvoll an. Er wußte nicht, was sie erwarteten – eine Rede vielleicht. Aber dazu war er nicht in Stimmung.

„Tjaah, ähm, also – ich hätte es lieber, wenn Colin noch am Leben und unter uns wäre... und – ähm – sein Tod war irgendwie besonders brutal, finde ich. Denn er war ja noch Minderjährig, er hätte gar nicht mitkämpfen dürfen. McGonagall hat ihn ja auch rausgeschickt. Ich habe seine Eltern kennengelernt, Ron und ich waren auf seiner Beerdigung, das war alles furchtbar traurig und sinnlos.“

Doch Shane widersprach: „Sinnlos? Ich vermute mal, der hat den einen oder anderen Todesser gekriegt. Colin wäre nie glücklich gewesen, wenn er irgendwo draußen gehockt hätte, während seine Freunde in Hogwarts kämpften.“

„Genau“, schaltete sich George ein, „ich wäre ja auch wieder zurückgeschlichen, aber mich haben die Lehrer gesehen. Ich wußte, daß Colin drin geblieben ist und ich wäre bald wahnsinnig geworden, weil ich nur von Ferne zusehen konnte.“

Stan meldete sich zu Wort: „Colin war ein totaler Fan von dir. Und -“

„Er war ein Freund“, sagte Harry.

„Das hätte ihn gefreut zu hören.“

„Ich bin sicher, daß er es wußte. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der DA.“

„Na, jedenfalls“, fuhr Stan fort, „ich habe auch an der Schlacht teilgenommen. Zum Glück wurde ich schon im Februar siebzehn. Erinnerst du dich, als die blöde Parkinson-Kuh von den Giftschlangen -“

„Er meint Slytherin“, erläuterte Shane.

„- gesagt hat, jemand sollte dich packen und Du-weißt-schon-wem ausliefern? Wie wir da alle aufgestanden sind und die Mauer um dich gebildet haben? Alle waren sie auf deiner Seite. Alle hätten auf deiner Seite mitgekämpft, aber Colin hatte es geschafft und ich glaube, er war glücklich, es tun zu können.“

„Aber er war sicher nicht glücklich zu sterben. Ich habe das ja gewissermaßen schon durchgemacht, und es ist schrecklich, wenn man weiß, daß es zuende geht“, wandte Harry ein.

„Ja klar ist es schrecklich. Und wir trauern auch alle sehr um Colin, der immer fröhlich war und bei uns allen beliebt. Aber er war glücklich, an deiner Seite kämpfen zu dürfen – naja, besser gesagt zu können.“

Alle schwiegen. Dann sagte Harry: „Zu den Giftschlangen... Slughorn hat immerhin gegen Voldemort gekämpft, zusammen mit McGonagall. Als ich angeblich schon tot war. Wenigstens der Hauslehrer der Slytherins ist...“

„Ich habe auch eine Handvoll Slytherins gesehen, die mit Slughorn und den Ladenbesitzern aus Hogsmeade ins Schloß gekommen sind und auf unserer Seite gekämpft haben“, meldete sich Steve zu Wort. „Sind wohl nicht alle so krank.“

„Ja?“ sagte Harry. „Ist mir gar nicht so aufgefallen. Ich habe auf Voldemort geachtet und auf Bellatrix Lestrange und auf die Malfoys, die ihren Sohn gesucht haben.“

„War aber so, Harry, ist mir auch aufgefallen. Einen habe ich jedenfalls gesehen“, warf Ron ein.

„Na gut, sie sind vielleicht nicht alle schlecht“, räumte Stan ein, „aber Slytherin ist eben doch verseuchter als die anderen Häuser. Und beim Quidditch zeigst du es ihnen, was, Harry?“

Harry grinste.

„Ja, klar!“

Er spürte jetzt richtig die Müdigkeit ihn sich hochsteigen. Immerhin lag noch eine halbe Woche vor ihm.

„Ich bin müde. Geht jetzt ins Bett, Leute, schlafen.“

Mit diesen Worten holte er seinen Pyjama aus seinem Hogwartskoffer und zog sich um. Auch die anderen machten sich zur Nacht fertig. Als Harry im Bett lag, drehte er sich zu Ron und sagte: „Der Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste – ich erinnere mich wieder, daß ich ihn vorher schon gesehen habe.“

„Wo – etwa bei den Todessern?“

„Nein. So einen hätte Kingsley längst ausgesiebt. Der Typ mit dem Pferdeschwanz war der Auror, der damals als erster vom Zaubereiministerium erschienen ist, als Voldemort dort aufgetaucht war. Im Atrium. Er hat Fudge gesagt, daß er gesehen hat, wie Voldemort disappariert ist.“

„Oh. Aha“, machte Ron.

„Mal sehen, wie er ist. Zum ersten Mal ein Auror als Lehrer.“

„Hatten wir doch schon mal“, meinte Ron. „Mad-Eye.“

„Nein, wir hatten nur Mad-Eyes Doppelgänger, Barty Crouch junior.“

„Ja gut, von mir aus. Ich bin vollgefressen und müde und will jetzt schlafen. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Ron.“

Harry blickte gegen den Betthimmel über ihm. Ihn durchströmte plötzlich ein Glücksgefühl. Er war wieder in Hogwarts. Trotz der Toten vom letzten Frühjahr hatte der Ort nichts von seiner Faszination verloren. Plötzlich erschien es Harry nicht als lästige Pflicht, seine Ausbildung abzuschließen, sondern als wunderbares Geschenk. Mit einem Lächeln auf den Lippen schlief er ein.

## Der alte Trott beginnt

Nach dem Aufwachen mußte sich Harry zunächst einmal orientieren, wo er war. Es war ziemlich viel Betrieb um ihn herum. Für einen Augenblick vermutete er, daß er im Schlafsaal eines australischen Hostels lag, aber dann fiel ihm ein, daß er bereits einen ziemlich langen Rückflug hinter sich hatte. Dann hatte er sich soweit gesammelt, daß er den Schlafsaal im Gryffindor-Turm erkannte. Ein Schlafsaal, nicht sein Schlafsaal. Sechs lange Jahre hatte er ganz oben im Turmhelm geschlafen. Jetzt würde er sich erst einmal umgewöhnen müssen. Immerhin: Er hatte mit dem Schlaf in dieser Nacht keinerlei Probleme. Das wunderte Harry nicht, denn auf der Australienreise hatte er genug Gelegenheit gehabt, sich ständig wechselnden Schlafgelegenheiten anzupassen – Schlafsäle nur mit seinem Cousin und seinen Freunden oder auch mit Fremden, Sitze im Zug oder Jumbo Jet, das Zimmer bei Hermiones Eltern... - da kam einiges zusammen.

„Morgen, Harry“, gähnte Ron.

„Morgen Ron.“

Harry stand auf und zog sich an. Die Zimmergenossen taten dasselbe oder waren sogar schon damit fertig. Harry atmete durch. Das geregelte Schülerleben hatte ihn wieder. Die Campingtour im letzten Schuljahr war vielleicht nicht die reine Freude gewesen, aber sie hatte einen Hauch von Freiheit und Abenteuer. Harry wartete noch ab, bis Ron seine Schuhe zugebunden hatte, dann gingen sie gemeinsam die paar Stufen in den Gemeinschaftsraum hinunter. Dort wartete Ginny. Harry gab ihr einen Gutenmorgenkuß, den sie prompt erwiderte. Dann stiegen sie durch das Portraitloch, wobei Harry darauf achtete, daß er Ginny nicht behilflich war. Er wußte, daß Ginny allzu gentlemanhaftes Verhalten auf die Palme brachte. Sie gingen an Schülergruppen anderer Häuser vorbei, die auf Harry zeigten und tuschelten, in die Große Halle. Ein Blick an die Decke verriet Harry, daß es sich nicht lohnte rauszugehen. Der Himmel war bleigrau, und offenbar regnete es.

Harry tat sich gerade an einem Würstchen gütlich, als die Eulen mit der Post hereinschwebten und die Schüler mit Wasser besprühten.

„E-Mails wären irgendwie trockener“, bemerkte Ron.

Hermione wechselte mit Harry einen Blick, und beide mußten grinsen. Dudleys Computerlehrgang bei Hermiones Eltern war nur kurz gewesen, hatte aber bei Ron einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ihn hatte vor allem der Gedanke fasziniert, daß ein Brief per E-Mail nicht einmal Sekunden für einen Weg um die halbe Welt brauchte, während eine Eule wenigstens eine Woche unterwegs gewesen wäre.

„Harry, für dich sind zwei Eulen angekommen“, bemerkte Ron und schreckte Harry aus seinen Gedanken.

Tatsächlich – eine der Eulen hatte den Tagespropheten gebracht und streckte nun ihr linkes Bein mit dem Lederbeutel aus, damit Harry fünf Knuts reinsteckte. Die andere Eule hatte einen Brief ohne Umschlag im Schnabel. Harry bezahlte die Zustelleule und nahm der anderen Eule den Brief ab. Als die Eulen davongeflattert waren, schüttelte er mit einem kräftigen Ruck das Pergament auf.

„Wer schreibt denn?“ wollte Ginny wissen.

„Hagrid“, antwortete Harry und ließ die anderen mitlesen.

Lieber Harry,

wenn Du Zeit hast, könntest Du mich am Freitagnachmittag besuchen, so wie früher. Sagen wir, so etwa um vier Uhr? Ich habe da ein Tier aufgepäppelt, das ich dir zeigen will. Hermione und Ron sind herzlich eingeladen. Und Ginny natürlich auch. Sag mir kurz Bescheid, ob Du kannst.

Viele Grüße, Hagrid

Harry sah auf. Ron und Hermione wirkten sehr angespannt.

„Er hat ein Tier aufgepäppelt, das er uns zeigen will?“ wiederholte Ron gequält.

Hermione sog scharf Luft ein und sagte: „Wenn er sich wieder einen Drachen angelacht hat, dann...“

„Vielleicht hat ihm eine Acromantula leidgetan, die sich während der Schlacht verletzt hat“, murmelte Harry dumpf.

„Macht euch nicht in die Hose, so schlimm wird's schon nicht sein“, sagte Ginny zuversichtlich.

Harry wünschte, er könnte Ginnys Optimismus teilen, aber er kannte Hagrid zu gut, um zu ignorieren, daß er seine eigenen Auffassungen von geeigneten Haustieren hatte. Harry butterte einen Toast, strich Orangenmarmelade darauf und schob ihn sich in den Mund. Dann griff er zur Zeitung. Schon der Blick auf das Titelblatt ließ ihn stocken. Er war mal wieder das Aufmacherthema. Ein großes Foto war abgedruckt, auf dem er im vorderen Cockpit einer Tiger Moth saß und herauswinkte. Außerdem waren zwei sehr viel kleinere Fotos vorhanden, die Hermione und Ron in einer ähnlichen Position zeigten. Ganz klein war sogar Dudley abgebildet. Harry wandte sich dem Text zu.

## AUSERWÄHLTER BESUCHT MYSTISCHEN FELS

Harry Potter (18), der Junge, der überlebte, Besieger des Unnennbaren, ist inzwischen aus Australien zurück und dürfte jetzt wieder Hogwarts besuchen, wo er sein letztes Schuljahr nachholt. Wie wir berichtet haben, wurde Potter vor wenigen Tagen mit seiner Freundin Ginevra Weasley (17) in der Winkelgasse gesehen.

In Australien hatte sich Potter rar gemacht. Er war Ende Juli nur kurz in der magischen Gemeinschaft von Perth erschienen, um dann wieder auf rätselhafte Weise unterzutauchen (wir berichteten). Wo hatte er danach gesteckt? Das haben sich unsere Leser gefragt, und heute können wir eine Antwort darauf geben. Harry Potter hat wenige Tage vor seiner Rückkehr den selbst bei den Muggeln weltberühmten Ayers Rock besucht.

Ein australischer Zauberer und dessen Cousin, ein Spuib, haben ihn dort getroffen. Der Squib hat Potter auf einen Rundflug in einem Muggelflugzeug um Ayers Rock eingeladen – unsere Bilder zeigen, was für ein klappriges Gerät das war. Der Auserwählte demonstrierte damit wieder einmal seine Unerschrockenheit und seinen Mut. Seine Freunde, Ronald Weasley und Hermione Granger (beide 18), taten es ihm sogleich nach und forderten das Schicksal ebenfalls durch einen Flug in dieser abenteuerlichen Konstruktion, deren Flugfähigkeit sich einem Zauberer nicht gerade aufdrängt, heraus. Schließlich traute sich auch noch Dudley Dursley (18), Muggel und Potters Cousin, einen Rundflug zu unternehmen.

Doch wo waren Potter und seine Begleiter, nachdem sie Perth verlassen hatten? Wie wir berichtet hatten, wollte er dort einen Portschlüssel beantragen, hat es dann aber doch nicht getan. Wir haben durch aufwendige Recherchen in Erfahrung gebracht, daß der Auserwählte zunächst in Port Hedland und in Broom an der australischen Nordwestküste war. Was er dort getan hat, steht noch nicht fest, aber nach einigen dieser Zeitung vorliegenden Informationen hat er die Eltern der muggelstämmigen Hermione Granger ausfindig gemacht.

„Tja – das wird jetzt natürlich auch Mum gelesen haben“, sagte Ginny nüchtern. „Und wenn sie das Bild sieht...“

„Hör bloß auf, hoffentlich schickt sie mir keinen Heuler“, brummte Ron.

Harry störte etwas anderes: „Es ist doch mal wieder typisch, was? Jetzt habe ich Deine Eltern gefunden, Hermione, und ich soll auch noch als erster geflogen sein. Dabei warst du doch der erste, Ron -“

„Laß mich bitte da raus, ich bin schon froh, daß das nicht in der Zeitung steht.“

„Und seht mal hier“, mischte sich Hermione ein, „die haben sich nicht einmal die Mühe gemacht, Port Hedland und Broome richtig zu schreiben.“

Harry wandte sich wieder seinem Frühstücksteller zu und teilte seine Zeitung mit Ginny, während Hermione dasselbe mit Ron tat. Harry las gerade eine Ankündigung der Nimbus Broom Company, mit dem neuen Modell 2010 den Feuerblitz im nächsten Frühjahr überflügeln zu wollen, als Ginny murmelte: „Auch das noch.“

„Was?“ fragte Harry, und auch Hermione und Ron blickten auf.

Ginny schob Harry die Zeitung zu und sagte: „Lies selbst.“ Und an Hermione und Ron gewandt, fügte sie hinzu: „Seite vier, oben links, das Kästchen.“

Harry nahm die Zeitung und las:

## FOTOWETTBEWERB

Der Tagesprophet prämiert die besten Fotos, die Harry Potter und Ginevra Weasley in einer möglichst romantischen Situation zeigen. Für den ersten Platz zahlen wir 25 Galleonen, für den zweiten Platz zwanzig

Galleonen und für den dritten Platz 15 Galleonen. Einsendeschluß ist der fünfzehnte September. Die Fotos bitten wir zu senden an: Tagesprophet, zu Händen Rita Skeeter, London. Die Einsender sind mit einer Veröffentlichung ihrer Fotos in dieser Zeitung einverstanden.

Harry las sich die Ausschreibung noch zweimal durch, dann knallte er wütend die Zeitung auf den Tisch. „Das gibt's doch nicht! Wißt ihr, was das heißt? Zwei Wochen lang werden wir mit Kameras belagert! Zwei Wochen können wir uns nicht frei bewegen!“

Er atmete schwer. Er fühlte sich wieder einmal öffentlich zum Abschluß freigegeben.

„Das ist der Preis des Ruhms“, bemerkte Ron.

„Ach ja? Dann erzähle ich mal dem Tagesprophet, was du alles gemacht hast, und dann sind sie alle hinter dir her – was meinst du, wie du dich dann fühlst.“

„Mann, beruhige dich, war nur Spaß“, sagte Ron ganz perplex. „Im Radiointerview haben wir doch schon alles gesagt. Und glaub mir, ich verstehe, daß du sauer bist.“

„Es ist wirklich eine Unverschämtheit“, stimmte Hermione zu.

„Also, die kriegen kein einziges Knutschbild, nicht mal ein Händchenhaltenbild“, fauchte Harry entschlossen.

Ginny war dagegen: „Was – du willst bloß wegen so einer blöden Zeitungsgeschichte...?“

„Ginny, überleg mal, die bringen das bestimmt auf der Titelseite. Wenn die schon so einen schlichten Rundflug um einen Felsen auf der anderen Seite der Welt wichtiger finden als die Wahl des Zaubereiministers in einem Monat?“

Hermione dachte nach.

„Harry, du wirst es nicht verhindern können. Wenn es keine guten – wie hast du es genannt? - Knutsch- und Händchenhaltenbilder gibt, dann gibt es eben schlechte Bilder. Vielleicht solltest du es einfach über dich ergehen lassen und dann suchst du dir ein paar sympathische Leute aus, denen du den Sieg gönnst, und läßt dich mit Ginny richtig schön und romantisch aufnehmen. So kannst du steuern, was in die Zeitung kommt. Du mußt echt lernen, wie man mit den Medien umgeht. Ich meine, du siehst doch auch Muggelfernsehen und das alles, guck doch mal, wie da manipuliert wird. Von den Muggeln kann man in dieser Beziehung echt noch was lernen.“

Harry rührte mißmutig in seinem inzwischen kalt gewordenen Tee herum. Dann brummte er: „Colin würde ich das machen lassen, der hatte wenigstens Übung darin. Aber der ist ja leider tot.“

„Harry, jetzt schmoll hier nicht rum“, rief ihn Ginny zur Ordnung, „es sind ja zwei Wochen, dann kannst du ja mal sehen, wer hier alles mit Fotoapparat rumrennt.“

McGonagall ging am Tisch entlang und unterbrach sämtliche Gespräche, indem sie die Stundenpläne verteilte. Harry nahm seinen in die Hand.

„Aha, heute habe ich erstmal eine Freistunde, dann Verwandlung, dann wieder Freistunde, dann ist Mittagessen, und am Nachmittag gibt es Verteidigung gegen die dunklen Künste.“

„Hermione hat nicht so viele Freistunden“, sagte Ron, nachdem er den Hals gereckt und bei seiner Freundin in den Stundenplan geguckt hatte.

„Morgen Zauberkunst, Freistunde, Verwandlung, Mittagessen, Kräuterkunde – vielleicht sehen wir ja Neville“, las Harry vor und fuhr dann fort: „Übermorgen, also am Freitag, haben wir nur noch Zaubertränke. Und dann werden wir mal sehen, was für ein Monster Hagrid da wieder mal gesundgepflegt hat. Aber eins sage ich euch: Wenn es ein Knallrümpfiger Kröter ist, dann machen wir es auf die australische Tour.“

„Rauf auf den Grill!“ rief Ron.

„Genau!“ bestätigte Harry und widmete sich wieder seinem Stundenplan. „Am Montag habe ich nur Kräuterkunde am Vormittag und ich kann sogar ein bißchen ausschlafen. Am Dienstag gleich in der Früh Verteidigung gegen die dunklen Künste – wow, sogar als Doppelstunde! Dann Freistunde und dann Zauberkunst. Und am Nachmittag Zaubetränke. Nur fünf Fächer, aber die halten einen doch auf Trab. Wie sieht es bei dir aus, Ginny?“

„Dasselbe wie du, aber ich habe auch noch Muggelkunde.“

„Du hast Muggelkunde? Ich dachte, nur dein Vater...?“

Ginny schnaubte verärgert.

„Glaubst du, ich habe nicht gesehen, daß neunzig Prozent der Welt nichtmagisch sind? Ich habe schon seit

der dritten Klasse Muggelkunde. Und ich finde es echt traurig, daß Prof. Burbage nicht mehr am Leben ist.“

„Leute, ich muß los, Arithmantik“, verkündete Hermione und stand auf.

Auch Harry, Ginny und Ron erhoben sich. Sie wollten gemeinsam mit Hermione in den Gryffindorturm gehen, um ihre Bücher für den Unterricht zu holen. Anders als Hermione konnten sie allerdings noch ein wenig entspannen. Bevor Harry die Große Halle verließ, sah er sich jedoch noch einmal zum Lehrertisch um und sah Hagrid dort sein Frühstück beenden. Er machte kehrt und ging zu ihm hin.

„Hagrid? Guten Morgen.“

„Oh, moin, Harry!“

„Alles klar wegen übermorgen. Was ist es denn für ein Tier?“

„Wird nich' verraten!“

Harry beschloß, seine Freistunde nicht mit irgendwelchen Sorgen wegen Hagrids Monsterfimmel zu vergeuden. Was kommen würde, würde ohnedies kommen. Im Gemeinschaftsraum nahm Harry das Lehrbuch für Verwandlung zur Hand. Ron sah ihn erstaunt an:

„Hat dich Hermione mit irgendetwas angesteckt?“

„Ron, ich bin hier, weil ich meinen Abschluß machen und Auror werden will, und da brauche ich in allen fünf Fächern hier mindestens ein E. Weißt du, von Abenteuern und Albernheiten habe ich genug, dazu habe ich einfach zu viel erlebt.“

„Hermione muß wirklich...“

„Ron, beantworte mir mal eine Frage: Warum bist du hier? Nur, um mit Hermione zusammensein zu können, oder weil du eventuell vorhast, nach der Arbeit in Georges Laden mal Auror zu werden?“

Ron sah Harry verwundert an. Beide schwiegen, und Harry wandte sich wieder dem Lehrbuch zu. Aus den Augenwinkeln sah Harry, wie es in Ron arbeitete. Er beschloß, es dabei zu belassen und nicht weiterzubohren.

Als Harry nach seiner Freistunde im Klassenraum für Verwandlung saß, fand er, daß es doch ein merkwürdiges Gefühl war, wieder in der Schulbank zu sitzen, Zauberstab, Lehrbuch, Pergament und Feder vor sich, artig wartend auf das, was Prof. McGonagall sagen würde. Jene Prof. McGonagall, die ihm in jener Nacht freie Hand gelassen hatte, die ihm mit ihrer Entscheidung, die Schule zu verteidigen, den Rücken freigehalten hatte im vollen Vertrauen darauf, daß das, was Harry auch immer erledigen wollte, richtig und wichtig war, und die ihm nun wieder als gestrenge Lehrerin wie eh und je gegenüberstand. Der einzige Unterschied zu früher war, daß er nicht mehr Ron und Hermione neben sich sitzen hatte, sondern Ginny.

„Guten Morgen“, begrüßte McGonagall die Klasse. „Sie werden am Ende dieses Schuljahres ihre UTZE ablegen und damit ihre Schullaufbahn beenden. Was auch immer sie auf dem Zeugnis vorzuweisen haben, wird Sie über ein gutes Stück ihres Lebensweges begleiten und bestimmen, was sie machen können und wovon sie dauerhaft ausgeschlossen sein werden.“

Sie ließ die Augen durch die Klasse schweifen.

„Strengen Sie sich also an, denn eine weitere Chance, eine gute Note in Verwandlung zu erlangen, haben Sie nicht. Das Pensum ist in diesem Jahr besonders anspruchsvoll, und Sie müssen damit rechnen, daß gerade der Stoff des siebten Jahres geprüft werden wird. Denn er ist letztlich die Quintessenz dessen, was Sie seit der ersten Klasse hier – hoffentlich – gelernt haben. Stoff des siebten Jahres – das heißt vor allem zweierlei: Wir werden das Gebiet der menschlichen Verwandlung abschließen, und wir werden die Verwandlung in Tiere in Angriff nehmen. Natürlich können wir hier nur die Grundzüge lernen. Wer zum Beispiel die Aurorenlaufbahn anstrebt, wird in seiner weiteren Ausbildung noch sehr viel darüber lernen müssen.“

Sie sah Harry direkt an, blickte dann aber wieder in die Klasse.

„Kann mir jemand ein konkretes Beispiel nennen für eine Verwandlung in einer Tier? Ich meine keine Animagi.“

Harry meldete sich.

„Ja bitte, Potter?“

„Ähm, während des Trimagischen Turniers vor dreieinhalb Jahren hat sich Viktor Krum in einen Hai verwandelt, um im See... also... um im See im Rahmen einer Aufgabe jemanden zu retten. Allerdings war die Verwandlung nicht vollständig.“

„Richtig, Potter, fünf Punkte für Gryffindor. Wie Sie also sehen, ist die Verwandlung in einer Tier keine magische Spielerei zum eigenen Vergnügen, sondern kann einen bestimmten Zweck erfüllen.“



Harry sah sich verstohlen um. Hermione blickte betreten auf die Tischplatte ihres Pultes nieder, während Ron mit roten Ohren aus dem Fenster starrte.

„Zum anderen“, nahm McGonagall ihren Faden wieder auf, „werden wir lernen, Dinge aus dem Nichts heraufzubeschwören. Auch dazu haben wir bereits Vorarbeiten in der Vergangenheit geleistet, indem wir uns mit dem Verschwindezauber beschäftigt haben. Wozu brauchen wir das Heraufbeschwören von Gegenständen?“

Hermione hatte ihren Finger oben, noch bevor McGonagall ihre Frage zuende formuliert hatte.

„Man kann Bahren heraufbeschwören, um Verletzte zu bergen. Oder man kann Sitze heraufbeschwören, um – naja – zu sitzen.“

„Ja, sehr gut, fünf Punkte für Sie.“

Den Rest der Stunde verbrachten sie mit praktischer Arbeit. McGonagall war der Meinung, daß es guttat, wenn die Schüler nach den Ferien einige Übungen aus dem letzten Jahr wiederholten und demonstrierten, daß sie darin noch fit waren. Harry hatte keine Schwierigkeiten, sich die Augenbrauen gelb und dann wieder schwarz zu färben. Das war nicht überraschend, denn das war Stoff aus der Mitte des sechsten Jahres. Erstaunt war Harry aber, daß er es auch ohne weiteres schaffte, sich einen Bart an- und wieder abzuzaubern. Offenbar hatte es doch etwas gebracht, in den vergangenen Jahren bei McGonagall Unterricht gehabt zu haben.

„Potter und Lovegood, würden Sie bitte eben mal nach vorne kommen?“ fragte McGonagall am Ende der Stunde, als Harry schon seine Sachen zusammengepackt hatte und hinausgehen wollte.

Er ging nach vorne, gefolgt von Luna. Er hatte gut in der Stunde mitgearbeitet, war nicht undiszipliniert gewesen, und außerdem wollte McGonagall auch Luna sprechen. Also stand wohl kein Ärger ins Haus, sondern es galt etwas zu besprechen, was mit dem Schulsprecheramt zu tun hatte.

„Lovegood und Potter, ich wollte Sie daran erinnern, daß es zu Ihren Pflichten gehört, innerhalb der ersten Woche die Einsätze der Vertrauensschüler zu planen. Ich habe hier die Stundenpläne aller Vertrauensschüler und schlage vor, daß Sie sich an einem der nächsten Nachmittage oder Abende zusammensetzen und die Pläne für die Aufsichtsdienste ausarbeiten.“

Luna nahm die Pläne entgegen, warf einen mäßig interessierten Blick darauf und sagte dann an Harry gewandt: „Wir könnten uns bei mir treffen. Im Ravenclaw-Gemeinschaftsraum, meine ich.“

Harry war perplex.

„Aber – ich bin ein Gryffindor, da kann ich doch nicht in den Ravenclaw-Gemeinschaftsraum...“

„Wieso, da warst du doch schon mal?“ fragte Luna ehrlich verwundert.

„Naja, das war eine andere Situation, aber jetzt darf ich doch sicher nicht...?“

Er blickte McGonagall an, die dem Dialog mit ungläubigem Gesicht gefolgt war.

„Nun, Potter, wenn ich es recht bedenke, gibt es keine Schulregel, die es verbietet, den Gemeinschaftsraum eines anderen Hauses zu betreten.“ Und mit etwas entschiedenerer Stimme fuhr sie fort: „Man ist wohl davon ausgegangen, daß Schüler eines Hauses ganz selbstverständlich nicht in den Bereich eines anderen Hauses gehen. Ich kann mir also kaum vorstellen, daß...“

„Gut“, sagte Luna fröhlich, „dann ist es abgemacht. Wann treffen wir uns?“

Harry war verdattert. Für Luna schien das alles überhaupt kein Problem zu sein. McGonagall machte ein Gesicht, als habe im Tagespropheten gestanden, daß es in Wirklichkeit keine Magie gebe.

„Was werden denn die anderen Ravenclaws sagen?“ gab Harry zu bedenken.

„Oh – ja, die sollte ich vielleicht fragen, ob sie etwas dagegen hätten, wenn du ein zweites Mal zu uns in den Turm kommst. Ich sage dir dann morgen Bescheid“, sagte Luna gelassen, drehte sich um und verließ den Klassenraum. Harry und McGonagall guckten sich erstaunt an. Dann zuckte McGonagall die Achseln und fragte: „Potter, da ist noch etwas. Wann gedenken Sie die Auswahlspiele durchzuführen?“

„Ähm, in der zweiten Woche, habe ich gedacht, am besten am Samstag.“

„Gut. Dann behalte ich solange die Liste, damit sich noch ein paar Talente eintragen können. Sie können sie dann einige Tage vor den Auswahlspielen bei mir abholen.“

Nach dem Mittagessen saß Harry mit gespannter Erwartung im Klassenzimmer, wo Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichtet wurde. Sein Verhältnis zu diesem Fach war zwiespältig. Einerseits war es sein Lieblingsgebiet, andererseits war die Qualität der Lehrer gerade in diesem Fach äußerst durchwachsen gewesen. Da war zunächst der nett erscheinende Quirell, der jedoch Voldemort in sich aufgenommen hatte, danach kam der unheilbar unfähige und selbstverliebte Lockhart. Lupin war eindeutig Harrys Lieblingslehrer

gewesen. Der vermeintliche Mad-Eye Moody war in Wahrheit der Todesser Crouch junior, bei dem die Schüler aber immerhin vieles gelernt hatten. Auf ihn folgte die nicht nur inkompetente, sondern geradezu bösartige Umbridge, und schließlich durfte sich Harry mit dem sadistischen Snape abquälen.

„Guten Tag“, begrüßte der neue Lehrer Prof. Williamson die Klasse.

Sein Blick blieb kurz an Harry hängen.

„Nun – ich habe die Aufgabe, Sie auf ihren UTZ in Verteidigung gegen die dunklen Künste vorzubereiten. Das ist eine zwiespältige Sache. Ich komme aus der Praxis und weiß, daß die Anforderungen im Examen andere sind als im richtigen Leben da draußen. Einer meiner Vorgänger, oder sagen wir besser: eine Vorgängerin von mir hat ihren Unterricht ausschließlich auf die Prüfungen ausgerichtet.“

Er holte kurz Luft und gönnte sich ein kurzes Grinsen.

„Ich will über niemanden schlecht reden, auch wenn er oder sie seinen oder ihren Lebensmittelpunkt nach Askaban verlegt hat, aber...“, er machte eine Kunstpause, in der einige Schüler anfangen zu giggeln, „jedenfalls war Dolores Umbridge im Ministerium nicht sonderlich beliebt, nicht einmal bei denen, die der Ministeriumslinie bis zuletzt gefolgt sind.“

Harry betrachtete kurz den Rücken seiner rechten Hand.

„Es sind immer noch viele Todesser auf der Flucht, und wir glauben nicht, daß die meisten von ihnen das Land verlassen haben, dazu sind ihre Fremdsprachenkenntnisse zu schwach. Außerdem hat die Herrschaft Dessen, dessen Namen nicht genannt werden darf, eine ganze Menge Dementoren hinterlassen, und da fängt das Problem an. Wir werden natürlich ungesagte Zauber üben und anwenden. Wir werden uns übungshalber duellieren.“

Freudige Erregung machte sich breit. Diese Ankündigung versprach einen wesentlich interessanteren Unterricht als Umbridges theoriezentrierte Veranstaltung.

„Was setzt man gegen Dementoren ein? Potter weiß das ganz sicher. Wer noch?“

Harry hatte seine Hand gehoben, senkte sie aber wieder, als ihm klar wurde, daß Williamson ihn nicht aufrufen würde. Nahezu die ganze Klasse hatte ihre Finger oben. Als sich Harry umsah, fiel ihm auf, daß ein Schüler fehlte, der mit ihm Verteidigung gegen die dunklen Künste belegt hatte: Draco Malfoy. Harry vermutete, daß Malfoy gewisse Fächer nicht mehr belegen durfte. Es war natürlich naheliegend, daß ein ehemaliger Todesser nicht für Verteidigung gegen die dunklen Künste zugelassen wurde.

„Der Patronuszauber“, sagte eine Schülerin aus Ravenclaw.

„Richtig. Fünf Punkte. Der Patronuszauber ist weit fortgeschrittene Magie und wird von den meisten Zauberern nicht beherrscht. Deshalb wird er in Hogwarts normalerweise nicht gelehrt. Wie ich aber weiß, sind einige unter euch trotzdem in der Lage, einen Patronus hervorzubringen, manche sogar einen gestaltlichen. Es hat sich nun schon herumgesprochen, daß das damit zusammenhängt, daß die meisten von euch Mitglieder von Dumbledores Armee sind.“

Harry meldete sich.

„Waren, Sir. Nach der Schlacht haben wir uns nach den Begräbnissen von Fred Weasley und Colin Creevey aufgelöst. Jedenfalls“, fügte Harry hinzu als er erstauntes Gemurmel hinter sich hörte, „ist das mein Gefühl. Ich meine, es gibt ja wohl keinen Grund, noch so eine Kampforganisation an der Schule aufrechtzuerhalten, oder?“

Ein Hufflepuff-Schüler meldete sich und sagte: „Ich bin im letzten Jahr zur DA gekommen, aber einen gestaltlichen Patronus kriegen nur die zustande, die schon zwei Jahre länger dabei waren. Wir anderen schaffen nicht mehr als silbernen Rauch oder so. Nichts gegen Neville, Ginny und Luna, die waren klasse, aber uns fehlte eben Harry Potter.“

Harry versuchte, sich ein wenig klein zu machen in seiner Bank. Ginny flüsterte ihm zu: „Das stimmt. Wir haben es zwar auch mit Unterrichten versucht, aber du warst einfach der beste Lehrer für so einen schwierigen Zauber.“

„Nun gut“, sagte Williamson, „wir werden uns außer der Reihe auf jeden Fall mit dem Patronus beschäftigen. Im Examen wird er zwar nicht gefordert, aber für ein paar Bonuspunkte ist er immer gut. Und bei den ganzen Dementoren, die draußen rumschweben, wäre es besser, so etwas zu beherrschen.“

Nach der Stunde setzte sich Harry sogleich im Gemeinschaftsraum nieder, um seine Hausaufgaben zu erledigen. Ron setzte sich verwirrt daneben, während Hermione einen gnädig-zustimmenden Gesichtsausdruck zeigte. Ginny setzte sich neben Harry und holte ebenfalls ihre Hausaufgaben heraus. Ron tat es ihnen

schließlich, wenn auch widerstrebend, gleich, da sich niemand mit ihm unterhalten wollte. Hin und wieder sah sich Harry um und stellte fest, daß einige Gryffindors hin und wieder herüberspähten. Überhaupt hatte er sich den ganzen Tag über beobachtet gefühlt. Er führte das auf das Preisausschreiben des Tagespropheten zurück. Allerdings hatte niemand eine Kamera auf Harry und Ginny gerichtet, was damit zusammenhängen könnte, daß die beiden nicht geknutscht hatten.

Am nächsten Morgen wurde Harry klar, warum er und seine Freundin weitgehend in Ruhe gelassen worden waren: Überdurchschnittlich viele Posteulen ließen sich mit kleinen Päckchen zwischen den Cornflakesschüsseln und Toastständern nieder. Harry reckte den Hals und sah, daß viele der Päckchen Fotokameras enthielten. Er wandte sich zu Ginny um, die gequält zurücklächelte.

„Nur zwei Wochen“, sagte sie leise.

Harry nahm den Tagespropheten zur Hand und glaubte, seine Stimmung könnte nicht noch schlechter werden. Doch er hatte sich geirrt, wie er feststellen mußte, als er auf Seite drei einen Artikel las.

## INTERVIEW MIT DER POTTER-BIOGRAFIN

Im letzten Jahr hatte Rita Skeeter die Zaubererwelt überrascht, als sie nur vier Wochen nach Dumbledores Tod mitgeteilt hatte, seine Biografie fertiggestellt zu haben. Seit Skeeter in unserer Zeitung die Serie über das Leben des Harry Potter veröffentlicht hat, fragen sich die Zauberer, wann denn die Biografie des Auserwählten erscheinen wird.

„Im Grund ist schon alles fertig“, teilt Skeeter lächelnd mit, nachdem sie mich in ihrem schönen Heim empfangen hat. „Trotzdem ist mit einer Veröffentlichung nicht vor Anfang November zu rechnen.“

Das dürfte viele Leser überraschen, denn die Dumbledore-Biografie war im letzten Jahr schon im September erschienen, also etwa ein Vierteljahr nach Dumbledores Tod. Während der greise Leiter von Hogwarts immerhin 115 Jahre alt geworden war, kommen bei Harry Potter nur 18 Jahre zusammen.

„Ja, aber es sind 18 prallgefüllte Jahre!“ ruft die berühmte Journalistin begeistert. „Überlegen Sie mal: Schon im Alter von einem Jahr hat er Du-weißt-schon-wen besiegt, im Alter von elf Jahren hat er den Stein der Weisen gerettet, und dann ging es Jahr für Jahr so weiter. Dumbledore mag 115 Jahre alt geworden sein – aber war sein Leben so bewegt wie das von Harry? Nein, Dumbledore hat allenfalls seine Auszeichnungen gezählt, die er häufig dem Umstand verdankte, daß er die Ideen anderer als erster publizierte und als seine ausgab.“

Aber warum dauert es noch so lange, bis die Potter-Biografie endlich vorliegt? Angeblich ist im Grunde alles schon fertig?

Skeeter bremst: „Gemach, gemach! Harry ist im letzten Jahr viel herumgereist. Zuerst mußte ich die Orte aufsuchen, an denen er im Kampf gegen Den, dessen Name nicht genannt werden darf, gewesen war, also in Godric's Hollow, Shell Cottage, Gringotts, Malfoy Manor. Das war zum Teil sehr erschütternd, etwa als ich vor dem Grab seiner Eltern stand. Aber ich bin auch auf nur sehr eingeschränkte Kooperationsbereitschaft gestoßen. Shell Cottage, das Haus von William und Fleur Weasley an der Küste von Cornwall bei Tiltworth, war mit einem Zauber belegt, so daß ich das Grundstück nicht betreten konnte, obwohl die beiden nach Frankreich verreist waren. Auch mit Malfoy Manor hatte ich Probleme. Und die Dursleys haben mich bei meinem zweiten Besuch einfach rausgeschmissen.“

Und was fehlt jetzt noch?

„Australien natürlich!“ rief Skeeter unternehmungslustig aus. „Was ist denn von dieser fast zweimonatigen Reise bekannt? Harry ist im Flugzeug nach Sydney, dann in Perth und schließlich bei Ayers Rock gesichtet worden. Seit neuestem ist bekannt, daß er in Port Hedland und in Broome war. Ihm ist es gelungen, die Muggleeltern seiner Mitkämpferin zu finden. Wo sind sie und wer sind sie? Das sind doch Fragen, die beantwortet werden müssen. Und diesen Fragen werde ich nachspüren.“

Kein Zweifel: Die Leser dürfen sich auf einen literarischen Leckerbissen freuen, und sicher wird die Biografie bei vielen im Weihnachtsstrumpf stecken.

Harry faltete die Zeitung zusammen und murmelte gereizt: „Laßt uns die Woche hinter uns bringen und dann sehen, was Hagrid morgen für uns hat.“

## Tee bei Hagrid

Wie schon McGonagall und Williamson ließ es sich auch Flitwick nicht nehmen, seine Schüler auf die Bedeutung des begonnenen Schuljahrs hinzuweisen: „Zauberkunst mag vielen als reine Spielerei erscheinen, aber sie ist grundlegend für die gesamte Zauberei! Einflußnahme auf Gegenstände und Zustände, das ist es, womit sich die Zauberkunst befaßt und worauf auch Verwandlung und Verteidigung gegen die dunklen Künste beruhen. Nicht umsonst gehört Zauberkunst zu den fünf Fächern, in denen für die Aurorenlaufbahn ein UTZ mit 'Erwartungen übertroffen' erwartet wird. Auch wenn Sie in der Schule nicht jeden denkbaren Zauber lernen können, so ist Zauberkunst eine gute Basis, sich künftig derartige neue Zauber anzueignen. Ohne einen guten UTZ in Zauberkunst kommen Sie weder mit einer Bewerbung als Auror noch als Heiler oder Fluchbrecher weiter. Es ist daher wichtig für Ihre weitere Laufbahn, daß Sie sich in diesem Jahr anstrengen. Noch eine Chance haben Sie nicht!“

Dann wiederholten sie die Zauber vom Ende der sechsten Jahrgangsstufe, und Flitwick krönte die Stunde, indem er seinen Schülern eine Riesenmenge Hausaufgaben aufbrummte.

Harry nutzte die Freistunde, die Hausaufgaben in Angriff zu nehmen. Ron machte noch immer ein überraschtes Gesicht, setzte sich aber dazu und machte sich ebenfalls an die Arbeit. Als beide zu Verwandlung gingen, waren sie mit ihren Hausaufgaben fast fertig.

„Das wird ein ungewohntes Gefühl, ins Wochenende zu gehen und zu wissen, daß nichts auf ist“, murmelte Ron.

„Ja – und ohne Zeitdruck, nicht wahr?“

Ron sah Harry von der Seite an.

„Was meinst du – ob irgendjemand dein Schulsprecherabzeichen verhext hat? So pflichteifrig kennt man dich gar nicht.“

Harry grinste, machte dann aber ein ernstes Gesicht und versuchte, die würdevoll-belehrende Stimme von Hermione zu imitieren, als er erwiderte: „Wem der Herr gibt ein Amt, dem gibt er auch Verstand.“

Ron schaute hinunter auf seine Brust, wo das Vertrauensschülerabzeichen schimmerte.

Vor dem Klassenzimmer trafen sie auf Luna.

„Harry, ich habe mit den anderen Ravenclaws gesprochen.“

„Und?“

„Sie sind einverstanden. Wann kommst du?“

Harry war erstaunt.

„Aber das ist doch gar nicht üblich, daß man in die Gemeinschaftsräume der anderen Häuser geht...“

„Wovon redet ihr?“ fragte Ron und auch Hermione hörte aufmerksam zu.

„Na, daß Harry in den Ravenclaw-Turm kommt, damit wir die Einsatzpläne für die Vertrauensschüler fertigmachen können, natürlich“, sagte Luna munter.

„Ähm – war Lunas Idee“, murmelte Harry.

„Oh Harry, das wäre doch wunderbar! Auf diese Weise wird das Miteinander in der Schule gestärkt!“

„Wie wäre es mit Samstagnachmittag? Da habe ich noch nichts vor“, schlug Harry vor.

„Abgemacht. Ich bereite einen Tee vor“, antwortete Luna.

„Mit geriebenem Horn vom Schrumpfhörnigen Schnarchkackler“, murmelte Ron und bekam von Hermione einen Klaps auf den Hinterkopf.

Nach Verwandlung ging Harry Hand in Hand mit Ginny zum Mittagessen. Plötzlich machte es „klick“. Er drehte sich um. Fünf Meter entfernt hantierte ein Hufflepuff mit einer Kamera.

„Glaubst du, mit einem Bild von hinten kommst du auch nur auf den dritten Platz?“ fauchte Harry ihn an.

„Ihr wart ja in den Pausen gar nicht auf dem Hof, und wenn ihr im Gryffindor-Turm herumsitzt, bleibt mir ja gar nichts anderes übrig“, rechtfertigte sich der Angesprochene.

Eine Gruppe Slytherins drängte sich an dem Hufflepuff vorbei, um in die Große Halle zu gelangen. Harry erkannte Harper, den Ersatzsucher der Slytherin-Mannschaft vom vorletzten Jahr und jetzigen Jahrgangskollegen.

„Die ersten drei Plätze werden die Gryffindors sowieso unter sich ausmachen“, sagte Harper zu dem

Hufflepuff und ließ die Kamera verschwinden, die er in der Hand gehalten hatte. „So ist unser Schulsprecher nunmal – hier draußen reißt er sich zusammen, aber im Gryffindor-Gemeinschaftsraum fallen die beiden bestimmt übereinander her. Da hat unsereiner keine Chance.“

Harry funkelte seinen damaligen und vielleicht auch künftigen Gegenspieler böse an.

„Was soll das heißen?“

„Das soll das heißen, was ich gesagt habe.“

„Sollen Ginny und ich hier etwa vor euch allen posieren, damit jeder seine Chance kriegt?“

„So ungefähr.“

Harper grinste auf eine so unverschämte Art, daß ihm Harry am liebsten fünfzig Hauspunkte abgezogen hätte.

„Wir fallen nicht übereinander her, auch nicht in unserem Gemeinschaftsraum“, fauchte er.

„Harper, halt deinen dummen Mund und sieh zu, daß du in die Große Halle kommst“, sagte eine gedehnte Stimme.

Malfoy war erschienen. Harry sah schnell hinunter auf dessen Hände. Sie hielten keine Kamera.

„Du hast hier gar nichts zu sagen“, schnappte Harper. „Du bist kein Vertrauensschüler mehr. Du kannst froh sein, daß man dich noch einmal für Hogwarts zugelassen hat. Du darfst kein Quidditch spielen, für einen Hogsmeadebesuch mußt du eine Erlaubnis beim Ministerium beantragen. Also halt die Klappe.“

„Glaubst du, du hast hier etwas zu sagen, bloß weil Potter persönlich dich gerettet hat?“ fragte ein anderer Slytherin, der nun nach Harrys Erinnerung ebenfalls in seinem Jahrgang war. „Ich bin damals wenigstens nach Hogwarts zurückgekehrt, um gegen die Todesser zu kämpfen, aber du warst doch selbst ein Todesser – oder bist es noch, wer weiß.“

Malfoy preßte seine Lippen aufeinander und schwieg.

„Tja, Malfoy“, sagte Harper triumphierend, wurde aber von Malfoy unterbrochen: „Und dir ist es nicht peinlich, mit der Kamera hinter einem Gryffindorpaar herzuschleichen?“

Malfoy warf Harper einen feindseligen Blick zu und ging in die Große Halle. Harper musterte noch einmal Harry und Ginny und folgte mit seinen Begleitern. Harry seufzte.

„Toll, nicht? Jetzt zerstreiten sich unseretwegen sogar die Slytherins.“

Am Nachmittag sah sich Harry im Gewächshaus sieben suchend nach Neville um, sah ihn aber nicht.

„Vielleicht kommt er mit Sprout“, sagte Hermione, die seinem Blick gefolgt war.

Sie hatte Recht. Sprout betrat das Gewächshaus, dicht gefolgt von Neville, der schon ziemlich dreckige Finger hatte.

„Guten Tag, liebe UTZ-Kandidaten!“ begrüßte die runde Hexe ihre Schüler herzlich.

„Ich brauche euch wohl nicht Neville Longbottom vorzustellen, denke ich? Der hat sich ja ausgezeichnet in der Schlacht von Hogwarts.“

Neville lächelte verlegen, und man sah ihm an, daß er am liebsten im nächsten Blumentopf verschwunden wäre.

„Mr Longbottom studiert magische Kräuter und Pflanzen. Er wird ein Jahr lang hier in Hogwarts sein, aber natürlich nicht als Schüler. Ihr werdet ihn gelegentlich hier sehen und ich bitte euch, ihn nicht von seiner Arbeit abzulenken. Manchmal wird es nämlich nicht zu vermeiden sein, daß er seiner Tätigkeit nachgeht, wenn wir Unterricht haben.“

Sprout nickte Neville zu und machte eine Geste zu einem Arbeitstisch, wo eine Pflanze und mehrere kleine Setzkästen standen. Neville schien sich erst erinnern zu müssen, wie man Beine und Arme einsetzt, um sich fortzubewegen. Dann stakste er zu dem Arbeitstisch hinüber und fing an, irgendetwas an der Pflanze mit einem silbernen Messer zu schneiden.

„Nun, liebe Schüler – am Ende des Jahres werdet ihr eure Abschlußprüfungen ablegen, und dann beginnt der Ernst des Lebens. Arbeitet schön mit, dann werdet ihr gute UTZ-Noten bekommen.“

Harry fand es schade, daß er keine Gelegenheit gehabt hatte, ein Wort mit Neville zu wechseln.

Nachdenklich betrachtete er am späten Nachmittag im Gemeinschaftsraum den Striemen auf seinem linken Handgelenk, wo ihn eine Pflanze in einem kurzen Moment der Unachtsamkeit gepackt hatte. Dann beendete er seine Zauberkunsthousaufgaben und wandte sich den Aufgaben zu, die ihnen McGonagall aufgegeben hatte. Ron schien seinen Widerstand gegen dieses in seinen Augen streberhafte Verhalten aufgegeben zu haben und

kritzelte ebenfalls an einem Text auf seinem Pergament. Hermione saß daneben mit dem Gesichtsausdruck einer Nachhilfelerin, deren Schüler endlich begriffen haben, worum es im Leben geht – Hausaufgaben zu erledigen und gute Noten einzuheimsen.

Am nächsten Morgen sah Harry die Zeitung durch, entdeckte zu seiner Freude aber nichts, was ihn betraf. Er war schon wieder etwas angespannt gewesen, denn als er die Treppe vom Schlafsaal hinuntergekommen war, hatte er im Gemeinschaftsraum diverse Mitschüler mit schußbereiten Kameras angetroffen, die nur darauf gelauert hatten, daß er Ginny mit einem Kuß begrüßte. Zum ersten Mal in seiner nunmehr drei Tage währenden Ägide als Schulsprecher war er ernsthaft versucht gewesen, Strafarbeiten zu verteilen. So war er froh, daß er im Tagespropheten ganz entspannt einen Bericht des ersten Saisonspiels der britischen Quidditchliga lesen konnte, in dem die Chudley Cannons eine sensationell knappe Niederlage einstecken mußten, wenn man die hundertfünfzig Punkte des gegnerischen Suchers nicht mitzählte.

Plötzlich ließ sich etwas flatternd zwischen Milchkrug und Butterfaß nieder. Harry senkte die Zeitung und erkannte Errol, die Hauseule der Weasleys, deren Kräfte offenbar nicht ausgereicht hatten, gleichzeitig mit den anderen Posteulen einzutreffen. Errol hielt einen Brief im Schnabel. Ron nahm ihn entgegen – worauf Errol vornüber auf die Brust plumpste und liegenblieb – und sagte nur kurz: „An mich.“

Dann öffnete er den Umschlag und las das Schreiben. An seinen roten Ohren konnte Harry erkennen, daß der Inhalt nicht erfreulich war. Zum Schluß grinste er aber.

„Was ist?“ erkundigte sich Harry, nachdem Ron den Brief gelesen hatte.

Ron reichte Harry den Brief und sagte: „Mum mal wieder...“

Harry nahm den Brief und überflog ihn.

Lieber Ron,

als wir am Mittwoch die Zeitung gelesen haben, da wären wir beinahe in Ohnmacht gefallen! Wir haben die Abbildung von diesem unmöglichen Gerät gesehen, mit dem ihr in Australien geflogen seid. Was hätte dir da passieren können! Das Ding hätte auseinanderbrechen können, es hätte vom Himmel geweht werden können. Und du hättest ruhig auch auf Harry einwirken können, nicht damit zu fliegen. Zumindest hättest du darauf verzichten und den anderen ein Beispiel geben können. Wir haben gedacht, daß du inzwischen nicht nur volljährig, sondern auch erwachsen wärst, aber nein, wir haben uns offenbar getäuscht. Nicht nur, daß ihr auch in Australien mit Muggelflugzeugen geflogen seid, nein, es mußte ja unbedingt so eine alte Klapperkiste sein, und das nur zum Vergnügen! Wenn es der einzige Weg gewesen wäre, in einen appariergeschützten Bereich zu kommen, dann hätten wir das ja verstanden. Aber einfach für einen Rundflug – das war unreif von Dir.

In der Hoffnung, daß Du daraus gelernt hast,  
wünsche ich Dir alles Gute,  
Deine Mutter

Darunter war noch etwas in einer anderen Handschrift gekritzelt worden:

Hoffentlich sieht Molly nicht, was ich hier hinschreibe. Ron, Du mußt mir unbedingt mal genau beschreiben, wie sich das anfühlt, in so einem Ding zu fliegen. Das sieht ja interessant aus, was die Muggel so alles zusammenbauen... Aber mach es nicht schriftlich und erzähl es mir mal, wenn Molly nicht in der Nähe ist, weil – Du kennst sie ja, immer macht sie sich Sorgen.

Dein Vater

Harry gab Ron den Brief zurück. Hermione nahm ihn an sich und las ihn. Dann sagte sie: „Ron, wie wär's – du schenkst deinem Vater zu Weihnachten einen Gutschein für einen Rundflug mit so einem Flugzeug.“

Ron grinste. Dann sagte er: „Ich will mir Mums Reaktion darauf gar nicht erst vorstellen. Die stellt sich aber auch an. Gegen einen Besen hat sie nichts, und da ist man nicht mal angeschnallt und rundrum ist auch nichts. Aber bei einem Flugzeug... Naja, sie ist da ein bißchen irrational, sie traut den Muggeln einfach nichts

zu.“

Eine Freistunde später standen die vier im Kerker vor dem Klassenraum, in dem Zaubersprüche unterrichtet wurde. Die Tür öffnete sich und Slughorn ließ die Schüler herein. Besonders begeistert begrüßte er diejenigen, denen er besondere Bedeutung beimaß: „Harry, mein Junge, endlich bist du wieder hier! Wir haben ja lange auf dein Zaubersprüchetalent verzichten müssen! Und wie erfreut bin ich, deine Freundin an deiner Seite zu sehen sowie deine beiden Mitstreiter!“

Malfoy dagegen ignorierte er. Harry setzte sich mit Ginny, Hermione und Ron an einen Tisch. Er sah sich um. Offenbar war mit Ausnahme von Hermione kein Mitschüler seines Jahrgangs, der Zaubersprüche belegt hatte, muggelstämmig.

„Nun denn“, begann Slughorn, „wir sind im letzten Jahr. Ich vermute, daß angesichts der vergangenen Herrschaft Dessen, dessen Name nicht genannt werden darf, ein Trank ganz besonders wichtig in der Prüfung werden wird. Es ist natürlich der Wolfsbanntrank. Fenrir Greyback hat leider ziemlich schlimm gewütet. Wir werden uns daher namentlich diesem Trank zuwenden. Kann mir jemand sagen, wer den Wolfsbanntrank entwickelt hat? Natürlich Miss Granger.“

Es überraschte Harry nicht, daß Hermiones Hand schon bei dem Wort „wer“ in die Höhe geschossen war. „Das war Damocles Belby!“

„Richtig! Nehmen Sie fünfzehn Punkte für Gryffindor, Miss Granger. Nun – ein anderer Trank, mit dem wir uns beschäftigen werden, wird der Felix Felicis sein. Sie alle haben schon im letzten Jahr davon gehört, und zwei von Ihnen habe ihn auch schon gewonnen. Wie unser Harry hier. Harry, wann haben Sie ihren Preis eigentlich zu sich genommen?“

Harry fühlte sich auf dem falschen Fuß erwischt. Immerhin befand er sich hier im Unterricht bei dem Lehrer, aus dem er mit Hilfe des Glückstranks eine Information herausgekitzelt hatte, die dieser nicht herausrücken wollte.

„Ähm“, begann Harry und dachte schnell nach. Er entschied sich, nur eine Andeutung zu machen, die Slughorns Frage beantwortete und ihm gleichzeitig signalisierte, daß sich die Antwort nicht gegen ihn richtete. „Ähm – ich mußte an eine wichtige, eine äußerst wichtige Information rankommen und um den Dreh zu bekommen, wie ich das schaffe, habe ich Felix Felicis genommen.“

Slughorn sah Harry einige Sekunden lang an. Zuerst schien ihm die Frage auf der Zunge zu liegen, um welche Information es sich gehandelt habe, aber dann schien ihm zu dämmern, daß es sich um seine eigene Erinnerung gehandelt hatte. Harry beschloß, die peinliche Situation zu beenden.

„Das waren aber nur ein paar Tropfen. Den Rest habe ich meinen Freunden gegeben – an dem Abend, an dem die Todesser in Hogwarts eingedrungen sind. Damals, vor über einem Jahr, im Juni 1997.“

Slughorns Gesichtszüge entspannte sich.

„So kennen wir unseren Harry!“ dröhnte er. „Selbstlos, denkt immer an die anderen, setzt den Trank nicht für sich selbst ein, sondern für einen besseren Zweck.“ Mit normaler Stimme fuhr er fort: „Wir werden mit diesem Trank sehr frühzeitig anfangen, nämlich noch im November. Weiß jemand, warum?“

Dieses Mal war Harry schneller als Hermione.

„Ja, Harry, mein Junge?“

„Die Herstellung des Tranks dauert sechs Monate, er muß sehr lange ziehen.“

„Oho! Du hast Dich also schon eingelesen! Es freut mich, daß Du trotz Deiner Abwesenheit im letzten Jahr Dein Wissen um Zaubersprüche bewahrt hast. Zwanzig Punkte für Gryffindor!“

Zu Harrys Glück entschied Slughorn, daß die Klasse – gewissermaßen zum Aufwärmen – noch einmal den Sud des lebenden Todes brauen sollte, der schon zum Stoff des sechsten Schuljahres gehörte.

„Nun allerdings erwarte ich natürlich bessere Ergebnisse als damals, als Sie den Trank zum ersten Mal gebraut haben!“ rief Slughorn fröhlich.

Harry erinnerte sich noch ungefähr an seinen ersten Trank, bei dem er sich nach den Anweisungen des Halbblutprinzen gerichtet hatte. Die Schlafbohne mußte er mit dem silbernen Messer zerdrücken, nicht zerschneiden. Er wußte auch noch, daß man besser nach soundsovielen Malen einmal in die andere Richtung rühren mußte. Allerdings erinnerte er sich nicht mehr, nach wie vielen Malen das der Fall war. Also entschloß er sich, den Anweisungen von Libatius Borage zu folgen, aber ganz besonders sorgfältig vorzugehen und brachte schließlich einen Trank zustande, der vielleicht nicht ganz so gut war wie der Trank vor zwei Jahren, der aber trotzdem gut geraten war.

Nach dem Mittagessen wurde Harry zunehmend nervös. Ginny, Hermione und Ron ging es ähnlich. Der Besuch bei Hagrid stand bevor und damit die Offenbarung, was er in seiner Hütte an beunruhigendem Getier gesundgepflegt hatte. Kurz vor vier Uhr gingen sie hinunter. Die Stimmung war etwas angespannt.

„Hagrid hat bis jetzt alle Tiere unter Kontrolle halten können“, versuchte Hermione die anderen aufzumuntern.

„Ja, aber was ist, wenn er dem lieben Tierchen erstmal Gelegenheit geben will, uns zu begrüßen?“ fragte Ron nervös.

Schließlich standen sie vor Hagrids Hütte. Harry klopfte. Die Tür öffnete sich und Hagrid erschien.

„Harry! Ginny! Hermione! Ron! Kommt rein!“ rief er erfreut.

In Hagrids Hütte sah es nicht ungewöhnlich aus. Allerdings waren die Möbel neu, was nicht verwunderte, weil die Hütte von einem der in Hogwarts eingedrungenen Todessern in Brand gesteckt worden war. Bevor sich Harry nach einem ungewöhnlichen Tier umsehen konnte, wurde er auch schon von dem Saurüden Fang über den Haufen gerannt und abgeschlabbert. Nachdem Fang sich beruhigt hatte, lud Hagrid seine Besucher ein, sich an den Tisch zu setzen, wo schon Tassen, eine Teekanne und eine Schale mit seinen berühmten Felsenkeksen bereitstanden. Harry folgte der Aufforderung ebenso nervös herumspähend wie Ginny, Hermione und Ron. Doch er konnte nichts entdecken. Außer Fang und einem Waldkauz in einer Ecke schienen keine Tiere in der Hütte zu sein.

„Ach, Harry, schön, dich wieder hier zu haben“, begann Hagrid, „und euch natürlich auch, Hermione, Ron... und Ginny. Ihr seid zum ersten Mal zu viert hier, nicht?“

Harry und Ginny nickten, während Hermione und Ron sich immer noch verstohlen umsahen.

„Ham uns ja nich' großartig sprechen können nach alledem“, fuhr Hagrid fort. „Nur Ginny hier is' vor den Ferien mal zu mir rübergekommen, ihr anderen wart ja unterwegs sonstwohin. Australien! Aber richtig braun seid ihr geworden – hat euch das mal jemand gesagt?“

„Ungefähr jeder fünfte“, sagte Ron.

Hagrid gluckste und wurde ernst.

„Ach, das war 'ne traurige Sache, wie ich dich so tot durch den Wald getragen habe, Harry. Vor siebzehn Jahren habe ich dich auch schon mal auf dem Arm gehabt und jetzt dann tot. Wie du so friedlich ausgesehen hast und...“

Er schniefte und schien sich in eine sehr merkwürdige Stimmung hineinzusteigern.

„Ähm – Hagrid, ich war da gar nicht mehr tot, als du mich getragen hast...“, versuchte Harry ihn zu beruhigen.

„Aber ich habe gedacht, daß du tot warst und das war so furch'bar traurig!“ schniefte Hagrid.

Hermione tätschelte ihm den Oberarm, den sie nur erreichen konnte, weil Hagrid am Tisch saß.

„Wie geht es denn den Tieren? Und du unterrichtest doch wieder magische Geschöpfe, oder?“

„Ja“, sagte Hagrid und beruhigte sich. „Dieses Mal haben wir sogar einen Kurs in der siebten Klasse. Ist in eurem Jahrgang ja nich' zustande gekommen.“ Harry rutschte hin und her. Auch Hermione und Ron schien es unbehaglich zu sein. Hagrid fuhr fort: „Die Luna, also Luna Lovegood, die ist eine richtige Stütze. Hat zwar manchmal lustige Ideen, was es noch für Geschöpfe gibt, aber sie arbeitet richtig gut mit. Sollte später mal was mit Tieren machen. Kann auch richtig gut mit Schnäbelchen, so wie du damals, Harry.“

„Heißt er eigentlich immer noch Federflügel, oder habt ihr ihm wieder seinen richtigen Namen gegeben?“ wollte Harry wissen.

„Heißt noch Federflügel, aber sobald das Urteil von damals aufgehoben ist, werden wir ihn zurückbenennen. Kingsley will sich drum kümmern. Mann, ich hoffe, daß er die Wahl gewinnt.“

„Meine Stimme hat er jedenfalls“, meldete sich Ron zu Wort und die anderen nickten zustimmend.

Harry fand, daß sie nun die Sache mit Hagrids Pflegling hinter sich bringen sollten und fragte: „Hagrid – was war das denn, was du uns zeigen wolltest? Du hattest doch irgendetwas gesundgepflegt?“

„Ja, richtig, hab ich.“

Er wuchtete sich hoch und ging in den rückwärtigen Bereich der Hütte. Harry sah ihm nervös hinterher und richtete sich auf. Er merkte, daß die anderen es auch taten. Als Hagrid zurückkam, saß ihm allerdings nur der Waldkauz auf dem Arm, den Harry beim Betreten der Hütte bemerkt hatte.

„Das ist er“, sagte Hagrid und setzte sich, während der Waldkauz verschlafen in die Runde blinzelte.

Harry, Ginny, Hermione und Ron atmeten seufzend aus und sackten erleichtert in sich zusammen.



„Der ist ja süß!“ sagte Ginny.

Der Waldkauz war nur wenig kleiner als Hedwig. Mit seinem runden Kopf und dem flauschigen, rindenartig gefärbtem Federkleid sah er tatsächlich niedlich aus.

„Ist ein Männchen“, erklärte Hagrid, „und 'ne richtige Posteule.“

„Wie bist du denn an ihn drangekommen?“ fragte Hermione.

„Ist hier im Sommer gelandet. Hatte keine Kraft mehr. Wohl 'ne Infektion oder so. Ist noch ein ziemlich junger Eulerich. Jedenfalls – wißt ihr, wie das mit den Posteulen ist?“

Harry mußte grinsen. Hagrid ließ den Lehrer für Aufzucht und Pflege magischer Geschöpfe raushängen. Zu seinem großen Erstaunen meldete sich Hermione aber nicht. Das schien ein Punkt zu sein, der ihr unbekannt war.

„Also, nicht alle Eulen sind Posteulen. So wie's Muggel und Zauberer gibt, gibt es normale Eulen und Posteulen. Posteulen verstehen zum Beispiel Menschen“, Harry dachte an seine treue Hedwig, die seinerzeit Ron und Hermione zerhackt hatte, weil er Antworten haben wollte, „und sie sind auch scharf drauf, das zu machen, also Post auszufliegen. Entweder werden sie gezüchtet oder sie kommen zu uns, weil sie's wollen. Fühl'n sich wohl irgendwie zu uns hingezogen. Der hier“, er hob ein wenig den Arm, so daß der Waldkauz sich etwas aufrichtete, „is' so einer. Kommt aus der freien Natur. Hat sich wohl was eingefangen, aber jetzt ist er wieder ganz gesund und will bleiben. Laß ihn draußen 'n bißchen fliegen, aber er kommt immer wieder zurück. Da sieht man's.“

Harry guckte sich den Waldkauz traurig an. Er hatte Hedwig ganz hinten in seinem Kopf eingesperrt – bei den Gedanken, die er von sich wegschieben wollte. Seine weiße Gefährtin war mehr als ein praktisches Tier gewesen, das die Post erledigt hatte. Die Konfrontation mit dem Waldkauz ließ alles wieder hochkochen. Hagrid sah Harry an.

„Harry, willst du ihn mal auf den Arm nehmen?“

Harry nickte. Er hielt seinen Arm an Hagrids Arm und ließ den Kauz umsteigen. Der Kauz tippelte seitwärts auf Harrys Unterarm entlang und fing dann sogar an, seinen Oberarm zu besteigen, bis er schließlich auf seiner Schulter saß.

„Läßt er es zu, daß ich ihn streichel?“ fragte Harry.

„Oh ja, das mag er ganz besonders. Is' n ziemlich verschmuster Kauz.“

Harry hob vorsichtig seine freien Arm und streichelte mit dem Zeigefinger das Brustgefieder des Waldkauzes. Der Kauz rückte an Harrys Kopf heran und lehnte sich dagegen, so daß Harry an seiner Wange und Schläfe das warme Gefieder spürte.

„Kannst ruhig richtig streicheln. Siehst ja, wie er drauf is“, ermunterte ihn Hagrid.

Harry strich dem Kauz mit der Hand über den Kopf. Dieser schuhute behaglich und lehnte sich noch etwas stärker an Harrys Kopf.

„Na, ihr beide versteht euch ja, was?“ stellte Hagrid vergnügt fest, und seine schwarzen Augen glänzten. Unter seinem Bartgestrüpp schien er zu lächeln. „Klarer Fall, der mag dich.“

„Du kannst Harry ja mal mit dem Kauz einen Brief schicken, aber ich glaube nicht, daß er dann so schnell zurückgefliegen kommt, so wie das hier aussieht“, schlug Ron vor.

„Tja, also“, fing Hagrid an, wie jemand, der noch nicht wußte, wie er eine Sache anpacken sollte. „Es is' also so, daß ich nämlich, also, ich habe hier Fang in der Bude und das reicht eigentlich auch. Und wenn ich mal einen Brief losschicke, hab ich ja immer die Schuleulen oben aus der Eulerei. Und – tja...“

Harry hatte zugehört, während er sich mit dem Kauz und der Kauz mit ihm beschäftigte.

„Dann wirst du ihn der Schule geben?“ fragte er.

„Hm“, setzte Hagrid erneut an, „die Schule hat ja schon genug Eulen. Und – naja... Ich wollte ihn halt jemandem geben, der Eulen mag... und der Eulen gut behandeln kann... naja, eben... bei dem es ihm gutgeht...“

Harry hörte mit dem Streicheln auf, was den Kauz irritierte. Er stupste Harry leicht mit dem Kopf an.

„Meinst du... meinst du etwa... wen meinst du?“ stammelte Harry, der ahnte, wen Hagrid meinte.

„Wollte ers'mal sehen, ob ihr beide zueinander paßt – und du brauchst doch eine Eule, oder?“

Harry wußte nicht so recht, was er sagen sollte. Darum stammelte er: „Hagrid,... ich... das ist wirklich... aber das kann ich doch nicht annehmen...“

„türlich kannst du!“ rief Hagrid. „Sieh doch mal euch beide an! Der Kauz will bei dir bleiben!“

„Hagrid“, sagte Harry gerührt, „das ist ja wunderbar, und dabei habe ich nicht mal Geburtstag! Vielen Dank! Wie heißt er denn?“

„Hat noch kein' Namen. Mußt ihm einen geben.“

Harry sah in Runde. Ginny schien hingerissen davon zu sein, wie Harry und der Waldkauz einander betüdelten. Hermione lächelte Harry an, Ron grinste. Harry überlegte.

„Hedwig geht ja wohl nicht, das ist ja nun ein er.“

„Wie bist du damals eigentlich auf den Namen Hedwig gekommen?“ erkundigte sich Hermione.

„Das war ein Name, den ich im Buch für Zaubereigeschichte gefunden habe.“

„Oh – du hast das Buch tatsächlich mal aufgeschlagen?“ fragte Ron immer noch grinsend.

Harry mußte kurz lachen.

„Ja, das war vor dem ersten Jahr. Da kannte ich Prof. Binns noch nicht.“

„Tjaah, also“, fing Hermione an und legte ihre Stirn in Falten, „dann vielleicht wieder ein Name aus der Zaubereigeschichte. Mal überlegen, wen gab es da so...?“

„Albus Dumbledore, zum Beispiel“, sagte Ron und fügte grinsend hinzu: „Severus Snape gab's auch mal.“

„Laß den Quatsch, Ron“, wies ihn Harry zurecht. „Erstens war Snape ein Widerling, zweitens – Albus und Severus... Ich kann mir nicht vorstellen, daß man jemandem solche Namen geben kann, nicht mal einer Eule.“

„Wieso nicht?“ beharrte Ron.

„Hör mal, Ron. Weil Snape eben ein Widerling war und Albus – naja, Dumbledore war einfach ein großer Zauberer, da denken doch die Leute, ich mache mich über ihn lustig.“

„Na schön“, überlegte Ron, „wen haben wir denn aus der Vergangenheit? Ich hätte in Geschichte der Zauberei nicht so tief schlafen dürfen...“

„Wer hat das nicht?“ mischte sich Ginny ein.

Harry zeigte kurz in Richtung Hermione. Ron ließ sich davon nicht unterbrechen. Er kramte in seinem Gedächtnis weiter nach berühmten Zauberern: „Godric Gryffindor, dann hatten wir doch mal Dumbledores Freund, Nicolas Flamel, erinnert ihr euch?“

„Oh ja“, pflichtete Hagrid bei. „Damals konntet ihr eure Nasen einfach nich' aus Angelegenheiten raushalten, die euch nix angingen, was?“

„Nicolas Flamel, sagst du?“ merkte Harry auf. „Nicolas wäre doch als Name ganz okay. Nicht übertrieben, aber doch eine historische Persönlichkeit.“ Er drehte den Kopf zum dem Waldkauz, der vor sich hinzudösen begonnen hatte, nachdem er keine Streicheleinheiten mehr bekam. „Weißt du was? Ich nenne dich Nicolas. Einverstanden?“

So überraschend angesprochen, wachte der Waldkauz auf.

„He! Ich nenne dich Nicolas. Hast du gehört?“

Der Waldkauz schuhute und kniff mit dem Schnabel Harry ganz sacht ins Ohr. Hagrid strahlte.

„Das is' klasse, daß ihr euch so gut versteht. Jetzt weiß ich, daß es Nicolas gutgehen wird. Übrigens, Waldkäuze sind nachtaktiv, anders als deine Hedwig. Tagsüber sind sie ruhig. Die idealen Eulen.“

Nicolas demonstrierte das auch sogleich. Er schien glücklich zu sein, einen eigenen Zauberer zu haben und schief auf Harrys Schulter ein. Am Tisch war man sich einig, daß „Nicolas“ ein guter Name war und unterhielt sich über das, was sonst noch so anstand in diesem Schuljahr, wozu natürlich die Wahl des Zaubereiministers gehörte.

Vor dem Abendessen gingen die vier, Harry noch immer Nicolas auf der Schulter, zurück zum Schloß. Harry stieg zur Eulerei hoch und stupste seinen Waldkauz an.

„Guck mal, hier sind die anderen Eulen. Und von hier aus kannst du deine nächtlichen Ausflüge machen.“

Er streichelte Nicolas noch einmal, dann streckte er den Arm zu einer der Sitzstangen aus. Nicolas schüttelte die Federn einmal kurz durch und wackelte dann gemütlich hinüber zu seinem neuen Schlafplatz.

## Das Bild des Schulleiters

Am Samstagmorgen wachte Harry mit einem glücklichen Gefühl auf. Er fragte sich, warum es ihm so gut ging. Dann erinnerte er sich an den Vortag – er hatte wieder eine Eule! Außerdem hatte er ein wenig ausgeschlafen und in Kürze würde er mit Ginny zusammen zum Frühstück gehen. Mit diesen freudigen Aussichten sprang er voller Elan aus dem Bett. Ron schlief vermutlich noch, denn die Vorhänge seines Himmelbetts waren zugezogen. Harry sah sich um. Allmählich begann er, sich in seinem neuen Schlafsaal heimisch zu fühlen. Er ergriff seine Kleidung, um sich anzuziehen.

Wenig später betrat er den Gemeinschaftsraum und sah sich um. Lange mußte er nicht suchen, weil einige Gryffindors mit gezückten Kameras bereitstanden und beutegierig zwischen Harry und einem Sessel hin- und hersahen. In diesem Sessel saß Ginny. Sie stand auf und begrüßte ihn: „Morgen, Harry! Und sieh mal – die Aasgeier sind auch schon da!“

„Sehe ich“, grinste Harry.

Beide gaben sich einen kurzen Gutenmorgenkuß. Kameras klickten. Dann waren murrende Kommentare zu hören.

„Tja, Leute, wenn ihr den Preis gewinnen wollt, dann müßt er eben ein bißchen mehr auf dem Quivive sein, von nix kommt nix“, erwiderte Ginny fröhlich.

Als Harry und Ginny Arm in Arm die Große Halle betraten, war sie für einen Samstagmorgen erstaunlich gut gefüllt – und es lagen erstaunlich viele Kameras auf den Tischen.

„Was glauben die eigentlich, was wir während des Frühstücks machen?“ fragte Harry, nachdem beide sich mit dem Rücken zu den anderen drei Tischen vor Hermione an den Gryffindortisch gesetzt hatten, die in der Samstagsausgabe des Tagespropheten las.

„Morgen, ihr beiden“, begrüßte sie Harry und Ginny. „Ron schläft vermutlich noch?“

Harry nickte, und Hermione verdrehte die Augen. Von oben hörte er es rascheln. Ein paar Posteulen kamen hereingeflogen und suchten die Empfänger ihrer Sendungen. Plötzlich spürte Harry an seinem Kopf ein heftiges Geflatter und auf der Schulter Krallen. Nicolas war da. Er hatte keine Post dabei, sondern schmiegte sich sogleich an Harrys Kopf.

„Aha, Nicolas hat Sehnsucht nach dir“, bemerkte Ginny.

„Nicolas? Du hast deine Eule nach mir benannt?“ hörte Harry eine Stimme näherkommen.

Der Hausgeist der Gryffindors schwebte auf ihn zu. Er machte ein besonders stolzes Gesicht. „Das ist eine Ehre für mich, denn es zeigt deine tiefe Verbundenheit mit mir. Bislang wurde keine Eule nach einem der anderen Hausgeister benannt. Das muß ich unbedingt den anderen erzählen, daß Harry Potter...“

Mit diesen Worten entschwebte der Fast Kopflose Nick mit so hoch erhobenem Kopf davon, daß dieser umgekippt wäre, wenn er ihn nicht schnell mit der rechten Hand festgehalten hätte. Hermione sah ihm nach.

„Kunststück“, murmelte sie, „er ist doch einzige Geist mit einem richtigen Namen hier. Ich könnte dreimal eine Hufflepuff sein, ich würde meine Eule wohl kaum 'Fetter Mönch' nennen.“

Sie guckte wieder in ihren Tagespropheten. Für Harry kam auch eine Zustelleule mit der Zeitung. Er zahlte seinen Obulus und schlug die Zeitung auf. Es stand nichts neues drin – nur die üblichen Berichte, daß noch immer zahlreiche Todesser auf der Flucht waren. Außerdem war da eine kleine Meldung über einen Diebstahl in den Drei Besen in Hogsmeade.

„Vermutlich Dung“, murmelte Harry Ginny zu, die mitlas. „Sieh mal, es wurden zwei Hähnchen, ein Brot, Butterbier und eine Flasche Feuerwhisky gestohlen.“

„Seine Geschäfte mit gestohlenen Kesseln laufen wohl nicht richtig“, vermutete Ginny.

Harry war mit seinem Frühstück fertig – was wegen Nicolas einige Zeit gedauert hatte, da er auf Harrys Schulter eingeschlafen war – und blätterte nur noch in seiner Zeitung herum, als Ron endlich erschien.

„Morgen, Schlafmütze“, begrüßte ihn Hermione und gab ihm einen Kuß.

„Morgen, Meckertante“, erwiderte Ron und setzte sich.

Er tat sich gerade Rührei auf, als vor ihm etwas großes braunes auf den Tisch plumpste. Ron seufzte und nahm Errol den Brief ab, den dieser im Schnabel trug. Dann schüttelte Ron den Brief auf.

„Oh“, sagte er, nachdem er ihn gelesen hatte.

„Was ist?“ fragte Hermione.

„Ist von Mum. Es hat einen Flugzeugabsturz gegeben, 229 Tote. Vor Kanada. Ist schon drei Tage her. Puh! Wenn ich dran denke – 229 Tote, das wäre ein gutes Drittel von Hogwarts.“

„Mum sammelt wohl immer noch diese Zeitungsausschnitte“, stellte Ginny fest. „Die könnte doch langsam damit aufhören, ihr seid doch wieder zurück. Und vorerst habt ihr nicht vor zu verreisen.“

„Swissair – gut, daß wir nicht mit dieser Gesellschaft geflogen sind...“, sinnierte Ron.

„Die Swissair gilt als hervorragende Fluggesellschaft“, sagte Harry.

„Eben“, bekräftigte Hermione, „und wenn da sowas passiert – was war das? Brandausbruch während des Fluges? - dann scheint es ein gravierenderes Problem zu sein. Merkwürdig, daß davon nichts im Tagespropheten stand, 229 tote Muggel scheinen ihnen herzlich egal zu sein.“

„Vielleicht sollten die einen Korrespondenten in Muggelangelegenheiten einstellen“, meinte Ginny.

„Kann sein“, sagte Harry. „Kommst du? Sonst sitzen wir hier noch, wenn das Mittagessen aufgetischt wird.“

Beide standen auf und gingen zum Ausgang der Großen Halle. Ginny sagte: „Du bist ja heute Nachmittag mit Luna im Gemeinschaftsraum der Ravenclaws verabredet, nicht?“

Harry nickte. Da hörte er eine Stimme sagen: „Wie – Harry Potter im Gemeinschaftsraum der Ravenclaws?“

Harry drehte sich um. Er sah einen Hufflepuff, den er von irgendwoher kannte. Ihm fiel ein, daß es sich um den Vertrauensschüler der Hufflepuffs handelte. Harry hatte sich im Hogwarts-Expreß nicht für die Namen der Vertrauensschüler interessiert, denn er war davon ausgegangen, daß er die Namen sowieso erfahren würde, wenn er die Einsatzpläne aufstellen würde.

„Ja – und?“ fragte er.

„Du warst doch schon mal im Ravenclaw-Gemeinschaftsraum.“

„Jaah...?“

„Ich finde das ein wenig ungerecht, daß du da zweimal hingehst. Soweit ich mich erinnere, sind zur Schlacht mehr Hufflepuffs als Ravenclaws dagegeblieben.“

Harry war verwirrt. Er konnte nicht einsortieren, worauf der Hufflepuff-Vertrauensschüler hinauswollte.

„Ähm – ich gehe da nur hin, um die Einsatzpläne für euch zu schreiben. Das muß ich mit der Schulsprecherin machen, und das ist nunmal Luna, eine Ravenclaw. Sie hat mich eingeladen.“

„Na schön. Aber dann lade ich dich in den Hufflepuff-Gemeinschaftsraum ein. Du mußt uns ja unseren Einsatzplan geben – dann kannst du bei uns vorbeischaun. Gleiches Recht für alle.“

„Die Gemeinschaftsräume sind eigentlich nur für die jeweiligen Häuser gedacht. Mein erster Besuch bei den Ravenclaws hatte mit dem Kampf gegen Voldemort zu tun. Das war nicht aus Jux und Dollerei.“

„Trotzdem“, sagte der Hufflepuff trotzig. „Wir Hufflepuffs und ihr Gryffindors, wir können doch eigentlich gut miteinander. Also, wie steht es?“

Harry seufzte.

„Na schön. Die Pläne müssen zuerst in das Direktorenbüro gebracht werden, und ein paar Tage später können wir sie dann den Vertrauensschülern geben. Ich denke mal, das mit dem Direktorenbüro wird morgen erledigt. Am Dienstag dürften dann die Pläne genehmigt sein. Um fünf Uhr nachmittags dann?“

„Okay, abgemacht. Ich hole dich ab, damit du reinkommst.“

Der Vertrauensschüler von Hufflepuff zog gerade zufrieden von dannen, da steuerte auch schon ein Mädchen auf Harry zu, das er als Vertrauensschülerin der Slytherins erkannte. Er seufzte erneut. Offenbar hatte das Schicksal gerade diesen Samstagvormittag ausersehen, um ihn nach Strich und Faden zu nerven.

„Ich war schon in eurem Gemeinschaftsraum“, sagte er abwehrend, „als ich mich durch Vielsafttrank in Goyle verwandelt hatte. Außerdem bin ich für Dienstagnachmittag verabredet. Luna wird dir deinen Plan geben.“

Die Vertrauensschülerin der Slytherins gab sich damit nicht zufrieden.

„Ach ja, der große Harry Potter läßt keine Gelegenheit aus, die Gryffindorkarte zu spielen.“

„Was soll das? Soll ich jetzt eine Rundreise durch die Gemeinschaftsräume machen? Wieso sollten ausgerechnet die Slytherins Wert auf meinen Besuch legen? Ich verstehe das nicht.“

Beide maßen einander mit Blicken.

„Sagen wir mal: Prestige“, sagte die Slytherin. „Und was meinst du, was das für einen Eindruck macht, daß Harry Potter jedes Haus offiziell besucht, nur Slytherin nicht. Wäre natürlich verheerend für die, die zurückgekehrt sind, um...“

Genervt fiel ihr Harry ins Wort: „Diese Handvoll? Na schön, damit Ruhe ist: Mittwoch um fünf. Und jetzt möchte ich noch ein wenig meinen Samstag genießen, bevor ich meinen Schulsprecherpflichten nachkommen muß. Danke.“

Harry schnappte Ginny an der Hand und ging mit ihr durch die Eingangshalle zur großen Marmortreppe.

Um kurz vor vier Uhr begab er sich zum Ravenclawturm, nachdem er sich den Tag über – abgesehen vom Mittagessen – mit Ginny in die verschwiegeneren Bereiche von Hogwarts zurückgezogen hatte, die nur wenige Schüler kannten. Er machte sich Gedanken darüber, daß er irgendein Rätsel würde lösen müssen, um in den Gemeinschaftsraum zu gelangen, doch er hatte Glück. Harry war gerade eben vor der Tür angelangt und hatte die Hand ausgestreckt, um anzuklopfen, da öffnete sie sich und ein Ravenclaw kam heraus.

„Nanu? Ach so... geh rein“, sagte dieser und ließ Harry vorbei, der sich kurz bedankte.

Der Gemeinschaftsraum der Ravenclaws machte auf Harry einen noch viel freundlicheren Eindruck als damals im Mai, als er auf der Suche nach dem Diadem der Ravana Ravenclaw hier gewesen war, denn zum einen befand er sich jetzt nicht unter dem Druck einen Horkrux zu finden, zum anderen war Tag. An den Wänden leuchteten die seidenen Banner in Blau und Bronze, während durch die bogenförmigen Fenster die Sonne hereinleuchtete und die Sterne in der Kuppel und auf dem Teppich deutlich hervortreten ließ. Die Statue der Ravana Ravenclaw blickte auf die ganze Szenerie herab. Harrys Vermutung von damals war richtig: Die Aussicht auf die umgebenden Berge war überwältigend.

Im Gemeinschaftsraum war es ganz still geworden, alle hatten sich Harry zugewandt.

„Hallo, Harry, schön, daß du da bist, komm hier rüber an den Tisch“, begrüßte ihn Luna.

„Ja, ähm, hallo“, erwiderte Harry den Gruß.

„Kommst du allein?“ wollte eine Viertklässlerin von ihm wissen.

„Ja, wieso?“

„Nur so.“

Die Viertklässlerin machte ein enttäuschtes Gesicht und legte eine Kamera, die sie im Schoß gehalten hatte, auf den Tisch neben sich. Harry war sofort klar, daß ihre Antwort nicht richtig war. Denn auch zahlreiche andere Ravenclaws legten Kameras entweder auf Tische oder standen auf, um zur Treppe zu gehen, die in die Schlafsäle hochführte. Es war nur zu offensichtlich, daß sie sich Chancen auf ein gutes Harry-und-Ginny-Foto ausgerechnet hatten. Harry vermutete, daß die unverhofften Einladungen in den Hufflepuff- und den Slytheringemeinschaftsraum auf ähnliche Überlegungen zurückzuführen waren. Während sich Harry zu Luna an den Tisch setzte, auf dem schon zwei Tassen, eine Teekanne und etwas Gebäck standen, normalisierte sich das Geschehen im Gemeinschaftsraum. Nach Harrys Eindruck ging es bei den Ravenclaws weniger turbulent zu als bei den Gryffindors, aber er wußte nicht, ob das mit dem Haus, seinem Besuch oder einfach seiner Wahrnehmung zu tun hatte. Jedenfalls wurden er und Luna von ziemlich vielen Ravenclaws umlagert, die scheinbar nichts von Harry verpassen wollten.

„Hier sind die Stundenpläne der Vertrauensschüler, die McGonagall uns gegeben hat“, sagte Luna mit einer Ruhe, als sei die Anwesenheit eines Gryffindors in ihrem Gemeinschaftsraum eine alltägliche Sache.

Harry nahm die Stundenpläne an sich und sah sie durch. Rons Stundenplan kannte er natürlich, denn beide hatten dieselben Fächer belegt. Hermiones Stundenplan hatte er zwar auch schon einmal gesehen, aber für ihn war es trotzdem überraschend, wie voll er war. Das Vertrauensschülerpaar von Ravenclaw bestand aus Paul Clark und Berenice Turner. Harry mußte grinsen, als er ihre Stundenpläne sah, denn sie hatten dieselben Fächer belegt. Wenn dann noch die gemeinsamen Pflichten als Vertrauensschüler hinzukamen, könnte aus den beiden ein Paar werden. Ein Seitenblick sagte ihm jedenfalls, daß sich die beiden nicht unsympathisch waren, denn sie saßen ebenfalls am Tisch und guckten gebannt zu, wie ihre Einsätze festgelegt wurden. Jeder behielt zwar seine Hände bei sich, aber so dicht wie sie zusammensaßen, schienen sie sich ganz gut zu verstehen.

Das Vertrauensschülerpaar aus Hufflepuff wurde aus John Coyne und Jane Corbett gebildet.

„Da können wir nicht einfach die Initialien nehmen, sonst weiß niemand, wer von den beiden gemeint ist“, stellte Luna nüchtern fest.

In Slytherin waren Graham Pritchard und Karen Afford Vertrauensschüler. Immerhin – Harry wußte jetzt, wer ihn da nach dem Frühstück so ruppig eingeladen hatte.

Die Ravenclaws waren angenehme Gastgeber, auch wenn sich die Hoffnungen vieler, daß Harry eventuell Ginny mitgebracht hätte, nicht erfüllt hatten. Er war verwundert darüber, wie schnell es ging, mit der

eigentlich immer verträumt wirkenden Luna die Einsatzpläne aufzustellen. Das war innerhalb einer halben Stunde erledigt. Doch die Ravenclaws ließen Harry nicht einfach gehen, und er fühlte sich gut aufgenommen.

„Eigentlich müßtest du so etwas wie ein Ravenclaw ehrenhalber sein“, meinte Paul Clark.

„Wieso?“

„Naja – das berühmte Diadem der Ravana Ravenclaw war seit etwa tausend Jahren verschollen, und du hast es wiedergefunden.“

„Und dabei ist es – ähm – kaputtgegangen.“

„Mit dem Seelenteil von Du weißt schon wem hätten wir es, glaube ich, nicht so gern zurückgehabt“, bemerkte Berenice.

„Jetzt, wo es kaputt ist, kann man es natürlich nicht mehr dazu benutzen, Weisheit zu erlangen“, sagte Luna, „aber wenn wir es wiederherstellen und dabei Lenkpflaumen...“

„Jedenfalls liegen seine Einzelteile jetzt im Schulleiterbüro“, unterbrach Paul Luna eilig, „neben den anderen Gegenständen.“

Luna, die die Unterbrechung unbekümmert hingenommen hatte, sagte: „Sieht so aus, als wäre euer Dings, also das Schwert von Gryffindor, der einzige Gegenstand der vier Gründer, den du heilgelassen hast.“

Harry wußte nicht recht, was er darauf sagen sollte. Es handelte sich mal wieder um eine von Lunas schlichten und nicht zu widerlegenden Feststellungen.

Am nächsten Tag ging Harry zum Büro des Schulleiters. Das Paßwort war ihm in dem Brief mitgeteilt worden, dem er auch seine Pflichten als Schulsprecher entnehmen konnte. Als er vor dem Wasserspeier stand, sagte er: „Hadrianswall“.

Für ihn war es ziemlich offensichtlich, daß McGonagall dieses Paßwort ausgesucht hatte. Der Wasserspeier sprang zur Seite und gab den Weg zur Wendeltreppe frei, auf der Harry nach oben getragen wurde. Oben angekommen klopfte an der dunklen Holztür an und öffnete sie. Niemand war da. Er ging in den runden Raum mit den schlafenden Protrails der verstorbenen Schulleiter hinein und blieb stehen, die Einsatzliste in der Hand. Vielleicht, so ging es ihm durch den Kopf, hätte ich meinen Besuch doch besser vorher angemeldet. Er ging zum Schreibtisch, nahm dort eine Feder in die Hand und kritzelte eine Nachricht auf ein kleines Notizpergament:

Sehr geehrte Frau Professor McGonagall,

die Liste mit den Vertrauensschülereinsätzen ist fertig. Ich habe Sie nicht angetroffen und lege sie auf den Schreibtisch. Bitte geben Sie Nachricht, wenn die Liste Ihre Zustimmung finden sollte.

Harry Potter

Er legte die Liste daneben auf den Schreibtisch und wollte gerade gehen, als er von einer vertrauten, leisen Stimme angesprochen wurde.

„Sieh an – Potter...“

Harry sah sich um und erkannte auf einem kleineren Bild, das etwas abseits in einer Weise neben einem Bücherschrank aufgehängt war, daß es kaum auffiel, das vertraute fahle, von fettigen Haaren umrahmte hakennasige Gesicht seines früheren Zaubetränkelehrers.

„Der... Auserwählte... gibt sich die Ehre“, fuhr Snape fort.

„Guten Tag, Herr Professor“, erwiderte Harry steif.

Um Snapes Lippen spielte das für ihn typische herablassende Lächeln.

„Daß ich das noch erleben darf – das heißt, 'erleben' ist meiner Situation vielleicht nicht ganz das richtige Wort –, daß Sie mir einen guten Tag wünschen... Ich meine, wir haben zu meinen Lebzeiten immer großlos miteinander verkehrt.“

„Nun“, sagte Harry, „man wird älter und reifer. Und irgendwann fängt man einfach an, gewisse Konventionen ganz automatisch zu beachten, nicht wahr? Einige tun das jedenfalls.“

Snape hatte die Spitze durchaus bemerkt und hob eine Augenbraue, bevor er weitersprach.

„Als ich Sie das letzte Mal gesehen habe, da bin ich davon ausgegangen, daß Sie mein Schicksal teilen würden. Aber... nunja,... Ihre Neigung, Regeln zu übertreten, hat offenbar dazu geführt, daß Sie sich wieder

einmal herausgewunden haben... höchst erstaunlich.“

„Ich habe von Prof. Black schon gehört, daß Sie die Sache so sehen“, schnappte Harry. „Haben Sie nicht auch angekündigt, daß Sie mich durch das Schloß verfolgen wollten, um mich bei meinen Regelbrüchen zu erwischen?“

„Das wird wohl nicht nötig sein“, sagte Snape mit ölicher Stimme, „nachdem sich das Kollegium aus den vier Hauslehrern entschlossen hat, den Bock zum Gärtner zu machen.“

Er schwieg und genoß es, Harry beleidigt zu haben. Harry schwieg ebenfalls, um nicht unangemessen patzig zu wirken. Er wußte genau, daß Snape auf das Schulsprecherabzeichen auf seiner Brust anspielte.

„Ich will einen anständigen Abschluß zustandebringen. Schließlich bin ich bereits Mitglied der neugegründeten Aurorenabteilung, wenn auch nur beratend. Und wenn ich Auror werden will...“

Befriedigt sah Harry, daß diese Retourkutsche gegessen hatte. Snape war ein bißchen rot geworden, der spöttische Ausdruck war aus seinem Gesicht verschwunden.

„Ach, Sie gehören schon zur Aurorenabteilung? Na, Sie verschwenden ja keine Zeit.“ Als er sich etwas gefangen hatte, fuhr er fort: „Sicher genießen Sie den Glanz, in dem Sie jetzt strahlen, nicht wahr? Dieser ganze Ruhm, der vermutlich beliebteste Zauberer... Ihr Vater war auch sehr anfällig dafür, damals, als großer Quidditch-Held -“

„Warum sagen Sie das nicht meinem Vater persönlich?“ fauchte Harry, der nun genug hatte. „Sie sind doch tot, oder? Und mein Vater auch, und zwar weil, soweit ich weiß, jemand eine gewisse Prophezeiung an jemand anderen weitergegeben hatte!“

Snapes Gesicht zeigte eine merkwürdige Mischung aus Zorn und Betroffenheit.

„Potter! Ich erlaube Ihnen nicht -“

Doch Harry hörte nicht auf ihn: „Ach ja, ich vergaß: Sie können meinen Vater ja nicht fragen, weil meine Mutter vermutlich bei ihm ist, und dann müßten Sie der Frau gegenüberreten, deren Tod Sie verschuldet haben!“

Er atmete schwer, als sei er eben den Weg vom Gryffindorturm zum Schulleiterbüro gerannt. Snapes Gesicht zeigte eine häßliche dunkle Farbe.

„Potter“, fauchte er, „Sie haben meine Erinnerungen gesehen und, wie ich wohl vergeblich hoffe, auch verstanden. Ich habe jedenfalls keine Lust, es Ihnen zu erklären. Ich bin mir jedenfalls sicher, daß ich Lily mit dem ruhigen Gewissen gegenübergetreten bin, ihren Sohn wieder und wieder beschützt zu haben, wenn er sich wieder und wieder völlig überflüssigerweise in Gefahr gebracht hat. Ihren Sohn, der James Potter so ähnlich ist -“

„Bis auf die Augen“ warf Harry ein.

„Ich weiß genau, was Sie versuchen, aber es wird nicht funktionieren. Der Sohn also, der mir tagtäglich durch seine schlichte Existenz und seine arrogante Art vor Augen geführt hat, wer triumphiert hat. James Potter hatte es immer verstanden, die Mädchen um den Finger zu wickeln und -“

„Sie haben es versaut“, unterbrach ihn Harry. „Sie haben meine Mutter eine Schlammblüterin genannt.“

Snape schwieg kurz, bevor er ruhig weitersprach.

„Wie ich sehe, haben Sie meine Erinnerungen mit genau derselben Sorgfalt angesehen, wie Sie mir im Unterricht zugehört haben. Ich habe Lily am selben Tag um Verzeihung gebeten, und, ganz nebenbei gesagt, ich habe danach keinen Muggelstämmigen mehr Schlammb Blut genannt.“

„Sind Sie nach Ihrem Tod nun meiner Mutter gegenübergetreten oder nicht?“ fragte Harry etwas ungeduldig.

„Potter, Potter, Potter“, sagte Snape maliziös lächelnd, „selbst für grundlegende Dinge geht Ihnen das Feingefühl ab. Sie reden mit einem Bild, ist Ihnen das noch nicht aufgefallen? Mit einem magischen Bild vielleicht, aber eben nur mit einem Bild. Severus Snape ist tot und kommt auch nicht zurück, um Ihnen irgendetwas zu berichten. Er würde es selbst dann nicht tun, wenn er es könnte. Das Bild von Severus Snape weiß von Severus Snape nicht mehr, als dieser selbst im Augenblick seines Todes wußte. Ist Ihnen dieser Zusammenhang nie aufgegangen?“

Harry mußte zugeben, daß dieser Punkt an Snape ging. Aber so schnell wollte er nicht zurückstecken, nicht jetzt, wo sein alter Widersacher nicht mehr in der Lage war, Gryffindor Punkte abzuziehen und Strafarbeiten zu verteilen.

„Wenn Sie sich etwas mehr Mühe gegeben hätten, dann wären Sie beliebter gewesen und hätten nicht mit Mulciber und Avery herumhängen und nicht die drei Jahre nach Hogwarts damit verbringen müssen, vor

Voldemort rumzurutschen und 'danke, Herr' und 'Gnade, Herr' zu winseln.“

Snapes Gesicht wurde wieder rot und Haß trat in seine Augen.

„Reden Sie nicht über etwas, von dem Sie nichts verstehen, Sie undankbarer unreifer Bengel! Und wenn Sie sich vorgenommen haben, mich als nächstes damit zu ärgern, daß ich ganz einsam und allein verscharrt worden bin, dann lassen Sie es sich gesagt sein: Das trifft mich nicht mehr, das weiß ich schon. Minerva hat mir schon gesagt, daß niemand vom Phönixorden da war.“

„Vielleicht niemand vom Phönixorden“, erwiderte Harry.

„Wer sonst? Sie glauben doch nicht, daß einer der Todesser sich die Mühe gemacht hat, zu erscheinen, wo doch ein Ministeriumszauberer meine Beerdigung besorgt hat.“

„Ich“, sagte Harry schlicht.

Snape hatte es die Sprache verschlagen.

„Und Hermione und Ron“, fügte Harry hinzu.

„Sie?“ krächzte Snape, „und Granger und Weasley?“

„Ja“, sagte Harry, „wir hatten einfach das Gefühl, daß es unwürdig gewesen wäre, wenn niemand käme. Und ich habe sogar die Grabrede gehalten.“

Snapes Gesicht war wieder bleich geworden und zeigte einen deutlichen Ausdruck von Schrecken.

„Sie? Sie... haben die Grabrede gehalten? Na, da haben Sie ja ordentlich hinlangen können, eine Leiche gibt schließlich keine Widerworte, nicht wahr?“

„Nein“, sagte Harry, „ich habe Ihre Verdienste gewürdigt und gesagt... Moment, was habe ich gesagt? Daß ich den Helden in Erinnerung behalten will und nicht den Widerling, der Sie zweifellos auch waren.“

Snape sah Harry kurz mit einem unergründlichen Blick an, bevor er antwortete: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen für diese Rede dankbar sein oder Sie dafür hassen soll...“

„Am besten hassen Sie mich dafür“, erwiderte Harry. „Darin haben Sie ja die meiste Übung. Und – ach ja: Ich weiß nicht, ob ich jemals Kinder haben werde. Aber wenn, und wenn es zwei Jungs werden sollten, dann werde ich den älteren James und den jüngeren Severus nennen.“

„Das wagen Sie nicht!“ rief Snape aufgebracht.

Harry lächelte.

„Was wollen Sie dagegen tun?“

„Ich... ich... Sie! Sie! Was für ein arroganter Schnösel Sie...“

„Professor Snape, ich muß jetzt wieder in meinen Gemeinschaftsraum. Sie entschuldigen mich doch sicher. Leben Sie wohl oder was auch immer man als Bild so tut. Aber das mit dem Helden war ernst gemeint.“

Er drehte sich um und schritt zur dunklen Holztür, hinter der sich die Wendeltreppe befand. Bevor er die Tür hinter sich schloß, sah er noch einmal in den Raum und auf das Gemälde mit dem schlafenden Dumbledore. Harry schien es, als habe Dumbledore Mühe, nicht zu lächeln.

„Schlafen Sie gut, Professor Dumbledore“, sagte Harry leise, als er die Bürotür zuzog. Er meinte, ihn leicht glucksen gehört zu haben.

Wenig später saß Harry neben Ginny auf einem Sofa im Gemeinschaftsraum der Gryffindors, während draußen der Regen gegen die Fenster schlug. Mittlerweile störte es sie kaum noch, daß in ihrer Nähe dauernd Leute mit schußbereiten Fotoapparaten herumlungerten und auch einmal auf den Auslöser drückten, wenn Harry mit seiner rechten Hand über die linke Hand von Ginny und dann über ihren Oberschenkel strich. Im Grunde war er für Hermiones Plan dankbar, einen Fototermin mit ausgesuchten Leuten zu machen und damit die Veröffentlichung der anderen Bilder zu verhindern. Küsse waren jetzt zwar auf die verschwiegenen Ecken der Schule beschränkt, aber ansonsten gab es kaum Einschränkungen. Sollten die Mitschüler doch ihre Filme nutzlos verballern.

„So – du hast ihm also gesagt, daß du deinen ältesten Sohn James und deinen jüngeren Sohn Severus nennen würdest?“ forschte Ginny nach. „Meinst du nicht, daß ich da ein Wörtchen mitzureden habe?“

„Ähm – wieso?“ fragte Harry verdutzt und fing sich einen finsternen Blick von Ginny ein.

„Harry James Potter, du bist ein unsensibler Trampel, weißt du das?“

„Was? Ich? Aber ich... warum? Bloß weil ich... Ich verstehe das nicht.“

Ginny stöhnte und verdrehte die Augen. Dann holte sie Luft und sagte: „Ich weiß ja nicht, wie du das siehst, aber ich gehe mal davon aus, daß wir noch eine Weile zusammen bleiben.“

„Davon gehe ich auch aus“, sagte Harry ehrlich verwirrt.



„Tja“, fuhr Ginny fort, „ich habe mal irgendwas darüber gelesen, daß Kinder Väter und Mütter haben.“

„Das habe ich auch gelesen“, brummte Harry.

„Wie sieht das eigentlich aus, wenn man bei Muggeln aufwächst? Erzählen die den Kindern, daß sie der Storch gebracht hat?“

Harry begriff und spürte, daß er verlegen wurde.

„Ähm – in der Grundschule gibt es Aufklärungsunterricht. Wie das zwischen Mann und Frau so läuft und alles... in so ziemlich allen Einzelheiten...“

„Na siehst du“, sagte Ginny aufgeräumt, „dann dürfte dir doch klar sein, wieso ich ein Wörtchen mitzureden habe bei der Sache mit den Söhnen – wo du doch das in allen Einzelheiten weißt.“

Harry spürte, wie sich seine Verlegenheit steigerte und erwiderte: „Ich habe das doch nur gesagt, um Snape oder Snapes Bild oder was zu ärgern. Das war nur dahergesagt. Ich würde niemals einfach so entscheiden, daß – ähm – also, zum Beispiel wir möglicherweise, also rein hypothetisch – ähm – also, Kinder zum Beispiel... und so... und das mit den – ähm – Einzelheiten...“

Er hatte auf einmal den Eindruck, daß es im Gemeinschaftsraum schrecklich heiß und schrecklich voll war. Ginny lächelte ihn schelmisch an.

„Ich hätte ja nichts dagegen, daß wir Kinder bekämen“, setzte sie an.

Harry hoffte inständig, daß die knappe Woche schottisches Hochland genug von seiner australischen Bräune übriggelassen hatte, um die Röte zu überdecken, die ihm ins Gesicht stieg. Er fühlte einen Kloß im Hals.

„Aber eben sehr viel später“, fuhr Ginny unbekümmert fort. „Was allerdings die Einzelheiten angeht, könnte ich mir durchaus vorstellen, daß ich nichts dagegen hätte, wenn...“

Sie blinzelte ihn auffordernd an. Harry schluckte. Er hatte den gegenwärtigen Zustand einfach zu sehr genossen, um sich darüber Gedanken gemacht zu haben, daß diese Situation konkret auf ihm zukam. Zwar waren ihm schon gewisse Dinge in Ginneys und auch in seinem eigenen Verhalten aufgefallen, aber jetzt hatte sie es beinahe direkt angesprochen. Er wußte nicht so recht, was er darauf antworten sollte und rang sich schließlich zu einem „Ähm – ja“ durch.

Der Anfang der Woche verlief so, wie es Harry schon gewöhnt war: Viele Mitschüler brachten Kameras in die Große Halle mit, und im Flur sowie auf dem Pausenhof wurden er und Ginny gierig beäugt. Offenbar hatten die Kamerabesitzer bereits viele Bilder geschossen, auf denen Harry und Ginny Hand in Hand zu sehen waren, und warteten jetzt auf die Gelegenheit, ein echtes Knutschfoto zu machen. Das ging so weit, daß Sprout damit drohen mußte, daß jeder, der während des Unterrichts seine Kamera nicht in seine Tasche aufbewahrte, zur Strafe beim Umtopfen der Alraunen helfen müsse.

Am Dienstag stieg Harry kurz vor fünf Uhr allein die Treppe in den Keller hinunter. Er kam an der Küche vorbei und mußte mit einem Stich im Herzen daran denken, daß er Dobby niemals wieder hier antreffen würde. Weiter hinten im Gang stand der Vertrauensschüler von Hufflepuff, von dem Harry inzwischen wußte, daß er John Coyne hieß, vor einem riesigen Stilleben, das einen großen roten Hummer, mehrere Weintrauben, verschiedene Früchte, eine halbe und eine ganze Melone, sowie einen kunstvollen Nautilusbecher und verschiedene Glasgegenstände zeigte.

„Hallo, Harry. Pünktlich wie die Eisenbahn.“

„Hallo, John. Na, ich hoffe doch, daß meine Verspätung nicht ganz so groß ist.“

„Wieso – ich habe doch gesagt...“

„John, in der Muggelwelt ist die Eisenbahn nicht so besonders pünktlich. Was ist – gehen wir rein?“

John drehte sich um und strich mit dem Finger sanft über eine Tulpe, die Harry zunächst gar nicht aufgefallen war. Sie verwandelte sich in einen Knauf, den John betätigte, und das Gemälde schwang zur Seite.

„Tja, die meisten würden nicht glauben, daß es so ein unwichtiger Gegenstand ist, auf den es ankommt, nicht wahr? Du hättest es doch bestimmt auch zuerst mit dem Hummer und dann mit dem Nautilusbecher versucht, richtig?“ grinste der Hufflepuff und bat Harry in den Gemeinschaftsraum.

# Die Qual der Wahl

Harry hatte das Gefühl, in einem unterirdischen Bau gelandet zu sein. Der Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs hatte einen polygonalen Grundriß und trug ein mehrteiliges Gewölbe. Vom Gemeinschaftsraum führten mehrere Tunnels weg – vermutlich zu den Schlafsälen. Überall standen weiche, runde, knuddelige gelbe Sofas mit Tischen davor. An den sorgfältig geglätteten Steinwänden befanden sich gelbe Wandbehänge. In einem großen Kamin prasselte ein munteres Feuer. Man konnte kaum hinaussehen, weil die Bogenfenster ziemlich hoch angebracht waren. Das war kein Wunder, denn der Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs befand sich im Keller. Aber die Atmosphäre war warm und einladend. Harry kam der Gedanke, daß sich hier die muggelstämmigen Erstklässler besonders geborgen fühlen mußten, die ziemlich unverhofft in diese für sie fremde Welt geworfen worden waren.

Er wurde von den zahlreichen Hufflepuffs mit einigem Hallo begrüßt und sogleich zu einem Sofa geführt, das an einem Tisch stand, auf dem bereits Tee und Gebäck auf ihn warteten.

„Ich habe hier die Pläne, und dann will ich euch nicht lange belästigen“, sagte Harry und zog zwei Pläne aus seiner Umhantasche.

„Nein, du belästigst uns nicht, schließlich haben wir dich eingeladen“, erwiderte Jane Corbett, die Vertrauensschülerin, als sie die Pläne entgegennahm und einen an John weiterreichte.

Justin Finch-Fletchley setzte sich Harry gegenüber.

„Es ist ein grandioses Gefühl für mich, wieder hier zu sein. Weißt du, ich mußte mich ja auch verstecken“, sagte Justin.

„Ja, ich find es auch klasse“, bestätigte Harry.

„Hoffentlich kommen die Häuser jetzt etwas näher zusammen“, fuhr Justin fort, „ich meine, in der Schlacht hatte es doch keine Rolle gespielt, wer wo war, oder? Es ging nur darum, Du-weißt-schon-wen zu besiegen, nicht?“

„Ja, aber wenn du ihn bekämpft hast, wieso nennst du ihn nicht Voldemort?“

Die Hufflepuffs in Harry Nähe schrakten zusammen.

„Bei dir ist es was anderes“, sagte Jane ehrfürchtig und die anderen nickten.

Harry sah sich um. Dann sagte er: „Mir fällt übrigens auf, daß hier keine Kameras rumliegen. Habt ihr's aufgegeben?“

„Es hat sich schon rumgesprochen, daß du Ginny wohl nicht in die Gemeinschaftsräume mitnimmst“, sagte ein Hufflepuff.

„Und das war Hufflepuffs Becher, den du da aus Gringotts geholt hast?“ fragte eine andere.

„Ähm, ja, war er. Aber wir haben ihn leider beschädigen müssen, sonst wäre Voldemorts Seelenstück noch dringeblichen.“

„Ich glaube, du bist der erste, der die Gegenstände von allen vier Gründern in der Hand hatte“, sagte Justin. „Du hast sie wieder vereinigt. Vielleicht schaffen wir das mit den vier Häusern. Ein bißchen hast du ja schon beigetragen mit der DA.“

„Die DA war Hermiones Idee“, gab Harry zu bedenken.

„Ach, jetzt sei mal nicht kleinlich“, bemerkte ein anderer Hufflepuff. „Ich habe mir erzählen lassen, wie es war, als du unterrichtet hast. Für dich hat die Hauszugehörigkeit überhaupt keine Rolle gespielt.“

„Und das Interview damals in der Fünften, das hat auch reingehauen“, sagte Justin. „Da hast du ja öffentlich gemacht, daß du und Cedric euch darum gestritten habt, dem anderen den Vortritt zu lassen. Das war sehr fair von dir. Ich meine, das mit dem gemeinsamen Sieg, das hast du ja schon gesagt, als du mit Cedric zurückgekehrt bist. Wir Hufflepuffs haben dir das hoch angerechnet. Und auch, daß du immer Cedrics Ehre verteidigt hast.“

„Und ohne dich wäre Cedric wahrscheinlich spurlos verschwunden“, sagte ein anderer Hufflepuff. „obwohl wir es natürlich lieber gehabt hätten, wenn unser Champion allein gewonnen hätte. Sonst waren es ja auch immer die anderen Häuser, die den Ruhm eingeheimst haben.“

Harry widersprach: „Die Slytherins haben vor allem zweifelhaften Ruhm eingeheimst – denkt nur an Voldemort und die Todesser, das waren ganz überwiegend Slytherins. Seht mal, wieviele Hufflepuffs Hogwarts verteidigt haben.“

„Und außerdem wirken wir Hufflepuffs eher im Verborgenen“, sagte eine Schülerin. „Weißt du, von wem viele der Rezepte stammen, die in der Küche verwendet werden?“

Harry war erstaunt: „Doch nicht etwa von Helga Hufflepuff?“

„Doch“, sagte die Schülerin stolz. „Wir holen vielleicht nicht so häufig den Hauspokal und bringen auch sonst nicht ganz so viele berühmte Zauberer hervor, aber immer, wenn es was zu feiern gibt, schlagen sich alle die Bäuche mit Sachen voll, die sich Hufflepuff ausgedacht hat. Auch die Slytherins.“

„Naja, ich denke, jetzt im Frieden sind für den Wiederaufbau weniger Heldenmut oder so gefragt, sondern eher solche Hufflepuff-Eigenschaften wie Gerechtigkeit und Fleiß“, bemerkte Justin. „Und jetzt erzähl uns von Australien.“

Als sich Harry am Abend direkt aus dem Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs kommend an den Gryffindortisch niederließ, war er froh, etwas herzhaftes zu essen zu bekommen. Denn die Kekse, die ihm angeboten worden waren, waren besonders lecker – und vor tausend Jahren von Helga Hufflepuff ersonnen worden, wie man ihm versichert hatte – aber auch besonders süß gewesen.

Am folgenden Tag stieg Harry mit einem wesentlich unwohleren Gefühl hinunter zu den Kerkern. Seiner Ansicht nach begab er sich eindeutig in feindliches Territorium. Er ging an dem Klassenraum vorbei, in dem er Zaubersprüche hatte. Schließlich bog er um die letzte Ecke und sah auch schon die feuchte Steinwand. Davor standen die beiden Vertrauensschüler von Slytherin. Harry blieb vor ihnen stehen und nickte ihnen knapp zu. Sie erwiderten den Gruß ebenso knapp. Dann drehte sich die Vertrauensschülerin um und sprach zur Wand: „Schlangenträger.“

Eine versteckte steinerne Tür glitt auf und gab den Zugang zum Gemeinschaftsraum der Slytherins frei. Die Vertrauensschülerin ging hindurch, während der Vertrauensschüler Harry mit einer Geste den Vortritt ließ. Der Gemeinschaftsraum sah noch ungefähr so aus, wie Harry ihn von seinem letzten Besuch in seinem zweiten Jahr in Erinnerung hatte: Es handelte sich um ein langgezogenes Verlies mit rohen Steinwänden und grünen Kugellampen an der Decke. Statt knuddeliger Sofas standen hier hohe Lehnstühle. Der Kamin war mit einem kunstvollen Kaminsims ausgestattet. Das Licht, das durch die kleinen Fenster hereinfiel, war grünlich, da sich der Raum unter dem See befand. Aber eine Kleinigkeit war anders: Jemand hatte die Totenschädel weggeräumt. Der gesamte Raum wirkte dadurch weniger bedrohlich. Allerdings vermittelte er auch den Eindruck, nicht fertig zu sein. Harry vermutete, daß sich das Haus Slytherin in einem Wandlungsprozeß befand.

Der Empfang, den ihm die Slytherins bereiteten, unterschied sich deutlich von den beiden anderen Häusern, die er besucht hatte. Jeder im Gemeinschaftsraum stand und war ihm zugewandt. Harry hatte beinahe das Gefühl, sich auf einem Staatsempfang zu befinden. Hätte es sich nicht um ein Haus in Hogwarts gehandelt, Harry hätte gedacht, daß es genauso wie in den Fernsehnachrichten der Muggel gewesen wäre.

„Wir begrüßen nun also unseren Schulsprecher Harry Potter in unserem Gemeinschaftsraum“, sagte der Vertrauensschüler Graham Pritchard ziemlich steif.

„Ähm, ja, ich übergebe nun also euch eure Einsatzpläne“, antwortete Harry und holte zwei Pergamente hervor.

Die beiden Vertrauensschüler nahmen sie entgegen. Harry sah sich unschlüssig um und erwartete, daß seine Gastgeber diese Pflichtübung nunmehr beendeten. Doch Graham Pritchard bot ihm einen Stuhl an, der neben einem Tisch stand. Auf dem Tisch standen einige Flaschen Butterbier und Gläser. Harry hoffte, das die Sache nicht allzu lange dauern würde und setzte sich. Die anderen Slytherins, die die ganze Zeit über schweigend gestanden hatten, ließen sich nun auch nieder. Pritchard schenkte sich und Harry Butterbier ein. Harry dachte kurz an Mad-Eye Moody, der ihm eingeschärft hatte, niemals von jemandem etwas zu trinken anzunehmen, von dem er wußte, daß er sein Feind war. Aber waren die Slytherins nun Feinde?

„Wenn du mir mißtraust, kannst du auch mein Glas haben“, sagte Pritchard etwas ungehalten, als er Harrys Zögern bemerkte.

Harry erwiderte nur: „Nein, danke.“

Dann nahm er einige Schluck Butterbier zu sich. Das Butterbier war in Ordnung.

„Also, ähm, Potter... Harry...“, setzte die Vertrauensschülerin Karen Afford an und stockte.

„Ist egal, ganz wie du willst“, sagte Harry.

„Jedenfalls, weshalb wir dich auch mal hier haben wollten, war“, fuhr sie fort, „daß da etwas ist, worüber wir hier schon seit der Schlacht spekulieren.“

„Nämlich?“

„Es ist so“, half ihr Pritchard, „auf Potterwatch -“

Harry konnte nicht an sich halten und mußte ihn einfach unterbrechen: „Oh – ihr habt Potterwatch gehört?“

„Was? Ja, haben wir. In diesem Interview hast du etwas davon gesagt, daß du einen Splitter von der Seele von Du-weißt-schon-wem in dir getragen hättest. Und Draco hier hat sich erinnert, daß der Sprechende Hut... naja, er hat bei deiner Auswahl wohl ziemlich lange gebraucht, bis er 'Gryffindor' gesagt hat. Und da dachten wir...“

Harry hob die Augenbrauen. Er versuchte, seine Unsicherheit zu überspielen, denn er fühlte sich kalt erwischt.

„Meine Theorie dazu ist“, schaltete sich nun Malfoy ein, „daß der Sprechende Hut eventuell überlegt hat, dich nach Slytherin zu stecken.“

Harry versuchte, Zeit zu gewinnen: „Warum sollte er das überlegt haben?“

„Das liegt doch auf der Hand“, sagte Malfoy. „Der Dunkle Lord war in Slytherin und er war der letzte Nachfahre von Slytherin. Wenn du einen Teil von ihm in dir getragen hast, muß der Sprechende Hut etwas davon gemerkt haben. Und mir ist aufgefallen, daß es bei dir sehr lange gedauert hatte. Also dürfte der Hut überlegt haben, daß du besser nach Slytherin gekommen wärst. Hatte mich übrigens schon im zweiten Jahr gewundert, daß ein Parselmund wie du ein Gryffindor bist.“

Das war logisch. Harry wich aus: „Ich bin jetzt kein Parselmund mehr. Seit der Seelensplitter von Voldemort aus mir raus ist, kann ich kein Parsel mehr sprechen. Und ich vermisse es auch nicht.“

Ein anderer Slytherin schaltete sich ein: „Also, was ist, hat der Sprechende Hut überlegt, dich nach Slytherin zu stecken?“

Es herrschte gespannte Stille. Harry war hin- und hergerissen, was er sagen sollte.

„Was mit dem Sprechenden Hut war, geht nur mich etwas an und sonst niemanden. Dafür bitte ich um Verständnis.“

Einige Slytherins machten ein enttäuschtes Gesicht, aber Malfoys Miene zeigte Triumph.

„Also doch“, stellte er in seiner gedehnten Art fest. „Mehr wollte ich gar nicht hören.“

Harry war froh, daß er sich kurz nach diesem anstrengenden Gespräch abseilen konnte. Es war eine bedrückende Erfahrung, inmitten einer schweigenden Menge zu sitzen, die ihn zu belauern schien. Besonders ärgerte ihn, daß er nicht einfach gelogen und gesagt hatte, der Sprechende Hut habe überlegt, ihn stattdessen nach Hufflepuff oder Ravenclaw zu schicken. Doch nun war es so gut wie raus, was geschehen war. Ob die Slytherins Harry nun zur Hälfte als einen der ihren ansehen würden, wußte er nicht. Aber er hoffte, daß die Slytherins den anderen Häusern gegenüber dorthalten würden, wie sie es immer taten. Andererseits hatten sie in der Vergangenheit keine Gelegenheit ausgelassen, ihn zu ärgern. So ging er mit dem Kopf voller Gedanken zum Abendessen in die Große Halle und versuchte sich damit abzulenken, an die Auswahlspiele für seine Mannschaft am Samstag zu denken.

„Nein, Harry das geht nicht.“

„Wieso nicht?“

„Das ist gegen die Regeln. Wenn du das tust, wird die Mannschaft disqualifiziert.“

Harry saß am Samstagmorgen am Frühstückstisch, und beinahe wäre ihm die Teetasse aus der Hand gefallen. Gerade hatte er Ginny, Ron und Hermione seine neueste Idee vorgestellt: Er wollte die Auswahlspiele dazu nutzen, zwei Mannschaften aufzustellen – eine richtige Mannschaft und eine Mannschaft, die als Trainingspartner fungieren würde und aus der man Ersatzspieler entnehmen könnte, wenn jemand aus der Hauptmannschaft ausfiel.

„Hermione, vielleicht solltest du nicht so... du weißt schon, wenn es um Quiddich geht“, schaltete sich Ginny ein.

„Ginny, hier geht es nicht um Quidditch, sondern um Regeln“, gab Ron zu bedenken, „da ist Hermione unschlagbar.“

Hermione bedachte ihren Freund mit einem giftigen Blick, doch Harry wollte die Sache jetzt geklärt wissen: „Hermione, wieso geht das nicht? Ich meine, das wäre doch eine super Sache, dann könnten wir alle Spielzüge und Strategien wirklichkeitsnah trainieren und hätten immer geübte Ersatzspieler. Letztes Jahr – ähm – letztes Mal habe ich doch auch Ersatzspieler in die Mannschaft nehmen können, wenn – ähm – Not am

Mann war.“

Hermione warf ihm einen merkwürdigen Blick zu, der nur allzu deutlich machte, daß sie wie Harry an dessen Nachsitzen bei Snape dachte.

„Harry, das ist vielleicht richtig, aber das ist doch genau der Punkt. Die Hausmannschaft soll spielen – nur gibt es pro Haus eben nur eine Mannschaft! Da hatte es im frühen 19. Jahrhundert mal einen Fall gegeben, als die Mannschaft der Ravenclaws für ein Schuljahr ausgeschlossen wurde, weil sie eine komplette Zweitmannschaft eringerichtet haben. Ist nunmal so.“

Harry seufzte.

„Dann muß ich eben gleich die Augen offenhalten bei den Auswahlspielen, und ich muß mir merken, wer vielleicht als Ersatzspieler in Betracht kommt. Und wie ich die dann trainiere – da wird mir schon was einfallen...“

Hermione bedachte Harry mit einem höchst hermionehaften Blick, den sie während des ganzen Kampfes noch immer nicht verlernt hatte, und sagte: „Harry, du bist Schulsprecher! Du bist ein Vorbild! Du kannst nicht wieder anfangen, Regeln zu brechen.“

Harry hatte schon Luft geholt zu einer Erwiderung, da sprang Ron ein: „Harry will doch keine Regeln brechen – ich glaube, er wird einen Plan aushecken, die Regeln zu umgehen, oder, Harry?“

Harry machte nur „hm“.

„Harry, dein Gesichtsausdruck gefällt mir nicht“, sagte Hermione. „Du siehst so nachdenklich aus. Stell einfach deine Mannschaft zusammen und dann ist es gut.“

„Och, mir gefällt Harrys Gesichtsausdruck ganz gut“, sagte Ginny. „Harry, wenn dir etwas eingefallen ist, dann sag es der Mannschaft und verschweig es Hermione.“

„Hoffentlich gehöre ich dazu, also zur Mannschaft, ich habe ja dieses Problem mit den Nerven“, unkte Ron.

Hermione streichelte ihm durch das Haar und sagte: „Erinner dich doch mal – in Port Hedland hast du Fußball gespielt. Als Torwart. Und obwohl du keine Übung hattest, hast du das meiste gehalten. Und da warst du nur zu Fuß unterwegs und das Tor war viel größer als die Ringe.“

„Hm, wenn du meinst... aber es war nur ein Tor, und es sind drei Ringe...“, murmelte Ron, wirkte aber schon wieder zuversichtlicher.

Im Quidditch-Stadion schien sich das ganze Haus Gryffindor versammelt zu haben. Darüberhinaus waren auch Zaungäste aus anderen Häusern da. Harry sah sich um und sah wie von ihm erwartet drei Kapitänabzeichen. Die Chefs der gegnerischen Mannschaften waren also auch erschienen. Harry warf einen kurzen Blick auf die Liste. Haufenweise Leute bewarben sich um die Positionen als Hüter, Jäger und Treiber. Harry hatte beschlossen, seine Idee vom letzten Auswahlspiel aufzugreifen und die Anwärter erst einmal gruppenweise in Formation ein paar Runden um das Stadion fliegen zu lassen. Nur paßte er dieses Mal darauf auf, daß er sich nicht wegen Schülern anderer Häuser heiser schreien mußte, weil sie einfach mal mitfliegen wollten. Er stellte Fünfergruppen zusammen und verwies drei Huffelpuffs und sechs Ravenclaws des Platzes. Dann flogen die Gruppen. Es war wie beim letzten Mal: Erstklässler, die am letzten Donnerstag die erste Flugstunde ihres Lebens hinter sich gebracht hatten, Mochteternfliegerasse, die keinen sauberen Strich fliegen konnten und in der Luft kollidierten, aber auch eine Reihe von ganz passablen bis sehr guten Besenpiloten.

„Zuerst die Hüter!“ rief Harry und blies in seine Trillerpfeife.

Er wollte Rons Nerven nicht allzulange auf die Probe stellen. Ginny machte sich bereit für ihre Strafwürfe. Sie schnappte sich den Quaffel und flog mit ihrem Besen hoch hinauf. Sechs Bewerber gab es, und jeder mußte so viele ihrer fünf Strafwürfe halten wie möglich. Als Harry Ginny fliegen sah, war ihm sofort klar, daß sie auch zur neuen Mannschaft dazugehören würde. Sie schien noch wesentlich besser geworden zu sein als damals in seinem sechsten Jahr. Drei Bewerber hatte sie bereits mit sechs, fünf und drei durchgelassenen Strafwürfen abserviert, als Ron drankam. Harry kreuzte die Finger. Ron ließ sich von Hermione noch einen Kuß geben, dann stieß er sich vom Boden ab. Er schwebte vor dem mittleren Toring und ließ den Besen nervös nach links und nach rechts zittern. Ginny führte den ersten Strafwurf aus: Sie täuschte rechts an und warf links. Doch Ron hatte zunächst nur kurz nach rechts gezuckt, um sich dann nach links zu werfen und den Quaffel zu fangen. Harry hatte den deutlichen Eindruck, daß Ron einige Torwartbewegungen aus dem Muggelfußball adaptierte – und das mit großem Erfolg, trotz der dünnen „Weasley ist unser King“-Gesänge einiger Slytherins. Dadurch, daß er vor dem mittleren Ring hin- und herzappelte, konnte sich Ginny gar nicht

richtig auf ihn einstellen. Mit den letzten beiden Würfeln versuchte sie besonders finster entschlossen, seine Abwehr zu durchbrechen, aber das klappte einfach nicht. Ron war damit triumphal ins Team zurückgekehrt und wurde am Boden mit einem besonders dicken Schmatzer von Hermione begrüßt.

Während der Auswahl stellte Harry fest, daß eine Sache anders war: Er mußte sich nicht mehr mit den abgelehnten Bewerbern auseinandersetzen. Wer es nicht in die Mannschaft geschafft hatte, räumte ohne Murren das Feld. Harry vermutete, daß er nach der Schlacht um Hogwarts an Autorität gewonnen hatte – insofern war das, was McGonagall ihm vor der Reise nach Australien im Tropfenden Kessel gesagt hatte, nicht von der Hand zu weisen.

Schließlich war die Mannschaft zusammengestellt. Sie entsprach weitgehend Harrys letzter Mannschaft. Im Vorjahr war zwar auch Seamus dabeigewesen, der den Platz von Katie Bell eingenommen hatte, aber nach Deans Rückkehr nach Hogwarts mußte der Gute dem Besseren weichen. Doch auch Seamus war auf Harrys Liste vermerkt wie auch sechs andere Spieler, denn Harry hatte seine Idee von einer Schattenmannschaft nicht vollständig aufgegeben.

Am Montagmorgen saßen sie wieder in der gewohnten Weise am Gryffindortisch: Vor Harry und Hermione lag jeweils der Tagesprophet. Ron lehnte sich an Hermione an und Ginny an Harry, so daß sie mit in die Zeitung gucken konnten. Auf Harrys Schulter schief zufrieden Nicolas, der vom Fast Kopflosen Nick immer mit einem besonders wohlgefälligen Blick bedacht wurde. Nicolas hatte es sich inzwischen angewöhnt, noch vor allen Eulen herbeizufattern, um besonders lange Zeit auf seinem Herrn schlafen und sich gelegentlich das Bauchgefieder kraulen lassen zu können. Der Schwung der Posteulen war zwar schon durch, doch plötzlich rauschte ein neuer Schwarm herein. Auch vor Harry landete eine Eule und streckte ihm ein Bein mit einem amtlichen Brief entgegen. Harry nahm es an sich und fragte mehr sich selbst als die anderen: „Nanu? Warum bekomme ich denn sowas? Habe ich was ausgefressen?“

„Wir alle haben das bekommen“, sagte Ron und hielt seinen Umschlag in die Höhe.

„Das werden dann wohl die Wahlbenachrichtigungen sein“, vermutete Hermione.

Sie hatte Recht. Harry zog zwei Pergamente aus seinem Umschlag. Auf dem einen stand:

#### WAHLBENACHRICHTIGUNG

Mr Harry James Potter, Grimmauldplatz zwölf, London,  
derzeit: Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei  
wird hiermit kundgetan, daß er berechtigt ist, an der Wahl zum Zaubereiminister am

Samstag, dritten Oktober 1998, von neun bis achtzehn Uhr

teilzunehmen. Ihr Wahlbüro befindet sich im Postamt von Hogsmeade. Bringen Sie diese Bescheinigung bitte zur Wahl mit.

Das andere Pergament war wesentlich länger und enthielt zahlreiche Fotos. Es handelte sich um die Liste der Kandidaten, die sich für den Posten des Zaubereiministers zur Wahl stellten. Zwei Personen erkannte Harry sofort: Kingsley Shacklebolt und Cornelius Fudge.

„Fudge versucht noch mal, Minister zu werden?“ fragte Harry ungläubig.

Ron sah sich irritiert seine Liste an und sagte: „Was – nach dem ganzen Mist, den er verbrochen hat?“

Die anderen Kandidaten interessierten Harry nicht. Er las nur die kleinen Informationstexte für Kingsley und Fudge.

Kingsley Shacklebolt – kommissarischer Zaubereiminister seit Mai 1998, davor Auror, untergetaucht während der Herrschaft des Unennbaren Anfang 1998, Anhänger Dumbledores, Mitglied des Ordens des Phönix, Teilnehmer der Schlacht von Hogwarts. Der Kandidat über sich selbst: „Ich strebe die Reorganisation des Zaubereiministeriums mit Beseitigung der Korruption, Verbesserung der Rechte von Randgruppen und der Beziehungen zur Muggelwelt an.“

Cornelius Fudge – Zaubereiminister von 1991 bis 1996, davor Leiter des magischen Unfallkommandos,

danach bis 1997 Berater und Kontaktperson zum Premierminister der Muggel, Ruhestand während der Herrschaft des Unnennbaren. Der Kandidat über sich selbst: „Ich bringe meine umfangreiche Regierungserfahrung als Zaubereiminister der ersten Hälfte der neunziger Jahre ein. Bewährtes muß bleiben, ich stehe für Konsolidierung. Wählen Sie Erfahrung!“

Harry zuckte mit den Schultern. Er glaubte nicht, daß irgendjemand mit Verstand den wegen Unfähigkeit geschafften Exzaubereiminister wählen würde.

„Harry, wir müssen noch etwas machen wegen dieses Fotowettbewerbs“, meldete sich Ginny zu Wort. Harry blickte zur verzauberten Decke, die einen strahlend blauen Spätsommerhimmel zeigte.

„Gut – dann schlage ich vor, daß wir niemanden ansprechen, sondern in der Pause nach Kräuterkunde einfach mal heftig knutschen, und dann haben wir es hinter uns. Kurz und schmerzlos. Dann kann uns niemand vorwerfen, wir würden irgendwen bevorzugen.“

„Willst du doch niemanden...?“ fragte Ron.

„Ja, wen denn? Nein, möge der Bessere gewinnen“, sagte Harry und Ginny nickte.

Nach Kräuterkunde setzten Harry und Ginny ihr Vorhaben in die Tat um. Harry versuchte nochmal erfolglos, sein Haar zu richten, zog seine Schulrobe glatt und begutachtete die Lichtverhältnisse. Dort hinten in der Ecke neben dem Busch würden er und Ginny gut im Licht stehen, und der Hintergrund wäre auch ideal. Ginny nickte, dann gingen sie hinüber. Eigentlich hatte Harry vorgehabt, nur einen Fotokuß vorzuführen, aber als sich seine Lippen denen von Ginny annäherten, nahm er auch ihren Blumenduft wahr und er vergaß, wo er war und warum. Ihre Lippen legten sich aufeinander, sie umarmten sich sanft, die Welt um sie herum versank in der Bedeutungslosigkeit. Wie hatte Harry das in den letzten zwei Wochen vermißt! Nach einem langen Blick in ihre Augen, die Gesichter Nasenspitze an Nasenspitze, lösten sich die beiden voneinander. Als Harry sich zur Seite drehte, erinnerte er sich wieder, warum er es hier und jetzt mit ihr getan hatte – fünf oder sechs Schüler standen da und nahmen gerade ihre Kameras runter, während mindestens zehn andere dabeistanden und sehr sauer zu sein schienen. Sie hatten keine Kameras dabei.

„So, das war's Freunde, Ende der Vorstellung“, sagte Ginny trocken.

„Ich hatte gar keine Kamera dabei“, beschwerte sich einer der Zuschauer.

„Und ich hatte sie noch gar nicht schußbereit“, maulte ein anderer mit Kamera. „Macht's nochmal!“

„Tja, wer den Preis gewinnen will, muß eben schneller sein. Nachschlag gibt's nicht!“ erwiderte Ginny und zog Harry durch die nörgelnde Meute in das Schloß.

Am nächsten Tag war, wie Harry sich noch erinnerte, Einsendeschluß für die Fotos. Das schien alle Wettbewerbsteilnehmer noch einmal zu beflügeln, denn nach dem Ereignis nach Kräuterkunde gingen viele, wie Hermione auf der Mädchentoilette gehört hatte, davon aus, daß Harry und Ginny nach zwei Wochen der Zurückhaltung die Kontrolle verloren hatten und ihre Vorstellung wiederholen würden. Jeder, der eine Kamera zur Verfügung hatte, trug sie deshalb für den Rest des Tages mit sich herum.

Das war auch noch beim Frühstück am nächsten Tag so. Doch Harry interessierte das nicht besonders, als er mit Ginny die Zeitung las, während sich Nicolas an seinen Kopf gekuschelt hatte und schlief. Auf dem Titelblatt prangte das unverkennbare Bild von Fudge mit seinem Bowler auf dem Kopf, wie er mit besonders väterlicher Miene auf jemanden einredete. Zu seinem Ärger sah Harry, daß es wieder einmal um ihn ging.

## STREIT UM POTTER

### FUDGE WIRFT SHACKLEBOLT UNLAUTEREN WAHLKAMPF VOR

Cornelius Fudge, ehemaliger Zaubereiminister bis 1996, will es noch einmal wissen und hat sich zur Wahl gestellt. Für seine schlechten Umfragewerte macht er den kommissarischen Zaubereiminister Shacklebolt verantwortlich: „Es ist ungeheuerlich, wie sich Shacklebolt des Jungen, der überlebte, bedient. Offensichtlich glaubt er einen Vorsprung herausarbeiten zu können, indem er ihn bereits jetzt in seine Aurorenabteilung aufgenommen hat. Doch Harry Potter wird sich sicher noch daran erinnern, daß ich es war, der ihm die Brötchen geschmiert hat, nachdem er vor Jahren von zu Hause ausgebüxt war. Harry würde wohl lieber Erfahrung wählen als jemanden, dessen einzige Berührung mit der Politik im Vorzimmer des Muggelpremierministers stattgefunden hat.“

Darauf angesprochen, reagiert Shacklebolt ganz ruhig und weist darauf hin, daß erst das Nichthandeln und

die allgegenwärtige Korruption unter Fudge den Wiederaufstieg des Unnennbaren ermöglicht haben. „Was meine Erlebnisse beim Premierminister angeht“, so Shacklebolt, „handelt es sich immerhin um einen Mann, der ein Land mit sechzig Millionen Einwohnern regiert. Fudges unqualifizierte Äußerungen zeigen einmal mehr, wie wenig er von den Dingen versteht, über die er redet. Er will wohl nur Aufmerksamkeit erregen, nachdem er die Pressefreiheit nicht mehr einschränken kann.“

Harry war ehrlich verärgert. Wenn es nicht um Küsse ging, wurde er für die Politik eingespannt. Ganz besonders wurmte ihn, daß ihn ausgerechnet Fudge vor seinen Karren spannen wollte.

„Ganz ruhig, Harry, am dritten Oktober ist alles vorbei“, sagte Ginny, die mitgelesen hatte.

Harrys Geduld wurde in diesen zwei Wochen auf eine harte Probe gestellt. Fudge stellte sich als härtester Gegenkandidat für Shacklebolt heraus. Seine Umfragewerte lagen zwar im Keller und die politischen Kommentare im Tagespropheten wurden immer höhnischer, aber die zunehmend abstrusen Wortmeldungen des ehemaligen Zaubereiministers waren natürlich ein Festessen für die Presse, die immer wieder gern und genüßlich darauf hinwies, daß er sich ausgerechnet auf den berief, dessen Rauswurf aus Hogwarts er einst betrieben hatte.

Der Morgen des ersten Hogsmeade-Wochenendes, zugleich Wahlsamstags, brach mit bewölktem Himmel an. Harry aß rasch sein Frühstück, blätterte schnell die Zeitung durch, stellte fest, daß es im Fotowettbewerb noch immer keine Entscheidung gab und stand schließlich auf. Ginny tat es ihm gleich, auch Ron und Hermione machten sich bereit.

„So, dann wollen wir mal – das wird meine erste Wahl“, sagte Harry und überprüfte noch einmal, ob er seine Wahlbenachrichtigung dabei hatte.

Die vier verließen das Schloß und gingen zum Tor mit den geflügelten Ebern, wo sich schon Mr Filch postiert hatte, um anhand seiner Liste zu kontrollieren, ob die Schüler berechtigt waren, die Schloßgründe zu verlassen. Harry, Ginny, Hermione und Ron stellten sich in die Schlange und warteten, bis sie an der Reihe waren.

„Ron, mach jetzt um Himmels willen keine Bemerkung, sonst hält uns Filch unnötig auf“, flüsterte Hermione ihrem Freund zu.

Ron beschwerte sich: „Was glaubst du eigentlich, was ich...“

„Ich hätte nichts gesagt, wenn ich nicht etwas bestimmtes glauben würde“, erwiderte sie.

Ron schwieg und so kamen alle vier unbehelligt durch das Tor und gingen den Weg nach Hogsmeade hinunter.

„Wir werden als erstes wählen gehen“, schlug Harry vor und die anderen nickten.

Mit raschen Schritten gingen sie am immer noch geschlossenen Scherzartikelladen von Zonko vorbei, ebenso am Honigtopf und an den Drei Besen. Am Ende der Dorfstraße stand das Postamt von Hogsmeade. Es hatte sich bereits eine kleine Schlange gebildet, deren Ende aus der Tür herausguckte. Die vier stellten sich an und warteten. Als Harry so weit vorgerückt war, daß er im Haus stand, vertrieb er sich die Zeit damit, die zahlreichen Eulen zu betrachten, die an den Wänden aufgereiht auf ihren Stangen saßen. Der Postzauberer saß gelangweilt hinter seinem Thresen, denn heute wollten alle Besucher – die Mehrzahl bestand aus den Bewohnern Hogsmeades, die ihre Stimme möglichst vor dem Ansturm der Schüler abgeben wollten – nur an der Wahl teilnehmen. Harry konnte noch nicht sehen, wie das organisiert war. Er konnte nur eine spanische Wand erkennen, die offenbar die Wahlkabine darstellte.

Nach einiger Zeit war Harry endlich an der Reihe. Die Schlange endete an dem Postthresen, wo Harry jetzt erst einen Ministeriumszauberer neben dem Postzauberer sitzen sah. Der Ministeriumszauberer hatte eine List vor sich liegen und nahm Harrys Benachrichtigung entgegen. Als er sie überprüfte, erstarrte er und blickte Harry an.

„Mr Potter... welche -“

„Bitte überprüfen Sie, ob alles in Ordnung ist“, würgte ihn Harry kurzentschlossen ab.

„J-ja, natürlich.“

Der Ministeriumszauberer strich mit einem Geheimnisdetektor über die Benachrichtigung und über Harry, dann gab er ihm ein Pergament.

„Bitte gehen Sie in die Kabine, kreuzen den Kandidaten an, den Sie wählen wollen, falten das Pergament



und werfen es dann hier in diese Urne.“

Er wies auf einen silbernen Eimer, dessen Deckel mit einem Schlitz versehen war. Harry nahm das Pergament an sich und ging hinter die spanische Wand. Dort warf er einen Blick auf das Pergament und stellte fest, daß Shacklebolt an erster Stelle aufgeführt war. Harry kreuzte dessen Namen an, faltete das Pergament, verließ die Wahlkabine und warf es in die Urne.

„Bitte gehen Sie jetzt raus, sonst wird es hier zu voll“, sagte der Zauberer.

Harry verließ das Postamt. Bald gesellten sich zunächst Ginny, dann Hermione und schließlich Ron zu ihm.

„Bin mal gespannt, wie es ausgeht“, sagte Hermione. „Ich denke, am Montag wissen wir mehr.“

## Party im Slug-Klub

„Wo gehen wir hin?“ fragte Ginny.

„Hm“, machte Harry. „Cho hatte mich mal in Madam Puddifoots Café gelotst...“

„Was – dieser Kitschladen mit den knutschenden Paaren?“ entfuhr es Ginny entsetzt.

Harry erinnerte sich noch zu gut an die Dekoration aus Rüschen und Schleifchen sowie an die goldenen Engelchen, die rosa Konfetti auf die Gäste haben herabrieseln lassen. Er sah Ginny und konnte sich tatsächlich kein Mädchen vorstellen, das weniger in dieses Café gepaßt hätte.

„Wann warst du denn schon mal da?“ fragte er.

Ginny zuckte mit den Schultern und sagte: „Mit Michael und Dean. Natürlich nicht gleichzeitig. Haben vielleicht gedacht, ich hätte eine Ader für sowas.“

„Laßt uns zum Eberkopf gehen“, schlug Ron vor. „Dann können wir sehen, ob Neville da ist.“

Die anderen waren einverstanden und so bogen sie in die Seitenstraße ein, an deren Ende sich die Kneipe von Dumbledores Bruder befand. Etwas schien allerdings anders zu sein: Das Schild quietschte nicht mehr. Und nach dem Eintreten stellten sie fest, daß die Fenster das Tageslicht hereinließen. Den Schlieren an den Fenstern nach zu urteilen, mußten sie vor kurzem ansatzweise geputzt worden sein. Zumindest schien jemand den Dreck besser verteilt und versehentlich etwas davon beseitigt zu haben. Hinter der Theke stand Aberforth Dumbledore und ging seiner scheinbaren Lieblingsbeschäftigung nach, nämlich der Bearbeitung von Gläsern mit einem Tuch, dessen Sauberkeit sich dem Betrachter nicht unmittelbar aufdrängte. Der alte Zauberer blickte auf.

„Ah – Harry Potter gibt sich die Ehre. Nicht zufällig auf der Flucht vor irgendwem?“

Harry grinste und antwortete: „Vor wem denn? Wir haben doch gewonnen, auch wenn einige gesagt haben, wir hätten verloren.“

„Wenn du auf das anspielst, was ich damals gesagt habe – es sah doch wirklich danach aus, oder? Und bei den haufenweise Toten, die wir hatten, schien es sich ja zu bewahrheiten. Aber jetzt, nachdem du die Situation gerettet hast, müssen doch massenhaft Fans hinter dir her sein. Ich erinnere mich da an einen Wettbewerb...“

„Der Wettbewerb ist doch schon vor zweieinhalb Wochen zuende gegangen, seither geht es eigentlich. Ich wundere mich nur, warum der Tagesprophet das Ergebnis noch nicht gebracht hat, die werden den Wettbewerb doch nicht zurückgezogen haben?“

„Wärst du enttäuscht?“

„Nein, aber es sähe dem Tagespropheten und Rita Skeeter nicht ähnlich.“

„Ich habe hier gehört, daß Skeeter schon in Australien ist, und das dauert noch. Hermione, ich hoffe, deine Eltern sind vorbereitet.“

Hermione erwiderte: „Ich habe sie gut versteckt, sie leben schließlich nicht unter dem Namen Granger in Australien. Außerdem habe ich sie vorbereitet. Für den Fall der Fälle.“

„Ähm – Mr Dumbledore, ist Neville hier? Also Neville Longbottom?“

Der alte Wirt sah sie erst durchdringend an, dann sagte er: „Ja, er frühstückt wohl noch. Oben. Hat vorhin etwas gesagt, daß er gleich wählen gehen und gucken wollte, ob er ein paar seiner Freunde trifft.“

„Können wir zu ihm?“ fragte Ginny.

„Sicher, geht hoch.“

„Dann nehmen wir noch jeder ein Butterbier mit“, sagte Harry.

Aberforth Dumbledore kramte vier Flaschen unter der Theke hervor.

„Macht acht Sichel.“

Harry hatte ihm das Geld auf den Thresen gelegt, noch bevor die anderen ihre Hand am Geldbeutel hatten. Dann stiegen sie, jeder eine Butterbierflasche in der Hand, die Treppe zum Wohnzimmer hinauf. Harry klopfte an und als jemand von innen geantwortet „herein“ hatte, öffnete er die Tür. Im Raum saß Neville am Tisch und beendete gerade sein Frühstück.

„Harry! Ron! Hermione! Ginny! Das ist ja wunderbar!“ begrüßte er sie.

„Na, Neville, hast du schon eifrig rumgegraben? Wir sehen dich ja manchmal während der Kräuterkundestunden, aber wir kommen nicht dazu, mit dir zu sprechen“, sagte Ron.

„Na klar, wir haben ja auch alle zu tun“, bemerkte Hermione.

„Neville, wie geht es dir denn hier?“ erkundigte sich Harry. „Trelawney hatte mir mal gesagt, daß es hier Bettwanzen gebe.“

„Ich hatte keine“, sagte Neville. „Aber wie ich euch schon im Zug gesagt habe: Ich habe bei Ab schon ein paar Bedingungen gestellt, und ich muß sagen, die wurden erfüllt. Gut, die Sache mit dem Schankraum... Er hat wohl ein bißchen sauber gemacht, aber er meint, allzuviel könne er nicht tun, da er sonst einen wesentlichen Teil seiner Kundschaft vergraulen würde. Werden aber auch weniger, vermute ich, jetzt, wo keine Todesser mehr kommen, um ihre krummen Geschäfte zu bereden. Er wird wohl über kurz oder lang mehr auf urige Kneipe machen müssen als auf Spelunke. Ich jedenfalls esse immer hier oben.“

„Ist es nicht schrecklich für dich, Hogwarts zu sehen und täglich dort zu sein, aber dann abends nicht dort bleiben zu können?“ fragte Hermione.

„Am Anfang war es komisch, doch, ja. Speziell am ersten Abend, an dem ja die Auswahlzeremonie stattfand. War das erste Mal, daß ich nicht dabei war. Aber ansonsten... Hier bin ich viel freier, wißt ihr? Keiner macht mir Vorschriften, keine Schulregeln. Irgendwann muß man ja mal erwachsen werden. Aber erzählt mal – wie ist es sonst so im Schloß? Harry und Ginny – werdet ihr jetzt von Fotografen gejagt?“

Harry und Ginny erzählten, wie es ihnen ergangen ist. Dann gingen sie alle hinunter ins Dorf, damit Neville seine Stimme abgeben konnte. Er berichtete, daß die Arbeit mit Sprout interessant, aber auch fordernd war. Während nämlich die Schüler im wesentlichen zu lernen hatten, welche magischen Eigenschaften die Früchte der einzelnen Pflanzen hatte, welche Gefahren drohten und wie sie zu pflegen waren, mußte Neville auch lernen, die Aufzucht und auch die ganzen heiklen Pflegemaßnahmen zu beherrschen, die Sprout den Schülern nie überlassen hatte.

Harry genoß es, durch Hogsmeade zu gehen, obwohl der Himmel bleigrau blieb. Immerhin: Bei seinem letzten Besuch schwebten Dementoren hier herum und das Dorf quoll über vor Todessern, die vom Katzenjammer-Zauber alarmiert worden waren. Auch jetzt wirkte alles nicht so wie früher – es fehlte einfach Zonkos Zauberschertzladen. Als hätte Ron Harrys Gedanken gelesen, sagte er: „Also, George sollte – ähm – George und ich sollten hier eine Filiale aufmachen. Seht mal: Das Dorf voller tatendurstiger Hogwartsschüler und keiner, der sie materiell unterstützt. Immer nur Versandhandel ist ja auch nichts.“

„Ron! Du bist Vertrauensschüler!“ entrüstete sich Hermione. „Und Harry – du bist Schulsprecher! Ruf Ron mal zur Ordnung!“

„Wieso, das hast du doch gerade eben getan?“ schaltete sich Ginny ein.

Hermione zog eine saure Miene.

Ron verteidigte sich: „Sieh mal, Hermione, ich muß auch an die Zeit nach Hogwarts denken. Und immerhin habe ich vor, einige Jährchen mit George zusammen zu arbeiten. Da kann ein bißchen Marktforschung nicht schaden. Außerdem waren die Artikel von Zonko in Hogwarts nicht verboten.“

„Einige schon“, grummelte Hermione.

„Aber die meisten nicht. Und die Schüler sind ja nicht an wirklich gefährlichen Sachen interessiert.“

„Einige schon“, wiederholte Hermione.

„Und die meisten Sachen von Fred und George sind auch nicht gefährlich. Stop – wenn du jetzt noch einmal 'einige schon' sagst...“

„Was dann?“

„Ach, vergiß es.“

„Ron, auch wenn Kotzpastillen, Kollapskekse und Nasblutnougat nicht gefährlich sind – sie wurden entwickelt, um den Unterricht schwänzen zu können. Das ist gegen die Regeln. Und du als Vertrauensschüler...“

„Die ziehen doch bestimmt nicht mehr. Madam Pomfrey weiß doch hundertprozentig, daß...“

Harry und Ginny sahen einander an und mußten an sich halten, um nicht laut loszulachen. Das wurde noch schwieriger, als Neville ganz harmlos fragte: „Manche Sachen ändern sich nie, was?“

## ERDRUTSCHSIEG FÜR SHACKLEBOLT FUDGE GESTEHT NIEDERLAGE EIN

„Ha! Kingsley ist gewählt!“ sagte Harry freudig.

Soeben hatte er am Montagmorgen die Zustelleule bezahlt und einen ersten Blick auf den Tagespropheten geworfen. Knapp die Hälfte der Titelseite wurde von einem großen Schwarzweißfoto eingenommen, aus dem

Kingsleys Gesicht beruhigend den Betrachter entgegenlächelte. Ein kleineres Bild war daneben abgebildet, auf dem Fudge sich mit saueröpfischer Miene von den Lesern abwandte.

„Das ist doch mal eine gute Nachricht“, bestätigte Ron.

„Ruhig, ich will den Artikel lesen“, sagte Hermione.

Auch Harry sah wieder in die Zeitung.

London. Einen überragenden Sieg hat am Samstag der bisher kommissarisch tätige Minister für Zauberei, Kingsley Shacklebolt, eingefahren. Nach dem endgültigen amtlichen Endergebnis hat Shacklebolt 71 Prozent der Stimmen erreicht und wurde damit als Minister für Zauberei bestätigt. Er dankte seinen Wählern für ihr Vertrauen und kündigte sogleich an, sein Programm in die Tat umzusetzen: „Wir stehen erst am Anfang der Reformen. Wenn wir die schleichende Entrechtung, die zahlreiche unserer magischen Brüder und Schwestern über die letzten zwanzig Jahre bedrückt hat, nicht stoppen und umkehren, wird die nächste Schreckensherrschaft nur eine Frage der Zeit sein. Oder wie es ein Muggeldichter mal in einem ähnlichen Zusammenhang gesagt hat: 'Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch'. Wir haben einen Wiederaufbauprozess vor uns, der noch Jahre in Anspruch nehmen wird.“

Unterdessen hat Cornelius Fudge, der ehemalige, im Sommer 1996 zurückgetretene Zaubereiminister, seine Niederlage eingestanden und den Rückzug ins Privatleben angekündigt. „Das war auch nicht anders zu erwarten, nachdem Shacklebolt sich Harry Potters bemächtigt hatte“, äußerte Fudge, nachdem seine 16-Prozent-Abfuhr feststand. Gleichwohl gratulierte er seinem Gegner zu seinem Sieg und wünschte ihm eine erfolgreiche Amtszeit. „Leider kann ich nicht erwarten, daß mich Shacklebolt in eine beratende Position berufen wird. Ich werde mich daher aus der Politik zurückziehen. Ich hoffe aber doch, daß der neue Minister die guten Dinge, die ich aufgebaut und hinterlassen habe, zu schätzen weiß und erhalten wird.“

Mit fünf Prozent immerhin noch einen Achtungserfolg hinlegen konnte Charlotta Pinkstone, die in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder verhaftet wurde, weil sie in der Gegenwart von Muggeln offen gezaubert hatte, um für die Aufhebung des Geheimhaltungsabkommens zu protestieren. „Wenigstens kann man Shacklebolt keine muggelfeindlichen Tendenzen nachsagen, das läßt hoffen“, teilte sie am Sonntagmorgen mit, lehnte jedoch jeden weiteren Kommentar ab.

Politische Beobachter hoffen, daß mit der Bestätigung Shacklebolts die Konsolidierung und Neuordnung der Zauberergemeinschaft vorangetrieben wird.

Lesen Sie auch den Kommentar auf Seite zwei sowie die Reaktionen von Hexen und Zauberern auf Seite fünf.

„Fudge ist ein schlechter Verlierer“, bemerkte Harry gelassen, als er die Zeitung weglegte.

„Genau – Kingsley hat dich überhaupt nicht für die Wahlwerbung benutzt“, bestätigte Hermione. „Er wollte wohl nur mit Dreck werfen.“

„Sonst hatte er ja nichts – ich meine – seht euch seine Bilanz an: Den ganzen Laden Du-weißt-schon-wem überlassen –“, begann Ron, wurde aber sofort von Harry unterbrochen:

„Ron! Erinnerst du dich nicht? Wir wollten 'Voldemort' sagen, und du hast es auch schon mal geschafft. Jetzt streng dich mal an!“

Ron sah verärgert aus und erwiderte: „Kannst du mich nicht damit in Ruhe lassen? Also schön: V-V-Voldemort.“

Ron schüttelte sich, sah aber gleich wieder fröhlicher aus, als er von Hermione einen Belohnungskuß erhalten hatte.

Am Vormittag konnte Harry an den Reaktionen seiner Jahrgangskameraden ablesen, daß die meisten mit dem Wahlausgang zufrieden waren und demzufolge auch für Kingsley gestimmt haben mußten. Die Slytherins verhielten sich wie immer undurchsichtig. Allerdings hörte Harry zufällig mit, wie Malfoy zu einem anderen Slytherin äußerte: „Für uns wäre Fudge besser gewesen. Der war so ein Weichei, den hatte mein Dad immer in der Tasche, da brauchte es keinen Imperiusfluch. Ein bißchen mit Gold geklimpert, schon fluppte alles. Ich bin sicher, Fudge hätte es auch nicht gestört, daß wir Todesser waren, das Verhalten meiner Eltern während der Schlacht hätte ihm völlig gereicht. Hauptsache, sein St Mungo erhält eine Spende, so daß er dort mal wieder etwas einweihen kann.“

Am Dienstagnachmittag übergab Slughorn Harry, Ginny, Hermione und Ron überraschend jeweils ein

kleines Pergament mit violetter Schleife und den Worten „ich hoffe, Sie können kommen“. Harry entrollte das Pergament und las, daß es sich um eine Einladung zu einem abendlichen Umtrunk am nächsten Freitag handelte. Er wollte sich gerade damit herausreden, daß dann leider ein Quidditchtraining stattfand, als Ron begeistert ausrief: „Klasse, da habe ich noch nichts vor!“

„Das ist ja wunderbar!“ freute sich Slughorn. „Und Harry kommt doch sicher auch? Ich habe übrigens interessante Gäste eingeladen. Gwenog Jones will auch kommen.“

„Oh – die Treiberin und Kapitänin der Holyhead Harpies?“ sagte Ginny begeistert.

Harry erinnerte sich an das Plakat in Ginnys Zimmer im Fuchsbau und wußte, daß sein spontan gefaßter Plan, schnell eine Trainingseinheit für Freitagabend anzusetzen, um der Party im Slug-Klub zu entgehen, gescheitert war. Ginny würde gerne ihr Idol treffen und für Ron erfüllte sich zum ersten Mal der Wunsch, dabei zu sein. Harry tauschte einen Blick mit Hermione, die etwas schief lächelte.

Ron war in den folgenden Tagen sehr zufrieden mit sich. Insgeheim fühlte sich Harry sowohl von der Einladung als auch von Rons Hochstimmung, nun Mitglied im Slug-Klub zu sein, genervt, doch wußte er, was es seinem Freund bedeutete.

„Was meinst du – soll ich meinen Festumhang anziehen?“ fragte Ron am Freitagabend nach dem Abendessen.

„Ich glaube nicht“, sagte Harry. „Ich war ja nur einmal da, auf der Weihnachtsfeier damals. Da habe ich mich zurechtgemacht, aber das war ja auch die Weihnachtsfeier. Hermione, du warst doch auch auf diesen Klubtreffen damals. Wie war das – habt ihr euch aufgebrezelt?“

„Nö“, antwortete sie, „einfach Hogwarts-Umhang anziehen, fertig.“

Wie Harry feststellte, hatte die Schülerbesetzung des Slug-Klubs gewechselt. Das war nicht überraschend, denn McLaggan war eine Jahrgangsstufe über ihm gewesen und Zabini hatte in dem Jahr seinen Abschluß gemacht, in dem Harry auf Wanderschaft gewesen war. Als Harry mit Ginny am Arm in Slughorns Büro trat, stellte er ihn den anderen neueren Mitgliedern vor. Harry hatte allerdings keine Lust, sich die Namen zu merken, während Ginny ganz von der Aussicht gefangen war, endlich Gwenog Jones zu treffen. Ginny hatte zwar damals Slughorns Aufmerksamkeit erweckt, aber über den Besuch in seinem Abteil im Hogwarts-Expresß war sie nicht hinausgekommen, so daß sie an den Feiern nicht teilgenommen hatte. Slughorn führte Harry und Ginny herum.

„Harry, darf ich Ihnen Gwenog Jones vorstellen? Als Kapitän der Gryffindormannschaft brauche ich Ihnen wohl kaum mehr zu sagen, nicht wahr – außerdem habe ich wohl schon mal über die liebe Gwenog gesprochen.“

Vor Harry stand eine schlanke farbige Frau von dreißig Jahren mit spitzem Kinn, hohen Wangenknochen und einer Frisur ohne Locken, die entfernt an eine Mischung aus Bugwelle und Löwenmähne erinnerte.

„Oh – du bist Harry Potter!“ sagte Gwenog Jones und starrte auf Harrys Stirnnahe.

„Ähm – ja“, gab Harry zu.

„Und du bist ein guter Quidditch-Spieler, hat Horace gesagt? Auf welcher Position denn?“

„Sucher.“

„Das ist eine wichtige Position. Ein Sucher kann ein ganzes Spiel versauen. Oder er kann es rumreißen.“

„Ähm – ja. Aber die Mannschaft ist auch sehr wichtig“, sagte Harry und versuchte, das Gespräch in eine Bahn zu lenken, die dazu führen würde, daß auch Ginny Gelegenheit haben würde, mit Gwenog Jones zu sprechen.

„Das ist wohl wahr“, sagte Gwenog Jones. „Wie du sicher weißt, bin ich selbst Kapitänin der Holyhead Harpies, also einer professionellen Mannschaft. Die richtigen Leute, die richtige Taktik – das ist es letztlich, worauf es ankommt. Ich verwende immer viel Zeit auf das Training. Natürlich kann ich unsere Sucherin nicht so richtig einbinden, denn sie muß – nunja – suchen, nicht wahr?“

„Ich bin seit mehr als zwei Jahren Kapitän unserer Hausmannschaft. Letztes Jahr hatte ich allerdings unterbrechen müssen.“

„Oh ja, das war überall in den Zeitungen zu lesen. Der 'Unerwünschte Nummer eins', hieß es da.“

„Im vorletzten Jahr war es die Mannschaft, die den Quidditch-Pokal geholt hat“, sagte Harry entschlossen, endlich Ginny ins Gespräch zu bringen. „Im ersten Spiel war ich noch dabei, im zweiten Spiel wurde ich von einem Klatscher ausgeknockt und im dritten Spiel konnte ich gar nicht dabeisein.“

„Daran sieht man wirklich, daß du ein sehr guter Kapitän sein muß. Offenbar ist deine Mannschaft gut

aufgestellt und trainiert. Oder war es zumindest damals.“ Sie blickte auf das Wappen auf Harrys Umhang. „Gryffindor, nicht wahr? Ach ja, das waren noch Zeiten, als ich Kapitänin meiner Hausmannschaft war. Ravenclaw, weißt du? Eine zeitlang bekamen die anderen Mannschaften kein Bein auf den Boden. Wie ich später gehört habe, haben die Gryffindors mehr Erfolg gehabt, als Charlie Weasley deren Sucher und Kapitän geworden ist. Wir waren so vier oder fünf Jahre auseinander.“

„Charlie Weasley ist mein Bruder“, warf sich Ginny jetzt dazwischen, offenbar froh, endlich eine Gelegenheit gefunden zu haben.

Gwenog Jones blinzelte kurz, da sie Ginny bislang trotz der Vorstellung durch Slughorn noch gar nicht bemerkt hatte.

„Tatsächlich? Dann bist du Ginny Weasley, die Freundin von Harry Potter, nicht wahr? Stand ja ausführlich im Tagespropheten und noch ausführlicher in der Hexenwoche.“

Harry hatte das Gefühl, als ob sein Magen vereiste. Er war froh, daß er nicht auch die Hexenwoche las und daß sie auch sonst an der Schule nicht sehr verbreitet war.

„Ginny ist Jägerin in der Gryffindor-Mannschaft“, sagte Harry.

„Ach – so? Dann spielt ihr gemeinsam Quidditch? Das ist ja schön.“

„Sie gehörte schon damals zur Pokal-Mannschaft“, bemerkte Harry. „Da hatte sie mich auch schon auf der Sucherposition vertreten. Und bei den Auswahlspielen war sie von den Jägern am besten.“

„Aha. Nun – ähm – Ginny, was sagen Sie denn zu dem bisherigen Saisonverlauf, was die britische Quidditch-Liga angeht?“ wandte sich Gwenog Jones jetzt Ginny zu.

„Ach, naja, ich war ja nicht dabei, aber nach allem, was ich gelesen habe, war die Niederlage der Tutshill Tornados gegen die Wimbourner Wespen eigentlich unnötig. Was die Chudley Cannons angeht, verkneife ich mir jeden Kommentar, mein Bruder ist aus irgendeinem Grund nämlich Fan von denen“, sagte Ginny. „Aber ich hoffe, daß die Holyhead Harpies möglichst den Pott kriegen, ich bin nämlich ein Fan von euch.“

„Oh wirklich? Ja, da müssen wir noch hart arbeiten, vor allem...“, sagte die Kapitänin.

Harry wandte sich ab, als die beiden Damen über Quidditch zu fachsimpeln begannen. Er hörte noch „Falkenkopf -Formation“ und nahm sich vor, diese im Training mal zu üben. Gerade als er sich umsehen wollte, wo Ron und Hermione steckten, lief ihm ein Tablett mit Kanapés über den Weg, das von einem Hauselfen getragen wurde, und er nahm sich eines mit Lachs und Dip. Er fand seine Freunde in Gesellschaft von Eldred Worple, der schon auf der Weihnachtsfeier im vorletzten Jahr angeboten hatte, Harrys Biografie zu schreiben.

„... die Freunde an seiner Seite, ich müßte natürlich anhand des Materials beurteilen, ob es besser wäre, zwei Einzelbiografien oder... Mr Potter!“ sagte Worple gerade, als sein Blick auf Harry fiel.

Harry nickte dem Biografen kurz zu, der sich auf einmal nicht mehr im mindesten für Hermione und Ron interessierte.

„Mr Potter – wenn ich noch einmal auf unser Gespräch vor – na? - zwei Jahren oder so zurückkommen dürfte... Es ist ja inzwischen so viel passiert, da würde Ihre Biografie noch gehaltvoller werden. Wie gesagt, ein paar Interviews, also, mit fünf werden wir wohl kaum noch zurechtkommen, so sieben bis acht Interviews, und ich könnte die Biografie...“

„Entschuldigen Sie, Mr Worple“, unterbrach ihn Harry, „ich bin eigentlich nicht so sehr an einer Biografie interessiert. Außerdem ist das doch zu früh. Ich bin erst 18.“

Worple machte ein enttäuschtes Gesicht, fuhr aber fort: „Sie sind ja auch kein gewöhnlicher Achtzehnjähriger. Die Leute verlangen nach Ihrer Biografie, mein Lieber, weshalb sonst sollte sich diese furchtbare Skeeter die Mühe machen, eine Biografie zu schreiben, die mindestens zur Hälfte aus Mist bestehen wird?“

„Jaah, kann sein...“, räumte Harry ein.

„Und diesem Mist müssen wir ein sauber recherchiertes Werk entgegenstellen, meinen Sie nicht? Sie wollen doch nicht im Ernst, daß die einzige Biografie über Ihr Leben, die sich auf dem Markt befindet, ein rührseliger Schinken mit Spekulationen und Halbwahrheiten ist. Ich bin bekannt für meine Qualität. Oder wollen Sie eine Autobiografie schreiben? Sie sollten nicht unterschätzen, welche Arbeit...“

„Aha, schon bei den Verhandlungen über die Rechte?“ platzte Slughorn dazwischen, der zwischen den Gästen herumwuselte und sehen wollte, wie sich die Kontakte entwickelten, die sich ergaben.

„Nun, wir -“, sagte Worple.

„Eigentlich nicht“, sagte Harry.

„Ja, unser Harry ist auch nach seinem großen Sieg so bescheiden“, dröhnte Slughorn.

„Tja, da bleibt mir nur die Hoffnung auf einen Sinneswandel, wenn der Erguß von Skeeter auf dem Markt ist“, sagte Worple etwas enttäuscht.

Harry sah sich nach Ginny um. Sie schien sich prächtig mit der Kapitänin der Holyhead Harpies zu verstehen, denn beide saßen nebeneinander auf zwei Stühlen und redeten sich die Köpfe heiß – vermutlich über Quidditch. Harry steuerte auf sie zu, nahm unterwegs noch ein paar Kanapés von einem Tablett und setzte sich dazu.

Am nächsten Tag ließ Harry seine Mannschaft zum Training antreten. Ginny war besonders pünktlich, was nicht nur mit ihrer Liebe zu Harry zusammenhing, sondern auch damit, daß Gwenog Jones Interesse gezeigt hatte, sich das Eröffnungsspiel der Quidditch-Saison anzusehen, das zwischen Gryffindor und Slytherin bestritten wurde. Harry hatte Ginny zwar nicht befragt, aber er hatte den deutlichen Eindruck bekommen, daß sie während der Party des Slug-Klubs mit der Idee zu spielen begonnen hatte, später einmal Quidditch professionell spielen zu wollen.

„Okay, Leute“, begrüßte Harry seine Mannschaft, „Wir sind ja im wesentlichen die gleiche Mannschaft wie letztes Mal, als ich dabei war. Da weiß ich schon so halbwegs, wie wir die Sache anpacken müssen.“

Seine Augen ruhten kurz auf Ron. Harry wußte, daß Rons Form fürchterlich schwankte. Wie Ron im letzten Spiel gespielt hatte, wußte Harry zwar nicht, aber eins war im klar: Der Glückstranktrick zog dieses Mal nicht.

„Wir trainieren erstmal mit dem Quaffel, um reinzukommen. Und dann gehen wir mal die Falkenkopf-Angriffsformation an. Los geht's!“

Die Mannschaft bestieg die Besen und stieß sich vom Boden ab. Zu Harrys Erleichterung ließ Ron den Quaffel nicht fallen, sondern fing ihn brav auf und gab ihn ebenso brav weiter. Vermutlich war die Abwesenheit der Slytherins hilfreich – Harry hatte das Training extrem kurzfristig angesetzt. Dann gingen sie dazu über, die Falkenkopf-Angriffsformation zu üben. Harry teilte die Mannschaft in zweimal drei Jäger auf, wobei die eine Gruppe mit dem Quaffel angreifen und die andere Gruppe den Quaffel an sich bringen sollte. Lediglich Rons Rolle war festgelegt: Er war der Schlußmann vor den Ringen. Um etwa gleichstarke Gruppen zu haben, spielte Ginny mit den beiden Treibern Richie Coote und Jimmy Peakes zusammen, während Harry mit den beiden Jägern Demelza Robins und Dean die andere Mannschaft bildete. Nach anfänglichen Abstimmungsproblemen klappte es immer besser. Während zunächst die Verteidiger nervös auseinanderspritzten, wenn die Pfeilformation der Angreifer heranflog und die Angreifer aus dem Konzept kamen, wenn die Verteidiger nicht auseinanderspritzten, stellte sich bald ein Gleichgewicht ein, das hin und wieder in einen echten Luftkampf um den Quaffel ausartete.

„Ron! Paß auf!“ rief Harry.

„Was denn?“ rief Ron zurück.

„Du paßt nicht auf! Du darfst uns nicht nur zugucken, du mußt uns genau im Auge behalten und abschätzen, was passieren könnte!“

„Tu ich doch!“

„Tust du nicht – du bist zwischen die Torstangen abgedriftet!“

Harry hatte Ron zwar zur Ordnung gerufen, aber er war heilfroh, daß das Rons einziges Problem war und er ansonsten direkte Angriffe auf die Ringe gut abwehren konnte. Als Harrys Mannschaft mal wieder die Verteidiger spielte, war er überrascht, daß nicht Ginny in der Mitte der Formation mit dem Quaffel in der Hand flog, sondern Richie. Harry dachte, daß das eine gute Gelegenheit wäre, den Angriff auflaufen zu lassen und hielt direkt auf Richie zu. Richie schoß jedoch nach oben. Harry folgte ihm, während unter ihm Demelza und Dean ebenfalls die Verfolgung aufnahmen. Sie hatten Richie oben beinahe gestellt, da ließ er einfach den Quaffel fallen. Ginny war zur Stelle, schnappte ihn sich und schoß so schnell auf den rechten Toring zu, daß Ron nicht mehr rechtzeitig zur Stelle war und der Quaffel über seine Fingerspitzen hinweg durch den Ring flutschte. Harry fühlte sich düpiert.

„Porskoff-Täuschung“, erklärte Ginny grinsend. „Klassisch und immer wieder gut, findest du nicht?“

Am Abend ging die Mannschaft zufrieden vom Feld. Das Training war gut gelaufen.

„Aber daß ich den von Ginny durchgelassen habe“, murmelte Ron.

„Ron, du mußt aber zugeben, daß Ginny eine der besten Jägerinnen ist, die an unserer Schule spielen“, gab Dean zu bedenken.

„Jaah, schon...“, räumte Ron ein.

Der Samstag im November, an dem das Eröffnungsspiel stattfinden sollte, begann mit bedecktem Himmel. Harry fand das zwar nicht optimal, aber verglichen mit zahlreichen anderen Spielen, in denen er schon mit echten Unwettern zu kämpfen gehabt hatte, war es wirklich erträglich. Die Slytherins hatten in der Großen Halle zum Frühstück zu alter Form zurückgefunden und trugen alle die Abzeichen mit der Krone und dem Spruch „Weasley ist unser King“. Sie piffen jeden Gryffindorspieler aus, der sich zu seinem Tisch begab. Mit Skepsis sah Harry, daß Ron schon etwas angespannt wirkte. Zum Glück wurde er von Errol, der Familieneule der Weasleys, abgelenkt, die einen Brief von Mrs Weasley an ihre beiden Kinder brachte.

„Ich fasse es nicht“, stöhnte Ron. „Sie sammelt immer noch Artikel über Flugzeugabstürze!“

„Laß mal sehen“, sagte Ginny.

Es handelte sich um einen alten Zeitungsartikel des Sidmouth Herald vom 26. September, wonach am Vortag eine spanische BAe 146 mit 38 Personen an Bord an der marokkanischen Küste gegen einen Berg geflogen war. Harry war froh, daß Mrs Weasley ihre Obsession noch nicht überwunden hatte, denn auf diese Weise konnte Ron über etwas anderes nachdenken als über das Spiel.

Eine Stunde später betrat die Gryffindor-Mannschaft das Quidditch-Stadion unter großem Ablaus und heftigen Buh-Rufen. Die Slytherins intonierten Malfoys alten Schlager „Weasley ist unser King“, während die Gryffindors mit ihrer Version dieses Liedes konterten. Das hatte den Effekt, daß ein Großteil des Textes unverständlich und nur „Weasley ist unser King“ klar zu hören war. Harry sah Ron zweifelnd an, der schon etwas Farbe verloren hatte, und flüsterte ihm zu: „Es gibt schlimmeres – stell dir vor, du müßtest so einen Kasten wie beim Fußball sauberhalten und das zu Fuß.“

„Kapitäne, gebt euch die Hand“, kommandierte Madam Hooch.

Harry sah sich Harper gegenüber, seinem Gegenspieler aus dem letzten Spiel gegen Slytherin vor zwei Jahren. Obwohl er mit Harper jetzt in einem Jahrgang war, war er ihm bislang nicht sonderlich aufgefallen. Beide reichten sich die Hand. Während Urquart damals Harrys Hand beinahe zerquetscht hatte, bevorzugte Harper wohl einen möglichst kurzen Kontakt. Es blieb nicht einmal genug Zeit, die Hände auch nur einmal zu schütteln. Madam Hooch piff, gab die Bälle frei, und beide Mannschaften stießen sich vom Boden ab. Ginny schien die Zuschauerränge abzusuchen.

„Ist doch egal, ob Gwenog Jones da unten ist“, rief Harry, „konzentrier dich auf's Spiel!“

„Ich habe sie schon gesehen, da unten sitzt sie!“ rief Ginny zurück.

„Während der Kapitän der Gryffindors wohl nicht genug bekommen kann von seiner Jägerin, haben sich die Slytherins schon in Quaffelbesitz gebracht“, tönte die Stimme des Stadionsprechers aus dem magischen Megafon und erntete höhnisches Gejohle von den Rängen der Slytherins.

Harry sah kurz zur Sprechertribüne. Da er so gut wie keinen Schüler der Jahrgänge unter sich kannte, wußte er nicht, wer der Sprecher war. Er konnte nur sehen, daß wohl ein Ravenclaw den Job bekommen hatte. Das war ihm aber letztlich egal, denn er sah, wie ein Jäger der Slytherins, flankiert von einem weiteren Jäger, mit dem Quaffel in der Hand auf die Torringe der Gryffindors zuflog. Richie Coote schoß ihm zwar einen Klatscher hinterher, der aber sein Ziel verfehlte. Ron blieb vor dem mittleren Tarring schweben und zuckte hin und her, wie er es schon bei den Auswahlspielen gemacht hatte. Harry hoffte das beste, denn wenn Ron jetzt einen Treffer kassieren würde, dann könnte sein ganzes labiles Selbstvertrauen in die Brüche gehen. Der Slytherin-Jäger hielt genau auf Ron zu und machte einen schnellen Schlenker nach rechts. Ron zuckte kurz nach rechts, warf sich aber sogleich wieder nach links. Der Slytherin hatte nur angetäuscht. Tatsächlich hatte er in den mittleren Tarring werfen wollen – aber da war Ron schon zur Stelle und fing den Quaffel auf. Ein Riesenjubel brandete aus den rot-goldenen Reihen auf. Ron gab den Quaffel ab an Demelza, die sofort in Richtung der gegnerischen Torringe schoß. Harry hielt derweil nach dem Schnatz Ausschau und bekam vom Spiel selbst wenig mit. Als Kapitän versuchte er natürlich mit halbem Auge und Ohr informiert zu sein, aber der Stadionsprecher beschränkte seinen immer langweiliger werdenden Kommentar auf die Bekanntgabe der Spielstände und des Quaffelbesitzes. Danach stand es nach einiger Zeit vierzig zu zehn für Gryffindor, unter anderem nach einer perfekten Porskoff-Täuschung von Ginny und Dean, während Ron durch Stern mit Stiel, einer Figur, bei der sich der Hüter mit einer Hand und einem Bein vom Besen herabhängen läßt, nach einem Durchbruch der Slytherins ein Tor verhindern konnte.

Gerade als Harry sah, wie Ginny an der Spitze einer Falkenkopf-Angriffsformation auf die Torringe der Slytherins zuflog, bemerkte er etwas hellgolden hoch über den Tribünen glitzern.



## Biografisches vom Auserwählten

Der Schnatz! Er flatterte dort bei den Tribünen auf der anderen Seite des Stadions herum. Harry sah kurz nach Harper, der jedoch nichts bemerkt zu haben schien.

„Fünfzig zu zehn nach geglücktem Falkenkopfangriff für Gryffindor“, sagte der Stadionsprecher. „Slytherin in Ballbesitz – nein, wieder Gryffindor in Ballbesitz. Wieder Weasley.“

So öde die Ansage auch war, Harry nahm sie als Grundlage für seine Entscheidung: Das hier war Ginneys Gelegenheit, sich vor ihrem Idol Gwenog Jones zu profilieren, und die wollte Harry ihr nicht vermässeln, selbst wenn Ginny ihre berufliche Zukunft vorerst nicht im Quidditch sehen wollte. Er achtete nicht mehr auf den Schnatz, dessen Fang den sicheren Sieg für Gryffindor bedeutet hätte, und sah noch einmal nach Harper. Als Harpers Blick kurz Harry streifte, machte Harry mit seinem Besen eine scharfe Wende und flog schräg auf den Boden zu. Harper gab seinem Besen die Sporen und folgte.

„Potter hat den Schnatz entdeckt“, verkündete die Stimme des Stadionsprechers sachlich.

Harry verlangsamte etwas, damit Harper aufholen konnte.

„Diesmal nicht, Potter!“ rief dieser.

Die Stimme kam ganz aus der Nähe. Also hatte Harper dicht aufgeschlossen. Harry steuerte direkt auf den Boden zu, streckte den Arm aus, als wollte er den Schnatz ergreifen, sah Harpers Arm neben seinem – und riß seinen Besen im letzten Augenblick aus dem Sinkflug. Harper ließ noch ein triumphierendes „ha!“ vernehmen, dann ein überraschtes „oh!“ und dann krachte er unsanft auf den Boden. Der Stadionsprecher kommentierte: „Doch nicht. Wronski-Bluff.“

Harry überlegte kurz, ob er sich nicht einmal mit McGonagall über die Auswahl des Stadionsprechers unterhalten sollte. Harper rappelte sich wieder auf und schickte einen finsternen Blick zu Harry hoch. Dann stieg er unsicher auf seinen Besen und schlingerte wieder in die Luft. Zufrieden sah Harry, daß er Harper als Sucher wohl für einige Zeit ausgeschaltet hatte, so sehr war dieser damit beschäftigt, seinen Besen unter Kontrolle zu halten. Unterdessen verkündete der Stadionsprecher das sechzig zu zehn für Gryffindor, einen von Peakes ausknockten Slytherin-Sucher und zwei Glanzparaden von Ron. Harry suchte wieder nach dem Schnatz – doch ob er ihn jetzt schon fangen wollte, war ihm nicht klar. Seine Mannschaft war derart gut aufgelegt, daß sie ein beruhigendes Punktekonto ansammeln konnte, das vielleicht noch ausschlaggebend für den Pokal werden könnte. Die Slytherins dagegen schienen wieder einmal auf Masse statt auf Klasse gesetzt zu haben, denn sie merkten nicht, was Ginny vorhatte: Sie flog mit dem Quaffel in der Hand ganz allein auf die gegnerischen Ringe zu und wich noch einem Klatscher aus. Demelza schien dem Angriff nur zusehen zu wollen, während Dean sich in der Hälfte der Slytherins, aber weit von Ginny entfernt, herumtrieb. Harry mußte schmunzeln: Er wußte, was jetzt kam. Und tatsächlich: Ginny wich dem ersten angreifenden Slytherin-Jäger aus und schien dann der Übermacht nach oben entkommen zu wollen. Steil stieg sie auf und wurde von den Slytherins umringt. Als die Situation für sie ausweglos zu sein schien, ließ sie den Quaffel fallen. Dean war zur Stelle, schnappte sich den Ball und flog zum linken Tarring der Slytherins, der völlig unbewacht war, weil der Hüter sich zum rechten Ring hatte abtreiben lassen, als er die Szene um Ginny beobachtet hatte.

„Porskoff-Täuschung“, kommentierte der Sprecher, dann hatte Dean den Quaffel auch schon durch den gegnerischen Ring geworfen. „Siebzig zu zehn für Gryffindor“, ergänzte der Sprecher.

Die Jäger der Gryffindors steigerten sich in einen Torrausch, während die Treiber, von der guten Stimmung angeheizt, den gegnerischen Spielern hart zusetzten. Harry war richtig erfreut, als Richie Harper einen Klatscher verpaßte, so daß dessen Verwendungsfähigkeit erheblich litt. Beim Spielstand von hundert zu zwanzig – die Slytherins hatten es tatsächlich geschafft, einen Anschlußtreffer zu landen – sah Harry den Schnatz erneut. Er flatterte ganz in seiner Nähe herum. Er hätte nur den Arm ausstrecken und zugreifen müssen, doch er beschloß, den Schnatz nur im Auge zu behalten. Das war nicht einfach, weil er so tun mußte, als ob er nach ihm suchte. Unfreiwillig kam ihm der Stadionsprecher zur Hilfe: „Potter tut gar nichts und sieht wohl nur seinen Jägern zu, wie sie das Spiel nach Hause fliegen. Bald ist es egal, wer den Schnatz fängt – hundertzehn zu zwanzig für Gryffindor!“

Dieses Mal war Demelza die Heldin. Die Slytherins schienen demoralisiert zu sein. Harper schlingerte noch immer angeschlagen auf seinem Besen herum und stellte für Harry keine Gefahr dar. Ginny flog wieder einmal einen Angriff, konnte von ihrer Position aus aber keinen Treffer landen und warf den Quaffel Dean zu,

der das Tor machte. Der Schnatz bewegte sich inzwischen weiter. Harry versuchte, so natürlich wie möglich zu folgen, ohne daß es auffiel, daß er dicht hinter dem Schnatz herflieg.

„Potter hat eine komische Technik entwickelt, nach dem Schnatz zu suchen, er fliegt immer ein Stückchen und bleibt dann stehen. Ob das reicht, Harper Paroli zu bieten, wenn er wieder bei sich ist?“ bemerkte der Stadionsprecher.

Ginny organisierte einen erneuten Falkenkopfangriff, bei dem dieses Mal Dean die Spitze bildete. Kurz vor den Ringen und dem Hüter, der sich vollkommen auf die Abwehr eines Wurfs von Dean eingestellt hatte, warf dieser den Quaffel Ginny zu, die ihn durch den rechten Ring warf. Harry entging nicht, daß Malfoy Harper von der Slytherin-Kurve aus anbrüllte und in seine Richtung gestikuliert, aber wegen der Entfernung verstand er es nicht. Harper sah zu Harry rüber und stürmte los. Harry verstand: Malfoy hatte den Schnatz gesehen und Harper zusammengestaucht, und jetzt hatte auch Harper den Schnatz bemerkt. Harry streckte, mit dem Besen in der Luft schwebend, lässig den rechten Arm aus, dann umschloß auch schon seine Hand den goldenen, geflügelten Metallball. Von Madam Hooch ertönte ein Pfiff.

„Gryffindor gewinnt zweihundertachtzig zu zwanzig, zweihundertsechzig Punkte Vorsprung für Gryffindor“, verkündete der Stadionsprecher ohne besondere Regung.

Die Gryffindors, die jetzt erst begriffen hatten, was los war, brachen in Jubel aus und stürmten auf das Spielfeld. Harry geriet in eine Massenumarmung seiner Mannschaft und schaffte es kaum, eine saubere Landung hinzulegen.

„Sensationell, Harry, so ein Riesenvorsprung!“ rief Shane Sear, einer der Jungen aus seinem Schlafsaal.

„Ginny und die anderen Jäger haben die ganzen Tore geworfen!“ rief Harry. „Und die Treiber haben die Gegner ausgeschaltet! Die haben den Vorsprung herausgeholt!“

Doch er hörte noch eine Stimme. Eine gedehnte, jetzt aber sehr verärgerte Stimme.

„Harper, du Idiot“, sagte Malfoy, „hast du den Schnatz nicht über der Tribüne gesehen? Als Potter den Wronski-Bluff gemacht hat?“

„Potter hat ihn ja auch nicht gesehen“, verteidigte sich Harper.

„Hat er wohl. Harper, erinnerst du dich eigentlich nicht an Potters Besuch bei uns? Die Sache mit dem Sprechenden Hut?“

„Du hast mir gar nichts zu sagen, du darfst doch gar nicht mehr mitspielen.“

„Wenn ich es dürfte, wäre ich der bessere Sucher, du Hornochse. Potter ist ein halber Slytherin, du mußt wissen, daß er mit allen Tricks arbeitet. Zweihundersechzig Punkte Rückstand! Ich fasse es nicht...“

Doch der Streit der Slytherins war Harry egal. In Hochstimmung ging er nach dem Umziehen in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors, wo eine verdiente Siegesfeier stattfand.

„Was hat Gwenog Jones gesagt?“ erkundigte sich Harry bei Ginny.

„Nichts. Ich habe sie nicht gesprochen. Wir waren ja mitten im Trubel. Danke, daß du den Schnatz erst so spät geschnappt hast.“

„Du warst wundervoll. Ich bin sicher, daß Gwenog Jones das gesehen hat.“

Ginny lächelte.

„Wer hätte gedacht, daß der Slug-Klub vielleicht doch noch etwas bringen könnte?“

Harry, Ginny und Ron hatten es sich bereits angewöhnt, montags nicht ganz so früh zum Frühstück zu erscheinen, denn ihre erste Stunde an diesem Tag – Kräuterkunde – fand erst etwas später am Vormittag statt. Harry fiel sofort auf, daß er von denjenigen, die bereits beim Frühstück saßen oder damit fertig waren, unverholen angeguckt wurde.

„Morgen, Ron, Harry“, sagte Hermione und erhob sich. „Ich bin schon fertig. Guckt mal in die Zeitung, Ginny und Harry. Ich muß jetzt los. Bis nachher in Kräuterkunde.“

Harry sah auf die Zustelleule mit dem Tagespropheten in den Klauen hinunter, die vor ihm auf dem Tisch saß und auf ihn gewartet hatte. Einen Augenblick spielte er mit dem Gedanken, sie nicht zu bezahlen und zu gucken, was passieren würde. Dann steckte er das Geld in den Lederbeutel am Fuß der Eule und nahm die Tageszeitung auf. Er wurde kurz von Nicolas abgelenkt, der sich an den veränderten Tagesrhythmus seines Herrn angepaßt hatte und spätestmöglich erschien, um ohne Zwischenlandung auf dem Tisch auf Harrys Schulter zu landen, sich an sein Ohr und seine Wange zu kuscheln und einzuschlafen. Harry schlug die Zeitung auf und blätterte sie durch, um zu sehen, was Hermione gemeint hatte. Auf Seite vier wurde er fündig. Dort waren ein größeres und zwei kleinere Fotos abgedruckt.

„Guck mal, Harry, der Wettbewerb ist entschieden“, sagte Ron überflüssigerweise, der in Hermiones Exemplar las.

„Hm“, brummte Harry und starrte die Fotos an.

Auf dem Siegerfoto lösten sich gerade Harrys Lippen von Ginnys Lippen, und er sah sie verträumt an.

„Ist doch ganz gut geworden“, sagte Ginny. „Guck mal nach, wer es geschossen hat, vielleicht gibt er uns einen Abzug davon. Gefällt mir wirklich.“

Harry brummte noch einmal. Es war sicher richtig: Es handelte sich um ein weitaus romantischeres Foto, als er gedacht hatte. Der Fotograf war geschmackvoll genug gewesen, das Paar nicht wie die anderen während des Kusses zu fotografieren. Das zweit- und das drittplatzierte Foto ließ jedenfalls weder von Harry noch von Ginny besonders viel erkennen, dafür aber sehr gut die Bewegung der Mundmuskulatur. Harry sah nach den Namen.

„Sieh mal an, da stehen sogar die Häuser und die Klassen dabei. Also: Den ersten Platz hat Laura Madley aus Hufflepuff gemacht. Fünfte Klasse. Zweiter Platz: Euan Abercrombie, vierte Klasse, Gryffindor. Und auf dem dritten Platz ist Malcolm Baddock, Slytherin, fünfte Klasse.“

„Gewonnen hat ein Mädchen, nicht wahr?“ meldete sich Ginny. „Ist doch klar: Wir haben eben mehr Feingefühl. Ihr Jungs kriegt nur diese platten Knutschbilder hin. Da sieht man es mal wieder.“

Harry wagte nicht, zu widersprechen und sagte stattdessen: „Mir fällt auf, daß sie ungefähr im selben Alter sind. Vierte oder fünfte Klasse.“

„Hermione könnte das wahrscheinlich erklären“, sagte Ron, richtete sich auf und setzte einen unheimlich hermionehaften Blick auf. „Aber Harry, ist das nicht klar? Die jüngeren Schüler interessieren sich noch nicht so dafür und lesen auch keine Zeitung, und die älteren haben selbst was am laufen.“

Harry verschluckte sich vor Lachen an seinem Kürbissaft.

„Ich glaube, Hermione hätte nicht 'haben selbst was am laufen' gesagt“, bemerkte Ginny trocken. „Die hätte es eleganter ausgedrückt.“

Irgendetwas mußte Harry im Tagesprophet übersehen haben. Die Veröffentlichung der Siegerfotos aus dem Fotowettbewerb war natürlich ein Zeichen dafür, daß Rita Skeeter wieder im Lande war, aber dennoch war Harry überrascht, als er Ende November wieder einmal neugierigen Blicken ausgesetzt war.

„Was haben die nur? Haben die sich nicht langsam an unseren Anblick gewöhnt?“ fragte Harry am Abend Ginny im Gemeinschaftsraum.

„Das wird damit zusammenhängen, daß seit kurzem die Biografie raus ist“, sagte Ginny trocken.

„Welche Biografie?“

„Die von Skeeter über dich. Stand doch im Tagespropheten. Und falls du es nicht bemerkt haben solltest: Ziemlich viele Schüler haben in gestern und vorgestern ziemlich viele Bücher bekommen.“

Das stimmte. Es waren in den letzten beiden Tagen etwas mehr Posteulen als sonst mit dicken Paketen zum Frühstück erschienen. Harry hatte sich nichts dabei gedacht, denn es kam immer wieder vor, daß Bücher verloren gingen und ersetzt werden mußten, oder daß Eltern ihren Kindern Süßigkeitenpakete schickten. Harry stöhnte. Er hatte sich zwar mit dem Gedanken angefreundet, daß es so etwas wie die Artikelserie vom Sommer in Buchform geben würde, aber nun fühlte er sich doch unbehaglich. Wieviele Mülltonnen hatte Skeeter durchwühlt, wo war sie überall eingedrungen und wen hatte sie mit Veritaserum vollgepumpt, um an Einzelheiten aus Harrys Leben zu kommen? Mit einem flauen Gefühl im Magen dachte er an die Dursleys und an Dudleys Festplatte, die haufenweise Fotos von der Australienreise enthielt. Seine einzige Hoffnung war, daß ein Computer für Rita Skeeter genauso ein Buch mit sieben Siegeln war wie für die meisten Zauberer, denn er hatte keinen Zweifel, daß sie nicht davor zurückschrecken und in den Ligusterweg Nummer vier eindringen würde. Harry stand auf und sah sich um. Es war schon ziemlich spät und der Gemeinschaftsraum hatte sich geleert. Auf einem Tisch entdeckte er, wonach er suchte: Ein Schüler hatte ein Buch dort vergessen, als er schlafen gegangen war. Dem Lesezeichen nach zu urteilen hatte er das Buch zu Ende gelesen. Das war eine stramme Leistung, denn nach Ginnys Darstellung war das Buch erst seit zwei Tagen in Hogwarts in Umlauf. Harry fiel sofort der Titel ins Auge:

## DER AUSERWÄHLTE

Nicht sehr originell, aber ausgesprochen peinlich, dachte Harry und betrachtete das Titelbild. Es zeigte, wie

nicht anders zu erwarten, ihn selbst. Auf dem Foto sah er sehr ernst und staatstragend aus. Er trug einen kostbaren, aber etwas altmodischen Umhang. Offenbar handelte es sich um eines der Fotos, die im Ministerium aufgenommen worden waren, nachdem Harry vom Premierminister der Muggel zurückgekehrt war und soeben Kingsleys Büro verlassen hatte. Harry schlug das Buch willkürlich auf und begann, zu lesen.

Die spannende Frage nach all diesen frühkindlichen Erlebnissen ist doch: Hat es den kleinen Harry so ungerührt gelassen? Sicher nicht. Er war ein sensibler kleiner Junge, aufgewachsen ohne Eltern, ohne Wissen von der magischen Welt, in die er eigentlich gehörte wie sonst kaum ein Zauberer. Herumgestoßen von seinem sehr viel kräftigeren und größeren Cousin Dudley, zurückgesetzt von seiner Tante, die Harrys Mutter allenfalls als Mißgeburt betrachtete, und seinem Onkel. Der kleine Harry hatte keine Freunde in der Muggelgrundschule von Little Whinging, die er sieben Jahre lang besuchen mußte. Er fühlte sich verletzt und gedemütigt und lag abends stundenlang weinend in seinem Bett unter der Treppe von Ligusterweg Nummer vier. Aber welchen Einfluß hatten diese Ereignisse auf seine Einstellung?

Die magische Welt wird zwar erschüttert sein das zu hören, und auch ich als zweifelsohne größter Anhängerin von Harry Potter habe das nicht gerne herausgefunden, aber die Wahrheit muß gesagt werden: Harry Potter, der Sieger über Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, die Personifikation des Guten, entwickelte sich mit der Zeit unterschwellig zum Muggelhasser.

Beim Zaubereiministerium aktenkundig geworden ist ein Fall des dreizehnjährigen Harry. Er hatte, worauf ich später im einzelnen eingehen werde, seine Tante Magdalene Dursley, Schwester seines Onkels Vernon Dursley, eines abends aufgeblasen, so daß sie wie ein Ballon unter der Decke des Eßzimmers schwebte, bevor er sich aus dem Staub gemacht hatte. Dieser gegen eine Muggelfrau gerichtete Ausbruch an Magie mag zwar unkontrolliert gewesen sein, aber er war wegen seiner Stoßrichtung doch bedenklich - und nicht der erste Angriff auf einen Muggel. Denn wie ich herausfinden mußte, hatte Harry das Haar eines Lehrers seiner Muggelgrundschule blau gefärbt. Auch hier gilt: Es war einer der Ausbrüche an Magie, weswegen Zauberer ihre Kinder von Muggeln normalerweise fernhalten. Aber es war eben auch ein Ausbruch, der sich nicht auf eine Sache bezog, sondern auf einen Muggel.

Bekanntlich freundete sich Harry später mit der muggelstämmigen Hermione Granger an und zeigte keine muggelfeindlichen Tendenzen mehr. Wir können hier sogar einen Zusammenhang sehen. Vielleicht war es gerade Hermione, die Harry aus seinem muggelfeindlichen Strudel herausgeholt hat? Was wäre gewesen, wenn er Hermione nicht kennengelernt hätte? Er hat in Hogwarts bekanntlich treue Freunde um sich geschart, die sich „Dumbledores Armee“ nannten. Hätte er anderenfalls Verbündete um sich geschart, um Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, die Macht streitig zu machen und seinerseits eine Herrschaft über die Zauberer und Muggel zu errichten und das alles wegen seiner Erfahrungen in der Grundschule? Ein Gedanke, der unangenehm ist, aber gewagt werden muß.

Verärgert klappte Harry das Buch zu. Er hätte es wissen müssen: In Rita Skeeters Schinken zu blättern, war der Seelenhygiene abträglich. Harry dachte daran, daß Worpel gemeint hatte, Skeeters Biografie werde zur Hälfte aus Mist bestehen. Das war offensichtlich zu optimistisch geschätzt. Er sah in die Flammen des Kamins, bis er nach dem Abwenden des Blicks rote Flecke vor seinen Augen sah und fühlte den Impuls, das Buch ins Feuer zu pfeffern. Harry widerstand dem verführerischen Gedanken und dachte, daß er als Schulsprecher alle Biografien konfiszieren könnte. Sicher würde Hermione ihn darauf aufmerksam machen, daß das ein Verstoß gegen die Pressefreiheit und das Buch in Hogwarts außerdem nicht verboten sei. Er würde Filch bitten müssen, das Buch auf die Verbotsliste zu setzen. Doch Filch würde sicher nichts tun, was Harry gefallen würde. Und die Hauslehrer? McGonagall würde sagen, er solle es tragen wie ein Mann, Sprout würde irgendeinen mütterlichen Ratschlag für ihn haben, Flitwick würde raten, es mit Humor zu nehmen und Slughorn würde gleich das nächste Treffen mit Worpel arrangieren.

Harry schlug das Buch noch einmal an anderer Stelle auf. Er sah ein starres Farbfoto, also offenkundig ein Muggelfoto, auf dem mehrere halbnackte Jugendliche und junge Männer abgebildet waren. Der staubige Platz kam ihm vage bekannt vor. Er schaute genauer hin. Tatsächlich: Der zweite von links in der hinteren Reihe war er. Außerdem erkannte er Ron und Dudley. Das mußte in Australien gewesen sein. Neugierig las er die Bildunterschrift.

Touristenmannschaft August 1998, Port Hedland, Westaustralien. Hintere Reihe 2. v.l.: Harry Potter. 3.

und 5. v.r.: Ronald Weasley und Dudley Dursley. Deutlich ist der muskulöse und athletische Körper von Harry zu erkennen, der im Kampf gegen den Unnennbaren gestählt worden war.

Harry faßte noch einmal genau den Hänfling mit den schwarzen Haaren und der runden Brille ins Auge. „Die hat sie nicht mehr alle“, murmelte er.

„Wer denn?“ fragte Ron, der plötzlich neben Harry stand.

Harry hielt das Buch so, daß Ron hineinsehen konnte. Erst jetzt bemerkte Harry, daß auch Hermione und Ginny neben ihm standen.

„Ich will mal sehen, woher sie das Foto hat. Eines von Dudley's ist es jedenfalls nicht, weil Dudley mit drauf ist.“

Er las den Text, der sich in der Nähe des Bildes befand.

Ich kann es nicht anders sagen: Hermione Granger hat ihre Eltern gut versteckt. Obwohl bekannt ist, daß die Granger-Expedition in Port Hedland fündig geworden war, habe ich mir an der Suche nach den Eltern dieses Mädchens die Zähne ausgebissen. Ein Ehepaar namens Granger schien dort gar nicht zu existieren. Auch nachdem ich nahezu meinen gesamten Vorrat an Veritaserum an die örtliche Muggelbevölkerung – in Port Hedland gibt es keine magische Familie – ausgeschenkt hatte, blieben sie quasi vom Erdboden verschluckt.

„Nee, das ist es nicht“, sagte Ginny.

„Jedenfalls hast du ganze Arbeit geleistet, Hermione“, bemerkte Ron.

„Ach, die dumme Ziege hat nur nicht damit gerechnet, daß ich meinen Eltern auch noch einen anderen Namen verpaßt habe“, grinste Hermione.

„Laßt mal weitergucken, ob sie schreibt, woher sie das Foto hat“, sagte Harry ärgerlich.

Hermione nahm ihm das Buch aus der Hand und murmelte während des Blätterns: „Laß mal sehen.“ Schließlich hatte sie die Stelle gefunden: „Hört mal zu, ich hab's: 'Nach einer ganzen Reihe von Fehlschlägen habe ich das Gasthaus ausmachen können, in dem Harry und seine Freunde eine knappe Woche gewohnt haben. Es war eine Art von Gasthaus, die die Muggel als Hostel bezeichnen und eine Unterkunft einfachster Art ist. Es handelt sich um das Frog's Backpacker Hostel, von dem aus man einen guten Blick auf den Hafen hat. Am schwarzen Brett dieses Etablissements fiel mir sofort ein Foto (siehe nächste Seite) auf, das sich nach Muggelart zwar nicht bewegte, auf dem aber einige äußerst leicht bekleidete Jungs abgebildet waren. Und zu meiner größten Überraschung entdeckte ich den Auserwählten – so wie ihn noch nie jemand bislang gesehen hat. Weltexklusiv kann ich hier Harry Potter ohne oben zeigen! Doch wie kam es dazu? In der Muggelwelt ist Quidditch unbekannt, dafür schwärmt jeder für Fußball. Eine Mannschaft aus Gästen dieses Hostels hatte sich gebildet, um gegen eine Mannschaft von Einheimischen anzutreten. Natürlich hat die Touristenmannschaft dank Harry's Einsatz so haushoch gewonnen, daß es sich die Einheimischen in den nächsten zehn Jahren dreimal überlegen werden, erneut gegen eine Mannschaft aus Touristen anzutreten. Immerhin waren drei Zauberer beteiligt und Harry als überragende Sportskanone schoß wenigstens die Hälfte der Tore seiner Mannschaft.' Grundgütiger, was für ein übertriebener Quatsch.“

„Drei Zauberer in der Mannschaft?“ fragte Ron irritiert. „Hermione hat doch am Spielfeldrand gesessen. Und das Spiel habe ich auch anders in Erinnerung.“

„Wahrscheinlich hat sie Dudley einfach mitgezählt“, sagte Harry und zuckte mit den Schultern.

Hermione guckte das Buch verärgerter an als sie es mit Büchern sonst tat.

„Ist doch nicht zu fassen, wo diese Frau sich überall rumgetrieben hat. Die ist sich nicht mal zu schade, ein Foto vom schwarzen Brett eines Hostels zu kopieren, stellt euch das mal vor!“

Harry versuchte gerade, sich etwas anderes vorzustellen, nämlich wie Rita Skeeter mit ihrer mit Straß besetzten Brille, ihrer blonden lockigen Betonfrisur und einem extravaganten giftgrünen Umhang im modern-spartanisch eingerichteten Hostel zwischen Halbwüchsigen und Heranwachsenden, die im australischen Frühling maximal T-Shirt und kurze Hosen trugen, herumwuselte.

Ginny schien Harry's Gedanken gelesen zu haben: „Wie hat sie es geschafft, da unauffällig rumzulaufen? Ich meine, sie konnte doch nicht einfach in ihrem Aufzug zum Wirt an die Theke gehen?“

„Wahrscheinlich hatte sie sich als Käfer verwandelt und ist dort herumgekrabbelt. Fällt ja nicht weiter auf bei den vielen Insekten dort. Und dann dürfte sie das Bild oder das Buch mit den Gästedaten gefunden haben“, mutmaßte Hermione.

„Und diese Geschichte mit der Mannschaft hat sie sich entweder aus den Fingern gesogen oder sie hat den Typ an der Rezeption mit Veritaserum abgefüllt und dann alles übertrieben“, ergänzte Ron.

„Hat hier jemand 'Der Auserwählte' gesehen? Habe ich hier verg.... - oh, Harry“, sagte eine gänzlich unbekannte Stimme.

Vor den Vieren stand eine Viertklässlerin im Nachthemd, die abwechselnd auf das Buch und zu Harry guckte.

„Hier“, sagte Hermione und händigte ihr das Buch aus.

Die Viertklässlerin schaute Harry schüchtern an.

„Könntest Du... könntest Du im Buch unterschreiben... a-also ein Autogramm... oder so?“

Harry war verdutzt.

„Wieso? Ich habe es doch nicht geschrieben. Und mehr als die Hälfte davon ist doch sowieso Käse.“

Die Viertklässlerin lief rosa an.

„Käse? Aber was denn? Ich finde, die Skeeter hat das super geschrieben, total lebendig, und sie hat sich auch richtig Mühe gegeben und alle Orte besucht. Und wie du ins Ministerium eingedrungen bist und alle Todesser in Schach gehalten hast und die Gerichtssäle in Schutt und Asche gelegt hast. Oder wie du vor dem Grab deiner Eltern weinend zusammengebrochen bist. Oder wie...“

„Laß mal gut sein und geh ins Bett“, schnitt ihr Hermione das Wort ab, wobei sie einen Seitenblick auf Harry warf. „Es ist schon spät und wir werden jetzt auch schlafen gehen.“

Die Viertklässlerin zog eine mißmutige Schnute und zog, das Buch an sich gedrückt, ab.

„Wir sollten wirklich zu Bett gehen“, murmelte Harry.

Die Andeutungen der Viertklässlerin hatten ihm, was er nicht für möglich gehalten hätte, das Buch noch mehr verleidet als ohnedies schon. Er würde sich wohl oder übel darauf einrichten müssen, in der Schule mit Dingen aus dem Buch konfrontiert zu werden, die die Wahrheit zumindest arg strapazierten.

„Potter, das sind ja ganz ungewohnte Seiten an dir“, hörte Harry am nächsten Morgen auf dem Weg zum Frühstück eine gedehnte Stimme sagen.

Er drehte sich um. Tatsächlich – Malfoy war auf einmal neben ihm erschienen und ging neben ihm her.

„Was denn?“ fragte Harry ungeduldig.

„Naja, das mit deinen Angriffen auf Muggel. Hätte ich echt nicht gedacht. Nicht mal die meisten Slytherins haben so etwas... Und du als Gryffindor... Also, der Hut hat dich vielleicht doch falsch...“

„Halt die Klappe, Malfoy“, schnauzte Harry.

„Oh, wie schlagfertig! Wenn die Granger nicht gewesen wäre, dann hättest du hier vielleicht -“

„Ich sagte: Halt die Klappe!“

„Na, wer weiß? Vielleicht hätte ich mich dir angeschlossen? Die Sache damals im Zug wäre dann, naja, du weißt schon...“

„Was für eine Sache im Zug?“ blaffte Harry gereizt. „Wir hatten viele Sachen im Zug. Jedes Mal.“

Malfoy hob nur mit Unschuldmiene seine Schultern.

„Ich dachte, du hättest eventuell deine Biografie gelesen. Wie du mir damals die Freundschaft verweigert und mich in die Arme der Todesser getrieben hast. Steht alles in dem Buch. Daß du die Macht des Guten in dir hast, aber daß du nur ganz wenige hast teilhaben lassen. Und mich hast du ausgeschlossen und alle anderen Slytherins auch. Und deshalb -“

Harry blieb abrupt stehen und drehte sich zu Malfoy herum. Malfoy, ein bißchen größer als Harry, blieb ebenfalls stehen. Beide maßen sich mit Blicken.

„Malfoy“, zischte Harry, „wir haben im Zug was vereinbart, erinnerst du dich? Ich habe mich dran gehalten. Jetzt halt du dich auch dran. Wenn du dich nicht im Griff hast, werde ich Slytherin deinetwegen Punkte abziehen, ist das klar?“

Malfoy brachte ein Lächeln zustande.

„Aber ich beziehe mich doch nur auf das Buch...“

„Was Rita Skeeter schreibt, ist Mist!“ schnauzte Harry.

Harry und Malfoy maßen sich wieder mit Blicken. Harry mußte den Impuls niederkämpfen, sich auf Malfoy zu stürzen.

„Ich weiß, was von dem Geschreibe von Rita Skeeter zu halten ist“, sagte Malfoy schließlich. „Aber die Versuchung war zu groß. Wegen der alten Zeiten, weißt du.“

Er nickte Harry betont höflich zu und ging zum Haustisch der Slytherins.

„Harry, laß es, es lohnt sich nicht“, sagte eine andere Stimme.

Harry roch Blütenduft. Ginny hatte beruhigend ihre Hand auf seinen Arm gelegt. Harry atmete tief durch.

„Da mußt du jetzt durch. Das müßtest du doch allemählich kennen“, sagte Ginny. „Eine aus meinem Schlafsaal hat mich heute gefragt, wie es denn war, als du mich nach deiner Rückkehr aus Australien vom Flughafen in den Fuchsbau getragen hast.“

Harry sah seine Freundin erwartungsvoll an.

„Und?“

Ginny zuckte mit den Schultern.

„Ich habe ihr gesagt, daß es unbequem war und daß es ihr noch unbequemer werden würde, wenn sie weiter so dumme Fragen stellt.“

In den nächsten Tagen mußte sich Harry viele Bemerkungen anhören, was ihn auf die Dauer ziemlich verdrossen machte. So allmählich konnte er sich ein Bild davon machen, was sich Rita Skeeter aus den Fingern gesogen hatte. So lobte Slughorn Harry im Zaubertrankunterricht dafür, daß er Felix Felicis genommen hatte, bevor den Einbruch in Gringotts durchgeführt hatte.

„Das ist schon eine besondere Leistung, wenn man bedenkt, daß dieser Trank ein halbes Jahr braucht! Wo haben Sie ihn denn ziehen lassen, während Sie unterwegs waren?“ dröhnte er und fuhr fort: „Demnächst werden wir diesen Trank in Angriff nehmen. Da werden Sie ja viel beizusteuern haben!“

Harry mußte die drohende Enttäuschung abwenden.

„Tut mir leid, Professor, aber ich habe noch nie Felix Felicis hergestellt.“

„Ja, aber in Ihrer Biografie...?“

„Das hat die Skeeter frei erfunden, Sir.“

Slughorn guckte zunächst irritiert, dann wurde seine Stimmung aufgeräumter.

„Nun – ich werde kurz vor den Ferien eine Weihnachtsfeier geben. Eldred, also Mr Worple, hat sich angekündigt. Vielleicht ist Ihr Interesse doch gewachsen? Ich meine, bei einer wie Skeeter...“

Wenn Harry die verschiedenen Bemerkungen und Anspielungen seiner Mitschüler aus der Biografie richtig verstand, schien er sich über die Osterferien nach Rumänien zu Charlie zurückgezogen zu haben, um dort mit dem Ungarischen Hornschwanz für die Flucht aus Gringotts zu trainieren, der dort für ihn nach dem Trimagischen Turnier aufbewahrt worden war und den er für den Sieg in der ersten Aufgabe gewonnen hatte. Und so setzte sich das Bild eines Buches zusammen, in dem einige wenige Fakten wahrheitsgetreu wiedergegeben, andere aber maßlos übertrieben und nicht wenig schlichtweg erfunden oder zumindest sehr oberflächlich recherchiert war.

Hermione und Ron stellten mit der Zeit fest, daß auch sie betroffen waren. So soll Hermione von Ron zurückgehalten worden sein, als sie angeblich überlegt hatte, sich aus der Mission zur Aufspürung der Horkruxe zu verabschieden und fortan wie ein Muggel zu leben. Harry vermutete, daß Skeeter ihr es übel genommen hatte, daß sie Hermiones Eltern nicht aufspüren konnte. Ron wiederum fühlte sich gebauchpinselt, weil Skeeter die Sache mit dem Guhl als seinen alleinigen Geniestreich dargestellt und so getan hatte, als habe niemand als er selbst die Verwandlung durchgeführt.

Das alles begann doch derart an Harrys Nerven zu zerren, daß er froh war, als die Welle in der ersten Dezemberhälfte abebbte und die vorweihnachtliche Stimmung die Aufmerksamkeit der Schüler auf andere Dinge lenkte.

## Advent in Hogwarts

„Na, Harry, glaubst du nicht, du solltest auch mal durch die Gänge gehen, wenn du eingeteilt bist?“

„Hermione, du weißt doch, daß ich die Karte habe. Da brauche ich doch nicht...“

„Du solltest wenigstens zeigen, daß du unterwegs bist, Harry.“

Es war schon nach Mitternacht. Harry döste in einem der Sessel im Gryffindor-Gemeinschaftsraum. Vor ihm stand Hermione und redete ihm ins Gewissen.

„Du weißt doch, daß die Schulsprecher und Vertrauensschüler nachts aufpassen sollen, daß niemand im Schloß herumgeistert. Du und Luna, ihr habt uns doch alle eingeteilt.“

„Jaah, sicher, aber ich frage mich, warum McGonagall auf einmal so einen Wert darauf legt“, gähnte Harry.

„Weil in letzter Zeit immer mehr Schüler draußen rumgeistern, Filch erwischt immer wieder welche.“

„Warum können die nicht einfach in ihren Betten bleiben? Ich meine...“

Harry gähnte wieder herzlich. Hermione sah ihn amüsiert an.

„Das mußt du gerade fragen. Erinnerst du dich an früher?“

Sicher, daran erinnerte sich Harry. Damals hätte er sich alle Finger danach abgeleckt, in seiner jetzigen Lage zu sein: Nachts durch das Schloß streifen zu können und das auch noch völlig legal. Aber jetzt würde er viel lieber ins Bett gehen und fragte sich, ob sich mit 18 Jahren das Alter schon bemerkbar machte. Offenbar war er weniger abenteuerlustig als im Alter von 13 Jahren.

„Schön“, sagte er, „aber ich verstehe nicht, warum immer mehr unterwegs sind. Ich meine, früher waren wir doch so ziemlich die einzigen.“

„Oh Harry, verstehst du das denn nicht? Die wissen doch alle, daß du immer nachts hier rumgeschlichen bist. Und nach deinem Sieg über Voldemort bist du so was wie ein Idol und sie eifern dir nach.“

Harry zuckte mit den Schulter und erhob sich mühsam und ächzend.

„Gut, ich gehe mal eine Runde, damit Filch mich sieht, und dann komme ich zurück. Gute Nacht, Hermione.“

„Gute Nacht, Harry.“

Er ging durch das Portraitloch und stapfte durch den Korridor. Einige Treppen ging er hinunter, dann wieder hinauf, dann durch ein paar Geheimgänge und Abkürzungen, die außer ihm nur wenige kannten. Er holte die Karte hervor, die er noch gar nicht gelöscht hatte und sah, daß Filch nicht weit weg war. Außerdem tat Karen Afford, die Vertrauensschülerin der Slytherins, ihren Dienst. Harry steckte die Karte wieder weg und betrat den Korridor, in dem Mr Filch herumstromerte.

„Wer da! Ha! Schüler aus dem Bett, ich werde... oh, Mr Potter.“

„Guten Abend, Mr Filch“, murmelte Harry desinteressiert und keineswegs ehrlich.

Er ging so schnell an dem Hausmeister vorbei, wie es ihm möglich war ohne zu laufen. Im Rücken hörte er Mr Filchs feindseliges Gemurmel, von dem er Dinge wie „nutzt seine Stellung aus“ und „auch nicht besser“ und „Peitsche“ zu verstehen meinte. Harry stieg eine Treppe hoch und traf auf die Vertrauensschülerin aus Slytherin.

„Nichts neues?“ fragte er so geschäftsmäßig wie möglich.

„Nö“, antwortete sie.

Harry war froh, daß sie kein Gespräch anfangen wollte und ging zurück in den ausgestorbenen Gryffindor-Gemeinschaftsraum, wo er sich wieder in seinen Lieblingssessel setzte. Er versuchte wach zu bleiben, indem er darüber nachdachte, warum sein Lieblingssessel immer frei war, egal wie voll es im Gemeinschaftsraum war. Irgendwie räumten die Schüler den Sessel, wenn er in der Nähe war. Harry kam der unangenehme Gedanke, daß das kein Zufall war und er doch nicht so normal behandelt wurde, wie es den Anschein hatte und er es gerne hätte. Er seufzte und nahm wieder die Karte hervor. Er starrte geistesabwesend darauf und bemerkte erst nach einiger Zeit, daß im Korridor des fünften Stocks ein Punkt mit dem Namen „Jenny Ashworth“ unterwegs war. Harry kramte in seinem Gedächtnis, fand aber keine Verbindung zu dem Namen. Er überlegte, ob er sich aufrufen oder es lieber den anderen überlassen sollte, diese Jenny zu stellen. Immerhin konnte er ihr schlecht Vorhaltungen machen, war er doch früher selbst hin und wieder nachts raus aus dem Bett. Doch dann dachte er daran, daß Mr Filch sie finden würde, und er erhob sich, um sie zu retten.



Gezielt ging er zum Korridor im fünften Stock und sah noch einmal auf die Karte. Jenny war schon an der Treppe. Harry ging raschen Schrittes weiter, denn er sah den Punkt von Mrs Norris näher kommen. Dann hatte er das Mädchen erreicht. Sie war vielleicht zwölf oder 13 Jahre alt.

„Na, was machst du hier so spät?“ sprach Harry sie an.

Jenny wirbelte erschrocken herum.

„Oh – ich... Harry Potter!“

„Du solltest nicht nachts durch das Schloß laufen, Mr Filch ist auf der Pirsch. Zu welchem Haus gehörst du?“

„Ich – ähm – Ravenclaw.“

„Schön, dann bringe ich dich zum Ravenclaw-Turm zurück. Los jetzt. Was fällt dir ein, hier einfach herumzugeistern?“

Beide setzten sich in Bewegung.

„Du bist doch auch im Schloß herumgelaufen, um Du-weißt-schon-wen zu bekämpfen. Und da wollte ich auch mal sehen, wie das ist. Und das mit dem Raum der Wünsche wollte ich auch mal herausfinden, es wird so viel davon geredet, von der DA und so. Ich war ja letztes Jahr zu jung.“

„In welcher Klasse bist du?“

„Zweite. Aber du bist doch auch schon in dem Alter herumge-“

„Das war erstens was anderes, weil ich immer einen Grund dafür hatte, und zweitens ist kein Voldemort mehr da, den man bekämpfen könnte.“

Schweigend gingen sie zum Ravenclaw-Turm. Schließlich standen sie vor der Tür.

„So, ich gehe jetzt zurück, aber ich warne dich: Wenn du nicht in den Turm gehst, sehe ich das. Also, gute Nacht“, sagte Harry.

„Ähm – und was passiert sonst noch?“ fragte Jenny zaghaft. „Kriege ich eine Strafarbeit oder werden Ravenclaw Punkte abgezogen?“

„Nein“, gähnte Harry, „dafür bin ich zu nett und zu müde.“

„Darf ich dich etwas fragen?“

„Ja?“

„Wie hast du mich so schnell gefunden? Und was meinst du damit, daß du siehst, wenn ich nicht in den Turm gehe?“

Harry grinste und erwiderte: „Das sage ich dich nicht. Dir reicht es zu wissen, daß ich es kann. Gute Nacht jetzt endgültig.“

„Na, da warst du ja großzügig“, sagte Ginny am nächsten Morgen während des Frühstücks.

„Was bringt das denn? Es ist doch viel wirkungsvoller, wenn bekannt wird, daß ich jeden hier aufspüren könnte“, verteidigte sich Harry.

Er blätterte im Tagespropheten, in dem nichts stand, was man als halbwegs sensationell bezeichnen könnte. Die einzige größere Sache war ein erneuter Einbruch in die Vorratskammer von den Drei Besen und Madam Rosmertas Beschwerde darüber, daß es das Ministerium offenbar zuließ, daß lichtscheues Gesindel ihre Gaststätte als Wohlfahrtsstätte betrachtete.

„In den Weihnachtsferien muß ich unbedingt mal mit einer Art Handwerker oder so sprechen“, murmelte Harry mehr zu sich selbst.

„Handwerker? Wieso das?“ wollte Ginny wissen.

„Naja“, sagte Harry, „es ist wegen des Hauses. Von außen sieht es ja ziemlich schlimm aus, da muß mal einer was an der Fassade machen. Muggel kann ich da nicht ranlassen, schließlich ist es ein Zaubererhaus. Außerdem ist es immer noch unsichtbar und alles. Gibt es in der magischen Welt eigentlich so was wie die Gelben Seiten?“

„Gelbe Seiten?“ fragte Ron interessiert.

Hermione antwortete: „Bei den Muggeln sind die Gelben Seiten ein gelbes Telefonbuch, da stehen alle Handwerker, Dienstleister, Läden, Unternehmen und was weiß ich nicht drin.“

Ron überlegte.

„Hm. Zauberer haben normalerweise ja kein Telefon.“ Harry wunderte sich insgeheim, daß Ron dieses Wort richtig ausgesprochen hatte. Die Australienreise hatte offenbar ihre Spuren hinterlassen. „Allgemein kennen sich Zauberer ja untereinander, oder sie inserieren im Tagespropheten.“

Ginny schlug vor: „Frag mal Slughorn. Der kennt doch Hinz und Kunz.“

„Dann habe ich noch etwa anderes vor“, überlegte Harry laut. „Ich will auch Telefon und Strom im Haus haben.“

„Da wäre Dad sofort mit dabei“, sprach Ron dazwischen.

„Jedenfalls glaube ich nicht, daß es im Haus elektrische Leitungen gibt. Zumindest habe ich keine Steckdosen gesehen. Und Telefonkabel sind bestimmt auch nicht verlegt. Also bräuchte ich jemanden, der das im Haus verlegen kann.“

„Dad sammelt ja Stecker und Batterien.“

„Ich glaube nicht, daß das ausreicht, Ron“, schaltete sich Hermione ein.

„Wieso willst du das alles überhaupt haben?“ erkundigte sich Ginny.

Harry überlegte kurz und sagte dann: „Es ist wohl so, daß ich es einfach gewohnt bin. Nicht, daß ich es im Fuchsbau vermissen würde oder hier in Hogwarts, aber ich kann meine zehn Muggeljahre und die Sommerferien bei den Dursleys einfach nicht abschütteln. Wenn die mal weg waren, habe ich auch immer ganz gern ferngesehen. Außerdem ist das Telefon doch wirklich eine Klasse Erfindung, und das Internet erst – ich bin ziemlich sicher, daß das noch eine große Sache werden wird, auch wenn es die Zauberer sicher wieder verschlafen werden.“

„Die Zauberer?“ hakte Ginny nach.

„Na gut, wir Zauberer. Aber ich nicht.“

„Ja, Internet wäre super“, pflichtete Ron bei. „Hermione, deine Eltern haben das doch. Ich erinnere mich noch, wie wir damit gespielt haben.“

Hermione sah in diesem Augenblick etwas verträumt ins Leere.

„In den Weihnachtsferien werde ich mal mit meinen Eltern telefonieren“, seufzte sie. „Habe sie schon so lange nicht mehr gesprochen.“

Ginny kam eine Idee: „Harry, einen Elektriker wirst du in der Zauberwelt wohl kaum finden, aber es gibt doch genug Muggelstämmige hier. Vielleicht gibt es da Eltern, die sich damit auskennen? Dann wäre es kein Problem, denn die wissen ja, daß es Hexen und Zauberer gibt.“

Harry sprach Slughorn direkt nach der nächsten Zaubertrankstunde auf sein Problem an.

„Einen Zauberer, der alte Häuser wieder hinkriegt? Kein Problem, Harry, mein Junge! Da kann ich nur wärmstens Gary Groinedvault empfehlen, der hat auch sehr viel hier in Hogwarts repariert, also nach der Schlacht. Übrigens – Sie kommen doch zu meiner Weihnachtsfeier am letzten Tag vor den Weihnachtsferien?“

Einen Elektriker kannte Slughorn leider nicht. Da Harry wußte, daß er bei den Slytherins wohl kaum fündig werden würde, bat er die Vertrauensschüler von Ravenclaw und Hufflepuff, sich ein wenig umzuhören. Hermione und Ron konnten ihm leider nicht weiterhelfen. So schrieb er erst einmal einen Brief an Mr Groinedvault.

Sehr geehrter Mr Groinedvault,

im kommenden Jahr will ich mein Haus Grimmauldplatz zwölf in London äußerlich renovieren lassen. Die Fassade sieht sehr heruntergekommen aus. Es handelt sich um ein mehrstöckiges Stadthaus, das zwischen zwei anderen Häusern steht. Bislang ist es für die Muggel unsichtbar, aber das will ich ändern. Ich würde mich daher freuen, wenn Sie mir ein Angebot für eine Fassadenrenovierung unterbreiten und mir sagen könnten, wie ich es am besten anstelle, daß den Muggeln nicht auffällt, daß auf einmal ein Haus aufgetaucht ist. Die Häuser in der Umgebung sehen ebenfalls ein wenig heruntergekommen aus.

Außerdem will ich elektrische Leitungen legen lassen. Können Sie so etwas auch machen? Soweit ich weiß, müssen für die Leitungen in den Wänden Schlitze angelegt werden. Können Sie mir auch insoweit ein Angebot machen?

Da ich noch bis zum nächsten Sommer Hogwarts besuche und in den Osterferien wohl hierbleiben werde, können wir uns allenfalls in den Weihnachtsferien oder im Sommer persönlich sprechen und alles angucken.

Mit freundlichen Grüßen  
Harry Potter

Harry hatte Nicolas noch nie so aufgeregt gesehen. Er hatte seine Eule schon seit mehr als dreieinhalb Monaten, aber der Waldkauz war durch die Aussicht, zum ersten Mal Post auszufliegen, völlig aus dem Häuschen. Harry band ihm den Brief an das rechte Bein und sagte: „Also, Nicolas, der muß zu Mr Groinedvault. Das schaffst du doch, oder?“

Offenbar hatte der Waldkauz es geschafft, denn am nächsten Morgen landete er mit dem Antwortschreiben auf dem Frühstückstisch und raschelte bedeutungsschwer mit den Flügeln. Harry konnte den Brief erst gar nicht lesen, als er ihn losgebunden hatte, denn Nicolas bestand darauf, zur Belohnung besonders ausgiebig gestreichelt zu werden.

„Nicolas, als Waldkauz bist du streng nachtaktiv, schon vergessen?“ sagte Harry schließlich zu seinem Haustier, das auch folgsam den Arm zur Schulter hochkletterte, sich an Harrys Kopf anschmiegte und einschlief.

Harry öffnete den Brief und las.

„Und?“ fragte Ginny.

„Er fühlt sich geehrt“, antwortete Harry. „Er meint, daß wir das alles vor Ort besprechen sollten und schlägt vor, daß wir uns in Nummer zwölf zwischen den Jahren umsehen sollten. Von Elektrik hat er leider keine Ahnung, schreibt er, aber er könne schon die Schlitzlöcher in die Wand zaubern und nach der Installation wieder verschließen. Hm – wäre wohl am besten, wenn ich bis zur Besichtigung einen Elektriker finde, dann kann der Mr Groinedvault gleich sagen, wo welche Schlitzlöcher hin müssen. Und ich muß Kreacher sagen, was ich vorhabe.“

Ron schaltete sich ein: „Harry, nicht vergessen: Über die Weihnachtsferien bist du doch zu uns eingeladen.“

„Jaja, das wäre ja nur ein Tag“, antwortete Harry.

Die Tage bis zu Slughorns Weihnachtsfeier verliefen ruhig. Williamson kündigte an, nach den Weihnachtsferien im neuen Jahr mit dem Patronus zu beginnen, und in Zaubertränke hatten die Schüler begonnen, den Felix Felicis in Angriff zu nehmen. Im Schloß herrschte weihnachtliche Stimmung, denn in der Großen Halle waren die üblichen zwölf Weihnachtsbäume aufgestellt worden, und in den Korridoren hingen Mistelzweige. Harry und Ginny hatten es sich deshalb angewöhnt, eng umschlungen Arm in Arm von einem Klassenraum zum nächsten zu gehen, denn immer wieder machten sich die Mädchen einen Spaß daraus, sich unter den Mistelzweigen zu positionieren, wenn Harry auftauchte. Während er in seinem sechsten Jahr durch die Benutzung der Abkürzungen und Geheimgänge dafür gesorgt hatte, daß seine Vorweihnachtszeit mistelfrei verlief, gingen Harry und Ginny ganz bewußt durch die Korridore, um sich unter jedem Mistelzweig zu küssen, was speziell Ginny neidische Blicke eintrug.

Die letzte Woche vor den Ferien war angebrochen und Harry saß am Gryffindor-Tisch, als eine Ravenclaw-Schülerin aus einer der unteren Klassen sich in seiner Nähe räusperte.

„Ja bitte?“ fragte Harry und blickte auf.

„Ähm – also, Harry, ich habe gehört, daß du einen Elektriker suchst“, sagte die Schülerin unsicher und wurde rot vor Verlegenheit.

„Ja, tu ich. Kennst du einen?“

„J-ja... mein Vater, Frank Fuse, hat eine Elektrofirma. Und – ähm – ich habe ihm schon mal geschrieben, ob er eventuell bereit wäre, bei einem Zauberer -“

„Wieso – hat er ein Problem mit uns?“ fragte Harry.

„Naja“, sagte die kleine Fuse, „ich bin ja muggelstämmig und wegen Du-weißt-schon-wem mußte ich im letzten Jahr untertauchen, das hat Daddy schon mitgekriegt. Und seither... Also, ich habe ihm geschrieben, daß du du bist, also der, der Du-weißt-schon-wen besiegt hat, und – naja – er wäre gerne bereit. Aber er sagt, daß jemand die Wandschlitzlöcher anlegen muß, damit er die Leitungen verlegen kann. Außerdem müßte er sich das Haus mal angucken.“

„Ähm – ja“, sagte Harry. „Ich kann ja nur in den Ferien kommen. Meinst du, ich könnte ihm schreiben?“

Drei Tage später war alles verabredet. Harry würde sowohl Mr Groinedvault als auch Mr Fuse am Montag, 28. Dezember, in seinem Haus treffen. Jetzt stand nur noch Slughorns Weihnachtsfeier zwischen Harry und den Weihnachtsferien.

Slughorn hatte sein Büro ungefähr so hergerichtet, wie es Harry von der letzten Weihnachtsfeier her in Erinnerung hatte, und es war auch genauso voll. Die Wände und Decken waren mit Stoffbahnen verhängt, Stechpalmenzweige waren daran befestigt. Hauselfen liefen mit Tablett voller Pasteten und Getränke zwischen den Gästen hindurch. Slughorn hatte Harry wie üblich dröhnend begrüßt und ihn wie zufällig bei Mr Worple geparkt. Ebenso wie zufällig hatte er Ginny von Harry getrennt und zu Gwenog Jones hinübergelotet, die seiner Auskunft nach darum gebeten hatte, an der Weihnachtsfeier teilnehmen zu können. Harry hatte kaum Gelegenheit, darüber nachzudenken, was das für Ginnys Zukunft bedeuten könnte, denn Mr Worple begann sofort ein Gespräch mit ihm.

„Nun, Mr Potter, seit unserem letzten Zusammentreffen hat sich ja einiges getan.“

„Sie meinen nicht zufällig den Sermon von Skeeter?“

Mr Worple lächelte listig, während er Harry kurzzeitig anblinzelte.

„Nun – haben Sie das Buch schon gelesen? Gefällt Ihnen der Titel?“

Harry brummte unwillig. Er wußte, worauf Mr Worple mit seiner Frage abzielte, und ihm fielen seit dem Erscheinen von „Der Auserwählte“ immer weniger Argumente ein, die gegen eine weitere Biografie sprachen. Immerhin war es ein Zeichen von Mr Worples Seriosität, daß er nicht einfach eine Biografie aus dem Ärmel geschüttelt hatte.

„Gelesen ist zuviel gesagt“, murmelte Harry.

„Wie bitte?“ fragte Mr Worple, denn in dem Raum war es doch ziemlich laut.

„Gelesen ist zuviel gesagt“, wiederholte Harry lauter. „Mal drin geblättert. Ich habe es nicht gekauft.“

Mr Worple hatte offenbar Mühe, sein listiges Lächeln gegen einen geschäftsmäßigen Ausdruck auszutauschen.

„Ich für meinen Teil habe es gelesen – aus rein professionellem Interesse natürlich. Und offen gestanden bin ich nicht davon überzeugt, daß dieses süßliche Gewäsch wirklich der Wahrheit entspricht. Zum Teil widerlegt sich die gute Dame ja selbst, wenn man mal einige Bildunterschriften den Fotos gegenüberstellt –“

„Sie meinen nicht zufällig die Touristenmannschaft von Port Hedland und Skeeters Beschreibung, ich sei athletisch?“ unterbrach ihn Harry.

„Unter anderem. Ich möchte Ihnen beileibe nicht zu nahe treten und ihre äußere Erscheinung bekritteln, aber es gibt sicher treffendere Beschreibungen als 'athletisch' und 'muskulös'. Ganz abgesehen davon wäre kein derartiges Foto in der Biografie erschienen, wenn sie von mir geschrieben worden wäre“, sagte Mr Worple nun ganz geschäftsmäßig. „Hier interessieren ihre Beziehungen zu Muggeln und Zauberer, Ihre Leistungen, Ihr Umfeld, Ihre Lebensumstände, aber ganz sicher nicht Ihr Körper oder Ihre Mitwirkung in der Fußballmannschaft in einer australischen Hafenstadt oder sonst wo – außer natürlich, es täte etwas zur Sache.“

Harry mußte kurz an seinen Sonnenbrand denken und entschied, daß es tatsächlich nichts zur Sache täte.

„Nun“, fuhr Mr Worple fort, „sicher gibt es nach Skeeters Machwerk einiges richtig zu stellen, und eine Biografie von mir wäre sicher die Gelegenheit dazu.“

Er sah Harry erwartungsvoll an. Harry überlegte, wie er sich rausreden sollte, denn eigentlich wollte er keine weitere Biografie auf dem Markt haben.

„Hm“, sagte er, um Zeit zu gewinnen.

Als er Ginny sah, wie sie sich offenbar intensiv mit Gwenog Jones unterhielt, hatte er eine Idee.

„Mr Worple“, begann er.

„Nun, Mr Potter?“

„Ähm – sehen Sie, Mr Worple, ich kann derzeit einfach an keiner Biografie mitarbeiten. Ich muß mich auf meine UTZe konzentrieren. Außerdem geht mir der ganze Wirbel um meine Person gegen den Strich –“

„Ja, von Ihrer Bescheidenheit hat mir Horace schon einige Male berichtet –“

„Aber was mir wirklich wichtig ist: Wenn ich Ihnen Interviews geben würde, dann müßte ich auch viel über andere erzählen, und damit würde ich andere mit reinziehen, und das möchte ich eigentlich nicht.“

Mr Worple machte ein Gesicht, als denke er angestrengt nach.

„Nun, das ehrt Sie natürlich, aber haben Sie schon mal darüber nachgedacht, wie sehr Mrs Skeeter Ihre Freunde, Bekannten und Verwandten schon hineingezogen hat?“

„Ja, aber das war Skeeter und nicht ich. Ich müßte die anderen erst fragen.“

„Ich würde natürlich auch Ihr Umfeld befragen“, sagte Mr Worple. „Keine gute Biografie beruht nur auf Interviews mit dem Dargestellten. Ihre Freunde und Verwandten hätten also durchaus auch die Möglichkeit, sich dazu zu äußern. Und ich bin auf Wunsch sehr diskret, das kann ich Ihnen versichern.“

Harry seufzte.

„Meinen Onkel und meine Tante sollten Sie auf keinen Fall interviewen. Die sind schon reichlich angefressen, weil sie von Skeeter so genervt wurden. Wenn ihnen noch ein Zauberer unter die Augen tritt und etwas von ihnen will, dann kann ich für nichts garantieren. Und meinem Cousin würde ich es auch nicht gerne zumuten wollen.“

Mr Worple lächelte verschmitzt.

„Darf ich Ihre Äußerung so verstehen, daß sie mir keine Abfuhr erteilt haben? Daß wir, sagen wir, nach Abschluß dieses Ihres Lebensabschnitts -“, er machte eine Geste, als wolle er Harry mit einem Schlenker seines Armes das Ambiente zeigen, „- noch einmal über dieses Projekt reden können?“

Harry war unschlüssig.

„Hm. Nein, eine Abfuhr ist es nicht. Ich will nur jetzt nichts entscheiden.“

„Ich werde Sie nicht drängen. Es ist natürlich so, daß ich eines mit Mrs Skeeter gemeinsam habe: Ich verdiene mein Geld damit, daß ich über Dinge schreibe, die die Leute interessieren. Natürlich muß ich mich selbst dafür interessieren, und Ihr Leben gehört sicher zum Interessantesten, worüber man als Biograf schreiben kann. Aber ich unterscheide mich von Mrs Skeeter in der Qualität dessen, womit ich mein Geld verdiene. Das bin ich meinem Ruf schuldig.“

Harry verabschiedete sich von Mr Worple und suchte nach seiner Freundin, wurde aber von Slughorn abgefangen.

„Harry, mein Junge, ich wollte Sie eigentlich Gary Groinedvault vorstellen, aber wie er mir berichtet hat, haben Sie schon einen Termin mit ihm vereinbart? Sehr gut, sehr gut. Sie suchen sicher Mrs Weasley? Ich muß sagen, daß die liebe Gwenog wirklich von der Leistung Ihrer Freundin beeindruckt ist. Das war ja überhaupt ein tolles Spiel, auch wenn ich zugeben muß, daß die Mannschaft meines Hauses nicht so gut dabei abgeschnitten hat, aber was soll man machen. Ah – hier ist Mr Groinedvault. Gary, darf ich vorstellen: Harry Potter.“

Harry begrüßte einen ziemlich großen Zauberer mit grauem Schnurrbart.

„Sehr schön, so treffen wir uns vor dem Ortstermin mal persönlich. Es ist mir eine Ehre.“

„Ähm – Mr Groinedvault, eine Frage vorab: Wann sollte ich die Abwehrzauber am besten aufheben. Vor oder nach der Renovierung?“

Mr Groinedvault mußte nicht lange nachdenken: „Auf jeden Fall Monate vor der Renovierung. Wissen Sie, die Muggel, zumindest einige, werden sich ohnedies wundern, daß ein neues Haus aufgetaucht ist. Und wenn dieses Haus auch noch renoviert ist und sich von den anderen abhebt, dann macht das alles nur noch schlimmer. Besser ist es, zunächst das renovierungsbedürftige Haus zu präsentieren, dann können sich die Muggel schon mal dran gewöhnen.“

„Ah ja, das leuchtet ein, danke, wir sehen uns dann in einer knappen Woche am Grimmauldplatz. Von dem Elektriker habe ich schon berichtet?“

„Ja, haben Sie. Das wird eine interessante Erfahrung für mich werden, vielleicht ergibt sich ein neues Geschäftsfeld: Elektrizität für Zaubererhaushalte.“

Harry bezweifelte das, sagte aber nichts, sondern verabschiedete sich. Er drehte sich um und wäre beinahe mit Prof. Trelawney zusammengestoßen. Sie roch wieder nach Kochcherry.

„Harry!“ sagte sie kehlig. „Ihr Interview im Radio! Die Prophezeihung! Ich wußte immer, daß die Wahrsagerei eine große Bedeutung hat, ohne diese Prophezeihung wäre Du-weißt-schon-wer nicht besiegt worden. Sie wissen auch nicht, wer die Prophezeihung damals gesprochen hat, Harry? Wie gern würde ich diesen Seher oder diese Seherin einmal treffen!“

„Ähm – tut mir leid“, sagte Harry, sah sich suchend um fand Ginny. Er verabschiedete sich von Prof. Trelawney und ging zu Ginny hinüber.

„Na, Harry, wann wirst du sterben?“ begrüßte sie ihn.

„Wie bitte? Ach so...“

Harry lachte.

„Soweit ist sie gar nicht gekommen, ich habe mich schon vorher abgeseilt. Sag mal, wie sieht es aus – willst du dann auch mitkommen zum Grimmauldplatz, wenn ich in den Ferien das mit den Handwerkern regele? Wir könnten zum Beispiel schon am Abend vorher dorthin gehen, dann wären wir mal für uns. Das wäre doch mal was anders als immer nur im Schloß in irgendwelchen Geheimgängen herumzuhängen. Und im Fuchsbau kommen wir erst recht zu nichts.“

Ginny strahlte.

„Ja, das ist eine gute Idee, das machen wir.“

„Ja, genau“, sagte Harry.

„Unbedingt“, bestätigte Ginny.

Sie sahen sich an. Harry war eben ein Gedanke gekommen, der sowohl beängstigend als auch prickelnd war. Er spürte eine Hitze im Gesicht aufsteigen, die nichts mit der abgestandenen Luft in Slughorns überfülltem Büro zu tun hatte.

„Ähm, Ginny, ähm, du weißt ja, es sind genügend Räume da, ähm, also, ich frage mich allerdings, ob es wirklich notwendig wäre... Jedenfalls, ich weiß nicht, ob du, ähm...“

Ginny sah Harry prüfend an.

„Du meinst, wir im selben Raum übernachten?“

„Ähm – ja, zum Beispiel...“

„In einem Raum, in dem es nicht zwei Betten gibt?“

„Naja, wäre so ein Gedanke... ich meine, wir haben ja mal andeutungsweise darüber gesprochen... aber natürlich nur, wenn du willst.“

Ginny grinste mindestens ebenso breit wie Harry. Er beeilte sich zu sagen: „Es muß ja nicht gleich, ähm...“

„Wollen mal sehen“, sagte Ginny.

„Jaah...“ stammelte Harry, der schon Angst vor der eigenen Courage bekam.

Sie schwiegen sich an und trauten kaum, einander in die Augen zu schauen. Dann brach Ginny das Schweigen.

„Wir sollten die Zutaten für einen Verhütungstrank mitnehmen. Ich glaube, irgendwo habe ich mal das Rezept gesehen.“

„Aber wir fragen Hermione nicht danach, okay?“ schlug Harry vor.

„Das muß nun wirklich nicht sein“, bestätigte Ginny. „Um ehrlich zu sein, ich habe es schon besorgt. Und du als guter Zaubertrankbrauer wirst den Trank zubereiten. Das kannst du ja in der Küche vom Grimmauldplatz machen.“

Harry wurde unsicher.

„Ähm, ja, kann vielleicht sein, daß ich auch ohne das Buch des Halbblutprinzen – du hast doch von dem Buch gehört?“

„Habe ich.“

„Jedenfalls, auch wenn ich ohne das Buch des Halbblutprinzen inzwischen ziemlich gut in Zaubertränke bin – es hängt doch ziemlich viel davon ab, meinst du nicht?“

„Och, das Rezept sieht nicht so besonders schwierig aus. Und weil soviel davon abhängt, bist du eben besonders sorgfältig.“

„Ähm – ja, bin ich oder werde ich sein...“

Ginny griff in ihre Umhanttasche und holte ein Papier heraus, das sich als Kopie einer Buchseite entpuppte.

„Hier – damit du beim Packen morgen weißt, welche Zutaten du mitnehmen mußt.“

„Ja, danke...“

Harry sah Hermione und Ron sich nähern und steckte das Papier schnell ein.

„Hallo, Harry, was war das denn?“ fragte Ron.

Kalt erwischt, suchte Harry nach einer Ausrede, doch Ginny half ihm.

„Das war ein Taschentuch, du Naseweis, Harry hat sich eben die Nase geputzt“, sagte sie mit der größten Selbstverständlichkeit.

„Und wie amüsiert ihr euch?“ fragte Hermione.

„Naja...“, fing Harry an und berichtete kurz von seinem Gespräch mit Worple, wobei er extra betonte, daß er sich erst nach seinen UTZen wieder mit dem Thema beschäftigen wollte.

„Und bei mir war's klasse!“ berichtete Ginny. „Gwenog Jones meinte, ich hätte richtig viel Potential! Sie will auch bei den anderen beiden Spielen von uns zugucken – ich glaube fast, die interessiert sich ernsthaft für mich. Mann, das wäre... das wäre...“

„Kaum auszusprechen“, bemerkte Ron trocken.

„Wie war es bei euch?“ fragte Harry seine beiden Freunde.

„Weniger Kontakte als bei euch“, sagte Hermione. „Aber das ist ja auch nicht so notwendig – wir kennen ja

den Zaubereiminister persönlich, und außerdem wird Ron sowieso Georges Teilhaber. Ich hoffe natürlich, daß er als Vertrauensschüler nicht anfängt, hier das Zeug aus dem Laden reinzuschmuggeln. Oder George Hinweise gibt, wie er hier die Sachen einschleusen kann.“

Ron wich Hermiones strengem Blick aus und murmelte: „Nein, natürlich nicht...“

Dann fügte er mutiger hinzu: „Aber sobald die Schule beendet ist, werde ich meine ganzen Erkenntnisse anwenden, und dann kannst du nichts dagegen sagen, weil ich dann kein Vertrauensschüler mehr sein werde.“

„Aber wie sähe das denn aus, wenn du als ehemaliger Vertrauensschüler -“

„Eben! Ehemaliger! Das ist doch der Punkt!“

„Das ist eben nicht der Punkt, Ron. Vertrauensschüler, das ist der Punkt. Und überhaupt, daß du ernsthaft...“

Harry und Ginny lächelten sich an, überließen Hermione und Ron sich selbst und verschwanden in der Menge.

## Weihnachten zu Hause

„Ach, Mum, wann hörst du endlich damit auf?“

Ron guckte entnervt auf den Küchentisch, wo Mrs Weasley zwei Zeitungsartikel aus dem Sidmouth Herald ausgebreitet hatte. Harry hatte sich in Hogwarts schon gewundert, daß Mrs Weasley in letzter Zeit keinen ihrer Flugzeugabsturzartikel geschickt hatte, aber jetzt, nachdem er, Ron, Ginny und Hermione am Tag vor Heiligabend im Fuchsbau angekommen waren, konnte sie es kaum erwarten, ihnen die Ereignisse der letzten zwei Monate unter die Nase zu reiben.

„Das könnt ihr ruhig zur Kenntnis nehmen, alle vier!“

„Aber ich bin doch noch gar nicht mit Muggelflugzeugen geflogen!“ protestierte Ginny.

Mrs Weasley schnaubte nur und wandte sich wieder den Vorbereitungen für das Mittagessen zu. Harry sah sich die Artikel an. Ein Propellerflugzeug war Ende November auf einer Kanalinsel während eines Testfluges im Spiralfly abgestürzt, wobei beide Piloten ums Leben kamen. Und in Thailand hatte es 146 Tote gegeben, weil ein Airbus von Thai Airways beim dritten Landeversuch in eine Gummipflanzung gekracht war.

„In Thailand seid ihr doch zwischengelandet, nicht wahr?“ erläuterte Mrs Weasley, warum sie so aufgebracht war. „Und das Ding ist in Bangkok gestartet, da seid ihr doch auch gestartet, oder?“

Sie drehte sich wieder um, stemmte die Hände in die Gegend, die bei schlankeren Frauen die Hüften wären und faßte Harry und die anderen wie gestellte Missetäter ins Auge.

„Mum“, seufzte Ron, „es ist jetzt ziemlich lange her -“

„Etwa vier Monate“, sprang ihm Hermione mit dem Ergebnis einer Rechenoperation bei.

„Ja, vier Monate“, setzte Ron seine Ausführungen fort, „daß wir zurückgekommen sind. Und seither sind wir nur auf dem Besen geflogen. Also – was soll das alles? Das nervt, und außerdem interessiert es irgendwann nicht mehr.“

Nach dem Mittagessen ging Harry in den Garten hinaus. Ginny folgte ihm.

„Warte, Harry, ich komme mit!“

„So interessant wird Exeter nicht sein, ich wollte dort nur noch etwas besorgen.“

„Ich komme trotzdem mit.“

Einen unangenehmen Augenblick später standen beide in einer Seitenstraße, die von alten Häusern gesäumt war.

„Und nun? Was hast du vor?“ wollte Ginny wissen.

„Ich wollte noch ein Geschenk für deinen Vater besorgen. Dazu muß ich in eine Buchhandlung gehen.“

„Warum sind wir nicht einfach zu Flourish & Blotts appariert? In die Winkelgasse nach London?“ fragte Ginny.

„Wirst du schon sehen“, beschied ihr Harry.

Sie verließen die Seitenstraße und liefen durch Exeter. Bald schon hatten sie die Kathedrale erreicht.

„So“, meinte Harry, „meistens gibt es in der Gegend von solchen Gebäuden eine Buchhandlung...“

Er sah sich um und ging los. Ginny folgte. Tatsächlich hatte er Glück: Drei Straßen weiter fand er eine recht große Buchhandlung.

„Eine Muggelbuchhandlung?“ fragte Ginny, doch dann fiel bei ihr der Sichel. „Ach so, ja, wenn es für Dad ist...“

Es war das erste Mal seit mehr als sieben Jahren, daß Harry wieder in einer Buchhandlung stand, die Tante Petunia als „normal“ bezeichnen würde. Im Gegensatz zu Flourish & Blotts wirkte alles wesentlich aufgeräumter und geschäftsmäßiger. Die Bücher hatten von Ausnahmen abgesehen ungefähr die gleiche Größe, und von den Umschlägen zwinkerte niemand die Kunden an. Im ersten Obergeschoß stand Harry vor dem Regal, das er gesucht hatte.

„Luftfahrt“, las Ginny und grinste. „Das du dir das traust, wo das doch Mum so auf die Palme bringt...“

Harry lächelte Ginny an und begann dann zu stöbern. Ein Buch zeigte auf schwarzem Einband ein brennendes Verkehrsflugzeug. „Luftfahrtkatastrophen“ las Harry und wollte es wieder zurückstellen.

„Zeig mal her“, sagte Ginny und nahm ihm das Buch aus der Hand.

Harry suchte weiter. Schließlich fand er, was er gesucht hatte. „Luftfahrzeugtechnik“ stand auf dem



Einband. Harry schlug das Buch auf. Das war genau richtig für Mr Weasley, dachte er. Das Buch enthielt zahlreiche erläuternde, allerdings nicht animierte Zeichnungen von Flügeln, Triebwerken, ganzen Flugzeugen und so weiter. Das war es. Damit würde Mr Weasley seine Fragen beantwortet bekommen. Harry wollte mit dem Buch zur Kasse gehen, stellte aber fest, daß Ginny noch immer im Katastrophenbuch las.

„Wollen wir dann gehen? Ich habe gefunden, was ich gesucht habe.“

Ginny riß sich von ihrer Lektüre los und wirkte noch etwas benommen.

„W-was? Ach ja...“

Dann zeigte sie auf das Buch, das Harry in der Hand hielt und setzte hinzu: „Gute Idee übrigens. Das ist genau das richtige. Warum sind wir nicht schon früher drauf gekommen?“

Harry wollte Ginny behilflich sein und das Katastrophenbuch ins Regal zurückstellen, da umklammerte sie das Buch fester.

„Harry, ich glaube, das schenke ich Mum. Ist alles gut erklärt. Da kann man lesen, warum die Flugzeuge abgestürzt sind und welche Lehren die Muggel draus gezogen haben. Leihst du mir Muggelgeld?“

Harry sah Ginny mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Du – du willst doch nicht im Ernst deiner Mutter ein Buch über Flugzeugabstürze zu Weihnachten schenken, oder?“

„Doch“, erwiderte Ginny schnippisch. „Wenn es ihr so einen großen Spaß macht – bitteschön. Krieg ich jetzt das Muggelgeld? Ich kann es dir auch gleich in Galleonen zurückgeben.“

„Ach, laß mal, das mache ich schon -“

„Nein, wenn ich es Mum schenken will, muß es auch von mir kommen.“

Harry zahlte für beide Bücher an der Kasse jeweils 15 Pfund. Draußen vor dem Geschäft zückte Ginny ihren Goldbeutel, der, wie bei den Weasleys üblich, recht schlaff herunterhing.

„Also?“ fragte sie herausfordernd. „Wieviel?“

„So etwa drei Galleonen, würde ich sagen“, murmelte Harry.

Sie wollten gerade zurückappariieren, da fiel ihm ein, daß er Dudley noch anrufen könnte. Er fand eine Telefonzelle, die von Ginny neugierig beäugt wurde, und wählte die Nummer der Dursleys. Harry hatte Glück: Dudley war nicht nur zu Hause, sondern nahm auch gleich den Hörer ab. Er war überrascht, Harry zu sprechen. Dudley erzählte, daß er mit seinen Eltern am nächsten Montag nach London fahren werde. Weil Harry sich am selben Tag in London aufhalten würde, verabredeten sie sich für den Nachmittag in einem Café, das Dudley von früheren Einkaufstouren kannte.

Am nächsten Tag war Heiligabend. Wie schon zwei Jahre zuvor – im Vorjahr waren Harry, Hermione und Ron aus bekannten Gründen verhindert gewesen – stand das Weihnachtsradiokonzert mit Mrs Weasleys Lieblingssängerin, Celestina Warbeck, auf dem Plan. Diese Dame war zwar nicht unbedingt Harrys Fall, aber er war taktvoll genug, Mrs Weasleys Wunsch zu respektieren. Fleur und Bill glänzten durch Abwesenheit. Sie feierten Weihnachten bei Fleurs Eltern in Frankreich, und Harry konnte den Verdacht nicht vollständig niederkämpfen, daß die beiden, das weihnachtliche Funkkonzert vor Augen, sich dort selbst eingeladen hatten. Dafür war Percy da, der seinen letzten Weihnachtsbesuch im Fuchsbau nicht in bester Erinnerung hatte und nun versuchte, so freundlich wie nie zu sein, als würde er einen erneuten Pastinakenpüreeangriff befürchten. Auch George war da, der sich für die ganzen Feiertage bis Neujahr im Fuchsbau einquartiert hatte. Es dürfte wohl so gewesen sein, daß er gerade um diese Zeit Freds Abwesenheit besonders schmerzhaft spürte und er es in seiner Wohnung über dem Laden nicht aushielt. Allein Hermione war rundum guter Stimmung, da sie im Dorf gewesen war und vom dortigen Postamt aus am späten Nachmittag mit ihren Eltern in Australien telefoniert hatte.

„Es geht ihnen gut“, berichtete sie. „In Australien ist jetzt Sommer. In Port Hedland haben sie mittags 35 Grad, aber es regnet ab und zu, dann aber kräftig. Ist ja in den Tropen Regenzeit. Das heißt, die Regenzeit beginnt gerade. Leider gibt es immer wieder leichtsinnige Schwimmer. Erst vorgestern mußte einer gerettet werden, der von einer Würfelqualle erwischt wurde. Und an der Westküste haben sie jetzt wieder Angst vor Waldbränden. Bei der Hitze dort, die ist natürlich in Sydney nicht so schlimm wie an der Nordküste, bei der Hitze jedenfalls sind die Bäume ausgetrocknet, und Eukalyptusbäume haben ja soviel Öl, da reicht ein Funke. Oh – und Harry, sie haben mir auch von Skeeter erzählt.“

Harry sah überrascht auf.

„Und?“

„Sie hat wohl halb Port Hedland umgegraben. Also, eines muß man dieser Frau lassen: Sie ist gründlich. Sie hat nämlich gewußt, daß meine Eltern Zahnärzte sind. Und so hat sie nicht einfach nach Leuten gefragt, die Granger heißen, sondern sie hat nach Briten gesucht, die kürzlich angekommen waren und die Zahnärzte sind.“

Ron machte ein neugieriges Gesicht und sagte: „Aber die Skeeter hat doch geschrieben, daß sie nicht fündig geworden ist, oder? Wie sind deine Eltern dann entkommen?“

„Och, sie hat nicht so gründlich gearbeitet wie wir, Ron“, sagte Hermione selbstzufrieden. „Außerdem hat dein Vater sie vorgewarnt, das hat prima geklappt. Dad meint übrigens, daß dein Vater so viel Routine im Telefonieren bekommen hat, daß man am Ende kaum gemerkt hat, daß er ein Zauberer ist. Wie auch immer – Skeeter ist in der Basis der Fliegenden Ärzte aufgeschlagen, als mein Vater gerade da war. Zum Glück war meine Mutter unterwegs, sie sieht mir ja ziemlich ähnlich, da hätte die Skeeter bestimmt etwas gemerkt. Jedenfalls hat sie ihn gefragt, ob er auch Briten kenne, die Granger hießen und Zahnärzte in Port Hedland seien. Und er hat gesagt: 'Nein, wir sind die einzigen britischen Zahnärzte, heißen aber Wilkins.' Dann hat sich Skeeter wohl noch erkundigt, ob er eine Tochter hätte, aber mein Vater hat verneint. Danach ist sie wieder abgezischt.“

Wenig später bat Mrs Weasley die Gesellschaft in das Wohnzimmer, damit alle rechtzeitig zum Beginn des Weihnachtskonzerts anwesend waren und niemand störte, indem er verspätet eintrat. Harry sah auf den Weihnachtsbaum und mußte sich daran erinnern, daß dieser bei seinem letzten Weihnachtsbesuch von einem Gartengnom bekrönt worden war, den er, Ron, Fred und George geschockt, golden angemalt, in ein Tutu gezwängt und mit Flügeln versehen hatten. Ein Seitenblick auf George verriet Harry, daß dieser sich ebenfalls daran erinnerte, denn er zog ein säuerliches Gesicht. Jetzt trug der Weihnachtsbaum an seiner Spitze nur den klassischen fünfeckigen goldenen Stern. Mrs Weasley schaltete das Radio ein und bat um Ruhe.

„Meine Damen und Herren, wir begrüßen Sie recht herzlich zu unserem diesjährigen Weihnachtskonzert mit der beliebten singenden Hexe Celestina Warbeck“, verkündete die Stimme aus dem Radio.

Aus dem Hintergrund war Beifall zu hören. George flüsterte Harry zu: „Interesse an einer Runde Zauberschnippschnapp? So als eine Art Fred-Gedächtnis-Zauberschnippschnapp während dieser – ähm – Sendung?“

Harry warf einen schnellen Seitenblick auf Mrs Weasley.

„Ich glaube, das lassen wir mal besser“, erwiderte Harry und wies mit dem Daumen unauffällig in ihre Richtung.

Harry behielt Recht. George hatte Ron und Ginny zum Mitmachen überredet, und das Spiel war derart laut, daß es unmöglich zu ignorieren war. Aus dem Radio trällerte Warbeck:

„Oh komm und rühr du meinen Kessel,  
bist du einer, der's richtig macht,  
koch' ich dir heiße, starke Liebe,  
die dich warm hält heute Nacht.“

Im Hintergrund war deutlich George zu hören, wie er schimpfte: „Ich fasse es nicht! Meine kleine Schwester hat mich doch tatsächlich...“

„Jetzt ist aber Schluß dahinten!“ rief Mrs Weasley verärgert. „Laßt das sofort bleiben! Können wir nicht ein einziges Mal als Familie zusammensitzen und ein Funkkonzert hören?“

George und die anderen setzten sich wieder in die Runde, und Harry konnte ihn etwas ähnliches wie „im Magischen Ohrwurm gibt's jetzt bestimmt was anständiges“ murmeln hören. Während Warbecks Schmachtesang durch das Wohnzimmer schwappte, hing jeder seinen Gedanken nach. Harry mußte nicht nur an Fred denken, sondern auch an Remus, der bei den letzten gemeinsamen Weihnachten auch da gewesen war. Nach Celestina Warbecks letztem, langgezogenem und hohem Ton und nach dem Schlußapplaus schenkte Mr Weasley noch Eierflip als Schlummertrunk aus, bevor alle ins Bett gingen.

Als Harry am Weihnachtstag aufwachte, inspizierte Ron schon seinen Strumpf.

„Nicht so große Ausbeute wie vor zwei Jahren“, murmelte er.

Harry grinste.

„Das könnte natürlich damit zusammenhängen, daß wir alle erwachsen sind, Ron.“

Ron machte ein verwirrtes Gesicht.

„Ach jaah – erwachsen – ehrlich gesagt, kann ich mich noch nicht so recht an den Gedanken gewöhnen... Aber richtig, wenn man volljährig ist, ist man auch erwachsen...“

„Hm. Sollte man jedenfalls sein“, sagte Harry.

Er wunderte sich ein wenig darüber, daß Ron die Sache so sah, denn immerhin hatte dieser ein gutes Stück Verantwortung im Kampf gegen Voldemort getragen. Andererseits war ihm Harry immer voraus, was die persönliche Reife anging. Er hatte zu Hause niemanden gehabt, auf den er sich stützen konnte, von ihm wurde erwartet, daß er Entscheidungen traf, sei es als Anführer der DA, sei es in der Schlacht von Hogwarts. Sicher war auch sein vorübergehender Tod oder was auch immer ihn da ereilt hatte nicht folgenlos geblieben. Und auch nach dem Sieg über Voldemort mußte er seine Dinge allein regeln – etwa was das Haus anging. Außerdem fragte sich Harry, ob Ron mit Hermione schon so weit war wie Harry mit Ginny – immerhin würde er in wenigen Tagen einen Verhütungstrank anrühren müssen.

„Los, pack Deine Geschenke aus!“ rief Ron fröhlich und fügte hinzu: „Danke für das Besenpflegeset! So eins wollte ich haben, seit ich das gesehen habe, das Hermione dir geschenkt hat.“

Harry holte die Geschenke aus seinem Strumpf. Ganz oben fand er eine Karte von Kreacher:

Kreacher hat eine besondere Siruptorte gebacken, aber er hat Bedenken, daß sie im Strumpf zerdrückt wird. Also wird er die Torte servieren, wenn der Meister mit Ginny Weasley ins Haus kommt.

Harry war froh, daß er daran gedacht hatte, Kreacher ein Geschenk zu schicken. Er hatte ihm ein besonders prachtvolles kleines Tischtuch geschickt, das wesentlich festlicher als das Geschirrtuch aussah, Kreacher sonst immer trug. Hermione hatte Harry natürlich ein Buch geschenkt – interessanterweise ein Repetitorium mit dem Titel „UTZ-Wissen Zaubersprüche“. Von Ginny hatte er ein neues Spickoskop bekommen. Er hoffte zwar, daß er es nie würde einsetzen müssen, aber er fand es trotzdem beruhigend zu wissen, daß seine Ausrüstung gegen schwarze Magier wieder komplett war.

Etwas später trafen sich alle am Frühstückstisch. Mr Weasley reagierte enthusiastisch auf das Geschenk von Harry.

„Wunderbar, einfach wunderbar! Endlich erhalte ich Antworten auf alle meine Fragen und vielleicht sogar noch darüber hinaus!“

Er schlug das Buch auf.

„Das sieht aber kompliziert aus...“, meinte er und mußte von seiner Frau mit Nachdruck daran erinnert werden, daß man jetzt frühstücken wolle.

Mrs Weasley wiederum war wegen des Geschenks von Ginny irritiert.

„Nun – da du diese ganzen Artikel über Flugzeugabstürze sammelst, habe ich gedacht, daß dich das Thema interessiert“, sagte Ginny trocken, „und in dem Buch gibt es nicht nur haufenweise Abstürze, sondern da stehen auch die Ursachen drin. Das ist bei deinen Artikeln ja nicht der Fall.“

Mrs Weasleys etwas säuerlicher Gesichtsausdruck ließ Harry hoffen, daß sie die Artikelsammelei in Zukunft lassen würde.

Beim Mittagessen trugen alle ihre neuen Weasleypullover. George sah geistesabwesend sein Kartoffelpürrée an und murmelte: „Erinnerst du dich, Perce? Sowas ähnliches haben Fred und ich mal als Munition eingesetzt...“

„Ähm, ja, kann schon sein“, sagte Percy und wirkte noch steifer als sonst.

„He! Ich hatte mich auch beteiligt!“ stellte Ginny sicher, daß ihr Anteil an dem Geschehen nicht unterging.

Später am Weihnachtstag kam Andromeda Tonks mit Ted zu Besuch. Harry fand es faszinierend zu sehen, daß der kleine Wurm, dem er noch im Sommer die Windeln gewechselt hatte, immerhin schon stehen konnte. Teds Haare zeigten einen seltsamen Violettsschimmer.

„Wie seid ihr denn hierhergekommen?“ fragte Harry.

„Apparatiert“, sagte Andromeda. „Man sollte es mit so kleinen Kindern nicht allzu häufig machen, aber man kann es hin und wieder tun. Nur im ersten halben Jahr sollte man es völlig unterlassen.“

Zwei Tage später apparierten Harry und Ginny am späten Nachmittag zum Grimmauldplatz. Mrs Weasley hatte nichts besonderes daran gefunden, daß Ginny mit Harry über Nacht am Grimmauldplatz zwölf übernachten wollte, denn in diesem großen Haus gab es viele Schlafzimmer, und bisher hatten die beiden

immer getrennt voneinander geschlafen. Außerdem hatte Harry erläutert, daß Mr Groinedvault und Mr Fuse recht früh am Vormittag kommen wollten, so daß er im Grimmauldplatz übernachten müsse. Er hatte sehr sorgfältig gepackt und alle erforderlichen Zutaten für den Verhütungstrank eingesteckt. Dabei hatte er darauf geachtet, daß weder Ron noch Hermione ihm beim Packen zusehen konnten. So erschienen Harry und Ginny wohlgerüstet auf dem verwahrlosten Rasenstückchen vor dem Haus. Sie gingen darauf zu, und es erschien zwischen den Nummern elf und dreizehn. Mit dem Zauberstab tippte Harry die Tür an. Innen hörte er die Schlösser klacken, dann schwang sie auf.

„Der Meister ist mit seiner Gefährtin zurück“, krächzte Kreacher erfreut und verbeugte sich tief.

Er trug das aufwendig gearbeitete Tischtuch.

„Kreacher, du hast wirklich gut auf das Haus aufgepaßt“, sagte Harry, als er sich umsah.

„Vielen Dank, Meister“, antwortete der Hauself.

Er hatte tatsächlich eine Siruptorte zustandegebracht, die sich von den üblichen deutlich abhob. Harry mußte anerkennen, daß Kreacher sich mit diesem Geschenk mehr Mühe gemacht hatte als mit dem Geschenk zwei Jahre zuvor, das aus einem Paket mit Maden bestand.

„Mr Groinedvault und der Muggel kommen morgen Vormittag?“ erkundigte sich der Elf.

„Ja.“

„Meint der Herr wirklich, daß es notwendig ist, einen Muggel in das alte und fürnehme Haus Black einzulassen?“ erkundigte sich Kreacher mit einem leicht gequälten Gesichtsausdruck.

„Ja“, sagte Harry mit Nachdruck. „Voldemort hat auch die Muggel bekämpft, und Herr Regulus ist gestorben, damit das aufhört. Außerdem finde ich keinen Zauberer, der mit einer Elektroinstallation fertigwerden würde. Aber du kannst dir schon einmal Gedanken darüber machen, was mit dem Bild von Mrs Black geschehen soll. Es ist nämlich nicht sehr schön, wenn sie meine Besucher anschreit. Wenn Mr Groinedvault einen Weg findet, das Bild von der Wand zu entfernen, dann wird sie auch dort wegkommen. Möchtest Du sie ihm Zimmer haben? Aber ich vermute, sie wäre dir zu laut, oder?“

Kreacher sah Harry prüfend an.

„Wird der Meister nachfragen, ob es auch einen Weg gibt, die Bilder von den Motorrädern und den halbnackten Muggelmädchen zu entfernen?“

Jetzt war es an Harry, Kreacher prüfend anzusehen. Er wußte, daß Mrs Black für Kreacher ein wunder Punkt sein würde, und er ahnte, daß Kreacher über Sirius' Zimmerdekoration ebenso entsetzt war wie weiland die gesamte Familie Black. Harry mußte allerdings zugeben, daß Sirius' Zimmer derzeit eigentlich nicht nutzbar war. Er hatte zwar vor dem Eindringen ins Zaubereiministerium darin geschlafen, aber genaugenommen entsprach die Kombination aus Motorrädern und Pinups auch nicht seinem Geschmack.

„Ich habe kein gesteigertes Interesse an Motorrad- und Bikinimädchenpostern“, antwortete er.

Kreachers Miene hellte sich auf.

„Hör zu, Kreacher“, setzte Harry an, „ich weiß, wie du zu dem Bild von Mrs Black stehst. Und ich weiß, daß ich als Hausherr allein bestimmen könnte, was mit welchen Bildern passiert. Aber ich sehe ein, daß du in diesem Haus lebst und wesentlich länger gelebt hast als ich. Außerdem hast du dir damit sehr große Mühe gegeben. Ich schlage dir ein Abkommen zwischen uns vor: Du bist einverstanden, daß das Bild verschwindet, ich bin einverstanden, daß Sirius' Poster verschwinden.“

„Ein Abkommen – wie zwischen gleich und gleich?“ hakte Kreacher nach.

„Ein Abkommen zwischen gleich und gleich“, bestätigte Harry.

Kreacher reichte seine Hand, Harry schlug ein. Er war erleichtert. Jetzt mußte Mr Groinedvault nur noch in der Lage sein, den Dauerklebefluch aufzuheben. Kreacher seinerseits wirkte merkwürdig stolz. Ein Abkommen mit seinem Herrn geschlossen zu haben, schien seinem Selbstwertgefühl gut getan zu haben.

Nach dem Abendessen begann Harry, den Verhütungstrank zu brauen. Er war in der Tat nicht kompliziert und eigentlich etwas für die vierte Klasse. Harry wunderte sich daher, wieso er nicht im Unterricht behandelt worden war – wieso das ganze Thema in der Schule kein Thema war. Immerhin war er in der Muggelschule seinerzeit vollständig darüber aufgeklärt worden, woher die kleinen Kinder kommen und wie man mit Muggelmethoden verhütet, daß es passiert. Er meinte daher, alles über das zu wissen, was ihn in dieser Nacht erwartete. Aber genau das machte ihn nervös. Doch er mußte diesen Gedanken beseite schieben, um sich auf den Trank zu konzentrieren.

„Sieht gut aus“, bemerkte Ginny, die die ganze Zeit das Werden des Tranks kritisch beobachtet hatte.

„Hellrosa Färbung und ein Duft nach gebackenen Maronen.“

Harry erhöhte noch einmal die Temperatur des Feuers auf dem Herd, wo er den Trank kochte, und sah auf die Uhr. Nach genau drei Minuten nahm er den Topf herunter und stellte ihn auf den großen Tisch.

„Wir müssen ihn beide einnehmen“, erklärte Harry nach einem Blick in das Rezept. „Und wir müssen auf die Zeiten achten. Der Trank muß in den ersten vier Stunden nach Fertigstellung getrunken werden und wirkt dann noch einmal vier Stunden.“

„Das dürfte kein Problem sein“, sagte Ginny.

Inzwischen war Kreacher in die Küche gekommen.

„Kreacher wollte gerade beginnen – oh!“

Der Hauself schnupperte und sah das Rezept in Harrys Hand. Seine Augen begannen zu leuchten.

„Kreacher wollte gerade die beiden Schlafzimmer bereitmachen, aber wie Kreacher sieht, wird wohl nur das Schlafzimmer vom Meister benötigt. Endlich wird der Meister den letzten Schritt machen. Wie lange ist es her, seit in diesem Haus der Akt zwischen zwei Magiern stattgefunden hat? Kreacher ist glücklich, daß Meister Harry diesen Schritt tut.“

Harry merkte, wie er rot geworden war. Eigentlich hatte er als nächstes vorgehabt, sich zu überlegen, wie er die Sache vor Kreacher geheimhalten sollte. Das hatte sich nun erledigt.

„Ähm – Kreacher? Die Sache hier bleibt aber unter uns, ja?“

Kreacher verbeugte sich.

„Kreacher ist der Hauself des berühmten Harry Potter und wahrt alle seine Geheimnisse. Niemand wird von Kreacher erfahren, daß der Herr diese Nacht mit Mrs Weasley -“

„Ja, danke, das genügt, denke ich“, sagte Harry schnell, dem die Situation schon beinahe körperliche Qualen bereitete. „Du wirst nicht an der Tür lauschen oder so? Ja? Ich möchte nämlich nicht, daß -“

Kreacher machte ein beinahe entsetztes Gesicht.

„Kreacher wird auch die Intimität des Meisters wahren und natürlich nicht lauschen. Sobald sich der Meister und seine Geliebte zurückziehen, wird Kreacher auf sein Zimmer gehen, die Tür schließen und erst wieder herauskommen, um das Frühstück zuzubereiten. Um neun Uhr will der Herr frühstücken?“

„Ja, Kreacher“, murmelte Harry verlegen.

Der Zauberspruch hatte erstaunlich gut geschmeckt – ein wenig wie ein Vanilleshake. Harry ging mit weichen Knien hinter Ginny her auf sein Zimmer. Es war schon um Mitternacht.

Harry war die ganze Situation peinlich, denn er war noch in der Gegenwart einer anderen Person völlig nackt gewesen und er hatte auch nie ein völlig unbekleidetes Mädchen gesehen. Als er endlich mit Ginny unter der Bettdecke lag, fühlte er sich schon wieder geborgener. Ginny sah ihn an.

„Du bist so irrsinnig schüchtern und rücksichtsvoll“, sagte sie leise. „Das mag ich an dir. Also, daß du rücksichtsvoll bist.“

„Ähm -“, sagte Harry, wußte dann aber nicht weiter.

Sie streichelten sich, kuschelten sich aneinander und küßten sich. Harrys Nervosität verflog und er fühlte sich glücklicher als zuvor. Er spürte, wie er sich völlig entspannte und den Liebkosungen hingab. Auf dem Nachttisch tickte der alte Wecker, den Harry vor seinem ersten Hogwartsjahr repariert hatte, daneben lag seine Brille. Er brauchte sie nicht, denn er war Ginny auch so nah genug, deren schönes Gesicht von der Nachttischlampe beschienen wurde. Er genoß das Kuscheln und schloß die Augen.

Als der Wecker klingelte, war es draußen schon hell. Noch etwas verwirrt, schlug Harry den Wecker aus, testete nach seiner Brille und setzte sie auf. Dabei fiel ihm zunächst auf, daß seine Arme nackt waren. Sofort danach bemerkte er, daß er entgegen seiner sonstigen Schlafgewohnheit völlig unbekleidet im Bett lag. Außerdem rührte sich jemand direkt neben ihm. Er erkannte Ginny, die sich reckte und streckte. Da fiel es Harry wieder ein: Am Abend zuvor waren er und Ginny gemeinsam ins Bett gegangen und hatten jetzt ihre erste gemeinsame Nacht miteinander verbracht.

„Guten Morgen, du Königstiger!“ sagte Ginny und grinste ihn an.

„Guten Morgen“, erwiderte Harry.

Er küßte sie auf die Nase und sie erwiderte den Kuß. Dabei versuchte er, sich zu erinnern. Sicher, er hatte den Verhütungstrank gebraut, beide hatten ihn getrunken, sie waren zusammen nackt unter die Decke geschlüpft – und dann? Harry erinnerte sich nur noch, daß sie sich gegenseitig gestreichelt hatten, nachdem er

den Wecker gestellt und seine Brille abgelegt hatte. Aber es wollte ihm einfach nicht in den Kopf, was danach geschehen war. Wieso hatte ihn Ginny „Königstiger“ genannt? War er so gut gewesen? Aber wieso wußte er nichts davon? War das eine Nebenwirkung des Verhütungstranks? Harry war sich jedenfalls sicher, daß gestern vollkommen nüchtern war, ein Filmriß also ausschied.

„Nun, Ginny, wie geht's dir?“ fragte Harry vorsichtig, weil er sich nicht die Blöße geben wollte zuzugeben, daß er sich an nichts erinnerte.

„Och, ganz gut soweit. Und du? Gut geschlafen?“ erwiderte Ginny noch immer grinsend.

Harry hatte wirklich gut geschlafen. Das war ungewöhnlich, denn er trug nachts sonst immer einen Pyjama, und in Australien hatte er festgestellt, daß er unbekleidet nicht durchschlafen konnte. Er vermutete, daß das anders war, wenn Ginny neben ihm lag.

„Jaah“, sagte er deshalb.

Ginny sah ihn an.

„Das glaube ich dir“, sagte sie schließlich. „Du warst wohl ziemlich müde.“

Harry konnte diese Bemerkung nicht einordnen.

„Tatsächlich?“

„Ja“, sagte Ginny. „Und weißt du, daß du echt süß bist?“

„Ach ja?“

„Ja.“

Ginny wirkte jetzt ein wenig ungeduldig. Dann fragte sie: „Erinnerst du dich eigentlich an gestern abend?“

Harry merkte, wie er verlegen wurde. Er murmelte: „Naja, doch, also, wir haben uns gestreichelt, und es war total schön – also, ich fand es schön...“

„Und dann?“

„Ähm -“

Ginny richtete sich auf, so daß die Decke an ihr etwas herabrutschte und ihre Brüste freigab – nach Harrys Meinung ein äußerst erfreulicher Anblick, wenn Ginny ihn nicht so streng angeguckt hätte.

„Harry, du bist eingeschlafen“, stellte sie nüchtern fest.

Harry war bestürzt.

„Ich – ich bin eingeschlafen? Dann haben wir gar nicht – ähm –?“

Ginny schüttelte den Kopf.

„Wir sind immer noch unschuldig wie die Kinder.“

„Aber warum hast du mich nicht aufgeweckt? Ich hätte nichts dagegen gehabt, ehrlich.“

Ginny lächelte.

„Weißt du, wie du auf einmal so still und friedlich dagelegen hast, da fand ich dich so niedlich, daß ich dich nicht aufwecken wollte. Und da habe ich einfach die Nachttischlampe ausgemacht und bin auch eingeschlafen.“

Harry wünschte sich vor Scham, die Matratze möge ihn verschlucken. Da war er endlich so weit gewesen, so nah und so intensiv wie nie mit Ginny zusammenzusein, und dann hatte er die Gelegenheit einfach verschlafen.

„Vielleicht können wir jetzt noch -?“ stammelte er hilflos, doch Ginny schüttelte den Kopf.

„Der Trank dauert zu lange, und wir müssen noch frühstücken, bevor die Handwerker kommen.“

Harry war Ginny dankbar, daß sie ihn nicht allzusehr mit den Ereignissen der letzten Nacht aufzog. Kreacher dagegen war völlig bestürzt.

„Der Meister hat seine erste gemeinsame Nacht mit Miss Weasley nicht mit der Vereinigung krönen können? Oh – armer Meister Harry, der sich doch so sehr danach geseht hat und dessen Wunsch unerfüllt geblieben ist. Aber vielleicht könnte der Meister in der nächsten Nacht einen neuen Versuch...?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Nein, Kreacher, wir werden spätestens heute Abend im Fuchsbau zurückerwartet, und vorher will ich noch meinen Cousin treffen.“

Mit Verschwörermiene trat Kreacher an Harry heran.

„Kreacher wird auch dieses Geheimnis des Meisters bewahren. Meister Harry braucht sich keine Sorgen machen, daß das jemals herauskommen könnte, daß er...“

„Ähm – danke, Kreacher“, murmelte Harry unangenehm berührt, während Ginny laut loslachte. „Ich

denke, gleich kommen die Handwerker“, fügte er hinzu, um das Thema zu wechseln.

# Organisatorisches

Um kurz vor zehn Uhr warf sich Harry seine Jacke über und verließ das Haus. Es war naßkalt in der Art, daß die Kälte, obwohl über dem Gefrierpunkt, unangenehm unter die Kleidung kroch. Er wartete ein wenig, bis ein weißer Vauxhall Vectra um das Rasenstück herumfuhr und vor Nummer elf hielt. Ein Mann von Ende dreißig mit dunklen Haaren und von normaler Statur stieg aus und sah sich um. Sein Blick fiel auf Harry.

„He! Sind Sie Harry Potter?“ rief er.

„Ja! Sind Sie Mr Fuse?“ antwortete Harry und ging auf ihn zu.

„Mr Potter, meine Tochter hat schon so viel von Ihnen erzählt, Sie scheinen in Ihrer Welt ja eine große Nummer zu sein“, sagte Mr Fuse und schüttelte Harry die Hand.

„Ähm -“, kommentierte Harry.

„Sie haben gesagt, daß noch dieser Mr Groinedvault kommen wollte, der – naja – gewissermaßen der Verputzer oder was auch immer ist?“

„Der Restaurator, ja. Auf den warten wir noch.“

Beide sahen sich um. Harry stieg von einem Fuß auf den anderen, weil ihm inzwischen kalt wurde. Endlich erschien mit einem „Plopp“ Mr Groinedvault, der in seinem grün-blauen Umhang hier in der Gegend etwas fehl am Platze wirkte.

„Ah – Mr Potter, sehr erfreut“, sagte er und schüttelte Harry die Hand. „Und Sie sind dieser Muggelecklektiker?“

„Elektriker“, korrigierte Mr Fuse.

„Ähm, vielleicht könnten wir reingehen? Mir wird kalt“, sagte Harry und fügte hinzu: „Sie können das Haus vermutlich nicht sehen, oder?“

„Doch, Sie haben mir ja geschrieben“, sagt Mr Groinedvault. „Also ist für mich der Geheimniszauber gebrochen.“

„Ich sehe es noch nicht“, bemerkte Mr Fuse verwirrt.

Harry überlegte. Richtig – er hatte Mr Fuse nur mitgeteilt, daß er sich mit ihm und mit Mr Groinedvault auf dem Grimmauldplatz treffen wollte.

„Mein Haus ist das Haus Grimmauldplatz Nummer zwölf“, sagte Harry deutlich zu Mr Fuse, der ihn irritiert anguckte. Außerdem schwang Harry seinen Zauberstab, um den Muggelabwehrzauber aufzuheben.

Doch dann kroch haltloses Erstaunen über sein Gesicht.

„Das – das – da kommt ein – ein Haus – einfach so zwischen zwei Häusern -“, stammelte er .

„Keine Sorge, das hat damit zu tun, daß ich für Sie den Zauber gebrochen habe. Genauer gesagt: Ich habe Sie in den Zauber einbezogen“, erläuterte Harry.

„Vielleicht gucken wir uns erstmal die Fassade an“, schlug Mr Groinedvault vor und näherte sich dem Gebäude. „Wie lange, sagen Sie, wurde das Haus nicht bewohnt?“

Harry überlegte: „Hm. Also, hin und wieder wurde es schon bewohnt. Also... Ich würde sagen, zwischen dem Tod von Mrs Black und dem Einzug des Phönixordens sind so etwa zehn Jahre vergangen. Da wurde das Haus innerlich etwas – naja – bewohnbarer gemacht. Von da an hat Sirius, also Mr Sirius Black, Sie erinnern sich vielleicht, derjenige, der zwölf Jahre unschuldig in Askaban gesessen hat, für ein Jahr drin gewohnt.“ Harry schluckte kurz. Sirius' Tod hatte ihn doch ziemlich stark mitgenommen. „Danach war der Orden noch für ein Jahr drin, und dann hat die Bude leergestanden. Und letzten Sommer, nachdem der ganze Voldemortspuk vorbei war, hat dann vor allem mein Hauself innen viel gemacht. Nur außen sieht es aus wie Sau.“

„Also, wurde außen mindestens anderthalb Jahrzehnte nichts gemacht“, faßte Mr Groinedvault zusammen. Harry nickte.

Mr Groinedvault trat näher, ging die Treppenstufen hoch und kratzte am Putz herum.

„Dachundichtigkeiten? Regnet's durch?“ fragte er.

„Nein, das nicht“, sagte Harry. „Ich bin allerdings nicht so häufig da gewesen. Vielleicht fragen wir gleich mal Kreacher, also meinen Hauself.“

„Sie erwähnten jetzt schon zweimal einen – wie hieß das oder der? - Hauselfen“, mischte sich Mr Fuse ein. „Was ist das?“



Harry fiel ein, daß Mr Fuse als Muggel mit derartigen magischen Wesen nicht vertraut war und daß es besser war, wenn er auf Kreacher vorbereitet wäre, bevor er auf ihn treffen würde.

„Hauselfen sind Wesen, die etwa so hoch sind -“, Harry hielt seine Hand etwa auf Bauchhöhe, „- und die durch einen bestimmten Zauber einem Magier dienen. Ich bin eigentlich dagegen, aber die Elfen fassen es als persönliche Beleidigung auf, wenn man sie freiläßt – meistens jedenfalls. Mein Hauself ist schon ziemlich alt. Er war schon immer in dem Haus. Naja, Sie werden ihn ja gleich kennenlernen.“

„Nun gut“, meldete sich Mr Groinedvault zu Wort, „ich bin hier draußen fertig. Jetzt gehen wir am besten rein, gucken uns dort um und besprechen dann das weitere. Einverstanden?“

Harry hatte gerade seinen Zauberstab gezückt und wollte gerade eben die Tür öffnen, da fiel ihm noch etwas ein.

„Da gibt es noch ein Problem. In der Eingangshalle hängt das Bild von Mrs Black. Wenn man lauter ist als gedämpfte Unterhaltung, dann schreit sie los. Also, bitte leise sein. Am besten, Sie sehen sich ruhig um. Besprechungen müßten wir dann woanders abhalten.“ Und nach einem Blick in die fragenden Gesichter seiner Besucher fügte er hinzu: „Klebefluch. Krieg' ich nicht ab.“

„Hm. Sehe ich mir mal an“, brummte Mr Groinedvault.

Harry tippte mit dem Zauberstab gegen die Tür und öffnete sie. Sich neugierig umsehend, folgten sowohl der Muggel als auch der Zauberer Harry in das Hausinnere. Harry war froh, daß er es geschafft hatte, Moodys Schutzzauber zu beseitigen, denn anderenfalls wäre zumindest Mr Fuse vermutlich vor Schreck tot umgefallen.

„Ziemlich alter Kasten“, murmelte dieser, nachdem sich seine Überraschung gelegt hatte. „Und wo ist nun dieser Elf?“

Harry mußte schmunzeln. Natürlich – als Muggel hatte Mr Fuse kaum Berührung zu magischen Wesen gehabt und war entsprechend neugierig.

„Ich schlage vor, wir gehen runter in die Küche“, sagte Harry.

Unten angekommen, sah Harry, daß sie von der neugierigen Ginny und dem skeptisch wirkenden Kreacher erwartet wurden. Das Geschirr vom Frühstück war weggeräumt worden, so daß alles proper und vorzeigbar aussah. Mr Fuse fixierte Kreacher mit einer Mischung aus Faszination und Vorsicht.

„Ähm -“, machte Harry, „das ist Ginny Weasley, meine Freundin -“

Mr Groinedvault ging sofort auf sie zu und schüttelte ihre Hand. Dabei sagte er: „Sie standen ja auch schon im Tagespropheten. Habe ich Sie nicht auf Horaces Weihnachtsfeier gesehen? Ich glaube, Sie haben mit dieser Quidditchspielerin zusammengestanden.“

„Jaah“, bestätigte Ginny.

Auch Mr Fuse schüttelte ihre Hand, wenn auch weit weniger enthusiastisch.

„Und das ist mein Hauself Kreacher“, schloß Harry, wobei er etwas angespannt war, weil er nicht wußte, wie Kreacher auf die Anwesenheit des Muggels reagieren würde.

Doch es war halb so wild. Kreacher verbeugte sich tief vor Mr Groinedvault und ziemlich kurz angedeutet vor Mr Fuse, ohne eine Miene zu verziehen.

„Nun ja“, sagte Mr Groinedvault, „zur Fassade... Ich glaube, wir haben schon während der Weihnachtsfeier kurz darüber gesprochen. Ich denke, wir machen es so, wie ich vorgeschlagen habe: Sie heben die ganzen Abwehrzauber und das alles auf, am besten in den Osterferien, und lassen das Haus so stehen. Ich meine, im derzeitigen Zustand unterscheidet es sich ja kaum von den anderen Häusern, also fällt es nicht weiter auf. Und in den Sommerferien -“

„Entschuldigen Sie“, unterbrach ihn Harry, „in den Osterferien müßte ich wohl in der Schule bleiben, um mich auf meinen Abschluß vorzubereiten. Ich weiß nicht, ob ich dann hierher kommen kann.“

Ginny schaltete sich ein: „Versuch es einfach, Harry. Kannst es ja als praktische Übung betrachten.“

„Also, in den Sommerferien“, fuhr Mr Groinedvault fort, „müßten wir zunächst ein Gerüst aufstellen. Muggel stellen immer Gerüste auf, wenn sie an Häusern arbeiten. Und dieses Gerüst werden wir mit Platikplanen verkleiden. Muß ja nicht jeder sehen, was genau hier vorgeht. Tja, und dann, wenn wir fertig sind, wird niemand überrascht sein, daß das Haus proper aussieht, weil das jeder wegen des Gerüsts erwartet hat.“

Harry nickte und sagte: „Das klingt vernünftig. Und – Mr Fuse, was sagen Sie zur Elektroinstallation?“

Der Angesprochene gab sich einen Ruck, als sei er aus einer Art Trance erwacht. Er war noch zu sehr

gefangengenommen von der fremdartigen Umgebung.

„Hm? Oh, entschuldigen Sie... Also, ich gehe mal davon aus, daß die Zuleitung im Keller ins Haus kommt. Da muß dann der Zählerkasten hin. Und von dort aus müßten wir eine Steigleitung hochlegen in das Treppenhaus beziehungsweise in die Eingangshalle, wo ich dann die Unterverteilung anbringen würde, so mit den Sicherungsautomaten und so weiter. Und von dort aus dann eine Steigleitung in die Etagen. Naja, dann muß auch eine runter in die Küche, da müßten auch extra Leitungen gelegt werden für den Fall, daß hier mal ein elektrischer Herd oder eine Spülmaschine reinkommen soll.“

„Das überlege ich mir noch“, sagte Harry.

„Wir können ja die Leitungen legen und die Anschlüsse und das alles, Sie müssen sie ja nicht benutzen. Soweit ich mich erinnere, geht es Ihnen sowieso erstmal darum, das Haus auf den Stand zu bringen?“

„Ja, genauso ist es.“

Mr Fuse begann, an der Wand zu zeigen, wo er sich die Verlegung der Leitungen vorstellte. Nur im Treppenhaus sagte er kaum etwas, weil er das unbekannte Bild, das ihm wohl Kopfzerbrechen bereitete, nicht aufwecken wollte. Während er durch die Zimmer ging, folgte ihm eine kleine Karawane, die aus Harry, Mr Groinedvault, Ginny und Kreacher bestand. Er zeigte, wie die Leitungen etwa dreißig Zentimeter über dem Fußboden waagrecht in der Wand verlegt und wo neben der Tür die Verteilerdosen angebracht werden sollten.

„Wie ist das jetzt mit den Schlitten?“ fragte er, als sie wieder im Erdgeschoß in dem kleinen Nebenraum standen, in dem Harry die Unterverteilung untergebracht wissen wollte. „Im Prinzip könnte ich die auch selbst machen.“

„Nicht nötig“, sagte Mr Groinedvault und bat die Gesellschaft hinüber in das Speisezimmer. „Ich demonstriere das jetzt.“

Er zog seinen Zauberstab und murmelte einen Spruch. Harry vermutete, daß er den Spruch deshalb unverständlich ausgesprochen hatte, weil er zu seinem Berufsgeheimnis gehörte. An Mr Groinedvaults Zauberstab leuchtete vorne ein bläuliches Licht auf. Er richtete den Zauberstab gegen die Wand. Ein blauer Strahl schoß hervor. Während Mr Groinedvault seinen Zauberstab bewegte, fuhr der Strahl prasselnd die Wand entlang und hinterließ einen deutlich sichtbaren Kanal. Dann ging er näher heran, murmelte erneut etwas, fuhr mit der Zauberstabspitze über den Kanal und verschloß ihn wieder so, als sei nie etwas an der Wand geschehen.

„Aber was machen Sie, wenn da Kabel drinliegen? Immerhin kann ja nicht mehr da der ganze Putz wieder rein“, bemerkte Mr Fuse.

Doch Mr Groinedvault winkte ab: „Kein Problem. Das ist in dem Zauber inbegriffen. Diese Art von Zauber benötigt man ja ohnedies, um etwas in die Wand zu bringen.“

„Aber vielleicht sollte Mr Fuse dann zeigen, wo er welchen Schlitz braucht, wenn es losgehen soll“, sagte Harry.

„Auch kein Problem“, sagte Mr Groinedvault. „Sie zeigen mir das dann und ich markiere die Stellen. Das verschwindet dann alles, wenn ich die Schlitze wieder verschließe.“

„Gut – und jetzt müßten wir uns noch um Telefon und Fernsehen kümmern“, drängte Harry, daß es weiterging.

„Dann müssen Sie sich entscheiden, was sie haben wollen – Analog-Anschluß, ISDN-Anschluß, Hauptapparat mit Nebenstellen, Telefonanlage...?“ fragte Mr Fuse.

Ginny verdrehte die Augen und seufzte: „Muß wirklich kompliziert sein, die Muggelwelt.“

Mr Groinedvault nickte dazu. Kreacher guckte nur alle Beteiligten abwechselnd verständnislos an.

Harry dachte nach und antwortete: „Am besten das neueste, ich will ja nicht veraltet sein, wenn was neues verlegt wurde. ISDN habe ich schon mal gehört, das ist neu, richtig?“

„So ziemlich“, bestätigte Mr Fuse. „Ist allerdings etwas komplizierter, weil alle Telefondosen sternförmig vom Übergabepunkt beziehungsweise dem Telefonanschluß im Keller angefahren werden müssen. Bei einem Analoganschluß können Sie von Dose zu Dose gehen, aber ich würde auch zu ISDN raten, dann sind Sie auf dem neuesten Stand – haben Sie schon mal was von Internet gehört?“

„Ja, darauf wollte ich gerade noch zu sprechen kommen. Das geht über das Telefonnetz, richtig?“

„Richtig. Und bei ISDN ist die Übertragung schneller, das sollten Sie bei den Datenmengen heutzutage auf jeden Fall bedenken, und die Datenmengen werden in Zukunft sicher nicht weniger.“

„Gut, dann nehme ich das. Und am besten eine Telefonanlage. Einen Apparat will ich auf jeden Fall in meinem Büro oben haben, Sie wissen, mit dem Bild von diesem spitzbärtigen Herrn, der uns etwas mißvergnügt zugesehen hatte.“

Harry mußte kurz bei dem Gedanken schmunzeln, daß Prof. Phineas Nigellus Black in das Schulleiterbüro zurückgekehrt war und den anderen Gemälden empört erzählte, daß der neue Besitzer des Familiensitzes diesen mit Muggelzeug vollstopfen wollte.

„Ja, ich erinnere mich“, sagte Mr Groinedvault, der ohne jeden Zweifel alle beweglichen Gemälde im Gedächtnis behalten würde. „Für das Telefon brauche wir entsprechende Schlitze, weil wir die Leitungen in speziellen Schutzrohren verlegen müssen. Und dann wäre da noch das Fernseekabel – an sich soll man Fernseekabel und Telefonkabel nicht im selben Schlitz verlegen, aber keiner hält sich dran, weil das ein Riesenaufwand wäre. Ich wüßte auch nicht, daß es da irgendwo Schwierigkeiten gegeben hätte.“

„Machen Sie es so, wie Sie es für richtig halten“, sagte Harry. „Also, im Salon will ich kein Fernsehen, aber ich will dort Telefon haben.“

„Am besten, wir legen das alles im Sommer fest. Kurz, bevor ich loslege. Ich werde dann Mr Groinedvault zeigen, so er die Schlitze machen muß, und dann werde ich mit der Verlegung beginnen. Meine Leute kann ich ja nicht schicken, dann hätte ich nämlich zu viel zu erklären...“

„Einverstanden“, sagte Harry und wandte sich an Mr Groinedvault: „Jetzt zu meinem Klebefluchproblem.“ „Sehen wir uns das am besten an“, schlug Mr Groinedvault vor.

Wenig später hatten sich alle um die Vorhänge vor dem Bild von Mrs Black versammelt. Harry hob den Zauberstab und ließ es knallen. Sofort flogen die Vorhänge beiseite und das Gemälde mit dem irren, geifernden und augenrollenden Gesicht von Mrs Black erschien.

„Gossenkinder! Halbmenschen! Besudeln das Haus meiner Väter!“ schrie sie.

Mr Fuse war bleich zurückgetaumelt. Mr Groinedvault war immerhin zusammengeschreckt, überwand sich jedoch, trat dem Gemälde mit professionellem Interesse näher und fuhr mit dem Zauberstab an dem Rahmen entlang, während Mrs Black weitertobte. Mehr noch, sie hatte bemerkt, daß sich jemand am Rahmen zu schaffen machte und kreischte: „Straßendreck! Vergreift sich an dem Bild! Unreines Gesindel, hinweg, hinfort!“

Doch Mr Groinedvault ließ sich nicht beirren.

„Schwieriger Fall, doch lösbar“, erklärte er schließlich über Mrs Blacks Geschrei hinweg.

Harry hob seinen Zauberstab und ließ die Vorhänge sich wieder vor dem Gemälde schließen, worauf Mrs Black verstummte. Dann bedeutete er den anderen, ihm in den Salon zu folgen. Dort angekommen, wischte sich Mr Fuse über die Stirn und seufzte: „Jetzt verstehe ich, was Sie draußen gemeint haben.“

„Also, Sie meinen, daß Sie das schaffen werden, Mr Groinedvault?“ fragte Harry.

Der Angesprochene wiegte den Kopf hin und her.

„Ja, das wird allerdings sehr schwierig. Kein gewöhnlicher Klebefluch, verstehen Sie? Wir müssen es mit mehreren Zaubertränken anlösen, bevor wir die Gegenflüche sprechen können. Außerdem wird ein Loch in der Wand zurückbleiben, weil der Putz hinter dem Bild ebenfalls runtergeht. Aber zu schaffen ist es.“

„Am besten, Sie richten danach auch noch das Loch“, sagte Harry.

Er fühlte, daß ihn jemand in Hüftgegend antippte. Er sah hinunter. Kreacher stand dicht bei ihm.

„Meister...“

„Ja, Kreacher?“

„Meister, wenn der Meister freundlicherwise dran denken will – das Zimmer des Paten des Meisters... mit den halbnackten Muggelmädchen und den Fahrzeugen...“

„Oh ja, richtig, Kreacher“, antwortete Harry und sagte, an Mr Groinedvault gewandt: „Wir haben da noch ein Problem ähnlicher Natur. Ganz oben. Kommen Sie bitte mit.“

Harry stieg voran die Treppe hoch, auf dem Fuß gefolgt von Kreacher und in einigem Abstand von den anderen. Er betrat Sirius' ehemaliges Zimmer.

„Hier – diese Poster müssen runter. Sirius hatte die mal drangezaubert, um seine Eltern zu ärgern. Ich bin ziemlich sicher, daß er ganze Arbeit geleistet hat, weil die Poster immer noch hier hängen.“

„Aha, ja, lassen Sie mich das mal ansehen“, sagte Mr Groinedvault und er trat an die dichtbehängte Wand heran.

Er fuhr mit seinem Zauberstab darüber und beschäftigte sich eine ganze Weile damit. Dann drehte er sich

zu Harry um: „Das ist zum Glück weniger kompliziert. Wir werden zwar auch mit Zaubertränken arbeiten müssen, aber nach den Gegenflüchen werden wir nur die Tapete wiederherzurichten haben.“

„Gut – dann also: Entfernen Sie im Sommer bitte auch das Gemälde unten im Treppenhaus und diese Poster hier“, bestimmte Harry. „Jetzt müssen wir allerdings noch das Finanzielle regeln.“

In Sirius' Zimmer stehend, erörterten Harry, Mr Fuse und Mr Groinedvault die Preise und die Zahlungsweisen. Mr Fuse enthob Harry der Mühe, einen namhaften Goldbetrag bei Gringotts in Muggelgeld umzutauschen, denn er wollte in Galleonen bezahlt werden - „Wegen meiner Tochter, das dürfte für eine Weile Bücher und Umhänge und Kessel und so reichen“, wie er sagte.

Am Nachmittag – Kreacher hatte nach dem Abschied der beiden Handwerker ein opulentes Mittagessen zubereitet – apparierten Harry und Ginny in die Londoner City zu dem Café, in dem sich Harry mit Dudley verabredet hatte. Ginny wollte mitkommen. Sie hatte erklärt, daß sie schon von der merkwürdig gespannten Atmosphäre im Ligusterweg fasziniert gewesen sei, als sie zur Fotoschau mitgekommen war. Sie hatten nicht genau vor dem Café appariert, weil sie nicht genau wußten, wo es lag, sondern etwa einen Block entfernt. So gingen sie durch den inzwischen einsetzenden leichten Nieselregen die Straße entlang an parkenden Autos vorbei zum vereinbarten Treffpunkt. Harry verlangsamte plötzlich seine Schritte, als sie einen dunkelblauen Ford Scorpio passierten.

„Was ist?“ fragte Ginny.

Harry zeigte auf das Auto: „Ich glaube, das ist Onkel Vernons Wagen.“ Nach einem Blick auf das Nummernschild ergänzte er: „Ja, ist es. Das ist die Nummer, die Onkel Vernon schon immer hatte, auf jedem seiner Autos, so lange ich denken kann.“

Er seufzte, denn ein Zusammentreffen mit seinem Onkel stellte er sich nicht lustig vor. Aber eigentlich hätte er damit rechnen müssen – niemals wieder seit der Australienreise würde Vernon Dursley seinen Sohn mit Zauberern alleinlassen. Zumindest so lange nicht, wie dieser noch zu Hause wohnte. Als Harry und Ginny das Café betraten – an dem Ort war nichts besonderes – fand er seine Vermutung bestätigt. Ganz hinten in der hintersten Ecke saßen alle drei Dursleys. Dudley machte das Gesicht eines Sünders, während Tante Petunia und Onkel Vernon Mienen zogen, die irgendwo zwischen Angespanntheit und Vorwurf pendelten. Harry vermutete, daß sie mit dem eigenmächtigen Schritt ihres Sohnes, sich mit einer so fragwürdigen Person wie Harry zu treffen, überhaupt nicht einverstanden waren. Harry trat an den Tisch, an dem noch ein Stuhl frei war.

„Guten Tag“, sagte er in die Runde.

„Hallo“, sagte Dudley etwas matt nach einem schnellen Seitenblick auf Onkel Vernon.

Onkel Vernon seinerseits brummte nur, während Tante Petunia sich darauf beschränkte, bei geschlossenem Mund mit den Zähnen auf ihren Lippen herumzukauen.

„Ähm – ich glaube, Ginny kennt ihr schon?“ stellte Harry seine Freundin vor, die auch gleich „hallo“ sagte.

Nur Dudley erwiderte den Gruß, während Onkel Vernon mit dem Kopf ruckte, was wohl ein Nicken andeuten sollte. Harry schnappte einen freien Stuhl vom Nachbartisch und stellte ihn Ginny hin. Dann ließen sich beide am Tisch nieder. Harry bestellte für sich und Ginny je einen Kaffee.

„Nun, Dudley? Wie geht es?“ machte Harry den Versuch, eine Konversation zu beginnen.

„Gut soweit. Und dir?“

„Auch ganz gut.“

Die Unterhaltung stockte bereits wieder. Inzwischen kam die Bedienung mit den beiden Kaffees und kassierte.

„Wie läuft's in der Schule?“ fragte Harry und fügte hinzu, um die Sache etwas in Fahrt zu bringen: „Ich bin bei uns jetzt Schulsprecher, und der Kapitän unserer Schulmannschaft bin ich auch. Wir haben vor ein paar Wochen das erste Spiel gewinnen können. Meine Freundin Ginny spielt auch in der Mannschaft -“

„Gemischte Mannschaft, einfach lachhaft“, brummte Onkel Vernon in sich hinein, jedoch so laut, daß er sicherstellen konnte, daß Harry und Ginny es gehört hatten.

„Gut“, antwortete Dudley auf Harrys Frage und übergang dabei die Bemerkung seines Vaters. „Der Einzelunterricht im letzten Schuljahr hat mich wohl nach vorne gebracht. Ich werde wohl ein paar A-Levels schaffen.“

„Und wenn er es schafft, kaufen wir ihm einen Ford Fiesta, neu natürlich“, schaltete sich Onkel Vernon mit einem herausfordernden Blick ein, als erwartete er, Harry würde nach seinem Auto nach dem Schulabschluß

fragen.

„Ähm – ja...“, sagte Dudley.

„Dudley hat schließlich den Führerschein“, setzte Onkel Vernon unerbittlich nach. „Normale Leute können nämlich autofahren – ganz im Gegensatz zu – zu – deinesgleichen, Bursche.“

„Hermione Granger hat auch den Führerschein“, schnappte Harry.

Onkel Vernon grunzte abschätzig und hob die Augenbrauen, doch Dudley sprang ein: „Das stimmt, Dad. Hermione und ich haben uns die Fahrerei an der Gold Coast geteilt.“

„Naja, jedenfalls hast du keinen Führerschein, Bursche“, bemerkte Onkel Vernon an Harry gewandt.

„Ich war zu beschäftigt mit wichtigeren Dingen“, konterte Harry.

„Wenn ich genug A-Levels bekomme, dann studiere ich. Weiß noch nicht, was. Aber ein Auto wäre dann nützlich“, versuchte Dudley die Wogen zu glätten.

Nun meldete sich Tante Petunia zu Wort, wobei ihre Augen etwas feucht zu sein schienen: „Ach, mein Dudders ist schon so groß und erwachsen – aber daß du mir auch jedes Wochenende nach Hause kommst. Vielleicht kommst du auch an eine Universität bei uns in der Nähe, dann könntest du...“

„Mal sehen“, murmelte Dudley und lief rosa an.

„Den Fiesta kaufen wir dann bei Smithers, wo wir auch bisher unsere Autos bekommen haben – naja, das heißt, es waren ja eigentlich Firmenwagen. Der Fiesta wird aber wohl das letzte Auto sein, das wir von Smithers holen“, nahm Onkel Vernon seinen Faden wieder auf.

Harry interessierte es zwar nicht, was die Dursleys wo kauften, aber allein die Tatsache, daß sie von einer Gewohnheit Abschied nehmen wollten, ließ ihn aufhorchen, so daß er fragte: „Wieso? Macht er zu?“

„Nein“, antwortete Onkel Vernon. „Es ist wegen unseres neuen Autos. Nächsten Sommer ist ja ein neues fällig, da wird unser jetziges zwei Jahre alt.“

Harry erinnerte sich: Die Dursleys wechselten ihre Autos alle zwei Jahre aus. Vor Harrys erstem Jahr hatten sie ihn während Dudley's elftem Geburtstag nicht im Auto eingesperrt, weil es neu war. Vor seinem dritten Jahr hatte er die Gelegenheit genutzt, daß die drei Dursleys das neue Auto lautstark bewunderten, um seine Sachen aus dem Schrank unter der Treppe zu holen. Vor seinem fünften Jahr hatte er nur noch registriert, daß wieder ein neuer Ford Scorpio bereitstand, wobei dieser seiner Auffassung nach mit seinen Glubschaugen, seinem Fischmaulgrill und dem massigen Hinterteil so häßlich war, daß nur noch ein Totalschaden etwas zum Guten hätte wenden können. Ansonsten war Harry zu sehr damit beschäftigt gewesen, daß er im Ligusterweg festgesessen hatte. Immerhin hatte er mitbekommen, daß dieses Auto insoweit ein Fortschritt war, als es sich um den Scorpio mit dem großen Sechszylindermotor und der teuren Ghia-Ausstattung gehandelt hatte. Onkel Vernon hatte sich darüber beklagt, daß das Ghia-Zeichen zu leicht zu übersehen war. In den Ferien vor seinem Kampf gegen Voldemort hatte ihn dann kaum noch interessiert, daß die Dursleys nun den Scorpio in der Topmotorisierung mit dem Cosworth-Motor angeschafft hatten – es gab wahrhaft wichtigeres zu denken.

„Dieses Jahr ist der Scorpio eingestellt worden“, fuhr Onkel Vernon fort. „Kein Nachfolger. Mr Smither hat zwar etwas davon gesagt, daß wir den Mondeo... aber ehrlich – das wäre ja ein ganze Klasse tiefer!“

Harry seufzte. Sie versanken jetzt endgültig in einem von Onkel Vernons Lieblingsthemen: Autos. Es war nicht so, daß Onkel Vernon von der Autotechnik besonders viel Ahnung hatte – ihn interessierte nur, wie teuer das Auto war, wie gut motorisiert und wie gut ausgestattet.

„Was ist, Bursche?“ schnauzte er Harry an, nachdem dieser auch noch mit den Augen gerollt hatte. „Du gibst dich ja mit Leuten ab, die einen schrottreifen Ford Anglia fahren – und der dann nicht mal fährt, sondern fliegt. Kein Sinn für die feinen Unterschiede, auf die es in der Gesellschaft ankommt.“

Harry zischte zurück: „Wenigstens weiß ich, wie die Dinger funktionieren und wo der Unterschied zwischen Diesel und Benziner liegt.“

„Diesel knattert und rußt“, erwiderte Onkel Vernon kurz angebunden.

Harry seufzte erneut, vermied es dieses Mal aber, mit den Augen zu rollen. Er warf einen Seitenblick auf Ginny, die mit amüsiertes Miene schweigend dabeisaß, als verfolge sie eine Fernsehkomödie. Tatsächlich hatte Onkel Vernon nur ein mäßiges elektrotechnisches Wissen, das ausreichte, um mit den Bohrern von Grunnings fertig zu werden, aber darin erschöpfte es sich auch schon. Harry war zwar kein Autonarr, aber er hatte technisches Verständnis – schließlich hatte er kurz vor seinem elften Geburtstag einen Wecker repariert. Dank Dudley's Büchern, die dieser in Harry's Zimmer zurückgelassen hatte, und dank eines autobegeisterten Naturkundelehrers in der Grundschule hatte Harry durchaus Ahnung von Autotechnik.

„Mondeo wäre natürlich ein Rückschritt“, pflichtete Harry bei, um Mitgefühl zu heucheln.

„Genau“, bekräftigte Onkel Vernon. „Also stehen wir jetzt vor dem Problem, was zu tun ist.“

Harry unterdrückte ein erneutes Seufzen. Onkel Vernon war sein Status enorm wichtig, und der drückte sich in seinem Auto aus. Harry fühlte sich in seine Zeit in Little Whinging zurückversetzt – Little Whinging und seine subtile Hackordnung. Die Scorpio-Fahrer guckten auf die Mondeo-Fahrer runter, während beide auf die Vauxhall-Fahrer hinabsahen. Bei den Vauxhalleignern fühlten sich die Omega-Fahrer den Vectra-Fahrern überlegen. Allerdings gab es vor ein paar Jahren in dieser Gruppe ein mittleres Erdbeben, als der Senator eingestellt wurde. Nur noch Omega – das konnten die Senatorfahrer nicht hinnehmen. Sie waren dann entweder zu Ford übergelaufen oder hatten sich einen Fünfer-BMW zugelegt – womit sie sich unvermittelt an der absoluten Spitze der Hackordnung wiederfanden, zugleich aber als Vaterlandsverräter galten, da sie beim Feind, nämlich bei den Deutschen, gekauft hatten.

Was die Sprößlinge anging, wurden auch diese nicht verschont. Hier war der von den Eltern zur Volljährigkeit oder zum Schulabschluß geschenkte Kleinwagen zwar Standard, aber es kam darauf an, ob das Vehikel neu oder gebraucht und dann höchstens drei Jahre alt war. Ältere Autos ließen auf Verwahrlosung schließen und wurden einhellig abgelehnt. Mit einem neuen Ford Fiesta würde Dudley ganz vorne stehen – wo er nach Onkel Vernons Meinung zweifellos hingehörte.

„Also?“ fragte Harry. „Was wollt ihr machen? BMW kaufen?“

Onkel Vernon wirkte gequält.

„Ausgerechnet ein deutsches Auto. Diese Nazis, die hier Rolls-Royce und Rover übernommen haben. Umpf!“ Nach kurzer Zeit fügte er hinzu: „Wird wohl kein Weg dran vorbeiführen. Die BMWs in der Umgebung werden immer mehr, da müssen wir einfach mithalten.“

Harry rührte geistesabwesend in seinem Kaffee herum. Er hoffte, daß das Autothema damit ausgestanden war.

„Sag mal, wie geht es eigentlich deinen Kumpels?“ wandte er sich an Dudley. „Piers müßte schon durch sein, der ist doch auch zu Smeltings gegangen.“

„Jaah“, sagte Dudley, „Piers hat zwei A-Levels bekommen. Hat sich wohl etwas besser benommen, als ich das Jahr weg war... Und Gordon haben sie von der Schule geworfen, weil er dort haufenweise Leute verprügelt hat. Der muß das Jahr jetzt nochmal nachholen... Und Malcolm – Malcolm ist mit seinen Eltern weggezogen. Sein Dad hat irgend 'nen Job in Grantham, irgendwo in Mittelengland, gekriegt.“

„Und du selbst?“ fragte Harry.

„Ich habe doch schon gesagt, daß ich -“

„Nein, ich meine: Wie sieht es damit aus, wie du mit deinen Mitschülern umgehst? Ich weiß noch, daß in deinen Zeugnissen immer drinstand, daß du sie tyrannisieren würdest.“

Onkel Vernon schaltete sich ein: „Ach was, das waren doch nur Weicheier, die sich da beschwert haben.“

„Die Lehrer haben Dudders immer mißverstanden“, pflichtete Tante Petunia bei.

Dudley sagte: „In meinem letzten und vorletzten Zeugnis stand nichts drin. Ich habe niemanden mehr tyrannisiert.“

„Hm, das weiß ich nicht, ich habe mich da gar nicht mehr für deine Zeugnisse interessiert“, räumte Harry ein. „Wie kommt's? Die Dementoren?“

„Ähm – weißnich.“

Wenig später verabschiedeten sich Harry und Ginny von den Dursleys. Harry fand das Treffen nicht besonders gelungen. Es wäre wohl besser verlaufen, wenn nicht Onkel Vernon und Tante Petunia dabeigesessen hätten. Und Onkel Vernons Gerede über das neue Auto hatte auch gestört. Sie apparierten nicht sofort, sondern gingen erst noch die Straße entlang. Es hatte aufgehört zu nieseln.

„Ganz schön statuswütig, dein Onkel, was?“ bemerkte Ginny. „Erinnert mich ein wenig an Malfoy. Wenn die Muggel wären, hätten die die gleichen Sorgen.“

„Hm“, machte Harry und versetzte dem Wagen der Dursleys, der zwar häßlich, aber keineswegs erneuerungsbedürftig aussah, einen bösen Blick. „Hast wohl Recht. Alles dreht sich bei denen um Äußerlichkeiten – die modernsten Küchengeräte, der teuerste Rasenmäher, das größte Fernsehgerät, und als die DVD aufkam, gehörten die zu den ersten, die sich ein solches Gerät angeschafft haben. Darauf kommt es ihnen an.“

„DVD?“

„Erkläre ich dir bei Gelegenheit mal, ist jetzt nicht so wichtig. Komm, wir apparieren zum Grimmauldplatz.“

# Der Orden des Merlin

„Da seid ihr ja endlich!“ begrüßte Mrs Weasley Harry und Ginny am Abend, nachdem sie zum Fuchsbau appariert waren. „Das Abendessen ist gleich fertig.“

Sie wuselte zurück an den Herd, wo sie noch etwas in den Töpfen herurrührte.

„Na, kommst du voran?“ fragte Ron Harry.

„Ja, im Sommer wird renoviert, aber in den Osterferien muß ich erstmal alle Schutzzauber aufheben, damit sich die Muggel an den Anblick des Hauses gewöhnen können.“

Hermione hatte zugehört und sagte mit strengem Blick: „Aber Harry, du weißt doch, daß du in den Osterferien für den Abschluß lernen mußt. Das ist unverantwortlich, daß du -“

„Es ist ja nur für einen Tag“, schnitt Ginny ihr das Wort ab.

„Jedenfalls bekomme ich dann eine vernünftige Elektroinstallation und Telefon. Sogar mit ISDN“, sagte Harry. „Das Bild von Mrs Black werde ich auch los.“

„Weiß Kreacher davon?“ fragte Hermione und runzelte die Stirn.

„Ja, ich habe mit ihm ein Abkommen getroffen: Die Poster aus Sirius' Zimmer kommen auch weg.“

Hermione strahlte.

„Sehr gut, Harry. Das hast du richtig gemacht – nicht einfach über Kreachers Kopf hinweg entschieden, sondern ihn einbezogen. Schade, daß er schon so alt ist und nicht mehr umdenken kann, du könntest ihn sonst freilassen.“

„Du bekommst Telefon?“ fragte Mr Weasley.

Harry fuhr herum. Er hatte gar nicht bemerkt, daß Mr Weasley da war.

„Ähm, ja, im Sommer.“

„Phantastisch! Dann mußt du mir unbedingt deine Nummer geben, damit ich dich anrufen kann. Im Dorfpostamt wollen sie demnächst Kartentelefon einführen, hat mir der Beamte dort gesagt. Der kennt mich ja inzwischen quasi persönlich. Ich weiß natürlich nicht, was Kartentelefon eigentlich bedeutet, aber ich werde es dann ja sehen. Und vielleicht könnte ich auch mal von dir aus anrufen, das wäre ein Premiere für mich. Bisher habe ich ja immer nur vom Postamt aus telefoniert.“

Harry machte ein verwirrtes Gesicht und erwiderte: „Und wen wollen Sie anrufen, Mr Weasley?“

Jetzt war es an Mr Weasley, verwirrt auszusehen.

„Ja, stimmt, richtig, ja. Hm. Naja, das wird sich finden bis dahin. Ist ja noch ein halbes Jahr, bis es soweit ist.“

„Ihr könntet ja im Fuchsbau auch ein Telefon einbauen“, sagte Ginny. „Dann könntest du Mum anrufen.“

„Kommt nicht in Frage!“ rief Mrs Weasley. „So ein Muggelschrott kommt mir nicht ins Haus. Mir reichen schon die Stecker und Batterien. Zu Tisch jetzt, das Essen ist fertig!“

Als alle am Tisch saßen, tat sich Harry mit Begeisterung auf. Mrs Weasley und Kreacher konkurrierten zwar hart, was die Qualität anging, aber ihre Gerichte unterschieden sich doch. Kreachers Gerichte waren, wie nicht anders im Hause Black zu erwarten, raffiniert, während Mrs Weasley die Meisterin der gutbürgerlichen Küche war.

„Harry, Schatz, du hast deinen Pyjama hier gelassen“, sagte sie unvermittelt.

Kalt erwischt und unter dem Eindruck von Rons Gesichtsausdruck, der zwischen Bestürzung und Neugier schwankte, brachte er zunächst nur ein „Ähm, ja“ hervor. Dann fing er sich wieder und erklärte: „Das habe ich dann auch gemerkt. Ich habe mich aber behelfen können.“

Er bewunderte Ginny dafür, daß sie so gar keine Miene verzog, obwohl sie im ersten Augenblick den Eindruck vermittelt hatte, als habe sie laut losprusten wollen.

Als sie später im Wohnzimmer beisammensaßen, flüsterte Ginny Harry ins Ohr: „Da hast du aber gepfuscht, mein Lieber. Du weißt doch: Immer mit unverdächtigem Gepäck aufbrechen.“

„Hast du denn wenigstens dein Nachthemd mitgenommen?“ flüsterte Harry zurück.

„Natürlich, was glaubst du denn? Reicht ja, wenn nur einer nachlässig ist.“

„Wie auch immer“, raunte Harry ihr zu, „es ist ja wirklich nichts passiert, nichts wesentliches jedenfalls.“

„Wem sagst du das, Königstiger.“



Nach Neujahr waren sie wieder in Hogwarts. Harry setzte einige Quidditch-Trainings an, da sich seine Mannschaft nicht auf den Lorbeeren und dem Vorsprung vom Spiel gegen die Slytherins ausruhen durfte.

Richie Coote beschwerte sich, als er den Trainingsplan sah: „He, übermorgen kann ich aber nicht! Das habe ich dir doch schon gesagt, daß ich dann Koboldstein-Club habe!“

„Macht ja nichts“, beschwichtigte ihn Harry, „wir werden für das Training eben einen nehmen, der es in den Auswahlspielen nicht geschafft hat. Aber wir müssen so oft trainieren, wie es geht, denn das Spiel gegen die Hufflepuffs wird bestimmt hart. Die haben ihr erstes Spiel verloren und stehen mit dem Rücken zur Wand. Die haben nichts mehr zu verlieren und werden entsprechend auftreten.“

In den folgenden drei Wochen ließ Harry seine Mannschaft ziemlich häufig trainieren, weil zwischen dem Spiel gegen Slytherin und den Weihnachtsferien in dieser Hinsicht nichts mehr geschehen war. Dabei kam es immer wieder vor, daß einzelne Spieler keine Zeit hatten, so daß Harry auf Leute zurückgriff, die bei den Auswahlspielen den Mannschaftsmitgliedern ganz knapp unterlegen waren. So kam es, daß auf praktisch jeder Position ein- oder mehrmals ein Ersatzspieler spielte.

Zu Beginn der letzten Januarwoche wollte Harry gerade mit Ginny zum Frühstück gehen, als er bemerkte, daß sich zahlreiche Gryffindors um das schwarze Brett im Gemeinschaftsraum drängten. Harry trat dazu und erhaschte einen Blick auf das kleine Plakat, das dort ausgehängt war.

## VERLEIHUNG DES MERLINORDENS

Am Freitag, 14. Februar 1999 (Valentinstag),

werden aufgrund der Schlacht von Hogwarts und der Niederwerfung Dessen, dessen Namen nicht genannt werden darf sowie der Todesser die

Merlinsorden

an die Kämpfer in der Schlacht und an Personen verliehen, die sich um den Kampf gegen die schwarzen Magier besonders verdient gemacht haben. Die Verleihung findet im Rahmen einer Feierstunde ab

fünf Uhr nachmittags

in der Großen Halle der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei

statt. An diesem Nachmittag fällt der Unterricht aus. Alle Schüler und Lehrer sind eingeladen, der Verleihung beizuwohnen. Für die Preisträger findet im Anschluß ein Festbankett in der Großen Halle statt. Schüler, die nicht unter den Preisträgern sind, werden ihr Abendessen in ihren Gemeinschaftsräumen einnehmen. Die Einladungen werden in den nächsten Tagen an die Preisträger versandt.

Darunter stand noch eine handschriftliche Ergänzung, die unverkennbar von McGonagall stammte:

Es wird dringend gebeten, zu diesem Anlaß einen Festumhang zu tragen. Benehmen Sie sich bitte so, daß Sie der Schule keine Schande machen.

Unter dem Plakat hing ein weiteres, das das nächste Hogsmeadewochenende für den Samstag und Sonntag direkt nach dem Valentinstag ankündigte.

„Warum machen die das in Hogwarts?“ fragte Harry.

„Vermutlich, weil die Entscheidungsschlacht hier stattgefunden hat“, vermutete Ginny. „Die verleihen die Orden gewissermaßen auf dem Schlachtfeld.“

„Wie beim Ritterschlag, was?“ sagte Harry.

„Hm?“

„Wenn sich früher Knappen oder so in der Schlacht hervorgetan haben, dann wurden sie häufig noch auf dem Schlachtfeld zum Ritter geschlagen“, erläuterte Harry.

„Aha.“

„Ich bin mal gespannt, wer alles einen Merlinorden bekommt“, murmelte Harry, nachdem er und Ginny durch das Portraitloch geschlüpft waren und zum Frühstück hinunter gingen.

„Jaah, und die Überraschung wird riesengroß sein, wenn du auch einen abkriegst“, flachste Ginny.

„Ich habe doch praktisch kaum an der Schlacht teilgenommen, ich habe da etwas anderes gemacht...“, wandte Harry ein.

Ginny seufzte.

„Natürlich, du bist auf 'nen Tee vorbeigekommen und wolltest nicht weiter stören. Harry, manchmal frage ich mich, ob deine Bescheidenheit echt ist oder ob du damit kokettierst.“

Zwei Tage später war die Luft in der Großen Halle während des Frühstücks geradezu erfüllt vom Rauschen, als ein besonders großer Schwarm Eulen hereinflog und über den Tischen nach den Adressaten ihrer Post suchte. Eine Waldohreule landete vor Harry. Er band den Brief los, der an ihrem Bein befestigt war. Die Eule flog davon und Harry öffnete den Brief. Den Briefkopf bildete ein Schwert, das in einem Felsbrocken steckte. Harry wunderte sich ein wenig darüber, da er dieses Schwert mit der Artussage in Verbindung brachte, aber Merlin war ja ein enger Freund von Artus gewesen. Der Brief war kurz.

Sehr geehrter Mr Potter,

wir erlauben uns, Sie zu den Feierlichkeiten zur Verleihung des Ordens des Merlins am 14. Februar 1999 um fünf Uhr nachmittags in der Großen Halle der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei einzuladen.

Liga für die Verteidigung gegen die dunkle Kraft  
Abteilung für die Verleihung des Ordens des Merlin  
Sektion Großbritannien

„Hm. Sieht so aus, als würde ich einen Orden bekommen. Aber andere bekommen auch einen, den ganzen Eulen nach zu urteilen“, sagte Harry.

„Ich habe auch eine Einladung bekommen“, verkündete Ron.

„Ich auch“, meldete sich Hermione.

Auch Ginny war eingeladen worden.

„Meint ihr nicht, daß das den Orden etwas entwertet, wenn ihn so viele bekommen?“ fragte sie.

„Naja, es gibt doch Orden verschiedener Klassen“, erklärte Hermione. „Und wenn ich dran denke, wofür bisher Orden schon verliehen worden sind, dann haben sich die Verteidiger von Hogwarts doch wirklich einen verdient. Ich finde das schon in Ordnung.“

Nach einer Freistunde hatte Harry Verwandlung. Sie steckten mitten in der Verwandlung von Menschen. Harry mühte sich redlich und hatte es auch geschafft, Ron in einen Dachs zu verwandeln. Leider klappte es mit der Rückverwandlung nicht so recht.

„Laß mich mal machen“, sagte Hermione.

Doch Harry widersprach: „Wie soll ich es denn lernen, wenn du alles machst? Ich muß da schon durch.“

„Aber Ron -?“

„Ron muß da auch durch. Letzte Stunde hat er mich die ganze Zeit als Kaninchen herumhoppeln lassen, das war nicht lustig.“

Harry konzentrierte sich, richtete seinen Zauberstab auf Ron und murmelte: „Retransfige.“

„Wurde ja auch Zeit“, sagte Ron verärgert, als er sich in Menschengestalt erhob.

„Ron, Harry ist noch nicht fertig mit dir“, kicherte Ginny. „Aber ein schwarzweißgestreifter Haarschopf steht dir!“

Harry schwang noch einmal seinen Zauberstab. Endlich sah Ron wieder haargenau wie er selbst aus.

„Hat ja ganz schön lang gedauert“, maulte er.

„Nicht so lang wie bei dir“, erwiderte Harry.

„Ruhe in der Klasse!“ rief McGonagall von vorne. „Wie ich sehe, haben Sie die Grundlagen begriffen. Als Hausaufgabe schreiben Sie bitte einen Aufsatz über die Rückverwandlung des Menschen aus der Gestalt eines Säugetiers.“

Die Klasse notierte sich die Hausaufgabe und fing geräuschvoll an, die Sachen einzupacken. Harry wollte gerade hinausgehen, da wurde er von McGonagall zurückgehalten.

„Augenblick – Potter, Lovegood – auf ein Wort bitte zu mir.“

Während die anderen Schüler den Klassenraum verließen, blieben Harry, Luna, Ginny, Ron und Hermione zurück. McGonagall blickte kurz stirnrunzelnd auf die Überzähligen, gab sich dann aber einen Ruck und sagte: „Na gut, Miss Granger und Weasley, Sie geht es im Prinzip auch an, dann muß Potter Sie nicht mehr unterrichten.“

Ihr Blick ruhte kurz auf Ginny. Sie seufzte kurz.

„Naja, die Hormone... Also, wie Sie wissen, findet am 14. Februar die Ordensverleihung statt. Ich denke, Sie werden schon Ihre Einladungen bekommen haben? Gut. Nun denn. Wie Sie wissen, dürfen auch Schüler teilnehmen, die keinen Orden erhalten, wenn sie wollen. Die Vertrauensschüler mögen sich in ihrem Haus bitte umhören und diejenigen, die teilnehmen wollen, um spätestens zehn vor fünf in die Große Halle geleiten. Vorher ist mir eine Liste der betreffenden Schüler auszuhändigen, damit wir das organisieren können. Das wär's soweit. Noch Fragen?“

„Ähm, ja“, meldete sich Harry. „Werden die Schüler dann zu ihren Haustischen gebracht, oder wie läuft das? Wenn viele Leute von auswärts kommen, ist vielleicht nicht genügend Platz da.“

„Nein, Potter, die Tische werden weggeräumt. Jedermann nimmt seitlich entlang der Hallenwand Aufstellung. Wir werden kleine Tribünen bauen. Wer einen Orden erhält, stellt sich bitte vorne auf. Es wird keine Sitzplätze geben. Das wird ein sehr feierlicher Moment. Gehen Sie jetzt bitte und sagen Sie es den anderen Vertrauensschülern.“

Im Hinausgehen schlug Luna vor: „In Ordnung – ich übernehme die Ravenclaws und die Hufflepuffs. Die Gryffindors wissen es ja schon, also müßtest du die Slytherins unterrichten.“

Harry brummte unwillig. Er mußte allerdings nicht lange warten, um sich seiner lästigen Pflicht zu entledigen, denn er hatte in der Pause vor dem Mittagessen Graham Pritchard, den Vertrauensschüler von Slytherin, entdeckt.

„Hey, Pritchard, einen Moment!“ rief Harry.

Pritchard drehte sich um.

„Was ist?“ fragte er unwillig.

„Es ist wegen der Ordensverleihung -“

„Du bekommst bestimmt auch einen.“

„Ja. Also, paß auf...“

Er berichtete das, was er zuvor von McGonagall gehört hatte.

„Ich weiß ja nicht, ob irgendein Slytherin vorne zu stehen braucht“, schloß Harry.

„Du wirst es nicht für möglich halten, aber selbst Slytherins werden den Merlinorden bekommen“, giftete Pritchard zurück.

„Na, da bin ich ja mal gespannt“, sagte Harry.

Am Freitag, 14. Februar konnte es Harry kaum erwarten, daß es Nachmittag wurde. In Zaubertänke nahm er sich jedoch noch einmal zusammen, denn das Brauen des Glückstranks war in vollem Gange. Wenn er während der sechsmonatigen Zubereitungszeit irgendetwas falsch machte, war die ganze Arbeit umsonst.

„Denken Sie daran, daß die Wellhornschnellen exakt zehn Minuten auf höchster Flamme geschmort werden müssen“, sagte Slughorn, „ganz im Unterschied zu anderen Tränken, wo die Wellhornschnellen nur kurz und leicht erhitzt werden dürfen.“

Harry konzentrierte sich besonders stark auf seine Wellhornschnellen, um seine Ungeduld zu überspielen. Sie gelangen ihm gut, so daß er ein Extralob von Slughorn einheimste, das er in dieser Höhe aber nicht verdient hatte. Nach der Stunde nahm Slughorn Harry beiseite.

„Nun – wie ich von Gary höre, war er schon bei dir zusammen mit diesem Muggelstrippenzieher, um die Renovierung zu besprechen? Interessante Idee, ich überlege auch schon, ob ich mir sowas nicht auch anschaffe... Als ich mehr oder weniger auf der Flucht war, bin ich ja von Muggelhaus zu Muggelhaus gezogen und habe die Annehmlichkeiten der Muggeltechnik durchaus zu schätzen gelernt. Freut mit jedenfalls, daß ich Ihnen weiterhelfen konnte. Noch ist natürlich nichts getan, aber Gary arbeitet hervorragend, das werden Sie schon sehen.“

„Ähm – ja, danke“, sagte Harry.

Auf dem Weg nach oben überlegte er, daß Slughorn ihn wohl daran erinnern wollte, daß Harry den Kontakt zu Mr Groinedvault dem Slug-Klub zu verdanken hatte. Siehe da, dachte er, Slughorns System funktioniert, jetzt bin ich auch drin.

Um kurz vor fünf Uhr nachmittags ging Harry mit Ginny in die Große Halle. Harry trug seinen grünen Festumhang. Natürlich war es nicht derselbe wie zur Weihnachtsfeier während des Trimagischen Turniers, aber er fand, daß ihm grün bei einem Festumhang am besten stand. Ginny trug einen blauen Festumhang. Bei ihr war die Wahl der Farbe immer so eine Sache, da es schnell passieren konnte, daß sie sich mit dem Rot der Haare biß.

Die Große Halle war umgestaltet worden. An den Längswänden entlang zogen sich Tribünen mit Stehplätzen. Überhaupt gab es keine Sitzgelegenheiten. Offenbar glaubte man, daß die Zeremonie nur stehend angemessen durchgeführt werden konnte. Über dem Podest, wo sonst der Hohe Tisch stand, hing ein gewaltiges Banner, das ein in einem Felsbrocken steckendes Schwert zeigte. Über den Tribünen hingen auf jeder Seite zwei große Hogwartsbanner. Auf dem Podest vorne stand ein hagerer alter Mann mit leicht zotteligen Bart. Hinter ihm standen zwei weitere Zauberer und drei Hexen, die alle einen besonders würdevollen und gesetzten Eindruck machten. Im Rücken stand ein Tisch, auf dem kostbar beschlagene Schatullen standen.

Die Tribünen füllten sich. Hermione und Ron kamen mit den Gryffindors herein, die zusehen wollten. Mit lautem Getrappel besetzen sie die oberen Ränge auf den Tribünen. Dann kamen Hermione und Ron nach vorne zu Harry. Zahlreiche andere Kämpfer waren ebenfalls da. Harry erkannte unter anderem Aberforth Dumbledore wieder, aber auch Mrs Longbottom mit ihrem unverkennbaren Geierhut. Gerade sah Harry, wie Neville sich zu seiner Großmutter gesellte, die ihm stolz zunickte. Jetzt kam Kingsley, der Zaubereiminister, herein. Er trug einen hellblauen Festumhang mit gewaltigem Stehkragen und einen großen Hut auf den Kopf, der sich nach oben verbreiterte. Begleitet wurde er von Percy und Mrs sowie Mr Weasley.

Harry schaute auf die Uhr. Es war fünf nach fünf Uhr und es kleckerten immer noch ein paar Leute herein – unter anderem Rita Skeeter, ihre Flotte-Schreibe-Feder im Anschlag. Die Lehrer standen auch schon etwas ungeduldig vor den Tribünen – sie waren Unpünktlichkeit nicht gewöhnt.

Der hagere, bärtige Zauberer hob die Arme. Alles verstummte.

„Meine Damen und Herren!“ sagte er und machte eine Pause.

„Meine Damen und Herren! Ich darf Sie im Namen der Liga für die Verteidigung gegen die dunkle Kraft begrüßen – neun Monate nach der Schlacht von Hogwarts und dem Sieg über Den, dessen Name nicht genannt werden darf.“

Er machte erneut eine Pause. Harry hatte schon ein ganz weihevolltes Gefühl bekommen. Die Banner, alle standen sie da in ihren Festumhängen, das alles war ein überwältigender Anblick.

„Es ist eine gute Tradition, diejenigen Hexen und Zauberer mit dem Orden des Merlin auszuzeichnen, die sich im Kampf gegen die dunklen Künste besonders hervorgetan haben“, fuhr der Zauberer fort. „Und welches Ereignis würde nicht die Verleihung des Ordens nach sich ziehen, wenn nicht die Niederwerfung Dessen, dessen Namen nicht genannt werden darf?“

Wieder machte er eine Pause.

„Wie jede Verleihung ist auch diese eine schwierige Angelegenheit. Wir standen einerseits vor der Frage, ob es nicht inflationär wäre, viele Kämpfer auszuzeichnen. Andererseits mußten wir Abstufungen in die fünf Klassen des Merlinordens vornehmen. Zum ersten Punkt ist anzumerken, daß wir gerade in dieser Schlacht besonders vielen Kämpfern besonders viel verdanken, so daß wir keine Sorgen haben, den Orden zu entwerten. Im Gegenteil: Der Zusammenhang mit der Schlacht macht deutlich, wie hoch die Hürden sind, für den Orden als würdig befunden zu werden. Was den zweiten Punkt angeht, hoffen wir, daß wir eine zufriedenstellende Einteilung gefunden haben.“

Er holte noch einmal Luft und wurde geschäftsmäßiger in seiner Stimme.

„Zuerst verleihen wir den Merlinorden an die neuen Ordensträger. Danach verleihen wir die Orden posthum.“

Der Zauberer holte seinen Zauberstab hervor und schwang ihn kurz durch die Luft. Ein langes Pergament erschien vor ihm und begann, sich zu entrollen. Harry dachte schon, daß er dankbar wäre, nicht als erster aufgerufen zu werden, da –

„Harry Potter!“ rief der magere, weißbärtige Zauberer.

Harry setzte sich mit etwas weichen Knien in Bewegung und trat, von jedem angestarrt, vor das Podest.

„Harry Potter, Ihre Verdienste um die magische Welt können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Mit absoluter Opferbereitschaft, überragendem Mut und zäher Entschlossenheit haben Sie den Kampf gegen Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, aufgenommen und sich ihm entgegengestellt. Ihre Leistung ist nur mit dem Kampf zwischen Dumbledore und Grindelwald vergleichbar.“

Er gab der Hexe rechts hinter ihm einen Wink. Sie drehte sich um, öffnete ihre Schatulle und holte eine goldglänzende Medaille an einem roten Band hervor. Dann ging sie nach vorne zu dem Zauberer und übergab ihm die Medaille. Der Zauberer nahm sie entgegen und hielt sie hoch.

„Harry Potter, Ihnen wird hiermit der Orden des Merlin erster Klasse verliehen!“

Mit diesen Worten streifte er die Medaille über Harrys Kopf. Harry unterdrückte den Impuls, neugierig zu gucken, wie der Orden wohl aussehen würde. Er bedankte sich und ging so gemessen wie möglich zurück an seinen Platz.

„Hermione Granger!“ hörte Harry den Zauberer rufen.

Während Hermione nach vorne zum Podium ging, warf Harry einen verstohlenen Blick auf seinen Orden. Er schien aus purem Gold zu bestehen, aber seine Gestaltung war eher dürftig. Es war lediglich das Zeichen eingeprägt, also das Schwert im Stein, sowie eine große römische Eins im Hintergrund. Harry blickte auf. Er bekam gerade noch mit, wie der Zauberer sagte: „Hiermit verleihen wir Ihnen den Orden des Merlin Zweiter Klasse.“

Als Hermione mit einer silbernen Medaille um den Hals zurückkehrte, raunte Harry ihr zu: „Du hättest doch eigentlich auch einen Orden erster Klasse verdient.“

„Hätte ich nicht“, raunte sie zurück, während der Zauberer „Ronald Weasley“ aufrief, „du hast mehr gemacht, du warst der Chef und du warst in den entscheidenden Momenten allein.“

Auch Ron wurde der Orden des Merlin zweiter Klasse verliehen. Harry sah ihm prüfend ins Gesicht, denn er hatte Sorge, daß sich Ron wieder einmal zurückgesetzt fühlen könnte – so wie es am Anfang des Trimagischen Turniers und wie es der Grund dafür gewesen war, daß ihn und Hermione während ihrer Wanderschaft verlassen hatte. Doch zu seiner Erleichterung bemerkte er ein selbstzufriedenes Lächeln auf Rons Gesicht. Oder war das nur Schau? Harry sprach ihn an: „Ich habe schon zu Hermione gesagt, daß Ihr eigentlich auch den Merlinorden erster Klasse –“

„Ach was“, fiel ihm Ron ins Wort, „das ist absolut okay, schließlich warst du es ja, der den Laden geschmissen hat. Außerdem hatte ich euch ja mal im Stich gelassen, da kann ich schon über die zweite Klasse froh sein.“

Es zeigte sich, daß die neuen Ordensträger nach Klassen sortiert aufgerufen wurden. Harry fand die Klasseneinteilung etwas ungerecht, denn im Grunde hatte jeder sein Leben riskiert. Vielleicht hatten er, Hermione und Ron etwas mehr für den Sturz Voldemorts getan, das mochte schon sein und spiegelte sich darin wider, daß sich nach Rons Ehrung die Verleihung der Orden dritter Klasse anschloß. Aber Harry fühlte sich durch seinen Orden erster Klasse von seinen Freunden ausgesondert und abgespalten. Immerhin gab es ziemlich viele Ordensträger dritter Klasse und damit, so dachte Harry etwas hämisch, höhere Ordensträger als Lockhart. In dieser Gruppe befanden sich die führenden Köpfe des Phönixordens, also McGonagall, Kingsley, Mrs und Mr Weasley sowie Bill, aber auch die Anführer der DA während des letzten Schuljahrs, nämlich Ginny, Luna und Neville. Harry bewunderte, wie gleichmütig Luna ihre Ehrung aufnahm. Allerdings fand er, daß sie vielleicht auch den Orden zweiter Klasse verdient hatte, denn sie mußte schließlich ein Vierteljahr im Kellergefängnis der Malfoys ausharren.

Den Merlinorden vierter Klasse erhielt jeder, der an der Schlacht von Hogwarts von Anfang an teilgenommen hatte. Die Verleihung an Hagrid führte zu einigen unterdrückten Lachern. Der Zauberer, der die Zeremonie leitete, war nicht gerade groß. Hagrid dagegen maß etwa drei Meter, so daß selbst der Niveauunterschied durch das Podest nicht mehr half. Nachdem der Zauberer unter zunehmendem Gegiggel der Zuschauer erfolglos versucht hatte, dem mit gebeugtem Kopf dastehenden Hagrid den Orden umzuhängen, kniete dieser sich endlich hin. Trotzdem hatte der Zauberer Mühe, das Ordensband über seinen Kopf zu ziehen, und am Ende sah Hagrid aus, als trage er ein rotes Halsband. Dabei steckten seine Haare und sein Bart noch in dem Band, was gar nicht zu seinen Bemühungen paßte, würdevoll zurück an seinen Platz zu schreiten.

Der Orden fünfter Klasse wurde an diejenigen verliehen, die erst in der späten Phase nach Harrys

vermeintlichem Tod den Kampf aufgenommen hatten. Tatsächlich gab es auch eine sehr kleine Handvoll Slytherins, die unter den Preisträgern war.

„Und nun, meine Damen und Herren“, verkündete der Zauberer auf dem Podest, „nun haben wir die Pflicht, der Tapferkeit derjenigen zu gedenken, die nicht unter uns weilen können, weil sie getötet wurden und ihren Orden nicht entgegennehmen können. Ich werde nunmehr die Personen aufrufen, die den Orden anstelle der Getöteten entgegennehmen. Es handelt sich um die Nachkommen oder Personen, die wir für geeignet halten, das zu tun. Zunächst darf ich Prof. Horace Slughorn bitten, vorzutreten.“

Getuschel flammte auf. Harry ahnte schon, wessen Orden Slughorn entgegennehmen würde.

„Prof. Slughorn“, sagte der Zauberer, „als Hauslehrer von Slytherin sind Sie zugleich Vorgänger und Nachfolger von Prof. Severus Snape. Prof. Snape hat keine Familie hinterlassen, so daß wir Sie ausgewählt haben, für ihn den Orden entgegenzunehmen. Dank der Enthüllungen des Mr Potter wissen wir um die herausragende und gefährliche Rolle, die Prof. Snape gespielt hat, die nur mit der Rolle der engsten Vertrauten von Mr Potter vergleichbar ist. Nehmen Sie daher bitte in seiner Vertretung den Orden des Merlin zweiter Klasse entgegen.“

Unter gedämpftem Applaus überreichte der Zauberer eine silberne Medaille an Slughorn. Dann rief er in der alphabetischen Reihenfolge der toten Helden die Übernehmer der Medaillen auf.

„Harry Potter, darf ich bitten, vorzutreten?“ hörte Harry zu seiner Überraschung den Zauberer sagen.

Verdutzt ging er nach vorn vor das Podium.

„Mr Potter, Sie sind der Pate des noch sehr jungen Ted Lupin, der in der Schlacht von Hogwarts seine beiden Eltern verloren hat. Seine Eltern, Nymphadora und Remus Lupin, waren maßgeblich am Kampf beteiligt, und zwar schon zu einer Zeit, als kaum jemand an die Rückkehr des Unnennbaren glauben wollte. Sie sind in heldenhaftem Kampf während der Schlacht gestorben. Nehmen Sie daher für Ihr Patenkind die beiden Orden des Merlin dritter Klasse entgegen.“

Mit diesen Worten überreichte der Zauberer Harry zwei Bronzemedailles an roten Bändern. Während Harry zurückging, warf er einen kurzen Blick darauf. Sie zeigten wie sein eigener Orden ein in einem Stein steckendes Schwert und dahinter eine große römische Drei.

Bei den Ordensträgern vierter Klasse wurde auch Dennis Creevey aufgerufen, den Orden für seinen Bruder Colin entgegenzunehmen. Harry war gerührt, als ihm Dennis beim Rückweg zu seinem Platz zulächelte. Überhaupt wurde ihm in dieser Gruppe wieder einmal klar, wie herb die Verluste gewesen waren. Mrs und Mr Weasley wurden zusammen nach vorn gerufen, um ihren Sohn Fred bei der Ordensverleihung zu vertreten. Insgesamt herrschte bei dem Teil mit den posthumen Ehrungen eine bedrückte Stimmung, und Harry fühlte sich ein wenig an eine Beerdigung erinnert. Eines war jedoch auffällig: Es wurden keine Orden fünfter Klasse mehr verliehen. Keiner, der erst nach Harrys Selbstopfer in den Kampf eingegriffen hatte, war ums Leben gekommen.

„Meine Damen und Herren“, schloß der Zauberer auf dem Podest die Zeremonie. „Im Anschluß lade ich alle Ordensträger zu einem Festessen ein. Ich darf Sie daher bitten, die Halle zu räumen, damit hier umgebaut werden kann.“

Unter großem Gemurmel drängte sich die Schar durch die Tür in die Eingangshalle und hinaus auf die dunkle Wiese vor dem großen Tor.

„Hallo Harry!“ hörte dieser eine vertraute Stimme rufen.

Es war Neville. Er stand bei seiner Großmutter, die so stolz wirkte, als würde sie platzen.

„Ja, Harry Potter“, sagte sie. „Dein Einfluß hat meinem Neville wirklich gut getan. Nicht einmal ich hätte gedacht, daß eure Freundschaft eines Tages zu einem Merlinorden dritter Klasse führen würde. So hoch wurde noch nie jemand in der Familie ausgezeichnet.“

Harry nickte verlegen und ging weiter.

Hermione sagte gerade zu Ron: „Aber es waren doch am Ende viel mehr Leute dabei. Wo sind die Orden für die Hauselfen? Für die Zentauren? Und für Grawp?“

Ron nickte und sagte: „Ja, vergessen wir auch nicht Dobby.“

„Die Liga ist ziemlich konservativ“, ließ sich eine beruhigende, bedächtige und tiefe Stimme hinter ihnen vernehmen. Sie gehörte dem Zaubereiminister. „Hermione, du hast ja Recht, aber bei den Hauselfen gibt es das Problem, daß sie möglicherweise nicht damit zurechtkämen. Die Zentauren halten es für Menschentand.“

Sie meinen, es sei Auszeichnung genug, am Kampf teilgenommen zu haben. Und Grawp – ich glaube nicht, daß er wirklich die Bedeutung des Ordens des Merlin einordnen könnte.“

Hermione wollte gerade etwas erwidern, da ertönte aus dem Inneren des Schlosses eine Glocke.

„Das Festessen“, sagte Ron, und die ganze Schar setzte sich in Bewegung.

## Festessen und Geburtstagsparty

Für einen kurzen Moment fühlte sich Harry um vier Jahre zurückversetzt – zum Weihnachtsball anlässlich des Trimagischen Turniers. In der Großen Halle standen jetzt nicht die Haustische, sondern überall kleinere runde Tische. Allerdings war nicht ganz so dicht bestuhlt worden wie damals. Die Dekoration unterschied sich ebenfalls: Die Wände glitzerten nicht vor magischen Eiskristallen, sondern es hingen immer noch die Banner von Hogwarts und das Banner des Merlinordens von der verzauberten schwarzen Decke. Und noch ein Unterschied fiel Harry auf: Auf dem Podium stand nicht wie damals ein weiterer runder Tisch, an dem die Champions und Punktrichter Platz genommen hatten, sondern der Lehrtisch.

„Wir können uns doch da drüben hinsetzen“, schlug Ginny vor und wies auf einen Tisch in der Ecke nahe des Eingangs auf der Gryffindorseite.

„Ja, machen wir“, willigte Harry ein.

Ron und Hermione folgten. Sie hatten gerade eben die Lehnen der Stühle in die Hand genommen, um sie zurückzuziehen, da ertönte die Stimme des alten zotteligen Zauberers, der die Verleihungszeremonie geleitet hatte: „Bevor Sie sich setzen, meine Damen und Herren, darf ich den Zaubereiminister und die Träger des Merlinordens erster und zweiter Klasse bitten, am Hohen Tisch Platz zu nehmen!“

Harry sah verwundert rüber zum Lehrtisch, wo schon McGonagall, ebenfalls eine Stuhllehne in der Hand, ein ebenso überraschtes Gesicht machte. Diese zählte kurz die vorhandenen Stühle durch, die schon von den Zauberern besetzt waren, die während der Verleihungszeremonie assistiert hatten, und kam zu dem Schluß, daß entgegen aller Gewohnheit hier nicht ihr Platz war. Mit unbewegtem Gesicht ließ sie den Stuhl los, um mit besonders steifem und würdigem Gang das Podium zu verlassen. Harry sah Ginny an.

„Paß auf, ich bleib bei dir, vielleicht merkt keiner was -“

„Ja, klar“, unterbrach sie ihn trocken.

„Und wenn, dann ist es auch egal.“

„Harry“, sagte Ginny und nahm einen besonders pädagogischen Gesichtsausdruck an, „hier geht es nach Ordensklassen, und wenn Du einen Eklat herbeiführst in der Schule, dann kriegst du es mit McGonagall zu tun, Orden erster Klasse hin oder her.“

„Sie hat Recht, Harry“, bestätigte Ron, der keineswegs traurig aussah angesichts der Aussicht, auch einmal dort oben zu sitzen.

Harry gab Ginny einen Kuß, dann trottete er hinter Hermione und Ron her. Die Mitte des Hohen Tisches war von den Zauberern der Liga besetzt. Hermione und Ron wurden auf deren linken Seite platziert, Harry und Kingsley auf der rechten.

„Na, Harry, so sieht man sich nach kurzer Zeit schon wieder, was?“ begrüßte ihn Kingsley.

„Jaah“, sagte Harry und setzte sich.

Er hatte hier schon einmal gegessen, und zwar während des Festbanketts anlässlich des Sieges über Voldemort. Damals fand er es dort nicht sehr unterhaltsam, und daran hatte sich nichts geändert. Am Haustisch der Gryffindors war er es gewohnt, daß er auch mit Leuten – meistens waren es Hermione und Ron – sprechen konnte, die ihm gegenüber saßen, aber hier saß ihm niemand gegenüber. Stattdessen überblickte er die Halle. Ganz langweilig war das nicht, denn Hagrid hatte soeben einen der Stühle an einem runden Tische zerlegt, indem er den Versuch unternommen hatte, sich darauf niederzulassen. Sofort wurde ihm ein stabilerer Stuhl gebracht. Es sah schon komisch aus, wie er an dem für ihn viel zu niedrigen Tisch saß. Nachdem jeder einen Platz gefunden hatte und es ruhig wurde, erhob sich der alte Zauberer und eröffnete das Bankett.

„Meine Damen und Herren! Nachdem an so viele Würdige der Orden des Merlin verliehen worden ist, begrüße ich Sie zu diesem Festmahl! Neben Ihrem goldenen Teller liegt eine kurze Speisekarte. Wählen Sie das Ihnen genehme Gericht aus und sagen Sie es dem Teller. Dann wird das Gericht dort erscheinen. Für die Getränkekarte und den goldenen Becher gilt das Entsprechende. Die Zeit der langen Worte waren der Verleihungszeremonie vorbehalten, jetzt bleibt mir nur noch, Ihnen einen guten Appetit zu wünschen.“

Applaus brandete auf, dann wandte sich jeder seiner Speisekarte und seinem Teller zu. Harry studierte seine Karten. Die Speisekarte enthielt drei Alternativen: Man konnte zwischen Mulligatawny-Suppe, North Sea Haddock und Hähnchen wählen. Die Getränkekarte hielt Kürbissaft, Sherry – Harry mußte kurz an Trelawney denken – , Weißwein, Champagner und Portwein bereit. Er entschied sich für den Schellfisch und



Weißwein.

„Du bist ja so schweigsam, Harry“, bemerkte Kingsley neben ihm, während Harry seinen Schellfisch aß.

„Hm?“ machte er, kaute und schluckte runter. „Ja – hat mich ein bißchen mitgenommen das da eben.“

„Daß du jetzt einer der ganz wenigen Zauberer bist, die den Merlinorden erster Klasse tragen?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Daß ich die Orden für Remus und Tonks entgegengenommen habe. Als Pate von Ted. Vor allem der Orden für Remus hat mich irgendwie... getroffen.“

Kingsley hob fragend die Augenbrauen.

„Naja“, fuhr Harry fort, „weißt du, als ich Remus kennengelernt habe, damals im Hogwarts-Expreß, war er ein Lehrer, der gerade seine neue Stelle antrat. Und dann während dieses Schuljahres, das war mein drittes Jahr, habe ich ihn respektvoll mit 'Sir' und 'Professor' angeredet. Ich habe die Hausaufgaben gemacht, die er mir gestellt hat. Er hat mir die Jahresendprüfung abgenommen. Und er hat mir beigebracht, wie man einen richtigen Patronus zustandebringt. Ich war 13 – er war 33 und eine Respektsperson. Und wenige Jahre später ist er tot, ich bin der Pate seines Sohnes und habe seinen Merlinorden entgegengenommen. Damit muß ich erstmal klarkommen.“

„Hm, verstehe.“

Harry nahm gedankenverloren ein paar Schlucke von dem Weißwein.

„Remus hätte vermutlich keinen Würdigeren finden können, der den Merlinorden eines Tages seinem Sohn übergibt“, sagte Kingsley.

Harry sah ihn überrascht an.

„Du meinst nicht, daß ich den Orden bei nächster Gelegenheit an Andromeda weitergeben sollte?“

Kingsley wiegte den Kopf hin und her. Dann meinte er: „Am besten besprichst du das mit ihr. Tonks war immerhin ihre Tochter. Vielleicht gibst du ihr Tonks' Orden und bewahrst den von Remus auf.“

Harry nickte und antwortete: „Das mache ich.“

Dann aß er noch etwas von dem Gemüse. Kingsley hatte das Hähnchen geordert, während der Angehörige der Liga neben Harry sich für die Suppe entschieden hatte, die sehr aufwendig zubereitet zu sein schien. Harry überlegte sich, ob der Zauberer die Suppe aus zahntechnischen Gründen bevorzugte, da er schon ziemlich alt war. Dann wandte er sich wieder an den Zaubereiminister.

„Kingsley, wie läuft es eigentlich im Ministerium? Laufen noch viele Todesser frei herum?“

Kingsley nickte.

„Leider ja. Du weißt ja, daß sich Voldemort ein Jahr lang nicht zeigte und wir vom Orden trotz der Spionagetätigkeit von Snape kaum eine Ahnung hatten, wo er war. Scheinbar haben sich die Todesser in Sachen Abtauchen vieles von ihrem toten Herrn abgeschaut.“

Harry fiel etwas ein.

„Kingsley, im Tagespropheten steht manchmal was über Einbrüche und Diebstähle in Hogsmeade. Meistens in den Drei Besen. Meinst du nicht, daß das ein untergetauchter Todesser sein könnte?“

„Interessante Theorie. Ergibt sogar Sinn“, sagte Kingsley.

„Essen kann man ja nicht herbeizaubern, das gehört zu den fünf Ausnahmen von – ähm – von diesem – ähm – Transfigurationsgesetz. Ich komme jetzt nicht so recht drauf. Und wenn man auf der Flucht ist, kann man ja nicht einfach zu Gringotts, um das Gold abzuheben, das man zum Leben braucht. Also muß man sehen, wo man was zu beißen herbekommt“, fuhr Harry in seinen Überlegungen fort.

„Hm“, machte Kingsley. „Ich werde mal ein paar Leute aus der Abteilung drauf ansetzen. Vielleicht geht es doch um mehr als Dung, der unter einer gewissen Flaute auf dem Antiquitätenmarkt leidet – oder zumindest, ähm, Beschaffungsprobleme hat.“

Harry lachte und aß den Rest seines Schellfisches. Der Teller reinigte sich von selbst, und nach einiger Zeit erschien darauf der Nachtsch, der aus einer Auswahl an Früchten bestand. Dazu orderte Harry bei der Karte Portwein.

Während er eine Orange schälte, fragte er Kingsley: „Und wie läuft es sonst so?“

„Ach, naja, es ist halt viel zu tun, was Arbeit, aber keine Schlagzeilen macht. Wir haben uns erstmal entschlossen, die Aurorenabteilung aus der Abteilung für magische Strafverfolgung ausgegliedert zu lassen –“

„Wer ist da der Chef? Immer noch du?“

„Ja, ich leite immer noch die Aurorenabteilung. Ich will Arthur ein wenig entlasten, der hat schon genug zu tun. Und Percy macht wirklich einen guten Job in der Entschädigungsabteilung. Außerdem müssen wir uns

verstärkt um die internationale magische Zusammenarbeit bemühen. Großbritannien war ja in den letzten zweieinhalb Jahren ziemlich isoliert wegen der Sache mit Voldemort. Da sind die anderen Länder zu uns auf Abstand gegangen, als hätten wir die Cholera.“

„Hatten wir im Prinzip ja auch“, bemerkte Harry.

Kingsley lachte kurz.

„Ja, das ist wohl wahr. Aber wie du weißt, hat Voldemort trotzdem im Ausland gemordet. Du warst ja gewissermaßen dabei, wie er diese junge Familie ausgelöscht hat, die in dem Haus wohnte, in dem zuvor Gregorowitsch gewohnt hatte. Und dann ist da noch das Tagesgeschäft. Der australische Verbindungszauberer hat sich bei uns über dich beschwert.“

Harry fuhr überrascht herum.

„Über mich? Wieso?“

Kingsley lächelte.

„Naja, da warst du mal in Australien, und dann hast du dich dort so rar gemacht. Der Verbindungszauberer meinte, du hättest dich ruhig in Melbourne blicken lassen können -“

„Das Flugzeug ist in Sydney gelandet, und die Spur von Hermiones Eltern führte nicht nach Melbourne.“

„- jedenfalls meinte er, daß du dir eine umfassende Portschlüsselerlaubnis hättest abholen können, dann hättest du nicht mit diesen, wie er es nannte, 'lächerlichen' Muggelflugzeugen fliegen müssen.“

„Flugzeuge sind nicht lächerlich. Du müßtest dir die Dinger mal aus der Nähe ansehen.“

„Weiß ich doch. Schließlich habe ich die Premierminister, also Mr Major und Mr Blair, mehr als ein Jahr lang begleitet, und die sind ziemlich häufig und auch mal ziemlich weit geflogen. Um auf Australien zurückzukommen: Dein Verhalten am Ayers Rock hat sich unter den australischen Zauberern herumgesprochen und deine Entscheidung, nicht auf den Felsen zu apparieren oder zu klettern, wird als direkte Kritik an den australischen Zauberern aufgefaßt. An den weißen australischen Zauberern natürlich.“

„So war das zwar nicht gemeint, aber wenn sie es so auffassen, dann soll es so sein.“

„Wenn ich den Verbindungszauberer richtig verstanden habe, sind die Aboriginie-Magier dagegen begeistert von dir.“

„Sehr gut, schließlich hat denen mal der ganze Laden gehört“, schloß Harry und schob seinen Obstteller von sich weg, nahm einen letzten Schluck Portwein und lehnte sich vollgefressen zurück.

Nach dem Festessen gingen Harry, Ginny, Hermione und Ron ohne weitere Unterhaltungen mit anderen hoch in den Gryffindor-Turm. Die anderen frischgebackenen Ordensträger aus ihrem Haus folgten ihnen. Kaum waren sie durch das Portraitloch geklettert, empfing sie auch schon ohrenbetäubender Lärm. Der Gemeinschaftsraum war mit Luftschlangen und Lampions geschmückt.

„Herzlichen Glückwunsch!“ rief einer der Schüler. „Jetzt ist Merlin-Party angesagt!“

Harry fühlte sich ein wenig müde, aber er mußte einsehen, daß nach dem exklusiven Festbankett auch seine Mitschüler zu ihrem Recht kommen mußten. So ließ er die Party über sich ergehen, bis er schließlich totmüde im Bett lag. Wenigstens war er nicht alleiniger Mittelpunkt der Feier gewesen, weil die Träger des Merlinordens vierter Klasse dafür sorgten, daß ihre Ehrung nicht in Vergessenheit geriet.

Am nächsten Tag saß Harry vor seinem Frühstück und dem Tagespropheten. Thema der Titelseite war, wie konnte es auch anders sein, die Ordensverleihung.

## POTTER MERLINORDEN ERSTER KLASSE

Auch Mitstreiter in Festakt ausgezeichnet

von Rita Skeeter

Hogwarts (rs). Valentinstag – wir denken an die Liebe, wir denken daran, wie wir unseren Lieben eine Freude machen können. Die Liga zur Verteidigung gegen die dunklen Künste hatte sich diesen Tag ausgesucht, um Harry Potter (18) endlich die Anerkennung zukommen zu lassen, die er wirklich verdient. War er schon durch seinen ersten Sieg über Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, berühmt gewesen, so sah er sich während des Trimagischen Turniers Enthüllungen über seine Person und sein unstetes Liebesleben ausgesetzt. Im Jahr darauf wurde er als gestörter Wichtigtuer verspottet, bis ich endlich die Wahrheit über ihn

und seine schwere Aufgabe enthüllt habe.

Am Freitagabend endlich hatten sich die Kämpfer gegen die Todesser versammelt, um zu verfolgen, wie Harry mit der höchsten Ehre ausgezeichnet wurde, die die magische Gemeinschaft bereithält: Dem Orden des Merlin erster Klasse.

Sichtlich gerührt und erschüttert nahm der immer noch recht magere und zerbrechlich wirkende Jüngling, eigentlich ein Junge noch, seine Auszeichnung entgegen, während der Zeremonienmeister in einer rührenden Ansprache die Leistungen von Harry wiederholte, die zu unserer Befreiung geführt haben. Es ist kein Wunder, daß Harry so ergriffen war, daß er – dem Zusammenbruch nahe – sich mühsam an seinen Platz zurückschleppen mußte und dort der weiteren Veranstaltung folgte, wobei er die ganze Zeit mit den Tränen der Rührung, Dankbarkeit, aber auch Trauer zu kämpfen hatte. Als würdiger Gryffindor hat er das alles aber gut durchgestanden und auch das Festbankett zu seinen Ehren hat er mit Haltung hinter sich gebracht.

Nach Harry wurden noch einige Kämpfer ausgezeichnet, darunter natürlich Ronald Weasley (18) und Hermione Granger (19) sowie der Zaubereiminister, der diese Auszeichnung natürlich für künftige Wahlkämpfe gut gebrauchen kann, seit seine Erneuerungspolitik immer schärfer in die Kritik gerät.

„In ihrer Biografie bist du noch athletisch und jetzt bist du wieder schwach und mickrig“, murmelte Ginny, die über Harrys Schulter hinweg mitgelesen hatte.

„Naja, wenigstens hat sie nicht unter den Tisch fallen lassen, daß ich nicht als einziger ausgezeichnet wurde“, sagte Harry gelassen und schob die Zeitung zu Ginny hinüber, die die Sportseite lesen wollte.

„Aber was soll das mit Kingsley – ich habe von Kritik nicht viel gelesen?“ fragte Ron.

„Die einzige, die kritisiert, ist die Skeeter selbst. Es gibt einfach keine Skandale mehr, über die sie berichten kann, da versucht sie eben, etwas loszumachen“, erläuterte Hermione.

Nach dem Frühstück ging Harry etwas lustlos den Weg hinunter nach Hogsmeade. Er und Ginny sowie Hermione trennten sich am Ortseingang von Ron, der, wie er sagte, seinen Bruder George zu einer geschäftlichen Unterredung treffen wollte.

„Vermutlich hat er eine neue Lücke in Filchs Sicherheitskontrollen ausgemacht“, vermutete Hermione.

Sie entschieden, im Eberkopf nachzugucken, ob sie Neville treffen könnten. In der Wirtschaft war es auffallend sauber. Es war sogar so sauber, daß Harry dachte, der Inhaber müßte gewechselt haben: Vom Boden war nicht nur der Sägespanbelag entfernt worden, man hatte sogar den jahrhundertalten Dreck entfernt, so daß die Bodendielen deutlich sichtbar und sauber dalagen. Hinter dem Thresen stand Aberforth und putzte an einem Glas herum, das aber schon sauber war, bemerkenswert sauber.

„Morgen“, brummte er zur Begrüßung und sah sehr mißmutig aus.

„Guten Morgen“, erwiderte Harry herausfordernd fröhlich. „Was gibt's? Ist Neville da? Und was machen Sie für ein Gesicht? Schließlich sind Sie seit gestern Träger des Merlinordens.“

„Mpf“, machte Aberforth, „Neville ist da. Und dieses Weibsbild auch. Seine Großmutter.“

Er verfiel in dumpfes Brüten.

„Mrs Longbottom, diese... diese... diese Hexe“, fuhr er fort. „Ist hier vorgestern angekommen wegen der Ordensverleihung und hat einen Riesenaufrast gemacht wegen des Sägemehls und überhaupt. Alles war ihr zu dreckig oder nicht gut genug – obwohl das Zimmer von Neville doch wirklich tiptop ist. Aber nein – mich hat sie erstmal dazu verdonnert, überall gründlich alles zu entfernen. Ich hoffe, daß mir meine Kunden erhalten bleiben, bis wieder alles – ähm – naja – gewissermaßen wieder im Lot ist.“

„Ähm, ja, wir gehen dann hoch“, murmelte Hermione.

Oben im Wohnzimmer trafen sie auf Neville und seine Großmutter. Sie begrüßten sich. Mrs Longbottom betonte noch einmal, wie stolz sie auf ihren Enkel wäre, dann unterhielten sie sich über Nevilles Fortschritte in der Kräuterkunde.

„Prof. Sprout meint, ich würde bald alles kennen, was sich in den Gewächshäusern so tut. Im Sommer werde ich wohl auf Welttournee gehen, um auch mal andere Pflanzen kennen zu lernen.“

Da Neville das Wochenende mit seiner Großmutter verbringen wollte, gingen Harry, Ginny und Hermione allein ins Dorf. Harry strebte den Drei Besen zu, weil er sich vorgenommen hatte, wegen der Lebensmitteldiebstähle nachzufragen.

„Nein, keine Einbruchspuren, ich habe meine Türen aber auch nicht speziell magisch gesichert“, antwortete Madam Rosmerta auf Harrys Frage.

„Was wurde denn genau gestohlen – nur Genußmittel oder teure Sachen oder auch Normales?“ fragte Harry nach.

„Warum fragen Sie eigentlich danach?“ erwiderte sie.

„Ich gehöre dem Aurorenbüro in beratender Funktion an“, sagte Harry kurz angebunden. „Also?“

Madam Rosmerta überlegte, dann sagte sie: „Tja... Es fehlte natürlich immer wieder etwas von meinem in Eichenfässern gereiftem Met – zum Teil übrigens auch aus den Eichenfässern, wo der Met noch reifen muß. Besonders viel Ahnung scheinen die Diebe nicht gehabt zu haben. Ansonsten viel Brot, Wurst, Schinken und solche Sachen.“

„Und solche Sachen?“

„Ja, Essensvorräte eben. Geflügel, Fleisch, auch mal Gemüse... Frage mich nur, was das soll, schließlich kann man das Zeug auf dem Schwarzmarkt kaum verkaufen, jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, daß das viel einbringt.“

„Hm. Ja, danke. Drei Butterbier, bitte.“

Harry zog sich mit Ginny und Hermione an einen etwas abgelegeneren Tisch zurück.

„Es ist so, wie ich vermutet habe: Da versucht jemand, über die Runden zu kommen. Wenn es normale Diebe wie Dung wären, dann hätten sie etwas Wertvolles mitgenommen.“

„Ja, Harry, aber denk dran: Du mußt noch Deine UTZe schaffen, damit du Auror werden kannst. Überlaß das hier mal den Auroren“, sagte Hermione.

„Ist ja schon gut“, murmelte Harry und trank sein Butterbier.

Als er mit den beiden Mädchen die Wirtschaft verließ, begegnete er Malfoy.

„Nanu, Potter, trägst gar nicht deinen Merlinorden allererster Klasse? Oder reicht es dir aus, der Auserwählte zu sein?“

Harry maß seinen Erzfeind mit einem bösen Blick.

„Traurig, Malfoy, daß du nicht auch einen bekommen hast?“ erwiderte er endlich.

„Sehr schlagfertig, Potter. Nein, nicht traurig.“

„Tja, Malfoy, man kann eben nicht alles haben: Als überzeugter Todesser Voldemort in den Arsch kriechen und den Merlinorden bekommen.“

„Potter, dafür ist unsere gesellschaftliche Stellung bald wiederhergestellt. Vielleicht erhältst du ja mal eine Einladung zu einem offiziellen Empfang auf unser Landgut.“

„Sag mal, Malfoy, weißt du etwas über die Diebstähle aus den Drei Besen, die sich hier häufen?“

Malfoys Gesicht wurde noch blasser als es ohnedies schon war und zeigte ehrlichen Ärger.

„Was soll das, Potter? Soll ich jetzt auch noch Essen klauen? Glaubst du, ich habe das nötig?“

„Ich meine nur, weil es möglicherweise ein untergetauchter Todesser sein könnte, und du und deine Eltern, ihr hattet ja immer sehr gute Kontakte -“

Malfoy war jetzt ganz dicht an Harry herangetreten.

„Merk dir eins“, zischte er böse. „Meine Familie stiehlt nicht. Mit den Todessern haben wir gebrochen. Was wir vor dem Gamot gesagt haben, zählt. Und bevor du fragst: Nein, bei uns haben sich keine Todesser mehr gemeldet, um unterzukriechen oder um Geld zu betteln.“

Beide sahen sich mit zusammengekniffenen Augen an.

„Na, dann ist ja gut, das war alles, was ich wissen wollte“, sagte Harry leise. „Schönes Hogsmeade-Wochenende noch, Malfoy.“

„Ebenfalls“, erwiderte Malfoy kalt.

Als Harry am Abend wieder im Gemeinschaftsraum saß, verfaßte er einen kurzen Bericht an Kingsley über die Gespräche mit Madam Rosmerta und Draco Malfoy. Er teilte darin seine Einschätzung mit, daß sich durch die Art der gestohlenen Waren die Hinweise verdichteten, daß sich jemand in der Gegend verbarg, der untergetaucht war. Außerdem schrieb er, daß Malfoy seiner Meinung nach die Wahrheit gesagt hat, denn seine Reaktion kam zu prompt und glaubwürdig, um zurechtgelegt gewesen zu sein.

„Und was ist mit dir?“ fragte er Ron, nachdem er den Brief zusammengefaltet hatte.

„Wir übernehmen ab den Sommerferien Zonko's Zauberschertzladen. Allerdings machen wir nur zu den Hogsmeade-Wochenenden auf. Vielleicht schaffen wir es, den Laden schon in den Sommerferien so herzurichten, daß wir ihn auch für die Touristen öffnen können. George meint, daß es nicht schaden kann, wenn wir auch im Ausland bekannt werden, vielleicht ergeben sich daraus Exportchancen.“

„Und? Hast du ihm auch neue Tricks verraten, mit denen man euer Zeug in die Schule reinbekommt?“

fragte Hermione scharf.

Rons Ohren wurden rot. Er vermied ihren Blick und sagte nur: „Dazu sage ich nichts.“

Am Abend des ersten März veranstaltete die Belegschaft von Harrys Schlafsaal so etwas ähnliches wie eine Geburtstagsfeier für Ron. Es war ein Montag, so daß nicht viel Gelegenheit gewesen war, das Ereignis angemessen zu begehen. Eine echte Feier war es nicht, vielmehr ein geselliges Zusammensein vor dem Schlafengehen. Jeder hatte einige Süßigkeiten und Knabberkram hervorgeholt, und nun unterhielt man sich, während jeder mal in die eine, dann in die andere Tüte griff.

„Mensch, 19!“ sinnierte Ron gerade. „In einem Jahr habe ich eine zwei als erste Zahl, dann bin ich kein Teenager mehr, sondern ein Twen!“

„Ja, klasse“, bestätigte Shane Sear abwesend.

„Von wegen klasse“, widersprach Ron. „Ich werde alt! Paß auf – ein kurzer Rutsch und ich bin über dreißig! Dann ist das Leben praktisch schon vorbei.“

Harry widersprach: „Mit dreißig oder über dreißig ist man doch noch nicht alt. Sieh doch mal Remus an – war der etwa alt? Ich meine, daß der so ein bißchen mitgenommen ausgesehen hat, lag nunmal daran, daß er ein Werwolf war – aber sonst?“

„Sein Leben ist bereits zuende“, sagte Ron. „Oder warum hast du seinen Merlinorden für Ted in Empfang genommen?“

Harry seufzte. Dieser Argumentation war, so unsinnig sie auch war, mit Vernunft nicht beizukommen. Offenbar steckte Ron in einer vorgezogenen Midlife-Crisis.

„Was ist denn mit dir, Dean?“ fragte Steve Coates. „Du siehst so blass aus.“

„Ich weiß auch nicht“, antwortete Dean, der wirklich ziemlich angeschlagen aussah. „Diese Dinger hier scheinen nicht mehr gut gewesen zu sein...“

„Mensch! Das sind meine Doxy-Eier für den Zaubertrankunterricht!“ rief Steve.

Harry war sofort auf den Beinen.

„Wieviel hast du davon gegessen? Die Dinger sind giftig. Du mußt sofort zu Madam Pomfrey.“

„Ungefähr soviel insgesamt“, sagte Dean, zeigte mit den Fingern einen Klumpen von zehn Zentimetern Durchmesser und stieß auf, als wollte er sich gleich übergeben.

„Harry, wir müssen ihm einen Bezoar geben“, sagte Ron.

Doch Harry erinnerte sich, daß McLaggan ihm zu Anfang des sechsten Schuljahres berichtet hatte, wie er eine Wette gewonnen hatte, indem er ein Pfund Doxy-Eier verdrückt hatte. Zumindest war es in jener Wette wohl um diese Menge gegangen.

„Nein, so giftig sind sie auch nicht“, sagte er. „Aber Dean, du mußt in den Krankenflügel. Ich bringe dich hin.“

Er nahm Dean, der leicht schwankte, an den Arm und brachte ihn die Treppe in den Gemeinschaftsraum hinunter, durch das Portraitloch hinaus und durch zahlreiche Korridore hindurch in die Krankenstation.

„Was führt Sie so spät – oh, was ist geschehen, junger Mann?“ fragte Madam Pomfrey, als Harry mit Dean erschien.

„Er hat eine so große Portion“, er zeigte die Menge mit den Fingern, „Doxy-Eier gegessen. Aus Versehen.“

„Tja, dann legen Sie ihn mal dort auf das Bett. Er bekommt jetzt einen Zaubertrank, aber die nächsten zehn Tage fällt er aus, der Magen ist nachhaltig verdorben“, ordnete Madam Pomfrey an.

Als Harry wieder zurückgekehrt war, murmelte Ron: „In meinen Geburtstagen ist aber echt der Wurm drin, was? Als ich 17 geworden war, habe ich mich selbst vergiftet – und vorher habe ich noch aus Versehen Liebestrank genommen.“

„Wie auch immer“, sagte Harry. „Nächsten Samstag spielen wir gegen Hufflepuff, und Dean fällt als Jäger aus. Stan –“, er wandte sich an Stan Martin, „du hast in den vergangenen Wochen auch mal als Jäger mittrainiert, wenn Dean mal nicht konnte, und du warst ganz gut in den Auswahlspielen. Willst du als Jäger einspringen?“

Stan schien erfreut zu sein und sagte zu. Ron sah Harry mit einem merkwürdigen Blick von der Seite an.

„Verstehe“, sagte er grinsend, „so umgeht man also das Verbot, eine Schattenmannschaft aufzustellen...“

Harry grinste zurück.

„Gute Nacht allerseits“, sagte er und legte sich schlafen.

Am nächsten Samstag war Harry ein wenig nervös, als er mit der Quidditch-Mannschaft durch jubelnde Gryffindors und zischende Hufflepuffs hindurch zum Spielfeld hinunterging. Er hatte zwar durch seine Trainingszusammenstellungen dafür gesorgt, daß für jede Position ein trainierter Ersatzspieler bereit war, aber Dean war einfach ein sehr guter Jäger.

„Leute, wir haben hart trainiert, also zeigen wir den Hufflepuffs, daß wir dieses Jahr den Pott kriegen!“ rief er in der Umkleidekabine seinen Leuten zu.

Sie jubelten und waren bester Stimmung. Im Hinausgehen nahm Harry Ginny beiseite.

„Hör mal, ich weiß, daß Gwenog Jones heute wieder zuschauen wollte, aber mit Dean ist mir eine wesentliche Stütze der Jägerstaffel weggebrochen. Ich werde den Schnatz schnappen, sobald ich kann.“

„Aber Stan hat doch auch ganz gut gespielt.“

„Ja, ganz gut, aber nicht so wie Dean. Und die Hufflepuffs sind stark. Du hast es beim Spiel Hufflepuff gegen Ravenclaw selbst gesehen. Ich werde mal gucken, wie sich das alles entwickelt. Vielleicht lasse ich euch noch ein bißchen mehr Zeit.“

Ginny nickte, dann gingen die beiden hinter der übrigen Mannschaft her auf das Spielfeld, wo sie von Jubel und Buhrufen empfangen wurden. Es regnete leicht – unangenehm zu spielen, aber immerhin war es nicht windig.

„Kapitäne, gebt euch die Hand“, kommandierte Madam Hooch.

Harry drückte die Hand der Kapitänin der Hufflepuffs, dann stießen sich die Mannschaften auf den Pfiff der Schiedsrichterin vom Boden ab, und die Bälle wurden freigegeben. Mit einem Seitenblick sah Harry, daß Gwenog Jones tatsächlich anwesend war. Offenbar nahm sie Ginnys Talent sehr ernst.

„Sie sind gestartet“, verkündete eine bekannte Stimme.

Harry ärgerte sich. Es handelte sich um denselben sterbenslangweiligen Stadionsprecher wie bei ihrem Spiel gegen die Slytherins und beim Spiel der Hufflepuffs gegen die Ravenclaws.

„Quaffelbesitz für Hufflepuff“, verkündete der Stadionsprecher und brachte Harry in das Hier und Jetzt zurück.

Er sah einen Klatscher in Richie Cootes Richtung fliegen.

„Hau ihm einen rein!“ rief Harry seinem Treiber zu und zeigte auf den gegnerischen Jäger, der sich um die Gryffindorjäger herumschlängelte.

Richie war schon am Klatscher, holte aus und ein „Plonk“ einen Augenblick später verriet, daß Hufflepuff den Quaffelbesitz eingebüßt hatte. Ginny schoß durch die Reihen der verdutzten Hufflepuffs hindurch und warf den Quaffel durch den linken Ring der Gegner, noch bevor deren Hüter begriffen hatte, was los war.

„Zehn zu null für Gryffindor“, bemerkte der Stadionsprecher trocken.

Die Hufflepuffs wollten das offenbar nicht lange auf sich sitzen lassen, und so schoß eine ganze Phalanx ihrer Jäger mit dem Quaffel auf Ron zu, der schon nervös vor seinen drei Ringen hin- und herhüpfte. Mit Dean zusammen hätten Ginny und Demelza deren Angriff vielleicht stoppen können, so aber schwebten die Hufflepuffs vor den Ringen der Gryffindors und warfen den Quaffel untereinander kurz hin und her, so daß Ron keine Chance mehr hatte, ein Gegentor abzuwehren.

„Zehn zu zehn“, sagte der Stadionsprecher. „Ausgleich.“

Ginny hatte sich nun den Quaffel geschnappt und flog hinüber zu den Ringen der Hufflepuffs. Demelza war zu weit abseits und Stan hatte nicht rechtzeitig realisiert, daß wieder ein Angriff auf die Gegner stattfand, so daß Ginny ganz auf sich gestellt war. Sie flog einen äußerst schnellen Zickzackkurs, um die drei gegnerischen Jäger abzuschütteln, die sich an ihren Besenschweif geheftet hatten.

„Die Gryffindor-Jägerin zeigt hier den sogenannten Woollongong Shimmy“, erläuterte der Stadionsprecher.

Ginny war den Hufflepuff-Jägern erfolgreich entkommen und warf ein Tor.

„Zwanzig zu zehn für Gryffindor“, stellte der Stadionsprecher fest. „Zweifellos hat sie die Anregung für dieses Manöver von Harry Potter, der es in Australien gesehen haben dürfte.“

Kommentier du mal besser das Spiel, anstatt Unsinn zusammenzuspekulieren, dachte Harry. Er sah sich um, damit nicht die Hufflepuff-Sucherin plötzlich das Spiel für die falsche Seite entscheiden würde. Doch offenbar hatten die Hufflepuffs Harrys Taktik vom Spiel gegen die Slytherins gut in Erinnerung behalten, so daß die Sucherin ihn im Auge behielt, statt nach dem Schnatz zu suchen.

## Zaubersprüche

Nun hatten die Hufflepuffs den Quaffel. Einer ihrer Jäger flog auf Ron zu. Stan, der bei Ginnys Angriff zurückgeblieben war, erfaßte die Situation und flog ihm entgegen. Der Hufflepuff-Jäger wich aus, wodurch er kostbare Zeit verlor, denn auch Demelza war inzwischen zur Stelle. Der Hufflepuff versuchte ein weiteres Ausweichmanöver, doch er schaffte es nicht. Da warf er plötzlich den Quaffel über seine rechte Schulter nach hinten direkt in die Hände der Jägerin der Hufflepuffs, die die beiden völlig überraschten Gryffindor-Jäger umkurvte, auf Ron zuschoß und nach einem kurzen Zickzackflug ein weiteres Tor für Hufflepuff schoß.

„Rückpaß, nur schwer mit Genauigkeit auszuführen“, kommentierte der Stadionsprecher träge, „zwanzig zu zwanzig.“

Harry mußte zugeben, daß das Manöver geglückt war. Er bekam mehr und mehr den Eindruck, daß die Hufflepuffs speziell für die Spielweise der Gryffindors trainiert hatten. Stan hatte den Quaffel gepackt und versuchte nun, durch die Hufflepuff-Linien zu brechen. Doch die Hufflepuffs hatten ihre Reihen wieder geschlossen, und ihre Treiber schossen Klatscher auf den Gryffindor-Jäger. Der zeigte nun zum ersten Mal Klasse im Spiel: Er packte den Stiel seines Besens und umklammerte ihn mit seinen Füßen und ließ sich blitzschnell nach unten hängen. Diese klassische Faultierrolle führte allerdings dazu, daß Stan den Quaffel fallen ließ. Ginny hatte das gesehen und schoß unter Stan, schnappte den Quaffel und flog unter den Reihen der Hufflepuffs hindurch zu den gegnerischen Ringen. Sofort nahm die ganze Hufflepuff-Mannschaft die Verfolgung auf und ließ die übrigen Gryffindors unbeachtet zurück. Ginny war im gegnerischen Torraum auf Schwierigkeiten gestoßen, denn der Hüter blockte seine Ringe sehr gut mit einem Doppelacht-Looping. Fast sah es so aus, als würden ihr die gegnerischen Jäger den Quaffel wieder abnehmen, da war, von allen unbemerkt, Stan zur Stelle, übernahm und warf ein Tor – sein erstes in einem Quidditchspiel. In den Jubel der Gryffindors hinein bemerkte der Stadionsprecher nur knapp: „Dreißig zu zwanzig für Gryffindor.“

Harry fand, daß nun auch von seiner Seite ein wenig Einsatz gefragt war, schließlich ließ die Aufmerksamkeit der Hufflepuff-Sucherin schon nach. Also schoß er steil nach oben. Die gegnerische Sucherin erwachte aus ihrer Trance und folgte ihm so schnell sie konnte.

„War das nun der Schnatz oder hält Potter wieder alle zum Narren?“ fragte der Stadionsprecher.

Weit oben machte Harry kehrt und ließ sich wieder gemächlich zum Spiel hinunter absinken. Seine Gegenspielerin funkelte ihn böse an. Während er nach unten flog, sah er, daß ein Hufflepuff offenbar in Quaffelbesitz war. Ginny hatte aber eine Parkins-Pinzette organisiert, denn Stan und Demelza nahmen den Hufflepuff von beiden Seiten in die Zange, während sich Ginny auf ihn stürzte und ihm seine Verwirrung ausnutzend den Quaffel entriß. Sofort flog sie zum gegnerischen Torraum und holte zehn weitere Punkte. Indes hatte Harrys Täuschung einen Nachteil: Die Hufflepuff-Sucherin hatte ihre Schlüsse aus seinem Verhalten gezogen und suchte nun auf eigene Faust nach dem Schnatz. Wohl oder übel mußte Harry jetzt ebenfalls auf der Hut sein. Inzwischen warfen die Hufflepuffs und die Gryffindors jeweils noch ein Tor, so daß es fünfzig zu dreißig für die Gryffindors stand. Da sah Harry etwas nahe dem Boden in der Mitte des Spielfeldes glitzern. Der Schnatz! Leider befand sich Harry in der Nähe des gegnerischen Torraums, während seine Gegenspielerin in der Mitte herumflog. Jetzt war Geschicklichkeit geboten. Harry flog eine demonstrative Kurve nach unten auf den Schnatz zu. Er hatte das Manöver so umständlich eingeleitet, als wollte er damit sagen: Sieh hier, ich will einen Schnatz fangen, willst du mir nicht zuvorkommen? Und die Rechnung ging auf: „Wohl wieder ein Wronski-Bluff von Potter“, kommentierte der Sprecher, und die Sucherin brach ihr Sturzflugmanöver sofort ab. Harry streckte kurz über dem Boden die Hand aus, und seine Finger schlossen sich um den kleinen goldenen Ball. Er hörte noch, wie das Gelächter der Hufflepuff-Sucherin ihr im Halse steckenblieb.

„Doch kein Wronski-Bluff“, stellte der Stadionsprecher nüchtern fest. „Potter fängt den Schnatz, Gryffindor siegt zweihundert zu dreißig.“

Ein unbeschreiblicher Jubel brach bei den Gryffindors aus, sie rannten auf das Spielfeld und zerquetschten beinahe die Mannschaft. Die Fäuste in die Luft stoßend zogen sie im Triumph ins Schloß und in ihren Gemeinschaftsraum, wo eine zünftige Feier steigen sollte. Zusammen mit dem Spiel gegen die Slytherins hatte Gryffindor insgesamt vierhundertachtzig Punkte gesammelt und lag damit so weit vorne, daß es Ravenclaw schwerfallen würde, die Pokalaussichten noch zu durchkreuzen.

Allmählich ging es auf die Osterferien zu. In Verteidigung gegen die dunklen Künste arbeitete die Klasse noch immer am Patronuszauber, und man merkte, daß es zwei Sorten Schüler gab: Die DA-Mitglieder, die schon im Schuljahr 1995/96 dabei und von Harry unterrichtet worden waren, und die DA-Mitglieder, die erst im letzten Schuljahr dazugestoßen waren. Williamson hatte die „alten Hasen“ so eingeteilt, daß sie Gruppen mit den weniger Geübten bildeten. An diesem Morgen bemerkte er: „Es ist schon ein bißchen merkwürdig, daß ich als Lehrer vor einer Klasse stehe, in der fast alle Schüler schon den Merlinorden verliehen bekommen haben, während ich so ziemlich der einzige sein dürfte, dem diese Ehre nicht zuteil geworden ist. Und ich soll Ihnen jetzt etwas beibringen... Das habe ich davon, daß ich von der Schlacht erst was mitbekommen habe, als sie schon vorbei war. Würden Sie bitte fortfahren?“

Die altbekannten Paarungen fanden sich zusammen. Harrys Partner war George DacCache aus seinem Schlafsaal. Dieser brachte inzwischen einen ganz brauchbaren Patronus – einen Bären – hervor, hatte aber Probleme, ihn zu kontrollieren.

„Aber wenn ein Dementor auftaucht, dann reicht es doch, wenn ich den Patronus hervorbringe, der macht das doch, oder?“ nörgelte George.

„Nein, nicht immer, du mußt ihm befehlen, anzugreifen, so war es jedenfalls bei dem Angriff, als ich 15 war“, erklärte Harry. „Das waren zwei Dementoren. Auf einen ist mein Patronus sofort losgegangen, zu dem anderen mußte ich ihn erst hinschicken.“

„Und wie mache ich das?“

„Weiß nicht, bei mir hat das einfach so geklappt -“, begann Harry.

„Du bist ja auch der Ausnahmezauberer, Besieger von Du-weißt-schon-wem und so“, unterbrach ihn George.

Harry wurde ungeduldig.

„Das hat damit nichts zu tun, die Sache mit Voldemort hängt doch nur mit dieser Prophezeiung und dem zusammen, was dann gefolgt ist. Jedenfalls – ich glaube, man muß es ganz fest wollen, dann macht der Patronus auch, was man will.“

Nebenan mühte sich Luna mit einem Mitschüler aus Ravenclaw ab.

„Sieh doch mal, es ist ganz einfach: Expecto Patronum!“

Und schon schoß aus ihrem Zauberstab ein Hase hervor.

„Du mußt einfach nur an was Glückliches denken“, erläuterte sie. „Ich erinnere mich zum Beispiel daran, wie ich mit zehn Jahren zum ersten Mal die Lenkpflaumen an die Ohren gehängt und mir mein Vater vom Schrumpfhörnigen Schnarchkackler erzählt hat. Inzwischen ist es ihm sogar gelungen, ein Horn davon zu kriegen, aber leider hat sich in ein Erumpent-Horn verwandelt und ist explodiert.“

Am leicht himmelwärts gerichteten Blick des Ravenclaws sah Harry, daß er Lunas Art schon gewöhnt war. Harry selbst mußte sich ein Lachen verbeißen, und auch George grinste schon von einem Ohr zum anderen.

In Zaubertränke passierte nichts wesentliches. Hin und wieder kümmerten sich die Schüler um ihre Glückstränke, aber das war nicht programmfüllend. Slughorn hatte deshalb schon mit den Wiederholungen begonnen. Auch Sprout in Kräuterkunde fing damit an.

Wegen der Osterferien dachte Harry auch an sein Haus – ja, er dachte inzwischen an „sein“ Haus – und sprach nach einer Zauberkunststunde Prof Flitwick an: „Sir, wenn ich Sie kurz stören dürfte...“

„Ja, bitte?“ quiekte er.

„Ich habe, glaube ich, schon damals während des Festbanketts nach dem Sieg über Voldemort -“, Flitwick zuckte kurz zusammen, „- über mein Haus gesprochen. Da sind eine Menge Schutzzauber drauf. Und da ich im Sommer die Fassade renovieren will und das alles, wollte ich in den Osterferien schon einmal die Zauber aufheben, damit sich die Muggel an den Anblick gewöhnen können, bevor die Bude ganz wie neu aussieht.“

„Kein Problem, Junge, komm heute eine Stunde vor dem Abendessen in mein Büro.“

„Danke, Sir.“

Harry hatte schon einige Lehrerzimmer gesehen, und er mußte feststellen, daß Flitwicks Büro eines der angenehmeren war – nicht so düster wie das von Snape vor allem. Der kleine Lehrer bot Harry einen Stuhl vor seinem Schreibtisch an. Er selbst saß auf einem großen und vor allem hohen altertümlichen Schreibtischstuhl, der auf seine geringe Körpergröße abgestimmt war. Jeder Quadratzentimeter, der nicht von einer Tür, einem Fenster oder dem Kamin in Anspruch genommen war, schien mit Büchern gepflastert. Es war kein Wunder,



daß der Sprechende Hut seinerzeit überlegt hatte, ob er Hermione nach Ravenclaw stecken sollte.

„Nun denn, Dein Haus...“, fing Flitwick an.

„Ähm, ja“, sagte Harry etwas verlegen, der sich auf das Gespräch nicht sonderlich gut vorbereitet hatte.

„Zunächst müssen wir wissen, welche Schutzzauber auf dem Haus liegen“, half Flitwick.

Harry überlegte.

„Zunächst wäre da Dumbledores Fideliuszauber. Ich weiß, daß jeder von den Ordensmitgliedern und natürlich ich und Ron und Hermione durch seinen Tod selbst zu Geheimniswahrern geworden sind. Mad-Eyes Anti-Snape-Zauber bin ich ja schon losgeworden.“

„Oh ja“, murmelte Flitwick, „der Fideliuszauber... Der ist schon schwierig, wenn man ihn ausspricht. Und er würde einfach so gebrochen werden, wenn der Geheimniswahrer das Geheimnis verraten würde, wie du ja vom Haus deiner Eltern in Godric's Hollow weißt. Nur ist es bei so vielen Geheimniswahrern viel schwieriger, weil jeder das Geheimnis verraten müßte, und das wird wohl nicht so ohne weiteres klappen. Also mußt du tatsächlich den Gegenzauber sprechen.“

„Und wie lautet er, Sir?“

„Das ist kompliziert. Es handelt sich um mehrere Zauber. Es kommt auf die Reihenfolge an. Zunächst mußt du das Geheimnis aufheben. Der Spruch dazu lautet: 'Levo arcanum'. Es reicht allerdings nicht, den Spruch einfach zu sagen. Man muß den Zauberstab von außen, in deinem Fall also von der Straße aus, auf das Objekt halten und zugleich an das Geheimnis in der Weise denken, in der es einem selbst bekannt gemacht worden ist.“

„Das war, entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche, Sir, das lief über eine Notiz von Dumbled..., Verzeihung, von Prof. Dumbledore“, warf Harry ein.

„Nun, du mußt möglichst genau daran denken, wie die Notiz ausgesehen hat und du mußt dich an die Situation erinnern, in der es dir gezeigt wurde. Dann machst du diese Bewegung mit dem Zauberstab.“

Flitwick holte seinen eigenen Zauberstab hervor und vollführte eine komplizierte Bewegung, die Harry mit seinem Zauberstab nachmachte. Mehrere Versuche waren notwendig, bis die Bewegung saß.

„Damit wäre das Geheimnis gehoben, soweit du der Geheimnisträger bist“, fuhr Flitwick fort, „aber der Zauber muß als solcher auch aufgehoben werden. Dazu mußt du einen weiteren Zauberspruch anwenden: 'Finite incantatem fidelii'. Kommt dir das bekannt vor? Hm?“

Harry war nicht darauf gefaßt, in dieser Situation examiniert zu werden und stotterte zunächst einmal.

„Ich – ähm – ähm – das ist – das ist – ähm – das klingt nach 'finite incantatem', den Zauber, mit dem man einen anderen Zauber beendet.“

„Richtig. Aber weil der einfache Finite Incantatem den komplizierten Fideliuszauber nicht aufheben kann – sonst wäre es ja zu einfach, diesen Zauber zu umgehen –, muß dieser spezielle Spruch her. Und erneut mußt du an das Geheimnis denken. Zusätzlich mußt du aber auch an denjenigen denken, der der ursprüngliche Geheimniswahrer war. Das ist gewissermaßen eine Sicherung dagegen, daß jemand, vor dem etwas geheim gehalten werden soll, mit dem Spruch doch noch an das Geheimnis drankommt.“

„Und welche Zauberstabbewegung mache ich wo?“

„Diese Zauberstabbewegung“, sagte Flitwick und vollzog eine leichte, waagerechte Schlangenlinie. „Es ist letztlich egal, ob du es vor oder in dem Objekt machst, das von dem Geheimnis betroffen ist. Aber jetzt kommen wir zum wirklich schwierigen Teil: Das alles würde nämlich nur ausreichen, wenn du der einzige Geheimniswahrer wärst.“

„Entschuldigen Sie, Sir“, unterbrach ihn Harry. „Angenommen, ich wäre der einzige und vielleicht sogar ursprüngliche Geheimniswahrer – müßte ich dann trotzdem an den ursprünglichen Geheimniswahrer denken?“

„Ja.“

„Also müßte ich an mich selbst denken?“

„Ja, so ist es. Die Aufhebung des Fideliuszaubers setzt das nunmal voraus. Andererseits würde es dann ausreichen, wenn du das Geheimnis verraten würdest. Echter Verrat, das Weitersagen an einen Freund gehört nicht dazu, denn sonst hätte Dumbledore den Fideliuszauber schon gebrochen, als er die Verteilung der Notizzettel veranlaßt hat. Also, du bist nicht der einzige Geheimniswahrer, es gibt noch mehr davon, wie du sagtest.“

„So ist es. Es dürfte so ziemlich der ganze Phönixorden sein, soweit die Mitglieder bis zu Dumbledores Tod dazugekommen sind“, überlegte Harry.

„Da sehe ich zwei Möglichkeiten“, sagte Flitwick. „Genauer gesagt: Von zwei Möglichkeiten sehe ich nur

eine realistische. Die einfachere und in deinem Fall weniger realistische würde darin bestehen, daß du an jeden Geheimniswahrer denkst und jedesmal den entsprechenden Zauberspruch wiederholst. Allerdings müßte man sicher sein, daß auch kein Geheimniswahrer ausgelassen wird. Das wird nach Lage der Dinge wohl nicht möglich sein.“

„Nein.“

„Nun, dann also die zweite Möglichkeit: Mit einem Zauberspruch mußt du sämtlichen Geheimnisträgern das Geheimnis entziehen. Der Spruch lautet: 'Abdeo arcanum omnibus'. Dabei drehst du dich mit ausgestrecktem Zauberstab einmal um dich selbst. Das sieht merkwürdig aus, muß aber sein.“

„Heißt das, daß alle anderen sich danach nicht mehr an das Geheimnis erinnern, Sir?“

„Nein, das heißt, daß es für alle nun kein Geheimnis mehr ist. Die anderen Geheimnisträger werden gar nicht merken, daß sich etwas geändert hat. Allerdings mußt du wieder etwas dabei denken, während du den Zauber aussprichst.“

„Das habe ich schon fast befürchtet.“

Flitwick lächelte.

„Nun, das wird in diesem Fall schon schwierig sein, denn ich kann dir nicht sagen, woran du denken solltest. Das ist nämlich von dem abhängig, der den Fideliuszauber seinerzeit ausgesprochen hat, also von Dumbledore. Du mußt an etwas denken, was mit ihm zu tun hat, und an das er gedacht haben könnte, als er den Fideliuszauber ausgesprochen hat.“

Harry sank in seinem Stuhl zurück.

„Das wird schwierig...“, seufzte er.

Flitwick nickte.

„In der Tat. Du mußt wohl diesen letzten Zauber mehrere Male ausführen und hoffen, daß der richtige Gedanke dabei ist.“

„Dumbledore hat den Zauber in den Sommerferien 1995 ausgesprochen...“ murmelte Harry.

Flitwick dachte nach: „Für Dumbledore war der Phönix ziemlich wichtig, schließlich hat er seinen Orden auch Phönixorden genannt. Dann kommt die Sorge um das in Betracht, was vor ihm und seinen Anhängern lag. Du wirst dir wohl möglichst viele Möglichkeiten überlegen müssen.“

„Ja, danke Professor“, sagte Harry. „Und ob es geklappt hat, sehe ich dann, wenn die Leute draußen das Haus bemerken? Da wären nämlich noch die ganzen übrigen Abwehrzauber.“

„Ah ja, richtig, die anderen Abwehrzauber. Vermutlich auch Muggelabwehrzauber?“

„Ja.“

„Am besten, ich gebe dir die Aufhebungsformeln für alle in Betracht kommenden Zauber bekannt.“

Nach dem Abendessen saß Harry mit Ginny, Hermione und Ron im Gemeinschaftsraum der Gryffindors zusammen. Sie überlegten, woran Harry bei seinem letzten Zauber zur Aufhebung des Fideliuszaubers denken sollte. Hermione hatte es übernommen, eine Liste anzufertigen.

„Also, Phönix, Sirius, die Arbeit des Ordens allgemein, die Ordensbesprechungen, Cedric Diggory, Barty Crouch, das Trimagische Turnier... das haben wir jetzt alles. Noch wer 'nen Vorschlag?“ ging sie ihre Liste durch.

„Warum machen wir es uns eigentlich so schwer?“ warf Ron ein. „Oben im Schulleiterbüro hängt Dumbledores Bild. Fragen wir doch den einfach!“

Harry war mit einem Mal hellwach: „Ja! Das ist es! Ich frage ihn einfach und dann ist die Sache geritzt!“

Hermione runzelte die Stirn. Es war ihr anzusehen, daß ihr diese Lösung zu einfach zu sein schien. Es lag einfach nicht in ihrem Naturell, jemanden zu fragen. Da ihr aber keine Gegenargumente einfallen wollten, stimmte sie widerwillig zu: „Na gut, dann frag... Bei der Gelegenheit kannst du gleich McGonagall um Erlaubnis fragen, damit du Hogwarts für einen Tag verlassen darfst.“

„Wieso das?“ fragte Ginny. „Er will das doch in den Osterferien machen – da ist es doch seine Sache, ob er in Hogwarts bleibt oder sich draußen rumtreibt.“

Doch Harry schüttelte mit dem Kopf: „Hermione hat leider Recht, Ginny. Da stand etwas in den Unterlagen, die bekommen habe, als ich Schulsprecher geworden bin.“

„Oh – du hast dir die Sachen tatsächlich durchgelesen?“ fragte Ron überrascht.

„Ron! Du bist – Vertrauensschüler! Hast du etwa die Regeln nicht...?“ wies ihn Hermione zurecht und fügte hinzu: „Ach, du natürlich nicht.“

„Jetzt hack nicht auf mir herum“, verteidigte sich Ron, „ich habe es doch schon schwer genug, wenn ich alle zwei Tage beziehungsweise Nächte Kontrolle gehen soll.“

„Und konsequent jeden Regelbruch und jeden Regelbrecher übersiehst“, giftete Hermione.

„Ich bin eben liberal.“

„Ach, so nennt man das also inzwischen, wenn man konfliktscheu ist.“

„Ich bin nicht konfliktscheu! Ich würde sonst nicht so häufig mit dir diskutieren.“

„Dann scheust du eben Verantwortung.“

„Tu ich nicht. Ich bin – ich bin – einfach nur etwas liberaler als andere.“

„Jetzt gebt einfach mal Ruhe, ihr beiden“, ging Ginny dazwischen. „Harry, was hast du über die Osterferien gelesen?“

Harry hatte sich eben so darauf eingerichtet, eines der üblichen Hermione-Ron-Wortgefechte zu verfolgen, daß er etwas überrascht war, wieder einbezogen zu werden.

„Ich – ähm – also – ja... Das ist so: Wir können entscheiden, ob wir die Ferien in Hogwarts oder zu Hause oder woanders verleben. Aber wenn wir uns entscheiden, die Ferien über in Hogwarts zu bleiben, dann müssen wir uns weiterhin an die Regeln in Hogwarts halten, und die sehen vor, daß wir die Ländereien nur an den dafür vorgesehenen Wochenenden verlassen dürfen – und dann auch nur nach Hogsmeade. Und diese Wochenenden finden in den Ferien nicht statt, wie ihr wißt. Es macht nichts, wenn wir etwas vor Feriende zurückkehren, aber wenn wir so lange in Hogwarts bleiben, wie wir das vorhaben, um den Stoff zu wiederholen, dann gilt das nicht als frühzeitige Rückkehr, wenn ich für einen Tag zum Grimmauldplatz gehe. Und deshalb brauche ich eine Sondererlaubnis.“

Er sah Hermione erwartungsvoll an. Sie nickte und bestätigte: „Das hast du schön gesagt, Harry. Genauso ist es.“ Und mit einem Seitenblick auf Ron fügte sie hinzu: „Freut mich zu hören, daß du deine Pflichten als Schulsprecher ernst nimmst.“

„Ich nehme meine Pflichten als Vertrauensschüler auch ernst“, brummte Ron, dem die Anspielung nicht entgangen war.

„Du hast dich nie darum gekümmert, was die Regeln sagen“, schnappte Hermione.

„Ich mache das eben intuitiv“, erwiderte Ron.

Harry und Ginny verdrehten genervt die Augen.

Am nächsten Tag sprach Harry McGonagall nach Verwandlung an: „Professor? Vielleicht erinnern Sie sich noch an den Grimmauldplatz zwölf?“

McGonagall machte ein strenges Gesicht und erwiderte: „Natürlich, Potter, das war bekanntlich das Hauptquartier des Orden des Phönix. Ich selbst war einie Male da, und dort haben Sie mich auch gesehen. Also, was soll diese überaus merkwürdige Frage?“

„Verzeihung, Professor, so habe ich das nicht gemeint. Es ist nur so, daß das Haus jetzt mir gehört –“

„Sirius hat es Ihnen vererbt, das ist mir bekannt, Potter, ich habe ein gutes Gedächtnis.“

„Nun, ich wollte es ein wenig herrichten. Innen bin ich fast fertig, aber außen muß etwas getan werden. Die Fassade sieht ja doch ziemlich heruntergekommen aus.“

„Da haben Sie Recht.“

„Im Sommer soll es losgehen. Und damit die Muggel nicht über ein plötzlich aufgetauchtes, frisch renoviertes Haus überrascht sind, wollte ich jetzt in den Osterferien die wesentlichen Zauber aufheben. Und dazu bräuchte ich Ihre Erlaubnis.“

McGonagall sah Harry verwundert an.

„Wenn Sie die Ferien nicht in Hogwarts verbringen wollen, dann brauchen sie keine Erlaubnis dafür.“

„Ich will die Ferien über hier bleiben, um für die UTZe zu lernen –“

„Sehr vernünftiger Gedanke.“

„- aber für einen Tag müßte ich doch aus Hogwarts raus, um das alles mit dem Haus zu erledigen.“

„Verstehe. Nun, Potter, das wird kein Problem sein. Sie haben also meine Erlaubnis, die Schule über eine Nacht zu verlassen.“

„Danke, Professor. Ich hätte da noch eine Bitte.“

„Und die wäre?“

„Ich müßte mal in das Schulleiterbüro und mit Dumbledores Bild sprechen.“

„Warum das?“

„Es geht um die Aufhebung des Fideliuszaubers.“

„Nun gut, das ist möglich. Das Lösungswort lautet 'Ingwerstäbchen'.“

Harry verlor keine Zeit. Noch am selben Abend stand er vor dem Wasserspeier vor dem Büro des Schulleiters, sagte „Ingwerstäbchen“ und betrat wenig später das Büro. Ohne Umschweife trat er auf das Gemälde von Dumbledore zu, der gerade ein Nickerchen hielt.

„Professor? Sir? Dürfte ich Sie kurz stören?“

Dumbledore blinzelte, sah Harry überrascht an und lächelte.

„Nun, Harry? Was gibt es?“

„Sir, ich wollte in den Osterferien die Schutzzauber aufheben, die auf dem Grimmauldplatz zwölf liegen.“

„Sehr gute Idee, würde ich meinen. Glücklicherweise hast du weniger Berührungsängste, was Muggel angeht, als viele andere Zauberer.“

„Ja, Sir. Aber ich muß auch Ihren Fideliuszauber aufheben. Und da nach Ihrem Tod viele Geheimnisträger vorhanden sind und ich nicht feststellen kann, wer das alles ist, muß ich den Gedanken kennen, den Sie hatten, als Sie den Zauber ausgesprochen haben.“

Dumbledore guckte Harry zuerst nachdenklich und dann bedauernd an.

„Das tut mir leid“, sagte er schließlich, „es ist so viel vorgefallen bis zu meinem Tod, daß das in den Hintergrund getreten ist, daß ich mich daran nicht mehr erinnere.“

Harry schaute das Konterfei des früheren Schulleiters entgeistert an.

„Wenn ich mich recht erinnere“, fuhr Dumbledore fort, „habe ich schon damals die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß ich möglicherweise ums Leben kommen würde. Das war damals noch nicht so offensichtlich wie ein Jahr später, als ich mir selbst diesen Fluch aufgehalst habe. Und da habe ich an etwas gedacht, auf das auch Sirius kommen würde. Für den Fall der Fälle. Ich habe damals nicht damit gerechnet, daß du der Besitzer des Hauses werden würdest. Aber ich weiß leider nicht mehr, woran ich gedacht habe.“

„Hm. Danke, Sir. Das ist wenigstens ein Hinweis.“

„Tut mir leid, daß ich dir nicht besser helfen konnte.“

Harry wandte sich zum Gehen, da fiel sein Blick auf das etwas versteckte Gemälde von Snape, der ihn abschätzend ansah.

„Guten Abend, Professor Snape“, sagte Harry knapp.

„Nun, Potter, wollten Sie wieder mal den einfachsten Weg gehen?“ erwiderte Snapes Ebenbild höhnisch lächelnd.

Harry schluckte seinen Ärger runter.

„Es ging nur darum, etwas Zeit zu sparen“, erwiderte er und fügte hinzu: „Im übrigen diskutiere ich solche Fragen nicht mit Bildern. Guten Abend noch.“

Im Hinausgehen hörte Harry Snape noch rufen: „Potter! Kommen Sie sofort zurück!“

Doch er verließ das Büro und lächelte still in sich hinein. Das hätte zu Snapes Lebzeiten nicht funktioniert. Kurz darauf wurde Dumbledores Hinweis im Gemeinschaftsraum diskutiert.

„Vielleicht hat er an einen Hund gedacht?“ schlug Ron vor.

„Kein schlechter Gedanke“, murmelte Harry, dem nichts besseres einfiel.

„Ich stelle mal eine Liste auf“, verkündete Hermione. „Also: Hund, Motorrad... Harry, du solltest mal mit Kreacher über Sirius reden, wenn du im Grimmauldplatz bist.“

„Da wird sich Kreacher aber freuen“, meinte Harry müde lächelnd.

In den letzten Tagen vor den Osterferien schwenkten alle Lehrer auf Wiederholungen um. Außerdem türmten sich die Hausaufgaben wie ein Hochgebirge auf.

„Damit Sie über die Osterferien etwas zu tun haben“, merkte Williamson an.

So sehr Harry den Erholungswert der Ferien beeinträchtigt sah, wußte er doch, daß sehr viel Arbeit erforderlich war, um im Abschlußexamen gute Noten zu bekommen. Er wollte schließlich nicht lediglich beratendes Mitglied der Aurorenabteilung bleiben. An der Art der Hausaufgaben sah er, daß sie tatsächlich der Examensvorbereitung dienten, denn sie bezogen sich zum Teil auf Stoff, der schon Jahre zurücklag. Um die Zeiteinteilung, wann er was zu wiederholen und zu erledigen hatte, mußte sich Harry glücklicherweise nicht kümmern. Das hatte, wie nahezu in jedem Jahr, Hermione übernommen, die die Pläne mit gnädigem Blick Harry und strengem Blick Ron aushändigte. Auch Ginny erhielt einen Plan, worauf sie ungehalten reagierte:

„Glaubst du nicht, daß ich selbst in der Lage bin, sowas zu machen?“

„Aber dann teilst du den Stoff vielleicht nicht so ein, daß es mit Harrys Einteilung zusammenpaßt“, verteidigte sich Hermione.

„Harry kann das doch auch selbst regeln.“

„Ginny, laß gut sein“, mischte sich Harry ein und küßte sie zur Beruhigung. „Es ist eben Hermione, weißt du – und außerdem waren ihre Einteilungen meistens sinnvoll.“

Ende März begannen die Osterferien. Harry wollte seine Aufgabe schnell hinter sich bringen und gleich nach dem Frühstück am ersten Ferientag zum Grimmauldplatz apparieren. Ginny konnte er nicht mitnehmen, weil nur er ein berechtigtes Interesse vorweisen konnte – und was er und Ginny für ein überaus berechtigtes Interesse an einem gemeinsamen Aufenthalt im Grimmauldplatz zwölf angeben konnten, wollten sie lieber für sich behalten.

So saß Harry vor seinem Frühstück und bezahlte die Zustelleule, die ihm den Tagespropheten gebracht hatte. Währenddessen krabbelte Nicolas, bei dem Hermione nicht müde wurde, darauf hinzuweisen, daß dieser eigentlich mit „h“ geschrieben wurde, Harrys linken Arm empor, um sich auf seiner Schulter an seinen Kopf zu schmiegen und wie üblich einzuschlafen. Harry sah schon auf einen Blick auf die Zeitung, daß es auf der Titelseite um Voldemort ging:

### LEICHE IM KELLER DES ZAUBEREIMINISTERIUMS

London. Auch zehn Monate nach dem Sieg über Den, dessen Namen nicht genannt werden darf, ist noch immer keine Entscheidung gefallen, wie mit seinen sterblichen Überresten zu verfahren ist. Dem Vernehmen nach wird die Leiche des Unennbaren in der Mysteriumsabteilung aufbewahrt.

„Wir verhindern, daß es riecht und daß die Leiche verwest“, teilte ein Unsäglicher mit, „mehr darf ich nicht sagen.“

Offenbar versucht man, das Problem auf die lange Bank zu schieben. Ein Sprecher des Ministers ließ verlauten, daß gerade die Entscheidung, wie mit der Leiche des schlimmsten Tyrannen der magischen Gemeinschaft, der noch dazu eine so große Anhängerschaft gehabt habe, zu verfahren sei, einer sorgfältigen Überlegung bedürfe. „Bedenken Sie bitte, daß wir hier noch erhebliche Wiederaufbauarbeiten zu leisten haben und uns daher noch nicht mit dieser Frage in angemessener Weise auseinandersetzen konnten.“

Unsere langjährige Korrespondentin Rita Skeeter macht mit einem Vorschlag von sich reden: „Wenn hier eine Stimme maßgeblich ist, dann doch wohl die Stimme dessen, der den Dunklen Lord besiegt hat. Ich spreche natürlich von Harry Potter, mit dem ich in nächster Zeit wohl ein Interview über diese Frage werde führen müssen.“

Harry seufzte, als er umblätterte, um die Ergebnisse der Quidditchliga zu suchen.

„Ich frage mich, ob das eine so gute Idee ist, diese ganzen Zauber aufzuheben. Immerhin könnte die Skeeter mich besuchen...“

„Ach, laß mal, du kümmerst dich einfach nicht um sie. Außerdem bist du für den Rest der Osterferien in Hogwarts“, wiegelte Ginny ab.

„Und ihr gegenüber ist das Geheimnis schon gebrochen, wenn ich mich richtig erinnere“, fügte Hermione hinzu.

Nach dem Frühstück verabschiedete sich Harry mit einem Kuß von Ginny und ging über die Auffahrt zum mit geflügelten Ebern flankierten Tor. Dort zeigte er Filch das Pergament mit der Sondererlaubnis von McGonagall, worauf ihn der Hausmeister widerwillig brummelnd passieren ließ. Vor dem Tor dachte Harry an den Grimmauldplatz und drehte sich.

## Ein Haus taucht auf

Harry erschien auf dem heruntergekommenen Rasenstück mitten auf dem Grimmauldplatz. Er ging auf sein Haus zu, das zwischen den Häusern mit den Nummern elf und dreizehn erschien und ziemlich schäbig aussah. Harry nahm seinen Zauberstab hervor und tippte gegen die Tür. Die Schlösser schnappten auf und die Haustür konnte geöffnet werden. Harry betrat das Haus und sah sich um. Er stellte wieder einmal fest, daß nach Kreachers Renovierungsarbeit die Eingangshalle deutlich gewonnen hatte. Und tatsächlich stand der alte Hauself vor Harry.

„Kreacher begrüßt den Meister“, sagte er leise mit einem kurzen Blick über die Schulter die Treppe hinauf zu den Vorhängen, hinter denen sich das Bild der Mrs Black verbarg. „Der Meister hat geschrieben, daß er sich nur eine Kleinigkeit zum Mittagessen ausbittet?“

„Ja, danke, Kreacher.“

Harry ließ sich von seinem Hauselfen die Jacke abnehmen und ging in den Salon, wo er seine Notizpergamente mit den Schutzzaubern und Aufhebungszaubern auf dem großen Tisch ausbreitete. Er stützte seine Arme auf den Tisch und sah sich seine Aufzeichnungen an, die er während des Gesprächs mit Flitwick angefertigt hatte. Gewiß, das war eine Menge Arbeit, aber das Hauptproblem blieb der Fideliuszauber von Dumbledore. Harry überlegte sich, daß er erst einmal die anderen Schutzzauber aufheben und nach dem Mittagessen den Fideliuszauber in Angriff nehmen würde. Er sortierte die Gegenzauber danach, ob er das Haus dazu verlassen mußte oder sie drinnen aussprechen konnte.

Zunächst kümmerte er sich um die Zauber, für die er das Haus verlassen mußte. Denn jetzt am Vormittag war es ruhig draußen auf dem Grimmauldplatz – vermutlich befanden sich die Muggel entweder an ihren Arbeitsstellen oder auf dem Weg in den Osterurlaub. Harry ging die Treppe hinunter, nahm seine Jacke, sagte Kreacher Bescheid, was er vorhatte, öffnete die Haustür und trat hinaus. Er ging zu dem verwilderten Rasenstück hinüber und dachte, daß er das Gras wohl selbst werde schneiden müssen, wenn sich die Stadtverwaltung nicht darum kümmere. Dann stellte er sich auf und holte erneut den Zauberstab hervor. Nach einem sorgfältigen Blick nach links und rechts begann er, mit verschiedenen Zauberstabbewegungen und gemurmelten Zauberformeln einen Schutzzauber nach dem anderen aufzuheben.

„Finite contramuggellum..., abdeo kontrasensum..., absolvo occulto...“

Es dauerte einige Zeit, bis er mit allen Zaubern fertig war, die er durchführen wollte. Denn immer wieder mußte er sich vergewissern, daß niemand zusah. Hin und wieder fuhr ein Auto vorbei oder es kam jemand von der U-Bahn-Station oder ging dort hin. Dann mußte sich Harry jedes Mal erneut konzentrieren, denn bei den meisten Zaubersprüchen mußte er einen bestimmten Gedanken fassen. Schließlich waren dann aber mit einer Ausnahme alle Zauber aufgehoben, die nur von außen aufgehoben werden konnten. Diese Ausnahme bildete ein Zauber, der Muggel davon abhielt, mit Personen im Haus Kontakt aufzunehmen oder sich dem Haus auch nur auf weniger als zwei Meter nähern zu wollen. Harry wollte es Kreacher nicht zumuten, in den nächsten drei Monaten mit Muggeln konfrontiert zu werden, die irgendetwas wollten.

Zurück im Haus setzte Harry sein Programm fort und hob unter anderem den Unortbarkeitszauber auf, wofür man sich zwingend in dem unortbaren Gebiet aufhalten mußte.

„Finite incantatem obtectum“, sagte er, dachte dabei an eine Landkarte und schwang den Zauberstab in einem Dreieck.

Als er mit allen Zaubern fertig war, fühlte er sich rechtschaffen müde. Zwar hatte er nicht körperlich gearbeitet, aber die ständige Konzentration hatte doch Mühe gekostet. Er ließ sich auf dem Sofa nieder und starrte geistesabwesend aus dem Fenster, bis Kreacher erschien und sagte: „Es ist angerichtet, Meister.“

Es war, wie Harry es gewünscht hatte, nur ein leichtes Mittagessen. Trotzdem fühlte er sich ein wenig müde und zog sich auf das Sofa im Salon zurück, nachdem er alles aufgegessen und Kreacher für seine Kochkünste gelobt hatte. Das schwierigste Stück Arbeit lag jetzt unmittelbar vor ihm. Er hätte es gerne noch ein wenig vor sich hergeschoben, aber er wußte, daß er noch an diesem Tag damit fertig werden mußte, um an diesem oder am nächsten Tag an den Reaktionen der Muggel abzulesen, ob der Aufhebungszauber funktioniert hat.

Nachdem sich Harry ausgeruht hatte, rief er Kreacher zu sich.

„Ja, Herr?“ fragte Kreacher mit einer tiefen Verbeugung. „Wünscht Meister Harry, etwas Tee zu sich zu nehmen? Und darf Kreacher dem Herrn Gebäck dazu reichen?“

„Ähm, nein danke, Kreacher. Da ist etwas, das ich wissen muß, um den Fideliuszauber aufzuheben. Und ich hoffe, daß du mir helfen kannst.“

„Kreacher ist dem Herrn zu Diensten und wird ihm alles berichten, was mit dem ehrwürdigen Haus der Blacks zusammenhängt, das der Herr so würdig wiederherrichten läßt, auch wenn es bei Mrs Black auf Unverständnis gestoßen wäre, Muggelkabel einzubauen.“

Harry übergang das. Er war schon froh, daß Kreacher den Besuch von Mr Fuse relativ gleichmütig hingenommen hatte.

„Kreacher, ich muß wissen, was sich zugetragen hat, als Sirius in das Haus zurückgekehrt ist und was Dumbledore hier getan oder mit Sirius besprochen hat. Sag es mir bitte.“

Er wußte, daß das ein wunder Punkt bei Kreacher war. Deshalb hatte sich entschieden, die Frage als Befehl zu formulieren, wenn auch als freundlich verpackten.

„Als Herr Sirius in das Haus seiner Ahnen zurückkehrte, das er fast zwei Jahrzehnte zuvor treulos verlassen hatte, nachdem er das Herz seiner Mutter gebrochen hatte, während Herr Regulus -“, begann Kreacher.

„Ist gut, Kreacher, diesen Teil kannst du überspringen“, unterbrach ihn Harry.

Kreacher verbeugte sich.

„Kreacher weiß um die rätselhafte Bindung, die zwischen Meister Harry und Herrn Sirius geherrscht hat.“

„Gut, weiter.“

„Herr Sirius kehrte also zurück und wurde von Prof. Dumbldore begleitet. Kreacher war überrascht, jemanden zu sehen, denn er hatte zwölf Jahre allein im Haus gelebt und nur die Gesellschaft der Bilder derer gehabt, die die edelsten Abkömmlinge der Familie Black waren.“

Harry brummte unwillig, zwang sich aber, nichts zu erwidern.

„Herr Sirius zeigte das Haus Prof. Dumbledore und machte es schlecht. Er sagte, er wolle nicht hierhin zurückkehren, er habe niemals zurückkehren wollen. Prof. Dumbledore sprach einen Zauber und stellte fest, welche Schutzzauber auf dem Haus lagen und sagte, das Haus sei geeignet, das Hauptquartier der Verschwörung gegen den Dunklen Lord zu sein. Er sagte, das Haus müsse bewohnbar gemacht werden. Oh, wie war Kreacher niedergeschlagen, als er auch noch erfahren mußte, daß Herr Sirius hier einziehen sollte. Herr Sirius war aufsässig wie damals schon und sagte, daß er sich nicht in diesem Haus verkriechen wolle, aber Prof. Dumbledore hat ihn zurechtgewiesen. Er hat bestimmt, daß Herr Sirius das Haus nicht verlassen solle.“

„Hm, ja, und was wurde im einzelnen zwischen Sirius und Dumbledore gesprochen?“ hakte Harry nach, der sich wünschte, das Denkarium zu haben, damit er die entscheidenden Augenblicke selbst miterleben konnte. Aber dem war nicht so. Deshalb mußte er sich auf das verlassen, was Kreacher ihm berichtete.

„Herr Sirius war aufsässig und ungezogen, wie es immer seine Art war“, erzählte Kreacher, und Harry schloß kurz die Augen. „Prof. Dumbledore hat ihm gesagt: 'Du mußt in diesem Haus bleiben. Wir können es uns nicht leisten, wenn du draußen erkannt wirst.' Aber Herr Sirius war uneinsichtig: 'Ich bin ein ungemeldeter Animagus. Ich kann als Hund gehen.' Doch Prof. Dumbledore hat gesagt: 'Dank Peter Pettigrew wissen alle Todesser davon. Du wirst auch als Hund erkannt werden. Du mußt im Haus bleiben. Glaube nicht, daß das ein unwichtige Aufgabe wäre – der Orden braucht ein Hauptquartier, und ein besseres als dieses gibt es nicht. Es muß hergerichtet werden. Es muß immer besetzt sein, falls mal was ist. Das mußt du machen.' Doch Herr Sirius blieb bockig: 'Ich will nicht im verhaßten Haus meiner Eltern festsitzen! Ich will kämpfen!' Oh, wie traurig wäre die edle Mrs Black gewesen, wenn sie das gehört hätte!“

Harry versuchte, Kreacher dazu zu bringen, beim Thema zu bleiben: „Mach weiter, was haben die beiden noch geredet?“

Kreacher sammelte sich und fuhr fort: „Herr Sirius war ungezogen und unersättlich. Er wollte Bedingungen stellen. Er sagte: 'Ich bin der Pate von Harry. Harry soll dann auch hier leben, dann muß er nicht mehr bei Onkel und Tante bleiben, die er sowieso nicht mag. Lily hatte mir mal von ihrer Schwester erzählt.' Doch Prof. Dumbledore hat nur geseufzt. 'Ich weiß, daß Harry bei den Dursleys unglücklich ist. Aber es ist nicht zu ändern, er ist dort in den Ferien am sichersten aufgehoben. Es liegt ein besonderer Zauber auf dem Haus.' Herr Sirius wollte es nicht einsehen und hat gesagt: 'Auf diesem Haus wird auch bald ein besonderer Zauber liegen, und hier findet niemand Harry. Wir könnten so viele Sachen machen.' Prof. Dumbledore hat ihm gesagt, daß der Zauber auf dem Haus des Onkels und der Tante des Meisters nicht so schnell brechen könne wie der auf

dem altherwürdigen und gar fürnehmen Hause Black. Und er sei auch viel wirksamer. Dann hat Herr Sirius vorgeschlagen, er könne mit seinem Motorrad herumfliegen, und er könne Touren mit dem Meister unternehmen. Und er fragte, wo das Motorrad überhaupt sei, da er es einem Mann geliehen habe, an dessen Namen sich Kreacher nicht mehr erinnert, und der damals den Meister von seinen Eltern abgeholt und zu Onkel und Tante gebracht hat.“

Harry bekam ein flaes Gefühl im Magen. Er erinnerte sich an Hagrid, wie er mit dem Motorrad im Garten stand und ihm sagte, beim letzten Mal habe er Harry mit der Hand tragen können.

„Weiter“, sagte er tonlos.

Kreacher verbeugte sich.

„Prof. Dumbledore sagte, das Motorrad befinde sich in Hogwarts an einem geheimen Ort, und er fände nicht, daß das eine gute Idee sei, da die Leidenschaft des Herrn Sirius für diese Art der unverständlichen Muggelgerätschaften im Zaubereiministerium bekannt sein dürfte. Immer wieder hat Herr Sirius von seinem Motorrad geredet, und daß er mit dem Meister damit herumfliegen wolle.“

Harry starrte auf seine Hände, die er in seinem Schoß gefaltet hatte. Er dachte nach.

„Hm“, machte er. „Sag mal, Kreacher“, fügte er hinzu, „hat Dumbledore irgendetwas gesagt, bevor er den Fideliuszauber ausgesprochen hat? Was haben die beiden miteinander besprochen? Irgendetwas, das damit zu tun hat, daß Sirius in der Lage sein soll, den Zauber zu lösen, sollte Dumbledore sterben?“

Nun war es an Kreacher, nachzudenken. Schließlich sagte er: „Herr Sirius hat gar nicht darüber nachgedacht. Und er hat auch nicht gefragt. Er hat nur gesagt: 'Ich war froh, als ich aus dem Haus meiner Eltern verschwunden bin, und ich werde auch wieder froh sein, wenn ich hier abhauen kann, wenn alles vorbei ist.' Sich selbst überlassen wollte er das Haus, er, der der geliebten Herrin das Herz gebrochen hat.“

„Ja, aber hat Dumbledore irgendetwas gesagt?“ drängte Harry.

„Wenn Kreacher nachdenkt... Ja, er hat etwas gesagt. Er hat gesagt, er denke das, was für Herrn Sirius offenbar wichtig ist.“

„Aha, und was war das?“

„Das hat Prof. Dumbledore nicht gesagt.“

Kreacher sah Harry mit einem Ausdruck an, der verriet, daß es ihm ehrlich leidtat, daß er seinem Herrn nicht besser helfen konnte. Harry sagte: „Danke, Kreacher.“

„Kreacher fängt schon einmal an, das Abendessen vorzubereiten“, sagte der alte Hauself und ging aus dem Zimmer.

Harry drehte sich auf dem Sofa im Salon so, daß er nun darauf lag. Er verschränkte die Arme hinter seinem Kopf und dachte nach. Ihm kam die Liste in den Sinn, die Hermione aufgestellt hatte. Sicher – das Motorrad war auf der Liste enthalten. Aber war das so einfach? Eine so simple Lösung sah Dumbledore nicht ähnlich. Oder war er es selbst, also ein Gedanke an Harry? Immerhin hätte Harry nicht nur für Sirius sein Leben riskiert, sondern umgekehrt Sirius auch für Harry. Oder ein Kampf? Das hielt Harry für eher unwahrscheinlich. Denn die Frage der Aufhebung des Fideliuszaubers stellte sich erst nach dem Sieg über Voldemort und die Todesser. Das brachte Harry auf eine Spur: Wenn der Orden den Sieg davongetragen hätte und Sirius am Leben geblieben wäre – wie wäre es dann weitergegangen? Harry hätte nicht mehr bei den Dursleys leben müssen, sei es, daß die Notwendigkeit des Schutzes nicht mehr bestand, sei es, daß Harry volljährig geworden wäre. Aber da gab es einen Haken: Hatte nicht Dumbledore seinen Tod geplant? War Harry nicht ausersehen, sich von Voldemort töten zu lassen? Dann könnte Dumbledore an Sirius gedacht haben, wie er an Harrys Grab stand. Doch halt. Da war Dumbledores Triumph in den Augen gewesen, als Harry nach dem Trimagischen Turnier berichtet hatte, daß Voldemort sein Blut genommen hatte, um seinen Körper zurückzugewinnen. Dumbledore hat nicht den Tod, sondern das Überleben von Harry geplant! Erleichtert entspannte sich Harry. Er konnte in die schon eingeschlagene Richtung weiterdenken. In seinen Gedanken kreisten immer wieder das Motorrad und er selbst herum. Hatte Sirius nicht so begeistert davon geredet, mit Harry auf dem Motorrad durch die Gegend zu fliegen? Stand nicht das Motorrad nicht in einem engen Zusammenhang mit Harrys Rettung aus dem Haus in Godric's Hollow? Das war es: Dumbledore hat an Sirius gedacht, wie er mit Harry auf dem Sozius über das Land brauste.

Harry richtete sich auf. Er war überzeugt, den Schlüssel gefunden zu haben. Trotzdem freute ihn das nicht wirklich, denn mit diesem Gedanken war die schmerzliche Erinnerung verbunden, daß Sirius tot war. Das, was sich Sirius erträumt hatte, war genaugenommen auch Harrys Traum. Und dieser Traum würde niemals wahr



werden. Er lehnte sich zurück und starrte an die Decke. Nach einiger Zeit sagte er sich, daß er sich zusammenreißen müsse. Er stand auf und überlegte. Den Gedanken mit ihm und Sirius auf dem Motorrad würde er als erstes ausprobieren, aber auch die Gedanken an einen Kampf, an einen Kampf um Harrys Leben, sogar an Harrys Grab mußten ausprobiert werden. Und er würde auch Hermiones Liste abarbeiten.

Harry zog seinen Zauberstab hervor und las sicherheitshalber noch einmal seine Notizen vom Gespräch mit Flitwick durch. Dann trabte er die Treppe hinunter, öffnete die Haustür und trat ins Freie. Er sah nach links und rechts. Auf der anderen Seite des Grimmauldplatzes fuhr ein Auto vorbei, dann noch eins. Danach herrschte wieder Ruhe. Harry überquerte die Fahrbahn zum verwilderten Rasenstück in der Mitte des Platzes. Dort stellte er sich so auf, daß er das Haus sehen konnte. Denn es hatte aufgrund des Fideliuszaubers die Eigenschaft, ab einer bestimmten Entfernung zu verschwinden. Harry sah sich noch einmal um. Nun näherte sich von der anderen Seite ein Auto und fuhr zwischen ihm und dem Haus vorbei. Endlich war Harry allein. Er hob den Zauberstab und rief sich in Erinnerung, wie er hier kurz nach seinem 15. Geburtstag in der Nacht mit seiner Leibgarde gelandet war. Mad-Eye Moody hatte ihm ein Pergament gezeigt, auf dem in Dumbledores, enger Handschrift stand: „Das Hauptquartier des Phönixordens befindet sich am Grimmauldplatz Nummer zwölf, London.“ Dann hatte Moody ihm das Pergament wieder aus der Hand genommen und vernichtet. Nachdem er an das gedacht hatte, was auf dem Pergament zu lesen gewesen war, war das Haus erschienen. Während Harry sich daran erinnerte, vollführte er die komplizierte Bewegung mit dem Zauberstab, die er bei Flitwick einstudiert hatte, und sagte: „Levo arcanum.“

Von rechts hörte er ein Geräusch. Vier Jungen kamen auf Fahrrädern herangeradelt. Schnell steckte Harry seinen Zauberstab weg. Die Jungen sahen zwar kurz zu ihm hinüber, hielten aber nicht an, sondern fuhren weiter. Harry eilte schnell zum Haus hinüber und ging hinein.

Nachdem er wieder im Salon stand, schaute er noch einmal auf das Notizpergament, stellte sich in der Mitte des Raumes auf, erinnerte sich an Dumbledore, wie er an seinem Schreibtisch saß, die Fingerkuppen seiner beiden Hände aneinandergelegt. Harry streckte den Zauberstab aus, beschrieb damit eine leichte, waagerechte Schlangenlinie und sagte: „Finite incantatem fidelii.“

Das wäre soweit geschafft, dachte Harry. Nun kam der schwierige Teil. Er legte die Liste mit möglichen Gedanken auf dem Tisch zurecht. Dann fiel ihm etwas ein und er rief: „Kreacher!“

Mit einem Knacken erschien der Hauself vor Harry und verbeugte sich.

„Der Herr hat gerufen?“

„Kreacher, ich bräuchte deine Hilfe, sofern du dich von deinen augenblicklichen Aufgaben lösen kannst.“

Kreacher verbeugte sich wieder und sagte: „Wenn ich eben noch den Braten vorbereiten und in den Ofen schieben dürfte, damit er in zwei Stunden fertig ist?“

„Kein Problem, Kreacher. Melde dich wieder, wenn du so weit bist.“

Der Elf verschwand, und Harry trat an den Tisch, wo er sich mit den Händen aufstützte und sich alle Pergamente noch einmal ansah. Nach einiger Zeit erschien Kreacher erneut und verbeugte sich.

„Kreacher ist bereit, Meister Harry.“

„Kreacher, hör zu. Du müßtest ans Fenster gehen und gucken, ob die Leute draußen irgendwie erkennen lassen, daß sie das Haus hier sehen können. Ich werde jetzt einen Zauber mehrfach aussprechen und hoffe, daß einer der Versuche erfolgreich ist.“

Kreacher verbeugte sich, richtete sich wieder auf und gab zu bedenken: „Meister, ist es denn klug, die Muggel das Haus sehen zu lassen? Sie könnten versuchen, hier herein zu gelangen.“

„Kein Problem, Kreacher, ich habe nicht alle Schutzzauber aufgehoben. Einen einfachen Muggelabwehrzauber habe ich aufrecht erhalten. Wenn ein Muggel sich dem Haus nähert, wird ihm irgendetwas einfallen, das er ganz dringend erledigen muß.“

Kreacher nickte kurz und ging zum Fenster. Harry hob den Zauberstab. Dann dachte er daran, wie er nicht mit Hagrid, sondern mit Sirius auf dem Motorrad über die südeingliche Landschaft fliegt. Dabei versuchte er, den Stich, der ihm dieser Gedanke versetzte, beiseite zu schieben. Er drehte sich mit ausgestrecktem Zauberstab um seine eigene Achse und sagte: „Abdeo arcanum omnibus.“

Harry sah zu Kreacher hinüber, der weiterhin aus dem Fenster spähte. Nun ergriff Harry die Liste und legte sie wieder weg. Er stellte sich erneut auf, drehte sich mit ausgestrecktem Zauberstab um sich selbst, dachte an Sirius allein auf dem Motorrad und sagte: „Abdeo arcanum omnibus.“

Dieser Vorgang wiederholte sich wieder und wieder. Harry dachte an sich, wie er gemeinsam mit Sirius in

der Küche am Tisch sitzen würde, wie Sirius ihn in seiner Menschengestalt zum Gleis neundreiviertel begleitet, um ihn zu verabschieden, wie Sirius in einem Kampf wegen Harry und dann auch für sich allein verwickelt, an Sirius an Harrys Grab. Dann kamen die einfacheren Gedanken: Nur an das Motorrad, aber auch an den Phönixorden, vor allem an die Mitglieder, die nach Harrys Einschätzung Sirius besonders nahe gestanden haben. Er befürchtete schon, einen Drehwurm zu bekommen, da hörte er plötzlich Kreachers Ochsenfroschstimme: „Die Muggel scheinen etwas zu bemerken.“

Schnell wie der Blitz stand Harry neben seinem Hauselfen am Fenster und spähte hinaus. Draußen stand ein Paar in mittleren Jahren zusammen und sah herüber. Es konnte auch Zufall gewesen sein, dachte Harry. Doch dann wies der Mann erst auf das Haus links von Nummer zwölf, dann auf Nummer zwölf und schließlich auf Nummer dreizehn. Die Frau schüttelte den Kopf in der Wiese, als ob sie ihn klar bekommen wollte. Der Mann zuckte mit den Schultern, nahm die Frau am Arm, und beide gingen weiter. Harry überlegte. Die beiden kamen offenbar aus der Gegend. Die hier ansässigen Muggel hatten sich schon an die Kuriosität gewöhnt, daß Nummer elf neben Nummer dreizehn stand. Jetzt aber war die fehlende Nummer zwölf aufgetaucht.

„Kreacher, sind das die ersten, die etwas gemerkt hatten?“ fragte Harry, der etwas erstaunt war, daß sein letzter Versuch etwas damit zu tun hatte.

Er hatte während dieses Versuchs an mehrere Butterbierflaschen auf dem Tisch in der Küche gedacht. Das war eine Idee von Ron, die weder von Harry noch von Hermione besonders ernst genommen worden war.

„Das sind die ersten, die hergeschaut haben“, sagte Kreacher. „Vorher sind die Muggel entweder in ihren Maschinen vorbeigefahren, oder sie sind auf der anderen Seite des Platzes gegangen. Einer ist in merkwürdigen bunten Sachen vor dem Haus vorbeigelaufen, ohne Notiz zu nehmen.“

Harry schmunzelte. Das war sicher ein Freizeitsportler.

„Hm, dann kann es also sein, daß einer meiner früheren Versuche den Zauber schon aufgehoben hat, aber keine geeigneten Muggel in der Nähe waren“, dachte er laut.

„Das wird es sein, Meister Harry.“

„Gut. Danke, das war's, Kreacher, du warst mir eine große Hilfe.“

Kreacher verbeugte sich und verschwand wieder.

Draußen begann die Abenddämmerung. Harry hatte beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen, ob er wirklich Erfolg gehabt hatte. Er lehnte am Zaun vor Nummer zwölf und tat so, als würde er mit einem Mobiltelefon telefonieren. Nach einigem Warten tauchten zwei junge Mädchen auf. Weil Harry direkt an Nummer zwölf lehnte, fiel ihr Blick erst auf ihn, dann auf das Haus. Die eine stieß die andere an.

„Sag mal, war da nicht immer eine Lücke?“ fragte sie ihre Begleiterin.

Die schüttelte den Kopf und erwiderte: „Nein, da stand immer ein Haus neben dem anderen.“

„Das meine ich nicht. Die Hausnummern! Das ging doch neun, zehn, elf, dreizehn. Die zwölf fehlte. Und jetzt ist sie da.“

Harry tat so, als würde er das Gespräch beenden und das Telefon in die Jackentasche stecken.

„Was ist?“ fragte er.

„Ich habe gerade zu meiner Freundin gesagt, daß die Nummer vorher nicht da war“, antwortete die, die zuerst gesprochen hatte.

„Jetzt erinnere ich mich auch“, sagte die andere, „da war immer ein Fehler drin. Ob nun Nummer elf oder zwölf oder neun oder was fehlte, weiß ich nicht. Vielleicht war das woanders?“

Harry tat, als sei er erstaunt und drehte sich nach Nummer zwölf um. Als er sich wieder den Mädchen zugewandt hatte, sagte er: „Mir ist nichts komisches aufgefallen. Die Nummer zwölf ist ja offensichtlich da. Und die soll gefehlt haben? Vielleicht war es wirklich woanders.“

Das Mädchen, das die Veränderung zuerst bemerkt hatte, schüttelte den Kopf und erwiderte: „Nein, das war die Nummer zwölf. Ich weiß noch, daß wir zu Hause am Tisch darüber gesprochen haben: 'Warum macht niemand was mit der Nummer zwölf, die am Grimmauldplatz fehlt?' hat Mum immer gesagt.“

Harry zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht hat jetzt endlich jemand mal was gemacht.“

Das andere Mädchen nickte.

„Das wird's sein. Komm, gehen wir weiter, so wichtig ist das ja nicht mit der blöden Hausnummer.“

„Oder“, sagte Harry, von Kühnheit gepackt, „oder das Haus war verzaubert und ist jetzt wieder

aufgetaucht.“

Das erste Mädchen lächelte schief, sagte nur „ha-ha“ und ging mit ihrer Freundin weiter. Harry blieb in guter Stimmung zurück. Das war der Beweis, daß er den komplizierten Fideliuszauber von Dumbledore aufgehoben hatte. Inzwischen wurde es schon dunkel. Er ging auf die andere Seite des Grimmauldplatzes, also dorthin, von wo aus das Haus sonst nicht mehr sichtbar war. Doch jetzt war es immer noch in seiner ganzen vergangenen Pracht und Herrlichkeit zu sehen. Glücklicherweise war es nicht so heruntergekommen, daß es zwischen den anderen abgewirtschafteten Gebäuden auffiel. So würden sich die Muggel viel leichter dran gewöhnen können. Harry kehrte in das Haus zurück.

„Schuhe ausziehen und Hände waschen, Meister Harry, das Abendessen ist angerichtet“, lautete wie üblich Kreachers Bitte zu Tisch.

„Ja, danke, Kreacher“, erwiderte Harry und tat, wie ihm geheißen.

Recht zufrieden mit sich selbst apparierte er am nächsten Morgen nach dem Frühstück vor das Tor mit den geflügelten Ebern, das auf die Ländereien von Hogwarts führte. Er ging durch das Tor durch und betrat schließlich die Eingangshalle des Schlosses. Dort traf er auf Ginny, die ihn stürmisch begrüßte.

„Schade, daß ich jetzt keine Kamera dabei habe“, hörte Harry eine schleppende, schnarrende Stimme sagen.

Er löste sich von Ginny und sah Malfoy, der mit Goyle und zwei anderen Slytherins in der Nähe stand und die beiden spöttisch anschaute.

„Und schade, daß der Wettbewerb vorbei ist“, sagte einer der beiden Slytherins, der Harry nicht namentlich bekannt war.

„Einfach widerlich, wie die beiden sich aneinander festgesaugt haben“, ergänzte der andere Slytherin.

„Wo kommst du überhaupt her, Potter? Hat es dir in den Ferien nicht gefallen?“ erkundigte sich Malfoy.

Harry erwiderte seinen Blick und sagte ruhig: „Ich mußte mich ein wenig um mein Haus kümmern. Aber jetzt bleibe ich in der Schule und passe auf dich auf.“

Malfoy hob eine Augenbraue, sagte aber nichts. Goyle stand weiterhin mit einem Gesichtsausdruck da, der nicht verriet, ob er einfach den Sinn der Unterhaltung nicht mitbekommen hatte, oder ob er sich einfach nicht für das alles interessierte. Dafür übernahm einer beiden anderen Slytherins die Initiative: „Er ist bestimmt traurig, daß er seine Freundin nicht mitnehmen durfte. Eine Nacht allein im Haus! Oder wie der Dichter sagt: Verlockend ist der äuß're Schein, der Weise dringet tiefer ein.“

Während der andere Slytherin sich lachend auf den Schenkel schlug, zischte Malfoy: „Laß diese niveaulosen Sprüche! Sieh erstmal zu, daß du selbst eine Freundin an Land kriegst.“

Der Slytherin, der sich auf den Schenkel geschlagen hatte, straffte sich und sagte verächtlich zu seinem Kumpel, wobei er mit dem Daumen auf Malfoy wies: „Der zieht wohl wieder die Ich-gehöre-inzwischen-zu-den-Guten-und-beweise-es-auch-Show ab.“

Der andere Slytherin grinste: „Nee, eher eigene Betroffenheit – hast du nicht mitbekommen, daß er in einer dunklen Ecke unserer Gemeinschaft mit Astoria rumgemacht hat – du weißt: Astoria Greengrass, die eine Klasse unter uns ist?“

Wenig später saßen Harry und Ginny bei Hermione und Ron im Gemeinschaftsraum – in dem der Gryffindors, natürlich.

„Was? Malfoy hat 'ne Freundin? Welche gibt sich denn mit dem ab?“ ereiferte sich Ron.

Harrys Bericht von seinen Aufhebungszaubern war durch dieses Stückchen Klatsch völlig in den Hintergrund getreten. Hermione dachte nach.

„Greengrass, Greengrass... Das müßte die jüngere Schwester von Daphne Greengrass sein. Das war die Slytherin-Schülerin, mit der zusammen ich meine praktische Prüfung in Zauberkunst für die ZAGs hatte. Mit Goyle und Anthony.“

Ron sah sie erstaunt an.

„Hermione, gibt es zufällig etwas, das du dir nicht merkst?“

„Wieso?“

„Ich wüßte nicht mehr, mit wem zusammen ich in was praktisch geprüft wurde, ich war einfach zu sehr mit der Prüfung selbst beschäftigt.“

„Ron, bloß weil du dich nicht für das interessierst, was in deiner Umgebung vor sich geht, muß nicht jeder

andere auch so gleichgültig sein.“

„Ich bin nicht gleichgültig, ich konzentriere mich nur auf das wesentliche.“

„Auf Klatsch zum Beispiel, etwa mit wem Malfoy geht.“

„Das ist kein Klatsch, sondern – ähm – naja, kein Klatsch eben.“

„Sehr schlagfertig.“

„Ich kann mir einfach niemanden vorstellen, der mit diesem Schleimbeutel gehen will. Und außerdem: Sind wir nicht langsam in einem Alter, wo man nicht mehr sagt, daß man mit jemanden geht? Da sagt man doch -“

„Ron, wieso sollte Malfoy nicht auch mal die Liebe finden?“

„Weil er gar nicht weiß, was das ist. Er denkt doch immer nur an Macht und Geld und Reichtum... Genau! Das ist es! Diese Astra -“

„Astoria“, verbesserte Ginny trocken.

„- diese Astoria ist hinter seinem Geld her. Das ist es“, schloß Ron.

„Und du willst ihn vor ihrem gierigen Griff retten?“ fragte Harry und versuchte dabei, so ernst wie nur irgend möglich zu wirken.

„Ich habe schon seinem Kumpel Goyle das Leben gerettet, das reicht“, erwiderte Ron.

Hermione seufzte. Ginnys Hand fand Harrys, und sie zog ihn zu einem Kuß zu sich heran.

„Was Malfoy kann, können wir schon lange“, flüsterte sie.

„Ja, und jetzt in den Ferien werden wir -“, flüsterte Harry zurück, wurde jedoch von Hermione unterbrochen.

„Gar nichts werdet ihr“, sagte sie mit einem besonders hermionehaften Blick. „In knapp drei Monaten kommen die Prüfungen für die UTZe. Ich habe für euch doch schon die Pläne vorbereitet. An die Arbeit!“

Ginny löste sich von Harry, verdrehte die Augen so, daß es Hermione nicht sah und zuckte mit den Schultern.

„Es ist eben Hermione“, murmelte Harry und stand auf, um seine Schulsachen aus dem Schlafsaal zu holen.

Ron folgte ihm.

„Können wir mal eben auf der Karte gucken, was Malfoy und diese Greengrass so treiben?“

„Na schön“, sagte Harry und zog das Pergament hervor.

Dann tippte er es mit dem Zauberstab an und murmelte den Zauberspruch. Der Grundriß der einzelnen Etagen des Schlosses erschien. Sie suchten Malfoy und fanden seinen Punkt. Er war allein. Harry wollte die Karte schon löschen, doch Ron suchte nach Astoria Greendgrass.

„Ist nicht drauf“, stellte er schließlich fest.

„Vielleicht ist sie in den Osterferien nach Hause gefahren. Es hocken ja nicht alle Slytherin-Eltern in Askaban“, sagte Harry und löschte die Karte.

„Übrigens, das mit den Aufhebungszaubern an deinem Haus...“, begann Ron.

„Ja?“

„Naja, was du da erzählt hast von den beiden Muggelmädchen – so viel Kaltschnäuzigkeit kriegst auch nur du hin. 'Verzaubert und wieder aufgetaucht'...“, fuhr Ron fort und lachte. „Du solltest dir mal überlegen, ob du nicht besser im Ministerium etwas mit Muggelbeziehungen machst, du bist da echt gut drin.“

## Das Endspiel und das Interview

Harrys erster Ferientag in Hogwarts war nicht ganz das gewesen, was er als entspannend empfunden hätte. Dank Hermiones Stoffwiederholungsplan sah es so aus, als ob dieser Zustand der Nichtferien anhalten würde. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Stoffwiederholung war nicht geeignet, seine Stimmung zu heben, als er mit Ginny, Ron und Hermione hinunter zum Frühstück ging. Am Gryffindor-Tisch angekommen, griff Harry nach einer Scheibe Toast, während sich Ginny Cornflakes einschüttete. Da kamen auch schon die Posteulen hereingeschwebt. Wie üblich kam auch Nicolas, der keine Last zu tragen hatte, setzte sich auf Harrys Schulter, kuschelte sich an seinen Kopf und schlief ein, nachdem er einige Streicheleinheiten seines Herrn empfangen hatte. Ginny nahm in einer plötzlichen, schnellen Bewegung einige Frühstückszutaten fort, dann legte auch schon Errol, die altersschwache Familieneule der Weasleys, eine ihrer Bruchlandungen hin. Kopfschüttelnd packte Ron den offenbar bewußtlosen Errol und legte ihn beiseite. Ginny öffnete das Paket, das Errol gebracht hatte.

„Von Mum“, sagte sie. „Vier Schokoladenostereier. Das hier dürfte für dich sein, Harry.“

Harry neigte den Kopf so weit rüber, wie es Nicolas auf seiner Schulter eben zuließ. Eines der Eier war – wie jedes Jahr – mit Zuckergußschnatzen verzieht.

„Am besten, du läßt alles in der Schachtel drin und nimmst es hoch in den Gemeinschaftsraum“, schlug Hermione vor.

Ginny sagte: „Gut.“

Sie wollte das Paket gerade wieder beiseite legen, als sie stutzte und es noch einmal aufklappte. Sie holte einen Briefumschlag heraus, warf einen Blick darauf, hob die Augenbrauen und sagte dann zu Hermione: „Für dich.“

„Für mich?“ fragte Hermione ungläubig. „Wieso ausgerechnet für mich? Was ist mit euch?“

„Sonst ist nur eine Ostergrußkarte für alle dabei“, sagte Ginny, angelte eine Karte aus dem Karton hervor, wedelte kurz damit und steckte sie wieder weg.

„Keine Zeitungsartikel mit Flugzeugabstürzen? Seit Weihnachten haben wir keine mehr zu sehen bekommen“, stellte Ron fest.

„Entweder sammelt sie sie und überrascht uns im Sommer damit, damit wir in den Ferien nicht auf dumme Gedanken kommen, oder Ginnys Weihnachtsgeschenk ist voll eingeschlagen“, vermutete Harry.

„Ginnys Weihnachtsgeschenk?“ fragte Ron verständnislos.

„Das Muggelbuch über Flugzeugkatastrophen“, antwortete Ginny.

Hermione hatte inzwischen den Briefumschlag geöffnet und machte ein umso erfreueres Gesicht, je weiter sie las.

„Was ist, Hermione? Wer schreibt?“ fragte Ron.

Hermione strahlte ihn an und sagte: „Dein Dad. Du weißt doch, er telefoniert manchmal mit meinen Eltern in Australien – vom Postamt im Dorf aus. Und jetzt haben sie ihren Rückflug gebucht! Sie kommen nach Hause! Im Sommer!“

„Toll – wann?“

„Am sechsten Juli um viertel nach fünf morgens in London-Heathrow. Flugnummer BA12. Das ist ja wunderbar – ich werde dann da sein und sie abholen. Harry, kannst du mir Nicolas ausleihen, damit ich das Mr Weasley schreiben kann? Errol scheint im Moment -“, sie warf einen mitleidigen Blick auf die schwer atmende Eule „- etwas indisponiert zu sein.“

„Klar“, antwortete Harry und stupste Nicolas an. „Arbeit für dich, Nicolas. Hermione möchte Post ausgeflogen haben.“

Nicolas war sofort hellwach, flog begeistert zu Hermione hinüber und streckte sein linkes Bein aus.

„Noch nicht, Nicolas“, lachte Hermione, „ich muß doch erst was schreiben.“

Sie legte den Brief beiseite, holte ein Pergament und eine Feder hervor und begann zu schreiben. Schnell war sie fertig. Sie band ihre Notiz an dem linken Bein von Nicolas fest und bat ihn, das Schreiben zu Mr Weasley zu bringen. Sofort flog Nicolas davon, begeistert, wieder einmal Post ausfliegen zu dürfen.

„Wir kommen natürlich auch“, stellte Harry fest.

Hermione schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, braucht ihr nicht. Es sind ja meine Eltern.“

„Trotzdem – wir sind alle zusammen die Granger-Expedition, und unser Ziel ist erst erreicht, wenn deine Eltern wieder zu Hause sind. Immerhin habe ich mir im Flugzeug einen steifen Nacken geholt.“

Ron hatte gar nichts dazu gesagt, doch jetzt lachte er auf. Harry blickte ihn an und sah, daß er in dem Schreiben an Hermione las. Diese sah ihren Freund säuerlich an.

„Man fragt normalerweise, ob man die Briefe anderer Leute lesen darf“, schnappte sie.

Rons Ohren wurden rot.

„Oh, entschuldigung“, sagte er. „Aber sag mal, Dad muß deine Eltern ziemlich ausgequetscht haben.“

„Sieht ganz so aus“, sagte Hermione ganz unhermionehaft grinsend.

„Wieso?“ wollte Ginny wissen.

Ron nahm sich wieder den Brief vor.

„Es ist unglaublich, was er alles aufgeschrieben hat. Wieviele Telefonate er dafür wohl gebraucht hat? Hermiones arme Eltern mußten wohl alle Buchungsunterlagen vom Reisebüro durchlesen. Hier, er hat nichts ausgelassen: Sie starten am fünften Juli um halb vier nachmittags in Perth mit einem Qantas-Flug mit der Nummer QF71. Ist eine Boeing 767... kann ich jetzt nichts mit anfangen, hm. Sie landen um fünf vor neun abends in Singapur und fliegen um fünf vor elf mit British Airways weiter. Boeing 747, das Ding kennen wir ja. Flugnummer BA12, hat Hermione ja schon gesagt. Dann landen sie am sechsten um viertel nach fünf in London.“

„Muß man das alles wissen, wenn man jemanden abholen will?“ erkundigte sich Ginny. „Soweit ich mich erinnere, hatten wir das alles nicht wissen müssen, um euch in London abzuholen.“

„Nein, Dad hat einfach übertrieben“, sagte Ron. „Was mir aber richtig Sorgen macht: Wenn er das Buch durchgelesen hat, das Harry ihm zu Weihnachten geschenkt hat, dann wird er sicher auch gern mit einem Flugzeug fliegen wollen. Sein Wunsch, zu wissen, wie Muggelflugzeuge fliegen, ist ja erfüllt. Tja, dann wird sicher der Haussegen schiefhängen.“

„Oder Mum zwingt ihn, das Buch zu lesen, das ich ihr geschenkt habe“, sagte Ginny.

„Oder sie zeigt ihm ihre ganzen Zeitungsausschnitte, die wir nicht mehr bekommen“, ergänzte Harry.

Inzwischen hatte sich Errol soweit erholt, daß er den Rückweg in den Fuchsbau antreten konnte. Ron schob ihm noch zur Stärkung einen Speckstreifen zu, dann flog die alte Eule mühsam davon.

Die Osterferien verliefen anstrengend. Alle vier lasen viel in ihren Büchern und in ihren Aufzeichnungen, aber Hermione hatte im Stundenplan auch praktische Übungen vorgesehen, die sie bei halbwegs trockenem Wetter auf dem Schloßgelände machten. Harry traute sich nicht, den Raum der Wünsche zu benutzen, weil er nicht wußte, welche Schäden das magische Feuer dort hinterlassen hatte. Er wollte nicht riskieren, daß der Raum mitten in der Benutzung seinen Dienst versagte. Immerhin hatten Übungen draußen den Vorteil, daß die vier hin und wieder Hagrid besuchen konnten.

Gegen Ende der Osterferien tauchten im Gemeinschaftsraum der Gryffindors die Flugblätter auf, mit denen die Fünftklässler über magische Berufe informiert wurden. Interessenthalber stöberte Harry in den Faltblättchen, wenn gerade kein Fünftklässler darin lesen wollte. Die Gestaltung der Blätter und die Anforderungen für Tätigkeiten bei Gringotts oder als Heiler waren gleich geblieben. Dagegen war das Blatt für eine Tätigkeit auf dem Gebiet der Muggelbeziehungen durch eine mehrseitige Broschüre ersetzt worden. Als Eingangsvoraussetzung wurden nicht mehr nur ein Abschluß in Muggelkunde auf ZAG-Niveau sowie viel Humor und Begeisterung verlangt, sondern ein Muggelkunde-UTZ mit mindestens „Erwartungen übertroffen“ und neben Humor auch technisches Verständnis. Offenbar hatte man nach dem verheerenden Jahr mit Voldemorts Kontrolle über das Zaubereiministerium einiges aufzuholen. Jedenfalls schloß die Broschüre mit den Worten: „Muggelstämmige, Zauberer mit einem Muggel als Elternteil oder Zauberer, die von Muggeln aufgezogen wurden, werden bevorzugt eingestellt.“

Die Broschüre selbst erinnerte entfernt an einen Reiseprospekt der Muggel. Sie enthielt nur unbeweglich Fotos, auf denen ziemlich häufig Flugzeuge, Eisenbahnen, Busse und Autos, aber auch Schiffe abgebildet waren. Auch ein Muggelwohnzimmer mit Fernsehgerät und Videorekorder war abgebildet. Harry entdeckte die zeichnerische Darstellung eines technischen Geräts, das er als Tauchsieder erkannte.

Ein harter Job: Auror

Das stand auf einem Merkblatt, das unter einem anderen gelegen hatte und auf den Boden gerutscht war.

Harry legte die Broschüre weg und hob das Merkblatt auf. Es enthielt keine Bilder. Offenbar baute man darauf, daß man nicht erst Leute werben mußte, wenn sie wirklich an einer Aurorenlaufbahn interessiert waren. Neugierig las er weiter.

Sie verabscheuen Verbrechen und Gesetzlosigkeit? Sie sind bereit, sich jeder Gefahr zu stellen? Dann sollten Sie eine Laufbahn im Aurorenbüro des Zaubereiministeriums in Betracht ziehen.

Die Aurorenabteilung wird seit Mai 1998 neu aufgebaut und untersteht direkt dem Zaubereiminister. Beratendes Mitglied der Abteilung ist Harry Potter, der eine zentrale Rolle im Kampf gegen den Unnennbaren eingenommen hat.

Die Einsätze eines Aurors sind so vielfältig wie die Erscheinungsformen der schwarzen Magie und des Verbrechens. Sie müssen unter Druck hervorragende Leistungen erbringen und situativ angepaßt handeln können. Das erfordert nicht nur die Kenntnis der ganzen Bandbreite praktischer Magie, sondern weitergehend die Fähigkeit, unauffällig in den unterschiedlichsten Umgebungen zu agieren.

Sie werden von uns über einen Zeitraum von drei Jahren ausgebildet, nachdem Sie unsere Fähigkeits- und Charaktertests bestanden haben. Sie können an diesen Tests teilnehmen, wenn Sie den erforderlichen Schulabschluß mitbringen.

Wir erwarten in Verteidigung gegen die dunklen Künste, Kräuterkunde, Verwandlung, Zauberkunst und Zaubetränke jeweils einen UTZ mit wenigstens „Erwartungen übertroffen“.

Harry legte das Blatt beiseite. Sie machten Werbung mit ihm. Jetzt fühlte er sich doch ein wenig unter Druck gesetzt, nicht nur die Abschlußnoten zu erreichen, sondern auch die Fähigkeits- und Eignungstests zu bestehen.

Als die Osterferien zuende waren, stellte Harry fest, daß es nur noch anderthalb Monate bis zu den UTZ-Prüfungen war. Das wäre für sich genommen nicht so schlimm gewesen, denn er fühlte sich gut vorbereitet, jedenfalls besser auf eine Prüfung vorbereitet als jemals zuvor in seinem Leben. Ihm lag vielmehr im Magen, daß er zusätzlich Zeit aufwenden mußte, um seine Mannschaft für das Saisonfinale zu trainieren. Zwar lag Gryffindor so weit wie noch nie in Harrys Schulzeit in Führung, doch war es theoretisch immer noch möglich, daß Ravenclaw ihm einen Strich durch die Rechnung machte. Er wußte nur zu genau, daß gerade im Quidditch Pokalgewinn und totale Niederlage auch bei günstigen Ausgangsvoraussetzungen dicht beieinander lagen. Deshalb begann Harry sofort mit dem Training.

Im Unterricht wurde nichts neues mehr durchgenommen. Die Lehrer setzten das fort, womit sie schon vor den Osterferien begonnen hatten: Sie wiederholten den Stoff der letzten sieben Schuljahre. Eine Ausnahme bildete Zaubetränke: Dort wurde hin und wieder nach dem Glückstrank gesehen, der sechs Monate ziehen mußte, und diese Zeit würde bald abgelaufen sein.

Im Gemeinschaftsraum verbrachten die vier weiterhin viel Zeit mit Lernen und Wiederholen. Diese Beschäftigung teilten sie mit den Fünftklässlern, die ihre Berufsberatung hinter sich hatten und wußten, worauf es ankam. Harry und Ron stellten amüsiert fest, daß noch eine Gruppe an Prüfungen dachte, die zudem noch wesentlich früher anstand: Es waren die Sechstklässler, die nach ihrem Apparierkurs ihre Fähigkeiten nachweisen mußten. Ihren Äußerungen zufolge – sie nannten wie damals schon Harry, Ron und andere mit Ausnahme von Hermione den Apparierlehrer „Misthund hoch drei“ und „Dreikäsehoch“ - hatten sie mit dem Apparieren ihre liebe Mühe gehabt. In all dem Streß gab es immerhin einen Lichtblick, nämlich das letzte Hogsmeade-Wochenende. Harry fand, daß der Gedanke daran ein komisches Gefühl hervorrief, denn es würde das letzte Wochenende sein, an dem man für einen Hogsmeade-Besuch ein von der Schule angesetztes Datum brauchte. Ab dem Sommer würde Harry durch Hogsmeade gehen dürfen, so oft er wollte.

Am zweiten Maiwochenende stand das letzte Saisonspiel im Quidditch an. Die Bedingungen waren nahezu perfekt, es war der erste wirklich warme Tag des Jahres, am Himmel zeigte sich keine Wolke. Die Mannschaft begab sich in so guter Stimmung zum Frühstück, daß Harry sich schon sorgte, daß sie das Spiel nicht mehr ernst genug nehmen würde. Gryffindor war natürlich der haushohe Favorit. Ravenclaw konnte den Pokalgewinn nur noch verhindern, indem es mit einem Vorsprung von dreihundertfünfzig Punkten gewann. Das hielten die Gryffindors für unmöglich, so daß an ihrem Tisch in der Großen Halle eine Stimmung wie bei einer Siegesfeier herrschte. Ron war so gut aufgelegt, daß er die Anstecker der Slytherins - „Weasley ist unser

King“ - ebenso ignorierte wie ihr Zischen. Harry war darüber froh, wenngleich Ron in diesem Jahr durchweg gute Leistungen gezeigt hatte.

„Was ist denn los, Harry? Du guckst ja so sorgenvoll“, sagte Hermione.

Harry zuckte mit den Schultern.

„Ach, ich finde, daß die Mannschaft ihren Sieg nicht vorher feiern sollte. Zuerst sollten wir die Formalität hinter uns bringen, die Ravenclaws zu besiegen. Und die sind stark.“

Ron schaltete sich ein: „Aber nicht so stark wie wir. Bei unserem Vorsprung steht doch so gut wie fest, daß wir nachher den Pott holen.“

Harry stocherte lustlos in seinem Rührei herum und erwiderte: „Erstens kann man einen Dreihundertfünfzig-Punkte-Vorsprung mit zwanzig Toren und einem Schnatzfang hinkriegen -“

„Aber nur, wenn kein Gegentor fällt“, warf Ginny ein.

„- und zweitens will ich dieses Spiel gewinnen. Wie sähe das denn aus, wenn wir das Spiel verlieren und dann trotzdem mit dem Pott vom Spielfeld gingen?“

Jetzt wurden auch Ginny und Ron nachdenklicher.

Wenig später im Umkleideraum schwor Harry seine Mannschaft ein: „Leute, glaubt nicht, daß wir das Ding schon in der Tasche haben! Die Ravenclaws sind die schlauesten in der Schule, und sie hatten zwei Spiele über Gelegenheit, sich mit unserer Spielweise auseinanderzusetzen. Und glaubt nicht, daß es eine tolle Sache ist, zu verlieren und nach Punkten den Pokal zu gewinnen! Das hätte nämlich einen faden Beigeschmack. Das hier ist mein letztes Jahr und ich will verdammt noch mal kein einziges Spiel der Saison verlieren! Also geht da raus und macht sie platt!“

Die Mannschaft brach in eine Art Schlachtruf aus, dann zogen die Spieler unter lauten Jubeln und Buhrufen in das Stadion ein.

„Kapitäne, gebt euch die Hand“, kommandierte Madam Hooch.

Harry und die Ravenclaw-Kapitänin gaben sich die Hand. Es war ein normaler Händedruck, aber beide sahen einander kritisch und abschätzend an, so als ob jeder die Strategie des anderen am Gesicht abzulesen versuchte. Alle Spieler bestiegen ihre Besen, Madam Hooch blies auf ihrer Trillerpfeife. Harry stieß sich vom Boden ab und stieg steil in den Himmel empor.

„Die Bälle sind freigegeben“, ertönte die Stimme des Stadionsprechers.

Harry hatte sich inzwischen damit abgefunden, daß es sich wieder um den Langweiler handelte, der auch alle anderen Spiele des Schuljahres reichlich lustlos kommentiert hatte. Er sah sich kurz auf den Rängen um und erkannte auch bald Gwenog Jones, die offenbar ein letztes Mal einen Eindruck von Ginny bekommen wollte. Einstweilen hatte jedoch eine Ravenclaw-Jägerin den Quaffel geschnappt. Die anderen Jäger aus ihrer Mannschaft formierten sich zu einer Falkenkopf-Angriffsformation und schossen auf die Ringe der Gryffindors zu. Ron hüpfte aufgeregt vor dem mittleren Ring auf und ab. Da traf ein von Peakes geschlagener Klatscher den rechten Ravenclaw-Jäger und brach die Formation auf. Harry war schon erleichtert, da beging Ron einen Fehler: Er war durch den plötzlichen Wechsel der Situation abgelenkt und dachte für einen verhängnisvollen Moment, die Gefahr sei gebannt. Die gegnerische Jägerin nutzte das aus und warf den Quaffel durch den linken Toring.

„Zehn zu null für Ravenclaw“, bemerkte der Stadionsprecher und fügte hinzu: „Das Spiel beginnt für Gryffindor schlechter als die vorhergehenden.“

Harry wußte zwar, daß ein gegnerischer Treffer an sich kein Problem darstellte, aber er wußte nicht, wie er sich auf Rons Moral auswirken würde. Er war drauf und dran, die Sache durch einen möglichst schnellen Schnatzfang beenden zu wollen, Ginnys Möglichkeit zur Profilierung hin oder her. Ginny hatte sich inzwischen den Quaffel geschnappt und flog im Zickzack zur Ravenclaw-Seite hinüber. Geschickt wich sie einem Klatscher aus, dann noch einem. Die Ravenclaw-Jäger waren nach dem ersten Tor zu sehr mit Jubeln beschäftigt gewesen, so daß sie Ginny nicht mehr einholen konnten. Sie flog direkt auf den Hüter zu, als wollte sie ihn frontal rammen. Doch der Hüter wich nicht zur Seite. Ganz knapp vor ihm riß Ginny ihren Besen zu einer extrem scharfen Neunzig-Grad-Wende herum und schoß auf den linken Toring zu. Der Hüter versuchte, ihr zu folgen, doch da hatte sie den Quaffel auch schon durch den Ring geworfen.

„Zehn zu zehn“, sagte der Stadionsprecher.

Harry wurde es leichter ums Herz. Zumindest Ginny war im Vollbesitz ihrer Fähigkeiten. Da sah er den Schnatz, der im Bereich der Torstangen der Gryffindors herumflatterte. Der gegnerische Sucher hatte den Schnatz offenbar nicht bemerkt. In Harrys Kopf jagte ein Gedanke den anderen. Er konnte das Spiel jetzt für



Gryffindor entscheiden. Dann würde er Ginny die Möglichkeit für weitere Beweise ihres Könnens nehmen. Aber wie sollte er dafür sorgen, daß sein Gegenspieler den Schnatz nicht bekam? Ganz sicher würde er jedes Ablenkungsmanöver als solches erkennen – Harry hatte diese Art Manöver in den vergangenen beiden Spielen schon sehr häufig benutzt. Also entschied sich Harry, Ginny noch etwas Zeit zu geben und selbst ganz unbeteiligt und scheinbar intensiv nach dem Schnatz suchend durch das Stadion zu kurven. Er hoffte, daß sein Gegenspieler nicht plötzlich etwas sehen würde. Als er nach einer Runde wieder auf die Torstangen der Gryffindorseite guckte, war der Schnatz zu seiner Erleichterung verschwunden. Harry beschloß, durch emsiges Umherfliegen den gegnerischen Sucher zu beschäftigen.

Die Ravenclaws waren stark – nach einiger Zeit stand es siebzig zu fünfzig für Gryffindor. Hervorgetan hatte sich nicht nur Ginny mit insgesamt vier Toren, sondern auch Demelza Robins mit drei und Dean mit einem, allerdings spektakulären Tor.

„Oh – was ist das? Wronski-Bluff vom Sucher der Ravenclaws oder hat er tatsächlich den Schnatz gesehen?“ sagte der Stadionsprecher.

Harry gefror das Blut in den Adern. Es war kein Bluff. Dicht über dem Boden in Spielfeldmitte schwebte der Schnatz, und der Ravenclaw-Sucher schoß aus großer Höhe darauf zu. Harry riß seinen Feuerblitz herum und trieb ihn zu maximaler Beschleunigung an, sah aber, daß sein Gegenspieler den Schnatz vor ihm erreichen würde. Dieser hatte den Schnatz schon beinahe erreicht und bereits den Arm ausgestreckt, da traf ihn unvermittelt und mit voller Wucht ein Klatscher. Der Ravenclaw driftete ab, schlug auf dem Boden auf und überschlug sich. Nahezu im selben Moment war Harry zur Stelle und schloß seine Faust um den kleinen goldenen Ball.

„Coote knockt Ravenclaw aus, Potter greift den Schnatz, Gryffindor hat gewonnen, Pokal geht an Gryffindor“, faßte der Stadionsprecher die dramatischen Ereignisse knapp zusammen.

Unbeschreiblicher Jubel ertönte von den Rängen, auf denen Gryffindors saßen. Harry geriet in eine Massenumarmung seiner Mannschaft.

„Ich hätte ihn fast nicht gekriegt“, japste er, weil er kaum noch Luft bekam. „Richie ist der Mann des Tages!“

Es kam nicht häufig vor, daß Treiber im Mittelpunkt stehen, da sie keine Punkte holen konnten. Nun aber machte Richie Coote die Erfahrung, von sechs Mannschaftskameraden zerquetscht zu werden. Dann trugen die Gryffindors ihn und Harry auf Schultern zu dem Podest, auf dem bereits die vier Hauslehrer mit dem Pokal warteten. McGonagall händigte den Pokal Harry aus und schenkte ihm eines ihrer äußerst seltenen Lächeln.

Im Gemeinschaftsraum stieg eine der berühmten verheerenden Siegesfeiern. McGonagall als Hauslehrerin hatte es sich nicht nehmen lassen, eine Ladung Butterbier springen zu lassen, und Ron hatte mit dem Ausruf „ich bin Vertrauensschüler und muß mal gerade in die Küche“ und einigen Mannschaftsmitgliedern eine Unmenge an Essen organisiert.

„Eigentlich hättest du als Schulsprecher gegen diesen Mißbrauch der Vertrauensschülerbefugnisse einschreiten müssen“, bemerkte Hermione trocken zu Harry.

„Im Augenblick bin ich Mannschaftskapitän“, erwiderte er ebenso trocken. „Der Schulsprecher liegt gefesselt und geknebelt im Besenschrank.“

Die Feier tobte vom Nachmittag über den Abend bis tief in die Nacht. Einige Gryffindors blieben nur wenige Stunden und wandten sich dann anderen Aktivitäten zu, andere unterbrachen kurz, um – eigentlich überflüssigerweise – in der Großen Halle zu Abend zu essen, wieder andere blieben von Anfang bis Ende dabei. Richie Coote, der Held des Tages, demonstrierte immer wieder seinen Meisterschuß, mit dem er Gryffindor vor einer Blamage bewahrt hatte, indem er mit einem zusammengerollten Tagespropheten versuchte, Cremeschnittchen in die offenen Mäuler seiner Mitschüler zu schlagen. Meistens traf er immerhin deren Gesichter, aber oft genug verfehlte er sein Ziel, so daß er eine ziemliche Sauerei verursachte. Harry merkte währenddessen zu seinem Leidwesen, daß seine Beziehung zu Ginny die anderen Mädchen nicht davon abhielt, ihn zu umlagern und ihn mit Fragen zum Spiel zu löchern. Ginny saß giftig lächelnd daneben. Demelza zog Bilanz und meinte zu Harry: „Jetzt hat die Mannschaft in jedem Jahr den Pokal geholt, in dem du aktiver Kapitän warst. So erfolgreich wie du waren wenige.“

Als Harry mal wieder seine Uhr zu Rate zog, war es bereits halb eins in der Nacht. Er beschloß, daß es nun an der Zeit war, den Schulsprecher wieder aus dem Besenschrank zu befreien.

„Leute, alles herhören!“ rief er und wie ein Wunder hörte das Gelärme auf. „Wir müssen jetzt alle zu Bett

gehen. Es ist Mitternacht durch. Also los!“

„Können wir nicht noch ein wenig weitermachen?“ nörgelte Dennis, der zwar seit dem Tod seines Bruders viel von seiner Fröhlichkeit verloren hatte, aber trotzdem noch heftig feiern konnte.

„Tut mir leid, Leute“, rief Harry zur Antwort. „Sonst kommt McGonagall rein und beendet die Sache. Und die kann bei solchen Gelegenheiten manchmal ziemlich unangenehm sein.“

Murrend wurde die Feier beendet, und die Gryffindors gingen ins Bett.

„Toll, wie die alle bei dir spüren“, bemerkte Ron. „Bei mir würde das nicht so funktionieren. Aber du bist eben Schulsprecher und ich nur Vertrauensschüler.“

Hermione sah ihn streng an und sagte: „Nein, bei dir ist es so, daß die anderen wissen, daß du – wie hast du das genannt? - ach ja: liberal bist.“

Ginny mischte sich ein: „Bei Harry ist es so, daß die anderen es gewohnt sind, ihm zu gehorchen.“

Harry sah sie erstaunt an.

„Doch“, beharrte sie. „Seit letztem Jahr bist du einfach derjenige, der alles bestimmt hat. Und deshalb sehen alle in dir den Anführer.“

„Aber ich habe doch nicht -“, wollte Harry einwenden.

Ginny unterbrach ihn: „Harry, halt einfach die Klappe, bevor deine Bescheidenheit wieder Überhand nimmt und peinlich wirkt.“

Eine Woche später fand das letzte Hogsmeade-Wochenende statt. Harry, Ginny, Hermione und Ron waren in das Dorf gegangen, wobei Harry, Ginny und Ron der Meinung waren, daß sie diese Unterbrechung dringend als Ausgleich für die Stoffwiederholung brauchten, während Hermione das alles unverantwortlich fand. Das hielt sie aber nicht davon ab, mitzukommen. Harry flüsterte Ginny zu, Hermione wolle wohl nur aufpassen, daß die drei den Prüfungsvorbereitungen nicht zu lange fernblieben. Leider war es an diesem Wochenende nicht halb so schön wie zum Endspiel. Es regnete den ganzen Tag mehr oder weniger stark. Da blieb kaum eine andere Alternative, als in die Drei Besen zu gehen. Die vier setzten sich um einen Tisch herum, nachdem sie von der Theke Butterbier geholt hatten. Viel redeten sie nicht miteinander. Harry beobachtete die anderen Gäste. Jetzt, ein Jahr nach dem Sieg über Voldemort, hatte sich wieder das frühere Publikum eingefunden: Hogwarts-Schüler, Hexen und Zauberer, die im Dorf ihre Erledigungen gemacht hatten und nun eine kleine Stärkung zu sich nahmen, bevor sie nach Hause apparierten oder sich dem Fahrenden Ritter anvertrauten, Sabberhexen, die sich ausschließlich in der magischen Gemeinschaft bewegen konnten und ganz einfach Dorfbewohner, die sich hier trafen.

Harry war deshalb auch der erste, der die zwei Gäste sah, die eben zur Tür hereingekommen waren: Rita Skeeter und ihr Fotograf, den sie immer Bozo nannte. Skeeter sah sich, noch am Eingang stehend, im Schankraum um. Harry fühlte sich dadurch an eine Radaranlage der Muggel erinnert, als er sie sah. Er wollte eine unauffällige Bewegung zur Seite machen, um sich Skeeters Blick zu entziehen, da war es auch schon zu spät. Sie hatte ihn gesehen und steuerte zielbewußt auf seinen Tisch zu.

„Guten Tag, Harry! Na, Hogsmeade-Wochenende? Was dagegen, daß ich mich dazusetze?“

Sie hatte noch nicht zuende gesprochen, da saß sie auch schon und winkte ihrem Fotografen, es ihr gleichzutun.

Harry sagte nur: „Ähm -“

Ginny, Hermione und Ron sahen Skeeter nur überrascht an. Doch das störte die Reporterin nicht.

„Nun, schön, daß ich dich treffe, Harry“, flötete sie.

„Ganz zufällig, nicht?“ giftete Hermione, die sich wieder gefangen hatte.

Skeeter warf nur einen kurzen, kalten Blick auf Hermione. Dann wandte sie sich wieder mit einem breiten Lächeln Harry zu.

„Harry, du bist ja jetzt Träger des Ordens des Merlin erster Klasse. Wie fühlst du dich?“

Er wollte etwas intelligentes sagen, brachte aber nur hervor: „Ähm-“

Harry ärgerte sich über sich selbst. Wenn er der Skeeter gegenüber saß, war es immer wieder dasselbe.

„Sicher bist du stolz auf deine Leistung und fühlst dich geehrt, nicht?“ hakte Skeeter nach und brachte ihre Flotte-Schreibe-Feder in Stellung.

Harry ahnte das Unheil und reagierte: „Nein!“

Er war lauter gewesen, als er gewollt hatte. Skeeter sah ihn erstaunt an.

„Nein“, fuhr er wesentlich leiser fort, „mir wäre es eigentlich lieber gewesen, wenn ich den Orden nicht

bekommen hätte. Zuviel Aufsehen. Aber was mich richtig – ähm – fertiggemacht hat, das war das mit den beiden Orden für Nymphadora und Remus Lupin. Also, daß ich die Ehre hatte, die Orden für ihren Sohn Ted Lupin entgegenzunehmen. Ich bin ja sein Pate.“

Hatte Skeeter zunächst einen enttäuschten Eindruck vermittelt, wirkte sie nun beutegierig. Ihre Flotte-Schreibe-Feder flog nur so über das Pergament.

„Remus Lupin war ein Werwolf, nicht? Du warst mit ihm befreundet?“

„Zuerst war er mein Lehrer, von ihm habe ich verdammt viel gelernt. Und ja, später war ich mit ihm befreundet. Und als sein Sohn geboren wurde, hatte er mich gebeten, der Pate zu werden.“

„Wie rührend“, sagte Skeeter und schien das sogar ehrlich zu meinen. „Harry, wie du weißt, liegt die Leiche von Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, noch immer in der Mysteriumsabteilung des Zaubereiministeriums. Was soll deiner Meinung nach mit ihr geschehen?“

Harry hatte schon damit gerechnet, daß Skeeter auf dieses Thema zu sprechen kommen würde, seit er sie zur Tür hereinkommen gesehen hatte. Er war vorbereitet und antwortete: „Sie könnten ihn einäschern und seine Asche der Muggelverwaltung von London geben, damit sie die Gehwege damit streuen könnte, wenn Schnee liegt. Aber ich denke eher, daß man das nicht tun sollte.“

„Wieso nicht? Das wäre doch eine interessante Idee“, sagte Skeeter.

Harry zog ein wenig die Schultern hoch, dann fuhr er fort: „Seine Leiche schänden, damit würden doch genau das tun, was Voldemort gemacht hätte, oder nicht? Ich meine – wo ist da der Punkt? Er ist tot, er ist nicht mehr auf dieser Welt und dort, wo er ist, bekommt er die Folgen seines Handelns viel stärker zu spüren, als er es vielleicht wirklich verdient. Stellen Sie sich vor: Eine Ewigkeit lang aufgeteilt in acht Stückchen in einer Zwischenwelt zwischen hier und dort zu – hm – existieren, das ist doch ziemlich hart.“

„Hat der große Harry Potter Mitleid mit seinem ärgsten Feind?“ fragte Skeeter erstaunt und zugleich sensationslüstern.

„Ähm, nein“, beeilte sich Harry zu sagen, „er hatte seine Entscheidungen getroffen und muß nun die Folgen tragen. Aber was diese Welt angeht, ist er mit ihr fertig und sie mit ihm. So sehe ich das. Es ist vorbei und er ist vorbei. Also sollte man seine Leiche als das behandeln, was sie ist: Eine Leiche. Und Leichen beerdigt man. Das macht uns als Menschen aus. Und das sollten wir machen.“

Skeeter sah Harry verblüfft an, ebenso Ginny und Ron. Nur Hermione lächelte.

„Und wo?“ fragte Skeeter. „Doch nicht etwa wie Dumbledore in Hogwarts, wo er gestorben ist?“

„Nein, natürlich nicht. Aber hat nicht seine Familie, die er ermordet hatte, eine Art Familiengrab in Little Hangleton? Ich meine die Riddles. Da könnte man ihn doch beerdigen. Und wer unbedingt noch am toten Voldemort Rache nehmen will, kann sich an dem Gedanken erfreuen, daß es ihm gar nicht gefallen würde, neben seinen Muggelverwandten seine letzte Ruhe zu finden.“

Ron grinste. Skeeters Feder arbeitete wie wild.

„Dann wäre da natürlich seine Familie mütterlicherseits, die Gaunts. Seine Mutter ist von den Muggeln wahrscheinlich in so einer Art Sozialgrab bestattet worden. Und wo sein Großvater liegt, weiß ich nicht. Aber sein Onkel Morphin Gaunt ist in Askaban gestorben, wo er unschuldig gesessen hat für ein Verbrechen, das Voldemort begangen hatte, nämlich die Ermordung der Riddles. Er wurde vor den Mauern von Askaban verscharrt. Wäre es nicht passend, Voldemort auch dort zu beerdigen? Jeder, der glaubt, daß Voldemort ein großartiger Zauberer und Führer war, und der sein Grab besuchen und ihn verehren will, kann sich gleich angucken, wohin das führen kann.“

Skeeter sah Harry noch erwartungsvoll an, ob er noch etwas sagen würde, aber das tat er nicht. Als sie Pergament und Feder wieder in ihre Handtasche einpackte, wirkte sie sehr befriedigt.

„Danke für das Interview, Harry“, hauchte sie.

„Nein, danke, wir gehen schon, ein andermal sicher“, fügte sie an Madam Rosmerta gewandt hinzu, die an den Tisch getreten war, um die Bestellung der neuen Gäste aufzunehmen.

## Rita Skeeters Sicht

„Hat sie dich mal wieder gekriegt“, sagte Ron.

„Hm“, machte Harry.

Sie saßen noch um den Tisch herum, von dem Skeeter vor ein paar Minuten aufgestanden und weggegangen war – nicht bevor ihr Fotograf Bonzo noch ein paar Fotos von Harry gemacht hatte.

„Das war vermutlich Voldemorts größter Fehler, als er dich gesucht hat“, meinte Ginny, „er hat nicht die Skeeter auf dich angesetzt. Sonst hätte er dich im Handumdrehen gehabt.“

„Hm“, machte Harry wieder.

„So gesehen ist es nicht schlecht, nicht die Nummer eins zu sein“, sinnierte Ron, „wenn ich dran denke, was du schon über dich hast ergehen lassen müssen.“

„War das nicht immer ein Problem für dich?“ fragte Ginny und Harry wünschte, sie hätte den Mund gehalten.

Rons Ohren wurden rot.

„Das war mal ein Problem. Aber ehrlich – damals, als ich abgehauen bin -“

„Gut, daß du nicht in den Fuchsbau gekommen bist, von mir hättest du richtig was gehört“, unterbrach ihn Ginny.

„Ja, ist ja gut. Jedenfalls: Damals habe ich nochmal nachgedacht, und da habe ich auch daran gedacht, daß ich auch nicht damals auf dem Friedhof mit Du-weißt-schon-w...“

Harry räusperte sich und machte ein strenges Gesicht.

„Ja, ist ja schon gut. Also: V-Voldemort. Ich mußte mich nicht mit Voldemort duellieren. Und dann später, als du in den Verbotenen Wald gegangen bist, um dich töten zu lassen... Also, in der zweiten Reihe ist es auch ganz nett.“

„Paßt auf“, flachste Ginny, „gleich sagt Harry bestimmt wieder irgendetwas, daß er sich einfach nur durchgemogelt habe und daß alles eigentlich gar nichts mit ihm zu tun hätte.“

„Hm“, machte Harry erneut.

Sie tranken ihre Butterbiere aus und standen auf. Der direkte Weg zum Ausgang war versperrt, weil dort einige Hexen und Zauberer zusammenstanden, die sich dort offenbar getroffen hatten, so daß die vier an der Theke vorbeigingen. Da hörten sie Madam Rosmertas Stimme: „Was haben Sie da zu suchen? Setzen Sie sich in den Schankraum und geben Sie Ihre Bestellung auf – das ist hier kein Selbstbedienungsrestaurant.“

Harry drehte sich um und sah, wie die Wirtin auf eine ziemlich ungepflegte Erscheinung einredete, die in der Nähe der Tür zu den nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Räumen führte. Die ungepflegte Erscheinung war relativ klein, männlich, hatte braunes, zersaustes Haar und war von undefinierbarem Alter. Immerhin – Mundungus Fletcher war es nicht. Nach Harrys Einschätzung spielte er aber in der gleichen Liga.

„Harry, kommst du?“ fragte Hermione vom Ausgang her.

„Ja, wartet.“

Er beeilte sich, und die vier traten ins Freie, wo sie beinahe mit Neville zusammengestoßen wären.

„Oh, hallo Harry! Und Ginny und Ron und Hermione!“

Sie begrüßten ihn.

„Na, alles fit in Kräuterkunde?“ fragte Neville. „Ihr habt doch demnächst UTZ-Prüfungen, oder?“

„Ja, sag mal, was kommt denn so dran? Du bist doch immer mit Sprout zusammen“, sagte Ron.

„Weiß ich nicht. Wir reden nicht über Prüfungen. Ich habe schließlich selbst genug zu lernen.“

„Aber wie war es denn bei deiner Prüfung, was ist da drangekommen?“

Neville lächelte und erwiderte: „Jedes Jahr kommt etwas anderes dran. Die Lehrer sind doch nicht doof. Die wissen doch, daß solche Fragen gestellt werden.“

„Wenigstens 'n Tip?“

„Also, bei den UTZ mußst du damit rechnen, daß alles drankommt. Vielleicht auch etwas aus dem ersten Jahr, also etwas, was wir als Kinderkram abtun würden, und was wir deswegen vergessen haben.“

In diesem Augenblick öffnete sich hinter ihnen die Tür zur Gaststätte und die ungepflegte Erscheinung von eben schlingerte heraus.

„Raus hier! Erst versuchen, sich hinten reinzumogeln, und dann überhaupt kein Geld haben um hier zu

bezahlen! Ja, wo sind wir denn hier?“ schimpfte Madam Rosmerta, die hinter dem Mann erschien und ihn offenbar rausgeworfen hatte.

Sie ging zurück in die Gaststätte und knallte die Tür hinter sich zu. Der kleine Mann murmelte etwas vor sich hin und stapfte langsam Richtung Postamt davon. Neville runzelte verwirrt die Stirn.

„Der sitzt doch eigentlich bei Ab...“

„Was?“ fragte Hermione.

„Ich bin eben erst aus dem Eberkopf raus. Da hat der Typ noch an der Theke gehalten. Der ist wohl Stammgast bei Ab. Weiß nicht, wie er heißt, aber Großmutter wollte, daß Ab den Typen rauswirft.“

Harry blickte dem Mann hinterher.

„Muß wohl appariert sein“, ergänzte Neville schulterzuckend.

Harry zog seinen Zauberstab.

„Ist er nicht“, sagte er scharf und lief hinter dem Mann her.

„Harry?“ rief Hermione hinterher, doch Harry hatte den Mann schon fast erreicht.

„He! Halt!“ rief er und zielte mit dem Zauberstab auf den Mann.

Dieser drehte sich um und erstarrte kurz.

„Was ist?“ krächzte er.

„Sie sind ein getarnter Todesser“, sagte Harry. „Hände hoch.“

„Du spinnst doch – ich bin doch kein Todesser“, krächzte der Mann und hob langsam seine Hände auf Schulterhöhe.

Harry erwiderte: „Du hast einen Fehler gemacht. Dein Original sitzt im Augenblick im Eberkopf. Du hättest nicht von solchen Leuten -“

Weiter kam er nicht, denn statt seine Hände ganz heben, hatte der Mann schnell in seinen Umhang gegriffen und seinen Zauberstab hervorgeholt.

„Expelliarmus!“ rief er.

Doch Harry hatte schon reagiert: „Protego!“ Und gleich schickte er hinterher: „Incarcerus!“

Doch der Mann blockte den Zauber ab. Gegenseitig beharkten sie sich mit Flüchen und Schildzaubern. „Impedimenta!“ - „Crucio!“ - „Expelliarmus!“ - „Petrificus Totalus!“ - „Stupor!“

Die Menschen auf der Hauptstraße waren auseinandergespritzt und suchten entsetzt Deckung. Harry und der Mann standen einander schwer atmend gegenüber und belauerten einander. Ron, Hermione, Ginny und Neville kamen dazu.

„Harry, was ist -?“ fragte Hermione.

Harry achtete nicht auf sie, denn er hatte eine Idee. Er ließ den Zauberstab schnippen und dachte: Levicorpus. Ein Blitz leuchtete auf, und schon hing der Mann kopfüber in der Luft. Sofort ließ Harry den Zauberstab erneut schnippen und dachte: Liberacorpus. Der Mann stürzte auf den Boden. Harry nutzte seinen Vorteil und rief: „Expelliarmus! Incarcerus!“

Ein roter Blitz leuchtete auf, dem Mann wurde der Zauberstab aus der Hand gerissen, während er selbst mit Seilen eingewickelt wurde. Sein Zauberstab landete klappernd hinter Harry.

„Harry, was machst du da?“ fragte Hermione.

„Einen Todesser festnehmen“, antwortete Harry kurz angebunden und näherte sich dem gefesselten Mann.

Passanten kamen aus ihrer Deckung hervor und näherten sich vorsichtig. Sie murmelten: „Das ist Harry Potter“ - „Was macht er da?“ - „Vorsicht.“ Doch eine weitere, entschlossene Stimme, war auch zu vernehmen: „Was geht hier vor?“

Die Stimme gehörte einem etwa vierzigjährigen Mann, der jetzt auf Harry zutrat.

„Sie sind Harry Potter?“ fragte er, sah Harry auf die Stirn und fuhr fort: „Ah ja. Smith, Auror. Sie sind ja Berater des Aurorenbüros. Also, was ist?“

„Das ist ein Todesser, der untergetaucht ist. Moment.“

Harry bückte sich, tastete den Mann ab und spürte eine Flasche in dessen Umhang. Er rückte die Seile an dieser Stelle etwas zur Seite und zog die Flasche hervor. Dann schraubte er sie auf und schüttete etwas davon aus. Es handelte sich um eine schlammige Flüssigkeit.

„Vielsafttrank“, erläuterte Harry.

„Dann müssen wir ja nur noch warten, bis die Wirkung nachläßt, und schon wissen wir, wer das ist“, sagte Smith. „Wie sind Sie darauf gekommen?“

„In der Zeitung hat ja immer wieder gestanden, daß jemand in Hogsmeade Lebensmittel klaut. Und da habe

ich gedacht, das kann doch ein Todesser sein, der sich nicht traut, ins Ausland zu fliehen. Ich kann ja auch keine andere Sprache als Englisch.“

„Den Verdacht hatten Sie schon letztes Jahr geäußert, und davon ist die Abteilung auch ausgegangen. Deshalb ist ja auch dauernd ein Auror in Hogsmeade stationiert. Aber wie sind Sie ausgerechnet auf den hier gekommen?“

Harry stupste den gefesselten Mann mit dem Fuß an, als müßte er deutlich machen, wen er meinte.

„Vorhin habe ich mitbekommen, daß Madam Rosmerta diesen Typen hier in der Nähe der Küche oder so, jedenfalls in der Nähe der Tür, die nach hinten führt, aufgegriffen. Und dann hat sie ihn rausgeschmissen, weil er kein Geld dabei hatte. Wir – also ich, Ron, Ginny und Hermione, waren mit Neville Longbottom zusammen, der im Eberkopf wohnt. Und der hat gesagt, daß er gerade eben erst aus dem Eberkopf hierhergekommen wäre, und er hat gesagt, daß er diesen Mann dort an der Theke sitzen gesehen hatte. Da habe ich mir dann gedacht, daß dieser Typ hier wohl ein Doppelgänger ist. Ich habe ja im vorletzten Jahr selbst ziemlich viel mit Vielsafttrank gearbeitet.“

Inzwischen hatte sich ein Kreis von Zuschauern um den sich windenden, gefesselten Mann am Boden, um Harry und um den Auror gebildet. Jeder wartete gespannt, was passieren würde. Es dauerte einige Zeit, dann endlich fing der Mann an, zu wachsen. Sein braunes Haar wurde dunkler und länger. Das Gesicht wurde schmaler. Insgesamt machte der Mann nun einen ziemlich hageren und verlebten Eindruck – so als ob eine lange Zeit an Entbehrungen hinter ihm lag. Harry wunderte sich nicht darüber, denn auch Sirius hatte sich seinerzeit nicht wirklich gut entwickelt, als er versteckt lebte, bevor er im Grimmauldplatz festsaß. Harry erkannte den Todesser nicht.

„Sieh an, Michael Amesbury, das ist einer aus der zweiten Reihe“, sagte der Auror und, an Amesbury gewandt, ergänzte er: „So, mein Lieber, jetzt geht es ab ins Ministerium zum Verhör. Und dann haben wir noch eine Zelle in Askaban frei.“

Er verabschiedete sich von Harry.

„Nach dem Sommer werden Sie bei uns Ihre Ausbildung beginnen, davon gehe ich doch aus.“

„Ähm – kommt auf die Noten an und auf die Tests“, sagte Harry.

„Na, es gibt ja nicht so viele Schüler, die mal eben während ihres Hogsmeade-Wochenendes einen Todesser festnehmen.“

„Siehst du, mit Harry als Partner wird dir nie langweilig werden“, sagte Ron zu Ginny.

Harry hatte erwartet, daß Skeeter nicht lange warten würde, ihr Interview in den Tagespropheten zu drücken, und so war er nicht überrascht, als er der Zustelleule die Zeitung abnahm und auf das Titelblatt schaute. Dort war allerdings nicht das Interview abgedruckt, sondern die Meldung über die Festnahme des Todessers Amesbury am letzten Samstag in Hogsmeade. Am Ende des Artikels fand sich allerdings der Hinweis auf das Potter-Interview auf Seite drei. Harry schlug diese Seite auf und sah zuerst ein etwa halbseitiges Foto von sich, wie er verlegen lächelnd mit Ginny, Ron und Hermione am Tisch in den Drei Besen saß und scheinbar versuchte, sich hinter seiner Butterbierflasche zu verstecken.

## DAS GROSSE HARRY-POTTER-INTERVIEW

### DER MERLINORDEN UND DIE LEICHE VON IHM, DESSEN NAMEN NICHT GENANNT WERDEN DARF

von Rita Skeeter

Harry Potter, der Junge, der überlebte, Träger des Ordens des Merlin erster Klasse, Admiral von Dumbledores Armee, Freund und Fürsprecher der Schwachen und Entrechteten und nicht zuletzt zweimaliger Sieger über Ihn, dessen Name nicht genannt werden darf, ein Junge oder doch inzwischen ein junger Mann, dem die magische Welt zu Dank wie kaum jemand anderem verpflichtet ist, ist doch zugleich ein Schüler, der sich auf seinen Hogwarts-Abschluß vorbereitet. Wie andere Schüler genoß er am letzten Wochenende den letzten Ausflug nach Hogsmeade in diesem Schuljahr. Hier traf ich mich mit ihm in Begleitung seiner Freundin und seiner engsten Mitstreiter zu einem Interview, kurz bevor er den Todesser Avesbury festnahm (siehe Titelblatt).

„Mir wird gleich schlecht, sie hat's total übertrieben“, murmelte Harry Ginny zu.

„Und den Todesser hat sie auch falsch geschrieben“, ergänzte sie.

„Das zeigt ihre journalistische Klasse“, mischte sich Hermione ein, die ihren Tagespropheten ebenfalls auf Seite drei aufgeschlagen hatte.

Lange ist es noch nicht her, daß Harry Potter den Merlinorden erster Klasse entgegengenommen hatte – eine Auszeichnung, die zuvor auch schon Dumbledore erhalten hatte, ein Mann, dessen Beziehung zu dem Jungen-der-lebt noch immer nicht vollständig geklärt ist. Wie fühlt er sich nun, nachdem ihm diese höchste aller Anerkennungen zuteil geworden ist? „Nach den ganzen Demütigungen, die ich in den vergangenen Jahren einstecken mußte, ist das natürlich ein komisches Gefühl, aber es bereitet mir auch eine gewisse Genugtuung“, äußert der 18jährige nachdenklich und stellt sofort klar: „Meinetwegen hätte es nicht sein müssen.“

Wir erinnern uns: Der Auserwählte war als instabil, aggressiv und wichtigtuend niedergeschrieben worden, zuletzt vor seinem Sieg war er offiziell sogar der Unerwünschte Nummer eins. Er hatte in der Schule Repressalien zu erleiden, nachdem er in einem Interview mit mir über die Wahrheit über die Rückkehr des Unnennbaren ausgepackt hatte. Ohne meine außerordentliche Beziehung zu Harry Potter und meinem direkten Draht zu ihm (eine Nachauflage meiner Potter-Biografie kommt im nächsten Monat heraus) wären die Ereignisse des verhängnisvollen zwölften Juni 1995 wahrscheinlich für immer im Dunklen geblieben, so daß Er, dessen Namen nicht genannt werden darf, seine Herrschaft noch viel früher errichten und noch viel stärker hätte festigen können, als es ohnedies geschehen ist.

Harry setzte kurz ab und sah Hermione und Ron an, die ihm gegenüber saßen.

„Ron, hätten wir nicht doch besser tauschen sollen?“ fragte er.

„Besser nicht. Außerdem wäre es sowieso egal gewesen, sie hätte sich in jedem Fall selbst gelobt, daß einem das Frühstück wieder hochkommt.“

„Und sie sagt gar nicht, wer damit angefangen hat, dich niederzuschreiben“, sagte Hermione.

„Eines wird aber für immer ein unvergeßliches Ereignis in meinem Leben bleiben“, ergänzt der Auswählte und seine Augen beginnen zu schwimmen. „Das war, als ich die Merlinorden für die Eheleute Lupin entgegennehmen durfte.“

Schon früh war berichtet worden, daß Harry Potter eine Freundschaft zu einem Werwolf unterhielt, was ihm erhebliche Kritik eingebracht hatte. Aber desungeachtet hielt er an ihr fest. Bei dem Werwolf handelte es sich um Remus Lupin, den Dumbledore seinerzeit zum allgemeinen Unverständnis als Lehrer für das Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste engagiert hatte. In Harrys Standhaftigkeit (und seiner Freundschaft zu dem Halbriesen Hagrid) zeigt sich einmal mehr seine Offenheit und Vorurteilslosigkeit, die ich immer wieder an ihm bewundere und die ich immer wieder hervorgehoben habe. Diese für andere unverständliche Freundschaft, die schon zu zahlreichen negativen Spekulationen über den Auserwählten Anlaß gegeben hatte, führte dazu, daß Harry der Pate des Sohnes des Werwolfes – Ted Lupin – geworden war.

Als Pate war es seine Aufgabe, die Orden entgegenzunehmen, die den Eltern des kleinen Ted posthum verliehen worden waren. Eines Tages wird Ted von seinem berühmten Paten erfahren, warum er keine Eltern mehr hat. Wie es heißt, soll Harry Potter so gerührt gewesen sein, daß die ganze Nacht über stille, doch zugleich heiße Tränen der Trauer und Rührung geweint haben. „Kein Kommentar“, sagt Harry dazu nur und nichts läge mir ferner, als das nicht zu respektieren.

„Mann, ich werde immer glücklicher bei dem Gedanken, neben dir nicht beachtet zu werden“, hörte Harry Rons Stimme und blickte auf.

Ron grinste ihn an.

„Mann, in der Zeitung als Heulsuse dargestellt zu werden, das wäre mir echt oberpeinlich gewesen.“

Hermione gab ihm einen Klaps auf den Hinterkopf, so daß er schnell wieder in die Zeitung guckte. Auch Harry setzte seine Lektüre fort.

Als ich das Gespräch auf die Leiche von Ihm, dessen Name nicht genannt werden darf, lenke, verfinstert

sich Harrys Gesicht. „Einäschern und im Winter auf der Hauptstraße von Hogsmeade verstreuen“, knurrt er. Auf meine Frage, ob das nicht zu unreif wäre, sich an einer Leiche rächen zu wollen, lenkt er ein. „Wir sollten ihn seiner Familie zurückgeben“, sagt er etwas nachdenklicher. Und wer wäre das? „Seine Muggelverwandten, die Familie Riddle, unterhalten in Little Hangleton eine Familiengruft – dort könnte man ihn beerdigen“, sagt der Sieger über seinen unterlegenen Feind, um schalkhaft grinsend hinzuzufügen: „Ich weiß ja jetzt, daß es ein Leben nach dem Tod gibt. Und es bringt ihn bestimmt um, wenn er erfährt, daß er sein Grab mit Muggeln teilen muß.“

Ein netter Gedanke, das muß auch ich zugeben. Aber, so gebe ich zu bedenken, was wäre, wenn das Grab von unverbesserlichen Anhängern zu einer Art Wallfahrtsstätte werden würde? „Das habe ich gar nicht bedacht“, gibt der Junge, der sich vor allem für Quidditch interessiert, zu. „Er (Anm. d. Red.: Harry Potter pflegt den Unnennbaren immer beim Namen zu nennen) sollte auf dem Friedhof von Askaban beerdigt werden. Sein Onkel Morphin Gaunt liegt auch dort, weil er angeblich die Riddles umgebracht hat. Das wäre der richtige Ort. Dann wäre er seinen Anhängern ganz nah.“

Und, möchte man hinzufügen, dann könnten zukünftige Anhänger gleich sehen, wohin sie das führen kann. Sicher hat der Junge, der überlebte, hier mit mir zusammen in diesem Interview den entscheidenden Gedanken entwickelt, wie mit dieser Altlast aus dem Zaubererkrieg zu verfahren ist. Wieder einmal zeigt sich, wie wichtig nicht nur Interviews sind, sondern auch das enge Vertrauensverhältnis zwischen Reporterin und Interviewtem ist, denn nur so kommt es zum fruchtbaren Gedankenaustausch.

Harry blätterte die Sportseite auf und schob die Zeitung zu Ginny rüber.

„Interessant zu sehen, was sie dieses Mal draus gemacht hat, nicht wahr?“ fragte er gepielt gelassen, obwohl es in ihm brodelte.

„Das kennst du doch nicht anders. Sag bloß, du bist überrascht“, sagte Hermione.

Ron grinste und meinte: „Immerhin – das ist schon faszinierend, wie sie so tut, als wärst du ohne sie nie auf diese Ideen gekommen.“

„Mich fasziniert, was sie aus diesem kurzen Gespräch gemacht hat“, murmelte Ginny, die sich schon in einen Artikel über die irische Quidditch-Liga vertieft hatte.

„Und als ob ich ein rachsüchtiger kleiner Bengel wäre, der Voldemorts Leiche schänden will“, brummte Harry. „Ich werde Kingsley mal schreiben, wie das mit dem Interview tatsächlich war.“

Wenig später auf dem Weg in den Unterricht wurde Harry von seinem Schlafsaalgenossen Stan Martin angesprochen: „Wenn du wegen des Merlinordens für dein Patenkind so große Probleme gehabt hast, hättest du uns doch was sagen können, wir sind schließlich eine Schlafsaalgemeinschaft.“

„Ich habe nicht geheult“, fauchte Harry, „das hat sich die Skeeter nur ausgedacht.“

„Ich habe es ja nur gut gemeint“, beschwichtigte Stan, hob die Hände und ging auf Abstand.

Harry erwartete selbstverständlich auch ein paar Beiträge der Slytherins zu diesem Interview und tatsächlich konnte sich Malfoy nicht zurückhalten: „Na, Potter, Taschentuchvorrat aufgebraucht?“

Harry war auf diesen Angriff viel besser vorbereitet als auf Stans Mitgefühl. Er stellte sich vor Malfoy auf und sagte äußerlich ganz gelassen: „Für solche Ereignisse habe ich immer ein paar Extrapackungen. Aber danke für dein Mitgefühl. Schließlich weißt du ja, wie das ist, nachdem du sicher nächtelang um deine Tante geweint hast.“

Malfoy schaffte es, noch blasser zu werden als sonst und zischte: „Ich habe nicht – sie war eine geisteskranken Nervensäge, dauernd hat sie vom Dunklen Lord geschwärmt, als wollte sie mit ihm ins Bett gehen. Ich habe deshalb nicht -“

„Du hast nicht und du weißt, daß ich nicht habe“, unterbrach ihn Harry. „Du weißt doch genau, wie die Skeeter ist.“

„Weiß ich, aber -“, begann Malfoy.

„Aber es war der guten alten Zeiten wegen, was?“ unterbrach ihn Harry erneut.

Während der nächsten Tage mußte Harry feststellen, daß das Interview Thema Nummer eins an der Schule war. Die eine Gruppe von Schülern diskutierte Harrys Vorschläge, wie mit Voldemorts Leiche verfahren werden sollte. Die meisten waren der Ansicht, daß eine Beerdigung auf dem Friedhof von Askaban die beste Möglichkeit war, während vor allem die jüngeren Schüler der Streugutlösung eindeutig den Vorzug gaben. Die andere Gruppe von Schülern war mehr am Herz-Schmerz-Aspekt interessiert und überschütteten Harry



mit soviel Mitgefühl, daß er spürte, wie die Wut in ihm hochkochte.

Auch die Leser des Tagespropheten hatte das Interview nicht kaltgelassen. In den Leserbriefspalten tobten die Diskussionen über den Verbleib von Voldemorts Leiche und darüber, ob Harrys Vorurteilsfreiheit Werwölfen gegenüber gar so unbedenklich sei. Was die Beerdigungsfrage anging, so kreiste die Argumentation um Voldemorts Schuld und die Frage, ob er nach seinem Tod wirklich mit dieser Welt im Reinen sei oder ob man sich nicht doch besser an seiner Leiche vergreifen sollte, wenn man schon seiner lebendigen Person nicht mehr habhaft werden konnte. Einige Leserbriefschreiber versuchten die Argumentation dadurch abzukürzen, daß sie die Ansicht vertraten, in Bezug auf Voldemort sei Harrys Wort Gesetz.

Harry selbst hatte keine Zeit verschwendet und Kingsley über den tatsächlichen Verlauf des Interviews unterrichtet. Eine Woche später erhielt er einen Brief des Zaubereiministers.

Lieber Harry,

danke für Deine Aufklärung darüber, was wirklich gewesen ist. Entschuldige, daß ich nicht sofort geantwortet habe, aber ich mußte die Situation beobachten. Ich stimme mit dir überein, daß nur auf uns zurückfallen würde, wenn wir Voldemorts Leiche einäschern und wo auch immer im Winter verstreuen würden. Von den beiden verbliebenen Optionen – nämlich Riddle-Grab oder Askaban – bleibt eigentlich nur Askaban. Auch wenn das Interview anders abgelaufen ist, so sind die Leute doch der Überzeugung, als wäre das Dein endgültiger Vorschlag und nach allem, was so geschrieben wurde, kann das Ministerium jetzt keine andere Entscheidung mehr fällen. Wir werden also Voldemorts sterbliche Überreste auf der Insel von Askaban formlos beisetzen. In gewisser Weise hast Du uns eine schwierige Entscheidung abgenommen, wofür ich dir danken will.

Viele Grüße und Glück im Examen  
Kingsley

Die Abschlußprüfungen standen in der Tat kurz bevor und sollten für UTZ-Aspiranten bereits in der folgenden Woche, also nach dem vierten Maiwochenende stattfinden. Anders als die ZAG-Kandidaten hatten nahezu alle Siebtklässler nur eine relativ kleine Auswahl von Fächern belegt, in der sie sich um einen UTZ bewarben. Für die meisten war daher die Fünftageweche mehr als ausreichend. Lediglich für die ganz Fleißigen wie Hermione wurden in der darauffolgenden Wochen noch für einige Fächer zusätzliche Prüfungstermine abgehalten. Nach den UTZ-Prüfungen sollten die zwei Wochen für die ZAGs folgen, so daß ein Teil der Prüfungen parallel laufen würden. Harry versuchte sich zu erinnern, ob er mit Siebtklässlern zusammen irgendeine ZAG-Prüfung abgelegt hatte, war sich aber sicher, daß dem nicht so war. Nun gut – Hermione würde darüber berichten, wie die Sache organisiert wurde.

„Die UTZ-Prüfungen finden immer vor den ZAG-Prüfungen statt, damit die Hogwartsabsolventen ihre Ergebnisse noch vor dem Ende des Schuljahres erfahren können“, setzte Hermione jedem, der es nicht wissen wollte und nicht schnell genug weghörte, die Regelungen auseinander. „Auf diese Weise haben die Absolventen ihr Zeugnis in der Tasche und können sich sofort bewerben. Die Fünftklässler brauchen ihre Ergebnisse ja nicht sofort, deshalb bekommen sie sie erst im Juli.“

Da nach den ZAGs nicht mehr im Klassenverband unterrichtet wurde, sondern die Schüler in Kurse aufgeteilt waren, wies jeder Lehrer seine Schüler auf den Ablauf hin. Auf diese Weise kam Harry insgesamt fünfmal in den Genuß eines derartigen Vortrags.

„Wie schon in den ZAG-Prüfungen ist die Prüfung in jedem Fach – natürlich ausgenommen Astronomie, Alte Runen, Arithmantik, Muggelkunde und Geschichte der Zauberei – in einen theoretischen und einen praktischen Teil aufgeteilt. Die theoretische Prüfung findet vormittags, die praktische Prüfung in demselben Fach nachmittags statt. Die theoretische Prüfung wird volle vier Zeitstunden in Anspruch nehmen, ich rate Ihnen also, gut zu frühstücken“, sagte McGonagall und fuhr fort: „Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß auch in den UTZ-Prüfungen jegliche Schummelei untersagt ist. Ich möchte nicht erleben, daß einer von Ihnen zu derartigen Mitteln greift.“

Je mehr sich die Woche ihrem Ende zuneigte, umso deutlicher wurden die Anzeichen der allgemeinen

Panik. Harry und Luna wurden von den vier Hauslehrer angewiesen, die Vertrauensschüler zu vergattern. Deshalb berief Harry am Abend eine Versammlung in einem leeren Klassenzimmer ein, zu dem die acht Vertrauensschüler geladen wurden.

„Ich habe euch zusammengetrommelt, um euch darauf hinzuweisen, daß wegen der Prüfungen wieder viele Mittelchen im Umlauf sind. Die müßt ihr beschlagnahmen. Erstens sind Gripsschärfungsmittel und was es sonst noch so gibt in Prüfungen verboten, zweitens handelt es sich meistens sowieso um irgendwelches betrügerisches Zeug, das möglicherweise sogar schädlich ist. Getrockneter Doxymist statt Drachenklauenpulver zum Beispiel.“

Ron und Hermione wechselten einen Blick. Hermione hatte vor ihren ZAG-Prüfungen eine Ladung Doxymist einkassiert, die Ron und Harry als Drachenklauenpulver kaufen wollten. Graham Pritchard, der Vertrauensschüler der Slytherins meldete sich zu Wort: „Was ist mit diesem Glückstrank, den ihr bei Slughorn zusammenbraut? Der müßte doch Ende der Woche fertig sein?“

„Der ist auch verboten“, sagte Harry und fragte sich, wie er verhindern sollte, daß davon etwas in Umlauf geraten konnte.

„Drachenklauenpulver bringt sowieso nichts“, ließ sich Luna vernehmen, „aber wenn jemand getrocknete Nargel zu sich nehmen sollte, dann hätte er einen Vorteil. Aber die sind selten.“

Hermione ergänzte mit einem boshaften Lächeln: „Ja, vor allem, wenn sie mit geriebenen Lenkpflaumen versetzt sind.“

Luna strahlte sie an.

„Da hast du Recht, das ist eine hervorragende Idee! Und ich dachte immer, du wärst etwas engstirnig, was solche Sachen angeht. Entschuldige bitte vielmals.“

Harry biß die Lippen aufeinander, um nicht laut loszuprusten. Ron drehte sich weg, Hermione schaute ganz verdutzt Luna an, die beiden Ravenclaws verdrehten ihre Augen und der Rest sah nur ratlos Harry an.

In der Tat gab es für die Vertrauensschüler viel zu tun. Hermione war besonders eifrig mit der Vernichtung von verdächtigen Substanzen und mußte von Ron mit viel gutem Zureden davon abgehalten werden, ein Fläschchen Kürbissaft zu beschlagnahmen, das sich ein Hufflepuff als Pausensnack vom Frühstückstisch mitgenommen hatte.

Am Freitag vor der Prüfungswoche ließ Slughorn seine Schüler ihre Glückstränke vollenden. Harry zerdrückte mit dem Silbermesser eine Schlafbohne – genauso, wie es der junge Snape seinerzeit in dem mittlerweile vernichteten Buch des Halbblutprinzen empfohlen hatte. Hermione machte es ihm mißmutig nach, weil das Zerschneiden extrem mühsam war. Dann hackte Harry noch einen Bund Gänseblümchenwurzeln, vermischte sie in einem gesonderten Tiegel mit dem Schlafbohrensaft und gab das Gemisch in den Glückstrank, der ein halbes Jahr lang gezogen hatte. Er rührte um, zweimal mit, dreimal gegen den Uhrzeigersinn, und wartete gespannt auf das Ergebnis. Jetzt würde sich alles entscheiden. Blubberte das Gebräu zunächst noch bleiartig vor sich hin, änderte sich jetzt seine Farbe über ein dunkles Silber über einen Kupferton zu Rotgold und schließlich Gold. Zugleich blubberte der Trank immer kräftiger, und obwohl es heftig spritzte, tropfte nichts davon neben den Kessel. Die Substanz sah ganz deutlich aus wie flüssiges Gold.

„Großartig, Harry, großartig“, dröhnte Slughorn, „das ist ein gelungener Felix Felicis! Zwanzig Punkte für Gryffindor! Und auch bei Ihnen, Miss Granger, das ist ganz wie aus dem Lehrbuch!“

Selbst Ron hatte einen recht brauchbaren Trank zustandegebracht, der allerdings rotgold geblieben war. Zu Harrys Ärger hatte Malfoy ebenfalls einen tadellosen Glückstrank zusammengebraut, während manche andere Kursteilnehmer mit der Kupferfärbung oder gar nur der Silberfärbung zufrieden sein mußten. In einem Fall hatte sich die Bleifarbe in ein Kobaltblau verwandelt. Harry hatte gerade ein Fläschchen hervorgeholt, um etwas von seinem Trank abzufüllen, da rief Slughorn: „Alle zurücktreten, bitte!“

Dann schwang dieser seinen Zauberstab, rief „Evanesco totalum“, und aus allen Kesseln verschwand der Trank.

„Tut mir leid, aber so ist es Vorschrift“, sagte er. „Die Gefahr ist zu groß, daß einer von Ihnen versuchen könnte, den Trank in den Prüfungen nächste Woche einzusetzen oder für teures Geld an andere Prüflinge zu verkaufen. Es ging bei dieser Unterrichtseinheit nicht darum, den Glückstrank zu brauen, sondern darum, Ihnen beizubringen, wie man durch Sorgfalt und Fingerspitzengefühl einen komplizierten Trank herstellt. Das werden Sie in der Prüfung brauchen, denn man wird von Ihnen verlangen, einen gänzlich unbekanntem Trank nach Rezept zu brauen und dann zu bestimmen, wozu er dienen soll.“

Die Schüler stöhnten vernehmlich auf.

„Nun, Harry“, fuhr Slughorn fort, „du wirst mit dieser Aufgabe sicher keine Schwierigkeiten haben, oder? Das 'Ohnegleichen' in Zaubertänke ist doch wohl reine Formsache.“

„Ähm, ja, Sir“, sagte Harry und schluckte.

# Die Prüfung

„Nur noch zwei Tage!“ verkündete Hermione aufgeregt. „Wir haben nur noch das Wochenende – am Montag beginnen schon die Prüfungen!“

Es war Samstagmorgen, und Harry, Ginny, Hermione und Ron saßen am Gryffindor-Tisch in der Großen Halle, um zu frühstücken. McGonagall hatte ihnen allen ein wenig den Spaß am Essen verdorben, indem sie um den Haustisch gegangen war und die Prüfungspläne an die Siebtklässler verteilt hatte. Harry stellte fest, daß seine Fächer in alphabetischer Reihenfolge geprüft werden sollten: Am Montag Kräuterkunde, am Dienstag Verteidigung gegen die dunklen Künste, am Mittwoch Verwandlung, am Donnerstag Zauberkunst und am Freitag Zaubersprüche. Er fragte sich, ob die Große Halle ebenso voll sein würde wie bei den ZAG-Prüfungen, denn einige Schüler hatten nur ganz wenige Fächer belegt. An seinen Freunden konnte er sich nicht orientieren, denn die hatten dieselben Fächer belegt wie er. Hermione sollte in der darauffolgenden Woche zusätzlich am Montag in Alte Runen und am Dienstag in Arithmantik geprüft werden. Leider stand nicht auf dem Plan, wo diese Prüfungen stattfinden sollten, begannen doch zu dieser Zeit schon die ZAG-Prüfungen.

„Wir müssen uns ranhalten und üben, üben, üben!“ verkündete Hermione.

Ron protestierte: „Wir haben schon die ganzen Osterferien über alles wiederholt und danach auch noch. Und das nicht zu knapp – dank deines Planes, der uns kaum Zeit zur Entspannung gelassen hat.“

„Hat er wohl. Ich habe euch immerhin Zeit für euer blödes Quidditch gelassen, weil ihr ohne das ja nicht leben könnt“, giftete Hermione.

„Das war keine Entspannung, das war der pure Streß!“

„Ach ja?“

„Hermione“, schritt Harry ein, „es ging da um die Schulmeisterschaft. Wir haben hart trainiert und standen unter enormem Druck. Das war kein Picknickausflug.“

„Ja, wenn das persönliche Glück von der Quidditch-Meisterschaft abhängt...“, meckerte Hermione ungnädig.

Da platzte Ginny der Kragen: „Erstens ist Quidditch ein wichtiger Sport. Zweitens ist es wichtig für meine Zukunft – du weißt, daß Gwenog Jones Interesse an mir hat und ich will nicht gleich ausgelacht werden, wenn ich mich bei Holyhead Harpies bewerbe. Und drittens: Wenn du von etwas nichts verstehst, dann halte einfach den Mund.“

Hermione schnappte empört nach Luft, erwiderte aber zu Harrys Erleichterung nichts mehr. Er schlug die Samstagsausgabe seines Tagespropheten auf und sagte: „Hier, eine Meldung aus dem Ministerium. Hat mit meinem Interview zu tun. Ist aber nicht von Rita Skeeter.“

„Wo?“ fragte Hermione und griff zu ihrem Tagespropheten.

„Seite zwei oben.“

Auch sie schlug die Zeitung auf. So lasen sie wie gehabt die Nachrichten: Harry und Ginny teilten sich eine Zeitung, Hermione und Ron die andere.

## UNNENNBARER IN ASKABAN

London. Die Leiche von Ihm, dessen Namen nicht genannt werden darf, soll nun auf dem Gefangenenfriedhof von Askaban beigesetzt werden. Das teilte jetzt der Minister für Zauberei, Kingsley Shacklebolt, mit. „Es geht dabei nicht um eine Nachstrafe“, stellte der Minister auf Nachfrage fest. Unter allen Optionen sei das die vernünftigste. Auf diese Weise werde verhindert, daß ein Wallfahrtsort für irregeleitete Zauberer entstehe, die die Zeit der dunklen Herrschaft für eine Zeit der Größe hielten. Zu weiteren Kommentaren war das Ministerium nicht bereit.

Hintergrund der Entscheidung dürfte ein Interview dieser Zeitung mit Harry Potter sein, in dem dieser verschiedene Lösungsansätze vorschlug und schließlich die Askaban-Lösung favorisierte. Die anderen Vorschläge beinhalteten ein Einäschern und Verstreuen der Leiche oder eine Beisetzung im Familiengrab des Vaters des Unnennbaren in Little Hangleton.

Andere Vorschläge von dritter Seite, wonach die Leiche ausgiebig in der Mysteriumsabteilung untersucht

oder aber in einer Spezialabteilung dauernd aufbewahrt werden sollte, dürften schon deshalb nicht in ernsthafte Erwägung gezogen worden sein, weil sie zu geschmacklos oder unpraktikabel waren. Zudem ist bekannt, daß zwischen dem Minister und dem Auserwählten eine enge Freundschaft besteht, so daß politische Beobachter davon ausgehen, daß es sich das Ministerium gar nicht hätte erlauben können, dem Vorschlag von Harry Potter zu widersprechen.

Es wurde nicht bekannt gegeben, wann die Beisetzung stattfinden soll. Diese Maßnahme unterliegt der Geheimhaltung. Es ist jedoch zu vermuten, daß die Beisetzung bereits stattgefunden hat.

„Na schön, dann ist er weg“, sagte Harry, faltete die Zeitung zusammen und legte sie beiseite.

„Dann können wir jetzt den Stoff wiederholen gehen“, verkündete Hermione, während sie aufstanden, um in den Gemeinschaftsraum zu gehen.

Harry, Ginny und Ron konnten im Gemeinschaftsraum noch so sehr auf Hermione einreden, es half nichts. Ginny wies darauf hin, daß man in den letzten Tagen vor der Prüfung sowieso nichts mehr lernen konnte, was man nicht vorher schon gelernt hatte, Ron meinte, daß etwas Entspannung vor den Prüfungen viel wichtiger wäre und Harry führte ins Feld, daß sie alle schließlich schon während des Jahres am Ball geblieben seien – Hermione wies alle Argumente zurück und bezeichnete sie als Ausreden.

„Hier – ich habe noch diese Definition für einen Schwellzauber gefunden, die von Quarkos dem Aufgeblasenen stammte, wenn das am Donnerstag zufällig gefragt wird, dann habe ich mir den entscheidenden Punkt gesichert, der den Unterschied zwischen bestanden und durchgefallen ausmacht“, zischte Hermione.

Harry war genervt: „Na schön – und was machst du, wenn rein zufällig in Verteidigung gegen die dunklen Künste nach der Funktionsweise einer Atombombe und die magische Verteidigung dagegen gefragt wird?“

Hermione erstarrte, wurde blaß und begann dann, ganz hektisch in ihren Aufzeichnungen herumzuwühlen.

„Meinst du echt? Verdammt! Wo habe ich die Definition, wie eine Atombombe funktioniert? Du weißt nicht zufällig den Zauber?“

Harry stöhnte und ließ sich auf das Sofa plumpsen, das Hermione gegenüberstand. Er lehnte sich ganz weit nach hinten, bis sein Kopf auf der Lehne lag und legte seine Hände auf die Stirn.

„Was ist?“ fragte Hermione mit sehr hoher Stimme, die der Hysterie schon sehr nah war.

„Hermione...“, seufzte Harry.

„Ich bin nicht so gut in Verteidigung gegen die dunklen Künste wie du, das weißt du doch – jetzt mach es nicht so spannend, sag es mir!“

Harry nahm seine Hände vom Gesicht, legte sie in seinen Schoß und setzte sich aufrecht hin. Ron und Ginny folgten der Szene mit ratlosen Gesichtern.

„Was ist eine Atombombe?“ fragte Ron.

Hermione ereiferte sich: „Ha! Du weißt es auch nicht! Und was machst du, wenn danach gefragt wird?“

„Hermione“, wiederholte Harry und sagte: „Das war ein Witz. Ehrlich. Nach Atombomben wird in UTZ-Prüfungen nicht gefragt. Kaum ein Zauberer weiß, daß es sowas gibt.“

Hermione beruhigte sich ein wenig.

„Ja richtig...“, murmelte sie.

„Was ist denn nun eine Atombombe?“ wiederholte Ginny Rons Frage.

Harry ging davon aus, daß Hermione es erklären würde, aber sie war so aus der Spur geraten, daß diese Aufgabe an ihm hängenblieb.

„Eine Atombombe ist die stärkste aller Muggelwaffen. Wahrscheinlich sogar die stärkste Waffe überhaupt, jedenfalls habe ich bisher von keinem Fluch gehört, der so wirkungsvoll ist. Mit einer einzigen Atombombe könnt ihr eine ganze Großstadt plattbauen. Und die Leute verdampfen einfach oder werden durch die Druckwelle getötet.“

Ginny und Ron starrten Harry fassungslos an, während Hermione bestätigend nickte.

„Echt?“ flüsterte Ron. „Sowas haben sich die Muggel ausgedacht?“

„Und was macht man nun dagegen?“ fragte Ginny.

„Nix“, beschied ihr Harry. „Hoffen, daß die Muggel vernünftig bleiben.“

Hermione hatte sich inzwischen von ihrem Schreck erholt.

„Jedenfalls kommt das nicht in den Prüfungen dran, und deshalb können wir uns jetzt auf das wesentliche

konzentrieren und lernen und wiederholen und nacharbeiten.“

Widerspruch war zwecklos gewesen, so daß Harry, Ginny und Ron einfach so taten, als würden sie noch etwas lernen. Harry und Ginny streichelten sich unauffällig unter dem Tisch, während der arme Ron darauf zurückgeworfen war, in ein Buch zu starren und eifriges Wiederholen vorzutäuschen. So war Harry beinahe froh, als es am Montagmorgen zum letzten Frühstück vor Beginn der UTZ-Prüfungen ging. Er war allerdings etwas nervös, so daß er nicht so viel essen konnte wie sonst. Den anderen erging es nicht anders. Es hatte auch nicht zur Hebung der Stimmung beigetragen, daß am Sonntag die Prüfungskommission eingetroffen war. Harry hatte Prof. Marchbanks und Prof. Tofty wiedererkannt, die schon zu den Prüfern seiner ZAG-Kommission gehört hatten.

Nach dem Frühstück vertraten sich die Siebtklässler in der Eingangshalle die Füße, während die anderen Jahrgänge zum Unterricht gingen. Harry erinnerte sich, am Ende seines fünften Schuljahres mit den Siebtklässlern zusammen hier auf den Einlaß in die Große Halle gewartet zu haben. Die getrennten theoretischen Prüfungen gehörten offenbar zu den Neuerungen. Auch fiel Harry auf, daß nicht sämtliche Siebtklässler warteten. Viele waren in ihre Gemeinschaftsräume zurückgekehrt. Tatsächlich wurden an diesem Tag nur diejenigen geprüft, die Kräuterkunde belegt hatten.

In der Großen Halle waren wie bei den Prüfungen üblich die Haustische weggeräumt und durch kleinere Tische ersetzt worden, die zum Lehrertisch hin ausgerichtet waren. Es waren genau so viele Tische aufgestellt worden, wie Schüler in Kräuterkunde geprüft wurden. Auf jedem Tisch lag ein Pergament mit der der unbeschrifteten Seite nach oben sowie mehrere Federn und ein ziemlich großes Tintenfaß. Außerdem lagen Pergamente zum Schreiben bereit. Vorne lagen in Reserve weitere Federn, Tintenfässer und Pergamente auf einem Tisch. Harry setzte sich an einen der Tische, der möglichst weit von Hermiones Tisch entfernt stand. Er war der Meinung, daß er es nicht würde aushalten können, sie meterlang über Sachen schreiben zu sehen, für die er nur einige Zentimeter zusammenbekommen würde.

Vorne stand Prof. Flitwick. Er drehte eine große Sanduhr um, die auf dem Tisch mit dem Ersatzschreibmaterial in einem Ständer stand, und sagte: „Fangen Sie jetzt an. Sie haben vier Stunden Zeit.“

Harry drehte sein Aufgabenpergament um.

### UNHEIMLICH TOLLER ZAUBERER THEORETISCHE PRÜFUNG KRÄUTERKUNDE

#### 1. Beschreiben Sie

- a) Aussehen, Vorkommen und Verhalten der Teufelsschlinge sowie
- b) das richtige Verhalten gegenüber dieser Pflanze.

Durch Harrys Kopf schossen zwei Bilder: Eines, wie er und Ron am Ende ihres ersten Jahres im Würgegriff einer riesigen Teufelsschlinge lagen, die als Hindernis auf dem Weg zum Stein der Weisen gepflanzt worden war und eines, wie eine Pflanze auf dem Nachttisch neben einem Bett der geschlossenen Abteilung des St Mungo Hospital für magische Krankheiten stand. Und er erinnerte sich an eine Zeitungsmeldung einige Tage später, wonach Mr Bode, ein Unsäglicher, von einer Teufelsschlinge erdrosselt worden war. Er schüttelte sich und dachte nach. Wie hatte Hermione sie vor sieben Jahren da rausgeholt? Licht und Wärme – das war es. Und man durfte sich nicht bewegen. Harry griff zur Feder und fing an zu schreiben. Die persönliche Erfahrung machte es ihm leichter, über Eigenschaften und Gegenmaßnahmen zu berichten.

Die Fragen sprangen munter durch die Jahre. Da wurde nach einer Pflanze gefragt, mit deren Saft Akne bekämpft werden konnte, und dann ging es um den zweiten Namen für Alraunen sowie das Einsatzgebiet dieser Pflanzen und erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen beim Umgang mit ihnen. Harry mußte daran denken, daß die Jahrgänge nach dem jetzigen Prüfungsjahrgang sich nicht an die unheilvolle Situation erinnern konnten, in der wegen der Angriffe des Basilisken der Alraunensaft sehnlichst erwartet wurde. Die Erinnerung an sein zweites Jahr versetzte ihm einen Stich. Colin Creevey hatte zu den Versteinerten gehört. Als er wiederbelebt worden war, hatte niemand geahnt, daß er nur noch sechs Jahre zu leben hatte.

„Noch fünf Minuten!“ quiekte Prof. Flitwick.

Harry steckte mitten in der letzten Frage, in der es um eine Pflanze ging, deren Saft für einen Zaubertrank benötigt wurde, der lebenswichtig nach einer Herzattacke sein konnte und die besonders schwierig in der Aufzucht war. Harry holte tief Luft und schrieb, was seine Feder hergab.

„Die Zeit ist um! Legen Sie bitte die Federn weg!“ rief Prof. Flitwick.

Harry lehnte sich zurück und schüttelte seine rechte Hand aus. Mit der Beantwortung der letzten Frage war er nicht ganz zufrieden, aber ansonsten hatte er ein gutes Gefühl. Der Unterricht bei Prof. Sprout war doch sehr gut, das mußte er zugeben. Und es hatte sich ganz offensichtlich ausgezahlt, daß er seine Hausaufgaben das Jahr über ernster genommen hatte als zuvor.

Flitwick zückte seinen Zauberstab, schwang ihn durch die Luft und die Pergamentrollen erhoben sich von den Tischen und schwebten zu ihm nach vorn.

„Naja, das ging ja“, sagte Ginny etwas matt, als sie mit Harry die Große Halle verließ. Als sie in der Eingangshalle darauf warteten, daß die Große Halle für das Mittagessen geöffnet wurde, trafen sie auch auf Hermione, die mit dem sorgenvollen Gesicht, das sie üblicherweise nach einer Prüfung aufsetzte, gerade etwas zu Ron sagen wollte.

„Nein, Hermione“, würgte er sie bestimmt ab, „die Arbeit ist geschrieben und damit basta! Wenn du es nochmal durchkaust, wird es auch nicht mehr besser.“

Nach dem Mittagessen – Harry war nach vier Stunden theoretischer Prüfung so ausgelaugt, daß er mit Appetit gegessen hatte – wurden die Siebtklässler angewiesen in der kleinen Kammer neben der Großen Halle zu warten, bis sie zur praktischen Prüfung aufgerufen wurden. Anders als zu den ZAG-Prüfungen wurden die Prüflinge einzeln zu ihren Prüfungen abgeholt.

„Potter, Harry“, sagte ein Zauberer, der offenbar als Assistent der Prüfungskommission tätig war.

Harry folgte ihm aus dem Schloß hinaus zu den Gewächshäusern.

„Nanu, nervös? Sie haben doch den Merlinorden erster Klasse“, sagte der Assistent.

Harry grinste unsicher und erwiderte: „Dafür muß man doch nur Voldemort besiegen. Aber für einen UTZ in Kräuterkunde muß ich mich an sieben Jahre Stoff erinnern.“

Der Assistent lachte kurz auf und wies Harry in eines der Gewächshäuser. Es war das Haus, in dem er in seinem sechsten Jahr unterrichtet worden war. Er wurde von einem Prüfer begrüßt, der etwa siebzig Jahre alt war und sich als Prof. Campbell vorstellte.

„Hier haben Sie eine Schale. Ihre praktische Aufgabe besteht darin, den Saft dieser Pflanze dort -“, er wies auf eine Art Holzklötzchen, „- in diese Schale zu bekommen. Fangen Sie bitte an.“

Harry erkannte die Snargaluff-Pflanze und seufzte. Das würde nicht einfach werden. Er schlug die Ärmel seines Umhangs hoch und griff beherzt zu. Sofort verteidigte sich die Pflanze, aber mit einem entschlossenen Griff holte Harry einen pulsierenden Kokon heraus und der Stumpf schloß sich wieder. Das war der erste Teil. Harry erinnerte sich an die damalige Unterrichtsstunde. Er stach den Kokon an und drückte den Saft in die Schale.

„Ja, gut, danke. Das war's soweit. Sie können dann gehen, Ihre Kräuterkundeprüfung ist beendet.“

Wie sich später im Gemeinschaftsraum herausstellte, hatten es auch Ginny, Hermione und Ron geschafft, ihre Schalen mit dem Saft zu füllen. Allerdings hatte Ron zunächst vergessen, den Kokon anzustechen, und bei dem Versuch, ihn auszudrücken, ist dieser durch die Gegend geflogen. Ginny hatte erhebliche Probleme gehabt, den Kokon überhaupt aus der Pflanze herauszubekommen. Dabei hatte sie sich ziemlich stark die Arme zerschunden, so daß sie von Madam Pomfrey hatte behandeln lassen müssen.

„Ich habe zuerst gar nicht gewußt, was ich mit dem Stumpf anfangen sollte“, sagte Harrys Schlafsaalgenosse Steve Coates, der dazugetreten war, als er gehört hatte, wie sich Harry, Ginny, Hermione und Ron über die Prüfungen unterhielten. „Campbell hat mir dann einen Tip geben müssen, sonst wären wir nicht weitergekommen mit der Prüfung. Naja, mal sehen...“

Am Dienstagmorgen fühlte sich Harry richtig gut. Heute wurde sein Lieblingsfach geprüft, hier fühlte er sich so gut vorbereitet wie in kaum einem anderen Fach. Hermione war dagegen, wie immer, sehr angespannt.

„Erinnere dich doch mal, wie du mir in Bathilda Bagshots Haus das Leben gerettet hast. Du kannst doch mindestens so gut Verteidigung gegen die dunklen Künste wie ich“, versuchte Harry sie aufzumuntern, erntete aber nur ein ungnädiges Schnauben.

Nach dem Frühstück setzten sich die Prüflinge wieder an die kleinen Tische in der Großen Halle und

drehten auf Kommando ihre Aufgabenblätter um. Harry sah auf den ersten Blick, daß er kein fachliches Problem, sondern nur ein Zeitproblem bekommen würde. Er tauchte die Spitze seiner Feder in das Tintenfaß und fing an, zu schreiben. Ihm fiel es überhaupt nicht schwer, die Fragen zu beantworten und mindestens ebenso lange und detaillierte Ausführungen zu machen wie Hermione in den anderen Fächern. Ein wenig unsicher war sich Harry, was er auf die Frage nach der Wirkung und der Abwehrbarkeit des Avada Kedavra antworten sollte. Sicher wurde verlangt, daß man antwortete, aufgrund des Fluches werde das Opfer getötet, ohne daß eine äußerliche Spur zurückblieb. Außerdem sollte man sicher antworten, daß der Fluch nicht abblockbar war. Harry beschlich dabei das Gefühl, daß zu den Antworten gehörte, daß er der einzige war, der den Todesfluch jemals überlebt hatte. Er lockerte noch einmal die Handgelenke und legte los. Er schrieb über den Opfertod oder zumindest die Absicht, sich für andere zu opfern, über die Besonderheit, wenn Zwillingskerne in Zauberstäben gegeneinander antreten und darüber, daß auch Horkruxe den Tod verhindern können.

Harry wußte zu sämtlichen Fragen derart viel zu schreiben, daß er beinahe nicht fertig geworden wäre. Als das Kommando „Die Zeit ist um! Legen Sie bitte die Federn weg!“ kam, setzte er gerade den letzten Punkt hinter seine letzte Antwort.

„Ich bin ganz geschafft“, verkündete Hermione, als sie gemeinsam zu Mittag aßen. „Harry, was hast du bei Frage -“

Sie verstummte, als sie Rons strengen Blick sah. Harry mußte ihm Recht geben. Es brachte nichts, die Prüfungen noch einmal durchzukauen.

Wieder mußten die Prüflinge in der kleinen Kammer warten, und wieder wurden sie einzeln statt in Gruppen herausgeholt. Zu Harrys Überraschung wurde er von dem Assistenten wie am Vortag ins Freie geführt.

„Ah ja, Potter, Harry“, sagte Prof. Marchbanks mit ihrer alten, brüchigen Stimme. „Nun, bitte sehr: Wir haben dort einen Korridor aufgebaut und bitten Sie, zu dieser Seite hineinzugehen und zur anderen Seite hinaus. Wenn Sie in Schwierigkeiten geraten, wird Ihnen geholfen werden, das würde allerdings Punktabzug bedeuten.“

Harry sah, daß jemand auf dem Gelände eine Art Holztunnel errichtet hatte, der sich im Zickzack dahinschlängelte. Er fühlte sich an sein drittes Schuljahr erinnert, als Lupin zu den Jahresabschlußprüfungen einen Hindernisparcours aufgebaut hatte – und er fühlte sich an die letzte Aufgabe des Trimagischen Turniers erinnert. Harry zog seinen Zauberstab und ging hinein.

Es war dunkel. Aber er spürte instinktiv die Anwesenheit eines Menschen.

„Revelio humanum“, dachte er und benutzte damit einen ungesagten Zauber.

Tatsächlich sah er auf einmal einige Meter vor sich die Silhouette eines Menschen, der offenbar mit erhobenem Zauberstab dort stand. Harry zielte auf ihn und dachte: „Stupor.“

Der rote Lichtblitz erhellte kurz den Tunnel, so daß er kurz eine Person fallen sehen konnte. Langsam ging Harry weiter und stieg über den Geschockten hinweg. Dann wurde es im Tunnel wieder heller, an dieser Stelle fehlte das Dach. Vor ihm waberte ein nur allzu bekannter Nebel. Harry hatte ihn während des Trimagischen Turniers kennengelernt. Er trat hinein, und sofort schien die Welt auf den Kopf zu kippen. Er löste das Bein vom Boden, obwohl es sich so anfühlte, als würde er in den Himmel fallen. Die Welt kehrte wieder in ihren Urzustand zurück. Harry lächelte, dann ging er weiter. Hinter der nächsten Biegung fand sich etwas, was ihn wiederum an Lupins Unterricht erinnerte: Ein Irrwicht. Harry erkannte ihn daran, daß er die Gestalt eines Dementors hatte, denn er konnte sich nicht vorstellen, daß ein Kampf gegen einen echten Dementor zur Prüfung gehörte. Er stellte sich vor, wie der Dementor von Party-Luftschlangen eingehüllt war und sagte: „Riddikulus.“

Sofort war der Dementor so mit Party-Luftschlangen behängt, daß er lächerlich und ganz verwirrt wirkte. Harry schlängelte sich an ihm vorbei. Er mußte sich noch durch eine magische Sperre kämpfen, einige Zauberer mit ungesagten Zaubern aufspüren und schocken und zum Abschluß mit einem Hinkepank fertigwerden, bevor er wieder ins Freie trat. Dort erwartete ihn Prof. Marchbanks.

„Nun, Mr Potter, gut durchgekommen, wie ich sehe.“

„Ja, Prof. Marchbanks, und mir hat es sogar Spaß gemacht. Was ist mit den Prüfern oder wer das war, die ich geschockt habe?“

„Keine Sorge, die werden sofort wieder aufgeweckt. Aber... Nun, es ist ja allgemein bekannt, daß Sie einen



Hirsch als Patronus hervorbringen, und ich habe sämtlichen Ihrer Mitschülern Gelegenheit gegeben, durch einen Patronuszauber ein paar Zusatzpunkte zu ergattern – wenn Sie wollen, könnten Sie nun...“

„Gerne“, sagte Harry, dachte an den Pokalsieg für Gryffindor und rief: „Expecto patronum!“

Aus der Spitze seines Zauberstabs brach ein silberner Hirsch hervor, den er einmal im weiten Kreis um sich und die alte Prüferin herumlaufen ließ. Dann ließ er ihn in seine Nähe kommen, schließlich verschwand der Hirsch.

„Sehr gut“, kommentierte Prof. Marchbanks. „Sie können nicht nur einen gestaltlichen Patronus hervorbringen, Sie können ihn auch beherrschen.“

Als Harry zum Schloß zurückging, hatte er das sichere Gefühl, soeben ein „Ohnegleichen“ erreicht zu haben. Wie sich später beim Abendessen herausstellte, war er zumindest unter den Gryffindors der Beste in der praktischen Prüfung gewesen. Hermione war zwar mit den meisten Hindernissen gut fertig geworden, aber im Nebel mußte sie sich helfen lassen, und die Irrwicht-McGonagall, die ihr ein völliges UTZ-Fiasko verkündet hatte, hatte sie vollkommen entsetzt, obwohl sie diesen Irrwicht schon aus dem dritten Schuljahr hätte kennen müssen. Vor allem der Nebel hatte alle Schüler außer Harry irritiert. Aber viele wurden auch von den Prüfern überwältigt, die im Gang warteten. Einige hatten sich richtige Duelle mit ihnen geliefert, aber auf die Idee, den Revelatio-Zauber zu benutzen, war außer Harry nur Hermione gekommen. Ron war nicht so feinsinnig vorgegangen – er hatte sich seinen Weg schlicht freigekämpft.

Am Mittwoch stand Verwandlung zur Prüfung an. Den schriftlichen Aufgaben merkte Harry an, daß sie von McGonagall stammten – sie waren sehr anspruchsvoll, denn es wurden nahezu alle Definitionen und Regeln verlangt, die mit den wesentlichen Verwandlungsvorgängen – Dinge in andere Dinge, Dinge in wirbellose Tiere und wirbellose Tiere in Wirbeltiere verwandeln, Verschwindezauber, menschliche Verwandlung – zusammenhingen. Hier merkte Harry, daß er zwar gute praktische Ergebnisse bringen konnte, mit der Theorie im Detail jedoch das eine oder andere Problem hatte.

Zu den praktischen Prüfungen am Nachmittag wurden die Kandidaten zwar wieder einzeln aus der Nebenkammer geholt, aber dieses Mal fanden die Prüfungen in einem leeren Klassenzimmer statt. Abgenommen wurden die Prüfungen von Prof. Tofty.

„Ah ja, Mr Potter“, begrüßte er Harry, „habe ich Ihnen nicht auch die ZAG-Prüfung in Verteidigung gegen die dunklen Künste abgenommen?“

„Ja, Sir, und außerdem Zauberkunst. Dann haben Sie noch in Astronomie Aufsicht geführt“, bestätigte Harry.

„Und ich erinnere mich, daß sie in einer Prüfung zusammengebrochen sind.“

„Das war in der Prüfung in Geschichte der Zauberei, Sir.“

„Nun, Sie machen mir heute einen gesunden Eindruck, fangen wir daher an.“

Der Prüfer verlangte von Harry, daß er sein Äußeres veränderte. Er sollte sich die Haare blond färben. Harry hatte glücklicherweise im letzten Jahr gut aufgepaßt und war mit der menschlichen Verwandlung vertraut. Nach einigen Sprüchen und Schwüngen mit dem Zauberstab war sein Haar kurz, ordentlich gescheitelt und blond. Harry sah sich im Spiegel an. Er fand sein Aussehen höchst ungewöhnlich. Sein Haar paßte gar nicht mehr zu ihm. Außerdem sind die Augenbrauen schwarz geblieben. Als Prof. Tofty nickte, verwandelte sich Harry zurück. Danach mußte er noch einen Dachs zum Verschwinden bringen, was zum Stoff der ZAG-Prüfungen gehörte.

„Und noch eine Kleinigkeit, dann sind wir fertig“, sagte Prof. Tofty und legte Harry ein Streichholz hin. „Verwandeln Sie das bitte in eine Stecknadel.“

Harry sah das Streichholz verwundert an. Er hatte sich darauf eingerichtet, die schwierigeren Aufgaben in Verwandlung zu lösen, aber jetzt hatte er es auf einmal mit einem Thema aus der ersten Verwandlungsstunde in seinem ersten Hogwartsjahr zu tun. Er kramte in seinem Gedächtnis, sagte einen Zauberspruch, den er für richtig hielt, schwang den Zauberstab, aber das Streichholz färbte sich lediglich silbern.

„Nun ja, macht nichts“, sagte der Prüfer. „War sowieso nur eine kleine Zusatzaufgabe.“

Wie Harry später beim Abendessen hörte, hatten die meisten mit dieser einfachen Anfängeraufgabe ihre Schwierigkeiten gehabt.

„Da sieht man es mal wieder“, belehrte Hermione jeden, der nicht schnell genug weghörte, „auch der Stoff aus dem ersten Jahr darf nicht vernachlässigt werden. Wir dürfen nicht glauben, daß das unwichtig ist, bloß weil wir so viel hinter uns gebracht haben.“

Am Donnerstagmorgen spürte Harry, daß sich schon eine gewisse Prüfungsroutine eingestellt hatte. Er frühstückte ein wenig mehr als normal, um für die vierstündige schriftliche Prüfung genug Energie zu haben, dann wartete er in der Eingangshalle auf den Einlaß in die Große Halle, um schließlich auf Kommando das Aufgabenblatt herumzudrehen und die Fragen in Zauberkunst zu beantworten.

Am Nachmittag absolvierte er die praktische Prüfung wieder in dem Klassenzimmer, in dem die praktische Prüfung in Verwandlung stattgefunden hatte, und er hatte keine größeren Probleme mit dem Hervorbringen von Wasser und dem Heraufbeschwören von Stühlen. Seine Stühle waren aus irgendeinem ihm unbekanntem Grund immer moderne Schreibtischstühle auf Rollen, während die von Dumbledore Chintz-Lehnstühle und die von McGonagall unbequeme Stühle mit aufrechter, hoher Lehne waren.

„Noch ein Tag, dann ist es vorbei“, verkündete Ron am Freitagmorgen.

„Nicht für mich“, erinnerte ihn Hermione daran, daß sie mehr Fächer belegt hatte als die anderen.

Harry hoffte, in den Zauberkunstprüfungen gut abzuschneiden, schließlich hatte er es seinerzeit schon getan, als er für den ZAG geprüft wurde. Da Snape nicht dabei war, konnte eigentlich kaum etwas schiefgehen. Sorgen machte sich Harry nur wegen der Bestimmung des unbekanntem Tranks.

In der schriftlichen Prüfung stieß er kaum auf Probleme. Bei den Gegengiften beantwortete er die Fragen, um dann dafür zu plädieren, grundsätzlich herauszufinden, ob das Gift mit einem Bezoar bekämpft werden kann und erst dann ein Gegengift zu brauen, wenn ein Bezoar entweder nicht zur Hand ist oder nicht wirksam wäre.

Die praktische Prüfung fand im vertrauten Kerkerraum statt, und es wurde auch nicht jeder einzeln geprüft. Die Viertklässler, die eigentlich am Freitagnachmittag Zauberkunsterunterricht gehabt hätten, mußten ihn zu ihrer großen Freude ausfallen lassen. Möglichst weit verteilt standen die Kandidaten an den Tischen drehten auf Kommando ihre Blätter um. Das Blatt enthielt ein Rezept und die Frage: „Um welchen Trank handelt es sich Ihrer Meinung nach bzw. wie wird er eingesetzt? Woraus leiten Sie das ab?“

Harry ging das Rezept durch. Es kam ihm vage bekannt vor. Da alle Zutaten schon auf dem Tisch standen, konnte Harry sofort loslegen. Er begann, die Affodilwurzel kleinzuraspeln und Mondstein im Mörser zu Pulver zu zermahlen. Dann entfachte er unter dem Kessel ein Feuer und erhitzte Wasser. Nach und nach fügte er die einzelnen Zutaten hinzu. Harry merkte, daß er diesen Trank schon einmal gebraut hatte. Deshalb ging ihm die Aufgabe gut von der Hand. Eine Sorge blieb jedoch: Was für ein Trank war das, den er schon einmal gebraut hatte? Er war relativ einfach, eigentlich eher etwas für die vierte, vielleicht auch für den Anfang der fünften Klasse. Weisungsgemäß erhöhte Harry noch einmal die Temperatur des Feuers und ließ den Trank drei Minuten lang kochen. Dann nahm er ihn vom Feuer herunter und schöpfte nach dem Abkühlen etwas ab, um es in das Probefläschchen zu füllen, das bereits mit seinem Namen beschriftet war. Der Trank war hellrosa und duftete nach gebackenen Maronen. Da fiel es Harry wieder ein.

Doch bevor er die Antwort eintragen konnte, mußte er ein Problem lösen: Er konnte unmöglich schreiben, woher er wußte, wozu der Trank diente. Er mußte sich eine Herleitung aus den Fingern saugen. Dazu guckte er sich noch einmal sämtliche Zutaten auf der Liste an. Über die Wirkung und Anwendung von Affodil, Mondstein und den meisten anderen Zutaten hatte er schon für Snape – schlecht benotete – Aufsätze schreiben müssen, aber eine Zutat ist seines Wissens noch nicht behandelt worden: Agerarger, die Blätter eines großen Baumes, dessen Früchte ungenießbar sind. Harry ging das Risiko ein und schrieb seine Lösung auf. Dann gab er Fläschchen und Aufgabenzettel ab.

Nach der Prüfung war Thema Nummer eins natürlich, um was für einen Trank es sich gehandelt hatte. Zu welcher Lösung Hermione gekommen war, hatte Harry in den Unterhaltungen nicht mitbekommen, sondern sie nur sagen gehört: „Agerarger war natürlich der Schlüssel zur Lösung, aber das weiß man nur, wenn man vertiefend etwas gelesen hat. Aber man konnte das auch ableiten aus der Zusammenstellung und dem Mischungsverhältnis von...“

Neben Harry tauchte Ginny auf.

„Na, was für ein Trank war das – hast du das herausbekommen?“ fragte er sie.

„Natürlich“, sagte sie augenzwinkernd. „Das war der Trank für die Königstiger.“

# Das Abschlußzeugnis

„Ron, jetzt mach schon!“

Harry schlug die Augen auf und mußte sich erst einmal orientieren. Er guckte gegen den Himmel seines Himmelbettes.

„Ron, es ist schon neun Uhr durch“, hörte er Hermiones Stimme.

Bald darauf meldete sich Ron: „Es ist Samstag, alle Prüfungen sind erledigt, die Ausbildung ist beendet, warum läßt du mich nicht noch schlafen?“

„Ron, du unsensibler Klotz, du bist vielleicht fertig mit den Prüfungen. Ich aber nicht. Ich habe am Montag Alte Runen und am Dienstag Arithmantik.“

„Neun Uhr“ stöhnte Ron. „An einem Samstag ist das noch vor dem Aufstehen... Was habe ich mit Arithmantik und Alten Runen zu tun?“

Harry zog langsam die Vorhänge seines Bettes auf und griff nach seiner Brille. Vor Rons Bett, dessen Vorhänge offenstanden, hatte sich Hermione mit in die Hüften gestemmt Fäusten aufgebaut.

„Ron, du mußt mich abfragen. Ich habe nur noch Samstag und Sonntag! Und für Arithmantik Montag Nachmittag. Jetzt mach schon, aufstehen, anziehen, frühstücken und dann lernen.“

Ron stöhnte erneut. Hermione wandte sich von ihm ab und sah Harry.

„Oh, hallo Harry, guten Morgen.“

„Morgen“, murmelte Harry und versuchte, einen so müde und verschlafen wirkenden Eindruck wie möglich zu erwecken, um nicht für das Abfragen ersatzverpflichtet zu werden.

„Stell dir vor, Ron hier“, sie machte eine unwirsche Handbewegung in Rons Richtung, „will lieber im Bett bleiben, statt mir zu helfen.“

„Das geht aber nicht“, sagte Harry, der es lieber sah, wenn Ron die Abfragerei übernehmen würde als er selbst.

Ron sah Harry feindselig an, dann schälte er sich aus dem Bett.

„Kannst auch gern aufstehen, Harry“, sagte er knapp.

Nun wurden auch die anderen Vorhänge in dem Schlafsaal beiseite gezogen. An einem Bett waren die Vorhänge schon offen gewesen. Es handelte sich um das Bett von Shane Sear, der, wie Harry sich erinnerte, wie Hermione Alte Runen belegt hatte.

„Warum lernst du nicht mit Shane?“ fragte Harry, um wieder gut zu machen, daß er Ron in den Rücken gefallen war.

Ron war dankbar und rief aus: „Gute Idee! Frag doch Shane, der ist da auch viel kompetenter in dem Fach als ich!“

Doch Hermione erwiderte nur trocken: „Der lernt mit seiner Freundin. Und jetzt mach endlich, sieh zu, daß du fertig wirst.“

„Könntest du dann bitte rausgehen, während ich...?“ fragte Ron.

„Ich habe dich doch schon – ähm – als wir in Australien waren, da waren wir doch immer im selben Zimmer und – ähm – jedenfalls – na gut“, sagte Hermione sah sich nach den anderen Jungen um, die ihre Anwesenheit offenbar sehr spannend fanden, drehte sich um und ging hinaus.

„Was hat sie dich schon?“ hakte Harry nach.

„Wenn du die Klappe hältst, frage ich dich auch nicht, wie du in Wirklichkeit auf diesen Verhütungstrank von gestern gekommen bist. Diese Dingsbumsblätter können es wohl kaum gewesen sein“, zischte ihm Ron zu.

Es wurde ein anstrengendes Wochenende. Hermione war ziemlich schlecht gelaunt und ließ das an ihrer Umgebung aus. Sie hatte nämlich die vergangene Woche mit den einzelnen Prüfungen Revue passieren lassen und war auf tausend Gründe gestoßen, weswegen sie in jedem Fach über ein „Mies“ nicht hinausgekommen sein konnte.

„'Annehmbar' in Verwandlung, wenn überhaupt“, verkündete sie. „Jetzt muß ich in Alte Runen und Arithmantik ranklotzen, um überhaupt noch etwas zu reißen.“

Dann schnappte sie Ron das Runenwörterbuch aus der Hand, um selbst nachzusehen, ob „Hagel“ wirklich

„Hagalaz“ hieß.

„So, weiter“, sagte sie und gab Ron das Buch zurück.

Ron seufzte und schlug das Buch auf.

„Die Beschwörung für gute Geschäfte?“ fragte er.

„Ähm – da gibt es drei: Gebo, Mannaz und Inguz. Und die drei Zeichen sind ein X-Kreuz, ein M mit nach unten überkreuzenden Diagonalen, die bis an die senkrechten Strichen geführt sind und zwei X-Kreuze aufeinander.“

„Richtig. Und sie bedeuten?“

Hermione wippte auf ihrem Sofa auf und ab.

„Gegenseitige Verpflichtung, Zusammenarbeit und erfolgreicher Abschluß.“

„Auch richtig.“

„Und was besagt das eckige B?“

„Berkana – körperliche Liebe.“

Harry und Ginny sahen einander an.

„Laß mich nochmal sehen“, sagte Hermione und schnappte Ron das Buch erneut aus der Hand, der es ergeben geschehen ließ. „Ah – ja...“

Sie gab es ihm zurück, damit sie fortfahren konnten. Harry unterdrückte ein Grinsen. Er hatte Hermione in irgendeinem Fach vor den ZAG-Prüfungen abgefragt, erinnerte sich aber nicht mehr daran, um welches Fach es sich gehandelt hatte. An den Nasenstüber, den ihm Hermione versehentlich mit dem Buch versetzt hatte, erinnerte er sich dagegen sehr gut. Er hatte ihr damals vorgeschlagen, die Wiederholungen gleich ganz allein zu machen, wenn sie ihm sowieso immer das Buch wegnahm. Jetzt war er zwar dankbar, daß sich Ron mit Hermione abplagen mußte, aber besonders viel hatte er nicht davon. Draußen regnete es in Strömen, so daß er mit Ginny im Gemeinschaftsraum sitzen mußte. Aus Takt- und Solidaritätsgefühl Hermione gegenüber blieben sie bei ihr, ohne irgendetwas zu tun, das vergnüglicher ausgesehen hätte als die Stoffwiederholung, obwohl Harry und Ginny schon die eine oder andere Beschäftigung einfiel. Immerhin hatte sich im ganzen Gemeinschaftsraum eine angespannte Atmosphäre breitgemacht, so daß Hermione hier sehr gut aufgehoben war. Die Fünftklässler versuchten nämlich noch, ihre letzten Lücken zu schließen, bevor es am Montag um alles ging.

So verging das Wochenende für keinen der vier Freunde besonders lustig, so daß Harry schon froh war, als der Montag graute. Allzu begeistert wollten aber weder er noch Ginny oder Ron darüber sein, daß sie bis zum Ende des Schuljahres keinen Unterricht hatten, um Hermione nicht unnötig zu provozieren.

Wie sich herausstellte, war die Große Halle ausschließlich für die Fünftklässler reserviert. Die Siebtklässler, die, wie Ron es ausdrückte, „abgedrehte Fächer belegt hatten“, mußten ihre theoretischen Arbeiten in einem Klassenzimmer schreiben. Dabei stießen sie kaum auf Probleme, denn nur wenige Schüler hatten Alte Runen belegt. In diesem Fach gab es kraft Natur der Sache auch keine praktische Prüfung, so daß Hermione den Nachmittag freihaben würde.

„Dann wird sie für Arithmantik üben wollen, und das heißt, daß ich den Nachmittag abschreiben kann“, sagte Ron.

„Mach dir nichts draus, es regnet sowieso“, sagte Harry.

„Außerdem haben wir doch bis zum Ende Schuljahres sowieso keinen Unterricht mehr“, ergänzte Ginny.

„Wie ist es eigentlich mit den anderen Fächern?“, wollte Harry wissen. „Wahrsagen, Pflege magischer Geschöpfe, Muggelkunde, Astronomie?“

Ron zuckte mit den Schultern. Ginny überlegte und antwortete: „Pflege magischer Geschöpfe wird am Donnerstag geprüft. Das hat mir Luna erzählt. Hat wohl nur eine Handvoll belegt.“

„Hm...“, machte Ron, und Harry, der ahnte, was er meinte, mußte innerlich zustimmen.

„Diese ganzen Fächer wurden von nicht besonders vielen Leuten belegt“, mischte sich George DacChache, einer von Harrys Schlafsaalgenossen, ein. „Deshalb haben sie sie auch in die erste ZAG-Woche gelegt. Die Arbeiten werden alle in diesem Klassenraum geschrieben. Nur in Wahrsagen, Pflege magischer Geschöpfe und Astronomie gibt es auch praktische Prüfungen. Astronomie ist am Mittwoch dran, das ist mein Fach.“

Zum Mittagessen trafen sie Hermione wieder.

„Und? Wie war es?“ fragte Ron teilnahmsvoll.

„Ach, schrecklich“, klagte Hermione. „Wir sollten einen Text in Runen schreiben und dann angeben,

welche magische Bedeutung da drinstecken könnte und ich habe bestimmt einige Striche bei den Runen vergessen und ob ich die Bedeutung richtig habe, das ist auch noch die Frage.“ Sie holte Luft. „Jedenfalls muß es Arithmantik morgen bringen, sonst muß ich mich mit McGonagall über die Wiederholung dieses Schuljahres unterhalten.“

„Ach, wird schon nicht so schlimm sein“, unternahm Ron einen müden Versuch, Hermione aufzumuntern.

„Du wirst mir doch bei meinen Vorbereitungen in Arithmantik helfen, oder?“ fragte sie ihn. „Du mußt einfach. Ich darf da nicht durchfallen.“

Ron stöhnte. Auch Harry und Ginny waren nicht glücklich, denn sie würden aus Solidarität mit Hermione bei ihr sein und ihre Übellaunigkeit ertragen müssen.

Als die drei Hermione am nächsten Morgen in Richtung des Prüfungszimmers verschwinden sahen, atmete Ron erleichtert auf.

„Jetzt haben wir es fast überstanden. Heute Nachmittag müssen wir uns noch anhören, warum sie auch in Arithmantik durchgefallen ist, dann dürfte das Thema durch sein und wir können die freie Zeit bis zu den Ferien genießen.“

Harry konnte nicht verhindern, daß er prusten mußte. Ginny lachte kurz auf. Ron guckte zunächst irritiert von einem zum anderen, dann ging ihm ein Licht auf.

„Na gut, ich weiß, daß es komisch klingt. Aber seht das mal so: Wir haben dann keine Ferien mehr. Wir müssen dann arbeiten beziehungsweise ihr müßt euch Arbeit suchen, Harry, du mußt das mit deinem Haus auf die Reihe kriegen... naja, eigentlich haben wir jetzt Ferien, so meinte ich das. Schade nur, daß sie von den Abschlußzeugnissen versaut werden.“

„Komm, so schlecht warst du bestimmt nicht“, munterte Harry Ron auf.

„Jaah, vielleicht nicht – aber es wäre schon schön, wenn es gut genug wäre, daß ich keine Probleme mit Mum bekomme.“

„Du bist volljährig.“

„Guter Witz – du kennst doch Mum. Jedenfalls muß ich bei George anfangen zu arbeiten.“

Ginny bemerkte daraufhin trocken: „Was du so Arbeit nennst... Mit George im Scherzartikelladen, das wird doch das reinste Vergnügen.“

Ron schüttelte den Kopf: „Ich habe ja schon mit George gesprochen und war in den Ferien im Laden. Ohne Hermione“, fügte er mit einem Blick auf Harry hinzu. „Da ist eine Menge zu tun, von der Entwicklung und Herstellung von Scherzartikeln mal ganz zu schweigen.“

Ron sollte Recht behalten. Hermione saß mißmutig beim Mittagessen und nervte ihre Umgebung, die aus Harry, Ginny, Ron und Dean bestand.

„Das muß einfach ein Fehler sein! Das mit der sechs habe ich vielleicht noch richtig – ist ja auch simpel, nicht wahr, die Zahl der Vollkommenheit, weil sie sowohl Summe als auch Produkt der ersten drei Zahlen eins, zwei und drei ist. Aber ich denke, da habe ich die Gemeinschaftszahl in ein falsches Verhältnis zur Gefühlzahl gesetzt, weil die Charakterzahl nämlich...“

Ron saß schicksalsergeben daneben, gab nur ein gelegentliches „ganz sicher“, „wenn du das sagst“ und „so schlimm wird es nicht geworden sein“ von sich und widmete sich ansonsten dem, was er auf seinem Teller angehäuft hatte. Dean warf hin und wieder sehr irritierte Seitenblicke auf Hermione, während Harry und Ginny sie nur in einer Weise anstarrten, von der sie hofften, daß sie teilnahmsvoll wirkte. Die beiden verstanden sowieso nicht, wovon Hermione redete, während Ron wenigstens eine gewisse Ahnung hatte, da er von Hermione im Zuge des gemeinsamen Lernens dazu verdonnert worden war, in den diversen numerologischen Zahlen-, Buchstaben- und Silbentabellen zu blättern.

„Hermione, sag mal, was ist eigentlich die Charakterzahl vom Ei?“ giftete er, nachdem ihm Hermiones Litanei zuviel wurde. „Und was sagt sie über diesen Frühstücksbestandteil aus?“

Eingeschnappt verstummte Hermione und hackte mit der Gabel wütend auf ihrem Essen herum. Zunächst herrschte angespannte Stille, dann ließ sich Hermione hören: „Fünf.“

„Was?“ fragten Harry und Ron unisono.

„Fünf“, wiederholte Hermione. „Die Charakterzahl vom Ei ist fünf. Das ist auch die Gefühlzahl. Eine Gemeinschaftszahl hat das Ei nicht, weil es keine Konsonanten hat. Fünf steht für Instabilität und Ungleichgewicht. Aber -“, sie stutzte, als jeder, der mitgehört hatte, losprustete. „Moment, das funktioniert nur bei Eigennamen, nicht bei Worten, weil die in jeder Sprache anders sein können. Ihr macht euch nur über mich

lustig! Das ist nicht nett!“

„Ja genau, entschuldige“, brachte Ron hervor, wobei er mit seiner Mundmuskulatur kräftig arbeiten mußte, um sich am Weiterlachen zu hindern. „Aber es war so typisch von dir, wie du jede Frage einfach beantworten mußt.“

Sie warf ihm einen vernichtenden Blick zu. Allerdings hielt sie ihr Schmollen nicht allzulange durch. Am Nachmittag – es regnete immer noch – nervte sie wieder damit, warum sie durchgefallen war und wo ihre mutmaßlichen Fehler lagen. Harry hörte ihr nicht gern zu, denn je mehr sie ins Detail ging, umso ausgeschlossener schien es ihm, in seinen Prüfungen über ein „Troll“ hinausgekommen zu sein.

Am nächsten Tag hatte sich Hermione wieder beruhigt und in das Unvermeidliche gefügt, nämlich darin, daß es Ende des Schuljahres Zeugnisse geben würde. Vorerst fanden aber noch die ZAG-Prüfungen der Fünftklässler und einige der letzten UTZ-Prüfungen der Siebtklässler statt, mit denen Harry, Ginny, Hermione und Ron jedoch nichts mehr zu tun hatten. Sie verbrachten die meiste Zeit im Gemeinschaftsraum, wobei sich Harry und Ginny sowie Hermione und Ron miteinander beschäftigten – etwas, was sie in der Prüfungszeit stark vernachlässigt hatten.

Am Donnerstag schien sogar freundlicherweise die Sonne, und schon merkte man, daß es schon Juni war. Das Zentralgestirn hatte viel Kraft, es wurde warm. Die vier lagerten am Nachmittag am See. Harry hatte einen Krug mit gekühltem Kürbissaft organisiert. Er lehnte an dem Baum, unter dem sie immer saßen und unter dem er einst seinen Vater, Sirius, Remus und Wurmchwanz in Snapes Erinnerung hatte sitzen sehen. Ginny saß zwischen seinen Beinen und hatte sich an seine Brust gelehnt. Es war ein wunderbarer Tag zum Faulenzen. Plötzlich flog ein großes Tier über den See. Harry guckte genauer hin und erkannte einen grauen Hippogreif. Auf ihm saß eine Person mit langen, wehenden, blonden Haaren.

„Jetzt sind nicht zufällig die praktischen Prüfungen in Pflege magischer Geschöpfe?“ fragte er Ginny.

„Doch“, sagte sie, „und zwar UTZ-Prüfungen. Die ZAG-Prüfungen sind wohl erst nächste Woche.“

„Kann es sein, daß das da eben Seidenschnabel war? Mit Luna drauf?“

„M-hm“, nickte Ginny, „ich glaube, schon.“

„Sie ist in Magische Geschöpfe wohl nicht schlecht, oder?“

„Sie ist Kursbeste.“

Hermione schaltete sich ein: „Wenn sie nicht alles glauben würde, was ihr Vater so verzapft, dann könnte sie richtig was werden im Zaubereiministerium. Da könnte sie in die Abteilung zur Aufsicht und Führung magischer Geschöpfe kommen. Aber solange sie mit ihren Schnarchkacklern, Nargeln, Schummlingern und was weiß ich zugange ist...“

„Vielleicht wird sie Redakteurin vom Klitterer“, mutmaßte Ginny.

„Oder sie könnte Forscherin werden und einen Schnarchkackler suchen“, sagte Ron. „Wäre ja eine Sensation, wenn sie wirklich einen finden würde.“

„Wieso, was wäre denn so besonders an dem Tier gegenüber den ganzen anderen Viechern – ich meine, bei Hagrid haben wir ja genug ungewöhnliches kennengelernt“, fragte Harry.

Ron nahm Hermiones Tonfall an, wenn sie andere über einen Sachverhalt belehren wollte: „Harry, der Schrumpfhörnige Schnarchkackler ist nicht nur ein scheues Wesen, das die Öffentlichkeit meidet, es ist zudem das berühmteste Wesen, das nicht existiert und zudem das Sinnbild des Klitterers.“

„Wenn sie das Viech tatsächlich anschleppen würde, würde das mein Bild vom Klitterer ziemlich ins Schwanken bringen“, meinte Hermione trocken.

Gemeinsam warteten die vier, wer sonst noch mit Seidenschnabel angefliegen kommen würde, aber es kam niemand. Stattdessen tauchte nach einiger Zeit Luna am See auf und gesellte sich zu ihnen.

„Na – mit den Prüfungen durch?“ begrüßte Harry sie.

„Ja, endlich“, erwiderte sie und setzte sich im Schatten des Baumes ins Gras.

„Hatte außer dir niemand Magische Geschöpfe?“ fragte Ginny.

„Doch, noch vier andere, wieso?“

„Weil wir nur dich hier mit Seiden-, ähm, Federflügel haben vorbeifliegen sehen“, sagte Hermione.

„Federflügel? Der heißt doch Seidenschnabel, und der gehört doch dir, Harry“, sagte Luna verdutzt.

„Aber – ähm – woher weißt du das?“ fragte Harry.

„Weiß jeder im Kurs. Dieses Todesurteil ist doch längst aufgehoben worden. Hagrid hat uns erzählt, daß ihr ihn seinerzeit umbenennen müßtet.“

„Kingsley hat wohl vergessen, es mir zu sagen, und Hagrid auch“, brummte Harry.

„War übrigens eine gute Entscheidung von Kingsley Shacklebolt. Habe ihn damals auch gewählt“, sagte Luna, während sie verträumt auf den See guckte und den Reisenkraken beobachtete, der sich an der Oberfläche räkelte und von der Sonne bescheinen ließ. „Gut, daß er Minister geworden ist, schließlich ist allgemein bekannt, daß er der Organisation der keltischen Krähen angehört.“

„Der was, bitte?“

„Der keltischen Krähen. Sie kämpfen gegen die Unterdrückung der Kobolde. Und deshalb ist es auch gut, daß Fudge nicht mehr Minister geworden ist, der ja bekanntlich -“

„Habe nie was von so einer Organisation gehört“, unterbrach sie Ron.

„Von dir habe ich auch nichts anderes erwartet“, antwortete Luna sanft. „Aber wenn ihr den Klitterer gelesen hättet – mein Vater hat da einen Artikel vor der Wahl veröffentlicht. Ich denke, dieser Artikel hat bei Shacklebolts Wahlsieg den Ausschlag gegeben.“

Harry mußte grinsen und guckte so lange woanders hin. Als er sich wieder eingekriegt hatte, fragte er: „Wieso bist nur du mit Seidenschnabel geflogen?“

„Die anderen kamen nicht so gut mit ihm zurecht“, sagte Luna. „Sie haben sich verbeugt und alles, und er hat sich auch verbeugt, aber beim Streicheln wurde er schon etwas unruhig. Nur bei mir gab es keine Probleme.“

„Dann hast du dein 'Ohnegleichen' schon in der Tasche?“ fragte Ginny.

„Das weiß ich nicht. In der praktischen Prüfung auf jeden Fall. In der theoretischen Prüfung hatte ich keine Probleme, aber was rausgekommen ist, wird sich zeigen.“

„Und was willst du später mal machen? Beim Klitterer arbeiten?“ fragte Harry.

Luna zuckte mit den Schultern.

„Mal sehen. Ich würde viel lieber in die Welt hinausgehen und seltene Tiere entdecken. Vielleicht schickt mich mein Vater ja los, den Schrumpfhörnigen Schnarchkackler endlich zu finden, damit die ganzen Leute aufhören zu lachen.“

Der Rest der Woche verlief ebenso wie die nächste Woche sehr entspannt, wenngleich das Wetter wieder ungemütlich wurde und Streifzüge durch das Gelände ein wenig an Attraktivität verloren. Zwischendurch saßen die vier bei Hagrid, meistens begleitet von Luna, die sich von ihm gerne etwas über seltene Tiere erzählen ließ. Sie nahm es gleichmütig hin, daß er ihre Ansichten nicht teilte, was die Existenz einiger seltener Tiere anging.

„Was ist eigentlich aus den Knallrumpfigen Kröttern geworden?“ fragte Harry eines Abends.

„Ach, die...“, brummte Hagrid, „... die gibt's nicht mehr. Der letzte, den ich hatte, ist kurz nach dem Trimagischen Turnier gestorb'n. Den hatte ich ja für die letzte Aufgabe zur Verfügung gestellt. Und offenbar habt ihr Kandidaten dem armen Tier zu sehr zugesetzt.“

Harry schnaubte.

„Is' doch wahr!“ bekräftigte Hagrid.

„Und das war eine Eigenzüchtung von dir, richtig?“ hakte Hermione nach.

„Hm. Ja.“

„Hast es nicht dem Zaubereiministerium gemeldet, oder?“

„Hm. Ähm – naja, doch, als sie das letzte Tier für die dritte Aufgabe genomm' hab'n. Ich sollte aber keine nachzüchten.“

„Das dürfte dann wohl die Art gewesen sein, die am schnellsten ausgestorben ist“, rechnete Harry nach, „hat nur ein Jahr durchgehalten.“

„Ja, is' immer traurig, wenn eine Art ausstirbt“, brummte Hagrid und starrte melancholisch in seine eimergroße Teetasse.

Der Juni hätte unbeschwert verlaufen können, wenn nicht Mitte des Monats ein Aushang am schwarzen Brett im Gemeinschaftsraum aufgetaucht wäre.

## UNHEIMLICH TOLLER ZAUBERER - PRÜFUNGSZEUGNISSE -

Die Abschlußzeugnisse für Schüler der siebten Klasse werden am Samstag, 26. Juni 1999, durch die

jeweiligen Hauslehrer in ihren Büros ausgegeben. Die Schüler werden aufgefordert, sich nach Maßgabe der nachfolgenden Liste im Büro von Frau Prof. Minerva McGonagall einzufinden.

Darunter war eine Liste aufgeführt, in der sämtliche Gryffindors aufgeführt waren, die an den UTZ-Prüfungen teilgenommen hatten. Jedem Namen war eine Uhrzeit zugeordnet. Harry stellte fest, daß die Kandidaten in alphabetischer Reihenfolge mit einem zeitlichen Abstand von je zehn Minuten geladen worden waren. Er selbst hatte sich um elf Uhr einzufinden, Hermione war schon um zwanzig vor zehn Uhr dran. Ginny und Ron sollten ihre Zeugnisse um zwanzig beziehungsweise zehn Minuten vor zwölf Uhr erhalten. Ron wurde aschfahl, und Hermione fing an, endgültig auszurechnen, welches Ergebnis sie unter Berücksichtigung aller mutmaßlicher Fehler wahrscheinlich erreicht hatte. Sie kam auf zweimal „Troll“, zweimal „Schrecklich“, zweimal „Mies“ und einmal „Annehmbar“, nämlich in Verwandlung.  
„Und das auch nur mit viel gutem Willen“, wie sie unterstrich.

Am Morgen des 26. Juni saßen die Siebtklässler sehr schweigsam vor ihrem Frühstück und aßen ohne Appetit. Harry hatte nur einen Toast herunterbekommen und saß jetzt ratlos vor der zweiten Scheibe, die er sich leichtsinnigerweise aufgetan hatte. Ron erging es schlechter, denn er hatte seine übliche Morgenration aufgeladen, die auch nach einer halben Stunde noch weitgehend unberührt vor ihm lag. Hermione hatte ihren Teller von vornherein von sich weggeschoben und aß gar nichts. Ginny hatte sich vorsichtshalber nur eine Scheibe Toast genommen.

„Gehen wir hoch“, schlug sie vor und alle anderen waren einverstanden.

Kurz darauf machte sich eine ganze Karavane aus Siebtklässlern auf den Weg in den Gryffindorturm. Im Gemeinschaftsraum herrschte unter ihnen eine Stimmung wie kurz vor einer Hinrichtung, während die jüngeren Gryffindors ungerührt lärmten wie sonst. Um kurz vor neun Uhr machte sich die erste Schülerin auf den Weg in McGonagalls Büro. In zehn Minuten Abstand folgte ihr Steve Coates, während die Schülerin zurückkehrte und sehr glücklich aussah. Ihre Prüfungen waren wohl doch erfolgreicher verlaufen als vermutet. Je mehr Schüler mit ihren Zeugnissen zurückkamen, umso lauter wurde es im Gemeinschaftsraum, denn die Ergebnisse wurden beklatscht, bedauert und diskutiert. Um kurz vor zwanzig vor zehn Uhr stand Hermione mit bleichem Gesicht auf, würgte hervor: „Ich bin jetzt dran“, und stakste auf zittrigen Beinen zum Portraitloch. Ron sprang auf, begleitete sie hinaus und offenbar hinunter zu McGonagalls Büro, denn er kam nicht sofort zurück. Schließlich kehrten beide wieder – Hermione sah überglücklich aus, Ron eher erleichtert.

„Noch mal gutgegangen“, verkündete sie und zeigte den anderen ihr Abschlußzeugnis mit sieben „Ohnegleichen“. An extracurriculären Leistungen war ihr Kampf gegen Voldemort erwähnt.

„Ihr hättet sie auf dem Weg dorthin hören sollen“, sagte Ron, „als ob der Weltuntergang unmittelbar bevorstand.“

Harry stand auf, denn es war kurz vor elf Uhr.

„Soll ich dich begleiten?“ fragte Ginny besorgt.

„Ich denke, ich schaffe das allein“, antwortete er und verließ den Gemeinschaftsraum.

Als er vor McGonagalls Büro stand, sah er kurz auf die Uhr. Es war genau elf Uhr. Er klopfte und auf ein „Herein“ öffnete er die Tür und trat ein. Vor ihrem Schreibtisch stand, in voller Größe mit strengem Gesicht und angetan mit ihrem smaragdgrünen Umhang und Hexenhut mit Fasanenfeder, Prof. McGonagall.

„Guten Morgen, Mr Potter. Schließen Sie bitte die Tür hinter sich.“

„Guten Morgen, Professor“, sagte Harry und tat wie ihm geheißen.

„Mr Potter, Sie haben nun sieben Jahre magischer Ausbildung hinter sich gebracht und ihre Abschlußprüfung absolviert. Sie werden nunmehr den Schutz der Schule verlassen und hinausgehen in den Ernst des Lebens. Ich überreiche Ihnen nunmehr Ihr Abschlußzeugnis, dem Sie Ihre Prüfungsnoten entnehmen wollen.“

Harry bekam ein ganz taubes Gefühl in den Füßen. McGonagall änderte nichts an ihrer strengen Miene und nahm ein Pergament von einem Stapel auf ihrem Schreibtisch. Dann reichte sie es Harry. Es zeigte im Kopf das Wappen von Hogwarts. Harrys Augen flogen über das Pergament.

HOGWARTS  
SCHULE FÜR HEXEREI UND ZAUBEREI



## ABSCHLUSSZEUGNIS

Harry James Potter hat in den Prüfungen  
zum Unheimlich Tollen Zauberer folgende Noten erlangt:

Kräuterkunde: Erwartungen übertroffen  
Verteidigung gegen die dunklen Künste: Ohnegleichen\*  
Verwandlung: Erwartungen übertroffen  
Zauberkunst: Ohnegleichen  
Zaubertränke: Ohnegleichen

\*mit höchstem Lob

(bestanden: Ohnegleichen, Erwartungen übertroffen, Annahmbar; nicht bestanden: Mies, Schrecklich,  
Troll)

Bemerkungen:

Ein Jahr entschuldigt ausgesetzt zwischen sechstem und siebtem Schuljahr, um gegen die dunkle Seite zu  
kämpfen

Sucher der Quidditch-Mannschaft von Gryffindor seit dem ersten Schuljahr  
Kapitän der Quidditch-Mannschaft von Gryffindor seit dem sechsten Schuljahr  
Schulsprecher im siebten Schuljahr

Besondere Leistungen:

Rettung des Steins der Weisen  
Auszeichnung für besondere Verdienste um die Schule wegen Schließung der Kammer des Schreckens  
Leitung der Verteidigungsgruppe „Dumbledores Armee“  
Teilnahme an der Schlacht von Hogwarts gegen die dunkle Seite  
Kampf gegen und Sieg über Tom Riddle, genannt Lord Voldemort

für die Prüfungskommission:

Marchbanks

für die Schule:

Flitwick, McGonagall, Slughorn, Sprout

„Würden Sie bitte den Empfang auf dieser Liste quittieren?“

„Oh ja, entschuldigen Sie bitte.“

Nachdem Harry seine Unterschrift in der Liste geleistet hatte, richtete McGonagall erneut das Wort an ihn:  
„Nun, Ihrem Berufswunsch, Auror zu werden, steht nun nichts mehr im Wege. Das ist ein durchaus gutes  
Zeugnis. Allerdings mußte ich feststellen, daß Sie wie nahezu alle anderen scheinbar Ihre Probleme mit  
diesem Streichholz hatten.“

„Ähm -“

„Nun, das hat nicht allzuvielen Punkten gekostet, denn Ihre praktischen Leistungen in Verwandlung waren  
durchweg gut. Damit haben Sie ihre schriftlichen Leistungen ausgeglichen, denn sonst hätten Sie nur ein  
'Annahmbar' erreicht.“

„Ja, danke, Professor“, stammelte Harry. „Ähm – Frau Professor, wieso haben eigentlich alle vier  
Hauslehrer unterschrieben?“

„Nun, eigentlich unterschreibt nur der Schulleiter. Ich bin nur stellvertretende Schulleiterin, und deshalb  
mußten alle Kollegen ihre Unterschrift leisten, die sich die Schulleitung teilen – also die vier Hauslehrer. Der  
Kollege Slughorn war in Ihrem Fall besonders bemüht, wie Sie sehen.“

Harry sah in der Tat, daß Slughorns Unterschrift besonders schön aussah.

„Nun, Harry“, sagte McGonagall und gönnte sich eines ihrer seltenen Lächeln, „ich wünsche Ihnen auf

Ihrem weiteren Lebensweg alles Gute. Wenn ich daran denke, unter welch' traurigen Umständen ich Sie das erste Mal gesehen habe – als Dumbledore Sie auf der Schwelle dieser schrecklichen Muggel abgelegt hatte – und jetzt konnte ich Ihnen Ihr UTZ-Zeugnis aushändigen.“

Sie tupfte sich schnell die Augen ab.

Harry war es leicht im Herzen zumute, als er in den Gemeinschaftsraum zurückkehrte. Mit diesem Zeugnis konnte er mehr als zufrieden sein. Als Ginny schließlich aufbrach, um ihr Zeugnis abzuholen, fragte er, ob er sie begleiten solle.

„Nein, das schaffe ich schon allein“, erwiderte sie lächelnd und ging hinaus.

Etwas später war sie wieder da, und auch Ron hielt sein Zeugnis in den Händen. Beide hatten in Verteidigung gegen die dunklen Künste ein „Ohnegleichen“ erreicht, Ginny zusätzlich eines in Zaubertänke, ansonsten hatten sie durchweg „Erwartungen übertroffen“ erlangt.

„Hat eigentlich jemand in Verteidigung gegen die dunklen Künste kein 'Ohnegleichen', der an der Schlacht von Hogwarts teilgenommen hat?“ fragte Ron.

## Wirklich berühmt

Die Spannung war von allen Siebtklässlern abgefallen. Harry fühlte sich etwas erschöpft und führte das auf die Anspannung der letzten Tage zurück, die er gefühlt hatte. Allerdings lag zwischen ihm und der Aurorenausbildung noch der Eignungstest.

„Du hörst dich an wie Hermione“, sagte Ron zu Harry.

„Wieso – da muß ich doch wirklich erstmal durch“, protestierte Harry. „Da geht es nicht um Noten wie in der Schule, sondern um die Fähigkeit, unter Druck zu handeln und so weiter.“

„Jaah, das wird wirklich schwierig für dich“, erwiderte Ron, „zum ersten Mal raus ins Leben und dann unter Druck handeln – das hattest du ja noch nie.“

„Ich habe diesen Test auch noch nie gemacht.“

„Nein, du hast nur solche Kleinigkeiten erledigt wie über Du-weißt-, ähm, Verzeihung, V-Voldemort zu siegen und Horkruxe und Todesheiligtümer und was weiß ich noch zu jagen.“

Während die Siebtklässler nun ihre Ergebnisse hatten und entweder froh oder enttäuscht waren, und die Fünftklässler ihre Ergebnisse erst nach anderthalb Monaten erfahren würden, stieg nun auch bei den anderen Schülern die Spannung, denn sie erhielten ihre Jahreszeugnisse am 28. Juni, also am Tag vor dem Abschiedsfest. Fast wehmütig erinnerte sich Harry an seine Jahreszeugnisse. Trotz der innigen Feindschaft zwischen ihm und Snape war er in Zaubertränke nie durchgefallen – wohl aufgrund Dumbledores Intervention. Zu Hause, so er das Haus der Dursleys überhaupt so nennen wollte, hatte sich niemand für diese Jahreszeugnisse interessiert, sondern eher dafür, sie nicht zu sehen zu bekommen. Harry dürfte somit der einzige Hogwarts-Schüler gewesen sein, der keine Bedenken zu haben brauchte, was man zu Hause über seine Leistungen sagen würde. Dort interessierten nur die Zeugnisse von Dudley, die schlecht genug gewesen waren. Für einen Moment fragte sich Harry, ob Dudley wohl ein paar A-Levels geschafft hatte. Er würde ihn in den Ferien anrufen müssen. Vielleicht bestellte Onkel Vernon schon den Ford Fiesta.

Harry bemerkte noch etwas: Er lief immer wehmütiger durch das Schloß. Ihm wurde bewußt, daß seine Tage hier gezählt waren. Hier hatte er sich zum ersten Mal im Leben wie zu Hause gefühlt, hier kannte er so viele Geheimgänge, Abkürzungen und verdeckte Türen wie kaum jemand sonst, hier hatte er seine Nachtwanderungen unternommen, ohne dafür allzu häufig erwischt zu werden. Zwar hatte er schon am Ende seines sechsten Jahres den Vorsatz gefaßt, nicht zurückzukehren, aber das war eine andere Ausgangssituation gewesen. Und er hatte festgestellt, daß ihm Hogwarts durch die Schlacht nicht verleidet worden war. Obwohl in diesem Schloß so viele Freunde gewaltsam ums Leben gekommen waren, hatte sich bereits nach wenigen Wochen das vertraute Gefühl eingestellt, wirklich und wahrhaftig zu Hause zu sein – auch wenn er von seinem angestammten Schlafsaal in eine andere Unterkunft hatte umziehen müssen.

Harry entschloß sich, doch noch einmal tätig zu werden: Er wollte seine Bewerbung schon einmal absenden. So suchte er zunächst einen leeren Tisch, nahm sein Abgangszeugnis, legte ein leeres Pergament darüber, tippte mit dem Zauberstab darauf und sagte: „Excribo!“

Sofort erschien der Text des Zeugnisses auf dem zuvor leeren Pergament. Harry vermerkte auf dem Zeugnis, daß es sich um eine Kopie handelte. Dann nahm er ein weiteres Pergament und dachte angestrengt nach. Hermione setzte sich dazu, kopierte ihr Zeugnis und überlegte ebenfalls, was sie schreiben sollte.

„Wofür bewirbst du dich denn?“ fragte Harry.

„Für die Abteilung für Aufsicht und Führung magischer Geschöpfe“, antwortete Hermione.

Harry seufzte und murmelte: „Belfer.“

Hermione warf ihm einen vernichtenden Blick zu und sagte leise: „Fühl dich moralisch gehohlet.“

Harry wandte sich wieder seinem Pergament zu. Dann fing er an zu schreiben:

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit bewerbe ich mich um die Aufnahme in den Aurorenvorbereitungsdienst. Es ist schon seit langem mein Wunsch, Auror zu werden und gegen schwarze Magier zu kämpfen. Ich bin bereits beratendes Mitglied der Aurorenabteilung.

Ich habe erfolgreich am Kampf gegen Voldemort und die Todesser teilgenommen und bereits Erfahrungen im Kampf gegen die schwarze Magie sammeln können. In der Schule habe ich einer Gruppe angehört, die sich der magischen Verteidigung verschrieben hat. In diesem Jahr wurde mir der Orden des Merlin Erster Klasse verliehen. Daher bin ich für die Aurorenlaufbahn in besonderem Maße geeignet.

Ich beende am 30. Juni 1999 die Schule, so daß ich kurzfristig bei Ihnen eintreten könnte. Mein Abgangszeugnis und meinen Lebenslauf lege ich in Kopie bei und würde mich über eine Einladung zu einem persönliches Gespräch freuen.

Mit freundlichen Grüßen,  
Harry Potter

„Ich habe erfolgreich am Kampf gegen Voldemort und die Todesser teilgenommen?“ hörte Harry eine Mädchenstimme hinter sich.

Es war Ginny, und sie grinste ihn an.

„Ja, habe ich doch. Oder findest du, daß ich zu dick aufgetragen habe? Mit dem Merlinorden und so weiter?“

Ginny prustete und antwortete: „Nein, das hast du wirklich sehr schön geschrieben. Richtig schön. Wohlgesetzt.“

„Aber?“

„Aber, mein lieber Harry-Spatz, das hättest du auch kürzer fassen können.“

„Wieso – das mußte doch alles rein: Daß ich mich um den Aurorenjob bewerbe – sie haben in ihrer Broschüre extra geschrieben, daß man sich als Hogwartsabgänger ausschließlich zum Aurorenvorbereitungsdienst bewerben kann, nicht zum Aurorendienst. Und dann habe ich geschrieben, warum ich mich für geeignet –“

Ginny stöhnte.

„Was denn?“ fragte Harry nun sehr ungeduldig.

„Ganz einfach: Bei dir wäre das alles sehr viel sehr kürzer möglich gewesen: Hi, Leute, ich bin Harry Potter und will in eurem Laden Auror werden.' Das würde bereits ausreichen, daß sie dir die Bude einrennen.“

„Meine arme Bude...“, murmelte Harry verlegen und machte sich an seinen Lebenslauf, während Ginny ihm über die Schulter hinweg zuguckte.

## Lebenslauf

Name: Harry James Potter

Geboren: 31. Juli 1980 in Godric's Hollow

Eltern: Lily Potter geb. Evans und James Potter

## Schulische Bildung

1985 – 1991 Muggelgrundschule von Little Whinging, Surrey

1991 – 1997 Hogwarts-Schule für Zauberei und Hexerei

1996 Abschluß: Allgemeiner Zauberergrad

1998 – 1999 Hogwarts-Schule für Zauberei und Hexerei

1999 Abschluß: Unheimlich toller Zauberer

## Schulische Ämter

1996 – 1999 Kapitän der Quidditchmannschaft von Gryffindor

1998 - 1999 Schulsprecher

## Außerschulische Aktivitäten

1997 – 1998 Kampf gegen Voldemort und die Todesser

Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten

Überdurchschnittliche Besenflugfähigkeiten

Verteidigung gegen die dunklen Künste über den Schulstoff hinaus  
genaue Kenntnis der Muggelwelt

Ginny prustete.

„Was ist denn nun schon wieder falsch?“ fauchte Harry gereizt.

„Nichts, alles in Ordnung“, giggelte Ginny, „aber es ist etwas komisch, weißt du? Hier: 'Außerschulische Aktivitäten – Kampf gegen die Todesser'. Kling ein wenig nach Hobby, nicht wahr? Meine Hobbys: Schokofroschkarten sammeln, Quidditch spielen und Voldemort und die Todesser bekämpfen. Wenn man am Wochenende mal nichts zu tun hat... Siehst du, was ich meine?“

„Ist ja gut. Aber so macht man das nunmal, habe ich mir sagen lassen. Also, wenn nichts falsch dran ist, schicke ich es ab zum Ministerium.“

Hermione rollte gerade ihre Pergamente zusammen. Offenbar war sie auch mit ihrer Bewerbung fertig.

Als am letzten Tag des Juni die Sonne unterging, begaben sich die Schüler zur Abschiedsfeier in die Große Halle. Die nach der Schlacht wieder instand gesetzten Stundengläser hatten es bereits angezeigt, und so überraschte es niemanden, daß an der Wand hinter dem Lehrertisch ein großes rotes Banner mit einem goldenen Löwen hing und über den Haustischen zwischen den Kerzen rote Girlanden schwebten. Gryffindor hatte den Hauspokal gewonnen, nicht zuletzt dank des überragenden Erfolgs von Harrys Mannschaft in der Quidditch-Meisterschaft der Schule. Als sich auch die Lehrer an ihrem Tisch niederließen, entfaltete die Große Halle noch einmal ihren ganzen Zauber. Allerdings nicht ganz: Der thronartige große Lehnstuhl des Schulleiters blieb wie während des ganzen Jahres leer. Harry fühlte sich dadurch sehr deutlich an Dumbledores Tod erinnert. Vielleicht blieb es ihm dadurch erspart, während der Tischrede zum Thema gemacht zu werden. Vielleicht würde es zu einem ganz normalen Abschiedsessen kommen so wie schon lange nicht mehr.

Neben dem leeren Stuhl des Schulleiters erhob sich McGonagall. Sofort verstummten alle Gespräche.

„Liebe Schüler“, hob sie an, „wieder ist ein Jahr um. Es ist nicht irgendein Jahr von mittlerweile mehr als tausend, es ist das erste Jahr nach dem endgültigen Sieg über Den, dessen Name nicht genannt werden darf, das erste Jahr nach dem Krieg in der Zauberwelt, das erste Jahr im Frieden. Vergessen wir nicht, daß der Krieg in dieser Halle zuende gegangen ist. Und vergessen wir nicht, wie viele in diesem Schloß in der Schlacht ihr Leben lassen mußten. Aber auch nicht, daß hier mit Dem, dessen Namen nicht genannt werden darf, endgültig Schluß gemacht wurde.“

Ihre Augen ruhten kurz auf Harry, der hoffte, daß sie nicht weiter auf ihn eingehen würde.

„Ein wahrhaft historischer Boden“, fuhr McGonagall fort. „Bevor wir mit dem Festessen beginnen, wollen wir noch die Tradition pflegen und zur Verleihung des Hauspokals kommen.“ Sie zog einen Zettel zu Rate. „Da wäre zunächst an vierter Stelle Slytherin mit 316 Punkten, dann an dritter Stelle Ravenclaw mit 406 Punkten, an zweiter Stelle Hufflepuff mit 413 Punkten und schließlich an erster Stelle Gryffindor mit 463 Punkten.“

Stürmischer Beifall brach am Gryffindor-Tisch los, daß die Girlanden darüber zitterten. Harry riskierte einen Blick zu den anderen Tischen. Dort herrschte natürlich keine Begeisterung darüber, nicht selbst den Hauspokal gewonnen zu haben, aber einige schienen doch damit zufrieden zu sein, daß Slytherin abgeschlagen auf dem letzten Platz lag. Von den Tischen der Hufflepuffs und Ravenclaws kam lahmer, vereinzelter, höflicher Applaus. Luna gehörte zu denjenigen, die applaudierten. Dabei sah sie geistesabwesend in die Ferne. Die Slytherins schienen zu Harrys Überraschung nicht wütend zu sein, sondern machten einen eher resignierten Eindruck. Gut – zahlenmäßig waren sie das kleinste Haus in diesem Schuljahr gewesen, nachdem es dort von Malfoy und Goyle abgesehen keine muggelstämmigen Nachholer gegeben hatte wie in den anderen Häusern.

„Und nun wünsche ich allen einen guten Appetit“, schloß McGonagall und setzte sich.

Sofort füllten sich die Schüsseln mit dem üblichen Festessen. Harry und alle anderen langten kräftig zu.

Am nächsten Morgen standen die Schüler wie jedes Jahr in der überfüllten Eingangshalle und auf der Marmortreppe. Sie warteten, daß die Kutschen kamen und sie zum Bahnhof brachten. Neben Harry stand sein Koffer. Anders als in den früheren Jahren hatte er jedoch keinen Eulenkäfig dabei, denn der war seinerzeit mit Hedwig während der Luftschlacht abgestürzt. Deshalb hatte Harry Nicolas aufgetragen, schon einmal zum Fuchsbau voraus zu fliegen, denn Mrs und Mr Weasley hatten ihn und Hermione eingeladen, nach der Schule ihre Zeit dort zu verbringen. Neben Ron stand dessen Koffer mit dem Käfig von Pigwidgeon, den er mit einem Schulumhang eingewickelt hatte, damit die kleine Eule ruhig blieb. Hermione hielt Krummbein im Arm.

Endlich sah Harry die von den Thestralen gezogenen Kutschen die Auffahrt zur Eingangstreppe hochfahren. Er stieg zusammen mit Ginny, Ron und Hermione in eine der Kutschen ein. Dann gesellte sich noch Luna zu ihnen.

„Hallo, Harry“, sagte sie, um dann nach einer Pause fortzufahren: „Komisches Gefühl, nicht? Sieben Jahre und dann ist alles vorbei.“

„Jaah“, bestätigte Harry und sah aus dem Kutschenfenster zum Schloß, das immer kleiner wurde. „Jaah, komisches Gefühl.“

„Du wirst Auror“, stellte Luna fest.

„Ähm – ja. Ich habe mich beworben.“

„Sie müssen dich nehmen.“

Harry brachte eine unentschlossene Mischung aus Schulterzucken und Nicken zustande.

„Du willst jetzt nicht reden, richtig? Kann ich verstehen“, sagte Luna.

Luna hatte dem Nagel auf den Kopf getroffen und sogleich die Dinge deutlich formuliert, wie es ihre Art war. Harry war in einer merkwürdigen Stimmung.

„Das Schloß verschwindet ja nicht“, versuchte Ginny ihn aufzumuntern. „Du kannst es ja immer wieder kommen und es angucken.“

Harry nickte nur, fand aber, daß sie nicht den Punkt getroffen hatte. Für ihn war es so etwas ähnliches wie die Vertreibung aus dem Paradies, auch wenn man vieles nicht als paradiesisch bezeichnen konnte, was Harry dort erlebt hatte.

Etwas später saßen Harry, Ginny, Hermione und Ron im Hogwarts-Express, der aus dem Bahnhof von Hogsmeade dampfte. Die vier hatten ein Abteil für sich allein bekommen. Jeder saß auf seinem Platz und hing seinen Gedanken nach.

„Noch mal eine Runde Zauberschnippschnapp?“ fragte Ron.

Ginny sagte begeistert zu und stupste Harry an.

„Hmmm?“ machte er.

„Zauberschnippschnapp, Harry?“

„Hm.“

„Na los, dann kommst du auf andere Gedanken.“

„Na gut.“

Es dauerte nicht lange, und sie begannen eine Partie zu spielen. Aus einer Partie wurden viele. Die Stimmung lockerte sich, so daß sich die vier nach dem Zauberschnippschnapp angeregt miteinander unterhielten. Als Harry sich zurücklehnte, sah er Malfoy und Goyle draußen auf dem Gang vorbeigehen. Malfoy hatte das Abteil beinahe passiert, als er Harrys Blick auffing und stehenblieb, so daß Goyle von hinten auflief. Malfoy zögerte, schien zunächst unschlüssig. Dann trat er an die Abteiltür, schob sie auf und machte einen halben Schritt in das Abteil herein. Harrys Muskeln spannten sich.

„Na, Malfoy? Ein letztes Mal?“

Malfoy brachte ein Grinsen zustande.

„Gute alte Tradition“, erwiderte er. „Ich mache dem großen Potter meine Aufwartung auf der Heimfahrt, wie jedes Mal.“

„Und was hast du dieses Mal für eine Bemerkung für uns?“ fragte Hermione. „Irgendwann hast du doch mal was davon gesagt, daß wir uns für die Seite der Verlierer entschieden hätten und daß Harry die falschen Freunde gesucht hätte.“

„Danke für den Hinweis, Granger“, schnarrte Malfoy, so daß ein wenig mehr von seinem alten Ich

hervorkam, „aber ich bin durchaus schlau genug, um festzustellen, wer gewonnen hat, und daß wir das nicht waren. Nun – Potter, du wirst wohl ein brauchbares Abgangszeugnis haben? Bewerbung für den Aurorendienst schon abgeschickt?“

„Du kannst ja mal deinen Daddy mit seinen guten Beziehungen zu den wirklichen Topleuten im Ministerium fragen, der wird dir das sicher ganz genau sagen können“, mischte sich Ron ein.

Malfoys Mundwinkel zuckten kurz, dann erwiderte er: „Falls dir einige Änderungen im Ministerium entgangen sein sollten: Die Trottel von früher sind weitgehend ausgemustert, und die Trottel von vor der Herrschaft des Dunklen Lord sind weniger trottelig geworden, scheint mir. Vielleicht nicht alle. Ich denke da einen gewissen Weasley, der Fudge in den Ar-, in den Allerwertesten gekrochen ist.“

Ron sprang auf, zückte seinen Zauberstab und rief: „So redest du nicht über meinen Vater! Er ist kein Trottel und er ist Fudge nie in den... also hinten reingekrochen!“

Malfoy lehnte sich lässig an den Rahmen der Abteiltür und setzte ein höhnisches Lächeln auf, auf das Snape stolz gewesen wäre.

„Ich meine nicht deinen Vater, du hörst wohl nicht richtig zu, was? Oder du hörst zu, verstehst es aber nicht.“

Ron sah Malfoy irritiert an, doch Ginny begriff: „Er meint Percy.“

„So redest du nicht über meinen Bruder!“ rief Ron Malfoy zu.

„Ron, Percy hat selbst gesagt, daß er ein Trottel war“, gab Ginny zu bedenken.

„Ähm, ja...“, räumte Ron ein und steckte seinen Zauberstab verlegen weg, während Malfoy triumphierend grinste.

„Na, jedenfalls – du wirst Auror, richtig, Potter? Ist doch so?“

„Ich habe meine Bewerbung schon abgeschickt.“

„Wenn du dann irgendwann Auror bist, wirst du bestimmt für uns zuständig. Oder?“

„Wieso – dein Dad darf nur das Land für fünf Jahre nicht verlassen, und das erste Jahr ist doch schon fast rum. Du und deine Mutter, ihr habt doch keine Beschränkungen“, meldete sich Hermione zu Wort.

„Granger, so viel Naivität hätte ich nicht von dir erwartet“, schnarrte Malfoy. „Oder glaubst du ernsthaft, daß das Aurorenbüro bei unserer Vergangenheit nicht ein Auge auf uns wirft? Wenn schon, dann wollen wir den berühmtesten Sachbearbeiter haben, also Potter. Die Familie Malfoy hat schließlich gehobene Ansprüche.“

„Ich fühle mich geehrt“, sagte Harry in einem Ton, der deutlich machte, daß er das nicht tat. „Und was wirst du nun treiben?“

„Gewissermaßen bei meinem Vater in die Lehre gehen“, sagte Malfoy und fügte hinzu: „Nicht schwarze Magie. Geld. Umgang mit Geld, Verwaltung von Gütern und so weiter. Wir haben schließlich immer noch ein beträchtliches Vermögen, und das will verwaltet und gemehrt werden.“

Sein Blick fiel auf Ginny und Ron.

„Jedenfalls du, Potter, gehörst ja wohl auch zu reichsten Zauberern Britanniens, wenn ich mich nicht sehr irre“, fuhr Malfoy fort.

Harry hob verdutzt die Augenbrauen.

„Ich? Wie kommst du auf die Idee?“

Malfoy machte eine ungeduldige Bewegung und antwortete: „Dein Vater hat dir ziemlich viel Geld hinterlassen, seine Familie war schließlich sehr vermögend. Und dann hast du noch das Blacksche Vermögen geerbt, und die Blacks gehörten zu den reichsten Zauberfamilien des Landes. Weiß ich, weil“, sagte Malfoy, der Harrys ungläubiges Gesicht gesehen hatte, „weil in der Herrschaftszeit des Dunklen Lord die Vermögensverhältnisse aller Zauberer ein offenes Buch für die Todesser waren. Wir hatten schließlich das Ministerium in der Hand. Zumindest waren die Testamente bekannt, und du hättest mal meine Tante Bella toben hören sollen, als erfahren hat, daß du der Erbe der Blacks geworden bist. Nicht, daß es ihr um Geld ging, ihr ging es nur um den Dunklen Lord. Aber in dem Punkt hatte sie einfach zu viel gekriegt und sich ziemlich detailliert über das Vermögen ausgelassen.“

Harry sagte kurz „aha“, denn er wußte nicht recht, was er darauf erwidern sollte.

„Na, jedenfalls muß die Familie Malfoy anfangen, in der magischen Gemeinschaft wieder etwas zu werden. Gesellschaftliche Ereignisse und so, du weißt schon. Und da du nicht nur der berühmteste Zauberer Englands bist, sondern auch einer der reichsten, werde ich wohl nicht drumrumkommen, dich zu solchen Ereignissen irgendwann auf Malfoy Manor einzuladen.“

„Aha“, sagte Harry.

„Den Kronleuchter haben wir übrigens wieder repariert und aufgehängt“, ergänzte Malfoy.

„Soso“, sagte Harry.

„Tja, das war er also, der letzte meiner traditionellen Potter-Besuche auf der Heimfahrt, ich gehe jetzt zurück zu Astoria. Goyle, steh nicht im Weg rum.“

Goyle beeilte sich, den Weg freizumachen. Malfoy trat auf den Gang, schloß die Tür und ging mit seinem ständigen Begleiter davon. Harry, Ginny, Hermione und Ron sahen einander verwundert an und widmeten sich anderen Dingen.

Nach einiger Zeit kam die runde Hexe mit ihrem Imbißwägelchen vorbei, und sie kauften sich Pasteten, Kesselkuchen und Schokofrösche. Harry versuchte zwar, alles zu bezahlen, aber das ließ Ron nicht zu. Offenbar hatte ihn Malfoys Bemerkung gewurmt, Harry sei einer der reichsten Zauberer von England, oder er hatte andere Gründe. Jedenfalls wußte Harry, daß Rons Stolz sehr schnell betroffen war, wenn man ihm finanziell etwas abnehmen wollte. So aß jeder seine selbstbezahlte Erwerbungen auf.

Vor dem Abteifenster zogen Wälder und Felder vorbei, hin und wieder auch eine Muggelstadt.

„Und? Viel vor in den Ferien?“ fragte Ron Harry.

„Ron“, meldete sich Hermione mit strenger Stimme zu Wort, „wir haben keine Ferien mehr. Die Schule ist aus. Sobald wir Jobs haben, geht es los. Und außerdem hatten wir schon genug frei gehabt – zwischen den Prüfungen und den Zeugnissen.“

„Ach, und das hat dir Spaß gemacht? Ich weiß noch, wie du die ganze Zeit über gesagt hast: 'Ich bin bestimmt durchgefallen' – und: 'in Zauberkunst habe ich den Aufmunterungszauber falsch beschrieben' – und: 'wenn ich alle Punkte zusammenrechne...‘“

„Halt die Klappe, Ron. Wir hatten frei. So. Wann mußt du überhaupt bei George im Laden aufschlagen?“

„Mitte Juli. Jedenfalls, nachdem ich mit dir deine Eltern vom Flughafen abgeholt habe.“

„Wann war das nochmal?“ fragte Harry.

„Sechster Juli“, sagte Hermione.

„In aller Herrgottsfrühe, noch vor dem Aufstehen“, ergänzte Ron.

„Brauchst ja nicht mitzukommen“, zischte Hermione und fuhr an Harry gewandt fort: „Natürlich muß ich erstmal alles auf die Reihe bekommen. Das Haus meiner Eltern herrichten, es war ja knapp zwei Jahre lang nicht bewohnt, für Strom und Wasser sorgen... das Auto hatten sie seinerzeit leider verkauft, sonst hätte ich es vorher noch angemeldet.“

„Ich komme mit und helfe“, sagte Ron.

„Oh, Ron!“

Hermione gab ihm einen Kuß.

„Dann werdet ihr vom Fuchsbau jeden Tag zu dem Haus apparieren?“ fragte Ginny mit einem Gesicht, als könnte sie ein Grinsen nur mit größter Mühe unterdrücken.

„Nein, ich wollte eigentlich in dem Haus solange wohnen, dann können wir ausprobieren, ob alles geklappt hat, und wir haben dann mehr Zeit, alles zu erledigen“, berichtete Hermione ganz arglos.

„Ja, genau“, bestätigte Ron.

Ginny hob eine Augenbraue.

„Was ist denn?“ fragte Ron.

„Ihr zwei beide habt dann mehr Zeit, um alles zu erledigen, wenn ihr allein im Haus von Hermiones Eltern seid“, wiederholte Ginny und betonte jedes Wort.

Rons Ohren liefen rot an.

„Was du nicht immer gleich denkst! Harry, sag mal, was hast du vor?“

„Du versuchst, abzulenken, Ron“, sagte Ginny.

Ron machte eine ungeduldige Handbewegung in Ginnys Richtung.

„Also, Harry?“

„Ähm – also: Ich muß erstmal sehen, wie das mit der Aurorenausbildung klappt. Ob ich genommen werde, wann sie anfängt und so weiter. Wenn ich noch Zeit habe, will ich auf jeden Fall in diesem Sommer den Führerschein machen. Ich meine, alle Welt fährt Auto, also Hermione und sogar Dudley, da will ich nicht zurückstehen. Und dann muß ich die Renovierung des Hauses durchführen. Tja, viel zu tun, nix mit Ferien.“

„Harry, mit dem Führerschein fang am besten so schnell wie möglich an“, belehrte ihn Hermione. „Du



mußt nämlich erstmal eine vorläufige Fahrerlaubnis beantragen, das kann bis zu vier Wochen dauern. Ich hatte Glück, daß es in meiner Gegend viel schneller ging, sonst hätte ich die Fahrausbildung und die Fahrprüfung nie und nimmer vor dem Abflug nach Australien schaffen können.“

„Ähm – ja, danke, Hermione.“

„Du wirst wahrscheinlich überwiegend am Grimmauldplatz wohnen, richtig?“ fragte Ron Harry.

„Ja, vor allem, wenn die Bude renoviert wird.“

„Und du, Ginny, wirst Harry dort hin und wieder besuchen?“ fragte Ron seine Schwester und sah sie scharf an.

„Jaah, mal sehen, vielleicht schon“, erwiderte Ginny betont desinteressiert. „Aber ich muß mal sehen, wie das mit dem Quidditch läuft. Ich glaube, ich muß warten ob sich Gwenog Jones meldet, bewerben kann man sich dort ja nicht.“

Sie verfielen wieder in Schweigen, während der Zug bei wechselhaftem Wetter durch das Land fuhr. Jeder hing seinen Gedanken über das nach, was ihn erwartete.

„Du, Harry – sie haben eine neue Karte rausgebracht, die haben wir noch nicht“, meldete sich Ron nach längerer Zeit zu Wort.

Harry sah auf und stellte fest, daß Ron gerade einige Schokofrösche gegessen hatte und um ihn herum ein paar Schokofroschkarten lagen. Eine Karte hielt er in der Hand.

„Ach ja? Wer ist es denn?“ fragte Harry.

„Sieh selbst“, erwiderte Ron und reichte Harry die Karte.

Harry schaute auf die Karte und konnte es nicht glauben. Auf der Karte war ein noch sehr junger Zauberer mit rabenschwarzem, verstrubbeltem Haar, einer runden Brille und einer blitzförmigen Narbe auf der Stirn zu sehen. Darunter stand folgender Text:

Harry Potter, auch bekannt als „der Junge, der überlebte“.

Unter den berühmten Zauberern repräsentiert Harry Potter die jüngste Generation von Zauberern.

Sein Ruhm gründet auf dem vorläufigen Sieg im Alter von einem Jahr und auf dem endgültigen Sieg im Jahr 1998 über Den, dessen Name nicht genannt werden darf, einem schwarzen Magier. Von Harry Potters Hobbys ist bekannt, daß er sehr gut und sehr gerne auf der Sucherposition Quidditch spielt.

Harry sah auf. Ron grinste ihn an und sagte: „Vergiß den Merlinorden. Aber auf 'ner Schokofroschkarte drauf – jetzt bist du wirklich berühmt.“

Vor dem Fenster zogen jetzt in immer dichter Folge Vororte und Wohngebiete vorbei, die sich zu einer großen, zusammenhängenden Bebauung verdichteten. Der Zug fuhr an einem großen Bahnknotenpunkt vorbei und an einem Stadion. Er verringerte seine Geschwindigkeit. Bald würde King's Cross erreicht sein. Harry und seine Freunde stellten ihr Gepäck bereit und zogen ihre Jacken an. Schon fuhr der Zug über die Weichen, an denen sich die Strecke zu den verschiedenen Gleisen auffächerte, die in den Bahnhof King's Cross führten. Der Zug bremste noch einmal und kam zum Stehen.

„Also los, Leute“, gab Harry das Kommando zum Aufbruch.

Als er auf dem Bahnsteig stand, drehte er sich noch einmal zu dem Schulzug um und fragte sich, wann er ihn wiedersehen würde. Der Zug war für ihn seit der ersten Fahrt eine Verbindung zu einer besseren Welt gewesen. Es war kein Wunder, daß seine Zwischenwelt zwischen Leben und Tod der Bahnhof King's Cross war. Harry seufzte. Er rechnete sich aus, daß er vielleicht in zehn Jahren wieder hier stehen würde – mit Ted Lupin an der Hand.

„Harry, kommst du?“ hörte er Rons Stimme.

Ginny, Hermione und Ron standen schon vorne an der magischen Absperrung, an der der verhutzelte alte Wachmann darauf aufpaßte, daß die Muggel nicht mitbekamen, daß Leute aus der festen Wand auf den Bahnsteig zwischen Gleis neun und zehn traten. Der Wachmann gab den vier ein Zeichen, dann gingen sie durch die Absperrung. Beinahe wären sie in eine Gruppe Interrailer geraten, die gerade einen Fahrplan studierten. Weiter hinten sah Harry Mrs und Mr Weasley, die ihre besten Muggelsachen angezogen hatten – was in Mr Weasleys Fall hieß, daß er wieder einmal eine Nadelstreifenhose mit einer Bomberjacke kombiniert hatte.

„Hallo, ihr Lieben!“ begrüßte sie Mrs Weasley und schloß jeden in die Arme.

„Guten Abend, Mrs und Mr Weasley“, sagte Harry.

„Nun – Schule aus, jetzt fängt der Ernst des Lebens an, richtig?“ bemerkte Mr Weasley.

„Jaah, Hermione und ich haben schon unserer Bewerbungen ans Ministerium geschickt.“

„Sehr gut“, sagte Mrs Weasley, „aber jetzt gehen wir erstmal raus hier und apparieren zum Fuchsbau, damit ihr etwas anständiges in den Bauch bekommt, nicht nur diesen Süßkram, den es im Zug gibt.“

Während Harry mit Ginny, Hermione und Ron Mrs und Mr Weasley durch den Bahnhof folgte, dachte er daran, was für ein merkwürdiges Gefühl es doch war, zum ersten Mal nicht von den Dursleys abgeholt zu werden. Dieses Mal würde kein Ford Scorpio vor dem Bahnhof darauf warten, ihn nach Little Whinging in die Verbannung zu bringen.

„Harry, mein Lieber“, sagte Mrs Weasley, als sie die ruhige Seitenstraße erreicht hatten, von der aus sie zum Fuchsbau apparieren wollten, „für morgen hat sich Kingsley angemeldet. Er will dich sprechen, gleich am Vormittag um elf.“

## Verträge und Formulare

Es war ein schönes Gefühl, wieder im Fuchsbau zu sein. Für Harry war dieses schiefe, immer und immer wieder auf waghalsige Weise erweiterte Haus – das offensichtlich nur deshalb noch stand, weil die Gravitation bei seinem Anblick in Ohnmacht gefallen war und sich danach um andere Dinge gekümmert hatte – der sichere Hafen außerhalb von Hogwarts, in dem er sich wohl und zu Hause fühlte. Der andere sichere Hafen in der Grafschaft Surrey hatte diese Qualität nicht. Noch immer bestand die Einrichtung aus abgestoßenen, ziemlich planlos zusammengesuchten, zerschissenen Möbeln, und Harry kam der Verdacht, daß das nicht nur mit den Einkommensverhältnissen der Weasleys zusammenhängen konnte. Denn Mr Weasley arbeitete nun schon seit einem Jahr als Leiter der gesamten Abteilung für magische Strafverfolgung, die nur um die Aurorenabteilung verkleinert worden war, und dürfte über ein entsprechend höheres Einkommen verfügen. Der Gedanke lag nahe, daß sich Mrs und Mr Weasley einfach in ihrer gewohnten Umgebung wohlfühlten. Harry konnte es ihnen nachfühlen.

„Ich überlege, ob ich nach dem Essen schnell ins Dorf apparriere und meine Eltern anrufe“, sagte Hermione, während die vier Hogwarts-Absolventen sowie Mrs und Mr Weasley um den Küchentisch saßen und das Abendessen verspeisten.

„Die Post hat jetzt schon zu, und dort ist das einzige öffentliche Telefon, Hermione“, gab Mr Weasley zu bedenken. „Außerdem ist es in Port Hedland jetzt vier Uhr morgens“, fügte er nach kurzem Nachrechnen hinzu, „das wäre wohl etwas ungünstig. Ich würde sagen, du versuchst es morgen Vormittag, dann ist es dort Abend.“

„Da kann man mal sehen, wie verrückt die Muggel sind – Zeitverschiebung! Mit Eulen hätten sie diese Probleme nicht, aber nein, sie müssen sich ja um den halben Globus herum direkt miteinander unterhalten“, bemerkte Mrs Weasley.

„Ich habe mal das Telefon zu sehr gelobt, seitdem ist sie so komisch drauf“, flüsterte Mr Weasley Harry zu.

„Und du willst ernsthaft professionell Quidditch spielen, Kind?“ fragte Mrs Weasley Ginny.

„Ja, Mum, das will ich. Gwenog Jones hat schon Interesse gezeigt.“

„Das sind doch Wunschträume. Mach doch erstmal was richtiges, so wie Charlie. Der hat auch nicht irgendwelche Quidditch-Flausen im Kopf gehabt, sondern richtig zu arbeiten angefangen.“

„Mit Drachen, ja.“

„Sieh mal, du kannst doch was solides machen. Vielleicht im Ministerium, so wie Harry und Hermione.“

„Mrs Weasley, bis jetzt haben wir dort nur Bewerbungen am Laufen. Ron ist hier der einzige, der schon einen Job hat“, gab Harry zu bedenken.

„Naja, aber Quidditch – ich meine, das ist vielleicht ein schönes Hobby, aber so als Lebensgrundlage –“

„Mum, Gwenog Jones hat sich jedes Spiel von Gryffindor angesehen, und im Slug-Klub ist ziemlich deutlich geworden, daß sie interessiert ist.“

„Das stimmt, Mrs Weasley“, sprang Harry Ginny bei, „außerdem ist Ginny sehr gut geflogen und eine erstklassige Jägerin. Ich habe extra länger spielen lassen, damit Ginny glänzen konnte.“

„Was heißt das, du hast länger spielen lassen?“

„Ich habe den Schnatz nicht sofort gefangen, sondern eher den gegnerischen Sucher davon abgelenkt.“

Mrs Weasley schien keineswegs überzeugt zu sein, sagte jedoch nichts weiter und ließ mit ihrem Zauberstab den Nachtschrank heranschweben.

„Wie kriegen deine Eltern eigentlich ihre Sachen hierher? Ich meine, im normalen Gepäck können sie sie ja wohl nicht mitnehmen“, fragte Ron Hermione.

Hermione zuckte mit den Schultern, doch Mr Weasley wußte mehr: „Das meiste werden sie verkaufen, außerdem hatten sie das Haus schon mit Möbeln gemietet. War ja von der Organisation zur Verfügung gestellt worden, für die sie da unten arbeiten. Ansonsten überlegen sie wohl noch, ob sie es per Luftfracht oder mit dem Schiffscontainer versenden sollen.“

„Sie wissen darüber mehr als ich, weil Sie mit ihnen immer telefonieren“, sagte Hermione.

„Ja. Ich habe ihnen natürlich angeboten, etwas Magisches über das australische Zaubereiministerium zu deichseln, aber unter dem Strich bringt das auch nicht so viel. Selbst wenn keine Möbel dabei sind und nur wenige eklektische Geräte, kann man das auf magische Weise nicht so ohne weiteres tun.“

„Wo liegt das Problem?“ wollte Ron wissen.

„Bei einer so weiten Strecke kann man nicht mit einfachen Zaubersprüchen arbeiten. Wir können vielleicht Gepäck von hier in den Tropfenden Kessel oder meinetwegen bis nach Hogsmeade schicken, aber weiter eben nicht. Also muß man mit Portschlüssel arbeiten, also das, was du versenden willst, in einen Portschlüssel verwandeln oder mit einem Portschlüssel verbinden – mit dem Unterschied, daß da eben niemand mitreist. Und da auch Portschlüssel nur eine begrenzte Reichweite haben, muß das Zeug Zwischenstationen machen, von wo es weitergeleitet wird. Dafür muß du in den entsprechenden Ländern Portschlüssel angemeldet haben.“

„Also genauso wie wenn man selbst von Australien hierher reisen wollte.“

„Ja, nur mit dem Unterschied, daß das Gepäck nicht so häufig zwischenlanden muß. Bei Menschen ist das was anderes, weil die nicht so stark belastet werden dürfen.“

„Von wo aus haben Sie eigentlich angerufen? Vormittags müssen Sie ja normalerweise arbeiten“, fragte Hermione.

„Meistens habe ich am Wochenende vom Postamt unten im Dorf aus angerufen. Ansonsten gibt es auch in London Telefonzellen, also nicht nur dieses komische Ding, das wir als Besuchereingang benutzen. Da habe ich dann mal kurz Pause gemacht und bin ins London der Muggel appariert.“

„Deine Eltern kommen am sechsten Juli ganz früh in Heathrow an, so um kurz vor halb sechs“, teilte Mrs Weasley Hermione mit.

„Ja, weiß ich schon, das haben Sie mir bereits geschrieben.“

Nach dem Essen saßen sie noch im Wohnzimmer zusammen und redeten über das zurückliegende Schuljahr, aber auch über die politische Lage nach der Wahl von Kingsley zum Zaubereiminister. Allzu spät wurde es jedoch nicht, denn Mr Weasley mußte am nächsten Morgen wieder arbeiten gehen. George wohnte wieder in der Wohnung über seinem Laden, in der er schon vor dem zweiten Krieg zusammen mit Fred gewohnt hatte. Percy hatte seine Wohnung wieder bezogen, so daß Harry und Hermione in Zimmern für sich allein schlafen konnten.

Nach dem Frühstück halfen Harry und Hermione noch ein wenig Mrs Weasley in der Küche, während Mr Weasley schon zur Arbeit gegangen war und Ginny und Ron sich erfolgreich drückten. Harry vermutete, daß das damit zusammenhing, daß er und Hermione sich als Gäste sahen, was bei Ginny und Ron nicht der Fall war. Als sie fertig waren, tauchte wie zufällig Ron auf und erinnerte Hermione daran, daß sie noch ins Dorf apparieren und mit ihren Eltern telefonieren wollte. Beide machten sich daraufhin auf den Weg, wobei Harry auffiel, daß sie nicht disapparieren. Ron war es also nicht nur um das Telefonat gegangen.

Harry stieg die Treppe hoch und klopfte an Ginnys Tür.

„Herein“, sagte sie und er drückte auf die Klinke.

Ginny räumte ihren Hogwarts-Koffer aus, zumindest sah es so aus. Der Koffer stand aufgeklappt mitten im Zimmer, und einige Sachen lagen verstreut herum.

„Räumst du den Koffer aus?“ fragte Harry.

„Ja, siehst du das nicht?“

„Hm.“

„Was – 'hm'?“

„Naja, sieht alles ein wenig aus wie so als ob.“

Ginny grinste und erwiderte: „Alte Technik, du wirst das ja kennen.“

Beide gingen hinunter ins Wohnzimmer, wo sie sich auf das Sofa setzten und auf Kingsley warteten. Lange mußten sie nicht warten, denn von der Küche her hörten sie um elf Uhr Mrs Weasley sagen: „Oh, komm rein, Kingsley, möchtest du etwas Tee? Oder einen Toast?“

„Danke, Molly, aber ich wollte Harry sprechen. Er ist doch da?“ hörte Harry Kingsleys sonore Stimme.

Harry mußte grinsen. Den Vordereingang des Fuchsbaus benutzten nur diejenigen, die mit den Weasleys nicht näher bekannt waren. Alle anderen kamen grundsätzlich durch die Küche ins Haus. Kingsley betrat das Wohnzimmer. Harry und Ginny erhoben sich.

„Harry, schön dich zu sehen, wie geht es?“ begrüßte der Minister seinen Berater für die Bekämpfung der schwarzen Magie.

„Danke, gut. Und selbst? Viel zu tun?“

„Ja, immer noch und immer wieder, das hat sich seit der Verleihungsfeier für den Merlinorden nicht

geändert. Wollen wir uns nicht setzen?“

Sie nahmen wieder Platz, während Mrs Weasley herumwirbelte und erst nach Keksen, dann nach einer Keksschale suchte. Nachdem sich die Unruhe gelegt hatte, kam Kingsley zur Sache.

„Harry, ich bin wegen deiner Bewerbung gekommen.“

„Oh – jaah...“

Kingsley zog drei Pergamente aus seinem Umhang, die Harry als sein Bewerbungsschreiben, seinen Lebenslauf und die Kopie seines Abgangszeugnisses erkannte.

„Nun, du erfüllst auf jeden Fall von den Abschlußnoten her die Voraussetzungen, um zu den Eignungstests für die Aurorenlaufbahn zugelassen zu werden.“

„Ähm – ja.“

Kingsley war bisher sehr ernst geblieben, aber jetzt konnte er sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Ich muß sagen, daß deine Bewerbung bei uns für einige Heiterkeit gesorgt hat.“

„Oh – wieso?“ fragte Harry bestürzt.

„Naja, du hast immerhin Voldemort besiegt, vorher seine Horkruxe zerstört, bist erfolgreich bei Gringotts eingebrochen und auf einem Drachen davongeflogen. Es gibt wohl keinen Auror, der solche Leistungen von sich behaupten kann. Und dann schreibst du eine ganz normale Bewerbung.“

„Ich bin einfach davon ausgegangen, daß ihr eine anständige Bewerbung von mir braucht, also ganz sachlich, ohne Selbstbeweihräucherung.“

Kingsley wurde wieder ernster.

„Ich freue mich jedenfalls, daß du bei uns mitmachen willst. Was die Noten angeht, da haben wir vorsorglich etwas an den Voraussetzungen gedreht – Merlinorden mindestens zweiter Klasse reicht auch. Aber jetzt hast du ja die erforderlichen Noten und den Merlinorden erster Klasse. Also, kurz und gut: Ich wollte dir sagen, daß die Aurorenausbildung bei uns immer am ersten September beginnt. Du müßtest dich dann im Aurorenbüro melden. Du erinnerst dich vielleicht noch – zweite Etage. Hier ist der Antwortbrief auf deine Bewerbung.“

Harry nahm einen Umschlag entgegen, der mit einem großen Siegel des Zaubereiministeriums versiegelt war. Er brach das Siegel, öffnete den Umschlag und holte das Pergament heraus.

„Ähm – da es sich um ein offizielles Schreiben handelt, mußte ich dich natürlich mit dem Nachnamen ansprechen“, erläuterte Kingsley, als Harry das Pergament entfaltete.

Sehr geehrter Mr Potter,

wir nehmen Bezug auf Ihre Bewerbung vom 28. Juni 1999 und dürfen Ihnen mitteilen, daß wir Sie mit dem ersten September 1999 in den Vorbereitungsdienst aufnehmen werden. Anliegend überreichen wir zwei Ausfertigungen des Anstellungsvertrages und bitten Sie, beide zu unterschreiben und an uns zurückzusenden. Sie erhalten dann eine von uns unterzeichnete Ausfertigung zurück. Weiter dürfen wir Sie bitten, sich an jenem Tag um zehn Uhr vormittags in der Aurorenzentrale, zweite Etage des Zaubereiministeriums, bei Mr John Madejski zu melden. Der Vorbereitungsdienst wird drei Jahre in Anspruch nehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Kingsley Shacklebolt

Zaubereiminister

Leiter der Aurorenabteilung

„Ja – aber – Moment, das ist ja ganz nett“, sagte Harry, nachdem er den Brief gelesen hatte, „aber wie ist das mit den Aufnahmetests? Also Eignung und so weiter?“

Kingsley setzte wieder ein Grinsen auf.

„Ich glaube nicht, daß wir einen Eignungstest hätten, der auch nur annähernd so hart wäre wie das, was du durchgemacht hast.“

„Ähm, ja, danke, das freut mich, daß ich... Auror zu werden war schon immer mein Wunsch“, sagte Harry.

„Sehr schön. Dann habe ich hier den Anstellungsvertrag – Molly, hast du zufällig eine Feder und etwas Tinte parat?“

„Ja, natürlich“, erwiderte Mrs Weasley, schwang ihren Zauberstab in Richtung Schreibpult und sagte:

„Accio Feder! Accio Tintenfaß!“

Feder und Tintenfaß kamen vom Schreibpult herangeflogen und landeten in den Händen von Mrs Weasley. Sie gab sie Harry. Dieser nahm die beiden Ausfertigungen des Anstellungsvertrages zur Hand und überflog sie. Danach würde er in seiner Ausbildungszeit ein geringes Gehalt bekommen. Es dürfte denjenigen für eine kleine Wohnung und den angemessenen Unterhalt ausreichen, die keine Reichtümer im Rücken hatten, aber für Harry war es ein nettes, nicht unbedingt notwendiges Zubrot. Dann nahm er die Feder zur Hand, tunkte sie in das Tintenfaß und setzte seinen Namenszug unter die beiden Exemplare. Er übergab die Feder an Kingsley, der die Vertragsausfertigungen ebenfalls unterzeichnete.

„So einen Service bieten wir nur dir, normalerweise zitieren wir die Bewerber ins Ministerium, wegen der Eignungstests“, sagte Kingsley, als er ein Exemplar des Anstellungsvertrags an sich nahm.

„Gibt es denn viele Bewerber?“ fragte Ginny.

„Nein, bisher hat sich nur Harry beworben in diesem Jahrgang. Allerdings war er auch sehr früh dran. Die meisten überlegen es sich üblicherweise mehrere Wochen lang. Ich zum Beispiel hatte damals erst zwei Wochen nach meinem Abschluß die Bewerbung abgegeben“, antwortete Kingsley.

Dann sah er sich um.

„Seid ihr eigentlich alleine? Wo ist Hermione?“

„Mit Ron unten im Dorf. Sie will ihre Eltern in Australien anrufen“, sagte Mrs Weasley.

Kingsley holte ein weiteres versiegeltes Kuvert hervor.

„Das hier wollte ich bei der Gelegenheit gleich Hermione geben, aber vielleicht kommt sie gleich.“

„Ja, sicher“, sagte Mrs Weasley. „Und wo du schon mal da bist – wie sieht es mit dem Mittagessen aus? Es ist ja bald so weit.“

Kingsley überlegte.

„Eigentlich habe ich jetzt nichts mehr vor, erst heute Nachmittag wieder. Gut – dann sage ich nicht nein. Danke, Molly.“

Das Klappen der Küchentür kündigte die Rückkehr von Hermione und Ron an. Wenige Momente später betraten sie das Wohnzimmer.

„Oh, Kingsley!“ rief Ron überrascht, was ihm einen mißbilligenden Blick von Hermione eintrug.

„Ron, deine Mutter hat doch gestern Abend noch gesagt, daß Kingsley heute um elf Uhr kommen wollte. Da dürftest du doch eigentlich nicht überrascht sein.“

„Ja, ist ja gut, ich bin nur kein wandelnder Terminkalender.“

„Dazu muß man auch kein wandelnder Terminkalender sein. Hallo, Kingsley.“

„Hallo, Hermione. Wir haben gerade Harrys Vertrag für den Vorbereitungsdienst unter Dach und Fach gebracht.“

„Ja, stell dir vor, ich werde Auror“, bestätigte Harry.

„Überraschung“, bemerkte Ron trocken.

„Hermione, mit dir wollte ich auch sprechen“, sagte Kingsley.

„Mich?“

„Ja, du hast dich ja auch beim Ministerium beworben. Für die Abteilung für die Aufsicht und Führung magischer Geschöpfe.“

„Oh -“

Hermione bekam denselben Gesichtsausdruck wie in der Zeit, als sie auf ihre Ergebnisse gewartet hatte.

„Exzellentes Zeugnis“, fuhr Kingsley fort, „aber wieso ausgerechnet Aufsicht und Führung magischer Geschöpfe? Wenn ich das richtig gesehen habe, hast du Magische Tierwesen gar nicht belegt.“

„Oh, muß man das dafür belegt haben?“ fragte Hermione bestürzt. „Ich dachte, da befaßt man sich weniger mit der Aufzucht und Pflege -“

„Neinnein, man muß dieses Fach nicht gehabt haben, schließlich sind Kobolde und Hauselfen keine Tierwesen, aber bei deinen Noten könntest du dich für den Stab bewerben. Wieso ausgerechnet diese Abteilung?“

„Naja, es ist so...“, begann Hermione etwas zögerlich, „es ist also so, daß ich mal gesehen habe, wie eine Hauselfe ziemlich ungerechnet behandelt wurde. Und der Ministeriumszauberer hat sie nicht einmal beim Namen genannt, sondern nur 'Hauselfe'. Es ist doch krank, wie wir die Hauselfen und überhaupt unserer magischen Mitgeschöpfe behandeln. Und ich dachte, im Ministerium hätte ich mehr Möglichkeiten, etwas dagegen zu unternehmen...“

„Ah ja, ich erinnere mich dunkel, daß du vor einem Jahr mal etwas in der Richtung erwähnt hast“, sagte Kingsley.

„Ja, und irgendwer hat mir empfohlen, in die Abteilung für die Aufsicht und Führung magischer Geschöpfe zu gehen. Ich glaube, das war Percy. Oder du.“

Kingsley sann nach.

„Hm. Das weiß ich nicht mehr. Aber es ist natürlich so, daß wir in allen Bereichen Veränderungen herbeiführen müssen. Aber ich müßte dich warnen, denn ich erlebe das selbst jeden Tag: Es ist nicht einfach, die Richtung zu ändern. Unterschätz das Beharrungsvermögen von Zauberern nicht. Vor allem, wenn es um Geschöpfe geht, auf die viele hinabsehen, wenn sie sie überhaupt zur Kenntnis nehmen. Du würdest einen sehr langen Atem brauchen. Wenn du zu schnell bist, ziehen die anderen nicht mit. Man muß um die Mitarbeit von jedem kämpfen. Anderenfalls tun sie nur so als ob und betreiben Obstruktion. Da habe ich es mit der Aurorenabteilung viel einfacher, da die alte ja unter Thickness abgewickelt wurde und eine neue jetzt aufgebaut wird. Aber so können wir es nicht mit allen Abteilungen machen.“

Hermione sah etwas gequält aus. Harry ahnte, was in ihr vorging. Sie hatte sich die Sache offenbar so vorgestellt, daß sie im Zaubereiministerium anfang und sofort alles auf den Kopf stellte.

„Ja, das ist wohl richtig, das wird Zeit kosten“, sagte sie langsam.

„Zumal du nicht in leitender Stellung anfangen könntest. Du wärest erstmal einfache Ministeriumshexe am Anfang“, sagte Kingsley.

„Ich muß eben dicke Bretter bohren, wenn ich etwas erreichen will“, erwiderte Hermione.

„Das ist die richtige Einstellung. Wenn du nach allem, was ich dir gesagt habe, immer noch interessiert bist, kannst du den Job haben.“

„Oh, wirklich?“ sagte Hermione nun sehr erfreut.

„Ja, du müßtest hier unterschreiben. Ich habe den Vertrag gleich mitgebracht. Übrigens stellen wir alle Anfänger per erstem September ein. Harry fängt dann auch an.“

Kingsley zog zwei Pergamente aus seinem Umhang. Feder und Tintenfaß lagen noch auf dem Tisch. Hermione und Kingsley unterschrieben die beiden Vertragsausfertigungen.

„So, Mittagessen ist jetzt fertig, zu Tisch!“ rief Mrs Weasley.

Während des Mittagessens warf Mrs Weasley Ginny hin und wieder einen etwas herausfordernden Blick zu. Ginny machte dann ein säuerliches Gesicht. Harry mußte kein Legilimenter sein, um zu erraten, daß Mrs Weasley Ginny am liebsten vorgehalten hätte, daß er und Hermione nun Jobs im Zaubereiministerium bekommen hatten, während sie ihren unrealistischen Quidditchträumen nachhing und Gwennog Jones sich noch nicht gemeldet hatte.

„Wie geht es deinen Eltern, Hermione?“ fragte Harry, um etwas von diesem unausgesprochenen Thema abzulenken.

„Oh, sehr gut, sie freuen sich darauf, heimzukommen. Und sie haben das meiste verkauft, viel hatten sie ja sowieso nicht, weil der RFDS ihnen ziemlich viel zur Verfügung gestellt hat. Sie werden ihre Siebensachen mit der Luftfracht aufgeben – die Kiste wird wohl zwei Tage nach ihrer Rückkehr ankommen. Zur Zeit brauchen sie es ja noch zu Hause.“

Mrs Weasley guckte nun Hermione mit ihrem Flugzeugen-ist-nicht-zu-trauen-Blick an. Kingsley bemerkte ihn.

„Molly, wie ich dir schon gesagt habe, das Muggelfliegen ist absolut sicher. Ich bin selbst oft genug geflogen, als ich zum Schutz des jeweiligen Premierministers eingeteilt gewesen war.“

„Bist du auch so weit geflogen, so nach Fernost oder so?“ fragte Ron.

„Nein, ich sollte ihn ja nur hier in Britannien schützen. Da bin ich nur im Inland mitgeflogen. Dann aber auch ziemlich häufig mit dem Hubschrauber. Hohe Muggelpolitiker fliegen ja dauernd. Wenn sie nicht in den luxuriösen Dienstautos gefahren werden. Ich habe extra vorher meinen Muggelführerschein gemacht.“

„Muggelführerschein!“ rief Hermione. „Harry, ich habe dir vom Postamt gleich die Formale für die provisorische Fahrerlaubnis mitgebracht. Damit du keine Zeit verlierst.“

„Ähm, danke, Hermione“, sagte Harry.

„Und für mich?“ fragte Ginny.

„Wieso für dich?“ erwiderte Hermione.

„Ich will auch sowas machen. Dann kann ich es doch mit Harry zusammen machen, das wäre doch toll.“

„Ich, ähm, ich habe nur ein Formular mitgebracht“, räumte Hermione ein.

Ginny zog eine beleidigte Schnute.

„Harry, das ist eine gute Idee“, sagte Kingsley. „Auroren müssen sich auch in der Muggelwelt sicher bewegen können. Nicht, daß du damit irgendwelche Probleme haben dürftest, du bist schließlich von Muggeln großgezogen worden und kannst das sicher besser als die meisten Auroren.“

Am nächsten Tag saßen Harry und Ginny zusammen und füllten ihre Fragebögen für die Fahrer- und Fahrzeuglizenzierungsbehörde aus. Ginny war nach dem Mittagessen nach Ottery St Catchpole appariert und hatte sich ein Formular beim Postamt besorgt.

„Mist, man braucht Muggelfotos“, brummte sie.

„Ist doch kein Problem“, meinte Harry, „geh doch einfach noch mal ins Dorf und laß dir ein paar Paßbilder machen.“

„Nachher. Laß uns das hier erstmal ausfüllen. Aber was die Fotos angeht, hast du ja gut reden – du hattest ja noch welche von deinem Reisepaß übrig.“

Jeder kritzelte vor sich hin. Ginny hatte dabei wesentlich mehr Mühe als Harry, da sie im Umgang mit Kugelschreibern nicht geübt war.

„Ich schreibe als Adresse den Grimmauldplatz zwölf auf, okay?“ fragte sie.

„Wieso das?“ fragte Mrs Weasley, die gerade hereingekommen war, um einige frischgewaschene Tischdecken zu verstauen.

„Ähm – weil – ähm“, setzte Ginny an, „weil – ähm – ich will die Fahrausbildung doch mit Harry zusammen machen, und da ist es einfach praktischer, wenn wir so tun, als ob ich mit Harry zusammenwohne.“

Harry sprang bei: „Ja, und immer wenn wir Fahrstunden haben, kann Ginny in ihrem Zimmer im Grimmauldplatz schlafen, so daß sie gleich vor Ort ist.“

Harry hatte es sorgfältig vermieden, „bei mir“ zu sagen, und er setzte nur in Gedanken hinzu, daß er es am liebsten hätte, wenn Ginny in seinem Zimmer schlafen würde.

„Ja, das ist vernünftig“, sagte Mrs Weasley und ging wieder hinaus.

Harry und Ginny sahen einander an.

„Dann vielleicht nicht ganz so spät wie in den Weihnachtsferien, nicht wahr, Königstiger?“ neckte Ginny ihn.

Nachdem sich Harry durch das Formular gekämpft und auch Ginny geholfen hatte, widerstand er der Versuchung, Nicolas mit dem Briefumschlag mit dem Formular zur Fahrerlaubnisbehörde zu schicken und legte ihn auf den Wohnzimmertisch. Dann schrieb er einen Brief an Mr Groinedvault und bat ihn, die Renovierungsarbeiten so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen. Er hatte die Sache nämlich so geplant, daß er sich im Juli um die Renovierung und im August um den Führerschein kümmern würde. Und er fand, daß das Erwachsensein mindestens so anstrengend war wie das Teenagerdasein, aber nicht halb so spannend.

Direkt nach dem Mittagessen apparierten Harry und Ginny nach Exeter, denn weder sie noch Mrs Weasley oder Ron konnten sich erinnern, ob es im Dorf einen Fotografen gab. Und die Weasleys nach einem Paßbildautomaten zu fragen, erschien Harry von vornherein aussichtslos. In Exeter liefen sie wieder suchend durch die Straßen und kamen auch an der Buchhandlung vorbei, in der sie die Weihnachtsgeschenke für Mr Weasley gekauft hatten. Schließlich standen sie vor einem Fotoladen.

„Vielleicht hier“, sagte Harry.

„Der verkauft Fotoapparate, glaubst du, der macht auch Fotos?“ fragte Ginny.

„Wer nicht fragt, bleibt dumm“, entgegnete Harry.

Sie traten ein, und tatsächlich sah Harry sofort in einer Ecke des Ladens den charakteristischen Schirm, mit dem das Licht einer Lampe gestreut wurde.

„Meine Freundin braucht Paßbilder von sich“, teilte er dem Ladenbesitzer mit.

„Gerne, wenn Sie bitte hierüber kommen und sich dorthin setzen würden?“

Ginny ließ sich unsicher auf dem Stuhl nieder. Sie hatte so etwas noch nie gemacht.

„Bitte etwas nach rechts drehen, damit man das linke Ohr sehen kann. Ja, so ist es gut. Sie dürfen ein wenig lächeln.“

Ginny brachte ein künstliches Lächeln zustande.

„Danke“, sagte der Ladenbesitzer, der sich hinter einer kleinen, auf einem Stativ montierten Kamera postiert hatte, dann drückte er ab. „Das war's schon, jetzt müssen wir ein wenig warten.“



Er nahm eine Art Karton aus der Kamera heraus und riß die Folie ab. Nach einiger Zeit erschienen vier identische Portraits von Ginny. Harry fand, daß sie auch auf einem Paßbild großartig aussah. Der Ladenbesitzer nahm eine Art Zange, die an ihrem Ende ein rechteckiges Fenster hatte, und stanzte die vier Paßbilder aus, um sie danach in ein Papiertütchen zu stecken. Harry bezahlte für Ginny, dann verließen sie den Laden und apparierten zurück zum Fuchsbau. Dort vervollständigte Ginny ihren Führerscheinantrag mit den Paßbildern und steckte alles in einen Briefumschlag.

„Und jetzt noch einmal apparieren, dann ist es geschafft“, sagte Harry.

Sie schafften es gerade noch rechtzeitig vor Schließung des Postamtes, den Schalterraum zu betreten und die Briefe frankieren zu lassen. Nun war führerscheinmäßig alles auf den Weg gebracht.

Nach dem Frühstück am Samstag flog eine Schleiereule gegen das Küchenfenster. Ron sprang auf und öffnete es. Die Schleiereule saß auf dem Fensterbrett, schüttelte sich, flog in die Küche hinein, ließ einen Brief auf Harry fallen und flog wieder hinaus. Harry öffnete den Umschlag und las den Brief.

„Der ist von Mr Groinedvault“, verkündete er den anderen. „Er schreibt, daß er am Montag mit den Arbeiten beginnen kann. Er will zunächst das Gerüst aufbauen. Er meint, er käme mit seinen Leuten um neun Uhr morgens. Nun, ich werde dann am besten am Sonntag zum Grimmauldplatz apparieren und die Nacht dort verbringen.“

„Ich komme mit!“ rief Ginny, um vorsorglich hinzuzufügen: „Ich will das mal von Anfang sehen, wie renoviert wird – ist doch mal interessant. Auch wenn man dann früh aufstehen muß.“

„Das ist eine gute Idee“, stimmte Mr Weasley zu.

Harry war froh über Mr Weasleys Zustimmung, denn dadurch war Ginnys Übernachtung weniger verdächtig.

„Ron, du könntest doch auch mitkommen, dann lernst du vielleicht etwas über das Renovieren, das könnte nicht schaden“, sagte Mrs Weasley und Harry konnte nur mit Mühe verbergen, wie erschrocken er war.

„Ähm – Mum, ich wollte eigentlich Hermione helfen, das Haus ihrer Eltern auf Vordermann zu bringen, die kommen schließlich am Dienstag in aller Herrgottsfrühe“, wandte Ron ein.

„Aber mußt du dann schon am Montagmorgen dort sein?“

„Sicher. Wir wissen ja nicht, was alles noch zu tun ist. Hermione hat zwar das mit dem Strom gestern schon geregelt, und das mit dem Telefon auch. Aber trotzdem: So haben wir den ganzen Montag.“

Mrs Weasley sah das zu Harrys grenzenloser Erleichterung ein. Auch Ginny machte ein Gesicht, als sei ihr ein Stein vom Herzen gefallen. Harry bemerkte, wie Ron und Hermione Blicke wechselten, die anzeigten, daß ihre Gemütslage ähnlich aussah. Er wurde den Verdacht nicht los, daß sie alle dasselbe vorhatten, und das hatte mit baulichen Tätigkeiten rein gar nichts zu tun.

Nach dem Mittagessen am Sonntag verabschiedeten sich Harry und Ginny von den anderen Bewohnern des Fuchsbaus und George, der zu Besuch gekommen war. Während Mrs und Mr Weasley ziemlich arglos waren, bemerkte George: „Viel Spaß, ihr beiden.“

„Ich weiß nicht, ob es so ein Spaß ist, zu sehen, wie ein Gerüst aufgebaut wird“, erwiderte Ginny spitz.

„Hermione, wir sehen uns dann am Dienstagmorgen am Flughafen“, sagte Harry.

„Das ist doch nicht nötig“, meinte Hermione.

„Doch, das ist nötig, das hatten wir doch schon.“

„Gut, bis dann, Harry.“

Harry schnappte sich seinen Hogwarts-Koffer, den er mitnehmen wollte. Damit transportierte er nicht nur die Sachen, die er für die vermutlich vielen Übernachtungen im Grimmauldplatz während der Renovierung benötigen würde, sondern auch eine Menge von Zauberszutaten. Er und Ginny gingen in den Garten und disapparierten.

# Nestbau

„Der Meister ist zurück, um zu überwachen, wie das alte und führende Haus der Blacks zu seinem alten Glanz zurückkehrt.“

Kreacher verbeugte sich vor Harry.

„Ähm – ja, hallo Kreacher. War was in der Zwischenzeit? Seit das Haus für jeden sichtbar ist?“

Kreacher richtete sich auf und antwortete: „Die Muggel haben kaum hierhergesehen. Einige schienen allerdings zu tuscheln und haben auf die Hausnummer gezeigt. Und – einige Muggel haben sich mit bunten Zetteln genähert, sind dann aber weggegangen.“

„Ah ja, das waren bestimmt Leute, die Werbezettel verteilt haben. Wir haben ja noch keinen Briefkasten.“

„Wann wünscht der Meister zu speisen?“ krächzte der Hauself.

Harry sah Ginny kurz an.

„Ähm – Tee brauchen wir, glaube ich, nicht zu trinken. Ich – chrm – muß noch einen Zaubertrank brauen. Und... naja, jedenfalls, ich denke, daß wir erst später am Abend essen werden. Und vielleicht haben wir dann richtig Hunger, weil... hm... also, ich weiß nicht, ob man dann... aber ich könnte es mir vorstellen.“

Kreacher sah seinen Herrn verständnislos an, verbeugte sich und sagte: „Wie der Meister wünscht. Soll ich den Koffer raufbringen?“

„Nein, Kreacher, das mache ich schon. Danke.“

Harry brachte seinen Koffer hoch in sein Schlafzimmer und packte ihn aus. Ginny half ihm, nachdem sie ihr leichtes Gepäck in ihrem Zimmer verstaut hatte. Dann legte Harry die benötigten Zutaten in den Kessel und ging hinunter in die Küche. Kreacher saß am großen Tisch und machte sich offenbar Gedanken über die Speisefolge. Harry überlegte, ob er den Hauselfen hinausschicken sollte. Er sah dann aber ein, daß er Kreacher sowieso bitten mußte, zu einer bestimmten Zeit nicht zu stören. Außerdem würde der Geruch verraten, welche Art Zaubertrank er brauen würde. Harry machte sich an die Arbeit. Bald entströmte dem Kessel der charakteristische Geruch. Kreacher schnüffelte.

„Kreacher wird sich bis zum Abendessen nicht aus der Küche entfernen“, sagte er.

„Ähm – was ist, Kreacher?“ fragte Harry irritiert.

„Harry, der Trank ist fast fertig, er riecht schon vielversprechend“, mischte sich Ginny ein.

„Oh – ja...“

Harry überprüfte noch einmal den Trank und stellte fest, daß er gut gelungen war.

„So, fertig. Du kennst ja die Regel: Innerhalb vier Stunden muß er getrunken werden, und dann muß es innerhalb von vier Stunden geschehen“, verkündete er.

„Dann trinken wir ihn sofort“, sagte Ginny.

Kurze Zeit darauf standen beide in Harrys Schlafzimmer. Ginny fing an, sich zu entkleiden. Harry stand zunächst unschlüssig herum. Dann machte auch er sich daran, sich seiner Kleidung zu entledigen. Ginny kam ihm zur Hilfe, küßte ihn und zog ihn ins Bett. Er fühlte sich dieses Mal nicht im geringsten müde.

„Kreacher hofft, daß das Essen durch das Warmhalten nicht gelitten hat“, sagte der alte Hauself, als Harry mit Ginny die Küche betrat.

Auf dem großen Holztisch lag an dem dem Herd zugewandten Ende ein weißes Tischtuch. Darauf lagen zwei Gedecke an den gegenüberliegenden Seiten aus offensichtlich koboldgearbeitetem Silber. Dazwischen stand ein dreiarmer silberner Kerzenleuchter, dessen Kerzen schon halb heruntergebrannt waren. Offensichtlich hatte Kreacher so etwas wie ein Candle-Light-Dinner aufgebaut.

„Wird schon nicht“, versuchte Harry seinen Diener aufzumuntern.

„Kreacher hat zwar versucht, abzuschätzen, wann der Meister sein Schlafgemach wieder verlassen würde. Aber es hat länger gedauert als gedacht. Kreacher hofft, daß alles zur Zufriedenheit des Meisters gelaufen ist.“

„Ähm – ja, Kreacher...“

Harry stellte sich vor einen Teller und wartete, bis Ginny sich hinter ihren Teller gesetzt hatte. Dann ließ sich auch Harry nieder.

„Ganz der Gentleman“, grinste sie.

„Aber immer“, antwortete er.

Kreacher trug eine Gemüsesuppe als Vorspeise auf. Harry probierte einen Löffel voll.

„Schmeckt wirklich gut, Kreacher, das hast du sehr gut gemacht.“

Kreacher verbeugte sich und entfernte sich.

„Nun, ist im Schlafgemach alles zur Zufriedenheit des Meisters verlaufen?“ fragte Ginny Harry noch immer grinsend.

„Oh ja, und ich hoffe doch sehr, daß auch die Freundin des Meisters zufrieden ist.“

„Sicher, auch wenn es so lange gedauert hat, daß Kreacher das Essen warmhalten mußte.“

Harry hob die Schultern.

„Was können wir dafür, daß es uns so viel Spaß gemacht hat, daß wir eine Wiederholung hingelegt haben?“

Da mußte Ginny losprusten. Harry stimmte ein.

„Nicht zu fassen“, sagte Ginny, als sie wieder Luft bekam, „da haben wir gerade unsere Unschuld verloren, und jetzt reden wir darüber, als kämen wir von einem offiziellen Empfang.“

Kreacher trug inzwischen die Hauptspeise auf. Es handelte sich um Roast Beef, geröstete Kartoffeln und Yorkshire Pudding.

„Vielleicht sollten wir diese Nacht nicht im selben Bett schlafen“, überlegte Harry. „Ich fand es so schön, daß ich es wahrscheinlich spätestens morgen nach dem Aufwachen nochmal machen würde, und dann haben wir keinen Verhütungszaubertrank genommen.“

Ginny war anderer Meinung: „Der Trank, den du gebraut hast, der doch erst knapp drei Stunden alt. Wenn wir ihn gleich nehmen, kann vor dem Einschlafen nichts mehr schiefgehen. Und morgen müssen wir wegen Mr Groinedvault sowieso so früh aufstehen, daß da ohnedies nichts passieren wird.“

„Du hast Recht, ja, richtig, heute Abend könnte nichts schiefgehen.“

„Außer natürlich, du wärst zu müde.“

„Damals war ich nicht zu müde, sondern nur zu entspannt.“

„Von mir aus auch das.“

Kreacher tischte nach einiger Zeit das Dessert auf. Es handelte sich um eine Siruptorte. Als Harry und Ginny auch damit fertig waren und jeder noch einmal Zauberspruch zu sich nahm, bemerkte der Elf: „Kreacher ist erfreut, daß der Meister nun auch das gemacht hat, was der Erhaltung der Zauberrasse dient.“

„Ähm, Kreacher, wir haben einen Verhütungstrank genommen.“

„Sicher, aber der Meister hat sich mit der Tätigkeit an sich vertraut gemacht.“

„Ja, danke Kreacher – ähm – Ginny und ich gehen jetzt zu Bett. Morgen müssen wir alle früh aufstehen. Und – ähm – da wäre es gut, wenn du auch ins Bett gehst. Ja? Und wenn du heute Abend...“

Kreacher verbeugte sich und sagte: „Kreacher hat verstanden. Er wird in das Zimmer von Herrn Regulus gehen, das ihm großzügigerweise von Meister Harry zugewiesen wurde, und er wird es erst wieder morgen früh verlassen, um das Frühstück vorzubereiten.“

Der Wecker klingelte unangenehm laut. Harry tastete nach ihm, schlug ihn aus, griff nach seiner Brille und setzte sie auf. Dann wandte er sich zur anderen Seite um. Ginny reckte sich und blinzelte mit den Augen.

„Schon so weit?“ knarzte sie.

„Ja“, murmelte Harry ganz benommen. „Es ist halb acht. Wir müssen uns fertigmachen und dann frühstücken.“

„In Ordnung, Königstiger.“

Harry sah Ginny erstaunt an.

„Wieso Königstiger? Ich kann mich ganz genau erinnern, daß wir -“

Ginny lachte: „Ja, schon recht, ich wollte dich einfach ein bißchen erschrecken.“

Harry brummte: „Schön, dann sollten wir jetzt aufstehen. Willst du zuerst ins Bad gehen?“

„Wieso ich zuerst? Wir können doch zusammen gehen?“

„Ginny, wir haben nichts an. Und im Bad, da -“

Ginny lachte jetzt noch lauter: „Harry, du bist echt süß, wenn es dich nicht gäbe, müßte man dich erfinden! Wenn ich jetzt richtig mitgezählt habe, haben wir seit gestern Spätnachmittag dreimal du-weißt-schon-was, und jetzt bist du zu schüchtern, mit mir ins Badezimmer zu gehen.“

Kreacher schien der Meinung zu sein, daß Harry und Ginny dringend einen großen Nachschub an Proteinen benötigten, denn er hatte ziemlich viel Rührei und Speck vorbereitet. So aßen sich Harry und Ginny durch das

ziemlich gehaltvolle Frühstück, nachdem sie sich – gemeinsam – im Bad gewaschen und im Schlafzimmer angezogen hatten. Als sie so viel gefrühstückt hatten wie möglich, war es zehn vor neun Uhr. Weil an diesem Montag das Gerüst aufgebaut werden sollte, hatte Mr Groinedvault darum gebeten, daß Harry Muggelsachen anziehen sollte, da er sich gelegentlich außerhalb des Hauses aufhalten würde. Das war für Harry kein Problem, da er ohnedies meistens Muggelsachen trug. Er war gespannt, wie Mr Groinedvault die Sache organisieren wollte. Harry sah auf die Uhr. Inzwischen war es kurz vor neun Uhr. Da schellte es an der Tür, und die Vorhänge vor Mrs Blacks Gemälde flogen zur Seite.

„Gossenkinder! Dreck! Besudelt das Haus meiner Väter, hinfort mit Euch!“ rief sie sabbernd und augenrollend.

Harry sorgte mit einem Schockzauber für Ruhe und ließ die Vorhänge sich wieder schließen. Dann öffnete er die Haustür. Vor ihm stand, in einem blauen Overall, Mr Groinedvault mit zwei ebenso aufgemachten Helfern, die Harry sehr neugierig ansahen.

„Guten Morgen, Mr Potter, da wären wir.“

„Guten Morgen. Kommen Sie herein.“

Die drei Bauzauberer traten ein, wobei sich die Helfer intensiv umsahen. Mr Groinedvault sagte leise zu ihnen: „Dort oben hängt das Bild, von dem ich Ihnen erzählt habe. Also leise bitte.“ Und zu Harry gewandt fuhr er fort: „Wir haben draußen schon einmal die Gerüstteile aufgestapelt. Gleich werden wir die ersten Teile aufrichten, aber immer wieder Pause machen, damit sich die Muggel nicht wundern, daß es so schnell geht. Ich denke, daß wir am Nachmittag dann die Plane anbringen können, die alles verdeckt.“

„In Ordnung, machen Sie es so, wie Sie es für richtig halten“, bestätigte Harry.

Mr Groinedvault ging wieder hinaus, gefolgt von seinen beiden Helfern, die über die Schulter hinweg Harry anguckten. Harry entschloß sich, dem ganzen zuzusehen, und auch Ginny verließ das Haus. Draußen gab Mr Groinedvault seinen Leuten Anweisungen. Dann warteten sie, bis die Muggel, die gerade vorbeigingen, hinter der nächsten Ecke verschwunden waren. Harry kam der Gedanke, daß er ebenso gut im Zauberumhang hier hätte stehen können, ohne aufzufallen, denn die beiden Muggel hatten eine nicht weniger merkwürdige Aufmachung. Es handelte sich um Grufties, die wild geschminkt und in wehenden, zerrissenen Sachen durch die Straßen eilten. Das hier war Camden, einer der Stadtteile Londons, die von jeher besonders tolerant gegenüber jeder Form von merkwürdiger Aufmachung war und eine entsprechende Anzahl entsprechender Läden aufzuweisen hatte.

„Zuerst drei Rahmenstücke dort drüben!“ kommandierte Mr Groinedvault.

Die Bauzauberer hoben ihre Zauberstäbe, und schon richtete sich das erste Element auf und schwebte zur Fassade, wo es sich so hinstellte, als sei es dort befestigt worden. Dann folgten die beiden anderen Teile. Nach und nach fügten die Zauberer das Gerüst zusammen, indem sie die Rahmenteile an der Fassade aufstellten und durch Diagonalstreben miteinander verbanden. Dabei hielten sie immer wieder inne, wenn Muggel kamen. Außerdem legten sie die Gerüstbretter auf und bauten hier und da Leitern ein – und zwar in der Weise, daß die einzelnen Teile nach und nach von ihren Zauberstäben geleitet an ihre Stelle schwebten.

„So, um zwei Uhr kommen wieder zurück“, teilte Mr Groinedvault mit und disapparierte mit seinen beiden Helfern.

Es war Mittag. Die senkrechten Rahmenteile standen und waren durch Diagonalstreben stabilisiert worden. Bis auf die halbe Gebäudehöhe waren die Gerüstbretter aufgelegt worden.

„Laß uns reingehen, ich glaube, Kreacher hat etwas zu Essen gekocht“, sagte Ginny.

Nach dem Mittagessen warteten Harry und Ginny bereits vor der Tür. Pünktlich um zwei Uhr erschienen Mr Groinedvault und seine Mitarbeiter erneut und legten die letzten Gerüstbretter auf. Dann ließen sie mehrere Planen sich entfalten und nach und nach das Gerüst hochschweben, bis die gesamte Fassade mit dem Gerüst dahinter versteckt war. Als alles stand und keine Teile vor der Haus mehr übrig waren, war es bereits vier Uhr.

„Mr Potter, die erste Phase ist soweit geschafft“, verkündete Mr Groinedvault. „Die Außenwände werden wir jeweils an einem Tag sanieren. Aber da Langsamkeit und Lärm bei den Muggeln nunmal Trumpf ist, wenn sie bauen, werden wir es nicht sofort erledigen. Deshalb werden wir morgen früh ein verzaubertes Grammophon mit Baustellengeräuschen aufstellen. Es wird nicht notwendig sein, daß Sie uns empfangen. Ich kündige es nur an, damit Sie sich nicht wundern, wo die ganzen Geräusche herkommen. Ich würde sagen, wir kommen dann übermorgen um neun Uhr zurück und erledigen erstmal die Fassade.“

„Einverstanden“, sagte Harry, „aber würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn das Ding nicht die ganze

Nacht läuft?“

„Kein Problem. Wir müssen den Lärm sowieso in den üblichen Pausen und am Abend oder besser am Nachmittag abstellen, sonst wundern sich die Muggel.“

„Bitte schon am Nachmittag“, sagte Ginny.

„Dann sollten Sie noch mit Mr Furse Kontakt aufnehmen, Mr Potter“, fuhr Mr Groinedvault fort. „Er hat von mir schon Gebäudepläne bekommen, ich weiß nicht, wofür genau er sie brauchte. Er hat etwas von Leitungsplänen gesagt. Naja, wir müssen das ja abstimmen.“

„Mache ich morgen“, bestätigte Harry.

„Gut. Dann auf Wiedersehen bis Mittwoch, Mr Potter.“

„Auf Wiedersehen, Mr Groinedvault“, sagte Harry.

„Auf Wiedersehen“, sagte Ginny.

Als die Bauzauberer fort waren, meinte Harry: „Wir müssen heute früh zu Bett. Wenn Hermiones Eltern morgen um kurz vor halb sechs landen, dann sollten wir um vier Uhr aufstehen.“

Ginny sah auf die Uhr.

„Dann ist noch etwas Zeit für den Zaubertrank, für das danach und für das Abendessen.“

Draußen wurde es gerade hell, als der Wecker klingelte. Harry streckte sich und auch Ginny wachte auf.

„Morgen, Harry.“

„Morgen, Ginny.“

„Laß uns einfach ins Bad gehen, ohne vorher darüber zu diskutieren, ja? Ich bin zu müde dafür.“

„Okay.“

Etwas später saßen sie am Küchentisch, den Kreacher mit dem Frühstück gedeckt hatte. Harry hielt sich an seiner Kaffeetasse fest und wartete darauf, daß die Lebensgeister in ihm erwachten.

„Wir apparieren, ja?“ schlug Ginny vor.

„Selbstverständlich“, erwiderte Harry. „Wenn wir mit der U-Bahn fahren würden, hätten wir schon längst unterwegs sein müssen.“

Sie beendeten das Frühstück und gingen aus dem Haus. Es war viertel nach fünf, und die Sonne war bereits aufgegangen. Der Grimmauldplatz lag ausgestorben da.

„Also, Heathrow, Terminal vier. Am besten in die Ecke, von der aus wir damals nach unserer Rückkehr disappariert sind“, sagte Harry.

Sie drehten sich und tauchten wenige Augenblicke später in der etwas schmutzigen, stillen Ecke außen am Terminal auf. Vom Flughafen her hörten sie das laute Rauschen einiger Hilfsturbinen.

„Laß uns reingehen“, sagte Harry.

Im Ankunftsbereich des Terminals war schon einiges los. Harry und Ginny sahen sich um.

„Wahrscheinlich kommen sie erst auf den letzten Drücker, wenn Mrs und Mr Granger durch den Durchgang kommen“, vermutete Ginny.

„Das sähe Hermione gar nicht ähnlich.“

„Ihr vielleicht nicht, aber vergiß nicht: Sie hat Ron im Schlepptau.“

Harry mußte zugeben, daß das ein Gesichtspunkt war. Ginny hatte es inzwischen unternommen, nach dem richtigen Durchgang zu suchen. Harry war zwar häufiger geflogen als sie, aber im Gegensatz zu ihr hatte er noch nie jemanden vom Flughafen abgeholt. Ein wenig Zeit hatten sie noch, denn auf der großen Anzeigetafel war für Flug BA 12 eine Verspätung von einer halben Stunde angezeigt. Harry sah sich noch einmal um und sah Hermione und Ron heraneilen.

„Hallo, Ginny und Harry!“ keuchte sie.

„Hallo Hermione und Ron“, antworteten Harry und Ginny.

„Hat ein bißchen länger gedauert, weil Ron -“, sagte Hermione, vollendete den Satz aber nicht und sah ihren Freund stattdessen böse an.

„Macht doch nichts, das Flugzeug hat sowieso Verspätung. Eigentlich hätte ich noch eine halbe Stunde länger schlafen können“, verteidigte er sich und gähnte herzhaft.

Um sechs erschien endlich der Hinweis „gelandet“ auf der Tafel. Die Spannung stieg, aber vorerst tat sich gar nichts. Harry erläuterte Ginny, daß zuerst das Gepäck ausgeladen werden und von den Passagieren vom Band genommen werden mußte. Nach einer halben Ewigkeit kamen die ersten Passagiere durch den Durchgang. Einige, vor allem die mit den teuren Anzügen und den kleinen Trolleys im Schlepptau, strebten

sofort dem Ausgang oder den Mietwagenschalern zu, andere wurden schon erwartet und von ihren Freunden, Angehörigen oder Gastgebern begrüßt. Dann endlich tauchten Hermiones Eltern auf.

„Mum! Dad!“ quiekte sie und warf sich ihnen in die Arme.

„Hermione!“ riefen sie.

Harry und die anderen standen etwas abseits und warteten ab. Hermione löste sich nach langer Zeit von ihren Eltern, die nun erkannten, daß ihre Tochter nicht allein gekommen war. Ron näherte sich ihnen als erster.

„Guten Morgen, Ron!“ begrüßte ihn Mrs Granger.

Dann begrüßten Hermiones Eltern auch Harry, der ihnen Ginny vorstellte: „Das ist Ginny Weasley, die Schwester von Ron – und meine Freundin. Ich glaube, ich habe sie schon erwähnt.“

Nach dem Händeschütteln verkündete Hermione: „Wir, also Ron und ich, haben schon mal das Haus vorbereitet, das heißt, dort gibt es Strom und Telefon, und es ist sauber und so weiter. Außerdem haben wir für später ein zweites Frühstück vorbereitet. Ich glaube, ihr hattet heute ziemlich früh gegessen.“

„Das ist ja wunderbar, Hermione“, sagte Mr Granger.

„Und Harry, Ginny, kommt ihr mit?“ fragte Mrs Granger.

„Ähm – nein, wir kümmern uns gerade um mein Haus, und da muß ich noch einiges organisieren“, sagte Harry verlegen, der fand, daß Hermione ihre Eltern mit möglichst wenigen teilen müssen sollte.

„Mum, Dad, wir werden wohl apparieren müssen“, sagte Hermione. „Es ist ein bißchen umständlich, mit dem Zug und so zu fahren, und ein Auto haben wir zur Zeit ja nicht.“

„Tja, apparieren...“, murmelte Mr Granger etwas unsicher.

„Keine Sorge, wir sind ja zu zweit da“, erläuterte Ron, „da nimmt jeder von uns einen von Ihnen mit, das wird kein Problem sein.“

Zusammen gingen sie aus dem Flughafengebäude raus. Hermione lief neben ihren Eltern her, so daß das Kofferschleppen an Harry und Ron hängenblieb. In der stillen Ecke draußen verabschiedeten sich Harry und Ginny von den Eheleuten Granger, Hermione und Ron. Dann disapparierten sie zum Grimmauldplatz.

In der Küche nahmen die beiden ein zweites Frühstück ein. Als sie in den Salon gingen, um es sich auf dem Sofa miteinander gemütlich zu machen, hörten sie von draußen allerhand Schleif- und Hämmergeräusche. Harry sah auf die Uhr. Es war halb zehn. Er stand auf und öffnete das Fenster. Die Geräusche kamen tatsächlich vom Gerüst, aber er konnte nicht sehen, woher. Es war niemand da. Das Geräusch schien in irgendeiner Weise von der Plane zu kommen, die den Blick auf den Platz verdeckte und ziemlich viel Licht schluckte.

„Irgendwo muß doch das Grammophon sein?“ murmelte Harry.

„Laß uns nachgucken, das will ich sehen“, erwiderte Ginny.

Sie liefen von Raum zu Raum und öffneten die Fenster. Recht bald wurden sie fündig. Von einem Fenster eines Raumes über dem Salon, vor dem in Kopfhöhe eine Etage des Gerüsts verlief, konnte Harry, als er nach unten blickte, auf Brettern vor dem oberen Teil der Außenwand des Salons ein Grammophon vor sich hindudeln sehen. Eigenartigerweise schien es nicht so, als käme der Ton von dem Grammophon.

„Weiß du was? Die haben die Plane so verzaubert, daß sie die Töne des Grammophon aufnimmt und streut“, sagte Ginny.

Harry dachte kurz nach und sagte schließlich: „Natürlich – das wäre sonst zu auffällig, wenn der Krach die ganze Zeit von einer einzigen Stelle kommen würde. Bin mal gespannt, wie das ist, wenn die Platte zuende ist. Grammophonplatten spielen normalerweise nur drei Minuten. Das hat Onkel Vernon irgendwann mal erwähnt. Und muß nicht irgendjemand das Ding hin und wieder aufziehen?“

Ginny grinste.

„Harry, schon mal was von Zauberei gehört?“

Harry fühlte sich ertappt.

„Ähm – jetzt, wo du es erwähnst...“

Er mußte nicht lange warten. Irgendwie zog der Tonabnehmer über die Platte zurück nach außen, ohne über die Rillen zu kratzen, dann ging es wieder los. Völlig gefesselt von dieser Darbietung sahen Harry und Ginny zu. Von Zuhören konnte keine Rede sein, denn sie hielten sich Ohren zu. Auf die Dauer war das Geräusch doch etwas nervtötend. Neben dem Grammophon stand eine Kiste, und hin und wieder schwebten selbsttätig Schellackplatten heraus und lösten die Platten ab, die schon abgespielt worden waren. Dadurch blieb das

Geräusch nie dasselbe.

„Ich muß noch mit Mr Fuse telefonieren“, verkündete Harry.

Er rief von einer Telefonzelle in der Nähe aus Mr Fuse an und verabredete mit ihm, daß die Elektroarbeiten am nächsten Montag beginnen sollten.

Als Harry und Ginny am Freitagabend in den Fuchsbau zurückkehrten, waren die Fassade zum Grimmauldplatz und die linke Seitenwand bereits saniert. Die Tarnung funktionierte ganz gut, denn die Art, mit der sich die verbeikommenden Muggel zum Haus umdrehten, war typisch dafür, mit der sie üblicherweise an Gebäuden vorbeigingen, die gerade saniert wurden – nämlich mit einer Mischung aus Neugier und Genervtsein. So hatten sich wieder alle um den Tisch versammelt, um die Unmengen Essen zu verdrücken, die Mrs Weasley auffuhr. Harry und Ginny taten so, als sei die Baumaßnahme eine umfangreiche Sache, damit Mrs Weasley keine Bedenken kamen, ihre einzige Tochter so lange mit Harry allein zu lassen.

„Und wie ist es mit deinen Eltern?“ fragte Ginny Hermione.

„Oh – gut, sehr gut. Zwei Tage später waren wir dann noch mal am Flughafen, um das abzuholen, was nicht ins Gepäck gepaßt hat. Dazu haben sich meine Eltern einen Kleintransporter gemietet. Naja, ein Auto brauchen sie jetzt auch, erstmal ein gebrauchtes für den Anfang. Sonst lief alles prima, Strom, Wasser, alles da. Dann sind sie losgezogen, um sich Räumlichkeiten für ihre neue Zahnarztpraxis zu suchen.“

„Und wir haben solange den Haushalt gemacht, Sachen ausräumen und kochen und das alles“, mischte sich Ron ein.

Hermione maß ihn mit strengem Blick.

„Ich habe gekocht, Ron.“

„Aber du kannst nicht behaupten, daß ich versucht hätte, mich zu drücken.“

„Nein, aber warst einfach im Weg.“

„Ich hätte ja auch allein kochen können.“

„Ja, wahrscheinlich mit dem Telefon – Pizza-Taxi...“

„Diese Muggelerfindungen gefallen mir immer besser.“

„Mir auch“, mischte sich Mr Weasley ein, worauf seine Angetraute sehr kritisch guckte.

„Hermione hat ihr Mobiltelefon reaktiviert und hierher mitgenommen“, sagte Ron leise zu Harry und Ginny. „Dad kann sich vor Begeisterung gar nicht einkriegen, daß es die Dinger auch ohne Telefonzelle gibt. Jetzt hat Mum Angst, daß es nicht mehr bei Steckern und Batterien bleibt.“

„Und bleibt ihr jetzt hier oder geht ihr die Woche über zu Hermiones Eltern?“

„Zu Hermiones Eltern.“

„Sie wollen übrigens alle – also nicht nur dich, sondern auch Mum und Dad – einladen, wenn alles fertig organisiert ist.“

Harry warf einen flüchtigen Blick auf Mr Weasley. Er konnte sich vorstellen, daß er jedes einzelne Gerät im Haushalt der Grangers untersuchen würde.

Am nächsten Montag standen Harry und Ginny zeitig auf. Sie waren wie schon in der Vorwoche bereits am Sonntagabend zum Grimmauldplatz appariert. Da das Portrait von Mrs Black noch immer nicht unschädlich gemacht worden war, erwartete Harry Mr Fuse und Mr Groinedvault vor dem Haus. Beide erschienen pünktlich. Mr Fuse kam mit seinem Privatwagen, da er nur die Stellen zeigen sollte, an denen er die Wandschlitzte benötigte.

„So, können wir dann?“ fragte Mr Fuse, nachdem man sich gegenseitig begrüßt hatte.

Er wirkte weniger nervös als beim ersten Zusammentreffen. Es dürfte eine Rolle gespielt haben, daß er nun kein unbekanntes Terrain mehr betrat.

„Ich werde dann, während Mr Groinedvault die Schlitzte zaubert, dafür sorgen, daß das Haus seinen Anschluß von den städtischen Stromwerken bekommt.“

Sie gingen ins Haus, wo Mr Fuse seinen Plan entfaltete, auf dem er die Stromleitungen eingetragen hatte. Dann ging er mit Mr Groinedvault durch das ganze Haus, neugierig von Harry und Ginny und argwöhnisch gefolgt von Kreacher. Er zeigte, wo die Leitungen entlangführen sollten, während Mr Groinedvault mit dem Zauberstab auf die entsprechenden Stellen deutete. An den Wänden erschienen leuchtend gelbe Linien.

„Bitte nicht so enge Kurven hier, die müssen weiter sein“, sagte Mr Fuse an einigen Stellen, oder auch: „Hier muß ein größeres Loch hin für eine Verteilerdose... hier für eine Steckdose...“

Sie waren ziemlich lange beschäftigt, und am Ende wurde jede Wand des Hauses durch leuchtend gelbe Striche meistens in dreißig Zentimetern Höhe über dem Boden verziert, was Kreacher mit einem sehr mißbilligenden Blick zur Kenntnis nahm.

„So, ich werde dann mit meinen Männern am besten morgen wiederkommen und die Schlitzte zaubern“, kündigte Mr Groinedvault zum Abschied an.

Es wurde eine staubige Angelegenheit. Zwei Assistenten hielten zur Orientierung eine Schnur in dreißig Zentimetern Höhe die Wand entlang gespannt, während Mr Groinedvault mit einem ungesagten Zauber den Zauberstab die Wand entlangführte und dabei einen Schlitz in der Wand hinterließ. Putz bröselte herunter und blieb auf Fußleiste und Boden liegen. Außerdem schwebten Staubteilchen herum. Während Harry und Ginny interessiert zusahen, wuselte Kreacher den drei Bauzauberern hinterher und wischte den ganzen Dreck auf.

Am Ende der Woche hatte Mr Fuse einen Minibagger organisiert, um für den Anschluß des Hauses an das öffentliche Stromnetz zu sorgen. Es dauerte einen ganzen Tag, bis der Graben hergestellt und – mit Zauberkraft – ein Loch in die Kelleraußenwand gebrochen war, durch die Strom- Telefon- und Fernsehkabel ins Haus geführt werden sollten. Als die Woche zuende ging, lag der Graben offen da und war mit Warnbaken abgesichert. Sämtliche Wände waren saniert, so daß das Gerüst nur noch zum Schein und als Aufstellort des verzauberten Grammophons vor dem Haus stand.

In der folgenden Woche – Harry und Ginny hatten das Wochenende wieder im Fuchsbau verbracht – verlegte Mr Fuse zunächst den Hausanschluß und schüttete die Grube wieder zu. Dann machte er sich an die Verlegung der Stromleitungen und Verteilungen im Haus. Das war auch die Zeit, in der gelegentlich Mr Weasley in der Mittagspause vorbeikam.

„Das ist ja hochinteressant, endlich sehe ich das mal richtig“, sagte er.

„Bitte nicht anfassen, sonst bringen Sie mir die Kabel im Sicherungskasten durcheinander“, sagte Mr Fuse.

„Faszinierend! Ich habe eine ganze Sammlung von Steckern!“

„Wo ist denn die Steckdose? Die lag doch eben noch hier.“

„Und das ist das Kabel für das Fernsehen, sagen Sie?“

„Ja, und wenn ich es dann bitte haben könnte...“

Harry hatte das deutliche Gefühl, daß Mr Fuse jedes Mal froh war, wenn Mr Weasley zurückkehrte zur Arbeit.

Als endlich alles installiert war, kamen noch einmal Mr Groinedvault und seine beiden Helfer, um die Schlitzte zu schließen. Zuvor hatte Mr Fuse noch einen Funktionstest durchgeführt. Das war gar nicht so einfach, da er zumindest für einen Tag den Stromanschluß beim Elektrizitätswerk anmelden mußte. Außerdem verfügte Harry über kein einziges elektrisches Gerät, so daß eine Baulampe von Mr Fuse erhalten mußte. Außerdem hatte er Harry, Ginny und sogar Kreacher in den Gebrauch des Sicherungskastens eingewiesen, wobei der Hauself ein besonders unwilliges Gesicht zog.

„Jetzt müssen Sie nur noch ein Telefon anschaffen, dann können Sie auch telefonieren – allerdings müssen Sie einen Vertrag mit British Telecom schließen“, sagte er, als er die Rechnung überreichte.

Harry wollte die Rechnung einige Tage später ausgleichen, wenn er den Umrechnungskurs bei Gringotts erfragt haben würde. Die Zahlung sollte in Zauberergeld erfolgen.

Das Verschließen der Schlitzte durch Mr Groinedvault ging schnell vonstatten. Für das Bild von Mrs Black und die Poster von Sirius wollte er sich jedoch mehr Zeit nehmen und kam anderentags wieder. Es wurde eine anstrengende Prozedur. Der Zaubertrank, den er braute und verwendete, stank fürchterlich nach den aggressivsten Lösungsmitteln, die Harry sich vorstellen konnte. Mrs Black war nicht begeistert.

„Niederer Gewürm! Laß er die Hände von diesem unersetzlichen Kunstwerk! Wage er es nicht, mich von meinem angestammten Platz vom Haus meiner Väter zu entfernen!“

Nach einigen zusätzlichen Zaubern löste sich das Bild schließlich von der Wand, und Harry trug es sofort hoch auf den Dachboden, wo er es mit einem Zauber zum Schweigen brachte und anschließend zudeckte. Dann wiederholte Mr Groinedvault die Ablösemaßnahmen in Sirius' Zimmer. Dieses Mal war es an Kreacher, den vormaligen Wandschmuck auf den Dachboden zu bringen. Ohne die Bikinimädchen sah das Zimmer von Sirius viel besser aus, das mußte Harry zugeben.

Am letzten Tag der Bauarbeiten entfernten Mr Groinedvault und seine Assistenten mit angemessener Umständlichkeit die Plane und das Gerüst, so daß den Muggeln, die am Haus vorbeigingen, nichts merkwürdig vorkam. Zum Abschied übergab Mr Groinedvault Harry seine Rechnung und erbat eine Zahlung



Verlies-zu-Verlies.

Am letzten Freitag im Juli, einen Tag vor Harrys Geburtstag und gerade rechtzeitig vor ihrem Aufbruch in den Fuchsbau, fanden Harry und Ginny ihre provisorischen Fahrerlaubnisse in dem Briefkasten vor, den Harry wenige Tage zuvor hatte anbringen lassen.

„Auf in das nächste Abenteuer – die Fahrausbildung“, sagte er.

# Geburtstage

„Keine Geburtstagsfeier morgen, Harry?“ fragte Mrs Weasley beim Abendessen.

„Nein, erst am zweiten August.“

Harry und Ginny waren kurze Zeit davor im Fuchsbau angekommen und hatten ihre provisorischen Fahrlizenzen Mr Weasley gezeigt, die sie am selben Tag bekommen hatten. Es war der letzte Freitag im Monat, und am nächsten Tag hatte Harry Geburtstag. „Dein letztes Jahr als Teenager, genieße es“, bemerkte Ron grinsend.

„Wir wollen unsere Geburtstage gemeinsam feiern“, bestätigte Ginny.

„Praktisch, wenn man so dicht hintereinander Geburtstag hat“, ergänzte Harry.

„Und das soll dann im Grimmauldplatz stattfinden?“ erkundigte sich Hermione.

„Ja, Kreacher wollte sogar ein großes Essen kochen“, sagte Harry. „Ich habe ihm zwar gesagt, er soll es nicht übertreiben, aber er ist offenbar so glücklich von der Vorstellung, nach so vielen Jahren mal wieder für einen großen Rahmen etwas machen zu können, daß ich befürchte, daß er versuchen könnte, die Hogwarts-Bankette in den Schatten zu stellen.“

„Und wir haben uns überlegt, wen wir alles einladen sollen“, sagte Ginny. „Ihr alle natürlich, also auch George und Bill und Sch-..., also Fleur – Charlie ist ja leider immer noch in Rumänien – und Neville natürlich, naja, und eben auch Percy, zum ersten Mal -“

„Und Hagrid und Kingsley“, warf Harry ein. „Sag mal, Hermione, ich habe gerade dran gedacht, deine Eltern auch einzuladen, glaubst du, sie hätten Interesse?“

„Das weiß ich nicht, aber sie wollen am zweiten August die Praxis eröffnen, ist ja schließlich ein Montag, und da gibt es derart viel zu tun, daß sie keine Zeit haben werden.“

„Von der alten Truppe, also die Leute, die wir sonst gern eingeladen hätten, ist ja keiner mehr übrig...“, bemerkte Harry mit etwas gedämpfterer Stimme, als er vorgehabt hatte.

Am Tisch wurde es still. Der Gedanke an den Tod von Fred, Remus, Tonks und Mad-Eye schwebte fast greifbar über der Tischgesellschaft. Harry erinnerte sich an seine Geburtstage. Sie waren meistens irgendwie problematisch, vom elften Geburtstag abgesehen, den er mit Hagrid damit verbracht hatte, seine Schulausrüstung in der Winkelgasse zu kaufen. An seinem zwölften Geburtstag hatte er Frondienste in Haus und Garten der Dursleys verrichten müssen, damit für den Besuch der Eheleute Mason alles perfekt war – und alles hatte mit einem Riesenkrach sowie einer ebenso offiziellen wie unberechtigten Verwarnung wegen unerlaubter Zauberei geendet. Zum 13. Geburtstag war in Gestalt von Tante Magda der unangenehmste Geburtstagsgast erschienen, den Harry sich vorstellen konnte. Der 14. und 15. Geburtstag war von den Dursleys ignoriert worden, so daß Harry wenigstens seine Ruhe gehabt hatte. Der 16. Geburtstag hätte im Garten der Weasleys sehr schön werden können, wenn es nicht die schrecklichen Nachrichten aus der Zaubererwelt gegeben hätte. Und der 17. Geburtstag war ziemlich unangenehm durch den Minister Scrimgeour gestört worden. Erst der 18. Geburtstag mit dem Schiffsausflug vor Perth war wieder uneingeschränkt schön gewesen, obwohl auch ein Dursley dabeigewesen war. Dieses Mal wenigstens würde wohl kaum etwas dazwischen kommen. Harry seufzte.

„Wir sollten noch Andromeda und Ted einladen“, sagte er. „Ich will Ted mal wiedersehen. Wissen Sie, wie er sich macht?“

Die Frage war an Mrs und Mr Weasley gerichtet.

„Soweit ich weiß, läuft er schon völlig selbständig“, sagte Mrs Weasley.

„Dann kommt bald das Alter, wo man besser alles zerbrechliche hochstellt“, meinte Mr Weasley. „Wenn ich da vor allem an Fred und George denke...“

Wieder schien die Temperatur am Tisch um einige Grad zu sinken.

Harrys Geburtstag begann ruhig. Das lag hauptsächlich daran, daß er im Fuchsbau in einem Zimmer für sich alleine schlief. Als er aufwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel, und es war warm. So richtig ausgeschlafen war Harry nicht, denn er hatte am Abend Probleme gehabt, einzuschlafen. Er war es inzwischen gewohnt, nicht allein und auch nicht im Pyjama im Bett zu liegen. Er setzte die Brille auf, schlurfte ins Badezimmer, wo er sich auszog, wusch und in Jeans und T-Shirt schlüpfte. Dann ging er hinunter in die

Küche.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Harry!“ tönte es ihm entgegen.

„Geschenke gibt's erst übermorgen“, ergänzte Ron grinsend.

„Von mir aus wäre das sowieso nicht nötig“, murmelte Harry und wandte sich an Ginny: „Wir müssen heute die Einladungen rausjagen, sonst haben alle etwas anderes vor.“

„Da wird sich Nicolas vor Begeisterung überschlagen, daß er endlich mal so viel Post ausfliegen kann“, mutmaßte sie.

Sie behielt Recht. Waldkäuze sind eigentlich streng nachtaktiv, doch dieses spezielle Exemplar trat aufgeregt von einem Bein auf das andere, als er zusah, wie Harry an Ginnys Schreibtisch sitzend ein Pergament nach dem anderen vollschrieb und einrollte. Vor Aufregung flog er Harry immer wieder auf die Schulter und dann wieder zur Fensterbank. Bei dieser Gelegenheit mußte Harry feststellen, daß T-Shirts zwar erstklassige Sommerkleidungsstücke waren, jedoch ungeeignet, als Sitzplatz für Greifvögel zu dienen. Harry spürte jedesmal die Krallen von Nicolas überdeutlich auf der Schulter, und er fürchtete schon, daß sein T-Shirt davon durchlöchert sein würde. Doch zum Glück hatte der dünne Stoff durchgehalten. Harry gab Nicolas drei Rollen.

„Liefere die hier zuerst aus, dann komm zurück, und dann bring die nächsten drei weg, okay?“

Nicolas kniff Harry eifrig mit dem Schnabel in den Finger und flog davon.

„Jetzt haben wir ein wenig Zeit für uns“, sagte Ginny.

„Ähm – jaah...“, bestätigte Harry, drehte sich um und schaute seiner Freundin in die braunen Augen.

Dann versanken beide in einem langen Kuß, der das Atmen ziemlich schwierig machte. Wenn es nach Harry ging, hätte er kein anderes Geburtstagsgeschenk gebraucht. Allerdings wurden die beiden immer wieder von Nicolas unterbrochen, wenn er von einem seiner Postflüge zurückkam. Es war nicht so genau zu erraten, ob es Eifersucht war oder der Eifer, zum nächsten Postflug aufzubrechen oder er gar nur einfach mitmachen wollte. Die Eule landete jedenfalls immer auf Harrys Schulter und drängte sich sofort zwischen die beiden.

„Nicolas, nicht so stürmisch“, beschwerte sich Harry, als er sich ein paar Eulenfedern aus Nase und Mund zog.

Etwas später waren alle Briefe ausgeliefert, und Nicolas tat das, was man von einem streng nachtaktiven Vogel tagsüber erwarten konnte: Er schlief auf seiner Stange. Harry und Ginny gingen in die Küche hinunter zum Mittagessen. Danach halfen sie noch mit dem Abräumen, als Mrs Weasley plötzlich sagte: „Da bewegt sich was im Garten.“

„Ein Gnom?“ fragte Hermione.

„Nein, sah größer aus.“

Harry zog seinen Zauberstab aus dem Bund seiner Jeans und ging hinaus. Der Garten lag vor ihm wie immer. Aber seine geschärften Sinne sagten ihm, daß jemand anwesend war. Tatsächlich bewegte sich etwas hinter den Sträuchern an der Mauer. Harry zielte kurz mit dem Zaubestab und dachte: Stupor! Dann hörte er ein Rascheln wie von einem fallenden Körper.

„Was ist? Ist da hinten jemand?“ hörte Harry Rons Stimme hinter sich flüstern.

„Ja“, sagte Harry in normaler Lautstärke, „und ich glaube, ich habe ihn erwischt.“

Beide gingen mit erhobenen Zauberstäben zum Busch. Dort lag ein Körper. Er war in einen giftgrünen Umhang gehüllt. Als sie genauer hinsahen, beseitigte der blonde Lockenhaarschopf jeden Zweifel.

„Rita Skeeter!“ rief Ron.

„Was macht die denn hier?“ fragte Harry.

„Harry, ist das nicht klar? In letzter Zeit wurde nichts über dich geschrieben. Sie war auf der Suche nach einer Story.“

„Warum hat sie sich dann nicht in einen Käfer verwandelt?“

Ron zuckte mit den Schultern. Er und Harry packten Skeeter an den Achseln und zogen sie vor die Küchentür. Dort richtete Harry seinen Zauberstab auf die Reporterin und sagte: „Enervate!“

Skeeter blinzelte und mußte sich zuerst orientieren. Sie setzte sich auf, erkannte Harry und strahlte ihn an: „Guten Tag, Harry, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Wie fühlt man sich so mit 19?“

„Ungefähr so wie mit 18“, antwortete Harry trocken. „Was wollen Sie hier? Wissen Sie nicht, daß man nicht in fremden Gärten herumkriecht?“

Skeeter stand auf, schlug den Schmutz von ihrem Umhang und sagte: „Tatsächlich mal geschockt worden von Harry Potter... Nun Harry – an deinem Geburtstag interessiert sich der gemeine Leser natürlich dafür, wie

du feierst, wen du einlädst... naja, und so weiter.“

„Dann kommen Sie zu früh“, erwiderte Harry ganz sachlich. „Ich feiere nicht heute und nicht hier. Und jetzt gehen Sie bitte.“

Die Reporterin sah ihn für einen Moment enttäuscht an, dann setzte sie wieder ihr zähnestarrendes Lächeln auf: „Dann wünsche ich viel Spaß, wenn sonst nichts mehr passiert.“

Sie stolzierte vom Grundstück und disapparatierte.

Am Montag weckte Harry Ginny mit einem Kuß und gratulierte ihr zum Geburtstag. Auf dem Frühstückstisch lag schon die Montagsausgabe des Tagespropheten. Harry nahm ihn an sich, blätterte ihn durch und las:

## GEBURTSTAG DES AUERWÄHLTEN

von Rita Skeeter

Am 31. Juli 1999 feierte Harry Potter, Auserwählter, Junge-der-überlebte, seinen 19. Geburtstag. Er hielt sich im Kreis seiner engsten Freunde, den Weasleys am Rande des Dorfes Ottery St Catchpole auf. Er ging seinen Ehrentag sehr entspannt an, das Wetter war schön, aber Gäste hatte er sich nicht eingeladen.

Allerdings flog eine Eule immer wieder zu einem Fenster in einem der oberen Stockwerke aus und ein, in dem sich Harry Potter mit seiner Freundin Ginny Weasley, die heute ihren 18. Geburtstag feiert, aufhielt. Offenbar waren die beiden allein. Jeder Leser wird sich denken können, was die beiden getrieben haben. Lediglich zum Essen kamen sie hinunter in die Küche.

Harry hat mir anvertraut, daß er seinen Geburtstag mit seiner Freundin Ginny zusammen feiern wollte. Natürlich ist das weitere geheim, und ich wäre sicherlich die letzte, die Ort und Zeit von Harrys Geburtstagsfeier ausplaudern würde. Harry weiß, daß er sich auf meine Verschwiegenheit verlassen kann, und ich werde dieses Vertrauen nicht mißbrauchen.

„Schwach“, sagte Harry gelassen, als er die Zeitung weitergab. „Früher hätte sie entweder einen exklusiv erfundenen Bericht aus Ginnys Zimmer geschrieben oder sie hätte mir eine Geburtstagsparade durch Ottery St Catchpole angedichtet.“

„Vielleicht wird sie alt“, vermutete Ron. „Schließlich hat sie es auch versäumt, sich in einen Käfer zu verwandeln. Hätte sie denn etwas aus Ginnys Zimmer zu berichten gehabt?“

„Ron!“ sagte Hermione entrüstet. „Das geht dich doch nichts an!“

Ron wollte etwas erwidern, da meinte Ginny ganz gelassen: „Vermutlich hätte sie nichts anderes zu berichten gehabt als aus deinem Zimmer.“

Ron wurde rot an den Ohren und sagte nur kurz: „Oh.“

Kreacher hatte statt seines Geschirrtuches die aufwendige Decke um sich gewickelt, die Harry ihm zu Weihnachten geschenkt hatte. Mit besonders tiefen Verbeugungen komplimentierte er seinen Herrn, dessen Freundin und den weiteren Anhang in den Salon und verkündete, daß es den Geburtstagstee dort geben werde. Auf dem Tisch stand in der Tat eine riesige Geburtstagstorte. Hermione und Ron überreichten Harry schon mal ihr Geschenk. Es war ziemlich groß.

„Wir haben uns gedacht, daß du so etwas brauchen könntest“, sagte Ron.

„Hat uns ganz schön viel Zeit gekostet, bis wir was gefunden haben, das modern ist, aber noch alt aussieht, daß es ohne Stilbruch hier reinpaßt“, ergänzte Hermione.

Harry und Ginny sahen einander fragend an. Dann entfernte Harry das Geschenkpapier und stieß zunächst auf einen großen Karton. Als er ihn öffnete, sah er zunächst nur eine etwa fünfzig Zentimeter hohe oder lange – so genau konnte er es jetzt noch nicht sagen – und dreißig Zentimeter breite Kiste aus rot-braun gebeiztem, poliertem Holz. Die Kiste wies seitlich einen Metallbügel auf, und an einem Kabel hing ein Hörer. Es war ein altmodisches Wandtelefon. Harry war hingerissen.

„Danke, vielen Dank, das ist ja ein tolles olles Ding, wunderbar!“

„Ist nicht ganz so alt wie es aussieht“, erläuterte Hermione, „es ist nämlich ISDN-fähig.“

„Ja“, ergänzte Ron, „du kannst ja eine ganze Telefonanlage im Haus unterhalten.“

Harry sah seinen Freund überrascht an. Er hatte sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnt, daß Ron

auf der Australienreise und jetzt im Haus der Grangers sehr viel an Vertrautheit mit der Muggelwelt gewonnen hatte.

„Oooh – laßt mal sehen!“ rief Mr Weasley begeistert und beugte sich über das museale Gerät. „Sieht ja richtig altmodisch aus. Gar nicht so wie die, die ich bisher gesehen habe. Sehr interessant.“

Kreacher komplimentierte auch die anderen Gäste in den Salon, die Harry und Ginny gratulierten und einige Geschenke überreichten. „Harry!“ rief Fleur entzückt und drückte ihn. „Wie geht es? Gabrielle 'at sich so gefreut, daß du überlebt 'ast, sie ist ganz außer sich!“

Kingsley konnte nur kurz bleiben, so daß Harry kaum ausführlicher mit ihm reden konnte.

„Hogwarts bereitet uns inzwischen Kopfschmerzen“, berichtete der Zaubereiminister während seiner Kurzvisite.

„Wieso?“

„Minerva meint nach wie vor, daß sie zu alt für den Posten der Schulleiterin ist. Sie würde zwar gerne weiter unterrichten und Hauslehrerin von Gryffindor sowie stellvertretende Schulleiterin sein, aber die Schulleitung als Hauptaufgabe strebt sie nicht an. Horace war ja schon zuvor aus dem Ruhestand zurückgekehrt, der wartet auf seinen Nachfolger für den Zaubertrankunterricht und für die Hauslehrerstelle, die er bekleidet. Filius und Pomona wären zwar im Prinzip bereit, aber dann müßten wir entweder einen neuen Lehrer für Zaubertrank oder einen neuen Lehrer für Kräuterkunde finden. Das wäre wohl das geringere Problem. Aber derzeit fürchten wir, daß es auch im kommenden Schuljahr so aussehen wird, als würde die Schule ohne echte Schulleitung bleiben.“

„Das macht doch nichts – dieses Prinzip mit den vier Hauslehrern hat doch prima geklappt.“

„Aber es ist auf die Dauer kein Zustand.“

Kingsley verschwand recht bald nach dem Geburtstagsteak, und den Nachmittag verbrachten die Gäste vor allem mit einer Besichtigung des Hauses, das nun wieder in altem Glanz erstrahlte und zu Mr Weasleys haltloser Begeisterung zusätzlich Steckdosen und anderes in dieser Art enthielt. Nicht, daß er überrascht gewesen wäre, schließlich hatte er seine Mittagspausen damit zugebracht, Mr Fuse bei der Arbeit zu stören. Für Neville und Luna waren derartige Sachen vollkommen neu, während die Weasleys zumindest Stecker kannten, wie Mrs Weasley mit einem strengen Blick zu ihrem Mann anmerkte. Hagrid gefiel an dem Haus vor allem, daß die Etagen so hoch waren, daß er sich nicht bücken mußte.

Andromeda Tonks erschien nur kurz mit Ted, da sie mit ihm nicht lange von zu Hause wegbleiben wollte. Ted machte allen große Freude, wie er O-beinig durch das Zimmer marschierte und die Haarfarbe wechselte. Harry schien er sogar wiederzuerkennen.

Am Abend ging Kreacher durch das Haus und rief zum Essen, indem er mit einem Klöppel auf ein kleines, extra für diese Zwecke hergestelltes Glockenspiel mit vier Tönen schlug, wie es in besseren Hotels und auf Kreuzfahrtschiffen üblich ist. Er hatte offenbar sehr lange für diesen Auftritt geübt, denn er rief viel länger nach dem Essen, als es unbedingt nötig war. Die Tafel im Eßzimmer wiederum war so pompös hergerichtet, daß es Harry beinahe peinlich war. Koboldgearbeitete Tafelaufsätze aus Silber, ebensolche Kerzenleuchter und feinstes Porzellan lagen auf dem Tisch.

„Ich fühle mich in diesem Ambiente ein wenig underdressed“, bemerkte George und blickte an seinem magentaronen Umhang hinunter, den er noch von seinem Laden her trug.

Harry, der schon geahnt hatte, wie sich Kreacher die ganze Sache dachte, war froh, daß er sich vorher noch schnell einen Umhang über sein T-Shirt geworfen hatte. Der guten Stimmung tat die aufwendige Dekoration jedoch keinen Abbruch, und so konnte er sich mit seinen Gästen ganz gut unterhalten.

„Ich werde den Herbst über nach Schweden verreisen, um dort nach dem Schrumpfhörnigen Schnarchkackler zu suchen“, verkündete Luna.

Hagrid hatte zugehört und meinte: „Tja, vielleicht findest du auch 'n paar andere interessante Tierwesen. Da oben gibt's ja auch 'n großes Drachenschutzgebiet. Mann, da würd' ich gern mal hinfah'n.“

„Ich habe schon eine Portschlüsselkette gebucht an den Großen Jenissej“, berichtete Neville. „Dort werde ich bei einem Schamanen in Tuwa ein paar Kräuterstudien betreiben. Fürchterlich langer Weg, ich muß in Helsinki und Omsk Station machen. Und in Omsk verlangen sie sogar, daß ich dort mehrere Stunden bleibe.“

Ron sagte mit nachdenklichem Gesicht: „Wahrscheinlich währst du mit dem Muggelflugzeug schneller dort.“

„Wie macht sich eigentlich Ron in deinem Laden?“ fragte Harry George.

„Gut, wirklich. Hat ein Händchen für Zauberscherze. Die ersten zwei Wochen waren jedenfalls gut. Hat

auch gleich ein paar neue Gedanken, wie wir unser Zeug nach Hogwarts reinschm..., ähm, reinbringen können. Da fällt mir ein: Ron!“

„Ja?“

„Wir müssen unbedingt in zwei Wochen unsere Sortimentslisten am Start haben, damit Filch den Kunden in Hogwarts informieren kann, was gut und verboten ist. In einem knappen Monat fängt das Schuljahr wieder an.“

Percy langweilte seine Umgebung mit seiner Darstellung der Wiedergutmachungsleistungen. Sie unterschieden sich kaum von dem, mit dem er schon im letzten Sommer allen auf den Wecker gegangen war, aber jetzt konnte er immerhin herausstreichen, daß sich sein Punktesystem bewährt hatte. Bill berichtete davon, daß die Koblode inzwischen wieder ein entspannteres Verhältnis zu den Zauberern hatten, nachdem diese im letzten Jahr von Voldemorts Herrschaft die Kontrolle über Gringotts übernommen hatten.

Als sich Harrys Gäste verabschiedeten, waren sich alle einig, daß es ein gelungener Tag war, an dem Kreacher beträchtlichen Anteil gehabt hatte.

Nach der Geburstagsfeier verbrachten Harry und Ginny zwar noch einmal eine Nacht im Fuchsbau, doch zogen sie gleich darauf wieder um in den Grimmauldplatz, weil sie sich bei einer Londoner Fahrschule für einen Intensivkurs angemeldet hatten. Gewiß würden sie auch andere Sachen intensiv betreiben, aber Harry fand, daß man das Mrs Weasley nicht auf die Nase binden mußte. Da die erste Stunde – es sollte mit dem theoretischen Unterricht begonnen werden – erst am Abend stattfinden sollte, rief Harry von der Telefonzelle in der Nähe die Dursleys an. Er war doch zu neugierig, ob Dudleys Schullaufbahn wenigstens von einem gewissen Erfolg gekrönt war. Mit klopfendem Herzen hörte er dem Freizeichen zu. Dann nahm jemand ab.

„Mrs Petunia Dursley am Apparat.“

„Hier ist Harry, guten Tag, Tante Petunia.“

Nach einem kurzen erschreckten Schweigen antwortete sie: „Harry – was willst du?“

„Könnte ich bitte mal Dudley sprechen?“

„Warum?“

„Ich wollte ihn fragen, wie es ihm geht. Schule und so weiter. Ich habe ihn schließlich seit den Weihnachtsferien nicht mehr gesehen.“

Das Schweigen am anderen Ende der Leitung zeigte an, daß Tante Petunia überlegte, ob sie Harry einfach abfertigen oder Dudley seinem schädlichen Einfluß ausliefern sollte. Dann hatte sie sich entschieden:

„Moment.“

Es dauerte etwas, dann meldete sich ein junger Mann: „Ja, hallo Harry? Wie geht's?“

„Ganz gut soweit“, sagte Harry. „Und selbst?“

„Auch gut.“

„Und? Hast du deinen Fiesta?“

„Ja.“

„Gratuliere“, sagte Harry aufrichtig, „dann hast du also ein paar A-Levels geschafft.“

„Ja.“

Harry seufzte. Dudley war derselbe Kommunikationslegastheniker wie immer.

„Vielleicht könnten wir uns treffen?“ schlug Harry vor.

„Gute Idee“, erwiderte Dudley. „Heute?“

„Ja, heute. Aber spätestens am Nachmittag. Am Abend fängt nämlich meine Fahrausbildung an.“

„Oh – das ist ja spannend. Warte – ähm – wie wäre es bei diesem Italiener in Great Whinging?“

„Den kenne ich gar nicht.“

„Ähm – der hat schon vor drei Jahren aufgemacht. Und – ach ja, du warst ja immer in deinem Zimmer.“

Harry schluckte die Bemerkung runter, daß ihn die Dursleys nie zu irgendwelchen Ausflügen mitgenommen hatten.

„Also, wenn ich nicht weiß, wo das ist, dann kann ich auch nicht hinapparieren.“

„Ich kann dich mitnehmen.“

Sie verabredeten sich vor dem Eisentor, das in den Park führte. Dort wollte Dudley Harry abholen. Harry legte auf, ging zum Grimmauldplatz zurück und sagte Ginny Bescheid. Am Nachmittag apparierte er zur verabredeten Zeit zum Park in Little Whinging. Er mußte ein wenig warten, denn Dudley verspätete sich. Doch dann bog ein dreitüriger, silberner Ford Fiesta um die Ecke. So richtig silbern war er nicht, der Lack

hatte einen ganz leichten Schimmer von beige, jedenfalls war die Farbe abgetönt. Das Fahrzeug war insgesamt eine ziemlich kugelige Erscheinung. Harry fand insbesondere den Bug eigenartig, weil hier die Scheinwerfer, der Grill und die Grilleinfassung aus klarem, scheinwerferartigem Kunststoff zu einem langgestreckten Oval zusammengefaßt waren. Das Auto hielt direkt neben Harry und der Fahrer stieß die linke Tür auf. Harry stieg ein.

„Hallo, Big D.“

„Hallo, Harry.“

Harry schnallte sich an, und schon fuhr Dudley los. Harry sah sich um.

„Das ist also dein Auto“, stellte er fest.

„Ja.“

Dudley schien sich auf den Verkehr zu konzentrieren, so daß Harry nicht weiter stören wollte. Der gesamte Innenraum einschließlich des Armaturenbretts und des Lenkrads war in einem cremeartigen Beigeton gehalten. Lediglich der Bereich des verquollen wirkenden Armaturenbretts, in dem die Anzeigen, die Lüftungsgitter und die Bedienelemente eingelassen waren, war mit einer Plastikblende versehen, die wohl den Eindruck von poliertem Holz vermitteln sollte. Das sah den Dursleys ähnlich, die das Künstliche dem Echten vorzogen. So war es auch mit dem elektrischen Kaminfeuer gewesen. Harry beschloß, Dudley beim Fahren zuzusehen, da er es demnächst selbst lernen sollte. Viel sehen konnte er allerdings nicht, weil sein immer noch massiger – wenn auch nicht mehr fatter, sondern inzwischen ziemlich muskulöser – Cousin den Schacht zwischen Mittelkonsole und Türholm gut ausfüllte. Dafür konnte Harry spüren, wie Dudley schaltete, denn in dem Kleinwagen saßen sie so dicht nebeneinander, daß Harry jedes Mal an seinem rechten Arm angestoßen wurde, wenn Dudley den Gang wechselte. Sie fuhren aus Little Whinging raus und sofort darauf nach Great Whinging rein. Wenig später parkte Dudley vor einem Eiscafé ein. Sie setzten sich auf Stühle, die vor dem Café aufgestellt waren, so daß sie Dudleys A-Level-Trophäe vor der Nase hatten. Jeder bestellte einen großen Eisbecher.

„So, jetzt erzähl mal“, forderte Harry Dudley auf.

„Ähm – was?“

Harry sog Luft ein und sagte: „Schule. Wie ist es gelaufen?“

„Och, ganz gut. Ich habe ein paar A-Levels bekommen. Das Jahr, in dem ich ausgesetzt habe, hat mir ganz gut getan. Tja, und so hat mir Dad den Ford Fiesta gekauft. Ghia-Ausstattung, weißt du, elektrische Fensterheber, Klimaanlage und – ähm – ja... Hat 75 PS.“

„Schön.“

„Dad hat 'ne Krise gekriegt, als er gehört hat, daß der Fiesta im Herbst ein Facelift bekommt. Aber so lange wollte ich nicht warten. Naja, er wird drüber wegkommen.“

Das bezweifelte Harry. Onkel Vernon war sehr empfindlich, wenn es darum ging, wie aktuell ein Automodell war.

„Naja, jetzt habt ihr ja zwei Fords in der Auffahrt stehen.“

„Haben wir nicht – Daddy hat sich inzwischen seinen BMW-Fünfer geholt.“

„Und was machst du nun? Studierst du?“ fragte Harry.

Dudley nickte und sagte: „Dad will, daß ich Elektrotechnik studiere. Wegen seiner Bohrer, du verstehst. Habe jetzt einen Studienplatz an der Universität von Sunderland. Am zwanzigsten September geht's los.“

„Oh – Sunderland. Ist ja schon Nordengland, direkt an der Nordsee. Was sagt denn deine Mutter dazu? Ich hatte immer das Gefühl, daß sie dich ganz in der Nähe haben wollte, am liebsten zu Hause.“

Dudley zuckte mit den Schultern.

„Hätte sie am liebsten so gehabt, aber so gut waren meine A-Levels nicht, daß ich die große Auswahl hatte.“

„Und irgendwann mußt du ja auch mal raus und auf eigenen Beinen stehen“, ergänzte Harry.

Dudley nickte. Dann fragte er: „Und bei dir? Studiert ihr Zauberer überhaupt?“

„Normalerweise nicht. Ich habe meinen Abschluß gemacht und gute Noten bekommen. Bei uns heißt das nicht A-Levels, sondern anders. Aber das ist nicht wichtig für dich. Ich bin jedenfalls zur Ausbildung zum Auror im Zaubereiministerium angenommen worden. Ich werde also Auror. Du weißt – Kämpfer gegen schwarze Magie.“

„Also das, was du schon vorher gemacht hast.“

„Ähm – ja.“

Dudley sah seinen Cousin an und sagte dann: „Wow. Hast du nicht die Nase voll?“

„Ähm – nein, eigentlich nicht.“

Beide löffelten an ihrem Eis herum. Die Unterhaltung verlief zäh, aber das hatte Harry nicht anders erwartet.

„Also, heute Abend gehe ich das erste Mal in die Fahrschule“, versuchte Harry, das Gespräch wieder in Gang zu setzen.

„So. Viel Glück. Machst du einen Intensivkurs?“

„Ja. Sag mal, Big D, wie ist das denn mit den Prüfungen? Ich habe gehört, man muß einen Theorietest machen, dann einen besonderen Test, daß man Gefahrensituationen erkennen kann und schließlich die Fahrprüfung. Was ist denn besonders fies?“

„Ich fand den Theorietest und den Gefahrentest am nervigsten. Du hast wenig Zeit, und du mußt 35 Fragen beantworten. Und im Gefahrentest führen sie dir Videos vor, und du mußt sagen, wo was gefährlich war und wie man da durchfahren muß. Fahren fand ich viel einfacher. Aber die meisten fallen beim Fahren durch.“

Harry dachte an seine UTZ-Prüfungen und befand, daß er dort vor dem praktischen Teil auch weniger Angst gehabt hatte. Aber er war auch ein sehr guter Zauberer. Das hieß nicht, daß er ein guter Autofahrer sein würde.

Als sie ihr Eis aufgegessen hatten, war ihnen auch der Gesprächsstoff ausgegangen. Harry hatte lieber für sich behalten, daß er hoffte, daß Dudley fern von zu Hause in Sunderland ein nettes Mädchen kennenlernen würde, das womöglich auch den Onkel-Vernon-und-Tante-Petunia-Test bestehen könnte. Das war das größte Problem, denn Tante Petunia würde ihren Duddywutz nur ungern mit jemandem teilen wollen. So standen sie auf, und Dudley ging zu seinem brandneuen Auto.

„Was ist – kommst du nicht mit?“ fragte er.

„Ich kann ja von hier aus zurückapparieren“, erklärte Harry. „Ich weiß ja, wo ich wohne.“

„Ich übrigens nicht. Wo ist das?“ fragte Dudley, der das schon wieder vergessen hatte.

Harry schrieb seine Adresse auf einen Zettel.

„Grimmauldplatz Nummer zwölf, London“, las Dudley ab und steckte den Zettel ein. „Ich sage dir, wenn ich eine Wohnung in Sunderland habe. Dad hat was davon gesagt, daß er dort eine Eigentumswohnung kaufen will. Ich schreibe dir dann. Das heißt – ich habe keine Eule...“

„Brauchst du nicht, ich habe einen normalen Briefkasten“, sagte Harry und seufzte.

Das sah Onkel Vernon ähnlich: Statt seinen volljährigen Sohn auf eigenen Beinen stehen und sich eine Bude suchen zu lassen, mußte er ihm alles abnehmen und im selben Zug seinen Immobilienbesitz mehren. Wahrscheinlich würde Dudleys Fiesta – und womöglich auch Dudley selbst – Sunderland zum ersten Mal sehen, wenn das Semester anfang. Harry und Dudley verabschiedeten sich voneinander, und Harry apparierte zum Grimmauldplatz.

Nur einen guten Monat nach dem Abschluß in Hogwarts saßen Harry und Ginny am Abend wieder in etwas, das man als Klassenzimmer ansehen konnte. Doch wie anders sah es hier aus: Keine hölzernen Pulttische mit Sitzbänken, keine Natursteinwände, keine kleine Schiefertafel an einem Holzgestell vorne als Tafel, und die Schüler – die wenigstens alle etwa im gleichen Alter wie Harry und Ginny waren – trugen keine schwarzen Schulumhänge, sondern Jeans und T-Shirts, Sweatshirts, Pullover oder Hemden. An den Wänden hingen Schaustücke für technische Einrichtungen. Die Schüler saßen an modernen Tischen auf Stahlrohrstühlen, anstelle der Tafel gab es einen Tageslichtprojektor. Ginny fühlte sich hier offensichtlich noch fremder als Harry.

„Guten Abend“, begrüßte der Fahrlehrer seine Adepten. „Wir haben Sie alle hier in diesem Intensivkurs zusammengefaßt. Wir werden Sie auf die theoretische Fahrprüfung vorbereiten, auf den Gefahrentest und auf die praktische Fahrprüfung. Ich verteile gleich die Broschüre mit den Verkehrsregeln und bitte Sie, sie zu Hause vollständig durchzulesen. Wir werden hier die Theorie in den folgenden Abenden durchgehen und jedesmal Tests mit Originalprüfungsfragen machen, damit Sie trainiert sind, wenn es ernst wird.“

„Kriegen wir Hauspunkte, wenn wir keine Fehler machen?“ flüsterte Ginny Harry augenzwinkernd zu.

„Und in zwei Tagen werden wir die ersten Fahrstunden machen. Bitte stimmen Sie drüben im Büro ihre Termine ab, wenn wir Pause machen“, fuhr der Fahrlehrer fort.

Bis zur Pause wurde erst einmal durchgenommen, in welchem Zustand man Auto fahren sollte und welchem nicht. Außerdem wurde auf die Grundsätze der Fahrzeugbeherrschung und der Straßenbenutzung



hingewiesen. In der Pause verabredeten Harry und Ginny dann ihre ersten Fahrstunden für den frühen Donnerstagvormittag. Ginny maulte zwar, da sie lieber den Nachmittag genommen hätte, aber Harry wußte schon, daß dann der Berufsverkehr losbrechen würde, und London war schon zu den entspannten Zeiten ziemlich voll.

„Erstmal müssen Sie lernen, wie sie das Auto überhaupt von der Stelle kriegen“, sagte der Fahrlehrer. „Wir fahren nämlich mit Benzinern und nicht mit Dieselaautos. Benziner würgt man schneller ab.“

## Der Kreis schließt sich

„Und wieso ich zuerst?“

„Ladies first.“

„Ha-ha, du willst dich doch nur über mich lustig machen. Du hast doch gehört, was sie in der Fahrschule gesagt haben: Jeder Fahrschüler macht seine Fahrstunden allein mit dem Fahrlehrer.“

„Jeder Fahrschüler kann aber auch jemanden mitnehmen.“

„Und warum sollte ich dich mitnehmen?“

„Zum Beispiel, weil wir mittlerweile ein Paar sind. Außerdem bin ich deine moralische Unterstützung.“

„Als ob ich das bräuchte.“

„Irgendjemand muß doch aufpassen, was du in der Muggelwelt veranstaltest. Wann warst du für längere Zeit allein in der Muggelt unterwegs?“

Harry sah befriedigt, daß er das entscheidende Argument gefunden hatte, denn Ginny dachte scharf und ergebnislos nach. Schließlich seufzte sie.

„Also gut, du darfst mitkommen.“

Harry hob seine Teetasse an den Mund um das triumphierende Grinsen zu verdecken, das er nicht zurückhalten konnte. Es war Donnerstagvormittag, und Harry und Ginny saßen bei einem sehr späten Frühstück. Gleich würde ihre erste praktische Fahrstunde beginnen. In der Theoriestunde am Tag davor hatten sie einige technische Zusammenhänge gelernt, etwa daß durch das Treten des Kupplungspedals Motor und Getriebe voneinander getrennt werden mußten, bevor man den Gang wechseln konnte. Natürlich gab es im Kurs auch ein paar ganz Schlaue, die das alles schon wußten, und in den Pausen brüsteten sich manche mit ein paar Runden in irgendwelchen Autos, über deren Legalität sie sich lieber nicht weiter verbreiten wollten. Harry jedenfalls mußte sich eingestehen, daß er inzwischen ziemlich aufgeregt war, und er hatte gar nichts dagegen, zuerst Ginny zeigen zu lassen, wozu eine reinblütige Hexe in der Lage war, die kaum Zeit in einem Muggelauto zugebracht hatte.

Kurz vor der verabredeten Zeit verließen beide das Haus und stellten sich an die Straße. Sie mußten ein wenig warten, dann kam auch schon ein Kleinwagen herangefahren, der unverkennbar ein Fahrschulwagen war: Es war ein dreitüriger Vauxhall Corsa, das übliche englische Fahrschulauto, in silberner Farbe. Auf dem Dach war quer ein weißes Schild montiert, auf dem das charakteristische rote L stand und daneben Name und Telefonnummer der Fahrschule. Der Fahrschulname war mit Folie auch auf Motorhaube und Türen geklebt. Das Auto hielt vor Harry und Ginny, der Motor wurde abgestellt, und der Fahrlehrer stieg aus. Ginny streckte die Hand nach dem Griff der Beifahrertür aus.

„Andere Seite!“ rief der Fahrlehrer, der ausgestiegen war. „Guten Tag erstmal.“

Harry und Ginny erwiderten den Gruß, und Ginny fragte mit etwas höherer Stimme als gewöhnlich: „Fahren wir nicht erstmal mit, um zu sehen, wie man das macht?“

„Nein, lernen tut man es nur, wenn man es selbst macht. Wer war zuerst dran? Ach, Sie, Miss Weasley. Bitte setzen Sie sich ans Steuer. Wollen Sie, daß Mr Potter mitkommt?“

Ginny warf Harry einen scharfen Blick zu und nickte schließlich. Ziemlich steifbeinig stakste sie auf die Fahrerseite. Harry öffnete die Beifahrertür, legte die Sitzlehne um und setzte sich auf die Rückbank, wo er vorbildlich den Sicherheitsgurt anlegte. Ginny hatte sich noch nie zuvor hinter ein Lenkrad gesetzt und mußte sich ein wenig abmühen, um sich einzufädeln.

„Und nun bitte anschnallen“, sagte der Fahrlehrer, der sich neben sie gesetzt hatte.

Nachdem Ginny den Gurt und das Gurtschloß gefunden hatte, erklärte ihr der Fahrlehrer die Lage der Gänge, indem er sie die Hand auf den Schalthebel legen ließ und sie mit seiner Hand führte. Auch die Pedale erklärte er noch einmal sowie den Blinker.

„Den Rest bekommen wir später“, meinte er aufmunternd. „Und nun: Starten! Kupplung treten und Zündschlüssel nach rechts drehen und loslassen, sobald der Motor läuft.“

Ginny war inzwischen sehr blaß geworden. Harry konnte es ihr nicht verdenken: Sie hatte bislang nicht einmal einen Fernseher in Gang gesetzt. So ganz schnell losgelassen hatte sie den Zündschlüssel dann wohl doch nicht, denn der Anlasser gab nach dem Anspringen des Motors kurz ein häßlich schnarrendes Geräusch von sich. Ginny wischte sich aufgeregt das Haar aus dem Gesicht.

„So, sehen Sie mal auf den Drehzahlmesser. Gehen Sie mal auf's Gas, so daß der Zeiger auf der zwei steht. Dann treten Sie die Kupplung, legen den ersten Gang ein, und nehmen dann den Fuß ganz langsam von der Kupplung. Versuchen Sie mal, ob sie den Schleifpunkt spüren“, wies sie der Fahrlehrer an.

Ein kräftiger Ruck ging durch das Auto, dann war alles still und einige Lämpchen leuchteten in der Anzeigentafel auf. Ginny schien erstarrt. Der Fahrlehrer versuchte, sie aufzumuntern: „Das macht nichts. Es wird etwa fünf Fahrstunden dauern, bis Sie das Auto richtig in Gang kriegen werden. Schneller sind nur diejenigen, die vorher schwarz gefahren sind, und denen muß man zuerst einige dumme Angewohnheiten austreiben.“

Harry lächelte versonnen, denn er dachte an Ron, die Weasley-Zwillinge und den Ford Anglia von Mr Weasley. Das Lächeln verging ihm schnell, da die Hälfte der Weasley-Zwillinge nicht mehr lebte. Ginny unternahm unterdessen einen neuen Anlauf. Die Motordrehzahl schwankte extrem, und in einer Art Befreiungsschlag ließ sie einfach die Kupplung kommen. Das Auto machte ein paar Hüpfen, dann war wieder alles still. Harry guckte aus dem Seitenfenster auf den Bordstein.

„Was guckst du, Harry?“ fragte Ginny.

Harry sah auf und erblickte im Innenspiegel ihre braunen Augen, die genau auf ihn gerichtet waren.

„Ich – ähm – ich gucke nur, wie weit wir schon gekommen sind.“

„Noch so eine Bemerkung und du kannst aussteigen“, fauchte seine Freundin.

Es war eine Doppelfahrstunde, und so hatte Ginny reichlich Gelegenheit, das Auto abzuwürgen. Ruckelnd setzte sie das Auto in Gang, meistens nicht im ersten Anlauf, und auch beim Schalten gab es jedesmal einen kräftigen Ruck. Harry machte eine unbeteiligte Miene, denn er ahnte, daß er es nicht besser machen würde, und er wußte, daß es ihm Ginny heimzahlen würde.

„Wir können ja dann zum Grimmauldplatz zurückfahren, dann kann Ginny schon mal ins Haus gehen und sich ausruhen, während ich meine Fahrstunden mache“, schlug er kurz vor Ende der Stunde vor.

„Nix, wir tauschen nur die Plätze“, sagte sie in sehr ungnädigem Tonfall.

Harry mußte feststellen, daß es wirklich ein merkwürdiges Gefühl war, am Steuer eines Autos zu sitzen. Das hatte nichts von einem Besen, den man besteigt und einfach durch Gewichtsverlagerung und reinen Willen steuert. Es half auch nicht besonders, daß auf der Rückbank Ginny saß und mit Argusaugen sowie mit einem Erfahrungsvorsprung von zwei Stunden beobachtete, was Harry trieb. Der Fahrlehrer hatte sein Einführungsprogramm abgespult, und jetzt war es an Harry, die Fuhre in Gang zu setzen. Er fixierte die linke der beiden größeren Anzeigen und versuchte, den Zeiger mit dem Gaspedal auf der Zwei zu halten. Das stellte sich als sehr schwierig heraus, denn der Zeiger schwankte munter zwischen eins und dreieinhalb – untermalt von der entsprechenden Geräuschkulisse. Unwillkürlich mußte er an Dädalus Diggel denken, wie er Onkel Vernon ein Kompliment zu machen versuchte, weil letzterer Auto fahren konnte.

„Und jetzt kommen lassen“, kommandierte der Fahrlehrer, als es Harry schaffte, ein halbwegs gleichmäßiges Drehzahlniveau zu halten.

Harry zog langsam den linken Fuß zurück und – ruck – herrschte Stille. Er konnte im Innenspiegel Ginny eine Augenbraue heben sehen. Er machte in der Tat keine bessere Figur als sie, denn erst nach einigem Hüpfen und Neustarten fuhr der Corsa. Erleichtert stellte Harry fest, daß das Lenken keinerlei Schwierigkeiten bereitete und er sich auf den Verkehr und das Gaspedal konzentrieren konnte.

„Und jetzt in den zweiten Gang“, sagte der Fahrlehrer, „Kupplung treten, Hand auf den Schaltknüppel, ich führe dann -“

Harry war etwas erschrocken. Gerade hatte er sich darüber gefreut, das Auto in Bewegung gesetzt zu haben und mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Stundenkilometern im ersten Gang ganz manierlich die Straße entlang zu steuern, da stellte ihn der Fahrlehrer vor diese neue Herausforderung. Er ging vom Gas, wodurch das Auto wegen der Motorbremskraft ruckartig verzögerte, trat die Kupplung, wodurch das Auto ebenso ruckartig aufhörte, zu verzögern, und legte die linke Hand auf den Schaltknüppel. Der Fahrlehrer legte seine Hand auf die von Harry und führte den Schaltheben von vorn links über die Mittelstellung nach hinten links.

„Gleichzeitig sachte einkuppeln und Gas geben“, sagte der Fahrlehrer.

Harry kuppelte ein und gab Gas, aber leider nicht sachte und auch nicht gleichzeitig. Ein Ruck ging durch das Auto, und der zweite Gang war drin. Immerhin fuhr das Auto noch.

„Jetzt können Sie ruhig ein wenig schneller werden, damit wir in den dritten Gang kommen“, bemerkte der Fahrlehrer.

Harry wollte das eigentlich nicht. Bis hierher war es schon genug Streß gewesen, und mit dem zweiten

Gang und zwanzig Stundenkilometern war er eigentlich ganz zufrieden.

„Also nicht so einfach wie mit dem Besen zu fliegen?“

„Nein. Ich würde die Kiste immer noch ab.“

Es war Freitagnachmittag, und Harry saß im Hinterzimmer von Weasleys Zauberhafte Zauberschere. Ron bediente die Riesengruppe Kunden, die neugierig Harry in den Laden gefolgt war. Harry hatte gerade George von seinen aubleibenden Erfolgen berichtet, ordentlich Auto zu fahren. Seine zweite praktische Doppelstunde hatte er gerade absolviert, und Ginny war der Meinung, es auf ihrer Praxisfahrt einmal allein versuchen zu können.

„Dads Ford Anglia war damals eigentlich ganz gut zu fahren, aber vielleicht muß man 14 sein, um sowas ohne Anlaufschwierigkeiten zu machen, oder Dad hatte die Kiste so verzaubert, daß sie auch fuhr, wenn man wollte. Auf ein bißchen Verzaubern von Muggelartefakten mehr oder weniger kam es da auch nicht mehr an“ mutmaßte George.

„Puh – Harry, du solltest häufiger kommen, deine Fans haben den halben Laden leergekauft“, sagte Ron, der gerade das Hinterzimmer betrat.

Er trug den gleichen magentaroten Umhang wie George. Von diesem ließ er sich von Harrys Fahrstunden berichten.

„Und sein Fahrlehrer meint, er hätte Känguruh-Benzin getankt“, schloß George.

Ron erinnerte sich an sein Autoabenteuer, das er gemeinsam mit Harry durchlebt hatte: „Mit Dads altem Ford ging das damals ganz gut.“

„Die Kiste war verzaubert, das hatten wir schon“, sagte George.

„Wie macht sich Ron?“ fragte Harry, um das Gespräch von seiner Fahrausbildung wegzulotsen.

„Sehr gut. Er hat diesen weasleyschen Sinn für Zauberschere. Und er hat auch eine Spezialverpackung entwickelt, mit der unsere Kunden unsere kleineren Artikel an Filchs Detektor vorbei nach Hogwarts reinbringen können.“

Harry hob überrascht die Augenbrauen.

„Ja, wirklich“, bestätigte Ron. „Ich habe meine Vertrauensschülerzeit gut genutzt. Ich habe mir mal Filch Detektoren ausgeliehen und ein paar Revelatio-Zauber ausgeführt, um sie zu analysieren.“

„Seit wann bist du gut in Revelatio-Zaubern?“

„Ähm – ich habe mir von Hermione was zeigen lassen. Ich – ähm – habe ihr gesagt, daß ich es für die Prüfungsvorbereitungen bräuchte. Aber – hm – es ist nicht nötig, daß du ihr das hier sagst...“, erklärte Ron und Harry grinste. „Was hast du eigentlich sonst noch hier in der Winkelgasse getrieben? Du hast doch was gekauft?“ fragte Ron.

„Ich – ähm – habe in der Apotheke eingekauft“, sagte Harry. „Für Zaubetränke, weißt du? Ich brauche ja ab und zu was für die Hausapotheke und ich darf nicht aus dem Training geraten. Und ein Zaubetränkbuch. Ähm – ja.“

Harry fand, er müsse Ron nicht auf die Nase binden, daß er und Ginny ein wenig knapp mit Zutaten für einen bestimmten Trank geworden waren. Außerdem hatte er ein Zaubetränkbuch bei Flourish und Blotts gekauft, in dem noch weitere Tränke für ihre Zwecke aufgeführt waren – vor allem, wie er beim Durchblättern gesehen hatte, ein Trank, den man nicht spätestens vier Stunden nach dem Brauen und höchstens vier Stunden vor der eigentlichen Sache einnehmen mußte, sondern den man auf Vorrat brauen und in kleine Flaschen füllen konnte. Glücklicherweise enthielt das Buch auch noch andere Arten von Tränken, so daß der Verkäufer keinen Verdacht geschöpft hatte. Das hätte Harry noch gefehlt, daß jemand etwas ausplauderte und am nächsten Tag eine entsprechende Schlagzeile und ein passender Artikel von Rita Skeeter im Tagespropheten zu lesen gewesen wäre.

Nach dem Besuch im Zauberschierzladen suchte Harry noch Gringotts auf, um endlich die Bezahlung der Modernisierung und der Renovierung seines Hauses in die Wege zu leiten.

Auf dem Weg nach Hause ging er noch bei Mr Ollivander vorbei.

„Wenn ich das richtig verstanden habe, was von ihrem letzten Kampf mit du-weißt-schon-wem berichtet wurde, sind Sie jetzt der Herr des Elderstabs.“

„Ähm – ja.“

Mr Ollivanders blasse Augen ruhten sorgenvoll auf Harry.

„Sie kennen ja die Geschichten. Mächtiger Zauberstab. Und gefährlich. Hollunder und Schweifhaar eines

Thestrals. Benutzen Sie ihn?“

„Nein. Ich bewahre ihn nur sicher auf. Nur einmal habe ich ihn benutzt, und das war am Morgen meines Sieges über Voldemort. Ich habe damit meinen eigenen Zauberstab repariert – wissen Sie, den, den Sie mir in diesem Laden vor acht Jahren verkauft haben.“

Harry zog den Phönixstab hervor und zeigte ihn dem staunenden Mr Ollivander.

„Phantastisch“, murmelte er. „Jaja, das ist er. Stechpalme und Schwanzfeder eines Phönix. Des Phönix, gewissermaßen. Ja. Den haben Sie mir ja im Shell Cottage gezeigt, der war so beschädigt, daß eine Reparatur unmöglich war. Aber jetzt... fürwahr...“

Versonnen schaute sich Mr Ollivander den Zauberstab an.

„Er paßt einfach am besten zu mir“, sagte Harry. „Wenn ich dran denke, was der schon mit mir durchgemacht hat...“

„Ja, tatsächlich...“

„Mr Ollivander, wie geht das Geschäft? Haben Sie inzwischen wieder ein Sortiment aufbauen können?“ lenkte Harry das Gespräch in neue Bahnen.

„Oh ja, Hagrids Einhornschweifhaare waren sehr hilfreich für den Start, und zum Glück hatte ich noch einen kleinen Vorrat an Drachenherzfasern und Phönixfedern. Aber inzwischen habe ich aufgeholt und mich auch weiter mit Hölzern und magischen Kernen eindecken können. Das heißt, mein Neffe hat sich engagiert. Ich denke, es wird in den nächsten Jahren, vielleicht schon bald, zu einem Betreiberwechsel hier im Laden kommen. Ich werde einfach zu alt. Und die Zeit in der Gefangenschaft hat mich doch sehr mitgenommen.“

„Oh“, sagte Harry nur.

„Ich habe meinen Neffen gut ausgebildet, und er war auch im Ausland. Glücklicherweise auch während der Herrschaft von du-weißt-schon-wer.“

Die Türglocke klingelte. Ein Ehepaar mit einem etwa elfjährigen Jungen betrat den Laden.

„Oh – Mum, Dad! Das ist doch Harry Potter!“ rief er ganz aufgeregt.

„Sie haben Kundschaft, Mr Ollivander“, sagte Harry schnell, „ich gehe dann besser.“

Eilends verließ er den Laden. Es war ein komisches Gefühl. Ihm war, als sei es gestern gewesen, daß er den Laden zum ersten Mal betreten und seinen Zauberstab gekauft hatte.

Als Harry zu Hause – ja, er nannte den Grimmauldplatz zwölf ganz unbefangen und fast automatisch sein Zuhause – ankam, fiel ihm Ginny um den Hals und küßte ihn.

„Oh Harry, endlich!“

„W-was ist denn los?“ fragte er besorgt. „War ich zu lange weg? Hast du einen Unfall gebaut?“

„Ach nein, du Dummerchen“, sagte Ginny vergnügt. „Eben ist eine Eule gekommen. Lies dir diesen Brief mal durch.“

Sie gab ihm das Pergament mit einer Klaue im Briefkopf. Harry las ihn.

Sehr geehrte Miss Weasley,

wie ich anlässlich Ihrer Spiele für Gryffindor in der letzten Saison sehen konnte, haben Sie ein beträchtliches Potential. Außerdem haben Sie mir gegenüber im Slug-Klub geäußert, daß Sie es sich vorstellen könnten, Quidditch professionell zu spielen. Ich habe meiner Mannschaft davon berichtet. Sie ist interessiert. Wir wollen Sie daher – wenn noch Interesse besteht – bitten, bei uns vorzuspielen. Wenn es Ihnen paßt, würden wir Sie bitten, uns am 16. August in unserem Stadion bei Holyhead zum Training zu besuchen.

Mit freundlichen Grüßen

Gwenog Jones

„Ginny, das ist ja wunderbar!“ rief Harry aufrichtig erfreut und umarmte seine Freundin.

Ginny beruhigte sich wieder und sagte: „Ja, und dann werde ich denen mal zeigen, was in mir steckt. Und am Wochenende spielen wir in unserem Obstgarten Quidditch, vergiß also deinen Besen nicht.“

Mrs Weasley war froh, am Wochenende wieder alle im Fuchsbau zu haben. Glücklicherweise hielt das Wetter, so daß im Obstgarten Quidditch gespielt werden konnte. Hermione hatte allerdings zu verstehen

gegeben, daß sie zum Mitspielen nicht zur Verfügung stehen würde. Deshalb hatte Ginny kurzerhand ihren Bruder George verpflichtet. Sie spielte mit ihm zusammen gegen Harry und Ron. Es wurde eine ausgedehnte Partie, und Harry mußte feststellen, daß George nichts verlernt hatte. Er war nach wie vor ein hervorragender Quidditch-Spieler.

Beim Essen berichtete jeder, wie es ihm in der Woche ergangen war. Harry und Ginny berichteten von ihren Bemühungen, mit Kupplung und Gas zurechtzukommen, worauf Mr Weasley sagte: „Ja, das war auch für mich schwer. Ich hatte damals den Anglia – ähm – modifiziert, dann ging das einfacher.“

Hermione berichtete wiederum davon, wie sie ihre Eltern unterstützte: „Sie haben ja nun ihre Praxis eingerichtet. Zur Zeit ist es noch etwas schwierig, denn sie haben noch kein Personal. Das kommt erst am ersten September. Bis dahin mache ich so etwas ähnliches wie die Sprechstundenhilfe. Ich bin natürlich nicht dafür ausgebildet, darum mache ich nur das nötigste.“

„Wo werdet ihr eigentlich wohnen?“ fragte Harry. „Im Haus deiner Eltern?“

„Ähm – nein, hier“, sagte Ron.

Man sah ihm an, das ihn dieser Gedanke nur zum Teil begeisterte. Das war mutmaßlich der Teil, der sich über einen dreimal täglich gut gedeckten Tisch und immer frisch gewaschene Wäsche freute. Der andere Teil war nach Harrys Einschätzung der Teil, der sich nach Unabhängigkeit sehnte. Außerdem fragte sich Harry, ob es inzwischen etwas zwischen seinen beiden besten Freunden gegeben hatte, das ebenfalls nach einer gewissen Zurückgezogenheit verlangte.

„Mr Potter, was ist denn los mit Ihnen?“

Der Fahrlehrer hatte zum vierten Mal in dieser Fahrstunde eingreifen müssen.

„Gestern haben Sie und ihre Freundin den Bogen rausgehakt, wie man anfährt und schaltet und das alles und heute achten Sie gar nicht auf den Verkehr, obwohl Sie jetzt eigentlich ein paar Kapazitäten frei haben müßten.“

„Entschuldigung“, sagte Harry. „Es ist nur so... Ich muß an meine Freundin denken. Die hat heute... hm... ein... hm... ein Bewerbungsgespräch. Und da bin ich ziemlich nervös.“

Es war der 16. August, und Harry hatte für den Vormittag eine weitere Doppelstunde praktische Fahrausbildung in der Hoffnung gebucht, daß er sich von Ginnys Probespiel ablenken konnte. Das Ergebnis war nicht nur wegen der vier schweren Fehler desaströs. Er radierte über die Bordsteine, fuhr mal zu schnell, mußte dann wieder vom Fahrlehrer darauf hingewiesen werden, daß die Ampel auf grün umgeschaltet hatte – kurz: Als er ausstieg, hatte er das Gefühl, daß ihn der Vauxhall Corsa ganz besonders vorwurfsvoll aus seinen Scheinwerfern anguckte.

In Grimmauldplatz Nummer zwölf ging es ihm nicht besser. Er lief im ganzen Haus auf und ab. Kreacher kommentierte das so: „Der Meister läuft herum wie damals Herr Sirius, der rastlos wie immer war, wie hat er das Herz der Herrin gebrochen. Aber Kreacher ist bestürzt, Meister Harry auch so herumlaufen zu sehen. Kann er ihm etwas zur Beruhigung anbieten?“

„Nein danke, Kreacher.“

Er hörte die Haustür sich öffnen und schließen. So schnell er konnte, rannte er zur Treppe. Da das Bildnis von Mrs Black nicht mehr dort hing, brauchte er nicht leise zu sein.

„Ginny?“

„Ja!“

Harry hechtete die Treppe hinunter. Unten stand Ginny mit ihrem Besen in der Hand. Ihr Gesicht war unergründlich.

„Wie war's?“ drängte Harry.

„Lies“, antwortete Ginny und hielt ihm ein Pergament hin.

Es handelte sich um einen Vertrag, durch den Ginny in die Mannschaft der Holyhead Harpies aufgenommen worden war. Das Salär war gut, wesentlich besser jedenfalls als das von Harry Potter als Aurorenanwärter. Er umarmte und küßte sie stürmisch.

„Das ist ja wun-“, setzte er an, wurde aber von Ginny unterbrochen.

„Ich leih mir mal gerade Nicolas aus, ja? Damit ich meinen Eltern schreiben kann. Vor allem Mum – die wollte ja, daß ich was, wie sagte sie? Etwas anständiges mache.“

„Ähm, ja gerne. Also, das ist ja wunderbar!“ brachte Harry seinen Satz zuende.

„Du wirst mich allerdings wohl nicht in einem Match spielen sehen. Vorerst haben sie mich als

Auswechselspielerin genommen, und das heißt, ich werde vor allem bei Trainingsspielen dabei sein. Es geht ja nicht alles an einem Tag. Du mußt ja auch erst deine Ausbildung absolvieren. Am ersten September geht's bei mir los, genau wie bei dir.“

Harry lachte: „Der erste September scheint in der magischen Gemeinschaft ja ein magisches Datum zu sein.“

„Ich habe dieses Datum bewußt gewählt, weil du dann auch anfängst.“

Mit Ginnys Aufnahme in die Mannschaft der Holyhead Harpies besserte sich die Stimmung schlagartig. Die Leistungen in der Fahrschule wurden überzeugender, und im Fuchsbau ließ Mrs Weasley an den Wochenenden keine Bemerkung über Ginnys Werdegang mehr fallen. Sie hatte allerdings eine andere Frage: „Ginny, du übernachtetest ja jetzt so häufig bei Harry im Grimmauldplatz, glaubst du nicht, daß ihn das nicht irgendwann nervt? Wenn du mit dem Führerschein fertig bist, wirst du ihn doch wohl nicht weiter behelligen. Der Junge braucht auch mal seine Ruhe.“

Harry fragte sich, ob Mrs Weasley das ernst meinte oder nur ihre Befürchtungen in einer bestimmten Richtung verdeckte.

„Mrs Weasley, das ist überhaupt kein Problem für mich. Das Haus ist ja groß, und da hat jeder sein Zimmer... und so... und – ach ja: Wenn Ginny mal zu einer ungewöhnlichen Zeit Training hat, ich weiß ja, wie das beim Quidditch manchmal so ist, dann stört sie im Grimmauldplatz viel weniger als hier im Fuchsbau.“

Mrs Weasley sah Harry nachdenklich an.

„Und ich habe dann auch mal jemanden, der mich abfragen kann, das machen wir auch schon so bei den theoretischen Führerscheinfragen. Hier im Fuchsbau ist zuviel los zum lernen, und ich will schließlich die Aurorenausbildung bestehen“, setzte er nach.

„Jaah“, sagte Mrs Weasley, „da ist was dran...“

„Das macht mir wirklich nichts aus. Und außerdem muß ich dann nicht ganz allein Kreachers Fürsorge aushalten.“

„Ja, na gut“, stimmte Mrs Weasley schließlich zögernd zu.

Harry war damit zufrieden. Irgendwann würde sie sich damit abfinden müssen, daß Ginny bei Harry leben würde, aber das mußte behutsam vor sich gehen.

Je mehr die Fahrausbildung ihrem Ende entgegenging, umso sicherer wurden Harry und Ginny. Er war stolz auf seine Freundin, die sich im Unterricht so natürlich verhielt und in den Pausen so selbstverständlich mit den Muggeln unterhielt, als gebe es keine magische Parallelgesellschaft. Bei vielen Themen in den Pausengesprächen mußten sich aber beide deutlich zurückhalten, um sich nicht zu verraten. Meist ging es dann um Computer. Allerdings konnte sich Harry auch mal einen Tip abholen.

„Ich würde aufpassen, daß der Rechner Jahr-zweitausend-fähig ist“, sagte einer der Fahrschüler. „Also entweder drauf achten oder gleich erst im neuen Jahr kaufen.“

„Und wieso?“ fragte Harry.

Er meinte, irgendwann mal etwas darüber gelesen zu haben, aber er erinnerte sich nicht genauer. Der Computerfan half weiter: „Die meisten Programme geben von den Daten nur die letzten beiden Stellen an. Wenn an Neujahr der Kalender auf zweitausend umschaltet, dann ist das für diese Programme nur '00'. Und dann ist das für den Rechner unter Umständen so, als ob sie ins Jahr neunzehnhundert zurückgeschleudert wurden. Da können ganze Systeme zusammenbrechen, deshalb arbeiten die auch schon wie wild dran: Banken, Krankenversicherungen und so weiter.“

„Wieso haben die nicht gleich die vollständige Jahreszahl eingegeben?“

„Speicherplatz. Die wollten Speicherplatz sparen. In Amerika bunkern manche Lebensmittel und Klopapier für mehrere Monate. Die glauben, daß dort alles zusammenbricht.“

Harry mußte lachen.

„Ja und? Dann kann doch jemand die gute alte Registrierkasse mit der Kurbel dran wieder hervorholen. Und was machen die mit dem ganzen Klopapier, wenn es keinen Zusammenbruch gibt?“

„Sich ärgern vermutlich. Oder sagen, daß es ja hätte sein können, und daß es leichtsinnig von den anderen war, drauf zu verzichten.“

Harry hatte den Eindruck, daß die technologische Rückständigkeit der Zauberergemeinschaft etwas für sich hatte. Bei dem Gedanken daran, daß ihm in Gringotts ein Kobold sagen würde, er könne ihn nicht zu seinen

Verliesen fahren, weil auf dem neuen Kalenderblatt „00“ stand, mußte er grinsen.

Es war Ende August, Harry und Ginny hatten ihre Fahrprüfungen erfolgreich abgelegt. Der Monat klang warm sonnig aus, nachdem er um die Mitte herum eher kühl und unbeständig gewesen war. Nun standen sie auf einem Friedhof vor einem Grab.

„Hier liegen also deine Eltern“, stellte Ginny fest.

„Ja“, sagte Harry mit etwas zugeschnürtem Hals.

Beide schwiegen eine Weile.

„Sag mal, Harry, wärst du dafür, Ted schon früh zu erzählen, daß seine Eltern in der Schlacht von Hogwarts gestorben sind? Und deren Grab zu besuchen?“ fragte Ginny.

„Hm“, machte Harry. „Ja, ich denke schon. Die Dursleys haben mir ja immer erzählt, daß meine Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen wären. Ich war ziemlich sauer, als ich durch Hagrid erfahren habe, was wirklich gewesen war. Und es hätte mich bestimmt irgendwie... aufgebaut, mal ihr Grab zu besuchen.“ Nach kurzem Schweigen bekräftigte er: „Doch, ganz bestimmt. Ted muß wissen, warum er ohne Eltern aufwächst. Kinder halten mehr Wahrheit aus, als Erwachsene glauben. Und mit Lügen können sie weniger gut umgehen.“

Sie schwiegen wieder. Friedhöfe sind nicht der Ort für angeregte Unterhaltungen.

„Schönes Dorf eigentlich“, stellte Ginny schließlich fest und Harry nickte stumm.

Ein Mann Mitte fünfzig ging mit einem Schäufelchen und einer Gießkanne hinter ihnen vorbei. Doch dann stockte er und drehte sich um. Er sah Harry scharf an, schüttelte den Kopf und sagte mehr zu sich: „Nein, das kann nicht sein.“ Dann fügte er an Harry gewandt hinzu: „Sie sehen ihm ähnlich. Sind sie mit ihm – James Potter – verwandt?“

Harry war überrascht und antwortete: „Ja, ich bin der Sohn.“

Nun war Mann überrascht: „Soso, der Sohn...“

Beide schwiegen, dann fragte Harry nach: „Wieso...?“

„Ich hatte – gewissermaßen – mit dem Tod Ihrer Eltern zu tun gehabt“, erläuterte der Mann. „Ich bin Polizist. In diesem Dorf. Gewissermaßen der Dorfsheriff. Wir waren die ersten in dem Haus, in dem -“, er wies auf die Grabplatte, „- in dem Ihre Eltern ums Leben gekommen sind. Merkwürdige Sache.“

Harry sah den Mann fragend an. Er wußte, daß vor den Muggeln zwei Zauberer am Ort des Geschehens waren, nachdem Voldemorts Fluch auf ihn selbst zurückgefallen war: Hagrid und Sirius. Erst dann waren die Muggel aufgetaucht.

„Ja“, fuhr der Mann fort. „war vor ungefähr zwanzig Jahren -“

„18“, verbesserte Harry.

„18. Vor 18 Jahren. Sie haben Recht. Ich war damals schon vier Jahre lang hier Polizist. Jeder kannte hier jeden. Hatte nicht viel zu tun gehabt mit Ihren Eltern. Waren aber nette Leute, soweit ich mich erinnere. Und schienen eine zeitlang nicht da gewesen zu sein. Sind offenbar kurz nach ihrer Rückkehr ums Leben gekommen.“

Das müssen die Wirkungen des Fidelius-Zaubers gewesen sein, dachte Harry. Nach Snapes Warnung hatten sich seine Eltern zurückgezogen und schließlich den Fidelius-Zauber auf ihr Haus legen lassen.

„Keiner konnte sagen, wieso“, fuhr der Polizist fort. „Als wir Ihre Eltern untersucht haben, oberflächlich natürlich nur, konnten wir keine Spuren von Gewalteinwirkung finden. Natürlich dachten wir zuerst an eine Gasexplosion oder so, das Haus war ja oben teilweise zerstört. Aber es gab gar keine Gasheizung. Auch keinen Gasherd. Und außerdem wurde Ihr Vater tot am Fuß der Treppe in der Nähe der Haustür gefunden, nicht oben im zerstörten Zimmer. Da oben war auch ein Gitterbettchen, vermute mal, Ihres. Sie waren aber nicht da. Hatte damals noch gedacht: Ein Glück, daß wenigstens der Kleine nicht da war, sonst hätte es den auch noch erwischt.“

„Ich war – ähm – bei meiner Tante mütterlicherseits in Surrey, die hat mich großgezogen“, murmelte Harry ausweichend und nicht ganz wahrheitsgemäß.

„Habe dann nie wieder was davon gehört, was eigentlich die Ursache war. Mußte immer dran denken, wenn ich an diesem Grab vorbeigekommen bin.“

„Es war Mord“, sagte Harry. „Der Mörder wurde vor einem Jahr gestellt und getötet.“

„Oh“, machte der Polizist bestürzt. „Mord. Soso. Klar, daß da gleich ein Sonderkommando kam und alles in die Hand nahm.“



„Sie sagten eben, sie würden jedesmal dran denken, wenn Sie an dem Grab vorbeikämen“, bemerkte Ginny. „Warum kommen Sie immer vorbei?“

Der Polizist schluckte und erklärte: „Mein Sohn. Liegt da hinten. Seit drei Jahren. Saß in einem der Autos, die damals beim Einsturz der Brockdale-Brücke in den Fluß gefallen sind. Hatte etwas gedauert, bis sie ihn gefunden haben. Schrecklicher Unfall. Angeblich war die Brücke in Ordnung. Nun, ich gehe dann mal.“

Harry mußte sich zurückhalten, dem Polizisten zu sagen, daß auch das ein Mord gewesen war. Er und Ginny sahen dem Mann hinterher.

„Gehen wir zu dem Gasthaus rüber. Die haben Stühle rausgestellt“, schlug Ginny vor.

Harry nickte. Es war ein angenehmer Sommernachmittag. Nach einem letzten Blick auf das Grab der Eheleute Potter begaben sie sich zum Friedhofsausgang.

„Wird schon wieder“, sagte Ginny aufmunternd.

„Jaah“, sagte Harry. „Jetzt beginnt eine neue Runde. Etwas neues. Wir müssen nach vorne sehen.“